Der Heilige Gamelbert Pfarrer zu Michlbüch in Bayren

Lehr- und Exempel-Buch,

Worinn nicht allein (zwar einfältig, jedoch klar und gründlich) vorgetragen der völlige

Catechismus,

oder die

Christ-Catholische Lehr;

sondern auch mit allerhand

schönen Exempeln, Gleichnussen und Sprüchen

aus heiliger Schrift und HH. Vättern erkläret,

bekräftiget und ausgeziert zu finden ist:

Dergestalten,

Daß es gar füglich als ein in Glaubens- und anderen einem jeden Christen zu wissen nothwendigen Sachen sehr nutzliches

Unterricht- und Hauß-Buch

Nicht nur denen, so die Jugend in Christlicher Lehr Amts halber zu unterweisen haben, wie auch dem gemeinen ungelehrten Volck; sondern auch zur Anstellung eines recht Christlichen Lebens und tugendsamen Wandels wohl ersprießlich dienen mag.

In Druck gegeben

Von Hrn. Martin Prugger, der H. Schrift Licentiaten, Pfarrer und Cammerern zu Aufkirchen an der Maysach, Ober-Lands-Bayrn, Bißthums Freysing.

Zwölfte Auflage.

CUM PRIVILEGIO SAC. CÆSAREÆ MAJESTATIS,
Et Approbatione R. P. Pichler, S. J. nomine Facultatis Theol. Ingolstadiensis.

AUGSBURG

Verlegt von den Gebrüdern Veith, Buchhändlern, im Jahr 1768.

Kgl. Bibliothek Regensburg

PRIVILEGIUM CÆSAREUM.

WIr JOSEPH der andere von GOttes Gnaden Erwählter Römischer Kayser, zu allen Zeiten Mehrer des Reichs; in Germanien und zu Jerusalem König, Mit-Regent und Erb-Thron-Folger der Königreiche Hungarn und Böheim, Dalmatien, Croatien und Slavonien, Ertz-Herzog zu Oesterreich, Herzog zu Burgund und zu Lothringen, Groß-Herzog zu Toscana, Groß-Fürst zu Siebenbürgen, Herzog zu Mayland, Bar, Gefürsteter Graf zu Habsburg, Flandern und Tyrol ꝛc. ꝛc.

Bekennen offentlich mit diesem Brief, und thun kund allermänniglich, daß Uns Unsere und des Reichs liebe getreue die Gebrüdere Ignatz Adam und Franz Anton Veith Buchhändlere in Unserer und des Heil. Reichs-Stadt Augsburg unterthänigst zu vernehmen gegeben, was massen von Unserm Herrn Vater und nächsten Vorfahrer am Reich Weyland Kayser Franz Majestät glorwürdigsten Andenkens dem Martin Veith Buchhandlern in obbesagter Reichs-Stadt Augsburg und Wirzburg das von Weyland Kayser Carl dem Siebenden glorwürdigsten Andenkens erhaltene Kayserl. Druck-Privilegium über P. Pruggers so betitultes Lehr- und Exempel-Buch in 4to den 6. Junii Anno 1752. auf weitere 10. Jahre, à lapsu prioris allergnädigst extendiret worden seye. Nachdeme nun aber gedachtes Druck-Privilegium allschon den 23. Octobris 1763. exspiret und ersagter Martin Veith immittelst mit Tod abgegangen seye; Als haben Uns dessen hinterlassene Söhne Ignatz Adam und Franz Anton Veith demüthigst gebetten, Wir sothanes Kayserl. Privilegium um den schädlichen Nachdruck gewinnsüchtiger Leuthe vorzubeugen, auf noch weitere 10. Jahre renoviren und auf ihren Namen transcribiren zu lassen gnädigst geruhen möchten. Wann Wir nun gnädiglich angesehen, solche der Supplicanten unterthänigst ziemliche Bitte; so haben Wir ihnen die Gnade gethan und Freyheit gegeben, thun solches auch hiemit wissentlich in Kraft dieses Briefs also und dergestalt, daß sie gedachtes P. Pruggers Lehr- und Exempel-Buch ferner in offenen Druck auflegen, ausgehen, hin und wieder ausgeben, feil haben und verkaufen

kaufen lassen mögen, ihnen auch solches niemand ohne ihren Consens, Wissen oder Willen, innerhalb deren ferneren 10. Jahren, von heutigen Dato an zu rechnen, im Heil. Röm. Reich in keinerley Format, weder ganz noch zum Theil nicht nachdrucken noch verkaufen solle. Und gebiethen darauf allen und jeden Unseren und des Heil. Röm. Reichs Unterthanen und Getreuen; insonderheit aber allen Buchdruckern, Buchführern, Buchhändlern und Buchbindern bey Vermeidung einer Pön von sechs Mark löthigen Goldes, die ein jeder, so oft er freventlich hierwider thäte, Uns halb in Unsere Kayserl. Kammer, und den anderen halben Theil mehr ernannten Supplicanten ohnnachläßlich zu bezahlen verfallen seyn solle, hiermit ernstlich und wollen, daß ihr noch einiger aus euch selbst, oder jemand von euretwegen obangeregtes Lehr- und Exempel-Buch innerhalb obbestimmten 10. Jahren nicht nachdrucket, distrahiret, feil habet, umtraget oder verkaufet, noch das andere zu thun gestattet, in keinerley Weis noch Weeg, alles bey Vermeidung Unserer Kayserl. Ungnad und obbestimmter Pön, auch Verliehrung desselben eueren Druckes, den mehrermelte Gebrüdere Ignatz Adam und Franz Anton Veith, oder deren Befehlshabere mit Hülf und Zuthun eines jeden Orts Obrigkeit, wo sie dergleichen bey euch und einem jeden finden werden, alsogleich aus eigenen Gewalt ohne Verhinderung männiglichs zu sich nehmen, und darmit nach ihren Gefallen handlen und thun mögen: jedoch sollen ersagte Gebrüdere Veith schuldig und verbunden seyn bey Verlust dieses Kayserl. Privilegii, die gewöhnliche fünf Exemplaria von diesem Buch zu Unserm Kayserl. Reichs-Hof-Rath zu lieferen, und selbiges andern zur Nachricht und Warnung dem Werk vorandrucken zu lassen. Mit Urkund dieses Briefs besiegelt mit Unserm Kayserl. aufgedruckten Secret-Insiegel, der geben ist zu Wien den 13. Julii 1767. Unsers Reichs im Vierten.

JOSEPH mppr.

L.S.

Vt. R. Fürst Colloredo mppr.

Ad Mandatum Sacræ Cæsareæ
Majestatis proprium.

Andreas Edler von Stock mppr.

APPROBATIO ET LICENTIA ORDINARII.

Cùm hoc Opus veram christiano-catholicam Doctrinam in se contineat, & quàm plurimis exemplis & parabolis ex sacra Scriptura & sanctis Patribus ornata existat, ac in eo nec minimum contra bonos mores inventum, sed potiùs ab admodum Reverendo Patre Vito Pichler Societatis JEsu, in celeberrima Universitate Ingolstadiensi SS. Canonum Professore ordinario, nomine Facultatis Theologicæ revisum & approbatum fuerit, ideo, ut prædictum Opus publico prælo subjiciatur, licentiam vigore præsentium impertimur. Frisingæ 27. Maji 1724.

Joannes Sigismundus
ex Liberis Baronibus de Zeller &c. Episcopus Bellinensis, Suffraganeus, Vicarius Generalis & Ecclesiæ Cathedralis Præpositus, Archi-Diaconus & Canonicus Capitularis.

APPROBATIO
Facultatis Theologicæ Ingolſtadienſis.

LEgi, relegi, iterúmque revidi hoc Opus catecheticum, cui titulus: **Lehr- und Exempel-Buch**, in quo ſicut Auctor non modò egregium ſe Catechiſtam, ſed etiam inſignem Theologum, diſſertum Oratorem, eruditum Hiſtoricum, & numeris omnibus abſolutum Parochum ubique demonſtrat, paſtorali vigilantia, genuina pietate & ardenti zelo flagrantem, omnibúsque verbô & exemplô prælucentem; ita reperi Doctrinam per omnia verè Catholicam, ſtylo plano, claro, facili traditam, ſacræ Scripturæ textibus & hiſtoriis, SS. Patrum dictis, & ſelectiſſimis virtutum æquè ac vitiorum exemplis innumeris eleganter ornatam, jucundè conditam, & ſolidè firmatam: ut adeo non ſolùm Paſtores animarum ad Catecheſin ritè tradendam, ad Conciones plebi valdè utiles facili labore concinnandas, & ad fidelium mores piè ſanctéque formandos ingens ex eo ſubſidium; verùm etiam populus ipſe, præſertim patres matrésque-familias, ex privata ejusdem lectione maximam utilitatem non ſine ſacra animi voluptate ac ſpirituali ſolatio abunde poſſint haurire, id quod zeloſiſſimus Auctor unicè quærit, & avidè ſuſpirat. Ita cenſet Ingolſtadii 6. Maji 1724.

Vitus Pichler, Soc. JEſu, SS. Theolog. & SS. Canonum Doctor, horúmque in Electorali Univerſitate Ingolſtadienſi Profeſſor ordinarius & Juris Primarius, tunc Facultatis Theologicæ Decanus.

Diſcurs-

Discurs-Register.

Erstes Haupt-Stuck.

I. Discurs. Vorläuffige Erklärung, in wem bestehet das Zihl und End des Menschens. Pag. 1
II. Von dem Catechismo, und Wort GOttes. 6
III. Von dem Glauben. 17
IV. Fortsetzung der obigen Materi von dem Heil. Glauben, wie auch von dem Heil. Creutz-Zeichen. 31
V. Von dem ersten Articul des Glaubens. 47
VI. Von dem 2. und 3. Articul des Glaubens. 54
VII. Von dem 4. Articul des Glaubens. 64
VIII. Fortsetzung der obigen Materi von dem Leyden Christi. 72
IX. Fortsetzung der obersagten Materi vom Leyden Christi. 83
X. Von dem Tod Christi. 92
XI. Von dem 5. 6. und 7. Articul des Christlichen Glaubens. 106
XII. Von dem 8. und 9. Articul des Christlichen Glaubens. 116
XIII. Fortsetzung der Materi von dem Fegfeuer. 128
XIV. Von dem 10. 11. und 12. Articul des Christlichen Glaubens. 140

Das andere Haupt-Stuck.

I. Discurs. Von den Heil. Sacramenten insgemein, und absonderlich von dem H. Sacrament des Taufs. 144.
II. Fortsetzung der Materi von dem Heil. Tauf; wie auch von der Firmung. 150

III. Von dem Heil. Sacrament des Heil. Fronleichnams unsers HErrn JEsu Christi. 159
IV. Fortsetzung der Materi von dem heiligen Sacrament des Altars. 168
V. Weitere Fortsetzung der Materi von dem Heil. Sacrament des Altars, sonderbar von dem Heil. Meß-Opffer. 176
VI. Von dem Heil. Sacrament der Buß. 191
VII. Fortsetzung der Materi von dem Heil. Sacrament der Buß. 250
VIII. Fortsetzung der Materi von dem Heil. Sacrament der Buß. 219
IX. Von dem Heil. Sacrament der letzten Oelung und Priester-Weyhe. 228
X. Von dem Heil. Sacrament der Ehe. 240

Das dritte Haupt-Stuck.

I. Discurs. Von den 10. Gebotten insgemein, wie auch absonderlich von dem ersten Gebott. 253
II. Fortsetzung der Materi von dem ersten Gebott. 272
III. Von dem anderen Gebott. 275
IV. Fortsetzung der Materi von dem anderen Gebott. 286
V. Von dem dritten Gebott. 294
VI. Von dem vierten Gebott. 304
VII. Fortsetzung des vierten Gebott. 312
VIII. Von dem fünften Gebott. 326
IX. Fortsetzung der Materi von dem fünften Gebott. 335
X. Fortsetzung der Materi von dem fünften Gebott. 347
XI. Von dem sechsten Gebott. 351
XII. Fortsetzung der Materi von dem sechsten Gebott. 358
XIII. Fortsetzung der Materi von dem sechsten Gebott. 371
XIV. Von dem sibenden Gebott GOttes. 379
XV. Fortsetzung der Materi von dem sibenden Gebott. 388

XVI. Von dem achten Gebott. 399
XVII. Von den Gebotten der Christlichen Kirchen. 415
XVIII. Von dem dritten, vierten, und fünften Gebott der Christlichen Kirchen. 425

Das vierte Haupt-Stuck.

I. Discurs. Von dem Gebett insgemein. 430
II. Von der Vortreflichkeit des Heil. Vatter unsers, dessen Eingang, und von der ersten Bitt desselben. 448
III. Von der 2. und 3. Bitt des Vatter unsers. 453
IV. Von der 4. und 5. Bitt des Vatter unsers. 461
V. Von der 6. und 7. Bitt. 477
VI. Von dem Englischen Gruß. 488
VII. Von dem Heil. Rosenkrantz. 496

Das fünfte Haupt-Stuck.

I. Discurs. Von der Christlichen Gerechtigkeit, und guten Wercken. 501
II. Fortsetzung der Materi von dem Allmosen geben. 517
III. Von denen leiblichen Wercken der Barmhertzigkeit. 532
IV. Von dem 4. 5. 6. und 7ten leiblichen Werck der Barmhertzigkeit. 545
V. Von der Sünd. 573
VI. Von den siben Tod- oder Haupt-Sünden, insonderheit aber von der Hoffart. 583
VII. Von der Demnth. 592
VIII. Von dem Laster des Geitzes. 602
IX. Von dem Laster des Neyds. 614
X. Von dem Laster des Fraß und Füllerey. 621
XI. Von dem Zorn. 631
XII. Von der Trägheit. 644

XIII. Von den Sünden in den Heil. Geist. 652
XIV. Von den Sünden, so in den Himmel schreyen. 664
XV. Von den fremden Sünden. 674
XVI. Von den übrigen fremden Sünden. 682
XVII. Von denen vier letzten Dingen, und zwar erstlich von dem Tod. 706
XVIII. Von dem letzten Gericht. 726
XIX. Fortsetzung der Materi von dem letzten Gericht. 740
XX. Von der Höll. 756
XXI. Von dem Himmelreich. 777

Das erste Haupt-Stuck Christlich-Catholischer Lehr.

Von dem Glauben.

Der erste Discurs.

Vorläuffige Erklärung, in wem bestehe das Ziel und End des Menschens.

Warum GOtt den Menschen erschaffen?

"Damit er GOtt erkenne, ihn liebe, ihm diene, und endlich seelig werde.

Warum hat GOtt erschaffen so vil unzahlbare unvernünfftige Thier, Laub, Graß, die Element, Sonn, Mond, Stern, ꝛc.

Alles, alles, damit sie dem Menschen dienen. Gleichwie in einem Zimmer eines Mahlers zu finden allerhand Mahler-Zeug, als allerhand Farben, Reibstein, Leinöl, Muschel, Pensel, ꝛc. und wann der Mahler gefragt wird, worzu alles dises dienlich? antwortet er, daß ein Bild verfertiget werde, und also das Bild die Haupt-Sach, das andere alles nur ein Werck-Zeug: also da GOtt erschaffen so vil unvernünfftige Thier, die Element, Sonn, Mond, ꝛc. hat GOtt diß alles verordnet zu Nutz dem Menschen, damit einige diser Geschöpf dem Menschen dienen zur Speiß, andere zur Kleidung, etwelche zur Recreation und Ergötzlichkeit, andere zur Erhaltung der Gesundheit, ꝛc.

Warum hat GOtt verordnet einem jeden Menschen seinen heiligen Schutz-Engel?

Damit nemlich derselbe dem Menschen auch diene, und über ihn Sorg trage, wie schön der Heil. Paulus Hebr. 1. sagt: GOtt hat die Englische Geister herab gesandt, um derjenigen Willen, so die Seeligkeit zum Erbtheil bekommen.

Ist es nöthig, daß wir ersagtem Zihl und End nachkommen, und GOtt dienen?

Ja: gleichwie die unvernünftige Thier, auch andere Geschöpf, als die Element, Sonn, Mond, Stern, ꝛc. müssen nachkommen ihrem Amt, und auch seinem Zihl und End, zu welchem ihn GOtt erschaffen; nemlich, daß er GOtt erkenne, ihn liebe, ihme diene, seine Gebott halte, sonsten er der Höll nicht entgehen wird. Förchte GOtt, sagt der H. Geist, Eccl. 12. und komme nach fleißig seinen Gebotten: in disem bestehet das ganze Haupt-Wessen des Menschen.

Exempel.

GOtt hat erschaffen die Engel, daß sie sich sollten vor ihme demüthigen, ihm aufwarten und dienen; weilen aber Lucifer und vil Millionen andere sich dessen weigerten, wurde Lucifer und sein gantzer Anhang augenblicklich ohne alle Barmhertzigkeit in die Höll gestürtzet. Ach! was für ein strenges Verfahren war diß gegen disen so schönen auserlesenen Geisteren! warum ist es geschehen? weilen sie GOtt ungehorsam waren, und nicht seynd nachkommen ihrem Amt, Zihl und End, zu welchem sie GOtt erschaffen.

Hat der Mensch auch die Straf, so über die Engel ergangen, zu förchten, wann er nicht nachkommt seinem Amt, Zihl und End?

In allweg, weilen GOtt nicht Ursach hat, warum er den Menschen mehr, als denen Englen verschone? ob gleich GOtt vilfältig bey dem Menschen, so in dem Dienst GOttes hinläßig, auf eine Zeit mit der Straf inhaltet.

Sollen wir uns oft erinneren diser unserer hohen Pflicht gegen GOtt?

Je öfter diß geschicht, je besser ist es; und derentwegen, weilen der meiste Theil der Menschen diß völlig ausser Acht lasset, vil meynen, es seye schon genug, wann nur die Zeit vergehet, ob sie schon nichts Gutes würcken, vil meynen sie seyen derentwegen auf der Welt, daß sie sich und die Ihrige bereichen, und hoch anbringen, vil nur dahin trachten, daß ihnen wohl seye, in Essen, Trincken, anderen Wollüsten ꝛc. unterdessen GOtt GOtt seyn lassen, ihre Pflicht gegen selbem völlig vergessen; dahero geschicht es leyder! daß sehr vil Menschen ewig zu Grund gehen.

Exempel.

Hubertus war ein grosser Liebhaber des Jagens, brachte sehr vil Zeit mit disem zu, und denckte wenig an GOtt; da er einstens nacheilete einem Hirschen, stellete der Hirsch sich gegen Huberto, haltet zwischen denen Gewich-

tern ein Crucifix-Bild, so Hubertum also anredete: Huberte! wie lang wirst du noch nachjagen dem Wild? wie lang wirst du nicht erkennen, zu was Zihl und End du erschaffen, nemlich daß du mich liebest, mir dienest, wie lang wirst du die Zeit also unnutzlich anwenden? welches also Huberto zu Hertzen gangen, daß er von Stund an von disen Eitelkeiten abgestanden, und angefangen ein heiliges Leben zu führen. In vita.

Carolus V. Kayser, hatte unter anderen einen Hof-Herrn, so ihme sehr treu, welchen er derentwegen sehr liebte. Diser Cavalier erkranckte: Der Kayser suchte ihn persöhnlich heim, tröstete, und bietete ihm eine Gnad an, so er solle begehren, er wolle ihm selbe nicht abschlagen. Der Krancke begehrte, der Kayser sollte ihm sein Leben nur um etwelche Stund verlängeren. Diß, sagte der Kayser, stehet nicht in meinem Gewalt, sondern bey GOtt: worauf der Tod-Krancke gewaltig angefangen zu seufzen: Ach! sagte er, mich Armseeligen! wie vil Jahr, früh und spat mit grösstem Fleiß habe ich gedient dem Kayser, der mir jetzt nicht um eine Stund das Leben kan verlängern. Hingegen wie wenig habe ich gedenckt an meinen GOtt, und wie wenig Stund habe angewendet zu seinem Dienst! Ach! wie weit besser wäre es gewesen, ich hätte GOtt recht gedienet, so mir jetzt nicht nur eine Stund, sondern die lange ewige Glückseeligkeit wurde mittheilen. P. Bern. Finetti. Damit es dir dann nicht auch also ergehe im Tod, mache es wie der Heil. Bernardus, so täglich öfters dise Wort ihm selbst zugeruffen: Bernhard warum bist du auf die Welt kommen? Also O Mensch! frage auch dich den Tag hindurch oft: diß wird dir zu einem recht vollkommenen Leben vil verhelffen, und im Tod dir bringen einen grossen Trost.

Was bedauren die Verdammte am meisten?

Daß sie die Zeit, so ihnen GOtt geben, Gutes zu würcken, GOtt zu dienen, und die Seeligkeit zu erwerben, so hößlich angewendet. Nichts köstlicheres ist als die Zeit, sagt der H. Bernardus, Ja der H. Bernardinus darf sagen: So vil gilt die Zeit, als GOtt. Warum? weilen um die wohl zugebrachte Zeit, GOtt selbst erhandlet wird; wie dann keiner Sach das Wort Edel wird zugelegt als der Zeit; dahero heisset es insgemein: Die edle Zeit: recht und wohl, weilen sie kostbarer ist als alle Edelgestein: und ungeacht der Verlurst aller zeitlichen Dingen kan ersetzt werden, v. g. man verliehret Geld und Gut, den guten Nahmen, man kan es wider bekommen; man verliehret eine Vestung, man kan es wider einnehmen; es geht durch das Feur zu grund Hauß und Hof, es kan alles diß wider erbauet werden: aber die edle Zeit übel anwenden, nicht in Sünd, und nicht zu Ehren GOttes, ist ein solcher Verlurst, so nicht mehr kan

ersetzt werden; massen die Zeit unwiderbringlich ist, derentwegen der Poet den Verlurst der Zeit folgender Gestalt bedauret:

Damna fleo rerum; sed plus fleo damna dierum,
Rex poterit rebus succurrere, nemo diebus.

Zu Teutsch:

Was immer ich verliehr, ein König kan ersetzen:
Die Schart, so Unglück macht, kan neues Glück auswetzen.
Ist aber hin die Zeit, auch nur ein Stund verloffen;
Der sie mir wieder bring, kan ich von keinem hoffen.

Exempel.

Man liset von einem frommen Religiosen, daß er einstens gehört ein erschröcklich- und abscheuliches Heulen und Weinen, fragte also, was es bedeute? er hörte die Stimm, so also zu ihm sprache: Ich bin eine aus denen in alle Ewigkeit verdammten Seelen, und du sollest wissen, daß wir verdammte Geister nichts mehrers beklagen und bewweinen, als die edle Zeit, so uns GOtt geben, ihme zu dienen, und die Seeligkeit zu erwerben, wir aber unter denen Sünden und Lastern verlohren haben. Petrus Reginaldus.

Der böse Feind wurde einstens beschwört, und befragt in einer von ihm besessenen Persohn, was er bereit wäre zu thun, wann er noch konte zu Gnaden kommen, und eingehen in den Himmel? er antwortete: daß, wann GOtt nach dem jüngsten Tag ihm so vil Zeit wurde mittheilen, daß er konte Buß thun, und zu Gnaden kommen bey GOtt, wolte er GOtt mehr lieben, mehrer ihm dienen, und mehrer Guts würcken, als alle Menschen von Anfang der Welt Gutes gewürcket haben. P. Paul. Barry Soc. Jes. Ach! so hoch schätzet der böse Feind nur so vil Zeit, daß er in selbiger konte erwecken eine vollkommene Reu und Leyd; und wir achten so wenig disen Schatz, dienen in unserem Leben so wenig GOtt, bringen zu vil Wochen, Monath, ja offt vil Jahr im Müßiggang und Wollüsten, ja mischen wohl auch vilfältig darunter grosse Sünd und Laster: da doch uns so treuhertzig ermahnet der H. Geist Eccles. 4. Sohn habe wohl Acht auf die Zeit. Gleichwie also der heydnische Kayser Vespasianus zu Nachts jederzeit, wann er sich erinnert, daß er den Tag hindurch nichts Lobwürdiges vollbracht, es seinem Freund wehemüthig geklagt: Freund, ich habe den Tag verlohren! Also mein Christ, so offt auch ein Tag unnutzlich bey dir verschwindet, in welchem du nicht GOtt gedienet hast, ja so offt die Stund schlägt, und erinnerest dich, daß du selbe liederlich hast angewendet, seufftze sprechend: Ich habe eine Stund verlohren.

Was

Was ist zu thun, wann mancher vil Zeit unnutzlich zugebracht?

Wann du hast verfliessen lassen vil Wochen, Monath, oder auch Jahr, in welchen du wenig Gutes gewürcket, und deinem GOtt wenig gedienet hast, förchtest also, der Göttliche Richter möchte dich heut oder morgen von dem Himmel ausschliessen: mache es wie ein Reisender, wann selbiger sich etwann zu Sommer-Zeit ein wenig auf der Reiß nidergeleget, einschlaffet, und hernach erwachet, und sihet, daß er schwerlich mehr die Stadt erreichen werde, was thut er? er eylet desto mehr, und befleisset sich, daß er herein bringe, was er verabsaumet; also mein Christ, erinnerst du dich, daß bey dir verflossen vil Zeit, so du schläffrig zugebracht, wenig Gutes verrichtet, sihe, daß du dise Verabsaumung hinfüran mit Buß thun, Betten und anderen guten Wercken herein bringest.

Kan man in jedem Stand, zu welchem einen GOtt beruffen, GOtt dienen?

Ja auch im schlechtisten Stand; gleichwie in einer Comödi der Bettler so wohl ein grosses Lob verdient, wann er seine Persohn vertritt, als der, so einen König präsentiret, also kan auf diser Welt der Handwercker, Bauers-Mann, und Tagwercker, wie auch die Ehehalten ebenfalls GOtt dienen, wann sie fromm leben, und ihre Mühe und Arbeit GOtt zu Lieb und Ehren den Tag hindurch verrichten; so geschicht, wann sie Morgens machen eine gute Meynung, ja der verächtlichste Bettler kan in seinem Bettler-Stand ebenfalls GOtt dienen, und ihm gefallen, wann er seine Armuth und Elend Christo zu Lieb trägt.

Exempel.

Der H. Servulus gebohren zu Rom, war von Jugend auf so armseelig, daß er das gantze Leben hindurch niemahl gehen noch stehen kunte; er kunte sich im Beth nicht einmahl aufrichten: ja er konte niemahl eine Hand zu dem Mund bringen; mußte nebenzu vom Allmosen leben. Doch in disem armseeligen Stand lebte er fromm, und diente GOtt so vortrefflich, daß er im Tod gehört die Englische Stimmen, und worden ist ein so grosser Heiliger, so dermahlen in der Glory vil König und Kayser übertrifft. In vita.

Lazarus lebte in so armseeligem Stand, daß er vor der Thür des reichen Manns gelegen wie ein armer Hund, bate auch um die Brosamen Brod, so vom Tisch des reichen Manns gefallen; doch in disem elenden Stand dienet er GOtt so vollkommentlich, daß, so bald er gestorben, nach Zeugnuß der Heil. Schrifft, er getragen worden in die Schooß Abrahams; hingegen wurde der reiche Mann, so allenthalben in grossem Ansehen war, und an Zeitlichen allen Uberfluß hatte, in die Höll begraben.

Der zweyte Discurs.

Von dem Catechismo und Wort GOttes.

Was heisset Catechismus.

HO vil, als eine Unterweisung der Erklärung indeme, was ein wahrer Christglaubiger bekennen, thun und lassen solle zu Erlangung der Seeligkeit; und weilen in der alten Kirchen der Heil. Tauf gar vilfältig wurde mitgetheilet denen sich zu wahren Glauben Bekehrenden, da sie schon erwachsen, und mit dem Verstand begabet waren, wurden solche Menschen (wie es bey solchen Neulingen oft geschicht) vor Empfahung des Heil. Taufs wohl unterrichtet in Glaubens-Sachen, und dessentwegen Catechumeni, das ist, Lehr-Jünger, benamset.

Ist es verdienstlich Catechesin oder Christen-Lehr halten?

Es ist eines aus denen verdienstlichsten Wercken; dann was waren die eyfrige Predigen Christi und seiner Heil. Apostlen anders als Catecheses, und Christen-Lehren? dessentwegen sich so vil grosse Seelen-Eyferer um diß H. Werck angenommen.

Exempel.

Zu Alexandria hat der H. Clemens, zu Hypon in Africa hat der H. Augustinus, zu Rom hat der H. Pabst Gregorius offentlich Christen-Lehr gehalten; ja ersagter H. Pabst liesse auch als Krancker von diser H. Ubung nicht ab.

Der H. Franciscus Xaverius rufte mit einem Glöggel von Hauß zu Hauß die Jugend zusammen, unterwise selbe in Glaubens-Sachen.

Der vortrefliche Cantzler zu Paris, Johannes Gerson, scheuete sich nicht offentlich Kinder-Lehr zu halten: als man ihm vorwarffe, warum er sich annehme um solche schlechte Kinder-Arbeit? sagte er: Weessen sich nicht geschämet Christus, dessen ein unwürdiges Glid schäme er sich auch nicht, und wann es ein schlechtes Ding seyn solle, einem den Weeg zum Himmel weisen, wisse er nicht, was gering oder wichtig seye. In vita.

Ist der Catechismus dem Menschen sehr nothwendig?

Höchst nothwendig, weilen ein jeder Christ will gelangen zur Seeligkeit, solches aber nicht seyn kan, wann man den Weeg hierzu nicht weiß, den der Catechismus weiset; und weilen auch oft erwachsene Leuth den Catechismum nicht wissen, oder gar wenig, ist in etlichen Bißthümeren, beranntlich auch in dem Bißthum Freysing, höstich-löblich gnädigst verordnet, daß die Pfarr-Herren und Seel-Sorger die Christen-Lehren unter dem Gottsdienst alternatim oder Wechsel-weiß halten sollen, v. g. disen Sonn- oder Feyer-Tag Morgens

eine Predig, den andern Sonn- oder Feyr-Tag darauf Morgens eine Christen-Lehr, und also fort, massen wann die Christen-Lehren jederzeit nur Nachmittag werden gehalten, gibt die Erfahrnuß, daß die erwachsene Leuth, wie auch vil Kinder (wo sonderbar der Weeg zur Kirchen weit) Nachmittag nicht mehr erscheinen, folgsam so wohl die erwachsene Leuth als Kinder in grosser Ignoranz und Unwissenheit in geistlichen Sachen verbleiben.

Haben die Seel-Sorger grosse Obligation zu predigen, und die Christen-Lehren fleißig zu halteu?

In allweg versündigen sie sich schwerlich, wann sie in Haltung der Christen-Lehren und Verordnung des Worts GOttes hinläßig, weilen sie wider ihre Pflicht handlen, und auf dise Weis die untergebene Pfarr-Kinder fort leben, nicht wissend, was die Tugend, was Sünd ꝛc. mithin bleibt nicht allein unterwegen die Tugend und gute Werck, sondern es hat der Satan auch tausenderley Gelegenheit auf dise Weis Böses anzustiften, gemäß demjenigen, was Christus Matth. 13. sagt: **Da aber die Leuth schlieffen, kame der Feind, säete Unkraut in mitten dem Waitzen.**

Exempel.

Anno 1248. wurde in Italien gehalten ein Synodus, oder Versammlung der Geistlichkeit; es ware auch bereits ernennet ein Priester, so bey selbiger Gelegenheit eine der Gewohnheit nach offentliche Oration, oder Amred thun sollte. Diser Priester, weilen er kein sonderbarer Redner, wußte ihm nicht zu helffen, und fiele ihm nicht das mindeste ein, was er bey der Versammlung diser Geistlichkeit solle vortragen. Indem diser Priester also in Aengsten stunde, erschiene ihm der Satan, sagte, er solle ohne Sorg seyn, und auf Befehl GOttes soll er diß, was er ihm da angibt, bey der Geistlichkeit vortragen. **Die Vorsteher der höllischen Finsternuß lassen euch ihren Gruß vermelden, und lassen euch Vorsteher der Pfarr-Kirchen dancken für eure bekannte Nachläßigkeiten in Lehrung des Volcks, massen aus der Unwissenheit entstehet die Sünd, und aus der Sünd die Verdammnuß** ꝛc. Der Priester weigerte sich, diß vorzutragen, weilen, wie er sagte, man ihm solches nicht glauben wurde; worauf der Satan mit seinen abscheulichen schwartzen Pratzen dem Priester das Angesicht kohlschwartz gemacht, beysügend, er wurde dise Schwärtze durch kein Mittel vertreiben können, bis er Obiges vor der gesamten Geistlichkeit wird vorgetragen haben, nach beschehenem Vortrag aber, wann er sich mit dem Weyh-Wasser wurde abwaschen, werde alle Schwärtze vergehen. Der Priester wendete zwar Mittel an ersagte Schwärtze zu vertreiben, war aber alles umsonst. Endlich brachte er vor offentlich obige Wort des Satars, so die gesamte Geistlichkeit mit nicht geringem ihrem Schröcken anhörete, und nachdem hierauf der

Prie-

Priester das Angesicht mit dem Weyh-Wasser gewaschen, bekame selbiges die vorige Gestalt, und wurde alle Schwärtze vertriben. Cantiprat. l. c. 10. Weilen dann aus Abgang der Predigen und Christen-Lehren das untergebene Volck bleibet in der Unwissenheit, und aus der Unwissenheit entstehen allerhand Sünd und Laster, deßwegen hat Julianus der Kayser, nachdem er von dem Christlichen Glauben abgefallen, verbotten unter grosser Straff alle Christliche Lehren und Predigen, wohl wissend, was für grosser Schaden entspringe bey denen Christen aus Abgang des Worts GOttes.

Es hat aber das Wort GOttes offt gar schlechten Verfang bey denen Zuhöreren?

Der Seel-Sorger ist doch schuldig selbes vorzutragen; dessentwegen sagt GOtt, Ezech. 3. Wann ich zum Gottlosen sage: du solst des Tods sterben; und du verkündigest ihme solches nicht, redest auch nicht mit ihm: daß er sich von seinem gottlosen Weeg abwende, so wurde der Gottlose in seiner Missethat absterben, aber sein Blut will ich von deiner Hand fordern. Das ist, du must Rechenschafft geben, daß du ihn nicht ermahnet hast. Weiter sagt GOtt, Ezech. 3. Wann du es aber dem Gottlosen verkündigest, und er sich von seiner Boßheit und von seinem gottlosen Weeg nicht bekehret, so solle er in seiner Missethat sterben, aber du hast deine Seel errettet. Gleichwie also der Bauers-Mann, ob gleich ein und anderes Jahr nacheinander der Schauer auf seinem Acker alles erschlagen, obschon die Vorbeyreisende vil von dem Saamen zertretten, oder selben die Vögel häufig aufgefressen, doch seinen Acker wieder anbauet; warum? er hoffet, es werde schon einmahl erfolgen ein guter Schnitt; also wann der Seel-Sorger seiner Seits nichts lasset ermanglen; wird das Wort GOttes, seine Predigen und Christliche Lehren mittler Zeit schon fruchten, wo nicht bey allen, wenigst bey vilen.

Ist ein Christ schuldig, daß er anhöre das Wort GOttes, Predigen und Christen-Lehren?

Ja, sonderbar, wann er schlecht dißfalls unterrichtet; massen krafft des Worts GOttes er erlernet, was zu Erlangung der Seeligkeit zu thun oder zu lassen. Gleichwie, wann ein Fürst lasset ablesen in seinem Land einen Befehl, daß man disem oder jenem solle nachkommen, die Unterthanen schuldig seynd, den Befehl anzuhören, und selbem nachzuleben, und widrigenfalls die Ubertretter des Befehls zur Straff gezogen werden; also, weilen die Prediger, und Seel-Sorger ausruffen den Befehl GOttes, was nemlich GOtt zu Erlangung der Seeligkeit begehre, ist man in allweg schuldig selben anzuhören. Diß hat wohl verstanden der Heil. David, deßwegen er Psal. 118. sagt: Wie annehmlich und süß seynd mir, O HErr, deine Wort! süsser als Hönig.

Was

Was sagt Christus von der Nothwendigkeit des Worts GOttes?

Christus sagt Matth. 4. **Nicht allein vom Brod lebt der Mensch, sondern von einem jeden Wort, so da ausgehet aus dem Mund GOttes.** Wolte sagen, so hoch seye vonnöthen der Seel das Wort GOttes. Joh. 8. sagt Christus: **Wer aus GOtt ist, höret sein Wort: darum höret ihr es nicht** (sagte solches zu denen Juden, und verstunde alle Menschen, so das Wort GOttes nicht hören mögen) **weil ihr nicht aus GOtt seyd.** Ist also gern anhören die Predigen, und dergleichen, ein Zeichen der Göttlichen Gnaden-Wahl; hingegen ab selben fassen einen Verdruß, ist ein Zeichen bey dem Menschen der künftigen ewigen Verdammnüß. Diß weiß der Satan, darum er möglichist dahin trachtet, daß er dem Menschen in Anhörung des Worts GOttes verhinderlich seye.

Exempel.

Wann der Heil. Antonius von Padua geprediget, hat der Satan unterschidliche Ungelegenheit vilfältig verursachet: bald erweckte er einen Tumult unter denen Zuhörern; bald ein Getöß und Geräusch unter Stühl und Bänken; bald ein entsetzliches Wetter am Himmel. Einstens da eine vornehme andächtige Frau gantz eyfrig der Predig des H. Antonii zuhörte, kame daher ein Bath (so der Satan ware) brachte diser Frau einen Brief, worinnen stunde, daß ihr Sohn gestorben: Die Frau voll der Betrübnuß wollte alsobald nacher Hauß, da rufte der H. Antonius von der Cantzel, sie solle bleiben, ihr Sohn lebe, diser Both sey ein verstellter Teufel, wie auch also ware. In vita.

Der H. Vincentius Ferrerius predigte einstens auf offentlichen Platz in Gegenwart viler tausend Zuhörer; gählings rennten daher 3. wilde Pferd, und lauften mitten unter das Volck hinein, jedermann wollte fliehen, der H. Mann aber befihlt, die Zuhörer sollen still stehen, und weilen er wohl vermerckte, daß es eine Anstiftung vom Satan, und dise Pferd böse Geister seyen, machte er darüber das H. Creutz, worauf die Pferd augenblicklich verschwunden. In vita.

Was ist die Ursach, daß bey vilen Menschen der Saamen des Worts GOttes nicht fruchtet?

Diß erkläret Christus selbst Luc. 8. da er sagt: **Erliches ist gefallen an den Weeg, und ist zertretten worden; erliches ist gefallen auf einen Felsen; etliches ist gefallen unter die Dörner; etliches ist gefallen in eine gute Erden.**

Bey welchen Menschen fallet der Saamen des Worts GOttes an den Weeg?

Bey denen, sagt Christus, so zwar das Wort GOttes hören, aber hernach kommt der Teufel, nimmt das Wort GOttes von ihren Hertzen, auf daß

sie nicht glauben und seelig werden. Diß geschicht bey jenen, so zwar bey einer Predig gegenwärtig, aber nur aus Fürwitz, Gewohnheit, und Brauchs halber, richt sich zu besseren, und den Lebens-Wandel darnach einzurichten; welches vilfältig der Satan anstiftet, wie dann mancher Christ vil Predigen anhört, pflegt sich aber im mindesten nicht zu bessern. Surius tom. 6. 18 Nov. schreibt, daß ein frommer Religios im Tod-Beth gewaltig versucht worden; unter anderen zeigte ihm der Satan einen grossen Sack voll Brosen Brod, was bedeutete diß? diser Religios hat vilfältig den Tisch gedeckt, und unter den Tisch die Brosen fallen lassen auf die Erden, derentwegen der Satan ihm gewaltig drohete, daß er ihn derentwegen bey dem Gericht GOttes verklagen wolle. Christlicher Lehrer, wann der Satan also emsig zusammen klaubet die Brosen Brod, so diser Religios lassen auf die Erden fallen, wie emsig wird er zusammen klauben die Brosen des Worts GOttes, so mancher zwar höret, aber sich nicht darnach besseret, sondern gleich wider gantz aus der Acht lasset?

Welche seynd diejenige, so den Saamen des Worts GOttes zertretten?

Die Ketzer, Juden, und alle Unglaubige, so die Christliche Lehr und Predigen verachten, verwerffen, und also gar nicht anhören aus lauter Hartnäckigkeit. Es seynd auch unter obige zu zehlen jene Catholische Christen, so zwar das Wort GOttes nicht verachten, doch aber auch nicht mögen anhören, sich an Sonn- und Feyertägen meistens mit Anhörung einer Meß beschlagen lassen: oder wann sie bey einer Predig gegenwärtig, nicht aufmercken, schlaffen, mit andern fabuliren, reden, lachen, Zeitungen und dergleichen unnützliche Sachen lesen. Wie dann solche gleich seynd denen Israeliten Num. 21. Diser liesse GOtt in der Wüsten regnen das Manna oder Himmel-Brod, so, wann sie es nüssten, einen Geschmack annahme, was sie für einen verlangten, einer Wachtel, Lerchen ꝛc. doch waren die Israeliten nicht zufriden, sondern murreten, sprechend: Wir haben einen Verdruß, ob diser Speiß, wir wünschen, wir wären zu Hauß in Egypten bey unsern Fleisch-Häfen. Also geht es bey vilen Christen, zu Hauß können sie einem Discurs von weltlichen Dingen zuhören vil Stund, in der Kirchen, aber zur Zeit einer Predig ist auch bey einer halben Stund gleich ein Verdruß vorhanden. Wäre also zu wünschen, wir Christen tragten eine solche Ehrenbietigkeit gegen dem Wort GOttes, wie nach Zeugnuß Annalium Japonensium Soc. JEsu ad Annum 1596. getragen der Japonesische Kayser Taykosama, so über 66. Reich und Länder herrschete, gegen dem Brief, so ihm zugeschickt der Chinesische Kayser. Dises Send-Schreiben wurde verschlossen in einem guldenen Trüchlein, so auf einem mit Purpur und Gold kostbarlich gezierten Kayserl. Tragsessel von vier Leib-Pferden getragen wurde, in Begleitung der Vornehmsten des Reichs. Als

man

man nun angelanget in dem Pallast, und der Chinesische Abgesandte gedachtes Schreiben mit grossem Gepräng ermeldtem Japonesischen Kayser eingeäffert, nahme der Japonesische Kayser disen Brief an mit grossem Respect, legte selben nach Lands-Brauch auf das Haupt, und druckte ihn an die Brust zum Zeichen, in was für hohen Werth er habe die Hand-Zeilen, so von einer Kayserlichen Hand seines Herrn Nachbarn und guten Freunds geflossen. Was ist anderst das Wort GOttes als ein Send-Schreiben, so uns durch den Mund des Predigers GOTT selbst zuschicket, belanged unser ewiges Heyl? und mancher respectiert selbiges so schlechtlich, mags nicht anhören, schrauft sich ab vom Wort GOttes, wo er kan, oder schlaft darunter merckt nicht auf, als wann es ihn nicht angienge.

Exempel.

Zu Florentz fande sich einstens auch ein bey einer Predig ein Türck, diser fangte an nach der Predig bitterlich zu weinen; man fragte ihn, was die Ursach? da sagte er: Ach! ich beweine der Türcken ihr Elend, und der Christen ihr Undanckbarkeit; dann solte dise Predig in meinem Vatterland zu Damasco in Türckey gehalten werden, bin ich versichert, daß sich vil tausend bekehrten. Bernardinus de Busto p. 1. Ros. Serm. 3. Nemlich bey manchem Christen, so das Wort GOttes nicht achtet, nicht aufmerckt, schlaft, darunter fabuliert, redet und lachet ꝛc. wird wahr, was der H. David Ps. 35. sagt: Er hat nicht verstehen wollen, daß er Gutes thäte.

Welche seynd ferners diejenige, so den Saamen des Worts GOttes zertretten?

Die zertretten auch gleichsam den Saamen des Worts GOttes, so meynen, sie seyen selbst gelehrt, verständig, und wissen alles selbst, was ihnen ein Prediger sagen kan: oder sie können in Büchern alles selbst finden: mithin achten sie die Predigen nicht vil; oder hören sie selbe an, muß die Predig seyn von hohen und raren Concepten und Gedancken. Mag seyn, daß einer selbst gelehrt und verständig, doch solte man gern anhören die Predigen, weilen in selben enthalten eine sonderbare Kraft, wie schön sagt der Heil. Paulus ad Hebræos 4. Das Wort GOttes ist lebendig, und kräftig, und dringet stärcker durch, als ein zweyschneidendes Schwerdt. Es sagt auch der H. Geist. Prov. 1. Wann der Weise anhöret, wird er noch weiser werden.

Exempel.

Der König David war in allweg hoch verständig und weiß, doch erkennete er nicht seine Sünd des Ehebruchs und Todschlags. So bald aber der Prophet Nathan dem David mündlich geprediget, und die Grösse seiner Sünd

ihme vorgestellet, und David diß willig angehöret, gienge ihm seine Sünd so zu Hertzen, daß er sich alsobald zur Erden geworffen, sprechend reumüthig: Ich habe dem HErrn gesündiget, 4. Reg. 13.

Nicodemus ware Meister in Israel, ein Doctor der Juden, hochgelehrt: doch, da jedermann schlafe, gienge er nächtlicher Weil zu Christo, hörte an seine Predigen, Joh. 3. Mithin ob gleich eine Predig mit seltsamen und hohen Concepten und Gedancken nicht eingericht, sondern nur gemein und einfältig ist, höre sie doch an; massen in dem Wort GOttes eine grosse Kraft verborgen ist den Menschen zu bewegen. Widrigenfalls, gleichwie ein Hungeriger nicht vil fragt nach köstlichen delicaten Speisen, sondern sich mit schlechter gemeiner Speiß lasset befridigen (wie man dann im Sprüchwort sagt: Dem Hunger ist gut kochen) also wann du verlangest nur zu hören hochgestudierte, zierliche Predigen, ist es ein Zeichen, daß du einen schlechten Hunger habest zu diser geistlichen Speiß, und einen schlechten Lust trageſt zu dem Wort GOttes.

Welche seynd diejenige, wo der Samen des Worts GOttes fallet auf einen Felsen?

Die, so das Wort GOttes anhören, aber in ihren Sünden verstockt und bußfertig verharren, und sich im mindesten nicht bekehren oder bewegen lassen. Wie ein Felsen, so durch das Regenwetter zwar auswendig naß wird, aber inwendig hart bleibt, also gibt es vil (sonderbar die ergeben dem Laster des Geitzes und Unzucht) so zwar anhören das Wort GOttes, aber im mindesten nicht erweichet werden; mithin an selben wahr werden die Wort Exodi 15. Sie seynd in die Tieffe (der Höll) hinab geplatzet wie ein Stein.

Exempel.

Christus hat dem Judas oft geprediget, aber was war es? Judas war von dem Geld-Geitz also eingenommen, daß, obwohlen er die Predigen Christi angehöret, doch bliben wie ein Felsen verstockt.

Der Heil. Johannes der Tauffer hat Herodi dem König oft geprediget: Es ist dir nicht erlaubt zu haben das Weib deines Bruders, Marci 6. Herodes auch nach Zeugnuß der heiligen Schrift hörete gern Johannem an; was ware es aber? Herodes blibe verstockt in dem Laster der Unzucht.

Wo fallet noch der Saamen des Worts GOttes auf einen Felsen?

Bey jenen, so zwar bey einer Predig, in welcher etwann von der Höll, von dem strengen Gericht GOttes, ꝛc. geredet wird, schöpfen die beste Vorsätz, ein anderes Leben anzustellen, diß oder jenes Laster zu meiden. Was geschicht aber? weilen solche vilfältig in der Liebe GOttes nicht vest gegründet, wie Chri-

stus

stus sagt: Sie haben kein Wurtzel, wo die eigene Liebe noch herrschet, fallen sie bey nächster Versuchung des Satans in die alte Laster hinein; so sehr weit gefehlet; massen der H. Jacobus 1. sagt: Nicht ein vergeßlicher Zuhörer, sondern ein Thäter des Worts, diser wird durch seine Werck seelig werden. Massen gleichwie es ein Zeichen ist, daß man nicht gesund, wann man die genossene Speiß gleich wider von sich stosset; also auch Predigen hören, und vil gute Vorsätz haben, aber alles dises gleich wider vergessen, ist ein böses Zeichen.

Exempel.

Zu Padua in Welschland hatte ein Religios des Heil. Francisci Ordens die Fasten-Predigen zu verrichten? unverhoft erkranckte er, und da nun eben eine Predig sollte gehalten werden, in solcher Eyl aber niemand im Closter auf eine Predig sich kunte verfasset machen, kame an bey der Closter-Porten ein fremder Franciscaner, so groß von Persohn, eines ernsthaften Angesichts, scharffen und schröckenden Augen, auch schwartzen Barts anzusehen ware. Indeme man nun immer um einen Prediger umfragte, erbote sich diser fremde Geistliche die Predig zu halten. Er stige auf die Cantzel, predigte von der Höllen mit solchem Nachdruck, daß bey denen Zuhörern die Zäher häufig über die Angesichter herab rannen, und nichts als Seufzer zu hören waren. Man nahme endlich wahr, daß diser Geistliche auf dem Haupt Hörnlein, und an den Händen Klauen habe: mithin wurde er im Nahmen GOttes, und des Heil. Antonii von Padua beschwört, zu bekennen, warum er sich vermessen, einen Franciscaner-Habit zu tragen, und so eyfrig zu predigen? Worauf er mit aller Anwesenden Grausen und Entsetzung sich in einen Teufel verstellet, meldend, diß seye darum geschehen, damit dise Seufzer, Zäher und Buß-Zeichen denen Zuhörern einstens in der Höll gereichen zu grösserer Peyn, indem sie nach der Predig ihren Vorsatz gleich wider vergessen, folglich bey GOtt ihnen machen eine grosse Verantwortung. Cantiprat. Tom. 4. Capuc. Dom. 4. post Pent.

Bey welchen fallet der Saamen des Worts GOttes unter die Dörner.

Christus sagt Luc. 8. Das aber unter die Dörner fiel, seynd die, welche das Wort hören, und gehen hin, und werden von den Sorgen, Reichthumen und Wollüsten dises Lebens erstickt, und bringen keine Frucht.

Erstlich: Also seynd Dörner, so verhindern, daß der Saamen des Worts GOttes nicht kan aufgehen, die allzu grosse Sorgen auf das Zeitliche, dann gleichwie die grosse Sorgen und Kümmernussen verursachen, daß der Mensch nicht kan recht zunehmen am Leib, also machen sie auch, daß man nicht recht

zunehmen kan, und wachsen an Christlichen Tugenden. Dessentwegen ermahnet uns treuhertzig Christus, Matth. 6. Suchet am ersten das Reich GOttes, und GOtt wird euch zuwerffen und schicken das Zeitliche.

Andertens: Seynd die Dörner die Reichthumen, so vil Sorgen machen, und vilfältig des Menschen Hertz von GOtt abziehen, wie Christus selbst sagt, Matth. 6. Wo dein Schatz, da ist dein Hertz. Item bringen die Reichthumen meistens die Menschen zur Hoffart und Hochmuth, daß sie also das Wort GOttes nicht vil achten; wie dann insgemein zu sehen, daß die Arme vil främmer, und denen geistlichen Ermahnungen vil mehrer gehorsamen, dann die Reiche.

Exempel.

Da Matth. 19. Christus jenen reichen Jüngling beruffen wolte zu der rechten Apostolischen Vollkommenheit, und ihm sagte, er soll all sein Hab und Gut verkauffen, und das Geld austheilen unter die Arme, sagte die Heil. Schrift: Er ist traurig hinweggangen. Dise Ermahnung Christi wolte ihm nicht eingehen.

Wo fallet ferners der Saamen des Worts GOttes unter die Dörner.

Dörner seynd die Wollüsten, und seynd selbe gleich denen so genannten Sirenen oder Meer-Fräulein, so anfänglich die Schifleuth auf dem Meer einschläfferen, und hernach das Schif umstürtzen, und letztlich die Schif-Leuth verschlucken; also pflegen es auch zu machen die zeitliche Wollüsten, und also wird man sehen, daß solche, so sich in selbe vertieffen, selten recht fromm seyn.

Exempel.

Sap. 8. sagt Salomon von sich; Ich war ein Knab von edlem Verstand, und habe eine gute Seel bekommen. Nebenzu hatte er einen vortreflichen, geistlichen Lehrmeister an dem Propheten Nathan, so den Salomon so wohl unterrichtet, daß der Salomon genennet worden, 2. Reg. 12. der Geliebte des HErrn. Was geschahe aber? weilen nach und nach Salomon sich vertieffet in die Wollüsten, haben dise Dörner die Tugenden des Salomons versteckt, und ist selbiger hinein gerathen in die gröste Sünd und Laster, also zwar, daß vil an seiner Seeligkeit zweiflen.

Bey welchen fallet der Saamen des Worts GOttes in eine gute Erden?

Es seynd diejenige, so anhören die Predigen und Christen-Lehren mit guten Hertzen, wie Christus sagt, nemlich etwas zu lernen, und das Leben nach selben einzurichten.

Exempel.

Da der Heil. Antonius von Padua einstens predigte, waren gegenwärtig bey zwölf tausend Personen, darunter auch vil hundert bekannte verschreyte Sünder, als Banditen, Strassen-Rauber, und dergleichen. Dise nahmen die Predig also wohl zu Hertzen, daß man unter währender Predig nichts hörete und sahe, als Weinen, Schreyen, Seufzen, und Hertz-Klopfen, also zwar daß der Heil. Antonius unter währender Predig oft mußte still halten. Etliche, sagt der Author, schryen mitten unter dem Volck auf: JEsu du Sohn Davids, erbarme dich meiner! andere schlugen an die Brust, sprechend: Wehe mir, dann ich hab die Höll verdient! andere schlugen die Händ zusammen, hebten sie in die Höhe voll der besten Vorsätz, schreyende: Nicht mehr O JEsu! nicht mehr sündigen! Joan. de la Haye c. 7. vita S. Antonii. Diß heisset: mit guten Hertzen Predigen hören.

Da der Heil. Johannes Capistranus predigte, haben nach der Predig vilfältig die Spihler ihre Würffel, Brettspihl und Karten, die Weibsbilder aber ihren üppigen Weiber-Geschmuck auf offentlichen Platz gebracht, in das Feuer hinein geworffen, und zu Aschen verbrennet. In vita. Wer war Ursach? freylich der Heil. Capistranus wegen seinen eyfrigen Predigen; aber auch die Zuhörer? Warum? weilen sie mit gutem, ja mit bestem Hertzen anhörten das Wort GOttes, und tief zu Hertzen fasseten.

Was gehört noch darzu, daß der Saamen des Worts GOttes fruchtet?

Es ist nicht genug, nur das Wort GOttes zu Hertzen fassen, sondern man muß auch selbes im Hertzen behalten. Dessentwegen sagt Christus Luc. 11. Seelig seynd, so das Wort GOttes anhören, und selbes bewahren. Gleichwie der Saamen, damit er Frucht bringe, in der Erden bleiben und wachsen muß; also wilst du haben, daß der Saamen des Worts GOttes in dir fruchte, mußt du selben in dir bleiben und wachsen lassen. Wie? der Heil. Lucas 2. Cap. sagt von der seeligsten Jungfrauen und Mutter GOttes: alle Wort (so nemlich sie von Christo gehört) behielte sie in ihrem Hertzen, und erwoge sie gegen einander. Also mußt auch du in dir behalten das Wort GOttes, es wohl erwegen, und deinen Lebens-Wandel nach selbem richten.

Wie soll man ferners das Wort GOttes in sich behalten und wachsen lassen?

Man solte etwann auf dem Weeg, da man von der Predig nacher Hauß gehet, mit den Gefährten und Bekannten, von der Predig reden, oder wenigist zu Hauß mit Gelegenheit (bevorderist über Tisch) einen Discurs anfangen von

deme

deme, was man in der Predig gehört, so sonderbar anständig einem Hauß-Vatter, so auf dise Weis sehr vil Gutes leisten kan, beforderist bey jenen Hauß-Genossenen, so Geschäft halber bey der Predig nicht gegenwärtig gewesen.

Was haben dißfalls die Eltern zu beobachten?

Weilen die Kinder gantz leicht ausser Acht lassen das Wort GOttes, und zum öfteren zur Zeit, da man die Predig oder Christen-Lehr haltet, nicht aufmercken, und also vilfältig aufwachsen in gröster Unwissenheit in Geistlichen Sachen, dahero haben in allweg die Eltern eine hohe Pflicht, daß sie die Kinder an Sonn- und Feyertägen fleißig schicken zur Predig und Christen-Lehr: auch zu Hauß über Tisch, oder sonst mit Gelegenheit fragen, was sie aus der Predig oder Christen-Lehr gemerckt? und ist zu bedauren, daß, indeme manche Eltern ihre Kinder höchst lieben, früh und spat sich dahin bemühen, daß sie selbe wohl versorgen, in geistlichen Sachen aber nicht die mindeste Sorg auf selbe tragen. Gleichwie also ein Præceptor ihm lasset angelegen seyn, daß sein Discipul nicht allein fleißig in die Schul gehe, sondern auch, wann selbiger nacher Hauß kommt von der Schul, selben auf ein neues abhöret, und vernimmet, was er gelernet; also sollen die Elteren nicht allein darob seyn, daß ihre Kinder fleißig hören das Wort GOttes, sondern auch, wann selbe nach Hauß kommen, sollen die Eltern ihre Kinder auf ein neues abhören, und vernehmen, was sie aus der Predig gemerckt. Widrigenfalls sollten die Kinder gefunden werden hinläßig, sollen die Eltern selbe abstraffen, sonderbar mit dem, daß man solche Kinder etwann nicht zu dem Tisch lasset; wie dann auf diese Weis sie gar gewiß hinfüran ein und anderes Lehr-Stuck aus der Predig fassen werden, so endlich genug, massen von denen Kinderen nicht kan begehrt werden, daß sie eine gantze Predig können her sagen.

Was erfolgt, wann man also gering achtet das Wort GOttes?

Wann die Eltern selbst selbes nicht mögen anhören, auch nicht auf die Kinder Acht haben, sie mögen in geistlichen Sachen unterricht seyn oder nicht, darf man sich nicht wunderen, warum GOTT zu Zeiten über eine solche Stadt, Dorf oder Gemein, wo es also zugehet, schicket allerhand Straffen, als Schaur, Viehfall, Kranckheit, ꝛc. Massen GOTT bey dem Prophéten Osea 4. sagt: Ein Volck, so es nicht verstehen will (was es in geistlichen Sachen verstehen solle) solle geschlagen werden mit vilen Streichen.

Der

Der dritte Discurs.

Von dem Glauben.

Was Glaubens bist du.

Ich bin ein Catholischer Christ.

Woher hast du den Nahmen?

VOn Christo; und ist zu wissen, daß anfänglich, die so in Christum geglaubt, genennet worden, auch von Christo selbst, Jünger, Item Nazarener: weilen JEsus von Nazareth gebohren: hernach nennte man sie Brüder, weilen sie gegen einander tragten solche Liebe, daß man vermeynen möchte, sie seyen alle Brüder und Schwesteren. Es war, sagen die Geschichten der Aposlen 5. Cap. bey denen Christglaubigen ein Hertz und ein Seel, also zwar, daß sich die Heyden nach Zeugnuß Tertulliani verwundert, sprechend: Sehet wie die Christglaubige einander lieben, und so gar einer für den andern bereit ist zu sterben. Aber da kan man billich mit Jeremia in seinem Klaglied 4. ruffen: Ach! wie ist das Gold verdunckelt, und die allerschönste Farb verändert worden; wie hat sich dise schöne Liebe der ersten Christen verlohren! also zwar, daß man oft sich mehrer zu ärgern als zu auferbauen hat, und die Heyden oft eine grössere Liebe gegen einander tragen, als die Christglaubige. Letztlich wurden die, so in Christum geglaubet, genennet Christen, von Christo her, und diser herrliche Nahmen bleibet bis auf heutigen Tag.

Zu was verbindet uns diser Nahmen Christ?

Diser hohe Ehren-Titul erinnert uns, daß wir Christo in der Demuth, Gehorsam, Gedult, Verzeyhung deren Feinden, und in andern Tugenden sollen nachfolgen. Als Alexander der König hörte, daß einer aus seinen Soldaten führete seinen Nahmen Alexander, aber ihme nicht nachartete, sagte er ihme: Entweders verändere deinen Nahmen, oder thue, was diser Nahmen ausweiset. Wie hoch dann wird Christus empfinden, da wir den Nahmen Christ von ihme haben, und aber so wenig in seinen Tugenden ihme nachfolgen und nacharten.

Was heisset Catholisch?

Allgemein, das ist, ausgebreitet in der gantzen Welt.

Ist unser Catholische Glaub ausgebreitet in der gantzen Welt?

Ja, indeme nicht allein in gantz Welschland, Spanien, Franckreich,

Portugall, Böheim, und einen grossen Theil des Teutschlands diser heilige Glauben eingepflantzet, sondern auch in denen andern drey Theilen der Welt, als in America, Africa und Asien vilfältig zu finden, und von denen geistlichen Seelen-Eyfferern geprediget wird.

Kan man auch sagen von dem Lutherisch- und Calvinischen Glauben, daß sie Catholisch seyen?

Auf keine Weis, weilen sie nicht ausgebreitet in der gantzen Welt, sondern nur zu finden in etlichen Ländern des Teutschlands, und gegen Mitternacht, wo doch auch vilfältig untermischt die Catholische, ja wo vor mehr als 200. Jahren alles Catholisch ware.

Es rühmen sich aber die Lutheraner, daß sie Catholisch?

Etliche wenig Jahr wollen sie zwar ihnen auch zueignen das Prädicät Catholisch: aber wie oben gemeldet, geschicht ein solches ohne allen Grund und Wahrheit; und ist diß eben so vil, als wann sich mancher ausgibt für einen Edelmann, und ist in Wahrheit keiner, kan auch nicht aufkommen mit der Prob.

Wer ist ein Catholischer Christ?

Der ists, welcher, nachdem er getauft ist, durchaus glaubt und bekennet, was die alte Römische Catholische Kirch glaubt und bekennet, es seye in der Bibel geschriben, oder nicht.

Was wird erforderet zu einem Catholischen Christen?

Erstlich: daß er getauft seye, weilen der Tauf ein Eingang in die Catholische Kirch.

Andertens: Daß er alles durchaus, was die Catholische Kirch glaubt, und befihlt zu glauben, glaube: folglich wenn einer nur einen Articul nicht glaubete, begehete solcher ein schwere Sünd, weilen GOtt befihlt, alle Articul zu glauben; mithin will ein solcher, so auch nur einen Articul nicht glaubt, GOtt gleichsam, also zu reden, machen zu einem Lugner. So jemand, sagt der H. Jacobus 2. Cap. das gantze Gesatz halten wurde, und in einem Gebott anstossen wurde, der ist in allen Stucken schuldig. Gleichwie also nur ein eintzige Kluften in einer Gloggen verursachet, daß die Gloggen von sich einen abscheulichen dümpern Klang gibt; also der, so alle Articul glaubt, und nur einen nicht, ist schon nicht mehr ein wahrer Catholischer Christ.

Drittens: Wird erfordert zu einem Catholischen Christen, daß er nicht allein glaube was geschriben in der Bibel, sondern auch, was nicht geschriben, und doch die Catholische Kirch zu glauben befihlt.

Warum muß man auch glauben das, so nicht in der Bibel geschriben?

Dieweilen, wann Christus etwas redet, man solches glauben muß, es seye geschriben oder nicht: nun aber hat Christus vil geredet, so nicht in der Bibel geschriben. Benanntlich: sagt der H. Johan. 20. JEsus hat auch vil andere Zeichen gethan für dem Angesicht seiner Jünger, die nicht geschriben; Cap. 21. sagt er, daß, wann von JEsu alles wäre geschriben, glaubte er, daß die gantze Welt die Bücher nicht fassen wurde; Act. 1. liset man, daß Christus nach seiner Urständ vor seiner Himmelfahrt vilfältig erschinen seye seinen Jüngern, und geredet habe von seinem Reich, von seiner Kirch, ꝛc. so nicht beschriben worden. Der H. Paulus zu seinen Thessalonicensern 2. Ephes. 2. schreibt also: So stehet nun, liebe Brüder, und haltet die Satzungen, die ihr entweders durch unsere Wort, oder durch unsre Send-Brief gelehrnet habt. Nach Erschaffung der Welt haben die Rechtglaubige gelebt über zwey tausend Jahr, ohne daß sie gehabt ein geschribenes Wort GOttes: nemlich bis GOtt dem Moysi geschriben gegeben die zehen Gebott. Item, bevor die Heil. Evangelisten beschriben das neue Testament, haben sich die erste Christen bedient des mündlichen Worts GOttes, so sie von Christo und seinen Apostlen gehört. Folget also, daß man schon im alten Testament, und bey Anfang des neuen geglaubt habe dem, was nicht geschriben, und vermög obiger Stellen aus Heil. Schrift, und andern mehr jetzt in dem neuen Testament glauben müsse dem ungeschribenen Wort GOttes, oder denen Traditionibus, das ist, deme, was Christus geredet, und die Heil. Apostel mündlich denen Christglaubigen verkündiget die Lehr-Jünger der Heil. Apostlen, und nachfolgende Heil. Vätter beschriben, und die Heil. Catholische Kirch von Zeit zu Zeit in denen allgemeinen Conciliis, und Kirchen-Versammlungen erkennet hat zu glauben, und befilcht zu glauben, ob solches schon nicht in der Bibel geschriben. Dessentwegen sagt der Heil. Chrysostomus in Epist. ad Thessal. So wohl das geschribene, als was nicht geschriben, seyen eines Glaubens würdig, dann sie seynd das Wort GOttes.

So fehlen dann die Lutheraner, da sie sagen, man dörffe nichts glauben, als was in der Bibel sonderlich geschriben?

Ja, sie fehlen aus obverstandenen Ursachen. Nebenzu stehet in ihrer Bibel nicht geschriben, daß selbe die rechte Bibel, glauben es doch; also glauben sie schon etwas, so nicht geschriben. Uberdas glauben sie, daß der Tauf und das Abendmahl zwey Sacrament, daß die kleine Kinder können getaufft werden, daß der Sonntag anstatt des Sabbaths zu feyren, daß die Heil. Apostel

die zwölf Haupt-Articul des Glaubens gemacht, ꝛc. welches doch alles, und vil anders, nichts in der Bibel geschriben.

Wie wissen dann wir, was neben der Bibel zu glauben seye?

Aus dem Ausspruch und Zeugnuß der Catholischen Kirchen, dero Haupt und ersten Statthalter auf Erden Petro, und seinen Nachkömmlingen Christus dergestalten versprochen seinen Göttlichen Beystand, daß sie indeme, was sie werden vorstellen zu glauben, nicht werden fehlen oder irren können.

Wie probiereſt du aber, daß der Römische Pabst solchen Beystand habe von Christo, daß er in Glaubens-Sachen nicht irren oder fehlen kan?

Das kan gantz klar aus der H. Schrift erzeiget werden: Benanntlich sagte Christus Matth. 16. zu Petro: Du bist Petrus, und auf disen Felsen will ich bauen meine Kirch, und die Pforten der Höllen werden selbe nicht übergwältigen. Kunte nun fehlen die Catholische Kirch in ihrem Haupt dem Römischen Pabsten, wurde ja selbe von der Pforten der Höllen übergwältigt? Joh. 16. sagte Christus zu Petro und andern seinen Jüngern: Der Geist der Wahrheit wird euch lehren alle Wahrheit. Wie lehrete er aber alle Wahrheit, wann die Kirch kunte gerathen in Jrrthum? Matth. 20. versprache Christus seinen Jüngern: Ich bin bey euch bis zu dem End der Welt. Wie wäre Christus bey seiner Kirchen, wann sie irren kunte? dann eben darum wäre sie nicht mehr die wahre Kirch Christi, Luc. 22. versprache Christus Petro: Ich habe für dich gebetten, daß dein Glaub nicht abnehme. Der Glaub Petri aber, und seine Nachkömmlingen, der Römischen Päbsten, wurde abnehmen, wann sie sollten irren oder fehlen können, Joh. 21. nachdem Christus dreymahl gefragt Petrum, ob er ihn liebe, und zwar mehr als andere Jünger, und Petrus allzeit antwortete: HErr du weist, daß ich dich liebe! sagt endlich Christus: Weide meine Schaaf. Petro also alleinig ohne, und vor andern Apostlen ist von Christo anbefohlen worden, die Heerd Christi zu weiden, und über die Christglaubige als das Haupt Sorg zu tragen. Wordurch ihme Petro und seinen Nachkömmligen denen Römischen Päbsten, von Christo ist versprochen worden solcher Beystand, daß sie nicht werden fehlen können, wann auch die Höll ein solches zuwegen zu bringen, sich eyfrig sollte bemühen.

Exempel.

Act. 1. liset man, nachdem die Jünger nach der Himmelfahrt Christi zur Wahl eines neuen Apostels anstatt des Verräthers Judä zusammen kommen,

thäte Petrus als das Haupt den Vortrag mit einer schönen Anred an die Apostel, und erwählten darauf zu einem Apostel den H. Matthiam.

Act. 2. wird gelesen, daß nach Empfahung des H. Geistes, der H. Petrus die erste Predig zu Jerusalem gehalten, und bey 3000. Menschen bekehrt habe.

Act. 10. liset man, daß sich zu Cäsarea aufgehalten ein Hauptmann, Cornelius mit Nahmen, so sehr ergeben ware dem Gebett, Allmosen, und andern Tugend-Wercken. Weilen nun so wohl Cornelius als andere in selbiger Gegend im Christlichen Glauben nicht unterrichtet, also in Ansehung aller guten Wercken Cornelii, schickte GOtt einen Engel, liesse dem Cornelio sagen, er solle schicken gegen Jappon, und von dorten herkommen lassen Petrum: diser, sagte der Engel, wird dir sagen, was du thun mußt. Wie dann auch Petrus erschinen, und die Anwesende im Christlichen Glauben unterricht. Warum hat GOtt Cornelium gewisen zu Petro, und nicht zu andern Apostlen? oder warum hat die Unterweisung nicht thun müssen der Engel selbst? GOtt zeigte an, daß Petrus, und seine Nachkömmling, als das Haupt den Ausspruch, was zuglauben, geben und erklären müssen.

Ist es auf dise Weis schimpflich, da wir von unsern Widersachern werden genennt Papisten?

Ist gar kein Schimpf, indeme diß Wort herkommt von dem lateinischen Wort Papa, auf teutsch Pabst: den wir, wie billich, für das höchste Haupt der Kirchen erkennen.

Es sagen aber die Lutheraner, man habe den Pabst nicht vonnöthen, es seye in der Bibel schon alles enthalten, was zu glauben?

Wir haben erstlich schon vernommen, daß man auch nothwendig glauben müsse andere Articul, so nicht in der Bibel geschriben. Andertens: haben die Lutheraner nicht mehr die wahre Bibel, indem Lutherus vil aus seinem Kopf hinzu gesetzt, und vil von der wahren Bibel hinweg gethan, was ihme nemlich in seinen Kram nicht tauglich ware. Drittens: ist die Bibel vilfältig dunckel, und nicht klar zu verstehen, muß also haben seinen Ausleger. Wer ist diser? kein anderer, als der Römische Pabst, so sonderbaren Beystand hat von dem H. Geist, den ihme in Petro, dem ersten Pabst, Christus versprochen.

Kan man aber zeigen, daß die Bibel dunckel, und nicht klar zu verstehen?

Gar vilfältig: man betrachte nur, was sich ereignen für vilfältige Streitt nur über dise Wort: **Diß ist mein Leib**; indem die Calviniſten sagen, es seye gantz und gar nicht vorhanden der ware Leib Christi: hingegen behaupten die

Lutheraner, daß das Brod zwar nicht verwandelt werde in das Fleisch und Blut Christi, jedoch der wahre Leib, Fleisch und Blut Christi, in und mit dem Brod zugegen seye, und gesetzt werde, und zwar, wie einige aus ihnen wollen, gleich nach Aussprechung obiger Wort, das ist mein Leib; andere aber lehren, solches geschehe erst in dem Mund; nach anderer Meynung aber in dem Schlund, oder gar erst in dem Magen. Wann die Schrift klar, warum gibt es so vil Streitt und unterschidliche Lehren? Betrachte weiters, ob klar die Wort des H. Pauli 1. Cor. 15. Was machen sonst, die sich für die Todte rauffen lassen, so die Todten nicht allerdings widerum auferstehen? 1. Cor. 3. sagt er: So aber jemand auf disen Grund Gold bauet, und Silber, Edelgestein, Holtz, Heu und Stoppeln, so wird eines jeden Werck offenbar werden. Ecclesiasticus 42. sagt: Besser ist die Boßheit des Manns, als ein Weib, so liebkoser. Aus welchen und vilen andern Stellen der H. Schrift, sonderbar bey denen Propheten, siehet man ja augenscheinlich, daß die Bibel nicht klar, sondern vilfältig hart zu verstehen, und eine Auslegung vonnöthen habe.

Wer ist dann Richter und Ausleger?

Niemand anderer, als der Römische Pabst und Statthalter Christi auf Erden, so solchen Gewalt von Christo, und solchen Beystand hat von dem H. Geist, daß er in Glaubens-Sachen nicht irren oder fehlen kan.

Es nennen sich aber die Lutheraner Evangelisch?

Ohne Grund geschicht solches, weilen, wie oben vernommen, Lutherus von dem wahren Evangelio und Heil. Schrift vil geändert, hinweg gethan, und vil aus seinem Kopf hinzu gesetzt. Andertens: Haben sie nur das geschribene Wort GOttes: sollen aber auch haben, wie erwisen worden, das ungeschribene. Drittens: Ermanglet den Lutheranern der rechtmäßige Ausleger des Evangelii. Viertens: Sagen auch die Calvinisten, Zwinglianer, ꝛc. daß sie dem Evangelio nachleben, wollen also ebenfalls Evangelisch seyn, und seynd es so gut, als der Lutherische, jedoch keine rechte Evangelische.

Warum verbiethen aber die Catholische Geistliche den gemeinen Leuthen die Bibel zu lesen?

Weilen oft die Biblen in der Mutterspracb nicht authentisch und vilfältig von denen Uncatholischen verfälscht seynd. Anbelangend aber die wahre und unverfälschte Bibel, ist selbe den gemeinen Leuthen gantz nicht verbotten; sie werden aus Lesung derselben, indeme sie mehrentheils schwer zu verstehen, einen schlechten Nutzen schaffen, ausserhalb sie haben nebenzu eine wahre Catholische Auslegung. Wie dann Ursach ist, warum unsere Widersacher in so vil allerhand Secten und neue Glauben verfallen, weilen nemlich bey selben ein jeder Taglöhner

löhner oder Hanwercker, oder altes Weib die Bibel liſet, und über ſelbe nach Belieben eine Auslegung aus ſeinem Kopf machet.

Kan die Catholiſche Kirch nicht völlig aufhören oder ausgerottet werden?

Nein, weilen Chriſtus, wie oben vernommen, dem Heil. Petro Luc. 22. verſprochen: Ich hab für dich geberten, daß dein Glaub nicht abnehme. Und Chriſtus hat Matth. 16. verſprochen, daß die Pforten der Höllen ſie niemahl werden übergwältigen. Und ob zwar die Catholiſche Kirch vilfältig groſſe Anſtöß erlitten, ſolchergeſtalten, daß oft ein und anders Land in Unglauben verfallen, ſo hat doch GOtt durch Apoſtoliſche Seelen-Eyfferer jederzeit ſolche Fürſehung gethan, daß wider auf einer andern Seiten das Licht des wahren Glaubens aufgangen; und werden alſo bey ſolchen von dem wahren Glauben abfallenden erfüllt jene Wort Chriſti. Matth. 21. Das Reich GOttes wird von euch genommen, und gegeben werden einem Volck, ſo Frucht bringer. Alſo weilen einige Länder in Teutſchland gegen Mitternach durch die Lehr Lutheri von dem wahren Catholiſchen Glauben abgefallen, hat GOTT geſchickt den Heil. Ignatium, den Heil. Franciſcum Xaverium, und andere Apoſtoliſche Männer, ſo diſen Schaden treulich erſetzt. Ja der hochgelehrte Thomas Bozius lib. 6. de. ſignis Eccleſ. darf ſagen, daß der Heil. Franciſcus Xaverius allein in zehen Jahren mehrer bekehret, und zum Catholiſchen Glauben in der neuen Welt gebracht habe, als alle Ketzer in tauſend fünf hundert Jahren verkehret.

Was hat die Catholiſche Kirch für Kennzeichen, woraus abzunehmen, daß ſie die wahre Kirch ſeye?

Chriſtus hat die Catholiſche Kirch als ſeine Braut ſonderlich mit ſechs Kennzeichen gezieret.

Welches iſt das erſte Kennzeichen?

Daß ſie iſt Catholiſch, das iſt, ausgebreitet in der gantzen Welt, welches Prädicat, wie oben gemeldet, ſonſt keine Kirch hat.

Welches iſt das andere Kennzeichen?

Daß ſie iſt Einig, das iſt, ungeachtet ſie in der gantzen Welt ausgebreitet, iſt man doch allenthalben in der Lehr Einig: was man lehret in einem Ort, daſſelbe lehret man auch in andern Orten in der gantzen Welt; wie dann der H. Auguſtinus ſelbſt bekennet, es habe ihn, da er ſich in der Manichäiſchen Ketzerey befunden, nichts mehrers bewegt, den Catholiſchen Glauben anzunehmen, als die Einigkeit der Catholiſchen Kirchen. Diſe Einigkeit kommet daher, weilen man in der Catholiſchen Kirchen hat ein ordentliches Oberhaupt; nemlich den

Statt-

Statthalter Christi auf Erden, den Römischen Pabst, wie oben gemeldet, in Glaubens-Sachen von dem heiligen Geist regiert wird, und deme alle müssen beypflichten.

Ist bey andern Secten, benanntlich bey der Lutherischen auch dise Einigkeit in der Lehr?

Auf keine Weis, sondern es ereignen sich bey selbigen die gröste Uneinigkeiten. Benanntlich kommen sie nicht übereins in Bestimmung der Zeit, wann der Leib Christi in das Brod komme, vor-in-oder nach der Niessung, oder nach und nach: an etlichen Orten, als zu Nürnberg und in Sachsen haltet man die teutsche Meß, man geduldet die Bilder der Heiligen in denen Kirchen: in Augsburg und in vilen andern Orten wird die Meß als eine Abgötterey verworffen: an etlichen Orten lehren die Lutheraner, daß zwey Sacrament, anderwärtig, daß drey, an andern, daß noch mehr, und also fort in andern Glaubens-Sachen.

Wo kommet her diser Zwyspalt und Uneinigkeit in so wichtigen Sachen?

Daß man kein Oberhaupt hat. Man bildet ihm ein, wann nur in einer Stadt keine Obrigkeit wäre, wie es zugehen, und was in solcher Stadt für eine Verwirrung und Confusion seyn wurde; da also die Lutheraner nirgends haben ein Oberhaupt, und ein jeder Prediger sein Volck lehret das, was ihme gut geduncket: auch ein Oberhaupt in Glaubens-Sachen, v. g. in Schweden, nicht zu fragen hat nach dem Oberhaupt in geistlichen Sachen in Dännemarck, der Superintendent in Sachsen sich nicht bindet an den Superintendenten im Würtenberger Land, ꝛc. kan man leicht erachten, was diß für ein Zwyspalt und Uneinigkeit in der Lehr absetze. Wohl also hat geantwortet Herzog Georg aus Sachen, da er gefragt wurde, was die Widersacher glauben? Was die Lutheraner jetzt glauben, sagte er, weiß ich zwar, was sie aber auf künftiges Jahr glauben werden, weiß ich nicht.

Welches ist das dritte Kennzeichen unser Catholischen Kirchen?

Daß sie ist Apostolisch, weilen ihre Lehr herrühret von denen H. Apostlen; massen was wir glauben von der GOttheit, Dreyfaltigkeit, Menschheit Christi, von den H. Sacramenten, von dem Meß-Opfer, von dem Fegfeuer, Anruffung der Heiligen, Nothwendigkeit der guten Wercken, ꝛc. eben diß haben theils die H. Apostel in ihren Schriften, theils diejenige, so mit denen H. Apostlen gelebt, als da ist der H. Clemens, so nach Petro der erste Pabst ware, der H. Ignatius Martyr, so ein Lehr-Jünger des H. Johannis war, der H. Dionysius, ꝛc. so alle

gelebt

gelebt zur Zeit der Heil. Apostlen, und mit denen Heil. Apostlen, und was wir glauben von der GOttheit, Dreyfaltigkeit, von dem Meß-Opfer, Fegfeuer, ꝛc. eben diß haben die Heil. Vätter in ihren Bücheren. Nach obigen seynd kommen der H. Irenäus, der H. Cyprianus, die vornehme Scribenten Tertullianus, Origenes, ꝛc. Nach disen folgten der H. Athanasius, Hilarius, Cyrillus, Basilius, Gregorius Nazianzenus, ꝛc. Hernach kamen die H. Kirchen-Lehrer Ambrosius Hieronymus, Augustinus, Gregorius, und der H. Johannes Chrysostomus, ꝛc. und also in allen Sæculis von denen Apostlen her bis auf dise Zeit hat es abgeben Heil. Lehrer, und was dise geschriben von unterschidlichen Glaubens-Articulen, eben diß glaubt unsere H. Catholische Kirch.

Welches ist das vierte Kennzeichen?

Daß unser H. Catholische Kirch wunderbarlich eingeführt und eingepflantzt worden: bey diser Einpflantzung ware Haupt-Führer Christus, so zwar GOtt ware, aber der Menschheit nach war er gantz arm, veracht, allenthalben verfolgt, wie er dann auch an dem Creutz-Galgen letztlich armseelig gestorben ist. Nach dem Tod Christi fahrten fort die H. Apostel den Christlichen Glauben einzupflantzen; wer waren sie aber? arme Fischer, schlechte, unachtsame, ungestudierte Leuth, allenthalben verfolgt, veracht; wie dann der H. Paulus Act. 28. j sich beklagt: Von disem Glauben ist kündlich, daß selbem allenthalben widersprochen werde. Doch machten die Heil. Apostel zu schanden die gelehrteste Welt-Weise, überwunden die Macht der Königen, und setzten solche starcke Wurtzel des Heil. Catholischen Glaubens, daß selbiger in der gantzen Welt wurde ausgebreitet. Diß alles hat nicht können geschehen ohne sonderbare Hülf und Würckung GOttes, also zwar, daß unsere Catholische Kirchen sich billich rühmen kan mit jenen Worten des Psalmisten, Psalm 117. Die rechte Hand des HErrn hat mich erhöhet.

Man möchte aber auch meinen, da Lutherus in so kurtzer Zeit also weit kommen mit seiner Lehr, es seye auch ein Wunder-Werck?

Gar nicht; massen der H. Catholische Glauben, so die H. Apostel gepredi̇get und eingeführt, harte Glaubens-Satzungen mit sich führet: Lutherus führte ein einen gantz leichten annehmlichen Glauben v. g. er lehrete, daß das Fasten und andere Leibs-Casteyungen nichts nutzen, es seye kein Fegfeuer, die gute Werck seyen zur Seeligkeit nicht vonnöthen, die Keuschheit könne man nicht halten, mithin seye auch denen Priesteren der Ehestand erlaubt, die Ohren-Beicht seye umsonst, ꝛc. sonderbar lehrte er auch, daß wann man begangen alle erdenckliche Sünden, inzwischen nur glaubt in den HErrn Christum, und daß einem seine Sünden nachgelassen seyen, werden selbige ohne andere Buß gleich

nachgelassen. Nun einpflantzen einen solchen Glauben, so an die Hand gibt die Freyheit zu allen Sünd und Lasteren (da ohnedem der Mensch zum Bösen geneigt) sollte es seyn ein Wunderwerck? der gottseelige Thomas Morus in Ep. ad Pomeranum sagt, es seye ein solches Wunderwerck, wie ein Wunderwerck ist, wann die Stein unter sich fallen. Was Lutheri Glaubens-Lehr für Frucht gebracht, hat Lutherus noch im Leben mit Augen gesehen, wie er dann Dom. 1. Adv. Con. 2. klaget: Es wird die Welt aus diser Lehr (nemlich sein des Luthers) nur je länger je ärger. Jetzt seynd die Leuth (meynet seine Lutheraner) mit sieben Teuflen besessen, da sie zuvor mit einem besessen waren. Der Teufel fahret Hauffen-weiß in die Leuth: da sie nun unter dem hellen Liecht des Evangelii, seynd sie geitziger, listiger, frecher, und ärger, dann zuvor unter dem Pabstthum.

Welches ist das fünfte Kennzeichen?

Daß unser Catholische Kirchen heilig; massen all ihr Lehr und Satzungen heilig, und dahin zihlen, daß die Sünd ausgerottet, die Ehr GOttes und Tugend hingegen eingepflantzet werden. Man stellet derowegen in den Predigen, und andern geistlichen Ermahnungen vor das Leben Christi und seiner Heiligen, die Christglaubige zur Nachfolgung zu bringen; es werden in denen Gotts-Häusern und anderen Orten vorgestellet die schöne Bildnussen Christi und der Heiligen GOttes; warum? nicht selbe anzubetten, sondern zu verehren, und damit man selben in der Tugend solle nachfolgen; es seynd in der Catholischen Kirchen verordnet allerhand Stift- und Clöster, wo GOtt ohne Unterlaß frühe und spat durch das Gebett und Psalliren gelobt und geprisen wird. In der Catholischen Kirchen verricht man ordentlich das H. Meß-Opfer, und hören selbes die Christglaubige an, man gebrauchet sich zum öfteren der H. Sacramenten, sonderbar wird in höchsten Ehren gehalten das Allerheiligste Sacrament des Altars, man übet allerhand Leibs-Casteyungen, als Fasten und dergleichen, man bettet für die Abgestorbene, man ruffet an und verehret die Heilige GOttes, beforderist die allerseeligste Mutter GOttes, man siht und verricht in der Catholischen Kirchen die schönste Ceremonien, ꝛc. wohin ist dises alles verordnet? nemlich zu grösserer Ehr GOttes, und daß auch die Christglaubige heilig werden.

Ist die Catholische Kirch noch auf eine andere Weis heilig?

Ja, weilen sie Heilige hat; als erstlich so vil hundert tausend heilige Martyrer, so um des Catholischen Glaubens willen sich lassen hinrichten und marteren, so vilfältig auch mit Freuden zu dem Tod gangen; welches nicht hätte seyn können, wann sie nicht von GOtt sonderbar wären gestärcket worden, so ein Zeichen, daß bey den Catholischen die wahre Kirch GOttes, und der wahre

Glau-

Glauben seye. Uberdas hat die Catholische Kirchen nicht allein so vil tausend heilige Martyrer, sondern auch vil tausend andere Heilige, als heilige Päbst, Bischöf, Beichtiger, Jungfrauen, und andere in unterschidlichen Ständen. Wie dann kein Sæculum vorbey gehet, wo nicht auf der Welt gefunden werden einige so wohl Manns als Weiblichen Geschlechts, so in grosser und wunderſamer Heiligkeit gelebt, und annoch leben. Zu geschweigen der vorigen Zeiten haben in den fünfzehenden Jahr-Hundert gelebt, und mit Heiligkeit im Leben geleuchtet der Heil. Pabst Pius V. der Heil. Franciscus von Paula, der Heil. Ignatius, der H. Franciscus Xaverius, der Heil. Franciscus Borgias, die H. Theresia, der H. Cajetanus, der H. Philippus Nerius, der H. Petrus von Alcantara, der H. Johannes Dei, und vil andere, in welchem Sæculo Luther und Calvin abgestorben seynd. In dem nächst-verwichenen sechzehenden Jahr-Hundert lebten und leuchteten mit Heiligkeit im Leben die Heil. Magdalena de Pazzis, der Heil. Franciscus Salesius, die Heil. Rosa und vil andere. Und also von einem Jahr-Hundert zu dem anderen hat es in unser Catholischen Kirchen allzeit abgeben heilige Leuth, so in Lebens-Zeiten schon heilig gelebt, und mit Wunderwercken geleuchtet, und folgends nach dem Tod in die Zahl der Heiligen seynd einverleibt worden. Ja erst vor 50. Jahren, nemlich Anno ein tausend siben hundert und sechzehen, den eilften May ist zu Neapel gestorben Pater Franciscus de Hieronymo, ein Jesuit, dessen Heiligkeit GOtt so wohl in- als nach dem Leben mit unzahlbaren grossen Wundern der gantzen Welt an Tag gegeben, und bis auf heutigen Tag scheinbar machet.

Welches ist das sechste Kennzeichen?

Daß in unser Catholischen Kirchen geschehen Miracul und Wunderwerck; nun was seynd diß anders, indem solche von GOtt gewürcket werden, als ein Zeugnuß von GOtt, und eine Stimm, daß wir den wahren Glauben haben? Wer an mich glaubt, sagt Christus Joh. 14. wird auch die Werck thun so ich thue, ja wird noch grössere thun. Marc. 16. sagt Christus: Die Zeichen aber, welche denen folgen werden, die da glauben, seynd dise: In meinem Nahmen werden sie Teufel austreiben, mit neuen Zungen reden, Schlangen vertreiben ꝛc.

Kanst du aber benennen solche Heilige, so im Leben dergleichen Wunder gewürcket?

Ja in unserer Catholischen Kirchen seynd gefunden worden solche Heilige, so nicht allein obige aus H. Schrift angezogene Wunder gewürcket, sondern auch grössere. Benanntlich haben böse Geister ausgetriben der Heil. Paphnutius, der H. Remigius, der H. Otto Bischof, der H. Robertus, der H. Dominicus, vil tausend andere zu geschweigen, wie dann noch heutiges Tags in unserer

Catholischen Kirchen die Teufel ausgetriben werden. Mit neuen Zeugen reden, vil andere zu geschweigen, der Heil. Bernardus, der H. Antonius von Padua, der H. Franciscus Xaverius, ꝛc. indeme sie geprediget in einer Sprach, doch von allen so unterschidlichen anwesenden Völckern solchergestalten seynd verstanden worden, als wann sie in ihrer Sprach redeten. Schlangen und Würm haben durch das Gebett vertriben der H. Hilarius, der H. Magnus, und vil andere. Einen grossen Berg hat mit seinem Gebett versetzt der H. Gregorius Taumaturgus. Todte haben erweckt der H. Martinus, der H. Patritius, der H. Benedictus, der H. Dominicus, der H. Antonius, der Heil. Franciscus von Paula, und vil andere; wie dann der H. Franciscus Xaverius allein erwecket hat 25. Der H. Johannes Capistranus 30. Todte. Unzahlbar vil andere Wunderwerck zugeschweigen, so man liset in dem Leben der Heiligen, so sich auch auf den heutigen Tag in unserer Cathol schen Kirchen ereignen. Was für augenscheinliche Miracul geschehen nicht in der gantzen Welt durch die H. Hostien hin und wieder? benanntlich wird die H. Hostie bey dem Heil. Creutz in Augsburg schon über fünf hundert Jahr aufbehalten, und ist doch noch gantz schön und frisch, so ja natürlicher Weis nicht seyn kan? Wie vil Wunder-Zeichen tragen sich nicht zu in der gantzen Welt hin und wider mit dem Heil. Meß-Opfer, mit dem Heil. Sacrament der Buß, letzten Oelung, Weyh-Wasser? ꝛc. Wie vil tausend Miracul geschehen nicht durch Anruffung der Heiligen GOttes, und ihrer Heil. Gebeiner? Wie vil, ja unzahlbare Wunderwerck ereignen sich nicht in der Welt mit denen Gnaden-Bilderen der Mutter GOttes, v. g. zu Loreto in Welschland, zu Altenoettung, Ethal, und Dorffen in Bayren, zu Maria-Zell in Steyrmarck, zu Maria Einsidl in der Schweitz? die so vil tausend hin und wider bey dergleichen Gnaden-Bilderen vorhandene Gelübd-Taflen geben augenscheinliche Zeugenschaft, was der grosse GOtt auf die Fürbitt seiner liebsten Mutter für unzahlbare Wunder würcket. In Betrachtung nun so herrlicher und augenscheinlicher Kennzeichen, mit welchen Christus seine Braut die Catholische Kirchen zieret, schreyet auf Richardus à S. Vict. l. 1. de Trinit. c. 1. HErr, wann es ein Fehler ist, was wir glauben, so hast du uns betrogen; dann alles mit solchen Zeichen bestätriget ist, welche von keinem anderen, dann von dir, können herrühren.

Geschehen bey unseren Widersachern, als Lutheranern, Calvinisten, ꝛc. keine Wunderwerck?

Nein, ja es können keine geschehen, weilen nur ein wahrer Glaub ist, wie der H. Paulus ad Ephes. 4. sagt: Ein HErr, ein Glaub, ein Tauf. Indeme nun die Wunderwerck seynd ein Zeugnuß von GOtt des wahren Glaubens, und selbe bey uns Catholischen geschehen, folgt, daß auf Seiten unserer

Wider-

Widersacher selbe nicht geschehen können, weilen sonst mehrere wahre Glauben seyn müßten. Lutherus zwar, und andere von seinem Anhang haben ein und andersmahl einen Versuch gethan, Miracul zu würcken gleich denen Catholischen, ware aber alle Mühe umsonst.

Exempel.

Zu Zeiten Lutheri ertruncke einer in der Elbe, mit Nahmen Wilhelm; Lutherus ihme einen Ruhm zu machen, macht sich über disen Todten, schreyt ihme zu allerhand Sprüch aus dem Evangelio, den Todten zu erwecken, aber es ware alles umsonst. Bredenbach. l. 7. c. 1.

Ein Lutherischer Prediger machte gegen gewisen Versprechungen mit einem Ehemann, Matthäus mit Nahmen, einen Pact, er solle sich stellen, als wäre er todt, sich legen lassen in ein Todten-Truchen und sich lassen tragen als einen Todten in die Kirchen, dort wolle er über ihn sprechen etliche Wort aus dem Evangelio, worauf er aus der Sarch sollte aufstehen, und dergleichen thun, als stehete er von Todten auf. Die Sach wird also veranstaltet, der Mann wird als ein Todter zur Kirchen getragen, das Weib in Begleitung ihres Manns zum Grab schrye, und weinete bitterlich, aber alles nur auf den Schein. Da kame man zur Kirchen, und der Prädicant machte seine Sprüch: Matthäus stehe auf im Nahmen Christi, dessen Evangelium ich predige! Es wollte aber niemand aufstehen; man raumte hinweg die Todten-Tücher, man eröfnete die Todten-Bahr, und fande, daß diser verstellte Todte wahrhaftig todt. Franc. Torrianus l. 1. de dogmatibus.

Wann die Catholische so vil Kennzeichen haben, daß bey ihnen der wahre Glaub, wie kommt es dann, daß manche Catholische von dem Glauben abfallen?

Ursach ist vilfältig, weilen solche in dem heiligen Catholischen Glauben nicht wohl unterricht, und gegründet. Dise haben nicht Wurtzel, sagt Christus selbst Luc. 8. sie glauben eine Zeitlang, und in der Zeit der Versuchung fallen sie ab. Ursach ist auch oft, weilen unsere Catholische Kirchen strenge Satzungen hat; hingegen bey den Ketzeren und anderen Unglaubigen, eine grosse Freyheit gestattet wird denen Sünd- und Lastern: damit dann mancher liederlicher Catholischer Christ denenselben destomehr könne abwarten, verlasset er den wahren Glauben. Hauptsächlich aber, und zum öfteren fallet mancher Catholischer Christ von dem wahren Glauben derentwegen ab, weilen von den Ketzeren und anderen Unglaubigen manchem Catholischen grosse Versprechungen geschehen, und von ihnen Geld und Gut, Dienst, Heyrath und dergleichen anerbotten werden; mit solchen lasset sich mancher Catholischer bethören, verlasset das wahre Liecht des Glaubens, wandert den

Weeg der Finsternuß, geniesset hier die kurtze zeitliche Glückseeligkeit, und gehet letztlich ewig zu Grund. Sie bringen ihre Täg zu, sagt der Heil. Job 21. in Wohlseyn, und steigen urplötzlich zur Höllen hinab.

Exempel.

Da Anno ein tausend vier hundert drey und fünfzig, der Türckische Kayser Machomet der Andere dises Nahmens, die grosse Kayserliche Haupt-Stadt in Griechenland Constantinopel mit Sturm eroberet, wurde darinnen ein erschröckliches Blut-Baad angericht; massen der meiste Theil der Innwohner von denen Türcken ohne alle Barmhertzigkeit nidergesäblet, vil tausend andere, auch Kinder, und dergleichen in die Türckische Gefangenschaft geführt wurden. Unter denen Gefangenen ware auch ein Christliches Mägdlein, alt ungefehr 17. Jahr, gebürtig zu Constantinopel, Irena mit Nahmen, welche gleichwie sie ware mit ungemeiner Schönheit von der Natur begabet, also wurde sie alsobald von denen Türcken dem Kayser Machomet zugeführet. Diser, da er ersehen dises Wunder-schöne Weibsbild Irenam, wurde alsobald sein Hertz also entzündet, daß er gegen derselben von Stund an ein unaussprechliche Lieb fassete, nicht mehr von sich liesse, sondern Tag und Nacht bey ihr wohnte, ihr liebkosete, sie lobte, ehrete, und auf alle mögliche Weis beschenckte. Ja diser Liebs-Zwang nahme bey dem Machomet gegen Irenam also überhand, daß er sich einstens vernehmen liesse, so fern sie, Irena nemlich, die Christliche Religion verlassen, und den Türckischen Glauben annehmen wollte, er gesinnet, sie für sein Ehe-Gemahl zu erwählen, und die Kayserliche Cron ihr auf das Haupt zu setzen. Was thate Irena? von disen Versprechungen eingenommen und verblendet, verlaugnet den Christlichen Glauben, nimmet an die Türckische Sect, und vertauschet also die thorrechte Krammerin um ein irrdische Cron die ewige, um ein zeitliche Glückseeligkeit die immerwährende im Himmel. Unterdessen da Machomet Irenam also bis in die drey Jahr lang ungemein liebte, und ohne Unterlaß ihr beywohnete; hingegen die Reichs-Geschäft gäntzlich an den Nagel henckete, und alles denen Türckischen Officieren anvertraute, ja man auch vernehmen müsse, daß sich der Kayser mit der Christlichen Sclavin höchst ärgerlich verheyrathen wolle, fienge an hierüber das gantze Türckische Kriegs-Heer zu murren, und hatte es alles Ansehen zu einer offentlichen Rebellion wider den Kayser; wie dann Mustapha des Kaysers vertrautester den Kayser dißfalls gewarnet, sich vor Unglück zu hüten. Machomet liesse ihm dise Ermahnung zu Hertzen gehen: befahle dem Mustapha, man solle auf einem gewissen Platz (so er benennte) verfertigen eine hohe Bühn, allda solle den dritten Tag nicht allein das gemeine Volck, sondern auch die Fürnehmste des Reichs sich versammlen, und von ihme, indem er allda auch mit Irena persöhnlich erscheinen wird, etwas mehrers zu vernehmen. Die Bühn

wird

wird verfertiget; der Kayser liebkosete seiner Irena je mehr und mehr, und erinnerte sie unter anderen, daß er gesinnet, künftigen dritten Tag sie offentlich dem Volck als ein Kayserin vorzustellen, und ihr die Kayserliche Cron aufzusetzen: mithin sie sich bis dahin auf alle möglichiste Weis bereiten, schmucken, und zieren sollte. Als nun der dritte Tag anbrache, zierte sich dise angehende Kayserin mit unzahlbaren Kleinodien und Edelgestein, also zwar, daß sie mit ihrer unvergleichlichen Leibs-Schönheit und Geschmuck mehr einem Engel, als Menschen gleichete. Und also tratte sie mit dem Kayser, der sie bey der Hand führte, auf die Bühn: Unterwegs fragte sie der Kayser noch einmahl, ob sie Christo absage, und hinfüran dem grossen Propheten Machomet dienen wolle? Ich will, ich will, ich will, schrye die armseelige Irena überlaut auf. Da beyde die Bühn bestigen, sprache der Kayser zu Irena, sie solle in etwas voran gehen, sich zu dem Volck wenden, und ihre Schönheit erblichen lassen: kaum aber thate sie zwey oder drey Schritt, ergriffe diser grausame Tyrann der Machomet den Säbel, und schluge ihr das Haupt auf einen Streich hinweg, stossete folgends selbes samt dem geschmuckten Leib mit den Füssen über die Bühn herunter, mit gantz Feuer-funcklenden Augen dise Wort zu dem herumstehenden Volck, sprechend: Habetis igitur Imperatorem, qui non solum vobis, sed & sibi ipsi imperare potest: Hiemit sehet ihr, daß ihr habt einen Kayser, der nicht allein über euch, sondern auch über seine Anmuthungen zu herrschen weiß. P. Maur. Nattenhusanus Ord. Cap. Dom. 3 post Pasch. Ein so entsetzliches End nahm endlich Irena, und indem sie durch Abfall von dem Glauben gesucht ein zeitliche Glückseeligkeit, hat sie hierdurch verlohren die ewige Seeligkeit.

Der vierte Discurs.

Fortsetzung der obigen Materi von dem heiligen Glauben, wie auch von dem H. Creutz-Zeichen.

Ist der Glauben zur Seeligkeit vonnöthen?

JA, ohne Glauben, sagt der H. Paulus Hebr. 11. ist nicht möglich, daß man GOtt gefalle.

Wie vil gibt es wahre Glauben?

Nur einen, wie ermeldter Heil. Paulus Ephes. 4. sagt: Ein HErr, ein Glaub, ein Tauf.

Was ist der Glaub?

Eine Gab GOttes, und ein übernatürliches Liecht, durch welches

welches der Mensch erleuchtet wird, daß er alles kräftig glaubt, was GOtt geoffenbahret, und die Catholische Kirchen zu glauben befihlt.

Warum wird der Glaub genennt eine Gaab GOttes?

Weilen er dem Menschen wird mitgetheilet von GOtt ohne seinen Verdienst.

Wann und warum wird uns dise Gaab mitgetheilt?

In dem H. Tauf theilt uns GOtt mit dise Gaab des Glaubens, und zündet an in der Seel des Menschen dises Liecht, und zwar darum, daß, wann der Mensch kommt zu dem Verstand, er alles zu glauben fähig, was man solle glauben. Gleichwie wann ich schon habe ein gutes Gesicht, doch ohne Sonnen oder anderes Liecht nicht sehen kan; also ob ich schon habe einen guten Verstand, kan ich doch die Geheimnussen des H. Glaubens, weilen sie hoch seynd, nicht erkennen und recht glauben ohne diß Liecht, so uns GOtt in dem H. Tauf mittheilet: bey den Erwachsenen aber theilet er mit ein übernatürliches Liecht und Gnad, daß sie auch vor Empfahung des H. Taufs recht glauben mögen.

Wie lang bleibt diß Liecht in uns?

So lang der Mensch, wann er kommt zu dem Verstand, nicht abfallet von dem H. Glauben, oder freywillig zweiflet in Glaubens-Sachen, so ihme doch zu Genügen als Glaubens-Wahrheiten vorgetragen seynd.

Darf man in Glaubens-Sachen nicht zweiflen?

Gleichwie alle Glaubens-Articul von GOtt herrühren, und GOtt uns selbe zu erkennen gibt, und uns zu glauben befihlt durch die Catholische Kirchen, so dißfalls, wie oben erwisen worden, nicht fehlen kan, und nebenzu zu dessen Bekräftigung von GOtt hat so herrliche, so augenscheinliche Wahr- und Kennzeichen, also muß man alle Glaubens-Articul ohne Ausnahm kräftig glauben; und widrigenfalls auch nur in einem Articul zweiflen, wäre ein schwere Sünd, weilen diß eben so vil wäre, als zweiflen, ob GOtt wahrhaftig und unbetrüglich.

Wie muß man dann sich verhalten in Glaubens-Sachen?

Man muß den Verstand völlig gefangen geben, und was immer derselbe oder unsere Sinn wider die Glaubens-Articul einwenden, alsobald dasselbe ausschlagen, und gedencken: Es ist mir schon genug, daß mir diß und diß GOtt zu glauben befihlt, v. g. in dem Gehe mnuß des allerheiligisten Sacrament des Altars kommt es freylich dem Verstand vor, es seye noch vorhanden das Brod, weilen noch vorhanden die Eigenschaften und äusserliche

Gestalten des Brods, es sihet die H. Hostia her wie Brod, es riechet wie Brod, es hat den Geschmack wie Brod, ꝛc. weilen mir aber der H. Glauben sagt, es seyen nur gegenwärtig die Species oder Gestalten des Brods, muß ich alles, was mir mein Verstand und die Sinn eingeben, ausschlagen, und kräfftig glauben, daß Christus gegenwärtig; und also zu reden von andern Glaubens-Articuln. Wie dann der H. Paulus Hebr. 11. sagt, daß der Glauben seye eine sichere Beweisung deren Ding, so nicht gesehen werden. Ja eben darum, wann wir eine Sache kunten sehen, oder mit dem Verstand leicht fassen, wäre es kein Glaub, keine Unterwerffung unsers Verstands, nicht verdienstlich. Dessentwegen da der H. Thomas die Urständ Christi nicht geglaubt, bis er Christum selbst gesehen, und seine Wunden berühret, sagte Christus: Weilen du mich gesehen hast, Thomas, hast du geglauber! seelig seynd die, so nicht gesehen, und doch geglaubt haben.

Exempel.

Dem H. Ludwig König in Franckreich wurde hinterbracht, daß in der H. Meß eines gewissen Priesters unter der H. Hostie Christus sichtbarlich erscheine, wurde also der König ermahnet, dises Miracul auch mit anzusehen. Was sagte der H. König? Diejenige, so zweifflen an der Gegenwart Christi in der Heil. Meß, mögen hingehen, und Christum sehen, ich aber, so offt ich beywohne der H. Meß, glaube jederzeit so vest, daß mein Heyland mit Fleisch und Blut gegenwärtig, als wann ich selben mit leiblichen Augen sehete. Pæd. Christ. p. 2. c. 23.

Ist es rathsam, in Glaubens-Sachen vil nachsinnen, wie dises oder jenes möglich?

Vor disem solle man sich möglichst hüten, und sollen uns einbilden, da GOTT unter schwerer Bedrohung verbotten denen Israeliten, sie sollen auf den Berg Sinai nicht hinauf steigen, diß Gebott gehe uns alle an. Hüret euch, sagte GOTT, Exod. 19. daß ihr den Berg nicht hinauf gehet, noch seine Gegend anrühret; dann wer den Berg berühren wird, der soll des Tods sterben. Warum ist eben diser Berg Sinai, wo GOTT dem Moysi übergeben für das Volck die Glaubens-Articul, so hoch verbotten worden, daß man selben nicht besteigen solle; nemlich in Christlichem Verstand werden durch disen Berg verstanden die Geheimnuß des heiligen Glaubens; nun dise hohe Berg besteigen, in denen Geheimnussen des Glaubens vil nachsinnen, nachgrüblen, ist eine so gefährliche Sach, daß schon vil

sich verstigen, und gerathrn in Unglauben, mithin gestürtzt worden in den höllischen Abgrund.

Exempel.

Zu Padua ware unter andern ein Professor, so wegen seiner Gelehrtheit und auch sehr guten Lebens-Wandel, bey jederman in grossem Ansehen wäre: er erkranckte, wurde versehen mit allen HH. Sacramenten; und starbe; wie man äusserlich kunte urtheilen, auf das beste. Bald hierauf, da ermeltens ein anderer Doctor, so mit disem Verstorbenen im Leben grosse Freundschafft gepflegt, nächtlicher Weil dem Studiren abwartete, erscheinte ihm der Verstorbene in einer erschröcklichen Gestalt; der Studirende entsetzte sich ungemein, fragte endlich: Lieber Camerad, was ist das für ein entsetzliches Aussehen? sage an, wie ist dir zu helffen? da antwortete der Verstorbene mit einem tieffen Seufftzer, daß ihm nicht mehr zu helffen, und er ewig verdammt seye: Wie kan diß seyn? fragte der andere. Wisse, sagt der Verstorbene, da ich lage in Zügen, kam über mich der Satan, und fragte, was ich glaube? ich sagte, daß ich glaube, was in den zwölf Articuln des Glaubens geschriben stehet. Mit disem ware er nicht zufriden, sondern mußte ihm ein- und andern Articul auslegen, sonderbar, wie es seyn könne, daß der Sohn GOttes, und der H. Geist, von GOtt Vatter ausgehen, und doch beyde von Ewigkeit her seyn sollen? ich legte ihm alles aus. Endlich kame der Satan mit solchen Schein-Beweißthumen, daß ich endlich einwilligte, es seye weder der Sohn noch der H. Geist GOtt; worauf ich gestorben, und von dem Göttlichen Richter als ein Ketzer ewig bin verdammet worden. Da nun der Doctor fragte, warum GOtt ihn gerathen lassen in solche Versuchung? antwortete der Verstorbene diß seye die Ursach, weilen er nemlich in Lebs-Zeiten also vertieffet ware in der Hoffart wegen seiner Wissenschafft, daß er ihm die Gedancken machte, er getrauete sich von dem allerhöchsten Geheimnuß der Heil. Dreyfaltigkeit nicht allein mit einem Menschen, sondern auch mit dem Satan selbst zu disputiren: worauf der Verstorbene verschwunden. Der Doctor wurde witzig durch fremden Schaden; da nun bald darauf er auch kommen in das Tod-Beth, und der Satan in Glaubens-Sachen starck an ihn setzte und fragte, was er glaube, sagte der Doctor: Ich glaube, was die Catholische Kirch glaubet. Der Satan fragte: Was glaubt die Catholische Kirch? Der Doctor antwortete: Was ich glaube? und also fort. P. Michael à S. Cath. P. 3. tract. 6. Erudit. 6. Mithin leydest du, mein Christ, grosse Versuchung in Glaubens-Articuln, sonderbar im Tod-Beth, mache es auch also; massen sonst an dir wahr wird was der H. Geist Prov. 25. androhet: Der untersuchet die Majestät GOttes, wird von seiner Glory unterdruckt werden.

Ist

Ist es eine schwere Sünd, in der Ketzerey verharren?

Es ist eine unter denen gröſten, ja schädlichisten Sünden, weilen derjenige, so den wahren Glauben hat, wann er auch sündiget, wiederum bey GOtt kan zu Gnaden kommen, wann er braucht die vorgeschribene Mittel: derjenige aber, so behafft mit der Ketzerey und Irr-Glauben, bleibet beständig in der Ungnad bey GOtt und in der Finsternuß, indeme ihm ermanglen die wahre Mittel sich in Gnaden-Stand bey GOtt zu setzen. Der Mensch also, so bald er vernünfftig erkennet, daß sein Glaub der unrechte, ist schuldig, den wahren Glauben anzunehmen.

Was ist Ursach, daß so vil in ihrer Ketzerey und Unglauben verharren?

Ursach ist zu Zeiten, weilen manche wohnen an solchen Orten, wo man wenig oder schier nichts höret von dem Catholischen Glauben; solche nun seynd wegen ihres Unglaubens bey GOtt endlich entschuldiget. Unterdessen aber, da etwann solche schwerlich sündigen, keinen wahren Priester, so sie absolviren könte, haben, von der vollkommenen Reu und Leyd nichts wissen; erwege, in was elenden Stand solche seyen? Warum aber so vil in ihrer Ketzerey verharren, ungeacht daß sie etwann unter denen Catholischen wohnen, oder wenigst vil hören von der wahren Catholischen Kirchen, kommt her meistens aus purer Hartnäckigkeit; weilen sie etwann nicht gern den Stand ändern, oder das zeitliche Gut nicht gern verlassen, oder bförchten, sie möchten bey deren Eltern oder andern in Ungnad verfallen, oder von dem Ihrigen für Maulaicken gehalten werden. Vil verharren in ihrem Unglauben, weilen etwann ihre Lands-Fürsten und grosse Herren sich auch zu solchem Glauben bekennen. Vil machen disen Schluß: Meine Voreltern, meine Eltern, meine Befreundte seynd gestorben in disem meinem Glauben, auf disem will ich auch sterben und dort bey ihnen syn, es mag gehen wie es wolle. Und solche seynd gleich dem unglückseeligen König aus Frißland Ratbodo.

Exempel.

Der H. Wolfframus hat Ratbodum König in Frißland, im Christlichen Glauben unterricht, und so weit gebracht, daß sich diser König gäntzlich entschlossen, sich tauffen zu lassen, und den Christlichen Glauben anzunehmen. Da sich Ratbodus schon würcklich wolte tauffen lassen, fragte er zuvor noch, wo dann sein Befreundte und Vorfahrer, der König in Frißland dort hinkommen? Der H. Wolfframus sagte, weilen selbe ohne H. Tauff und Glauben gestorben, seye nichts anders zu gedencken, als sie seyen in der Höll. Worauf Ratbodus ohne Tauf wieder hinweg gienge, Sportweiß sprechend: Er wolle lieber dort mit sei-

nen Befreundten und Vorfahrern, denen Königen in Frießland in der Höll seyn, als mit wenigen armen Christen in dem Himmel. Ratbodus starbe bald hierauf, und hat ihn der H. Wildebrodus gesehen in der Höll an eine grosse Ketten angeschmidet. Baronius ad Annum 719. O unglückseeliger König! du und andere deines gleichen werden anjetzo in der Höll anstimmen jenes Klag-Lied Sap. 5. So haben wir dann verfehlet den Weeg der Wahrheit, und das Licht der Gerechtigkeit hat uns nicht geleuchtet! ja mir und deines gleichen hat geleuchtet das Licht des wahren Glaubens, weilen ihr aber gewesen, wie Job 24. sagt, widerspenstig dem Lichr, habt ihr begangen einen solchen Fehler, so in alle Ewigkeit nicht kan verbessert werden.

Ist es ein grosse Gnad von GOtt, wann einer in dem Catholischen Glauben gebohren wird?

Gleichwie es auf der Welt abgibt vil Millionen Unglaubige, als Juden, Heyden, Türcken, Ketzer, und dergleichen, bedencke! wann du unter ihnen oder von ihnen wärest gebohren worden, ob nicht deine Seeligkeit in höchster Gefahr gestanden wäre? Gesetzt auch, daß ein Jud, Heyd, Türck, Ketzer und dergleichen nicht weiß, daß sein Glauben der unrechte Glauben, und also derentwegen nicht verdammet wurde; wie bald aber geschicht es, daß ein solcher fallet in eine schwere Sünd; folget also, indeme ein solcher Unglaubiger keine wahre Mittel hat von solcher Todsünd erlediget zu werden, er in solcher Todsünd verharret, in diser stirbt, und ewig zu Grund gehet. Gesetzt aber, daß ein Catholischer Christ je leyder! in ein oder mehrere schwere Sünden fallet, kan er durch das Heil. Sacrament der Buß wiederum sich erledigen: ist also eine der gröstten Gnaden von GOtt, von Catholischen Eltern gebohren werden. Auf solche Weiß sagt David, Psal. 147. hat er nicht jedem Volck gethan, und hat ihnen seine Gericht nicht offenbahret. Diſe Gnad erkennen vil nicht, und thun vil bey GOtt derentwegen wenig Deo gratias abstatten, so sie doch schuldig; sonderbar ist ein Catholischer Christ vor andern diser Ursach halber schuldig, daß er fromm und gottseelig lebe; dann wie Christus Luc. 12. sagt, von einem, dem vil gegeben ist, wird man auch vil fordern. Beförderist aber seynd die Sünden der Catholischen Christen weit grösser, und werden auch dort weit schärffer abgestrafft, als die Sünden der Heyden, also zwar, daß dort vilfältig bey der göttlichen Gerechtigkeit heissen wird, was Danielis 3. stehet. Da der König Nabuchodonosor entschlossen, die drey Knaben Misach, Sidrach und Abdenago, in den Ofen zu Babylon werffen zu lassen, befahle er, man solle den Ofen sibenmahl heisser machen, als man sonst selben zu heitzen gepfleget: also, wann dort von der göttlichen Gerechtigkeit ein Catholischer Christ wegen der Sünd und Laster geschickt wird in den höllischen Fuer-Ofen, wird es vilfältig heissen: Man solle selben

sibenmahl heisser machen, als man sonst pflegt zu heitzen, und daß solcher Christ solle aussteben ein Feuer, so sibenmahl, oder noch vilmehr heisser seyn solle als das Feuer, so da ausstehen in der Höll die Heyden und Unglaubige.

Exempel.

Der H. Macarius, da er einstens reisete durch eine Wüsten, traffe an einen Todtenkopff, welchen er aufhebte, beschwörte, und fragte, wem er im Leben zugehöret? der Todtenkopff antwortete, er seye ein Kopff eines heydnischen Priesters, so in diser Gegend in einem Dorff gewohnet. Der Heil. Macarius fragte, wo die Seel dermahlen sey? der Todtenkopff antwortete, daß sie in der Höll seye. Weiter fragte der Heil. Mann, ob in der Höll auch seyen Christen? ja sagte der Todtenkopff sehr vil, und zwar seyen selbe weit tieffer in der Höll darunten, und leyden eine grössere Peyn, als wir Heyden. In vita S. Macarii. Dergleichen sündhaffte Christen im Geist vorsehend der H. David, schreyet auf Psal. 118. Ich habe gesehen die Uberretter, und bin gleichsam verschmachter.

Was ist Ursach, daß Ketzereyen und Unglauben entstehen?

Weilen zu Zeiten in einer Stadt oder Land allzufast überhand nehmen die Sünd und Laster, entspringen endlich hieraus allerhand Ketzereyen, wann man das Wort GOttes nicht achtet, oder nicht mag anhören, oder wann selbes nicht gebührend dem Volck wird vorgetragen; aus welcher Nachläßigkeit dann entstehet unter dem Volck ein grosse Unwissenheit in Sachen, das ewige Heyl betreffend, und aus diser Unwissenheit entstehen endlich allerhand Irrglauben und Ketzereyen; wie leyder! unser Teutschland vor zwey Jahr-Hundert erfahren durch die Lehr Lutheri, Calvini, ꝛc. Darum, sagt GOtt, Isai 5. ist mein Volck gefänglich hingeführet worden, weilen es keine Erkanntnus hatte. Worinn? in Sachen, so antreffen das ewige Heyl. Was erfolgt? man wird eingeführet in Irrglauben, und durch disen gerathet man endlich dem Satan in seine Händ, und in die ewige Gefangenschafft. O grausame Gefangenschafft! so nicht allein antrifft etwann die Eltern, so mit Ketzereyen behafft, sondern auch die Kinder, Kinds-Kinder, und also fort weit hinein.

Warum lasset GOtt die Ketzerey zu?

Wann an manchem Ort die Laster allzufast überhäuffet werden, lasset endlich GOtt zur Straff allda einschleichen das Unkraut der Ketzereyen: doch also weilen er vorsihet, daß anderer Seits etwas nutzbarers erfolgt. Was erfolget dann nutzliches aus deren Ketzereyen? Gleichwie ein Soldat, wann kein Feind zu beförchten, müßig geht, und sich nicht begibet auf die militarische Wissenschafft,

hingegen wann einer einen Feind vor sich hat, und öffter mit ihm kämpffen muß, wachtbar ist, damit er seinem Feind jederzeit könne begegnen; also, wann die Catholische Christen keinen Widersacher im Glauben haben, seynd sie (wie in vorigen Zeiten geschehen) gantz schläffrig, und lehret man weder in Schulen, noch durch die Predigen, was man Glaubens halber wissen solle. Hingegen da wir haben so starcken Feind an unsern Widersacheren im Glauben, seynd wir wachtbar, hüten uns mehr vor Sünden, befleissen uns mehr auf ein fromm- und exemplarisches Leben, kommen mehr nach denen Satzungen des H. Glaubens, und trachten dahin, daß, wann uns unsere Widersacher mit allerhand Einwürffen versuchen und bestreiten, wir selben möglichist begegnen können. Dessentwegen sagt der H. Paulus 1. Cor. 11. Es müssen Ketzereyen seyn: nicht daß die Ketzereyen keine Sünd, sondern weilen derentwegen vil Gutes erwachset in der Catholischen Kirchen.

Ist es unser Catholischen Kirchen schimpflich, wann ein Catholischer Christ von dem Glauben abfallet?

Nein, gleichwie es weder Christo, weder denen Apostlen schimpfflich war, daß Judas meineydig worden, also gereicht es uns Catholischen gar zu keinem Schimpff; wann gählings einer von dem Catholischen Glauben abfallet. Ja wie ein Krancker ihme Glück wünschet, wann auf Einrathung des Leib-Artzten ein Glid ihme abgenommen worden, dann ein solches Glid andern Gliedern auch hätte können schädlich seyn; also hat man sich gantz nicht zu bestürtzen ab deme, wann gählings ein Catholischer Christ an dem Glauben meineydig wird. Warum? weilen offt solche lang vorhero (wenigst heimlich) gesteckt in grossen Sünden, und mithin auch andern Mitgliedern des Catholischen Glaubens hätten können grossen Schaden zufügen.

Exempel.

Als Ochinus Capuciner-Ordens, so sonst wegen seiner Gelehrtheit und andern gegen disem Orden erwisene Meriten sehr berühmt war, die H. Religion verlassen, und angenommen den Calvinischen Glauben, lebte in Calabrien ein heilig-mäßiger Mann dises Ordens, mit Nahmen P. Giovan; diser dessentwegen höchst bestürtzt, beklagte sich offt bey Christo, warum er doch disen Fall, so dem gantzen H. Orden nachtheilig, zugelassen? Einstens erscheinte ihm Christus sprechend: Seye wohl getröst, und sage deinem General, daß er sich derentwegen nicht bekümmere, und die Seinige sollen nachleben ihrer Regel, und ich werde sie nicht verlassen. Warum aber ich geschehen lassen den Fall Ochini, ist Ursach, weilen er sonst auch noch andere seiner Ordens-Genoßnen würde verführt haben. Durch dise Erscheinung Christi ist diser gottseelige Pater also getröst worden, daß er von Stund an ein

Verlangen getragen die Heil. Marter auszustehen, so auch erfolgt, massen er auf begehrte und erhaltene Erlaubnuß von denen Oberen gereiset in Indien, geprediget den H. Glauben, und alldort um Christi Willen ausgestanden den Tod des Creutzes. Florim. de ortu hæres. l. 3. c. 5.

Ist es nicht erlaubt den H. Glauben verlaugnen?

Nein, massen Christus sagt, Matth. 10. Wer mich verlaugnen wird vor denen Menschen, denselben will ich auch verlaugnen vor meinem Vatter, so im Himmel ist. Ja es ist nicht erlaubt unter einer schweren Sünd den H. Glauben verlaugnen, wann man auch den Tod müßte ausstehen. Dessentwegen die Heil. Martyrer lieber wollen ausstehen die grausamiste Marter, als den Heil. Glauben verlaugnen.

Wann ich aber nur äusserlich den H. Glauben verlaugne, im Hertzen aber behalte?

Wann auch im Hertzen ich den H. Glauben behalte, ist es doch nicht erlaubt, mit Worten oder sonst mit einem äusserlichen Zeichen dergleichen thun, als hätte ich einen andern Glauben, weilen diß ebenfalls so vil ist, als den Glauben verlaugnen.

Exempel.

2. Machab. 6. liset man, daß Eleazaro einem neuntzig-jährigen Mann von dem König Antiocho unter Straff des Tods aufgetragen worden, wider das Gesätz zu handlen, und schweinenes Fleisch zu essen; Eleazarus aber sagte, er wolle lieber des Tods sterben. Da nun einige von des Königs Bedienten wegen der Bekanntschafft mit Eleazaro da waren, und reichten ihm ein anders Fleisch sprechend: Er solle indessen nur dergleichen thun, als esse er schweinenes Fleisch; sagte Eleazarus, daß er lieber wolle in die Höll gestürtzet werden. Warum, weilen vil Jüngling, wie er sagte, sich würden ärgern, daß der neuntzig-jährige Eleazarus seinen Glauben verlassen, und zu den Heyden hinüber gangen, und würde also weder lebendig noch tod der Straff GOttes entgehen. Worauf Eleazarus zur Marter gezogen, und eines grausamen Tods hingericht worden.

Ist erlaubt, Ketzerische Bücher zu lesen?

Nein, weiln in selben ein heimliches Gifft verborgen, so denen Lesenden schon offt grossen Schaden gebracht: derentwegen ist verbotten unter Straff der Excommunication oder geistlichen Banns, solche Ketzerische Bücher zu lesen, oder auch nur in seinem Hauß behalten.

Exem-

Exempel.

Der H. Abbt Cyriacus sahe einstens im Schlaff, als stund draussen vor seinem Zimmer die seeligste Mutter GOttes in Begleitung des H. Johannes des Tauffers, und des H. Johannes des Evangelisten. Als nun der H. Cyriacus sie einladete, ja bate inbrünstig, sie wolle sich würdigen, in das Zimmer hinein zu gehen, sagte die seeligste Jungfrau: Du hast meinen Feind darinnen, und ich solte hinein gehen? worauf sie sich hinweg verfügte. Da nun der Abbt erwachte, ward er höchst bestürtzt, in Bedenckung, daß die seeligste Mutter GOttes gesagt, in seinem Zimmer seye ihr Feind, da doch niemand als er darinnen, und wie er immer nun in sich selbst gienge, kunte er doch in seinem Gewissen kein schwere Sünd finden. Die Kleinmüthigkeit also zu vertreiben schlagt er auf ein Buch, so ihm kürtzlich geliehen worden, und findet, daß zu selbem gebunden noch ein anders, und zwar ketzerisches Buch Nestorii, worauf er erkennet, daß dises seye der Feind Mariä, und daß ab disem Buch die seeligste Jungfrau und Mutter GOttes gehabt solches Abscheuen, daß sie wolte dises Buch zu demjenigen, deme es gehörig, zu senden, mit Erinnerung, selbes als ein ketzerisches Buch alsobald zu verbrennen, so auch geschehen. Joh. Moschus in Prato Spir. Cap. 46. Die ketzerische Bücher solle man alsobald verbrennen, oder wenigst dem Bischoff einhändigen, welches das geistliche Recht gebietet.

Der Glaub ohne die gute Werck, ist er genugsam zur Seeligkeit?

Auf keine Weiß; und ob zwar Lutherus samt seinem Anhang lehret, die gute Werck seyen nicht nutzlich, und auch nicht nothwendig zur Seeligkeit, sondern der Glaub sey allein genug, sihet man doch klar die Unwahrheit diser Lehr; massen Joan. 5. da Christus redete von dem jüngsten Gericht, sagt er endlich: Und es werden herfür gehen, die Gutes gethan haben, zur Auferstehung des Lebens; die aber Böses gethan haben, zur Auferstehung des Gerichts. Wann der Glaub allein zur Seeligkeit genug, hätte Christus sagen müssen: Die geglaubt haben, werden herfürgehen zur Auferstehung des Lebens; die aber nicht geglaubt: werden herfürgehen zur Auferstehung des Gerichts. Folgends wäre die Höll nur gebauet für die Unglaubige, Juden, Türcken, ꝛc. die Christen aber, wie immer gottloß sie lebten, wann sie in Christum glaubten, hätten die Höll nicht zu beförchten. Matth. 19. tratte einer zu JESU sprechend: HERR, was soll ich Guts thun, damit ich das ewige Leben habe? Da sprach JEsus: Wilst du zum Leben eingehen, so halte die Gebott. Dises

ist

ist ja etwas mehrers, als allein glauben? Matth. 7. sagt Christus, daß die Himmels-Porten sehr eng, und wenig selbe finden; nun aber wann der Gläub allein genug zur Seeligkeit, wäre die Porten nicht eng, sondern gantz leicht zu finden. Der Heil. Jacobus in seiner Epistel 2. 26. sagt: Gleichwie der Leib ohne Geist tod, also ist auch der Glauben ohne gute Werck tod.

Es sagt aber Christus Marc. 16. Wer da glaubt und getauft ist, wird seelig werden.

Christus redet allda von dem lebendigen Glauben, worzu auch gehören die gute Werck.

Weilen nicht allein die Catholische, sondern auch die Lutheraner, Calviniſten, ꝛc. in Christum glauben, können dise Glauben nicht ein Religion und ein Glauben seyn?

Nein, weilen sie in ihren Glaubens-Articulen hauptsächlich einander unterschiden. Andertens: Christus ist ein Urheber und Lehrer des wahren Glaubens, wann er nun ein Urheber wäre so wohl dessen, was wir Catholische glauben, zum Exempel, daß ein Fegfeuer seye, und wann auch Christus ein Urheber wäre des Glaubens der Lutheraner, so lehren, daß kein Fegfeuer seye, folgte, daß Christus, weilen ein Articul aus obigen wahr, der ander nicht wahr, ein Urheber und Lehrer der Unwahrheit und Irrthum wäre, so unmöglich, massen er die ewige Wahrheit selbsten ist.

Was muß ein jeder Mensch ausdrucklich glauben?

Erstlich: Daß nur ein GOtt seye, so das Gute belohnet, und das Böse straft: Andertens: Daß drey Personen in der GOttheit seynd. Drittens: Daß die andere Person ist Mensch worden. Und muß man nach viler Meynung alle obige Stuck glauben necessitate medii, wie die Lehrer reden, also zwar, daß ich ohne ausdrucklichen Glauben diser dreyen Stucken nicht kan erlangen die Seeligkeit.

Was ist gebotten zu wissen necessitate præcepti, oder unter einer Tod-Sünd?

Das Vatter unser, der Glauben, die zehen Gebott GOttes, die fünf Gebott der Kirchen, und die siben Heil. Sacrament, wann selbige müssen gebraucht werden, aufs wenigst in der Sach selbsten, wann man schon nicht alles ordentlich her sagen kan.

Wie erkennet man einen Catholischen Christen?

An dem Zeichen des Heil. Creuzes, wie man einen Soldaten erkennet an seinem Feld-Zeichen.

Machen dann andere Christen, so nicht Catholisch, kein Creutz?

Nein, ja sie schämeten sich, wann sie das Heil. Creutz machen sollten.

Was ist aber von solchen zu halten?

Es schicket sich auf sie, was der H. Paulus ad Philipp. 3. sagt: Sie seynd Feind des Creutzes Christi, ihr End ist die Verdammnuß.

Auf wie vilerley Weis bezeichnet man sich mit dem heiligen Creutz?

Auf zweyerley, mit dem kleinen und grossen Creutz.

Wie bezeichnet man sich mit dem kleinen, oder teutschen Creutz?

Mit dem Daumen macht man ein Creutz auf die Stirn, und sagt: Im Nahmen GOtt des Vatters; hernach ein Creutz auf den Mund, und sagt: und des Sohns; letztlich ein Creutz auf die Brust, und sagt: und des heiligen Geistes, Amen.

Wie bezeichnet man sich mit dem grossen oder lateinischen Creutz?

Mit der flachen Hand fahrt man auf die Stirn, von der Stirn auf die Brust, von der Brust auf die lincke Achsel, von der lincken auf die rechte, daß es ein Creutz abgebe.

Wie spricht man, wann diß Creutz gemacht wird?

Auf der Stirn sagt man: Im Namen GOtt des Vatters; auf der Brust: und des Sohns; auf der lincken Achsel: und des heiligen; auf der rechten: Geistes, Amen.

Ist es ein Ding, ob ich mache das grosse, oder kleine Creutz?

Es ist eins, weilen eines in sich so vil haltet, als das andere.

Wann du machest das Creutz, warum fahrest du von oben herab?

Anzudeuten, daß der Sohn GOttes vom Himmel herab kommen auf diſe Welt, und aus Lieb gegen uns Mensch worden.

Warum fahret man von der Lincken zur Rechten?

Dardurch wird angedeutet, daß Christus durch das Creutz uns von der lincken Seiten des Zorn GOttes gebracht habe zur rechten der Gnad GOttes.

Warum nennet man am Gestirn GOtt Vatter, bey dem Mund GOtt Sohn, und den Heil. Geist hey dem Hertzen?

Weilen GOtt Vatter die erste Persohn ist in der GOttheit, wie die Stirn der oberste Theil des Menschen. Den Sohn GOttes nennen wir bey dem Mund, weilen er in der H. Schrift das Wort des Vatters genennet wird. Der H. Geist aber wird genennet die Liebe GOttes, darum nennet man ihn bey dem Hertzen, weilen das Hertz der Wohnsitz der Liebe ist.

Warum nennen wir nur einmahl GOtt, und nicht dreymahl?

Anzudeuten, daß nur ein GOtt, obwohlen derselbe dreyfach ist in den Persohnen.

Daß sich die Christen mit dem Heil. Creutz bezeichnen, ist es ein alter Brauch?

Es ist ein uralter Brauch, massen Tertullianus, so schon gelebt Anno 200. hiervon also meldet: So oft wir ausgehen, so oft wir aufstehen, und uns ankleiden, so oft wir schlaffen gehen, so oft wir zum Tisch gehen, zur Arbeit ꝛc. bezeichnen wir die Stirn mit dem H. Creutz.

Woher hat es dann den Ursprung, daß wir das Creutz machen?

Weilen Luc. 14. gelesen wird, daß Christus, ehe er gen Himmel gefahren, seine Händ aufgehebt, und seine Apostel gesegnet, meynen die H. Lehrer, daß die H. Apostel, und die erste Christen von selbiger Zeit an sich mit dem Heil. Creutz an Stirn, Mund und Hertzen zu zeichnen angefangen.

Ist es GOtt angenehm, sich mit dem H. Creutz bezeichnen?

Sehr angenehm; weilen wir allzeit nur einmahl GOtt nennen, und jederzeit drey Persohnen, folglich eine offentliche Bekanntnuß thun der H. Dreyfaltigkeit, und sonderbar dieselbe ehren, so oft wir uns mit dem Creutz bezeichnen. Uberdas, so wir das Creutz machen, erinnern wir uns allzeit, daß Christus für uns gelitten, und am Creutz gestorben: zumahlen nun Christus offenbahret, wie bey Ludovico de Saxonia, p. 2. c. 58. de vita Christi zu lesen, daß ihme nichts angenehmers als die Gedächtnuß und Erinnerung seines Leydens und Tods, kanst du dir leicht einbilden, daß wann ein Christ andächtig machet das Heil. Creutz, daß es Christo sehr angenehm.

Wie oft sollen wir uns mit dem H. Creutz bezeichnen?

Je öfters es geschihet, je besser ist es; sonderbar sollen wir uns mit dem H. Creutz bezeichnen gleich denen ersten Christen, so oft wir ausgehen, so oft wir aufstehen, oder schlaffen gehen, wann wir zu dem Tisch gehen, oder darvon, wann wir die Stund hören schlagen, so oft wir eine Arbeit anfangen, ꝛc. weilen, wie wir verstanden, es GOtt sehr angenehm seye, sich andächtig mit dem H. Creutz bezeichnen.

Exempel.

Die H. Edita ein Königs Tochter aus Engelland hatte im Brauch, daß sie gar oft mit grosser Andacht, sonderbar bey Anfang einer Arbeit, das H. Creutz machte. Nachdem sie gestorben im Ruhm der Heiligkeit, erscheinet sie nach 13. Jahren dem H. Dunstano, befahle, man solle ihr Grab eröfnen, und ihren Leib erheben; unter andern sagte sie dem H. Dunstano, daß man werde finden an ihrem Leib etliche Glider, als die Augen, Füß und Händ verwesen, weilen sie selbe zu Zeiten in etwas mißbrauchet; hingegen werde man unter andern Gliedern ihren Daumen der rechten Hand finden unverwesen in Ansehung, daß sie mit selbem so oft, und mit Andacht gemacht das H. Creutz. In vita 16. Sept.

Ein Edelmann in Teutschland, weilen er vil Feind hatte, nahme auf zu einer Beschützung sehr vil Bediente, und je schlimmer und verwegner dieselbe, je lieber war es ihm, wie dann unter disen Bedienten so gar einer war der böse Feind selbst. Diser gabe genaue Achtung auf disen Edelmann, und suchte immerdar, wie er selben könte erwürgen; GOtt aber liesse es niemahl zu, weilen er alle Morgen und Nachts fleißig sich mit dem H. Creutz bezeichnete. Einstens machte diser verstellte Diener, der Satan ein groß Getöß im Schloß, als wann der Feind schon würcklich vor dem Schloß wäre, selbes zu stürmen, lauffet also zu der Schlaf-Kammer des Edelmanns, klopft, schreyet eines Schreyens, der Edelmann sollte alsbald aufstehen, die Waffen ergreiffen, der Feind seye schon vor dem Schloß. Der böse Feind meynte, der Edelmann sollte geschwind aufspringen aus dem Beth, und das Creutzmachen vergessen, worauf er selben alsbald erwürget hätte. Was geschihet aber? Der Edelmann sprange zwar aus dem Beth, machte aber, wie sonst, fleißig das H. Creutz, welches den Satan also verdrossen, daß er sich zu erkennen gabe, sprechend: Wisse, daß ich ein Teuffel aus der Hölle seye, und dir nur derentwegen so lang gedienet habe, daß ich dich wegen deines gottlosen Leben könte erwürgen, und deine Seel in die Höll führen! weilen aber du Morgens und Nachts jederzeit mit dem Creutz dich bezeichnet, habe ich niemahl den Gewalt gehabt; hättest du nun diß nur einmahl unterlassen, wärest du ewig verlohren gewesen. Worauf er verschwunden. P. Niderus.

Wann

Wann sollen wir sonderbar uns bezeichnen mit dem heiligen Creutz?

Zur Zeit der Versuchung, weilen, wie der H. Cyrillus sagt, gleichwie ein Hund erschrickt ab dem Holtz, mit welchem er geschlagen worden, also erschrickt höchstens der böse Feind, wann er sihet machen das Creutz, weilen er sich erinneret des Creutz-Holtzes, mit welchem er von Christo überwunden worden.

Exempel.

Der H. Einsidler Antonius hat so viel Versuchungen von dem bösen Feind ausgestanden, als ein Mensch ausstehen kan: bald erschine der böse Feind in Gestalt der Löwen, bald der Bären, bald der Schlangen, ꝛc. und versuchte den H. Mann zu allerhand Sünd und Lasteren, so nur zu erdencken; der H. Mann aber hat alle dise Versuchungen glücklich durch das H. Creutz-Zeichen überwunden; wie er dann seinen Lehr-Jüngern anbefohlen, sie sollen vor allen andern Waffen wider den bösen Feind brauchen das H. Creutz-Zeichen. In vita.

Da ein Jud von der Nacht überfallen, und genöthiget wurde in dem Götzen-Tempel Apollinis über Nacht zu bleiben, kamen in der Nacht zusammen in dem Tempel sehr vil böse Geister. Der Jud voller Angst, und nicht wissend, wie ihm zu helffen, ware da, und (weil er oft gesehen die Christen sich mit dem Creutz bezeichnen) bezeichnet sich auch mit dem Creutz; augenblicklich wurde zerstreuet die Rott der bösen Geister, jämmerlich heulend. Pæd. Christ. p. 2.

Worzu ist noch dienlich, wann mit dem heiligen Creutz wir uns andächtig bezeichnen?

Wider allerhand Zaubereyen, weilen dise Würckungen hauptsächlich vom bösen Feind herkommen; diser aber fliehet, wo das Heil. Creutz gemacht wird. Uberdas, so oft wir das H. Creutz machen, thun wir ein Glaubens-Bekanntnuß der heiligisten Dreyfaltigkeit, und erinneren uns nebenzu des Leydens und Tods Christi, welches weilen es GOtt höchstens angenehm, wie wir oben verstanden, also in Ansehung dessen lasset GOtt nicht leicht zu, daß uns die böse Leuth schaden können.

Exempel.

Die H. Justina ware einer ausbündigen Schönheit, dessentwegen Aglaidas ein Student sich sehr in selbe verliebt, und vilfältig suchte, die H. Justinam zur innerlichen Gegen-Lieb zu bringen; weilen er aber nichts konte ausrichten, was thate er? er gienge zu Cypriano einem berühmten Zauberer, ersuchte selben, daß

er durch Hülf des Satans Justinam zur unehrlichen Lieb gegen ihm bringen möchte; Cyprianus wendete durch Hülf des Satans allen möglichen Fleiß an, konte aber nichts ausrichten. Warum? so oft er ansetzte an Justinam, bega- be sie sich allzeit zum Gebett, und bezeichnete sich mit dem Heil. Creutz; welche Kraft des H. Creutz sehend Cyprianus der Zauberer sich zu Christo bekehret, und sam der H. Justina sich marteren lassen. In vita.

Was haben die Eltern dißfalls in acht zu nehmen?

Daß sie nemlich fleißig mit dem Heil. Creutz Morgens und Nachts ihre kleine Kinder bezeichnen und seegnen; massen die Erfahrung gibt, daß die böse Leuth denen kleinen Kindern sehr nachsetzen, und auch Schaden bringen, so meistens herrühret aus dem, daß die Elteren dise ihre kleine Kinder Morgens und Nachts nicht fleißig mit dem H. Creutz bezeichnen.

Exempel.

Eine Zauberin bekennete, daß sie 50. Nächt nacheinander kommen zu ihres Nachbarin Hauß, willens das kleine Kind alldort umzubringen, oder wenigist zu bezauberen, habe aber niemahl schaden können; weilen sie jederzeit befunden, daß das Kind von der Mutter mit dem Heil. Creutz seye bezeichnet worden. P. Bernardinus Mercator Lect. 3.

Anno ein tausend fünfhundert vier und achzig ist eine Weibs-Persohn zu Speyer mit einem andern Weib, so wegen der Hexerey sehr verdächtig war, in einen grossen Zanck gerathen; als nun die Nacht annahete und dise in Sorgen stund, es möchte ihr kleines Kind dises entgelten müssen, besprenget sie sel- bes nicht allein mit dem Weyh-Wasser, sondern bezeichnet es auch fleißig mit dem Heil. Creutz. Zu Nachts um 12. Uhr fienge das Kind bitterlich an zu weinen, die Mutter stunde auf, funde aber das Kind nicht in der Wiegen: sie zündete an ein Liecht, und fande endlich das Kind in einem Winckel ligend, doch unversehrt. Idem qui supra.

Was hat man des H. Creutz-Zeichens halber zu beobachten?

Daß man nicht allein sich öfters mit selben bezeichne, sondern auch, daß man das Heil. Creutz mache deutlich und andächtig, massen sonst, wann es gemacht wird ohne alle Andacht, schlauderisch, etwann nur mit drey Strich und Dupffen, solches Creutz wenig oder gar keine Würckung hat, auch vom bösen Feind (weilen es kein rechtes Creutz ist) wenig geforchten wird, an welchem vilfältig Ursach die Eltern, so die Kinder gleich anfänglich in Machung des H. Creutzes nicht unterrichtet, und dißfalls auf selbe keine Acht haben.

Warum macht der Priester unter der H. Meß so viel Creutz?

Zu Erneuerung nemlich des Leydens Christi, und daß GOtt in Ansehung

der

der Verdiensten seines Sohns uns vergeben wolle unsere Sünden, und mittheilen seine Gnaden.

Was bedeuten so vil Creutz, wann man Wasser, Saltz, Kertzen, und dergleichen weyhet?

Wie schon gemeldet worden, es wird nemlich GOTT erinneret des Leydens und Tods seines Sohns, und daß er in Ansehung seiner Verdiensten seines Sohns dem Wasser, Saltz und dergleichen, was man weyhet, gewise Würckungen mittheile. Andertens: werden über das Saltz, Wasser und dergleichen, was man weyhet, gemacht so vil Creutz, damit bey Gebrauch diser geweyhten Sachen der böse Feind und die böse Leuth müssen weichen, und nicht schaden können.

Warum werden auf dem Weeg vilfältig aufgericht Heil. Creutz-Säulen?

Damit die Vorbeyreisende erinneret werden des Tods Christi, und mit Gebett oder andern Zeichen sich gegen Christo danckbar einstellen. Andertens: damit der böse Feind und die böse Leuth durch solche Creutz-Zeichen erschröckt werden, und in solcher Gegend denen Felderen und andern mit Hochgewitter nicht schaden.

Was bedeuten die Creutz auf den Gräberen der Abgestorbenen?

Damit wir nemlich in Ansehung derselben im Glauben und Hofnung künftiger Auferstehung gestärckt werden. Item seynd die Todten-Creutz ein Zeichen, daß solche Todte gestorben in dem wahrem Catholischen Glauben.

Warum gibt man den Sterbenden ein Creutz in die Hand?

Damit er zu Gemüth führe die Gedult Christi, die Liebe, so er gegen uns getragen, die Vereinigung seines Willens in den Willen seines himmlischen Vatters, mithin der Sterbende in der Gedult, Liebe gegen GOtt, und andern Tugend-Ubungen gestärckt werde.

Der fünfte Discurs.

Von dem ersten Articul des Glaubens.

Was muß ein jeder Christ glauben?

WAs die liebe Apostel in den zwölf Haupt-Articulen verfasset haben.

Muß

Muß man sonst nichts glauben?

Man muß auch noch andere Articul glauben, v. g. daß ein Fegfeuer, daß siben Sacrament, daß die gute Werck zur Seeligkeit vonnöthen, ꝛc. ja alles, was die Catholische Kirch zu glauben befihlt, wie oben in dem dritten Discurs erwisen worden.

Warum werden dann nur zwölf Articul uns vorgehalten?

Weilen dise die fürnehmste Stuck des Glaubens seynd; ja, wann dise zwölf Articul recht erkläret werden, seynd in selben enthalten fast alle Glaubens-Articul.

Warum seynd eben zwölf Articul des Glaubens?

Weilen nach Empfahung des Heil. Geist die zwölf Apostel selbe verfasset, hernach ausgangen in die gantze Welt, und selbe geprediget.

Warum hat GOtt zu Ausbreitung des Glaubens gebraucht die Apostel, so nur schlecht, ungestudirte Leuth waren?

Der H. Ambrosius l. 5. in Lucam sagt, wann GOtt zu disem Amt erwählet, weise, reiche, und mächtige Männer, hätte man meynen können, unser Glaub seye eingepflantzet worden durch die menschliche Weisheit, durch die Reichthum, durch Wehr und Waffen; diß wollte GOtt nicht, sondern wollte, daß solches geschehete durch Göttliche Kraft. Deßwegen sagt der H. Paulus 1. Cor. 1. Er hat auf der Welt das Schwächere erwählet, damit er hierdurch überwinde das Stärckere.

Sollen wir oft sprechen die zwölf Haupt-Articul?

Es solle kein Christ seyn, so selbe täglich nicht ein oder zweymahl spreche, weilen es GOtt sehr angenehm, und wir jederzeit erneueren den Bund, so wir im Tauf mit GOtt gemacht. Sonderbar soll ein Sterbender die zwölf Haupt-Articul öfters andächtig sprechen, oder selbe von andern ihm vorsprechen lassen, weilen sie seynd starcke Waffen wider den bösen Feind.

Exempel.

Der H. Petrus aus dem Orden des H. Dominici, gebohren von ketzerischen Elteren, lernete in der Schul des Christlichen Glauben, und bettete disen sehr oft, ungeacht die Elteren dises scharf verbotten. Endlich nachdem er eingetretten in den Orden des H. Dominici, hat er heilig gelebt, und da er um Christi willen die heilige Marter ausgestanden, sprache er in währender Marter unaufhörlich die zwölf Haupt-Articul. Ja, als er nicht mehr reden könte, tunckte er seinen Finger in sein Blut, schribe auf die Erden: Ich glaub. In vita.

Wie heisset der erste Articul des Christlichen Glaubens?

Ich glaub an GOtt Vatter, Allmächtigen Schöpffer Himmels und der Erden.

Was heisset ich glaub in GOtt?

So vil, als: Ich zweifle nicht, sondern halte gewiß darvor, daß ein GOtt seye.

Was ist GOtt?

Das allerhöchste unendliche Gut, so von Ewigkeit her ist, alle Vollkommenheiten hat, und von dem alles herkommt. Sihet man also, daß GOtt nothwendig seyn müsse allmächtig, allwissend, unendlich schön, unendlich gerecht, unendlich barmherzig ꝛc. massen er sonst nicht hätte alle Vollkommenheiten.

Wir sehen aber GOtt nicht?

Mit unsern leiblichen Augen können wir ihn nicht sehen, weilen er ist ein Geist.

Wo ist GOtt her?

Aus sich selbst, von Ewigkeit.

Wissen wir auch, daß ein GOtt seye?

Ja: aus denen Geschöpffen, wie schön sagt der Heil. Paulus Rom. 1. Was unsichtbar an ihm ist, das wird von Erschaffung der Welt hier durch die erschaffene Ding erkannt. Wie wird GOtt aus denen erschaffenen Dingen erkannt? Wann wir nemlich mit allen Geschöpffen zuruck gehen, und nachsinnen, wo alle herkommen: Müssen wir nothwendig endlich kommen auf den Urheber aller diser Ding, so GOtt ist. Uberdas, daß GOtt seye, gibt uns auch die Natur ein, wie schön sagt Cicero: Dise Wissenschaft ist allen von Natur angebohren, und eingedruckt.

Wie können wir noch ferners GOtt erkennen aus denen Geschöpffen?

Man betrachte unter andern nur die Sonn, wie sie schon über fünf tausend Jahr alle vier und zwanzig Stund um die gantze Welt herum lauffet, so vil hundert tausend Meil, ein so grosses überschwenckliches Werck; und doch hat sie noch niemahl weder an ihrem Schein, noch an ihrem Lauf, auch nicht um eine Minuten abgenommen, lauft fort so regular, daß alle Uhren der gantzen Welt nach selbiger gerichtet werden. Lasse verfertigen ein Uhr-Werck von dem besten Künstler, und von stärckister Materie, so wird doch dise sich endlich ver-

zehren, und zu Zeiten fehlen; die Sonn aber behaltet immerdar ihren Schein, fehlet in ihrem Lauf schon so vil tausend Jahr nicht um eine Minuten. Wer regieret diß Werck also vortreflich? GOtt. Diß ist auch zu sagen von dem Mond und Sternen. Kommet man von dem Firmament herab in den Luft, wird man antreffen unzahlbar vil Vögel; also vil, daß der geistreiche P. Ludovic. de Ponte darfür haltet, daß auch der reichiste König, oder Kayser, wann er sein gantzes Vermögen sollte daran strecken, nicht einen Tag alle Vögel des Lufts wurde können ausspeisen, und doch werden sie nicht nur einen Tag, sondern so vil tausend Jahr ausgespeiset, wie Christus selbst sagt, Matth. 6. Seher an die Vögel des Lufts, sie säen nicht, sie erndten nicht, sie sammlen auch nicht in die Scheuren, werden doch ernähret. Wer ist der Speiß-Meister? GOtt. Betrachte ferner so vil Millionen unvernünftiger Thier auf Erden, in der Erden, und in denen Wässern, sie finden alle ihre Nahrung. Woher? GOtt gibt es. Betrachte so vil unzahlbare Menschen auf Erden, wer erhaltet sie? GOtt. Da Marc. 8. Christus in der Wüsten vier tausend Männer mit siben Brod, und wenig Fischen reichlich gespeiset, ja siben Körb voll Brod überbliben, und also mehr überbliben, als aufgesetzt worden, hat man sich über diß Wunderwerck höchst verwundert, und verwundert sich noch bis heutigen Tag. Ist je ein grösseres Wunderwerck, da der grosse GOtt so vil Millionen Menschen alle Tag erhaltet? Betrachte nur die Erden selbst, wie sie gezieret mit den schönsten Bergen, Wäldern, Wisen, Feldern, allerhand Gewächs, Kräuter, Blumen, ꝛc. Sie stirbt zwar alle Jahr ab, nemlich im Winter, kommt aber im Frühling wieder herfür, mit dem Blumen-Flor auf das schönste gezieret. Wer ist der Künstler, so den Blumen und andern Erden-Gewächsen mittheilet solche Zierd, daß auch Salomon in aller seiner Glory nicht also bekleydet gewesen, wie dise? GOtt. Letztlich betrachte das weit und breite Meer, in welches lauffen alle Flüß, und doch lauffet selbes nicht über: Diß Meer nimmt bald ab, bald zu, wie der Mond. Wer leitet also das Wasser? GOtt. Wie man dann sagt, daß der Weltweise Aristoteles aus dem wunderbarlichen Auf- und Abnehmen des Meers GOtt erkennet, und sich in das Meer gestürtzet, sprechend: Du Ding aller Ding, erbarme dich meiner.

Was sagt der Heil. David von jenen, so sagen dörffen, es sey kein GOtt?

Psal. 13. sagt er: Der Thorrechte hat in seinem Hertzen gesprochen es ist kein GOtt. Also sagen, es ist kein GOtt, ist nichts anders, als eine unsinnige gottlose Halsstärrigkeit.

Es

Es hat aber dergleichen Menschen schon abgeben, so dörffen sagen, es seye kein GOtt?

Ob es zwar schon abgeben solche gottlose Menschen und noch abgibt, seynd sie doch im Hertzen meistens anderst beschaffen; man kan solches abnehmen aus disem, wann dergleichen Gottes-Lügner kommen in Wasser- oder Feuers-Gefahr, werden sie gleich andern die Händ gen Himmel aufheben, und GOtt um Hülf anruffen. Warum? Die Natur gibt es ein, daß ein GOtt seye.

Was ist Ursach, daß mancher in diß Laster verfallet, und sagen darf, es seye kein GOtt?

Diß machen die grosse Sünd und Laster, welchen dergleichen Menschen ergeben: und damit mancher in selben noch ferners sich könne herum wältzen, was thut er? Er machet bey sich den Schluß: Es sey kein GOtt, der die Sünden straft, die Seel sterbe mit dem Leib ab ꝛc.

Exempel.

Zu Florentz in der Toscanischen Haupt-Stadt, befande sich ein gottloser Secretarius, mit Namen Nicolaus Machiavellus; diser glaubte unter andern an keinen GOtt: ja hatte auch einige Lehr-Jünger, so er in diser Lehr abrichtete; unter disen war ein junger welscher Graf, Leontius mit Namen, so sich wohl liesse abrichten, also zwar, daß er an nichts Ewiges, nichts Göttliches mehr glaubte, mithin ein verzweifletes Leben führte. Es heissete bey ihm: Was? Narren, Grillen, Mucken und Fausen seynd es, was man sagt von der Seelen Unsterblichkeit, es ist nur eitles Pfaffen-Gedicht, und ein leeres Cantzel-Geschwätz, was man von GOtt und von der Höll sagt. Eines Tags stellete er an ein vornehme Mahlzeit, und damit er mehreren Lust zum Essen und Trincken bekame, gienge er vor der Mahlzeit spatzieren; auf dem Weeg traffe er bey einem Freythof an einen da ligenden Todten-Kopf, den Leontius gantz trutzig mit dem Fuß stossete, und mit disen freventlichen Worten anredete? Was thust du hier du kahler Kopf, du elender Tropf, sage, wo ist deine Seel? lebt sie noch? leydet sie dort, oder erfreyet sie sich? nichts ist es, hin ist es, vergangen ist es, wie der Schatten an der Wand. O du elender Kopf! wie hungerig sihest du aus? Nun kanst du mir etwas aus der andern Welt erzehlen, komme heut zu meiner Mahlzeit, erzehle mir etwas, ich will dir etwas zu fressen geben. O erschröckliche Vermessenheit! Leontius, nach diser freventlichen Einladung gehet nach Hauß, die Mahlzeit fangt an, man ist lustig und guter Ding. Gählings kame daher geloffen ein Diener, am gantzen Leib zitterend, brachte die Zeitung, es stehe vor der Thür darunten der lebendige Tod, begehre zu dem jungen Grafen Leontio, habe etwas nothwendiges zu reden. Alle Anwesende erschracken, sonder-

bar Leontius; befihlt also, disen Gast nicht einzulassen; aber umsonst, der Geist tritt schon in das Zimmer hinein. Da jedermann entlieffe, und sich verschloffe, auch Leontius schon wollte fliehen, haltete ihn der Geist, setzte sich zu ihm an die Tafel, und redete ihn also an: Kennest du mich, ich bin die Seel des Todten-Kopfs, so du zur Mahlzeit hast eingeladen; hier bin ich, und mache dir zu wissen, daß die Seel des Menschen nicht sterblich; entweders hat sie sich ewig zu erfreuen im Himmel, oder muß in der Höll ewig leyden. Diß erfahre ich leyder: wirst es auch du erfahren, als der du mein Enckel bist, und ich dein unglückseeliger Anherr. Ich bin schon vil Jahr in der Höll, und wird dort ewig brennen; und weilen du alle Gottesforcht beyseits gesetzt, nichts Ewiges geglaubt, wie ein unvernünftiges Vieh gelebt, mußt du auch mit mir in gleiche Verdammnuß. Worauf der Geist disen Grafen nahm, und schmitzte ihn mit solchem Gewalt an die Wand, daß das Hirn daran klebte, aber keinen Leib fande man mehr; woraus man glaubete, daß der Geist disen Sünder mit Leib und Seel zur Höllen geführt. P. Pexenfelder Hist. 140.

Wo ist GOtt?

An allen Orthen; wie in allen Gliedern des Menschen ist die gantze Seel, also ist GOtt an allen Orthen mit seiner Göttlichen Weesenheit, mithin sihet er alles, auch die mindeste Gedancken.

Wo ware GOtt, ehe er Himmel und Erden erschaffen?

In sich selbst, und hat sich erfreuet, indem er sich selbst von Ewigkeit her angesehen, erkennet, und geliebet hat.

Wie vil seynd Götter?

Nur ein GOtt, doch drey Göttliche Persohnen.

Wie werden dise drey Personen genennet?

GOtt Vatter, Sohn und H. Geist, und ist ein jede Persohn aus disen GOtt.

So seynd dann drey Götter?

Nein, weilen dise drey Persohnen nur eine Göttliche Natur haben, ist nur ein GOtt.

Diß aber ist schwer zu verstehen, daß GOtt einfach in der GOttheit, und dreyfach in den Persohnen.

Diß müssen wir glauben, und weiters nicht nachsinnen, wie solches möglich; wir werden es doch nicht begreiffen.

Exempel.

Als der H. Augustinus am Ufer des Meers spatzierte, und nachsinnete dem Geheimnuß der heiligsten Dreyfaltigkeit, traffe er an einen Knaben, so mit einem Löffel aus dem Meer Wasser in ein kleines Grüblein schöpfte. Diß sihet der H. Augustinus, und fragte was er da mache? Er antwortete, daß er gern das Meer in diß Grüblein fassen möchte, da lachte der Heil. Augustinus über dise unmögliche Sach; der Knab aber sagte: Ja eher will ich in diß Grüblein fassen das grosse Meer, als daß du ergründest das hohe Geheimnuß der heiligsten Dreyfaltigkeit. Worauf der Knab, so glaublich ein Engel war, verschwunden, der Heil. Augustinus aber liesse ab in disem hohen Geheimnuß nachzugrüblen. Cantipraat. l. 2. Apum. c. 48.

Warum wird dise erste Persohn Vatter genennet?

Weilen er seinen Sohn von Ewigkeit her gebohren. Andertens: Weilen wir alle seine Kinder, nicht zwar natürliche, sondern angenommene, und haben sein Reich zu erben, wann wir ihm recht dienen.

Warum wird die erste Persohn allmächtig genennet?

Weilen ihme alles möglich, wie auch GOtt dem Sohn, und GOtt dem Heil. Geist.

Wann GOtt allmächtig, kan er auch sündigen?

Nein, weilen diß wäre die gröste Unvollkommenheit.

Warum wird GOtt Vatter ein Schöpffer genennet?

Weilen er aus Nichts erschaffen Himmel und Erden; und ob zwar sowohl der Sohn GOttes, und der H. Geist Himmel und Erden auch erschaffen, so wird die Erschaffung, weilen es die erste Gutthat, so GOtt dem ersten Menschen erwisen, zugeeignet der ersten Persohn GOtt dem Vatter, die Erlösung aber GOtt dem Sohn, und die Heiligmachung GOtt dem H. Geist.

Wie lang hat GOtt zugebracht in Erschaffung Himmels und Erden?

Nach Zeugnuß der Heil. Schrift sechs Tag, am sibenden Tag aber hat er geruhet.

Ist dann GOtt in Erschaffung der Welt müd worden?

Gar nicht, sondern wollte anzeigen, daß, wann wir sechs Tag angewendet zu der Arbeit und zeitlichen Geschäften, wir den sibenden Tag, oder Sonntag sollten feyren, und selben GOtt schencken.

Warum hat GOtt in Erschaffung Himmels und der Erden zugebracht sechs Tag?

GOtt hätte zwar in einem Augenblick erschaffen können Himmel und Erden, ja unzahlbar vil andere mit einem einzigen Fiat, es geschehe, wollte doch zubringen sechs Tag, damit wir alle erschaffene Ding nicht so bald ausser Acht lassen, sondern zu Gemüth besser führen sollten. Gleichwie wann man in einer Kunst-Kammer alle Kunst-Stuck auf einmahl weiset, die Verwunderung so groß nicht ist, als wann selbe nach und nach besichtiget werden; also führen wir die Werck GOttes in Erschaffung der Welt weit besser zu Gemüth, da wir bedencken, was GOtt alle Tag die sechs Täg hindurch erschaffen, und hervor gebracht hat, als wann alles auf einmahl geschehen wäre.

Warum hat GOtt erschaffen den Menschen?

Damit er solle GOtt dienen, ihne lieben, ehren, und endlich den Himmel erobern: worvon besihe den ersten Discurs.

Warum hat GOtt die Engel erschaffen?

Eben zu disem Zihl und End, daß sie sollen GOtt dienen, sich vor ihm demüthigen, ihme gehorsamen; weilen aber Lucifer und vil tausend andere sich dessen weigerten, seynd sie alle gestürtzt worden in die ewige Verdammnuß. Wovon ebenfalls sihe den ersten Discurs.

Der sechste Discurs.

Von dem zweyten und dritten Articul des heiligen Glaubens.

Wie heisset der anderte Articul des Glaubens?

Und in JESUM Christum seinen einigen Sohn, unseren HERRN.

Wer hat den Nahmen JEsus dem Sohn GOttes geschöpffet?

GOtt selbst, als nemlich Matth. 1. der Engel dem Heil. Joseph im Schlaf erschinen, und ihme offenbahret, daß seine heiligste Gespons Maria den Sohn GOttes werde gebähren, sagte der Engel aus Befehl GOttes: Und du sollst seinen Namen JEsus heissen.

Was heisset JEsus?

So vil als ein Erlöser und Seeligmacher.

Wie

Wie ist der Sohn GOttes ein Erlöser?

Weilen er erlöset das menschliche Geschlecht von der Sünd Adam; nemlich da GOtt erschaffen unsere erste Eltern Adam und Evam, gabe er ihnen ein das Paradeyß, alle Thier waren ihnen gehorsam, sie hatten alles, was ihr Hertz verlangte. Einen einzigen Baum nahme ihm GOtt aus, von disem, sagte GOtt, wann sie essen würden, würden sie und alle ihre Nachkömmlingen des Tods sterben. Indem nun Adam und Eva gehandlet wider den ausdrücklichen Befehl GOttes, die verbottene Frucht verkostet, GOtt nicht gehorsamet, haben nicht allein sie schwerlich gesündiget, sondern ist auch das gantze menschliche Geschlecht in die Sünd verfallen, also zwar, daß kein purer Mensch kunte für selbe GOtt genug thun, ja alle erdenckliche Buß des gantzen menschlichen Geschlechts erkleckte nicht: war also vonnöthen, daß eine aus denen dreyen Göttlichen Personen Mensch würde, und für die Sünd genug thäte.

Kunte dann GOtt als GOtt nicht leyden, und genug thun?

Nein, weilen dises seine unendliche Vollkommen- Glückseelig- und Hochheit nicht zuliesse.

Wie hat aber die andere Personn diß Werck der Erlösung übernommen?

Da nemlich das gantze menschliche Geschlecht durch die Sünd des Adams gesetzt worden in so armseeligen Stand, daß niemand kunte eingehen in den Himmel, und dise Missethat des Adams so groß war, daß aller Menschen Buß nicht erklecklich, folglich die Göttliche Gerechtigkeit erforderte, daß eine Personn aus der H. Dreyfaltigkeit die menschliche Natur an sich nehme, und Mensch würde, wornach auf Erden ware ein gewaltiges Verlangen, Ruffen und Schreyen. HErr! seufzeten die Menschen Isa. 16. sende doch einmahl herab das Lamm, den Herrscher der Welt von dem Felsen in der Wüsten, zum Berg der Tochter Sion! thauet doch ihr Himmel, ruffen sie Isa. 45. von oben herab, und die Wolcken regnen den Gerechten; indem auch auf Erden gewaltig überhand nahmen die Sünd und Laster, sonderbar die Unzucht und Abgötterey, ist die Heil. Dreyfaltigkeit (also zu reden) zu Rath gangen, und haben sich dise drey Göttliche Personen gleichsam untereinander befragt, villeicht mit denen Worten Is. 6. Wer unter uns wird gehen? Da hat sich dann der Sohn GOttes anerbotten, dem elenden Stand der Welt abzuhelffen, villeicht auch mit denen Worten Is. 6. Sende mich: als sagte er, er wolle die menschliche Natur annehmen, und für das menschliche Geschlecht leyden. Ja, mein Göttlicher Sohn! es heisset zwar bey dir: Sihe, sende mich; Du wirst aber auf Erden in deiner Menschheit drey und dreyßig Jahr herum

wan-

wandern, und unterdessen deinen göttlichen Thron entrathen müssen? Aber bey dem Sohn GOttes heisset es mit dem Psalmisten 11. Wegen des Elends der Dürftigen und Seufzen der Armen will ich aufstehen, und als Mensch gleichsam meinen göttlichen Thron verlassen. Du wirst, O Sohn GOttes, in Armuth müssen gebohren werden, in Armuth leben, leyden Hunger, Durst, Hitz, Kälte, und andere menschliche Müheseeligkeiten? Sihe, sende mich, heisset es bey dem Sohn GOttes. Ich bin, diß alles ungeacht, bereit für die Menschen Mensch zu werden. Aber, O Göttlicher Sohn! du wirst auf Erden auf das höchste auch verfolgt werden, und letztlich als der gröste Ubelthäter gefangen, grausam gegeißlet, verspottet, ja so gar endlich an den schmählichen Creutz-Galgen genaglet werden? Es heisset doch bey dem Sohn GOttes: Sihe, sende mich; als sagte er: diß alles sihe ich vor, ich bin doch bereit, diß alles für den Menschen zu leyden, ja auch zu sterben.

Was haben wir aus disem zu lernen?

Wir erkennen nicht allein aus disem die grosse Lieb, so getragen der Sohn GOttes zu dem menschlichen Geschlecht, sondern auch die grosse unaussprechliche Lieb, so erzeigt gegen uns der himmlische Vatter, indeme er seinen Sohn unaussprechlich liebte, wie er selbst sagt Matth. 7. Diß ist mein geliebter Sohn, an deme ich ein Wohlgefallen habe; und doch so vil leyden, ja auch sterben lassen aus Lieb gegen uns Menschen, wie Christus selbst sagt Matth. 3. zu Nicodemo: Also hat GOtt die Welt geliebt, daß er so gar für selbe hergeben seinen eingebohrnen Sohn. Wann ein König hätte einen einzigen Sohn, und etwann erkrancken sollte ein Unterthan von disem König; wann es sollte heissen, daß diser Krancke nicht werde gesund werden, ausserhalb er trincke das Blut des Königs Sohn, oder er bade in dessen Blut; welcher König würde seinen einigen Sohn lassen umbringen wegen der Gesundheit des Unterthans? Diß hat gethan der himmlische Vatter; damit der Knecht, der Mensch erlöset würde, hat er leyden lassen seinen einigen Sohn, ja auch sterben.

Wie ist Christus unser Erlöser: indem wir doch vonnötheu haben wegen der Erb-Sünd den Tauf, wegen den würcklichen Sünden aber die Buß?

Derjenige kan ja billich für einen Erlöser gehalten werden, so einem Gefangenen die Mittel an die Hand gibt, daß er kan loß werden; nun aber hat Christus durch sein Leyden und Sterben unter andern Sacramenten uns verschaft den Heil. Tauf, wordurch wir von der Erb-Sünd; und das H. Sacrament der Buß; wordurch wir von den würcklichen Sünden können loß werden, wann wir dise Mittel brauchen wollen: wird also Christus billich genennet unser Erlöser.

Ist

Ist der Nahmen JEsus ein hoher Nahmen?

Ja ein so hoher Nahmen, daß der Heil. Paulus ad Philip. 2. sagt: Im Nahmen JEsu sollen sich biegen alle Knye deren, so im Himmel, und auf Erden, und unter der Erden seynd. Sollen also diesen heiligen Nahmen oft (aber ehrenbiethig) aussprechen, nicht unnützlich zur jeden so schlechten Sach.

Wie hoch haben die Heilige im Leben disen Nahmen geachtet?

Der H. Bernardus wollte nichts hören, noch schreiben, noch lesen, wo nicht darbey diser H. Nahmen JEsus. Der Heil. Paulus in seinen Sendschreiben nennet selben über zwey hundertmahl. Der H. Henricus Suso schnitte ihm mit einem Messerlein den Nahmen JEsu in seine Brust ein.

Wann sollen wir sonderbar aussprechen den Nahmen JEsus?

In grossen Anligen und Versuchungen, weilen der böse Feind, wann er disen Nahmen höret, alsobald ertattert, und die Flucht nimmet.

Exempel.

Der Heil. Ignatius wurde Anno 1541. zu Rom von dem bösen Feind also starck am Halß ergriffen, daß er meynte, er müsse sterben: endlich spannete er an alle Kräften, daß er kunte aussprechen den Nahmen JEsus, worauf der böse Feind alsobald abgewichen. Ribad. l. 5. In vita.

Ein Edelmann in Schlesien stellete an eine Mahlzeit, worzu er einladete einige Edelleuth; weilen nun selbe zur bestimmten Zeit nicht erschinen seynd, fassete er solchen Zorn, daß er in die Wort heraus brache. Weilen die geladene Gäst nicht erschinen, so wollte ich, daß statt deren die Teuffel aus der Höll kommeten, und meine Gäst wären. Was geschicht? augenblicklich erscheinte eine grosse Menge der bösen Geister, ab welchem im Schloß alle erschracken, und die Flucht nahmen, also daß allein bliben ein kleines Kind in der Wiegen ligend, so die böse Geister nahmen, denen Leuthen zum Fenster hinaus zeigten, und gewaltig droheten, wie sie mit selbem wollten verfahren. Endlich fassete ein Diener das Hertz, gehet hinauf in das Schloß, ruffet überlaut den Nahmen JEsus, worauf augenblicklich die böse Geister verschwunden, ohne Verletzung des Kinds. Delrio l. 3. p. 1. q. 7. sect. 1.

Wann sollen wir noch ferners aussprechen den Nahmen JEsu?

Beforderist im Sterbstündlein, weilen diß ist ein kräftiges Mittel den

böſen Feind abzutreiben, damit er dem Sterbenden mit ſeinen Verſuchungen nicht ſchade. Derentwegen denen Brüder und Schweſtern der meiſten Bruderſchaften verlyhen worden ein vollkommener Ablaß, wann ſie in dem Sterbſtündlein reumüthig ausſprechen mit Worten, oder wenigiſt mit dem Hertzen gedencken, den Nahmen JEſus; deſſen ſich dann ein Sterbender wohl ſolle erinneren; ſonderbar ſollen diejenige, ſo dem Sterbenden beyſtehen, wann ſelbiger in Zügen ligt, oft mit Beſcheidenheit ihm zuruffen deſſen ſüſſeſten Nahmen JEſus.

Exempel.

Da der H. Paulus enthaupt wurde, hat ſein Heil. Haupt dreymahl den Nahmen JEſus ausgeſprochen, und zwar nicht ohne groſſes Wunderwerck; maſſen erſagtes H. Haupt dreymahl auf der Erden aufgeſprungen, und drey klare ſchöne Brünnen, ſo zu Rom noch zu ſehen, erwecket hat.

Die Heil. Mechtildis ligend in letzten Zügen, rufte nichts anders als diſe Wort: O güriger JEſu! O güriger JEſu! Letztlich hörte man gantz deutlich diſe Wort von Chriſto: Komme du Gebenedeyte meines Vatters, beſitze das Reich, ſo für dich bereitet iſt ſchon von Anbegin der Welt. Marchant. in Hort. Paſt. tract. 3. lect. 8.

Warum wird die andere Perſohn in der GOttheit Chriſtus genennet?

Chriſtus heiſſet ſo vil als ein Geſalbter; weilen alſo Chriſtus ein König nicht allein aller Reich der Welt, ſondern auch ſonderbar ſeines geiſtlichen Reichs, der Catholiſchen Kirchen: Item, weilen er auch ware ein wahrer, ja der allerhöchſte Prieſter, ſo ſich am Stammen des H. Creutzes ſelbſt für das menſchliche Geſchlecht dem himmliſchen Vatter als ein Schlacht-Opffer aufgeopffert, alſo wird er billich Chriſtus genennet.

Warum nennen wir den Sohn GOttes unſern HErrn.

Gleichwie wann einer erkauft in der Türckey einen Leibeigenen, nennet diſer billich ſolchen Erlöſer ſeinen Herrn, liebt ſelbigen, und dienet ihm: alſo weilen Chriſtus uns erlöſet aus der Dienſtbarkeit des Satans, und der himmliſche Vatter ihme übergeben das gantze menſchliche Geſchlecht, iſt billich, daß wir ihne nennen unſern HErrn, ihne lieben, und ihme dienen.

Was bedeutet es, daß wir ſchier alle unſere Gebetter beſchlieſſen mit diſen Worten: Durch JEſum Chriſtum unſern HErrn?

Wir bitten GOtt, daß er unſere Bitt erhören wolle in Anſehung der Verdienſten Chriſti.

Wie heisset der dritte Articul?

Der empfangen ist von dem Heil. Geist, gebohren aus Maria der Jungfrauen.

Was sagt uns diser Articul?

Daß die andere Persohn der HH. Dreyfaltigkeit Mensch worden, aber nicht auf gemeine Weis und Art, sondern durch höchst-wunderbarliche Würckung des Heil. Geistes, also daß Maria worden eine Mutter, doch bliben eine Jungfrau.

Wann hat Maria empfangen den Sohn GOttes?

Da nemlich der Sohn GOttes sich entschlossen die menschliche Natur anzunehmen, und erwählet für seine Mutter die allerseeligste Jungfrau Mariam, hat GOtt zu ihr gesand den Ertz-Engel Gabriel, und durch selben ihr zu wissen gemacht seinen Göttlichen Schluß, daß sie sollte werden eine Mutter GOttes, und auf ihre Einwilligung auch worden ist.

Was hat dann die Allerseeligste Jungfrau dem Ertz-Engel geantwortet?

Wie solle diß geschehen, sagt sie Luc. 1. indem ich keinen Mann erkenne? Der Heil. Geist, antwortete der Engel, wird über dich kommen, und die Kraft des Allerhöchsten wird dich überschatten. Worauf die seeligste Jungfrau sprache: Sihe, ich bin eine Dienst-Magd des HErrn, mir geschehe nach deinem Worr. Gleichwie nun, so bald der Priester in der H. Meß ausgesprochen die Wort der Consecration, augenblicklich das Brod und Wein verwandlet wird in den Leib Christi; also sagen die Heil. Lehrer, daß die seeligste Jungfrau Maria, so bald sie den Willen GOttes erkennet, und auch ihren Willen hierzu gegeben, augenblicklich hierauf in ihrem Jungfräulichen Leib durch Würckung des H. Geists empfangen den Sohn GOttes.

Warum hat GOtt erwählet für seine Mutter die seeligste Jungfrau Mariam?

Weilen er von Ewigkeit her vorgesehen, daß sie seye die allerheiligste demüthigste, und reiniste unter allen Menschen-Kindern.

Wann Maria empfangen durch Würckung des Heil. Geistes, ware der H. Joseph kein rechter Vatter Christi?

Nein, sondern nur ein Nähr-Vatter; warumen aber diser so grosse Heilige vor disem so schlecht verehret worden, von denen Christglaubigen wenig gedacht des H. Josephs, und auch sein Fest nicht feyrlich begangen, ist die

Ursach, weilen es abgeben gewise Ketzer, unter denen auch war Cerinthus, so sagen dörffen, der H. Joseph seye ein wahrer Vatter Christi gewesen: damit dann diser Ketzerey keine Gelegenheit gegeben würde, hat man sein Fest nicht feyrlich begangen, und gleichsam die Hochachtung des Heil. Josephs müssen unterwegen lassen. Nachdem nun aber die Ketzerey völlig verschwunden, kommt der H. Joseph zu disen letzten Zeiten, wie auch billich ist, in solche Hochachtung bey denen Christglaubigen, daß kaum nach der Mutter GOttes ein Heiliger also hoch auf Erden geachtet wird; wie dann hin und wider zu Ehren des H. Joseph allerhand Andachten und Bruderschaften werden aufgericht, und der Heil. Joseph als ein allgemeiner Nothhelffer von der Christlichen Kirchen verehret wird? ja es schätzen sich die König und Kayser glückseelig, daß sie den Nahmen des H. Joseph tragen dörffen.

Wo hat die seeligste Jungfrau Christum gebohren?

Zu Bethlehem in einem armen Stall, in Gestalt eines schlechten armen Kinds, die Wiegen ware ein schlechte Kripp, das Beth, Heu und Stroh, die Aufwarter Ochs und Esel, die Hofbedienten arme Hirten, die Mutter war eine arme Jungfrau, der Nähr-Vatter ein armer Zimmermann. Was ist diß? was bedeutet es, daß der Monarch Himmels und der Erden sich lasset antreffen im Stall? und die Göttliche Allmacht gebunden wird mit Fätschen? Was machet die Stärcke GOttes im schwachen Leib eines Kinds, die Weisheit in der Wiegen, die Reichthumen auf dem Stroh, GOtt im Fleisch? Der H. Paulus ad Titum 3. sagt: Aus disem erscheinet gegen uns die Güte und Freundlichkeit unsers Heylands.

Wie hat Christus seine Gütigkeit erzeigt in seiner Geburt?

In deme, wie oben verstanden, er herab gestiegen auf die Welt, damit er das menschliche Geschlecht erlösete von der Sünd des Adams. Es lage, sagt der Heil. Augustinus, auf der Erden kranck und tödlich verwundet durch den Apffel-Biß Adams das menschliche Geschlecht, niemand kunte helffen, mußte also der grosse Leib-Artzt, GOtt selbsten von Himmel herab kommen, und durch eine Marter und Tod dise Wunden heylen.

Wie hat Christus noch gezeigt in seiner Geburt seine Gütigkeit?

Nemlich es ware, wie oben gemeldet, vor der Geburt Christi die Welt gäntzlich vertieft in die Sünd und Lastern, sonderbar der Abgötterey, Unzucht, Zauberey ꝛc. von der Tugend wußte man wenig: man meynte, die wahre Glückseeligkeit bestehe im Wohllen, Reichthumen, hohen Ehren ꝛc. Es haben zwar die Propheten ihr Schuldigkeit mit Predigen nicht unterlassen: GOtt selbst hat auch mit

Straf-

Straffen gewaltig die Welt gezüchtiget, nichts aber wollte verfangen; so hat dann GOtt seinen Sohn selbst herab geschickt auf die Welt, wie schön sagt Isa. 55. Seher, ich gebe selben, daß er seye ein Führer und Lehr-Meister denen Völckern. Wie ist Christus gewesen ein Führer und Lehr-Meister? nemlich mit seinem Exempel, indeme er wollen gebohren werden in höchster Armuth, uns zu lehren, daß aller Welt Pracht und Reichthum nichts a's Eitelkeit, und daß die Armuth der nächste Weeg zum Himmel. Als hernach Christus erwachsen, hat er nicht allein mit seinen Predigen abgeben einen Lehr-Meister, sondern auch sein gantzes Leben war nichts anders als ein Tugend-Spiegel.

Warum ist Christus auf die Welt kommen als ein kleines Kind?

Freylich hätte Christus kommen können auf die Welt als ein gestandener Mann, mit grossen Ansehen und Majestät, wollte doch nicht, sondern wollte kommen als ein kleines unmündiges Kind. Warum? das grosse Ansehen und die Liebe seynd selten beyeinander; das grosse Ansehen und Majestät eines Herrns macht zwar bey denen Unterthanen ein Forcht, aber nicht allzeit ein Lieb gegen selben; damit wir dann Christum liebten, und weilen es um die Kinder ein holdseeliges Ding, denen man nicht kan feind seyn, und sie gleichsam lieben muß, ist Christus auf die Welt kommen als ein kleines Kind.

Exempel.

Da Christus auf die Welt kommen, und die Engel solches denen Hirten verkündiget, sagten sie: Ihr werdet antreffen ein Kind in Windelein eingewicklet. Also heisset es bey denen Hirten: Lasset uns gehen nach Berhlehem, und sehen dises schöne trostreiche zarte Kind; wie dann sie sich auch alsobald aufgemacht, das Kind gesucht, und nachdem sie es gefunden, dasselbe umarmet, und ihme alle mögliche Lieb erzeigt. Hätten die Engel denen Hirten verkündiget, daß sie finden werden einen mächtigen König, sitzend auf einem Thron in grosser Herrlichkeit, mit einer goldenen Cron auf dem Haupt, mit einem goldenen Reichs-Stab in der Hand, umgeben mit einer grossen Menge hochansehnlicher Fürsten und Herren, umgeben mit vil tausend bewafneten Männeren, so alle blosse Schlacht-Schwerdter in ihren Händen haben, so ist ein Zweiffel, ob die Hirten sich aufgemacht, und Christum gesucht hätten.

Ein Weibsbild wegen Vile ihrer Sünden wollte schier gerathen in Verzweiflung; da sie aber einstens stunde zur Heil. Weyhnacht-Zeit bey dem Krippel, und das Christ-Kindlein betrachtete, entstund in ihrem Hertzen gählings ein grosse

Veränderung, es kame ein grosses Vertrauen auf das Kind JEsum, es entstunde auch in ihr eine rechte inbrünstige Lieb gegen selben, und eine hertzliche Reu wegen ihrer Sünden: indem sie nun das Kind JEsum um Verzeyhung bate, wegen so vil ihr beschehener Beleidigung, hörte sie mit gantz deutlichen Worten von Christo, daß ihr ihre Sünden vergeben. Petrus de Natal. Serm. de Nat.

Wie ist es möglich, daß die seeligste Mutter GOttes Christum gebohren, und doch bliben ein Jungfrau?

Sie hat, wie vernommen, den Sohn GOttes empfangen durch Uberschattung des H. Geists, und macht der H. Augustinus Ser. 3. de Adv. dise Gleichnuß: wie die subtille Sonnen-Strahlen das Glaß durchdringen, und doch dasselbe nicht verletzen, also ist Christus die Sonnen der Welt auf die Welt gebohren worden, ohne daß die Jungfrauschaft Mariä verletzt worden.

Hat die Mutter GOttes mit Schmertzen gebohren?

Nein, sondern sie empfunde vilmehr die gröste Freud; nemlich die Schmertzen in der Geburt seynd eine Straf der Sünd Evä, wie GOtt selbst Gen. 3. zur Eva nach begangener Sünd gesprochen: In Schmertzen wirst du gebähren; die Mutter GOttes aber, weil sie von der Erb-Sünd befreyet, ware auch von all dergleichen Straffen befreyt.

Ist es Christo angenehm, wann wir diß Geheimnuß seiner Geburt oft betrachten?

Ja sehr angenehm, und damit wir selbige desto öfter betrachten, hat die Catholische Kirch verordnet, wann man Morgens, Mittags und Nachts läutet zu dem Ave Maria, daß das dritte Geh imnuß, so man einlegt, seyn solle: **Und das Wort ist Fleisch worden, und hat in uns gewohnet.**

Exempel.

Der Heil. Antonius von Padua betrachtete sehr oft das Geheimnuß der Menschwerdung Christi, welches Christo und seiner heiligsten Mutter so angenehm ware, daß einstens ihme erschinen die Mutter GOttes das Kind JEsum auf ihren heiligen Armen haltend; als nun der H. Antonius ab dem Kind JEsu ein so grosses Wohlgefallen hatte, daß er sich gleichsam nicht kunte fassen, reichete selbes die Mutter GOttes dem H. Antonio, welches er umarmete, und selbem alle erdenckliche Liebs-Zeichen erwise; wie dann derentwegen der H. Antonius insgemein vorgestellet wird mit dem Kind JEsu, so selbes entweders auf dem Arm, oder Buch haltet. In vita.

Die

Die seelige Margaritha von Castell in Italien, betrachtete sehr oft die Menschwerdung Christi, die Armuth, Demuth, die Liebe Christi ꝛc. Als man nun nach dem Tod selbe eröfnete, fande man in ihrem Hertzen ein köstliches Edelgestein, auf welchem auf das künstlichste abgebildet ware die Geburt Christi, wie dann dises Edelgestein noch auf den heutigen Tag alldorten in der Capellen des Heil. Dominici aufbehalten wird. March. in Hort. Past. tract. 3. lect. 12.

Ein frommer Kaufmann pflegte jährlich am Heil. Weyhnacht-Tag auszuspeisen ein armes Kind, ein armes Weib, und einen armen Mann, und wolte hierdurch verehren das Christ-Kindel, seine heiligste Mutter, und seinen heiligen Nähr-Vatter Josephum; als nun diser Kaufmann kommen in das Todbeth, erschinen ihm persöhnlich JEsus, Maria und Joseph, die trostreiche Wort zu ihm sprechend: Weilen du uns so oft hast ausgespeiset, alle Jahr an dem H. Weyhnacht-Tag, solleſt du auch unser Gast seyn im Himmel, und laden dich hiemit auch ein zur himmlischen Mahlzeit: Worauf diser Kaufmann bald gantz sanft entschlaffen. S. Vincent. Serm. de Nat.

Was bedeutet es, daß der Priester in der Heil. Meß, wann er sagt, & incarnatus est &c. die Knye bieget?

Zu Ehren der grossen Lieb, so uns Christus erwisen, indem er von dem hohen Himmel herab gestiegen in den Leib Mariä, und für uns Mensch worden: sollen wir also ebenfalls mit dem Priester die Knye biegen, ja so oft wir aussprechen dise Wort, und das Wort ist Fleisch worden ꝛc. wenigist uns ehrenbietig neigen.

Exempel.

Da einstens in dem Chor die Geistliche sangen: Et incarnatus est &c. und sich tief neigten, einer aber unter denenselben nichts dergleichen thate, liesse sich in Gegenwart diser Geistlichen sehen der böse Feind, und gabe disem Religiosen, so sich nicht neigte, einen solchen Streich in das Angesicht, daß er augenblicklich zur Erden fallete, und sprach der böse Feind dise Wort: O du undanckbarer Mensch! wie unterstehest du dich also aufrecht da zu stehen, und dich nicht gleich andern zu neigen? Höreſt du nicht, daß GOtt für dich Mensch worden? Wisse, wann er für mich armen wäre Mensch worden, und mir dise Lieb erzeigt hätte, wolte ich in alle Ewigkeit auf meinem Angesicht vor ihme ligen. Specul. Exempl.

Der

Der sibende Discurs

Von dem vierten Articul des Glaubens.

Wie heisset der vierte Articul des Glaubens.

GElitten unter Pontio Pilato, gecreutziget, gestorben, begraben.

Wo hat Christus sein Leyden angefangen?

Am Oelberg, weilen nemlich Adam und Eva im Paradeyß-Garten gesündiget, wollte Christus auch in dem Oelberg-Garten sein Leyden anfangen.

Wie hat Christus angefangen sein Leyden?

Mit dem Gebett, zu welchem er nicht allein dort am Oelberg ermahnete seine Jünger, sondern er auch selbst, wie der H. Matthäus 26. sagt: Fiele nider auf sein Angesicht, und bettete. Lehret uns also, daß wir in unseren Trangsalen sollen forderist durch das Gebett bey GOtt Hülf suchen, so der beste Tröster, und welcher, sofern er nicht hinweg nimmt unsere Trangsal, wenigist selbe ringeren wird, wie er erkennen wird, daß es dem Menschen am nutzlichisten seye. Diß hat erfahren Christus selst, massen, da er dort am Oelberg bettete, hat der himmlische Vatter ihme geschickt einen Engel, (so nach viler Lehrer Meynung der Ertz-Engel Gabriel ware) so Christum in seiner höchsten Verlassenheit stärcken, und etwann diß oder dergleichen müßte ausrichten: Der Will des himmlischen Vatters seye, daß Christus den Tod leyde, und den Kelch des Leydens trincke, solches erfordere die Noth, damit die Welt erlöset, die Gefangene aus der Vorhöll erlediget, der Himmel mit Gerechten besetzet, und die Weissagungen erfüllet würden; Sein Leyden werde bald ein End nehmen, gleich hierauf folget seine glorwürdige Auferstehung, und die ewige Ruhe seines Fleisches.

Was war die Ursach, daß Christus am Oelberg Blut geschwitzet?

Weilen er gantz klar vorgesehen, und gleichsam vor Augen gehabt sein gantzes Leyden und bittersten Tod: sagt nun der weise Syrach 41. O Tod! wie bitter ist dein Gedächtnuß. Ach! was Trangsal wird es Christo gebracht haben, da er vorgesehen sein gantzes Leyden, und seinen schmertzhaftesten Tod! Diß verursachte, daß er Blut schwitzte? sonderbar da er vorgesehen, daß sein Leyden an so vil tausenden werde verlohren gehen.

Wie hat sich Christus verhalten in diser höchsten Trangsal?

Er hat sich gäntzlich ergeben in den Willen seines himmlischen Vatters; anfänglich zwar sagte er: **Mein Vatter ist es möglich, so lasse disen Kelch von mir gehen.** Doch sagte er fleißig darbey Matth. 26. **Doch nicht wie ich will, sondern wie du willst.** Wormit er uns gelehret, daß wir in Creutz und Leyden, in Kranckheit, in Gefahr des Tods ꝛc. zwar GOtt bitten können um Abwendung diser Ubel, doch aber also, daß, wann GOtt nicht beliebig uns zu erhören, wir sollen in der Gedult und Ergebung in den Willen GOttes standhaftig verharren, und Christo in Trinckung des bittern Kelchs tapfer Bescheid thun aus Liebe gegen ihm, weilen er aus Liebe auch gegen uns, damit er uns aus der Dienstbarkeit des Satans erledigte, getruncken den bittern Kelch seines Leydens, ja auch schmertzlichisten Tods.

Exempel.

Als zu Ynsprug in Tyrol, sehr gefährlich kranck lage ein Hof-Herr, und zu dem Tod sehr wohl sich bereitete, begehrte er einstens in währender Kranckheit einen Trunck, so ihme in einem Pocal gereicht wurde, mit Erinnerung, er solle es demjenigen zubringen, so ihm aus allen Umstehenden der liebste: da fassete er den Pocal in beyde Händ, sahe einen nach dem andern an, und als er endlich ersahe die Bildnuß Christi, sagte er mit ehrerbietiger Haupt-Neigung: Christo meinem Heyland bringe ich es, der ist mir der liebste, dann er mich aus der Höll errettet hat. Drexel. in Prodr. æternit. c. 3. §. 17.

Was hat sich ereignet bey der schmählichen Gefangennehmung Christi am Oelberg?

Da sich Christus kaum ein wenig von Ohnmachten erhollet, aufgestanden und abgetricknet den blutigen Schweiß, kame ein grosse Schaar mit Schwerdt und Stangen ꝛc. legten Hand an ihme an. Marci 14. Nachdem also Judas ein Zeichen geben, haben die gottlose Juden-Soldaten, und Henckers-Knecht wie reissende Wölf Christum das unschuldige Lämmlein angefallen, auf ihn zugeschryen, zugeschlagen, und dergestalten zugestossen, daß gantz glaublich der arme Heyland zur Erden gefallen, allwo sie ihn nit allein grausam mit Schlägen tractiret, sondern auch mit Füssen getretten, und ware unter disen Rädelführer Judas selbst, wie sich Christus Psal. 40. beklagt: **Der mein Brod asse, hat mich schwerlich mit Füssen getretten.** Ach! wie schmertzlich wird Christo die grausame Missethat des Judä sonderbar, gefallen seyn! Als Julius Cäsar der Kayser zu Rom im Rath-Hauß von seinen eigenen Raths-Herren ermordet wurde, und unter andern auch ein tödtliche Wunden empfienge von Bruto, deme er vil Gutes erwisen, an Kindstatt angenommen,

und auferzogen, sagte der Kayser wehemüthig: Und du mein Sohn Brute; hab ich diß um dich verdient? Also, da Judas, deme Christus so vil Gutes erwisen, indeme er ihne zu einen Apostel gemacht, mehr als ein Vatter geliebt, und erst kurtz vor wenig Stunden ihme gereichet am letzten Abendmahl sein eigenes Fleisch und Blut, Judas aber vor anderen Christum mit Füssen getretten; da Judas Christum das allerhöchste Gut auch gering geachtet, so spöttisch verkauft, nur um 20. Silberling (unser Müntz nach, um 15. Gulden.) Ach! was für Schmertzen wird solches Christo gebracht haben, wie tief in das Hertz geschnitten solche unbeschreibliche Unbild.

Wer ist dißfalls gleich dem gottlosen Judä?

Ein jeder schwerer Sünder macht es um kein Haar besser. Wie? durch ein jede Todsünd geschicht ein Kauf, der Sünder nimmt an v. g. einen ungerechten Geld-Gewinn, ein fleischlichen Wolluſt, und dergleichen, und gibt darfür die Gnad GOttes, sein Recht zum Himmel, ja GOtt selbst.

Wohin ist Christus vom Oelberg geführt worden?

Nachdem Christus am Oelberg gefangen worden, wurde er mit gröster Ungestümmigkeit, Schreyen, Stossen, Schlägen und Schmach-Worten, als wäre er der gröste Ubelthäter und Mörder, nächtlicher Weil mit Facklen und Laternen unter Zusehung des häufig zulauffenden Volcks zu Jerusalem eingeführt, und zwar anfänglich zu Annas, nachgehends zu Caiphas dem Hohen-Priester; dort im Hauß Caiphä wurde über JEsum Rath gehalten; und obwohlen der H. Matthäus 26. sagt: Die Hohen-Priester samt dem gantzen Rath suchten falsche Zeugnuß wider JEsum, damit sie ihn zum Tod bringen möchten; auch letztlich alle zusammen schryen: Er ist schuldig des Tods. Sagt doch obiger H. Matthäus Cap. 26. JEsus schwige still. Lehret uns also, wann unsere Widersacher uns verkleineren, vil Arges wider uns ausstreuen, auch andere wider uns aufhetzen, und gantze Ketten wider uns schmidten, daß wir sollen an Christum dencken: wird seynd ja nicht unschuldiger als er? sollen also auch schweigen, Christo solche Unbild schencken, wordurch wir Christo nicht allein erweisen ein grosses Wohlgefallen, sondern uns auch im Himmel machen einen unbeschreiblichen grossen Lohn.

Was hat sich mit JEsu zugetragen die letzte Nacht?

Nachdem der jüdische Rath gefället das Urtheil des Tods über JEsum, und auseinander gienge, führte man JEsum in einen Kercker, so, wie man liset, im Hauß Caiphä war unter der Erden, allda verübten die gottlose Juden (weilen sie, wie gantz glaubwürdig, vom bösen Feind hierzu selbst angemuthet,

theils

theils auch von den hohen Priestern mit Geld bestochen worden) die Nacht hindurch mit JEsu die gröste Gottlosigkeiten. Der H. Matthäus 26. sagt: **Sie haben gespyen in sein Angesicht.** Und, wie Taulerus meldet, haben sie von der Brust mit Gewalt herauf gezogen allen Gaiffer und Unflat, und Christo in sein Angesicht geworffen. Ja, wie man liset bey obigem Taulero und vilen andern, haben die gottlose Juden nicht allein verspyen und gantz verwüstet das Angesicht Christi, sondern sie haben ihme auch mit ihren lasterhaften Händen und Fingern seinen Mund und Zähn aufgesperret, und die graußlichiste abscheulichiste Speichel und Unflat hinein geworffen. Was konte abscheulicheres seyn? hat man wohl etwas dergleichen gräußlicheres erhört? O allerschönstes Angesicht Christi! welches zu sehen nicht allein die H. Engel gröstes Verlangen tragen, sondern nach welchem auch der König David schon geseufzet, sprechend Psal. 51. **Wann wird ich kommen, und erscheinen vor deinem Angesicht?** O du allerheiligistes Angesicht, hast dann du sollen also entunehret werden? ja diß geschahe durch die gottlose Juden; und doch sagt Christus Isaiä 50. **Ich habe meine Augen nicht abgewendet von denen, so mich angespyen.** Erwege Christliche Seel, die unaussprechliche Gedult Christi, gehe in dich selbst, und besihe dich, ob du Christo dißfalls nachfolgest, auch nur ein wenig.

Was hat Christus mehr gelitten die letzte Nacht?

Der Heil. Matthäus Cap. 26. sagt: **Sie haben ihm sein Angesicht verbunden.** Warum? weilen sie selbes villeicht also mit Speyen verwüstet, daß sie es selbst nicht mehr konten und wollten ansehen: mithin nahmen sie einen alten Fetzen oder Lumpen, verbunden selbes: oder villeicht haben sie es verbunden, damit Christus nicht sehen sollte ihre Schand und Lasterthaten, so sie vor ihm und mit ihm verübten.

Wer seynd diejenige, so mit denen Juden Christo die Augen verbinden?

Diejenige Sünder seynd solche, welche wünschen, daß, da sie sündigen, GOtt solches nicht sehe: Item, diejenige, so ihnen einbilden, GOtt sehe sie nicht, wann ihre Sünden in geheim geschehen. O Thorheit! GOtt ist allenthalben gegenwärtig, die Augen des HErrn, sagt der heilige Geist Prov. 15. sehen an allen Orten die Gute und Böse.

Was fangten die Juden mit Christo an, nachdem sie ihm seine Augen verbunden?

Der H. Matthäus 26. sagt: Sie schlugen ihn mit Fäusten, und glaublich also starck, daß sein H. Angesicht hochaufgeschwollen: und weilen Isa. 50.

gesagt wird: Ich hab meinen Leib denen Schlagenden dargeborten, und meine Wangen denen Rupfenden; so meynen die Heil. Vätter, solches Wort seye von Christo geredet, und nehmen daraus ob, daß die gottlose Henckers-Knecht Christo auch Haar und Bart dort ausgerissen: andere stosseten ihm die Finger unter die Nasen: andere versetzten ihm eines nach aller Schwere auf seine Brust, Armb und Lenden: andere stosseten mit Füssen in JEsum, und versetzten ihm bald da bald dort eines, und sprachen Spottweiß, wie der H. Matthäus 26. sagt: **Christe, weissage uns, wer ist es, der dich geschlagen?** ja, sie haben vilmehr andere Lästerungen, wie der Heil. Lucas 22. sagt, wider JEsum hervorgebracht, also zwar, daß sie dem gantz abgematteten armen JEsu nicht allein keinen Augenblick ein Schlaf und Ruhe gestattet, sondern verübten auch an ihme die gantze Nacht hindurch solchen Muthwillen und Grausamkeit, daß, wie der Brigitta ist offenbahret worden, erst alles wird offenbahr werden am jünsten Tag. Nichts desto minder bey allen disen Schlägen, Streichen und Lästerungen, sagt der Prophet Isaias 53. hat er seinen Mund nicht eröfnet, sich zu beklagen, litte alles die gantze Nacht hindurch mit unbeschreiblicher Gedult.

Was haben wir hieraus zu erlernen?

Neben andern, was die Krancke beklagen, ist, daß ihnen die Nacht zu lang vorkommen, sonderbar klagt auch mancher Krancker über sein schlechtes Beth, über seine harte Ligerstatt, so alles zu glauben. Aber mein Krancker, erhebe ein wenig dein Gemüth in den Kercker des Caiphas zu Jerusalem, erwege, was dein Erlöser dort die letzte Nacht gehabt für eine harte Ligerstatt. 2. Reg. 11. liset man, daß, nachdem der König David aus dem Feld-Lager kommen lassen den Uriam, und selben in ein und anderm befragt, wie es mit seinen Völckern stehe? befahle er endlich, Urias sollte nacher Hauß gehen: aber nach Zeugnuß der Heil. Schrift gienge Urias nit nacher Hauß, sondern wachete mit andern vor der Residentz des Königs; da nun solches erfahren der König, rufte er Uriam, und fragte, warum er müd von der Reiß, nicht nacher Hauß gangen, dort in seinem Beth zu schlaffen und zu ruhen? da sagt Urias zum David: **Die Arch GOttes, und Israel, und Juda wohnen in Zelten**; und mein Herr Joab und die Knecht meines Herrns ligen auf dem Erdboden! und ich solle in mein Hauß gehen und dort schlaffen? bey deinem Heyl, und bey dem Heyl deiner Seel, ich werd solches nit thun. Also da unser General Christus, der König Himmels und der Erden, gehabt an der letzten Nacht eine so schmertzhafte Nacht, wie wir vernommen, so vil Schläg und Lästerungen ausgestanden, und ihm nicht vergönnet worden auch nur ein Augenblick zu ruhen, keine andere Ligerstatt gehabt als die harte Erden, wie er dann auch gestorben an dem harten Creutz-Holtz: sollen wir

als seine Knecht, ja nur schlechte Erd-Würm, begehren, daß uns wohl seye? daß wir seyen ohne Leyden; daß wir sanft ligen und schlaffen? Diß Begehren sollte fern von uns seyn. Diß, mein Krancker, behertzige zu Zeiten, übertrage in deiner Kranckheit alles Widerwärtige Christo zu lieb, dardurch wirst du Christo erweisen die gröste Lieb, deine Kranckheit leichter ausstehen, und aus deinem Krancken-Beth machen eine Laiter, worauf du steigest zu einer hohen Glory im Himmel!

Was hat sich zugetragen mit JEsu am H. Charfreytag?

Ob zwar grosse Herren ihre Gelegenheit pflegen, den Schlaf nicht brechen und in aller Frühe wenig Audientz ertheilen, sagt doch der H. Marcus 15. Gleich in aller Frühe hielten die hohe Priester einen Rath mit denen Aeltesten und Schriftgelehrten. Glaublich also haben den die Nacht hindurch übel zugerichteten Heyland aus dem Kercker die Schriftgelehrte und hohe Priester für sich bringen lassen, und in ein und anderm gefragt; weilen aber der Heyland still schwige, als haben sie glaublich das schon in voriger Nacht ausgesprochene Tods-Urtheil erneuert: Er ist schuldig des Tods. Mithin weilen der Sabbath nahend ware, und die Verbitterung deren Juden groß gegen JEsum, deßwegen trungen sie starck darauf, daß der arme Erlöser selben Tag (am Charfreytag) noch aus dem Weeg möchte geraumet werden. Sagt also der Heil. Matthäus 27. Sie führten ihn, und überantworteten ihn dem Land-Pfleger Pontio Pilato; nemlich wie der Psalmist 13. sagt: Ihre Füß waren gantz eilfertig Blut zu vergiessen.

Was hat sich begeben mit JEsu bey Pilato?

Leicht ist zu erachten, daß Pilatus, sehend Christum daher führen in so erbärmlichen Aufzug, die Rechnung bey sich werde gemacht haben, daß entweders das Verbrechen dises armen Sünders müsse groß seyn, oder wenigst die Verbitterung der Juden gegen selbem. Sagt also der H. Johannes 18. daß Pilatus alsobald heraus gangen, sprechend: Was für ein Klag bringt ihr wider disen Menschen? sie antworteten, wie der H. Johannes an obiger Stell meldet. Wäre diser nicht ein Ubelthäter, hätten wir ihn dir nicht überantwortet. Welche Wort der Juden, indeme sie begehrt, Pilatus soll das Urtheil ohne weitere Verhör fällen, Pilato bald wären in die Nasen gerochen, wie er dann nach Zeugnuß Joh. 18. sprache: So nehmet ihn hin, und richtet ihn nach eurem Gesatz. Weilen nun die Juden niemand zum Tod durften verurtheilen, sondern Pilatus zu Jerusalem die höchste Obrigkeit ware, gesetzt von dem Kayser, deme oblage das Urtheil des Tods zu fällen, also wolte Pilatus endlich vernehmen die Klagen der Juden wider JEsum. Erstens, sagten sie Luc. 23. Disen finden wir, daß er das Volck verkehre. Andertens, sagten sie in obiger Stell:

Er verbietet dem Kayser den Tribut zu geben. Drittens, meldeten sie Luc. 23. Er sprichr, er sey Christus, ein König. Viertens, brachten sie herfür daß er Städt und Dörffer durchreise, das Gift seiner Lehr allenthalben ausbreite von Galiläa bis hieher, wie sie sagten. Da nun Pilatus hörete nennen Galiläam, und daß Christus ein Unterthan des Herodis seye, so eben dort zu Jerusalem war, ware er froh, massen er sahe die Unschuld Christi, schickte ihn also, wie die H. Schrift sagt, gebunden zu Herodes.

Wie ist verfahren Herodes mit Christo?

Der H. Lucas 23. sagt: Da Herodes JEsum sahe, ware er sehr froh. Warum? weil er vil gehört von Christo. Glaublich also hat er nicht vil gehört die Klagen der Juden, sondern in Hofnung, Christus werde ein Miracul vor ihme würcken, fragte Herodes, sagt die H. Schrift, ihne in vilen Worten. Was? die Evangelisten melden zwar nichts, doch meynen die Lehrer, Herodes habe dise Fragen an Christum ergehen lassen: Ob er derjenige seye, welchen anzubetten drey König aus Morgenland kommen? ob wegen seiner sein Herr Vatter so vil kleine Kinder lassen umbringen? ob er derjenige seye, bey dessen Eingang in Egypten alle Götzen-Bilder übern Hauffen gefallen? ob er zu Cana in Galiläa das Wasser in Wein verwandlet? Dergleichen fürwitzige Fragen liesse Herodes an Christum ergehen. Was antwortet Christus? der Heil. Lucas 23. sagt: Christus antwortet kein Wort. Warum? Dion. Carth. meynet, Christus habe geschwigen aus Demuth, zu fliehen nemlich allen Ruhm, so erfolget wäre, wann er sich für denjenigen, der er wäre, hätte ausgeben, uns lehrend, daß wir allzeit in denen Schrancken der Demuth bleiben, und in keiner Sach einiges Lob oder Hochschätzung begehren, oder suchen sollen, ingedenck der Wort Christi Luc. 17. Wann ihr alles gethan habt, was euch befohlen ist, so sprecht: Wir seynd unnütze Knecht.

Wie hat Herodes dises Stillschweigen aufgenommen?

Für den höchsten Schimpf; massen, wie der H. Lucas 23. sagt: Herodes Christum mit seinen Soldaten verspottet, verachtet und verlacht. Ja liesse ihm auch anlegen zum höchsten Spott ein weisses Kleyd, zum Zeichen, als seye er nur ein aberwitziger thorrechter Mensch, ein Narr. Ewiger GOtt! was stellet die Welt mit deinem Sohn an für ein ärgerliches Spectacul! JEsus von Nazareth, in welchem verborgen alle Schätz der Göttlichen Weisheit, Colloss. 2. JEsus von Nazareth, von welchem Matth. 12. geschriben stehet: Diser ist weiser als Salomon. Diser wird, als wäre er der gröste Thor in der Welt, von der Welt also verspottet, verhönet, verlachet! Christliche Seel, er-

achte

achte, was Christus dein Erlöser ausgestanden aus Lieb gegen dir; sage also mit dem H. Bernardo Serm. 20. Cant. Mein JEsu, je verächtlicher du für mich worden bist, je lieber du mir bist. Gesetzt also, man spottet deiner, man veracht, man verlacht dich, Christo übertrage solche Unbild zu lieb, Christus dein Erlöser ist in geduldiger Ubertragung dergleichen Schmach uns vorgangen, wer wollte ihm dann nicht nachgehen.

Wie ist es ferners Christo ergangen?

Nachdem Herodes Christum in weissem Kleid verspottet, sagt der H. Lucas 23. schicket er JEsum wider zu Pilato. Pilato ware bey diser Sach nicht wohl, weilen er wohl sahe die Unschuld Christi eines, und andern theils aber auch die Juden nicht gern wollte für den Kopf stossen. Was thate er dann: es fiele ihm ein, daß man denen Juden jährlich müsse auf das Oster-Fest einen Gefangenen loß lassen, zur Gedächtnuß, daß GOtt die Israeliter aus der Egyptischen Gefangenschaft erlediget, und, weilen eben gefangen lage ein grosser Malificant, Barrabas mit Nahmen, so in Jerusalem eine Mordthat verübt, und wegen viler angestiften Ublen in Jerusalem sehr verhasset war, gedachte Pilatus, er wolle Christum und disen Mörder denen Juden vorstellen, und ihnen die Wahl geben, ob sie JEsum oder Barrabam wollten loß haben, nicht zweiflend, sie würden die Loßlassung Christi begehren: Welchen aus disen zweyen wollt ihr, sagt er bey Matth. 27. daß ich loß lasse, Barrabam oder JEsum.

Was haben die Juden begehrt? die Erledigung JEsu oder Barrabä?

Die Heil. Schrift sagt Joh. 16. daß die hohe Priester, Schrift-Gelehrte, und alles Volck überlaut geruffen: Nicht disen, sondern Barrabam lasse loß. O Blindheit! schreyet auf der H. Augustinus, nicht disen, sondern Barrabam lasse loß. Was ist diß, sagt Augustinus, anderst geredet, als begehren, daß derjenige getödtet werde, so lebendig gemacht die Todte, und erlediget werde derjenige, so getödtet die Lebendige? Barrabas wird von denen Evangelisten gantz schwartz beschriben: der H. Johannes nennet ihn einen Mörder, der H. Marcus und der H. Lucas einen Aufrührer des Volcks, der H. Matthäus einen ausbündigen Gefangenen, so nemlich war als ein Rebell unter dem Volck, ein Burger-Mörder in der Stadt, ein Dieb in denen Häusern, ein Rauber auf denen Straffen, der den Galgen, Feuer, Schwerdt, und Rad längst verdienet; diß ware Barrabas. Wer ware nun JEsus? Marci 7. wird gesagt von ihm; Er hat alle Ding wohl gethan: die Taube machte er hörend, die Blinde sehend, die Lahme gehend, die Aussätzige rein ꝛc. mit einem Wort: Er war der

aller-

allerliebreicheste, allerschönste, allerweiseste, allerheiligste, einer Natur mit GOtt Vatter und dem H. Geist; und doch heissete es: Nicht disen, sondern Barrabam wollen wir haben! O thorrechter Mensch!

Wir seynd gleich denen Juden, so Christo Barrabam vorgezogen?

So oft der Mensch in einer Gelegenheit der Sünd ist, wird ihm die Wahl gegeben, ob er haben wolle für sich die Sünd oder GOtt? indeme nun die Sünd das abscheulichste Ubel, hingegen GOtt das allerhöchste Gut, und dises durch ein jede schwere Sünd verlohren wird; sihe Sünder! wie blind bist du in Erwählung der Sünd.

Der achte Discurs.

Fortsetzung der obigen Materi von dem Leyden Christi.

Was nahme Pilatus vor mit Christo, nachdem ihm sein Fürschlag mit Barraba mißlungen?

Ohngeacht Pilatus Christi Unschuld erkennet, wie er dann offentlich zu denen Juden sprache: Ich finde in ihm keine Ursach des Tods. Joh. 19. Doch die Juden nicht zu beleydigen, was thut er weiters? Er denckte auf ein anders Mittel, ich will ihn züchtigen, sagte er bey Luc. 23. und will ihn loß lassen. Verstunde so vil, daß er Christum also grausam wollte lassen geißlen, daß wann sie selben wurden sehen also erbärmlich zugericht, sie ohnfehlbar selbst dessen Loßlassung begehren wurden. O Ungerechtigkeit!

Was hat sich begeben vor der Geißlung Christi?

Nachdem Pilatus Christum völlig übergeben denen Henckers-Knechten, ihn zu geißlen, führten dieselbe, wie man glaubwürdig liset, Christum auf offentlichen Platz, allda nahmen sie hinweg die Ketten und Strick, mit welchen Christus gebunden, zogen ihm aus seine Kleider, bunden ihn in Ansehung einer grossen Menge Volcks gantz nackend und bloß an eine Saul, so dem allerkeuschesten Erlöser eine unaussprechliche Peyn verursachet. Himmlischer Vatter! der du kleidest die Erden mit Gräßlein, die Gärten mit Blumen und Früchten, die Bäum umgibest mit Rinden, die Schaaf mit Woll, ja da Adam und Eva gesündiget, und gesehen, daß sie bloß, hast du gestattet, daß sie sich konten bedecken: Sie flochten Feigen-Blätter zusammen, machten ihnen Schürtz,

sagt

sagt die Heil. Schrift Gen. 3. Warum himmlischer Vatter! hast du nicht auch verschaft, daß deinem allerliebsten Sohn vergönnet wurde ein alter schlechter Fetzen sich zu bedecken? nemlich unser Erlöser hat durch die höchstschmertzliche Entblösung der Göttlichen Gerechtigkeit müssen genug thun wegen der Menschen unzüchtigen Entblösung, Frechheiten, Aergernussen, unkeuschen Anrühr- und Antastungen, allerhand üppigen Kleyder-Pracht ꝛc. Diese Laster haben Christum also entblöset. Ach! schäme dich, Christliche Seel, und verkrieche dich in Abgrund der Reu und Schmertzen, wann du in dergleichen Sünden auch gefallen bist.

Wie ware beschaffen die Geißlung Christi?

Ob zwar die HH. Evangelisten wenig von dem Geheimnuß der Geißlung Christi schreiben, hat man doch aus denen HH. Vättern, Offenbahrung- und Erscheinungen, daß selbe höchst grausam und schmertzhaft gewesen; massen nicht zu gedencken, daß etwann nur ein oder anderer Henckers-Knecht Christum gegeißlet, sondern wann eine Rott müd, fienge wider eine andere an Christum zu geißlen, und zwar schlugen sie mit Ketten, Dörnern, Geißlen, und Scorpionen also unbarmhertzig zu, daß Christus Ps. 128. sagt: Auf meinem Rucken haben geschmidet die Sünder, und ihre Boßheit lange Zeit getrieben. Gleichwie also ein Schmid auf dem Ambos schlägt mit aller Stärck, also haben die Peyniger auf den unschuldigen JEsum mit Dörnern, Ketten, und Geißlen so erschröcklich zugeschlagen, daß wie der H. Bernardus Tract. de Pass. c. 3. schreibt, das allerheiligste Blut JEsu hoch über sich gesprungen. Ja weilen (wie bey P. Lud. de Pont. p. 4. med. 35. zu lesen) vil Lehrer in der Hebräischen Sprach anstatt fabricaverunt lesen folcaverunt, sie haben auf mir geackert, gepflüget: derjenige aber, so ackert, tief in die Erden hinein grabet, und die Erden Stuck-weiß zertrennet, und mit Gewalt heraus grabet, also meynen vil HH. Vätter (wie dann auch dergleichen Offenbahrungen vorhanden) daß die Henckers-Knecht Christo nicht allein gantz tieffe Wunden gemacht bis auf die Gebeiner hinein, sondern auch, weilen sie an ihren Geißlen gehabt glaubwürdig vil eisene Häcklein, daß sie in Zuruckziehung der Geissel vilfältig kleine Stückel Fleisch mitgezogen. O unerhörte Grausamkeit dieser Tyranney! O unaussprechliche Schmertzen unsers Erlösers!

Was liset man noch ferners von der schmertzhaften Geißlung Christi?

Weilen unser Erlöser über fünf tausend Geissel-Streich empfangen, und Isaias 1. sagt: Von der Fuß-Sohlen an bis auf die Scheitel des Haupts ist kein gesundes Fleckel an ihm, also ist glaubwürdig, Christus seye nicht allein an seinem gantzen Leib, sondern auch in seinem H. Angesicht ge-

geißlet worden; weilen vil HH. Vätter meynen, daß die Peinniger von denen hohen Priestern mit Geld bestochen und angemuthet worden, Christum durch die Geissel also grausam zuzurichten, daß er sterben müsse, weilen sie förchteten, Pilatus möchte Christo nach der Geißlung das Leben schencken. Da nun dise Tyrannen Christum am gantzen Leib also unmenschlich zerfleischeten, über fünf tausend Geissel-Streich versetzeten, Christus so vil tausend Bluts-Tropfen vergossen, seynd vil HH. Lehrer der Meynung, Christus, der da hatte die zarteste Complexion, wäre gleich Tods verblichen, wann er nit sonderbar von der GOttheit wäre gestärckt worden. Warum dann, mein JEsu! hast du nit gleich sterben wollen? du hast ja zu Erlösung menschlichen Geschlecht schon genug Blut vergossen? Freylich, sagt schön der Heil. Chrysologus, wäre das schon bereits vergossene Blut genug gewesen zu Erlösung menschlichen Geschlechts, ja ein Tröpflein erkleckte, aber sein Lieb, so er gegen uns getragen, dise ware nicht vergnüget, dise wollte alles Blut vergossen haben. Es stunden gleichsam an der Saulen, woran Christus gegeißlet worden, jene Wort Caroli V. Römischen Kaysers: Noch weiter. Diser großmächtige Kayser liesse an dem Meer aufrichten zwey Säulen mit der Uberschrift: Noch weiter, wollte andeuten, daß zwar das Meer breit und tief, doch solle man diß nicht achten, über solches schiffen, und fremde Länder suchen; also ob gleich unser Erlöser wegen Grausamkeit der beschehenen Geißlung natürlicher Weis hätte sterben müssen, wollte er sich doch durch die GOttheit stärcken lassen, und sein Leben in etwas verlängeren; warum? Noch weiter, heisset es bey ihm, er hatte noch ein wenig Blut in sich, diß wollte er aus Lieb gegen uns auch vergiessen.

Wo ware in währender Geißlung Christi die allerseeligste Mutter GOttes?

In denen himmlischen Offenbahrungen der H. Brigittä l. 1. c. 10. wird gelesen, daß die Mutter GOttes der H. Brigittä folgendes geoffenbahret: Der erste Geissel-Streich, so mein Sohn an seinem Leib empfangen, hat mir so tief mein Hertz durchdrungen, daß ich gleich nach dessen Anhörung ohnmächtig und halb tod zur Erden gefallen; nachdem ich mich wider erhollet, hab ich den Leib meines Sohns also zerschlagen gesehen, daß sich so gar die Gebeiner und Rippen erblicken lassen: ja was das schmertzlichiste war, wann die Henckers-Knecht ihre Geissel zuruck gezogen, seynd kleine Stücklein Fleisch daran gehangen; es wurde sein gantzer Leib nicht anderst mit Geißlen, als wie die Erden mit einem Pflug durchgraben. Erwege nun Christliche Seel, was für ein unbeschreibliches Hertzend-Leyd bey disem Spectacul eingenommen die Mutter GOttes! verehre dise Schmertzen, und trage auch mit ihr ein hertzliches Mitleyden.

Wie

Wie hat sich die schmertzhafte Geißlung Christi geendet?

Wie man liset in denen himmlischen Offenbahrungen der Heil. Brigittä l. 1. c. 18. hat die seeligste Mutter GOttes der H. Brigittä geoffenbahret, daß, als ihr Sohn wegen so vieler Geissel-Streich gantz schwach und ohnmächtig worden, also, daß er nicht mehr stehen konte, hab sich aus denen Umstehenden einer erbarmet, seye hingangen zu denen Peynigern, habe ihnen geben einen starcken Verweiß, sprechend: Wolt ihr dann disen Menschen ohne Urtheil umbringen, und die Ursach seines Tods euch zueignen? Worauf diser Christum loß machte von der Saul: JEsus aber ware also erschlagen, zerrissen, und kraftloß, daß er alsobald zur Erden in sein eigenes Blut nider sancke. Ihr Himmel, schreyet auf der Prophet Jeremias c. 2. entsetzet euch über dises, und ihr Porten der Himmel trauret; So ware dann aus so vil tausend Persohnen, so herum gestanden, niemand so sich erbarmet, und dem gantz schwach: und kraftlosen Erlöser die Armb unterstützet, daß er sich konte daran halten? Niemand; die betrübteste Mutter GOttes ware zwar gegenwärtig, aber selbst gantz kraftloß. Ware dann niemand, so dem Heyland mit Kraft-Wasser oder andern Stärckungen zu hülf kame? Niemand. Da Luc. 10. jener Mensch reisete von Jerusalem gen Jericho, und fiele unter die Mörder, so nicht allein ihn ausgezogen, sondern auch erbärmlich verwundet, ist ihm gleichwohl zu Hülf kommen der mitleydige Samaritan, hat gegossen in seine Wunden Wein und Oel, und grosse Sorg für ihn getragen: Da aber JEsus gefallen unter die grausame Mörder, unter die Henckers-Knecht, und dise ihme nicht allein ausgezogen all seine Kleyder, sondern auch durch die schmertzhafte Geißlung ihn also zugericht und verwundet, daß er nicht mehr stehen konte, sondern gantz Kraftloß zur Erden fiele, und in seinem eigenen Blut lage, kame kein Mensch zu Hülf.

Wo waren dann die heilige Apostel?

Joh. 11. heisset es zwar bey ihnen: Lasset uns gehen, und sterben mit ihme, mit Christo nemlich; so bald aber Christus gefangen worden, sagt der Heil. Matthäus 26. Da verliessen ihn alle, und flohen. Ja Petrus hat selbe Nacht so gar Christum dreymahl verlaugnet. Wir machen es nicht vil besser als die Apostel, so lang uns bey Christo wohl, seynd wir fromm, fleißig, und andächtig; wann aber ein Trübsal sich armeldet, ein Verlassenschaft, ist alles aus, verlassen Christum, lassen Andacht Andacht seyn; wie schön sagt der Geistreiche Thomas von Kempis l. 2. c. 11. Vil folgen JEsu nach, so lang er Brod austheilet: wann man aber den Kelch des Leydens trincken soll, weichen vil ab.

Wie hat sich ferner die Geißlung Christi geendet?

Vil Geistreiche Lehrer meynen mit P. Lud. de Pont. p. 4. med. 35. unser Erlöser, nachdem er sich auf Erden in seinem Blut ein wenig erhollet, habe er seine Kleyder selbst müssen suchen, und zusammen klaubeu: mithin seye er gantz nackend und bloß auf der blutigen Erden auf seinen Händen und Knyen unter grösten Gespött und Gelächter aller Herumstehenden herum gekrochen, bis er seine Kleyder gefunden, so er allein müßte anlegen, ohne daß ihme jemand halffe. Ewiger GOtt! was ist diſes? P. Simon Saba in seinen Jahr-Schriften über das Jahr ein tausend fünf hundert neun und neuntzig schreibt, daß gewesen ein heydnischer König, Obo mit Nahmen, da diser vernahme, wie erbärmlich man mit dem Sohn GOttes umgangen, fragte er was für ein Volck diſe Grausamkeit verübt? und ob von dem Geschlecht diſes Volcks noch einige bey dem Leben? Als man ihm nun sagte, daß die Juden die Thäter waren, und diſe sich in unterschidlichen Ländern der Welt aufhielten, hat diſer König geschworen, daß er sich mit seinem Kriegs-Volck wolle aufmachen und das Blut Christi an diſen Mördern, an denen Juden rächen. Da man diſem König sagte, der Sohn GOttes seye auf die Welt kommen, zu Erlösung menschlichen Geschlechts sein Blut zu vergiessen, sagte Obo: Seye dem also, hat es sich doch nicht geziemet, mit dem Sohn GOttes also unmenschlich zu verfahren. wohl geredet! was wurde Obo erst gesprochen haben, wann man gesagt hätte, daß es noch auf heutigen Tag abgebe solche Menschen, so den Sohn GOttes also tract eren, und so grausam mit ihm verfahren. Wer seynd diejenige? alle grosse Sünder.

Exempel.

Christus erschine einstens seiner H. Dienerin der H. Brigittä gantz blutig und am gantzen Leib mit Geiſſel-Streichen erbärmlich zugericht, mit diſen Worten sie anredend: Schaue meine Wunden an! Die Heil. Brigitta erschracke, und fragte: Ach HErr! wer hat dir diſe Wunden gemacht! worauf Christus antwortete: Also meine Tochter, verwunden mich die Verachter meiner Liebe. In vita.

Zu Löven in Brabant gienge in der Heil. Charfreytag-Nacht vorbey bey einem Wirths-Hauß ein frommer Burger, und sahe allda vor dem Hauß liegen einen armseeligen Menschen gantz verwundet, und zwar mit solchen frischen Wunden, als wann sie erst wären verſetzt worden. Der Burger hat ein grosses Mitleyden, fragt, wer der Thäter? Diejenige, sagt der Verwundete, so in diſem Hauß also bezecht spihlen, schelten, fluchen, schwören, ꝛc. diſe haben mich also verwundet. Der Burger geht hinein in das Hauß, und trift an allda vil, so theils gantz voll-truncken waren, theils auch spihleten, schwöreten,

und

und andere Boßheiten verübten; indem nun diser Burger gantz erzörnet fragte, warum sie den Menschen, so vor der Thür darauſſen ligt, also armseelig verwundet? wußte keiner nichts darvan: sie giengen hinaus auf die Gassen, den Menschen zu sehen, man fande aber niemand; aus welchem man abnahme, daß diser Mensch Christus gewesen, die Gottlose aber haben ihn mit ihrer Volltrunckenheit, falschen Schwören, Spihlen, Schelten und Fluchen also beleydiget, und verwundet. Cantiprat. l. 1. apum c. 49.

Kan dann Christus annoch leyden, und verwundet werden?

Nein: unterdessen aber will Christus durch dergleichen Erscheinungen anzeigen, daß, wann wir begehen ein Todsünd, wir beleydigen GOtt solchergestalten, und begehen unserer Seits eine solche Boßheit, so eben so groß, ja villeicht grösser ist, als die Boßheit der Henckers-Knechten war, die JEsum mit Geißlen also grausam zugericht. Item zeigt Christus an durch solche Erscheinungen, daß, wann er annoch leyden konte, unsere schwere Sünden ihm gleich so schmertzlich, ja noch schmertzlicher fallen wurden, als da er würcklich gegeißlet wurde; und in diſem Verstand sagt der H. Paulus Hebr. 6. daß die Sünder ihnen selbst den Sohn GOttes durch ihre Sünden widerum creutzigen.

Was nahme für ein Anfang die schmertzhafte Crönung Christi?

Nachdem die grausame Geißlung an Christo vollzogen worden, meynen vil Lehrer, die Juden haben (glaublich aus Eingebung des Satans) einen eigenen Botten zu Pilato abgeordnet, ihme zu verkündigen, daß man seinem Befehl der Geißlung halber seye nachkommen, und weilen aber diser Nazarener sich ausgeben vor einen König, ob er nicht erlaube, daß man selben auch dörfte crönen? indem nu Pilatus solches erlaubt, als nahme man mit JEsu vor ein gantz neue grausame Peyn, nemlich die schmertzhafte Crönung.

Wie ware beschaffen die schmertzhafte Crönung Christi?

Der Heil. Marcus 15. sagt: Die Kriegs-Knecht führten ihn in den Vorhof des Richt-Hauß, und beruften zusammen die gantze Schaar. Was für ein Schaar? nemlich der schlimesten und gottlossesten Böſwicht: diſe dann zogen Christo wider aus seine Kleyder, welches Christo sehr schmertzlich gefallen, weilen sie an die Wunden schon in etwas angebachen waren, nunmehr aber diſe wider erneueret wurden: noch schmertzlicher aber fiele Christo, daß er der allerkeuscheste unter denen Menschen-Kindern gantz nackend mehrmah-

len mußte vor dem unzüchtigen Volck da stehen. Worauf dise Bößwicht unserm Erlöser die Händ starck mit Stricken zusammen bunden, ihn setzten auf einen Stein (so noch, wie etliche melden, bey dem Heil. Grab zu Jerusalem zu sehen, und von denen Pilgern andächtig verehret wird) in die zusammen gebundene Händ steckten sie anstatt eines Scepters ein Moß-Rohr, auf das Haupt setzten sie ihm eine Cron aus Dörnern geflochten, und wie der heilige Matthäus 27. sagt: Gaben sie ihm um einen alten abgeschabenen Purpur-farben Kriegs-Mantel.

Was machten die Bößwicht mit JEsu, nachdem sie ihn also spöttlich gekleydet?

Der H. Matthäus 27. sagt: Sie biegten die Knye vor ihm, und verspotteten ihn, und sprachen: Sey gegrüßt du König der Juden. Aus welchen Worten genug abzunehmen, daß die gottlose Henckers-Knecht mit allerhand hönischen Spott-Reden, Gelächter, frech- und spöttlichen Gebärden vor JEsu allen erdencklichen Muthwillen verübt. An obiger Stell sagt der H. Matthäus auch: Sie speyeten auf ihn, und nahmen das Rohr, und schlugen sein Haupt damit. Ja der H. Johannes 19. meldet: Sie gaben ihm Maul-Streich, und zwar so vil, und mit solchem Gewalt, daß in dem Heil. Angesicht JEsu grosse blaue Beulen aufgefahren, wie dann glaubwürdig ist, daß sie JEsum auch mit Füssen gestossen. O ihr HH. Engel! warum habt ihr geschwigen, und euren Heyland nicht wider dise Bößwicht verthätiget? Da Oza die Arch GOttes nur ein wenig anrührte, starbe er des gähen Tods. 2. Reg. 6. Da Jeroboam gegen dem Propheten nur die Hand aufgehebt, verdorrte selbe. 3. Reg. 13. und da die Henckers-Knecht mit Schmach-Worten, Stossen, Schlagen, Anspeyen, JEsum also unmenschlich tractirten, gienge ihnen alles hin, der Heyland litte alles mit unaussprechlicher Gedult, und wie Isaias 53. sagt: Ist dises unschuldige Lämmlein vor demjenigen, der es so grausam scherete, erstummet, und har seinen Mund nicht eröfnet. Christliche Seel! alles diß ist geschehen aus Lieb gegen dir, stelle dich also danckbar ein gegen deinem Erlöser, und lerne von dessen Exempel, wie du dich gegen deinen Beleydigern zu verhalten habest.

Was bedeutet es, daß man Christo umgeben einen Kriegs-Mantel?

Die Peyniger haben zwar diß gethan Christo zum Spott: unterdessen aber bedeutet es, daß Christus diser General auf die Welt kommen, das Fleisch, den Satan, und die Welt zu überwinden, wie auch erfolgt: wird uns auch angezeigt, weilen unser Leben ist ein immerwährender Streitt nach

Zeugnuß des H. Jobs c. 7. daß wir gleich Christo seyn sollten gute geistliche Soldaten in Bestreittung der Sünd und Laster.

Was bedeutet es, daß man Christo ein Rohr in die Händ gegeben?

Die König führten unterschidliche Scepter: König Assuerus führte einen Scepter von Gold: Die König in Sicilien einen Scepter von Silber: Die Indianische König aus Ebenholtz: Tarquinus Priscus der Römer König führte einen Scepter von Helffenbein, auf dessen Spitz ein Adler lasse; Dem König aller König aber, Christo, gabe man für einen Scepter in die Händ ein leeres Moß-Rohr, worinnen kein Marck, keine Kraft, sondern auf dem Spitz, wo der gröste Nachdruck seyn sollte, ware ein Kolben. O entsetzlicher Schimpf! unterdessen aber war doch hierinnen verborgen ein grosses Geheimnuß: nemlich vor disem schribe man mit Rohr, und noch heut zu Tag schreibt man Fractur, oder die grosse Buchstaben mit Rohr; also hat unser Erlöser dises sein Moß-Rohr nicht gebraucht als ein Scepter, sondern als ein Schreib-Feder, und schreibet mit seinem Blut; Was? Villeicht hat er geschriben, und angekündet der sündhaften Welt grosse Straffen? Nein; Was dann? Der Heil. Paulus Coloss. 2. sagt: Er hat ausgetilget die widerwärtige Handschrift des ergangenen Urtheils, so uns zuwider war. Nemlich da Adam und Eva samt dem gantzen menschlichen Geschlecht gesündiget, haben wir ein Schuld gemacht, und von uns geben einen Schuld-Brief; durch disen Brief hat Christus mit seinem Rohr, als einer Schreib-Feder, so in seinem Blut eingedrucket war, ein Strich gemacht, indem er für uns gelitten, und die Schuld auf sich genommen.

Wie ware beschaffen die dörnere Cron, so Christo in seiner schmertzhaften Crönung wurde aufgesetzt?

Da der H. Matthäus 27. sagt: Sie haben geflochten ein Cron aus Dörneren, und gesetzt auf sein Haupt, ist nicht zu gedencken, daß dise Cron gewesen, wie etwann ein Creutz, sondern wie die Lehrer melden, war sie gleich einer Hauben, an dem obern Theil nicht offen, sondern bedeckt: Es ist auch nit zu gedencken, daß die Cron zusammen geflochten worden aus schlechten, schwachen und kurtzen Dörnern, sondern gleichwie es um Jerusalem herum abgibt, nach Zeugnuß des H. Hieronymi, eine gewise Gattung der Dörner, so sehr lang, spitzig, und hart, also aus dergleichen langen, spitzigen und harten Dörneren wurde die Cron Christi zusammen geflochten; wie dann noch von der Cron Christi dergleichen Dörner vorhanden, und von denen Christglaubigen andächtig verehret werden. Und ob man zwar keine gewise Zahl der Dörner, so Christi Haupt verwundet, weiß, sihet man doch aus denen HH. Vättern

und

und Offenbahrungen, daß derselben Zahl groß wäre. Da nun das Haupt an dem Menschen der subtileste Theil, und voll ist der zartesten Adern, Nerven, und die grausame Tyrannen mit Rohr auf die dörnere Cron geschlagen, theils auch mit Gewalt dise Cron nidergedruckt, folglich die lange spitzige Dörner Christo gantz tief in sein Haupt gestossen; erachte O Mensch! da dise Dörner durch die Schläf und Hirnschal bis auf das Hirn hinein gedrungen, die Aderen und Nerven mit Gewalt durchstochen, und aufgerissen, was diß unserm Erlöser verursachet für einen unbeschreiblichen Schmertzen! Sie haben mich, klagt er sich, Psal. 117. umgeben wie Immen, und brannten wie Feuer in Dörnern. Freylich, mein JEsu, werden dich die Dörner gebrennet haben wie Feuer; massen man weiß, was es für einen Schmertzen verursachet, wann man nur etwann an einem Fuß einziehet einen kleinen Dorn. O was für einen unbeschreiblichen Schmertzen wird dann verursachet haben, da das allerheiligste Haupt JEsu umgeben gewesen gleichsam mit einem gantzen Immen-Schwarm, und solchen Dornbusch, wo so vil lange Dörner gantz tief das zarteste Haupt Christi also grausam verwundet. Ja der H. Laurentius c. 14. de triumphali agone sagt: Christus natürlicher Weis hätte durch die schmertzhafte Crönung gleich sterben müssen; damit nun aber er mehrer konte leyden, hat er sich im Leben erhalten: wie? durch die GOttheit.

Warum hat unser Erlöser leyden wollen die so schmertzhafte Crönung?

Weilen alle Sünden herrühren von dem bösen Willen, und diser in dem Haupt hat seinen Ursprung: weilen auch zu den meisten Sünden abgibt das Haupt einen Werckzeug, als v. g. zu so vilen unkeuschen und fleischlichen Begierden, zu so vilen neydigen, rachgierigen, zornmüthigen Gedancken: weilen durch die Augen geschehen so vil vorwitzige unkeusche Anblick, durch die Ohren angehört werden so vil unzüchtige Reden, Buhl-Lieder, Ehrabschneidungen, durch den Mund so vil unkeusche Reden, so vil Ehrabschneidungen, so vil Schelten, Fluchen, Wünschen, Sacramentiren, Gottslästerungen: weilen man auch vilfältig mit dem Haupt sündiget, indeme man dasselbe mit Anstrich und andern ziert, andern zu gefallen, und selbe zur unehrlichen Lieb anzureitzen, derentwegen hat unser Erlöser an seinem allerheiligsten Haupt leyden müssen so grausame Peyn in seiner Crönung, und dem himmlischen Vatter für dise Sünden genug thun. Disen ihren so schmertzlich gecrönten König wohl und oft zu betrachten, werden eingeladen alle Christliche Seelen. Cant. 3. Gehr hervor, ihr Töchter Sion, und schauet den König mit seiner Cron, mit welcher ihn gecrönt hat sein Mutter (oder vilmehr sein Stief-Mutter die Jüdische Synagog) an dem Tag seiner Vermählung,

so

so er nemlich gar bald darauf gehalten auf dem Braut-Beth des Creutzes. Ihr, ihr Töchter Sion, alle Christliche Seelen, betrachtet disen euren gecrönten König nur wohl, und wann ihr euch erinneret, daß ihr mit obersagten oder andern schweren Sünden ihn beleydiget, entsetzet euch; massen ihr auch euren Erlöser mit denen boßhaften Henckers-Knechten so schmertzlich crönen helffen, und so viel ihr schwere Sünden begangen, so vil habt ihr auch ihm Dorn in sein Heil. Haupt gesteckt. Ja so oft ihr schwerlich sündiget, erneuert ihr geistlicher Weis dise schmertzliche Crönung und erweiset Christo eine grössere Unehr, als jene dörnere Cron Christo Schmertzen gebracht.

Exempel.

Zu Florentz wohnte ein sehr frommer Priester, Hippolitus Galleatinus mit Nahmen, so die Crönung Christi sehr kläglich hatte auf einer Tafel abgemahlet, und wie ein Spiegel zugericht war. Bey disem Bild, so bey einem Fenster hangete, stunde diser Preister den Tag hindurch gar oft betrachtend dises schmertzhafte Geheimnuß. Gegen hinüber wohnete ein hoffärtige Welt-Tochter, so sich oft verwunderte, ja ärgerte, daß diser Priester so vilfältig vor seinem Spiegel stehe, und so vil Zeit unnutzlich anwende; wie sie ihn dann einstens fragte, was er doch für einen schönen Spiegel habe, sie möchte selben auch sehen. Gar gern, sagte der Priester, will ich selben sehen lassen: Lösete also diß Bild von der Maur herab, tragt selbes mit sich in das Hauß diser Welt-Docken, zeigt disen Spiegel hervor. Da nun dise Welt-Tochter aus diser Bildnuß sahe unsern Erlöser mit einer spitzigen Cron auf dem Haupt, mit weynenden Augen, mit blau-unterloffenen Lefzen, mit gantz blutig aufgeschwollenen verspeyten Angesicht, in so kläglicher Gestalt entworffen, daß er gleichsam keinem Menschen gleichete, erschracke sie, und gienge ihr ein Stich ins Hertz. Sehe sie! sagt der Priester, da hat sie den verlangten Spiegel, worinnen ich mich, sie sich, und wir alle Zeit unsers Lebens zu beschauen haben; wann diser Paßion-Spiegel ihr Hertz nicht zur Bekehrung beweget, ist alles an ihr ewig verlohren. Allda in disem heiligen Angesicht spiegle sie sich, und brachte sie, was ihr Erlöser wegen ihrer Uppigkeit und Lebens-Hoffart leyden muß; da sihet sie jenen vor Augen, vor dem sie einstens als ihrem strengesten Richter da stehen, und wegen so vil verführten Seelen wird genaueste Rechenschaft geben müssen. Als diser Priester voll des Eyfers also redete, nahme solches dise Welt-Tochter also tief zu Hertzen, daß sie alsobald vor dem Priester und der Bildnuß Christi zur Erden fiele, bitter anfangte zu weynen, und ihre Sünden zu bereuen: wie sie dann auch bald darauf der Welt abgesagt, in ein Closter gangen, und ein gottseeliges bußfertiges Leben geführt. P. Pho in virt. pag. 33.

Was ware noch weiters die Ursach, warum Christus ausstehen wollen eine so schmertzliche Crönung?

Uns nemlich zu lehren, daß der Weeg, so zum Himmel führt, müsse mit Dörnern bestreuet seyn, und daß der Himmel ohne Creutz und Leyden nicht zu erlangen; schämen sollen wir uns, sagt der H. Bernardus, daß wir wollen in Himmel eingehen ohne Leyden, da wir doch sehen unser Haupt Christum also schmertzlich mit Dörnern umgeben. Es lassen sich zwar die unverstädige Welt-Kinder Sap. 2. verlauten: Lasset uns crönen mit Rosen, ehe sie verwelcken: wir wollen an allen Enden Zeichen der Freud hinterlassen; dann dises ist unser Theil und unser Glück. Von denen Dörnern, vom Creutz und Leyden wollen also die Welt-Kinder nichts wissen; was sagt aber darzu der H. Job 2. Sie bringen ihre Täg zu im Wohlleben, und im Augenblick fahren sie hinunter in die Höll.

Exempel.

Christus erschine einstens der H. Catharina von Senis, haltend in der Hand zwey Cronen, eine goldene und ein dörnere, sagend: Sie solle eine aus disen zweyen erwählen: solle aber auch wissen, daß wann sie auf diser Welt werde geniessen die goldene Cron, werde sie dort unfehlbar zu gewarten haben die dörnere, und wann sie hier die dörnere Cron trage, werde sie dort erlangen die goldene; worauf Catharina erwählet, und von Christo begehrt die dörnere Cron. In vita. Ja, ja, es ist unvergleichlich besser hier auf diser Welt eine kurtze Zeit leyden, als dort ewig. Der reiche Mann lebete immer in Wollüsten, wußte nichts von Dörnern, Creutz und Leyden; der arme Lazarus hingegen lebte in lauter Armseeligkeiten, ware voller Geschwär, arm, veracht, also zwar, daß er nur gebetten um die Brosen Brod, so von der Tafel des Prassers gefallen, aber auch dise wurden ihm abgeschlagen. Man sehe aber, wie nutzlich dise Dörner ihme gewesen; massen, da er starbe, wurde er getragen von denen Englen in Himmel, der reiche Mann aber wurde nach dem Tod in die Höll begraben. Die H. Schrift sagt Luc. 16. Daß über eine Zeit der reiche Mann in seiner Verdammnuß Lazarum in der Schooß Abrahams gesehen, da er dann sich jämmerlich beklagt, sprechend: Vatter Abraham erbarme dich meiner, und sende Lazarum, daß er das äusserste seines Fingers ins Wasser duncke, und kühle meine Zung: dann ich leyde grosse Peyn in diser Flammen. Bekame aber zur Antwort: Gedencke Sohn, daß du Gutes empfangen in deinem Leben, und Lazarus hingegen Böses.

Von Henrico dem achten König in Engelland wird gelesen, daß er sterbend erbärmlich aufgeschryen: Ach! wie schmertzlich sticht mich meine Cron!

Cron! Warum? Er erinnerte sich, daß er sein Leben zugebracht in lauter Wollüsten; diſe kränckten und brenneten ihn also schon hier, und wäre zu wünschen, daß sie ihn nicht auch ewig brenneten.

Der neunte Discurs.

Fortsetzung der obersagten Materi von dem Leyden Christi.

Was erfolgete nach der schmertzhaften Geißlung und Crönung Christi?

GLeichwie Pilatus Christum derentwegen lassen grausam geißlen, damit hernach die Juden ihn sehend sollten eine Erbärmnuß haben, und dessen Loßlassung desto mehr begehren; also da man JEsum für ihn brachte, also entsetzlich zugericht, und mehr, als sein Will und Befehl ware, ist Pilatus selbst erschrocken, nicht mehr zweiflend, die Juden würden nunmehr besänftiget werden. Mithin befahle er, man sollte Christum auf einen hocherhebten Ort auf dem Richthauß stellen, so geschahe: Also gienge JEsus heraus, und trug ein dörnere Cron, und Purpur-Kleyd, sagt der Heil. Johannes 18. dahin kame auch Pilatus, und rufte dem Volck: Sihe! ein Mensch. Mehr redete er nicht, weilen er glaublich mit JEsu selbst gehabt eine grosse Erbarmnuß, wegen welcher er mehrer nicht reden kunte.

Was wollte Pilatus durch diſe Wort: Sihe! ein Mensch! anzeigen?

Pilatus sagte gleichsam zu dem Volck: Man hat diſen verklagt, daß er sich ausgeben für einen König, ja für den Sohn GOttes. Sihe! er ist ein Mensch. Und gesetzt, er hat sich für solchen ausgeben, sihe, O Mensch! er ist ja deßwegen genug gezüchtiget worden: Sihe! er ist ein Mensch, aber also zerfetzt, zerfleischet, daß er schier keinem Menschen gleichet. Unterdessen aber Christliche Seel bilde dir ein, diſe Wort: sihe! ein Mensch, rede der himmliſche Vatter zu uns allen; Wie? wir haben vernommen in dem sechsten Discurs, wie vor der Ankunft Christi auf die Welt die Laster auf der Welt gewaltig im Schwung gewesen, und ob man zwar hatte die Gebott GOttes, allerhand vätterliche Ermahnungen durch die Propheten und andere, auch GOtt gewaltig der Sünd wegen die Welt gestraffet, wollte doch nichts verfangen. Was ermangelt? Ein Lehrmeister vom Himmel, ein lebendiges Exempel. Hat also GOtt auf die Welt herab gesandt seinen Sohn, so als Mensch mit seiner

Lebens-Art die Leuth solle zu einem vollkommenen und heiligen Leben bringen? und ergienge gleichsam der Welt, wie jenem Krancken, Joh. 5. so 38. Jahr bey dem Schwemm-Teuch gelegen. Dises Wasser in disem Teuch hatte die Kraft, daß, wann es zu gewissen Zeiten gerühret wurde, wurden gesund die Krancke, so in dises Wasser sich begaben: Da nun Christus dahin kame, und hörte von dem alldorten neben dem Teuch ligenden Krancken, daß er schon allda gelegen 38. Jahr, fragte er, was die Ursach, daß er durch das Wasser dises Teuchs in so langer Zeit nicht gesund worden? HErr, antwortet der Krancke, ich habe keinen Menschen, so mich in den Teuch hinab lasset, wann sich das Wasser beweget. Also ergienge es auch der Welt vor der Ankunft Christi: man wußte wenig von der Tugend, und hingegen ware man gewaltig vertieft in den Sünd und Lastern. Was ermanglete? Ich habe keinen Menschen, seufzete die Welt! Ein Lehrmeister, ein lebendiges Exempel ermanglet. Ist also der Sohn GOttes auf die Welt kommen als ein Mensch, und disen stellet der himmlische Vatter durch den Mund des Pilati vor auf dem Richt-Hauß, zu uns also sprechend: Sihe! ein Mensch, und sagt gleichsam diser Mensch mein Göttlicher Sohn, wird euch lehren, wie ihr euch zu verhalten: gebt also Achtung auf seine Demuth bey so vilen Schmachen, auf seine höchste Armuth, auf seine Sanftmuth bey so vil ihm erwisenen Unbillichkeiten, auf seine Gedult bey so unbeschreiblichen Schmertzen, auf seinen Gehorsam bey unbarmhertzigen Verfolgern, auf seine Lieb gegen seinen Feinden. Sihe! ein Mensch, spricht uns zu der himmlische Vatter, disen betrachtet, diser ist mein geliebter Sohn, in welchem ich habe ein Wohlgefallen, disen höret. Matth. 17.

Exempel.

Da der Heil. Petrus Martyr so vil Schmach und Unbilden erlitten, ungeacht er gantz unschuldig ware, klagte er einstens solches Christo am Creutz, Christus aber sagte mit gantz deutlichen Worten zu Petro: Petre, was habe ich dann gethan? als sagte er: Du klagest, Petre, daß du vil Schmach und Unbilden must ausstehen, ungeacht du unschuldig: Was hab aber ich gelitten, der ich ja auch unschuldig war? Worauf der H. Petrus ingedenck des Lebens und Leydens Christi, die gröste Unbilden ausgestanden mit standhafter Gedult. In vita.

Ein frommes Weibsbild litte ein sehr langwierig- und schmertzhafte Kranckheit! da sie nun von einem ihrer Freund heimgesucht, und ihr gedeutet wurde auf das Crucifix-Bild, mit Erinnerung, sie solte den Gecreutzigten bitten um Erledigung diser Schmertzen, sagte dise gottseelige Weibs-Persohn: Wie? du zeigest mir das Crucifix, und sagst, ich solle von Christo dem Gecreutzigten um Erledigung von disem Schmertzen bitten? wie sollt

ich

ich diß von meinem Heyland begehren können? ich sihe, daß er am Creutz hanget, und ich solle vom Creutz begehren? diß schicket sich nicht; will also gern am Creutz hangen, diß und noch mehr aus Lieb gegen meinem Erlöser leyden, weilen er aus Lieb gegen mir so vil und noch mehr gelitten. Tom. 2. verba, Christi passio prop.

Was begehrten die Juden, nachdem ihnen Pilatus zeigte Christum also grausam zugericht, zerfleischet, und zergeißlet?

Da Gen. 37. die Brüder Joseph zusammen stunden, ihren Bruder Joseph umzubringen (weilen nemlich der Vatter Jacob ihn mehr liebte als sie) ware gleichwohl einer unter ihnen, Ruben mit Namen, wehrete ab, sprechend: Nehmet ihm das Leben nicht, und vergiesset kein Blut: Und die Brüder liessen sich besänftigen; Da also Christus von Pilato denen Juden vorgestellt ward in so erbärmlicher Gestalt, hätte ja ihr Hertz sollen erweichet werden, daß sie die Loßlassung Christi begehrten? Umsonst; Als ihn nun, sagt der H. Johannes 19. die hohe Priester und Diener sahen, ruften sie und sprachen: Creutzige ihn! creutzige ihn! O entsetzliche Stimm! O grausames Mord-Geschrey! nemlich es war nicht genug disen grimmigen Wölffen, daß sie ihre Zähn bereits in dem Blut dises unschuldigen Lamms eingetuncket, sie wolten auch selbes mit Haut und Haar verzehren, und waren gleich denen Elephanten, so an ihm selbst ein wildes Thier, wann er aber Blut sihet, noch wilder wird: Also wurden die Juden in Ansehung des zerfleischten Heylands nicht allein nicht besänftiget, daß sie etwann die Loßlassung begehrten, sondern wurden nur grausamer, und begehrten so gar, daß man Christo sollte den Creutz-Tod anthun; und obwohlen Pilatus sich vil bemühete Christum bey dem Leben zu erhalten, Christi Unschuld offentlich bekennete, ich finde kein Ursach in ihm des Tods, Luc. 23. mit Christo zum öftern allein geredet und öfters hinaus gangen, Christi Unschuld an Tag gegeben, blibe doch das gottlose Juden-Volck beständig in seinem Begehren: Creutzige ihn! creutzige ihn! sein Blut komme über uns, und über unsere Kinder! Matth. 27.

Was haben die Juden ihnen durch diß Begehren für Straffen bey GOtt verursachet?

Wie die Juden ihnen selbst gewünschet, also ist ihnen widerfahren, und das Blut Christi ihnen kommen auf ihre lasterhafte Köpf; massen nach 38. Jahren, wie man liset, Titus Vespasianus der Römische Kayser kommen mit grossem Kriegs-Heer, die Stadt Jerusalem belagert, und umringet, wie Christus vorgesagt, solchergestalten, daß kein Mensch mehr entfliehen kunte. In währender Belagerung wurden bis siben und neuntzig tausend Juden ge-

fangen, und so gering geacht, daß man um einen Silberling 30. Juden kunte kauffen, da sie vorhero Christum um 30. Silberling gekauffet; es wurden um die Stadt herum so vil tausend an die Creutz genaglet, daß letztlich denen Creutzigern das Holtz zum Creutzigen ermanglete: und da man endlich die Stadt stürmete, und an allen Orten anzündete, war darinnen ein solches Blutvergiessen, daß an vilen Orten das Feuer mit Blut gelöschet wurde. Ja man liset, daß in währender Belagerung Jerusalem durch Hunger, Pest, und Schwerdt bis zehenmahl hundert tausend Juden umkommen: So theur mußten die Juden ihr Mord-Geschrey bezahlen: creutzige ihn! sein Blut komme über uns, und unsere Kinder! Uber das schreyt das Blut Christi noch heut zu Tag Rach über die Juden, indeme sie nirgends ein eigenes Reich, Stadt, oder Tempel haben, sondern ziehen auf der Welt im Elend herum, müssen unter fremden Herrschaften ausstehen nichts als Schand, Spott, und harte Dienstbarkeiten: ja, wie glaubwürdig erzehlet wird, tragen sie auch disen Fluch auf sich, daß die Juden-Weiber gar hart ohne Christen-Blut gebähren, die Männer aber insgemein gar starck dem Blut-Fluß unterworffen seyn, dessentwegen sie dannoch insgemein im Angesicht bleich und gelb aussehen.

Was ware die Ursach, daß Pilatus endlich völlig von JEsu abgewichen?

Weilen Pilatus, sehend Christi Unschuld, Christum immer vertheidiget, seynd endlich die Juden kommen mit Drohungen: Wann du disen loß lassest sagten sie Joh. 19. bist du kein Freund des Kaysers. Und ab disen Worten entsetzte sich Pilatus also, förchtend die Ungnad des Kaysers, daß er von Christo völlig abwiche: Er führte JEsum heraus, sagte der Heil. Johannes 19. waschete die Händ, und fällete den Sententz des Creutz-Tods über JEsum. O grausame That! damit diser ungerechteste Richter, die Gunst erhaltete, bey dem Kayser, überantwortete er den unschuldigen Heyland dem Tod. Aber Pilato folgen auch nach vil Christen, welche, damit sie etwann an hohen Ort nicht aus der Gnad fallen, wohl daran seyen, die Gunst erhalten: Ach! wie oft handlet man wider die liebe Gerechtigkeit, und wider das Gewissen? Was achtet man GOtt, man mag bey ihm in Gnaden stehen oder nicht, wann man nur auf der Welt wohl stehet; O Thorheit! was ist diß anders, als ein köstliches Edelgestein an dem Angel ankedern, damit man etwann fange ein schlechtes Fischlein? Was ist diß anders, als die Hochheit der Erst-Geburt mit dem Esau um ein Linsen-Muß verkauffen? Dise Ordnung muß umgekehrt seyn und können wir uns endlich schon befleissen, daß wir bey denen Menschen wohl stehen, doch aber, daß wir GOtt niemahl auf die Seit setzen. Ein jeglicher unter euch, sagt der H. Paulus ad Rom. 15. solle seinem Nächsten wohlgefällig

gefällig seyn. Wie lang ? Im Guten, sagt der H. Paulus, so GOtt nicht beleydiget wird ! nachdem Exempel Christi, von welchem Luc. 2. stehet : JEsus nahme zu an Weisheit und Alter, und an Gnad bey GOtt und denen Menschen. GOtt gienge in allem vor, und dise Ordnung sollen wir in all unserm Thun und Lassen halten. Wie sehr aber GOtt mißfalle, wann wir dise Ordnung unkehren, GOtt wenig achten, nur in allen suchen den Menschen zu gefallen, sagt der H. David Psal. 42. Die denen Menschen gefallen wollen, seynd zu Schanden worden; dann GOtt hat sie verachtet.

Exempel.

Der König Salomon war von GOtt also beglückseeliget, daß GOtt oft selbst mit ihm redete, und ihme grosse Reichthumen, Weisheit, und andere Gaben verlyhen. Weilen aber diser König mitler Zeit liesse aufrichten hölzerne und steinerne Götzen-Bilder, alles seinen Weibern zu gefallen, ja die Götzen-Bilder selbst anbettete, den wahren GOtt verliesse, was erfolgte ? GOtt hat ihn auch verlassen, indeme Salomon nichts endlich davon getragen, als einen Leib voller Kranckheit, und ein Gewissen voller Sünden, also, daß vil meynen, er seye ewig verdammt.

Herodes der König, nachdem er hat lassen hinrichten den H. Jacobum, befahle, man solle auch einziehen den H. Petrum; Warum ? Er sahe, daß es denen Juden wohl gefiele. Act. 12. Aber was nahme diß für einen Ausgang ? Weilen Herodes GOtt verlassen, verliesse ihn auch GOtt, indem er lebendig von denen Würmen verzehrt wurde.

Pilatus hat erkennet die Unschuld Christi, doch Christum lassen creutzigen, denen Juden zu gefallen, und damit er in der Gnad des Kayfers bleibe. Wie ergienge es ihm aber endlich ? Er kame aus Verhängnuß GOttes bey dem Kayser in die höchste Ungnad, also zwar, daß er ihn schickte, wie man liset, nacher Wienn in Franckreich in das Elend, allwo er sich selbst ermordet.

Was fienge man mit JEsu an, nachdem Pilatus über ihn gefället das Urtheil des Creutz-Tods ?

Der H. Matthäus 27. sagt : Sie nahmen ihm den Mantel ab, und thäten ihm seine Kleyder an : nemlich seinen eigenen Rock, so ihm gewürcket sein liebste Mutter, und so mit ihm aufgewachsen. Es wollte Christus in seinen eigenen Kleydern zum Tod gehen, und uns anzeigen, daß der Mensch im Tod nichts mitnehme, als seine eigene Werck. Wir haben nichts in die Welt gebracht, sagt der H. Paulus 1. Tim. 6. so ist auch kein Zweiffel daran, daß wir auch nichts mit hinaus tragen; Solteſt du so reich seyn, als der König Assuerus, so über ein hundert sibn und zwantzig Länder herrschete, so glückseelig

als Salomon, so mächtig als der grosse König Alexander, wirst du nichts mitnehmen, als deine eigene Werck: Ihre Werck folgen ihnen nach. Apoc. 14. Die böse Werck zwar, daß man dort darumen gestraft, die gute aber, daß man ewig belohnet werde.

Wie ware beschaffen der traurige Abzug Christi von Jerusalem mit dem Creutz?

Nachdem man Christi angezogen sein eigenes Kleyd, sagte der H. Johannes 19. da nahmen sie JEsum, und führten ihn hinaus, und er truge sein Creutz: gienge also die traurige Proceßion und Abzug Christi von Jerusalem: die Gerichts-Posaunen truge man vor, darauf folgten die Soldaten, nach disen kamen, so den erforderten Werckzeug zur Creutzigung trugen, als Hämmer, Nägel, Bohrer, Strick, Laiter ꝛc. alsdann führte man daher mit einem Strick zusammen gekupplet die zwey Mörder, Dismas und Gismas, endlich brachte man JEsum tragend auf dem Haupt ein dörnere Cron, auf der Achsel das schwere Creutz: die zwey Mörder giengen vor, als wären sie noch ehrliche Leuth, Christus gienge hinnach, als wäre er das Haup diser Bößwicht: die zween Mörder giengen daher gesund, Christus folgte gantz schwach, hald tod; mußte nebenzu auch tragen sein schweres Creutz, so ja etwas unerhörtes, dann wo liset man, daß einer selbst seinen Galgen zur Richtstatt getragen? Die zween Mörder führet man daher ungetastet, Christum führten die Henckers-Knecht mit grossen Tumult unter Schläg, und Streichen, jedermann, groß und klein hatte ab JEsu das gröste Gespött, Wohlgefallen und Gelächter; mit einem Wort: Christus hatte keine andere Gefährten als die Armuth, Schmach und Schmertzen. Ewiger GOtt! was ist diß? Ach! feufzet der Prophet Jeremias 4. Wie ist das Gold verdunckiet, und die allerschönste Farb verändert worden. Wie weit anderst ware der Auszug Christi von Jerusalem, als kurtz vorhero am Palmtag ware der Einzug? kurtz vorhero am Palmtag ritte Christus glorreich in die Stadt: da er aber auszoge auf den Calvari-Berg, ware er gantz verwundet, kraftloß, halb tod, eine Schmach der Menschen, und eine Verachtung des Volcks. Psal. 21. Kurtz vorhero am Palmtag bey dem Einzug Christi gienge mit vil Volck frolockend, und vor Freuden ruffend: Hosanna dem Sohn Davids, gebenedeyt seye, der da kommt im Nahmen des HErrn. Matth. 21. Da Christus auszoge auf den Calvari-Berg, gienge auch mit vil Volck, frolockend aber ob dem Tod Christi, Christum verlachend, verspottend. Kurtz vorhero am Palmtag, als Christus glorreich in Jerusalem einritte, breitteten vil des Volck ihre Kleyder auf den Weeg, andere haueten Zweig von den Bäumen, und streueten sie auf den Weeg. Matth. 21. Da Christus auszoge auf den Calvari-Berg, sahe man nichts dergleichen, wohl aber, daß dise Zweig von Bäumen verändert worden in einen

grossen

sen Creutz-Baum, so Christus hinaus truge auf den Calvari-Berg, alldorten an disen genaglet zu werden. Ach, wie hat sich Jerusalem verändert! und aber eben darum, sagt der Prophet Jeremias in seinem Klag-Lied 1. Jerusalem hat eine Sünd begangen, weilen es also unbeständig worden. Es geht aber nicht anderst auf der Welt, den man heunt liebet, hasset man morgen; der jetzt ist dein bester Freund, wird gar oft schlechter Ursachen halben dein abgesagter Feind; wo man heunt ist in der Gnad, verfallet man gar bald in die Ungnad: der Mensch, sagt der H. Job. 14. Bleibt niemahlen in einem Stand, und wer auf selben bauet, bauet auf Sand; verlasse dich also vilmehr und baue auf GOtt, halte dich vest auf sein Gnad, massen er von sich Malach. 3. sagt: Ich bin der HErr, und verändere mich nicht. Wann nur auch du bey GOtt bleibest, und dich von ihm nicht abwendest.

Was hat aber sonderbar Christo bey seinem Creutz-Gang den Schmertzen vermehret?

Freylich kame dem verwundet- und gantz abgematteten Erlöser schwer vor das schwere Creutz, massen; wie man insgemein liset bey den Heil. Vättern benanntlich bey dem H. Bonaventura de Med. vitæ Christi c. 77. selbes lang gewesen 15. Schuh, das Zwerch-Holtz aber 8. Schuh. Wohl ein schwerer Creutz-Block! aber nicht so fast beklagt sich der Heyland über dises Creutz, als über die Sünd und Laster, welche alle miteinander, so von Anfang der Welt begangen worden, und bis auf den jüngsten Tag werden begangen werden, alle auf dem Creutz lagen, und das Creutz Christi sehr schwer machten; dise Missethaten sagt Christus Psal. 37. seynd schwer worden über mir, wie eine Bürd. Christliche Seel! wann dich GOtt zu Zeiten heimgesucht und beladen mit Creutz, und weist nicht, wie diß komme, gehe ein wenig zuruck, erinnere dich, ob du nicht unter denen seyest, so Christo bey Hinaustragung des Creutzes diß Creutz mit Sünden schwer gemacht?

Wer hat Christo auf dem Weeg das Creutz tragen helffen?

Da der Heyland gantz abgemattet, wie man liset, mit dem schweren Creutz oft gefallen, und die Henckers-Knecht beförchteten, er möchte auf dem Weeg sterben, gern aber seheten, daß er am Creutz sturbe, was thaten sie? es gienge fürüber Simon von Cyrene, disen zwungen sie, sagt der H. Marcus 15. daß er sein Creutz truge. Meynet also der H. Gregorius, er habe bey Christo, deme er das Creutz tragen helffen, einen schlechten Verdienst ihme gemacht. Warumen? sie zwungen ihn, er truge nicht willig das Creutz. Unser Leben ist voller Creutz; Creutz haben wir ober uns, neben uns, auf allen Seiten: ligt also alles an dem, daß der Mensch aus der Noth mache ein Tugend, Christo sein Creutz

willig tragen helffe und Christo zu lieb sein Creutz und Trangsal leyde, und wann diß jederzeit geschehete, was unbeschreiblich vil und grosse Verdienst würden wir bey GOtt uns machen! Dann unser Trübsal, sagt schön der Heil. Paulus 2. Cor 4. in der gegenwärtigen Zeit, welche augenblicklich und leicht ist, würcket ein überschwencklich und ewiges Gewicht der Herrlichkeit, nemlich dort im Himmel. Wie diß erfahren der rechte Schächer Dismas, so sein Creutz, an welchem er gehangen nur ein kurtze Zeit geduldig erlitten, und hieraus ihm gemacht ein Laiter, worauf er gestiegen in Himmel. Hingegen tragst dein Creutz unwillig, ja pflegst in deinem Creutz wohl auch zu wünschen, zu fluchen, GOtt zu lästern ꝛc. machst aus der Noth nicht allein kein Tugend, sondern kanst dir auch die Höll auf den Halß ziehen, nachdem Exempel des lincken Schächers Gesmas, diser, weilen er an seinem Creutz, an welchem er gehangen, gantz unwillig ware, ja auch Christum gelästert, ist er auf selbem hinab gestigen in die Höll. Solle also der Mensch vor allen andern Künsten lernen diſe allereinträglichste Kunst, wie sie Nissenus nennet, daß er wisse, wie man aus der Noth, aus dem Creutz und Leyden könne machen ein Tugend; diſe Kunst aber muß er auch in das Werck setzen.

Warum sprach Christus zu denen Weiberen, sie sollen nicht weinen über ein

Der H. Lucas 23. sagt: Es folgte ihm aber ein grosse Schaar Volcks und Weiber, die ihn beklagten und weineten, welche Christus liebreich anredete, und lehrte, wie und über was sie weinen solten. Ob nun zwar Christo nachgefolgt eine grosse Menge Völcker, hat doch niemand die Gnad gehabt, daß Christus in währendem seinen Creutzgang mit selben redete, als die Weinende: aus welchem abzunehmen, wie angenehm unserm Erlöser, wann wir mit diſen andächtigen Weibern sein Heil. Leyden mitleydentlich betrachten, und darüber die Zäher vergiessen; also angenehm ist es ihme, daß er einstens, wie man liſet, geoffenbahret, er wolle solche Zäher also aufnehmen und belohnen, als wann man so vil Blut wegen des Glaubens vergossen hätte Da aber Christus sagte: Ihr Töchter von Jerusalem, weinet nicht über mich, sondern über euch selbst, und über euere Kinder, hat er ihnen und uns das Weinen über ihn nicht gäntzlich verbieten, sondern lehren wollen, daß wir zuforderist sollen weinen über unsere Sünd und Misserhaten, als welche ein Ursach seynd, warum er so vil leyden mußte.

Was hat sich auf dem Weeg zugetragen mit der H. Veronica?

Unter andern andächtigen Klägerinen, so Christo weinend nachgefolgt ware auch, wie man liſet, die H. Veronica: diſe sehend, daß das Angesicht Christi also grausam zugericht, mit Schweiß und Blut überrunnen, mit Speichlen gantz

ver-

verspyen, gienge ihr diſe grauſame Gestalt alſo zu Hertzen, daß ſie ihren Schlayr vom Haupt herunter zoge, ſich unter die Henckers-Knecht hinein wagte, und diſen Schlayr Chriſto reichete, ſich abzutrücknen. Diſer Dienſt gefiele Chriſto ſo wohl, daß, nachdem er abgetrücknet ſein Angeſicht, und diſen Schlayr wider der H. Veronica heimgeſtellt, funde die H. Veronica im Zuruckgehen, daß in diſem Schlayr eingedruckt ware das wahre Conterfait des Angeſichts JEſu alſo künſtlich, daß es bis heutigen Tag kein Mahler ſo künſtlich entwerffen können. Man liſet nicht, daß in Zuruckgebung diſes Schweiß-Tuchs Chriſtus etwas geredet, war auch nicht vonnöthen; maſſen Chriſtus ſtillſchweigend zu erkennen gegeben, was er leyde. Chrotildis eine Franzöſiſche Prinzeßin, wie bey P. Drex. de Chriſto moriente p. 2. c. 2. §. 5. zu leſen, wurde verheyrathet dem König in Spanien Amalarico; diſer hielte diſe ſeine Königin ſehr hart, indeme er ſie nicht allein mit Worten oft rauch anfuhre, ſondern wohl auch zu Zeiten bis auf das Blut mit Streichen übel hername. Diſe fromme Königin wußte ihres Leyds kein End, da einſtens der König ſie wider bis auf das Blut ſchluge, nahme ſie ein Fallizet, tunckte ſelbes ein in das Blut, gabe ſelbes dem Franzöſiſchen Geſandten mit diſen Worten: Bringe es meinem Bruder, dem König in Franckreich, ohne daß ſie ein Schreiben beyfügte; es wolte nemlich diſe betrübte Königen mit diſem blutigen Schnupf-Tüchlein anzeigen, es ſeye nicht vonnöthen vil Redens, und vil ihrem Bruder dem König in Franckreich zu ſchreiben, er könne genug aus diſem abnehmen, wie es ihr ergehe, was ſie leyde. Alſo ob zwar Chriſtus bey Zuruckgebung ſeines blutigen Schweiß-Tuchs nichts geredet, hat er doch ſtillſchweigend an Tag geben ſein Leyden. Die H. Veronica nun, ſo lang ſie lebte, bewahrte wohl diſen blutigen Schlayr, ſahe ihn an, beweinte oft diß mit Blut übergoſſene Angeſicht, tröſtete ſich darbey in ihrem Leyd.

Was ware der Calvari-Berg für ein Orth, und warum wolte Chriſtus allda ſterben?

Der Calvari-Berg auſſer der Stadt Jeruſalem ware die offentliche Richtſtatt, wo die Maleſitz-Perſohnen, als Dieb, Rauber, Mörder und dergleichen hingericht wurden; wie dann das Wort Calvari herkommt von dem lateiniſchen Wörtlein Calvo, ſo heiſſet ein dürrer Kopf, ein dürres Künn; wurde alſo diſer Berg wegen den allda herumligenden Todten-Köpfen, und Todten-Beineren der Berg Calvari genennet; und an diſem ſchändlichen Ort wolte JEſus ſterben. Nemlich wie der H. Paul. 1. Cor. 1. ſagt: Was in der Welt unedel und verachtet iſt, das hat GOtt erwählet. Da er in die Welt kame, erwählte er einen armen Stall; da er Abſchied nahme, erwählte er abermahl das verächtlichſte Ort den Calvari Berg eine offentliche Richtſtatt. Da er gebohren wurde, erwählte er einen Stall, ſo für das Vieh gehört; da er ſterben

wollte, wollte er sterben an einem solchen Ort, so gehörig nur für die Böswicht. Da er auf die Welt kame, kame er in aller Still um Mitternacht: da er sterben wollte auf dem Berg Calvari, wollte er sterben um Mittag-Zeit zu der Oesterlichen Zeit, wo so vil Volck zu Jerusalem versammlet, damit nur vil ihn sehen könten, und damit sein Schmach nur desto grösser wäre. O wie weit seynd wir von Christo entfernet! indeme wir nur immer suchen ein Ehr, ein Lob, die Hochschätzung von uns, den Vorgang vor andern, und nichts mehrers fliehen, als Schmach und Unbild. Was verachtet ist hat erwählet Christus. Wir wollen zwar Christen seyn und heissen, aber wie wenig folgen wir nach Christi Tugenden!

Was ereignete sich, da Christus kommen auf den Calvari-Berg?

Cristus wurde geführt, bis alles zur Creutzigung fertig ware, in einen Kercker, so, wie man liset, unter der Erden ware, und heutiges Tgs eine Capellen seyn solle; allda was Christus gedenckete, ist leicht zu erachten: glaublich litte er solche Tods-Aengsten, so kein Feder konte beschreiben; wie dann noch heunt zu Tag, wie man liset, allen denen, so in dise Capellen kommen, ein grosser Schauder und Schröcken ankommt. Wann sonsten die Sonn sich unter eine finstere Wolcken verbirget, ist es ein Zeichen eines bald erfolgenden Regens; da also dise Göttliche Sonnen Christus sich verborgen in disem finsteren Kercker, ware es ein Zeichen, daß es bald werde absetzen einen Blut-Regen, so auch erfolget.

Der zehende Discurs.

Von dem Tod Christi.

Was fienge man mit JEsu an, als er kommen zur Richtstatt?

SO bald alles, was zur Creutzigung gehörig, fertig war, wurde der arme Heyland geschleppet aus dem Kercker zur Richtstatt, allwo das erste ware, daß man ihme abzoge seine Kleyder, welches Christo mehrmahlen verursachet einen erschröcklichen Schmertzen, massen die in der schmertzlichen Geißlung gemachte Wunden an das Kleyd angebachen, mithin selbe durch Abziehung des Kleyds völlig aufgerissen, und gäntzlich erneuert wurden; beforderist aber fiele Christo zum allerschmertzlichsten, daß er der allerkeuscheste unter den Menschen-Kindern nackend und bloß vor so vil tausend Menschen widerum da stehen mußte. So war dann schon mehrmahlen unter so vil tausend Herumstehenden

nie-

niemand, so Christo ein wenig Leinwath zugeworffen, daß er sich könte bedecken? 1. Reg. 18. liset man, daß, als Jonathas sahe, daß David schlecht bekleydet, zohe er aus sein Kleyd, gab es dem David; und unserm Erlöser in seiner Entblösung auf dem Calvari-Berg reichete niemand auch nur einen schlechten alten Fetzen! O sagt mancher, ich wolte, ich wär zumahlen gegenwärtig gewesen, ich hätte es gemacht wie Jonathas, mein Kleyd hätte ich ausgezogen, und Christo gereichet. Gar recht: du kanst aber disen deinen guten Willen annoch vollziehen. Wie? Christus sagt Matth 25. Was ihr einem aus meinen Mindesten gethan habt, das habt ihr mir gethan. Gibst also den Armen ein Brod, Geld, und dergleichen, reicheſt du ihm ein altes Kleyd, ist solches eben so vil, als wann du dort auf dem Calvari-Berg Christo in seiner Bloßheit ein Kleyd hätteſt gereichet.

Wie hat Christus angefangen seinen Creutz-Tod?

Nachdem nun, wie man liset, sich endlich jemand über Christum (glaublich aus sonderbarer Schickung GOttes) erbarmet, Christo zugeworffen einen Schlayr, wormit er sich bedecket, seynd zwar einige der Meynung, die Henckers-Knecht haben Christum mit grosser Ungestimme auf das Creutz nidergelegt, Händ und Füß zur Creutzigung ausgestrecket, weilen der H. Paulus Philipp. 2. sagt: Er hat sich selbst ernidriget, und ist gehorsam worden bis zum Tod, ja bis zum Tod des Creutzes. Ja! mein JEsu, du streckeſt zwar auf dem Creutz aus deine Händ und Füß, diß aber wird lang nicht klecken, es werden selbe mit Strick und Ketten also weiter ausgespannet werden, daß dise Ausspannung dir bringen wird den gröſten Schmertzen, so auch erfolget; Massen, wie man liset in denen Offenbahrungen der H. Brigittä l. 1. c. 10. hat dise Ausspannung der Händ und Füß Christi am Creutz Christo gebracht so unbeschreiblichen Schmertzen, daß diser Schmertzen alle vorige übertroffen? wie man dann auch in denen Offenbahrungen der Heil. Brigittä liset, daß dise Auseinanderziehung der Händ und Füß Christi so grausam gewesen, daß vil Aderen und Nerven in dem allerheiligsten Leib Christi zersprungen. Sie haben gezehler, sagt Christus Ps. 21. alle meine Beiner, das ist, sie haben meinen Leib also auseinander gezogen, daß man alle Beiner zehlen konte. So theuer mußte unser Erlöser bezahlen die Sünd Adam und Evä, indem sie hinzu gangen zu dem verbottenen Baum, und ihre Händ nach der verbottenen Frucht ausgestreckt.

Exempel.

Die H. Catharina von Senis hat nach vilem Bitten endlich von Christo erlanget, daß sie allen von Christo erlittenen Schmertzen theilhaftig worden: wor-

auf sie bekennet, daß die Ausspannung am Creutz ihr vorkommen, als seye dise einer der grösten Schmertzen: wie sie dann derentwegen vil Täg meinander an der Brust gelitten entsetzliche Schmertzen, und von selber Zeit an, an Kräften gäntzlich abgenommen. In vita. Die H. Catharina von Senis hat nur etwas weniges dißfalls gelitten; wie groß wird erst gewesen seyn der Schmertzen Christi selbst? Und niemand ist, seufzet Jeremias 12. so dises zu Hertzen fasset.

In denen Offenbahrungen der Heil. Mechtildis l. 1. c. 15. ist zu lesen, daß sie einstens Christum gefraget, welches sein gröster Schmertzen gewesen? da sprache Christus: Daß ich am Creutz also ausgespannet worden, daß man alle meine Glider zehlen konte; und wer mir für disen Schmertzen dancket, der thut mir solchen Dienst, als wann er mir alle meine Wunden gesalbet hätte.

Was erfolgte, nachdem Christus am Creutz also grausam ausgestreckt worden?

Es erfolgte hierauf ein anderer grausamer Schmertzen die Peyniger langeten nach denen Hämmeren und Näglen, Christum ans Creutz zu naglen. Himmlischer Vatter! der du solches Wohlgefallen gehabt an dem Gehorsam des Isaacs, daß, als er schon lage auf dem Scheiterhauffen, und Abraham sein Vatter führen wolte den Streich, du geschickt hast einen Engel, so dem Abraham mußte in das Schwerdt fallen: warum, himmlischer Vatter! hast du nicht auch geschickt einen Engel, da dein gehorsamster Sohn auf dem Creutz-Holtz lage, so denen Blut-durstigen Henckers-Knechten, da sie willens waren deinen liebsten Sohn ans Creutz zu naglen, in die Händ fiele? Nemlich die Liebe des himmlischen Vatters gegen uns war so groß, daß er minder verschonet seinem Sohn als dem Isaac: es ware auch die Liebe Christi zu dem Creutz-Tod so groß, daß er nicht verlangte von dem Creutz. Mithin fiengen die Peyniger an mit einem langen Daumen-dick eisenen Nagel die lincke Hand Christi, wie man liset, zum ersten in der Mitten, wo alle Spann-Adern zusammen gehen, also an das Creutz anzuheften, daß nicht allein Haut und Fleisch in das Holtz hineingedrungen worden, sondern auch vil Nerven und Adern abgesprungen: solchergestalten verfahrten sie auch mit der rechten Hand, und wie man liset, seynd bey diser Annaglung Christi 26. Hammer-Streich geschehen, noch mehr aber bey Annaglung der heiligisten Füssen Christi. Ja es waren dise Hammer-Streich so entsetzlich, daß wie zu lesen in denen Offenbahrungen der Heil. Brigittä l. 1. c. 10. die seeligste Mutter GOttes auf den ersten Streich, so sie gehöret, ohnmächtig worden, und zur Erden gefallen. Christus litte alles mit mehr als menschlicher Standhaftigkeit, klagte sich nicht im mindesten, opferte sich vollkommentlich auf dem Willen GOttes. Mein Krancker, der du etwann hast ein harte Ligerstatt,

ein

ein schlechtes Beth, oder gar keines, der du nirgends keine Ruhe findest, dir auf allen Seiten übel ist, dencke zu Zeiten an dein Erlöser, was er dort auf dem Berg Calvari gehabt für eine harte Ligerstatt, so keine andere war, als das harte Creutz-Holtz, die dörnere Cron ware sein Polster, Händ und Füß waren schmertzlich ausgestreckt, und nebenzu grausam durchbohret. Diß alles ist aus Lieb geschehen: sihe also, daß du dise Lieb mit Lieb vergleichest: diß geschicht, wann du deine Kranckheit und Müheseeligkeiten aus Lieb gegen Christo leydest.

Wie ware beschaffen die Aufhebung Christi am Creutz?

So bald Christus ans Creutz genaglet, zohen die Peyniger das Creutz samt dem armen Erlöser zur Gruben, in welches das Creutz Christi solte gesencket werden, allda richteten sie solches mit grossem Geschrey in die Höhe, und liessen es mit solchem Gewalt in dise Gruben hinein fallen, daß der gantze Leib JEsu sich erschüttete, die Wunden erneuert, und vil Blut wider vergossen ward. Christliche Seel! sihe an die Demuth unsers Heyland, wie er mit sich lasset umgehen: er sahe nicht auf das grausame Verfahren der Peyniger, sondern nur auf die Anordnung seines himmlischen Vatters. Wo fehlet es dann bey uns, daß wir so eigensinnig? wir vermeynen, es müsse alles nach unserm Kopf und Willen gehen, jederman solle uns thun, was wir gern hätten, und wie wir uns einbilden: wo fehlet es? Ach die Demuth und Gehorsam Christi geht uns ab: wann wir wären recht demüthig, schätzten wir uns glückseelig, wann wir veracht wurden: die Hoffart also regiert noch immer in uns; wie schicket sich aber dise in uns? wir hoffärtig, Christus demüthig; wer seynd wir? und wer ist Er?

Warum hat Christus am Creutz sterben wollen?

Erstlich: weilen Adam und Evan durch den Baum im Paradeyß gesündiget, wolte Christus also uns erlösen durch den Creutz-Baum: gleichwie nemlich der Mythridat gemacht wird aus Schlangen, Natern, und andern vergiften Thieren, und also Gift mit Gift vertriben wird, also, weilen durch Anstiftung der Schlangen das Holtz im Paradeyß uns gebracht solches Unheyl, wolte Christus durch das Creutz-Holtz uns widerbringen das Heyl. Andertens: haben Adam und Eva durch ihre grosse Sünd verdient die ewige Straf, mithin gemäß der Göttlichen Gerechtigkeit wollte Christus leyden keinen schlecht- und gemeinen Tod, sondern den schmertzlichsten, so da ware der Creutz-Tod! massen mancher armer Sünder am Creutz oft drey, vier, bis fünf Täg gelebt: sonderbar war höchst schmertzlich, daß man erst am Creutz denen Gecreutzigten die Gebein brache? deßwegen sagt Cicero in Vertem: Ein Ubelthat ist einen Römischen Burger binden: ein Laster solchen schlagen: ein Vatter-Mord

solchen

solchen umbringen: was solle man erst sagen, ans Creutz naglen? Drittens: wissen wir, daß im alten Testament GOtt wegen der Sünd des Adams dem menschlichen Geschlecht jederzeit sehr mißhold gewesen, wie er dann auch nach der Sünd mit Feuer, Wasser, und andern Straffen jederzeit gewaltig streng verfahren; weilen nun Christus worden ein Mitler, wollte er sterben zwischen Himmel und Erden mit ausgestrecken Händen am Creutz und also GOtt und den Menschen miteinander versöhnen, eine Hand streckte er gleichsam aus zu seinem himmlischen Vatter, die andere aber auf Erden zu denen Menschen. Viertens: sagt der H. Augustinus Serm. 181. de tempore. Wann Christus wäre v. g. versteiniget, oder mit dem Schwerd, oder dergleichen andern Marter hingericht worden, wäre, wann wir wollten haben ein Gedächtnuß des Tods Christi, immer vonnöthen, daß wir Stein, Schwerd und dergleichen peynlichen Werckzeug bey uns tragten: diß kan nicht seyn, wohl aber können wir bey uns haben ein Creutz von Holtz oder anderer Materi: ja in Ermanglung dessen können wir uns mit der Hand das Creutz auf unserer Stirn selbst formiren und machen. Fünftens: Gleichwie ein Prediger muß erhöhet seyn, damit man ihn könne sehen und hören, also wie Christus im Leben geprediget, also wollte er auch abgeben im Tod einen Prediger? Wie? indeme er gesprochen die siben lehrreiche Wort, und stillschweigend auch vil Lehr-Stuck uns am Creutz hinterlassen; mithin er von der gantzen Welt könte gesehen und gehört werden, wollte er sterben an einem hohen Ort auf dem Berg Calvari, an dem hohen Creutz-Baum. Wohl also spricht der H. Paulus 1. Cor. 1. daß diß zwar; daß der Sohn GOttes am schmählichen Creutz gestorben, den Juden vorkomme ärgerliche zu seyn, denen Heyden thorrecht, denen Beruffenen aber, und denen, so die Sach besser überlegen, sagt der Heil. Paulus, kommt es vor, als ein Kraft GOttes und Weisheit.

Warum hat Christus sterben wollen am Creutz zwischen zweyen Mördern?

Nachdeme also Christus gecreutziget worden, sagt der H. Marcus 15. Sie creutzigten zwey Mörder; einen zu seiner Rechten, und den andern zur Lincken. Gleichwie nemlich Christus im Leben nichts gesucht, als die tieffe Demuth und Verachtung, also begehret er auch im Tod nichts anderes; wollte also sterben am Creutz hangend zwischen zweyen Mördern, als wäre er das Haupt derselben. O unermessene Demuth! Christus lehrete uns auch hierdurch, daß wir keinen Menschen, wann er auch der ärmeste und schlechteste, verachten sollen, weilen er ebenfalls ein Geschöpf GOttes, unsterblich, und mit dem kostbaren Blut Christi erkauffet worden; und reich seyn, im hohen Ansehen seyn ꝛc. ein pure Gnad und Gnad GOttes ist. Ist es

auch

auch der gröste Sünder nicht zu verachten; massen schon oft ein grosser Sünder worden ein grosser Heiliger im Himmel. Uberdas weilen Christus allzeit gesucht im Leben die Bekehrung des Sünders, wollte er auch sterben in Mitten der Mörder, selbe annoch auf den rechten Weeg zu bringen; wie dann der rechte Schächer, sehend die grosse Zeichen, so geschahen im Tod Christi, sehend die Sanftmuth Christi gegen seinen Feinden, die höchste Gedult in grausamster Marter, die Befehlung seiner Seel in die Händ des himmlischen Vatters ꝛc. erkennet, er müsse kein purer Mensch, sondern Meßias seyn, und deßwegen an ihn geglaubt, sprechend, Luc. 19. HErr, gedencke meiner, wann du kommest in dein Reich, und also die Seeligkeit erlanget. Eben dise Zeichen sahe auch freylich der lincke Schächer, hatte eben dise gute Einsprechungen, wie sein Camerad; weilen er aber denenselben kein Gehör gegeben, blibe er verstockt, lästerte Christum, und starb in seiner Unbußfertigkeit. So vil nemlich ligt daran, daß man denen heylsamen Einsprechungen, und dem ruffenden GOtt Folg leiste.

Wo ware unterdessen die seeligste Mutter GOttes?

Der H. Johannes sagt: Es stunde aber neben dem Creutz seine Mutter. Seynd zwar wenig Wort, aber halten vil in sich: Dann wer wird beschreiben können die Schmertzen diser betrübtesten Mutter? Sie stunde, sahe an ihren allerliebsten Sohn am Creutz also zerrissen, zerfleischet, grausam zugericht, gantz verwundet, mit Blut völlig überrunnen: Sie stunde, sahe an ihren Sohn und er sie, konte aber keines dem andern helffen: Sie stunde, und bedenckte in ihrem Hertzenleyd, wer er seye? warum er leyde? wie unschuldig er seye? wie unrecht ihm geschehe? Sie stunde, und mußte anhören das Gelächter der Umstehenden, das Frolocken der Pharisäer und Schrift-Gelehrten, die Gottslästerungen des Volcks, welches alles lauter spitzige Pfeil waren, so in das betrübteste Hertz Mariä gantz tief eindrungen: Sie stunde, und mußte hören von ihrem liebsten Sohn, daß er leyde so grossen unbeschreiblichen Durst, und aber das Hertzenleyd wurde noch gröſſer, da sie sahe, daß man ihm reichte Gall und Eßig: Sie stunde, und hörte ihren Sohn kläglich seufzen am Creutz: Mein GOtt! mein GOtt! warum hast du mich verlassen? sie konte aber ihrem Sohn nicht helffen: Sie stunde, und sahe, daß obenauf alles mit einer erschröcklichen Finsternuß umzogen wurde, unter ihr die Erden erbebete, die Felsen zersprungen. Betrachte Christliche Seel in was grossen Hertzenleyd dort unter dem Creutz wird gewesen seyn, die allerbetrübteste Mutter GOttes. Da sie dorte im Stall in höchster Armuth gebohren ihren Sohn, konte sie ihn gleichwohl einwicklen in Windelein, jetzt war selbiger angeheft ân das Creutz mit grossen eisernen Näglen: dort in der Geburt lage ihr Sohn gleichwohl in einer Krippen, auf Heu und Stroh, jetzt ligt er auf dem harten

schmertzlichsten Creutz-Holtz: dort in der Geburt lieſſen sich hören die HH. Engel, stimmeten an das Lob-Gesang: Ehr sey GOtt in der Höhe ꝛc. jetzt liesse sich nichts hören als lauter lästerliche Zungen; also zwar, daß man dich, O schmertzhafte Mutter! da du dort unter dem Creutz stundest, billich kunte anreden mit dem Propheten Jeremia in seinen Threnis 2. Mit wem soll ich dich vergleichen, O Tochter Jerusalem! dein Elend ist so groß, wie das Meer. Freylich wie das Meer! Dann wie das Meer alle Wasser der gantzen Welt übertrift an der Grösse, also sagen die HH. Lehrer, daß die seeligste Mutter GOttes dort unter dem Creutz ausgestanden, einen solchen Schmertzen, dergleichen kein Martyrer ausgestanden, wie sie dann derentwegen in der Lauretanischen Litaney genennet wird eine Königin der Martyrer. So vil Christus Wunden hatte an seinem allerheiligsten Leib, sagt der Heil. Hieronymus, so vil hatte seine liebste Mutter Wunden in ihrem Hertzen. Daß also wahr worden, was dort bey Aufopfferung ihres Sohns der H. Simeon vorgesagt Luc. 2. Ein Schwert wird deine Seel durchdringen. Sage nun der weise Syrach 7. Vergisse nicht des Seufzens deiner Mutter: Also sollen sonderbar wir oft ingedenck seyn der Schmertzen, so die Mutter GOttes unter dem Creutz ausgestanden, und etwas zu Ehren diser Schmertzen betten, oder sonst selbe verehren, weilen die seeligste Jungfrau und Mutter GOttes Maria hierob hat ein sonderes Wohlgefallen. Ja, wie schreibt Joannes Cartagena Tom. 3. l. 12. Homil. 1. ist geoffenbahret worden, daß ein solcher, welcher disen Schmertzen andächtig oft verehret, gar leicht von GOtt etwas erhalten kan, und ohne wahre Beicht und Buß nicht sterben werde.

Exempel.

In denen Offenbahrungen der H. Brigittä l. 6. c. 97. wird gelesen, daß, als die H. Brigitta noch im Leben, erkrancket seye ein reicher vornehmer Herr, so gewesen ein grosser Sünder. Diser Krancke wollte von keiner Buß hören; was geschicht? Christus erscheinte der H. Brigittä sprechend: Sage deinem Beicht-Vatter, daß er disen Krancken besuche, und seine Beicht anhöre. Die heilige Brigitta schickte alsbald ihren Beich-Vatter zu disem Krancken; so aber nichts von der Beicht hören wollte. Es erscheinte den andern Tag darauf Christus mehrmahlen, befahle der heiligen Brigittä, sie solle ihrem Beicht-Vatter sagen, daß er disen Krancken zur Buß möglich anmahne, der Krancke aber wollte von der Beicht nichts hören. Den dritten Tag begibt sich diser Geistliche widerum dahin, sprache disem krancken Herrn alles Ernsts zu, sich zur Buß zu bequemen; um so vil mehr, weilen, wie er sagte, Christus selbst wegen seiner der H. Brigittä erschinen. Worauf diser Krancke anfienge bitterlich zu weinen, sprechend: Und ich solle können Nachlassung erlan-

gen

gen meiner Sünden? Ja, sagte der Beicht-Vatter, wann er dieselbe hertzlich bereuet, und aufrichtig beichtet, ist in allweg die Nachlassung gewiß zu hoffen. Da sprache diser Krancke: Ich hab an dem Heyl meiner Seel schon verzweiflet; massen ich schon alt 69. Jahr, und mein Lebtag keine wahre Beicht verrichtet habe: wie ich dann schon in der Jugend mich dem bösen Feind unterschriben; nunmehr aber verspühre ich in mir solche Reu, dergleichen ich mein Lebtag nicht gehabt. Worauf er mit grosser Reu seine Sünden gebeichtet, ja beichtete selben Tag vilmahl, wie auch widerum den andern Tag, empfangte die Heil. Weeg-Zehrung, stirbt den sechsten Tag hierauf auf das beste bereuet. Die Heil. Brigitta fragte Christum, wo diser Sünder hinkommen? Christus antwortet, daß er kommen in das Fegfeuer, und seye also der Höll entgangen wegen seiner in dem Tod-Beth verrichteten Buß: daß er aber dise Gnad der Buß erlangt, sey Ursach, sagte Christus, weilen er sehr oft ein hertzliches Mitleyden gehabt mit meiner liebsten Mutter wegen ihren in meinem Tod ausgestandenen Schmertzen.

Wann ist Christus gestorben am Creutz?

I

Der H. Matthäus 27. sagt: Um die neunte Stund rufte JEsus mit lauter Stimm: Mein GOtt! mein GOtt! warum hast du mich verlassen? und bald darauf, sagt obiger Evangelist, gab er den Geist auf. Christus also vermög der H. Schrift, ist am Creutz gestorben um neun Uhr, das ist, unser Uhr nach im Teutschland glaubwürdig um 3. Uhr Nachmittag. Nemlich nachdem Christus 33. Jahr in allem nachkommen dem Willen seines himmlischen Vatters, verricht so vil Mühe und Arbeit wegen des menschlichen Geschlechts, eingestellet das HH. Sacrament, endlich durch die Geißlung, Crönung, und Annaglung ans Creutz, schier all sein Blut vergossen: nachdem er auch am Creutz gebetten für seine Feind, dem Schächer versprochen das Paradeyß, seine Mutter dem Heil. Jahanni anbefohlen, in höchsten Durst, Schmertzen, und Schwachheit keine andere Labung hatte als Gall und Essig, fienge endlich der Leib an zu erkalten, die Glider zu erstarren, das Angesicht zu erbleichen, und der Erlöser fienge an sein Haupt zu neigen, (um zu zeigen, daß er aus Gehorsam sterbe) in die letzte Zügen zu greiffen, die Augen zuschlissen, und mit geneigtem Haupt, sagt der H. Johannes 19. gabe er seinen Geist auf. Christliche Seel! JEsus der Sohn GOttes stirbt für dich am Creutz: Da nun in dem Tod Christi auch die unempfindliche Geschöpf ihr Leyd gezeigt, indeme die Sonn verfinsteret worden, und angezogen einen Klag-Schlayr, die Felsen zersprungen, die Erden sich erschüttret, die Gräber sich eröfnet, alles seufzete: wie ist es, Christliche Seel, möglich, daß in Bedenckung des Tods Christi dir nicht auch dein Hertz zerbreche?

Was für ein grosses Hertzenleyd litte Maria die Mutter JEsu ab dem Tod ihres liebsten Sohns?

So groß die Lieb zu einer Sach, so groß ist hernach der Schmertzen, da eine solche Sach verlohren gehet? Indeme also die allerseel gste Mutter GOttes ihren Sohn unaussprechl ch gli bt, wer wird können beschreiben den Schmertzen, so sie ausgestanden, da sie ihren allerliebsten Sohn am Creutz durch den Tod verlohren? Gleichwie also in dem Büchlein Ruth 1. gelesen wird, daß, da der Noemi gestorben ihr Mann, sie also darüber bestürtzt worden, daß, als man sie nennete Noemi, sagte sie: Nennet mich nicht Noemi, das ist, schön, sondern nennet mich Maram, das ist, bitter, dann der Allmächtige hat mich sehr mit Bitterkeit erfüllet. Also, wann man die allerbetrübt ste Mutter GOttes, da sie dort bey dem Tod ihres liebsten Sohns unter dem Creutz stunde, wurde angeredet und Maria benamset haben, wurde sie ohne Zweiffel wegen höchster Betrübnuß auch gesprochen haben: Nennet mich nicht Mariam, sondern Maram, das ist, bitter, weilen mich der allmachtige GOtt wegen des Tods meines allerliebsten Sohns mit unmäßlicher Bitterkeit erfüllet. Wann dann David, da ihm sein rebellischer Sohn Absolon am Eich-Baum hangend umgebracht worden, ihn also untröstlich b weint, und so vilmahl klagend aufgeschryen 2. Reg. 18. O mein Sohn Absolon! Absolon mein Sohn! wer gibt mir, daß ich für dich sterbe? O mein Sohn Absolon! Wie vil mehr wird die betrübteste Mutter GOttes, da ihr allerliebster allergehorsamster Sohn am Creutz hangend gestorben, klagend geseufzet haben: O mein Sohn JEsus! JEsus mein Sohn! wer gibt mir, daß ich mit dir sterbe? mein Sohn! O mein allerliebster Sohn JEsus!

Wie können und sollen wir uns danckbar einstellen gegen Christo wegen seines für uns ausgestandenen Tods?

Tobiä 12. wird gelesen, als der Engel den jungen Tobiam wider nach Hauß gebracht, erzehlet der junge Tobias dem Vatter, was für Gutthaten er vom Engel empfangen: wie er nemlich auf der Reiß einstens gewesen in Gefahr, von einem Wallfisch verschluckt zu werden, der Engel aber ihn errettet: Er hat mir auch die Schuld, sagt der junge Tobias, von dem Gabel einbringen helffen: auf der Reiß allzeit abgeben gar einen getreuen Gefährten, wie er dann auch dir, mein Vatter, da du blind wareſt, das Himmel Licht, und das Gesicht wider hat mitgetheilet: letztlich nach erzehlten noch andern empfangenen Gutthaten sagt Tobias: Was geben wir dargegen, daß alles nach Gebühr vergolten werde? Da Christus also uns geführet durch seine Lehr und Exempel, wie wir vernommen, auf dem rechten Wees, dem Himmel zu: uns

errettet aus der Dienstbarkeit des Satans: er eucht mit seiner Gnad: ja für uns gestorben, was geben wir dargegen, daß alles nach Gebühr vergolten werde? Ob wir zwar dise Gutthaten in alle Ewigkeit nicht können vergelten, wann wir auch dargeben sollten tausend Leben für GOtt, begehrt er doch etwas von uns: Was? Prov. 23. sagt GOtt: Sohn, gibe mir dein Hertz, will sagen, daß wir wenigst uns danckbar gegen ihm stellen einstellen mit unserer Lieb, sollen ihn möglichst lieben.

Exempel.

Zu Rom lebte ein frommer Priester, disen traffe man gar oft an in seinem Zimmer vor einem Crucifix-Bild knyend; er starbe mit lachenden Mund und fröhlichem Angesicht; daß sich alle Anwesende verwundert: nach dem Tod, als man den Leib eröfnet, zu erforschen, was für ein Kranckheit des Tods müsse Ursach gewesen seyn, fande man kein Hertz mit jedermanns Verwunderung; endlich fande man das Hertz ligend unter den Füssen des Crucifix-Bild, und nahme man ab, weilen diser heilige Priester seine Lieb und sein Hertz immer gehabt bey dem Gecreutzigten, daß auch diß Hertz nach dem Tod nicht wolle von Christo abgesöndert seyn. P. Paulus Barry Soc. Jes.

Anno ein tausend zwey hundert und sechszehen, reisete ein gottseeliger Pilger von Dinant aus Niderland gebürtig, über Meer in das heilige Land, und besuchte mit grosser Andacht alle Heil. Ort, wo Christus gelitten? Als er endlich kommen auf den Berg Calvari, wo Christus am Creutz gestorben, knyete er nider, küssete den Ort anmüthig, und mit tieffen Seufzern sagte er: O HErr! nun hab ich alle Ort deines Leydens gesehen, aber dises, wo du für mich so schmertzlich gestorben, kan ich nicht ansehen ohne Hertzbrechen; wie sollt ich dir doch vergelten die unendliche grosse Lieb, mit der du für mich an disem Ort gestorben bist? Als er dises gesagt, schreye er mit lauter Stimm: JEsus! JEsus! und sturbe ohne Zweiffel höchst glückseelig der Seel nach, augenblicklich an selbem Ort. Fomerus de Pass. Dom. Tom. 2. Con. 8.

Wie können und sollen wir uns noch ferners gegen Christo danckbar einstellen?

Wann wir nemlich oft betrachten, und vor Augen haben sein Heil. Leyden, und schmertzhaften Tod. Als Cyrus der Persianer König, wie bey Mansio tr. disc. 6. n. 3. zu lesen, in einer Schlacht gefangen bekommen Tygranem den König in Armenien, und seine Frau die Königin, hielte Cyrus dise zwey Gefangene sehr höflich, also zwar, daß sie allzeit mit ihm bey der Tafel speiseten. Einstens fragte Cyrus über Tafel den Tygranem, was er dafür gebete, wann er seine Frau die Königin entlassete? da sagte Tygranes: Cyre, wann dein

Glück mir nicht hätte genommen mein Königreich, wollte ich selbes gern hergeben für die Loßlassung meiner Königin; mithin aber, weilen dermahlen nichts anders habe als mein Leben, bin ich bereit, wann du meine Königin loß lassest, mein Leben darfür aufzusetzen; welche grosse Lieb Tygranis gegen seiner Frauen dem Cyro so wohl gefallen, daß er beede loß liesse. Da nun dise zwey widerum nacher Hauß in ihr Königreich reiseten, fragte Tygranes seine Frau die Königin, wie ihr gefallen der Hof Cyri? was sie allda Merckwürdiges gesehen, wie ihr gefallen die grosse Höflichkeit des König Cyri? Da antwortete die Königin: Mein Ehe-Gemahl wisse, daß in währender Gefangenschaft ich wenig anderes angesehen, sondern meine Augen wendeten sich immer auf dich, weilen du nemlich für mich anerbotten hast dein Königreich, ja auch dein Leben herzugeben. Da also Christus, wie der H. Paulus Tit. 2. sagt: sich selbst hergeben für uns, damit er von der Sünd uns erlösete, und am Creutz für uns gestorben; erwege Christliche Seel! wie sehr Christus empfinden werde, wann wir unsere Gemüths-Augen so selten zu ihm erheben, und so wenig zu G:müth führen, und betrachten das bittere Leyden und Sterben Christi: wie er sich dann beklagt Psal. 68. Ich habe gewartet, ob sich jemand mit mir betrübet, und es ware niemand: und ob mich jemand trösten wurde, so hab ich keinen gefunden. Will sagen, daß unter so vil Millionen Menschen wenig seyen, die sein Leyden und Tod andächtig behertzigen.

Ist es dann Christo so angenehm, wann man sein Leyden betrachtet, und mit ihm ein Mitleyden tragt?

Es ist nicht bald etwas verdienstlichers, und Christo angenehmeres, als das Leyden Christi betrachten, und selbes durch das Gebett oder andere gute Werck verrichten. Wann du willst, O Mensch, von einer Tugend zur anderen schreitten, sagt der H. Bonav. de stimulo Am. div. c. 12. und ein recht vollkommenes Leben führen, betrachte täglich andächtig das Leyden Christi, massen nichts also der Seelen bringet die Heiligkeit als dises. Ja der H. Albertus Magnus de Sacrif. Missæ darf sagen: Nutzlicher ist es täglich andächtig betrachten das Leyden Christi, als alle Freytag das gantze Jahr hindurch in Wasser und Brod fasten, sich bis auf das Blut geißlen, und alle Psalmen von Anfang bis zum End betten.

Exempel.

Der Heil. Bernardus betrachtete sehr oft das Leyden Christi, wie man dann ihme auch zumahlet die peynliche Instrumenta, durch welche Christus gelit-

gelitten, und gestorben; da er einstens in der Kirchen vor einem Crucifix-Bild stunde, und das Leyden Christi andächtig betrachtete, hatte hierob Christus ein solches Wohlgefallen, daß er sich von dem Creutz mit seinen Händen loß machte, und den H. Bernhardum umfangte. In vita.

Cæsarius l. 12. c. 51. schreibt, daß ein frommer Layen-Bruder aus dem Heil. Cistercienser-Orden, so oft er bey einem Crucifix-Bild vorbey gienge, folgendes Gebettlein gesprochen: O HErr JEsu Christe, ich bitte dich durch deine bittere Peyn und Schmertzen, so du für mich gelitten; sonderbar in jener Stund, als deine allerheiligste Seel von deinem geebenedeyten Leib ist abgeschiden: erbarme dich meiner armen Seel, wann selbe von meinem Leib wird abscheiden, Amen. Nach dem Tod erscheinet er alsbald seinem geistlichen Vorsteher sprechend: Er habe kein Fegfeuer zu leyden, sondern in Ansehung dises Gebettleins gehe er nun zu den himmlischen Freuden.

Ist es genug, daß man das Leyden Christi nur allein betrachte?

Nein, sondern wir sollen unser Leben, unser Leyden, und unsern Tod selbst ordnen, und richten in allem nach dem Exempel Christi. Christus hat gelitten für uns, sagt der H. Paulus 1. Petr. 2. und hat euch ein Exempel hinterlassen, daß ihr seinen Fußstapffen sollet nachfolgen; und sollen wir es gleichsam machen, wie ein Mahler, so ein Kunstreiches Gemähl will abcopiren, oder nachmachen. Was thut er? so oft er mit dem Pensel einen Strich machet, beobachtet er das Gemähl, so er vor sich hat: und will er nicht ansehen dasselbe, und nur folgen seinem Kopf, wird er kein rechtes Bild verfertigen. Christus als ein ausgemachtes Göttliches Kunst-Stuck ist uns von Himmel herab gesendet worden? dises Kunst-Stuck ist auf dem Calvari-Berg an das Creutz-Holtz angeheftet worden, und ob zwar wir das Original-Bild nicht haben, haben wir doch einen Abriß, wie? so oft wir haben und ansehen ein Crucifix-Bild: mithin spricht uns GOtt zu Exod. 25. Sihe darauf und mache es nach dem Ebenbild, so dir auf dem Berg ist fürgezeigt worden. Sihe dein Erlöser ist freylich in höchster Armuth gebohren worden, hat gelebt in Armuth, und letztlich in höchster Armuth nackend und bloß am Creutz gestorben: sihe ungeachtet er GOtt, war er doch in allem seinen Eltern untherthan: fastete streng: brachte gantze Nächt zu in Wachen und Betten: sihe, dein Erlöser zeigte in allem die tieffeste Demuth: flohe nichts mehrers als die hohe Ehren und Ruhm, bate für seine Feind, entschuldigte ihr Verbrechen, vergolte das Böse mit Guten: sihe, dein Erlöser übertruge mit unaussprechlicher Gedult so vil Schmach, Unbilden, Lachen, Spotten, schwige in höchster Marter,

ware

ware in allem seinem himmlischen Vatter gehorsam bis in Tod ꝛc. Sihe darauf und mache es nach dem Ebenbild. Ich bin der Weeg, die Wahrheit, und das Leben, sagt Christus Joh. 14. niemand kommt zum Vatter, dann durch mich, das ist, niemand erhaltet das ewige Leben, ausser er folgt nach meinem Leben. Wie dann die eintzige Ursach ist, warum so vil Menschen verfehlen den Weeg zur Seeligkeit, und ewig verlohren werden! weil sie nemlich die Bildnuß Christi ausser Acht lassen, folgen ihren Kopf, der Welt und ihren bösen Sinnlichkeiten, wordurch dann heraus kommt ein Leben ohne Tugend, mit welchem man geht auf dem Irrweeg zu dem ewigen Unheyl.

Exempel.

Der gottseelige P. Bernardinus Realinus der Societät JEsu, als noch Novitz, begehrte von seinem Novitzen-Meister ein Buch, worinnen er sich ersehen, und heraus lehrnen könte die rechte Vollkommenheit? Da reichte ihm der Novitzen-Meister ein Crucifix-Bild, sprechend: In diß Buch solle er fleißig hinein sehen, diß Buch solle er fleißig lesen, und sein Leben darnach anstellen, so werde er lernen die rechte Christliche Vollkommenheit. Wie auch erfolgt. In vita P. Realini.

Als der H. Benizius im Tod-Beth lage, sahe er mit vesten Augen gen Himmel, endlich auf das Crucifix-Bild: Letztlich sprache er: Gebt mir ein Buch her. Die Umstehende tragten ihm ein und anderes Buch hin, keines war das rechte: endlich weilen er unverruckt ansahe das Crucifix-Bild, merckten die Umstehenden, was für ein Buch er begehrte, tragten ihm also zu das Crucifix-Bild, so er mit beeden Armben umfangte, und an das Hertz druckte, sprechend: Diß ist mein Buch; mein liebstes Buch; aus disem Buch will ich machen mein Testament; in diß Buch hab ich oft hinein gesehen; mit disem Buch will ich mein Leben beschliessen. In vita.

Die H. Elisabeth Königs-Tochter aus Ungarn kame einstens in kostbarer Königlicher Kleydung in eine Kirchen, allwo sie an einer Wand erblickte ein Creutz-Holtz, am welchem Christus in erbärmlicher Gestalt da hangte; kaum ersahe die H. Elisabeth dise Bildnuß, fangte sie an bitterlich zu weinen, sprechend: Mein Erlöser hanget allda am Creutz in so erbärmlicher Gestalt, und ich solle mich unterstehen allda vor ihme zu erscheinen also geschmuckt und gezieret, umgeben mit grossem Glantz der Edelgesteinen, Gold, und Königlichen Purpur? Gehet hierauf mit wenigen von den herumstehenden Hof-Bedienten nacher Hauß, leget ab die kostbare Kleydung, bekleydet sich gantz schlecht und demüthig, fangt an ein heiliges Leben, und befliesset sich in allem Christo nachzufolgen. In vita.

Ein frommer Capuciner, Johannes Faventius mit Nahmen, empfienge eine grosse Unbild, zu diser schwige er still, und verkochte selbe so starckmüthig,

thig, daß ihm hierüber eine Ader auf der Brust aufsprange: er fassete auf eine Hand-voll Blut, zeigte es Christo am Creutz, sprechend: Mein JEsu! das leyde ich von deinetwegen. Christus begegnete ihm alsobald, löset wunderthätiger Weis die Händ von dem Creutz, deutete auf die Wunden der Seiten, sprechend: Mein Johannes dise Wunden hab ich deinetwegen empfangen. Worauf diser fromme Capuciner sein Unbild und auch andere gar gern willig übertragen, in Bedenckung, daß Christus weit mehrer gelitten. P. Engelgrave p. 1. lucis Ev. Dom. 22. post Pent.

Wer hat Christum begraben?

Nachdem Christus am Creutz gestorben, sagt die H. Schrift, daß zwey ansehnliche vornehme Männer, Joseph nemlich von Arimathäa, und Nicodemus, bey Pilato um den Leib Christi angehalten: Pilatus nun sich verwunderend, daß Christus schon gestorben, hat selben gern erlaubet: mithin löseten sie den Leichnam Christi von dem Creutz herab, salbten ihn mit köstlichen Salben und Specereyen, wickleten ihn ein in eine schöne Leinwad, legten ihn in ein neues in Felsen eingehauenes Grab, so in einem Garten war, unweit von dem Berg Calvari, in welches noch kein Mensch wäre begraben worden, und weltzten einen grossen Stein für die Thür des Grabs: daß also recht Isaias 11. vorgesagt: Sein Grab wird herrlich seyn.

Wie ist das Grab Christi über das noch herrlich?

Weilen, so lang die Welt stehet, niemahl ein Grab in sich gehabt einen solchen unverwesentlichen, und mit der GOttheit selbst vereinigten Leib, wie das Grab Christi. Uberdas, wo ist ein Grab in der gantzen Welt, welches so lang stehet, wie das Grab Christi? und ob zwar dise schon so lange Zeit hero es abgeben hat um die Gegend des H. Grabs unterschidliche grosse Krieg: auch die Saracener schon zum öftern durch Anstiftung der Juden auf das heftigiste auf selbes gesetzt, solches gäntzlich zu verwüsten, ist es doch allzeit wunderbarlicher Weis von GOtt erhalten worden; wie schön probiret Baronius ad Annum 1009. Zu geschweigen der grossen Wunderwerck, so GOtt häuffig an disem H. Ort würcket, ist das Grab Christi auch herrlich, weilen dahin kommen unzahlbar vil Wallfahrter gleichsam aus der gantzen Welt, darunter vil Fürsten Grafen und Edelleuth, so diß H. Ort besuchen, und möglichst verehren; wie dann so gar Kayser Constantinus der Grosse, und vil König, auch das Heil. Grab Christi persöhnlich besuchet, ihre Andacht allda verricht, und grosse Schanckungen hinterlassen haben. Ferners wer weiß nicht, was jährlich, sonderbar in der H. Char-Wochen, zu Ehren des Heil. Grabs Christi für grosse Andachten in der gantzen Welt verricht werden? indeme in der gantzen Christenheit mit grossen Unkosten werden aufgemacht die schönste Gräber in denen Gotts-Häuseren, zur Gedächtnuß nemlich des H. Grabs Christi, welche hei-

lige Gräber nicht allein die gemeine Leuth, sondern auch Kayser, König, und Fürsten persöhnlich zu Fuß besuchen, und alle grosse Andachten verrichten. Wo geschicht dises einem andern Grab, auch des allergrösten Welt-Monarchens? Und ob zwar bey Absterbung eines grossen Welt-Monarchens vilfältig das Trauren groß bey denen Unterthanen, beforderist bey denen Befreundten auch eine Zeitlang nach dem Tod das Grab eines solchen Herrns in hohen Ehren gehalten und verehrt wird; verschwindet doch endlich die Gedächtnuß: Aber die Verehrung des H. Grabs Christi, und dessen Gedächtnuß währet schon über 1700. Jahr, gehet nicht ab, ja vermehrt sich von Tag zu Tag, wohl also hat Isaias 11. prophezeyet. Sein Grab wird herrlich seyn.

Der eilfte Discurs,

Von dem 5. 6. und 7. Articul des Christlichen Glaubens.

Wie heisset der fünfte Articul?

Abgestiegen zu der Höllen, am dritten Tag widerum auferstanden von den Todten.

Wohin ist Christus kommen, nachdem er am Creutz verschiden?

Der Leib ist in das Grab gelegt worden: die Seel aber hat sich augenblicklich hinab gefügt in die Vorhöll.

Was ware die Vorhöll vor ein Ort?

Es ist zu mercken, daß unter der Erden vier Ort, wo die Seelen der Menschen hinkommen. Das erste und tiefeste Ort ist die Höll, allwohin der Lucifer samt seinem gantzen Anhang gestürtzt worden, und gestürtzt werden alle Gottlose, so in einer Tod-Sünd sterben, ewig allda zu leyden, wie mit mehreren wird gezeigt werden in dem fünften Haupt-Stuck. Das andere ist, wohin kommen die unschuldige Kinder, so ohne H. Tauf sterben: und haben dise zwar keine Peyn zu leyden: doch seynd sie auf ewig beraubt der Anschauung des Göttlichen Angesichts. Das dritte Ort ist das Fegfeuer, allda müssen die Seelen wegen der läßlichen Sünd, oder sonst ausständigen Straffen auf eine Zeit so lang leyden, biß alles abgebüßt, wie folgends in dem 12. Discurs wird erörteret werden. Das vierte Ort ist die Vorhöll oder die Schooß Abrahams, dahin kamen die Seelen der Heiligen, so im alten Testament gestorben, v. g. der Adam, Eva, Abraham, Isac, Jacob, andere gottseelige Patriarchen,

Pro-

Propheten, und Heilige, v. g. der H. Johannes der Tauffer, der H. Joachim und Anna, der Heil. Joseph, ꝛc.

Warum seynd die Heilige im alten Testament nicht alsobald in Himmel kommen?

Weilen der Himmel durch die Sünd Adams und Evä verschlossen, und erst aufgeschlossen worden, da Christus gen Himmel gefahren.

Hatten die Alt-Vätter in der Vorhöll ein Peyn zu leyden gehabt?

Nein: doch konten sie nicht ansehen das Angesicht GOttes.

Warum ist Christus der Seel nach in die Vorhöll hinab gestigen?

Er hat die Alt-Vätter getröstet, und ihnen offenbahret, daß er nun würcklich für das Heyl des menschlichen Geschlechts gelitten, gestorben, bald werde gen Himmel fahren, und sie alle mit sich dahin führen; ja Christus hat sich auch der GOttheit nach denen Alt-Vättern sehen lassen, und also alle dort schon in der Vorhöll theilhaftig gemacht der himmlischen Freud, also zwar, daß die Vorhöll durch die Gegenwart Christi veränderet worden in ein lauteres Paradeyß, wie Christus dem rechten Schächer am Creutz vorgesagt: Heut wirst du bey mir seyn im Paradeyß.

Wie lang ist Christus gebliben in der Vorhöll?

Nemlich von der Zeit seines Tods an bis an den Sonntag frühe; da hat sich dann seine allerheiligste Seel mit dem Leib vereinbaret, und ist Christus auferstanden? derentwegen in dem neuen Testament anstatt des Sabbaths der Sonntag zu feyren gebotten ist, zur Gedächtnuß nemlich der Urständ Christi.

Warum ist Christus am dritten Tag auferstanden?

So lang wollte er bleiben in dem Grab dem Leib nach, zu zeigen, daß er wahrhaftig gestorben: länger aber wollte er nicht begraben bleiben: damit die Traurigkeit seiner liebsten Mutter, und seiner Jünger nicht noch mehr vermehret wurde. Item, damit erfüllet wurde, was Joh. 2. er vorgesagt: Zerstöhret disen Tempel, und in dreyen Tagen will ich ihn wider aufrichten: er redete aber, sagt die H. Schrift, von dem Tempel seines Leibs.

Wie ist Christus auferstanden?

Durch eigene Kraft, und zwar gantz glorreich umgeben mit grossem Glantz nichts mehr zu leyden fähig, und unsterblich. Der Tod wird nicht mehr über ihn herrschen.

Was hat Christus für Wunden behalten?

Nur die fünf Haupt-Wunden! nemlich die Wunden seiner Seiten, auch die zwey Wunden seiner Händ, und die zwey Wunden seiner Füß zum Zeichen nemlich des Siges, zur Bekräftigung seiner Urständ, und damit er am jüngsten Tag allen Menschen weisen könne, was er gelitten, ab welchen dann die Heilige schöpffen werden eine grosse Freud, die Verdammte aber einen grossen Schröcken.

Wie heisset der sechste Articul?

Aufgefahren zu den Himmel, sitzet zu der Rechten GOttes des allmächtigen Vatters.

Wann ist Christus gen Himmel gefahren?

Vierzig Tag nach seiner Urständ: wie dann von dem Heil. Osterstag an bis auf das Fest Christi Himmelfahrt, vierzig Täg seynd; und zwar ist Christus in Himmel gefahren durch eigene Kraft, da die Heilige GOttes gen Himmel nur durch die Kraft GOttes auffahren.

Was hat Christus auf Erden die vierzig Täg gemacht?

Er ist vilfältig erschinen seiner liebsten Mutter, und seinen Jüngeren: hat selbe getröstet, geredet mit ihnen von dem Reich GOttes, und unter andern auch eingesetzt noch ein und anderes H. Sacrament.

Wo ist Christus aufgefahren gen Himmel?

Am Oelberg in Gegenwart seiner liebsten Mutter, seiner Jünger, und viler andern Persohnen: und hat Christus an dem Ort seiner Auffahrt hinterlassen seine zwey Fuß-Stapffen, so noch auf heutigen Tag gesehen, und von denen Christen andächtig verehret werden. Christus wollte am Oelberg gen Himmel auffahren, und seiner Glory einen Anfang machen, weilen er am Oelberg sein Leyden angefangen.

Wer ist mit Christo in Himmel aufgefahren?

Alle Heilige, so in der Vorhöll waren, und vil tausend HH. Engel!

Warum ist Christus gen Himmel gefahren?

Zu zeigen, daß erstens sein Reich nicht von der Welt, sondern himmlisch wäre. Andertens: Daß er uns den Weeg bereitete, und sendete den heiligen Geist.

Was heisset sitzen zur Rechten GOttes?

Gleichwie sitzen, und zwar zur rechten Hand, bey grossen Herren ist ein sonderes Ehren-Zeichen: Also wird durch das Sitzen des Sohns GOttes zur Rechten seines Vatters nichts anders verstanden, als daß GOTT Vatter Christum seinen Sohn in Ansehung seines Gehorsams, Lyden und Tods erhöhet, und ihme Gewalt geben über das menschliche Geschlecht. Wie schön hiervon prophezeyhet der H. David Psal. 109. Der HErr, das ist, der himmlische Vatter, hat zu meinem HErrn, Christo, gesprochen: Setze dich zu meiner Rechten.

Wie heisset der sibende Articul?

VOn dannen er kommen wird zu richten die Lebendige und die Todte.

Was sagt diser Articul?

Daß Christus richten werde nicht allein die Lebendige, so nemlich sterben in der Gnad GOttes, sondern auch die Todte, so in ein- oder mehrere Tod-Sünden sterben.

Wie vil gibt es Gericht GOttes?

Zweyerley, das Particular- oder absonderliche Gericht, und das allgemeine. Das allgemeine wird gehalten werden am jüngsten Tag in dem Thal Josaphat, wo alle Menschen werden zusämmen kommen, wie im fünften Haupt-Stuck mehrers erkläret wird. Das Particular- oder absonderliche Gericht wird gehalten alsobald nach dem Tod des Menschen, wie schön sagt der Heil. Paulus Hebr. 9. Dem Menschen ist aufgesezt einmahl zu sterben, und hernach folget das Gericht. Selben Augenblick also, da die Seel von dem Leib abscheidet, muß sie vor das Gericht GOttes. O erschröcklicher Augenblick! an disem hanget die gantze lange Ewigkeit; lauft diser wohl ab, ist solchen Menschens gantze Ewigkeit glückseelig, wo nicht, ist der Mensch auf ewig unglückseelig.

Wo wird gehalten das absonderliche Gericht?

Vil meynen, die Seel, so bald sie abgeleibt, werde in den Himmel hinauf erhebet, und alldort dem Göttlichen Richter vorgestellet, so aber nicht glaubwürdig; massen es sich nicht schicket, daß man die Seelen der Verdammten, oder in das Fegfeuer gehörige noch unreine Seelen, auch nur einen Fuß breit in den Himmel lasse. Nichts wird hineingehen, sagt der Heil. Johannes Apoc. 21. so befleckt ist. Andere meynen, daß die Seelen, so bald

sie von dem Leib abgeschiden, durch Göttliche Offenbahrung sehen ihr Urtheil; mithin, wann sie in die Höll gehörig, werden sie augenblicklich von den bösen Gestirn dahin geführt; ist aber das Fegfeuer oder der Himmel für selbe bestimmet, werden sie von dem H. Schutz-Engel dahin getragen. Hingegen halten vil Lehrer darfür, daß Christus nach dem Tod des Menschen persöhnlich alsobald gegenwärtig, und das Gericht vornehme, wo der Mensch stirbt, v. g. im Wasser, im Feuer, auf Erden, im Beth ꝛc. Weilen dann der meiste Theil der Menschen stirbet in seinem eigenen Beth, in seiner Schlaf-Kammer, bilde dir O Mensch bey Ansehung deines Beths, deiner Schlaf-Kammer, oft dise Wort ein: Allda, in disem Beth, in diser meiner Schlaf-Kammer, werd ich glaublich sterben, und von GOtt gerichtet werden. O wann wir diß öfters betrachteten, wurden wir an solchem Ort nicht leicht sündigen; ein solcher Gedancken wurde in uns eine gantz heylsame Forcht erwecken.

Wer ist bey disem absonderlichen Gericht gegenwärtig?

Christus als Richter, und die Seel des Verstorbenen, gantz erschrocken und zitterend. Bey dem Abzug der Seel stehen zwar um das Tod-Beth herum die Bekannte und Verwandte, weinend vor Mitleyden; der Priester redet zu dem Sterbenden, tröstet, seegnet aus seine Seel; aber weder die Bekannte noch Verwandte, weder der Priester geben das Geleit zu dem Gericht; sondern die Seel so wohl des mächtigsten Königs und Fürsten, als die Seel des ärmesten Bettlers kommt gantz allein daher; auf dises Rath-Hauß lasset man keinen Diener, keine Trabanten, noch sonsten das geringste paßiren; alles muß daraussen bleiben, die Seel muß allein erscheinen; allein die Werck folgen nach, Apoc. 14. Gleichwie also der Prophet Daniel, nach dem er den Drachen, so die Babylonier für einen Gott gehalten, umgebracht, denen Babyloniern ihren Fehler gezeiget, sprechend: Seher, da ist er, den ihr geehret habt. Dan. 14. Also, da vil Menschen also sich vertieffen in die Wollüsten; andere so hoch achten in so grossen Würden und Ansehen zu seyn; andere nur Tag und Nacht dahin trachten, wie sie sich bereichen, Geld und Gut sammlen; im Tod aber alles, alles dises verlassen müssen, nichts mitnehmen, als die Werck; Seher, was ihr ehret.

Wer ist bey dem absonderlichen Gericht noch gegenwärtig?

Weilen dem Göttlichen Richter nichts verborgen ist, und die Seel von ihrem eigenen Gewissen überzeugt wird, wird es bey disem Gericht nicht vonnöthen seyn, vil Klagen, Zeugen abzuhören, und dergleichen; mithin werden zwar auch zugegen seyn der H. Schutz-Engel, wie auch der böse Feind, aber nur als Vollzieher des Urtheils? also zwar, da es wohl ausschlagt, und der

Ver-

Verstorbene für einen Innwohner des Himmels erklärt, oder auf ein Zeit in das Fegfeuer verwisen wird, gibt ihm der Heil. Schutz-Engel das Geleit dahin; schlägt es aber übel aus, und wird über den Sünder das Urtheil des Tods gefället, ach wehe einem solchen! der Satan fallet alsobald solche Seel an, und führet sie mit sich in das ewige Feuer. Erachte, O Christen-Mensch, was für einen unaussprechlichen Schröcken solche Seel werde einnehmen; was es zwischen selber und dem H. Schutz-Engel wird absetzen für ein trauriges Vale; wie solche Seel werde ansehen ihren heiligen Schutz-Engel, der Schutz-Engel sie; und wird halt endlich bey dem Heil. Schutz-Engel heissen, was Jer. 51. stehet: Wir haben an Babylon Artzney gebraucht, und sie ist nicht gesund worden, lasset uns sie verlassen; das ist: ich bin diser Seel also getreulich beygestanden (wird es bey dem H. Schutz-Engel heissen) habe sie zu dem Gutem ermahnet, von dem Bösen mich beflissen sie abzuschröcken: weilen sie aber kein Gehör gegeben, will ich sie endlich auch auf ewig verlassen.

Wird GOtt bey dem absonderlichen Gericht mit dem Menschen streng verfahren?

Diser allergerechteste Richter, so sich durch keines Menschen Persohn bewegen lassen; diser allerweiseste Richter, dem nichts verborgen; diser allerhöchste Richter, von dessen End-Urtheil niemand appeliren kan, wird von dem Menschen wegen allen Gedancken, Wort und Wercken des gantzen Lebens genaueste Rechenschaft begehren; und gleichwie GOtt mit dem Menschen, so lang er im Leben, vilfältig solchergestalten barmhertzig, daß man meynen möchte, es seye kein Strengheit in ihm; also wird GOtt nach dem Tod bey dem Particular-Gericht mit dem Menschen so streng verfahren, daß nach Zeugnuß der HH. Vätter, Offenbahrungen, und Historien dort kein Platz hat die Barmhertzigkeit. Ich sage euch, sagt Christus Matth. 12. daß die Menschen von einem jeden müßigen Wort, so sie geredet haben, am Tag des Gerichts werden Rechnung geben müssen. Durch Jerusalem verstehet der H. Bernhardus die Fromme; schreyet also Serm. 35. auf: Wann auch Jerusalem wird durchforschet werden, wie wird Babylon (der Sünder) sicher seyn.

Exempel.

Ein lasterhafter Jüngling kame einstens im Schlaf in eine Verzuckung, und ware ihm, als befindete er sich würcklich vor dem Gericht GOttes; als nun Christus ihn wollte zu Red stellen, erschracke er also, daß als er hierüber erwachte, er sich an den Haaren Eyß-grau befunden, wie ein Mann von 80. Jahren. Vinc. Fer. Con. in Sexag.

Ein

Ein frommer Religios erscheinete nach dem Tod gantz betrübt, und in gantz traurigen Aufzug, einem andern auch frommen Religiosen, mit welchem er im Leben eine sonderbare Bekanntschaft gepfleget; als nun diser den Verstorbenen fragte: was dise seine grosse Traurigkeit bedeutet? seufzete der Verstorbene, sprechend: Niemand glaubt es, niemand glaubt es, niemand glaubt es. Da nun der Religios fragte: Was das seye, so niemand glaube? Antwortete der Verstorbene: Wie genau GOtt dort richte, und wie streng er straffe. Jacobus de Paradyso de peccatis.

Als zu Paris in Franckreich ein Doctor so nicht allein wegen seiner Gelehrtheit, sondern auch äusserlichem frommen Lebens-Wandel bey jedermann in Hochachtung ware, starbe, der Leichnam alten Gebrauch nach in die Kirchen getragen, die Todten-Vigil von der Priesterschaft für ihn gehalten wurde, und man kame auf jene Wort des Jobs: Antworte mir, was ich habe für grosse Missethaten und Sünden? Richtete sich der Abgeleibte in der Todten-Bahr auf, sprechend: Ich bin vor dem Richter-Stuhl GOttes angeklagt worden. Als alle Anwesende höchst erschrocken, und man nicht wußte, was der Verstorbene wollte andeuten, verschobe man die Begräbnuß bis den andern Tag; den andern Tag darauf, da die Priesterschaft abermahlen die Vigil hielten, und auf ersagte Wort kamen: Antworte ꝛc. Hebte sich der Todte wiederum in der Todten-Bahr auf, ruffend: Ich bin vom gerechten Gericht GOttes gerichtet worden. Weilen nun alle so gegenwärtig, höchst erstatteret, und man den ferneren Ausgang der Sachen erwarten wollte, wartet man mit der Begräbnuß bis den dritten Tag; den dritten Tag, da bey Versammlung einer ungemeinen grossen Menge Volcks die Priester widerum bey der Vigil sangen jene Wort: Antworte ꝛc. Erhebet sich mehrmahlen der Verstorbene, mit erbärmlichen Geschrey ruffend: Aus gerechtem Urtheil GOttes bin ich verdammet. Was für eine unbeschreibliche Forcht und Schröcken unter allen Anwesenden entstanden, ist leicht zu erachten. Unter andern ware bey disem traurigen Spectacul auch gegenwärtig der Heil. Bruno, Lehrer der Heil. Schrift zu Paris und Chor-Herr zu Rheins, welchen eine solche Forcht ankommen, daß er, wie Bzovius schreibt, überlaut dort in der Kirchen dise Wort aufruffete: Wer dann kan seelig werden, es seye dann, daß er die Welt verlasse? Wie er dann alsobald mit sechs anderen in eine grausame Einöde des Gebürgs zwischen Franckreich und Savoyen gangen, daselbst allein, und seiner Seelen abzuwarten, und gestift alldorten den H. Carthäuser-Orden, so der strengste unter allen seyn solle. In vita. Neben steten Betrachtungen, Betten, und anderen Tugend-Wercken, haben dise Ordens-Genossene auch dise Regel, daß sie sich vilfältig müssen erinneren des Tods; wie dann auch keiner den andern im Closter mit anderen im Vorbeygehen anredet, als mit disem: Gedencke ans Sterben.

Ste-

Stephanus ein Religios, dienete im Closter GOtt vil Jahr mit Betten, Fasten, und andern Strengheiten. Endlich kame ihn eine Begierd an noch vollkommner zu leben, begabe sich also mit Erlaubnuß der Obern in eine Wildnuß, und führte allda ein recht gottseeliges Einsidlerisches Leben. Kurtz vor seinem Tod begabe er sich wider ins Closters, erkranckte, und starbe. Vor seinem Ableiben wurde er verzuckt; warffe die Augen im Kopf hin und her; schauete einen nach dem andern an: zitterte am gantzen Leib; bald redete, bald schwige er still, bald antwortete er nicht anderst, als wann man Rechenschaft von ihm forderte; unter andern sagte er: Also ist ihm zwar, ich habe aber deßwegen vil gefastet. Bald sagte er wider: Nein fürwahr, ihr lüget mich an, dem ist nicht also. Uber ein Weil sagte er: Ach! leyder, ja ich kan es nicht laugnen; hab aber Reu und Leyd darüber gehabt, und Buß gethan. Bald darauf: Wie ihr sagt, also ist es hergangen; hoffe aber Barmhertzigkeit. In diser Verzuckung starbe diser fromme Religios, und kame nicht mehr zu sich selbst, also zwar, daß man auf heutigen Tag nicht weiß, was er für ein End-Urtheil empfangen. Climacus in Scaia Pard. grad. 8. Christliche Seel! wann ein so Ehrwürdiger Alter, ein Einsidel, ein so heiliger Mann, deme, wie man liset, ein Leopard aus der Hand geessen, müssen geben so strenge Rechenschaft, und man heut zu Tag nicht weißt, wie sein End-Urtheil wohl oder übel abgeloffen, muß wahrhaftig bey dem absonderlichen Gericht GOtt streng seyn mit dem Menschen. Ja freylich wird GOtt streng seyn; massen er Psal. 74. sagt: Ich will die Gerechtigkeit richten.

Exempel.

2. Reg. 1. kame ein Jüngling zu dem König David, deutet ihm an, daß er nach der Schlacht auf dem Berg Gelboe angetroffen den Saul gantz verwundet ligend in seinem Blut; und weilen er nicht sterben konte, sagte der Jüngling, habe der König Saul ihn ersucht, er solle ihn mit seinem eigenen Schwerdt umbringen; welchem dann der Jüngling nachkommen, wie er sagt; und kame demnach zu David, kündigte ihm solches an, verhoffend eine grosse Belohnung, weilen Saul ware ein abgesagter Feind des König Davids. Aber was hat er erhalten? Nicht allein erhielte er keine Belohnung, sondern der König David erzörnete sich höchsten über disen Jüngling, daß er an dem Saul, als Gesalbten des HErrn, Hand angelegt, und liesse disen Jüngling an der Stell ermordten. Also wird es vilen Menschen ergehen dort bey dem Gericht GOtt s. Vil meynen sie thun in vilen Sachen gantz recht; mancher Mensch hoffet dort wegen seines vilfältigen Gebetts, ein anderer wegen seines Allmosens, ein anderer wegen vilfältigen Beichtens und Communicierens ꝛc. ein grosse Belohnung; wann aber mancher dorthin kommt, zeigt sich alles anderst bey dem Göttlichen Richter, weis-

len mancher vil Gebett verrichtet aber ohne alle Andacht; weilen mancher zwar Allmosen gegeben, aber nur aus eitler Ehr; weilen mancher zwar oft gebeichtet und communicieret, aber aus Abgang der wahren Reu und Leyd unwürdig, also daß mancher mehr Straffen verdienet, als Belohnung.

Was haben die heilige Leuth gehalten von dem absonderlichen Gericht?

Weilen an disem Gericht alles gelegen, und wie dises ablauft, also auch ablauffen wird das allgemeine Gericht; wie dann das End-Urtheil am jüngsten Tag ist nur eine Widerholung des End-Urtheils, so über den Menschen bey dem absonderlichen Gericht schon ergangen; weilen auch der H. il. Geist Eccles. 9. sagt: Der Mensch weiß nicht, ob er bey GOtt würdig der Lieb, oder des Haß, er lebe so fromm, als er wolle; also haben auch billich die Heil. Leuth diß absonderliche Gericht höchstens geforchten.

Exempel.

Der H. David, so sonst ein Mann ware nach dem Hertzen GOttes, ruft Psal. 118. Durchstechе mein Fleisch mit deiner Forcht, dann ich habe mich geförchtet vor deinen Gerichten. Psal. 142. sagt er: Gehe nicht ins Gericht mit deinem Knecht, dann es wird kein Lebendiger vor dir rechtfertig seyn.

Der Heil. Job schreyet auf: Was werde ich thun, wann GOtt zu richten sich aufmachet? und wann er fragen wird, was werde ich ihm antworten? Cap 9. sagt er: Ich förchte mir bey allen meinen Wercken, dann ich wußte, daß er dem Ubertretter nicht verschone.

Drey Ding förchte ich, sprache der fromm Abbt Elias: das erste ist, wann meine Seel von meinem Leib wird abscheiden! das andere, wann ich vor GOtt kommen werde; das dritte, wann das Urtheil über mich wird ausgesprochen werden. In Vitis PP.

Der Heil. Hilarion, als er sibenzig Jahr in der Einöde GOtt gedienet, kame ihn im Tod wegen künftigen Gericht eine grosse Forcht an; endlich sprache er ihm selbst zu: Fahre aus, was förchrest du dir? fahre aus meine Seel, warum zweifflest du? du hast Christo bey nahe sibenzig Jahr gedienet, und förchrest den Tod. In vita.

Der H. Abbt Arsenius ware in dem Tod gantz betrübt, und weinte bitterlich; da er nun gefragt wurde, warum er weine? ob er sich dann auch förchte?

sagte er: In der Wahrheit, ich förchte mir, und die Forcht, so jetzt in mir ist, ist jederzeit in meinem Hertzen gewesen, so lang ich ein Mönch bin. In vita.

Der H. Hieronymus Ep. ad Florent. spricht: Ich mit allerhand Laster besudleter Sünder erwarte Tag und Nacht des Augenblicks, in welchem ich werde vor GOttes Gericht beruffen werden. Christliche Seel, wann dise heiligste Leuth ab dem Gericht GOttes sich also entsetzt, wie kanst du in deinem Sünden-Last lachen, und ruhig schlaffen?

Was ist zu thun, daß das absonderliche Gericht wohl ablauffe?

Der H. David Ps. 36. gibt uns an die Hand das beste Mittel, da er sagt: Weiche ab von dem Bösen, und thue das Gute. Damit nun aber du das Böse, die Sünden meydest, erinnere dich oft des strengen Gerichts GOttes, massen der H. Geist Eccl. 7. sagt: In allen deinen Wercken gedencke an deine letzte Ding, so wirst du in Ewigkeit nicht sündigen. Belangend aber das Gute, die gute Werck, so haben in Besänftigung des Göttlichen Richters den Vorzug vor allen andern die Werck der Barmhertzigkeit gegen den Armen: wie dann dessen die H. Schrift und H. Vätter gantz klare Zeugenschaften geben, und auch Christus bey dem jüngsten Gericht sonderbar herfür streichen wird die Werck der Barmhertzigkeit, so die Heilige GOttes in Lebens-Zeit geübt; und hingegen gewaltig denen Verdammten vorwerffen wird, daß sie dißfalls gewesen also hinläßig. Genug solle seyn, was der H. Augustinus lib. 50. Homil 39. sagt: Vor der Pforten der Höllen stehet die Barmhertzigkeit, und lasset in den Kercker werffen keinen, so nemlich in dem Leben gegen den Armen sich barmhertzig erzeiget hat. Sonderbar aber, damit das Particular-Gericht wohl ablauffe, rathet der H. Job Cap. 6. und sagt: Ruffe einem, so jemand ist, der dir antwortet, und wende dich zu einigem von denen Heiligen. Was seynd diß für Heilige, so uns, und für uns dort bey dem Richter-Stuhl GOttes antworten? nemlich unser Heil. Schutz-Engel, der H. Joseph, die H. Barbara; und dergleichen; beforderist aber wird uns bey dem strengen Gericht GOttes beystehen, und für uns antworten die allerseeligste Jungfrau und Mutter GOttes Maria. Wann? wann wir uns jetzt im Leben durch ein wahre Andacht zu ihr wenden; wie dessen gantze Bücher Zeugnuß geben, und genug seyn solle, was der H. Bonaventura lib. 1. Pharet. c. 5 spricht: Gleichwie, O Allerseeligste! ein jeder, so sich von dir abgekehret, und von dir verachtet wird, nothwendig zu Grund gehet; also wann sich einer zu dir kehret, und von dir angesehen wird, ist es unmöglich, daß er verdammt werde.

Der zwölfte Discurs

Von dem acht- und neunten Articul des Christlichen Glaubens.

Wie heisset der achte Articul?

Ich glaub in den heiligen Geist.

Wer ist der heilige Geist?

Die dritte Persohn der heiligisten Dreyfaltigkeit, so von dem Vatter und Sohn von Ewigkeit her ausgehet, und mit dem Vatter und Sohn gleicher und wahrer GOtt ist.

Warum wird er genennet der H. Geist?

Weilen er uns in dem H. Tauf eingiesset die heiligmachende Gnad GOttes, so in der Seel machet ein geistliches Leben, wie die Seel, oder der Geist in dem Menschen machet, daß er dem Leib nach lebet. Zweytens, weilen der H. Geist ein Urheber ist aller geistlichen Gaaben.

Warum wird er insgemein vorgestellet als eine Tauben?

Weilen er also erschinen. Warum er aber also erscheinen wollen, ist villeicht die Ursach, weilen diß Thierlein vil Eigenschaften hat des Heil. Geistes. Erstlich ist es um eine Tauben gar ein stilles, fridsames, und mildsames Thierlein, schadet keinem, verletzt gar keine Mucken, wie die Schwalben, und andere Vögel; ja die gemeine Sag ist, daß die Taub keine Gall habe, sich zu erzörnen. Also ist beschaffen der H. Geist; Er kehrete nur ein, wo es einig, vertraulich, und fridsam hergehet; Er ist kein GOtt des Zwyspalts, sondern des Fridens. 1. Cor. 14. Hingegen, wo es in einem Hauß, und einer Stadt, in einem Dorf, oder Gemein uneinig, unfridlich hergehet, weichet diß Göttliche Täublein.

Exempel.

Griechenland ware einstens eyfrig Catholisch; endlich haben sich in der Kayserlichen Haupt- und Residentz-Stadt Constantinopel einige herfürgethan, so in Glaubens Sachen eine Zwyspalt und Uneinigkeit anrichteten, indem sie sagten: Der H. Geist gehet nur von dem Vatter aus, und nicht von dem Vatter und Sohn zugleich, wie die Heil. Catholische Kirchen lehret; in disen

Irr-

Irrthum nun ist verfallen gantz Griechen-Land samt ihrer Haupt-Stadt Constantinopel. Was Geschicht? Anno ein tausend vier hundert vier und fünfzig kommt für dise Stadt mit einer grossen Armee Machomet der andere diß Nahmens, Türckischer Kayser, belageret selbe mit grosser Gewalt; weilen er aber fande grosse Gegenwehr, wollte er schon abziehen. In der Nacht, am Heil. Pfingst-Tag, sahe Machomet, daß ein helles Liecht von der Stadt gen Himmel hinauf fliege, so er ausdeutete als ein gutes Zeichen vor sich, massen er sagte: Es seye der Christen GOtt von der Stadt gewichen; mithin setzte er eben an dem heiligen Pfingst-Montag noch einmahl an, stürmete die Stadt, eroberte selbige, und richtete darinnen ein solches Blut-Bad an, so nicht zu beschreiben; wie dann der Kayser Constantinus selbsten getödtet worden. Und dise anvor so reiche, schöne, Welt-berühmte Stadt samt gantz Griechen-Land seufzet annoch unter dem Türckischen Joch. Woher? weil der H. Geist, als ein Fridens-GOtt, ist wegen des Zwyspalts in Glaubens-Sachen abgewichen.

Was ist die andere Ursach, warum der H. Geist angenommen die Gestalt einer Tauben?

Gen. 8. als Noe nach dem Sündfluß aus der Arch liesse fliegen einen Raaben, kehrete er nicht mehr zuruck? Warum? Er fande viel Todten-Aas auf der Erden, auf dise setzt er sich, stillet den Hunger, liesse den Noe seyn. Als aber Noe auch hinaus liesse fliegen eine Tauben, kehrete dise alsbald wider zuruck, weilen nemlich die Erden ware noch voll Unrath und Todten-Cörper, wollte sich dises Noemische Täublein allda nicht aufhalten. Nemlich dises Thierlein, die Tauben findet sich nicht ein, wo es unsauber hergehet, sie liebet die Reinigkeit. Also ist auch beschaffen der Heil. Geist, wo dises Noemische Täublein sich aufhalt, muß alles sauber und rein seyn von Sünd und Lastern; dann wo sich dise einfinden, weichet er ab.

Exempel.

Der H. Basilius, so oft er die H. Meß lesete, sahe er jederzeit eine Schneeweisse Tauben, so der H. Geist ware. Einstens blibe es aus, über welchem der Heil. Mann sehr erschracke; und ob gleich er das Gewissen wohl durchgienge, konte er sich doch keiner schweren Sünden erinnern; bate also GOtt, er wolle ihm offenbahren, warum der Heil. Geist, dise Göttliche Tauben, ausbleibe? GOtt offenbahrte, daß nemlich sein Altar-Diener unter der Meß ein Weibs-Bild mit gailen Augen angesehen, diß seye die Ursach des Ausbleibens; sobald nun der Heil. Basilius disen Altar-Diener abgeschaft, erschine, wie zuvor, widerum die weisse Tauben, der Heil. Geist. In vita.

Was ist noch für ein Ursach, warum der Heil. Geist die Gestalt einer Tauben angenommen?

Es ist um ein Tauben ein klagendes Thierlein, und fliegen sonderbar zu denen klaren Wasser-Bächlein, allwo sie sich gern aufhalten: Der Heil. Geist lasset sich nirgends lieber finden, als wo man seufzet und trauret über die begangene Sünden, wo es abgibt Wasser-Bächlein, das ist, wo es abgibt Zäher der Buß, und wo man über die begangene Missethaten weinet.

Exempel.

Ein Christ begehrte zur Ehe eine Tochter eines Saraceners; diser fragte den Abgott, ob es zu thun? der Abgott sagte nein, ausserhalb der Christ verlaugne seinen Glauben. Der Christ verlaugnete seinen Glauben, und alsobald floge eine Schnee-weise Tauben aus seinem Mund; doch hielte sie sich immer um disen Menschen herum auf, und flohe nicht völlig hinweg. Der Saracener erzehlte dises dem Abgott, der Abgott, oder vilmehr der böse Feind, sagte, er solle seine Tochter disem Christen, ungeachtet er seinen Glauben verlaugnet, nicht zur Ehe geben, weilen es das Ansehen habe, diser Mensch werde seinen Glauben bald wider annehmen und die Tauben bald wider zu ihm kehren: doch, sagte letztlich der Abgott, wann diser Mensch auch schwören werde, daß er seinen Glauben nicht mehr wolle annehmen, kanst du ihm endlich deine Tochter zur Ehe geben. Diser legte ab auch einen Schwur, und von Stund an liesse sich die Tauben nicht mehr sehen. Uber eine Zeit kame disen Menschen eine Reu an wegen Verläugnung des Glaubens, beichtete also alles mit grosser Zerknirschung des Hertzens; deme dann der Beicht-Vatter für eine Buß auferlegte, daß er solle gehen in eine Wüsten, und so lang dort über seine Sünden Buß thun, und Weinen, bis der Heil. Geist in sichtbarlicher Gestalt einer weissen Tauben zu ihm widerkehre, so auch geschehen. P. Bernard. Mercator. Lect. 16.

Ein Vatter hatte zwey Söhn, so er nacher Paris Studierns halber geschickt; nun ware der jüngere sehr fleißig, und nebenzu sehr fromm; der ältere aber ein lauterer Müßiggänger, und ergeben sehr vilen Sünd und Lastern; und ob er zwar dretwegen oft ermahnet worden, ware alles umsonst. GOtt der Allmächtige kunte nicht länger zusehen; schickte also über disen boshaften Jüngling ein schwere Kranckheit, in welcher er in allweg durch ein wahre Buß zu GOtt sich hätte kehren sollen; wie er dann hierzu alles Ernsts treulich auch ermahnet worden, ware aber alles vergebens. Da er einstens gantz schwerlich kranck und betrübt nächtlicher Weil darnider lage, erschine ihm ein Ehrwürdiger alter Mann in einem langen weissen Kleyd, so den Krancken mit gantz zornigem

gem Angesicht anschauete. Der Krancke, obwohlen gantz erschrocken, fragte doch disen alten Herrn, wer er seye? und warum er also erzörnet ihn ansehe? Wisse, antwortet der Alte, daß ich der himmlische Vatter, der dich erschaffen, und dir alle Geschöpf zu deiner Unterhaltung verordnet hat, damit du mir desto bereitwilliger dienen solltest; weilen du aber meine Gebott nur veracht, alle heylsame Ermahnungen nicht geachtet und in deinem sündhaften Leben allzeit fortgefahren, bin ich kommen, dir anzuzeigen, daß du seyest ein Kind der ewigen Verdammnuß. Mit diser erschröcklichen Antwort verliesse der himmlische Vatter disen sündhaften krancken Jüngling voller Angst und Forcht. Der Krancke erzehlet bey anbrechendem Tag alles, was ihm in verwichener Nacht begegnet; und wurde zwar auf ein neues mit allem Ernst zur Buß ermahnet, wovon er doch nichts hören wollte. In folgender Nacht erschine dem Krancken ein schöne drey und dreyßig-jährige Manns-Persohn, so ein schweres Creutz auf den Schultern tragte; sein Haupt war mit Dörneren gecrönet, sein Angesicht und der gantze Leib ware voller Wunden: dise verwundte Manns-Persohn fragte den Jüngling, ob er ihn kenne? Der Krancke antwortete: Er kenne ihn nicht. Worauf diser zum Krancken sagte: Ich bin Christus der Sohn GOttes, der für dich, und das gantze Menschliche Geschlecht mein Blut vergossen, und gestorben bin; weilen du aber gantz undanckbar solches gleichsam durch dein lasterhaftes Leben mit Füssen getretten, also solltest auch dessen Würckung beraubet seyn. Griffe alsdann in die Wunden der Seiten, nahme heraus ein Handvoll Blut, und warfe es gantz zornig in das Angesicht dises Krancken sprechend: Dises Blut sey dir zu deinem ewigen Verderben; und also ist er auch aus seinem Angesicht verschwunden. Den folgenden Tag hierauf besuchte ihn sein Bruder, fande aber den Krancken gantz kleinmüthig, verzagt und verzweifelnd; fragte, was die Ursach? Der Krancke erzehlet, wie das in verwichener Nacht ihm auch der Sohn GOttes erschinen, und gleichwie vorhero der himmlische Vatter, also auch er ihn verdammet, und des höllischen Feuers für würdig erkläret habe. Der Bruder erschracke über alle massen, fassete doch das Hertz, und tröstete den Tod-Krancken sprechend: Mein lieber Bruder, obwohlen der himmlische Vatter und sein Göttlicher Sohn über dich gefällt das Urtheil der Verdammnuß, verzage doch nicht, sondern folge meinem Rath; habe ein hertzliche Reu und Leyd über deine Sünden, nimme kräftiglich dir für dein Leben zu bessern, beichte deine Sünden: sihe, es ist noch ein Persohn übrig, nemlich der H. Geist; so lang diser seinen Consens nicht darzu geben wird, ist zu hoffen, die zwey andere Göttliche Persohnen werden sich noch zur Barmhertzigkeit bewegen lassen. In Summa, der fromme Bruder wußte dem Krancken also zuzusprechen, daß er von Stund an einen Beicht-Vatter begehrte, deme er mit grosser Reu, und vilen Zäheren seine Sünd beichtete, und eine ernstliche Besserung des Lebens versprache. Da nun diser Krancke hierauf mit Forcht und Zitteren auf das

Hin-

Hinscheiden aus diser Welt erwartete, sihe! da kame folgende Nacht darauf abermahl ein herrliche Persohn in einem Schnee-weissen Talar, auf dero Achsel sitzet eine gleich weisse Tauben; dise Persohn sahe den Krancken mit gantz liebreichen Ang sicht an, dergestalten, daß der Krancke voll des Trosts das Hertz gefasset zu fragen, wer er seye? ich bin, antwortete er, der heilige Geist, die dritte Persohn der allerheiligsten Dreyfaltigkeit, und komme zu dir, damit ich dich tröste, und dir anzeige, daß dir deine Sünden vergeben seynd, und du ein Kind der Seeligkeit werden wirst. Auf dises trostreiche Zusprechen des Heil. Geists wurde der Krancke dermassen erfreuet, daß er mit Freuden-voll n Zäheren aufgeschryen: O Vatter der Armen! O Trost der Betrübten! O heiliger Geist! sollte ich wohl noch werden ein Kind der ewigen Seeligkeit? Ich? über welchen so wohl der himmlische Vatter, als der Sohn GOttes schon die Verdammnuß ausgesprochen? Der Heil. Geist antwortete: Sey getröst, mein Sohn, und verzweifle nicht an deiner Seeligkeit! nach dreyen Tagen wollen wir zu dir kommen, und deine Seel in die himmlische Freuden einführen, so auch geschehen. Specul. Exempl. Dist. 10. Ja, ja, wo es abgibt solche Wasser-Bächlein, und wo man die begangene Sünd also bereuet, und beweinet, findet sich gern ein die Göttliche Tauben, der Heil. Geist.

Wie ehren wir sonderbar den heiligen Geist?

Es hat abgeben gewise Ketzer, Arianer genannt, und gibt es noch ab, so lehren dörffen, der H. Geist gehe nur aus von dem Vatter allein, mithin sagen sie nur: Ehr sey dem Vatter, und dem Sohn in dem heiligen Geist. Gleichwie nun dise Lehr schon längst von der Catholischen Kirchen verworffen worden, also ehren wir den heiligen Geist sonderbar, wann wir dise Wort aussprechen: Ehr sey dem Vatter, und dem Sohn, und dem H. Geist, gleichwie von Anfang, also in alle Ewigkeit; massen wir auf dise Weis allzeit ein Glaubens-Bekanntnuß thun, daß der Heil. Geist mit dem Vatter, und dem Sohn gleicher GOtt, und derentwegen von der heiligen Catholischen Kirchen verordnet ist, daß von den Priesteren alle Psalmen mit disen Worten: Ehr sey dem Vatter, und dem Sohn, und dem heiligen Geist, gleichwie von Anfang, also in alle Ewigkeit, Amen, müssen beschlossen werden, so dem bösen Feind anzuhören eine grosse Peyn ist.

Exempel.

Es ware ein frommer alter Einsidler, welchen der böse Feind in Gestalt auch eines Einsidlers heimsuchte, unweißlich, aus was Ursachen; als nun vor dem Essen der alte fromme Einsidler gantz andächtig das Tisch-Gebett bettete, und unter anderu auch ehrenbietig sprache: Ehr sey dem Vatter, und

dem

dem Sohn, und dem Heil. Geist, gleichwie von Anfang, also in alle Ewigkeit; brummelte diser Gast nur hintnach dise Wort: Gleichwie von Anfang, also in alle Ewigkeit. Der alte Einsidler merckte es, ermahnet ihn also alles Ernsts, er solle auch dise Wort aussprechen: Ehr sey dem Vatter ꝛc. worauf derselbe Einsidler verschwunden. Sophronius in Prato Spirit.

Wie heisset der neunte Articul?

Ein heilige, allgemeine, Christliche Kirch, Gemeinschaft der Heiligen.

Was wird verstanden durch dise Kirch?

Verstanden wird die Versammlung aller Christglaubigen unter ihrem Haupt dem Römischen Pabsten. Wie nun dise Kirch heilig und allgemein, siehe den dritten Discurs dises Haupt-Stucks.

Wie ist in der Catholischen Kirchen eine Gemeinschaft der Heiligen?

Gleichwie in einer Stadt vil Sachen gemein seynd, v. g. das Brunnen-Wasser, die Röhr-Kästen, der Marckt, die Wirths-Häuser, Bäder, Wayd und dergleichen, also seynd in der Catholischen Kirchen gemein die Verdiensten Christi; also daß wir uns selbe durch den Gebrauch der Heil. Sacramenten, durch Gewinnung der Ablaß, durch die Meß-Opffer und andere Werck können zu Nutzen machen, wie wir wollen. Gemein seynd auch in der Catholischen Kirchen andere gute Werck, so darinnen geschehen, v. g. das Fasten, Allmosen, und beforderist das Gebett; wie wir dann, so oft wir das Vatter unser betten, nicht für uns allein betten, sondern sagen: Vatter unser, zukomme uns dein Reich: gib uns heunt unser tägliches Brod; vergib uns unsere Schulden; führe uns nicht in Versuchung; sondern erlöse uns von dem Ubel, Amen. Solchergestalten sagen wir auch jederzeit in dem Ave Maria: Bitt für uns arme Sünder ꝛc.

Wer wird ausgeschlossen von diser Gemeinschaft?

Erstlich: alle Juden, Türcken und Unglaubige, weilen sie keine Glider der Catholischen Kirch seynd. Andertens: Die von der Kirchen wichtiger Verbrechen halber Excommunicierte, oder so in dem geistlichen Bann seynd, biß sie durch Auflösung des Banns wider mit der Kirch versöhnet werden.

Wie erstreckt sich die Gemeinschaft der Heiligen noch ferners?

Von der streittenden Kirchen, so unser Catholische Kirch ist, erstrecket sich dise Gemeinschaft bis zu der triumphierenden Kirchen, wodurch die Heilige GOttes im Himmel verstanden werden, also zwar, daß wann wir sie anruffen, sie für uns bey GOtt bitten können.

Es sagt aber GOtt Psal. 49. ruffe mich an am Tag der Trübsal?

Von GOtt, als Urheber alles Guten, kommt in allweg alles her, und können die Heilige aus sich selbst uns nicht das geringste mittheilen, sondern nur als Freund GOttes bey GOtt für uns bitten, daß in Ansehung ihrer Verdienst GOtt diß oder jenes uns wolle mittheilen; deßwegen sagen wir zu GOtt! Erbarme dich unser; zu den Heiligen aber: Bitter für uns; und auf dise Weis die Heilige anruffen ist gantz nicht verbotten, massen in H. Schrift gelesen wird, daß der H. Paulus die Romaner, Ephesiner und Hebräer vilfältig ersucht, sie solten bey GOtt für uns bitten. Item Job 42. da die Freund des Jobs bey GOtt eingebüsset, sagte GOtt, er wolle ihnen endlich verzeyhen, wann Job bey ihm für sie bitten werde. Wann nun die Bitt der Lebendigen bey GOtt so kräftig, wie vilmehr wird kräftig seyn, wann die Heilige GOttes für uns bey GOtt bitten? Ja wie nutzbar es seye, die Heilige GOttes anruffen, zeigt sich im Werck selbst; indem die Catholische Christen in unterschidlichen Anligen bald disen bald jenen Heiligen um Hülf anruffen, und gnadenreich von GOtt durch ihre Fürbitt erhört werden; wie dessen Zeugen seynd so vil tausend hin und wider in denen Gotts-Häusern verhandene Gelübd-Täfelein.

Wissen aber die Heilige um unser Anligen?

Ja: dann entweders offenbahrt ihnen GOtt solches absonderlich, oder sie sehen alles in GOtt gleichsam als in einem Spiegel; wie dann Luc. 15. Christus sagt, daß im Himmel über einen Sünder eine grössere Freud seye, wann er Buß würcket, als über neun und neunzig, so der Buß nicht bedärffen; wissen nun die Heilige im Himmel etwas um die Buß eines Menschen, und sehen es in GOtt als in einem Spiegel, so können sie um unser Anligen auf dise Weis auch wissen.

Ist es eine Abgötterey, die Gebeiner der Heiligen, oder andere heilige Sachen verehren?

Durch Berührung des Kleyds Christi ist ein kranckes Weib gesund worden,

worden, Matth. 9. ja auch durch den Schatten Petri seynd gesund worden die Krancke, Act. 5. durch Anrührung der Gebein Elisäi ist ein Tochter wider lebendig worden, 4. Reg. 13. so ist ja billich, daß wir die H. Gebeiner oder andere heilige Sachen verehren.

Wie weit erstreckt sich noch die Gemeinschaft der Heiligen?

Sie erstreckt sich von der streittenden Kirch, so unsere Catholische Kirch ist, hinab bis in die reinigende Kirch, das ist, in das Fegfeuer, also zwar, daß wir denen armen Seelen, so alldorten in dem Feg- oder Reinigungs-Feuer leyden müssen, mit unsern guten Wercken können zu Hülf kommen. Es ist ein heiliger und heylsamer Gedancken, daß man für die Todte bittet, daß sie von den Sünden aufgelöset werden, sagt klar die heilige Schrift, 2. Matth. 12. wie auch billich ist; dann gleichwie an einem Leib ein Glied dem andern Hülf leistet, also, da die obsigende und triumphierende Kirch, das ist, die Heilige GOttes, unser streittende Kirch, so wir Catholische Christen seynd, und die reinigende Kirch, das ist, die arme Seelen im Fegfeuer, gleichsam seynd ein sittlicher Leib; also ist billich, daß, gleichwie die Heilige GOttes uns Lebendigen zu Hülf kommen, wir auch Hülf leisten denen Abgestorbenen, so leyden in dem Fegfeuer.

Kan man aber beweisen, daß ein Fegfeuer seye?

Diß hat allzeit geglaubt unsere Catholische Kirchen, so in Glaubens-Sachen nicht irren noch fehlen kan; wie man dann auch solches geglaubt in dem alten Testament. Benanntlich 2. Mach. 12. wird gelesen, daß Judas der Machabäer zwölf tausend Drachmas Silber geschickt nacher Jerusalem, daß man mit selben ein Opffer verrichten sollte für die Sünd der Abgestorbenen, damit GOtt, in Ansehung dises Opffers die Sünd deren, so dort in der Schlacht bliben, möchte nachlassen; weilen dann in der Höll keine Nachlassung zu hoffen, muß es dort ein Ort abgeben, wo die Seelen der Abgestorbenen so lang bleiben und leyden müssen, bis von GOtt völlige Nachlassung der Sünden geschehe; diß ist das Fegfeuer. Zweytens, sagt Christus Matth. 12. Wer wider den H. Geist redet, dem wird es nicht vergeben, weder in diser noch in jener Welt. Woraus unwidersprechlich folget, daß es Sünden abgibt, so in jener Welt noch können verzyhen werden. Drittens, sagt der H. Paulus Philipp. 2. Daß zu Ehren des Nahmens JEsu sich biegen sollen aller deren Knye, so im Himmel, auf Erden, und unter der Erden seynd. Nun diejenige, so unter der Erden in der Höll seynd, werden die Knye nicht biegen dem Nahmen JEsu zu Ehren; so seynd dann solche, so unter der Erden im Fegfeuer seynd, als

Freund ihres Erlösers JEsu Christi. Viertens 1. Cor. 3. macht der H. Paulus einige Gleichnussen mit den läßlichen Sünden, und sagt, daß der Sünder dort werde derentwegen Schaden leyden, und gestraft werden: Wie, mit dem ewigen Feuer? Nein, dann der Apostel spricht: Er selbst aber wird seelig werden; gleichwohl dergestalt, als durch das Feuer. Welches Feuer der Heil. Augustinus Psal. 37. samt andern Heil. Vättern andeutet auf das Fegfeuer. Fünftens, ist ausser Zweiffel, daß es gebe Tod-Sünden und läßliche Sünden; stirbt man nun mit unbereuter Tod-Sünd, kommt man in die ewige Verdammnuß; sollte aber einer begehen ein oder mehr läßliche Sünden, so gantz leicht geschehen kan, v. g. mit einer kleinen Lug, mit einem eitlen Gedancken, überflüßigen Reden; und sollte solcher dahin sterben, etwann des gähen Tods, ohne daß er eine solche kleine Sünd abgebüsset, wo kommt ein solcher dortenhin? in die ewige Verdammnuß? diß wäre wider die Güte und Gerechtigkeit GOttes. In den Himmel? Es wird nichts hinein gehen, so befleckt, sagt der H. Johannes Apoc. 21. So muß dann dort seyn ein drittes Orth, wo die Seelen müssen gereiniget werden; diß ist das Fegfeuer.

Wie vilerley seynd die Peynen des Fegfeuers?

Zweyerley; eine wird genennet die Peyn des Verlurſts, indeme die arme Seelen, so lang im Fegfeuer müssen beraubt seyn des Angesichts GOttes; die andere Peyn wird genennt die Peyn der Empfindlichkeit.

Ist groß die Peyn des Verlurſts?

2. Reg. 14. wird gelesen, daß der Absolon, weilen er seinen Bruder umgebracht, in das Elend von seinem Herrn Vatter dem David verwisen worden; endlich nach dreyjährigen Elend, da ihm wider erlaubt worden nacher Jerusalem zu kehren, und auch dort zwey gantzer Jahr nicht dörfte für das Angesicht des Davids, fiele ihm solches höchst schmertzlich; bate also einstens den Feld-Herrn Joab, daß er möchte Unterhandler seyn: Ich bitte, sagte er, mache, daß ich wider sehe das Angesicht des Königs; ist es aber, daß er mein Verbrechen nicht vergessen will, und daß ich des vätterlichen Angesichts noch länger solle beraubt seyn, will ich lieber sterben. Wann Absolon so hoch geacht das Angesicht eines sterblichen Menschens, daß er ohne selbes nicht mehr leben wollte; was für Großschätzung wird erst haben ein arme Seel im Fegfeuer von dem Göttlichen Angesicht ihres allerliebsten Vatters, des Königs der Himmlen? wie dann sie Ps. 119. wehemüthig ruffet: Wehe mir, weilen mein Hierbleiben also verlängeret worden! wann werde ich doch kommen, und erscheinen vor dem Angesicht GOttes? Klaget sie abermahl

schmertzlich Psal. 41. Dise Peyn des Verlursts, im Fegfeuer, indeme die arme Seelen der Anschauung des Göttlichen Angesichts, so lang sie im Fegfeuer, müssen beraubt seyn, verursachet bey selben einen sehr grossen Schmertzen. Ja vil Heili. Vätter seynd der Meynung, daß die Peyn des Verlursts im Fegfeuer grösser, als die Peyn der Empfindlichkeit.

In wem bestehet die Peyn der Empfindlichkeit?

Wie man liset, gibt es zwar in dem Fegfeuer unterschidliche erschröckliche Peynen, mit welchen die arme Seelen gequälet werden; doch glaubwürdig wird die Peyn, so sie allda empfinden von dem Feuer, die allererschröcklichste seyn; massen Curtius l. 7. c. 12. schreibet, und auch die Erfahrenheit gibt, so ist die Feuer-Marter die gröste und schärffeste Peyn der gantzen Welt. Gesetzt, es fällt dir nur ein heisses Petschier-Wax, oder nur ein Feuer-Funcken auf die Hand, O was Schmertzen macht es! wie schreyt man nicht: Heiß, heiß; und da also das Feuer im Fegfeuer unvergleichlich heisser ist als unser irrdisches Feuer, und unser irrdisches Feuer nur ein kühles Thau ist gegen dem Feuer im Fegfeuer; erachte Christliche Seel, was die arme Seelen im Fegfeuer für einen unbeschreiblichen Schmertzen durch das Feuer leyden werden. Höre was der H. Chrysostomus apud Pelbarum sagt: Erdencke alle Marter und Peyn der gantzen Welt, so ist doch alle Peyn und Marter gegen dem Fegfeuer alles leicht und gering, und gleichsam vor nichts zu achten. Höre auch Christliche Seel, was der H. Augustinus in Psal. 37. sagt: Die Peynen aller Heil. Martyrer, und die Schmertzen aller andern Personen, so sie in disem Leben erlitten, seynd nichts gegen denen Peynen und Schmertzen, so leyden müssen die arme Seelen im Fegfeuer. So sollen dann die so unleydentliche Schmertzen, so sich bey dem Zahnwehe, Podagra, Stein, Grieß und andern Kranckheiten einfinden nichts seyn gegen den Schmertzen im Fegfeuer? nichts seynd sie. Ach was für grausame Peyn ist es, wann man lebendig geschunden wird, wie widerfahren dem H. Bartholomäo! Ist nichts, nur ein kühles Thau gegen den Peynen im Fegfeuer. Was für ein entsetzliche Marter ist es, wann man lebendig gebratten wird, wie widerfahren dem Heil. Laurentio! Ist nichts gegen der Marter, so leyden müssen die arme Seelen im Fegfeuer. Ach was für einen Schmertzen verursachet es, wann man im heissen Oel gesotten, oder Glidweiß zerhackt, oder lebendig gerädert, gespiset, geviertheilt wird! ist alles nichts, nur ein Kinder-Spihl gegen denen Peynen, so man im Fegfeuer muß ausstehen. Die mindeste Peyn in dem Fegfeuer ist schärffer und schmertzlicher als die gröste Peyn, so in disem sterblichen Leben kan erdacht, auegesonnen, und erfunden werden, sagt der H. Anselmus in Elucid. und vil mit ihme. O unbeschreibliche Peyn!

O strenges Verfahren der Göttlichen Gerechtigkeit mit der Seel des Menschen! und was das meiste ist, heisset es in disem Kercker, was Matth. 5. geschriben: Du wirst von dannen nicht heraus kommen, bis du den lezten Häller bezahlet habest.

Was bringet dann den Menschen in das Fegfeuer?

Wann der Mensch nach begangenen schweren Sünd über selbe Buß würcket, lasset GOtt nach die Schuld und auch die ewige Straf, doch behaltet er ihm vor öfters eine zeitliche Straf, so der Mensch hier oder im Fegfeuer muß ausstehen; wie zu sehen ist in dem andern Haupt-Stuck bey Erklärung des H. Sacraments der Buß. Und doch gibt es Christen, so meynen, wann sie die Sünd gebeichtet, es seye schon alles richtig, sie haben dort im Fegfeuer nichts mehr derentwegen zu leyden, alle zeitliche Straf seye ausgelöscht. Ach nein! dessentwegen ermahnet uns schön der H. Geist, Eccl. 5. Sey nicht ohne Forcht der begangenen Sünd halber. Will sagen: Wann auch durch die Beicht die Sünd vergeben, sollen wir doch nicht gedencken, daß auch alle Straf nachgelassen sey; sollen also niemahl die Bußwerck ausser Acht lassen.

Warum kommt man ferners in das Fegfeuer?

Wegen den läßlichen Sünden, also zwar, daß nach viler Meynung dort im Fegfeuer die mindeste läßliche Sünd mit einer grössern Peyn abgestraft wird, als alle erdenckliche Peynen der gantzen Welt seyn mögen. Und doch leyder! wie wenig achtet der mehreste Theil der Menschen ein läßliche Sünd? Was? heisset es, soll es seyn um ein kleine Lug, übrigs Gelächter, kleinen Diebstahl, kleine Ehrabschneidung, &c. Mithin seynd vil Menschen (wann sie auch täglich leicht hundert läßliche Sünden begangen) in dem Wahn, daß, wann sie zu End ihres Lebens nur die H. Sacrament empfangen, es könne nicht fehlen, es brauche nichts als in Himmel hinein fahren; so weit, weit geirret; also zwar daß es vilen Menschen ergehet, wie jenen Schif-Leuthen, so etwann aus America reichbeladene Schif heraus führen, was geschicht? wann sie oft schon meynen, sie wollen an dem Port anlangen, seynd vorhanden unter dem Schif kleine Fischlein, Remorá mit Nahmen, so, wie man liset, solchen Gewalt und Stärcke haben, daß sie ein gantzes Schif still stehen machen, und in den Port einzufahren verhindern. Also meynen freylich vil laue Christen in Lebs-Zeiten, an denen läßlichen Sünden seye nicht so vil gelegen; aber wann es einmahl dahin kommt, macht ein eintziges kleines Fischlein Remora, das ist, eine eintzige läßliche Sünd, daß man muß einlauffen in den feurigen Meer-Hafen des Fegfeuers, allwo man oft in das erwünschte Vatterland auszusteigen, lang verhindert wird.

Exem-

Exempel.

Ein Knab von 9. Jahren sturbe; diser weilen er im Leben etlich wenige Kreutzer entlehnet, und nicht wider bezahlet, mußte er im Fegfeuer derentwegen leyden die gröste Peyn; wie er dann erschinen seiner Mutter wehemüthig sprechend: Wann alle Kohlen, so von dem Tag meiner Geburt an gebrennet worden in der gantzen Welt, sollten auf einen Hauffen zusammen getragen und angezündet werden, und du meine Mutter mitten darinnen stehen, und brennen solltest, wurdest du gleichwohl nicht so vil Peyn und Schmertzen leyden, als ich in dem Fegfeuer ausstehen muß, wegen diser, dem Schein nach, geringen Schuld. Der Knab nennete die Persohn, wo er das Geld entlehnet, bittete darauf inniglich seine Mutter, sie wolle die Schuld bezahlen, sonst er aus der Feuers-Brunst des Fegfeuers nicht erlediget werde. P. Joan. Manni S. J. Discurs 5. de Purg. num. 32.

In der Cistercienser-Chronic liset man, daß einstens gar ein frommer gottseeliger Religios dises Ordens gefahren über ein Wasser, und dem Schifmann einen Kreutzer, so er schuldig worden, nicht entrichtet; bald hierauf stirbet der Religios, und erscheinet seinem Obern, meldend, daß diser Kreutzer, so er dem Schifmann schuldig, dort so groß erwachsen, daß er ihm die Himmels-Thür versperret, und er dessentwegen eine erschröckliche Peyn im Fegfeuer leyden müsse. Mithin bittete, daß man den armen Schifmann möchte alsbald befridigen.

Der Heil. Severinus, Bischof zu Cölln, mußte im Fegfeuer leyden eine grausame Peyn, nur wegen dessen, daß er bisweilen sein Brevier nicht zur vorgeschribener Zeit gebettet. In vita.

Vincentius Belluacensis erzehlet, daß Durandus, Bischof zu Tolosa im Fegfeuer schmertzlich leyden müssen, weilen er in Lebs-Zeiten manche Wort ausgegossen, so bey den Zuhörenden ein Gelächter verursachet.

Die Schwester des Hei. Damiam hörte allzufürwitzig zu einem unnützen etwas weniges leichtfertigen Gesänglein; und mußte dessentwegen 15. Tag im Fegfeuer büssen. Pæd. Christ. p. 1. c. 6. §. 8.

Der Heil. Vincentius Serm. de Aqua benedic. bezeuget, daß einer gestorben, und wegen einer eintzigen läßlichen Sünd ein gantzes Jahr leyden müssen.

Ein Lay-Bruder, aus dem Orden des Heil. Dominici, Didacus mit Nahmen, mußte in das Fegfeuer nur derentwegen, weilen er im Singen und mit Psaliren ein eitles Lob gesucht.

Bey Viegliegas liset man, daß einer siben Täg im Fegfeuer müssen leyden, weilen er an lächerlichen Possen und Stich-Reden eine Freud gehabt.

In

In der Chronic St. Franciſci liſet man, daß ein Geiſtlicher in das Fegfeuer mußte, weilen er ein kleines Stimmpffel Kertzen ohne Noth brennen laſſen.

Der H. Augſpurgiſche Biſchof Udalricus mußte in das Fegfeuer, darum, weilen er aus einer kleinen Lieb und Affect gegen ſeiner Freundſchaft Adalberonem ſeiner Schweſter Sohn zum Nachfolger im Bißthum beſtellet hat; da doch Adalbero folgends heilig gelebt und heilig geſtorben. Wie man dann liſet, daß der Heil. Biſchof Udalricus vor ſeinem Tod gewaltig geſeufzet, ſprechend: Ach leyder, daß ich Adalberonem niemahls mit Augen geſehen! dann weilen ich in ſeinem Begehren eingewilliget, wollen ſie (die Heilige GOttes) derentwegen mich nicht ungeſtraft in ihr Geſellſchaft einnehmen.

Der vierzehende Diſcurs

Fortſetzung der Materi von dem Fegfeuer.

Wie kan man denen armen Seelen in dem Fegfeuer helffen?

PAter Abraham à S. Clara erzehlet, daß, da ein Religios nächtlicher Weil abwartete dem Studieren, merckte er, daß in der Bibel, ſo auf der Seiten auf einen Tiſch lage, immer etwas umblätterte, und ein Blat um das andere umſchlage, alſo, daß ihn endlich ein groſſe Forcht ankame. Da er nun den andern Tag umſahe nach der Bibel, fande er, daß auf dem aufgeſchlagenen Blat gemacht ein Creutz auf der Seiten, und ein NB. Er liſet ſelbe Zeilen, und findet den Text Joh. 6. Er ſagte zu Philippo: Wo kauffen wird Brod? Woraus diſer Religios abgenommen, daß ſein vor 14. Tägen erſt verſtorbener beſter Freund mit Nahmen Philipp, ein Hülf begehre, und zwar das Brod der Engel, das iſt, ein H. Meß-Opfer. Freylich iſt das H. Meß-Opfer ein kräftiges Mittel, ja das allerkräftigſte, die armen Seelen zu erlöſen aus dem Fegfeuer; wie dann der H. Hieronymus ſagt, daß bey einer jeden H. Meß, wann ſelbe andächtig verrichtet wird, nicht nur eine, ſonder mehr Seelen aus dem Fegfeuer erlöſet werden. Ermelter Heil. Hieronymus apud Bernard de Buſto Serm. 13. de Miſſa, meynet ſo gar, daß die Seel, für welche der Prieſter Meß liſet, ſo lang die Meß währet, kein Peyn leyde. Deßwegen die H. Monica erkennend die groſſe Kraft des H. Meß-Opffers als vor ihrem Tod die Frag ware, wo man ihren Leib ſolle hinbegraben? ſagte ſie zu dem Heil. Auguſtino, und andern herumſtehenden Prieſteren: Leget meinen Leib hin, wo ihr immer wollet, diſes allein bitte ich, daß ihr bey dem Altar des HErrn meiner wollet ingedenck ſeyn.

Exem-

Exempel.

Als Pater Joannes de Alvernia des H. Franciſci Ordens an aller Seelen-Tag mit ſonderbarer Andacht Meß haltete, und unter der Wandlung den himmliſchen Vatter um ſeines Sohns, und um deſſen am Creutz vergoſſenen Bluts willen bate, daß er doch erlöſen möchte die arme Seelen aus dem Fegfeuer, ſahe ſelber Prieſter in ſelbem Augenblick unendlich vil Seelen, als helle Feuer-Funcken aus einem brennenden Ofen, in den Himmel ſteigen. S. Antonius 2. part. tit. 24. c. 8. §. 15.

Da der Heil. Nicolaus von Tolentin einſtens in einer Einöde unweit Piſis nächtlicher Weil denen Betrachtungen abwartete, erſchiene ihm ein Geiſt, ruffend: Vatter Nicolae! du Mann GOttes, ſihe! ich bin die Seel des Auxinienſiſchen Pilgrams, ſo dir im Leben eine Zeitlang gedienet, und jetzt im Fegfeuer ſchmertzlich gepeyniget wird, ich bitte dich alſo, daß du für die Verſtorbene eine Meß halteſt. Der heilige Nicolaus entſchuldiget ſich, vorgebend, der nächſte Tag ſeye der Sonntag, an welchem er das Amt im Cloſter halten müſſe, und ihme nicht erlaubt ſeye ein Requiem zu leſen. Worauf der Geiſt wehemüthig ſprache: Sihe! ich werde geſchickt von einer groſſen Menge der armen Seelen, ſo dich alle um eine H. Meß anruffen; und damit du diß deſto mehr glaubeſt, komme mit mir. Der Geiſt führte den H. Nicolaum hinaus auf ein weites Feld; allda ſahe der H. Mann eine groſſe Menge der armen Seelen, beyderley Geſchlechts, ſo allenthalben mit Feuers-Flammen umgeben, einhellig dem Heil. Mann zuruften: Heiliger Vatter, erbarme dich unſer! Heiliger Vatter, erbarme dich unſer! Diſes Spectacul gienge dem H. Nicolao alſo zu Hertzen; daß er bitterlich weinte, alſobald hingienge zu denen Oberen, und alles erzehlte; worauf ihm nicht allein ſelben Sonntag, ſondern auch die gantze Wochen hindurch erlaubt worden, für die arme Seelen Meß zu leſen. Der Heil. Mann demnach hat nicht allein gantzer acht Tag die H. Meß für die arme Seelen geleſen, ſondern auch vil andere groſſe Bußwerck für ſelbe verricht. Nach acht Tagen erſcheinte abermahl voriger Geiſt, ſagte, daß nicht allein er, ſondern auch alle die Seelen, ſo er geſehen, nunmehr erlöſet, urd erſtattete ihm mithin vor ſich und anſtatt der andern armen Seelen ſchuldigſten Danck ab. In vita.

Welches iſt das andere Mittel die arme Seelen aus dem Fegfeuer zu erlöſen?

Lib. Eſther 7. wird geleſen, daß aus Anſtiftung des Amans das gantze jüdiſche Geſchlecht hätte ſollen ausgereutet werden. Diß hörend die Königin Eſther, wurde höchſt betrübt? denckte alſo auf allerhand Mittel, wie ſie

den König wider versöhnen, und ihr Volck von disem Urtheil erretten könte; und weilen ihr einfiele, daß diß zu bewerckstelligen die beste Gelegenheit seyn werde, wann sie mit dem König speisen werde, wartete sie bis Mittags-Zeit. Da nun über Tafel die Königin sehr betrübt aussahe, und Assuerus der König diß merckte, sagte er von sich selbsten: Was ist dein Begehren Esther, daß man dir gebe? wann du auch das halbe Königreich solltest begehren, solltest du solches erlangen. Da stunde die Königin auf, sprechend: Wann ich, O König! Gnad gefunden vor deinen Augen, schencke mir mein Volck, für welches ich bitte. Darauf erzehlte sie dem König, in was für Gefahr wäre das gantze Jüdische Geschlecht auf Anstiftung Amans; bate also den König, er möchte das Ubel abwenden; und augenblicklich willfahrete er der Königin in allem. Die arme Seelen zu erlösen, und bey Christo zu besänftigen, ist ein sehr bequeme Gelegenheit, wann eine andächtige Seel mit tieffer Demuth, und Liebs-Eyffer zu dem Tisch GOttes, oder Heil. Communion gehet; massen allda eine solche Seel sich gleichsam vermählet mit Christo ihrem Bräutigam, und verbindet sich von neuem mit ihm mit dem Göttlichen Liebs-Band; folgsam, wann der Mensch mit gebührender Andacht bey diser geistlichen Mahlzeit erscheinet, und allda mit Aufopferung der H. Communion der armen Seelen eingedenck ist, ist nicht leicht möglich, daß Christus solcher andächtigen, und in der Liebe GOttes entzündeten Seel etwas könne abschlagen.

Exempel.

Die Heil. Gertraud ware sehr glückseelig in Erlösung der armen Seelen aus dem Fegfeuer: aber niemahl glückseeliger, als an ihren H. Communion-Tägen: dessentwegen fragte sie einstens Christum, woher diß komme? Christus antwortete: es schicke sich nicht, daß ich an den Communion-Tägen, wo du dich mit mir vermählest, dir als meiner Gespons an solchen hochzeitlichen Ehren-Tägen abschlage die Bitt, wordurch du mich so eyfrig ersuchest vor die Erlösung der armen Seelen im Fegfeuer. In vita.

Zu Straubing in Bayrn unterredeten sich zwey fromme Ehe-Leuth, daß sie folgenden Tag, so ein Seelen-Sonntag ware, die H. Communion für die arme Seelen aufopferen, und ihnen schencken wollen; indeme sie also von disem gottseeligen Werck redeten, klopfte jemand an der Thür an, und sprache mit gantz kläglicher Stimm: Mir auch ein Brosam darvon. So also kläglich geruffet, ware glaublich ein arme Seel aus dem Fegfeuer, welche flehentlich angehalten, man möchte ihr auch schencken und zukommen lassen etwas von dem allerheiligsten Brod der Engel, das ist, ein Theil von dem Seelen-Ablaß, und von dem grossen Nutzen der H. Communion. P. Lucianus Montif. p. 4.

Welches ist die dritte Weis den armen Seelen zu helffen?

Das Gebett: **Ein heiliger und heylsamer Gedancken ist es, für die Abgestorbene zu betten, daß sie von den Sünden erlöset werden.** Sagt die Heil. Schrift 2. Matth. 12. **Elias hat gebetter**, sagt der hochgelehrte Armandus de mortuis Colat. 58. **und hat den Himmel eröfnet, welcher alsdann den verlangten Regen häufig herabgeschicket; als auf das Gebett der Lebendigen gibt auch GOtt den Verstorbenen (armen Seelen im Fegfeuer) eine heylsame Erfrischung.** Wie angenehm und ersprießlich das Gebett für die Abgestorbene seye, erhellet aus dem, was man in denen Offenbahrungen der Heil. Gertraud l. 4. c. 18. liset. Da die Heil. Gertraud Christum einstens fragte, wie angenehm ihm seye, wann man bettet für die arme Seelen im Fegfeuer? sagt Christus: **Wisse liebe Gespons, daß, wann jemand für die arme Seelen im Fegfeuer sein Gebett verrichtet, nimme ich ein solches Gebett so liebreich und gütig auf, gleich als ob man mich, wann ich in einer Gefängnuß steckte, öfters besuchen und trösten thäte.**

Exempel.

Da die Heil. Ludgardis vernommen, daß ihr bekannter Freund Simon Abbt zu Foniac verschieden, begabe sie sich alsobald in ihr Bett-Kämmerlein, fiele GOtt zu Füssen, und bate ihn inbrünstig, er wolle doch der abgeleibten Seel dieses Abbtens gnädig seyn. Nach vielem Gebett erschine Christus der heiligen Ludgardi, und sagte: **Sey getröst meine Gespons, wegen deiner will ich gnädig seyn demjenigen, für welchen du bittest.** Ludgardis verdoppelte das Gebett, und verrichtete selbiges noch eyfriger und innständiger, also zwar, daß Christus zum andernmahl erschinen der heiligen Ludgardis, sie getröstet mit dem erfreulichen Versprechen, daß die Seel, für welche sie so eyfrig bittete, ehestens aus dem Fegfeuer werde erlöset werden. Die Heil. Ludgardis mit disem Versprechen nicht vergnügt, sprache in heiliger Einfalt und guter Verträulichkeit: O JEsu, du HErr meines Hertzens, ohnmöglich ist, daß ich kan getröstet seyn; ja ich werde nicht aufhören zu weinen, bis du mir diejenige Seel schenckest, für welche ich bette und bitte. Durch dise Hertz-tringende Wort Christus gleichsam überwunden, erscheinte ihr samt der Seel, für welche Ludgardis so innständig gebetten, sprechend: Sihe, meine Geliebte, sey nun getröst; dann hier hast du die Seel, für welche du, selbe aus den Flammen des Fegfeuers zu erlösen, so vil, so lang, und oft mich gebetten hast. Worauf die heilige Ludgardis sich alsobald zu den Füssen JEsus geworfen, ihme für dise Gnad aus gantzem Hertzen schuldigsten Danck sagend,

die erlöste Seel aber, nachdem sie ebenfalls der H. Ludgardis Danck gesagt, verschwunde mit grossem Glantz umgeben. Dise erlöste Seel erschine nachmahl öfters der H. Ludgardi, offenbahrend unter anderen, daß sie in dem Fegfeuer hätte müssen eilf Jahr leyden, wann sie nicht durch ihr inständiges Gebett erlöset wäre worden. In vita l. 2. c. 4.

Der H. Stanislaus Bischof zu Cracau in dem Königreich Pohlen, kaufete in seiner Kirchen von Petro einem Ritter ein Gut, welches die Kirchen so lang genossen, so lang Petrus gelebt; so bald aber Petrus gestorben, nahmen die Befreundte Petri das Gut zu sich. Weilen dann der H. Bischof Stanislaus weder mit Brief noch Zeugen konte aufkommen; also suchte er Hülf bey GOtt, lage drey gantzer Tag mit seinen Geistlichen ob dem Wachen, Fasten, und Betten, folgends begabe er sich nacher Petravin, wo das Gericht in Gegenwart des Königs Bolislai selbst gehalten wurde, und allwo Petrus der Ritter begraben lage; allda liesse der H. Mann das Grab eröfnen, und erweckte Petrum von Todten, nachdem er schon drey Jahr im Grab; führete selben mit sich zu Gericht, und redete der von Todten erweckte Petrus vor dem König und anderen gesamten Richtern also beweglich, daß das Gut alsobald denen Befreundten des Petri ab- und der Kirchen zugesprochen wurde. Nachdem der Verstorbene also mit nicht geringem Schröcken des Königs und anderer Anwesenden solche mündliche Zeugenschaft ersagten Guts geleistet, kehrete er widerum zum Grab, wohin ihn der Bischof Stanislaus und ein unzahlbare Menge des Volcks begleitet. Als nun bey dem Grab der Heil. Stanislaus Petrum fragte, ob er nicht möchte auf der Welt bleiben, er wolle solches bey GOtt auswürcken? sagte Petrus: Ich, heiliger Vatter, verlange nicht mehr auf der Welt zu bleiben; massen ich verspüre, daß dises Leben auf der Welt vilmehr ein Tod zu nennen? sondern mein Verlangen ist vilmehr nach dem ewigen, wo das Göttliche Angesicht zu sehen. Aus gerechtem Urtheil GOttes befinde ich mich zwar in dem Fegfeuer, hoffe jedoch bald hieraus erlediget zu werden, und zu dem Himmel zu gelangen; damit dann dises möchte bälder geschehen, bitte ich dich heiliger Vatter, und alle Anwesende, bittet für mich. Worauf dser Verstorbene sich wider in das Grab verfüget. P. Matthias Faber in Auctorio Dom. 4. post Epiph. In allweg ist ein andächtig und eiferiges Gebett zu Erlösung der armen Seelen im Fegfeuer sehr ersprießlich.

Welches ist das vierte Mittel den armen Seelen zu helffen?

Das H. Allmosen; Gleichwie, sagt der H. Geist Eccl. 3. das Wasser auslöschet das Feuer, also widersteher das Allmosen denen Sünden.

Dessent-

Dessentwegen der alte Tobias seinen Sohn unter anderen Lehr-Stucken auch dise mitgetheilet, Tob. 4. Dein Brod und Wein stelle auf das Grab dee Gerechten. Was ist dises? villeicht ist Tobias in den Irrthum der Heyden gefallen, so auf den Gräberen der Verstorbenen pflegen zu halten prächtige Mahlzeiten, also, daß villeicht auch diß begehrt der alte Tobias von seinem Sohn? Ach nein! sondern wie Lyranus sagt, wollte der alte Tobias, daß sein Sohn in dem Tod der Gerechten für deroselben Seelen speisen sollte die Arme, und andere Werck der Barmhertzigkeit denenselben erweisen.

Exempel.

Nachdem Sancius König zu Legion gestorben, schenckte unter anderen die fromme hinterlassene Königin Guida einem armen übel bekleydeten Priester einen Rock von ihrem verstorbenen König für die Seel desselben. Was geschihet? Folgende Nacht erscheinete ihr der König Schnee-weise angethan mit disem Kleyd, und danckte der Königin für seine Erlösung. Joan. Vascus An. 940.

Nach dem Tod erscheinete sichtbarlich der Römische Pabst Benedicus der Achte dem Bischof zu Capua, sitzend auf einem schwartzen Pferd, und that dergleichen, als müßte er eilfertig von dannen reiten. Der Bischof erkannte alsbald den Pabst, fragte ihn also: Bist du Benedictus der Pabst? Ach freylich! seufzete der Geist, bin ich es. Wisse dann, ich bin abgeleibt, und ob ich mich zwar befinde im Stand der Gnaden; gleichwohl werde ich in dem Fegfeuer erschröcklich gequälet; darum bitte ich dich, bedeute meinem Nachkömmling Johanni? daß er jenes Stuck Geld (nennet das Orth, wo es verborgen) alsobald unter die Arme austheilen solle; dann also werde ich von meiner unleydigen Qnaal erlöset. S. Petr. Dam. Epist. ad Nicol. II.

Was für Mittel hat man noch denen armen Seelen zu helffen?

Solche seynd auch die Heil. Ablaß, wann man selbe denen armen Seelen schencket. Item, wann man fastet, und andere Leibs-Casteyungen für selbe verrichtet; auch allerhand Creutz und Leyden gedultig übertraget, und disen Verdienst denen armen Seelen schencket. Wie dann auch sehr ersprießlich ist, wann man denen Feinden nicht allein verzeyhet, sondern auch Gutes erweiset, und die Genugthuungs-Kraft für die arme Seelen aufopferet.

Exempel.

Einer reichen adelichen Wittib wurde umgebracht ihr einiger Sohn; da der Mörder allenthalben aufgesucht wurde, und nirgends gefunden, dise Wittib aber heimlich vernahme, wo sich selbiger aufhalte, was thate sie? sie verzeyhe nicht nur allein alles, sondern schickte ihm durch ihren Diener auch ein Stuck Geld und Pferd, ihn ermahnend sich aus dem Staub zu machen. Nach diser heroischen Tugend, da sich die fromme Wittib begabe zu dem Gebett, und GOtt inbrünstig bate, der Seel ihres Sohns gnädig zu seyn, erscheinet ihr ihr Sohn sichtbarlich, umgeben mit grosser Glory, sprechend: Daß er im Fegfeuer hätte leyden sollen vil Jahr, in Ansehung aber diser grossen Lieb, so sie ihrem Feind erwisen, gehe er nun in die ewige Glory. Spec. Except. 2. tit. 23. §. 14.

Ist auch nutzbar denen armen Seelen das Weyh-Wasser, oder der Weyh-Brunnen?

Wann man mit selbem die Gräber der Abgestorbenen, oder Todten-Beiner besprenget, nutzet es in allweg; weilen diß Wasser hoch geweyhet, und also eine grosse Kraft hat, daß durch dasselbe die arme Seelen der Verdiensten Christi theilhaftig werden. Gleichwie ein Regen die von der Sonnen-Hitz erwelckte Blumen erquicket, sagt der fromme alte Vatter Deodatus in vitis Patrum, also thut das Weyh-Wasser die arme Seelen im Fegfeuer, die auserwählte Himmels-Blumen, so von der Sonnen der Gerechtigkeit gewaltig gebrennet werden im Feuer erfrischen. Mithin ob zwar Luc. 2. der reiche Prasser in der Höll gesprochen: Vatter Abraham, ach! erbarme dich meiner, und schicke herab den Lazarum, daß er das äusserest seines Fingers ins Wasser tuncke, und abkühle meine Zung, dann ich leyde sehr in diser Flammen; aber solche Bitt gäntzlich abgeschlagen worden; hingegen aber sagt der hochgelehrte Ekius Homil. 5. in die animar. wann solches die arme Seelen im Fegfeuer sprechen, und bitten uns: O mein Christ! erbarme dich unser, und tuncke ein das äussereste deines Fingers in das heylsame Weyh-Wasser, und kühle uns ab; dann wir leyden sehr in diser Flammen des Fegfeuers, soll man solches thun, und die Seelen bekommen eine Linderung.

Exempel.

Der gottseelige Pater Dominicus à JEsu Maria, baarfüßiger Carmeliter hatte in seiner Zellen einen Todten-Kopf, den er alle Nacht, ehe er sich zur

Ruhe begeben, mit dem Weyh-Brunnen besprengte. Einstens beobachtete diser Heil. Mann, daß die Feuers-Flammen häufig aus den Augen dises Todten-Kopfs heraus sprützten; er fahret doch fort, alle Nacht den Todten-Kopf den Weyh-Brunnen zu geben, und diß um so mehr, weilen einstens diser Todten-Kopf mit gantz deutlicher Stimm sagte: Vatter Dominicus schütte noch mehr zu! schütte noch mehr zu! Nachdem der Heil. Mann eine Zeitlang fortfahrete, alle Nacht den Todten-Kopf mit Weyh Wasser fleißig zu besprengen, und die herausspritzende Feuer-Funcken immer weniger wurden, ja endlich völlig ausblieben, ist letztlich der Abgestorbene erschinen dem Heil. Mann, offenbahrte ihm, daß durch sein Gebett und durch das Weyh-Wasser seine Peynen im Fegfeuer täglich verminderet, und er durch selbes völlig aus dem Fegfeuer erlöset worden; für welche höchste Gutthat dann der Verstorbene dem H. Mann danckte, und verschwunde. In vita. Disen Todten-Kopf hat folgends der Cardinal Ursinus erhalten, welchen er zierlich lassen einfassen, und ist noch zu Rom zu sehen.

Die Seel eines verstorbenen Priesters erschine einstens aus Zulassung GOttes einem seiner Befreundten, und sagte dise Wort: Wo die Oerther, wo unsere Leiber begraben ligen, mit dem Weyh-Wasser gespritzt werden, empfinden wir eine solche Erleichterung, als wann wir schon würcklich in dem Paradeyß wären. P. Felix Fossa Cl. R. Theatin. in seiner 39. Abredung.

Was solle man für eine Meynung machen bey Besprengung der Gräber oder Todten-Gebeiner mit dem Weyh-Wasser?

Ich sollte GOtt zwar bitten, daß er die Kraft des Weyh-Wassers lasse zukommen denen, so in solchen Gräbern begraben; oder denen Seelen, deren Gebeiner ich mit Weyh-Wasser besprenge; aber auch anderen v. g. meinen Befreundten, Gutthäteren, oder anderen, für welche ich zu bitten schuldig bin, kan ich dardurch mit meiner Meynung zu Hülf kommen.

Ist es rathsam, daß wir alle unsere gute Werck denen armen Seelen im Fegfeuer schencken?

Christus sagt Matth. 25. Was ihr meinen Mindesten gethan, habt ihr mir gethan; Weilen dann die arme Seelen in Fegfeuer arm über arm, indeme sie eines Theils so erschröcklich gepeyniget werden, anderen Theils aber ihnen selbst nicht helffen können, so sagen vil Lehrer, daß, wann der Mensch alle seine gute Werck und Verdienst sollte schencken denen armen Seelen im Fegfeuer, so wurde er nicht nur grossen Nutzen bringen denen armen Seelen, sondern auch für sich selbsten einen weit grösseren Verdienst sammlen, als wann

er alles für sich behalten und verrichtet hätte. Befleisse dich demnach, Christliche Seel, Morgens die Meynung zu machen, daß du alle deine Genugthuungen, so du den gantzen Tag hindurch von den Heil. Messen, Betten, Allmosen geben und anderen Wercken sammlen wirst, wollest denen armen Seelen im Fegfeuer schencken.

Sollen wir uns befleissen denen armen Seelen zu helffen?

Es erzehlet Laurentius Beierlinck in seinem Theatro V. H. lit. A. daß zu Venedig man feil gehabt in einem Keffig vil Canari-Vögel; indeme nun diese verarrestirte Vögelein in ihrem Auf- und Niderhupffen ihre Freyheit suchten, und ein Türck lang zusahe, seynd endlich diese Thierlein ihm also zu Hertzen gegangen, daß er alle kaufte, den Keffig eröfnete, und alle die Vögelein in den Luft hinaus fliegen liesse, sprechend: **Es ist mir nicht möglich, daß ich die Gefangenschaft dieser unschuldigen Thierlein noch länger ansehe.** Hat ein Türck gegen disen unvernünftigen Thierlein gehabt solches Mitleyden, was grosses Mitleyden dann solle nicht haben ein Christ gegen den armen Seelen im Fegfeuer, und also äusserest dahin beflissen seyn, wie er selben helffe? Ja man sihet, wann gählings entstehet Feuers-Brunst, was für ein Jammer; alles lauft, alles ist bemühet das Feuer zu löschen; da also im Fegfeuer eine entsetzliche Feuers-Brunst, die arme Seelen mitten in disem schmertzlichsten Feuer sich befinden, wehemüthig rufend zu uns, was Job 19. geschriben: **Erbarmet euch meiner! erbarmet euch meiner! wenigst ihr meine Freund.** Ach! wer sollte nicht Tag und Nacht dahin dencken, wie man diß Feuer lösche? Freylich, wann die Elteren von ihren Kinderen, ein Bekannter, Verwandter von dem anderen hinweg stirbt, und solche vor ihrem Tod bitten, daß man ihrer dort mit Gebett und anderen Wercken möchte fleißig ingedenck seyn, verspricht man in allweg solches; aber denen Verstorbenen gehet es vilfältig, wie dem Joseph Gen. 40. Da der Mund-Schenck des Königs Pharao und der Joseph miteinander im Kercker lagen, traumte einstens dem Mund-Schenck, er habe vor sich einen Weinstock, an welchem drey Trauben; diese nahme, und druckete er in den Becher des Königs, und reichte dem König den Becher. Als nun der Mund-Schenck disen Traum erzehlte dem Joseph, sagte Joseph, diß seye ein guter Traum; er nemlich der Mund-Schenck werde in dreyen Tägen loß werden, und kommen in sein voriges Amt; und alsdann, sagte Joseph, wann du bey dem König Pharao wirst in Gnaden seyn, gedencke meiner, und thue Barmhertzigkeit an mir; erinnere den Pharao, daß er mich aus disem Kercker loß lasse. Aber nach Zeugnuß der Heil. Schrift hat der Mund-Schenck den Joseph völlig vergessen. Also gehet

es

es oft denen Verstorbenen bey dem Abscheiden zwar derselben von diser Welt, haben die hinterlassene Freund oft nicht was versprochen, und ihnen vorgenommen, für sie zu verrichten, wie lang aber dauret die Gedächtnuß? etwann ein und anderes Jahr, hernach vergisset man sie. Ja, man gehet hernach bey dem Grab eines solchen Bekannten und Verwandten vorbey, gedencket nicht einmahl desselben mit einem Vatter unser, als wann man selben niemahl gekennet. Dessen sich dann solche Verstorbene gewaltthätig beklagten Psal. 128. Und die fürüber giengen, sprachen nicht: Der Seegen des HErrn sey über euch. Sonderbar aber solle man der armen Seelen möglichst gedencken mit Gebett und anderem, weilen sie alles getreulich wider belohnen hier und dort. Wann dise arme Seelen erlöset seynd, betten sie im Himmel auf eine wunderbare Weis für ihre Gutthäter, um so mehr, weilen ihnen GOtt nichts abschlagt, sagt schön Richardus à S. Victore.

Exempel.

Ein Kaufmann hatte beyeinander sehr vil Waaren; zumahlen nun selbe nicht wolten abgeben, und vil Jahr verligen bliben, mithin er in höchsten Sorgen stunde, er möchte gerathen in das Verderben, was thut er? er befihlt sich den armen Seelen im Fegfeuer, verspricht eine grosse Anzahl heiliger Messen für selbe lesen zu lassen; und nach einer kurtzen Zeit verkaufte er alle Waaren. P. Manc. de Pass. Dom. l. 9. Dissert. 2. doc. mor. 3.

Ein grosser Liebhaber der armen Seelen bettete 50. Jahr täglich das Officium oder die Vigil der Abgestorbenen, und wurde nicht allein im Zeitlichen reichlich geseegnet, aus vilen Gefahren durch Hülf der armen Seelen errettet, sondern auch in schwersten Betrübnussen wunderbarlich getröstet; sonderbar aber hatte er sehr wichtige Gerichts-Händel, so er glücklich gewunnen, und seynd seine Feind jederzeit gewaltig zu schanden worden. Cartiglius p. 2. c. 14.

Eusebius, Herzog in Sardinien, ware ein so grosser Lieber der armen Seelen, daß er so gar eine gewisse Stadt ihnen eigentlich zueignete, und alles Einkommen derselben denen armen Seelen durch heilige Messen, Allmosen, und dergleichen liesse anwenden. Als nun mit Ostorgio, Herzog in Sicilien Eusebius einen unglückseeligen Krieg führte, nahme Ostorgius auch ihme hinweg dise Stadt; mithin wurden die arme Seelen von vilen Hülfs-Mitlen beraubt. Was geschicht? über eine kleine Zeit liefferte Eusebius dem Ostorgio widerum eine Schlacht, und kamen ihm zu Hülf eine grosse Menge der schönsten weissen Reuter, so alle arme Seelen waren, machten einen solchen Schröcken unter die Feind Eusebii, daß sie alsobald die Flucht nahmen, Ostorgius aber selbst gefangen worden, und besagte Armen-Seelen-Stadt dem

Eusebio wider zu kommen, welcher dann folgends denen armen Seelen noch mehr Gutes erwisen, als zuvor. Spec. Ex. Exemplo 25. de functis.

Ein Edelmann, so oft er über einen gewissen Freythof gienge, verrichtete er sein Gebett für die Abgestorbene; da er nun einstens von seinen Feinden verfolgt, und also in die Enge getriben wurde, daß er mußte in selben Freythof fliehen, und die Feind schon meyneten, er seye nun in ihren Händen, wurde augenblicklich der Freythof voll von gewafneten Männeren, so alle blosse Schwerdter in ihren Händen hatten, und die Feind dises Edelmanns augenblicklich in die Flucht getriben. Specul. Magnum de Vir. III. Ord. Cisterc.

Ich, sagt Martinus de Roa, kan von mir selbst sagen, daß ich mich vilfältig in grosser Trübsal, in schweren Leibs-Kranckheiten, auf vilen langen schweren und gefährlichen Reisen befunden; indeme ich über rauhe und mit Schnee gantz bedeckte Berg, durch tieffe und Wassers halben gantz gefährliche Thäler, durch wilde Einöden, durch Mörder und Rauber habe reisen müssen? doch auf Anruffung der armen Seelen habe ich ihre Hülf also erfahren, daß ich aller Gefahr entgangen.

Ein Edelmann, so ein grosser Gutthäter der armen Seelen ware, wurde einstens im Schlaf von denen armen Seelen aufgewecket, und ermahnet, er sollte alsobald eine Heil. Beicht ablegen, massen er sterben werde. Auf dise Stimm machte sich der Edelmann auf, gehet zu seinem Beicht-Vatter, erzehlet, was ihm begegnet; nachdem er nun seine Beicht verricht, und empfangen das allerheiligste Sacrament des Altars, stirbt er augenblicklich dahin. B. Mancin. de Pass. Dom. l. 9. Dissert. 2.

Was seynd für Mittel, daß wir nicht kommmen in das Fegfeuer?

Die Israeliter, wie Exod. 13. zu lesen, da sie aus Egypten gereiset in das gelobte Land, hatten durch Schickung GOttes nächtlicher Weil immer vor sich eine feurige Saulen, auf welche sie stets sahen, damit sie von dem wahren Weeg in der Wüsten nicht abtretten; also, damit wir immer bleiben auf dem Tugend-Weeg, nicht verfallen in die läßliche Sünden, so den Menschen bringen in das Fegfeuer, sonder selbige vermeyden; was ist zu thun? oft müssen wir vor uns haben, und uns erinneren des heissen Feuers, mit welchem dort in dem feurigen Ofen die läßliche Sünden aufs schärffeste abgestraft werden. Keiner, sagt der H. Ambrosius in Psal. 36. welcher die Höll vor Augen hat, wird in die Höll kommen. Also auch derjenige, so das Fegfeuer oft betrachtet, wird möglichist die läßliche Sünden meiden, folgsam im Fegfeuer wenig zu leyden haben. Also, O Christen-Mensch! so oft sich ereignet eine Gelegenheit einer läßlichen Sünd, frage dich, mein! wann ich wegen diser läßlichen Sünd, v. g.

wegen

wegen einer kleinen Ehrabschneidung, kleiner Schertz-Lug, ꝛc. müßte auf der Welt leyden eine grosse Peyn, v. g. wann ich mich müßte lebendig verbrennen, rädern, oder sonst grausam lassen hinrichten, wurde ich mich unterstehen, dise oder jene läßliche Sünd zu begehen? Ach nein! wurdest du bey dir sagen, behüte mich GOtt! Nun auf eine kleine Sünd wartet wohl dort eine grössere Straf im Fegfeuer, wie oben gemeldet; mithin habe oft vor Augen das Fegfeuer, so wirst du dem Fegfeuer entgehen. Belangend aber die in voriger Zeit begangene läßliche Sünden, befleisse dich selbe durch die Heil. Beicht, Betten, Fasten, Allmosen, und andere gute Werck auszulöschen; beforderist aber löschet der Mensch ihme aus das Fegfeuer (wo nicht gäntzlich doch einen guten Theil) wann er seine Tods-Kranckheit mit grosser Standthaftigkeit und Gedult übertraget. Ein kurtze Trübsal (verstehe auch darunter eine Kranckheit) wann sie gedultig übertragen wird, gilt oft bey GOtt so vil, und wird dardurch so vil zeitliche Straf ausgelöschet, daß man sonst im Fegfeuer vil Jahr leyden müßte, sagt Lessius. Wann deme also, ist ja leichter hier gelitten, als dort gestritten.

Exempel.

Nachdem ein frommer Mann eine lange Zeit so schmertzhaft kranck gelegen, bate er endlich GOtt insteändig, er wolle mit der Kranckheit ein End machen, es möchte gehen, wie es immer wolle. Es erschine ihm sein Schutz-Engel, sagte, GOtt gebe ihm die Wahl, ob er noch zwey Jahr also kranck ligen wolle, und hernach alsobald in Himmel eingehen? oder ob er gleich sterben, und drey Jahr im Fegfeuer leyden wolle? Der sagte: er wolle lieber drey Jahr leyden im Fegfeuer, als zwey Jahr also kranck seyn; stirbt also, und kommt in das Fegfeuer. Nach einer Stund suchte ihn der Engel heim im Fegfeuer? Da fienge diser an gewaltig zu seufzen, sprechend: Ach! wie verfahrest du mit mir? du hast mir versprochen, ich werde allda im Fegfeuer länger nicht leyden dörffen, als drey Jahr; und sihe, ich leyde allda schon so und so vil Jahr unbeschreibliche Schmertzen. Nein, sprach der Engel, du betrügest dich; sihe du bist allda erst eine Stund, jetzt erfahrest du, daß es leichter seye, leyden auf der Welt, als im Fegfeuer. Die Seel aber bate inbrünstig, der Engel wolle bey GOtt ausbringen, daß sie widerkehren dörfte auf die Welt, sie wolle nicht nur zwey Jahr, sondern weit länger ausstehen alle erdenckliche Schmertzen. Diß hat sie erlanget, sie ist wider mit dem Leib vereinbaret worden, und hat hernach diser Mensch mit unbeschreiblicher Gedult alle Schmertzen ausgestanden; endlich ist er seelig entschlaffen. Cantipr. l. 2. Ap. c. 51. §. 92.

Der fünfzehende Discurs.

Von dem zehenden, eilften, und zwölften Articul des Christlichen Glaubens?

Wie heisset der zehende Articul?

Ablaß der Sünden. Wir glauben nemlich kraft diſes Articuls, daß alle Sünden können vergeben, und nachgelassen werden, wann der Sünder brauchet die gehörige Mittel; massen die Barmhertzigkeit GOttes unendlich groß; also unendlich grösser, als alle Sünden der gantzen Welt. Die Erbarmnussen GOttes seynd über alle seine Werck, sagt der David Psalm 144.

Wer hat auf Erden den Gewalt die Sünden nachzulassen?

Die Priester: und zwar hat Christus diſen Gewalt denen Apostlen und ihren Nachkömmlingen gegeben, da er dort Joh. 20. nach seiner Urständ denen Apostlen erschinen, sprechend: Nehmet hin den Heil. Geist, welchen ihr die Sünden nachlassen werdet, denen sollen sie nachgelassen seyn; und welchen ihr sie behalten werdet, denen sollen sie behalten seyn.

Woher haben die Priester diſen hohen Gewalt?

Christus hat ihnen diſen erworben durch seine unendliche Verdienst. Von diſem Articul ist ein mehrers zu finden in dem andern Haupt-Stuck, allwo gehandlet wird von dem Heil. Sacrament der Buß.

Wie heisset der eilfte Articul?

Auferstehung des Fleisches.

Was ist man kraft diſes Articuls schuldig zu glauben?

Daß am Jüngsten Tag alle Leiber der Menschen, so von dem Adam an gelebt, werden auferstehen, und mit der Seel vereinbaret werden.

Wie ist solches möglich?

Ob gleich manches Menschen Leib zu Aschen verbrennet, oder von wilden Thieren verschlucket worden, oder sonst also verfaulet, daß kein Stäubel mehr scheinet übrig zu seyn, wird doch eben diſer Leib am Jüngsten Tag durch die Allmacht GOttes widerum auferstehen, so dem allmächtigen GOtt gantz nicht unmöglich ist? dann hat er erschaffen aus Nichts den gartzen Erden-Creyß mit einem eintzigen Fiat, es geschehe, und hat herfür gebracht den Leib, so vor gar

nicht ware, wie vil mehr kan er herfür bringen den Leib, so vor schon gewesen? Nun fraget sichs weiter.

Wird dann eben der Leib, den der Mensch im Leben gehabt, auferstehen?

Eben diser Leib wird auferstehen, und kein anderer; massen sonst keine wahre Auferstehung des Leibs wäre. Ich werde widerum mit einer Haut umgeben werden, und in einem Fleisch werde ich meinen GOtt sehen, sagt Job 19.

Wie wird der Mensch auferstehen?

Obwohlen die Leibs-Statur der Menschen ungleich, v. g. mancher Mensch stirbet als ein kleines Kind; mancher ist groß, der andere klein; mancher hat nur eine Hand, ein anderer nur einen Fuß, ein anderer hat sonst einen Leibs-Mangel; so werden doch dort bey denen Gerechten alle dergleichen Leibs-Mängel nicht mehr seyn, und werden alle in gleicher Leibs-Statur auferstehen, in der Statur nemlich Christi, also meldet der H. Paulus Ephes. 4. da er alldorten uns Christglaubige ermahnet, daß wir sollen standhaftig in guten Wercken verharren, sagt er endlich: **Bis wir zu einem vollkommenen Mann werden, in der Maaß des vollkommenen Alters Christi.**

Was werden die Leiber der Auserwählten für sonderbare Eigenschaften haben?

Neben andern unbeschreiblichen Glückseeligkeiten, so die Leiber der Gerechten im Himmel geniessen werden, werden sie sonderbar haben vier Eigenschaften und Vortreflichkeiten. Erstens: Die Klarheit: Alsdann, sagt Christus Matth. 13. werden die Gerechte leuchten wie die Sonn im Reich ihres Vatters. Andertens: Die Freyheit von allem Leyden: Sie werden hinfüro an weder Hunger, weder Durst mehr leyden. Und der Tod wird nicht mehr seyn, so wird auch weder Traurigkeit noch Geschrey, noch Schmertzen hinfür an mehr seyn. Apoc. 7. Drittens: Die Geschwindigkeit; kraft welcher sie seyn werden in einem Augenblick, wo sie wollen, wie ein Mensch mit seinem Gedancken augenblicklich seyn kan, wo er will. Viertens: Die Durchdringlichkeit; es wird sie nichts aufhalten können, weder Maur noch anderes; wie Christus Joh. 20. eingangen ist zur verschlossenen Thür.

Wie werden aussehen die Leiber der Verdammten?

Gantz häßlich, grausamlich und abscheulich.

Wo wird der Mensch auferstehen?

Glaubwürdig an dem Orth, wo der Mensch begraben worden; oder allwo der meiste Theil von dem Leib noch vorhanden. Sollte aber bald da, bald dort von dem Menschen ein Theil seyn, meynen die Lehrer, daß bey den Frommen solche Theil in der Welt die Heil. Engel, bey denen Verdammten aber die böse Geister werden zusammen tragen.

Warum wird der Mensch mit- und in seinem Leib wider auferstehen?

Der Heil. Paulus 2. Cor. 15. gibt die Ursach: Auf daß ein eglicher empfange, nachdem er in seinem eigenen Leib gewandlet, es seye gut oder böß. Gleichwie, wann der Mensch sündiget, sich meistens auch brauchen lassen die Glider des Leibs, v. g. wann der Mensch falsch schwöret, gottslästeret ꝛc. lasset sich brauchen die Zung; ziehet er an sich ungerechtes Gut, lassen sich brauchen die Händ; und also fort von andern Sünden zu reden. Also, da dort die Seel wegen dergleichen Sünden ewig leyden muß, ist ja billich, daß auch dort die Glider des Leibs, v. g. die Zung, Händ ꝛc. weilen sie zur Sünd beygeholffen, ewig gequälet werden. Hingegen würcket der Mensch etwas Gutes, muß meistens auch beyhelffen der Leib, v. g. der Mensch ist kranck und presthaft am gantzen Leib, und übertragt diß mit Gedult, wer thut dises? die Seel in allweg; aber nicht allein, sondern es muß auch der Leib erhalten werden: v. g. der Mensch bettet, prediget, lobet GOtt ꝛc. wer thut solches? freylich die Seel; aber nicht allein, es muß die Zung auch mitwürcken, und also von andern Tugenden zu reden. Mithin weil die Seel dort wegen dergleichen guten Wercken ewig belohnet wird, ist ja billich, daß auch der Leib, die menschliche Glider, so das Gute mitwürcken, ewig dort belohnet werden; nicht allein die Seel, sondern auch der Leib gehet in den Wein-Garten des HErrns, und hilft der Seel arbeiten, Gutes zu thun; so gebühret dann ebenfalls dem Leib, denen menschlichen Gliedern der Groschen, die ewige Seeligkeit.

Was soll in uns würcken diser Glaubens-Articul von der künftigen Auferstehung?

Weilen der Leib dort ewig wird belohnet werden, wann er sich hier zu dem Guten lassen brauchen, sollen wir selbem, so lang wir leben, auf keine Weis liebkosen, sondern sollen uns glückseelig schätzen, wann er durch Kranckheit und andere Presthaftigkeiten tapfer von GOtt wird hergenommen und heimgesucht? massen wann solche Heimsuchungen von GOtt gedultig angenommen und übertragen werden, hat man eine ewige Belohnung dort zu hoffen.

Exem-

Exempel.

Da denen siben Machabäischen Brüdern die Zungen heraus geschnitten die Haut von dem Leib abgestreift, Händ und Füß ihnen abgehaut und letzt lich sie in ein glüende Pfannen gesetzt wurden, stunden sie alle dise Marter aus mit unbeschreiblicher Gedult. Wie hat es aber seyn können? Die H. Schrift sagt, massen sie in diser Marter also sprachen zu dem gottlosen Kö nig Antiocho 2. Mach. 7. Du Ertz-Böβwicht unterdruckest uns wohl in disem zeitlichen Leben, aber der König der Welt wird uns, wie wir für seine Gesatz sterben, in der Auferstehung zum ewigen Leben wi derum auferwecken.

Der H. Jacobus mit dem Zunahmen Intercisus, oder der Zerstümmlete genannt, wurde von dem Perser König Ilsdegerde eines grausamen Tods wegen des heiligen Glaubens hingerichtet; es wurde ihm ein Glid nach dem andern hinweg geschnitten, und daurete dise Marter gantzer 9. Stund; so oft nun ein Glid v. g. eine Hand, Fuß ꝛc. ihm wurde hinweg gehaut, sprache diser Heilige ihm selbst gantz standhaftig zu: Gehe nur hin mein Hand, mein Fuß ꝛc. bey der Auferstehung der Todten am Jüngsten-Tag wer den wir schon widerum zusammen kommen. In vita.

Wie heisset der zwölfte Articul?

Und ein ewiges Leben, Amen.

Was wird verstanden durch das ewige Leben?

Das Reich GOttes, in welchem die Auserwählte ohne End mit Leib und Seel leben, herrschen, und der ewigen Güter geniessen werden.

Worin bestehet die Freud der Heiligen GOttes im Himmel?

Daß sie GOtt anschauen, und zwar ewig. Von der Anschauung GOttes und himmlischen Freuden ist ein mehrers zu sehen in dem fünften Haupt-Stuck bey Erklärung der vier letzten Dingen.

Was kan noch verstanden werden unter dem ewigen Leben?

Die Unsterblichkeit der menschlichen Seel, als welche ewig und ohne Aufhören leben wird, so lang GOtt wird GOtt seyn, nemlich ohne End; da lebe sie hernach entweders glückseelig in der ewigen himmlischen Freud, oder, welches GOtt gnädig verhüten wolle, unglückseelig in der ewigen Höllen-Peyn.

Ende des ersten Haupt-Stucks.

Das

Das anderte Haupt-Stuck Christ-Catholischer Lehr.

Von den Heil. Sacramenten.

Der erste Discurs.

Von den HH. Sacramenten insgemein, und absonderlich von dem H. Sacrament des Taufs.

Was ist ein Sacrament?

Es ist ein sichtbarliches kräftiges Zeichen, von Christo selbst eingesetzt, wodurch wir unsichtbarlicher Weis Gnad, und inwendige Heiligung empfangen.

Warum wird es genennt ein sichtbarliches Zeichen?

Weilen bey jedem Sacrament etwas ist, so man äusserlich sehen kan, v. g. im Heil. Tauf das Wasser, in der Firmung den Heil. Crysam, in dem Heil. Sacrament des Altars die Gestalten Brods und Weins, und also von andern Sacramenten zu reden.

Warum ist etwas sichtbarliches bey jedem H. Sacrament?

Weilen der Mensch eine Sach nicht recht fassen kan, wann er nicht durch äusserliche Zeichen solche Sach sehen oder mercken kan.

Von wem seynd die HH. Sacrament eingestellet worden?

Von Christo unserm Erlöser; und zwar hat er einige eingestellet, vor, andere erst nach seinem Tod.

Warum hat Christus eingestellet die H. Sacrament?

Daß wir durch sie von den Sünden sollen gereiniget, und der Seel nach geheiliget werden.

Woher haben sie die Kraft und Würckung?

Von den unendlichen Verdiensten Christi; und ist Christus gleichsam der Brunnen, die H. Sacrament aber die Geschirr, durch welche wir uns können zu Nutzen machen disen Gnaden-Brunnen, wann wir nur wollen.

Wie vil seynd heilige Sacrament?

Siben, erstens: der Tauf; andertens die Firmung; drittens das Sacrament des Fronleichnams unsers HErrn JEsu Christi; viertens die Buß; fünftens die letzte Oelung; sechstens die Priester-Weyh; sibendens die Ehe.

Warum seynd nur siben Heil. Sacrament?

Christo hat beliebet siben H. Sacrament einzusetzen, nicht weniger, noch mehrer, weilen dise zu dem Heyl der Menschen und Fortpflantzung der Kirch nothwendig, aber auch genug seynd. Dann erstlich: werden die Menschen durch den Tauf zu Kinder GOttes gebohren; Andertens: durch die Firmung im Glauben ernähret, und in der Gnad GOttes gestärckt; Drittens: durch das H. Sacrament des Altars der Seel nach gespeiset und getränckt; Viertens: durch die Buß von der Seelen-Kranckheit der Sünd geheilet; Fünftens: durch die letzte Oelung zum Tods-Kampf bereitet und bewafnet; Sechstens: durch die Priester-Weyh mit geistlichen Fürstehern und Hirten versehen; Sibendens: durch das Sacrament der Ehe wird die Vermehrung des menschlichen Geschlechts gesegnet, und geheiliget.

Seynd alle siben H. Sacrament dem Menschen nothwendig?

Nein, nur etliche.

Welche seynd nothwendig allen Menschen?

Der H. Tauf; wann hernach der Mensch zum Verstand kommt und schwerlich sündiget, ist auch zu seiner Zeit nothwendig die Buß und das allerheiligste Sacrament des Altars; mithin ist das nothwendigste Sacrament der H. Tauf, das vornehmste aber das H. Sacrament des Altars, weilen dises in sich enthaltet Christum selbst mit Fleisch und Blut, Menschheit und GOttheit.

Darf man die H. Sacrament öfters empfangen?

Den Tauf, Firmung und Priester-Weyh darf man nur einmahl empfangen, weilen bey Empfang diser drey Heil. Sacramenten der Seel eingedruckt wird ein geistliches Zeichen, so allzeit in der Seel bleibt; und diß geistliche Zeichen, wann ein solche Seel verdammt wird, gereichet ihr zur grösseren Peyn; wann sie aber kommt in Himmel, zu grösserer Glory.

Was nutzen aber so vil Ceremonien bey Gebrauch der Heil. Sacramenten?

Es hat eine jede ihre gewisse Bedeutung, und nebenzu, gleichwie die gezierte Kirchen mit den H. Bildern, schönen Altären, Liechteren und dergleichen, erwecken in dem Menschen eine Andacht, also brauchet man bey Austheilung der Heil. Sacramenten so vil schöne Ceremonien, damit bey denen Christglaubigen desto grösser seyn solle die Hochschätzung gegen denen Heil. Sacramenten, und die Andacht bey Empfang derselben.

Was ist der Tauf?

Der Tauf ist das erste nothwendigste Sacrament, darinnen der Mensch durch das Wasser und Wort GOttes von allen Sünden gereiniget, und von Christo als ein neue Creatur zum ewigen Leben widerum gebohren, und geheiliget wird.

Warum wird der Tauf genennet das erste Sacrament?

Weilen er ist eine Thür, wordurch man eingehet in die Kirch GOttes? und weilen man ohne Tauf keines andern Sacraments fähig ist, folglich, solle einer nicht getauffet seyn, könte ein solcher weder Priester werden, weder der Priesterlichen Absolution (wann er auch beichten sollte) theilhaftig werden, weder sonst einiges Sacrament empfangen, weilen er kein Mitglid der Christlichen Kirchen wäre.

Warum wird der Tauf genennet das nothwendigste Sacrament?

Weilen alle Menschen in der Erbsünd gebohren werden; von diser aber der Mensch auf keine Weis gereiniget wird, als durch den Tauf, wie Christus klar sagt Joh. 3. Wahrlich, wahrlich sage ich euch, es seye dann, daß jemand wider gebohren werde aus dem Wasser, und aus dem H. Geist, so kan er zum Reich GOttes nicht eingehen.

Wie ist man dann im alten Testament von der Erbsünd gereiniget worden?

Durch die Beschneidung.

Es lehren aber die Lutheraner, daß die Kinder bey ihnen, so ohne Tauf sterben, seelig werden wegen das Glaubens der Eltern?

Dise Lehr ist eine falsche Lehr, weilen obige Wort Christi klar; Es seye dann ꝛc.

Haben

Haben dann die Kinder, so ohne Tauf sterben, dort eine Peyn zu leyden?

Sie haben dort kein Feuer oder andere dergleichen Peynen auszustehen, wie die Verdammte? ausser daß sie auf ewig seynd ausgeschlossen von Ansehung des Angesichts GOttes, so schon genug ist, und die Eltern derentwegen höchst ihnen sollen lassen angelegen seyn, daß sie bey ihren Kindern den Heil. Tauf nicht verabsaumen.

Wie vilerley seynd Tauf?

Dreyerley. Erstens: der Wasser-Tauf; andertens: der Blut-Tauf; drittens: der Begierd-Tauf. Es ist doch zu mercken, daß der Wasser-Tauf allein ein Sacrament seye.

In wem bestehet der Blut-Tauf?

Wann einer nemlich nicht getauft ist; auch keine Gelegenheit hat sich taufen zu lassen, und solcher um Christi willen sein Blut vergiesset, und die Marter ausstehet; ein solcher wird getauft, und von der Erbsünd gereiniget. Wie? Durch das Blut, so er um Christi willen vergiesset, wie schön sagt der Heil. Johannes Apoc. 7. Diß seynd diejenige, so ihre Kleyder gewaschen, und sie weiß gemacht in dem Blut des Lamms.

Exempel.

Die unschuldige Kindlein, so der König Herodes lassen umbringen, seynd wahre Martyrer und Heilige, ohngeachtet sie den H. Tauf nicht empfangen; nemlich sie seynd in ihrem Blut, so sie wegen Christo vergossen, getauft worden.

Als ein grosser Zulauf der Christen ware zu dem Grab der H. Agnetis, und unter andern sich auch allda öfters einfindete, und ihre Andacht verrichtete die H. Emerentiana, so noch ungetauft war, wurde dise Schaar der Christen einstens von den Heyden überfallen, und grausam umgebracht; wie dann auch die H. Emerentiana versteiniget worden. Als nun die Eltern den Leichnam ihrer Tochter Emerentiana, unweit dem Grab der H. Agnetis, begruben, und sehr betrübt waren, erschine ihnen die Heil. Emerentiana mit einer grossen Schaar der H. Jungfrauen, und einem Schnee-weissen Lamm, tröstete ihre Eltern, verbotte ihnen wegen ihrer traurig zu seyn, weilen sie, wie sie sagte, bey Christo im Himmel lebe, den sie auf Erden von gantzem Hertzen geliebt habe. In vita 23. Jan. Dise H. Jungfrau ist gestorben ohne Tauf; wie ist sie dann von der Erbsünd gereiniget worden? nemlich durch die Marter.

Worin bestehet der Begierd-Tauf?

Wann nemlich der Mensch zum Verstand kommt, und gedencket, daß er sich gern wolte tauffen lassen, wann er wußte, daß er nicht sollte getauffet seyn; doch ist diß allein nicht genug, sondern er muß auch in sich erwecken eine vollkommene Reu und Leyd, das ist, GOtt als das allerhöchste Gut über alles lieben, und ein in diser Lieb gegründete hertzliche Reu haben über seine Sünd. Ja eine solche vollkommene Reu, oder vollkommene Lieb gegen GOtt schliesset ein die Begierd sich tauffen zu lassen.

Sollte dise Begierd samt der vollkommenen Reu und Leyd eben dise Würckung haben, wie der Wasser-Tauf?

Ja, demnach, weilen (sonderbar, wann die Hebammen im Fall der Noth tauffen (bey dem Tauf leichtlich ein Haupt-Fehler unterlauffen kan, v. g. daß etwann ein Wort nicht recht ausgesprochen, oder das Wasser zur rechter Zeit nicht aufgegossen wird, oder ein Abgang seyn kan an der rechten Meynung, mithin solcher Tauf ungiltig wäre, ist rathsam, daß der Mensch, wann er kommt zum Verstand, erwecke in sich eine Begierd und Verlangen nach dem Heil. Tauf, wann er wußte, daß er nicht getauft wäre, wie auch eine vollkomme Reu und Leyd.

Wie geschihet der Wasser-Tauf?

Wann einer mit dem Wasser, wie in der Catholischen Kirchen gebräuchig, getauft wird.

Was gehöret für ein Wasser hierzu?

Ein natürliches Wasser, v. g. aus einem Fluß oder Brunnen. Item ist tauglich ein Regen- oder Schnee-Wasser, ꝛc. und zwar wird das Wasser zu dem H. Tauf jährlich zweymahl geweyhet, nemlich an dem H. Char-Sambstag, und am H. Pfingst-Sambstag. Doch im Fall der Noth kan man auch brauchen bey dem H. Tauf ein anderes ungeweyhtes Wasser.

Ist ein warmes Wasser auch zu gebrauchen?

Ja, weilen es bleibt ein Wasser.

Kan man mit Bier, Wein, Saft, oder distillirten Wässeren, als Lavendel-Wasser, Rosen-Wasser ꝛc. auch tauffen?

Nein, weilen es keine natürliche Wässer seynd.

Was werden bey dem Tauf für Wort gesprochen?

Christus sagt Matth. 28. zu seinen Jüngern; Gehet aus in alle Welt ꝛc. tauffet sie im Nahmen GOtt des Vatters, und des Sohns, und des

Heil. Geistes. Mithin ist der Tauf-Form diser: Ich tauffe dich im Nahmen GOtt des Vatters, und des Sohns, und des Heil. Geistes, Amen. Welche Wort mit dem Mund auszusprechen seynd.

Ist es erlaubt von obigen Worten des Taufs etwas auszulassen?

Nein, weilen sonst der Tauf ungiltig, und kein Tauf wäre. Ingleichem ist auch kein anders Wort, v. g. Unser Lieben Frauen, oder sonst eines Heiligen hinzu zu setzen, weilen ebenfalls der Tauf gantz leicht ungiltig seyn kan, so alles denen Hebammen, welche im Fall der Noth oft Gelegenheit oder Nothwendigkeit haben zu tauffen, wohl einzubinden. Ja ein jeder Christ sollte wissen den rechten Tauf-Form, weilen sich kan ereignen eine Gelegenheit, daß man im Fall der Noth tauffen muß.

Wann im Fall der Noth von einer Hebamm oder jemand anderem ein Kind getauft wird, ist selbem ein Nahmen zu schöpfen?

Es ist zwar nicht unrecht, wann eine Hebamme, so im Fall der Noth tauffet, spricht: v. g. Peter, Jacob ꝛc. ich tauffe dich ꝛc. oder Kind ich tauffe dich ꝛc. jedoch ist auch nicht vonnöthen, daß man dort dem Kind einen Nahmen schöpfet, oder sage: Kind ich tauffe dich ꝛc.

Wann ist das Wasser dem Kind aufzuschütten?

Unter währender Aussprechung der Wort; und zwar solle man nach dem Gebrauch der Kirchen dreymahl absetzen mit Aufschüttung des Wassers.

Wann etwann die Hebamm die Wort des Taufs aussprechete, ein andere Persohn aber Wasser aufschüttete, wäre solcher Tauf giltig?

Auf keine Weis; weilen tauffen so vil heisset als abwaschen, da nun die Hebamm v. g. die Wort aussprechete: Ich tauffe dich ꝛc. und aber eine andere Persohn abschüttete das Wasser, wären die Wort der Hebamm nicht war; folgsam wäre es kein wahrer Tauf.

Was muß derjenige, so tauffet, für eine Meynung haben?

Nemlich daß er verrichten wolle dasjenige, was Christus eingesetzt, und zu dem Tauf erforderet, und wie es die Christliche Kirch im Brauch hat.

Darf ein Vatter oder Mutter ihr eigenes Kind tauffen?

Ja im Fall der Noth, und wann sonst niemand gegenwärtig, so zum Tauffen tauglich, seynd sie es schuldig.

Uber was für einen Theil des Kind ist das Tauf-Wasser abzuschitten?

Uber das Haupt, weilen dises ist der vornehmste Theil des Menschen, obwohlen die Lehrer auch sagen, daß, wann das Tauf-Wasser solle über das Hertz abgeschüttet werden, alsdann der Tauf auch giltig. Solte aber eine Hebamm bey der Geburt eines Kinds nichts bekommen; als etwann ein Händlein oder Füßlein von dem Kind, und ein Gefahr seyn, daß das Kind dahin sterbe, ehe man erlange etwas von dem Haupt oder Hertz, was ist zu thun? Die Hebamm solle das Wasser abschütten auch über ein solches Händel oder Füssel, so sie bekommen kan, und den Tauf verrichten unter diser Bedingnuß: Wann diser Tauf giltig: Tauffe ich dich im Nahmen GOtt des Vatters, und des Sohn, und des H. Geistes, Amen. Wann dises? Weilen etliche Lehrer meynen, daß auch ein solcher Tauf giltig, wann auch nur ein Hand, Fuß, oder anderes Glied mit dem Tauf Wasser werde abgewaschen. Hernach aber, wann ein solches Kind zur Welt solte gebohren werden, ist der Tauf von neuem zu verrichten, wenigst mit diser Bedingnuß: Wann du nicht getauft bist, tauffe ich dich im Nahmen GOtt des Vatters, und des Sohns, und des Heil. Geistes, Amen. Warum? Weilen das gewissere zu spielen, und vil Lehrer meynen, daß, wann das Tauf-Wasser nur über eine Hand, Fuß, oder anderes schlechtes Glied werde geschüttet, der Tauf nicht giltig seye.

Wer solle tauffen?

Der Priester, so an solchem Orth die Seel-Sorg hat; in der Noth aber kan ein jeder Mensch, Mann und Weib, Geistlich und Weltlich, Gute und Böse, Catholische und Uncatholische tauffen, wann einer nur hat die rechte Meynung, ein rechtes Wasser braucht, und die rechte Wort ausspricht, weilen Christus wegen der hohen Nothwendigkeit des Taufs, niemand darvon ausgeschlossen hat.

Der anderte Discurs.

Fortsetzung der Materi von dem Heil. Tauf, wie auch von der Firmung.

Warum braucht man bey dem Tauf so vil Ceremonien?

Es hat eine jede eine schöne Bedeutung; damit auch der Tauf mit grösserer Andacht verrichtet wird.

Warum wird das Tauf-Kind vor der Kirch-Thür aufgehalten?

Anzuzeigen, daß der Tauf seye ein Eingang in die Kirchen GOttes.

Item

Item wird das Kind dort gefragt: Was es begehre? Anzuzeigen, daß die Kirchen niemand zwinge zu dem Heil. Glauben.

Warum gibt man bey dem Tauf dem Kind einen Nahmen eines Heiligen?

Damit der Mensch mitler Zeit im Leben einem solchen Heiligen nachfolge: Item einen solchen Heiligen verehre, und diser eines solchen Menschens Fürsprecher bey GOtt sey.

Exempel.

Als die Eltern des H. Nicolai von Tolentin lang ohne Erben gelebt, haben sie sich verlobt zu dem H. Nicolao Bischof, daß, wann sie sollten einen Knaben erlangen, wollten sie nicht allein selben Nicolaum nennen, sondern auch verrichten eine gewisse Wallfahrt. Es stunde nicht lang an, da erlangten sie ein Kind, und zwar einen Knaben, den sie nicht allein Nicolaum liessen tauffen, sondern verrichteten auch ihre versprochene Wallfahrt. Diser Knab liesse ihm höchst angelegen seyn, seinen Nahmens-Heiligen dem Heil. Bischof Nicolao in allen Tugenden nachzufolgen, beforderist im Fasten; wie er dann schon im sibenden Jahr seines Alters dreymahl wochentlich gefastet mit Wasser und also das gantze Leben hindurch. In vita.

Gisa, Fürst in Hungarn, nachdem er den Christlichen Glauben angenommen, bate er oft GOtt, er möchte ihm doch die Gnad ertheilen, daß er könne gantz Hungarn vom Heydenthum reinigen, und zu dem Christlichen Glauben bringen. Einstens erschine ihm im Schlaf ein schöner Jüngling umgeben mit grossem Glantz, sagte ihm, daß er diser seiner Bitt nicht werde gewähret werden, weilen er vil menschliches Blut vergossen; doch werde er erzeugen einen Sohn, so dises vollziehen werde. Bald hierauf erschine im Schlaf der Fürstin, der H. Ertz-Martyrer Stephanus sprechend: Sie solle wohl getröst seyn; sie werde gebähren einen Sohn, welcher das Land Hungarn werde zu dem Christlichen Glauben bekehren, und der erste König allda seyn. Disen deinen Sohn, sagte der H. Stephanus, sollest du tauffen lassen Stephanum, und ich werde ihm in allem beystehen. In vita S. Stephani.

Was bedeuten so vil Beschwörungen bey dem Tauf?

Damit der feindliche Gewalt des Sathans von dem Tauf-Kind weiche.

Warum geschicht die Beschwörung auch mit dem Anblasen?

Anzudeuten, daß gleichwie der erste Mensch durch GOttes Anblasung das natürliche Leben empfangen hat, also auch das Tauf-Kind durch Anblasung des H. Geists ein neues Leben bekomme.

Was bedeuten so vil Creutz-Zeichen, so der Priester über das Kind machet?

Erstlich: daß der böse Feind durch diß Zeichen vertriben werde. Andertens: Daß Christus erinneret werde seines Heil. Leydens und Tods; mithin die Kraft desselben wolle auch zukommen lassen dem Tauf-Kind.

Was bedeutet der Speichel und der Aschen, wormit die Ohren und Nasen des Tauf-Kinds berühret werden?

Das Kind wird ermahnet, daß es im Leben allzeit offen habe die Ohren zu Anhörung des Worts GOttes, und die Nasen zum guten Geruch Christlicher Tugenden.

Warum legt der Priester auf das Kind die Stohl?

Er gibt hierdurch dem Kind Gewalt, in die Kirchen Christi zu kommen, und ein Mitglid zu werden.

Warum gibt der Priester ein geweyhtes Saltz dem Kind in Mund?

Gleichwie das Saltz ein Zeichen der Weisheit, also wird das Kind ermahnet, daß es mitler Zeit nichts reden solle, als mit dem Saltz der Bescheidenheit besprenget; sich auch hüte vor aller Fäule der Sünden.

Warum wird das Kind mit dem Heil. Oel auf der Brust und Schultern gesalbet?

Durch die Salbung auf der Brust wird angedeutet, daß das Kind die Gnad des Heil. Geists allzeit erhalten wolle: auf den Schultern aber wird es gesalbet, und gleichsam gestärcket, das Creutz mitler Zeit gedultig zu übertragen mit Christo.

Was bedeutet es, daß das Kind nach dem Tauf mit dem Chrysam gesalbet wird?

Es wird angezeigt, daß das Kind nunmehr ein Christ, massen der Nahm Christ herkommet von dem Wörtlein Chrysam.

Was wird angezeigt durch das weisse Hembdlein, so nach dem Tauf dem Kind wird angethan?

Das Kind wird ermahnet, daß, gleichwie es nun rein ist von Sünden, es also bleiben, und das weisse Kleyd der Unschuld allzeit behalten solle, bis das es kommen und erscheinen werde bey dem Gericht GOttes.

Warum

Warum gibt man dem Kind in die Hand ein brennende Kertzen?

Es wird das Kind erinneret, daß es das Licht des wahren Glaubens in sich niemahls solle erlöschen, sondern brennen lassen bis in den Tod.

Was nutzen die Ceremonien, indem das Tauf-Kind solche nicht verstehet?

Ob es gleich dermahlen die Ermahnungen nicht verstehet, geschehen sie doch recht, damit der Mensch mitler Zeit, wann er kommt zum Verstand, sich erinnere diser Ermahnungen, und das Leben darnach einrichte. Deßtroegen pflegt der Gevatter oder Gevatterin ein Geld dem getauften Kind in die Fätschen zu stecken, welches die Elteren vilfältig denen Kinderen aufbehalten, bis sie erwachsen, damit die Kinder hernach durch den Denck-Pfenning erinneret werden desjenigen, was sie im Tauf versprochen.

Warum ist vonnöthen bey dem Tauf ein Gevatter oder Gevatterin?

Damit sie für das Kind antworten, und gut sprechen. Andertens: Damit sie mitler Zeit, wann die Elteren frühzeitig sterben, oder sonst in Unterweisung des Kinds in Glaubens-Sachen, oder anderen zur Seeligkeit nothwendigen Dingen sollten nachläßig seyn, sich um ein solches Kind annehmen, es in geistlichen Sachen unterrichten, und die Stell der Elteren vertretten. Doch, wann im Fall der Noth ein Kind durch ein Hebamm oder sonst jemand anderen getauft wird, ist kein Gevatter oder Gevatterin vonnöthen.

Was entstehet aus der Gevatterschaft?

Es entstehet zwischen dem Gevatter oder Gevatterin, dem Kind, wie auch des Kinds Vatter und Mutter: nicht weniger zwischen dem Tauf, dem Kind, und des Kinds Vatter und Mutter ein geistliche Freundschaft, also zwar daß ersagte Persohnen, so also miteinander in eine geistliche Freundschaft eingetretten, nicht können zusammen heyrathen, und wäre solche Ehe ungiltig.

Kan bey denen Catholischen auch Gevatter seyn ein Lutheraner oder Calvinist?

Diß sollte nicht seyn, weilen zu förchten, es möchte mitler Zeit ein solcher Ketzerischer Gevatter oder Gevatterin ein solches Kind verführen, und arreitzen zu ihrem Glauben. Doch, wo es wegen erheblichen Ursachen und üblichen Gebrauch geschicht, wird solches zugelassen.

Was würcket der Tauf?

Er nimmt die Erbsünd, so ein abscheuliche Mackel ist.

Exempel.

Ehe und bevor die Heil. Jungfrau und Martyrin Catharina ist getauffet worden, erschine ihr einstens die seeligste Mutter GOttes, haltend auf ihren Armben ihren Sohn, und ihn bittend, er wolle Catharinam ihm lassen befohlen seyn. Christus wendete sein Angesicht von ihr ab, sprechend: sie seye gantz abscheulich. Die H. Catharina merckend, daß Christus verstehe die Erbsünd, liesse sich tauffen; nach dem Heil. Tauf erscheinet ihr Christus im Schlaf, vermählet sich in Gegenwart der seeligsten Mutter GOttes und viler HH. Englen mit Catharina, und stecket ihr dessen zum Zeichen einen kostbaren Ring an den Finger. Da nun die H. Catharina erwachete, und anfänglich vermeynte, es seye nur ein Traum gewesen, findet sie an dem Finger wahrhaftig einen kostbaren Ring, so sie Zeit Lebens bewahret, und sich beflissen, jederzeit durch ein frommes Leben ein Braut Christi zu seyn, und zu verbleiben. In vita.

Was würckt weiters der Heil. Tauf.

Nicht allein wird der Getaufte gereiniget von der Erbsünd, sondern es wird ihm auch mitgetheilet und eingegossen die heiligmachende Gnad GOttes.

Was ist die heiligmachende Gnad GOttes?

Ein übernatürliches geistliches Kleinod oder Zeichen in der Seel wordurch sie fähig wird der Göttlichen Natur. Gleichwie, wann ein Kayser einem Hof-Bedienten mittheilet einen kostbaren Gnaden-Pfenning, diß ein Zeichen ist, daß solcher Mensch bey dem Kayser in Gnaden stehe; also ist die heiligmachende Gnad GOttes, so dem Menschen in dem H. Tauf wird mitgetheilt, ein sonderbare innerliche Zierd in der Seel, wordurch sie GOtt angenehm wird, und ein Zeichen, daß solche Seel wohl bey GOtt stehe, und fähig seye der Göttlichen Anschauung. So ist es dann um die Gnad GOttes ein so kostbare Sach, daß der H. Thomas von Aquin sagen darf, daß der mindeste Grad derselben übersteige an Kostbarkeit alles zeitliche Gute der gantzen Welt. Bilde dir also ein, Christliche Seel, alles, was auf der Welt schön, herrlich, und kostbar ist, alles Gold, Silber, Perl, Edelgestein, alles, alles; doch der mindeste Grad der Gnad GOttes ist weit herrlicher, kostbarer, und hochschätzbarer, als alles diß. Sonderbar aber ist die Gnad GOttes höchst schätzbar, weilen sie ein Pfand ist der ewigen Glory, und eine Gaab, wordurch wir Kinder GOttes werden und seynd; wie schön sagt der H. Johannes 1. Joh. 3. Seynd wir dann Kinder, schliesset der H. Paulus Rom. 8. so seynd wir auch Erben GOttes, Mit-Erben aber Christi. Was könte von dem Menschen höhers gesagt werden? Mithin wann der Mensch auch ist auf der Welt der allerärmeste, Verlaßneste, Verachteste, angefüllet mit allen erdencklichen

chen Kranckheiten, und Armseeligkeiten, ist er glückseelig über glückseelig, reich über reich mit der Gnad GOttes, und übertrifft mit seiner innerlichen Schönheit alle Schönheiten der gantzen Welt.

Exempel.

Die H. Catharina von Senis hat vilfältig aus Schickung GOttes diejenige, so in grossen Sünden gesteckt, aus dem üblen Geruch, so sie von sich gaben, erkennet: diser üble Geruch ware bey manchem grossen Sünder so groß, und unerträglich, daß die H. Catharina oft möchte in Ohnmacht gefallen seyn. Hingegen erkennete sie auch öfters aus dem annehmlichen Geruch die Fromme, und wurde aus sonderbarer Schickung GOttes ansichtig in denselben der Gnad GOttes. Als nun einstens ihr Beicht-Vatter sie fragte, wie kostbar und schön ihr vorkomme die Gnad GOttes in dem Meschen? sagte sie: O Pater, so schön und kostbar ist eine Seel, so mit der Gnad GOttes gezieret ist, daß, wann du solche solltest sehen, wurdest du eine solche Lieb fassen gegen selbiger, daß du aus Lieb gegen derselben wurdest verlangen alle erdenckliche Marter zu leyden. In vita.

Anno ein tausend zwey hundert sechs und neuntzig ist Cassanus der Tartar-König mit zweymahl hundert tausend der Seinigen zu Pferd aus seinem Reich aufgebrochen, und hat mit selbigen die herum ligende Länder gewaltig verwüstet. Er vernahme, daß der König in Armenien habe eine Tochter einer unvergleichlichen Schönheit, auch vortreflichen Tugenden: dise begehrete er zur Ehe: Wofern aber der König in Armenien selbe nicht wurde lassen abfolgen, drohete er gantz Armenien mit Feuer und Schwerd zu verhörgen. Der Vatter, als ein guter Christ gabe seine Tochter ungern disem Heyden, weilen er aber förchtete den Untergang seines Königreichs, liesse er endlich den Heyrath geschehen, doch mit diser Bedingnuß, daß seiner Tochter sollte erlaubt seyn, eine Christin zu bleiben. Diß wird ihr zugelassen, die Hochzeit gehet vorbey; die Königin wird mitler Zeit mit einer Leibs-Frucht geseegnet; indem nun von einer so schönen Königin verhoffet wurde ebenfalls ein schöner Printz, gebährte die Königin ein häßliches schwartzes Kind. Der Tartar-König fassete alsbald einen Argwohn, die Königin seye ein Ehebrecherin, befahle also, die Königin und das Kind zu verbrennen: und ob zwar die Königin ihre Unschuld bezeugte, halffe doch alles nichts. Da nun die Königin sahe, daß sie und ihr Kind sterben mußte, bate sie letztens ihr dises aus, daß sie därfte noch wenigst ihr Kind taufen vor dem Tod; so ihr erlaubt worden. Das Kind wird in Gegenwart des Königs und viler Hof-Herren getauft, und höre man Wunder! Kaum ward der Tauf vollzogen, so wurde dises Kind, so zuvor gantz schwartz, ungestalt und abscheulich war, unbeschreiblich schön, schön wie ein Engel. Der König, so sich dises Wunders halber kaum fassen kunte, schenckte der Königin

gin samt dem Kind alsobald das Leben, erkennet die grosse Kraft des heiligen Taufs, nimmet an den Christlichen Glauben, lasset sich samt denen meisten seines Hofs tauffen, und breitet den Christlichen Glauben aus in der gantzen Tartarey. Thomas Bozius tom. 1. l. 11. de signis Eccles. c. 16. Nemlich durch die äusserliche Schönheit, so der Heil. Tauf gebracht, hat GOtt an Tag gegeben, wie unbeschreiblich erst seyn werde die innerliche Schönheit der Seel, so derselben gebracht wird durch die Gnad GOttes.

Wie lang bleibt die Gnad GOttes in dem getauften Menschen?

So lang nemlich der Mensch nicht schwerlich gesündiget: so bald aber er ein schwere Sünd begehet, weichet der H. Geist mit seiner Gnad, und wird dise dem Menschen nicht mehr mitgetheilt, bis er ernstliche Buß würcket. Weilen nun der Sathan weiß, wie kostbar die Gnad GOttes, und er möglichist suchet den Menschen, wann er kommt zum Verstand, um selbe zu bringen, und in die Sünd einzuführen, geschicht leyder! daß der Mensch sich zeitlich in der Jugend, beforderist durch das Laster der Unzucht lasset bethören, und also des grossen Schatzes der Gnad GOttes berauben, daß also wahr wird, was Joh. 23. seufzet: Der Mensch erkennet dessen Werth nicht.

Was würcket der Tauf, wann sich ein gewachsener Mensch tauffen lasset?

Nicht allein wird solchem mitgetheilt die Gnad GOttes, und ausgelöschet die Erbsünd, sondern auch alle andere Sünden, so er von Jugend auf begangen. Ja es werden auch durch den Tauf solchen Menschen augenblicklich nachgelassen alle zeitliche und ewige Straffen, also zwar, daß, wann solcher Mensch nach dem Tauf alsobald sterben sollte, er von Mund auf gen Himmel fahrte. Doch muß solcher Mensch vor dem Tauf seine Sünd bereuen. Gleiche Würckung, wie der Tauf, hat auch die heilige Marter, wann nemlich der Mensch um Christi willen sein Leben dargibt.

Was ist die Firmung?

Die Firmung ist ein Sacrament, in welchem der getaufte Mensch durch den Crysam und Wort GOttes von dem Heil. Geist in Gnaden gestärckt wird, damit er seinen Glauben standhafrig bekenne, und demselben desto fleißiger nachkomme.

Woher erweiset man, daß die Firmung ein Sacrament ist?

Erstens: Aus der Lehr der Kirch, so nicht fehlen kan. Andertens: Bezeugen solches die uralte Kirchen-Lehrer: Benanntlich sagt der Heil. Augustinus l. de Bapt. c. 20. Daß die Firmung oder heilige Salbung, eben wie der Tauf, in der Zahl der HH. Sacramenten seye. Drittens: Melden die Geschich-

schichten der Apostlen c. 18. & 19. schon von der Firmung, indem man dort liset, daß die HH. Apostlen denen Getauften die Hand aufgelegt, über sie gebettet, und solche den H. Geist empfangen haben.

Haben die Apostel auch schon gebraucht den Crysam?

Ja: wie dann der H. Dionysius, so schon gelebt zur Zeit des H. Pauli, de cœlest. Hier. c. 2. diß Sacrament nennet eine Göttliche Salbung. Der Heil. Cyrillus c. 3. nennet es eine Salbung Christi, so durch den Heil. Geist würcket.

Wann hat Christus die Firmung eingesetzt?

Glaublich am letzten Abendmahl, und wird vermuthlich derentwegen der H. Crysam am grünnen Donnerstag jährlich von dem Bischof geweyhet.

Was ist der Crysam?

Ein aus Baum-Oel gemachte Salbe

Wer theilet mit die Heil. Salbung?

Ein Bischof, welcher bey der Salbung brauchet dise Wort: Ich bezeichne dich mit dem Zeichen des Heil. Creutzes, und firme dich mit dem Crysam des Heyls. Im Nahmen GOtt des Vatters, und des Sohns, und des Heil. Geists.

Wer ist fähig der Heil. Firmung?

Ein jeder getaufter Mensch: auch die kleine Kinder; doch ist rathsam, daß man warte, bis die Kinder kommen zu ihrem Verstand, damit sie wissen, was sie empfangen; dahero, damit die Kinder mit gebührender Vorbereitung zur Firmung gehen, seynd sie anvor von den Eltern oder jemand anderen wohl zu unterrichten.

Was ist ferners vonnöthen?

Wann man in einer schweren Sünd, ist vonnöthen, daß man vor Empfang der Heil. Firmung eine H. Beicht ablege, oder wenigst durch eine vollkommene Reu und Leyd sich in Stand der Gnaden setze.

Ist die Firmung vonnöthen zur Seeligkeit?

Nein: doch solle man selbe nicht verabsaumen; vil minder verachten.

Was würcket die Firmung?

Erstlich: Drucket sie ein in die Seel ein geistliches Zeichen, so dem Gefirmeten im Himmel seyn wird zur grösseren Glory, hingegen aber auch in der Höll zur grösseren Peyn. Andertens: Löschet sie aus einen guten Theil der läßlichen Sünden, und ausständiger zeitlicher Straffen. Drittens: Stärcket

die Firmung den Menschen in der Gnad GOttes. Viertens: Gibt die Firmung eine sonderbare Stärck, daß man im Glauben standhaftig seye.

Exempel.

Da der Heil. Angegavensische Bischof Maurilius einstens Meß lesete, kame unter währender H. Meß eine Frau, brachte zu dem Heil. Bischof ein franckes Kind, mit Bitt, er wolle selbes firmen, massen es sterben werde. Der Heil. Maurilius lase die H. Meß fort, ohne daß er das Kind firmete, unter währender Meß aber stirbt das Kind. Was geschicht? Als solches dem H. Maurilio hinterbracht wurde, beweinete er höchst seine Hinläßigkeit: Ja nahme die Kirchen-Schlüssel, zoge völlig hinweg, kame an das Meer, fahrete hinüber in Engelland; unter währendem Hinüberfahren aber fielen ihm die Schlüssel unversehens in das Meer. Worauf er ihm vornahme, so lang zu weinen, und Buß zu thun, bis er die Schlüssel wider wurde erhalten; dienete also in Engelland einem Fürsten als ein Gärtner. Als nun die Seinige den H. Bischof allenthalben suchten, und einige kamen bis ans Meer, wo der H. Maurilius in Engelland hinüber geschiffet, sahen sie am Ufer des Meers einen Stein, worauf dise Wort stunden geschriben: Allhier ist der Bischof Maurilius übergeschiffet. Sie setzten sich zu Schif, fahren auf dem Meer hinüber in Engelland, und höre man Wunder! Auf dem Meer kommet ihnen zu Handen ein seltsamer grosser Fisch, welchen, als sie eröfnet, fanden sie in ihme etliche Schlüssel: sie wurden auch nächtlicher Weil im Schlaf ermahnet, zu einem gewissen Fürsten (so genennet wurde) zu reisen, da wurden sie den Bischof Maurilium finden. Da sie nun dahin kamen, traffen sie an Maurilium als einen Gärtner, fielen ihm zu Füssen, bittend er solle mit ihnen zuruck kehren in sein Bißthum. Der H. Maurilius sagte, diß könne nicht geschehen, massen er versprochen, nicht mehr zu kommen in sein Bißthum, bis er seine Schlüssel wider erlange, und diß sein Elend hätte er wohl verdienet wegen seiner Hinläßigkeit der Firmung halber, sie zeigten ihm die gefundene Schlüssel, und der H. Maurilius verfügte sich wider in sein Bißthum. In vita. Die fromme und heilige Leuth also haben die H. Firmung jederzeit in hohen Ehren und Großschätzung gehalten.

Was bedeutet der Backen-Streich, welchen man von dem Bischof empfanget?

Erstens: Daß man sich erinnere der empfangenen Firmung halber. Anderdens: Wird gezeiget, daß man solle bereit seyn, alles um Christi willen zu leyden.

Muß

Muß man bey der Firmung auch haben einen Gevatter oder Gevatterin?

Ja: und zwar muß ein solcher Gevatter oder Gevatterin gefirmet seyn.

Kan man eben den Gevatter oder Gevatterin bey der Firmung haben, so man gebraucht bey dem Tauf?

Nein, es solle ein anderer seyn.

Was ist das Amt eines Gevatters oder Gevatterin bey der Firmung?

Daß sie bey der Firmung einem beystehen, ihne halten, oder berühren, und hernach, wann es vonnöthen, einen solchen in geistlichen Sachen unterrichten.

Entstehet auch eine geistliche Freundschaft?

Ja eben wie im heiligen Tauf.

Ist es nöthig, daß die Stirn mit einer Firm-Binden verbunden werde?

Es ist nicht allenthalben bräuchig wann es aber bräuchig, solle man die Stirn hernach (nachdem man die Binden etliche Täg getragen) durch einen Priester lassen abwaschen, die Binden aber lassen verbrennen.

Der dritte Discurs.

Von dem Heil. Sacrament des Fronleichnams unsers HErrn JEsu Christi.

Was ist der Fronleichnam Christi?

Es ist das Sacrament des Altars; ja der wahre Leib und Blut unsers HErrn JEsu Christi, der unter den Gestalten Brods und Weins mit samt seiner Seel und GOttheit, wesentlich und vollkommentlich gegenwärtig da ist, so bald ein ordentlicher geweyhter Priester Brod und Wein auf dem Altar wandlet und consecrieret.

Wann hat Christus eingesetzt dises allerheiligste Sacrament?

Am letzten Abendmahl: dort seine allerheiligste Lieb gegen uns zu zeigen, damit nemlich wir allzeit in ihm, und er in uns bleibete: sagte der H. Matthäus 26. Es nahme JEsus das Brod, seegnete es, und brachs, und gab es

seinen

seinen Jüngern und sprach: Nehmet hin, und esset, das ist mein Leib. Er nahme auch den Kelch, und danckte, und gab ihnen den, und sprach: Trincket alle daraus, dann es ist mein Blut des neuen Testaments. Dort also am letzten Abendmahl hat Christus nicht allein seinen Apostlen gereicht sein Fleisch und Blut, sondern sagte auch, wie der H. Lucas am 22. meldet: Das thut zu meiner Gedächtnuß; mithin ernennete, und verordnete er dort seine Jünger zu Bischöf, gabe ihnen den Gewalt, nicht allein Brod und Wein in sein heiligstes Fleisch und Blut zu verwandlen, sondern daß sie auch disen Gewalt anderen dörffen mittheilen, zu Bischöffen und Priesteren ordiniren, und dise widerum andere. Wie dann der H. Paulus 1. Cor. 4. schön sagt, daß man sie, nemlich die Apostel, solle ansehen, und halten als Diener Christi, und Auspender der Geheimnussen GOttes.

Wann wird das Brod und Wein in das Fleisch und Blut Christi verwandlet?

Selben Augenblick, da der Priester die Wort darüber ausgesprochen, ist Christus gegenwärtig mit Leib und Seel, mit GOttheit und Menschheit, wie er im Himmel ist.

Ist dann kein Brod und Wein mehr vorhanden?

Nein, sondern nur die Gestalten v. g. der Geschmack, die Weisse der Heil. Hosti, die Runde ꝛc.

Wie kan diß seyn, daß die Gestalten Brods und Weins vorhanden, und doch kein Brod und Wein mehr?

Diß geschicht durch ein Miracul von GOtt, damit der Verdienst bey uns wegen des Glaubens desto gröffer seye.

Es sagt aber Christus selbst, daß ein Brod vorhanden, Joh. 6. Wer von disem Brod essen wird, wird leben in Ewigkeit?

Christus setzt fleißig hinzu: Das Brod, welches ich geben werde, das ist mein Fleisch für das Leben der Welt. Sagt auch dort, daß er seye ein lebendiges Brod.

Es sagen aber die Calvinisten, daß das Brod und Wein bleibe, und nur geistlicher Weis durch dasselbe uns angedeutet werde der Leib Christi?

Diß ist eine falsche Lehr; massen, ja obige Wort Christi Matth. 26. klar seynd:

seynd: Nehmet hin und esset, das ist mein Leib ꝛc. Item sagt Christus Joh. 6. Mein Fleisch ist wahrhaftig ein Speiß, und mein Blut ist wahrhaftig ein Tranck. Wie wäre nun Christus wahrhaftig eine Speiß und Tranck, wann er nur durch das Brod und Wein geistlicher Weis, figuraliter, uns wurde vorgestellt? es wäre diß eben so vil, als wann einem ein Hauß verkauft oder gar geschenckt wurde, und hernach statt dessen etwann auf einem Papier nur ein Abriß hiervon einem solchen wurde ausgefolgt. Daß also Christus in dem Heil. Sacrament des Altars wahrhaftig gegenwärtig seye mit Fleisch und Blut, GOttheit und Menschheit, ist ein Glaubens-Articul, so allzeit schon von denen Zeiten her der Heil. Apostlen in der Catholischen Kirchen geglaubt, und mit unzahlbaren Miraculn und Wunderwercken von GOtt bestättiget worden. Wie man dann liset, daß Christus in der Heil. Hostie vilfältig erschinen als ein Knäblein: vilfältig haben die Heil. Hostien, da dise von denen Juden oder anderen mit Stechen oder Hauen übel tractiret worden, Blut roth geflossen: vilfältig haben die Heil. Hostien sich entfärbet, und seynd erschinen, wie ein Fleisch; dergleichen Heil. Hostien schon über 500. Jahr zu sehen in Augsburg bey dem Heil. Creutz.

Exempel.

Da der H. Antonius von Padua noch im Leben, befande sich zu Tolosa in Spanien ein gewaltiger Ketzer Bovillus mit Namen, so die Gegenwart Christi in dem allerheiligsten Sacrament des Altars nicht glauben wollte, und ungeacht der H. Antonius mit ihm öfters disputierte, und allzeit ihn überwande, blibe er doch hartnäckig. Endlich liesse sich diser Ketzer in so weit ein, daß er an Christi Gegenwart wolle glauben, wann er dißfalls ein Miracul sehen werde. Der H. Antonius fragte, was er dann verlange? ich will, sagte der Ketzer, drey Tag einsperren meinen Esel, und selbem kein Futter geben: hernach will ich ihn herfürführen, auf einer Seiten will ich legen das Futter, auf der andern Seiten stehe du mit deiner Hostie: wird nun der Esel das Futter verlassen, und also dir zu gehen, will ich glauben, daß Christus wahrhaftig gegenwärtig. Der H. Antonius gehet disen Pact ein: da nun der dritte Tag anbrach, und vil tausend Menschen auf offentlichem Platz zusammen kamen, den Ausgang zu sehen, liset der H. Antonius die H. Meß, nimmt hierauf das Hochwürdigste Sacrament des Altars, tragt es auf offentlichen Platz: es wird das hungerige Maulthier auch herfür geführet, und dort ihm vorgesetzt das Futter, der H. Antonius aber haltend in der Hand das Hochwürdige Gut, redet selbes also an: Im Namen meines Schöpfers, so ich Unwürdiger in meinen Händen halte, befihle ich dir, daß du alsobald herzu gehest, und vor deinem GOtt niderfallest, ihme die gebührende Ehr erweisest, damit von

dir die Ketzer lernen, wie sie ihren GOtt in dem heiligsten Sacrament des Altars sollen verehren. Sehe man Wunder! alsobald verliesse der Esel das Futter, gienge zu dem Hochwürdigsten Sacrament des Altars, warf sich dort nider auf seine Knye, neigte das Haupt gantz auf die Erd, als wollte auch diß unvernünftige Thier Christum in dem Heil. Sacrament des Altars anbetten; worauf sich Bovillus und vil andere Ketzer sich bekehret, und Christi Gegenwart geglaubet. In vita S. Antonii. 13. Junii.

Als ein Ertz-Ketzer zum Feuer verurtheilet wurde, fienge er überlaut an zu lachen, ja als man den Scheitterhauffen anzündete, löschete er alsbald aus das Feuer, und lachete mehr, als vormahls. Der Bischof dises Orts liesse bringen eine consecrirte H. Hostie, und das Holtz wider anzünden: der Ketzer rufte den Satan wider an um Hülf, so aber mit disen Worten ihm antwortete: Ich kan dir jetzt nicht mehr helffen, weilen gegenwartig derjenige, so mehr kan als ich. Worauf diser Ketzer alsobald zu Aschen verbrennet worden. Cæsar. de Com. num. 24.

Ist unter einer Gestalt mehr, als unter der andern?

Nein, es ist unter einer sowohl Christus, als unter der andern.

Ist unter den Gestalten des Brods auch das Blut Christi; und unter den Gestalten des Weins auch sein Leib?

Ja, es ist unter beeden Gestalten der vollkommene lebendige Leib Christi: Zu einem lebendigen vollkommenen Leib aber gehört Fleisch und Blut.

Ist unter einer grossen Hostie mehr als unter einer kleinen?

Nein, sondern in der kleinen Hostie, ja in dem allermindesten Particul, ist eben derjenige Christus, so in einer grossen Hostie ist.

Wie ist es möglich, daß Christus in so vil heiligen Hostien seyn kan?

Wie ware es möglich, daß Matth. 14. die von Christo geseegnete fünf Brod und zwey Fische fünf tausend Männern zur Speiß erkiecket? Ja noch zwölf Körb voll Stücklein übergebliben? Bey denen Menschen also, sagt Christus Matth. 19. ist diß unmöglich; bey GOtt aber seynd alle Ding möglich.

Warum ist dem Priester in der Meß erlaubt eine grosse Hostie?

Damit selbe von dem Volck desto leichter gesehen wird.

Exem-

Exempel.

Anno ein tausend dreyhundert vier und achtzig, begehrte zu Seefeld im Tyrol unweit Ynsprug ein Edelmann, mit Namen Oswald Mulser, daß der Priester bey der Oesterlichen Communion ihm solte reichen eine grosse Hostie. Der Priester, aus Forcht er möchte in Ungnad kommen, consecriret in der Meß unter anderen Hostien auch eine grosse Hostie für den Edelmann, und communiciret ihn darmit. Sobald der Edelmann die H. Hostie in den Mund empfieng, wiche augenblicklich die Erden mit ihm, und da er sich nun aus Schröcken hielte an dem Altar-Stein, wiche auch selbiger, als wann er ein Wachs wäre. Weilen nun die H. Hostie diser Edelmann nicht konte geniessen, mußte der Priester selbe wider aus dem Mund nehmen: Der Edelmann aber fiele in solche Melancholey und Traurigkeit, daß er bald hierauf starbe, doch bußfertig. Dise H. Hostie ist noch gantz blutroth zu sehen in Seefeld, und geschehen hierdurch vil grosse Miracul: Wie man dann auch noch sihet dort die Fußtritt, und auf dem Altar die Finger dises Edelsmanns eingedruckt. Bredenbach. l. 1. Collat. Sac. 55.

Wann die Heil. Hostie zertheilet wird, wird Christus auch zertheilet?

Nein, sondern nur die Gestalten: massen der glorreiche Leib Christi nicht kan zertheilet oder zerbrochen werden.

Wie lang bleibt dann Christus in dem allerheiligisten Sacrament des Altars?

So lang die Gestalten bleiben, und nicht verzehret werden.

Wann und wo sollen wir ehren Christum in dem heiligen Sacrament des Altars?

Weilen Christus sich aufhaltet in dem H. Sacrament des Altars hauptsächlich derentwegen, daß wir allda vor ihme mündlich können vortragen unsere Nothdurft, und er uns erhöre, sollen wir uns in solchen Gottshäusern, wo das allerheiligiste Sacrament des Altars wird aufbehalten, gern einfinden: Massen Christus sagt Prov. 8. Mein Freud ist zu seyn mit den Menschen-Kindern: Folglich gefallet ihm auch, wann der Mensch bey ihm sich gern einfindet. Dort also in dem Heil. Sacrament des Altars solle der Mensch verträulich handlen, sein Anligen ihm klagen, und er wird finden einen gantz gnädigen GOtt.

Exempel.

Der Heil. Franciscus Xaverius, jener grosse Apostel der Indianer, begabe sich bey eitler Nacht (nachdem er den gantzen Tag in Gewinnung der Seelen zugebracht) in der Stille zu dem Altar, bettete allda in dem heiligen Sacrament des Altars seinen GOtt und HErrn an, und verrichtete sein Gebett mit höchster Andacht und Inbrunst. In vita.

Der gottseelige Frater Franciscus von dem Kind JEsu des baarfüßigen Carmeliter-Ordens, wo er ein Kirchen offen gesehen, gienge er hinein: ja wann ihn nicht andere Geschäft verhinderten, blibe er ost in einer solchen Kirchen (wo beforderist aufbehalten ward das allerheiligste Sacrament des Altars) eine gantze Stund, und redete mit Christo so verträulich, als ein Freund mit dem andern reden kan. Als er nun befraget wurde: warum er in alle Kirchen gehe, wo bevorderist das H. Sacrament des Altars, und warum er bey keiner Kirchen vorbey gehe? sagte er: Es gebühret sich ja nicht, daß ein Knecht vor dem Thron seines HErr vorbey paßirte, und ihm nicht erweise seinen schuldigsten Dienst. In vita.

Als der Heil. Ludwig König in Franckreich von denen Saracenern gefangen, und dem Sultan von Syrien zu verwahren übergeben wurde, sahe man disen H. König, daß er vil Zeit zubringe bey dem H. Sacrament des Altars, selbes anbette, und fußfällig möglichist verehre. Da nun mitler Zeit die Loßlassung des H. Ludwigs von den Seinigen begehrt wurde, die Saracener aber hiervor verlangten ein genugsames Pfand, begehrte unter andern der Sultan für ein Pfand die Hostie, weilen, wie er sagte, diß der gröste Schatz des Königs seyn müsse, indeme er so hoch selbe allzeit verehrete, und so vil Zeit bey selbiger zubringe. Mastrillus tom. 2. Serm. 64.

Da Maximilianus I. der Kayser sich in dem hohen Gebirg unweit Ynsprug also verstigen, daß ihm kein Mensch konte mehr zu Hülf kommen, ruft er, man möchte ihm in diser höchsten Lebens-Gefahr doch bringen das allerheiligste Sacrament des Altars, damit er (indem er selbes nicht mehr geniessen könne) wenigist von dem Felsen hinab, dasselbe möchte anbetten, möglichist verehren, und sich Christo befehlen. Das H. Sacrament des Altars wird gebracht, der Kayser bettete dasselbe mit höchster Andacht an, bittete Christum um Hülf, und alsobald erschine ihm ein schöner Jüngling (so glaublich der H. Schutz-Engel ware) führte ihn durch die Steinfelsen hinab einen gantz unbekannten Weeg: da dann selben der Kayser wollte belohnen, verschwande er. Dauroultius c. 3. tit. 37.

Wie soll man sich verhalten bey dem Eingang in ein Kirchen beforderist, wo vorhanden das allerheiligste Sacrament des Altars?

Vor allem solle man die Augen, und das Gemüth ergehen lassen zu dem H. Sacra-

Sacrament des Altars, die Knye tief biegen, niderknyen, und etwann erwecken die drey Haupt-Tugenden, den Glauben, Hofnung und Lieb, oder mit einem andern andächtigen Gebett Christum grüssen; massen sich ja gebühret, daß wir GOTT unsern Erschaffer zum ersten ehren, und hernach erst seine Geschöpf die Heilige GOttes.

Wie können wir ferners verehren das allerheiligste Sacrament des Altars?

Wann man nemlich, da selbes zu einem Krancken getragen wird, fleißig mitgehet, und selbes begleitet; auch auf dem Weeg andächtig bettet. Wie dessen die schönste Exempel gesehen werden in denen Städten, benanntlich in der Churfürstl. Residenz-Stadt Müncken, wo nicht allein vil brennende Facklen werden mitgetragen, sondern auch alles Volck, so mitgehet, mit lauter Stimm den H. Rosenkrantz bettet. Beförderist aber ist sehr ersprießlich der Heil. Seegen, so mit dem Hochwürdigsten Gut über das Volck gegeben wird; sollen also selben zu empfangen, möglichist beflissen seyn. Der Seegen des HErrn machet den Menschen reich, sagt der Heil. Geist Prov. 10. diß hat erfahren Obededom; weilen nemlich die Arch GOttes geruhet in seinem Hauß, sagt die H. Schrift 2. Reg. 6. Der HErr seegnete Obededom und sein ganzes Hauß. Wie? nach Meynung der Lehrer haben seine Weinberg alsobald ein schöners Ansehen bekommen, seine Aecker zwey-dreymahl mehrer ertragen, als anderemahl, dem Obededom, und seinen Kindern ist von Stund an alles besser von statten gangen: Nemlich der Seegen des HErrn macht reich. Wann die Arch, so nur gewesen ein Kasten von Holtz, darinnen gelegen das Manna, und die zwey steinerne Taflen Moysis, gebracht in das Hauß Obededoms solches Glück und Seegen, was grossen sowohl geistlich- als zeitlichen Nutzen wird erst bringen, wann man erlanget den gnadenreichen Seegen mit dem Hochwürdigen Gut, allwo Christus selbst mit GOttheit und Menschheit gegenwärtig.

Exempel.

Da Rudolphus Graf von Habsburg, eine Reiß vornahme zu einer frommen und heiligmäßigen Closterfrauen, so in dem Schweitzerland wohnete, traffe unter Weegs an einen Priester, so eben das Hochwürdige Gut, als letzte Weegzehrung zu einem armen Krancken truge. Was thate diser gottsförchtige Graf? er stige alsbald von dem Pferd, bietete dar selbes dem Priester: ja nöthigte ihn gleichsam, daß er sich mußte auf das Pferd setzen: er aber, der Graf führte das Pferd haltend bey dem Zaum, bis man kame zu dem Hauß des Krancken. Nachdem der Priester den Krancken versehen, und nachgehends sich gegen dem Grafen bedancket des Pferdshalber, nahme der Graf das Pferd nicht

mehr an, sprechend: Er seye nicht würdig dasjenige Pferd mehr zu besteigen, auf welchem Christus selbst geruhet; mithin schenckte der Graf das Pferd dem Priester, und setzte seine Reiß fort zu der ersagten heiligmäßigen Closterfrau, bey welcher als Rudolph anlangte, und sie grüssete, sagte sie aus Prophetischen Geist zu ihm: Deinen Dienst, so du kürtzlich deinem GOtt und dem Priester erwisen, wird dir und deinen Nachkömmlingen GOtt reichlich belohnen: und damit du sihest, daß ich dir die Wahrheit gesagt; gibe acht auf die neunte Zahl, da wird geschehen mit dir ein Zeichen, was dir vorgesagt. Rudolph erwartet mit Verlangen den neunten Tag: die neunte Wochen: hernach das neunte Monat: Endlich gar das neunte Jahr, und weilen sich nichts sonders erwise, glaubte er, die Closterfrau habe ihm die Unwahrheit vorgetragen. Was geschicht? kaum nahme das neunte Jahr ein End, und fienge an ein anders Jahr, da wurde diser Graf Rudolphus von Habsburg zu einem Römischen Kayser erwählet. Wie dann von disem Grafen Rudolphus von Habsburg alle Kayser von dem Haus Oesterreich herstammen, und die Kayserliche Würde annoch glorreich fortpflantzen. Ex Chronico Suev. Sehe man, wie GOtt disen geringen Dienst, so Rudolph von Habsburg dem Hochwürdigisten Sacrament des Altars erwisen, so überreichlich belohnet.

Woher hat das Fronleichnams-Fest, und der Umgang selben Tag mit dem Hochwürdigisten Gut seinen Ursprung?

Es lebte Anno 1230. zu Lüttich eine fromme und mit vilen Wunderzeichen leuchtende Jungfrau, Juliana mit Namen. Dise sahe oft in Verzuckung den schönsten Vollmond, so doch einen Mackel hatte. Nachdem sie GOtt oft ersuchet, er wolle ihr offenbaren, was er durch dise Erscheinung begehre, hörte sie einstens eine Stimm, so sagte, daß diser schöne Mond seye die Catholische Kirch: die Mackel aber in dem Mond bedeute, daß der Catholischen Kirchen abgehe ein gewisses Fest, nemlich das Fest Corporis Christi, oder der Fronleichnams-Tag: sie also (Juliana nemlich) solle hingehen, die Geistlichkeit ernstlich ermahnen, daß man dises Fest einsetze, und jährlich in der gantzen Christenheit einen Umgang an seibem Fest mit dem Heil. Sacrament des Altars halte: Juliana entschuldigte sich auf alle Weis, daß man ihr als einem schlechten Weibsbild nicht glauben werde, GOtt wolle dises so wichtige Werck jemand andern auftragen. Aber GOtt wollte dises Werck durch keine andere Person hinausbringen, als durch dise gottseelige Juliana: lage ihr also zwanzig Jahr in den Ohren, sie solle ihre gehabte Offenbarungen an den Tag geben. Endlich erzehlet sie dises alles einem frommen gelehrten Canonico Joanni de Lausenna mit Namen: diser hinterbringet es weiters dem Ertz-Diacono des Dom-Stifts zu Lüttich Jacobo de Threcis, so nachmahls wegen seiner Frommigkeit

migkeit und Gelehrtheit Bischof zu Verdun, hernach Patriarch zu Jerusalem worden, und folglich gar zum Römischen Pabst erwählet, und Urbanus der Vierte benamset worden. Diser Römische Pabst nun überlegte dise Sach mit denen Cardinälen wegen des Fests des zarten Fronleichnams, und weilen solches für rathsam erfunden worden, auch eben sich dort ereignet ein neues Miracul mit einer blutigen Hostie, als hat endlich hochernannte Päbstl. Heiligkeit, Urbanus der Vierte Anno 1264. verordnet, daß dises hohe Fest des zarten Fronleichnams jährlich am Donnerstag nach dem Fest der Heil. Dreyfaltigkeit hochfeyrlich solle begangen; und an disem Tag jedesmahl in der gantzen Christenheit eine Procession oder Umgang mit dem höchsten Gut gehalten worden.

Warum wird jährlich angestellt die Fronleinams-Procession mit dem höchsten Gut?

Damit nemlich Christo widerum erstattet werde die Ehr, so ihm in seinem H. Leyden benommen worden. Ist Christus von Anna zu Caiphas, von Caipha zu Pilato, von Pilato zum Herodes, von einem Richterstuhl zu dem andern auf das schmählichste herumgeführet, durch die Gassen und Strassen zu Jerusalem als der gröste Ubelthäter herumgeschleppet worden, so tragt man ihn in diser Procession als ein unschuldiges Lämmlein, und das höchste Gut ehrenbietig auf den Händen herum: hat Christus in seinem Leyden gehabt keine andere Zuseher, als neidige Juden und Spöttler, so fällt man ihm jetzt zu Füssen, bettet ihn an: haben Christum zum Tod hinausgeführt und begleitet die Henckers-Knecht, so begleiten ihn bey diser Procession die höchste Stands-Personen, geistlich und weltlich, Kayser, König, Cardinäl, Bischöf ꝛc. gehen mit der Procession mit entblößtem Haupt: hat Christus in seinem Leyden müssen anhören die schmähliche Lästerwort, so lasset man erschallen in diser Procession allerhand musicalische Instrument, es werden gehöret die schönsten Lobgesänger: hat man Christo aufgesetzt in seinem Leyden eine dörnere Cron, so crönet man ihn jetzt auf der Monstrantz mit den schönsten Blumen: haben ihn die geharnischte Kriegs-Knecht und Soldaten mit Wehr und Waffen bey dem Grab verwahret, so warten ihm in diser Procession auf in den Städten Burger und Soldaten mit Wehr und Waffen, mit Trommel und Pfeiffen, mit fliegenden Fahnen und Standarten: mußte Christus sein schweres Creutz auf den Calvari-Berg hinaustragen, so tragt man in der Procession Christo vor als Obsiger die Fahnen und das Creutz, zum Zeichen des Sigs: wurde Christus an das Creutz genaglet, am Creutz in die Höhe aufgehebt, und von den Juden verlacht und verspottet, so wird Christus in diser Procession in dem H. Sacrament des Altars öfters in die Höhe gehebt, dem Christlichen Volck darmit der H. Seegen gegeben, und von dem Volck andächtigist verehret und angebettet.

Was

Was ist ferners Ursach der jährlichen Fronleichnams-Proceßion?

Damit wir Christen nemlich durch Herumtragung des Hochwürdigisten Guts an Seel und Leib, in unsern Häusern und Wohnungen, auf unsern Wisen und Feldern geseegnet, auch wider unsere sichtbar- und unsichtbarliche Feind mögen beschützet werden. Item, damit wir nicht allein in der Lieb und Andacht gegen disem heiligsten Sacrament des Altars je mehr und mehr werden angeflammet, sondern auch unsern Widersachern denen Ketzern zeigen, was wir tragen für eine grosse Ehrenbietigkeit gegen disem heiligsten Sacrament; mithin sie hierob schamroth werden, und ihren Fehler erkennen.

Exempel.

Da der Römische Kayser, Carolus der Fünfte Anno 1530. zu Augsburg wegen der Lehr Lutheri dem allgemeinen Reichs-Tag beywohnete, und eben einfiele das hohe Fest des zarten Fronleichnams, ließ er die Proceßion auf das prächtigste halten. Das höchste Gut trug der Churfürst von Mayntz: rechter Seiten des Baldachins oder Himmels, gieng Ferdinandus der Römische König: lincker Seiten des Himmels Joachimus der Churfürst von Brandenburg: den Himmel trugen sechs Fürsten, als Ludwig Herzog in Bayern, des Churfürsten von Brandenburg Sohn, Herzog Georg von Pommern, Pfaltz-Graf von Heidelberg Philipp, Herzog Heinrich von Braunschweig, und der Herzog von Mechlburg. Nachdem dise sechs Fürsten den Himmel getragen bis zur Capellen auf dem Perlach-Berg, nahmen selben sechs andere Fürsten, und trugen selben bis zu dem H. Creutz, von dannen nahmen den Himmel sechs andere Fürsten, und trugen selben bis in die Dom-Kirchen; Kayser Carolus aber mit unbedecktem Haupt, obschon die Sonn starck brennete, und mit einer weissen brennenden Dorschen in der Hand mit anderen nachfolgenden Ertz-Bischöffen, Bischöffen, und allerhand Fürstlichen Stands-Persohnen begleitete die gantze lang-währende Proceßion hindurch zu Fuß das allerheiligste Sacrament des Altars mit höchst-auferbäulicher Andacht. Surius in Chron.

Der vierte Discurs.

Fortsetzung der Materi von dem heiligen Sacrament des Altars.

Was empfanget derjenige, so communicieret?

Christum mit Fleisch und Blut, mit GOttheit und Menschheit, wie er im Himmel ist.

Warum

Warum reichet man den weltlichen Leuthen nicht auch Christum unter den Gestalten des Weins?

Weilen es kein Gebott ist. Andertens: der Gefahr des Verschüttens und dergleichen Unehr vorzukommen.

Es sagt aber Christus Joh. 9. Es seye dann, daß ihr das Fleisch des Menschen Sohn esset, und sein Blut trincket, werdet ihr in euch das Leben nicht haben?

Derjenige, so Christum empfanget unter den Gestalten des Brods, geniesset so wohl das Blut, als das Fleisch Christi, weilen er geniesset ein vollkommenen lebendigen Leib.

Was sagt Christus Matth. 26. Trincket alle daraus: Solle man also den weltlichen Leuthen auch reichen den Kelch, das ist, Christum unter den Gestalten des Weins?

Da Christus sagt: Trincket alle daraus, befahle er solches nur seinen Apostlen, so dort alle versammlet und Priester waren: wie dann der H. Marcus 14. sagt: Und sie truncken alle daraus. Folgt also nicht, daß Christus alle Christglaubige verstanden, sondern nur die Priester, so auch noch heut zu Tag, wann sie Meß halten, und darbey communiciren, müssen den Kelch trincken.

Da die Priester auch niessen die Gestalten des Weins, empfangen sie mehrer?

Sie empfangen auch nicht mehrer, als die Layen, so Christum nur empfangen unter den Gestalten des Brods.

Was gibt man zu trincken den Layen nach der Heil. Communion?

Nur einen Wein.; und zwar derentwegen, damit man die Heil. Hosti bequemlicher hinab bringe: mithin, wann einer die H. Hosti ohne Wein bequemlicher kan hinab bringen, ist man nicht schuldig einen Wein zu nehmen.

Wann aber der Wein vor der Hosti hinab kommt?

Für dises kan derjenige nicht, so communiciret, und also hat sich solcher nicht zu bekümmeren. Wann aber die H. Hosti an denen Zähnen oder Mund etwann anklebet, solle man mit der Zungen selbe nach und nach herablösen, auf keine Weis aber mit dem Finger anrühren.

Was für eine Vorbereitung, dem Leib nach, muß machen derjenige, so communiciret?

Er muß von Mitternacht an nüchter seyn, und nicht das mindeste trincken oder essen; massen sich gebühret, daß diſe himmlische Speis die erste seye.

Ist bey dem Krancken auch diß zu beobachten?

Wann der Mensch tödlich kranck, kan er auch communiciren, ob er gleich nicht nüchtern ist.

Wie solle man sich ferners bereiten zur Heil. Communion dem Leib nach?

Man solle sich fleißig waschen, sonderlich den Mund; doch in Acht nehmen, daß kein Wasser hinunter komme. Beforderist solle man in Kleydungen schön und sauber dem Stand nach daher gehen, als gehete man zu einer Hochzeit. Pericles ein Athenienſischer Wohlredner gienge sonst schlecht daher: da er aber einstens auf eine Hochzeit eines schönen Jünglings gienge, kleydete er sich auf das schönste, und als er gefragt wurde, warum er dermahlen sich also schön in der Kleydung auffühte? sagte er: Daß ich schön gehe zu dem Schönen. Wo geht man hin, da man geht zur H. Communion? zu einer Königlichen, ja mehr als Königlichen Hochzeit, in welcher die menschliche Seel Hochzeit macht mit demjenigen, so da ist der Allerschönste unter den Menschen-Kindern, der allerweiseste, allerreicheste GOtt selbsten: So solle man dann bey der H. Communion daher gehen auf das schönste, nicht den Menschen, sondern GOTT zu gefallen. Sollen sich also schämen jene saumseelige Christen, so zu dem Tisch GOttes unsäuberer oft hinzu tretten, als auf den Tantz-Boden, und oft kaum ihnen die Weil nehmen, das Gesicht, Hand und Mund zu waschen: auch oft erscheinen ohne Kragen, und andern gehörigen Aufzug. Nein, sagte obiger Pericles: Ich schmuckte mich, auf daß ich gehe schön zu dem, der schön ist.

Wie soll man sonst äusserlich sich verhalten bey der Heil. Communion?

Nachdem man mit dem Priester andächtig gesprochen: HErr ich bin nicht würdig ꝛc. Solle man zu der H. Communion hinzu tretten mit untergeschlagenen Augen, aufgehebten Händen, in tieffester Demuth: sonderbar wann man kommt zu dem Communicanten-Gätter: solle man nicht hinein tringen, sondern Christum mit höchster Andacht und Ehrenbietigkeit empfangen, und solchergestalten, wie man getretten zur H. Communion, wider zuruck kehren.

Wie

Wie muß derjenige, so communicieret, innerlich oder der Seel nach beschaffen seyn?

Gleichwie Joseph von Arimathäa, nachdem Pilatus ihm geschenckt den heiligsten Leichnam Christi, selben eingewicklet in eine schöne, neue, reine Leinwath; also muß derjenige, so communicieret, und Christum in sein Hertz empfanget, rein seyn der Seel nach von aller schweren Sünd. Wie schön sagt der H. Paulus 2. Cor. 11. Der Mensch aber prüffe sich selbst, und also esse er von disem Brod. Dise Prüffung nun bestehet in dem, daß der Mensch, so sich einer oder mehr schweren Sünden schuldig weiß, vor der H. Communion beichte; und ist auf keine Weis genug die Reu und Leyd, wann man Gelegenheit hat zu beichten.

Was ist es vor eine Sünd, in einer schweren Sünd communiciren?

Es ist eine unter den allerschwereſten Sünden, wie klar sagt der Heil. Paulus 1. Corinth. 11. Wer unwürdig dises Brod essen, und den Kelch des HErrn trincken wird, der wird schuldig seyn an dem Leib und Blut des HErrns. Item, sagt in eben disem Capitul der Heil. Paulus: Der isset und trincket ihm selbst das Gericht. Wie wir dann eben ein schöne Gleichnuß haben Matth. 22. da jener, so kein Hochzeitliches Kleyd hatte, zur Hochzeit hinein gangen, ist er alsobald gebunden, und in die äusserste Finsternuß geworffen worden.

Exempel.

Johan. 13. wird gelesen, daß, nachdem Christus an dem letzten Abendmahl dem Judas gereichet sein H. Fleisch und Blut, diser es aber wegen seines bösen Vorhaben unwürdig genossen, ist alsobald der Satan in Judam gefahren: bald darauf hat sich Judas erhenckt, und ist ewig verdammt worden.

Einer rühmete sich, daß er schon oft unwürdig communicieret, doch ihm nichts Leyds widerfahren wäre. Was geschicht? von Stund an wird er rasend, kommt von Sinnen, und erhenckt sich selbst. P. Michaël à S. Cath. p. 3. Tract. 18. Erud. 5. Sage also nicht mit jenen Welt-Kindern Eccl. 5. Ich hab gesündiget, und was ist mir Leyds widerfahren; massen nicht leicht ein Laster GOTT also zur Rach bringet, als wann man unwürdig communicieret.

Wittekindus ein Fürst aus Sachsen, kame einstens als noch ein Heyd in das Lager Caroli Magni, des Kayſers, eben zu der Oesterlichen Zeit, da alle

Soldaten des Kayſers die H. Oesterliche Communion empfiengen. Nun ſahe diſer Fürſt Wittekindus allenthalben in der H. Hosti ein holdſeeliges Kind von unbeſchreiblicher Schönheit: woann dann der Prieſter eine Hosti denen Soldaten reichte, ſahe er, daß in den Mund manchen Soldatens diſes ſchöne Kind eingangen mit gröſten Freuden: bey etlichen aber erzeigte es ſich gantz unwillig (nemlich ſie hatten ein oder mehr ſchwere Sünden auf ſich) gienge doch endlich hinein, nachdem Wittekindus der Communion diſer Soldaten bis zu dem End in Geſtalt eines Bettlers zuſahe, an ſeinem koſtbaren Ring endlich, ſo er an ſeinem Finger hatte, erkannt, und zu dem Kayſer geführet wurde, erzehlte er dem Kayſer alles, was er geſehen, lieſſe ſich in dem Chriſtlichen Glauben unterweiſen, tauffen, und wurde ein Chriſt. Crantzius lib. 2. Sax. c. 21.

Ein groſſer Wucherer zu Cajeta ſturbe, und wurde allda in der Cloſter-Kirchen St. Franciſci Ordens in der Capellen St. Antonii von Padua begraben. Diſer hatte zwar vor ſeinem Tod gebeichtet, und empfangen das allerheiligſte Sacrament des Altars: weilen er aber nicht alles gebeichtet, mithin die H. Communion unwürdig empfangen, was geſchicht? gleich folgende Nacht nach der Begräbnuß kommen bey der Porten an zwey entſetzliche Männer, begehrten, man ſolle kommen laſſen den Sacryſtan; da diſer nun erſchine, befehlen ſie, er ſolle nehmen den Chor-Rock, Stoll und das Ciborium, ſolle mit ihnen gehen zu dem Grab des Wucherers, ſo erſt begraben worden, der P. Sacriſtan folgt. Nachdem ſie nun kamen zu dem Grab, eröfneten die zwey Männer in höchſter Eil das Grab, hebten den Leib herauf: befahlen darauf dem Geiſtlichen, er ſolle das Ciborium zu dem Mund halten: worauf einer aus diſen erſchröcklichen zwey Männeren, ſo zwey böſe Geiſter waren, einen ſolchen Stoß dem Todten-Cörper auf das Genick gegeben, daß alſobald die H. Hosti, ſo noch in dem Rachen als einer wilden Koth-Gruben diſes verſtorbenen Wucherers lage, in das Ciborium geſprungen, den Leib aber nahmen diſe zwey hölliſche Geiſter, und fuhren mit ſelbem durch die Kirchen-Mauer hinaus, (wie noch das Wahrzeichen deſſen in diſer Kirchen auf heutigen Tag geſehen wird) der Höll zu. Ex litteris PP. Societ. JEſu in Provinc. Med. Nemlich unwürdig Chriſtum in der H. Communion empfangen, iſt eine ſo groſſe Sünd, daß der H. Auguſtinus ſagen darf: Es iſt kein geringere Abſcheulichkeit, den Sohn GOttes in einen unreinen Mund, als in ein ſtinckende Kothlachen werffen: Und leyder doch, wie vilfältig wird Chriſtus alſo entunehret; alſo zwar, daß wie bey Marchant. in hort. paſt. tract. 4. lect. 9. zu ſehen, die H. Hildegardis Anno ein tauſend ein hundert achzig prophezeyhet, daß mitler Zeit wegen vilfältig unwürdiger Empfangung des allerheiligſten Sacraments des Altars, ſo im Teutſchland geſchicht, Teutſchland verfallen werde in Ketzereyen. Daß nun diſe Prophezeyhung in Wahrheit erfüllet worden, ſehen wir leyder vor Augen.

Was

Was für Gebetter, und anderes, seynd vor- und nach der Heil. Communion zu verrichten?

Diejenige, so lesen können, können finden in denen Bett-Bücheren die schönste Gebetter, und allerhand Tugend-Ubungen; welche aber nicht lesen können, sollen wenigist andächtig beywohnen dem H. Meß-Opfer; darunter knyend mit aufgehebten Händen, mit den Augen und Angesicht den Altar ansehend betten den Heil. Rosenkrantz. Nach der Wandlung kan etwann ein solcher Communicant erwecken die drey Haupt-Tungenden, Glaub, Hofnung und Liebe, auf dise oder dergleichen Weis: Nun mein Seel, jezt gleich werde ich grosser Sünder meinen GOTT und HErrn, Christum JEsum, mit Fleisch und Blut, GOttheit und Menschheit empfangen. Ach mein JEsu! wer bin ich? ein schlechtes Erd-Würmlein, ein grosser Sünder. Und wer bist du? der ewige allmächtige, allwissende, liebreichiste GOTT: das allerhöchste Gut, mein GOtt, mein HErr und alles; mithin so liebe ich dich über alles, du bist mir lieber als die gantze Welt, ja als tausend Welt. Leyd ist mir von Hertzen, daß ich dich, mein JEsu, so vilmahl mit tödtlich- und läßlichen Sünden beleydiget habe, ich wollte hinfüran lieber tausendmahl sterben, als schwerlich dich beleydigen? habe auch einen steiffen Fürsatz, von denen läßlichen Sünden, so vil möglich, mich zu enthalten. O mein JEsu! ich glaube alles, was die H. Catholische Kirchen glaubet, sonderbar daß du allda unter den Gestalten Brod und Weins, mit Fleisch und Blut gegenwärtig seyest, und bin bereit mein Leben darfür herzugeben. Und ob ich zwar, O mein JEsu! durch meine Sünd unendlich vil zeitliche Straffen, ja so gar die Höll vilfältig verdienet; weilen ich aber weiß, daß deine Güte vil grösser als meine Sünden, ja als alle Sünden der gantzen Welt, so hoffe ich auch, du werdest mir armen Sünder auch gnädig seyn. Mit einem Wort; ich wünschte mir jezt eine solche Lieb, Andacht, Ehrenbietigkeit, Demuth ꝛc. mit der dich jemahl ein Geschöpf, ja alle zugleich, geliebt, geehrt, und empfangen haben. Nachdem man unter dergleichen Tugend-Ubungen Christum genossen, können diejenige, so lesen können, in dem Bett-Büchlein finden die allerschönste Grüß, mit welchen sie ihren allerliebsten Bräutigam mögen anreden und empfangen: die aber nicht können lesen, erwecken gleichwohl obige drey Haupt-Tugenden widerum, den Glauben, Hofnung und Liebe GOttes; sollen auch dancken Christo um die höchste Gnad, daß er sich gewürdiget in ihr Hertz zu kommen: und weilen diß ist die beste Gelegenheit von GOtt etwas zu erhalten, also sollen solche Christum bitten um diß, was zur Lieb- und Seelen-Nothdurft vonnöthen, wie

auch um Abwendung allerhand Ublen. Folgends können solche widerum einen heiligen Rosenkrantz andächtig betten, und anstatt der anderen Geheimnussen etwann bey dem End eines jeden Vatter unsers, und Ave Maria dise Wort sprechen: Gelobt seye das allerheiligste Sacrament des Altars.

Wie soll man den Tag, daran man communicieret, zubringen?

Mit Gebett und andern geistlichen Ubungen, beforderist aber solle man sich hüten vor allem übrigen Gelächter, Reden, und was dergleichen läßliche Sünden mehr seynd: man solle mit einem Wort solchen Tag zubringen in aller Eingezogenheit.

Exempel.

In Paraquarien bekehrte sich eine sehr fromme keusche Wittib zu dem Christlichen Glauben. Einstens spatzierte sie Nachmittag mit ihrem Söhnlein hinaus in das Feld, allwo sie von einem Ehrvergessenen und unkeuschen Böswicht überfallen, und anfänglich mit Liebs-Worten zur Unzucht wurde starck angefochten; da aber dise nichts verfangen, wurde sie mit Troh-Worten angestrengt. Was sagte die keusche Matron? Ehender, sagte sie, will ich mich von den Tygeren lassen zerreissen, als daß ich an meinem verstorbenen Ehe-Herrn Treu-brüchig werde. Diß wird auch desto minder geschehen, weilen ich erst gestern das H. Sacrament des Altars empfangen. Als dises hörte der Ehren-Mörder, wurde er ein Mörder des Lebens, bricht herab von einem Baum einen Ast, und ertroßlet damit die keusche Matron. Mit disem nicht zufriden, risse auch aus den Händen der ermordten Mutter das Söhnlein, schluge selbes tod, und scharrete dort ein beede in die Erden. Der Thäter kame alsobald auf, bekennete alles: Unter andern sagte er, daß die keusche Heldin meistens sich dessentwegen ihme also widersetzet, weilen sie, wie sie sagte, voriges Tags communicieret. Die zwey todte Leiber wurden ausgegraben, und also herrlich in die Haupt-Kirchen selbigen Orts beygesetzt, daß so gar die vornehmste Fürsten selbe zu dem Grab getragen. P. Dalhofer Dom. 5. Quadr. Ach! was für herrliches Exempel ist diß von einer neubekehrten Christen, wie man sich am Tag der Heil. Communion verhalten solle.

Was würcket die H. Communion?

Erstlich: wird der Mensch in der Gnad GOttes gestärcket. Andertens: Lösche der Mensch aus die läßliche Sünden, und ausständige zeitliche Straf-

fen

sen, wo nicht alle, doch einen guten Theil, darnach bey dem Communicanten der Eyfer und Andacht groß ist. Drittens: Wird der Mensch durch die H. Communion in seinem Verstand erleuchtet, daß er das Gute und Böse recht erkenne: mithin ein Abscheuen trage von dem Bösen, und mit grösserem Lust und Freud übe das Gute, die Tugend. Viertens: Ist die Communion ein stattliches Mittel wider die Versuchungen, sonderbar in der Unzucht, daß man entweders von selber völlig befreyet wird, oder wenigist tapfer Widerstand leiste.

Exempel.

Ein Burger von Ferrara wurde in der Jugend sehr von denen fleischlichen Begierden angereitzet, versucht und geplaget; dahero er sich auch oft schwerlich durch Einwilligung versündiget, ohne Hofnung einer Besserung. Endlich thate er sich verheyrathen; weilen aber sein Ehe-Weib frühzeitig von dem Tod ihme wurde hinweg genommen, was solte diser junge Wittiber anfangen? zu dem Heyrathen hatte er keinen Lust mehr: in dem Wittib-Stand befürchtete er vorige Versuchungen. Nun von disem befreyet zu seyn, wird ihm gerathen, er solte öfters beichten, und die H. Communion empfangen: er folget und spühret eine solche Würckung in sich, daß er nachgehends oft aufgeruffen: O warum hab ich nicht eher einen Menschen angetroffen, so zu mir gesprochen: Gebrauche dich öfters des Heil. Sacraments der Buß, und des zarten Fronleichnams Christi! ich wäre nicht so oft in die Sünd gefallen. Baldesanus in Stim. virt. l. c. 8.

Was würcket ferners die Heil. Communion?

Die H. Communion würcket auch, und bringet dem Menschen die Gesundheit des Leibs, nimmet hinweg allerhand leibliche Zuständ und Kranckheiten, und erhaltet den Menschen beym Leben: Wie schön sagt der hochgelehrte Sanchez in selectis disput. 64. Sect. 2. Wann das Sacrament der iezten Oelung die Gesundheit des Leibs verursachet, was ist es Wunder, wann solches das hochwürdige Sacrament des Altars ebenmäßig würcket und ertheilet? ja wann solches nicht geschehe, wäre es ja vil wunderlicher. Ach wie weit fehlen dann jene Krancke! so sich nicht versehen lassen mit der H. Communion, bis es mit ihnen gantz kommet auf die Letzte, aus Forcht, sie müßten hernach, wann man sie versihet, desto eher sterben. Ach nein! Förchtest du den Tod, sagt der H. Ambrosius, das H. Sacrament des Altars ist das Leben. Item ist der Gebrauch des Heil. Sacraments wider andere zeitliche Ubel, als Krieg, Theurung, Pest und dergleichen, ein stattliches Mittel, auch ein Wehr und Waffen wider sichtbare und unsichtbare Feind.

Exem-

Exempel.

Ein König in Spanien, Ramirus mit Nahmen, als er einstens mit denen Saracenern einen gantzen Tag gestritten, begabe er sich endlich zuruck auf einen Berg samt den Seinen, und bate dort GOTT um seinen Beystand. Der Heil. Apostel Jacobus erschine, und befahle ihm, er solle seine Soldaten alle lassen beichten, und den Tag darauf communicieren, alsdann den Feind angreiffen. Alles geschahe. Nachdem nun die Soldaten nach der Heil. Communion den Feind angriffen, waren sie also glücklich, daß sie den Feind völlig in die Flucht getriben, und bis sechzig tausend getödtet. In diser Schlacht erschine der Heil. Apostel Jacobus selbst sitzend auf einem weissen Pferd, haltend in der Hand ein weisse Standart, worauf gebildet ward ein weisses Creutz. Chron. Gen. Alphon. Regis.

Woher kommt es, daß man aus der Heil. Communion vilfältig wenig Nutzen schöpfet?

Erstens: Weilen ihnen vil einbilden, sie seyen in der Gnad GOttes, da sie doch oft in ein oder mehreren Tod-Sünden stecken. Andertens: Gehen vil zur Heil. Communion mit gar schlechter Vorbereitung: gleichwie man also von einem Brunnen wenig Wasser bringet, wann das Geschirr gantz klein, also was ist es Wunder, daß man wenig Frucht schöpfet von der H. Communion, wann man selbe empfanget mit so schlechtem Glauben, mit so schlechter Liebe, und anderer gantz lau- und kalter Vorbereitung? Wohl auch nach der H. Communion kaum vier oder fünf Vatter unser lang mit GOtt redet, und gleich wider nacher Hauß kehret? wann ein Edelmann die Gnad hätte, daß ein König in sein Schloß kommete, der Edelmann aber kaum den König empfangen hätte, und gleich wider sich würde vom König abwenden, andern Geschäften nachgehen, den König im Schloß stehen lassen, wie würde solches dem König gefallen? er würde es gantz übel aufnehmen: also wann einer, nachdem er den König aller Königen Christum durch die H. Communion kaum empfangen, gleich wider sich wendet zu denen weltlichen Geschäften, lasset Christum allein im Hertzen, darf er ihm nicht einbilden, daß er vil Gnaden von ihme werde empfangen.

Der fünfte Discurs.

Weitere Fortsetzung der Materi von dem Heil. Sacrament des Altars: sonderbar von dem Heil. Meß-Opfer.

Was

Was heisset das Wörtlein Meß?

SO vil, als ein Opfer: oder wie andere Lehrer sagen, solle Missa so vil heissen als Missio, eine Gesandschaft; weilen der Priester im Namen der Catholischen Kirchen, als ein Gesandter, und Abgeordneter zu dem Altar gehet, GOtt dem Allmächtigen zu opferen.

Was opfert der Priester GOtt dem Allmächtigen?

Christum JEsum seinen eingebohrnen Sohn mit Fleisch und Blut.

Wer hat die Meß eingesetzt?

Christus am letzten Abendmahl; indem er dort Brod und Wein in sein Fleisch und Blut verwandlet, und in solchem ihm auch nachzufolgen, seinen Apostlen anbefohlen hat mit jenen Worten Luc. 22. Das thut zu meiner Gedächtnuß.

Haben dann die H. Apostel auch schon Meß gehalten?

Ja, also bezeugen klar der H. Ignatius Martyrer, der H. Clemens, und andere, so Lehr-Jünger waren der H. Apostlen. Wie dann noch heunt zu Tag zu Rom vorhanden derjenige Altar von Holtz, worauf der H. Paulus und alle nachfolgende Päbst bis auf den Heil. Sylvester haben Meß gehalten. Der H. Matthäus wurde, da er eben Meß lesete, mit einer Lantzen durchstochen. Der H. Andreas, da er von dem Landpfleger Aegeas zum Creutz-Tod wurde verurtheilt, sagt er: Ich opfere alle Tag dem einigen wahren, allmächtigen GOtt das unbefleckte Lamm auf dem Altar, welches, wann es genossen wird, allzeit gantz bleibt und lebendig. Ist also unwahrhaft, was die Lutheraner sagen: nemlich, daß die Meß erst durch die Papistische Geistliche erdacht worden, damit sie ihren Säckel spicken, und die Meß verkauffen; massen die Meß eines unendlichen Werths, indeme sie GOtt selbsten in sich haltet, mithin auf keine Weis um das Geld anzuschlagen ist. Warum aber dem Priester etwas gereicht wird, geschicht diß, daß der Priester sich ehrlich könne erhalten. Die dem Altar dienen, sagt der H. Paulus 1. Cor. 9. empfangen auch ihren Theil von dem Altar; und wann dises verkauffen heisset, so verkauffen auch die Lutherische Prediger den Tauf, Predigen, und andere geistliche Verrichtungen.

Hat dann Christus auch bey Einstellung der H. Meß die Ceremonien gebraucht, wie jetzt bey der Meß gewöhnlich?

Die Hauptsach der H. Meß bestehet in der Consecration, oder Verwandlung des Brod und Weins in das Fleisch und Blut Christi; dises hat Chri-

stus verricht. Belangend aber die Gebetter und Ceremonien, so bey der Meß gebräuchlich, hat Christus überlassen seiner Kirchen.

Was hat das Meß-Opfer für eine Würckung?

1. Ist die H. Meß ein Vermehrungs-Opfer. Wir Menschen seynd schuldig GOtt wegen seiner unendlichen Hochheit höchstens zu ehren; dann je vornehmer und höher die Persohn, je mehrer und grössere Ehr gebühret einer solchen: wie dann wir ja mehrer respectiren einen Burger als einen Bettler, einen Edelmann mehrer als einen Burger, einen Fürsten mehrer als einen Edelmann. Indeme nun GOtt alles an der Hochheit unendlich übertrift, gebühret ihme folglich eine Ehr so unendlich groß, und einer unermessenen Hochheit gleich ist. Eine solche Ehr können wir schlechte Erd-Würmlein ihme nicht erweisen; und sollten alle Welt-Monarchen, ja alle Menschen auf Erden, alle zugleich niderfallen auf ihre Knye, GOtt sammentlich anbetten, loben, preysen, und nach aller erdencklichen Möglichkeit ehren: sollten wir alles, was auf Erden von Gold, Silber, Perlein, Edelgestein ꝛc. schön und kostbar, GOtt schencken; was sollte dise Ehr, dergleichen Schanckungen seyn gegen GOtt; GOtt ist unermessen; alle obige Ehr wäre nur menschlich, dise Geschenck wären zergänglich. Damit dann GOtt recht könte geehret werden, wie es sich geziemet, hat Christus eingesetzet das Heil. Meß-Opfer, daß auch wir GOtt recht könten ehren, und ihme hierdurch etwas solches schencken, so da ist eines unendlichen Werths, nemlich Christum JEsum selbst. Ja, wie schön discuriret der geistreiche Pater Paulus Signeri in seinem opere *Homo Christianus* p. 1. dis. 12. Wann in dem hohen Himmel daroben die seeligste Mutter GOttes und alle Heilige, ja auch alle Engel und Ertz-Engel, sich vor der heiligsten Dreyfaltigkeit sollten niderwerffen, und GOtt erweisen alle erdenckliche Demuh, Ehr und Dienst: und hingegen auf Erden der mindeste Priester sollte verrichten ein einziges H. Meß-Opfer, würde ein solcher Priester GOtt weit ein grössere Ehr und Dienst erweisen, als auf ersagte Weis alle Heilige GOttes.

Exempel.

Ein in der Liebe GOttes bald gantz angeflammte Seel, ihr Lieb gegen GOtt recht an Tag zu geben, brache heraus in allerhand Wünsch: O! sagte sie, ich wollte wünschen, ich hätte hundert, ja tausend Zungen, ich wollte mit selben immer beten, und selbe brauchen zu dem immerwährenden Lob GOttes. O! ich wünschte, daß ich hätte unzahlbar vil Hertzen, ich wollte dich, O GOtt mit allen lieben! O! ich wünschte daß der gantze Erdenkreiß mir zugehörte, alles wollte ich, O GOtt! anstrengen, dich zu lieben, dir zu dienen. Da dise fromme Seel ein-

stens wünschte, die Ehr GOttes also zu befördern, hörte sie ein Stimm von GOtt: Tochter! dein Lieb gegen mir, und dein Eyfer gefallet mir zwar; aber wisse, daß mir durch das Meß-Opfer allein mehrere Ehr widerfahret, als du jetzt mir gewünschet. Ja ich wird durch selbes unvergleichlich mehr geehrt, als wann mir widerfahrete alle Ehr, so du mir auch wünschen kanst. P. Paulus Segneri Soc. JEsu loco citato.

Was ist die zweyte Würckung des H. Meß-Opfers?

Das Heil. Meß-Opfer ist auch ein Versöhn-Opfer. Sobald der Mensch sündiget, beleydiget er GOtt, das allerhöchste unendliche Gut, und benimmet GOtt die Ehr, so eine grosse Sach, daß, wann alle Menschen der gantzen Welt solten zusammen stehen, könten sie aus sich selbst GOtt die Ehr nicht mehr erstatten, so GOtt benommen wird, auch nur durch eine läßliche Sünd. Mithin hat Christus eingestellet das H. Meß-Opfer, damit, weilen die Sünd GOtt in etwas unendlich entunehret, wir GOtt wider versöhnen könten, und ihme etwas solches dargeben wegen unsern Sünden, so lediglich ist eines unendlichen Werths, nemlich Christum JEsum selbst; wie schön sagt das H. Concilium von Trient Sess. 12. c. 1. daß nemlich das H. Meß-Opfer und eben derjenige Christus von dem Priester in der Heil. Meß werde GOtt aufgeopfert für unsere Sünden, welcher sich selbst an dem Heil. Creutz für die Sünd der gantzen Welt GOtt geschenckt und aufgeopfert, nur mit disem Unterschid, daß Christus am Creutz ware Leydens fähig, und ein blutiges Opfer, in der H. Meß aber ist Christus nicht mehr Leydens fähig, sondern ein unblutiges Opfer. Man weißt, daß in dem alten Testament GOtt nach der Sünd gleich verfahren mit höchster Strengheit; benanntlich weiß man, daß wegen der Sünden GOTT die gantze Welt gestraffet mit dem Sündfluß 2. Reg. 24. hat David aus Hochmuth gezehlet sein Volck, und GOtt hat dessentwegen geschicket die Pest, in welcher bis sibenzig tausend Menschen umkommen. 1. Reg. 6. haben die Bethsamiter wider das Gebott GOttes aus Fürwitz angesehen die Arch, und GOtt straffet also disen Fürwitz, daß derentwegen bis fünfzig tausend Bethsamiter umkommen. Warum ist GOtt im alten Testament wegen den Sünden so streng verfahren, da man doch eben so vil, und villeicht noch mehr Sünden begehet jetzt im neuen Testament? diß verursacht das Heil. Meß-Opfer, so alle Stund, ja alle Augenblick in der gantzen Welt als ein Versöhn-Opfer von den Priestern verrichtet, und also gleichsam GOtt gebunden wird, daß er muß seine Straf-Pfeil zuruck halten, also zwar, daß der Heil. Chrysostomus sagt, daß ein eintzige Meß so vil gelte, als der Tod Christi selbsten am Creutz.

Was ist die dritte Würckung des H. Meß-Opfers?

Das H. Meß-Opfer ist auch ein Danck-Opfer. Ach was für unzahlbare vil Wohlthaten empfangen wir von GOtt; indem er uns erschaffen, erlöset mit seinem kostbaren Blut, für uns gestorben an dem H. Creutz, hat uns gebohren lassen werden in dem wahren allein seeligmachenden H. Catholischen Glauben, nach so vil begangenen Sünden allzeit wider zu Buß gelangen lassen, er hat mildvätterlich uns bishero allzeit ernähret, und erhalten, solchergestalten, daß wir sonst alle Augenblick wären zu Nichts worden, wie wir nichts gewesen, zu geschweigen viler anderen unzahlbaren Gutthaten. Sagt nun der weise Syrach 35. Gibe dem Allerhöchsten, nachdem er dir gegeben hat. Was sollen wir GOtt dargegen geben? was wir immer ihm geben, ist alles zu wenig, gleichsam nichts. So hat dann Christus eingesetzt das Heil. Meß-Opfer, als ein Danck-Opfer, damit, weilen die Wohlthaten von GOtt unendlich groß und vil, wir ihm auch etwas solches könten dargegen geben zur Danckbarkeit, so eines unendlichen Werths, nemlich Christum JEsum selbst.

Was ist die vierte Würckung des H. Meß-Opfers?

Das Heil. Meß-Opfer ist auch ein Erlangungs-Opfer, durch welches wir alle Güter Leibs und der Seelen können erhalten: dann gleichwie Christus an dem Creutz erworben bey seinem himmlischen Vatter das Heyl der gantzen Welt, also, so oft der Priester, oder diejenige, so bey der Meß gegenwärtig, GOtt die Heil. Meß aufopfern, dem himmlischen Vatter zeigen seinen eingebohrnen Sohn, erinnern ihn seines Heil. Leydens und Sterbens, ist nicht bald möglich, wann sie GOtt um etwas bitten, daß er ihnen solches abschlage? mithin ist kein besseres Mittel von allerhand Anligen, v. g. Versuchung, Armuth, Trübsal, Kranckheit ꝛc. erlediget zu werden, als die Anhörung und Aufopferung des Heil. Meß-Opfers. Alphonsus Albuquerquius ein edler Lusitaner, als er sich einstens befande auf dem Meer, und ein erschröcklicher Sturmwind entstunde, solcherg stalten, daß das Schif hin und her, bald in alle Höhe, bald wider in die Tieffe hinunter gestürtzt wurde, mithin alle auf dem Schif in augenscheinlicher Lebens-Gefahr waren; was that Albuquerquius? es war in dem Schif ein kleines unschuldiges Knäblein, diß nahm er, hebte es in die Höhe zu GOtt, sprechend: O GOtt! haben wir je verdienet, daß wir hie sollen sterben wegen unserer Sünden, sihe dises unschuldige Kind an, und verschone uns, lasse uns nicht zu Grund gehen wegen der Unschuld dises Kinds. Worauf alsobald das Meer still worden. Hat diser edle Lusitaner von GOtt sein Leben erhalten in Anschauung dises unschuldigen Kinds, wie vilmehr wird der Priester, und andere so

gegen-

gegenwärtig bey der H. Meß, und in der Heil. Meß GOtt zeigen seinen eingebohrnen Sohn Christum JEsum, den Unschuldigsten unter allen Menschen-Kindern, erhalten können alles, was sie verlangen.

Was ist die fünfte Würckung des H. Meß.Opfers?

Das Heil. Meß-Opfer ist auch ein Genugthuungs-Opfer für diejenige Straffen, so uns hier, oder dort im Fegfeuer, unserer Sünden halber auszustehen seynd, und disen Frucht kan ich vor mich behalten, oder schencken denen armen Seelen im Fegfeuer.

Wann opfert der Priester Christum JEsum GOtt den Allmächtigen in der Heil. Meß?

Bey der Wandlung oder Consecration; und vertrittet zwar der Priester bey der Aufopferung nach Christo, welcher sich dem himmlischen Vatter auf ein neues aufopfert durch die Priester, die Haupt-Persohn, doch als Minister; aber es sollen auch alle diejenige, so bey der Heil. Meß gegenwärtig seynd, mit dem Priester GOtt dem Allmächtigen die Heil. Meß schencken und aufopfern. Wie dann vor der Wandlung derentwegen der Priester sich zu dem Volck wendet, sprechend: Orate Fratres &c. Bittet Brüder, auf daß mein und euer Opfer GOtt angenehm werde.

Wie soll man mit dem Priester die Heil. Meß aufopfern?

Man kan, wie in dem vierten Hauptstuck gemeldet wird, untern anderen auch gleich Morgens dise Meynung machen: O GOtt! ich opfere dir alle Heil. Messen, denen ich heut werde beywohnen, und welche in der ganzen Welt werden gelesen werden, in der Meynung, wie es der Priester aufopfert, und bitte dich, du wollest mich und andere Lebendige, theils auch die arme Seelen im Fegfeuer, theilhaftig machen des Fruchts derselben, wie es dir O GOtt! zum angenehmsten, und meiner Seelen ersprießlich.

Wie kan man noch vollkommener die H. Meß aufopfern?

Wann der Mensch also spricht: O allerheiligiste Dreyfaltigkeit! sihe ich dein unwürdiges Geschöpf opfere dir mit dem Priester auf die Heil. Meß, so ich jetzt werde hören (oder lesen lassen) samt allen H. Messen, so heut in der gantzen Welt gelesen werden, zu deiner höchsten Ehr und Glory: zu Ehren des Lebens, Leydens, und Sterbens Christi JEsu; wie auch zu Ehren der seeligsten Mutter GOttes, und aller Auserwählten GOttes, sonderbar

deren Fest heut begangen wird, und meiner H. Patronen. Andertens opfere ich dir, O GOtt! auf die Heil. Meß, und in derselben deinen eingebohrnen Sohn Christum JEsum selbst zur Danckſagung für alle mir erzeigte Wohlthaten; sonderbar daß du mich erschaffen, erlöset, in dem wahren Glauben lassen gebohren werden, daß du mir, nachdem ich dich so vilfältig beleydiget, doch jederzeit die Gnad hast verliehen, zur Buß zu gelangen, daß du mir allzeit hast mitgetheilet die nothwendige Nahrung ꝛc. Drittens, opfere ich dir auf diß H. Meß-Opfer als ein Versöhn-Opfer, Kraft dessen du mir wollest die Gnad verleyhen, daß ich meine Missethaten erkennen, bereuen, recht beichten, und mit dir wider möge versöhnet werden. Viertens, opfere ich dir auf dise H. Meß, und in selbiger deinen Sohn JEsum Christum, als ein Erlangungs-Opfer vor das Anligen der gantzen Christenheit, Fortpflantzung der Catholischen Kirchen, Ausreutung der Ketzerey, Frid und Einigkeit Christ-Catholischer Fürsten. Sonderlich aber N. N. (hier kanst du anziehen einige gewisse Gnaden, so du vor dich oder andere verlangest; wie auch einige Widerwärtigkeiten, von denen du verlangest befreyet zu seyn) Letztlich als ein Genugthuungs-Opfer zu Auslöschung und Abwendung aller Straffen meiner Sünden halber.

NB. Etliche schencken den Frucht der Genugthuung völlig denen armen Seelen, so du auch nach Belieben thun kanst.

Wem wird das H. Meß-Opfer aufgeopfert?

Nur GOtt allein; daß man aber gedenckt auch der Heiligen GOttes, geschicht diß nur zu Ehren oder Gedächtnuß derselbigen, daß sie bey GOtt, dem allein das Opfer zuständig, für uns bitten, als seine angenehme Freund.

Wie ist die H. Meß ein Versöhn-Opfer?

Weilen hierdurch demjenigen, so die H. Meß anhöret, wenigist etliche läßliche Sünden werden nachgelassen, verstehe, wann selbe retractiert, oder bereuet werden, wenigist unvollkommen, und überhaupt. Belangend aber die Todsünden, werden zwar selbe durch Anhörung der Heil. Meß unmittelbar nicht nachgelassen, doch wird solcher Mensch destomehr erleucht, daß er seine Sünden recht bereue, und beichte, mithin mittels wahrer Buß, so durch das Heil. Meß-Opfer erhalten wird, werden durch dises auch schwere Sünden nachgelassen, nemlich mittelbar.

So ist es dann sehr nutzlich dem Heil. Meß-Opfer beywohnen?

Ja, es ist nicht bald ein kräftigeres Mittel alles Gutes zu erlangen, das Böse abzuwenden, und der Verdiensten Christi theilhaftig zu werden.

Exem-

Exempel.

Ein frommer Edelmann wurde sehr angefochten von denen Versuchungen, also zwar, daß er schier wollte verzweiflen: da er nun dises klagte einem Priester, rathete er ihm, er, der Edelmann solle alle Tag die Heil. Meß hören; er folgt. Einstens, als der Edelmann zu lange ausblibe, mithin der Priester nicht länger wartete, sondern die Meß hielte, und der Edelmann auf dem Weeg von einem Baursmann vernommen, daß die Meß schon vorbey, und er also selben Tag keine Meß mehr hören können, war der Edelmann höchst betrübt. Der Baursmann tröstete ihn, sprechend, was er, der Edelmann, ihm gebe, er wolle ihm alles, was er durch dise Meß-Anhörung gewonnen, überlassen: der Edelmann sagt, er wolle ihm seinen Mantel darfür geben: der Bauersmann williget ein, nimmet den Mantel; gerathete aber in solche Melancholey und Verzweiflung, daß er sich selbst erhencket. Pæd. Christ. p. 2. c. 9. §. 2.

In dem Leben der Heil. Elisabetha Königin in Portugall liset man, daß ein Edelknab bey dem König Dionysio sie verklagt, sie habe mit einem Hofbedienten einen Ehebruch begangen. Der König Dionysius gantz erzürnet, beschloß bey sich, disen Hofbedienten in den Kalchofen werffen, und lebendig verbrennen zu lassen; macht also mit dem Kalchbrenner einen Bund, daß er denjenigen, welcher den andern Tag darauf frühe bey ihme erscheinen, und fragen werde, ob er des Königs Befehl nachkommen, ohne Barmhertzigkeit in den Feuerofen werffen solle; des andern Tags frühe schickt der König disen Hofbedienten zu dem Kalchbrenner, befihlet ihm, er solle fragen, ob er des Königs Befehl nachkommen. Was geschicht? diser fromme Hofbediente hörete unter Weegs zur H. Meß läuten, gehet also dem Gotteshauß zu, und hörete etliche H. Messen. Unterdessen der Köntg begierig zu wissen, ob der Befehl vollzogen worden wegen des Hofbedientens, schicket eben disen Edel-Knaben, so die Königin und disen Hofbedienten fälschlich verklagt, zu dem Kalchbrenner, zu erforschen, ob man seinem Befehl nachkommen: Sobald nun diß der Edelknab ausrichtete, nahme ihn der Kalchbrenner, und stürtzte ihn ohne Barmhertzigkeit in den Feuerofen. Als nun der Hofbediente etliche Messen gehöret, folgend zu dem Kalchbrenner sich verfügte, und fragte, ob er dem Befehl des Königs nachkommen? sagte der Kalchbrenner, ja, er habe nemlich einen Edelknaben in den Feuerofen geworfen, also seye ihm vom König anbefohlen worden. Der Hofbediente hinterbringete diß dem König, so dann abnahme der Königin und dises Hofbedientens Unschuld, und daß GOtt augenscheinlich gestraft disen falschen Ankläger; man erkennete auch, wie nutzlich es seye Meß hören.

Ferdinandus Antolinus ein General, wollte eine Schlacht lifern denen Saracenern; ehe er aber den Anfang machte dem Treffen, hörte er die Heil.

Meß:

Meß: indem er nun der H. Meß beywohnte, wird Allarm, der Feind grif an, ungeachtet dessen blibe Antolinus bey der Heil. Meß. Unterdessen hat man gefochten, die Saracener wurden auf das Haupt geschlagen, und in die Flucht getriben. Da die Soldaten vermeynet, Antolinus seye gegenwärtig, und spreche ihnen zu im Streit, blibe Antolinus immer bey dem Heil. Meß-Opfer, und nahme man ab, es müsse der Heil. Schutz-Engel für ihne gestritten haben. Pæd. Christ. p. 2. c. 9. §. 2.

Zu Alexandria wohnete ein frommer Schuhmacher, so vil Kinder, alte Eltern, und gar ein schweres Haußwesen hatte: doch gienge ihm alles von statten. Neben seiner wohnete ein anderer Burger, so wenig Haußgenossene, und keine Kinder hatte, arbeitete Tag und Nacht, früh und spat, und kunte doch nicht fortkommen; dahero er sich dann öfters über seinen Nachbaren verwundert, und einstens ihn gefragt: Mein Nachbar, wie kommt es doch, ich bin allein mit meinem Weib, hab kein Kind, hab ein geringes Haußwesen, arbeite Tag und Nacht, kan doch nicht fortkommen? und ihr habt so vil Leuth zu unterhalten, arbeitet nicht so streng, habt doch überflüßige Mittel, wo kommt diß her? wann ihr, antwortete der fromme Schuhmacher, alle Tag die Heil. Meß werdet anhören, wie ich anhöre, versichere ich euch, daß GOtt bald seinen Seegen in euer Hauß schicken, und alles wohl von statten gehen werde. Er folgte dem Rath, und ward in kurtzer Zeit reich. In vita S. Joan. Eleemosynarii. Dergleichen liset man auch von dem Heil. Isidoro Baursman in Spanien, daß in währender Zeit, so er zubrachte in Anhörung der Heil. Meß, jederzeit die Heil. Engel für ihn geackert. Bleibet also wahr, daß man durch Meßhören nichts verabsaume.

Wie kommt es dann, daß aus Anhörung der Heil. Meß manche wenig Nutzen schöpfen?

Weilen manche der H. Meß beywohnen aus gantz schlechter Andacht; mit dem Leib zwar in der Kirchen seynd, mit den Gedancken aber, anstatt daß selbe sollten bey Christo seyn, weiß nicht wo herum fahren. Gleichwie also, wie oben von der Heil. Communion gemeldet, derjenige wenig Wasser von dem Brunnen bringt, so zu dem Brunnen bringt ein kleines Geschirr; also, daß mancher aus Anhörung der H. Meß wenig Frucht schöpft, ist kein Wunder, weilen mancher ohne alle Andacht bey der H. Meß gegenwärtig, oft nur aus Gewohnheit, und keine Zeit ihme länger vorkommt, als die Zeit unter währender H. Meß, welche Langigkeit dann Christo wenig mißfallet.

Exempel.

Der H. Ludovicus König in Franckreich hörte täglich 2. Messen: ja auch zu Zeiten 3. bis 4. nacheinander, diß wollte vilen seiner Hof-Cavalieren nicht

gefal-

gefallen: murreten also vilfältig unter der Hand. Der König diß hörend, gabe ihnen einen gewaltigen Verweis, sprechend: Wann ich mit euch zwey-drey-viermahl mehrere Zeit zubringete mit Spihlen, Jagen, und anderen Recreationen, wäre euch kein Zeit zu lang! und euch solle zu lang seyn die Zeit, da ihr mir bey ein- und anderer H. Meß zugegen meinem und eurem GOtt dienet, worauf alles Murren unterwegen blibe. Raynerius in Annalibus Anno 1270. n. 19.

Wie soll man sich verhalten unter währender Heil. Meß?

Seneca der Heyd sagt: Wann wir gehen in den Tempel, denen Götteren zu opferen, schlagen wir unsere Augen und Angesicht nider auf die Erden, reden mit niemand, sehen, daß wir in unsern Kleydern auf das ehrbareste daher gehen, und uns auf alle mögliche Weis der Ehrbarkeit und Eingezogenheit vor denen Götteren befleissen. Also verhalten sich die Heyden vor ihren steinernen und höltzernen Bilderen. Ach! wie sollten wir uns nicht verhalten vor dem wahren GOtt, vor Christo, so in der H. Meß mit GOttheit und Menschheit auf dem Altar gleichsam in seinem Thron gegenwärtig? Man liset Joh. 2. daß Christus dort im Tempel, da er sahe kauffen und verkauffen allerhand Sachen, so zum Opfer gehöreten (da er sonst jederzeit der mildreicheste war) gewaltig sich erzörnet, genommen eine Geissel, und alle Käuffer und Verkäuffer zum Tempel hinausgetriben, sprechend: Trager dise Ding von hinnen, und machet meines Vatters Hauß nicht zum Kauf-Hauß. Ach! was für ein grosses Mißfallen wird Christus erst haben, wann bald dort einer unter seinen Christen unter der Heil. Meß sich unterstehet, vor ihm zu schwätzen, zu lachen, hin und her zu sehen, keine eintzige Andacht zu zeigen! Nein, sagt Christus Luc. 19. Mein Hauß ist ein Bett-Hauß: Mithin solle man sich mit Gedancken, Worten, Wercken, und Gebärden heilig allda verhalten.

Exempel.

Philippus der Andere, weyland großmächtigister und höchst-eyffriger König in Spanien, sahe einstens unter währendem H. Meß-Opfer zwey Cavallier miteinander reden; nach dem Gotts-Dienst berufte er selbe, gab ihnen einen gewaltigen Verweiß dises Redens halber, sagte unter andern, sie sollen nicht mehr unter sein Angesicht kommen; so ihnen so schmertzlich gefallen, daß einer bald hierauf gestorben, der andere aber völlig von Sinnen kommen. P. Drexel. in Tribun. l. 2. c. 9. Wie dann auch in Beförderung der Andacht und Eingezogenheit in den Gotts-Häuseren beforderist unter der H. Meß höchst-

gedachtem König Philippo nachgefolget weyland glorwürdigist regierende allergroßmächtigste Kayser Carolus der Sechste, so nicht allein selbst in eigener höchster Persohn mit gröster Auferbäulichkeit und Andacht dem Heil. Meß-Opfer beygewohnet, sondern auch solche gnädigste Verordnung gethan, daß niemand, weder vornehm, noch schlecht, in den Gotts-Häuseren, beforderist unter währendem Gotts-Dienst, unter solcher Straf zu reden sich unterstehen darf; und wäre nur zu wünschen, daß disem gantz raren Exempel auch mehrer grosse Herren und Regenten nachfolgeten.

Ein frommer Priester, nachdem er die H. Meß gelesen, sahe in der Kirchen, wie der böse Feind, vor sich habend eine grosse Pergament-Haut, sehr beschäftiget ware, auf selbe zu schreiben: ja, weilen dise Haut nicht groß genug ware, zoge er so gar selbe mit den Zähnen weiter auseinander. Der Priester beschwörte ihn zu bekennen, was er da schreibe? Worauf der böse Feind antwortete, daß er aufgeschriben, alles Lachen, Umsehen, Chrabschneidung, Lugen, und eitles Geschwätz, so dort in der Kirchen unter dem Gotts-Dienst geschehen unter denen Menschen: dann diß, sagte er, mißfallet sehr GOtt; wir böse Geister aber haben darob die gröste Freud. Der Priester nimmt dem bösen Feind die Pergament-Haut, liset offentlich denen Anwesenden herab ihre begangene Sünden, worauf alle erschrocken; Nachdem nun der Priester sie ermahnet, sie sollten dise ihre Sünden bereuen, und sie disem nachkommen, wurde alle Schrift ausgelöscht, und mußte der böse Feind mit Schanden abweichen. Nicleus lect. 39.

Ist ein erstes H. Meß-Opfer eines neu-geweyhten Priesters mehr als ein anderes?

Es ist kein heiliges Meß-Opfer mehr als das andere, weilen in einer jeden heiligen Meß Brod und Wein von dem Priester verwandlet wird in das wahre Fleisch und Blut Christi JEsu: Unterdessen aber ist in allweg billich, daß man höchlich sich erfreue, da ein neu-geweyhter Priester sein erstes heilige Meß-Opfer verrichtet; angesehen die Christglaubige ihnen die Hofnung machen können, daß ein solcher Priester inskünftig mit dem heiligen Meß-Opfer nicht allein denen Lebendigen, sondern auch denen Abgestorbenen sehr grossen Nutzen und Trost bringen werde; wie dann, da wir oben von den armen Seelen im Fegfeuer gehandlet, vernommen, daß nach Lehr des heiligen Hieronymi und anderer HH. Vätter bey einer jeden heiligen Meß nicht nur eine, sondern mehr Seelen aus dem Fegfeuer erlöset werden. Hauptsächlich aber ist sehr trostreich dergleichen erstes heilige Meß-Opfer denen Elteren eines solchen neu-geweyhten Priesters, wie auch Geschwisteren, Anverwandten, Bekannten, und Gutthäteren, so etwann

solchem

solchem Priester zu dem geistlichen Stand geholffen, sie seynd hernach im Leben, oder befinden sich von diser Welt abgeschiden in den heissen Flammen des Fegfeuers; massen ja verhoffentlich ein solcher Priester nicht allein in seinem ersten Heil. Meß-Opfer; sondern auch in allen anderen künftighin Zeit Lebens derselben ingedenck seyn wird.

Exempel.

Der vortrefliche Bischof und Geschicht-Schreiber Cantipratanus erzehlet, daß einstens ein gottseelige Persohn in das Fegfeuer verzucket worden; alldort sahe sie, daß ein arme Seel mitten in den Flammen aufgehupfet, sich höchlich erfreuet, und in dise Wort ausgebrochen: O allerliebster GOtt! ich dancke dir, daß du meiner nicht bis an das End vergessen hast. Da sie befragt wurde, was solche Freud bedeutete? gabe sie zur Antwort, daß ihr der Heil. Schutz-Engel eben jetzt geoffenbahret, daß disen Tag seye aus ihrem Geschlecht ein Kind auf die Welt gebohren worden, welches mitler Zeit zu dem geistlichen Stand gelangen, und sie durch sein erstes H. Meß-Opfer aus diser peynlichen Quaal des Fegfeuers erlösen und erledigen wird.

Was bedeuten die Priesterliche Kleyder bey der H. Meß?

Das Humeral, oder weise Tuch, so der Priester um den Hals thut, bedeutet das Tuch, mit welchem man Christo sein Angesicht verbunden: Die Alb, das weisse Kleyd, mit welchem Christus von Herode verspottet wurde: Die Gürtel, Manipul, und Stoll, die Strick und Band, womit Christus gebunden, und von einem zu dem andern Ort geführet und geschleppet worden: Das Meß-Gewand das Purpur-Kleyd, in welchem er verspottet worden: Das Creutz auf dem Meß-Gewand bedeutet das Creutz Christi: Der Kelch das Grab Christi: Die Paten den Grab-Stein: Das Kelch-Tüchel und Purificatorium samt der Palsa und Corporal die Leinwad, worinnen der Heil. Leib Christi eingewicklet worden: Die Hosti bedeutet Christum, und der Altar den Calvari-Berg, wo Christus gecreutziget worden.

Was bedeuten so unterschidliche Ceremonien bey der H. Meß?

Es hat ein jede ihre geistliche Auslegung über das Leyden Christi: benanntlich wann der Priester zur Heil. Meß heraus gehet, und hernach bey dem Antritt des Altars die offene Schuld bettet, bedeutet es, wie Christus angetretten sein Leyden, und am Oelberg Blut geschwitzet.

Was bedeutet, daß der Priester sich wendet zur rechten Seiten, wann er hinauf gehet zum Altar?

Es bedeutet, daß Christus am Oelberg gefangen, gebunden, nachmahls geführet worden für Annas und Caiphas, der Juden Hohe-Priester, allwo er geschlagen, verspeyet, und als der gröste Ubelthäter gehalten worden; und zwar betrachtet man diß bey der rechten Seiten, weilen die Juden im alten Testament das auserwählte Volck waren, und den rechten Glauben hatten.

Warum wendet sich hernach der Priester auf die lincke oder Evangeli Seiten?

Diß bedeutet, daß Christus von denen Juden übergeben worden denen Heyden: Pilato nemlich, von welchem veracht, verspottet, gegeißlet, gecrönet, und letztlich gecreutziget worden.

Warum giesset der Priester Wasser unter den Wein?

Zur Gedächtnuß, daß aus der Heil. Seiten Christi am Creutz Blut und Wasser geflossen.

Was bedeuten so vil Creutz, so der Priester in der H. Meß machet.

Nemlich allerhand Creutz und Leyden, Schläg und Streich, Peyn und Schmertzen, so Christus in seinem Heil. Leyden ausgestanden. Zweytens: Wir erinneren GOtt des Leydens Christi, und bitten, daß er uns der Verdienst Christi theilhaftig mache.

Was bedeutet, daß man die Heil. Hosti und den Kelch in die Höhe hebt bey der Aufwandlung?

Daß, gleichwie Christus am Creutz in die Höhe gehebt, verlacht, gelästeret und verspottet worden, wir in ihn glauben, hoffen, und ihn dargegen lieben, anbetten, loben, und preisen sollen.

Warum bettet der Priester nach der Wandlung still?

Anzudeuten, daß, nachdem Christus in gröster Kälte nackend und bloß an das Creutz genaglet worden, er drey Stund daran gehangen, unaussprechliche Schmertzen gelitten; nebenzu da er am Creutz verspottet, geschmähet, und gelästeret worden, er hierzu still geschwigen, und alles mit unbeschreiblicher Gedult übertragen.

Was

Was bedeutet, daß der Priester das Pater noster laut bettet?

Es bedeutet die siben Wort, so Christus am Creutz laut gesprochen.

Was bedeutet, daß der Priester die H. Hosti zerbricht?

Dise Zertheilung bedeutet den Tod Christi: wie nemlich die Seel von seinem Heil. Leib sich abgetheilt: daß aber ein Particul von der H. Hosti in den Kelch hinunter gelassen wird, bedeutet, daß die Seel hinabgefahren zu denen Alt-Vätteren in die Vorhöll, sie zu trösten.

Was ist zu betrachten, da der Priester niesset Christum unter Gestalt Brods und Weins?

Es bedeutet die Begräbnuß Christi: sollen also ihn bitten, daß er auch komme in unser Hertz, und in selbigem gleichsam begraben werde.

Was bedeutet es, daß das Buch wider getragen wird auf die rechte Seiten?

Es werden durch die rechte Seiten die Juden verstanden, und wird angezeigt, daß sie auch nach dem Tod Christi von GOtt nicht völlig verlassen, sondern ihnen allerhand Ermahnungen zugeschickt worden durch die HH. Apostel und andere, daß sie an Christum glauben sollen.

Was heisset Ite, Missa est?

Der Priester will sagen zu dem Volck, daß durch ihn nun seye das Opfer gen Himmel geschickt worden.

Warum gehet letztlich der Priester wider auf die lincke Seiten, und liset das St. Johannis Evangelium?

Anzuzeigen, weilen die Juden Christi Lehr nicht angenommen, ihn nicht erkennet, seye die Gnad des Evangelii denen Heyden ertheilet worden.

Ist es ein vornehmes Amt, dem Priester bey der H. Meß ministrieren, und bey dem Altar dienen?

Es ist ein hohes, ja Englisches Amt, dem Priester ministrieren; auch sehr verdienstlich, und GOtt angenehm.

Exempel.

Da dem H. Gregorio, wie auch dem H. Oswaldo, ein Ministrant ermangelte, haben ihnen die HH. Engel ministrieret, und bey dem Altar mit höchster Reverentz und Ehrenbietigkeit gedienet. In vita.

Nachdem der H. Thomas von Aquin die H. Meß gehalten, hat er nach vollendter H. Meß jederzeit einem andern Priester bey dem Altar gedienet, und ist der H. Bonaventura der Meynung, daß der H. Thomas daher mehr seine Geschicklichkeit erlanget, als durch all sein Mühe, Fleiß und Arbeit.

Johannes Reatinus, ein frommer Jüngling diente täglich so vilen Priestern bey dem Altar, so vil seine andere Geschäft solches zuliessen. Da nun vor seinem Tod sich etlich Täg hören liesse bey seinem Fenster ein Nachtigall, so auf das allerschönste sunge, und er gefragt wurde, was diß liebliche Gesang bedeutete? sagte er, seine Braut ruffe, und lade ihn ein in das Paradeyß. Einstens als er eben ministrierte, sahe er auf dem Altar ein himmlisches Licht, wurde darauf kranck, und starbe gottseelig. In Chron. FF. Erem. S. August.

Der gottseelige Cantzler in Engelland Thomas Morus singete vilfältig in dem Chor mit anderen unter der H. Meß, und gabe auch vilfältig ab einen Ministranten: ja wie ein Knab bey denen gewohnlichen Processionen das Creutz vortragt, also pflegte oft Thomas Morus selbst das Creutz vorzutragen bey denen Umgängen und Processionen. Als man ihm vorhielte, warum er sich annehme um ein so schlechtes Amt, sagte er, er schätzte ihm es für die gröste Ehr, daß er dem allerhöchsten König dienen könne; weit mehr, als wann er dienen konte einem irrdischen König. In vita.

Da sich in der Churfürstlichen Residentz-Stadt München eine Zeitlang aufhielte der berühmte heiligmäßige P. Laurentius à Brundusio des gantzen Capuciner-Ordens General, diente und ministrierte ihm vilfältig der Durchläuchtigste Chur-Fürst aus Bayren, Maximilianus I. selbst, höchst-seeliger Gedächtnuß, ungeacht die H. Meß dises H. Manns oft vil Stunden währete. Man liset, daß mit disem gottseeligen Pater die seeligste Mutter GOttes, vor dessen Kunst-reichen Bildnuß er mehrern theils die H. Meß lase, unter währender H. Meß oft geredet habe; und ist dise Bildnuß noch heut zu Tag in der Gruft der Wohl-Ehrwürdigen PP. Capucineren in München vorhanden. Chron. PP. Capuc.

Als im Jahr 1683. der Türckische Groß-Vezier Cara Mustapha die Kayserliche Haupt-Stadt Wien in Oesterreich, mit ungefehr zweymahl hundert tausend Mann belageret, und in höchste Aengsten gesetzt, hat sich die Christliche Arme versammlet, diser höchst-bedrangten Stadt und Vor-Maur der Christenheit Hülf zu bringen. Man machte den Anfang mit GOtt: nemlich da der Tag zu dem Entsatz anbrache, hörten alle Catholische Fürsten und hohe

Gene-

Generals-Persohnen in aller Früh in St. Josephs Capellen auf dem Kallenberg die Heil. Meß, bey welcher ein schönes Beyspiel Christlicher Gottseeligkeit und tieffer Demuth haben blicken lassen der großmächtigiste König in Pohlen Johannes der Dritte mildseeligisten Angedenckens: indem Sr. Majestät in eigener höchsten Persohn samt seinem Erst-gebohrnen Printzen allda zum Altar gedienet und ministrieret; der Herr Vatter antwortete dem Priester, der Printz aber truge das Meß-Buch von einer Seiten zur andern herum, schenckte ein, reichte das Wasser zum Händ-waschen, und was sonst solcher Dienst mit sich brachte, mit höchster Andacht, Auferbäulichkeit, und jedermanns Verwunderung. Nach gehaltener H. Meß ruckte die gantze Christliche Armee gegen dem Feind, griffe selben heldenmüthig an, schluge ihn aus dem Feld, und erlegte also die bedrangte Stadt Wien aus den Türckischen Klauen. P. Rauscher in Append. Dom. p. 3. Und wer weiß es, ob nicht der grosse GOtt solchen heiligen Dienst bey dem Altar dises Königs angesehen, und ihme derentwegen samt anderen hohen Häupteren einen herrlichen Sig wider den Erb-Feind verlyhen habe.

Der sechste Discurs.

Von dem heiligen Sacrament der Buß.

Was ist die Buß?

DJe Buß ist ein Sacrament, dardurch ein ordentlich geweyhter Priester an statt GOttes die Sünden nachlasset, und verzeyhet, wann der Sünder im Hertzen Reu und Leyd hat, seine Sünd mit dem Mund beichtet, und ein rechte Buß würcken will.

Wann hat Christus die Buß eingesetzt?

Nach seiner Auferstehung, da er Joh. 20. seinen Apostlen erschinen, sprechend: Nehmet hin den Geist, welchen ihr die Sünden nachlassen werdet, denen werden sie nachgelassen; und welchen ihr sie behalten werdet, denen seynd sie behalten.

Wie vil gehören Stuck zur Buß?

Drey: 1. Die Reu und Leyd über die Sünden, samt einem steiffen Vorsatz. 2. Die Sünden beichten. 3. Die auferlegte Buß verrichten.

Wie

Wie vilerley ist die Reu und Leyd?

Zweyerley: Die Vollkommene, und Unvollkommene.

Was ist die vollkommene Reu und Leyd?

Wann einer GOtt als das allerhöchste unendliche Gut über alles liebet, und wann es einem wegen seiner Sünd nur derentwegen leyd ist, daß er diß allerhöchste Gut, und seinen allerliebsten GOtt, beleydiget hat, den er über alles hätte lieben sollen.

Was ist die unvollkommene Reu und Leyd?

Wann es einen reuet, daß er gesündiget, und aus einer geringen Beweg-Ursach, als da ist die Liebe gegen GOtt, etwann wegen der Straf, so er durch seine Sünd bey GOtt verdienet; v. g. es hat einer begangen läßliche Sünden, wann es einem solchen leyd ist derentwegen, weilen er hier, oder im Fegfeuer deßwegen muß ausstehen eine grosse zeitliche Straf: hat aber einer begangen ein oder mehrer schwere Sünden, wann es einem solchen leyd ist, weilen er durch dise Sünden verlohren den Himmel, und verdienet hat die ewige unaussprechliche Peyn der Höllen. Dise unvollkommene Reu und Leyd ist leicht zu erwecken, wann einer ein wenig zu Gemüth führet dise Ubel, so die Sünd verursachet hat, und bedencket; daß selbige von GOTT dem Sünder wegen den Sünden angethan wurden.

Welche Reu und Leyd aus beyden ist vonnöthen bey der heiligen Beicht?

Ein jede ist genug; doch die vollkommene ist besser. Sollte einer aber auf sich haben eine schwere Sünd, und kein Gelegenheit vorhanden seyn zu beichten, wäre die unvollkommene Reu und Leyd nicht genug, sondern man müßte erwecken eine vollkommene Reu und Leyd.

Muß die Reu und Leyd seyn übernatürlich?

Ja: dann v. g. wann einem wegen der Volltrunckenheit nur leyd wäre wegen der verlohrnen Gesundheit: oder wann einem wegen geschehener Mordthat, Diebstahl ꝛc. nur leyd wäre, daß er das Leben verwürcket, wäre dise und dergleichen Reu wegen eines natürlichen darauf erfolgenden Ubel nicht nutzlich, oder genugsam zur Beicht.

Exempel.

2. Machab. 9. wird gelesen, daß, als der König Antiochus erkrancket, und gesehen, daß er sterben müsse, er bitterlich geweinet habe über seine verübte

Ubel-

Ubelthaten, und doch keine Verzyehung erlanget habe: Es hatte, sagt die H. Schrift, diser Schalck den HErrn, von dem er doch keine Barmhertzigkeit erlangen wurde. Warum? es gienge ihm nur zu Hertzen der Verlurst seiner Gesundheit und die bevorstehende Tods-Gefahr.

Auf was für eine Weiß kan man erwecken ein vollkommene Reu und Leyd?

Auf dise oder dergleichen Weiß: O allerhöchster GOtt und HErr Himmels und der Erden! ich allergröster Sünder beichte und bekenne vor deiner Göttlichen Majestät, daß ich leyder! in meinem Leben, und sündhaften Gedancken, Wort, Werck und Unterlassung viler guten Werck dick beleydiget, und erzürnet, der du mich von Ewigkeit her geliebt, mich erschaffen, erlöset, im wahren Glauben lassen gebohren werden, mitgetheilet hast andere unzahlbar vile Gutthaten. Gesetzt aber, du hättest mir nichts Gutes erwisen, und würdest auch ins künftig mir nichts Guts erweisen, liebe ich dich doch von Hertzen über alles, weilen du bist mein GOtt, und HErr, und alles, würdig von allen Geschöpfen geehret und geliebt zu werden. Aus diser Lieb gegen dir reuen mich alle Sünden, mit welchen ich dich, O allerhöchstes Gut! beleydiget und erzürnet habe, hasse, verwerffe, und verfluche dieselbige, und nimme mir ernstlich vor, die Sünden hinfüran möglichist wie auch die Gelegenheit zu sündigen, zu fliehen. Zur Genugthuung O GOtt! opfere ich dir auf die Verdiensten Christi, der seeligsten Mutter GOttes, und aller Heiligen: und gleichwie ich dich demüthigist bitte um Verzeyhung meiner Sünden halber, also bitte ich dich auch durch die Verdienst des rosenfarben Bluts Christi, du wollest mir die Gnad verleyhen, daß ich mein Leben hinfüran recht bessere, und also bis in den Tod verharre. Es ist aber nicht genug, dise und dergleichen Formul einer Reu und Leyd nur lesen, sondern es muß auch von Hertzen gehen.

Was hat die vollkommene Reu und Leyd für ein Würckung?

Wann einer ist in einer schweren Sünd, lasset GOtt nach die Schuld, und auch ewige Straff. Wann der Gottlose Buß thut, und sich bekehret von allen seinen Sünden, so er begangen, solle er leben, und nicht sterben, sagt GOtt Ezech. 18. Ja der gottseelige Taulerus darff sagen: Gleichwie ein Hand voll Flax, oder Hanf, wann er in den Kalch-Ofen geworffen wird, augenblicklich verzehret wird, also augenblicklich ist GOtt bereit dem Sünder die Sünden nachzulassen, so bald er selbe vollkommentlich bereuet.

Lasset GOtt auch nach alle zeitliche Straffen, wañ man über die Sünd geschöpfft eine vollkomene Reu und Leyd?

Es kan zwar die Reu und Leyd so groß und inbrünstig seyn, daß GOtt nicht allein nachlasset die Schuld, sondern auch alle zeitliche Straffen; doch ist dises es etwas seltsames, und behaltet GOtt ihme vor insgemein eine zeitliche Straff.

Exempel.

2. Reg. 12. wird gelesen, daß, nachdem der König David begangen den Ehebruch und Todschlag, und der Prophet Nathan ihme die Sünd vorgehalten, warff sich David alsobald zur Erden, reumüth sprechend: **Ich habe dem HErrn gesündiget.** Der Prophet sagte hierauf: **GOtt hat auch deine Sünd von dir genommen,** das ist, verzyhen: **doch zur Straff,** sagte der Prophet, **soll des Tods sterben der Sohn, der geboyren ist.**

Da die H. Büsserin Magdalena dort in des Pharisäers Hauß Christo zu Füssen gefallen, seine Füß mit ihren Zähren benetzet, und mit ihren Haaren getrücknet, sagte Christus: **Ihr werden vile Sünden vergeben, dann sie vil geliebt hat.** Christus also hat zwar Magdalenä nachgelassen die Schuld, und auch die ewige Straffen wegen ihrer Sünden: doch aber hat er glaubwürdig nicht alle zeitliche Straffen nachgelassen; massen die H. Magdalena dise auszulöschen in einer Höhlen nach der Auffahrt Christi ihr gantzes Leben zugebracht in strengsten Buß-Wercken.

Ein adelicher Jüngling tratte in ein Closter, und wurde Priester; weilen nun mittler Zeit ihn eine Reu ankame, kame es mit ihme so weit, daß er das Closter verliesse, in der Welt sich gesellete zu schlimmer Bursch, und so gar ein Strassen-Rauber wurde. Gähling erkranckete er, schickte also um einen Priester, und beichtete ihm solche entsetzliche Sünden, daß der Priester aus einer Ungeschicklichkeit vermeynte, dise Sünden seyen zu groß, er dörffte ihm die H. Absolution nicht mittheilen; diß dann schmertzte höchstens disen Krancken; was thate er dann? er erweckte eine vollkommene Reu und Leyd, und legte ihm selbst für eine Buß auf, daß, wann ihm GOtt seine Sünd werde verzeyhen, er gern wolle 2000. Jahr im Fegfeur leyden. Letzlich weilen diser Krancke hatte einen vornehmen Herrn Vetter, so ein Bischof ware, als bate er den Priester, er wolle ihm wenigst disen Gefallen erweisen, und seinem Herrn Vetter seinen Tod ankünden, mit Bitt, daß er auch in dem H. Meß-Opfer und Gebett möchte seiner gedencken. Worauf er dann gestorben. Der Bischof, so bald er diß vernommen, liesse er alsobald aller Orten ein gantzes Jahr betten; er selbst lase für dise Seel vil heilige Messen, gabe Allmosen ꝛc. Was geschicht?

schicht? Nach einem Jahr, da eben diser fromme Bischof Meß lase, erscheinte ihm die Seel in einem traurigen Aufzug, und auf Befragen, wie es ihr ergienge? antwortete sie, daß durch das H. Meß-Opfer, Gebett und Allmosen, so für sie geschehen, ihr 1000. Jahr vom Fegfeur nachgelassen worden: bate also, man möchte mit obigen guten Wercken noch ein Jahr fortfahren, damit sie gäntzlich erlöset würde. Der fromme Bischof continuirte all obiges auf ein neues ein gantzes Jahr, und nach vollendtem Jahr erschine ihm die Seel in weisser Kleydung, sagte ihm Danck, versicherend, daß sie nun dem himmlischen Vatterland zufahre. Cantiprat. l. 2. c. 3.

Kan aber die vollkommene Reu und Leyd so groß und inbrünstig seyn, daß dieselbe auch auslösche alle zeitliche Straff?

Ja es kan die Lieb gegen GOtt, und der Schmertzen wegen der Beleydigung GOttes bey dem Sünder in allweg so groß seyn, daß GOtt in Ansehung dessen dem Sünder auch alle zeitliche Straffen nachlasset. Dessentwegen sagt der Psalmist Psal. 50. **Ein zerknirschtes und gedemüthigtes Hertz wirst du, O GOTT! nicht verachten.**

Exempel.

Nachdem einstens dem H. Vincentio Ferr. ein grosser Sünder gebeichtet, gabe er ihm für eine Buß auf 7. Jahr lang zu gewisen Zeiten zu fästen. Ach! sagte diser Büssende, es ist alles zu wenig. Der H. Mann sehend die grosse Reu dises Sünders, gabe ihm folgendes für ein Buß auf, daß er nur drey Tag mit Wasser und Brod sollte fasten: der Büssende fienge an noch mehrers zu weinen und zu seufzen, ach! sprach er, was solle dise geringe Buß seyn gegen der Schwere meiner Sünden! Der H. Vincentius sagte hierauf: so bette dann für deine Buß 3. Vatter unser, und 3. Ave Maria, und seye ohne Sorg. Nachdem nun diser Sünder diß Gebett in Gegenwart des Heil. Manns mit grossen Seufzen verrichtet, fallete er nider zu den Füssen des H. Manns, und starbe augenblicklich dahin. Die Seel des Büssenden ist hierauf dem Heil. Vincentio erschinen, sprechend, daß sie von Mund auf gen Himmel gefahren. In vita S. Vinc.

Auf dise Weiß wird der Mensch von seinen Sünden gereiniget vor der Beicht?

Ja diß geschicht durch die vollkommene Reu und Leyd; unterdessen aber muß man doch alle schwere Sünden beichten.

Ist zur wahren Reu und Leyd vonnöthen, daß man wegen geschehener Beleydigung GOttes weine und Zäher vergiesse?

Der böse Feind hat einstens einem Doctor der Artzney dise Frag aufgegeben zu beantworten: nemlich, welches Wasser auf der Welt das beste und heylsamste seye? Der Doctor seiner Wissenschaft nach pflegte von unterschidlichen guten Wässeren zu reden, und selbe herfür zu streichen. Vor allem striche er hervor Mercurial-Wasser, als welches zum Goldmachen tauglich, hernach rühmete er sehr das köstliche Perl-Wasser, das Schlag-Wasser, Zimmet-Wasser, Corallen- und Schmaragd-Wasser, Rosen-Wasser, Lavendul-Wasser und dergleichen mehr. Der Satan widersetzte, daß keines aus disen Wässeren das beste, uud nutzlichiste auf der Welt. Der Doctor fienge an hernach zu reden von denen wunderbarlichen Würckungen unterschidlicher Bad-Wässer, und Saur-Brünnen, mit Erklärung was dise für Mineralien mit sich führen. Der Teufel sprache, daß auch dise Wässer die heylsamste auf der Welt nicht wären. Wann dises nicht ist, sagte der Doctor, so wird glaublich das beste Wasser seyn das heilige Tauff-Wasser? Disem ist nicht ohne, bekennete der böse Feind: dises Wasser ist dem Menschen höchst vonnöthen: es ist aber noch eines, sagte er, so dem Menschen vil nutzet, uns aber gar vil schadet: Jenes Wasser nemlich, so aus einem recht zerknirschen reumüthigen Hertzen, durch die Liebe GOttes gantz erhitzt, herfürfliesset: dises Wasser, sagte er, ist nach dem Sünden-Fall das nutzlichiste, uns aber das schädlichiste. P. Leo Wolf Ord. S. Franc. in festo Dedicationis. Daß der böse Feind dißfalls die Wahrheit gesagt, ist abzunehmen aus dem, was der geistreiche Petrus Cæsar spricht: Der Teufel wird durch das Buß- und Zäher-Wasser, so durch Reu und Leyd über die begangene Sünd aus dem Hertzen des Büssenden herfür fliesset, mehrer gequälet, als durch die Flammen des höllischen Feurs.

Exempel.

Die H. Schrift Luc. 7. meldet, daß, als dort im Hauß Simeonis des Pharisäers, wie oben vernommen worden, Christus zu Tisch sitzete, und dises zu Ohren kommen einem Weib, so in der Stadt eine grosse Sünderin ware (nemlich Mariá Magdalená) hat sie sich von Stund an aufgemacht, sich verfügt in das Haus des Pharisäers, hinein gegangen zu Christo, sich vor allen Gästen ihme zu Füssen geworffen, und über ihre Missethaten gezeigt eine solche Reu, daß die Zäher häufig geflossen: Sie fienge an seine Füß mit Thränen zu netzen, und trücknete sie mit den Haaren ihres Haupts, und küssete seine Füß, und salbete sie mit Salben, sagt die H. Schrift. Obwohlen

nun

nun der Pharisäer dises Werck nicht sonders wohl aufgenommen, hat doch Christus ein solches Wohlgefallen ab diser Reumüthigkeit, und Vergiessung der Buß-Zäher erzeigt, daß er Magdalenam hoch gerühmet, sprechend: Simon, siheſt du diß Weib? Ich bin in dein Hauß kommen, und du hast mein Haupt nicht mit Oel gesalbet, diſe aber hat meine Füß mit Salben gesalbet: Du hast meinen Füssen kein Wasser geben, diſe aber hat meine Füß mit Thränen genetzet, und mit ihren Haaren getrucknet ꝛc. Hierauf wendete sich Christus zu der Büsserin Magdalena, sprechend: Dir werden deine Sünd vergeben. So vil vermögen bey GOtt die Buß-Zäher.

Unter der Regierung Kayſers Mauritii ware ein grausamer Mörder, welcher alle Strassen in Thracien unsicher gemacht, und die Reisende nicht allein ausgeraubt, sondern auch insgemein erbärmich ermordet. Man machte zwar vil Anstalten, diſen Mörder gefänglich einzubringen, ware doch alles vergeblich, biß endlich Mauritius der Kayſer etlich Heiligthümer, so er selbst am Hals zu tragen pflegte, durch einen Jüngling dem Mörder zugeschickt, mittelſt welche er, so bald er solche empfangen, in einen gantz anderen Menschen verkehret worden, sich verfüget zu dem Kayſer Mauritio, ihme sich zu seinen Füssen nidergeworffen, seine grosse Ubelthaten bekennet, und schmertzlich bereuet. Nach einigen Tagen ergriffe diſen Mörder eine tödtliche Kranckheit, an welcher er auch gestorben. Vor dem Tod wendete er sich zu der Göttlichen Barmhertzigkeit, beichtete und bekennete seine Sünden mit Vergiessung viler Zäher, bittete GOtt um Gnad und Verzeyhung, sprechend: Nichts neues, O allergütigiſter GOtt! nichts neues begehre ich von dir, sondern allein, daß, gleichwie du gegen einem meines gleichen Mörder, dich vor diſem hast gnädig erzeigt, ebener massen auch mir als einem Mörder wolleſt gnädig und barmhertzig seyn: Nimme auf, O HErr! meine heisse Zäher, die ich jetzt in meinem Sterb-Bethlein vergiesse wegen meinen schweren Sünden, mit denen ich dich beleydiget habe, lösche sie aus mit dem Schwammen deiner Barmhertzigkeit. Dergleichen Buß-Seufzer liesse diſer Mörder etliche Stund vor seinem Tod hören, und weinete nebenzu also bitterlich, daß das Schnupf-Tuch, mit welchen er seine Zäher abgewischt, gantz benetzet wurde, biß er endlich seinen zerknirschten Geist aufgegeben, und gestorben. In der Nacht in eben derſelben Stund, da der Mörder verschieden, sahe in derſelben Stadt in fromme gottſeelige Perſohn im Schlaff, daß die böſe Geister in abscheulicher Mohren-Gestalt sich bey des Mörders Bett sehen lassen mit vilen Schriften, in welchen alle Sünden des Mörders verzeichnet waren. Es waren auch zugegen zwey HH. Engel: desgleichen hangete vor Augen die Waag der Gerechtigkeit, und wurffen die böſe Geister mit grossem Frohlocken hinein sehr vil Zetl und Schriften, worauf die Sünden diſes

ses Mörders aufgezeichnet, also, daß ein Waag-Schüssel darvon gantz zu Boden gesuncken. Die Engel thäten sich auch umsehen, ob sie nicht etwas möchten finden, dargegen einzulegen: nichts aber ware zugegen, als das noch gantz Zäher-nasse Schnupf-Tuch; dises nimmet einer, und legt es in die andere Waag-Schaalen, welches solchen Gewalt hatte, daß es die in der anderen Waag-Schaalen eingelegte Teufels-Zetl weit hingewogen. Auf welches die heilige Engel gesprochen haben: Es lebe die Güte und Barmhertzigkeit GOttes, die Seel dises Büssers ist durch die Buß-Zäher gereiniget, der ewigen Seeligkeit fähig. Obernannte göttseelige Persohn erwachete aus disem Traum-Gesicht, verfügte sich in dasjenige Spital, wo der krancke Mörder sich befunden, und vernimmt, daß derselbe eben in verwichener Nacht verschieden; sahe auch, daß sein Angesicht noch gantz naß von den vergossenen Zäheren: wie er dann auch neben sich hatte ligen ein Schnupf-Tuch mit Thränen gantz benetzet; und weilen alle bey dem Tod dises Mörders Anwesende nicht genug konten beschreiben dessen grosse Reumüthigkeit, also wurde leicht der Schluß gemacht, daß auch diser büssende Mörder in das himmlische Paradeyß seye aufgenommen worden. P. Leo Wolf Ord. FF. Minorum S. Franc. Dom. 2. Adventus. Aus welchem zu schliessen, daß in allweg die Buß-Zäher GOtt sehr angenehm, und ein kräftiges Mittel seyen die Sünden auszulöschen; doch aber ist nicht vonnöthen, daß man über die begangene Sünden weine, und Zäher vergiesse, sondern ist genug, daß man hierüber schöpffe ein solche Reu und Leyd, so von Hertzen gehe.

Ist es ein genugsame Reu und Leyd, wann man aus einem Buch heraus liset solche Wort, so in sich enthalten die Weiß und Form einer Reu und Leyd?

Es müssen die Wort, und das Hertz überein stimmen, und wann das Hertz und der Willen also bestellet seynd, wie die Wort, so man bedachtsam heraus liset, lauten, so ist es genug.

Ist es nicht genug nach der priesterlichen Absolution die Reu und Leyd zu erwecken?

Nein: es muß vor derselben erwecket werden.

Warum solle man auch Reu und Leyd schöpffen über die unwissentliche Sünden?

Derentwegen: weilen offt geschicht, daß der Mensch eine schwere Sünd in der Beicht aus Vergessenheit auslasset, damit dann auch dise nachgelassen werde; solle die Reu und Leyd sich auch erstrecken auf die unwissentliche Sünden.

Muß man neben der Reu und Leyd auch haben einen steiffen Fürsatz das Leben zu besseren?

Ja, und zwar, wann der Mensch nur begangen läßliche Sünden, muß er wenigist ihm fürnehmen, die läßliche Sünden zu mindern: oder ein und andere aus denen, so er beichtet, nicht mehr zu begehen. Solte aber der Mensch begangen haben eine oder mehr schwere Sünden, muß er ihm kräftig fürnehmen, solche und alle andere schwere Sünden, Zeit Lebens nicht mehr zu begehen. Recht Buß thun, sagt der H. Gregorius hom. 34. in Evang. ist zugleich die Sünd bereuen, und einen steiffen Fürsatz haben, selbe ins künftig nicht mehr zu begehen. Wie schön zu verstehen gegeben Christus Joh. 11. in Erweckung Lazari vom Todten, da Christus den Lazarum, so schon 4. Tag in dem Grab lage, zum Leben erweckte, ruffte er anfänglich mit lauter Stimm: Lazare, komme heraus! hernach befahle er seinen Jüngeren, sie solten Lazarum auflösen, die Grab-Tücher, Bänder und anderes von Lazaro hinweg nehmen; folgends heissete Christus Lazarum vom Grab hinweg gehen. Warum brauchte Christus bey Erweckung dises Todten so vil Ceremonien? sonderbar warum mußte Lazarus von dem Grab hinweg gehen? Der hochgelehrte Hugo Card. sagt, wann Lazarus alsobald wäre zuruck gangen, und sich wider in das Grab gelegt hätte, wäre es ein Zeichen gewesen, daß er in Wahrheit von Todten nicht erwecket worden; indeme er aber vom Grab hinweg gegangen, ware diß ein Zeichen des Lebens. Also muß der Sünder, nachdem er aus dem Grab seiner Sünden durch die H. Buß zu dem Leben erwecket worden, nicht mehr in das alte Grab der Sünden und Laster zuruck kehren, sein Leben möglichist bessern, massen sonst, wann derselbe gleich wider in die vorige Laster nach der Buß hinein platzet, und dem vorigen Grab zugehet, es ein Zeichen ist, daß man kein n steiff n Fürsatz gehabt, der Seel nach nicht lebendig worden, und die Beicht null und ungültig gewesen.

Exempel.

Zu Pariß, wie bey Petro de Natalibus l. 10. c. 8. zu lesen, ware ein Student, so sich sehr wohl in dem Studieren verhielte, mithin seinem Lehr-Meister, so sich Doctor Silo nennete, sehr lieb ware: Diser Student erkranckete, und wurde durch einen fruhzeitigen Tod abgefordert: doch, weilen er alle H. Sacrament empfangen, hatte man Hoffnung, er wurde sehr glückseelig gestorben seyn. Sonderbar war offt in seinem Gebett ingedenck dises Verstorbenen Doctor Silo, damit, wann er etwan in dem Fegfeur solte aufgehalten werden, er bald möchte erlöset werden. Als einstens Silo in seiner Studier-Stuben ware, gienge zu ihm herein sichtbarlich diser Verstorbene kläglich seufzend, umgeben mit einem langen Mantel, auf dem Haupt hatte er eine feurige Kapen.

pen. Der Doctor erschrickt, fragt, wer er seye? Ich bin, ware die Antwort, dein unglückseeliger Schul-Jünger. Silo fragt, was difer so traurige Auf-zug bedeute? Da antwortete der Verstorbene, du solleſt wiſſen, daß ich ewig verdammt: Warum diß, fragte der Doctor, hast du doch gebeichtet, und deine Sünd bitterlich beweinet? Ja sagte der Verdammte, diß ist zwar geschehen, aber ich hatte keinen wahren Fürsatz, mein Leben recht zu bessern: das Leydwe-sen, so ich zeigte, ist nicht geschehen meiner Sünden halber, sondern weilen ich al-so fruhzeitig die Welt verlassen mußte. Und wisse, daß derjenigen Beicht mei-stens ungültig, so erst Buß thun in dem Tod. Ach! seufzete er, wie peyniget mich diß Kleyd! wie brennet mich dise Kappen! Ach Verzweiflung, wie wird ich gequälet! Da nun dem Doctor es vorkame, dise Peyn, so er leyde, seye so groß nicht, sagte der Verstorbene: strecke deine Hand aus, und ich will dir eine kleine Prob meines Leydens zeigen. Silo streckte aus die Hand, und der Ver-dammte liesse nur ein kleines Tröpflein seines Schweisses von seinem Ange-sicht darauf fallen; welches wie ein Pfeil die Hand durchdrungen, mit so groß- und heftigen Schmertzen, daß Silo in die Ohnmacht darnider fiele. Nach-dem der Verdammte mit grossen Tumult verschwunden, der Doctor lang ohne Empfindlichkeit auf Erden gelegen, und endlich zu sich kommen, beruffte er zusammen seine Lehr-Jünger, erzehlte dise grausame Geschicht, und er-schröcket ab der Schärffe der Höllen-Peyn, nahme er ihm vor, den geistlichen Ordens-Stand anzutretten, wie auch geschehen, beschlosse also seine Lection mit disem Disticho:

Lingua coax ranis, cras corvis, vanaque vanis,
Ad Logicam pergo, quæ mortis non timet Ergo.

Zu teutsch:

Das Argument ich nicht mehr acht,
All Eytelkeit auch ich veracht:
Ein Logic ich nunmehr studir,
Daß mich der Tod nimmer vexier.

Ein reiche Wittib hatte einen einzigen Sohn, so sich vilfältig mit einer Fräulein, welche sich bey gedachter Wittib aufhielte, in Unzucht versündigte; und zwar, weilen diser beyden Schlaff-Kammeren ein einzige Wand entscheide-te, so pflegte diser Jüngling nur an der Wand zu klopffen, wann er sündigen wolte, und dise Vettel kame jederzeit, und willfahrete mit Hindansetzung al-ler Forcht GOttes dem Jüngling in allem. Die Frau Mutter dises Jüng-lings wußte zwar um alles, hatte doch das Hertz nicht, ein Mittel zu machen. Einstens, nachdem diser Jüngling immer in den Beicht-Stuhl kommen mit

denen

denen alten Sünden ohne Zeigung einer Besserung, sprache ihm der Beicht-Vatter gantz ernstlich zu, und zwar mit disen Worten: Wohlan! ende einmahl deine üble Practic, sonsten sagt mir mein Hertz, daß dir von dem Himmel eine schwere und geschwinde Straff bereitet seye. Der Jüngling ab solchen Donner-Keilen und Trohungen gantz ertatteret, enthielte sich zwar ein kurtze Zeit; aber, O Stärcke der Geilheit! er fallete bald wider in das alte Laster. Gehling überfallet disen Jüngling eine tödtliche Kranckheit; er beruffte alsobald den Beicht-Vatter, beichtete seine Sünden aufrichtig, empfienge die letzte Weeg-Zehrung, und richtete sich wohl zum Tod, daß der Beicht-Vatter und andere Geistliche, so ihm beystunden, einen grossen Trost schöpffeten, in Hoffnung eines gantz glückseligen Tods. Dß war wunderbarlich: Da diser Jüngling lage in letzten Zügen, richtete er sich unversehens im Beth auf, wendete sich gegen der Wand, und klopffte dreymahl gantz starck an dieselbe, worauf einmahl die Lebens-Geister solcher Gestalten wichen, daß er über das Beth herab fiele, und den Geist aufgabe. Die Geistliche verfügten sich alsobald zu der Frau Mutter, so in einem besondern Zimmer ware, um den Tod ihres lieben Sohns nicht anzusehen, trösteten selbe mit Vermelden, daß zwar ihr Sohn gestorben, doch auf das beste sich hierzu bereitet habe: mithin habe sie zwar verlohren einen irrdischen Sohn, aber erworben ein himmlisches Kind. Ein Ding, sagten sie, kame uns wunderlich vor, daß er nemlich vor seinen Tod sich in dem Beth aufgerichtet, und dreymahl gantz starck an die Maur geklopffet: als die Mutter diß hörte, schlagte sie die Händ zusammen, brache aus in grosses Achzen, und Seufzen, sprechend: Ach was höre ich da, ach mein Sohn ist auf dise Weiß verdammt! O mich Armseelige! verdammt ist mein Sohn! Die Geistliche fragten, woher sie diß muthmassete? sie sagte, daß ihr Sohn mit solchem Klopffen jedesmahl seine in der nächsten Kamer gewesene Buhlschaft zur Sünd eingeladen, und also gantz glaublich er auch im letzten Tods-Kampf noch ein solches Verlangen getragen habe. Paulus Aringus in seinem Buch, so er nennet: Der Tod des Sünders ist der böβiste. Wo hat es bey disem Jüngling gefehlet? glaublich an dem Fürsatz, massen, wann diser recht steiff gewesen wäre, wurde er sich so leicht nicht zu dem vorigen Laster gewendet haben. Mithin seynd dergleichen Sünder gantz füglich denen Schweinen zu vergleichen; dise, wann sie unter dem Eych-Baum nach allem Lust naschen, und gehlingen ein Büchsen-Schuß geschicht, erschröcken sie zwar, und recken die Köpf in die Höhe, vergessen aber augenblicklich den Knall, und fangen auf ein neues an mit diser Eychel-Speis sich zu ersättigen. Also seynd vil Sünder geartet; sie leben ohne Sorg in ihren Sünden, und wann gehling geschicht ein Nußquetten-Knall, das ist, wann sie gehling hören von einem Prediger, was die Sünd für ein grosses Unheyl nach sich ziehe, indem sie in die Höll bringet, oder wann sie gehling durch eine Kranck-

heit erinneret werden des Tods, erschrecken sie zwar hierob, beichten; wie lang aber währet die Besserung? eine kurtze Zeit, da fallen sie wider in die alte Sünden: nemlich der steiffe Fürsatz ermanglet.

Muß man ihm fürnehmen auch die nächste Gelegenheit der schweren Sünden zu meyden?

Die nächste Gelegenheit ist diejenige Sach, welche einen zwar nicht allzeit, doch offt nach eigener Erfahrung insgemein mehrentheils pflegt in ein schwere Sünd einzuführen; und dise Gelegenheit muß der Büssende ihm fürnehmen zu meyden, wie die Sünd selbst, sonst die Beicht ungültig ist aus Abgang eines wahren Fürsatzes. Wann dich dein Hand oder Fuß ärgeret, sagt Christus Matth. 18. so haue ihn ab, und werffe ihn von dir; es ist dir besser, daß du lahm zum Leben eingehest, als daß du zwey Händ oder zwey Füß habest, und werdest in das ewige Feur geworffen. Durch dises Abhauen der Händ und Füß verstehen die Heil. Vätter die Vermeydung der nächsten Gelegenheit, so uns zur Sünd bringet: dise muß man bey der H. Beicht möglichist izu fliehen ihm fürnehmen; gleichwie der Krancke, nachdem er wider gesund worden, möglichist meyden muß diejenige Speisen, so ihm die Kranckheit verursacht, also muß der Sünder nach der Beicht meyden jene Gelegenheiten, so ihm die Kranckheit der Seelen gebracht. Aber vilfältig ist nur allzuwahr, was der H. Hieronymus seufzend gesprochen: Die unvernünftige Thier, wann sie im Garn gefangen worden, und widerum entronnen, fliehen auf das äusserist solches Garn; ja sie erschröcken, wann sie es von fern sehen; und der Mensch, begabt mit der Vernunft, wann er einmahl durch die Fallstrick des bösen Feinds gefangen, und durch die H. Beicht wider von selben loß worden, geht freywillig wider selbigen zu, gibt sich in Gefahr der Sünd.

Exempel.

Der geistreiche Pater Christophorus de la Vega erzehlet ein entsetzliche Geschicht von einem Spanischen Kauffmann, so zu Sevilien wohnhaft, in die neue Welt hinein handlete, und aber in der Unzucht also gottlos lebte, daß er pflegte beständig ein ehrlose Beyschläfferin bey sich zu haben. Diser Kauffmann nahme vor ein weite Reis bis in Indien, deme dann ersagte Bettel so gute Wort gabe, daß er sie mit sich in das Schiff nahme, unter dem Vorwand, daß sie seine Ehefrau wäre. Es gehet die Schiffahrt etlich Tag wohl von statten: gehling aber entstehet ein solches Ungewitter, daß man meynte,

es gehe alles zu Grund; alle auf dem Schiff beichteten, und versöhnten sich, so vil möglich, mit GOtt; wie dann auch diser Kauffmann thäte, und sie beyde einen steiffen Fürsatz machten, falls sie darvon kämen, nicht mehr zu sündigen. GOtt erbarmet sich, das Ungewitter lasset nach, auch dise beyde halten ihr Versprechen, bis sie zu Manila in Indien angelanget; daselbst haben sie ihren Fürsatz bald vergessen, mit einander in Unzucht gelebt, wie vor, mit jedermanns Aergernuß. Von Manila wolte der Kauffmann weiter schiffen, und zwar in Begleitung seiner ehrlosen Beyschläfferin: Es ist aber wider auf dem Meer entstanden ein grausames Wetter, also zwar, daß das Schiff, in welchem der Kauffmann sich befande: an einen Felsen dergestalten angestossen, daß alles zu Trümeren gangen. Die mehriste auf dem Schiff giengen zu Grund: der Kauffmann aber samt seiner unkeuschen Bettel erwischte ein grosses Brett, daran sie sich vest halteten: und ob zwar sie von denen grausamen Wellen bald in die Höhe getriben, bald wider in die Tieffe geworffen worden, also daß ihnen alle Augenblick der Tod vor Augen schwebte, so hat doch endlich das entsetzliche Hochgewitter ein End genommen, und seynd dise beyde, nachdem sie in diser augenscheinlichen Lebens-Gefahr alle erdenckliche gute Fürsätz gemacht, vermittelst ihres Brets an das Land gelanget, auch zu ersagtem Manila widerum ankommen. Wer ware fröher, als sie, da sie sich von dem Meer, vom Tod, von der ewigen Verdammnuß erlediget sahen? Niemand ware frömmer als sie, es stunde aber nicht lang an, gerathen sie widerum miteinander in das Laster-Leben, wie vor, GOTT wolte so grosser Undanckbarkeit nicht länger zusehen: der Kauffmann wird tödtlich kranck, die Medici sprachen ihm das Leben ab, man ruffet eylfertig den Beicht-Vatter, so ihn auf alle mögliche Weiß zur heiligen Beicht ermahnete: der Krancke wolte darvon nichts hören, vorgebend, daß er, indeme er so offt an GOtt meineydig worden, tausend Höllen verdient, und keine Gnad in Ewigkeit zu hoffen habe. Der Beicht-Vatter verspricht die unfehlbare Verzeyhung, wann er nur ein wahre reumüthige Beicht ablegen, einen steiffen Vorsatz, das Leben zu bessern fassen, und auch unter andern die verschreyte Weibs-Persohn von sich abschaffen werde. Der Krancke lasset sich endlich dahin bereden, und durch den Beicht-Vatter dises Weibsbild aus dem Hauß schaffen: beichtet hierauf, und bereitet sich (wenigst äusserlich) sehr wohl zum Tod. Was geschicht? indem es sich mit der Kranckheit dises Kauff-Herrns widerum etwas gebesseret, und die Medici ihn aus der Gefahr zu seyn erachtet, beruffet er widerum seine ehrlose Beyschläfferin, bittet selbe um Verzeyhung wegen des unhöflichen Verfahrens, indem ihr anbefohlen worden, daß Hauß zu quitieren; dises seye niemahl sein Will gewesen, sondern einzig und allein der Will seines unverständigen Beicht-Vatters, sie müsse nun seine Hauserin, wie bishero, seyn und ver-

bleiben. Indem also diser Kauffmañ sich aus der Lebens-Gefahr zu seyn vermeynet, und schon widerum einige Zeichen der vorigen Liebe gegen diser lasterhaften Weibs-Persohn von sich gegeben, hat die Kranckheit urplötzlich umgeschlagen, er gantz unversehens dahin gestorben, und hat also sein unkeusche Seel in die Klauen des Satans übergeben, von welchem er in der Höllen desto mehr jetzt wir gequälet werden, je mehr er von GOtt zum öfftern treulich ermahnet worden, das sündhafe Leben abzulegen, und die nächste Gelegenheit hierzu zu meyden.

Was hat es vor eine Beschaffenheit mit den bösen Gewohnheiten?

Der weise Diogenes, als er einen Menschen, so den bösen Gewohnheiten ergeben ware, unterweisen und wider zurecht bringen solte, wurde befragt, wie diſe Unterweisung bey seinem Discipul von statten gienge? sagte er: Ich wasche einen Mohren; wolte sagen, das Ablegen einer] bösen Gewohnheit seye eine Sach, so hart, ja gleichsam unmöglich ist. Unterdessen aber muß doch der Sünder in der H. Beicht ihm kräftig fürnehmen, daß er ins künftig wolle alle Kräften daran spannen, die böse Gewohnheiten ihme abzuziehen, worzu das beste Mittel ist, daß er bey dem Beicht-Vatter dißfalls einen heylsamen Rath einholle. Wie dann nach Beschaffenheit des Sünders allerhand Mittel vorgeschriben werden. Niderus l.4. c.3. schreibt, daß einem Edelmann, so ein Gewohnheit hatte, sehr offt zu schwören, von dem Beicht-Vatter auferlegt worden, so offt er hinfüran schwören werde, er so vil Täg vom Fleisch-Essen sich enthalten solte: er folgte, und in kurtzer Zeit legte er ab die böse Gewohnheit. Ein anderer, schreibt Niderus, legte ihm selbst für ein Buß auf, daß, so offt er einen Schwur thun werde, er selben Tag vom Wein sich enthalten wolte, und in kurtzer Zeit legte er ab die böse Gewohnheit zu schwören. Sehr dienlich ist auch öffters beichten, sonderbar bey einem beständigen Beicht-Vatter, und die H. Communion empfangen. Item wann einer hat ein Gewohnheit offt zu schwören, Ubel zu wünschen, und zu sacramentieren, ist sehr rathsam, daß, wann einer gehling in dergleichen Wort herfür brichet, er alsobald etwas bitte, und GOtt anruffe um die Gnad, daß er diſe Gewohnheit könne ablegen; und GOtt wird einem solchen beystehen, daß er in Handanlegung dergleichen böser Gewohnheiten wenig Beschwernuß finden wird: Ich vermag alles in dem, der mich stärcket, sagt der H. Paulus Pphilipp. 4.

Exempel.

Zu dem H. Bernhardo kame einstens ein Sünder, so in der Unzucht also vertiefft ware, daß er dem H. Mann bekennete, er könne auch nur einen Tag von

diſem

disem Laster sich nicht enthalten. Der H. Bernhardus, nachdem er disen grossen Sünder gewaltig zugesprochen, legte ihm auf, er solte zu Ehren der H. Dreyfaltigkeit drey Täg sich vor diser Sünd hüten, und hernach wider ihm erscheinen. Nach dreyen Tägen kommet diser Sünder zu dem H. Mann, sagt, daß er sich gantz leicht dise Zeit hindurch enthalten von disem Laster: worauf der H. Bernhardus ihm auferlegt, noch drey Täg also fortzufahren zu Ehren der seeligsten Mutter GOttes: der Sünder folget. Nachgehends befahle der H. Mann, drey Täg also keusch zu leben zu Ehren des H. Schutz-Engels, so auch geschehen. Und da also von ein drey Tägen bis zu den andern diser Sünder keusch sich verhalten, kame es endlich ihm so leicht vor, daß er bis in den Tod keusch lebte, und den grausamen Tyrannen, die böse Gewohnheit, glorios elegt. In vita S. Bernard.

Da einstens die berühmte Vestung Ostende belagert wurde, befande sich im Lager ein Soldat, so gewaltig ergeben ware dem Sacramentieren, und zwar, wie er sagte, seye es ihm unmöglich, selbes die Zet des Lebens mehr zu unterlassen. Weilen nun einstens diser Soldat an Geld gantz arm war, und er einen Geistlichen, dem die Gewohnheit zu sacrauentieren dises Soldatens bekannt, ansprache um eine Ritter-Steur, versprache diser Geistliche ihme zu geben einen Ducaten, wann er ihm folgen, und nur eine Stund sich des Gottslästern enthalten werde. Der Soldat verspricht solches: der Geistliche hebt den Ducaten in die Höhe, gehet durch das Lager, der Soldat folgte nach, und ob zwar im Lager diser Soldat von andern gewaltig verlacht, verhöhnet und verspottet wurde; gosse er doch das mindiste Schelt-Wort nicht aus: nemlich so vil hat vermöget der Ducaten. Segneri in suo Opere Homo Christianus, p. 4. Disc. 15. Wann man von einer bösen Gewohnheit kan abstehen wegen eines schnöden Geld-Gewinns, was solte nicht vermögen, wann man gedencket, daß uns der Himmel daran gelegen? und doch heisset es bey manchen: Ich wolte dise und dise Gewohnheit gern abziehen, ich kan aber nicht! nemlich weilen mancher keinen ernstlichen Willen fasset, wie schön sagt der H. Geist Prov. 13. Der Faule will, und will auch nicht.

Der sibende Discurs

Fortsetzung der Materi von dem Heil. Sacrament des Altars.

Welches ist das andere Stuck, so zu der H. Buß gehörig?

Die Heil. Beicht, so da ist eine geheime Anklagung vor dem Priester aller Sünden, welche nach einer fleißigen Gewissens-Erforschung dem Menschen beyfallen.

Ist in dem neuen Testament eine Ohren-Beicht nothwendig?

Ja, wann man Gelegenheit hat zu beichten.

Wo stehet es geschriben?

Joh. 1. stehet: Wann wir unsere Sünden bekennen, so ist er (GOtt) getreu und gerecht, daß er uns unsere Sünden vergebe. Act. 19. liset man: Es kamen auch vil der Glaubigen, und bekannten, und erzehlten ihre Werck. Joh. 20. sagt Christus zu seinen Jüngeren: Welchen ihr die Sünd nachlassen werdet, denen werden sie nachgelassen; welchen ihr sie behalten werdet, denen sollen sie behalten seyn. Item Matth. 18. Wahrlich sag ich euch, was ihr auf Erden binden werde, solle auch im Himel gebunden seyn; und alles, was ihr auf Erden lösen werdet, solle auch im Himmel gelöset seyn.

Wie folget aus disen Worten, daß die Ohren-Beicht vonnöthen?

Weilen Kraft diser Wort die Apostel und alle rechmäßige Priester, von Christo gleichsam seynd ernennet worden als Richter zu urtheilen, ob die Sünd nachzulassen oder nicht. Nun aber kan kein Richter das Urtheil sprechen, ausser er habe vorhero ein Erkanntnuß eingenommen der Sachen, wegen welcher er das Urtheil sprechen solle: mithin weilen denen Priesteren das Gewissen des Menschen nicht bekannt, ist nothwendig, daß der Mensch vor dem Priester seine Sünden offenbare, und bekenne, damit der Priester könne abnehmen, ob die Sünden nachzulassen, oder nicht, zu binden oder aufzulösen, und den Sünder loßzusprechen seye, oder nicht, und auf was Weiß solches geschehen müss.

Ist es nicht genug, GOtt allein die Sünden zu beichten?

Nein, weilen den Priesteren der Gewalt ist ertheilt worden, aufzulösen und zu binden, die Sünden nachzulassen, oder zu behalten, ist der Will GOttes, daß dem Priester die Sünden eröffnet werden, und nicht nur ihme allein; dann GOtt weißt selbige schon vorhinein.

Ist es auch nicht genug, vor dem Priester sich insgemein anklagen, daß man gesündiget habe?

Nein, dann was der Priester nicht weiß, darvon kan er kein Urtheil sprechen. Ist also nothwendig, daß sich der Mensch recht anklage, und seine Sünden eröffne dem Priester samt der Zahl und nothwendigen Umständen, damit der Priester könne urtheilen, ob selbe nachzulassen oder nicht; dann wann der Arzt die Wunden nicht weißt, wie wird er selbe heylen.

Kan

Kan ein jeder Priester einen jeden von allen seinen Sünden loßsprechen?

Nein: massen er hierzu muß bevollmächtiget seyn: doch wann der Mensch in Tods-Gefahr, und sonst kein Priester, so den Gewalt, und Jurisdiction hat, vorhanden, kan ein jeder Priester solchen Menschen von allen Sünden absolvieren.

Kan ein Priester, so in einer Todsünd, auch lossprechen, und von Sünden absolvieren?

Ja: dann ob er zwar schwerlich sündiget durch dises, weilen er nemlich diß Heil. Sacrament im Stand der Ungnad verwaltet, so kan er doch den Sünder lossprechen.

Was muß einer für Sünden nothwendig beichten?

Alle Todsünden, so einem nach fleißiger Erforschung des Gewissens einfallen, und solte einer zwantzig dergleichen schwere Sünden beichten, und nur eine wissentlich aus Schamhaftigkeit auslassen, wäre alles beichten umsonst. Auf diser Welt, wann einer hinzahlet v. g. 20. Ducaten, nimmet der Gläubiger zwar die Gold-Waag, wäget alle, und ob gleich ein oder anderer gar zu gering, und nicht gewichtig, nimmet er sie doch an, in Ansehung der andern: bey der Göttlichen Gerechtigkeit aber hat es eine andere Beschaffenheit, wann du v.g. 20. Todsünden beichtest, verschweigest aber nur eine, nimmet GOtt die Beicht nicht an, ist ungültig, und du begehest eine neue Todsünd, weilen du die sacramentalische Absolution fruchtlos machest, und mit grosser Unehrenbietigkeit empfangest.

Muß man die Umständ auch beichten?

Ja, diejenige nemlich, so der Sünd beybringen eine absonderliche neue grosse Bosheit, oder eine neue Gestalt. v. g. Es hat einer einem Gotteshauß etwas grosses entfremdet, ist es nicht genug in der Beicht nur sagen: Ich hab einen Diebstahl begangen in einer grossen Sach, sondern man muß sich anklagen, daß es gewesen ein geistlicher Diebstahl. Gesetzt, es hat einer begangen einen Ehebruch, ist es nicht genug nur sagen: Ich hab Unkeuschheit getriben, sondern man muß auch sagen, daß man verehelichet; oder daß man mit einer verehelichten Person fleischlich gesündiget: und also von andern Umständen, so ein gantz grosse Bosheit der Sünd beybringen, zu reden.

Muß

Muß man beichten die zweifelhafte schwere Sünden?

Gesetzt du hast deinem Nächsten ein groß Ubel gewünschet, zweiffelst aber, ob es geschehen recht freywillig und mit vollkommenen Verstand, wegen disen und dergleichen Sünden muß man sich, wie vil Lehrer behaupten wollen, unter einem Zweifel anklagen, v. g. Ich habe zwar dise oder dise Sünd begangen; zweifle aber, ob es recht wissentlich, und mit völligem Verstand geschehen. Gesetzt, du hast dise oder jene Todsünden gewiß begangen, zweifelst aber, ob du selbe gebeichtet habest, solche Sünden ist man schuldig zu beichten, etwan mit disen oder dergleichen Worten: Dise Sünd ist zwar von mir geschehen schon vor langer Zeit, zweifle aber, ob ich selbe gebeichtet. Jedoch wann du ein billiche Ursach hättest zu gedencken, daß du solche schon einmahl gebeichtet habest, wärest du nicht mehr schuldig selbe zu beichten. Welches auch zu verstehen von dem obigen Zweifel, wann du nemlich ein vernünftige Ursach hast zu gedencken, daß du nicht freywillig und mit völliger Einwilligung diß oder jenes begangen habest. Dahero fragt sich weiters, ob man schuldig ein Sünd zu beichten.

Wann ein Mensch vernünftig glaubet, daß er ein solche Sünd schon gebeichtet habe?

Wann der Mensch ein Sünd vor geraumer Zeit begangen, und zweifflet zwar, ob er solche gebeichtet, glaubet doch vernünftig, und vermeynet, er habe solche schon gebeichtet, ist er dise Sünd nicht mehr schuldig zu beichten.

Gehören die Gedancken auch zur Beicht?

Vil Menschen seynd in dem Wahn, die Gedancken seyen Zollfrey; beichten also nur die Sünden, so geschehen mit Worten und mit Wercken. Demnach weilen man sich auch mit denen Gedancken allein schwerlich kan versündigen, v.g. mit fleischlichen Gedancken, mit zornmüthig- und rachgierigen Gedancken, seynd solche in allweg zu beichten. Beforderist aber geschicht sehr offt, daß man etwas Böses zu thun vorhabens ist, so hernach nicht wird bewerckstelliget, und dergleichen bösen Vorhaben und Willen, so schon ein schwere Sünd, klagen sich vil in der H. Beicht gar nicht an, so doch seyn solte. Item, mancher hat schwerlich gesündiget, sonderbar in der Unzucht, und hat über eine Zeit ein Wohlgefallen ab solcher verübten Sünd; gleichwie man nun mit dergleichen Wohlgefallen und Gedancken sich schwerlich versündiget, also gehören sie in den Beichtstuhl.

Muß

Muß man bey schweren Sünden auch andeuten die Zahl, wie oft sie geschehen?

Ja; wann du aber nicht weist die gewisse Zahl, erinnere dich, wie oft selbe beyläufig möchten geschehen seyn; oder wie oft beyläufig, einen Tag in den andern, eine Wochen in die andere gerechnet, es geschehen.

Ist man auch schuldig die läßliche Sünden zu beichten?

Nein, doch ist es sehr nutzlich und rathsam, so vil es seyn kan.

Wann man aber keine Todsünd begangen?

Wann dem Büssenden kein schwere Sünd wißlich, muß er wenigist beichten ein oder die andere läßliche Sünd, selbe bereuen, und ihme fürnehmen hinfüran sich in solchen zu besseren, weilen der Beicht-Vatter ist ein ordentlicher Richter, mithin kein Urtheil fällen kan ohne vorhergehende Anklag; es muß sich also der Mensch wenigist wegen einer läßlichen Sünd schuldig geben und anklagen.

Kan man aber eine Sünd öfters beichten?

Ja, folgsam wird es dem Büssenden an der Materi zur Beicht niemahl ermanglen; dann fällt ihm nichts bey von der letzten Beicht, kan und soll er sich anklagen von ein oder anderer wenigist läßlichen Sünd des vorigen Lebens, und selbe bereuen.

Wie soll man sich zu der H. Beicht bereiten?

Weilen, wann GOtt den Sünder lasset zur Buß gelangen, dises eine der gröstẽ Gnaden von GOtt ist, also, wann der Mensch Vorhabens zu beichten, solle er zu forderist vor einem Crucifix-Bild niderknyen, Christo um dise Wohlthat dancken, demüthigist bitten um Verzeyhung der begangenen Sünden halber, und kräftig ihm vornehmen das Leben zu bessern; wie dann in denen Bett-Bücheren dißfalls die anmüthigste Gebetter zu finden seynd. Folgends solle man nicht unterlassen den H. Geist anzuruffen, daß er einen solchergestalten erleuchte, damit man die Sünden recht erkenne, bereue, beichte, und das Leben bessere. Ein eintziger Sonnen-Straht, wann er eintringet in ein Zimmer, entdecket vil tausend Sonnen-Stäublein, so man sonst nicht hätte gesehen; also ein eintziger Straht des H. Geists, wann wir um selben bitten, und ihn der H. Geist in unser Hertz schicket, wird uns vil Sünden offenbahren, so wir mit unserem schwachen Verstand nicht gesehen hätten.

Wie soll man die Erforschung des Gewissens anstellen?

Nachdem man den H. Geist um Erleuchtung angeruffen, soll man nachdencken, wie vil Wochen oder Täg von nächster Beicht an verflossen, folglich

über die begangene Sünden mit Gedancken, Wort, Werck, und Unterlassung des Gutens das Examen oder Erforschung anstellen. Wie aber? diejenige, so oft beichten, und eines zarten Gewissens seynd, seynd nicht schuldig in Nachforschung der Sünden gar zu grossen Fleiß anzuwenden: massen wann sie schwerlich hätten gesündiget, wurde von sich selbst ihnen immer in dem Sinn ligen. Diejenige aber, so selten beichten, und eines gar ängstigten Gewissens nicht seynd, sollen für sich nehmen die zehen Gebott, die fünf Gebott der Christlichen Kirchen, die neun fremde Sünden, und dergleichen, sich wohl darinnen ersehen, ob sie nicht da oder da schwerlich gesündiget, und sollen jedesmahl sich auch erinnern, wie oft diß geschehen. Sollte man aber die Zahl der schweren Sünden nicht können gewiß wissen, solle man sich erinneren, wie oft eine Wochen in die andere, ein Tag in den andern es geschehen, und auf dise Weis wird man endlich schon darauf kommen, wie oft man beyläufig in jeder Gattung der Sünden sich schwerlich versündiget.

Solle man auch nachforschen, wie oft die läßliche Sünden geschehen?

Es ist zwar gut: doch aber ist man es nicht schuldig, weilen man nicht schuldig ist die läßliche Sünden zu beichten.

Solle man die Beicht schreiben?

Die, so im Schreiben erfahren, thun zwar wohl, wann sie ihre Beicht schreiben, doch sagen die Lehrer, daß man es nicht schuldig seye, wann auch eine Gefahr seyn sollte, daß man im Beicht-Stuhl ein oder andere schwere Sünd vergessen möchte, wann man die Beicht nicht geschriben. Bey Verrichtung einer General-Beicht, oder wann man sonst lange Zeit nicht gebeichtet, ist rathsam, daß man die Beicht schreibe, hernach aber, was man geschriben, gleich verbrenne, daß es niemand andern unter die Händ komme.

Was ist vonnöthen, da der Sünder sein Gewissen erforschet?

Er solle über seine Sünden eine Reu und Leyd schöpfen, samt einem steiffen Fürsatz und folgends die Heil. Beicht ablegen.

Wie muß die Beicht beschaffen seyn?

Sonderbar solle sie seyn klar, kurtz, und gantz.

Wie solle sie klar seyn?

Das Beicht-Kind solle die Sünd nicht bemäntlen, und beschönen, sondern also deutlich die Grösse und Zahl derselbigen vorbringen, daß der Priester nicht erst muß vil fragen.

Wie muß sie kurtz seyn?

Man solle im Beicht-Stuhl die Schuld der Sünd halber nicht auf andere werffen, nicht andere anklagen, und unterwegen lassen allerhand unnöthige Umschweif und historische Erzehlungen, sondern allein dasjenige sagen, worinnen man sich versündiget hat, all übriges unterlassen, ausgenommen, man hätte in einer oder anderen Sach einen Zweiffel, worinnen man von dem Beicht-Vatter Rath einhollet.

Wie muß die Beicht gantz seyn?

Daß man wissentlich keine schwere Sünd verschweiget, so wohl was die Zahl, als Gattung der Sünden anbetrift.

Ist solche Beicht nicht giltig, wann man wissentlich verschweiget eine schwere Sünd?

Nein: es ist nicht allein nicht giltig, sondern du begehest auf ein neues ein gar schwere Sünd, ein Sacrilegium. Nun erachte, was ein solche Verschwigar schwere Sünd, ein Sacrilegium. Nun erachte, was ein solche Verschwiungiltigfür grausame Sünden und Übel nach sich ziehe; indem alle Beichten genheit seynd, auch du jederzeit unwürdig communiciereſt, so lang und vil, bis du dise in erster Beicht verschwigene Sünd beichteſt; ja du mußt auch hinzu setzen, daß du dise Sünd wissentlich verschwigen, wie oft du hernach ungiltig gebeichtet, und unwürdig communicieret hast: über das must du all von der Zeit der verschwiegenen Sünd an begangene schwere Sünden widerhollen, ob du sie schon gebeichtet hast, weilen alle Beichten ungiltig waren. Sihe, was du gewinneſt durch solche Verschweigung.

Wo kommet es her, daß man vilfältig eine schwere Sünd in der Beicht verschweiget?

Sehr oft von dem bösen Feind, so die Sünd, da solche der Sünder begehet, gantz ring, klein, und annehmlich machet; so bald aber dise begangen, macht er selbe gantz schwer und häßlich, damit der Sünder sich scheue selbe zu beichten.

Exempel.

Da einstens in einer Kirchen vil beichteten, sahe einer aus den Alt-Vätteren den bösen Feind von einem Beichtstuhl zu dem andern gehen. Er fragte, was diß bedeute? der böse Feind antwortete: Ich stelle widerum heim dem Sünder, was ich ihm genommen. Der Alt-Vatter fragte, was diß seye? der Satan antwortete: Ich hab dem Sünder, ehe er die Sünd begangen, genommen die Schambafftigkeit: nunmehr in dem Beicht-Stuhl gibe ichs wider

der, damit er sich schämen solle, seine Sünden zu beichten, da er doch sich nicht geschämet hat, sie zu begehen.

Was ist ferners Ursach, daß man oft eine schwere Sünd in der Beicht verschweiget?

Ursach ist, daß ihm der Sünder vilfältig selbst machet allerhand Einwürf, v. g. was wurde der Beicht-Vatter sagen, wann ich dise und dise Sünd beichten solte? bishero hat er mich angesehen für fromm; solte ich nun dise schwere Sünd beichten, wurde er mich nicht mehr ansehen für fromm: glaublich wurde ich einen starcken Verweiß und grosse Buß zu gewarten haben; ja es könte seyn, daß der Beicht-Vatter die Zeit des Lebens mir dises merckte ꝛc. dergleichen kindische und übel gegründete Einwürf macht ihm oft der Sünder, verschweiget also im Beichtstuhl ein und andere schwere Sünden: folgsam seynd alle seine Beichten ungiltig, und wird leyder ewig verlohren. Es ist einer, sagt der H. Geist Eccl. 20. der seine Seel aus Schamhafrigkeit verliehret.

Exempel.

Als ein Weibsbild beichtete, sahe man, daß ihr vil häßliche Krotten aus dem Mund heraus krochen; gählings aber sahe man, daß alle wider in den Mund hinein krochen, worauf sie urplötzlich gestorben. Sie erschine ihrem Beicht-Vatter in entsetzlicher Gestalt, offenbahrte ihm, daß sie ewig verdammet, weilen sie ihr zwar hatte vorgenommen alle ihre schwere Sünden zu beichten, in währender Beicht aber wider einige aus Schamhaftigkeit verschwigen habe. Unter andern sagte sie, daß zwar vil Menschen wegen diser Verschwigenheit verdammet werden, doch aber meistens die Weibsbilder.

Anno 1590. befande sich in einer Indianischen Stadt ein Mägdlein, Catharina mit Nahmen, so sich heimlich in der Unzucht versündigte, in ihren Beichten aber kein Wörtel davon Meldung thate. Sie erkranckte, und wurde beruffen ein Priester, deme sie zwar beichtete, aber wegen der Unzucht alles verschwige. Nachdem der Priester sich beurlaubte, erzehlte sie der Magd, daß ihr in währender Beicht zur rechten Seiten gestanden die Heil. Magdalena, dise habe ihr befohlen, sie solle sich diser Sünd halber anklagen, zur lincken aber seye gestanden der böse Feind, so ihr verbotten dise heimlich geübte Sünden zu offenbahren, dem habe ich gefolget, und habe darvon geschwigen. Da dises die Magd hörte, berufte sie alsobald den Beicht-Vatter, erzehlte ihm disen Verlauf; der Beicht-Vatter kame alsobald, ermahnete sie mit allem Ernst, alle Sünden zu beichten, aber umsonst. Sie sturbe, und erschine bald darauf ganz feurig, sprechend, daß sie wegen ihrer Verschwigenheit ewig verdammet, und andere sich an ihr spieglen sollen.

Wie soll man die Schamhaftigkeit im Beichten überwinden?

Der Sünder solle gedencken, erstlich daß die Bekanntnuß der Sünden kein schändliches, sonderd höchst löbliches Werck seye. Wie ist die Heil. Magdalena von Christo geliebt und gelobt worden, da sie dort im Hauß des Pharisäers ihre Sünden bekennend Christo zu Füssen fiele? Wird sie dann nicht noch heut zu Tag gelobt, gerühmet, und als ein Buß-Spiegel uns fürgestellet? Der weise Socrates, als er zu Athen einen Jüngling sahe hineingehen in ein verschreytes Hauß, und der Jüngling im Hineingehen Socratem zwar erblickte, aber nicht mehr wohl konte zuruck gehen, mithin voller Forcht ware, gienge Socrates alsobald hin in das Hauß, berufte den Jüngling, sprechend: Jüngling, was förchrest du dir, daß du bist herein gangen in diß Hauß, war dir zwar ein Sport, aber wann du heraus gehest, ist es dir ein Ehr. Also seine Sünd redlich bekennen, aus dem Sünden-Stand heraus tretten, gereichet dem Sünder vilmehr zur Ehr und Ruhm, als zum Spott, wird auch deßwegen von einem jeden gescheiden Beicht-Vatter desto mehr geschätzt und geliebt. Andertens ist es ja leichter eine Sünd beichten, und zwar einem eintzigen Menschen, als dort am jüngsten Tag vor der gantzen Welt zu Schanden werden. Drittens, gesetzt, es wäre ein Malefitz-Persohn, so den Tod verdienet, ja unter den Galgen den Strick schon am Hals hätte, was wurde solcher armer Sünder nicht thun, wann er das Leben erhalten könte? Wann nun ein Bottschaft unversehens von dem König kommete, daß er disem Böswicht nicht allein das Leben schencke, sondern daß er ihme auch zur Ehe wolle geben seine Königliche Tochter, und so gar für einen Erben seines Reichs selben wolle einsetzen, ach was für eine unaussprechliche Freud und Verwunderung wurde nicht entstehen bey solchen Malificanten! Was ist anders der Tod-Sünder als der gröste Böswicht, so nicht nur verdienet einen zeitlichen Tod, sondern ewig in dem höllischen Feuer gepeyniget zu werden? Nun aber ist GOtt so gütig, daß er bereit ist dem Sünder nicht allein dise ewig-währende Peyn zu schencken, sondern auch selben für einen Erben seines ewig-währenden Reichs des Himmels einzusetzen. Wie aber? seine Missethat muß der Sünder bereuen, und selbe aufrichtig dem Priester beichten, sonst nichts anders: und dises sollte schwer fallen? Viertens, gleichwie nach Zeugnuß des heiligen Geists Prov. 15. Ein ruhiges Gemüth ist, wie eine stäte Mahlzeit, und dem, so sich keiner Sünd schuldig weiß, immer wohl ist, also ist hingegen dem Sünder niemahl wohl, die Gottlose haben keinen Friden. Is. 57. der Gewissens-Wurm naget und peyniget sie Tag und Nacht. Nun damit über dich nicht herrsche diser grausame Tyrann, der nagende Gewissens-Wurm, ist ja das beste, daß du

gleich anfänglich dein Sünd dem Priester eröfnest? so bist du ruhig, voll des Trosts, und befreyt der Gewissens-Folterung. Probire es, und du wirst es erfahren.

Exempel.

Ein reicher Herr aus Niderland versündigte sich schwerlich, worauf ihm dise Sünd also häßlich vorkame, daß er gedachte, er wolle lieber sterben, als dise Sünd beichten: wurde also durch das böse Gewissen gewaltig geängstiget. Einstens zu Antorf hörte er in einer Predig, daß, wann man eine Sünd vergisset, man nicht mehr schuldig seye dieselbe zu beichten, damit er dann seine Sünd vergessete, was thut er? er begibt sich auf die Wollüsten, begehet eine Sünd nach der andern, die erste Sünd aber kame ihm nit mehr aus der Gedächtnuß. Er reisete hierauf in fremde Länder etwas neues zu sehen, aber die Sünd kame ihm nit aus dem Kopf. Hierauf nimmet er vor strenge Buß Werck, legt an ein härines Kleyd, begibet sich auf allerhand Leibs-Casteyungen, gibt reichliches Allmosen ꝛc. ware aber alles umsonst, die Sünd konte er nit vergessen. Endlich da er auf der Reiß ware, voll der Verzweiflung, begegnete ihm (glaublich aus sonderbarer Schickung GOttes) ein Priester aus der Gesellschaft JEsu, disen ladete der Herr ein, daß er sich in seine Kutschen setzen, und mit ihm reisen möchte. Der Priester fangte an von unterschiedlichen geistlichen Sachen zu discurieren; unter andern fienge er auch an zu reden von der Beicht, ab welcher Materi diser Herr gewaltig erschrocken, also zwar, daß der Priester schier merckte, es müsse auf Seiten dises Herrn ein Fehler seyn: führet also den Discurs von der Beicht mit aller Glimpflichkeit fort, so lang und vil, bis sich der Herr lassen verlauten, daß er dißfalls habe die gröste Beschwernuß, welcher abzuhelffen der Priester sich anerbotte einen Artzten abzugeben. Der Herr ladetete disen Priester ein in seine Behausung, und unter andern eröfnete er ihm, daß er ein sehr grosse Sünd begangen, welche aber zu beichten ihm unmöglich wäre. Der Priester versprache, daß er dißfalls helffen wolle, wann er nur werde folgen, er solle indessen gutes Muths seyn. Nach ein und anderm Tag gibt der Priester disem Herrn vor etliche Betrachtungen, folgends befihlt er ihm, daß er sein Gewissen wohl sorte erforschen, und alle Sünden zu Papier bringen. Disem kommete der Herr in allem nach, worauf der Priester befahle, der Herr solle mit ihm in den Wald hinaus spatzieren; alldort stellete der Priester disem Herrn vor die allergröste Sünden so nur zu gedencken, und kame unter andern auch auf die Sünd, so diser Herr begangen, und ihn also ängstigte. Da nun der Herr alsbald niderfallete auf seine Knye, aufschreyend: Eben diß ist diejenige Sünd, so ich begangen, und welche mich in meinem Gewissen also lang und fast gequälet. Wohlan, sagte der Priester, dise Sünd habt ihr allbereit jetzt gebeichtet, und ist nichts mehr übrig, als daß

ihr auch die andere Sünden, so ihr aufgeschriben, beichtet, und ich will euch absolvieren. Diser beichtet alle andere Sünden, so er aufs Papier gebracht, erwecket darüber ein inbrünstige Reu und Leyd, wird absolvirt, und gesetzt in die erwünschte Gewissens-Ruhe.

Darf der Priester die Sünden des Beicht-Kinds nicht offenbahren?

Auf keine Weis, und sollte er sich unterstehen nur eine kleine Sünd seines Beicht-Kinds zu offenbahren, begienge er ein schwere Sünd, zu geschweigen der grossen geistlichen Straffen, so darauf geschlagen. Ja der Priester hat so strenge Pflicht, nichts von den gebeichteten Sünden zu offenbahren, daß ihm solches in keinen Umständen erlaubt ist, wann er schon durch die Offenbahrungen sein selbst oder anderer Leuth Leben erhalten, oder das gröste Ubel von einem gantzen Land abwenden könte. Ja er darf so gar mit dem Beicht-Kind selbsten, ohne dessen ausdrucklicher Erlaubnuß darvon ausser der Beicht nicht reden.

Als der gottlose Kayser Wenceslaus regierte, und zu Prag als König in Böhmen Hof hielte, war allda in der Haupt-Kirchen Dom-Herr, und zugleich höchst-eyfriger Prediger der H. Johannes von Nepomuck, also genannt, weilen er in der Stadt Nepomuck in Böhmen im Jahr 1330. gebohren worden. Wenceslaus der Kayser hörte zwar die eyfrige Predigen dises H. Manns öfters an, und schätzete auch die Kayserin (ein gebohrne Herzogin aus Beyern) ihn so hoch, daß sie selben vor ihrem Beicht-Vatter erkohren, und ohne dessen heiligen und klugen Rath nit das mindeste vorgenommen: unterdessen aber lebte Wenceslaus doch sehr lasterhaft, und wie immer der Heil. Johannes sich beflissen, ihne auf den rechten Weeg zu bringen, ware alles vergeblich. Unter anderen truge diser Kayser einen tödtlichen Haß auch gegen seiner sonst gantz tugendreichen Ehe-Gemahligen der Kayserin, dergestalten, daß er oft derselben das Leben zu nehmen getrachtet: ja kame so weit, daß er einstens den heiligen Johannem zwingen wollte, ihme zu offenbahren, was die Kayserin gebeichtet: weilen dann der H. Mann ab disen Begehren gantz erschrocken, und sich verlauten lassen, ehender zu sterben, als dises zu thun, also ist hierüber der Kayser dergestalten ergrimmet, daß er den Heil. Man liesse gefangen nehmen, liesse aber selben bald widerum loß, und bemühete sich mit Liebkosen und Versprechungen selben dahin zu vermögen, aus der Beicht zu reden: aber ware alles umsonst. Als Wenceslaus auf die Weis nichts ausrichtete, liesse er Johannem widerum in die Gefängnuß führen, und so lang durch die Henckers-Knecht allda bey einem langsamen Feuer peynigen und brennen, bis er des Kaysers Willen erfülle; welche Marter der Heil. Mann zwar großmüthig ausgestanden: aber wider die Pflicht eines Beicht-Vatters wollte er auf keine Weis handlen.

End.

Endlich da der Tyrann sahe, daß er nichts ausrichte, gabe er denen Henckers-Knechten Befehl, Johannem an Händ und Füß zu binden, und ihn heimlich bey der Nacht über die Brucken zu Prag in den Moldau-Fluß hinabzustürtzen, und zu ersäuffen, so auch geschehen, und endigte also der H. Johannes von Nepomuck als ein glorwürdiger Martyrer Anno 1383. am Vorabend der Himmelfahrt Christi sein Leben. Ob nun zwar der Tyrann dise grausame That bey finsterer Nacht verüben lassen, damit selbe sollte verborgen bleiben, hat doch GOtt wunderbarlich disen Tod dem Volck bekannt gemacht, indem alsobald erschienen ober dem Wasser unterschidliche Liechter, gleich als wären sie angezündete Facklen, welche den Heil. Leib begleiteten: ja auch an dem Ufer, wo der verblichene heilige Leib ligend verbliben, so lang ober demselben schwebeten, bis der Tag anbrache. Alles Volck der Stadt Prag sahe dises Spectacul an höchst bestürtzt: und obwohlen man gesinnet ware den heiligen Leib herrlich in der Dom-Kirchen zu begraben, hat doch solches der Wenceslaus nicht gestattet: Folgsam geschahe dise Begräbnuß gantz schlecht, und ohne sonderbare Ceremonien in der nächst gelegenen Kirchen zum Heil. Creutz. Wie immer aber der gottlose König gesucht die Heiligkeit des H. Johannis zu verbergen, hat doch GOtt selbe der Welt bekannt gemacht, indem aus dem Grab des Heil. Manns der lieblichste Geruch hervor gedrungen, welches dann verursachet, daß der heilige Leib widerum ausgegraben, und mit höchster Ehrbezeigung in der Dom-Kirchen zu Prag beygesetzt worden, von welcher Zeit an unzahlbar vil Christen aus Böhmen und anderen Länderen allda erschinen, und um den Schutz dises grossen Heiligen sich beworben. Im Leben. Merckwürdig ist, daß, nachdem man vor etlichen Jahren in Gegenwart der hohen Geistlichen Obrigkeit dises Grab eröfnet, man zwar gefunden, daß der heilige Leib ausser denen Heil. Gebeineren verwesen, doch ware die Zung noch gantz frisch und unverwesen, da sie doch schon über drey hundert Jahr in dem Grab ware. Dises grosse Wunderwerck, indem dise Zung noch auf heutigen Tag unverwesen, würcket GOtt glaublich darum, zu zeigen, nemlich den grossen Verdienst, welchen der Heil. Johannes von Nepomuck ihme gesammlet, indem er ehender sterben wollen, als das Sigill der Beicht brechen, und das allermindeste aus der Heil. Beicht offenbahren. Diser grosse Heilige ist ein sonderbarer Patron deren, so unschuldig an ihrem guten Nahmen Schaden leyden, und hat man dißfalls sehr vil herrliche Exempel deren, so in solchen Antigen den H. Johannem Nepomucenum angeruffet, und gantz wunderbarlich ihren guten Nahmen bey der Welt erlanget haben.

Heinrich der vierte König in Franckreich konte nicht fassen, daß einem Beicht-Vatter in keiner Begebenheit solle erlaubt seyn, etwas aus der Beicht seines Beicht-Kinds zu offenbahren, setzte derohalben einsmahls seinem Beicht-Vatter Cotton mit Nahmen starck zu: Vatter, sagte er, was wolt

ihr

ihr anfangen, wann euch einer beichtete, er habe samt andern zusammen geschworen, mich umzubringen? Der Beicht-Vatter antwortete: Ich wolte es ihm auf alle Weis mißrathen. Der König sagte weiter: Wie wäre es aber, wann er keinen Rath annehmete? Alsdann, sprache der Beicht-Vatter, wolte ich zugegen seyn, und so vil ich konte, die That verhindern. Was wäre es aber mir geholffen, versetzte der König, wann sie schon mit blossen Wehr und Waffen auf mich loß giengen? Der Beicht-Vatter sagte: Ich wolte darzwischen lauffen, und der Stich müßte vor durch mein Hertz gehen, ehe er Euer Majestät treffe. Dise Antwort gefallete dem König so wohl, daß er seinen Beicht-Vatter umfangen, dise Wort sprechend: Bien trouvé: Wohl gegeben, wohl geredt ꝛc. Engelgrave Dom. 4. Quadrag. §. 5.

Was liset man von der Beicht etwelcher Heyden?

Acosta de Nat. novi Orbis lib. 5. schreibt, daß, gleichwie der höllische Sathan GOtt dem Allmächtigen, wie ein Aff, alles will nachmachen, also der Sathan auch in Indien, ehe der heilige Christliche Glauben allda geprediget worden, die Beicht bey disen heydnischen Völckeren eingeführet. Dise Beicht mußten die heydnische Völcker zu gewissen Zeiten vor ihren Götzen-Priesteren verrichten, und wurden ihnen dise schwereste Bussen auferlegt: für die schwereste Sünd aber wurde gehalten, wann einer eine Sünd in der Beicht wissentlich verschwigen, oder die auferlegte Buß nicht verrichtet. Der König allein hatte die Freyheit, daß er keinem Götzen-Priester dörffe beichten, sondern mußte seine Sünden der Sonne beichten, in der Meynung, die Sonne werde hernach die Sünden seinem höchsten Abgott anzeigen. Nach der Beicht wusche sich der König in einem Fluß, und sagte: Nimme hin du Fluß meine Sünden, und schwemme sie fort in das Meer, daß sie nimmermehr herfür kommen. Gesetzt, daß etwann dem König sein Erb-Printz starbe, wurde solches denen Sünden des Königs zugemessen, und damit er von solchen Sünden gereiniget wurde, mußte er auch, wie gemeldet, der Sonne beichten, darauf sich in dem Fluß baden, nach solchem wurde er, ehe er sich bekleydete, von einem häßlichen und puggleten darzubestellten Indianer mit Neßlen erbärmlich gestrichen. Und diß war die Buß für den König; was für schwere Bussen werden erst die andere haben ausstehen müssen? Noch einen erschröcklicheren Beichtstuhl, und grausamere Weis zu beichten hatte vor disem der Teuffel in Japonien seinen Heyden eingesetzt, wie Maffæus de Rebus Indicis schreibet. Da ware ein hoher Spitz-Berg, der dem Ansehen nach schine, als thäte er die Wolcken erreichen, und allda auf disem Berg wurde von denen Japoniern die Beicht verrichtet; zu disem Berg muß-

mußten die Japonier zu gewissen Zeiten durch einen überaus harten, und theils auch so weiten Weeg reisen, daß manche 5. 6. bis 7. Täg auf diser Reiß zubrachten, wie sie dann in währender diser Zeit auch streng fasten mußten. Wann sie zu dem Berg kamen, wurden sie von etlichen Teuflen in menschlicher aber gantz abscheulicher Gestalt empfangen, von selben wurden dise Pilger auf die Höhe des Bergs hinauf geführet, allda sie sich niderlegen, und so lang ihr Gewissen erforschen mußten, bis sie alle ihre Sünden in die Gedächtnuß gebracht. Zu oberist dises Bergs ware eine Bühne, und auf derselben ein Waag-Schaalen an einem Schnell-Baum aufgerichtet; wann nun der Pilger sein Gewissen genugsam erforschet, mußte er sich in die Waag-Schüssel setzen, in welcher er über die Felsen hinaus an den Schnell-Baum geschoben wurde, und allda in freyem Luft sitzend in der Waag-Schüssel, mußte das Beicht-Kind alle seine Sünden mit lauter Stimm nacheinander erzehlen, also zwar, daß sie alle, sowohl böse Geister als Menschen, so auf dem Felsen herum untenher in grosser Menge stunden, hören konten. Gesetzt, daß das Beicht-Kind dort offentlich alle ihre Sünden bekennet, wurde diser Schnell-Baum samt der Waag-Schüssel widerum herein geschoben, aus derselben das Beicht-Kind heraus genommen und erlediget: wann aber das Beicht-Kind nur ein einige Sünd auslieffe, und dort offentlich nicht bekennete, wurde diser armseelige Mensch von dem Teuffel aus der Waag-Schüssel heraus geworffen, und über den hohen Felsen mit solchem Gewalt hinab gestürtzet, daß er sich nicht allein zu Tod, sondern in vil Stuck zerfallen mußte. Ewiger GOTT! was für eine schwere und grausame Weis zu beichten hat der leydige Satan seinen untergebenen Heyden auferlegt, da doch dise Beicht nichts nutzte, und dise arme Heyden von ihren Sünden hierdurch nicht loß gemacht wurden. O wie leichter ist die Weis zu beichten, die unser liebreichester Heyland uns Christen angeordnet! indeme selbe verrichtet wird in Gegenwart eines eintzigen Menschens, nemlich des Priesters, in höchster Geheim, auch der Priester nicht ein eintziges Wörtel aus der Beicht darf offenbahren; ja ehender bereit seyn muß zu sterben, als das mindeste aus der heiligen Beicht zu entdecken. Mithin werden an jenem allgemeinen Gerichts-Tag die Heyden wider manche Christen aufstehen, und klagend sprechend: Wir arme Indianer hatten eine so harte Weis zu beichten, die uns unser Seelen-Feind der Teuffel auferlegt, haben doch die Beichten mit grosser Beschwernuß verricht, und zwar alles zu unserm Verderben: und ihr Christen habt gehabt so leichte Weis zu beichten, so euer Erlöser zu euerem Seelen-Heyl eingesetzt, und auch dise Beicht habt ihr also schlechtlich geachtet, oft lang aufgeschoben, in derselben vilfältig grosse Sünden aus Schamhaftigkeit mit gröster Beleydigung GOttes verschwigen. O mit was Aengsten werden dann

solche

solche Christen dort in Anhörung eines solchen Vorwurfs von denen Heyden überfallen werden.

Ist nicht erlaubt einem, so bey dem Beichtstuhl stehet, zuzuhören, was der andere beichtet?

Wann es sollte mit Fleiß geschehen, wäre es ein Todsünd. Sollte einer aber unversehens etwas gehört haben, auch nur eine läßliche Sünd, dürfte er unter einer schweren Sünd selbe nicht offenbahren. Desgleichen ist verbotten unter einer Todsünd eines andern geschribene Beicht zu lesen, und, wann mans gelesen hatte, ist man verbunden alles in höchster Geheim zu halten.

Wie solle man sich in dem Beichtstuhl verhalten?

Nachdem das Beicht-Kind erwecket die Reu und Leyd, geht es mit untergeschlagenen Augen, und aufgehebten Händen in den Beichtstuhl, knyet nider, machet das H. Creutz, und spricht: Ich bitte Euer Ehrwürden um den H. Seegen, daß ich meine Sünden recht und vollkommentlich beichten möge. Hierauf solle er benennen die Zeit, wann es zum letztenmahl gebeichtet. Zum Exempel vor 8. 14. Tagen, vor 3. 4. 5. Wochen ꝛc. alsdann erzehlen seine Sünden. Nach erzehlten Sünden kan man also sprechen: Dise und alle andere meine vergessene Sünden seynd mir leyd, und reuen mich von Hertzen, daß ich meinen lieben GOtt also beleydiget, habe auch einen steiffen Fürsatz mein Leben hinfüran zu besseren. Bitte derohalben, Euer Ehrwürden wollen mir eine heylsame Buß auferlegen, und mich von allen meinen Sünden an GOttes statt absolvieren und erledigen.

Der achte Discurs.

Fortsetzung der Materi von dem heiligen Sacrament des Altars.

Was hat der Mensch nach der H. Beicht zu beobachten?

Zwey Ding. Erstlich, daß er sich bessere, und solle ein jeder Mensch nach der Beicht gedencken, es gehen ihn an jene Wort Joh. 5. so Christus zu dem gesprochen, den er gesund gemacht: Sihe, du bist gesund worden, sündige hinfüran nicht mehr, damit dir nicht etwas ärgers widerfahre. Zum andern, daß er die auferlegte Buß verrich-

Warum wird eine Buß auferlegt?

Daß GOtt nachlasse die zeitliche Straffen.

Werden dise dann durch die Beicht nicht nachgelassen?

Zu wissen ist, daß eine jede Sünd zwey Ubel verursache. Erstlich die Schuld, wordurch GOtt beleydiget wird. Andertens, daß man hierdurch verdienet eine Straf; und zwar durch eine Todsünd eine ewige Straf, durch eine läßliche Sünd eine zeitliche.

Was wird Kraft der H. Beicht nachgelassen?

Die Schuld lasset GOtt nach; wie auch, wann man schwerlich gesündiget, und hierauf Buß würcket oder recht gebeichtet, und absolvieret worden, lasset GOtt auch die ewige Straf nach, so der Sünder in der Höll verdienet hat; doch behaltet ihm GOtt vilfältig vor eine zeitliche Straf, so der Mensch hier, oder dort im Fegfeuer muß ausstehen. Also nachdem Adam gesündiget, und ihm wegen gethaner Buß von GOtt die Schuld samt der ewigen Straf nachgelassen worden, hat er doch zur zeitlichen Straf müssen sein Brod essen in dem Schweiß seines Angesichts, vil Trübsalen und Armseeligkeiten dises Lebens ausstehen, ja den zeitlichen Tod selbsten. Ingleichem da David gesündiget, indem er begangen den Ehebruch und Todschlag, hat GOtt zwar auf geschehene Buß ihm nachgelassen die Schuld und ewige Straf: Der HErr hat deine Sünd hinweg genommen, sagte ihm der Prophet Nathan 2. Reg. 12. doch hat ihm GOtt vorbehalten eine zeitliche Straf: dein Sohn, sagte zu David der Prophet, den du gebohren, solle des Tods sterben.

Wird dann durch die Heil. Beicht niemahl alle zeitliche Straf nachgelassen?

Es geschicht zwar zu Zeiten, wann nemlich die Reu und Leyd sehr groß, doch ist dises etwas seltsames.

Was hat es für eine Beschaffenheit mit den läßlichen Sünden?

Ob man zwar selbe beichtet, wird doch nicht allzeit auch alle zeitliche Straf von GOtt nachgelassen.

Wie wird dann dise zeitliche Straf, so man auch nach verrichter Beicht hat auszustehen, ausgelöscht?

Durch die Buß, so in der Beicht wird aufgelegt; weilen aber dise auferlegte Buß mehreren Theil klein, also ist selbe insgemein nicht erklecklich, alle ausständige zeitliche Straffen auszulöschen.

Warum

Warum werden dann nicht gröſſere Bussen auferlegt?

In der alten Kirchen zwar hat man auferlegt sehr grosse langwierige Bussen, also zwar, daß man oft müssen in Verrichtung derselben vil Jahr zubringen, wo man jetzt kaum ein oder andern Rosenkrantz zu betten für ein Buß auferlegt. Warum aber diſes? nemlich, wann man jetzt auferlegte so grosse Bussen, würden vil selbe nicht verrichten, mithin schwerlich sündigen, folglich verdammet werden. Besser also ist es, daß man auferleget kleine Bussen, und mit diſen, was die Büssende nicht auslöschen an zeitlichen Straffen hier, sie in das Fegfeuer geschickt werden, als daß man auferlege grosse Bussen, und, wann diſe nicht verricht werden, selbige auf diſe Weis in die Höll geschickt werden.

Wann die auferlegte Buß nicht auslöschet alle zeitliche Straf, auf was andere Weis können wir auf diſer Welt selbe auslöschen?

Durch allerhand gute Werck, als Betten, Fasten, Allmosen, Meßhören ꝛc. Item durch gedultige Ubertragung der Widerwärtigkeiten, Verfolgungen, Armuth, Trübsalen, Schmertzen, Kranckheiten, Creutz und Leyden ꝛc. sonderbar durch Gewinnung der heiligen Ablaß.

Was ist ein Ablaß?

Es ist gewiß, daß, wann Christus vergossen hätte ein eintziges Tröpflein Blut, dasselbe allein (indem es eines unendlichen Werths) genugsam und erklecklich gewesen wäre zur Erlösung des menschlichen Geschlechts. Da also Christus vergossen hat so vil tausend Tröpflein, ja all sein H. Blut, auch über das alle seine Werck und Leyden eine unendlich Kraft für die Sünden und Straffen genug zu thun in sich hatten, wo ist dann der Uberfluß, also zu reden, oder der unendliche Werth so viler tausend von Christo vergossenen heiligen Bluts-Tropfen und unendliche Schatz der Genugthuungen hinkommen? Gewißlich ware der Will Christi nicht, daß all diſer unendliche Werth, also zu reden, solle zu Grund gehen, und niemand solle zu Nutzen kommen. Wem dann seynd alle diſe unendliche Verdienst der Genugthuungen des Leydens Christi überlassen worden? nemlich uns Christglaubigen, und seynd gleichsam gelegt worden in den Schatz-Kasten der Catholischen Kirch. Uber das was für unbeschreibliche Verdienst und Genugthuungen hat nicht gesammlet die allerseeligste Jungfrau und Mutter GOttes Maria durch ihr Betten, Fasten, Gedult, Liebe GOttes ꝛc. da sie doch auch nicht die mindeste läßliche Sünd begangen, folgsam diſe ihre Verdienst zur Genugthung für Auslöschung der Sünden, und darauf geschlagenen Straffen nicht vonnöthen

hatte; wohin seynd dann gekommen dise unbeschreibliche vil Verdienst der seeligsten Mutter GOttes? sie seynd gelegt worden in den Schatz-Kasten der Catholischen Kirchen. Was unbeschreiblich vil Guts haben auf Erden gewürcket, und hartes gelitten die H. Apostel, so vil hundert tausend H. Martyrer, H. Bischöf, H. Beichtiger, H. Jungfrauen und Wittfrauen? da sie doch meistens vollkommentlich auf Erden gelebt, und also dise ihre gute Werck und Verdienst nicht vonnöthen hatten zur Abzahlung bey der Göttlichen Gerechtigkeit gemachten Schulden, und Austheilung der zeitlichen Straffen. Wo seynd dann so unbeschreiblich vil gute Werck hinkommen? sie seynd in den Schatz-Kasten der Catholischen Kirchen gelegt worden, daß sie nemlich sollten zum Nutzen kommen uns Christglaubigen.

Wer hat den Gewalt über disen Schatz-Kasten?

Uber disen Schatz-Kasten, wo ligen die unendliche Verdienst und Genugthuungen Christi, die gute Werck und Verdienst der allerseeligsten Jungfrau Mariä und der Heiligen GOttes, ist gesetzt, und hat den Schlüssel, oder Gewalt hierzu der Römische Pabst, Christi Statthalter auf Erden; massen Christus zu dem heiligen Petro, ersten Römischen Pabst, und in ihm zu allen rechtmäßigen Nachfolgeren also gesprochen Matth. 16. Dir will ich geben die Schlüssel des Himmel Reichs; was du binden wirst auf Erden, das soll auch im Himmel gebunden seyn; und was du lösen wirst auf Erden, solle auch im Himmel gelöset seyn. Der Römische Pabst also kan seine untergebene Christglaubige auflösen von deme, was dieselbe verhinderet, und bindet, daß sie nicht können in den Himmel eingehen. Wie? indem er ihnen lasset zukommen die unendliche Verdienst und Genugthuungen Christi, der allerseeligsten Jungfrauen Mariä, und der Heiligen GOttes, so ligen in dem Schatz-Kasten der Catholischen Kirchen, und wormit sie sich können abkauffen und losmachen von denen zeitlichen Straffen, so sie hier, oder dort in dem Fegfeuer sonst müßten ausstehen. Wie dann auch derentwegen der Pabst genennet wird der heiligste Vatter, weilen er dißfalls einen grösseren Gewalt hat als alle Heilige GOttes.

Exempel.

Da Christus durch Fürbitt seiner liebsten Mutter Mariä dem Heil. Francisco Seraphico verlihen einen vollkommenen Ablaß für das Gottshauß unser lieben Frauen von Portiuncula, befahle Christus selbst, er, nemlich der Heil. Franciscus, sollte gehen nacher Rom zu seinem Statthalter, und disen vollkommenen Ablaß lassen bestättigen. Der H. Franciscus machte sich alsobald auf,

reisete

reisete mit Massäo einem Bruder seines Ordens nacher Rom zu dem Römischen Pabst Honorio dem Dritten, erzehlete den gantzen Verlauf dises von Christo der Kirchen U. L. Frauen von Portiuncula ertheilten vollkommenen Ablaß; und der Pabst nach eingenommenen wahren Bericht hat disen Ablaß confirmieret und bestättiget. Ex Tom. 1. Chron. Minor. l. 2. c. 1. 2. 3.

Kan diser Schatz-Kasten ausgeschöpft werden?

Nein, weilen unter andern auch darinnen ligen die unendliche Verdienst, und Genugthuungen Christi: mithin wie immer man sich derselben durch die heilige Ablaß theilhaftig machet, können doch selbe niemahl abnehmen, oder erschöpfet werden.

Warum wird er Ablaß genennet?

Ablaß heisset so vil als Nachlaß, nemlich der zeitlichen Straffen.

Wird durch einen Ablaß auch ausgelöscht die Schuld der Sünd, und die Sünd selbst?

Nein, sondern nur die Straffen, so nach denen schon gebeichtet- und nachgelassenen Sünden noch übrig bleiben, in diser oder jener Welt zu bezahlen.

Wie vilerley gibt es Ablaß?

Zweyerley: Vollkommene nemlich, und unvollkommene.

Was ist ein vollkommener Ablaß?

Ein vollkommener Ablaß ist ein Nachlaß aller zeitlichen Straffen, solchergestalten, daß, wann ein Mensch einen vollkommenen Ablaß gewinnete, und alsobald hierauf sturbe, solche Seel von Mund auf gen Himmel fahrete.

Gehört vil zu Gewinnung eines vollkommenen Ablaß?

Erstlich muß man die von Ihro Päbstl. Heiligkeit vorgeschribene Stuck, als das Gebett und anderes, fleißig verrichten. Andertens, muß man seyn, wann man gewinnen will einen vollkommenen Ablaß, ohne alle Sünd, nicht allein Todsünd, sondern auch ohne alle läßliche Sünd, so nicht wäre bereuet worden. Weilen dann dises, ohn alle auch läßliche Sünd seyn, so nicht gebeicht oder bereuet worden, auch über das keine würckliche Zuneigung einer auch läßlichen Sünd (dann eine solche Zuneigung wäre schon eine Sünd) im Hertzen haben, eine nicht gar leichte, ja zimlich seltsame Sach ist, ist leicht zu erachten, daß einen vollkommenen Ablaß villeicht gar wenig gewinnen, unterdessen aber soll man sich doch b fleissen; dann gewinnet man einen solchen nicht gäntzlich, kan man wenigst einen Theil gewinnen.

Was

Was ist für ein Unterschid zwischen einem vollkommenen Ablaß, und zwischen einem Jubilão?

Es ist kein Unterschied, als daß bey einem Jubilão einem jeden approbierten Priester Gewalt gegeben wird von allen auch grösten Sünden und Kirchen-Banden zu absolvieren, und loßzusprechen, auch die Gelübd zu verändern; welche nemlich nicht absonderlich ausgenommen werden.

Was ist ein Ablaß auf 7. Jahr zum Exempel, oder auf 100. Täg, 40. Täg.

In der alten Kirchen hat man oft wegen grossen Sünden einem auferlegt eine Buß zum Exempel auf 7. Jahr, oder noch länger, also zwar, daß einer mußte 7. Jahr zu gewissen Tägen in Wasser und Brod fasten, sich casteyen, oder andere Buß-Werck verrichten. Was nun ein solcher durch eine sibenjährige Buß an zeitlichen Straffen hätte ausgelöscht, so vil zeitliche Straffen löschet aus derjenige, so gewinnet einen Ablaß von 7. Jahren. Solche Beschaffenheit hat es auch mit anderen Ablässen, v. g. auf 100. Täg; nemlich man löschet mit Gewinnung eines solchen Ablaß aus so vil zeitliche Straffen, als man in der alten Kirchen hat ausgelöscht, wann man hat mit Fasten, Casteyen, und andern Buß-Wercken 100. Täg zugebracht. Eben diß ist zu sagen auch von einer Quadragen, welcher so vil ist, als ein Ablaß von 40. Tägen.

Sollen wir uns befleissen, der Heil. Ablåß uns theilhaftig zu machen?

Da, wie Genes. 42. zu lesen, in dem Land Canaan eine grosse Hungers-Noth entstunde, sagte der alte Patriarch Jacob zu seinen Söhnen: Ich hab gehört, daß Getraid in Egypten verkauffet werde, ziehet hin, und kaufset auch ein die Nothwendigkeiten, auf daß wir leben können, und nicht alle Hunger sterben müssen. Indeme Jacob also sorgfältig gewesen inskünftig, und wir wissen, was dort im Fegfeuer für Jammer und Noth, und wie streng dort die Göttliche Gerechtigkeit verfahre mit uns auch nur wegen den läßlichen Sünden; ach wer sollte sich nicht jetzt im Leben fürsehen, und möglichist sich befleissen, diese Straffen auszulöschen, worzu höchst ersprießlich seynd die heilige Ablåß, und also im hohen Werth bey uns seyn sollten?

Exempel.

Anno 1272. hielte sich zu Regenspurg auf Bertholdus ein sehr berühmter Prediger aus dem Orden des Heil. Francisci; diser wurde seiner eyffrigen

Predi-

Predigen halber von Ihro Päbstlichen Heiligkeit selbst so hoch geachtet, daß sie allen denen, so denen Predigen dises geistreichen Manns beywohneten, 10. Täg Ablaß ertheilten; weßwegen jedesmahl bey denen Predigen Bertholdi ein grosser Zulauf ware. Ein reicher Kaufmann hielte sich auf in Regenspurg, so auf disen Ablaß nichts hielte, sondern selben nur verlachte. Einstens nachdem Bertholdus Predig gehalten, kame zu ihm ein armes Weib, bate ihn um ein Allmosen: der Prediger entschuldigte sich, daß er ihr nichts könne mittheilen, indeme er selbst arm: weilen sie aber gewesen in seiner Predig, und also gewonnen einen Ablaß von zehen Tägen, sollte sie hingehen zu jenem Kaufmann, so nichts haltet auf die Ablâß, solte disen Ablaß der zehen Tägen wägen lassen, und so vil Geld ihr lassen darfür ausfolgen, als der Ablaß schwer ist. Das arme Weib gehet hin, sagte dem Kaufmann, er solte ihr so vil Allmosen reichen, als der Ablaß diser zehen Tag wäget. Der Kaufmann lacht, nimmet seine Waag, sprechend: So lege dann dein Ablaß in dise Waag-Schüssel: das arme Weib sprache: Hiemit lege ich hinein zehen Täg Ablaß: augenblicklich sinckt die Waag-Schüssel nider: der Kaufmann gantz erschrocken, legt in die andere Waag-Schüssel einen Thaler nach dem andern, so lang und so vil, bis er hundert Thaler hinein gelegt, und die andere Waag-Schüssel wollte doch nicht in die Höhe gehen; worauf diser Kaufmann disem armen Weib die hundert Thaler geschencket, und aber inskünftig an die heilige Ablâß geglaubt, und selbe hoch geschätzet. Lucas Wadingus. Der Heil. Ablaß ist zwar um Geld nicht zu verkaufen, doch aus Eingebung des Heil. Geists hat diser geistreiche Prediger dises Weib gesendet zu disem Kaufmann, mit Befehl, den Ablaß gleichsam anzufailen, damit durch dises Miracul der Kaufmann und andere lerneten, die heilige Ablâß hoch zu schätzen.

Kan man auch die Heil. Ablâß schencken denen armen Seelen im Fegfeuer?

Es ertheilten in allweg die Römische Päbst vilfältig Heil. Ablâß, so man auch kan schencken denen armen Seelen im Fegfeuer, so aus der Päbstlichen Bull abzunehmen, mithin was uns an zeitlichen Straffen wurde nachgelassen, lasset GOtt nach denen armen Seelen im Fegfeuer, wann wir ihnen den heiligen Ablaß überlassen. Dahin seynd auch angesehen die privilegierte Altär, auf welchen, wann ein Priester ein heilige Meß liset, verleyhen Se. Päbstliche Heiligkeit bey solchen Messen einen vollkommenen Ablaß, dergestalten, daß jedesmahl eine Seel aus dem Fegfeuer kan erlöset werden, welcher nemlich ein solcher vollkommener Ablaß zukommet.

Exempel.

Zu Venedig ware ein frommer Priester, so immer gedachte sich zu begeben zu U. L. Frauen von Portiuncula, und sich alldort des grossen Ablaß theilhaftig zu machen: weilen er aber von einer tödlichen Kranckheit überfallen wurde, bate er einen lieben Freund, daß er sich nach seinem Tod dahin begeben, disen Ablaß gewinnen, und ihme, wann er sollte gestorben seyn, schencken wolle, damit er durch disen Ablaß aus dem Fegfeuer möchte erlöset werden. Diser Freund verschobe nach dem Tod dises Priesters dise Reiß von Zeit zu Zeit, solchergestalten, daß disem saumseeligen Menschen einstens erschinen diser Priester mit gantz traurigem Angesicht, sprechend: Warum verschiebest du so lang dasjenige Werck, so ich dir für mich zu verrichten habe anbefohlen? gehe wenigst jetzt alsobald mit denjenigen, so sich auf die Reiß rüsten, nach Maria der Englen, und gewinne für mich den Ablaß. Diß liesse ihm diser gesagt seyn, machte sich alsobald auf, gewinnet bey Maria von Portiuncula den vollkommenen Ablaß für die Seel dises verstorbenen Priesters; worauf der Priester wider erschinen glantzend, wie die Sonn, danckte disem Freund, und offenbahrte ihm, daß nun in Ansehung dises Ablaß alle Straffen im Fegfeuer ihm nachgelassen, und er eingehe in das himmlische Paradeyß. Chron. S. Franc. l. c. 4.

Sollen wir uns angelegen seyn lassen denen armen Seelen mit Gewinnung der H. Ablaß Hülf zu leisten?

Wann ein lieber Freund von uns schuldig wäre vil tausend Gulden, und wir selben mit wenig Vatter unser betten könten seine Schuld abzahlen, wer würde diß unterlassen? Da also wir uns gewiß dörffen machen die Rechnung, daß dort im Fegfeuer vil liebe Freund von uns, Gutthäter, und dergleichen, ein grosse Schuld ausständig, und dort nicht herauskommen, bis sie den letzten Häller bezahlet; wir aber, wann wir die H. Ablaß gewinnen, und ihnen selbe hinterlassen, sie von ihren Schulden und ausständigen Straffen können so leicht loß machen, wer sollte nicht möglichist dahin beflissen seyn die Schätz der Heil. Ablaß zu sammlen, und mit selben die arme Gefangene im Fegfeuer zu erlösen, und auszukauffen.

Wann man einen vollkommenen Ablaß schenckt einer gewissen Seel im Fegfeuer, kommt er derselben Seel gewiß zu?

Glorwürdig ist, daß GOtt einer solchen Seel, der man v. g. schenckt einen vollkommnen Ablaß, selben nicht allzeit lasse zukommen, forderist wann solcher Mensch zu Lebens-Zeit in Gewinnung der Heil. Ablaß und Hülfreichung

der

der armen Seelen hinläßig und saumseelig gewesen, massen es dort bey der Göttlichen Gerechtigkeit heisset, was Christus Luc. 5. gesprochen: Mit eben der Maaß, mit welcher ihr messet, wird man euch wider messen.

Wo kommt dann hin solcher vollkommener Ablaß?

Glaubwürdig lasset GOtt selben zukommen einer anderen Seel, so ihm gefällig; welche ebenfalls danckbar seyn wird gegen einem solchen Menschen, durch dessen H. Ablaß sie aus dem Fegfeuer loß werden. Ein gleiches ist zu sagen, wann auf einem privilegierten Altar für eine gewisse Seel Meß gelesen wird, daß nemlich GOtt nicht allzeit den Frucht solcher H. Meß einer solchen Seel lasset zukommen. Wem dann? glaubwürdig kommt diser zu einigen aus der Freundschaft: oder denjenigen, so zwar im Leben der armen Seelen vilfältig mit Gebett und andern Wercken seynd ingedenck gewesen, deren aber auf der Welt nicht mehr gedacht wird; wie es oft zu geschehen pflegt bey denen Armen, so oft sehr vilfältig fromm leben, auch in ihrem Gebett und andern Christlichen Wercken den armen Seelen ingedenck seynd, und doch oft so unglückseelig, daß nach ihrem Tod wegen Abgang der Mittel auch nicht eine heilige Meß für sie gelesen wird.

Warum seynd die Römische Päbst in Ausspendung der Heil. Ablaß jetzt freygebiger, als vor disem?

Weilen man vor disem und in der alten Kirchen grössere Buß bey der Heil. Beicht hat auferlegt: folgsam seynd vor disem dem Menschen nicht so vil zeitliche Straffen ausständig verbliben, wie jetzt. Andertens hat man vor disem nicht so vil gesündiget, wie jetziger Zeit, also hat man jetzt mehrer Mittel vonnöthen, die Straf auszulöschen.

Muß man die auferlegte Buß alsobald verrichten?

Es ist zwar vonnöthen, doch kan man zur heiligen Communion gehen, ehe man die Buß verrichtet: jedoch solle man die Verrichtung der Buß auch nicht lang verschieben.

Kan man durch einen anderen die Buß verrichten lassen?

Nein: dann sie ist auf die Persohn des Sünders gelegt worden.

Kan man die Buß veränderen?

Nein: diß kan und solle ohne Vorwissen des Beicht-Vatters nicht geschehen. Der Beicht-Vatter, so sie auferlegt, kan es wohl veränderen, ja auch ein anderer Beicht-Vatter, wann man ihm die vorgebeichtete Sünden widerum erönen will.

Wann ich aber an statt der Buß ein anderes grösseres Werck verrichte?

Es solle auch diſes nicht geſchehen, dann man muß bey dem Ausſpruch des Beicht-Vatters bleiben, und kan keiner ſelbſt ſein Richter ſeyn. Wann man aber über dasjenige, was der Beicht-Vatter auferlegt, noch etwas verrichten will zu mehrer Genugthuung für ſeine Sünden, iſt es gantz löblich.

Wann man aber nicht mehr weiß, was für ein Buß seye auferlegt worden?

Man ſolle derentwegen den Beicht-Vatter fragen. Wann aber diß nicht wohl ſeyn könte, möchte man wohl ſo vil Gebett, oder andere Bußwerck von ſelbſt auf ſich nehmen, ſo vil einem wegen gleicher Sünden von denen Beicht-Vätteren ſonſt auferlegt worden.

Iſt die auferlegte Buß kräftiger, als andere gute Werck?

Ja; dann ſie iſt ein Theil des heiligen Sacraments der Buß, und hat alſo eine ſonderbare Kraft her aus den Verdienſten Chriſti.

Der neunte Diſcurs.

Von dem H. Sacrament der letzten Oelung, und Prieſter-Weyhe.

Was iſt die letzte Oelung?

Es iſt ein Sacrament, darinn durch das H. Oel, und Chriſti Wort, die Gnad GOttes dem Krancken zur Wohlfahrt der Seelen, wie auch erwann des Leibs gegeben wird.

Wann hat Chriſtus diſes heilige Sacrament eingeſetzt.

Nach Meynung der H. Lehrer nach ſeiner Urſtänd, da er jene 40. Täg vor ſeiner Auffahrt gen Himmel auch noch andere Ding ſeinen Apoſtlen anbefohlen, und verordnet betreffend ſein H. Kirchen.

Was ſagt die H. Schrift von diſem H. Sacrament?

Der. H. Jacobus c. 5. ſagt: Iſt jemand kranck unter euch, ſo beruffe er die Prieſter der Kirchen zu ſich, die ſollen über ihn betten, und ihn mit Oel ſalben in Namen des HErrn, und das Gebett des Glaubens wird dem Krancken helffen, und der HErr wird ihn erleichtern, und ſo er in Sünden iſt, werden ſie ihm vergeben werden.

Muß derjenige ein Priester seyn, welcher die letze Oelung mittheilet?

Ja; also lauten die Wort des H. Jacobi. Belangend aber das Heil. Oel, so gebraucht wird, wird selbes geweyhet jährlich von dem Bischof in der Char-Wochen an dem grünen Donnerstag.

Warum wird es die letzte Oelung genennet?

Weilen der Mensch zwar auch gesalbet wird mit dem Heil. Oel bey Empfangung des H. Taufs und Firmung, dise Salbung aber die letzte ist, und bey Gefahr des Tods geschicht.

Wie oft darf man empfangen die letzte Oelung?

So oft man gefährlich erkrancket: jedoch darf man selbe in einer Kranckheit nur einmahl empfangen: wann man aber schon widerum besser worden und in eine neue Tods-Gefahr gerathet, darf und soll man sie widerum empfangen.

Warum theilet man die letzte Oelung nicht mit denen, so zu Schif oder Krieg, wo grosse Lebens-Gefahr, gehen, oder zum Tod verurtheilt und geführt werden?

Weilen dises heilige Sacrament nur eingesetzt ist für die Krancke.

Was hat die letzte Oelung für eine Würckung?

Bey denen Kranckheiten seynd insgemein die Schmertzen groß, und finden sich auch ein allerhand andere Schwermüthigkeiten, dise dann mit grosser Standhaftigkeit und Gedult zu übertragen, wird der Krancke durch die letzte Oelung gestärckt. Sonderbar aber seynd in Tods-Kranckheiten die Versuchungen von dem Satan auch grösser und mehrer, als sonst. Warum? er siehet, daß die Zeit kurtz: mithin führet er den Menschen für dißmahl nicht in die Sünd, so hat er keinen Theil mehr an ihm in alle Ewigkeit. Damit dann der Krancke desto mehr und glücklicher streitten möge bey disem schweren Kampf, und in disen letzten Versuchungen, gibt ihm die letzte Oelung eine sonderbare Erleichterung und Stärcke.

Was haben sonderbar zu beobachten diejenige, so dem Krancken beystehen?

Gleichwie, wann einer wüßte, daß in seines Nachbarn Hauß ein Dieb werde einbrechen, ein solcher disen seinen Nachbarn treulich warnen würde

die Gefahr und feindliche Nachstellungen abzuleinen; also, da in Tods-Nöthen die Versuchungen des Satans groß, sollen nicht allein der Priester, sondern auch alle andere, so dem Krancken abwarten, möglichist darob seyn, daß der Krancke dises H. Sacrament zeitlich empfange, und sich also wahrhaft mache gegen dem Gewalt der Versuchungen, und Nachstellungen des Satans.

Was ist die andere Würckung der letzten Oelung?

Daß sie nemlich auslöscht die läßliche Sünden, wo nicht alle, wenigist einen guten Theil. Und so er in Sünden ist, werden sie ihm vergeben werden, sagt der H. Jacobus. Ja die Theologi sagen, daß auch nachgelassen werden reliquiæ peccatorum, und schwere Sünden, diejenige nemlich, so man im Leben zu beichten vergessen, oder für schwere nicht gehalten. Nicht weniger werden nachgelassen durch Kraft der letzten Oelung die zeitliche Straffen, so im Fegfeuer zu leyden ausständig, wo nicht alle, doch wenigist ein guter Theil.

Exempel.

Der Heil. Malachias Bischof in Irrland wurde einstens beruffen zu versehen eine krancke Frau: er erscheinet, hört an die Beicht, versihet dise Frau mit dem heiligisten Sacrament des Altars, und ob er zwar auch wollte derselben mittheilen die heilige letzte Oelung, so unterliesse er doch solches wider, weilen ihm gedunckte, die Gefahr seye so groß nicht. Kaum kommt er ein wenig vom Hauß hinweg, da kommet die Bottschaft, daß dise krancke Persohn gestorben; ab welcher Bottschaft der Heil. Mann also erschrocken, daß er alsobald anfienge bitterlich zu weinen, weilen nemlich, wie er sagte, er schuldig, daß dise Verstorbene die letzte Oelung nicht empfangen. Gienge derohalben alsobald zuruck zu diser verstorbenen Frau, weinte und bettete, hiesse auch die Seinige betten und wachen, so lang, bis die verstorbene Frau wider zu dem Leben kommen, mit grossem Jubel und Freud aller Anweesenden. Worauf dan der Heil. Bischof diser wider zum Leben erweckten Frauen alsobald mittheilte die letzte Oelung, und lebte hierauf dise Frau noch vil Jahr. S. Bern. in vita S. Malachiæ.

Warum werden bey Reichung der letzten Oelung gesalbet die fünf Sinn des Krancken?

Nemlich der Priester bittet durch vorgeschribene Wort und Gebett bey Salbung der fünf Sinn, daß GOtt Kraft der letzten Oelung wollte dem Krancken nachsehen alle diejenige Sünden, so durch die fünf Sinn geschehen seynd.

Was ist die dritte Würckung der letzten Oelung?

Daß sie nemlich auch bringet die Gesundheit des Leibs. Und das Gebett des Glaubens wird dem Krancken helffen und ihn erleichtern, sagt der heilige Jacobus.

Warum bringet die letzte Oelung denen Krancken also selten die leibliche Gesundheit?

Erstlich weilen oft die Gesundheit nicht wäre zur Seelen Seeligkeit des Krancken. Andertens wartet man oft bis auf die letzt mit der letzten Oelung, also zwar daß zu helffen ein Miracul vonnöthen wäre. Drittens hat man oft gar einen schlechten Glauben auf dises heilige Sacrament, also zwar, daß mancher meynet, wann er die letzte Oelung empfanget, müsse er eben darum sterben.

Exempel.

Es ware ein frommer Mann, so erkranckte; als er nun mit denen H. Sacramenten versehen, und unter andern befragt wurde, ob er auch verlange die letzte Oelung zu empfangen? sagte er: Ach nein! dann, wann man einmahl empfanget die letzte Oelung, muß man sterben. Diser stirbt; als man nun selben wollte einmachen in die Todten-Tücher, wird er lebendig, und sagt dise Wort: Weilen ich ein Abscheuen getragen ab der letzten Oelung, muß ich hundert Jahr im Fegfeuer leyden; da hingegen, wann ich selbe hätte empfangen, ich widerum wäre gesund worden. Die Heil. letzte Oelung also bringet den Tod nicht, sondern haltet denselben ab. Nach selben Worten verschiede er widerum. Nucleus lect. 114.

Da Rupertus der Römische König gefährlich kranck lage, und nach verrichteter H. Beicht und Empfahung des allerheiligsten Sacrament des Altars, ermahnet wurde, daß er auch möchte ihm mittheilen lassen die heilige letzte Oelung, wollte er nicht einwilligen, vorgebend, daß man hernach sterben müsse, wann man empfangen die letzte Oelung. Endlich, weilen die Kranckheit immer überhand nahme, liesse er sich überreden, und ihm diß heilige Sacrament mittheilen: da nun diser König hörete, daß der Priester mit seinen bey Ertheilung der letzten Oelung gebräuchlichen Gebetteren auch bitte um die Gesundheit des Leibs, rufte diser König auf: Ey! was ist dises? hätte ich gewußt, daß die letzte Oelung auch angesehen zur leiblichen Gesundheit, hätte ich selbe längst empfangen. Empfangte hierauf die letzte Oelung, lebte vil Jahr, und regierte lobwürdig das Römische Reich. Joh. Niderus l. 5. Formidarii c. 11.

Ist

Ist die letzte Oelung zur Seeligkeit vonnöthen?

Nein; doch sehr ersprießlich. Unterdessen aber sollte einer selbe verachten, wäre es eine Todsünd.

Wie muß man bey Empfangung der letzten Oelung der Seel nach beschaffen seyn?

Man muß seyn in der Gnad GOttes, das ist, ohne wissentliche schwere Sünd.

Was ist die vierte Würckung der letzten Oelung?

Sie stärcket den Menschen in der heiligmachenden Gnad GOttes: folglich vermehret der Mensch hierdurch sein Glory im Himmel, weilen die Glory seyn wird nach Maaß der heiligmachenden Gnad.

Solle man denen kleinen Kinderen auch reichen die letzte Oelung?

Wann die Kinder ein wenig kommen seynd zur Vernunft, daß sie sich versündigen können, und tödlich erkrancken, solle man selbe ihnen auch reichen, ungeacht, daß sie die Heil. Communion noch nicht empfangen. Daß aber ein solcher Mensch, so die letzte Oelung empfanget, nicht mehr solle dörffen mit blossen Füssen gehen, ist dises ein irrige Meynung der Einfältigen, massen das H. Oel alsobald wider mit der Baum-Wolle abgetrücknet wird, daß also kein Gefahr ist einiger Unehrenbietigkeit.

Kan ein Ungetaufter die letzte Oelung auch empfangen?

Nein, massen der H. Tauf ein Eingang ist zu denen H. Sacramenten, und also ohne den H. Tauf kan man kein eintziges Sacrament empfangen.

Was ist die Priester-Weyhe?

Es ist ein Sacrament, dardurch ein Geistlicher Gewalt und sonderbare Gnad den Priesteren, und anderen Dieneren der Kirchen gegeben wird, daß sie ihren Dienst und geistliche Aemter recht und wohl verrichten mögen.

Wann hat Christus eingesetzt dises H. Sacrament?

Am letzten Abendmahl, da er zu seinen Jüngeren Luc. 22. gesprochen: Diß thur zu meiner Gedächtnuß, hat Chri us denen Apostlen den Gewalt ertheilet, Brod und Wein in sein Fleisch und Blut zu verwandlen. Hernach da er nach seiner Urständ seinen Apostlen erschinen, sprechend: Joh. 20. Nehmet hin den Heil. Geist, welchen ihr die Sünden vergeber, denen seynd sie vergeben ꝛc. Hat Christus seinen Apostlen den Gewalt gegeben

auch die Sünden nachzulassen; dann bey Weyhung eines Priesters wird ihm ein doppelter Gewalt mitgetheilet, nemlich zu verwandlen das Brod und Wein in den Leib und Blut Christi, mithin zu opfern, und nachmahls die Sünden nachzulassen.

Wer hat den Gewalt Priester zu weyhen?

Die Bischöf; dessentwegen der H. Paulus dem Tito, so ein Bischof ware, zuschribe: Ich habe dich diser Ursachen halber in Creta gelassen, daß du die Ding, so noch manglen, bessereſt, und die Stadt mit Priesteren besetzest, wie ich dir verordnet habe. ad Tit. 1.

Von wem haben die Bischöf disen Gewalt?

Von Christo durch den Römischen Pabst, und jenen Bischöffen, von welchen sie die Bischöfliche Weyhe empfangen.

So seynd dann die Lutherische und Calvinische Prediger, und dergleichen keine Priester?

Nein, weilen sie nicht ordentlich geweyhet, und insgemein nur aufgestellet werden von der weltlichen Obrigkeit, welche, gleichwie sie nicht geistlich ist, und keinen geistlichen Gewalt hat, also kan sie auch andern keinen geistlichen Gewalt geben: Mithin da solche Prediger nicht gehen zur rechten Thür in den Schaaf-Stall Christi, nichts geistliches an sich haben, sondern nur weltliche Leuth und Layen, dahero wann sie consecrieren wollen Brod und Wein, bleibt das Brod ein pures Brod, und der Wein ein Wein, wie er zuvor gewesen, auch können sie den Sünder nicht absolvieren und loßsprechen: folglich der Sünder bey ihnen allzeit in Sünden stirbt, und ewig aus Abgang der Absolution zu Grund gehet; wer siehet dann nicht, leyder! wie das gemeine Volck bethöret und hinter das Liecht geführet werde?

Pflegt doch aber auch bey uns Catholischen mancher weltlicher Herr ein Pfarr zu verleyhen?

Wann bey denen Catholischen ein Weltlicher einen Pfarr-Herrn präsentieret und ernennet, muß derselbe Priester seyn: Item, muß ein solcher präsentierter Priester vor dem Bischof sich stellen, und die Seel-Sorg auf solche Pfarr von ihm erhalten.

Wie vil seynd Weyhungen?

Gleichwie im Himmel ein Unterschid ist zwischen den Englen, und ein Engel höher ist, als der andere; also ist auch in der Kirchen zwischen den Kirchen-Dieneren ein Unterschid, und hat einer mehr Gewalt als der andere; werden also gezehlet 7. Weyhungen.

Wie gehen dise siben Weyhungen aufeinander?

Erstlich wird einer geweyhet zum Ostiario, der Kirchen-Beschliesser, dessen Amt ist die Kirchen auf- und zu zuschliessen, die Gloggen zu läuten, die Unwürdige von der Kirchen abzuhalten. Andertens wird einer geweyhet zu einem Lector, oder Leser, dessen Amt ist zu lessen das alte und neue Testament. Drittens wird einer geweyhet zu einem Exorcisten, dessen Amt ist die Händ zu legen auf die Besessene und selbe zu beschwören. Viertens wird einer geweyhet zu einem Acolyto, und ist das Amt eines solchen, Wein, Wasser, und anderes, was zur H. Meß gehörig, beyzuschaffen, die Kertzen anzuzünden, bey dem Altar zu dienen, oder zu ministrieren, und dergleichen: und werden dise erste vier Weyhungen genennet Minores, Mindere: weilen sie nicht so nahe seynd bey dem Priesterthum: wie man dann nach Empfangung diser vier kleinen Weyhungen annoch kan den Ehestand antretten.

Wie gehen aufeinander die letze vier Weyhungen?

Die drey letzte Weyhungen werden genennet die Grössere, und wird nach denen vier kleinen Weyhungen die fünfte Weyhung (genennet das Subdiaconat) ertheilet, dessen Amt ist die Epistel zu singen, und dem Diacono alles, was zum Meß-Opfer nöthig, darzureichen. Die sechste Weyhung wird genennet das Diaconat, dessen Amt ist bey dem Hoch-Amt in gewisser Kleydung das Evangelium singen, dem Priester bey der Meß zu dienen ꝛc. Die siebende Weyhung ist das Priesterthum.

Auf dise Weis seynd mehr Heil. Sacrament als siben, da allein siben Weyhungen seynd?

Nein, weilen alle siben Weyhungen nur ein Sacrament machen, weilen alle zu einem Zihl und End gerichtet seynd, nemlich zum Opfer und Sacrament des Altars selbiges zu machen, und zu administrieren.

Was ist das Amt und der Gewalt eines Priesters?

Erstlich ist ein Priester fähig und bemächtiget Meß zu halten, und Brod und Wein in den Leib Christi zu verwandlen. Andertens, die Sünder von ihren Sünden aufzulösen. Drittens andere Heil. Sacrament den Christglaubigen mitzutheilen, und unterschidlich Sachen zu seegnen, und zu weyhen. Viertens das Wort GOttes vorzutragen, und was dergleichen geistliche Verrichtungen mehr seynd.

So ist auf dise Weis groß der Gewalt eines Priesters?

Ja, unaussprechlich groß, und grösser als der Gewalt aller König und Kayser; ja aller Engel und aller Heiligen GOttes im Himmel, massen ein Priester

mit

mit wenig Worten den grossen GOtt vom hohen Himmel herab ziehen, Brod und Wein in der Heil. Meß in das wahre Fleisch und Blut verwandlen kan, wo kann diſes der gröſte Welt-Monarch auf Erden, oder ein Heiliger GOttes im Himmel?

Wie weit erſtrecket ſich noch der Gewalt eines Prieſters?

Wann der Menſch begangen die Sünden der gantzen Welt, und ſchon nächſtens daran iſt, daß er ſollte von der Göttlichen Gerechtigkeit geworffen werden in den hölliſchen Feuer-Ofen, ſo iſt doch der Gewalt des Prieſters ſo unermeſſen groß, daß, wann ein ſolcher Sünder ſeine Sünden hertzlich bereuet, ſein Leben ihm fürnimmet zu beſſern, und ſeine Sünden beichtet, der Prieſter mit wenig Worten der Heil. Abſolution ſolchen Sünder kan von ſeinen Sünden loß machen, von dem ewigen Feuer erretten, und ſelbem den Himmel aufſperren, iſt diß nicht ein groſſer Gewalt? Wo kan diſes ein König oder ein Kayſer? Ja wann alle weltliche Menſchen zuſammen ſtehen, ſo haben ſie ſo vil Gewalt nicht, auch nur von der mindeſten läßlichen Sünd zu abſolvieren und loß zu ſprechen; diß kan ein Prieſter.

Wann ſo groß der Gewalt eines Prieſters, ſo iſt ja ſehr groß auch die Würde und Dignität eines Prieſters?

Ja, ein Prieſter übertrift weit mit ſeiner Würde und Dignität alle Würde und Dignität aller König und Kayſer. Das Prieſterthum, ſpricht der Heil. Ignatius Mart. Ep. 10. ad Smyrnenſes, iſt ein Summa und Begrif aller Ehren, ſo bey den Menſchen zu finden. Der Heil. Ambroſ. lib. de dignit. Sacerdotii c. 4. ſagt: Um wie vil köſtlicher das Gold iſt, als das Bley, alſo würdiger iſt der Prieſter vor dem Königlichen Stand. Folgſam iſt ein jeder auch der mindeſte Prieſter in höchſten Ehren zu halten.

Exempel.

Der Großmächtigſte Kayſer Maximilianus I. wann ein Prieſter bey ihm gegenwärtig ware, geſtattete nicht, daß ein ſolcher Prieſter ſtunde, ſondern mußte ſich niderſetzen. In vita.

Kayſer Maximus ladete einſtens zu Trier den H. Biſchof Martinum zur Tafel, und befahle, man ſollte vor andern dem H. Biſchof, als dem würdigſten an der Tafel den Becher reichen, in Hofnung, der H. Martinus werde hernach gleichwohl ihm als Kayſer vor andern eins zubringen, und den Becher zuſtellen. Aber der H. Mann brachte vor allen andern eines zu, und überreichte das Trinck-Geſchirr ſeinem Capellan, andeutend, daß ein Prieſter höher zu achten als ein Kayſer. Pæd. Chriſt. p. 1. c. 6. §. 4.

Der heilige Franciscus Seraphicus pflegte zu sagen, daß, wann ihm ein Priester, und zugleich ein Engel begegneten, wollte er erstlich dem Priester die Händ küssen, und hernach den Engel grüssen. Pæd. Christ. loc. cit.

Der Heil. Franciscus Salesius erzehlet, daß ein frommer Jüngling seinen Heil. Schutz-Engel öfters gesehen; bald gienge ihm der Engel vor, bald zur rechten Seiten: da nun mitler Zeit diser Jüngling Priester worden, gienge der Schutz-Engel nicht mehr vor, sondern gienge zur lincken Seiten, oder folgte hinnach, wie ein Diener.

Carolus der Grosse, und Basilius, zwey Römische Kayser haben in ihrem Tod-Beth ihren 2. Söhnen, Ludwig und Leoni, gantz ernstlich anbefohlen, daß sie die Priester in ihrem Leben höchst sollten jederzeit ehren.

Die Heil. Maria Ogniacensis hatte die Priester in solchen Ehren, daß sie so gar sich vilfältig zur Erden warffe, und die Fußtritt der Priester mit hertzlicher Demuth küssete. In vita.

Werden doch die Priester jetzt nicht mehr also hoch geachtet?

Es ist darum zu bedauren, daß von der jetzigen Welt die Priester also gering geachtet werden, da doch vor disem die gröste Welt-Monarchen selbe gantz hoch geachtet. Wo man jetzt vor mancher weltlichen Manns- oder Weibs-Persohn, weiß nicht was Höflichkeit brauchet, wird man doch in mancher Stadt vor einem Priester kaum ein wenig, oder gar nicht den Hut rucken; beforderist vor einem Welt-Priester, und auch Pfarr-Herrn: da doch ein eyfriger Pfarr- und Seel-Sorger in der Catholischen Kirchen unbeschreiblich vil Nutzen schaffet; er prediget, haltet die Christen-Lehren, liset Meß, höret Beicht, versihet die Krancke mit denen heiligen Sacramenten, stehet den Krancken bey bis in den Tod, den Armen reichet er Hülf, ist jemand in einer Pfarr in grossen Anligen, suchet man einen Trost bey dem Seel-Sorger und Pfarr-Herrn. Ja wer hat anfänglich mit den heiligen Apostlen, und nach dem Tod der heiligen Apostlen etliche hundert Jahr die Christliche Kirchen einpflantzen helffen? meistens fürwahr die eyfrige Welt-Geistliche, und doch werden sie von der Welt jetzt mehr veracht als geacht. Nemlich es ergehet ihnen halt wie einem Ackers-Mann; ob gleich diser mit seiner Mühe und Arbeit dem gemeinen Weesen sehr grossen Nutzen schaffet, also zwar, daß, wann kein Ackers-Mann wäre, niemand, weder König noch Kayser, ein Brod zu essen hätte, und doch ist der Baurs-Mann in gantz geringen Ansehen; also ergehet es auch vilfältig denen Seel-Sorgeren, sie sollen ihres Amts und hoher Verrichtungen halber freylich in allweg einen grossen Vorzug haben, müssen doch bald bey der Welt allenthalben die letzte seyn.

Ist

Ist es dann um die Seel-Sorg ein hohes und verdienstliches Amt?

Ja, es ist ein Apostolisches Amt, und höchst verdienstlich; dann wann bey GOtt in so hohem Werth seynd die leibliche Werck der Barmhertzigkeit, so einer erweiset dem Menschen dem Leib nach, um wie vil höher werden erst bey GOtt seyn die geistliche Werck, so ein Seel-Sorger dem Menschen erweiset der Seel zu lieb, die da so kostbar, daß GOtt selbst wegen derselben vom Himmel herabgestiegen, die menschliche Natur angenommen, und mit seinem theuresten Blut sie erlöset. Derentwegen die eyfrige Seel-Sorger in dem Wein-Garten des HErrns keine Mühe spahren, wohl wissend, daß, wann sie durch Predigen und andere geistliche Verrichtungen bey ihren untergebenen Schäflein etwas Gutes auswürcken, sie bey GOtt die gröste Ehr einlegen, und noch darzu aller diser guten Wercken, so erfolgen, theilhaftig werden.

Exempel.

Der Heil. Apostel Andreas, nachdem er an das Creutz genaglet worden, hat er am Creutz zwey Tag gelebet, und so lang am Creutz geprediget, bis er seinen Geist aufgeben. In vita.

Der Heil. Apostel Bartholomäus, nachdem ihm schon die Haut über den gantzen Leib abgezogen worden, hat er doch so lang und vil geprediget, bis er endlich enthauptet worden. In vita.

Als der H. Dunstanus Bischof in Engelland an dem hohen Fest der Himmelfahrt Christi gantz eyfrig in der Kirchen bettete, kame zu ihm eine grosse Schaar der H. Engel, kündeten ihm an, daß sie ihn wollten von der Welt abfordereren, und in den Himmel begleiten, wann er bereitet. Der. H. Dunstanus sagte, daß er zwar bereitet, doch aber möchte er annoch gern an disem Fest die Predig halten, sie möchten ihn künftigen Tag darauf abhollen. Die H. Engel nehmen dise Entschuldigung an: nächsten Tag hierauf starbe der H. Bischof, und wurde von denen H. Englen in den Himmel begleitet. In vita.

Wann der Priesterliche Stand ein so hoher Stand ist, was gehört hierzu?

Dem Heil. Francisco Seraphico erschine einstens ein Engel mit einem schönen crystallenen Geschirr, und sprache zu ihm: Also rein, Francisce, solle ein Priester seyn. Wann dann derentwegen der H. Franciscus, so doch ein Mann ware von so grosser Heiligkeit, sich niemahl würdig erachtet, Priester zu werden.

Auf dise Weis, was gehört zu erst zu einem Seel-Sorger?

Als dem Hocherleuchten Bischof in Spanien Avilä einstens die Bottschaft gebracht wurde, als ein Priester gleich nach seiner ersten H. Meß gestorben, sagte er: Er hat dannoch eine grosse Rechenschaft vor GOtt zu thun. Was für ein strenge Rechenschaft wird erst thun müssen ein Seel-Sorger, so oft vil hundert, ja tausend Seelen unter sich hat, unter welchen, wann nur eine aus seiner Verwahrlosung zu Grund gehet, es ein solcher Schaden ist, so nicht mehr in alle Ewigkeit kan ergäntzet werden. Ja die Verwaltung eines Pfarr-Herrns und Seel-Sorgers ist so schwer und groß, daß wie in Pædag. Christ. p. 4. c. 8. zu lesen, obgedachter geistreiche Lehrer und Bischof Avila sagen darf: So vil und so grosse Verpflichtung haben die Seel-Sorger, daß, welcher allein den dritten Theil selbiger genug thäte, wurde er von den Menschen als heilig geschätzt werden: da er dannoch, wann er mit disem dritten Theil sich begnügen liesse, dem höllischen Feuer nicht entgehen wurde. Ach! was für ein gefährliches Amt also ist es um ein geistliches Hirten-Amt: derentwegen der H. Paulus Timotheum und Titum treulich ermahnet, sie solten seyn ein Vorbild der Glaubigen im Glauben, Lieb, Keuschheit ꝛc. woraus erhellet die grosse Schuldigkeit, daß fromme, gottsförchtige, gelehrte, eyfrige Priester zu Seel-Sorgeren bestellet werden.

Exempel.

Ein ausgemachtes Formular so wohl eines gottseeligen Priesters, als höchsteyfrigen Seelen-Hirtens ware Franciscus Hieronymus Simon von Valentz, wie beyringet P. Marcell. Dallhofer Dom. Pasch. Diser ware ein Engel im Fleisch dem Amt und Leben nach. Als ein Knab hat er schon der Mutter GOttes die Jungfräuliche Reinigkeit versprochen: nachdem er seine Studia treflich wohl vollendet, Priester worden, und die Seel-Sorg übernommen, wurde er der eyfrigisten Prediger einer. Er erfreuete sich unaussprechlich, wann ein Kind in des Taufs-Unschuld gen Himmel fuhre. Immerdar bettete er, und war überaus hitzig für die Seelen. Er ware gleichsam wie die Seelige im Himmel in stäter Lieb gegen GOtt verzuckt. Seine H. Meß währete oft 2. Stund; und als das Volck einstens darob überdrüß g aus der Kirchen lauffen wollte, wurde selbes durch ein Englisches Gesang, so in der Kirchen erschollen, zuruck gehalten. Mit Christo wegen seines Leydens, und wegen des Hertzen-Leyds, so ausgestanden die Mutter GOttes, hatte er ein unerhörtes Mitleyden; wie er dann alle Freytag sich an eine Saul gebunden, und erschröklich gegeißlet; alle Freytag genosse er Eßig und Gall, nahme zu Nachts ein schweres Creutz auf sich, und truge es auf seinen zerfleischten Schultern hinaus zum Galgen, allwo er durch ein Miracul

den

den gantzen Paßion Christi zu sehen gewürdiget worden. Im Essen und Trincken ware er so mäßig, daß er auch nicht genug Wasser trancke; der Schlaf ware wenig, und nur auf blosser Erden, ein Beth überliesse er einem Armen, in das andere legte er ein Crucifix. Gegen den Armen ware er höchst mitleydig, in Verfolgung über alle massen gedultig, also daß er, wann er verschreyt oder verlogen wurde, zu sagen pflegte: GOtt sey gelobt! da finde ich abermahl ein Edelgestein. Die Taufs-Unschuld hat er mit sich in das Grab genommen. Er starbe Anno 1612. den 25. April im 33. Jahr seines Alters an einem Freytag, ein goldene Arch voller Tugend, und ein Edelgestein der Priesterschaft. Der entseelte Leib gabe einen lieblichen Geruch, und innerhalb drey Tagen seynd über 1500. grosse Miracul aufgezeichnet worden.

Solle man auch ehren die Priester, so einen bösen Wandel führen?

Ja ebenfalls; weilen die böse Priester eben den Gewalt haben, welchen haben die fromme, und der Patient nicht achtet, ob der Leib-Artzt fromm oder böß, wann die Artzney gut ist; also muß man in dem Priester nicht ansehen, daß er etwann sündhaft lebt, sondern seinen Gewalt. Hat doch Christus selbst die Priester geehrt, und so oft er einen Aussätzigen gereiniget, jederzeit befohlen, sie sollten sich stellen den Priesteren, ungeacht selbiger Zeit die Priester steckten in grossen Sünden, indem sie sonderbar führten einen tödlichen Haß gegen Christo.

Haben dann die böse Priester eben den Gewalt, welchen haben die fromme?

Ja: diß hat GOtt angezeigt 3. Reg. 17. da wird gelesen, daß der Prophet Elias in der Wüsten gespeiset worden von den Raben, so ihm Morgens und Nachts jedesmahl gebracht Brod und Fleisch. Ein Wunder-Ding! warum hat GOtt diß Amt verrichten lassen durch einen Raben? warum nicht durch eine reine wesse Tauben? GOtt nemlich hat angedeutet, daß, gesetzt, der dich der Seel nach speiset, der dich Beicht höret, dich absolvieret, dir die H. Communion reichet ꝛc. nicht eine weisse Tauben, sondern etwann ein schwartzer Rab, du dardurch keinen Schaden leydest, sondern wirst eben sowohl dardurch absolvieret ꝛc. als wann es der heiligste Priester wäre; GOtt lasset dich seine Unwürdigkeit nicht entgelten; eben den Gewalt, so ein frommer Priester hat, disen hat auch ein Priester, so böß lebet.

Wie ergehet es denen, so die Priester entunehren?

Constantinus der Kayser, wie Baronius meldet, ehret solchergestalten die Priester, daß er pflegte zu sagen, wann er einen Priester würcklich sehete sündigen, damit solche Sünd verschwigen blibe, wollte er seinen Kayserlichen Pur-

pur-

pur Mantel über ihn decken. Diß ist etwas seltsames; indeme man in Gegenspiel siehet und höret, daß nicht bald ein Stand auf der Welt also veracht, verfolgt, und mit ehrenrührischen Reden hergenommen wird, als der Priester-Stand; da doch GOtt Ps. 104. warnet: Taster meine Gesalbten nicht an. Wer euch verachtet, sagt Christus Luc. 20. verachtet mich. Dessentwegen sagt man insgemein, daß diejenige, so die Priester lieben und ehren, selbe zum Trost auch erreichen am End ihres Lebens; hingegen die Verachter der Priester haben ordinari selbe auch nicht zum Trost am Tod-Beth.

Exempel.

Henricus der achte König in Engelland, nachdem er die Geistliche und Priester höchst verfolgt, starb endlich gantz verzweiffelt; seine letzte halb-todte Wort waren dise: O Geistliche! O Geistliche! Roderus l. 3.

In einer vornehmen Stadt erkranckte vor wenig Jahren urplötzlich ein Cavallier, so ein abgesagter Feind ware der Geistlichen. Es wurde alsobald ein Diener in das nächstgelegene Closter abgeordnet, anzudeuten, daß alsobald zu disem tod-krancken Cavallier ein Beicht-Vatter kommen solte. Was geschicht? der Teufel nimmt die Gestalt eines Dieners an, führet die 2. Patres in der Stadt lang herum, also, daß sie erst spat bey dem Hauß dises Cavaliers angelanget; alsdann verschwande der Diener, die Geistliche aber mußten vernehmen, daß der Herr allbereit gestorben. P. Abraham à S. Clara p. 2.

Der zehende Discurs.

Von dem heiligen Sacrament der Ehe.

Was ist die Ehe?

EIn Sacrament, durch welches zwey ledige Christliche unversprochene Personen, Mann und Weib, sich ordentlicher Weis zusammen verheyrathen, darzu ihnen GOtt durch dises Sacrament Gnad gibt, daß sie in ihrem ehelichen Stand bis in den Tod gottseelig verharren, und ihre Kinder Christlich erziehen.

Warum hat GOtt eingesetzt den Ehestand?

Nachdem GOtt im Paradeyß erschaffen den Adam, hat er nachgehends aus einer Rippen des Adams, da Adam schlaffete, formiret die Evam, und selbe dem Adam für ein Weib gegeben, nach Zeugnuß der H. Schrift. Genes. 2.

Wann

Wann hat Christus den Ehestand erhöhet, und gemacht zu einem Heil. Sacrament?

Glaubwürdig auf der Hochzeit zu Cana in Galiläa, wo Christus auch gegenwärtig ware.

Warum hat Christus die Ehe gemacht zu einem H. Sacrament?

Der Ehestand ist billig ein Wehestand zu nennen wegen der vilen und grossen Beschwerden und Trangsalen, so sich im Ehestand in Erziehung der Kinder, und andern Zufällen befinden; mithin ware billig, daß die Ehe zu einem Sacrament erhöhet, und denen Eheleuthen eine sonderbare Gnad, Kraft dises Sacraments ertheilet wurde, dise Beschwerden mit standhafter Gedult zu übertragen; ja der H. Paulus Ephes. 5. sagt: Die Ehe ist ein groß Sacrament.

Ist das Versprechen vor der Hochzeit, oder sogenannte Stuhl-Fest, auch ein Sacrament?

Nein, sondern ist nur ein Versprechen, daß zwey solche ledige Versohnen inskünftig einander wollen heyrathen; daherv sagt bey der Stuhl-Fest der Bräutigam nur: Ich will euch nehmen zu meinem Weib: und die Braut hingegen: Ich will euch nehmen zu meinem Mann. Bey der Hochzeit aber heißt es: Ich nemme euch ꝛc. so durch das dreyfache Ja-Wort wird bezeugt.

Warum wird die Stuhl-Fest gehalten?

Damit durch den Pfarr-Herrn die Braut-Versohnen erinneret werden in etwelchen Sachen, so vor Antrettung des Sacraments zu wissen vonnöthen. Nemlich der Pfarr-Herr erkundiget sich, ob die Braut-Versohnen in Glaubens-Sachen wohl unterricht? Ob beederseits Elteren um dises Versprechen Wissenschaft haben? Ob keine nahe Bluts-Freundschaft oder Schwagerschaft vorhanden? Ob die Braut-Versohnen die Jungfrauschaft nicht verlobt haben? Ob der Bräutigam oder Braut mit keiner andern Versohn versprochen? Der Pfarr-Herr erinneret auch die Braut-Versohnen, daß sie hiemit die Ehe nicht antretten, sondern nur einander die Ehe inskünftig versprechen; doch aber diß ein solches Versprechen seye, daß keines ohne des andern Erlaubnuß, ja wohl auch beyde (an welchen Orthen) ohne Bischöfliche Bewilligung nicht mehr können zuruck tretten. Desgleichen ermahnet der Pfarr-Herr die Braut-Versohnen, daß sie bis auf die Hochzeit in einem Hauß nicht sollen beyeinander wohnen, sondern bis auf die Priesterliche Copulation verhalten rein und keusch, wie es andern ledigen Leuthen gebühret: auch vor der Priesterlichen Einseegnung beich-

ten und communicieren sollen. Es werden auch bey der Stuhl-Fest gemacht die Anstalten wegen dreymahliger Verkündigung.

Solle man die Elteren auch befragen bey Antrettung des Ehe-Stands?

Ja, weilen die Elteren für ein Kind sehr vil Sorg tragen, und Mühe aufwenden, ist höchst billich, daß ein Sohn oder Tochter vor Antrettung des Ehestands die Elteren auch befrage; dessentwegen ohne Anfrag der Elteren heyrathen ist oftermahl ein Todsünd; ob gleich die Ehe gültig ist, doch aber sollten die Elteren ihre Kinder auch zum Heyrathen nicht zwingen, wegen grosser Ubel, so hernach insgemein erfolgen.

Ist es erlaubt Stuhl-Fest zu halten, wann eines aus denen Braut-Personen vorhero schon versprochen ist mit einem anderen, oder einer andern?

Nein, weilen man schuldig das erste Versprechen zu halten; und also die Ehe auf ein neues versprechen, da dann schon vorhero selbe einer andern Personn versprochen, ist insgemein ein schwere Sünd.

Exempel.

In Sachsen hat eine reiche Tochter einem Jüngling die Ehe versprochen; der Jüngling wollte anfänglich solches nicht glauben: Ich, sagte sie, solle einen andern heyrathen? wann ich einen andern heyrathe, so hole mich der Teufel am Hochzeit-Tag. Was geschicht? mitler Zeit hat sie einem andern sehr reichen Jüngling die Ehe versprochen; dessentwegen der erste sie oft ermahnet, sie solle sich ihres Versprechens, und harten Schwurs erinnern; ungeachtet aber dessen bekame der erste den Korb, sie heyrathet den andern Jüngling. Der Ehren-Tag wird gehalten, die Mahlzeit ist herrlich, jedermann ist lustig und wohl auf, die Braut allein ware immer traurig. Es kamen unterdessen zwey junge Herren in das Zimmer, so man höflich empfangen, und gar zur Tafel geladen; die machten sich ebenfalls lustig. Als man nun nach der Tafel den Tantz anfienge und einem aus disen zweyen jungen Herren Ehren halber die Braut wurde angetragen, mit ihr den Braut-Tantz zu thun, tantzete diser zweymahl hurtig mit der Braut herum, folgends aber in Gegenwart aller Gäst führete er sie mit erschröcklichem Heulen und Schreyen durch die Luft der Höll zu. Da die Elteren und andere den anderen Tag mit Schmertzen die Braut suchten, begegneten ihnen eben dise zwey junge Herren, brachten der Braut Kleyder und goldene Ketten, sprechend, zu disem haben wir von GOtt keinen Gewalt gehabt, wohl aber über die Braut! worauf sie verschwunden. Delrio l. 3. Disp. 1. q. 7. Sect. 1.

Warum

Warum müssen die Braut-Persohnen vor der Priesterlichen Capulation beichten?

Damit sie nemlich empfangen diß Sacrament in der Gnad GOttes; weilen dann vil gar schlechtlich zur Heil. Beicht sich zu diser Zeit bereiten, vil auch etliche Täg vor dem Hochzeit-Tag beichten, nachgehends bis auf die Hochzeit in schwere Sünden widerfallen, nicht mehr beichten, geschicht leyder! daß gar vil diß Sacrament im Stand einer Todsünd antretten: und ist folgsam kein Wunder, wann erfolgt eine unglückliche Ehe, und die böse Leuth Gelegenheit haben solchen Eheleuthen schaden zu können.

Exempel.

Als die H. Jungfrau Cäcilia wider ihren Willen Valerianum mußte zur Ehe nehmen, fastete sie drey Täg vor der Hochzeit, legt an ein härines Kleyd, bettete beständig, und befahle GOtt diß Werck. An dem Hochzeit-Tag mitten in Freuden ware diß ihr Gesang in ihrem Hertzen: O GOtt! mein Hertz und Leib erhalte unbefleckt, damit ich nicht zu Schanden werde. Sie hörte zwar an die Music und liebliche Saitenspiel, doch ware nebenzu ihr Wunsch, daß durch dises alles solle GOtt gelobet und gepriesen werden. Diß ware ein andere Vorbereitung zur Hochzeit als sonst die Welt pflegt: dahero die Heil. Cäcilia bey GOtt verdienet, daß sie ihre Jungfrauschaft erhalten, und ihren Hochzeiter Valerianum zum Christlichen Glauben bekehret hat. In vita.

Warum sollen die Braut-Persohnen bis auf die Hochzeit nicht in einem Hauß beyeinander wohnen?

Weilen solche Persohnen schon miteinander versprochen, und sie also gar leicht zur fleischlichen Sünd könten verleitet, und eingeführet werden.

Was solle das Zihl und End seyn, wann man will den Ehestand antretten?

Daß man nemlich begehre das menschliche Geschlecht auf Erden zu erhalten, durch die eheliche Beywohnung rechtmäßige Kinder zu erwerben, und selbe also in Gottesforcht zu erziehen, damit sie hier GOTT dienen, und endlich den Himmel erlangen. Andertens, damit unzuläßige Fleisches-Gelüsten und hieraus allerhand entspringende Laster vermittelt, und zum Theil der Schwachheit des Fleisches geziemend begegnet werde.

Was ist die Ursach, daß entstehen so vil unglückseelige Ehe-Ständ?

Erstlich, weilen, wie oben vernommen, vil Eheleuth den Ehestand antretten in ein oder mehrer Todsünden, mithin solche der Gnad und Kraft dises Heil. Sacraments, die Beschwerden des Ehestands mit rechter Gedult übertragen zu können, nicht theilhaftig werden: daß man also von einem solchen Weib oder Mann sagen kan, was der Heil. David Psal. 108. sagt: Er hat den Seegen nicht haben wollen, und wird also von ihm entfernet bleiben. Andertens, weilen vil vor Antrettung des Ehestands GOtt gantz ausser Acht lassen, und wenig oder gar nicht ihn anruffen um Erleuchtung in disem so wichtigen Werck, nicht zu fehlen: solle es hernach Wunder seyn, wann GOtt solche Eheleuth verlasset? Ein Hauß und Reichthum wird von denen Elteren gegeben, sagt der Heil. Geist Prov. 19. Aber ein vernünftiges Weib kommet eigentlich von dem HERRN. Drittens, geschicht vilfältig eine Heyrath zwischen einem gantz ungleichen paar Ehe-Volck, also, daß eines jung, das andere alt, eines reich, das andere arm, eines edel, das andere unedel, eines gesund, das andere kranck ꝛc. indem nun die Gleichheit eine Ursach der Liebe gegeneinander, gleich und gleich sich gern zusammen gesellet, also ist solche Ungleichheit ein Wurtzel und Ursach eines gantz leicht erfolgenden Haß und Zwytrachts, also, daß gar bald das Reiche verachtet das Arme, so jung ist, das Aeltere ꝛc. dessentwegen, als GOtt erschaffen den Adam, und beschlossen ihm auch ein Weib zu geben, die Evam nemlich, sagte GOtt Genes. 2. Lasset uns ihm eine Hülf machen, die ihm gleich seye. Viertens, tretten vil an den Ehestand eintzig und allein, damit sie die fleischliche Wollüsten desto mehr gebrauchen können, nun aber sagt der Ertz-Engel Raphael Tob. 6. daß über solche Eheleuth der böse Feind einen sonderbaren Gewalt habe. Fünftens haben die Eheleuth in Unzucht und anderem oft vilfältig in ledigem Stand gesündiget, daß also zur Straf GOtt über solche Eheleuth hernach verhenget ein unglückliche Ehe. Sechstens verheyrathen sich vil, allein dahin trachtend, damit sie ein Amt, oder Reichthumen erwerben, vil auch sehen nur auf die schöne Leibs-Gestalt und lassen gantz ausser Acht die Gottsforcht und Tugend. Anderst redet der weise Syrach 26. Ein heiliges und züchtiges Weib ist ein Gnad über Gnad. Hingegen was sagt Salomon Prov. 31. Holdseeligkeit ist betrüglich, und die Schönheit ist eitel. Dahero die Heil. Schrift vilfältig die schöne Leibs-Gestalt vergleichet einer Blumen, so zwar holdseelig und schön, wie lang? es stehet an ein kurtze Zeit, so verwelcket sie. Solche Beschaffenheit hat es auch mit der Schönheit des Leibs; nemlich sie wird gar bald durch eine Kranckheit, Alter, und dergleichen verwüstet, also zwar, daß hernach gar bald die Eheleuth einen Verdruß

ab einander schöpfen, da sonderbar das Ehe-Band ein gar hartes Band, und allein durch den Tod kan aufgelöset werden.

Exempel.

Lächerlich ist, was sich zu Madritt in Spanien zugetragen, wie aus einem gewissen Auctor erzehlet P. Michael à S. Cath. tract. 17. Erudit. 3. Zu Madrit hielte sich auf ein Hochgelehrter junger Doctor, so sich wollte verheyrathen, könte aber weder in diser sonst grossen Stadt, noch in der gantzen weiten Revier herum eine Braut erfragen, so ihm anständig. Was geschicht? er schickt und ordnet derentwegen einen eignen Menschen in Portugall, ihme eine anständige Braut zu suchen. Diser erfragt endlich eine, kommt mit ihr nacher Madritt, sie wird von dem Doctor höflich empfangen, und von ihm zur Ehe genommen. Da nun die Hochzeit vorbey, und beede Braut-Personen nacher Hauß kommen seynd, die Braut ihre prächtige Kleydungen abgelegt, aus dem Mund ihre gemachte Zähn aus Helffenbein hernausnahme: mithin der Hochzeiter sahe, daß diſe seine Braut keinen Zahn mehr im Mund hatte, da auch die Braut von dem Haupt herabnahme ihre schöne Haar, so nur aus andern Haaren zusammen gemacht waren, und der Hochzeiter sahe, daß diſe seine Braut gantz glatzköpfig und häßlich, fassete er hierob einen solchen Verdruß, und verfiele in solche Traurigkeit, daß er hierauf bald gestorben.

Besser hat es gemacht der Patriarch Abraham Genes. 24. Als er eraltete, und sein Sohn Isaac den Ehestand sollte antretten, sendete er ab seinen Knecht in Mesopotamien in sein Vatterland, dem Isaac ein Weib zu suchen. Warum wollte er nicht, daß Isaac sollte zum Weib nehmen eine aus den Töchteren der Cananiter, unter welchen Abraham wohnete? man würde ja unter selben auch gefunden haben reiche und wohlgestaltete Töchter? Abraham achtete weder Reichthum, noch die schöne Leibs-Gestalt, sondern er wollte haben für seinen Sohn eine tugendsame und gottsförchtige Braut, dergleichen unter den Cananiteren wenig zu finden waren, indem sie waren meistens boßhafte Leuth, und eine schlechte Zucht hielten unter ihren Kinderen.

Wann jemand zwischen den Braut-Personen weißt eine Verhindernuß, muß man es anzeigen?

Ja, und dieses zwar nach Beschaffenheit der Sachen und Umständen unter einer schweren Sünd.

Was seynd die Ehe-Leuth gegen einander schuldig?

Das sie einander lieben. Darum wird der Mensch verlassen Vatter und Mutter, und wird seinem Weib anhangen. Befihlt

GOtt Genes. 2. Man weiß aus Heil. Schrift, wie sehr GOtt den Kinderen einbindet, daß sie lieben sollen ihre Elteren: nun aber sagt GOtt, daß die Eheleuth einander mehr lieben sollen, als ihren eigenen Vatter und Mutter. Ja der Heil. Paulus Eph. 5. befihlt: Ihr Männer, liebet eure Weiber, wie Christus seine Kirch geliebt hat.

Wie hat Christus seine Gespons, die Kirch, geliebt?

Also inbrünstig, daß er für dieselbe sein Leben aufgeopfert.

Wie liebt Christus annoch seine Kirch?

Christus liebt neben seiner Catholischen Kirch keine andere, weder die Lutherische, weder die Calvinische, noch eine andere Kirch. Also solle der Mann das Weib, und das Weib den Mann lieben, und keine fremde Lieb lassen einschleichen, nicht allein im Wohlstand, sondern auch zur Zeit der Trangsal. Derentwegen die Braut-Personen vor dem Altar, und in Gegenwart des Priesters einander die Händ biethen, und den Ring einander darreichen, anzeigend, daß, gleichwie der Ring rund, unzertheilt, und ohne End ist, also sie im Ehestand einander bis in Tod lieben, und keine fremde Lieb, oder gegeneinander hegenden Haß wollen lassen einschleichen, so dise Lieb zertheilen könte. Mithin, gleichwie jener König von Navarra bey seiner Vermählung verehrete seiner Königlichen Braut einen kostbaren Ring, auf welchem dise drey Wort geschriben stunden, semel, simul, & semper, einmahl, gleichmahl, und allemahl, anzeigend hierdurch, daß gleichwie sie nun einander die eheliche Lieb versprochen, sie solche miteinander, gleichförmig, und zwar für allemahl, fortpflegen wollten: also sollen die Eheleuth sich oft erinneren ihres gethanen Versprechens, niemahl in Vergessenheit setzen ihren Mählring, und ihnen einbilden, es stehen auf selben geschriben obige Wort: Einmahl, gleichmahl, und allemahl.

Exempel.

Conradus der Dritte Römischer Kayser führete Krieg wider Guelphum Herzogen in Bayren: nun ware diser Herzog so unglückseelig, daß er sich samt seiner Herzogin, und sehr vilen Bayrischen von Adel mußte salvieren in die Stadt Weinsperg. Der Kayser belagerte alsobald dise Stadt, und brachte die Belagerte in solche Aengsten, daß sie bey dem Kayser um Pardon mußten bitten. Der Kayser bewilligte, daß endlich das Frauen-Zimmer könne abziehen und von ihren besten Sachen mit sich nehmen, also vil ein jedes ertragen könne, die Männer aber alle sich mußten gefangen geben. Was geschicht? nicht allein die Herzogin aus Bayrn nahme ihren Ehe-Herrn Guelphum

phum, sondern auch andere adeliche Frauen nahmen ihre Ehe-Männer auf ihre Schultern, trugen selbe zur Stadt heraus sprechend: Daß diß, nemlich ihre Ehe-Männer ihr gröster Schatz. Ab diser Lieb der Weiber gegen ihren Männeren schöpfte der Kayser solches Wohlgefallen, daß er sich des Weinens nicht könte enthalten, alle Männer auf freyen Fuß stellete, und den Herzog Guelphum in folgender Zeit sehr liebte. Pæd. Christ. p. c. 23.

In dem Königreich Neapel setzten die See-Rauber, die Mohren ans Land, plünderten alles, was sie antraffen, und führten weg auf ihren Schiffen vil Menschen, unter welchen auch ware ein Bauren-Weib. Als nun der Baur diſes wahrnahme, eilte er hinzu; weilen aber das Schiff schon abgedruckt hatte, was thate er? er warffe die Kleyder hinweg, schwamme auf dem Meer so lang hinnach, bis er das Schif erreichete. Die See-Rauber nahmen ihn in das Schiff hinein, und als sie ihn befragt, warum er ihnen also nacheile mit höchster Lebens-Gefahr? sagte er, diß habe er gethan seinem Weib zu lieb. Welches dem Mohren-König also wohl gefallen, daß er beede loßgelassen, und den Bauren aufgenommen für seinen Trabanten. Jov. Pont. l. 2. de Obed.

Als Robertus König in Engelland wider die Syrier zu Feld zoge, bekame er unversehens durch einen vergiften Säbel eine tieffe Wunden an einem Armb. Die Leib-Artzten sagen: es seye dem König nicht zu helffen, auſſer ein Mensch sauge das Gift heraus. Als nun niemand sich unterstunde, in solche augenscheinlichen Lebens-Gefahr sich zu begeben; was geschicht? die Königin, so ihren Herrn Gemahl inniglich liebte, lösete zu Nachts im Schlaf des Königs auf die Binden, setzte an den Mund, und saugte das Gift heraus, also glücklich, daß der König das Leben erhalten. Stingelius de Matr. c. 24. Es blibe aber auch die Königin unverletzt; wie? glaublich hat GOtt seine besondere Hand hierzu geben in Ansehung diſes grossen Liebs-Stucks, so sie gegen ihrem Ehe-Herrn erwisen; massen GOtt bey dem weisen Syrach 25. sagt: Drey Ding seynd, daran mein Geist hat Wohlgefallen, Einigkeit der Brüder, Liebe des Nächsten, und Mann und Weib, so sich wohl miteinander vertragen.

Wie liebet Christus ferners seine Kirch?

Wie immer über selbe ergehen grosse Trangsalen und Verfolgungen, stehet doch Christus derselben getreulich bey, und lasset sie nicht zu Grund gehen, wann auch die Pforten der Höllen suchen sollten selbe zu übergwältigen. Also müssen sich auch gegeneinander die Eheleuth verhalten; massen leicht sich ereignet, daß etwann über eins aus denen Eheleuthen verhänget wird ein groß Unglück, eine Kranckheit, oder sonsten eine Armseeligkeit. Was ist dann zu thun? es muß

keines

keines aus den Eheleuthen ab dem anderen einen Verdruß schöpfen, keines das andere verlassen, sondern eines dem andern in Creutz beystehen, helffen, und trösten. Einer trage des andern Bürde, befihlt der heilige Paulus Galat. 6. und also werdet ihr das Gesatz Christi erfüllen.

Exempel.

Mit Verwunderung liset man, wie eine ungemeine Gedult gebraucht jener vom Geblüt, aber noch mehr an Tugend edler Herr, Dominicus Catolusus mit Nahmen, gegen seiner Ehe-Frau; diese wurde mit einer abscheulichen Kranckheit behaftet, also zwar, daß am gantzen Leib kein gesundes Fleckel ware; sie ware also häßlich, daß niemand sie ohne Grausen ansehen, vil minder bey ihr jemand wegen grossen Gestanck bleiben konte; doch blibe beständig bey ihr ihr Ehe-Herr, so nicht die mindeste Ungedult zeigte, mit ihr asse und trancke, sie tröstete, mit ihr ein grosses Mitleyden tragte, und von ihr nicht abwiche bis in Tod. Fulgos. l. 4. c. 6. Also recht; massen ja die Ehe-Leuth mit Zusammenbietung der Händ vor dem Altar aufs höchste sich verpflichten, daß sie gegeneinander wollen treu verbleiben, beständig einander helffen, und in Trüsal keines das andere verlassen.

Wie liebet noch Christus seine Kirch?

Es geschicht oft, daß ein Mitglid der Kirchen, ein Christen-Mensch, begehet einen Fehler, und in eine Sünd fallet. Was thut Christus? er schlaget nicht gleich darein, er nimmet nicht gleich vor die gebührende Straf, sondern sihet vilfältig dem Sünder nach, verschont auf eine Zeit. Also sollen es auch machen gegen einander die Eheleuth. Gesetzt es begehet eines einen Fehler, muß das andere nicht gleich zörnen, einen gantzen Hauß-Krieg daraus machen, die Sach allenthalben ausbreiten, sondern es ist besser zu Zeiten, wann man still schweiget, Gedult brauchet, und endlich die Sach untersaget, doch mit glimpflichen Worten. Wann man Oel schüttet in das Feuer, wird das Feuer noch gröffer, also wann eines aus den Eheleuthen unrecht thut, v. g. zörnet ohne Ursach, wünschet, fluchet, sacramentieret, das andere aber kein Gedult brauchet, sondern auch mit Zörnen, Zancken, Schreyen, begegnet, was ist es Wunder, wann entstehet ein unglückliche Ehe? Ein gelinde Antwort bricht den Zorn, aber ein hartes Wort erwecket den Grimmen, sagt der Heil. Geist Prov. 15.

Exempel.

Der weise Socrates, ungeacht er immer arm ware, und neben seinen ungelirnigen Kinderen auch hatte gar ein böses zänckisches Weib die Xantippen, brauch-

brauchte er doch immer eine ungemeine Gedult, und Stillschweigung. Einstens, nachdem diß Weib lang donnerte mit Worten wider Socratem, und Socrates endlich sich hinabgesetzt zur Hauß-Tür, und über das dises böse Weib da ware, und Wasser auf ihn hinab schüttete, was sagte diser Welt-Weise, er zörnete nicht, er brache in kein Schmach-Wort heraus wider Xantippen, sonderen Schertzweis sagte er zu denen Vorbeygehenden: Ich habe mir es eingebilder, daß nach einen so starcken Donner-Wetter endlich ein Regen erfolgen werde.

Die heilige Monica, des Heil. Augustini Mutter, hatte einen harten Ehe-Mann; wurde also oft befragt, wie sie doch so fridsam und wohl könte auskommen mit einem so groben Ehe-Mann? sie antwortete mit Stillschweigen, Gedult, und Sanftmuth. In vita. O! wann dise Regel die Ehe-Leuth besser in Acht nehmeten, wurde oft ihr Ehestand fridsamer seyn.

Wie versündigen sich die Ehe-Leuth?

Wann sie gegen anderen Persohnen ausser der Ehe fassen fleischliche Gelüsten, oder mit anderen Persohnen ausser der Ehe mit unkeuschen Anrühren, oder gar im Werck sündigen. Andertens, wann sie die eheliche Pflicht zu Zeiten ohne billiche Ursach verweigeren: und ist dises vilfältig eine schwere Sünd. Drittens, wann sie die Frucht oder Gebährung der Kinder verhinderen, es seye auf was Weis es wolle. Viertens, wann sie die eheliche Pflicht leisten unordentlich, viehisch, und wider den natürlichen Gebrauch frommer Ehe-Leuthen, und begehet also nicht allein der Mann, sondern auch das Weib eine schwere Sünd; weilen dann dises oft geschicht, und vil Ehe-Leuth sich bereden wollen, es seye ihnen alles erlaubt, zu beichten, aber diß man sich schämet, obwohl das Gewissen mahnet, geschicht leyder! daß gar vil Ehe-Leuth derentwegen verdammet werden.

Exempel.

Da eine Tochter sehr oft und inbrünstig für ihre verstorbene Mutter betete, erschine ihr einstens die Mutter in Gestalt eines gebrattenen Schweins, und befahle der Tochter, sie solte nicht mehr für sie betten, es seye alles umsonst, sie seye ewig verdammt; weilen sie nemlich im Leben begangen vilfältig mit ihrem Ehe-Mann eine schwere Sünd, und solche aus Schamhaftigkeit in der Beicht allzeit verschwigen habe. Als nun dise verdammte Mutter verschwunden, hat sie zur Zeugnuß ihrer Verdammnuß hinterlassen sehr vil kohlschwartze Fuß-Tritt eines Schweins, gantz tief eingedruckt, als wann sie mit glüenden Eisen eingebrennet wären. Pæd. Christ. p. 2. c. 15. §. 4.

Wie versündigen sich ferners die Ehe-Leuth?

Gleichwie der Mann das Haupt, und also schuldig ist, Weib und Kind

zu ernähren; das Weib aber dem Mann beystehen, und das Hauß-Weesen regieren muß helffen, also sündigen die Ehe-Leuth, wann eines aus selben liederlich ist, v. g. wann der Mann verspihlet, verzechet, und sonst unnützer Weis so vil untertreibet, daß hernach Weib und Kind einen grossen Schaden leyden, in Armuth und Noth immer leben müssen. Andertens versündiget sich ein Ehe-Mann, wann er ohne alle Ursach alles allein regieret, und nicht will, daß das Weib auch etwas gelten sollte. Anderst redet Adam Genes. 3. indeme er sagt, daß ihm GOtt sein Weib die Evam geben zur Mit-Gesellin; ist also das Weib des Manns Mit-Gesellin, und hat auch Macht mitzuregieren. Drittens, versündiget sich ein Ehe-Mann, wann er sein Weib verächtlich haltet, wie ein Dienst-Magd, oder gar für einen Fuß-Hader, da doch GOtt, wie Genes. 2. zu lesen, die Evam formieret hat aus der Rippen des Adams. Warum hat er sie gemacht aus der Rippen, und nicht etwann aus einen Armb oder Fuß des Adams? anzudeuten, daß, gleichwie die Rippen nahend ist bey dem Hertz, und das Herz ein Wohnsitz ist der Liebe, der Mann sein Weib lieben, nicht verachten, oder für einen Fuß-Hader halten solle. Viertens, versündigen sich die Ehe-Leuth, wann sie ihre Kinder nicht zur GOttes-Forcht anhalten, oder in geistlichen Sachen nicht unterrichten, das Böse gestatten, wie in dem dritten Haupt-Stuck im vierten Gebott GOttes ein mehrers wird gemeldet werden. Fünftens, sündigen die Ehe-Leuth, wann sie immer im Neyd, Haß, Widerwillen miteinander leben, immer miteinander zancken, rauffen, schlagen, fluchen, wünschen ꝛc. zu welchem nicht selten ein Gelegenheit gibt die Eyfersucht, so da ist wie ein Feuer-Funck, vilfältig von dem Satan erwecket: welchen Funck, wann man nicht bald löschet, ein unlöschliche Brunst entstehet. Wem ist nun zu vergleichen ein solcher unglücklicher Ehe-Stand? gleichwie die Lehrer vergleichen den Ehe-Stand, wo die Lieb ist und Einigkeit, dem Paradeyß; also vergleichen sie den Ehe-Stand hingegen, wo man lebt gantz uneinig, der Höll. Warum? in der Höll verflucht ein Verdammter den andern: ja, wie Isaias 8. sagt, verflucht er seinen König und GOtt: in der Höll vermaledeyet man die Stund, in der man gebohren, man wünschet, daß man nur sterben könte, aber umsonst: in der Höll, wie Job sagt, ist kein Ordnung, sondern eine lautere Verwirrung, Haß, Fluchen und Wünschen. Also ergehet es auch vilfältig denen Ehe-Leuthen, so uneinig hausen; es ist keine Ordnung in solchem Ehe-Stand, man mag nicht betten, nicht anhören das Wort GOttes, man beicht zwar, aber aus Abgang des Fürsatz das Leben recht zu bessern, meistens ungiltig: man höret in solchem Hauß eine gantze Wochen nichts Geistliches, sondern die schändlichste Wort: ein gantze Zeit verleyht man einander keinen freundlichen Anblick: man wünschet einander den Tod, und tausend andere Ubel: man verflucht die Stund, in

welcher

welcher man das erstemahl einander gesehen, und sonderbar alle diejenige, so zu disem Heyrath geholffen: man wünschet endlich, daß GOtt ein solches unglückseeliges Ehe-Band durch den Tod möchte auflösen, aber umsonst. Mit einem Wort, in solchem Ehestand ist eine lautere Verwirrung, und Figur der Höll, und wäre nur zu wünschen, daß nicht auch oft bey solchen Eheleuthen die Höll selbst in jener Welt erfolgte.

Exempel.

Zu Bacharach, einer Stadt unweit Mayntz, ware ein Burger, so sehr uneinig hausete, sehr liederlich lebte, und durch Fressen, Sauffen und Spihlen sich, Weib und Kinder in grosse Armuth setzte. Als er einstens in dem Würthshauß sich befande, da das Weib schwanger war, zu Hauß mit ihren Kinderen nichts zu essen hatte, gienge sie in das Würthshauß, batte disen ihren Mann, er möchte doch nacher Hauß sich verfügen, anstatt des Trucks, ihr und ihren armen Kinderen ein Brod kauffen; sonderbar weilen sie alle Stund sich nicht sicher wußte der Geburt. Der Mann voll Zorn und Grimmen schlagt alsobald diß sein Weib grausam, mit disem Zusatz: Gehe hin mit deinem Teuffel (so nennete er das Kind in Mutter-Leib) an Galgen. Eine entsetzliche Red! das Weib gehet nacher Hauß höchst betrübt; kaum aber kommt sie heim, da überfallen sie die Schmertzen der Geburt und gebähret. Was? eine erschröckliche ungestalte Mißgeburt; der Kopf und der andere obere Theil sahe gleich einem Menschen, der andere Theil aber ware wie ein Schlang drey Ellen lang. Man berufte den Mann, kaum aber tratte diser hinein in das Zimmer, da springt die Schlang auf ihn zu, wicklet sich um ihn herum, und beisset ihn so lang, bis er armseelig gestorben, bald darnach starbe das Weib, und kame auch um dise Mißgeburt. Ewiger GOtt! was ist diß für ein Spiegel, so du vorstellest denen Eheleuthen? Pæd. Christ. p. 1. c. 7. §. 6.

Kan man die Ehe-Leuth nicht scheiden?

Von geistlicher Obrigkeit können sie zu Tisch und Beth geschiden werden aus wichtigen Ursachen; daß Ehe-Band aber kan niemand als der Tod auflösen: massen Christus Matth. 19. sagt: Was GOtt zusammen gefüget hat, solle der Mensch nicht trennen.

Wann aber eines aus denen Ehe-Leuthen einen Ehe-Bruch begehet?

Alsdann kan das Unschuldige gescheidet werden zu Tisch und Beth von dem: so einen Ehebruch begangen; doch ist nicht erlaubt zu heyrathen, weilen das Ehe-Band mit dem vorigen Gatten bleibt.

Was ist zu thun, wann man einen unglückseeligen Heyrath getroffen?

Manche Manns- oder Weibs-Persohn begibt sich in den Ehe-Stand ohne daß es etwann den Beruf und anderes überleget; indem nun das Ehe-Band unauflößlich, und sich im Ehe-Stand nachgehends ereignet allerhand Creutz, so man ihme vormahls niemahlen hätte eingebildet, folgsam eine Reu entstehet, was ist zu thun? Eine solche Persohn muß aus der Noth eine Tugend machen, und gedencken, daß sie ebenfalls die Seeligkeit erlangen könne, wann sie fromm und Christlich lebet. Andertens, solle man gedencken, daß kein Stand ohne Creutz; daß du aber mehr Beschwerden und Creutz im Ehe-Stand findest, als du in einem andern Stand gefunden hättest, bilde dir ein, GOtt schicke dir dises zu, daß du könnest abbüssen diejenige Sünden, so du begangen im ledigen Stand; gebrauche die Gedult, so wirst du aus denen Dörneren deiner Trübsalen machen Rosen, und reiche Verdiensten, so dir in dem Himmel bringen werden eine ewige Glory.

Exempel.

Die heilige Elisabeth Königs-Tochter aus Aragonien, wurde verheyrathet Dionysio dem König in Portugall, so dem Laster der Unzucht also ergeben ware, daß er sehr vile Kinder ausser der Ehe erzeuget. Was thate die Heil. Elisabeth? sie machte die Anstalten, daß alle dise uneheliche Kinder wohl und Christlich erzogen wurden; liesse ihnen auch reichen eine reichliche Unterhaltung. Gegen dem König aber erzeigte sich die Heil. Elisabeth also freundlich und höflich, daß jedermann sich höchst verwunderet, wie diß ihr möglich seye. Dises allein bedaurete dise heilige Königin, daß GOtt durch die Laster ihres Königs also sehr beleydiget wurde; bathe also GOtt inständig, er wolle selben erleuchten, und auf einen anderen Weeg bringen; so auch geschehen, massen GOtt in Ansehung des Gebett und der Demuth diser Heil. Königin den König also erleuchtet hat, daß er letztlich einen gantz frommen und keuschen Lebens-Wandel geführt.

In vita S. Elisab.

Ende des anderten Haupt-Stucks.

Das dritte Haupt-Stuck Christ-Catholischer Lehr.

Von den zehen Gebotten.

Der erste Discurs.

Von den zehen Gebotten insgemein, wie auch absonderlich von dem ersten Gebott.

Wie heissen die zehen Gebott?

DAs erste: Du sollst allein an einen GOtt glauben. Das andere: Du sollst den Nahmen GOttes nicht eitel nennen. Das dritte: Du sollst den Feyrtag heiligen. Das vierte: Du sollst Vatter und Mutter in Ehren haben. Das fünfte: Du sollst nicht tödten. Das sechste: Du sollst nicht Unkeuschheit treiben. Das sibende: Du sollst nicht stehlen. Das achte: Du sollst nicht falsche Zeugnuß geben, Das neunte: Du sollst nicht begehren deines Nächsten Hauß-Frau. Das zehende: Du sollst nicht begehren deines Nächsten Gut.

Wo kommen her die zehen Gebott?

GOtt hat selbe auf dem Berg Sinai dem Moysi gegeben, geschriben auf zwey steinernen Taflen.

Wer hat sie geschriben?

GOtt selbst: damit wir sie desto höher sollen schätzen; und zwar hat er sie nicht geschriben auf Papier oder Pergament, sondern auf Stein, damit, gleichwie ein Stein daurhaft, also die Gedächtnuß der zehen Gebotten in unseren Hertzen allzeit bleiben solle.

Wie hat GOtt dem Moysi gegeben die zehen Gebott?

Es ist entstanden ein entsetzliches Blitz- und Donner-Wetter; es wolte GOtt anzeigen seine Majestät und zu verstehen geben, daß wer dise Gebott nicht werde halten, nichts als grosse Straffen, ja das ewige Feuer zu gewarten habe.

Was hatte man zuvor für ein Gesatz?

Nur das natürliche Gesatz, also zwar, daß ein jeder Mensch dasjenige muste meiden, was ihme die Vernunft und das Liecht der Natur eingegeben zu meiden, v. g. Rauben, Stehlen, Betrügen ꝛc. Hingegen muste man nachkommen demjenigen, so die Natur eingegeben, das recht und billich seye zu thun, v. g. die Elteren ehren, denen Oberen gehorsamen ꝛc.

Wie waren die zehen Gebott auf denen zwey steinernen Taflen ausgetheilet?

Auf der ersten Tafel stunden die drey erste Gebott, so GOtt allein angehen auf der andern Tafel aber die siben Gebott, so den Menschen betreffen.

Seynd dann die Gesatz des alten Testaments nicht aufgehebt?

Diejenige seynd aufgehebt, so antreffen allerhand Opfer und Ceremonien, nicht aber was anlanget die Tugend und Laster, oder diejenige, welche in dem Gesatz der Natur gegründet seynd, wie die ermeldte zehen Gebott.

Kan man die zehen Gebott halten?

Lutherus lehret zwar, daß man die Gebott GOttes nicht könne halten. Wer sihet aber disen Irrthum nicht? es wäre ja derjenige Herr ein Tyramm, und gantz unbarmhertzig, so seinen Unterthanen auftragen würde, unter hoher Straf gewisse Satzungen zu halten, so zu halten unmöglich wäre? Da GOtt dem Menschen gegeben die zehen Gebott, und unter grosser Straf befohlen, daß man selben sollte nachkommen, so wäre er ja auch unbarmhertzig, wann man selben nicht könte nachkommen? diß zu gedencken seye fern von uns, indeme GOtt der allergütigste liebreicheste HErr ist: seine Geborr, sagt der H. Johannes 1. Epist. 5. Cap. seynd nicht schwer. Ja Christus selbst sagt Matth. 11. Mein Joch ist süß, und meine Bürd ist leicht. Wie dann auch in der Heil. Schrift hin und wider Meldung geschicht von vilen, so die Gebott GOttes treflich wohl gehalten.

Exempel.

Von Zacharia und Elisabeth stehet Luc. 1. geschriben: Sie waren beyde gerecht vor GOtt, und wandleten in allen Gebotten und Satzungen des HErrns unsträflich.

Tob. 2. list man von dem alten Tobias, daß er von Jugend auf allzeit GOtt geförchtet, und seine Gebott gehalten. Marci am 10. stehet geschriben, daß zu Christo kommen ein Jüngling, sprechend, daß er die Gebott GOttes von Jugend auf gehalten; und Christus nach Zeugnuß der H. Schrift, sahe ihn an, und liebte ihn. Sollte nun diser Jüngling Christo die Unwahrheit vorgetragen haben, wurde ihn Christus gewiß nicht geliebt haben.

Ist

Ist man schuldig die Gebott GOttes zu halten?

Wann eine weltliche Obrigkeit was gebietet, muß man parieren, dem Gebott nachkommen, weilen insgemein die Straf sonst nie ausbleibet. Wie vil mehr muß man nachkommen denen Gebotten, so der grosse GOtt an uns ergehen lasset. Dessentwegen, da Matth. 19. ein Jüngling zu Christo kame, sprechend: **Was solle ich thun, daß ich habe das ewige Leben?** sagte Christus; **halte die Gebott.**

Die Gebott GOttes nicht halten, ist es eine schwere Sünd?

Die Gebott GOttes übertretten in kleinen Dingen, ist eine läßliche Sünd; dieselbe aber übertretten in einer grossen Sach, ist eine Tod-Sünd. Da man also insgemein gantz emsig nachkommet in einem Land denen Gebotten eines weltlichen Herrns wegen beförchtender Straf, sagt der Prophet Joel 2. **Der HErr hat geeyferet über sein Land**, das ist, der grosse GOtt empfindet gantz hoch, daß man in seinem Land (auf der Welt nemlich) seine göttliche Gebott so leicht ausser Acht lasset, und übertrittet.

Muß man halten alle Gebott?

Ja, also zwar, daß, wann ein Mensch alle Gebott auf das vollkommneste haltete, und nur ein Gebott in einer schweren Sach übertrettete, nicht mehr Buß würckete, wurde ein solcher dem höllischen Feuer nicht entgehen. **So jemand das gantze Gesatz halten wurde**, sagt der Heil. Jacobus 2. **und in einem Gebott anstossen, der ist in allen Stucken schuldig worden.** Der H. Jacobus will sagen, daß derjenige, so nur ein Gebott schwerlich übertrittet, so wohl handle wider die Liebe GOttes, als derjenige, so übertrittet alle Gebott. Dessentwegen als Christus Matth. 28. ausgeschicket seine Apostel in die gantze Welt, sagte er: **Gehet hin, lehret alle Völcker, und tauffet sie im Nahmen des Vatters, und des Sohns, und des Heil. Geistes, und lehret sie halten alles, was ich befohlen.** Gleichwie also bey einem Chor, wann alle Musicanten wohl zusammen singen, und nur ein eintziger nicht hinzustimmet, die gantze Music verderbt wird; also wann der Mensch in allen Stucken vollkommentlich lebt, und nur eine schwere Sünd auf sich hat, ist es schon genug zur ewigen Verdammnuß; wie dann kein Zweiffel, daß in der Höll vil tausend ewig brinnen werden, so nur ein Gebott übertretten haben.

Muß man die zehen Gebott auswendig wissen?

Ja, dann wie kan man sonst in Himmel gelangen, wann man nicht weiß den Weeg, den die Gebott GOttes weisen? Ein jeder Mensch also, wann

er

er kommet zum Verstand, ist schuldig, daß er unter andern auch lerne auswendig die zehen Gebott GOttes, oder wenigist muß er wissen die Haupt-Sach, und was darinn begriffen, wann er sie schon nicht der Ordnung und Worten nach hersagen kan.

Was haben zu hoffen diejenige, so die Gebott GOttes fleißig halten?

Gleichwie die Ubertretter dort werden abgestraft mit dem ewigen Feuer: verflucht müssen seyn, sagt David Psal. 118. so von deinen Geborten abweichen; also hingen haben diejenige, so die Gebott GOttes emsig halten, zu geniessen hier zeitlich und dort ewige Wohlfahrt, wie GOtt verspricht Deut. 28.

Es leben aber auch die Fromme, so die Gebott GOttes halten, in vilem Creutz und Widerwärtigkeiten hier auf diser Welt?

Diß geschicht freylich, wie Job, Lazarus, und die heilige Martyrer erfahren; unterdessen aber, wann GOtt hier nicht schickt dem Frommen einen zeitlichen Trost und Glückseeligkeit, ersetzet er solches im Himmel, so ja besser ist; dann es ist ja besser, wann ich anstatt Bley oder Kupffer Gold empfange.

Es seynd aber die Gottlose, so in vilen die Gebott GOttes übertretten, hier oft glückseelig?

Es übet mancher Sünder gute Werck, v. g. gibt Allmosen, höret Meß, und dergleichen; GOtt also belohnet hier solchen Sünderen ihre gute Werck mit Reichthum und anderem zeitlichen Wohlergehen, weilen sie dort nichts mehr zu hoffen. Ist also insgemein ein schlimmes Zeichen, wann der Mensch sündhaft lebt, und doch nebenzu hier immer glückseelig ist.

Exempel.

Als der Heil. Ambrosius reisete nacher Rom, und seine Einkehr auf der Reiß in Welschland nahme bey einem sehr reichen Würth, fragte er selben, wie es ihme ergehe? der Würth antwortete, daß ihm alles nach Wunsch ergehe, er wisse weder um Armuth, weder um eine andere Unglückseeligkeit. Diß der Heil. Ambrosius hörend, erschracke, sprache heimlich zu den Seinigen: Lasset uns von disem Ort aufbrechen: dann zu förchten, daß dise Inwohner unterworffen grossen Sünden, und GOtt sie bald straffen werde, damit nicht auch wir in dese Straf verfallen. Kaum kame der Heil. Ambrosius von disem Ort hinweg, so wurde das Hauß dises reichen Würths mit allem, was darinnen, versenckt. In vita S. Ambros.

Wie

Wie heisset das erste Gebott.

Du sollst allein in einen GOtt glauben.

Was befilcht GOtt Kraft dises Gebotts?

Daß wir GOTT allein anbetten, in ihne glauben, hoffen, und ihn über alles lieben sollen.

Warum dises?

Weilen er uns erschaffen, erlöset und erhaltet, und unser HErr ist.

Ist nicht erlaubt die Heilige GOttes anzubetten?

Nein, wohl aber sie zu verehren, und als Fürsprecher bey GOtt anzuruffen, worvon zu lesen der neunte Articul des Christlichen Glaubens.

Was wird an denen Bilderen der Heiligen GOttes verehret?

Nicht das Holtz, Stein und dergleichen Materi, woraus die Bilder gemacht, sondern diejenige Heilige, so hierdurch werden vorgebildet, die Bilder aber als Vorstellungen der Heiligen.

Es befilcht aber GOtt Deut. 5. Du sollst dir kein geschnitzletes Bild machen?

GOtt setzt aber hinzu: daß du es anbetterest, das ist, ein göttliche Ehr beweisest, so bey uns Catholischen nicht geschicht. Übrigens daß die Bilder nicht verbotten, ist klar abzunehmen aus der Heil. Schrift Exod. 25. da GOtt selbst befohlen, daß man machen sollte zwey goldene Cherubin oder Engel, und mit selben die Arch GOttes zieren.

Worzu dienen die Bilder?

1. Machen sie eine sonderbare Zierd einem Gottshauß. 2. Kommt man in Ansehung der Bilder deren Heiligen in die Erkanntnuß derselben, und werden wir auf dise Weis zur Andacht und Liebe gegen den Heiligen GOttes entzündet. 3. Werden wir bey Ansehung der Bilder Christi oder der Heiligen erinneret, was Christus und die Heilige GOttes gelitten; mithin werden wir ermahnet, selben in der Gedult, und anderen Tugenden nachzufolgen.

Exempel.

Da Christus zur Creutzigung wurde hinaus geführt, und die H. Veronica sahe, daß sein Angesicht mit Blut und Speichel also grausam verstaltet, gienge sie hinzu, reichte Christo einen Schlayr sich abzutrücknen. Christus trücknete sich ab, und gabe disen Schlayr wider der H. Veronica; doch also, daß auf dem Schlayr gantz schön formirt und eingedruckt die Bildnuß des Angesichts

Christi. Warum hat Christus der H. Veronica hinterlassen seine Bildnuß? selbe etwan anzubetten? Nein, sondern damit die H. Veronica, und wir Christen dise Bildnuß sollen oft ansehen, betrachten, verehren, und um Christi willen auch etwas leyden.

Ist es keine Abgötterey, vor den Bilderen der Heiligen die Knye biegen?

Nein; massen Josue 7. gelesen wird, daß auch Josue vor der Arch GOttes auf sein Angesicht nidergefallen, und ware doch kein Abgötterey. Wann wir also die Knye biegen vor einem Bild eines Heiligen, geschicht diß zu Ehren des Heiligen, so durch das Bild wird vorgestellet.

Darf man die Bilder anruffen, und etwas von selbigen begehren?

Nein, sondern der Heilige, so vorgebildet wird, muß angeruffen werden. Das Bild selber sihet und höret nicht, hat auch keinen Verstand.

Darf man auch vor denen Bilderen ein Licht in einer Ampel brennen?

Ja; weilen dises geschicht dem Heiligen zu Ehren, so vorgebildet wird; wie dann auch Salomon zehen Lichter im Tempel zu Jerusalem bey dem Heiligthum brennen lassen. 3. Reg. 7.

Warum geschehen Wunder-Zeichen bey dem Bild dises oder jenes Heiligen, und nicht bey eines andern?

Dises ist GOtt allein bekannt.

Es geschehen mit Verehrung der Bilder vil Mißbräuch?

Wegen den Mißbräuchen kan man die löbliche Bräuch nicht aufheben, sonst müßte man auch aufheben die Niessung des heiligen Sacraments des Altars. Zu deme zeihen die Ketzer uns Catholischen vil Mißbräuch, so doch keine seynd, und thun uns vilfältig unrecht.

Ist es nicht wider das erste Gebott Kirchfahrten anstellen?

Nein; weilen solches geschehen in dem alten Testament, und von GOtt selbst angeordnet worden. Benanntlich liset man Deut. 16. daß die Juden dreymahl in dem Jahr Kirchfahrten gehen mußten in den Tempel nacher Jerusalen, nemlich am Oster-Fest, Pfingst-Fest, und an dem Fest der Lauber-Hütten. Wie man dann auch liset Luc. 2. daß Christus selbsten als ein zwölf-jähriger

Knab

Knab mit seiner Mutter und dem H. Joseph nacher Jerusalem in den Tempel wallfahrten gangen. Ja, wie man liset bey den H. Vätteren, hat die seeligste Mutter GOttes nach der Auffahrt ihres liebsten Sohns gen Himmel ihre meiste Zeit zugebracht mit Wallfahrten, indem sie bald dises bald jenes Ort, wo Christus gelitten und gestorben, andächtig besuchet und verehret hat. Daß auch GOtt an denen Kirch- und Wallfahrten ein Wohlgefallen habe, seynd Zeugen so vil unzahlbare Gelübd-Tafen und Geschicht-Bücher, woraus man sihet, daß vil gewesen in augenscheinlicher Tods-Gefahr der Mörder, der Feind, des Feuers, des Wassers, einer schweren Kranckheit ꝛc. und von GOtt wunderbarlich bey dem Leben, oder Gesundheit erhalten worden in Ansehung einer Wallfahrt zu disem oder jenen Gnaden-Bild, so man in Lebens-Gefahr versprochen.

Es kan GOtt allenthalben verehret werden, was nutzet dann bald zu disem bald zu jenem Ort Kirchfahrten anstellen?

GOtt war auch schon in allen Orten in dem alten Testament, und kunte also auch allenthalben verehret werden, doch befahle GOtt, daß man solle zu gewissen Zeiten in den Tempel Kirchfahrten gehen. Nemlich es ist halt GOtt gefällig an disem oder jenem Ort sich gutthätiger zu erzeigen, als an andern, sonderbar in denen Gotts-Häuseren; zu dem erwecken auch solche Gnaden-Ort, wohin man ein Kirchfahrt verricht, insgemein ein mehrere Andacht in dem Menschen, daß also GOtt über dem Kirch- und Wallfahrten ein grosses Wohlgefallen habe, und an solchen Orten mit seinen Gnaden freygebiger sich erzeige.

Wie sollen die Kirchfahrten und Creutz-Gäng verrichtet werden?

Man solle sie vornehmen mit guter Meynung; massen der H. Gregorius sagt: l. 1. Dial. c. 14. Wann die Meynung verkehrt ist, die vorgehet, ist das gantze Werck unrecht, so darauf folget, ob es wohl recht zu seyn scheiner. Hernach solle man auf dem Weeg, so lang die Kirchfahrt währet, sich fromm und andächtig verhalten, zu frommen und auferbäulichen Gefährten sich gesellen, mit selben bald betten, bald andächtige Gesänger singen, oder sonst ein gottseeliges Gespräch führen; im Essen und Trincken aber, wo man die Einkehr nimmet, solle man seyn mäßig, und im Reden und Gebärden also züchtig, daß man andere nicht ärgere, sondern vilmehr auferbaue. Wann man aber gelanget zu dem Ort, wohin man die Kirchfahrt angestellet, solle man allda sich die meiste Zeit in dem Gottshauß aufhalten, wann es seyn kan, eine Beicht und H. Communion verrichten, dem

Gottsdienst andächtig beywohnen, sein Hertz mit eifrigem Gebett vor GOtt, und dem Heiligen, deme man zu Ehren kommen, ausgiessen, ihme sein Anligen mit grossem Vertrauen klagen, und ihn um Hülf und Beystand sowohl geistlich- als leiblichen Anligen bitten. Darbey aber solle der Kirchfahrter, wann es das Vermögen zulasset, nicht vergessen, ein Opfer in den Stock zu legen, und auf dem Weeg ein Allmosen denen Armen mitzutheilen. Gleichwie man sich auf dem Weeg, zu dem Ort, wohin man Wallfahrten gangen, verhalten, mit gleicher Gottseeligkeit solle man wider nacher Hauß kehren, nach dem Exempel JEsu, Mariä und Joseph, welche, nachdem sie den Tempel zu Jerusalem besucht, sagte der Heil. Lucas 2. von ihnen: Da sie alles verrichtet hatten nach dem Gesatz des HErrns, seynd sie zuruck gekehret in ihre Stadt Nazareth.

Was ziehet es nach sich, wann man die Kirchfahrten nicht verricht mit gebührender Andacht?

Weilen vil die Kirchfahrten nicht aus Andacht, sondern nur Fürwitz halber, daß man nemlich Gelegenheit habe auezureisen, etwas neues zu sehen, einen frischen Luft zu schöpfen ꝛc. vornehmen, will auch auf dem Weeg die meiste Zeit zubringen mit übrigen Reden, eitlen Geschwätz und Gelächter: vil auch bey dem Kirchfahrten sich gesellen zu ihren Buhlschaften, und auf Weis Gelegenheit suchen mit selben reden und conversiren zu können, vil auch, da man einkehret dise also lang zechen, bis sie volltruncken werden, kaum ein oder andere Meß hören, gleich wider darvon und heim, trachten: ist leicht zu erachten, daß manche Kirchfahrter wenig verdienen, oder mit weit mehrern Sünden nacher Hauß kommen, als sie ausgangen seynd: mithin ist kein Wunder, wann GOtt solche Ort, wo man die Kirchfahrten also liederlich verrichtet, mit allerhand Straffen, Reif, Feuers-Brunsten, Kranckheiten und anderm Unheyl heimsuchet, da sonst die Kirchfahrten dahin seynd angesehen, solche Ubel abzuhalten: massen der Heil. Chrysostomus sagt: Die Fest und Kirchfahrten mit Leichtfertigkeit zubringen, ist die Verzeyhung in ein Schuld der Straff verkehren.

Exempel.

Nachdem Anno 1187. zur Zeit Fridrich des Ersten dises Nahmens Römischen Kayfers der Sultan in Syrien Saladinus die Stadt Jerusalem, und das gantze heilige Land den Christen abgenommen, bestellte er seinen Sohn Moradinum für einen Stat halter in der Stadt Achon, bey welcher die Schif, so aus Europa kommen, musten anländen. Nach

etlichen

etlichen Jahren ländete allda an ein grosses Schif mit vilen Pilgeren, welche, als der Statthalter aus seinem Pallast ersehen, liesse er als ein mildreicher Herr sie sehr höflich empfangen, und ihnen seinen geneigten Willen und alle Sicherheit anerbieten; welches denen Pilgeren so wohl gefallen, daß alsobald ein teutscher Edelmann, so auf dem Schif ware, sich entschlossen, dem Statthalter für ein Präsent seinen Pantzer, Sturm-Hauben, Schild und andere Waffen zu verehren. Dises Präsent überbrachte ein Dom-Herr von Mastrich, so ebenfalls auf dem Schif, und der Französischen Sprach, so in disen Länderen dort im Schwang gienge, wohl erfahren ware. Nun hatte der Statthalter ab diser Schanckung ein so grosses Wohlgefallen, daß er sie geküsset, sich höflich bedancket, und folgenden Tag die Pilger selbst auf dem Schif persöhnlich besucht, freundlich mit ihnen geredet, und vil Früchten und anderes ihnen verehret hat. Da disen Statthalter ersagter Dom-Herr von Mastrich in seinen Pallast wider zuruck begleitete, fragte disen Dom-Herrn dort im Pallast ein fürnehmer Beamter, wie die Christen ihr Gesatz in Teutschland hielten? Der Dom-Herr sagte: Zimlich wohl. Worauf diser Beamte sagte: Ich will dir aber erzehlen, wie die Christen vormahls, da sie noch dises Land innen gehabt, gelebt. Da ich noch ein Jüngling ware, hielte ich mich auf an dem Hof des Königs zu Jerusalem, die Sprachen und anderes allda zu erlernen; Dahero weiß ich der Christen ihr damahliges Leben gar wohl, weilen ich es mit Augen gesehen, und mit eigenen Ohren gehört. Es lebten aber die Christen damahls also gottloß, daß es mehr viehisch als menschlich ware: Keiner ware so reich, der nicht um das Geld seine Tochter, Schwester, ja eigenes Weib den Pilgramen zum geilen Gebrauch feil bothe: Die dahin von weitem Kirchfahrten kommen, waren also dem Fressen, Sauffen und der Unzucht ergeben, daß sie es ärger machten, als das wilde Vieh. Eine solche Hoffart ware in den Kleidern, daß man sie bald zerschnitten, bald gefaltet, bald gebrämt, bald mit Gold und Perl gestickt truge, als ob man Tag und Nacht auf nichts anderes denckte, als auf kostbare Neuerung in den Kleidern. Dise Laster der Christen haben GOTT also erzörnet, daß er die Christen aus disem Land getrieben, nicht wir haben es mit unseren Waffen eingenommen. Cæsar. Heifferbac. lib. 4. Illust. hist. cap. 15. Sehe man! wie GOTT mißfalle das schlimme Leben bey den Kirchfahrten, und wie schwer er es straffe; also zwar, daß GOTT diser Sünden halber uns Christen entzogen das heilige Land, wo Christus gebohren, gelitten und gestorben, ja sonst villeicht uns allzeit eigenthumlich bliben wäre.

Ist es ein löblicher Gebrauch, die Bilder der Heiligen in denen Proceßionen herum tragen?

Ja, weilen dise Ehr geschicht dem Heiligen des Bilds. Wie dann auch David die Arch GOttes mit dreyßig tausend der Auserwähltesten aus Israel durch die Priester aus dem Hauß Abinadab in das Hauß Obededom tragen lassen. 2. Reg. 6. Desgleichen hat auch Josue auf Befehl GOttes 6. Tag nacheinander einmahl des Tags, und am sibenden Tag zweymahl mit der Arch GOttes zu Jericho, einen Umgang gehalten, wie Josue 6. zu lesen. Dise Umgäng in dem alten Testament, was waren sie anders als ein Figur und Vorbild unserer Umgäng, so wir Catholische Christen nun mit den Bilderen der Heiligen halten? Ja, daß dise unsere Umgäng GOtt sehr gefällig, hat GOtt schon oft mit Wunderwercken bestättiget.

Exempel.

Anno 1600. hat es in der Insul Chio abgeben eine solche Dürre, daß das Getreyd und anderes häufig verdorret. Endlich stellten die Christen dort an eine Proceßion, tragten in selbiger herum die Bildnuß der Mutter GOttes, ruften selbe an als eine Fürbitterin bey GOtt um einen glücklichen Regen, so hierauf alsobald mit jedermanns Verwunderung erfolgt. Pæd. Christ. p. 2. c. 14. §. 4.

Die Stadt Costantz wurde mit der leydigen Pest sehr heimgesucht; in disem betrübten Stand nahmen die Burger allda ihre Zuflucht zu dem Heil. Rocho, tragten in einer feyrlich angestellten Proceßion die Bildnuß des Heil. Rochi herum, ruften ihn flehentlich an um Hülf, worauf von Stund an die Pest nachgelassen. Baron. ad Annum 1414.

Der zweyte Discurs.

Fortsetzung der Materi von dem ersten Gebott.

Wie versündiget man sich schwerlich wider das erste Gebott.

ERstlich, wann man gar an keinen GOtt glaubt. Andertens, wann man einen Menschen oder sonst ein Geschöpf für GOtt haltet, und anbettet; in welchem sich vor disem die Heyden sehr versündiget, indem sie die Sonn und Mond, todte und lebendige Menschen, als Götter angebettet, und wie noch leyder! in andern Welt-Theilen geschicht. Ja die Israeliter selbst, wie Exod. 32.

zu lesen, machten aus Silber und Gold ein Kalb, tantzten um selbiges herum, und ruften selbes aus als Gott. Drittens, versündiget man sich auch schwerlich, wann man ein oder andern Glaubens-Articul nicht glaubt, oder vorsetzlich daran zweiffelt. Viertens, wann man zwar im Hertzen den wahren Glauben behaltet, äusserlich aber verlaugnet. Fünftens, wann man liset ketzerische Bücher. Sechstens, wann man ergeben ist der Zauberey, so eine der grösten Sünden ist, weilen solche GOtt absagen, und den Teuffel gleichsam für ihren Gott halten. Sibendens, wann man des Teuffels Hülf begehret, und bey ihme um Gesundheit, Reichthum, hohe Ehren und dergleichen anhaltet; wie insgemein geschicht in St. Thomas-Nacht, Christ-Nacht ꝛc. durch das sogenannte Läßlen, und ist diß ebenfalls ein sehr schwere Sünd, weilen man den wahren GOtt auf die Seiten setzet, und Hülf sucht bey dem Teuffel, welches niemahl erlaubt; weilen GOtt dardurch sehr entunehrt, und der Teuffel ist unser abgesagtester Feind: auch zu Zeiten zwar Hülf leistet, aber unterdessen die Seel eines solchen Menschen in den höllischen Abgrund ziehet.

Exempel.

Anno 1260. ware ein Jüngling in eine gewisse Welt-Tochter also verliebt, daß er beständig gesucht, sie zu seinen schändlichen geilen Gelüsten zu vermögen: weilen er aber nichts konte ausrichten, was thate er? er verspricht einem Zauberer vil Geld, wann er durch Hülf des Satans so vil werde auswürcken, daß er mit diser Welt-Tochter fleischlich werde sündigen können. Der verspricht solches, macht auf die Erden ein Creyß mit der Kreiden, in welchem Creyß der Jüngling stehen mußte unbeweglich. Worauf der Zauberer seine Beschwörungen machte, und disem Jüngling unterschidliche Gestalten unter die Augen kamen: ja endlich sogar die verlangte Welt-Tochter, nach welcher als der Jüngling ausstreckte seine Händ, wurde er also von dem bösen Feind an die Wand geschmützet, daß das Hirn herab ronne, seine Seel aber wurde in die Höll geführt. Petrus Tyræus in Fest. p. 1. c. 19. n. 16.

Zu Rom hatte ein reicher Jüngling all sein Erbtheil liederlich durchgejagt, da er ihm nicht mehr wußte zu helffen, und vilmahl gehört hatte, daß in seinem Hauß ein Schatz solle verborgen seyn, beschwörte er einsmahl nächtlicher Weil den Satan, daß er kommen, und ihme disen Schatz weisen sollte: Der Satan erscheint, und verspricht seinem Begehren zu willfahren, der Jüngling solle ihm nachfolgen. Der Satan führte disen Jüngling hinab in den Keller, der Jüngling folgte ihm nach: im Keller liesse sich sehen ein grosser Schatz von Gold und Silber: der Jüngling aber ist also erschrocken, daß er sein Beth kaum konte finden, und am dritten Tag ware er eine Leich. Joan. Nicius.

In der H. Christ-Nacht, da die fromme Christen dem Gebett abwarteten, unterstunden sich zwey Studenten, den Allraum zu suchen: sie wurden aber alle in währendem zauberischen Act von dem Satan erwürget. Philipp. Haucken l. de Sort. divinit.

Vor wenig Jahren unterstunde sich in der Obern-Pfaltz ein reicher Baur zu läßlen: unter währendem Läßlen schauete er zum Fenster hinaus, und sahe, daß man ein Todten-Leich zum Dorf hinaus truge, dise wurde von seinem Weib, Kindern und Ehehalten in gewöhnlicher Klag begleitet: weilen er sich unter disen Klägeren nicht sahe, erschricket er, legt sich vor Schröcken ins Beth, und stirbt nach zweyen Tägen. P. Ertl in Fest. S. Thomæ.

Ist es verbotten den bösen Feind fragen wegen zukünftigen Dingen?

Der Satan ist zwar kein Prophet, doch aber erkennet er und sihet vor vil künftige Ding aus den äusserlichen Zeichen: mithin weiß er vil, was geschehen wird, so ein Mensch nicht wissen kan. Nun den Satan wegen künftigen Begebenheiten fragen, ist jederzeit eine schwere Sünd, weilen niemahl erlaubt mit ihm, als unserm grösten Seelen-Feind einige Gemeinschaft zu haben, oder etwas von ihm zu begehren. Und doch leyder! geschicht sehr oft (sonderbar in obgedachten H. Nächten) daß man auf denen sogenannten Creutz-Weegen, oder sonst den bösen Feind wegen künftigen Dingen zu fragen sich unterstehet, so allzeit eine schwere Sünd ist.

Exempel.

Da Ochozias König in Juda einen schweren Fall gethan, also zwar, daß grosse Lebens-Gefahr vorhanden war, schickte er eilends nacher Acheron einer Stadt in Palästina, liesse fragen den Abgott Beelzebub, ob er wider von diser Kranckheit werde genesen oder nicht. Dise Sünd ware also groß vor GOtt, daß GOtt alsobald abschickte Eliam den Propheten, so dem König diß muste ausrichten: Von dem Beth, darauf du dich gelegt hast, solst du nicht kommen, sondern des Tods sterben. 1. Reg. 1.

In einer vornehmen Stadt unterstunde sich in der H. Advents-Zeit eine freche Welt-Tochter zu läßlen: sie kehrete, wie bey solchen Leuthen bräuchig, rückling nächtlicher Weil mit dem Besen des Zimmer aus, legte zugleich einen neugebachenen Laib-Brod samt einem Messer auf den Tisch hin, und rufte hierauf mit den gewöhnlichen Worten ihrem Liebsten, er solle kommen, und sich zu erkennen geben, von disem Laib-Brod abschneiden, sie wolle ihm die Ehe versprechen. Was geschicht? Es erschine der böse Feind, und ribe ihr den Hals um. P. Ertl in Festo S. Thomæ.

Ist

Ist es auch eine schwere Sünd, wann man ihm durch die Zauberer und Schwartz-Künstler lasset wahrsagen?

Ja; weilen ihre Wissenschafft von verborgenen Dingen nirgends anderst kan herkommen, als von dem bösen Feind; folglich also v. g. durch die Egyptier oder so genannte Zigeuner ihm lassen wahrsagen, und hierauf glauben, ist eine schwere Sünd. Doch sagen die Lehrer, daß es nur ein läßliche Sünd, alsdann wann man ihm zwar ohne Gefahr einer Aergernuß lasset durch solche Egyptier wahrsagen, nur aber Vexier-weiß, ohne daß man solchen Wahrsagungen glaubet, wie auch nichts zu glauben ist.

Ist es eine schwere Sünd, wann man etwas verlohren, und Nachfrag haltet bey den Schwartz-Künstleren?

Ja; weilen sie dise Wissenschafft nirgends anderst woher haben, als von dem bösen Feind. Gleiche Beschaffenheit hat es auch mit anderen Dingen, so natürlicher Weis nicht geschehen können, und aber die Zauberer und Schwartz-Künstler zuwegen bringen: nemlich dises geschicht durch Hülf des Sathans; folgsam solle man dergleichen verdächtige Personen möglichist meyden, und niemahl von ihnen, oder vilmehr von dem bösen Feind, einige Hülf begehren: wie man dann hat erschröckliche Exempel, daß, wann man mit dergleichen Leuthen angefangen, gar offt die Sach aus Zulassung GOttes einen bösen Ausgang genommen.

Exempel.

Anno 1284. hat sich zugetragen, daß im Herzogthum Braunschweig in der Stadt Hammeln an dem Fluß Weser gelegen, jetzt Lutherisch, dazumahl aber noch Catholisch, die Mäus und Ratzen sehr überhand genommen, und grossen Schaden verursacht haben; und ob man zwar verschidene Mittel gebrauchet, ware doch alles vergeblich. Einstens kame in der Stadt an ein unbekannter Mann, von ungewöhnlicher Grösse, häßlich und eines förchterlichen Angesichts; diser erbietete sich alle Mäus und Ratzen zu vertreiben, so fern ihm ein billicher Lohn bezahlt wurde. Die Burger und diser Fremdling werden des Lohns halber eins, ohne daß sie weiters (wie geschehen hätte sollen) gefragt, wer diser Künstler? was für Mittel er gebrauche rechte oder unrechte? nachdem man des Lohns halber einig, zoge diser Schwartz-Künstler aus seiner Taschen ein Pfeiffel herfür, fangt an in den Häusern, auf den Gassen und Strassen, in den Gärten und Feldern zu pfeiffen, und sihe! so weit diser Thon gehört wurde, kamen allenthalben die Mäus herfür aus allen Wincklen und Löcheren, von allen Böden, von allen Wänden, hinter allen Kästen und Fässeren schliefften die Mäus her-

heraus klein und groß: alle Gärten und Aecker schinen lebendig zu seyn von Vile der Mäusen und Ratzen, so alle den Pfeiffer hören und sehen wolten. Diser pfeiffet immer fort, und gehet der Weser zu, welcher Fluß bey der Stadt fürüber lauft, gehet in das Wasser hinein, deme die Mäuß und Ratzen alle nachfolgten, und wolte jedes das erste seyn, bis sie alle ersoffen und umkommen. Nach disem gehet der Zauberer wider aus dem Wasser heraus, und begehret von den Burgeren den Lohn, statt des Lohns aber lachten die Burger den Zauberer nur aus, und spotteten seiner: nichts war sein Lohn. Weilen dann der Zauberer mit leerer Hand sich mußte abweisen lassen, schwörte er, er wolle sich an den Burgeren der Stadt Hammeln dergestalten rächen, daß sie hinter den Ohren zu kratzen hätten. Nach Verfliessung eines Jahrs den 26. Junii, da eben das Fest der heiligen Martyrer Johannis und Pauli celebriert worden, und die Elteren in der Kirchen dem Gotts-Dienst abgewartet, ist ersagter Zauberer wider in der Stadt ankommen, er nahme jetzt eine andere Pfeiffen herfür, und pfeifte auf den Plätzen und Gässen, und sihe! alle Kinder der Stadt von 4. bis 12. Jahren lauften aus denen Häuseren herfür, den Spihlmann zu hören: er gienge voran zur Stadt hinaus, deme alle Kinder, bey hundert und dreyßig an der Zahl, nachfolgten, hupften, tantzten und springten: er gienge der Richt-Statt zu, der Koppel-Berg genannt, welcher Berg sich voneinander aufgethan; nachdem aber auch dahinein die arme Kinder ihrem Führer lustig nachsprangen, hat sich der Berg wider geschlossen: von ihnen aber ist kein Härlein mehr an das Tag-Licht kommen: mit was Kummer und Jammer der betrübten Elteren, ist leicht zu erachten. Von der Zeit an pflegten die Innwohner diser Stadt Hammeln in denen Brieffen am End nach der Jahr-Zahl der Geburt Christi, auch hinzu zu-setzen die Zahl der verflossenen Jahren, da ihre Kinder ersagter massen seynd aus der Stadt Hammeln ausgegangen. Bilder-Saal p. 3. Ist also zu ersehen, wie gefährlich es seye, bey Zauberer und Schwartz-Künstlern Hülf suchen.

Wie sündiget man ferners wider das erste Gebott?

Durch die Aberglauben.

Was ist ein Aberglauben?

Wann man etwas brauchet zu einem gewissen Zihl und End, welche Würckung doch eine solche Sach nicht hat von GOtt, noch von der Kirchen, noch von der Natur, folgsam von dem bösen Feind.

Was ist es für eine Sünd Aberglauben brauchen?

Eine Tod-Sünd; massen oben gemeldet worden, daß man niemahl die Hülf oder Würckung des bösen Feinds gebrauchen dörffe, indeme er ist GOttes

und

und unser abgesagtester Feind, und nichts suchet als unserer Seelen ewigen Untergang.

Woher haben die Aberglauben ihren Ursprung?

Anfänglich lehret der böse Feind solche Sachen denen Zauberen und Zauberinnen zu ihrem Gebrauch: doch befihlt er, daß sie solche Sachen auch andere lehren sollen.

Woher weiß man, daß die Aberglauben ihre Würckung von dem bösen Feind haben?

Dises lasset sich am füglichsten erklären durch ein und anderes Exempel.

Exempel.

Nachdem ein Weibsbild lange Zeit erlitten grosse Augen-Schmertzen, gibt ihr ein Student einen Zettel in einem Tuch wohl eingemacht, mit Versicherung, daß diser Zettel, wann sie ihn bey sich tragen werde, gewiß helffen werde: doch solte sie ihn nicht eröffnen, und niemand sehen lassen. Weilen dann die Schmertzen alsobald nachliessen, gabe diß Weib auch disen Zettel einer andern Frau, so ebenfalls grosse Augen-Schmertzen erlitten, und alsobald liessen auch nach die Schmertzen. Als über ein Zeit dise zwey Weibs-Persohnen zusammen kamen, sich höch verwunderend über die Würckung dises Zettels, kommet sie an ein Fürwitz, eröffnen den Zettel, und finden dise Wort auf selben geschriben: **Der Teuffel reisse dir die Augen aus, und fülle die Löcher an mit Koth.** Marchant. tract. 3. lect. 2. Wer hat nun dise Augen-Schmertzen benommen? gewißlich haben ermelte Wort dise Kraft von Natur und aus sich selbst nicht gehabt: GOtt hat auch nirgends geoffenbahrt, daß er helffen wolle, wann man dise Wort geschriben bey sich tragt: die Catholische Kirchen aber verwirft dergleichen Betrügereyen; mithin hat der Satan geholffen, und waren dise in dem Zettel geschribene Wort nur ein Zeichen, so man dem Satan gegeben, und hierdurch seine Hülf begehret hat.

Ein Jüngling empfienge von seinem Cameraden einen verschlossenen Zettel, mit Versicherung, er werde mit selbem alle Schlösser können eröffnen: doch solle er disen Zettel verschlossen behalten, und niemand die Schrift lesen lassen. Der Jüngling ware höchst erfreuet, und vermeynte, er habe einen Schatz gefunden, indeme er so wunderbarlich alle auch stärckeste Schlösser mit Berührung dises Zettels eröffnen könte. Er erzehlet die Sach endlich einem Priester, so den Zettel eröffnet, und geschriben gefunden dise Wort: **Johannes** (also heisse der Jüngling) **ist ein Böswicht.** Der Priester gabe disem Jüngling zu verstehen

den Betrug des Satans, und erwise ihm klar, daß die Würckung dises Zettels in Eröffnung der Schlösser vom bösen Feind herkommen. Der Jüngling liesse ihm die Sach gesagt seyn, hatte keinen Glauben mehr an disen Zettel; und ob er zwar hernach Fürwitz halber die Sach wider probiert, und mit dem Zettel ein Schloß wollen eröffnen, ware alles umsonst. Marchant. tract. 3. lect. 2. Daß nun diser Zettel natürlicher Weis und von sich selbst die Schlösser nicht eröffnet, ist klar: GOtt hat auch nirgends geoffenbahret, daß er bey Brauchung dises Zettels die Schlösser wolle aufmachen; die Catholische Kirchen aber verwirffet dergleichen Sachen: folgt also, daß der böse Feind die Schlösser aufgemacht, und daß der Zettel nur ein Zeichen gewesen, so man dem bösen Feind gabe, und er hierauf solche Schlösser eröffnete. Warum aber konte diser Jüngling mit dem Zettel kein Schloß mehr aufmachen, nachdem er keinen Glauben mehr auf disen Zettel gehabt? nemlich der Satan will alles GOtt nachthun: gleichwie also GOtt von uns begehret einen festen Glauben an ihn, so will auch der böse Feind von den Seinigen haben, daß man an ihn fest glauben solle, allwo es bey ersagtem Jüngling auf die Letzt ermangelt, und also der Satan sich nicht mehr brauchen lassen bey Eröffnung der Schlösser. Dahero wann einer auf keine Weis verlanget die Hülf des bösen Feinds, und doch gern etwas brauchen wolte, zweiffelt aber, ob nicht ein Aberglauben darbey, mache man dise Meynung: Solte diß ein Aberglauben seyn, und der böse Feind diß und dises würcken, ist mein Will gäntzlich nicht darbey; und der böse Feind wird sich folgsam nicht brauchen lassen, ein solcher Mensch aber nicht sündigen.

Ist dann der Satan also starck, daß er alle Schlösser, und anderes kan eröffnen?

Nicht allein dises kan der böse Feind, sondern auch, wann es GOtt zuliesse, könte er die gantze Welt zu Grund richten: Es ist keine Macht auf Erden, die man mit ihm vergleichen möge, sagt Joh. 41.

Kan dann der Satan auch die Kranckheiten heylen?

Der Satan hat vil Wissenschaften behalten, so er als ein Engel gehabt, mithin erkennet er die Kraft aller Kräuter, Wurtzen und dergleichen: er sihet auch völlig in den Menschen hinein, daß also nicht bald ein Kranckheit ist, so er nicht kan heylen, wann GOtt anderst solches zulasset.

Ist es auch eine Tod-Sünd, aberglaubische Sachen brauchen, wann eine Kranckheit allzubeschwerlich?

Es mag eine Kranckheit und Zustand so schmertzlich seyn, als immer möglich, ist niemahl erlaubt aberglaubische Sachen zu gebrauchen, v. g.

allerhand Seegen, Sprüch, Zettel, ꝛc. weilen niemahl erlaubt ist zu gebrauchen die Hülf und Würckung des bösen Feinds. Dessentwegen ermahnet uns der heilige Geist Eccl. 38. Mein Sohn verachte dich selbst nicht in deiner Kranckheit, sondern bitte den HErrn, so wird er dich gesund machen. Und gesetzt, daß du GOtt ersucht hast um Erledigung von deiner schmertzlichen Kranckheit und Zustand, und GOTT dich noch nicht erhört, verharre standhaftig in der Gedult, und mache es, wie jener gottsförchtige Christ, welcher, da ihme in seiner Kranckheit unzuläßige Mittel zu gebrauchen gerathen wurde, sprache er: Lieber will ich sterben mit GOTT und seiner Gnad, ohne einen solchen Doctor und Arzten, als leben ohne GOTT und seine Gnad, mit Hülf eines solchen Doctors, so der Teuffel ist.

Es seynd aber bey den aberglaubischen Sprüch und Seegen oft heilige Wort untermenget?

Dises ordnet der Satan mit Fleiß an, damit GOtt und die Heilige auf dise Weis entehret werden. Item es untermischet der Satan heilige Wort, v. g. Gebetter, Creutz-Figuren, heilige Nähmen ꝛc. damit der Mensch sich desto leichter zum Gebrauch der aberglaubischen Sachen lasse einführen, und verdeckt also der Satan seinen Betrug, wie der Fischer mit dem Keder seinen spitzigen Angel.

Exempel.

Ein Hirt hatte in seinem Stecken eingebohret einen Zettel, auf welchem geschriben ware der Nahmen St. Blasius, und hatte diser Stecken die Würckung, daß, wann er bey der Heerd Vieh aufgesteckt wurde, das Vieh von Wölffen und anderen schädlichen Thieren sicher ware. Da nun einstens in Abwesenheit des Hirten der Stecken aufgesteckt ware, und ein frommer Diener GOttes vorbey reisete, sahe er, daß der böse Feind bey dem aufgesteckten Stecken stunde. Der fromme Diener GOttes fragte den Satan, und beschwörte ihn zu sagen, warum er allda stehe, und was diser aufgesteckte Stecken bedeute? der Satan sagte, daß der Hirt diser Heerd Vieh habe ein solches Vertrauen auf den in disem Stecken eingeschlossenen Zettel, auf welchem der Nahmen St. Blasius geschriben, daß er meynete, es könne dem Vieh kein Schaden zugefügt werden, wann nur diser Stecken gegenwärtig; ich hüte also das Vieh, sage der Teuffel, damit der Hirt auf seinem Glauben bleibe, und den wahren GOtt ausser Acht lasse. Majolus Tom. 2. de Sagis.

Was gibt es ferners für unterschidliche Gattungen der Aberglauben, wordurch man schwerlich sündiget?

Wann man sich in Kranckheiten und allerhand Zuständen lasset anseegnen, oder wann man bey sich traget solchen Seegen, Zettel, und dergleichen wider unterschidliche Kranckheiten und Zuständ. Item wann man bey denen Kinderen brauchet, oder durch andere brauchen lasset, solche aberglaubische Mittel, oder auch bey dem Vieh; wie dann dißfalls nicht allein schwerlich sündiget derjenige, so anseegnet, sondern auch derjenige, so diß zulasset und begehrt. Nicht weniger sündigen schwerlich die Jäger, Schützen und dergleichen, so brauchen unterschidliche Künsten, daß sie ein Wild gewiß finden, stellen und erlegen können, auch sonst mit der Kugel also glückseelig seyen, wie sie es verlangen. Item sündigen schwerlich die Hirten, so oft brauchen allerhand Künsten, daß das Vieh muß beyeinander bleiben, oder die Wälf und andere Thier nicht schaden können. Nicht weniger sündigen auch schwerlich, die auf denen öffentlichen Renn-Plätzen bey den Pferden brauchen unterschidliche Künsten, damit sie im Lauffen andere Pferd übertreffen: oder so bey sich tragen allerhand Zettel, Seegen ꝛc. daß sie im Kauffen und Verkauffen glückseelig, im Spihlen, Rauf-Händlen ꝛc. obsigen. Item, sündigen schwerlich, die allerley Künsten brauchen sich unsichtbar zu machen, andere zur Lieb anzureitzen, und zu zwingen; wie auch, so mit Sprechung allerhand Wunden heylen, den Schmertzen stillen, den Wurm tödten ꝛc. Warum ist alles obiges verbotten unter einer schweren Sünd? weilen die Seegen und dergleichen all obiges nicht würcken aus sich selbst und natürlicher Weis; GOtt auch nirgends versprochen hat, daß er bey Gebrauch solcher Sachen diß würcken wolle, die Catholische Kirch aber solche Sachen verwirffet; folgt also, daß alles dises der Satan würcket. Sonderbar lasset sich auch brauchen der Satan, wann man braucht allerhand Künsten sich fest zu machen, auf welches sich vilfältig begeben die Soldaten und Kriegs-Leuth. Was erfolgt aber? gähling kommen sie in ein Treffen, oder ereignet sich eine andere Gelegenheit, daß ihnen die Gefruhrst wird aufgethan, da sterben sie dann augenblicklich, und ohne Buß dahin, und fahren Schnur grad der Höllen zu.

Exempel.

Zu Gratz befunde sich vor wenig Jahren ein Student, so gebraucht die teuflische Gefrühr-Mittel, zwar also, daß er oft in gröstem Rauf-Händlen und Scharmitzlen, Hauen und Stechen, wie ein Amboß fest und unverletzt blibe. Einsmahls da er wohl bezecht ware, und mit einem schlechten Handwercks-

Bürschel einen Rauf-Handel anfienge, gabe disem Studenten der Handwercks-Gesell mit einem schlechten Degelein einen solchen Stich, daß er augenblicklich Stein-tod zur Erden fiele. P. Amandus Ord. Capuc. Dom. 20. post Pent. Wie ist es geschehen, daß der Leib dises Studenten, so vor wie ein Amboß gantz Eisenhart gewesen, augenblicklich wie ein Schmer-Laib gantz weich worden? nemlich der böse Feind pflegt zwar den Leib dessen, so sein teuflische Gefrühr-Mittel gebraucht, hart zu machen, oder er selbst fangt die Kugel und anderes auf; doch aber nebenzu gibt der Satan an die Hand auch Mittel, wordurch man gantz leicht, etwann mit Aussprechung etlicher Wort und dergleichen solche Gefruhrst kan aufmachen, welche Mittel ersagtes Handwercks-Bürschel auch gebraucht, und also die Gefruhrst dises Studentens aufgelöset hat.

Aus was für Umständen ist unter andern auch abzunehmen, daß eine Sach ein Aberglauben.

Wann es heisset: Nichts minder oder mehr, ungerad, ungeredet, zu gewissen Tägen, zu gewisser Stund, vor Sonnen-auf-oder Untergang ꝛc. Wann dergleichen Umständ erforderet werden, ist gemeiniglich ein Aberglauben vorhanden.

Wann einer zweiflet, ob etwas ein Aberglauben seye oder nicht, was ist zu thun.

Mann solle den Pfarr-Herrn oder andere verständige Geistliche fragen. Oder wenigist solle man vor dem Gebrauch die Meynung machen, daß man nichts mehrers verlange und suche, als so vil natürliche Kraft ein solche Sach hat mit Ausschliessung alles Aberglaubens, und heimlicher Anruffung des bösen Feinds, von dem man nichts begehren oder hoffen will.

Was gibt es noch für Aberglauben?

Es gibt vil Menschen, so allerhand Phantaseyen und närrische Einbildungen ihnen machen, v. g. wer ein viereckets Klee hat, hat Glück im Spihlen; wem das lincke Ohr sauset, dem redet man übel nach; wer zu Morgens den lincken Schuh vor dem rechten angelegt, hat den Tag durch ein Unglück zu förchten; wem die Nasen beisset, trincket selben Tag einen Wein; wem ein Haaß über den Weeg laust, oder wann einen Morgens die Alstern anschreyen, hat ein Ubel zu gewarten. Tausenderley dergleichen Aberglauben und närrische Einbildungen gibt es, so mehr ein Zeichen eines einfältigen als bösen Gemüths, und insgemein nur läßliche Sünden seynd, weilen man nicht braucht, noch verlangt die

Hülf

Hülf des Teuffels. Wie man dann auch oft solche irrige Einbildungen und Aberglauben hat in geistlichen Sachen, also zwar, daß mancher meynet, wann er disen und disen Rosenkrantz, Ablaß-Pfenning, Offenbahrungen ꝛc. bey sicht trägt, er des gähen Tods nicht sterben könne, er seye sicher vor Blitz und Donner ꝛc. Sonderbar ist auch enthalten in denen sogenannten St. Michaels-Brieffen, daß, wo dergleichen Brieff in einem Hauß vorhanden, solches Hauß sicher vor Blitz und Donner, Feuers-Brunst ꝛc. so lauter Unwahrheiten; massen die Rosenkräntz, Ablaß-Pfenning, Michaels-Brieff dise Krafft nicht haben von Natur, GOtt hat auch nirgends versprochen, daß er diß wolle würcken, die Catholische Kirchen aber weißt ebenfalls nichts darum.

Woher hat dann das Weyh-Wasser seine Kraft?

Die Catholische Kirchen pfleget alle Sonntag das Jahr hindurch zu weyhen das Wasser, und geschehen über selbes unterschidliche Beschwörungen, daß, wo diß Wasser aufbehalten oder ausgesprenget wird, dört weder der böse Feind, noch die böse Leuth sollen schaden können. Es geschehen auch über das Wasser allerhand kräftige Gebetter, und werden über selbes formieret vil Heil. Creutz-Zeichen, wordurch GOtt erinneret wird des Leydens und Sterbens Christi, und angeruffen, daß er in Ansehung der Verdiensten Christi dem Wasser wolle mittheilen unterschidliche geist- und leibliche Würckungen, wie dann auch in das Wasser geschüttet wird das geweyhte Saltz. GOtt also in Ansehung des Gebetts der Kirchen, und der Verdiensten Christi mittheilet dem Weyh-Wasser, so genannten Weyh-Brunn, die Kraft und Würckung, doch also, daß auch bey disem geweyhten Wasser zwar eine billiche Hoffnung, doch keine Unfehlbarkeit zu machen.

Wann hat man in der Catholischen Kirchen angefangen Wasser zu weyhen?

Schon zur Zeit der heiligen Apostel, wie bezeuget Alexander der Fünfte Römische Pabst nach dem Heil. Petro, und hiervon zu sehen ist Marchantius L. 5. Tract. 2. lect. 1. prop. 1.

Was hat das Weyh-Wasser für geistliche Würckungen?

Erstlich: löschet man hierdurch aus die läßliche Sünden wenigist etliche, verstehe, wann sie bereuet worden. Andertens: dienet das Weyh-Wasser wider allerhand teuflische Phantaseyen, und Einbildungen, böse Gedancken, und Ausschweifigkeiten in dem Gebett. Dahero sehr nutzlich ist, wann man

vor

vor dem Gebett sich mit dem Weyh-Wasser besprenget. Drittens, vertreibt man aus den Wohnungen dise böse Geister, und teuflische Gespenster, wo der Weyh-Brunnen wird aufbehalten, oder, wann man mit selben sich andächtig besprenget; so dann von jedem Christen-Menschen wenigist Morgens, und Nachts fleißig geschehen solle, und sonderbar die Eltern solches bey den kleinen Kinderen auch nicht unterlassen sollen. Beförderist solle man bey denen Sterbenden öfters brauchen den Weyh-Brunn, damit der böse Feind mit seinen Versuchungen keinen Zugang habe.

Exempel.

Als zur Zeit des H. Norberti man aufbauen wolte ein Closter, haben die böse Geister in Gestalt eines Kriegs-Heers vilfältigen Widerstand gethan: sie seynd aber endlich mit dem Weyh-Wasser und Heil. Creutz-Zeichen vertriben worden. In Vita S. Norbert.

Der H. Dominicus hat gesehen, daß die Mutter GOttes zu Nachts seine schlaffende Religiosen mit dem Weyh-Brunn besprenget habe. In vita.

Der Heil. Anno, Ertz-Bischof zu Cölln, sahe in seinem Tod-Beth den bösen Geist; begehrte also den Weyh-Brunnen, und besprengte sich mit selben, worauf der Satan verschwunden. In vita.

Was hat der Weyh-Brunnen noch für Würckung?

Es dienet das Weyh-Wasser, oder der sogenannte Weyh-Brunn nicht allein wider allerhand Sucht und Kranckheiten so wohl bey Menschen als Vieh, sondern wendet auch ab andere zeitliche Ubel, v. g. Schaur, Hochgewitter und dergleichen: wie dann die Weyhe des Wasser auch dahin angesehen ist, und GOtt um Abwendung allerhand Ubel von der Kirchen flehentlich wird angeruffen.

Exempel.

Es erkranckte zur Zeit des Heil. Johannis Chrysostomi ein reiche Frau, so mit der Ketzerey behaftet ware; nach vilen angewendeten Mittlen liesse sie sich endlich tragen zur Kirchen-Thür, bittend den Heil. Chrysostomum, daß er ihr wolle helffen, sie seye gesinnet die Ketzerey zu verlassen, und den Catholischen Glauben anzunehmen. Der H. Chrysostomus liesse ihm bringen einen Weyh-Brunnen, besprengte sie mit selben, sprechend: Daß sie im Nahmen JEsu aufstehen, und heim gehen solle. Was geschicht? von Stund an stund sie auf von dem Beth, und bekehrte sich hierauf samt ihrem Mann und Kinderen zum Catholischen Glauben. Sur. Tom. 5. in vita S. Chrysost.

Der Heil. Theodorus hat des Kayſers Mauritii Sohn, ſo mit dem Ausſatz behafftet ware, durch das Gebett und Weyh-Waſſer von dem Ausſatz gereiniget. Sur. tom. 2. in Vita.

In der Haupt-Stadt Ancira hatte eine böſe Sucht vil Menſchen und Vieh hinweg genommen; der Heil. Theodorus ſtellte ein Creutzgang an, ruffte mit dem Volck flehentlich GOtt an um Abwendung; befahle auch dem Volck, daß ſie ſich und das Vieh öffters zu Hauß ſolten mit dem Weyh-Waſſer beſprengen, worauf das Ubel wurde abgewendet. Sur. Ibid.

Der Heil. Anſelmus hat mit dem Weyh-Brunnen einen Blinden widerum ſehend gemacht. In vita.

Da zur Zeit des H. Bernardi ein Weib nicht gebähren konte, ſchickte ihr der H. Bernardus ein Weyh-Waſſer, mit Befelch, daß ſie ſelbes ſollte trincken; ſo bald ſie ſolches getruncken, gebähret ſie alsbald. In vita S. Bern.

Zu Murtia in Spanien haben die Heuſchrecken in kurtzer Zeit alle Aecker verderbet. Es langte eben zu diſer Zeit allda an der Heil. Vincentius Ferrerius, wurde alſo um Hülf angeruffen. Der Heil. Mann lieſſe ihm bringen ein Weyh-Waſſer, ſingete durch die Stadt mit der Prieſterſchafft und Burgeren geiſtliche Geſänger, und in mitten einer jeden Stadt-Pforten ſprengete er das Weyh-Waſſer hinaus gegen den Felderen; den andern Tag waren alle Heuſchrecken tod, und wurde ſelbes Jahr ſo wohl auf dem Feld, als in den Wein-Gärten der mindeſte Schaden nicht geſpühret. Sur. tom. 2. lib. 3. 5. April.

Da zur Zeit erſagten H. Vincentii Ferrerii ſich ereignete ein entſetzliches Donner-Wetter, hat ſelbes der H. Vincentius mit dem Weyh-Waſſer, und H. Creutz vertriben, und ein ſchönes Wetter hierdurch von GOtt erlangt. Sur. ibid.

Es geſchehen aber zu unſerer Zeit ſolche Wunder-Werck nicht mehr durch das Weyh-Waſſer.

Der Fehler iſt unſerer Seits; weilen wir nemlich das Weyh-Waſſer brauchen vilfältig mit ſchlechtem Glauben, Reverentz und Andacht. Jedoch erfahret man noch heut zu Tag öfters deſſen groſſe Würckungen.

Exempel.

In Japonien ware eine gottsförchtige Frau, ſo das Weyh-Waſſer in hohen Ehren hielte, daß, damit ſie an diſem keinen Mangel hätte, ſie oft auf fünfzig bis ſechzig Meilwegs ausgeſchickt, und ihr ſelbiges bringen laſſen.

Ex

Ex Annal. Japon. An. 1690. So hoch schätzen die Japonier das Weyh-Wasser; und wir Europäer schätzen oft so gering diß hochgeweyhte Wasser, daß in manchem Hauß oft keines anzutreffen, oder wenigst vil Täg verfliessen, wo mancher sich nicht besprenget; ist es hernach ein Wunder, wann man in solchem Hauß von dem bösen Feind, und bösen Leuthen grosse Anstöß leydet.

Was hat es für eine Beschaffenheit, wann ein ungeweyhtes Wasser geschüttet wird in ein geweyhtes?

Es wird das ungeweyhte auf diſe Weis ebenfalls geweyhet, doch muß es vil weniger ſeyn, als das geweyhte Wasser.

Woher haben die Wax-Kertzen, Palm, und anderes, was das Jahr hindurch geweyhet wird, ihre Krafft und Würckung?

Bey der Weyhung wird jedesmahl über solche Sachen formieret das H. Creutz-Zeichen, GOtt erinneret des Leydens und Tods Christi, und angeruffen, daß er in Ansehung der Verdiensten Christi einer solchen Sach, so geweyhet wird, wolle mittheilen diſe und jene Würckung. GOtt also in Ansehung der Verdiensten Christi, und des Gebetts der Kirchen mittheilet hernach einer solchen geweyhten Sach diſe Würckung und Krafft.

Woher haben ihre grosse Würckung der geseegnete Wein St. Johannis, die Ablaß Pfenning St. Benedicti, das St. Ignati-Wasser, und dergleichen?

Ihre sonderbare grosse Würckung hoben sie von GOtt in Ansehung der unendlichen Verdiensten Christi, wie auch der Vorbitt, und hohen Verdiensten diſer grossen Heiligen, deren GOtt in der Weyhung erinneret wird.

Der dritte Discurs.

Von dem anderen Gebott.

Wie heisset das andere Gebott?

Du sollst den Nahmen GOttes nicht eitel nennen.

Was wird hierdurch verbotten?

Daß man GOtt, seine Heilige, oder heilige Sachen nicht solle lästern, schimpflich hiervon reden, oder etwas unbilliges von selben gedencken.

Wie wird GOtt gelästeret?

1. Wann man GOtt etwas abspricht, so ihm zugehörig, v. g. wann man sagte, oder gedenckte, GOtt seye nicht barmhertzig, allmächtig, allwissend, vorsichtig ꝛc. 2. Wann man GOtt etwas zueignete, so in ihm nicht ist, v. g. wann man sagte, oder gedenckte, GOtt seye ungerecht, untreu ꝛc.

Ist das Gottslästern eine schwere Sünd?

Es ist eine der grösten Sünden, weilen die allerhöchste Majestät GOttes dardurch unmittelbar und erschröcklich angegriffen und beleydiget wird.

Was für ein zeitliche Straf verdienen die Gottslästerer?

Wer den Nahmen des HErrn lästeret, der solle des Tod sterben, die gantze Gemein soll ihn versteinigen, befahle GOtt im alten Testament Lev. 24. Wie dann noch heut zu Tag die weltliche Rechten auch mit sich bringen, das gewisse Gottslästerer mit dem Tod sollen hingerichtet werden.

Exempel.

Da Kayser Ruprecht Anno 1400. zu Speyer sich aufhielte, wurde für unterschidliche Malificanten, so in den Gefängnussen allda lagen, suppliciert, daß der Kayser ihnen das Leben möchte schencken. Sonderbar wurde gebetten um Gnad und Pardon für einen vornehmen und sehr reichen Burger, so gefangen lage. Der Kayser fragte, was dann seye das Verbrechen dises Burgers? Man sagte, daß er unter dem Spihlen in der Furi etlichmahl geflucht, und GOtt gelästeret habe. Worauf der Kayser sprache: Allen Missethäteren solle das Leben geschencket seyn, ausgenommen disem Gottslästerer; dann, sagte er, die andere haben meistens nur Menschen beleydiget, diser aber GOTT den HERRN selbst. Niderus lib. 4. cap. 3.

Da Robertus König in Franckreich, einstens GOtt bathe, daß er sein Königreich im Friden möchte erhalten, erschine ihm Christus, sagte, daß er so lang und vil in seinem Königreich den Friden nicht erhalten werde, bis er die öffentliche Laster, sonderbar aber die Gottslästerungen werde gebührend abstraffen und ausreuten. Nicol. Boëtius Decis. 301.

Was

Was verdienen noch für eine Straft die Gottsläſterer?

Die ewige Straf. Die dich verachren, ſagt der heilige Tobias, Tob. 13. ſollen vermaledeyet ſeyn, und alle ſollen verdammet werden, ſo dich läſteren, nemlich GOtt. Ja der heilige Hieronymus Homil. 1. ad Popul. darf ſagen, daß die Gottsläſterung keine Verzeyhung verdiene. Warum? Weilen der Gottsläſterer denjenigen ſchmähet, ohne deſſen Gnad kein Sünder Verzeyhung erlangen kan.

Exempel.

Nachdem der gottloſe Kayſer Julianus von dem Chriſtenthum abgefallen, pflegte er zum Schimpf Chriſtum nicht anderſt zu nennen, als den Galiläer. GOtt konte in die Länge nicht mehr zuſehen, ſondern ſchickte von dem Himmel einen Pfeil, ſo diſen Gottsläſterer tödlich verwundete. Da nun Julianus merckte, daß diſes nun ſeye eine Straf von GOtt, was thate er? Voll der Verzweiflung zoge er den Pfeil heraus, faſſete auf ein Hand voll Blut, warffe ſelbes gen Himmel, ſprechend: Du haſt endlich obgeſiget, du Gäliläer; mit welchen gottloſen Worten diſer grauſame Gottsläſterer ſeine Seel in Rachen des hölliſchen Abgrunds ausgeſpyen hat.

Anno 1665. hielte ſich auf in Franckreich auf ihrem Schloß eine Adeliche Wittib, ſo zwey Söhn hätte, deren einer ſich ſehr fromm, der andere aber ſehr gottloß verhielte; Mithin bey Erzehlung diſer Geſchicht der Fromme ſollte Placidus, der Böſe aber Urſinus genennet werden. Placidus kame in allem nach dem Befehl der Frau Mutter, Urſinus aber widerſetzte ſich in allem, alſo zwar, daß ſeine Gedancken nur ſtunden nach der Freyheit, luſtiger Geſellſchaft, guten Muth, Sauffen, Spihlen, Tantzen, und anderen für die Jugend ſehr gefährlichen Kurtzweilen; ſonderbar aber kame er nächtlicher Weil oft ſehr ſpath nach Hauß, ſo die Frau Mutter nicht wollte gedulden, und alſo die Sach ihm of ernſthaft unterſagte; aber all s ware umſonſt. Da einſtens Urſinus ſamt ſeinem Bruder, und noch einem Edelmann ſich auf die Jagd begabe, und die Zeit vorhanden ware zum Nacht-Eſſen, keiner aber der zwey Söhnen zu Hauß ware, brachte die Frau Mutter das Nachmahl ein, und begabe ſich zur Ruhe; befahle auch allen Bedienten, daß ſie nach eingebrachtem Nach-Eſſen alſobald ſollten alle Thüren verſchlieſſen, ſich ſchlaffen legen, und wie immer ihre zwey Söhn werden anklopffen, und ruffen, ſelben kein Gehör geben. Die eintzige Hauß-Thür lieſſe man offen ſtehen, und ein Neben-Kammer, worinn aber nichts ware, als ein Bethſtatt, und ein leerer Tiſch. Da nun die zwey Söhn ſamt dem Edelman ſpath in der Nacht anlangten, alles verſchloſſen

funden, klopfften, rufften, alles aber im Schloß still schwige, fienge Ursinus erschröcklich an zu schelten, zu drohen, ja also auch zu fluchen, und GOtt zu lästeren, daß seinem Bruder und dem andern Edelmann selbst die Haar gegen Berg stunden; ja Ursinus verpfändete sich mit Leib und Seel dem Satan, wann er dise Unbild werde lassen ungerochen hingehen. Placidus und der andere Edelmann wehrten ab, so gut als sie konten, traten endlich miteinander hinein in die Kammer, schossen etwas an Geld zusammen, und liessen ihnen durch den Diener, so sie bey sich hatten, im nächsten Wirths-Hauß etwas weniges von Speiß zubereiten. Der Diener ware bald wider vorhanden, und brachte etliche gesottene Eyer samt einem Trunck, so dise bald aufzehrten, und folgends alle drey sich zusammen in ein Beth legten. Ursinus lage in der Mitte, und konte disen Brocken nicht verschlucken, bellete noch immer eines hinnach, wie ein böser Hund an einer Ketten, so mit einem Stein geworffen worden. Bald hierauf gehet die Kammer-Thür von sich selbst mit grossem Knall auf, und sihe! der böse Feind in Gestalt eines Risen, und in Begleitung zwey grosser schwartzen Hunden tratte heinen, und forderte mit erschröcklicher Stimm Ursinum heraus: Wo ist der, so mir geruffen hat, wo ist der? Niemand liesse sich hören, alle drey waren in höchster Forcht: sonderbar versteckte sich unter das Deck-Beth, und hebte sich ein mit beyden Armben in seine Cameraden Ursinus. Nachdem der böse Feind die Ursach seiner Ankunft zu verstehen gegeben, aber niemand antworten, und auf dem Kampff-Platz erscheinen wolte, tratte er hin zur Bethstatt, ergriffe Ursinum bey dem Schopff, risse ihn mit Gewalt aus dem Beth heraus: nahme ihn hernach bey der Mitte, und schmitzte ihn auf den nächsten Tisch hinauf; zuckte alsdann ein grosses langes Wayd-Messer von der Seiten, und fienge an ein Glid nach dem andern ihme herab zu hacken, so lang und vil, bis er ihn zu Stucken verhauet hatte. So oft ein Glid abgenommen, warffe er dises bald disem bald jenem Hund vor, so nach einem so faißten Brocken gantz begierig schnappten, das herabfliessende Blut aufschleckten, und also nach und nach den zerfetzten Leib dises höllischen Masts-Viehs verschluckten. Ewiger GOtt! was für ein erschröckliches Verfahren ist dises? Konte etwas grausamers erdacht werden? der Gottslästerer schrye unterdessen zwar erbärmlich, ruffte Himmel und Erden um Hülf an, aber alles umsonst. Nachdem dises blutige Würgen vorbey, hebte der böse Feind das Wayd-Messer in die Höhe anzeigend, daß er sein Amt wohl verricht, und wendete sich mit feurigen Augen zu den zwey andern, so ihnen nichts anderst einbildeten, als es würde nun an ihnen seyn. Aber der böse Feind bekennete, daß er aus Verhängnuß GOttes mit disem Gottslästerer also verfahren, in sie aber keinen Gewalt hätte, worauf er verschwunden. Wie nun disen zweyen ums Hertz gewesen, ist leicht zu erachten. Placidus hat hierauf disen erbärmlichen Fall seines Bruders

alſo tief zu Hertzen gefaſſet, daß er alſo die Welt verlaſſen, und in einen Geiſtlichen Orden getretten, in welchem er villeicht noch lebet. Theoph. Raynaudus in Prato Spir. Hiſt. 78.

Iſt es auch eine Todſünd, wann man die Heilige GOttes läſteret und entunehret?

Ja; weilen GOTT ſelbſt, indeme er ſeine Heilige inniglich liebet, hierdurch eine groſſe Unehr widerfahret, und laſſet GOTT diſes Laſter nicht leicht ungerochen.

Exempel.

Ein Indianiſches Weib wurde von einem unzüchtiggen Buhler zu der Unzucht angereitzet, worein ſie nach langen Widerſtand verwilliget. In währender Sünd entſtunde ein entſetzliches Donner-Wetter; das Weib gerattete in ſolche Forcht, daß ſie auffſchrye: O Allerſeeligſte Jungfrau Maria, ſtehe mir bey! da diß hörte der unkeuſche Buhler, ſagte er läſterlich: Laſſe ab von diſer deiner närriſchen Anruffung, meyneſt du, daß dir die Maria jetzt helffen wird? Kaum hatte er diſe Wort ausgegoſſen, wurde er von dem Donner erſchlagen, das Weib aber blibe unverletzt. Pædag. Chriſt. p. 1. c. §. 2.

Da ein zwölf-jähriger Knab mit ſeinem Vatter ſpihlete, und unterwährenden Spihl den heiligen Hieronymum gewaltig läſterte, wurde er augenblicklich von dem böſen Feind hinweg genommen, und in die Höll geführt. S. Cyrillus in Epiſt. de Mirac.

Iſt es auch eine Todſünd, wann man die heilige Sachen entunehret?

Ja; weilen hierdurch GOtt ſelbſt eine groſſe Unehr zugefügt wird; folgſam iſt es eine ſchwere Sünd; v. g. wann man das Wort GOttes verachtet, die Heil. Schrifft falſch auslegt, oder zu lächerlichen Poſſen muthwillig applicirt, das Geſpött treibt mit den Ceremonien der Kirchen, verlacht das heilige Meß-Opffer, die Bildnuſſen der Heiligen, und dergleichen geiſtliche Sachen.

Exempel.

Als ein Catholiſcher mit einem Ketzer von Genff abreiſete, und ein erſchröckliches Wetter entſtunde, ſeegnete ſich der Catholiſche mit dem H. Creutz-

Zeichen

Zeichen, der Ketzer lachte, und fragte, ob er die Mucken wollte verjagen? kaum sagte er dises, da wurde er von einem Blitz-Feuer getroffen, der Catholische aber blibe unverletzt. P. Drexelius.

Anno 1602. hielten zu Edam in Holland etliche muthwillige ketzerische Soldaten Faßnach; und zum Gespött der uralten in der Catholischen Kirchen hergebrachten Ceremonien kleideten sie sich alle weiß, als hätten sie priesterliche Chor-Röck an. Einer darunter präsentierte den Priester, hatte an ein Meß-Gewand, haltend in beyden Händen etwas in die Höhe, als wäre es ein Monstrantz. Ein anderer truge einen Besen und Kessel mit Wasser, wormit er schimpflich vorbildete den Gebrauch des heiligen Weyh-Wassers. Derjenige, so mit dem Meß-Gewand angekleidet ware, gienge vor, dem die andere nachhupften plerrend: Dominus vobiscum, Dominus vobiscum. Den anderen Tag haben sie einen angekleidet, wie einen Bischof, setzten ihm eine Inful auf das Haupt, auf die Nasen aber ein grösses paar Brillen; in der Hand truge diser Bischof eine brennende Kertzen, und sprache im Gehen: Was helffen mir meine Brillen und Kertzen, wann ich selbst blind zu seyn begehre? Mehrer dergleichen Leichtfertigkeiten waren sie zu üben gesinnet auf den ersten Sonntag in der Fasten. Was geschicht aber? eben selben Sonntag Morgens nach vier Uhr schlagte das Hochgewitter dort in die Kirchen: es fuhre auch der böse Feind in Gestalt eines Drachens oder Schlangen herab aus dem Gewölck, unwindete mit seinem Schweif den Thurn, spye Feuer von sich, und setzte nächst bey dem Thurn gelegene Häuser in Brand, immer ruffend: Dominus vobiscum, Dominus vobiscum. Worauf entstanden ein solches Feuer, daß nicht allein der Thurn und Kirch, sondern auch sechzig Häuser eingeäschert worden. Joan. Felcius in Turri Babel. cap. 16.

Wird GOtt auch gelästeret durch Sacramentiren?

Man höret leyder! bey uns Christen nichts mehrers, als Schelten und Fluchen die Heil. Sacrament. Gehe man hin in die Wirthshäuser, Spihl-Plätz, Kauf-Läden, Werckstätt und andere Zusammenkunften, ins Feld-Lager zu den Officieren und Soldaten, zu denen Bauren auf den Acker ꝛc. wird man nichts mehrer hören, als Sacrament nennen. Den gantzen Tag wird mein Nahm gelästeret, beklagt sich GOtt Is. 52. Ja sogar die kleine Kinder wissen schon meisterlich Sacrament zu sagen. Wordurch dann GOtt nicht wenig beleydiget wird und entehret: angesehen er die Heil. Sacrament verordnet, daß wir sollen hierdurch erlangen das ewige Heyl: und thun selbe also mißbrauchen, im Zorn und Unwillen selbe also schimpflich heraus werffen, wer sihet nicht die grosse Boßheit der Sacramentierer?

Ist

Ist es ein Tod-Sünd Sacramentiren?

Vil haben im Brauch, wann sie zornig seynd, oder ein Sach ihnen nicht von statten gehet, daß sie schelten Sacrament. Nun, weilen dises geschicht meistens aus Zorn und Unwillen, oder aus Gewohnheit, nicht aber die heilige Sacrament zu entunehren, sagen die Lehrer, daß dises nur seye eine läßliche Sünd: gleichwie es nur eine läßliche Sünd ist den Namen JEsu im Zorn, und ohne Ehrenbietigkeit aussprechen: Dann das Wort Sacrament nicht heiliger ist, als der Namen JEsus, wann man nur die heilige Sacrament nicht zu schänden, oder zu entunehren verlanget. Unterdessen aber solle ihm ein Mensch dise schändliche Gewohnheit möglichist abziehen; massen vilfältig die Kinder und andere solches hören, nachsagen, und mitler Zeit weiter kommen. Es sagen auch die Lehrer, daß es oft eine Todsünd seye, wann man zu den Sacramenten v. g. alle hundert tausend Blitz-Blut-Galee ꝛc. hinzu setzet, theils wegen der Aergernuß, welche die Anhörende nehmen, theils auch weilen schier nicht anderst seyn kan, als daß ein solcher begehre die Heil. Sacrament zu schimpfen, zu schänden, und zu entunehren: wie dann auch ein schwere Sünd ist, zu sagen v. g. Sacrament schänd ꝛc. Es kan auch ein Todsünd seyn Sacramentieren, oder Sacrament sagen, wann man solches Wort aus irriger Meynung für eine schwere Sünd haltet. Doch werden auch dise von einer schweren Sünd entschuldiget, wann ein solches Wort ihnen unbesonnen, oder fürbrüchig, ohne genugsamen Bedacht heraus bricht, wie oft in dem Zorn geschicht. Jedoch ohne läßliche Sünd geht es nicht leicht ab.

Woher kommt es, daß vil dahin sterben ohne Empfangung der Heil. Sacramenten?

Wir bitten zwar alle: Von dem gähen und unversehenen Tod erlöse uns, O HErr! und ist also unser grösstes Verlangen, vor dem Tod die Heil. Sacrament zu empfangen, weilen aber vil die Heil. Sacrament mißbrauchen, ohne Scheu oft mit Sacramentieren, Schelten und Fluchen sich versündigen, und gleichsam das Schif, mit welchem sie am End des Lebens dem ewigen Untergang entrinnen könten, selbst zerklieben, und zertrümmeren, was ist es Wunder, wann solche durch Verhängnuß GOttes dahin sterben ohne Empfangung der Heil. Sacramenten.

Wie nennet man ferners eitel den Namen GOttes?

Durch falsch Schwören.

Was ist Schwören?

GOtt zu einem Zeugen anruffen: und geschicht dises auf dise und dergleichen

chen Weis v. g. GOtt ist mein Zeug: bey GOtt: bey Christum: bey meiner Seel: auf mein Eyd ꝛc. Dergleichen ist auch so vil als ein Eyd-Schwur, wann man schwöret; beym Himmel, beym Sacrament, bey dem wahren Catholischen Glauben, bey dem Heil. Evangelium, durch das Leyden, Blut und Wunden Christi ꝛc. Item der Teuffel holle mich, wann diß nicht wahr ist: sterbe ich, ich will nimmer lebendig hinweg kommen, ich will keinen Theil am Himmel haben, wann es nicht also ist ꝛc. Weilen durch solche Wort GOtt, als ein Urheber des Himmels, der Heil. Sacrament, des wahren Glaubens, des H. Evangelii, item, als ein gerechter Richter, zum Zeugen wird angeruffen.

Ist Schwören an sich selbst eine Sünd?

Nein, sondern es ist ein gutes Werck; massen es GOtt verordnet hat der lieben Wahrheit zur Steur: wie dann GOtt selbst geschworen nach Zeugnuß des Heil. Davids: **Der HErr hat geschworen, und wird ihn nicht reuen.** Psal. 109. Christus sagt auch selbst vilfältig: **Wahrlich, wahrlich sag ich euch** ꝛc. welches Wörtlein wahrlich in dem alten Testament so vil ware als ein Eyd-Schwur, doch jetzt nicht mehr in dem neuen Testament. Rom. 1. Schwöret der Heil. Paulus: **GOtt ist mein Zeug, daß ich euer ohne Unterlaß gedencke.**

Was gehöret zu einem Eyd-Schwur, daß er zuläßig?

Erstlich, muß er geschehen aus einer wichtig- und erheblichen Ursach, und also schwören wegen leichten Dingen ohne genugsame Ursach ist jederzeit ein läßliche Sünd. Andertens, muß die Sach, so einer ihm fürnimmt oder verspricht, und bekräftiget mit einem Eyd-Schwur, zuläßig seyn, und geschehen können ohne Sünd; massen sonst der Schwur eine Tod- oder läßliche Sünd wäre, nachdem die Sach, die man unter einem Eyd-Schwur verspricht, tödlich oder läßlich sündiget: man ist auch einen solchen Schwur, wordurch ein böse Sach versprochen wird, nicht schuldig zu halten, ja man kan selben ohne neue Sünd nicht halten. Folglich v. g. ihm fürnehmen, und verschwören sich an dem Feind zu rächen, mit Streichen selben grausam zu tractieren ꝛc. solchen Schwur ist man nicht schuldig zu halten. Warum? weilen sich an seinen Feinden rächen ꝛc. nicht zuläßig, sondern sündhaft ist.

Exempel.

Matth. 14. wird gelesen, daß als der König Herodes hielte seinen Geburts-Tag, und bey der Mahlzeit die Tochter Herodias sehr künstlich tantzete,

solches

solches dem König so wohl gefallen, daß er versprochen, diser Tochter Herodiadi zu geben, was sie verlangen werde, wann sie auch begehren sollte den halben Theil seines Königreichs. Ja damit an disem niemand zweiflen sollte, bekräftigte er sein Versprechen mit einem Schwur. Da nun hernach auf Anstiftung der Mutter sie begehrte in einer Schüssel das Haupt des H. Johannis, so in der Gefängnuß lage, sagte die H. Schrift, daß Herodes sehr traurig worden. Warum? es fiele ihm eines theils schwer, daß er sollte den Heil. Johannem lassen hinrichten: andern theils aber erinnerte er sich auch, daß er einen Schwur gethan, der Tochter in allem zu willfahren, was sie begehren wurde. Endlich befahle er wegen geschehenem Schwur, daß man sollte Johannem enthaupten, und der Tochter, wie sie es begehrt, das Haupt reichen auf einer Schüssel. Ware dann Herodes an disen seinen Schwur gebunden? auf keine Weis, weilen das Begehren der Tochter unzuläßig und sündhaft ware; ja er ware schuldig solches nicht zu thun.

Was ist das dritte Stuck, so zu einem zuläßigen Eyd-Schwur erforderet wird?

Daß die Sach, so einer mit einem Eyd-Schwur bekräftiget, wahr seye: und also in einer unwahrhaften Sach (wann dise auch nur schlecht ist) schwören, ist allzeit eine Todsünd. Warum? weilen auf dise Weis GOTT genommen wird zu einem Zeugen in einer unwahrhaften Sach, wordurch GOtt geschicht eine grosse Unehr: und bleibet dise Sünd auch auf diser Welt nicht bald ungestraft. Dessentwegen ermahnet uns der heilige Jacobus 5. **Vor allen Dingen, meine liebe Brüder! schwöret nicht.** Und haben diejenige, so gewohnt seynd leicht und wegen schlechten Nutzen gleich zu schwören, wohl Acht zu haben; dann wo man oft und leicht schwöret, geschicht es gar leicht, daß man auch bey unwahrhaften Sachen schwöret, und also falsch schwöret, mithin ein Todsünd begehet.

Exempel.

Zu Kayser Carolo dem Grossen kamen einstens zwey Schwesteren, und verklagten ihren Bruder, einen gewissen Herzog, daß er nemlich ihnen am Erbtheil noch eine grosse Summa Geld schuldig bleibe, nichts aber ihnen reichen wolle. Der Kayser lasset vor sich kommen disen Herzog, mit Befehl, seinen zwey Schwesteren die Schuldigkeit abzustatten. Der Herzog gabe vor, daß er selben keinen Kreutzer mehr schuldig; ja thate dessentwegen auf Befehl des Kayserś bey dem Grab des Heil. Salvii einen Eyd-Schwur, aber fälschlich. Was geschicht? augenblicklich fiele er zur Erden, aus den Ohren, Nasen, Au-

gen, und Mund flosse häufig das Blut her, und in 2. Stunden ware er ein Leich. Pæd. Christ. p. 1. c. 5. §. 1.

In der Insul Corsica, so gehörig unter die Republic von Genua, hielte sich auf ein fromme Wittib, welche ihr Ehemann im Tod 300. Silber-Cronen hinterlassen, mit dem Geding, daß sie mit disem Geld sein eintzige hinterlassene Tochter mitler Zeit solle ausheyrathen. Dises Geld zu mehrer Versicherung gabe die Wittib aufzubehalten ihrem Nachbaren, bis gleichwohl die Tochter erwachsete. Da die Tochter erwachsen, und einen anständigen Heyrath unter Handen hatte, begehrte die Wittib die 300. Cronen von ihrem Nachbaren, so hiervon nichts wollte wissen. Die Wittib verklagte selben bey Gericht; und weilen der Richter selbst hatte ein grosses Mitleyden mit der Wittib, auch anderst nicht helffen konte, also begehrte er sowohl von disem Mann, als dessen Ehe-Weib einen Eyd-Schwur. Beyde legten ab einen Eyd, daß ihnen um dises Geld nichts bewußt. Was geschicht? kaum ware die meineydige Mutter nacher Hauß kommen, und hineingetretten in die Stuben, da sihet sie, daß die Wiegen ihres jungen Kinds, so 2. Monath alt ware, umgeworffen, und das Kind tod darunter lage. Sie erkennete die Rach GOttes wegen ihres Meineyds, wird also gantz rasend, nimmet ein Messer, und ermordet auch ihr fünfjähriges Söhnlein. Da nun eben zu disem Spectacul kame ihr Mann, fassete er hierob einen solchen Grimmen, daß er diß sein Weib an der Stell entleibte, als indessen ein grosser Zulauf des Volcks ware, und er gefänglich wurde eingezogen, bekennete er alles freywillig: meldete auch, daß er und sein Weib abgelegt einen falschen Eyd, er glaube also, daß alles dises Unheyl aus Verhängnuß GOttes herrühre. Disem Ubelthäter wird der Proceß gemacht; und weilen er hatte noch einen Sohn 25. Jahr alt, so gegen ersagten seinem Vatter sehr verbitteret ware (indeme er seine leibliche Mutter, wie vernommen, ermordet) als hatte sich diser Sohn vor Obrigkeit anerbotten, daß er Scharfrichter seines eigenen Vatters seyn wolle. Die Obrigkeit liesse solches geschehen; also zwar, daß diser Sohn seinen eigenen Vatter an den Galgen gehenckt. Was geschicht aber? bald darauf gehet diser Sohn in sich selbst, behertziget sein grausames Verfahren wider seinen eigenen Vatter, gerathet hierüber in Verzweiflung, und wird ein Mörder seiner selbst. Apud Valer. venet l. 1. c. 7. Exempl. 2. Sehe man, wie streng GOtt abgestraft den falschen Eyd-Schwur diser zwey Eheleuth.

Ist es auch ein Eyd-Schwur, sagen: Straf mich GOtt ꝛc.

Wann einer etwas bekräftiget mit disen oder dergleichen Worten: Straf mich GOtt, GOtt lasse mich nicht mehr von disem Orth hinwegkommen, GOtt wolle ein zeichen an mir thun ꝛc. wann dem und

dem

dem nicht also ist: ist es so viel, als einen Eyd schwören: ja noch mehr; weilen auf dise Weis GOtt nicht allein als ein Zeug wird angeruffen, sondern auch heraus geforderet wird, daß er straffen solle, wann man wider die Wahrheit handlen werde.

Wann ich zweifle, ob dasjenige wahr, was ich erzehle, ist es erlaubt zu schwören?

Auf dise Weis; weilen ein solche Sach an ihr selbst kan unwahr seyn, mithin gibt man sich in die Gefahr, GOtt zu einen falschen Zeugen anzuruffen, wordurch GOtt eine grosse Unehr geschicht. Folgsam, was man mit einem Eyd bekräftiget, muß man dessen ein Gewißheit haben.

Wann man hat ein Gewohnheit im Schwören, was ist zu thun?

Ein solcher muß äusseriſt dahin beflissen seyn, daß er ihm solche abziehe. Wie? ein solcher ruffe GOtt um Hülf an, und so oft er in einen Eyd-Schwur wider seinen Willen hervor bricht, bette ein solcher etwas, oder gebe er ein Allmosen, oder thue er ihm einen Abbruch im Essen und Trincken. Wie dann auch ein bewehrtes Mittel ist, sich selbst straffen, etwann mit Küssung der Erden ꝛc. und GOtt wird einem solchen in Ablegung solcher Gewohnheit wunderbarlich sein Hülf reichen.

Exempel.

Einem Soldaten, so die abscheuliche Gewohnheit hatte den Namen GOttes oft mit Eyd-Schwüren und dergleichen zu entunehren, wurde von seinem Beicht-Vatter gerathen, daß er allzeit, so oft er in ein solches Wort sollte herfürbrechen, die Erden küssen, und mit der Zungen auf der Erden das Creutz machen sollte. Er folgte, also zwar, daß er einstens im völligen Kriegs-Lager, da ihm solcher Eyd-Schwur herfürbrache, sich auf die Erden niderwarffe, selbe küssete, und auf die Erden das Creutz mit der Zungen machte. Man höre aber Wunder! da diser Soldat also auf der Erden lage, gienge über ihn ein Stuck-Kugel, so ihm unfehlbar hätte das Leben benommen, wann er stehend gebliben wäre. Wie dann diser Soldat folgends eine Wallfahrt nacher Loreto verricht, sich danckbar allda gegen der allerseeligsten Mutter GOttes eingestellet, und dise Geschicht selbst erzehlet hat. Pennequin de Amore Divino p. 3. c. 17. §. 3.

Versündigen sich die Christen oft mit den Eyd-Schwüren?

Ja sehr oft. Nur zu melden von denjenigen sowohl geist- als weltlichen Aemteren, wo bey Antrettung derselben jedesmahl ein Eyd-Schwur wird auf-

getragen, und abgelegt, ach wie wenig macht man auf solche geschehene Eyd-Schwür ein Reflexion! wie wenig kommt man nach deme, was man mit einem Eyd versprochen, als wann es um einen Schwur ein gantz geringe Sach wäre. Anderst redet der H. Chrysostomus Homil. 16. ad Popul. Der HErr ist unversöhnlich denen, so den abgeschwornen Eyd verachten.

Exempel.

Nachdem der König Sedecias mit dem Babylonischen König Nabuchodonosor einen Bund gemacht, und disen Bund mit einem Eyd-Schwur bekräftiget, hat mitler Zeit Sedecias den Bund gebrochen. Man höre aber, wie erschröcklich GOtt disen Eyd-Bruch gestraffet. Sedecias wurde durch Verhängnuß GOttes seines Reichs entsetzet, seine zwey Söhn wurden im Angesicht seiner mit dem Schwerdt hingerichtet, dem Sedeciä wurden die Augen ausgestochen, und wurde er folgends nach Babylon in die Gefängnuß geführt, allwo er armseelig sein Leben zubringen, und beschliessen mußte. Jer. 52. Da dann in dem alten Testament der Meineyd eine so grosse Sünd ware, und von GOtt also hoch gestraffet worden, ist nicht zu gedencken, daß die Sünd im neuen Testament vor GOtt geringer seye.

Der vierte Discurs.

Fortsetzung der Materi von dem anderen Gebott.

Wie nennet man ferners eitel den Namen GOttes?

WAnn man nicht haltet die Gelübd.

Was ist ein Gelübd?

Ein freywilliges und bedachtsames Versprechen, so GOtt geschicht, etwas zu thun oder zu lassen, welches gut und möglich ist, und besser ist, als das Widerspihl. S. Thomas 2. q. 88. Art. 1. 2. & 3.

Was wird zu einem Gelübd erforderet?

Erstlich: muß dasselbe geschehen freywillig, ungezwungen, und bedachtsam; dahero wann einer hierzu wäre durch Forcht gezwungen worden, meynen vil, das Gelübd seye ungültig; oder hat einer etwas zwar verlobt, hat aber selbiger Zeit nicht gehabt den völligen Verstand, ist v. g. geschehen vor dem sibenden Jahr, oder ist geschehen das Gelübd in der Trunckenheit, allzugros-

ser

ser Gächheit, Schröcken ꝛc. ist man nicht schuldig, das Gelübd zu halten. Derentwegen auch, wann die Elteren anstatt eines Kinds etwas verloben, v. g. daß, wann ihr Kind erwachset, selbes in den geistlichen Stand tretten muß, ist solches Kind hernach nicht schuldig disem nachzukommen; ausserhalb es will get gern e n. Andertens, muß das Gelübd GOtt geschehen; derentwegen, wann sich einer verlobt der seeligsten Mutter GOttes, oder sonst einem Heiligen, v. g. mit einem paar Wax-Kertzen, hat es disen Verstand, daß nemlich ein solcher dise Kertzen hauptsächlich GOtt schencken wolle, doch zu Ehren der Mutter GOttes, oder sonst eines gewissen Heiligen, als Vorsprecher bey GOtt. Drittens, muß dasjenige, was man verlobt und verheisset möglich seyn: dahero v. g. wann einer verlobt ein Heil. Meß lesen zu lassen, ist solcher, wann er das Geld nicht hat, nicht schuldig das Geld vor die Heil. Meß Allmosen-weiß zu sammlen. Item, wann einer auf ein gewisse Zeit hätte versprochen ein Wallfahrt zu verrichten persöhnlich, unterdessen aber erkranckte, ist solcher nicht schuldig, sich dahin etwann führen zu lassen, oder durch jemand andern solche Wallfahrt zu verrichten. Viertens, muß das Werck, warum sich einer verlobt, GOtt gefällig seyn. Derentwegen wann v. g. ein Potentat führte einen ungerechten Krieg, und versprechete v. g. ein Closter bauen zu lassen, wann er sollte obsigen: oder ein anderer hat einen ungerechten Handel vor Gericht, und verspricht eine Wallfahrt, wann der Sententz für ihne gut seyn werde, solche Gelübd seynd ungiltig, warum? weilen das Zihl und End, warum ein Gelübd geschehen, GOtt nicht gefällig, sondern sündhaft ist. GOtt, sagt der H. Geist Eccl. 5. hat ein Mißfallen an einer untreuen und närrischen Verheissung.

Wie vilerley gibt es Gelübd?

Mancher verlobt etwas ohne Bedingnuß und Ausnahm: und solche Gelübd ist man schuldig zu erfüllen. Hingegen geschicht manches Gelübd nur mit gewisser Bedingnuß, v. g. mancher Krancker verlobt eine Wallfahrt, wann er von der Kranckheit erlediget wird: oder mancher verlobt eine Heil. Meß zu Ehren des H. Antonii, wann er das Verlohrne wider finden werde ꝛc. Nun ist man schuldig, solchen Versprechungen nachzukommen, wann man in dergleichen Begebenheiten von GOtt erhöret wird: Hingegen aber, wann die Bedingnuß nicht erfüllet wird, nicht erlanget wird v. g. die Gesundheit, nicht gefunden wird das Verlohrne ꝛc. ist man nicht schuldig, solches Versprechen zu halten. Du wirst dein Gelübd auf die Weis halten, wie du es versprochen, sagt GOtt Deut. 23.

Ist es der Will GOttes, daß man die Gelübd ausrichte?

Nachdem Uladislaus König in Hungarn mit dem Türckischen Kayser

Amu-

Amurathes den Friden geschlossen, bald aber hierauf selben wider gebrochen, denen Türcken eine Schlacht liferte, und die Türcken schon anfiengen zu fliehen, liset man, daß ersagter Türckische Kayser Amurathes, so selbst persöhnlich gegenwärtig ware, den Fridens-Tractat hervorgezogen, solchen gegen einem Crucifix, so auf einem Fahnen der Christen abgebildet ware, gehalten, sprechend: Dises ist der Brief, Kraft dessen ich denen Christen, und sie mir den Friden versprochen. Nun Christe! wann du wahrer GOtt bist, wie die Christen dich darfür halten, so straffe die Untreu, so sie an mir verüben. Kaum hat Amurathes diß geredet, hat sich das Blättel gewendet, ist unter die Christen kommen eine Unordnung, haben angefangen die Flucht zu nehmen; wie dann auch Uladislaus der König selbst tod gebliben, und haben die Türcken wider die Christen einen herrlichen Sieg erhalten. Wann GOtt also streng verfahret, wann man die Treu bricht, und nicht haltet, was man versprochen einem Menschen, einem Heyden, wie wird er dann erst verfahren mit jenen, so ihm ein Gelübd oder Versprechen thun, und nicht halten, oder lang nicht ausrichten. Wann du dem HErrn ein Gelübd gethan hast, sagt GOtt Deut. 23. so sollst du dich nicht saumen, dasselbe zu bezahlen: dann dein HERR und GOtt wird es fordern: und wann du verzieheſt, das wird dir zur Sünd gerechnet werden.

Exempel.

Der heilige Petrus Damian Ep. 8. ad Pandulphum erzehlet, daß er einen gekennet habe, so Arduinus heissete, welcher ein Gelübd gethan, und von Zeit zu Zeit dasselbe zu vollziehen aufgeschoben hat, bis er darüber gestorben. Obwohlen nun diser sich sehr wohl zu dem Tod bereitet, vil denen Kirchen und Armen vermacht hat, ist er doch nach dem Tod einem frommen Abbten erschinen, wie ein armseeliger gefangener Ubelthäter, und als ihn der Abbt gefragt, wie er sich in jener Welt befinde in Freud oder Leyd? gabe er zur Antwort: Ach! was sagst du von Freuden, der ich in solchem Leyden bin, daß ich keinen Augenblick hiervon ein Ruhe habe.

Was ist es für eine Sünd, die Gelübd nicht vollziehen?

In einer grossen Sach ist es eine Todsünd; in kleinen Sachen aber ein läßliche. Mithin versprechen zu betten v. g. etliche Vatter unser und Ave Maria, oder wohl auch einen Rosenkrantz ꝛc. und nicht verrichten, ist eine läßliche Sünd. Hingegen verloben ein Wallfahrt an ein weit entlegenes Ort, oder ein Meß verheissen, und dergleichen, und nicht verrichten ohne Ursach, oder

so lang ohne Ursach verschieben, daß es ein Gefahr, ob es noch könne verrichtet werden, ist eine schwere Sünd.

Wie bald muß man die Gelübd verrichten?

In derselben Zeit, wie man es versprochen: wann man aber keine gewisse Zeit benennet hat, kan man solches Gelübd verrichten nach Gelegenheit; wann es nur ohne Ursach nicht gar zu lang, oder also verschoben wird, daß es villeicht nicht mehr kan ausgerichtet werden.

Ist nicht erlaubt die Gelübd zu veränderen?

Dises solle nicht geschehen ohne Wissen und Willen eines Beicht-Vatters.

Seynd die Gelübd GOtt angenehm?

Ja; weilen man liset, daß oft auch heilige Leuth sich mit Gelübd verbunden, und GOtt hierob ein grosses Wohlgefallen gehabt habe. Derentwegen sagt der Heil. David Psal. 75. Gelobet, und zahlet dem HErrn eurem GOtt.

Exempel.

Nachdem die heilige zwey Ehe-Personen, Joachim und Anna, vil Jahr unfruchtbar waren, haben sie endlich ein Gelübd gethan, daß, wann sie sollten gebähren ein Kind, sie solches GOtt zu seinem Dienst schencken, und im Tempel zu Jerusalem aufopfern wollten. Weilen sie dann wunderbarlicher Weis ein Kind gebohren, nemlich die allerseeligste Jungfrau Mariam, haben sie diß ihr allerliebstes Töchterlein, nachdem es drey Jahr alt worden, gemäß ihrem Versprechen geführet in den Tempel nacher Jerusalem, und dort solchergestalten GOtt geschenckt, daß es allda GOtt dienen sollte. Das nun dises Gelübd GOtt angenehm gewesen, ist klar, weilen GOTT disen zwey Heil. Ehe-Leuthen, Joachim und Anna, nach geschehenem Gelübd geschickt ein Kind und zwar ein so heiliges Kind, so verdienet hat ein Mutter GOttes zu werden.

Num. 21. wird gelesen, daß Arad der Chananiter König einen grossen Sig wider die Israeliter erhalten. Die Israeliter in höchsten Aengsten verbanden sich GOtt dem Allmächtigen mit einem gewissen Gelübd, und GOtt, nach Zeugnuß der H. Schrift, stärckte also die Israeliter, daß sie Arad den König auf das Haupt schlugen, und ihne samt seiner Armee in ihre Händ bekamen.

Die Christliche Königin Clotildis lage ihrem Ehe-Herrn Clodovão König in Franckreich oft in den Ohren, daß er sollte annehmen den Christlichen Glauben, worzu er sich nicht wollte bequemen. Da er einstens wider die Teutsche einen

Krieg führte, und in höchster Gefahr ware von den Teutschen überwunden zu werden, erhebte er seine Augen gen Himmel sprechend: Christe! du weist, wie oft und vilfältig dich mein Clotildis mir verkündiget, daß du nemlich seyest der Sohn GOttes, und in gefährlichen Zuständen zu helffen pflegest. Sihe, in was grosser Gefahr ich bin: ich bitte dich also, stehe mir bey, und lasse mich deine schirmende Hand geniessen; massen ich nach erhaltenen Sig den heiligen Tauf empfangen, und mich samt meinem ganzen Reich zu deinem Dienst ergeben werde. Kaum hatte Clodoväus dises Versprechen gethan, wendete sich das Glück auf seine Seiten, der Teutsche König wurde erschlagen, und den völligen Sig erhielte Clodoväus. Worauf er sich von dem heiligen Remigio liesse tauffen, und pflantzte den Christlichen Glauben in gantz Franckreich ein. Gregor. Turon. de gestis Francor. l. 2. c. 3.

Ist es rathsam sich oft verloben?

Wann manche ein klein wenig einen Anstoß haben, ist das erste, daß sie sich verloben, H. Messen, Wallfahrten und dergleichen verheissen, so nicht allzeit löblich; massen hernach sehr oft eine Reu kommet, und vilfältig die Gelübd nicht verricht werden. Vil besser ist es, sagt der weise Mann Eccl. 5. nicht verloben, als verloben, und hernach nicht bezahlen, was verheissen worden.

Ist man auch unter einer Sünd schuldig deme nachzukommen, was man ihm nur fürgenommen?

Nein: mithin also v. g. ihm fürnehmen, nicht mehr zu spihlen, und wann du doch hernach wider spihlest, begehest du wegen deines Fürnehmens kein Sünd. Solche Beschaffenheit hat es auch, wann man ein Sach, also zu sagen, verredet, so an ihm selbst kein Gelübd ist: ausserhalb es hätte einer durch das Verreden so vil wollen anzeigen, als verloben, GOtt versprechen.

Wann ich aber zweifle, ob ich ein Sach verlobt, oder mir nur fürgenommen?

Bey dergleichen Zweiffel kan ich glauben, daß es nur ein Fürsatz gewesen, und bin ich nicht schuldig, ein solche Sach zu verrichten; massen, daß man schuldig seye ein Gelübd zu halten, muß man eine Gewißheit haben, daß man ein Sach verlobt habe, sonst ist man in dem Besitz seiner Freyheit.

Wie versündiget man sich noch wider das andere Gebott?

Wann man nicht allein das Meß-Opfer, sondern auch andere Opfer,

so

so in der Catholischen Kirchen bräuchig, und wordurch GOtt geehret wird, veracht, und verlacht, wie es im Brauch haben die Ketzer

Ist es um das Opfer ein alter Gebrauch?

Ja, massen es mit der Welt seinen Anfang genommen hat; dann nach Zeugnuß der heiligen Schrift Genes. 4. haben 2. Söhn des Adams GOtt schon geopferet; der Cain zwar, weilen er mit dem Feld-Bau umgienge, opferte Feld-Früchten, der Abel aber, so das Vieh versahe, opferte die Erstlingen seiner Heerd. Item, liset man Genes. 8. daß, so bald der Sünd-Fluß vorbey ware, und Noe samt noch siben Persohnen aus der Arch getretten, das erste gewesen seye bey Noe, daß er einen Altar aufgericht, und GOtt dem Allmächtigen (daß er ihn und die Seinige bey dem Leben erhalten möchte, ein Danck-Opfer geopferet habe. Wie dann in der heiligen Schrift dergleichen Exempel mehr zu finden seynd, und Exodi 20. zu lesen ist, wie GOtt selbst die Opfer anbefohlen habe.

Seynd GOtt die Opfer angenehm?

Ja; weilen er selbst selbe anbefohlen hat; sonderbar aber hat GOtt ab dem Opfer ein grosses Gefallen, wann es verricht wird mit einem recht aufrichtigen Gemüth und reinem Herzen.

Exempel.

Gen. 4. wie vernommen, hat so wohl der Cain als der Abel GOtt geopferet: und hatte GOtt nur ein Wohlgefallen ab dem Opfer des Abels, nicht aber des Cains. Warum? Abel ware gerecht vor GOtt: Cain aber ein grosser Sünder, indem er getragen einen tödlichen Haß gegen dem Abel.

Gen. 8. wie vernommen, hat Noe nach dem Sünd-Fluß mit den Seinigen alsobald ein Danck-Opfer verricht, und diß ware GOtt so gefällig, daß er dem Noe versprochen, er wolle die Welt mit keinem so erschröcklichen Sünd-Fluß, und allgemeinem Untergang mehr straffen.

Marci am 12. wird gelesen, daß einstens an einem Fest-Tag dort in dem Tempel zu Jerusalem die Schriftgelehrte und Pharisäer vil Geld in den Opfer-Kasten hinein geworffen, zuletzt aber ein arme fromme Wittib hinein gelegt habe nur zwey Hällerlein. Christus mit seinen Jüngeren diß sehend sagte: Dise arme Wittib hat mehr eingeworffen, als alle andere. Warum? Die Pharisäer und Schriftgelehrte opfertern nur aus Hochmuth: die fromme arme Wittib aber mit aufrichtiger Meynung und gutem Gemüth.

Es gehöret vorhin alles GOtt zu, was nutzet es dann Geld, und anderes GOtt opferen?

Freylich gehört alles GOtt zu, wie er selbst sagt Ps. 59. Der Erden-Creyß und die Völle ist mein. Doch gefallet GOtt wohl, wann man ihm auch von dem Seinigen etwas gutmeynend reichet, wie oben verstanden von dem Abel, Noe, und Evangelischen Weib.

Wohin ist angesehen das Geld, so Christ-Catholischen Gebrauch nach auf den Altar bey dem Amt der heiligen Meß geopferet wird?

Erstlich, verrichtet man die Opfer zur Danckſagung wegen so viler, ja unendlichen Gutthaten, so wir alle Tag und Stund, ja alle Augenblick von GOtt empfangen. Mancher meynet, sein Geld und Gut, sein Glück und Hauß-Weesen unter dem Vieh, auf seinen Wisen und Feldern ꝛc. komme alles her durch seinen Fleiß, Mühe und Arbeit: mithin schrauffet sich mancher auch wohl vermöglicher Hauß-Vatter ab von dem Opfer, wo er kan und mag. Aber anderst redet der H. Paulus 1. Cor. 3. Es ist weder, der da pflantzet, etwas, noch der es benetzet, sondern GOtt, der den Wachsthum gibt. Wie immer also wir uns auf der Welt bemühen, ist alles umsonst, wann GOtt nicht mitarbeitet: zur Danckſagung also wegen diser und dergleichen Gutthaten seynd angesehen die Opfer. Andertens, weilen die Opfer angesehen zur Danckſagung für die empfangene Wohlthaten, so machen wir uns hierdurch einen Weeg zu Erlangung neuer Wohlthaten von GOtt. Drittens, werden die Opfer meistens verricht an den Fest-Tägen Christi und der fürnehmsten Heiligen: mithin seynd die Opfer angesehen auch Christum und die Heilige GOttes, deren Fest begangen wird, hierdurch zu ehren.

Worzu dienet das Opfer, so man verrichtet bey denen Gottes-Diensten für die Abgestorbene?

Wann ein Catholischer Christ von diser Welt abscheidet, ist gebräuchlich, daß die Befreundte, Bekannte ꝛc. bey denen Gotts-Diensten, so man für den Verstorbenen halter, Geld opfern: nemlich sie bitten GOtt, daß er in Ansehung diser ihrer Gnad der abgeleibten Seel gnädig seye, und nachlasse die peynliche Straf im Fegfeuer.

Exempel.

2. Machab. 12. wird gelesen, daß, als Judas Machabäus einstens gehalten eine grosse Schlacht, in welcher vil Juden tod gebliben, er nach der

Schlacht zwölf tausend Drachmas Silber geschickt nacher Jerusalem, mit Befehl, daß man für die in der Schlacht geblibene betten, und das Geld für selbe soute opferen, damit GOtt sie von ihren Sünden und zeitlichen Straffen dort möchte entbinden.

Man opferet aber auch für die Verstorbene Brod, Wein, Mehl und dergleichen?

Alles dises opferet man GOtt, daß er in Ansehung diser Gaaben, und Schanckungen den Verstorbenen in Nachlassung der zeitlichen Straffen wolle gnädig seyn. Daß aber die Verstorbene dergleichen geopferten Wein, Brod ꝛc. sollen verkosten, folglich solcher geopferter Wein und Brod den Geschmach nicht mehr haben solle, (wie vil gemeine Leuth darvor halten) ist eine einfältige und irrige Meynung.

Was sollte aber der grosse GOtt ab unseren schlechten Opferen und Schanckungen für ein Wohlgefallen haben?

Als der großmächtige König aus Persien Artaxerxes einstens reisete über Land, und ihm begegnete ein armer Persianer, so den König aber gern beschencken möchte, aber nichts hatte, was thate er? Er lauffete zu dem Nächsten Fluß, fassete in die Hand ein wenig Wasser, und verehrte solches dem König. Nun hatte der König ab diser Schanckung ein so grosses Gefallen, daß er dises Wasser liesse aufbehalten in einem goldenen Geschirr, disen armen Persianer aber beschenckte er reichlich. Ælianus. Gleichwie diser König ab diser schlechten Gaab gehabt ein grosses Gefallen; Also hat es auch eine Beschaffenheit mit GOTT nemlich, was immer wir ihm opferen, Geld, Brod, Wein ꝛc. für uns oder für die Abgestorbene, wann nur dises Opfer geschicht mit guter Meynung, reinem Hertzen, ist ihm alles gefällig.

Es kommen aber die Opfer nur zu denen Geistlichen, und Kirchen-Dieneren?

Dises ware auch gebräuchlich in dem alten Testament, daß denen Priesteren die Opfer gehörten: man liset doch nicht, daß man derenwegen das Opferen unterwegen liesse. Opfere also GOtt dein Gaab aus guter Meynung, so ist es ihme angenehm, es mag hernach die Opfer diser Priester oder andere zu sich nehmen. Warum aber GOtt das Opfer verordnet denen Priesteren, und anderen Kirchen-Dieneren, sagt der Heil. Paulus 1. Corinth. 9. Es seye billich, daß die, welche dem Altar dienen, auch ihren Theil von dem Altar empfangen.

Ist es ein Sünd den Gebrauch der Catholischen Kirchen der Opfer halben verachten?

Ja, wie dann GOtt schon vilfältig solche Verächter augenscheinlich gestraft hat.

Exempel.

Nachdem zu Metz einer vornehmen Stadt in einer Kirchen ein andächtiges Weibsbild ihr Gebett verrichtet, opferte sie letztlich 2. Eyer auf den Altar, und gienge darvon. Es waren eben gegenwärtig zwey Calviniſten, deren einer sagte: Sihe, wie thorrecht die Papisten seynd! sie opferen Eyer, als wann GOtt Eyer essen thäte. Gehe, sagte er, wir wollen die Eyer nehmen, und zu Hauß uns lassen hieraus eine Suppen kochen. Der andere wehrete ab, so gut er konte: diser aber nahme die Eyer von dem Altar hinweg, truge dieselbe mit sich nacher Hauß, machte zu Hauß bey seinem andern Cameraden diser Eyer wegen ein grosses Gespött und Gelächter, und letztlich liesse er ihm hieraus kochen ein Supp n. Was geschicht? so bald er den ersten Löffel voll Suppen in den Mund brachte, sturbe er augenblicklich dahin. Bald. Chavasius de notis Fidei l. 3.

Der fünfte Discurs.

Von dem dritten Gebott.

Wie heisset das dritte Gebott?

Du sollst den Feyertag heiligen.

Warum hat GOtt diß gebotten?

Weilen billich ist, da wir 6. Täg in der Wochen anwenden zu unsern zeitlichen Geschäften, daß wir den sibenden Tag GOtt schencken, und abwarten unserem Seelen-Heyl. Wie dann GOtt selbst mit seinem Exempel vorgangen Gen. 2. indeme er mit Erschaffung der Welt zugebracht 6. Täg, aber am sibenden geruhet. Warum, weilen er villeicht ermüdet? Nein, sondern er wollte anzeigen, daß, wann man 6. Täg gearbeitet, man den sibenden Tag soll ruhen, GOtt und unserer Seel abwarten.

Was wird durch den Feyertag verstanden?

Nicht allein die Sonntäg, sondern auch die Fest Christi und der Heiligen GOttes, so zu feyren von der Catholischen Kirchen gebotten seynd.

Mußte man im alten Testament auch den Sonntag feyren?

Nein, sondern den Sabbath oder Samstag.

Wer hat verordnet, daß anstatt des Sabbaths der Sonntag gefeyret wird?

Die heilige Apostel, und zwar darumen, weilen am Sonntag Christus von den Todten auferstanden.

Wie haben in dem alten Testament die Juden den Sabbath geheiliget?

Sie haben denselben in so hohen Ehren gehalten, daß sie am Sabbath nicht das mindeste gearbeitet, kein Speiß gekochet, kein Feuer aufgemacht, kein Holtz und dergleichen eingetragen, ja so gar das Himmel-Brod nicht gesammlet. Wie dann Matth. 12. zu lesen, daß die Pharisäer nicht geduldten wollten, daß Christus an dem Sabbath die Krancke sollte gesund machen. Ja die tapfere Machabäer stritten so gar an dem Sabbath nicht, sondern wollten lieber des Tods sterben. 1. Machab. 2.

Exempel.

Num. 15. wird gelesen, daß die Israeliter in der Wüsten angetroffen einen Man, so am Sabbath Holtz sammlete; er wurde alsobald gefangen genommen, und hierauf auf Befehl GOttes versteiniget. Wie die Juden im alten Testament in so hohen Ehren gehalten den Sabbath, und noch von selben geschicht, wer sihet nicht die höchste Schuldigkeit der Christen, daß sie die Sonn- und Feyertäg möglichist heiligen sollen.

Wie solle man die Sonn- und Feyertäg heiligen?

Beforderist muß man andächtig Meß hören. Man solle auch der Predig und Christen-Lehr, so vil es seyn kan, fleißig beywohnen: dahin die Elteren nicht allein ihre Kinder anhalten, und hernach, wann sie nacher Hauß kommen, was sie gelernet, nachforschen sollen, sondern auch über Tisch die Predig erklären, damit auch die so Geschäft halber zu Hauß gebliben, des Wort GOttes theilhaftig werden. An einem Sonn- und Feyertag solle man auch mit Betten und anderen Tugend-Wercken hereinbringen, was man die Wochen hindurch versaumt, so geschicht, wann man liset geistliche Bücher, führt ein geistliches Gespräch, oder selbes anhöret, heimsuchet die Krancke, selbige tröstet, Abends beywohnet der Vesper oder Rosenkrantz, etwann auch hinaus

spa-

spatzieret Sommers-Zeit Nachmittag auf die Felder, den Rosenkrantz bettet ꝛc. sonderbar solle man an denen Sonn- und Feyertägen öfters beichten und communicieren: dann haben die alte heydnische Persianer vor disem, wie man liset, ihre Feyertäg zugebrach mit Ausreutung giftiger Thier, Krotten, Schlangen, Natteren, und dergleichen, wie vilmehr sollte ein Christ beflissen seyn, daß er an Sonn- und Feyertäg durch die H. Beicht sein Gewissen reinige von den giftig- und schändlichen Sünden und Lasteren? beynebens solle er nicht unterlassen auch äusserlich in der Kleydung dem Stand nach an einem Sonn- und Feyertag säuberer daher gehen, als sonst, GOtt zu ehren.

Exempel.

So lang der gottseelige Thomas Morus Reichs-Tantzler in Engelland zu Londen gefangen lage des H. Catholischen Glaubens halber, pflegte er jederzeit an Sonn- und Feyertägen sich schöner anzukleyden als sonst. Da er einstens dessentwegen gefragt wurde, warum er dises pflege zu thun in einer finsteren und abscheulichen Keuchen, da ihn doch niemand sehe? sagte er: Ich habe niemahl gewohnet an Sonn- und Feyertägen schöner in der Kleydung zu erscheinen, mich zu Ehren, sondern GOtt. Beyrlink in Apoph.

Ist man an den Sonn- und Feyertägen die Predig anzuhören schuldig?

Wann man in geistlichen Sachen nicht wohl unterrichtet, ist man allweg auch schuldig der Predig beyzuwohnen; dann wie will einer dem Himmel zureisen, wann er den Weeg nicht weißt; disen lernet man in Anhörung der Predigen, was man nemlich zu thun und zu meyden, wie sich einer in Trübsalen zu trösten habe ꝛc. Genug solle seyn, was GOtt den Psalmisten Ps. 94. denen Verächtern des Worts GOttes androhet: Dise wissen nicht meine Weeg; darum habe ich ihnen in meinem Zorn geschworen, daß sie in meine Ruhe nicht eingehen werden. Von dem Wort GOttes sihe ein mehrers in dem 1. Hauptstuck 2. Discurs.

Was ist verbotten an denen Sonn- und Feyertägen?

Alle knechtliche Arbeit: durch die knechtliche Arbeit aber wird verstanden diejenige, so insgemein die Baurs-Leuth, Handwercker, und Dienstbotten an den Werck-Tägen zu verrichten pflegen, massen GOtt Exodi 31. sagt: Sechs Tag sollt ihr arbeiten; am sibenden Tag ist der Sabbath, die heilige Ruhe dem HErrn. Wie sehr GOtt die Ubertretter dises Gebotts auch zeitlich abstraffe, haben wir sehr vil traurige Exempel.

Exem-

Exempel.

An dem Fest des H. Udalrici hat sich einer unterstanden, Heu einzuführen: da er mit selben heimkommen, fande er anstatt des Heues nichts als Aschen und Kohlen. Daur. c. 3. tit. 2. Ex. 15.

In einem gewissen Dorf feyrete man einstens nicht das Fest des heiligen Jacobi. Was erfolgte? den andern Tag darauf wurde das gantze Dorf durch ein himmlisches Feuer angezündet, und zu Aschen verbrennet. Bellov. l. 2. c. 11.

Ein Baur spannete an einem Feyertag seine Ochsen an den Pflug, willens zu ackeren; er wurde aber augenblicklich samt denen Ochsen von dem himmlischen Feuer verzehret. Baron. An. 993.

Es grube einer am Fest Mariä Himmelfahrt Leim, seinen Ofen zu machen, in währender diser Arbeit fiele die Gruben ein, und wurde er von der Erden augenblicklich tod geschlagen. Pæd. Christ. p. 2. c. 14. §. 2.

Ein Edelmann ware also dem Jagen ergeben, daß er auch an Sonn- und Feyer-Tägen selbem oblage, ungeachtet seine gottsförchtige Ehe-Frau ihn öfters ermahnete, von disem abzustehen. Da einstens diser Edelmann auf der Jagd sich befande, gebährete unterdessen seine Frau, und zwar ein schändliche Mißgeburt, so einen Kopf hatte wie ein Jagd-Hund mit langen Ohren, &c. Die Frau wußte ihrem Leyd kein End: befahle endlich auf Einrathen anderer Frauen, so gegenwärtig waren, man solle dise Mißgeburt vor der Ankunft ihres Herrns alsobald in die Erden eingraben, so geschehen. Als nun der Edelmann nacher Hauß kommen, und vernommen die traurige Zeitung, wollte er dise Mißgeburt sehen; ja drohete so lang und vil, bis man endlich dise Mißgeburt widerum ausgegraben, und ihme gezeigt, worab er höchst erschrocken; und, weilen er sahe die augenscheinliche Straf GOttes, daß er die Sonn- und Feyer-Täg mit Jagen also entehret, würckte er hierüber ein strenge Buß, und besserte sein Leben. Cantipr. l. 2. Apum. c. 45.

Wie pflegen ferners die Christen die Sonn- und Feyer-Täg zu entehren?

1. Malach. 5. wird gelesen, daß der gottlose König Antiochus seinem General Apollinum mit zwey und zwanzig tausend Soldaten geschickt nacher Jerusalem, mit Befelch, alles in der Stadt umzubringen. Was geschicht? Es stellte sich diser General anfänglich, als wäre er der beste Freund; wie lang? bis auf den Sabbath: so bald der Sabbath angebrochen, befahle Apollinus seinen Soldaten, die Waffen in die Händ zu nehmen, und alles

zu erwürgen; so auch geschehen: Also zwar, daß schier alle Menschen in Jerusalem durch das Schwerd grausam wurden hingerichtet, wenig ausgenommen, so in die Gefangenschaft geführt wurden. Auf gleiche Weis macht es schier der höllische Satan, unser abgesagtester Feind, er lasset vil Menschen, so die Wochen hindurch der Arbeit abwarten, in Ruhe, reitzt sie nicht an zu Sünd und Lasteren; aber lasse man nur anbrechen einen Sonn- und Feyer-Täg, so wird der Satan mit seinen Cameraden bald da seyn, und die Leuth bald in disem bald in jenem Laster anreitzen, und glücket ihnen so wohl, daß an Sonn- und Feyer-Tägen manches Seelen Blut-Baad angerichtet, und vil Sünden und Laster an disen Tägen verübet werden. Unter andern, wer weiß nicht, was für Sünden geschehen mit der Hoffart? Wie vil zieren und kleyden sich über ihren Stand, und lassen sich an disen Tägen sehen, wem zu gefallen? öfters nicht GOtt, sondern denen Menschen. Sie haben ihren Ruhm geführt, sagt der H. David Ps. 73. mitten an deinen hohen Fest-Tägen. Wie vil geschehen nicht Sünden an den Sonn- und Feyer-Tägen mit Spihlen, Schelten, Sacramentieren, Volltrincken, Zancken, Rauffen, Tantzen, Springen ꝛc. und oft bis in die spate Nacht hinein, also zwar, daß der H. Augustinuß sagen darf: Es wäre oft vil besser, die Knecht hebten den Pflug im Feld, und die Töchteren sitzeten bey der Gunckel, als daß sie oft den gantzen Tag springen und tantzen; sonderbar wann es bis in die spate Nacht hinein währet.

Exempel.

Nachdem der Heil. Stephan in Franckreich in dem heiligen Carthäuser-Orden zu grosser Heiligkeit gelanget, wurde er zu dem Diensischen Bißthum beruffen, in welchem er gleich bey Antrettung der Bischöflichen Würde grosse Mißbräuch gesehen unter seinen Schäflein: sonderbar wurden sehr entehret die Sonn- und Feyer-Täg. Es stunden an disen Tägen die Kauf-Läden alle offen, die Würths-Häuser waren voller Leuth, man hörete die Spihl-Leuth aller Orten, ärgerliche Spihl und Comödien wurden angestellet, es ware im Essen und Trincken, Spihlen, Tantzen, Panquetieren, Kleydungen ein lauterer Ubermuth. Diß verursachte dann, daß diser heilige Bischof wider dise Mißbräuch gewaltig predigte; aber die Leuth kehrten sich wenig an dise Wort; ja wann diser heilige Mann auf die Cantzel stige, eilete der mehreste Theil diser Leuth zur Kirchen-Thür hinaus. Wie sehr diß dem heiligen Bischof zu Hertzen gangen, ist leicht zu erachten. Nachdem er dann theils mit guten, theils auch mit scharffen Worten seinen Schäflein zugeredet, aber nichts auswürckete, und einstens an einem Sonntag die Cantzel bestige, wenig Zuhörer hatte, die mehreste Leuth den Comödien

zusa-

zusahen, dem Essen, Trincken, Kauffen, Verkauffen, und andern weltlichen Geschäften abwarteten, sagte der Heil. Bischof offentlich auf der Cantzel: Hörer ihr höllische Geister, die ihr meine Schäflein verleitet, und durch euere Boßheit von der Kirchen ab, und zu allerhand Laster und Uppigkeit verführt: Hiemit befehle ich euch in Kraft, und in Nahmen des Allmächtigen GOttes, daß ihr in euer eignen sichtbaren Gestalt euch vor meinem Volck sehen lasset, doch ohne einziges Menschen Schaden; damit sie sehen mögen, von welchen sie zu schändlichen Ubertrettungen angeführt werden. Ein Wunder-Ding! augenblicklich sahe man eine grosse Menge der höllischen Geister in grausamer Gestalt, kohlschwartz, mit entsetzlichen Hörneren auf ihren Köpffen; sie gaben ein unleidentliches Gestanck von sich, warffen durch ihre Mäuler, Augen und Ohren heraus lauter Feuer. Dise grausame Gespenster sprangen auf allen Gassen herum, gesellten sich zu den Kauffend- und Verkauffenden, trangen hinein in die Würths-Häuser, und setzten sich zu denen vollen Zech-Brüderen, mischeten sich ein unter die Tantzende, sie stellten sich mitten unter die Comödianten und Spihler hinein: woraus den entstanden ein unbeschreibliche Forcht unter denen Menschen, so alle entloffen, und, wo sie nur konten, sich verschlieffeten. Da sie nun der Heil. Bischof sahe, daß sich die Seinige zu GOtt wendeten, und alle Besserung versprecheten, befahle er disen teuflischen Gespensteren, sich widerum mit dem Nebel ihrer Unsichtbarkeit zu bedecken, und sich nicht mehr sehen zu lassen. Sur. in vita S. Steph. 7. Sept.

Was erfolget, wann man die Sonn- und Feyer-Täg also entehret?

Wir verwundern uns oft, warum GOtt zu Zeiten mit uns also streng verfahre, und uns heimsuche mit allerhand Straffen, als Schaur, Dürre, Nässe, Feuers-Brunsten ꝛc. die Ursach ist oft, weilen wir die Sonn- und Feyer-Täg gar schlecht in Ehren haben. Ich will eure Fest-Täg in Trauren verwandlen, drohet GOtt den Propheten Amos 8.

Exempel.

Als Innocentius diß Nahmens der Dritte, Römische Pabst, die Christliche Kirchen, und Kayser Otto der Erste, das Römische Reich regierten, begabe es sich, daß auf dem Calvari-Berg in der allda erbauten Kirchen unter währe dem heiligen Gotts-Diensten in Beyseyn viler Menein Brief auf den Altar des heiligen Simeonis herunter gefallen, welches bey allem Volck grossen Schröcken hat verursachet. Ehe man disen Brief eröfnet

öfnet, ist von der geistlichen Obrigkeit ein drey-tägiges Fasten und eyfriges Gebett zu GOtt, und der heiligen Mutter GOttes zu verrichten allem Volck angekündet worden. Am dritten Tag wurde der Brief eröfnet, und dem Volck, so vor Schröcken zitterte, offentlich vorgelesen, dises Innhalts: Ich euer GOtt und HErr habe geboten die Sonn- und Feyer-Täg zu heiligen; Dises Gebott aber habt ihr nicht allein übertretten, dise Heil. Täg geschändet, sondern auch gar kein Reu hierüber erzeigt. Ich habe euch zur Buß lassen durch die Prediger ermahnen; disen aber habt ihr keinen Glauben gegeben. Ich habe euch ein Zeitlang mit der Hungers-Noth geplaget, jedoch bald wider mich über euch erbarmet, und euch die tägliche Nahrung zugeschicket, Wein und Getreyd wachsen lassen; ihr aber seyd noch ärger worden, meine Guttaten habt ihr mißbrauchet zum sündigen Leben, ein Sünd über die andere gehäuffet, alle Abmahnungen verachtet. Derohalben schwöre ich euch, daß ich mit noch schwereren Plagen euch abstraffen werde. Ich will lauter Stein herunter haglen lassen, anstatt des kühlen Thaues solle siedheisses Wasser herab regnen: die wilde Thier will ich unter euch schicken, und euch gottloses Volck lassen aufzehren. Mein Angesicht will ich von euch abwenden, zur Rach und Straf der Ubertrettung meiner Gebotten. Nachdem diser Brief offentlich abgelesen worden, wurde alles Volck hierdurch in höchste Traurigkeit gesetzet, und aber auch ermahnet, ernstliche Buß zu würcken, und die Sonn- und Feyer-Täg vollkommener zu ehren: auch die allerseeligiste Mutter GOttes, so da ist eine Zuflucht allerreumüthigen Sünder, um Abwendung ersagten angedroheten Straffen flehentlich anzuruffen. Was geschicht? Nachdem alles Volck disem eifrigist nachkommen, ist bald hierauf unter währendem Gottes-Dienst in obiger Kirch auf obersagtem Altar ein anderer Brief herabgefallen, des Innhalts, daß GOtt dermahlen verschonen wolle in Ansehung ihrer Buß, und auch des Gebetts, so sie zu der allerseeligiste Jungfrau und Mutter GOttes Mar am ergehen lassen. P. Leo Wolff. Ord. FF. Minorum S. Franc. in Fest. Immac. Concept. B. V. M. Ja, ja also ärgerlich bringen noch heut zu Tag vil Catholische Christen zu die Sonn- und Feyer-Täg, dergestalten, daß der Prophet Jeremias dises im Geist vorsehend in seinem Klag-Lied Cap. 1. seufzend gesprochen: Ihre Feind haben sie angesehen, und ihren Sabbath (ihre Feyer-Täg) verlacht. Die Lehrer sagen über dise Wort, daß in allweeg die Juden, Türcken, Ketzer und andere Unglaubige unsere Sonn- und Feyer-Täg verlachen, und das Gespött hieraus treiben. Warum? Indem sie sehen, wie liederlich die Christen mancheomahl dieselbe zubringen; nemlich wie oben gemeldet, mit Spihlen, Schelten, Volltrincken, Zancken, Rauffen, Schlagen, Tantzen, Springen ꝛc. Und wir

sollen

sollen uns verwundern, wann uns GOtt oft mit allerhand Ubel, als Schaur, Feuers-Brunsten, Theurung, Hunger, Krieg, allerhand Suchten und Kranckheiten heimsuchet?

Ist es ein schwere Sünd, an einem Sonn- und Feyer-Tag knechtliche Arbeit verrichten?

Ja, wann es geschicht ohne Noth, lang währet, und wann sonderbar auch vorhanden ein Aergernuß. Wann aber die Arbeit nur währet ein kurtze Zeit, und kein Aergernuß vorhanden, ist es eine läßliche Sünd.

Wann ist es kein Sünd, an Sonn- und Feyer-Tägen ein knechtliche Arbeit verrichten?

Wann es die Nothwendigkeit erforderet, oder sonst ein wichtige Ursach vorhanden ist. Als v. g. ist zwar an sich selbst ein knechtliche Arbeit, und nicht erlaubt, an Sonn- und Feyer-Tägen ohne wichtige Ursach mit einem beladenen Wagen (wann sonderbar der Weeg weit) auszufahren: doch ist erlaubt, an einem Sonn- oder Feyer-Tag, wann man ohnedem schon auf der Reiß, mit Pferd und Wagen die Reiß fortzusetzen: nemlich wegen der Unkosten, so ergehen wurden, wann man unterwegs bleiben muste. Also v. g. ist auch an Sonn- und Feyer-Tägen erlaubt zu fahren in die Schrannen, wann vorhanden eine wichtige Ursach. Ja es ist zu Zeiten auch sogar erlaubt, an Sonn- und Feyer-Tägen zu Sommers-Zeit das Getreyd auf dem Feld einzuführen, wann nemlich, da diß nicht sollte geschehen, ein grosser Schaden zu beförchten wäre. Doch in diser Begebenheit sollte man jederzeit von dem Pfarr-Herrn die Erlaubnuß haben.

Wie haben sich die Dienst-Bothen zu verhalten, wann an Sonn- oder Feyer-Tägen ihnen von den Hauß-Vätter oder Hauß-Müttern knechtliche Arbeiten werden aufgetragen?

Die Lehrer sagen, daß sie endlich ein- und andermahl können solche verrichten; sollte es aber oft geschehen, seynd sie schuldig, um einen andern Dienst umzusehen.

Ist es eine Sünd, wann die Mägd an Sonn- oder Feyer-Tägen nähen, und für sich etwas machen?

Wann zu Zeiten die Hauß-Mütter Nachmittag an einem Sonn- oder Feyer-Tag für sich oder ihre Kinder etwas machen, und nähen: wie auch die Dienst-Mägd, sündigen sie nicht bald schwerlich, wie die Lehrer sagen, wann kein Gefahr ist einer Aergernuß. Ja sie sündigen gar nicht, wann die Hauß-Mütteren arm, und an Werck-Tägen anderer Arbeit, sich zu ernähren, obligen müssen, und den Dienst-Mägden an Werck-Tägen kein Zeit gelassen wird, ihre Kleyder zu flicken. Es kan auch die Entschuldigung solcher Leuthen, die nicht lesen können, oder nicht wissen, was sie thun sollen, wenigist von einer schweren Sünd entschuldigen die Flucht des Müßiggangs, oder anderer Laster, wie einige darfür halten, daß nemlich es besser, wann sie also beschäftiget seynd, als wann sie müßig gehen, oder unter denen Leuthen seynd, und wie zu geschehen pflegt, die Leuth ausrichten.

Was hat es vor eine Beschaffenheit mit dem Feyer-Abend?

In diser Sach (wie insgemein bey Haltung der Sonn- und Feyer-Tägen, anbelangend die verbottene Arbeit) ist zu sehen auf den Gebrauch und Gewohnheit eines Orts, wo man wohnet. Es war nicht ohne, daß im alten Testament Levit. 24. GOtt befohlen, den Sabbath zu halten, von einem bis zu dem andern, auch dises in den geistlichen Rechten Cap. 1. de feriis, also enthalten; Allein das Gebott des alten Testaments verbindet nicht mehr, und die geistliche Recht seynd nur zu verstehen von den alten Zeiten, wo die Christglaubige bey allen Stunden, der Vesper und der Metten, so in dem Chor in der Kirchen abgesungen werden, und schon für den künftigen Sonn- oder Feyer-Tag gehörten, pflegten gegenwärtig zu seyn; deßwegen ist auch in der Catholischen Kirchen kein Gebott, schon am Vor-Abend zu feyren, sondern vilmehr der übliche Gebrauch zu beobachten, wie der Pabst Alexander III. in Cap. 2. de feriis andeutet, da er sagt: Obwohlen geschriben stehet von einem Abend bis zum andern sollet ihr eure Sabbath halten, muß man doch den Anfang und das End der Sonn- und Feyer-Tägen beobachten nach Gewohnheit eines jeden Lands. Dser Anfang aber und End wird insgemein in gantz Europa gerechnet von einer Mitternacht bis zur andern. Daß also kein schwere Sünd nicht begangen wird, wann man auch bis Mitternacht am Feyer-Abend arbeitet. Allein kan es wohl ein läßliche Sünd seyn, und ist auch, wenigist an jenen Orten, wo es gebräuchlich, wie an vilen Orten des Teutschlands, wenigist auf dem Land, und bey dem Baurs-Volck, daß man gegen dem

Abend aufhöret zu arbeiten, und Feyer-Abend zu machen, obschon nicht gleich, da man mit der Gloggen das Zeichen gibt, und Feyer-Abend läutet. Wann man also Geschichten liset, daß GOtt diejenige, so an denen Feyer-Abenden gearbeitet, gestraffet hat, seynd zu verstehen von solchen Oertern, wo der gemeine Brauch die Glaubige gebunden hat, den Feyer-Abend zu halten. Dergleichen Histori mag seyn die nachfolgende, worinnen GOTT wunderbarlich gezeigt, wie ihm die Haltung des Feyer-Abends, wo solche durch Gewohnheit eingeführet worden, gefällig gewesen.

Exempel.

Die H. Nothburga ware eine heilige Dienst-Magd, und sehr allenthalben wegen ihrer Frommkeit beliebt. So oft dise H. Magd einen Dienst antratte, dingte sie ihr aus, daß ihr sollte erlaubt seyn, die Sonn- und Feyer-Täg ohnverbrechlich zu halten, und keine knechtliche Arbeit zu verrichten; ja auch, daß wann das Gloggen-Zeichen zu einem Feyer-Abend sollte Abends gegeben werden, sie alsobald von der Arbeit dörfte abstehen. Alles wurde ihr bewilliget. Da nun einstens zur Ernd-Zeit dise heilige Magd mit andern auf dem Feld arbeitete, Feyer-Abend geläutet wurde, und sie zu arbeiten aufhörete, ware der Baur nicht zufriden; sie aber erinnerte den Baurn des Gedings halber. Da nun der Baur die Sach nicht wollte nachgeben, vorgebend, daß sie GOtt nicht erzörnen werde, wann sie mit der Arbeit fortfahren werde, worauf sie die Sichel in die Höhe hebte, sprechend: Wohlan! so dise Sihel in dem Luft hangen bleibet, ist es ein Zeichen, daß ich von der Arbeit abstehen, und Feyer-Abend machen solle: wann sie aber aus dem Luft herabfallen sollte, will ich mit euch zu arbeiten fortfahren. Würffet hierauf die Sichel in die Höhe, so mit jedermanns Verwunderung in dem Luft hangen gebliben. Worauf die heilige Dienerin, nachdem die Sichel wider in ihre Hand kommen, mit allen Anwesenden sich verfüget in die Kirchen, und GOtt schuldigsten Danck abgestattet, daß er durch ein Miracul gezeigt, wie angenehm seye, wann man den Feyer-Abend beobachtet. Raderus in Bavar. Sanct. Mithin ist sehr löblich, den Feyer-Abend zu halten, und wäre zu besorgen, GOtt würde die Arbeit zu solcher Zeit nicht erspriessen lassen.

Der sechste Discurs

Von dem vierten Gebott.

Wie heisset das vierte Gebott?

Du sollst Vatter und Mutter in Ehren haben.

Was befilcht GOtt Kraft dises Gebotts?

1. Daß die Kinder ihre Elteren sollen lieben. 2. Ihnen gehorsamen. 3. In der Noth ihnen beyspringen und Gutes thun.

Wie sollen die Kinder ihre Elteren lieben?

Sie sollen dieselbige nicht allein innerlich lieben, und alles Gutes ihnen wünschen und vergönnen, sondern auch äusserlich; dahero sie ihnen alle gebührende Ehrenbietigkeit, Treu und Höflichkeit erweisen sollen. Warum? weilen die Elteren in Erziehung eines Kinds unbeschreiblich vil Sorgen, Mühe und Beschwerden müssen ausstehen. Dissentwegen da der alte Tobias sterben wollte, gabe er seinem Sohn, dem jungen Tobias, unter andern auch dises Lehr-Stuck, Tob. 4. sprechend: Mein Sohn, wann GOtt mein Seel zu sich nehmen wird, so bestättige meinen Leib zur Erden, und halte deine Mutter in Ehren alle Tag deines Lebens; dann du sollst daran gedencken, wie vil und grosse Gefahren sie deinetwegen ausgestanden. Ja der heydnische Sitten-Lehrer Seneca darf sagen, daß ein Kind die Gutthaten, so es von den Elteren empfangen hat, nimmermehr könte abstatten, wann es auch tausend, und noch mehr Jahr erlebet, und ihnen alle erdenckliche Ehr und Lieb erweisen sollte.

Exempel.

Der Vice-König in Egypten, Joseph, tragte ein solche Lieb gegen seinem alten Vatter Jacob, wie Genes. 46. zu lesen, daß, als Jacob einstens gereiset in Egypten, und disen seinen Sohn Joseph heimgesucht, der Joseph hierob ein solche Freud empfunden, daß er bey Ankunft seines lieben Vatters demselben um den Hals gefallen, vor Freuden geweinet, ihn geküsset, und alle erdenckliche Lieb und Ehr ihm bewisen.

Der König Salomon hat gegen seine Mutter Betsabee, ein solche Lieb und Respect getragen, daß, als Salomon einstens in seinem herrlichen Thron sitzend Audientz ertheilte, und eben seine Mutter ankommete, ein Bitt vorzubrin-

zubringen er alsobald von dem Thron aufgestanden, herabgestigen, seiner Mutter entgegen gangen, sie liebreich empfangen, hinaufgeführt auf seinen Thron, neben seiner rechten Hand gesetzt, und gesprochen: Bitte meine Mutter, dann es gebühret sich nicht, daß ich dein Angesicht solle abwenden. 3. Kön. 2.

Der tapffere Englische Cantzler Thomas Morus hat getragen ein solche Lieb und Ehrenbietigkeit gegen seine Elteren, daß, wann er kommen in ihr Hauß, er jederzeit vor ihnen niderknyete, und bittete um den vätterlich- und mütterlichen Seegen. In vita.

Wie versündigen sich die Kinder wider dises Gebott?

Wann sie gegen ihre Elteren tragen einen Haß und Neyd: wie auch alsdann, wann sie zwar keinen Haß gegen selbe tragen, doch aber mit selben nicht reden, und ihnen kein freundliches Angesicht, oder Wort verleyhen mögen, oder wann die Elteren reden, die Kinder vilfältig selbige nicht mögen reden hören, in welchem die Kinder gar leicht eine schwere Sünd begehen können, wie die Lehrer sagen, sonderbar, wann von denen Kinderen diß oft geschicht, und ein solche lange Zeit, daß hierdurch die Elteren empfinden eine grosse Betrübnuß und Traurigkeit.

Wie versündigen sich ferners die Kinder gegen ihre Elteren?

Wann sie selbige mit harten und rauchen Worten anfahren, sie erzörnen, mit ungünstigen Augen ansehen, herrisch und hart mit ihnen verfahren, und die Elteren hierdurch kräncken und betrüben. Nicht minder sündigen auch jene Kinder, so ihren Elteren den Tod wünschen, damit sie die Erbschaft antretten können, oder damit sie von der sogenannten Pfründ erlediget werden. Wie dann auch jene Kinder sündigen, so ihren Elteren nicht reichen dasjenige, was die Elteren ihnen ausgedinget, und sie lassen Noth leyden. Item sündigen auch jene Kinder, so es gedulten, wann von andern etwas Böses ihren Elteren widerfahret, und sie es wohl könten verhinderen. Nicht minder sündigen jene Kinder, so ihre Elteren verachten, verlachen, und was sie von ihnen hören, oder sehen, alles für unrecht ausdeuten. Mein Sohn, sagt der weise Syrach 2 ertrage deinen Vatter im Alterthum, und betrübe ihn nicht in seinem Leben: wann er auch am Verstand abnimmet, so habe Gedult mit ihm, und verachte ihn nicht in deiner Stärcke.

Exempel.

Als Benedictus der Eilfte dises Nahmens zum Römischen Pabst Anno 1303. erwählet worden, wollte unter andern auch ihme aufwarten, und Glück wünschen seine Mutter, so eine Wittib und arme Wäscherin zu Rom ware. Weilen nun ihr Aufzug schlecht ware, also wurde ihr gerathen, sie sollte bey Hof erscheinen in einem adelichen Kleyd: sie folgt, entlehnet ein Kleyd von einer Dame, und erscheinet also in solchem Kleyd vor ihrem Sohn dem Römischen Pabst, empfanget ihn, wünschet Glück. Der Römische Pabst aber thate dergleichen, als kenne er sie nicht, sprechend: Das ist nicht meine Mutter, sie ist keine Dame, sondern eine arme Wäscherin. Nachdem sie nun die adeliche Kleyder abgelegt, wider erschinen vor dem Römischen Pabst, aber in ihren gewöhnlichen armen Aufzug, ist ihr der Römische Pabst, ihr Herr Sohn, selbst entgegen gangen, hat sie kindlich empfangen, und Leben-länglich erhalten. Platus l. 2. de bono statu Relig. c. 28.

Was für ein Sünd ist es, wann die Kinder ihre Elteren schlagen und stossen?

Der weise Solon, nachdem er für die lasterhafte Menschen gesetzt unterschidliche Straffen, hatte er doch keine Straf verordnet für diejenige Kinder, so ihre Elteren schlagen, oder stossen wurden. Als er der Ursach halber gefragt wurde, sagte er, daß es nicht vonnöthen seye; massen er ihme nicht könne einbilden, daß ein solches Kind jemahl wurde erfunden werden, so verüben dörfte ein so grausame That. Pæd. Christ. p. 1. c. 6. §. 3. Geschicht doch leyder! wie immer der weise Solon es ihme nicht können einbilden, daß dises sollte geschehen können. Mithin ist dises eines der grösten Laster, also zwar, daß in dem alten Testament diß Laster mit dem Tod ist abgestraft worden. Der seinen Vatter oder Mutter schlägt, befahle GOtt Exod. 21. solle des Tods sterben.

Seynd die Kinder denen Elteren auch schuldig den Gehorsam?

Ja; weilen die Elteren gesetzt seynd denen Kinderen anstatt GOttes, müssen also die Kinder denen Elteren gehorsamen in allen billichen Sachen, wie schön allen Kinderen zuspricht der Heil. Paulus Coloss. 3. Ihr Kinder! seyd denen Elteren unterthan durchaus in allen Dingen; dann dises ist dem HErrn wohlgefällig.

Exempel.

Isaac ware ein gehorsamer Sohn gegen seinem Vatter Abraham, wie Genes. 22. zu lesen, daß, als Abraham sein Vatter ihn zum Tod führete, er

in

in allem ihm gefolgt. Ja Isaac hätte auch aus Gehorsam gegen seinem Vatter das Leben hergegeben, wann nicht auf Befehl GOttes der Engel dem Abraham wäre in das Schwerd gefallen.

Die allerseeligste Jungfrau Maria ware zwar ein wahre Mutter Christi des HErrns, der H. Joseph aber nur ein Neben-Vatter: unterdessen aber ungeacht Christus GOtt und Mensch zugleich ware, sagt doch die heilige Schrift von Christo: Er ware ihnen unterthan. Luc. 2.

Seynd die Kinder schuldig denen Elteren zu gehorsamen auch in unbillichen Sachen?

Nein, und also, wann die Elteren denen Kinderen etwas anbefehlen, das da lauffet wider das Gewissen, oder wider die Gebott GOttes? sagt der H. Petrus Act. 5. Muß man mehr gehorchen der Stimm GOttes, als des Menschens.

Seynd die Kinder auch schuldig denen Elteren in der Armuth und Noth beyzuspringen?

In allweg, und sollen die Kinder dißfalls billich in die Schul gehen zu den unvernünftigen Thieren. Benanntlich schreibt der H. Ambrosius lib. 5. Hexam. c. 16 von dem Storchen, daß, wann er eraltet, und die Federn verliehret, pflegen die junge Storchen selben zu erwärmen, und Speiß ihm zu bringen: ja tragen ihn so gar von einem Ort zum andern. Wann die unvernüftige Thier aus Eingebung der Natur solche Sorg tragen für ihre Alte, was für grosse Sorg solle dann nicht tragen ein Kind gegen seinen Elteren in Ansehung der Schmertzen, Sorg, Mühe und Arbeit, so die Elteren ausgestanden: ja nach GOtt einem Kind das Leben gegeben haben. Wie schön ein jedes Kind erinneret der weise Mann Eccl. 7. Aus deinem gantzem Hertzen ehre deinen Vatter, und der Seufzer deiner Mutter vergisse nicht; sey ingedenck, daß du nicht, dann durch sie gebohren bist. Mithin ist klar, daß ein Kind höchst schuldig, denen armen Elteren an die Hand zu gehen, wann sie erkrancken beyzustehen, und in allen ihren Anligen, so vil möglich, ihnen einen Trost zu bringen.

Exempel.

Da JEsus am Creutz hangete, gantz verwundet, verlassen, und schon mit dem Tod ringete, liesse er doch noch seine halb-todte Stimm ergehen zu dem Heil. Johannes, sprechend: Sihe, diß ist deine Mutter. Joh. 19. mit welchen Worten annoch Christus seine allerliebste Mutter dem Johannes wollen anbefehlen.

Conon wurde wegen gewisser Verbrechen dahin verurtheilet, daß er sollte in der Gefängnuß vor Hunger sterben. Es hatte Conon eine Tochter, so Pero hiesse, dise hathe um Verlaub, daß sie ihren Vatter täglich därfte in der Gefängnuß heimsuchen. Nun wurde sie zwar von denen Wächteren allzeit, ob sie kein Speiß bey sich hätte, ausgesucht; sie truge aber bey sich eine heimlich Nahrung: nemlich sie reichet jederzeit in der Gefängnuß ihrem alten Vatter ihre Brüst, und wurde also Conon eine zimliche Zeit durch die Milch seiner Tochter erhalten, bis endlich die Wächter solches wahrgenommen, und der Obrigkeit es anzeigten, so ab diser kindlichen Lieb ein solches Wohlgefallen hatte, daß sie dem Vatter das Leben schenckte, der Tochter aber eine reiche Verehrung gabe. Bilder-Saal p. 1.

Seynd die Kinder auch schuldig zu gehorsamen denen Elteren, so sündhaft leben?

Der Heil. Petrus 1. Pet. 2. befihlt: Ihr Knecht seyd denen Herren mit aller Forcht unterthan: nicht allein denen guten und gescheiden, sondern auch denen ungeschlachten. Also, obgleich manche Elteren an sich selbsten nicht sonderbar exemplarisch, sondern auch sündhaft leben, seynd doch die Kinder ihnen schuldig zu gehorsamen in billichen Sachen; wie dann auch die Elteren insgemein, ob sie gleich sündhaft leben, doch verlangen, daß ihre Kinder wohl erzogen werden.

Sollen die Kinder ihre Elteren auch nach dem Tod lieben?

Ja, solches aber geschicht, wann sie der verstorbenen Eiteren Testament und letzten Willen fleißig vollziehen: und solle allen Kinderen dißfalls als ein Spiegel dienen der junge Tobias. Da nemlich sein Vatter der alte Tobias sich von ihm beurlabet, und unterschidliche gottseelige Anschaffungen gethan, so nach seinem Tod der junge Tobias sollte bewerckstelligen, sagte diser fromme Sohn zu seinem Vatter: Alles, was du mir anbefohlen, will ich vollziehen. Tob. 5. wie auch erfolgt.

Wie sollen die Kinder ferners ihre verstorbene Elteren lieben?

Nachdem jene Welt-berühmte Stadt Troja 10. Jahr lang belageret, endlich von dem Feind überstigen, und aller Orten in Brand gesteckt worden, ware da der fromme Æneas, liesse alles ligen, und stehen, sahe um nach seinem alten Vatter Anchyses, nahme ihn auf seine Schulteren, und truge ihn aus dem Feuer zur Stadt hinaus. Man kan ihm leicht einbilden, daß, weilen der Himmel Gewalt braucht, daß der mehrere Theil der Elteren nach ihrem Tod in jenen erschröcklichen Flammen des Fegfeuers eine Zeitlang werde

sitzen, und schwitzen müssen. Was ist dann die Pflicht der Kinder nach dem Tod ihrer Elteren? daß sie äusserist dahin beflissen seyen, ihre liebe Elteren aus disen Feuers-Flammen zu erledigen. Wie geschicht dises? wann sie nicht allein nach dem Tod die gewöhnliche Gotts-Dienst, als Ersten, Sibenden, und dreyßgsten für ihre Elteren fleißig lassen verrichten, sondern auch ihnen schencken öfters ein Heil. Beicht und Communion, für sie lesen lassen (wann sie vermöglich) öfters ein Heil. Meß, oder denen Armen reichen ein heiliges Allmosen, so die Zeit des Lebens von denen Kindern geschehen solle.

Welche Kinder sündigen dißfalls.

Es sündigen dißfalls jene Kinder, und zwar schwerlich, so den letzten Willen und das Testament der Elteren nicht vollziehen, oder die Vollziehung nur auf die lange Banck verschieben. Item im Gebett und andern Tugend-Wercken ihrer lieben Elteren, von welben sie oft vil ererbet, nicht mehr gedencken, also zwar, daß oft wahr werden die Wort des König Davids Psal. 9. Ihr Gedächtnuß ist vergangen mit dem Klang, der Gloggen nemlich, so denen verstorbenen Elteren zum Grab geläutet.

Was haben zu hoffen jene Kinder, so ihre Elteren ehren?

Erstlich ein langes Leben, wie GOtt selbst verspricht Exod. 20. Ehre deinen Vatter und Mutter, damit du lang lebest. Andertens Glück und Seegen im Haußweesen: Der Seegen des Vatters bauet ein Hauß auf, sagt der weise Syrach 8. und der Fluch der Mutter reisset es wider zu Boden. Drittens erlangen solche, so ihre Elteren ehren, fromme und gottsförchtige Kinder. Wer seinen Vatter ehret, wird ein Freud haben an seinen Kinderen, sagt der weise Syrach cap. 3. Viertens werden solche glückseelig sterben: Ehre deinen Vatter mit der That, mit Worten, und mit aller Gedult, sagt der obgenannte weise Syrach cap. 3. damit von ihm der Seegen über dich komme, und derselbe bey dir verbleibe an deinem End.

Was für Straffen hingegen haben zu gewarten diejenigen Kinder, so ihre Elteren nicht ehren?

Erstlich werden solche von GOtt wenig Glück und Seegen haben im Zeitlichen. Andertens, leben solche Kinder nicht lang, und haben von GOTT den Fluch.

Exempel.

Man weißt, daß der gottlose Sohn Absolon seinen frommen Vatter den König David höchst verfolgt, Krieg wider ihn geführt, und so gar aus seiner Königlichen Residentz-Stadt Jerusalem vertriben habe. Was ist aber erfolgt? Der Absolon samt seinem Volck wurde in die Flucht getriben, Absolon in der Flucht ist an einem Ast eines Eich-Baums mit seinem Haaren verwicklet daran hangen gebliben, und von dem Joab mit einer dreyfachen Lantzen durchstochen worden. 2. Reg. 18.

Als ein reicher Sohn einstens zu Tisch sasse und vor sich hatte einen gebratenen Capaun, kame ungefehr sein alter Vatter vor das Hauß, den Sohn heimzusuchen. Da dises der Sohn hörte, wurde er alsobald zornig, und befahle, man sollte den Capaun hinweg tragen, bis der Vatter wider hinweg wäre. Nun hat der Sohn seinen alten Vatter mit so harten Reden empfangen, daß er gar bald gantz betrübt wider hinweg gangen. Warauf der Sohn den Capaun wider auf den Tisch bringen lassen, so aber verändert worden in eine abscheuliche Krott, welche dem Sohn in das Angesicht gesprungen, so lang in dem Angesicht hangend gebliben, bis diser Sohn armseelig gestorben. S. Banav. Lib. de 10. Præc.

In Spanien unweit der Stadt Valentzia ware ein Jüngling, so sich gegen seinen Elteren sehr gottloß verhalten, endlich von ihnen hinweg gangen, und sich gesellet hat unter die Mörder. Nach vilen begangenen Mordthaten wurde er endlich gefangen, und seinen Verdiensten nach aufgehenckt. Kaum ware er am Galgen gestorben, wurde er augenblicklich mit jedermanns höchster Verwunderung am Galgen eißgrau, wie ein neunzigjähriger Mann, da er doch erst ein Jüngling ware von 18. Jahren. Man rufte den Bischof dises Orts, und die gesamte Geistlichkeit, sich zu erkundigen, was doch GOTT durch dises Wunder wolle anzeigen. Endlich nach verrichtetem Gebett sagte der Bischof, GOTT wolle anzeigen, daß diser Jüngling ein hohes Alter erreicht hätte; weilen er aber gegen seinen Elteren gewesen ein gantz ungehorsamer Sohn, habe GOtt in Ansehung dessen sein Leben lassen abkürtzen. S. Bernardin. tom. 2. Serm. 17. Dom. 2. Quadr.

Was haben weiters für Straffen zu erwarten diejenige Kinder, so ihre Elteren entehren?

Gleichwie diejenige Kinder, so ihre Elteren ehren, zu hoffen haben einen glückseeligen Tod, wie vernommen: also haben diejenige im Gegenspiel, so ihre Elteren nicht ehren, zu förchten einen unglückseeligen Tod. Wer seinem

Vatter

Vatter oder Mutter fluchet, dessen Liecht solle mitten in der Finsternuß ausgelöschet werden, sagt der weise Mann Prov. 20. Was wird verstanden durch die Finsternuß? der Tod; durch das Liecht aber die Gnad GOttes, will also der weise Mann sagen, das diejenige Kinder, so ihre Elteren hoch entehren, sterben werden ohne Liecht der Gnad GOttes. Letztlich gleichwie die Kinder, so ihre Elteren lieben, zu hoffen haben auch fromme und gottsförchtige Kinder, wie oben verstanden; also im Gegenspihl haben diejenige, so sich gegen ihre Elteren gottloß verhalten, auch zu gewarten solche Söhn und Töchteren, von denen sie eben mit der Müntz werden bezahlt und tractireret werden, wie sie vorhero ihre Elteren tractieret.

Exempel.

Als ein Knecht einstens mit seinem Herrn reisete durch einen Wald, erzörnete sich der Herr über disen Knecht dergestalten, daß er ihn nicht allein mit Schlägen grausam hernahme, sondern auch ihm einen Fuß abhauete, und liesse ihn also in seinem Blut ligen. Ohnweit darvon wohnete ein frommer Einsidler, welcher, da er hörete einen Menschen sehr lamentierlich schreyen, alsobald der Stimm zugangen, und endlich gefunden disen Knecht erbärmlich zugericht: tragt ihn also in seine Hütten, und dienete ihm nach aller Möglichkeit. Gleichwie diser fromme Einsidler mit disem Knecht hatte ein grosses Mitleyden, also denckte er bey sich selbst einstens: Ach! wie kan doch GOtt zulassen, daß diser gute Mensch also unschuldiger Weis um seinen Fuß kommen, und also leyden muß? Da erschine ihm ein Engel, und sagte: Aergere dich nicht, und gedencke nichts Böses von dem gerechten GOtt; dann sihe, diser Mensch ist eben darum um seinen Fuß kommen, weilen er in der Jugend, da er mit seiner Mutter auf einem Wagen fahrete, mit eben disem Fuß dise seine Mutter über den Wagen herab gestossen und darüber noch nicht wahre Buß gewürcket hat. Raderus in Virid. Sanct.

Ein Sohn verhielte sich also gottloß gegen seinem Vatter, daß er einstens disen seinen eigenen Vatter zu Boden warffe, bey den Haaren nahme, und zur Stuben und Flötz hinaus schleppete. Da sie kommen zur Hauß-Thür-Schwell, sagte der Vatter: Es ist genug Sohn! dann bis daher zu diser Hauß-Thür-Schwell, und nicht weiter, habe ich auch meinen Vatter bey den Haaren gezogen. Flores Exempl.

Wer wird noch verstanden unter Vatter und Mutter?

Die geistliche und weltliche Obrigkeiten, Pfleg-Vätter, Lehr-Meister, und dergleichen, so man auch lieben, ehren, und ihnen den Gehorsam leisten

solle? massen sie gesetzt seynd an statt GOttes, für ihre Untergebene Sorg tragen, und GOtt Rechenschaft geben müssen.

Der sibende Discurs.

Fortsetzung der Materi des vierten Gebotts.

Was seynd die Elteren gegen ihren Kinderen schuldig?

WAnn die Kinder ein wenig erwachsen, die Red und der Verstand anfanget in etwas zu kommen, soll die erste Sorg seyn bey denen Elteren, daß sie in Gegenwart ihrer Kinder oft von GOtt reden, sie lehren das Heil. Creutz machen, die Händlein aufheben, sie unterrichten, wie vil GOtt, wie vil Göttliche Personen, wer sie erschaffen, erlöset, geheiliget ꝛc. nicht weniger sollen die Elteren mit ihnen Morgens und Abends, vor und nach dem Tisch, langsam und andächtig betten das Heil. Vatter unser, Ave Maria, und den Glauben, und sollen sie auch nach und nach in anderen Glaubens-Sachen (so vil das Alter und Verstand zulasset) unterrichten.

Exempel.

Des Heil. Francisci Borgiä Frau Mutter hatte ihren noch unmündigen Sohn dergestalt gottseelig erzogen, daß dessen erste Wort aus seinem Mund gehöret worden: JEsus und Maria. Ribadeneira.

Was haben die Elteren zu beobachten, wann die Kinder etwas mehrers erwachsen?

Die Elteren sollen darob seyn, daß selbige in unterschidlichen Glaubens-Sachen wohl unterrichtet werden, so geschicht, wann sie dißfalls selbst kein Mühe spahren, und auch fleißig selbe schicken in die Predig und Christen-Lehren, zu Hauß aber jedesmahl nachforschen, was sie gelernet, so vonnöthen ist? dann die Kinder sonst alles gleich wider werden auffer Acht lassen. Die Elteren sollen auch dahin trachten, daß sie (wann es anderst seyn kan) ihre Kinder in die Schul schicken, und das Lesen und Schreiben lernen lassen; massen wann sie erwachsen, ihnen oft sehr vil daran gelegen; wie man dann oft klagen höret: O hätte ich lesen und schreiben gelernet, ich wollte einen Finger aus der Hand darum geben. Nicht weniger sollen die Elteren ihnen höchst lassen angelegen seyn, daß sie ihren Kinderen angewöhnen einen Haß gegen der Sünd, und selbe gewöhnen hingegen zur Tugend und Gottesforcht. Worbey vonnöthen, daß man sie absöndere von allen

bösen Gesellschaft: Dann wer Pech anrühret, sagt der weise Mann Eccl. 13. der wird davon besudelt. Mit einem Wort: die Elteren sollen darob seyn, daß ihre Kinder seyen gottsförchtig und eingezogen in und ausser dem Hauß, in Reden und Gebärden.

Exempel.

Der Heil. Bernardinus, als ein Knab, ware also züchtig, daß, wann etwann einem seiner Mit-Gesellen in seiner Gegenwart unversehens ein unzüchtiges Wort heraus kommen, er schamroth worden, als wann ihm einer e nen Maul-Streich gegeben hätte. Dahero geschehen, daß wann etliche Knaben beyeinander waren, und von unzüchtigen Dingen redeten, Bernardinum aber nur von fern daher kommen sahen, sprachen sie alsobald einander zu, daß man nun schweigen solle, dann es komme Bernardinus. In vita.

Der seelige Jüngling Aloysius Gonzaga, wann er hörte reden unehrbare Sachen, wurde alsobald schamroth, schluge unter die Augen, oder wendete sich mit dem Angesicht anderstwohin, und stellete sich, als wann ers nicht gehört hätte, oder gabe zu verstehen, daß ihm solche Reden mißfielen. In vita.

Der seelige Stanislaus Kostka aber fiele gar in Ohnmacht, wann man in seiner Gegen art etwas unkeusches redete. In vita.

Solle die Zucht der Kinderen von denen Elteren frühzeitig vorgenommen werden?

Ja, in allweg; also spricht schön der weise Syrach 7. Hast du Söhn, so unterrichte sie, und biege sie von Jugend auf. Der weise Syrach deutet an, daß die Kinder gleich seyen denen Bäumen: Gleichwie ein Baum, wann er noch jung, und ein Peltzer ist, annoch kan gebogen werden, nicht aber, wann er erstarcket ist; also kan man die Kinder von dem Bösen gewöhnen, wann sie noch jung, und die Zucht zeitlich wird vorgenommen; seynd aber die Kinder einmahl erwachsen, und zu dem Bösen gewöhnet, ist alle Zucht hernach umsonst.

Exempel.

Man weiß, wie fromm, gottsförchtig und heilig gelebt der junge Tobias. Woher aber ist dises kommen? die Heil. Schrift sagt: Sein Vatter, der alte Tobias, lehrete ihn von Jugend auf GOtt förchten, und sich von aller Sünd enthalten. Tob. 1.

Blanca, die gottseelige Mutter des H. Ludwigs Königs in Franckreich, sobald dises ihr Söhnlein ein wenig erwachsen, unterwise sie ihn zwar, aber

nicht in der Hoffart; sie liesse ihn auch nicht abrichten in allerhand Kriegs-Exercitien, oder im Reiten, Jagen und dergleichen; sondern diſe gottseelige Mutter trachtete mit ihrem Sohn eintzig und allein auf die Gottes-Forcht, dergestalten, daß sie oft zu sagen pflegte: Ob ich zwar meinen Sohn Ludwig von Hertzen liebe, wollte ich doch ihn lieber sterben sehen, als daß er sollte begehen eine eintzige Tod-Sünd. Unter andern hatte diſer Königliche Printz diſe Gewohnheit, daß er sehr oft sich mit dem Heil. Creutz-Zeichen bezeichnete, und da er gefragt wurde, woher er diſes habe? sagte er: Diß hat mich meine Mutter gelernet. Was ist nun aber erfolgt aus diſer guten Zucht, so Blanca die Königin mit ihrem Königlichen Printzen gantz fruhzeitig vorgenommen? nemlich er ist worden ein Heil. König, in dessen Leben sich billich alle Fürsten, König und Kayser sollen ersehen, und spieglen. Surius 22. Aug.

Muß die Zucht von beyden, sowohl vom Vatter, als Mutter geschehen?

Oft geschicht, daß etwann der Vatter scharf, die Mutter aber liebkoset dem Kind, Geld und anderes zuschiebet, so der Jugend sehr schädlich, und eben so vil ist, als wider niderreissen, was der Vatter aufgebauet.

Muß die Zucht fortgehen?

Vil Elteren haben im Brauch, daß sie denen Kinderen oft lang nachsehen, und alles lassen hingehen, gählings aber im Zorn ausbrechen, und alles auf einmahl verbesseren wollen, so weit gefehlt. Gleichwie also ein embsiger Gärtner niemahl vil Unkraut in seinem Garten lasset zusammen kommen, immer dasselbe ausreutet: also fromme Elteren müssen immer an ihren Kinderen verbesseren, was sie strafmäßiges finden.

Seynd die Elteren auch schuldig ihre Kinder zu ernähren?

Die Elteren seynd schuldig die Kinder mit Speiß und Tranck, Kleydung ꝛc. so lang und vil zu versehen, bis sie selbst etwas gewinnen können. Es gibt diß die Natur ein, und lehren solches sogar die unvernünftige Thier. Benanntlich sihet man, daß die Vögel ihre Junge sehr lieben, und gantz sorgfältig für sie die Speiß suchen, und ihnen zutragen, ja oft selbst Hunger leyden. Und die Sorgfältigkeit bey diſen unvernünftigen Thierlein dauret so lang, bis ihre Junge gefidert, und von selbst fliehen können. Woraus die Elteren lernen sollen, ihre Kinder nicht allein in Speiß, Tranck, Kleyderen ꝛc. zu versorgen, sondern auch sie etwas lernen zu lassen, etwann ein Handwerck,

oder sonst auf eine andere Weis den Antrag machen, wie ihre Kinder, wann sie erwachsen, mitler Zeit sich selbst ernähren können.

Wie sündigen dißfalls die Elteren?

Sie sündigen schwerlich, wann sie mit liederlichen Leben alles verthun, und ihre Kinder weder mit Speiß, noch mit Kleyderen versehen: folglich dieselbe in Armuth leben, oder gar in den Bettel gehen müssen. Sonderbar aber auch sündigen die Elteren, daß sie ihre Kinder weder Handwerck, noch anders lassen lernen, und auf keine Weis dahin dencken, wie mitler Zeit selbe sich ernähren werden, da doch solches oft gar wohl möglich wäre.

Wie sollen die Elteren bey denen Kinderen das Gute einpflanzen, und das Böse ausreuten?

Da Gen. 30. die Lia ein Kind gebohren, sprach sie: GOtt hat mich mit einer guten Gaab beschencket. Diß können alle Elteren sagen, wann ihnen GOtt zuschicket ein liebes Kind. Aber diß ist nicht genug, daß man ein Kind habe, sondern die Elteren seynd auch schuldig, wann es erwachset, zu dem Guten dasselbe zu leiten, und von dem Bösen abzuführen. Beforderist wann die Kinder sich unterstehen zu lügen, kleine Sachen zu entfremden, in der Kirchen zu lachen und zu schwätzen, anfangen zu spihlen, mit ihres gleichen sich zu raufen und zu schlagen, allerhand schändliche Reden auszugiessen, sich ungehorsam zu erzeigen ꝛc. was ist alsdann vonnöthen? daß man solche Verbrechen, ob sie gleich an sich selbst klein, mit ernsthaften Worten verbiethe, ja auch drohe. Sollten aber weder die gute, noch böse Wort, noch auch die Drohungen etwas verfangen, sagt der Heil. Geist Prov. 23. Entziehe deinem Sohn die Züchtigung nicht, dann wann du es mit der Ruthen schlagest, wird es nicht sterben. Du wirst es mit der Ruthen schlagen, und wirst seine Seel aus der Höll erretten.

Was erfolget, wann die Elteren ihre schuldige Zucht der Kinder unterlassen?

Eine adeliche Frau gebährete auf einmahl zwey Knäblein zur Welt, deren eines sie mit eigener Mutter-Milch säugete, das andere aber übergabe sie einer Säugamm. Nun weilen diese Säugamm diß Kind nicht gern von sich gabe, zu Zeiten aber auch die nothwendige Milch in ihr ermangelte, was that sie? Sie tränckete vilfältig heimlich diß Knäblein mit der Milch eines Schweins. Da nun dise zwey Kinder miteinander aufgewachsen, war derjenige, den die Frau gesäuget, gantz höflich, freundlich, wohl gesittet,

daß jedermann hierob eine Freud hatte; der andere aber ware gantz ungeschickt, grob, dölpisch, asse bey dem Tisch ohne Löffel, und ware also unruhig, daß er vilfältig die Krüg umwarffe, die Schüßlen umschüttete; wann er auskame, gienge er mitten in die Kothlachen hinein, waschte sich, und hatte seine Freud darinnen, also, daß jedermann sich verwunderte über die böse Aufführung dises Knabens. Endlich kame an Tag, daß diser Knab mit Schweins-Milch seye gesäuget worden. Discip. de temp. Dom. 1. post Pasc. Serm. 61. Ob nun zwar die Elteren ihren Kinderen kein Schwein-Milch zu trincken geben, ist doch dises wahr, daß sie hierauf oft weniger Acht geben, als auf ihre Schwein, oder anderes Vieh. Vil Elteren, sagt der heilige Chrysostomus Homil. 60. in Matth. haben eine grössere Sorg wegen ihren Pferd und Eseln, als wegen ihren Kinderen. Was sagt aber obgenanter heiliger Vatter Chrysostomus von jenen Elteren, so in Einpflantzung der Tugend, und Ausreutung der Laster bey ihren Kinderen die Schuldigkeit unterlassen, und so wenig Sorg tragen? Welche Elteren, sagt er Tom. 6. Hom. 27. ihre Kinder vernachläßigen, ob gleich sie (die Elteren) an sich selbst gut, und unsträflich, werden sie doch wegen diser Nachläßigkeit allein der ewigen Straf nicht entgehen. Es wäre zu wünschen, daß diser Sententz, so erschröcklich ist, von denen Elteren öfters zu Gemüth geführt, und behertziget wurde.

Exempel.

1. Reg. 2. wird gelesen, daß Heli der hohe Priester zwey Söhn gehabt, Ophni und Phinees mit Nahmen, so sehr sträflich und boßhaft waren, solcher gestalten, daß sie in dem Tempel zu Jerusalem allerhand Unruhen erhebten, denen Leuthen mit Gewalt die Opfer hinweg nahmen, und also die Leuth vom Opfer abhalteten, und dergleichen. Heli der Vatter sahe in allem durch die Finger, und ob zwar einstens dise seine zwey Söhn gewaltig bey ihm verklagt wurden, kehrte er sich doch nicht sonderbar daran, sondern gabe ihnen nur einen kleinen Verweiß, mit disen Worten: Warum thut ihr solche Ding, die ich von dem gantzen Volck höre? nicht also meine Söhn, dann das Geschrey ist nicht gut, so ich höre. Diß ware die gantze Züchtigung, so Heli der Vatter mit seinen gottlosen Söhnen vornahme. Man höre aber, wie GOtt nicht allein dise zwey Söhn, sondern auch den Vatter gestraft. Die heilige Schrift sagt, daß bald darauf die zwey Söhn in der Schlacht umkommen, Heli aber der Vatter, die böse Zeitung hörend, erschracke also, daß er rückling über seinen Stuhl hinab fallete, und augenblicklich starbe. Nun ungeacht Heli diser hohe Priester geführet sonst einen unsträflichen Wandel, meynen doch vile heilige Lehrer,

daß

daß er dannoch ewig verdammet worden wegen der allzu grossen Güte, so er mit seinen Söhnen gebraucht.

Ein heiliger Mann wurde einstens verzuckt, und von seinem Engel in die Höll geführt, allwo er unterschidliche grausame Peynen sahe. Unter andern sahe er, daß ein verdammter Vatter und Sohn an zwey grosse Ketten aneinander geschmidet waren, einen grausamen Haß gegeneinander tragten, mit Näglen sich einander zerkratzten, und auf das erschröcklichste sich verfluchten: Du verfluchter Sohn, sprache der Vatter, um deinetwillen bin ich in der Höll. Du verfluchter Vatter, sprache der Sohn, du bist die Ursach meiner und deiner Verdammnuß, weil du mich erzogen ohne Forcht GOttes ꝛc. Pinellus lib. de altera vita. Nachdrucklich also seynd die Wort des Heil. Geists, mit welchen er jedem Vatter, und jeder Mutter zuspricht Eccl. 30. Schertze mit deinem Sohn, so wird er dich betrüben. Lache nicht mit ihm, damit du nicht weinest.

Es entschuldigen sich aber vil Elteren mit deme, daß die Unterweisung ihrer Kinder im Zeitlichen zwar ihnen zustehe, in geistlichen Sachen aber denen Seel-Sorgeren?

Es stehet in allweg denen Seel-Sorgeren zu, die Nothwendigkeit in geistlichen Sachen für die Jugend in der Kirchen vorzutragen: aber es ist alles umsonst, wann die Elteren zu Hauß solches nicht widerhollen. Worzu sie ermahnet der Heil. Paulus Ephes. 6. Ihr Vätter erziehet euere Kinder in der Lehr, und in der Züchtigung des HErrn. Welches um so mehr die Elteren schuldig seynd, indeme ein Seel-Sorger wochentlich nur ein und andere Stund hat, in welcher er das Wort GOttes und Christliche Lehr in der Kirchen vortragt, die Elteren aber immer bey ihren Kinderen gegenwärtig seynd, und neben dem Mund auch haben die Händ, mit welchen sie die Kinder, da sie nicht parieren, züchtigen können.

Ist es rathsam, daß die Elteren gegen ihren Kinderen brauchen ein allzu grosse Strengheit?

Nein, sondern sie sollen brauchen eine Bescheidenheit: massen auf dise Weis, wann die Kinder immer müssen in Forcht leben, und von ihren Elteren wenig Liebs-Zeichen sehen und spühren, gantz leicht auch in ihnen erlöschet die Lieb gegen denen Elteren, folglich nicht vil Gutes von ihnen zu hoffen ist.

Exempel.

Ein Abbt klagte einstens dem Heil. Anselmo, daß er in seinem Closter sehr vil Knaben zu unterweisen habe, selbe aber boßhafter seyen als andere Knaben, ungeachtet er selbe mit Schlagen immer tractirte, und keine einzige Freyheit ihnen gestatte. Worauf der Heil. Anselmus sagte: daß dessen kein Wunder; dann gleichwie ein junger Baum, wann er rings herum eingeschlossen wird, wenig oder gar keine Frucht bringet; also, sagte der Heil. Anselmus, ist auch wenig Gutes zu hoffen von der Jugend, wann sie immer eingeschlossen, und gegen derselben ein allzu grosse Strengheit gebraucht wird. In vita S. Anselmi.

Wie handlen die Elteren weiters wider die Bescheidenheit in Auferziehung der Kinder?

Wann sie ihren Kinderen eine gantze Wochen kein freundliches Wort verleyhen; alles befehlen mit rauhen und harten Worten, selbe wegen kleiner Verbrechen schmähen, immer ihnen die schändlichste Nähmen geben, und alle erdenckliche Ubel wünschen, selbe stossen, schlagen und werffen, wie sie können und mögen. Diß ist nicht die rechte Manier der Kinder-Zucht, sondern gleichwie ein Hafner, wann er bey Auffsetzung eines Ofens an statt des Laims etwann brauchen wollte spitzige Nägel, ein solcher Hafner mehrer brechen wurde, als gut machen, also bringet ein solche Unbescheidenheit der Elteren, so ihre Kinder nur im Zorn mit Wünschen, Fluchen, Stossen, Werffen, Schlagen ꝛc. ziehen wollen, meistens mehrer Schaden als Nutzen.

Exempel.

Ein Baur auf dem Feld schickte seinen Sohn nacher Hauß, etwas abzuhollen; indeme nun diser zu lang ausbliben, und endlich kame, erzörnete sich der Baur also herab, daß er gleich einen grossen Stein nahme, auf ihn warffe, und ihn tödtete. Der Baur wußte seinem Leyd kein End, gehet nacher Hauß, sucht einen Strick, und erhenckt sich im Stall. Die Magd kame in den Stall, und, da sie sahe den Baurn hangen, brachte sie die traurige Post alsobald der Bäurin, so eben mit ihrem kleinen Kind im Baad ware. Die Bäurin erschrickt, springt von dem Baad dem Stall zu, und findet ihren Mann wahrhaftig erhenckt. Sie wußte ihrem Leyd kein End, schreyet, wütet, tobet, reisset ihr die Haar aus, als wann sie unsinnig. Endlich dencket sie an das Kind im Baad, lauffet also dem Baad zu, findet aber, daß das Kind unterdessen im Baad ertruncken. Was thate sie?

Voll der Verzweiflung nimmet sie einen Strick und und henckt sich auch hin zu ihrem Mann im Stall. Pæd. Christ. p. 1. c. 7. §. 8. Wer ware Ursach diser traurigen Tragödi, und vierfachen Tods-Schlags? Die Unbescheidenheit dises Vatters in Abstraffung seines Sohns.

Welches ist die beste Weis die Kinder wohl zu erziehen?

Warn die Elteren selbst mit guten Exempl'en vorleuchten, und demjenigen nachkommen, was sie von ihren Kinderen begehren. Dahero man im Sprüchwort sagt; Die Wort bewegen, aber die Exempel ziehen gleichsam. Die Leuth, sagt Seneca Ep. 6. glauben allzeit den Augen mehr, als denen Ohren; vil Gesätz und Regel vorschreiben, ist ein langer, weiter, verdrüßlicher Weeg: Kurtz kommet man durch, wo die Exempel die Strassen weisen. Weich ist das Wax, was man für ein Pettschaft darein druckt, dessen Figur nimmet es an: die junge Peltzer seynd zart, was man für eine Stangen darzu steckt, eine krumme oder grade, darnach wachsen sie auf: ein auf dem Tisch ausgeschüttes Wasser lasset sich wenden auf dise oder jene Seiten, darnach man mit dem eingetunckten Finger herum fahret. Die Kinder seynd Wax, der Elteren Exempel das Pettschaft: die Kinder seynd die junge Peltzer, der Elteren Exempel die darzu gesteckte Stangen: die Kinder seynd das Wasser auf dem Tisch, der Elteren Exempel der Finger. Mithin erfolgt, daß, wann die Elteren fromm und gottsförchtig, auch fromm und gottsförchtig insgemein die Kinder seyen.

Exempel.

4. Reg. 22. gibt die H. Schrift dem König Josias ein grosses Lob, und sagt: Er thate, was wohlgefällig ware vor dem HErrn, und wanderte auf allen Wegen seines Vatters Davids. Warum sagt die Heil. Schrift, da sie Meldung thut von dem gottsförchtigen König Josias, auch von seinem Vatter David? Anzuzeigen, daß, weilen David den Weeg der Gottsforcht gewandert, diß ein Ursach gewesen, daß auch fromm und gottsförchtig ware sein Sohn Josias.

Der H. Wenceslaus und Boleslaus waren zwey Brüder und Fürstliche Prinzen aus Böhmen. Der Heil. Wenceslaus lebte im Essen und Trincken mäßig, ware also andächtig, daß er zu Winters-Zeit nächtlicher Weil die Kirchen mit blossen Füssen besucht, und ware allen andern Tugenden ergeben: Boleslaus aber ware gottloß, grausam und tyrannisch, dergestalten, daß er sogar seinen leiblichen Bruder den heiligen Wenceslaum ermordet. Was ist Ursach, daß Boleslaus also gottloß gelebt? Der H. Wenceslaus

ist

ist auferzogen worden von seiner Anfrau Ludmilla, so eine gar fromme und gottseelige Matron ware; Boleslaus aber ist erzogen worden von seiner eigenen Mutter Drahomira, welche also gottloß gelebt, daß sich die Erden selbst eröffnet, und sie lebendig verschlucket. Surius.

Warum werden wegen des bösen Lebens-Wandels und Exempels der Elteren die Kinder auch insgemein böß?

Gleichwie fromme Elteren, wir wir vernommen, insgemein auch fromme Kinder erziehen, also böse Elteren erziehen auch insgemein böse Kinder. Der Apfel fallet nicht weit vom Baum. Wie die Alten sungen, so zwizern auch die Jungen, sagen die Sprüch-Wörter. Woher kommt dises? Der weise Seneca de vita Beata c. 1. sagt, daß die Kinder wohl zu vergleichen einer Heerd Vieh: gleichwie, sagt er, das Vieh folgt der vorhergehenden Heerd; also machen es, sagt Seneca, auch die Kinder: sie gehen und folgen ihren Elteren nach im Guten und Bösen; und wann es ihnen gleich einfallt, diß und jenes seye unrecht, halten sie doch darfür, daß, wann es denen Elteren erlaubt, auch ihnen erlaubt seye. Erachte also, was jene Elteren für einen unbeschreiblichen Schaden verursachen bey ihren Kinderen, so nicht allein wenig Gutes thun, und wenig Exempel der guten Werck vor ihren Kinderen sehen lassen, sondern auch die meiste Zeit zubringen mit Sünd und Lasteren, Spihlen, Schelten, Fluchen, Sacramentieren ꝛc. Was erfolgt endlich? Gleichwie, wann der obriste Feld-Herr im Feld zu Grund gehet, der Schaden insgemein groß, und ein Zeichen ist, daß auch unter denen untergebenen Soldaten ein grosser Theil verlohren gehe; also wann die Elteren boßhaft leben, ist es insgemein ein Zeichen, daß sie mit ihrem bösen Exempel die Kinder auch bringen in Sünd und Laster.

Exempel.

3. Reg. 15. sagt die heilige Schrift von Nadab dem König, daß er sehr gottloß gelebt. Woher ist es kommen? Er wanderte den Weeg seines Vatters, sagt die heiligt Schrift, Jeroboams nemlich so sehr gottloß gelebt; was ist dann Wunder, daß auch sein Sohn Nadab dem Vatter nachgefolgt?

4. Reg. 1. sagt die heilige Schrift von dem Amon: Er ist gewanderet den Weeg, welchen gewanderet sein Vatter Manasses. Nun weilen Manasses vilen Lasteren ergeben ware, v. g. der Unreinigkeit, Tyranney, Abgötterey ꝛc. was ware es Wunder, daß Amon eben so lasterhaft worden, als sein Vatter?

Ein

Ein Vatter ware gantz ergeben dem liederlichen Leben, Sauffen, Spihlen ꝛc., und sein Söhnlein mußte allenthalben bey ihm seyn, so dann das Spihlen auch meisterlich lernete. Wann er nun kein Geld mehr hatte, raumete er etlichmahl dem Vatter den Sack aus. Endlich kam er so weit, daß er bald da bald dort anfangete zu zwacken, und aus einem kleinen Dieb ein grosser wurde. Er wurde von der Obrigkeit eingezogen, und zum Strang verurtheilet. Da er schon die Laiter hinauf stige, bate er, man möchte annoch vor seinem Tod seinen Vatter kommen lassen, um mit ihm ein und anderes Wort noch zu reden, und sich zu beurlauben. Der Vatter kommet gantz betrübt, und weinend, und da der Sohn gegen ihm dergleichen thäte, als wollte er ihm einen Kuß geben zum Valete, bisse der Sohn ihm die Nasen ab mit disen Worten: An disem meinem und deinem Spott bist du schuldig, hättest du mit deinem bösen Exempel mich nicht verführt, wäre ich nicht kommen in dises Leyd. Discipulus in Sermonario.

In dem Bißthum Lüttich gienge einstens ein kleiner Knab hinweg von seinen Elteren, da er nun kommen an ein fremdes Ort, und man ihn fragte, wo er hin wollte? wußte aber nichts zu sagen. Man fragte, woher er wäre? er wußte es nicht. Man fragte, wie er heisse? er sagte Teuffel. Wie dann sein Vatter heisse? Teuffel, sagte er. Wie seine Mutter? Teuffel. Woher ist diß kommen? Nemlich die Elteren gaben disem ihren Sohn keinen andern Nahmen, als Teuffel, der Vatter heissete auch das Weib nicht anderst, und das gabe auch disem ihren Mann keinen andern Nahmen, als Teuffel. Marchant. Tract. 8. prop. 3. Candel. Sehe man, was das böse Exempel der Elteren bey denen Kinderen verursachet.

Was sollen sonderbar die Elteren in dem Tod-Beth ihrer Kinder halber beobachten?

Wann die Elteren kommen in das Tod-Beth, sollen sie nicht unterlassen, wann es möglich, ihren Kinderen ein und andere heylsame Lehren mitzutheilen. Warum? weilen solche Ermahnungen bey denen Kinderen vil vermögen, und lang in der Gedächtnuß bleiben; wie man dann oft nach vilen Jahren nach dem Tod der Elteren dise und dergleichen Wort von den Kinderen höret: **Dises hat mir mein Vatter, mein Mutter im Tod-Beth anbefohlen.**

Exempel.

Als der großmächtigste König in Spanien Philippus der Andere dises Nahmens kommen in das Tod-Beth, liesse er kurtz vor seinem Tod für sich zu seinem Krancken-Beth beruffen seinen Sohn Philippum; und als er aus einem Trüchlein ein blutige Geissel und härenes Cilicium herfür gezogen, redete er ihn in Spanischer Sprach auf folgende Weis an: Mein Sohn, sagte er, hier sehet ihr in disem Leben eueren Herrn Vatter das letztemahl; GOtt gebe, daß wir in dem Himmel wider einander antreffen. Nehme hin dises Pfand zu einem Angedencken (und zugleich überreichte er ihm das Cilicium und Geissel) erschröcket nicht daran; sondern erinneret euch, daß auch die König zu Zeiten bey ihrem Purpur eines Buß-Kleyds vonnöthen haben. Das ist das Blut, wormit wir, und euer Anherr mildseeligsten Angedenckens, Carolus der Fünfte, dise Geissel gefärbet haben. GOtt wird euch wohl ein sonderbare Gnad erweisen, wann er euch zu einem solchen Staffel der Glory wird erheben, worauf wir euch haben vorgeleuchtet. Aber wir bitten und beschwören euch, wann ihr dahin gelangen sollet, daß ihr nie dises Tods-Beths euers Herrn Vatters vergesset. Dann da, wie ihr sehet, nimmet aller Pracht ein End, und zerschlaget sich alle Hochheit der Fürsten ꝛc. Dises geredet, ertheilte er ihme den vätterlichen Seegen, welchen der betrübte Printz mit gebogenen Knyen unter bitterlichem Weinen empfangen, und hierauf in ein anderes Zimmer geführet worden. Der König aber von diser Zeit an wendete sein Hertz allein zu GOtt, und bekümmerte sich weiter um nichts mehr, als sein Seel ihrem Schöpffer wohl einzuliffern, so auch erfolgt. P. Drexel. in Brod. æt. c. 3. §. 26.

Der H. Ludovicus König in Franckreich, wie bey Marchant. Tract. 8. Lect. 13. zu lesen, hat vor seinem Tod seinem Sohn Philipp folgende geistreiche, und mehr als goldene Lehr-Stuck hinterlassen, so billich alle Fürsten tief zu Hertzen fassen sollen.

1. Mein Sohn, trage vor allem Sorg, daß du GOtt liebest; dann ohne Lieb GOttes kan niemand die Seeligkeit erlangen.

2. Seye bereit, ehender alle erdenckliche Marter auszustehen, als daß du eine schwere Sünd begehest.

3. Wann dir eine Trübsal zustehet, übertrage selbe mit Gedult, und glaube, daß du es verdienet; und wirst auf dise Weis einen grossen geistlichen Nutzen schöpffen.

4. Wann es dir wohl ergeht, dancke GOtt, und bleibe in der Demuth; damit du dich nicht übernimmest, und eben darum schlimmer werdest, da du dich hätteſt ſollen befferen.

5. Verrichte oft die Heil. Beicht, und erwähle dir einen ſolchen weiſen Beicht-Vatter, ſo dir ſagen kan, was zu thun, und zu unterlaſſen habeſt: begehre auch von ihm, daß er dich deiner Sünden halber ſtraffe, und dir anzeige, worinn du ſchuldig ſeyeſt.

6. Bey den Gotts-Dienſten ſeye auferbäulich, und unterſtehe dich nicht zu ſolcher Zeit zu reden, oder die Augen vil hin und her zu wenden, ſondern bette andächtig, oder betrachte; ſonderbar unter der Heil. Meß nach geſchehener Conſecration oder Aufwandlung.

7. Gegen den armen und preſthaften Menſchen erzeige dich freundlich und barmhertzig, und ſo vil möglich, reiche ſelben deine Hülf. Wann dich in deinem Hertzen etwas betrübet, vertraue es alſobald deinem Beicht-Vatter, oder ſonſt jemand Frommen, ſo wirſt du ſolche Betrübnuß leichter übertragen.

8. Trachte dahin, daß diejenige, ſo insgemein bey dir ſeynd, ſeyen aufrichtig und fromm, ſie ſeyen gleich geiſt- und weltlichen Stands, und rede gern mit denſelben. Hingegen meyde alle Gemeinſchaft mit gottloſen und böſen Menſchen.

9. Höre gern an, wann man redet von göttlichen Dingen; auch befleiſſe dich, ſo vil möglich, daß du dich theilhaftig macheſt der Päbſtlichen Indulgentzen und Ablaß. Liebe die Tugend, und haſſe die Sünd.

10. Wo du immer biſt, geſtatte nicht, daß in deiner Gegenwart etwas geredet werde, ſo zu einer ſchweren Sünd konte einführen, oder nachtheilig ſeyn dem guten Nahmen des Nächſten: hüte auch dich vor dergleichen Reden. Vil minder geſtatte, daß in deiner Gegenwart etwas wider GOtt oder wider die Heilige GOttes geredet werde; ſollte es aber geſchehen ſeyn, laſſe ſolches nicht ungeſtraft hingehen.

11. Dancke oft GOtt für die Wohlthaten, ſo er dir zuſchicket, damit du dich würdig macheſt, auch andere Wohlthaten von ihm zu erlangen.

12. In Beförderung der Gerechtigkeit ſeye aufrichtig und ſtreng, und handle alſo, wie es die Satzungen mit ſich bringen. Wann die Arme mit einer Klag kommen, weiſe ſie nicht ab, ſo lang und ſo vil, bis die Wahrheit an Tag gibt, ob die Verklagte ſchuldig ſeyen. Iſt es aber, daß einer ein Klag wider dich führet, ſeye ſo lang und vil wider dich ſelbſt, bis an Tag kommet, daß du unſchuldig. Auf diſe Weis wird geſchehen, daß deine Räth werden haben das Vertrauen auf dich, und einen Antrib, in allen Begebenheiten einen gerechten Sententz zu führen.

13. Wann du besitzest ein fremdes Gut, gibe solches alsobald dem, welchem es zugehöret. Ist aber ein Zweiffel, ob es dein, oder einem andern gehörig, lasse hierüber alsobald und ohne Verliehrung der Zeit weise und gottsförchtige Männer die Sach durchsuchen. Wie du dann auch dahin möglichist dich befleissen sollest, daß deine Unterthanen in deinem Reich genessen den Friden und Gerechtigkeit. Denen Geistlichen, sowohl clösterlich- als weltlichen Priester-Stands, erzeige alle Lieb, Ehr und Gehorsam, gleichsam als deinen Elteren.

14. Verleyhe keinem Geistlichen ein geistliches Amt oder Beneficium, ausserhalb er seye würdig, und habe es wohl verdient. Verleyhe auch keinem geistlichen ein geistliches Amt oder Beneficium, wann er mit dergleichen geistlichen Amt versehen ist.

15. Erhebe, sonderbar wider die Christen, keinen Krieg ohne vorhero wohl beschehene Berathschlagungen und Uberlegung der Sach. Wann es endlich die Noth erforderet, sihe, daß Schaden-loß bleiben die Gotts-Häuser, und unschuldige Menschen. Sollte aber in deinem Reich unter deinen Unterthanen entstehen ein einheimischer Streit und Krieg, sihe, daß du selben zeitlich beylegest, und Frid machest. Befleisse dich auch, daß du aufstellest in deinem Reich gottsförchtige Beamte und Obrigkeiten, und forsche fleißig nach, wie sie sich verhalten.

16. Seye allzeit wohl gewogen der Catholischen Kirchen, und dessen Haupt dem Römischen Pabst: leiste ihm den Gehorsam, als deinem geistlichen Vatter. Sihe, daß deine Ausgaben nicht seyen verschwenderisch, sondern selbe geschehen mit Vernunft. Ich ermahne dich auch, und bitte dich, mein Sohn, daß, wann ich von der Welt werde abgeschieden seyn, du alsobald in gantz Franckreich für meine Seel lassest allenthalben betten, und verrichten das Heil. Meß-Opfer. Letztlich, mein lieber Sohn, was immer Gutes ein frommer und getreuer Vatter seinem Sohn kan, und solle wünschen, alles dises wünsche ich dir auch. Die allerheiligiste Dreyfaltigkeit und alle Heilige GOttes wollen dich vor allem Ubel behüten, und GOtt wolle dir die Gnad verleyhen, daß du wohl regierest, und jederzeit nachkommest seinem heiligen Willen, dergestalten, daß GOtt durch dich geehret werde, und wir werden nach disem zeitlichen Leben bey ihm im Himmel zusammen kommen, Ihne ansehen, loben in alle Ewigkeit, Amen.

Sollen die Elteren fast trauren, so unfruchtbar seynd, und keine Kinder haben?

In dem alten Testament zwar wurde die Unfruchtbarkeit für eine grosse Unglückseeligkeit gehalten, dergestalten, daß dort die Rachel Gen. 30. mit unge-

ungedultigen Worten zu ihrem Ehe-Mann Jacob gesprochen: Gib mir Kinder, sonst stirbe ich. In dem neuen Testament aber sollen jene Elteren nicht unmäßig trauren, so unfruchtbar seynd: Erstlich, weilen anjetzo die Enthaltung vom ehelichen Werck, und die Jungfrauschaft höher geschätzt wird. Andertens sollen solche Elteren gedencken, daß GOtt diß nicht umsonst verordne; massen villeicht GOtt vorgesehen, daß, wann solche Elteren Kinder erzeugten, sie villeicht selben zu vil wurden übersehen, dieselbe nicht recht ziehen, etwann auch den Kinderen zu lieb sich mit ungerechtem Gut bereichen, und ewig derentwegen verlohren werden. Ja, wann auch die Elteren ein Kind oft wohl erziehen, geschichet doch, daß manches solches Kind mitler Zeit verführet wird, gerathet in ein sündhaftes Leben, und wird ewig verdammet. Dahero, wie man liset, verfluchen die Verdammte nichts mehrers, als die Stund, da sie zur Welt gebohren worden: Drittens, wann die Elteren unfruchtbar, ach wie viler Mühe und Arbeit, Creutz und Kümmernussen seynd sie überhebt! wie vil tausend Mütter seynd schon gestorben in Gebährung ihrer Kinder! also zwar, daß die Kinder zwar das Leben erhalten, sie aber das ihrige eingebüsset. Viertens haben jene Elteren, so ohne Kinder seynd, vil mehr Gelegenheit GOtt recht zu dienen, als jene, so mit Kinderen beladen; beforderist können sie jene zeitliche Güter, so sonst denen Kinderen wären zuständig gewesen, verwenden in die Gotts-Häuser, unter die Arme, oder zu andern gottseeligen Wercken: mithin ihnen im Himmel machen einen grossen Lohn.

Exempel.

Anno 365. zu Zeit Pabst Liberii lebte zu Rom ein edler Herr, Johannes mit Nahmen, so bey seiner Gemahlin kein Kind erzeugt, mithin versprachen diese fromme Ehe-Leuth ihr Haab und Gut der seeligsten Mutter GOttes Mariä, bittend nur um ein Zeichen, wohin sie ihr zu Ehren diß ihr Vermögen sollten verwenden. Was geschicht? die allerseeligste Jungfrau und Mutter GOttes erschine den 5. August disen gottseeligen Ehe-Leuthen nächtlicher Weil im Schlaf, und ermahnete sie, daß sie an jenem Ort, so folgenden Tag hierauf mit Schnee wurde bedecket seyn, eine Kirchen mit ihrem Vermögen sollten erbauen lassen. Folgenden Tag hierauf, als den 5. August, ungeacht in Rom die gröste Hitz, ware doch auf dem Berg Exquilino ein grosser Platz mit Schnee bedeckt. Weilen dann eben vorgehende Nacht Pabst Liberius diese Offenbahrung von der seeligen Mutter GOttes auch selbst erhalten, als gienge er mit der gantzen Clerisey und allem Volck folgenden Tag hinaus auf disen Berg, sahe das grosse Wunder-Werck, und wurde mit Erbauung dieser Kirchen der Anfang gemacht, wie dann diese herrliche Kirchen in Rom

noch zu sehen ist, und genennet wird die Kirchen Mariæ Majoris: ja sie ist eine aus den siben Haupt-Kirchen. Brev. Rom. Was ware Ursach dises gottseeligen Wercks? die Unfruchtbarkeit; massen wann dise fromme Ehe-Leuth Kinder erzeugt hätten, wurden sie ihr zeitliches Gut mitgetheilet haben disen ihren Kinderen, so es villeicht übel hätten angewendet: auf dise Weis aber haben sie GOtt hier eine Wohnung gemacht, und erlanget hierdurch die ewige Belohnung im Himmel.

Der achte Discurs.

Von dem fünften Gebott.

Wie heisset das fünfte Gebott?

Du sollst nicht tödten.

Auf wie vilerley Weis kan man begehen einen Todschlag?

Auf dreyerley Weis: mit dem Hertzen, mit der Hand, und mit der Zungen.

Wie geschicht ein Todschlag mit dem Hertzen?

Wann einer wider seinen Nächsten tragt einen tödlichen Haß und Willen, ihn zu tödten; ein solcher, ob ers schon ins Werck nicht setzt, ist doch vor GOtt schon ein Todschläger, wie klar sagt der H. Johannis 1. Joh. 3. Wer seinen Bruder hasset, ist ein Todschläger.

Wie geschicht ein Todschlag mit der Hand?

Wann einer einen Menschen mit Wöhr und Waffen, mit Gift, oder auf eine andere Weis tödtet.

Warum ist diß nicht erlaubt?

Weilen es um das menschliche Leben ist ein grosses unschätzbares Gut, und GOtt hierüber selbst HErr ist.

Ist es ein Todsünd einem das Leben nehmen?

Es ist eine der grösten Tod-Sünden: weilen das Leben des Menschens gröster Schatz, und GOtt allein HErr ist über disen Schatz des Lebens.

Ja

Ja einen umbringen ist eine aus jenen Sünden, so in Himmel schreyen: wie zu ersehen aus dem Buch Genes. 4. nemlich da Cain seinen Bruder Abel ermordet hatte, sprache GOtt alsobald zu ihm: Was hast du gethan, die Stimm des Bluts deines Bruders schreyet zu mir von der Erden. Derowegen wirst du nun verflucht seyn.

Wie ist es nun zu verstehen, daß der Todschlag eine so grosse Sünd seyn solle, daß sie in den Himmel schreyet?

Der Todschlag nemlich ist eine so grosse Sünd, daß GOtt in Ansehung dessen immer zur Rach gegen einen solchen Todschläger angereitzet wird. Dahero werden aus Verhängnuß GOttes die Todschläger von der Zeit des Todschlags an keine gute ruhige Stund mehr haben, werden meistens auch ermordet, oder sterben sonst keines natürlichen Tods.

Exempel.

Nachdem ein Mörder umgebracht einen Knaben, lage ihm diser ermordete Knab von derselben Zeit an immer im Sinn, und rufte ihm zu: Warum hast du mich umgebracht? Endlich würckte diser Mörder Buß, ja tratte so gar in ein Closter, und lebte 9. Jahr sehr streng. Aber dessen ungeacht, lage ihm doch diser Knab immer im Sinn, wann er gessen, wann er in der Kirchen ware, wann er schlaffete, wann er bettete ꝛc. und rufte ihm zu: Warum hast du mich umgebracht? Weilen dann diser Todschläger keine Ruhe im Closter hatte, gienge er zu dem Abbt, erzehlte ihm alles, bate um Verlaub, die weltliche Kleyder anzulegen, sich vor der weltlichen Obrigkeit zu stellen, und sein Urtheil auszustehen, so auch erfolgt, masser er, nachdem er sich dises Todschlags halber angeklagt, enthaupt worden. Marchant. Tract. 4. Lect. 5.

Der Kayser Constantinus hat seinen Bruder Theodosium umgebracht, so ein Diaconus ware. Was geschahe? von derselben Zeit an erschine der ermordete Bruder bey der Nacht oft dem Kayser, hatte einen Becher voll Blut, reichete selben dem Kayser, sprechend: Trincke Bruder! dises dann brachte dem Kayser solche Aengstigkeiten, daß er oft ihme den Tod wünschete.

Nachdem der H. Menradus in der Wildnuß 26. Jahr in gröster Streng- und Heiligkeit zugebracht, überfalleten ihn zwey Mörder, so ihn, ungeachtet er ihnen alle Lieb erweisete, umbrachten. Nach disem Todschlag seynd disen Mörderen zwey Raaben, so der Heil. Menrad auferzogen, so lang nachgeflogen,

flogen, bis sie gefänglich eingezogen, und nachdem sie ihre Schuld bekennet, mit dem Tod abgestrafe worden. Ex Surio.

Der Gothen König Theodoricus liesse ohne alle Ursach Symmachum einen Burgermeister, und dessen Schwiger-Vatter Boetium hinrichten. Da er nun hierauf zur Tafel sasse, und ein grosser Fisch-Kopf aufgesetzt wurde, kame ihm diser Kopf vor, wie der Kopf Symmachi, und dunckte ihn als bleckte diser Kopf die Zähn gegen ihm, und drohete ihm mit seinen erschröcklich-funcklenden Augen den Tod. Dises sehend der König, fienge erbärmlich an zu schreyen, kame hierauf von dem Verstand, und nach drey Tagen starbe er. Baron. Tom. 7. Anno 516.

Es hatte in Teutschland in einem Wirth-Hauß einstens ein Hauß-Knecht sich verliebt in seines Herrn Tochter; indem er aber kein Vermögen hatte, und also dise Tochter nicht konte heyrathen, was thate er? Es lage einstens in disem Wirths-Hauß über Nacht ein sehr reicher Kauf-Herr, disen brachte der Hauß-Knecht heimlich um, nahme ihm das Geld, und vertuschete also die Sach, daß niemand den geringsten Argwohn schöpfte: begabe sich bald darauf in sein Vatterland, vorgebend, es seye ein Blut-Verwandter von ihme gestorben, er müsse nacher-Hauß, er werde ein grosses Erbtheil erlangen. Nachdem er eine Zeitlang aus, kommet er widerzuruck mit vil Geld und Gut, und verlanget in kurtzer Zeit hierauf dise Wirths-Tochter zur Ehe. Es gehet alles nach seinem Wunsch, dergestalten, daß er bey jedermann in grosser Hochachtung ware, und so gar diser Stadt Raths-Herr wurde. Unterdessen aber wurde er Tag und Nacht wegen seines Todschlags geängstiget, und hatte niemahl kein Ruhe. Einstens, da er auf das Rath-Hauß beruffen wurde, mit andern Raths-Verwandten einen Mörder und Dieb zu examinieren, und abzuhören, und ihme zuvor zu Hauß aufgetragen wurde ein Kalbs-Kopf, kame ihm an ein grosser Grausen, also zwar, daß er vermeynte, es seye ein Menschen-Kopf; wie er dann alsobald von dem Tisch aufgestanden, sprechend, man solle ihm aus den Augen raumen disen Menschen-Kopf. Gehet folgends auf das Rath-Hauß, und als er sollte mit andern Raths-Verwandten seine Meynung sagen, was diser Mörder und Dieb verdienet, sagte er: Meine Herrn, daß diser Mensch den Tod verdienet, ist unlaugbar; nun aber weilen ich eben dises Laster begangen, bin ich ebenfalls diser Straf-würdig. Alle Anwesende Raths-Herren erstummten, und glaubten, daß er vom Verstand kommen. Endlich aber, weilen er die Sach gantz umständlich erzehlte, das Ort, wohin er den ermordeten Kauf-Herrn begraben, benennte, und man den Leichnam fande, auch er selbst um sein End-Urtheil bate, damit er nemlich

seiner

seiner Gewissens-Plag abkommete, ist er, wie ers verdiente, vom Leben zum Tod hingerichtet worden. Roslerus Hist. Trag. Nemlich es bleibt bey dem, was der König David Psal. 45. sagt: Die Blut-durstige werden ihre Täge nicht auf die Helfte bringen.

Was gehöret für ein Straf auf den Todschlag?

Gen. 9. sagt GOtt: Wer Menschen-Blut vergiesset, dessen Blut solle auch vergossen werden. GOtt nemlich Kraft diser Worten befilcht, daß der Todschläger mit dem Tod solle abgestraffet werden; wie dann auch solches aller Völcker Rechten mit sich bringen.

Was ist insgemein Ursach der Tod-Schlägereyen?

Erstens: Der unmäßige Zorn, darinnen der Mensch nicht mächtig, würffet, stosset, schlaget vilfältig so unglückseelig, daß schon mancher Todschlag entstanden; und ob zwar nach geschehener That die Reu kommet, und heisset: Es ist im Zorn geschehen, gilt doch nicht dise Entschuldigung. Derentwegen ermahnet uns der heilige Jacobus in seiner Epistel 1. Ein jeder Mensch seye langsam zum Reden, und langsam zum Zorn. Warum? Der Zorn, sagt der heilige Jacobus, würcket nicht die Gerechtigkeit GOttes, das ist, der Zorn verursachet nicht, daß wir derentwegen vor GOtt gerecht seynd. Andertens: Ist Ursach oft des Todschlags die Trunckenheit und Füllerey; dann woraus entstehen mehrere Rauf-Händel, und Mordthaten, als aus der Trunckenheit? Warum? weilen nemlich der Mensch in disem Stand seiner nicht mächtig, und, wo die Trunckenheit Platz findet, der Witz und Verstand weichet. Drittens: Entstehen sehr vil Todschläg aus dem Spihlen, massen allda, wo man sonderbar nachtrachtet dem Geld-Gewinn, vilfältig die beste Freund die ärgste Feind werden; und kommet man anfänglich zu einem Wort-Streit, nachgehends zu denen Schlägen, und nicht selten entstehet gar ein Mord. Viertens: Ist Ursach oft der Tod-Schlägereyen die böse Gesellschaft; dann wo sich dise einfindet, erhebt sich gantz leicht ein Zanck und Streit, woraus gählings ein Rauf-Handel erfolget, und auch manchesmahl ein Todschlag. Zu disen traurigen Zufällen gibet sonderbar Gelegenheit die Nacht, so selten etwas Gutes bringet, und welcher Zeit sich insgemein die Böse bedienen, ihr böses Vorhaben auszuführen; wie Christus selbst sagt Joh. 3. Der Böses thut, hasset das Liecht. Fünftens: Gibt gar oft eine Gelegenheit zur Tod-Schlägerey die buhlerische Venus-Lieb; weilen gar oft zwey, wie zwey Hund, an einem Bein nagen, und keiner weichen will, bis es endlich der Degen ausmachet, und einer den anderen auf die Haut leget, woraus dann erfolgt, daß mancher

nicht allein dem Leib nach zu Grund gehet, sondern auch (weilen man in dergleichen Umständen selten ist in der Gnad GOttes) leyder! der Seel nach den geraden Weeg der Höll zufahret.

Auf was Weis und Manier kan man hierinfalls diſes fünfte Gebott: Du sollst nicht tödten, ferners übertretteu?

Erstens: Durch alles, was zum Todschlag verhülflich und beförderlich seyn kan, v. g. durch Rauffen, Schlagen, Hauen, Werffen, Verwunden ꝛc. Und zwar ist es eine Todsünd, wann hieraus dem Nächsten grosser und mercklicher Schaden entstehet, oder leicht entstehen kan. Andertens: Sündigen auch diejenige schwerlich, so zu dergleichen gefährlich- und blutigen Schlägereyen andere anmuthen und ansporen; wie dann mancher Rauf-Handel und Schlägerey vermitlet blibe, wann nicht andere auf der Seiten das Feuer anblaseten. Drittens: Sündigen auch schwerlich jene Fürsten und Potentaten, so einen ungerechten Krieg führen, und also Gelegenheit geben, daß sehr vil Todschläg geschehen. Viertens: Begehen ein Todsünd jene Weibsbilder, so mit Einnehmung allerhand Medicin ihre Leibs-Frucht vertreiben; wordurch dann geschicht, daß, wann ein solche Leibs-Frucht schon das Leben oder vernünftige Seel empfangen, und also des Taufs beraubt wird, auch auf ewig beraubt werde des Angesichts GOttes. Fünftens: Seynd auch unter die Todschläger zu zehlen jene grobe Ehe-Männer so ihre schwangere Weiber also grausam mit Stossen und Schlagen tractieren, daß sie von ihrer Leibs-Frucht kommen. Sechstens: Sündigen, und zwar oft schwerlich jene Weiber, so in währender Schwangerschaft sich nicht enthalten von unordentlichem Essen, Trincken, starcker Bewegung, ꝛc. wodurch sie oft verursachen, daß sie eine todte Leibs-Frucht zur Welt gebähren. Wie dann auch schwerlich können sündigen jene Mütter, so ihre kleine Kinder zu sich in das Beth legen, und wenig hierauf Sorg tragen: wordurch dann geschicht, das bisweilen dergleichen Kinder im Beth ersticken, oder erdruckt werden. Zum sibenden: Seynd unter die Todschläger zu zehlen jene, so zwar einen Todschlag nicht persöhnlich vollziehen, jedoch hierzu rathen, oder Befehl geben, oder sonst darzu helffen.

Exempel.

1. Reg. 11. wird gelesen, daß der König David seinem General dem Joab einen Befehl zugeschickt, er sollte Uriam bey nächst vorfallender Schlacht zu forderist an den Spitz der Schlacht-Ordnung stellen, damit er umgebracht werde, so auch erfolgt, und muste es also der unschuldige Urias mit der Haut bezah-

bezahlen. Ob nun zwar der David den Todschlag persöhnlich nicht begangen, hat doch der Prophet Nathan den David beschuldiget, daß er einen Todschlag begangen. Wie? weilen er hierzu den Befehl gegeben, so schon genug ware.

Von den Juden haltet man insgemein darfür, daß sie Christum umgebracht, und ans Creutz genaglet, da sie doch nicht selbst Hand angelegt haben; massen da Pilatus Joh. 18. zu ihnen gesprochen: So nehmet Ihn hin, und richtet Ihn nach euerem Gesatz, sagten sie selbst: Es ist uns nicht zugelassen, jemand zu tödten. Doch sagt der Heil. Augustinus in Psal. 63. v. 2. O ihr Juden! ihr habt Christum umgebracht. Wie habt ihr Ihn umgebracht? mit dem Schwerdt der Zungen: Dise eure Zungen habt ihr nach aller Möglichkeit geschärffet, und geschryen: Creutzige Ihn! Creutzige Ihn!

Ist es nicht erlaubt sich selbst umzubringen?

Nein: weilen kein Mensch Herr ist über sein Leben, sondern GOtt allein. Mithin begehet derjenige, so ein Mörder seiner selbsti wird, und sich selbst mit Hencken, Ertränckeu ꝛc. umbringt, eine schwere Sünd, und fahret schnurgerad der Höllen zu: es wird auch dessen Leib des geweyhten Erdreichs beraubet; ausserhalb man hätte solche Anzeigung, daß ein solche Persohn vor dem Tod des Verstands beraubet, und in allzu grosser Verwirrung gewesen.

Wer sündiget ferners dißfalls schwerlich?

Erstlich derjenige, so aus eigener Schuld allzufast unmäßig traurig und melancholisch ist; massen ihm solcher selbst das Leben abkürtzet, wie schön der weise Mann Prov. 17. sagt: Ein trauriger Geist machet, daß das Marck in den Gebeinen verdorret. Andertens: wann man allzu grossem Zorn ergeben ist; sonderbar wann man von der Erfahrenheit, daß ordinari hierauf entstehet eine merckliche Kranckheit und Unpäßlichkeit. Zorn und Eyfer kürzet die Täg ab, sagt der weise Mann Eccl. 30. Drittens: wann man dem unmäßigen Trincken allzu fast ergeben. Durch die Truncknheit seynd vil Menschen gestorben, wer aber mäßig leber, der wird sein Leben verlängeren, sagt der weise Syrach 37. Es hat mancher Mensch von GOtt die beste Natur erhalten, könte GOtt lang dienen, und ein hohes Alter erreichen: muß aber frühzeitig sterben. Woher? weilen er früh und spat dem Trunck abgewartet, und sein Natur freywillig und unverantwortlich zu Grund gerichtet. Mithin bleibt nur gar zu wahr, was die Heil. Schrift sagt, daß nemlich mehr umkommen durch Fraß und Füllerey, als durch das Schwerdt. Vertens: kan man ebenfalls sich schwerlich versündigen, wann mann tödtlich

kranck, und kein eintzige Medicin, wordurch zu Zeiten wohl könte geholffen werden, will zu sich nehmen. Der Allerhöchste hat die Artzney erschaffen, und ein weiser Mann wird kein Abscheuen tragen, sagt der weise Syrach 38. Fünftens: versündiget man sich auch schwerlich, wann man sich ohne wichtige Ursach in ein augenscheinliche Lebens-Gefahr setzet.

Es haben aber etliche heilige Jungfrauen sich selbst in das Wasser und Feuer gestürtzt, ihre Jungfrauschaft, oder den heiligen Glauben zu erhalten?

Dises ist von ihnen geschehen aus Unwissenheit, indem sie der Meynung gewesen, daß ihnen solches erlaubt. Der Heil. Augustinus L. 1. de Civit. c. 22. vermeynet, GOtt habe ihnen dises sonderbar eingeben, welcher innerliche Antrib ihnen den Willen und Zulassung GOttes angedeutet.

Ist der Obrigkeit erlaubt einem Ubelthäter das Leben zu nehmen?

Gleichwie bey einem Artzten vonnöthen ist, daß er dasjenige Glid des Leibs hinweg nehme, so anderen Glideren schädlich; also ist auf der Welt vonnöthen, daß die Obrigkeit diejenige Ubelthäter mit dem Tod abstraffe, und hinweg nehme, so andern Menschen grossen Schaden zufügen, als da seynd die Mörder, Kirchen-Rauber, und dergleichen. GOtt gibt also der Obrigkeit den Gewalt. Die Obrigkeit, sagt der heilige Paulus Rom. 13. tragt das Schwerdt nicht ohne Ursach; dann sie ist ein Dienerin GOttes, zur Rach demselben, der Böses thut.

Sündiget die Obrigkeit schwerlich, wann sie die Ubelthäter nicht, wie es sich gebühret, abstraffet?

Ja, weilen sie hierdurch leichtlich denen Bößwichten zu vilen Sünd und Lasteren Anlaß gibt. Wie dann GOtt Jer. 48. sagt: Verflucht seye, der sein Schwerdt nicht lasset Blut vergiessen. GOtt nemlich verflucht jene Obrigkeiten, so ihren Gewalt, so ihnen GOtt gegeben, nicht brauchen, wie sich es gebühret, und die Ubelthäter nicht abstraffen, wie es die Gesätz mit sich bringen.

Exempel.

Der heilige Ludwig König in Franckreich hatte einstens einem Todschläger würcklich das Leben geschencket. Nachdem aber hierauf der König in dem Gebett kommen auf den 105. Psalmen, so also heisset: Seelig seynd, die das

Gericht bewahren, und thun, was recht ist, zu aller Zeit, hat er alsobald befohlen, daß man disem Todschläger sein Urtheil solle anthun, sprechend: Ein Fürst, so ein Laster kan abstraffen, und straffet es nicht, ist vor GOtt eben so schuldig, als wann er selbst das Laster begangen hätte. In vita.

Ein Bößwicht unter der Regierung Ludwig des Eilften Königs in Franckreich unterstunde sich, zwey nacheinander zu ermorden, und erhielt vom König allzeit Gnad und Pardon. Nachdem er nun auch den dritten Todschlag begangen, und gefangen wurde, bathe er bey den König zum drittenmahl um Gnad. Was, sagt der König, du sollst dich unterstehen, um Pardon zu bitten, der du schon drey umgebracht? Diß hörete des Königs Hof-Narr, sagte also zu dem König: Diser Bößwicht hat ja erst einen umgebracht: Nein sprache der König, dises ist schon der dritte Todschlag. Worauf der Hof-Narr sagte: König, dises Bößwichts andern und dritten Todschlag hast du begangen; dann hättest du den ersten, wie du schuldig gewesen bist, abgestraft, wäre der andere und dritte unterwegen gebliben. Dises Hof-Narrens Red ist zwar lächerlich, doch weiß und wahrhaft.

Von dem vortreflichen Kayser Maximiliano dem Ersten diß Nahmens liset man, daß ihn sonderbar drey Sachen ergötzet haben, als oft sie ihm zu Gesicht kommen: Ein Feld voller Soldaten, ein Chor voller Mönch, und ein Galgen voller Bößwicht. Als Se. Kayserliche Majestät der Ursachen halber befragt wurde, gaben Sie dise Antwort: Wir sehen gern ein Feld voller Soldaten, weilen hierdurch die Städt beschützet werden. Das Singen und Betten der Geistlichen in dem Chor hören Wir auch gern, weilen dises erhaltet die wahre Religion und GOttes-Dienst. Der Galgen aber, wann er wohl besetzet ist, ist es ein Zeichen, daß in einem solchen Land die Gerechtigkeit wohl gehandlet werde.

Wann ist ferners der Todschlag erlaubt?

Erstlich: Wann ein Fürst einen gerechten Krieg führet, ist denen Soldaten erlaubt, die Feind umzubringen. Andertens: Wann dich einer angreiffet, und dir dein Leben unbillicher Weis nehmen will, kanst du einem solchen das Leben nehmen, wann du sonst dein Leben nicht anderst kanst erretten.

Ist es nicht erlaubt, einen auf ein Duell herausforderen, und im Duell einen umbringen?

Es ist ein Todsünd, einen auf das Leben heraus zu fordern, und auch wann man erscheinet. Noch vil minder ist erlaubt, in einem Duell einen umzubrin-

zubringen : Ja solche, so einander heraus forderen, und auch erscheinen, verfallen in den geistlichen Bann der Kirchen, und sollte einer auf dem Platz bleiben, wird er des geweyhten Erdreichs beraubt.

Es kommet aber derjenige, so auf einen Duell geforderet wird, und nicht erscheinet, um sein Ehr und guten Nahmen ?

Bey denen, so die Sach verstehen, und gute Christen seynd, wird es ihme ein Ehr seyn, wann er sich hütet vor demjenigen, was unter einer schweren Sünd verbotten : Die andere aber, so die Sünd nicht achten, hat ein solcher auch nicht zu achten.

Wer sündiget weiters schwerlich bey einem Duell ?

Erstlich : die Unterhändler, so die Ausforderungs-Zettel von einem zu dem andern tragen. Andertens : die sogenannte Secundanten. Drittens : diejenige, so einem solchen Zwey-Kampf zusehen, und durch ihr Zusehen die Streittende mehr ansporen, und auf solche Weis den Duell befördern.

Warum ist es nicht erlaubt zuzusehen ?

Weilen zwey solche, so einander heraus forderen auf den Degen, oder Kugel, ehender sich wider vergleicheten, wann sie sich nicht wegen der Zuseher schämeten. Derentwegen ist sogar auch auf die obbeschribene Zuseher die Excommunication, oder der geistliche Bann der Kirchen geschlagen.

Warum ist der Todschlag so hoch verbotten, und ein so schwere Sünd ?

Weilen neben anderen Ursachen vilfältig der Mensch, so ermordet wird, nicht in der Gnad GOttes, sondern behaftet ist mit einer oder mehreren Todsünden : Mithin solcher leyder ! nicht allein dem Leib, sondern auch der Seel nach ewig zu Grund gehet.

Exempel.

Es erzehlet Marchantius in Tub. Sacerdot. Tract. 6. Lect. 3. folgende Trauer-Geschicht ; Ein Bößwicht tragete wider seinen Nächsten eine tödtliche Feindschaft, also zwar, daß er ihm oft nach dem Leben strebete. Einstens traffe er selben gantz allein an, griffe ihn also mit Gewalt an, warffe ihn zur Erden, und setzte ihm den Degen auf das Hertz, also sprechend : Hiemit siheſt du, daß du in meinem Gewal. Nun, sagt er, wirst du GOtt ver-

verlaugnen, will ich dir doch das Leben schencken; wo nicht, ermorde ich dich jetzt augenblicklich an der Stell. Was thate diser armseelige Tropf? eines theils erschröckete ihn der Tod, andern Theils aber hoffete er, daß, wann er das Leben sollte erhalten, er schon widerum werde zur Buß gelangen können, verlaugnete also seinen GOtt und HErrn; worauf aber diser Mörder disen Armseeligen augenblicklich und ohne alle Barmhertzigkeit an der Stell ermordet, und leyder! nicht allein des zeitlichen Lebens beraubet, sondern auch die Seel in das ewige Feuer zur Höllen hinab geschicket. Ach was für eine unerhörte Grausamkeit hat diser gottlose Bößwicht verübet: Nun aber ereignet sich dises wohl öfters bey denen Tod-Schlägereyen, daß einer, so ermordet wird, ein oder mehr schwere Sünden auf sich hat, und in seiner Ampel nicht versehen ist mit Oel, das ist, mit der Gnad GOttes: geschicht also, daß, indem ein solcher sich nicht mehr mit Oel versehen, und durch die Buß in den Stand der Gnad GOttes setzen kan, augenblicklich dahin stirbt, und der Bräutigam Christus wider alles Verhoffen daher kommet, und leyder! solchem nicht allein die Himmels-Thür mit jenen thorrechten Jungfrauen auf ewig verschlossen, sondern auch auf ewig abgewisen wird in den höllischen Abgrund. Darum warnet uns so treuhertzig Christus Matth. 25. Wachet, dann ihr wisset nicht den Tag, noch die Stund.

Der neunte Discurs.

Fortsetzung der Materi des fünften Gebotts.

Wie geschicht ein Todschlag mit der Zungen?

Durch die Ehrabschneidung.

Was ist Ehrabschneiden?

Einem unbillicher Weis sein Ehr und guten Nahmen benehmen.

Was ist diß für eine Sünd?

In kleinen Sachen ist es eine läßliche Sünd; in grossen und wichtigen Dingen aber ist es eine Todsünd. Ein grosse und wichtige Sach aber wäre es, wann man erzehlete und aussagte von einem, daß er seye ein Ehebrecher, ungerecht, ein Zauberer, Dieb, Todschläger, Kirchen-Rauber, ein Gleißner, das ist, einer, so zwar äusserlich fromm sich stellet, innerlich aber ein böser Mensch ist ꝛc. Item, wann man einer ledigen Weibs-Persohn sagte: daß sie fleischlich mit einem anderen gesündiget, daß sie schwanger seye, daß sie erge-

ben

ben seye der Hurerey, oder dem Stehlen, daß sie umgebracht ein Kind, daß sie seye der Hexerey ergeben ꝛc. Item wäre auch eine grosse Ehrabschneidung, wann einer erzehlete, zwar einen an sich selbsten nicht grossen Mangel oder Fehler von einer Person, so in einer Würde und Ansehen ist, welcher Fehler doch an einer solchen Persohn groß geachtet würde, v. g. wann ich aussagete, daß dise oder jene Ordens-Persohn, Welt-Priester, der ein Seel-Sorger, ein Lugner seye, deme nichts zu glauben, der Buhlerey ergeben, und dergleichen.

Ist ein Ehrabschneidung in so wichtigen Sachen ein Todsünd?

Ja alsdann, wann die Sach also beschaffen, daß derjenige, dessen guter Nahmen angetastet wird, billich dardurch schwerlich kan betrübt werden, und eine solche Sach hoch empfinden. Dahero ist es kein schwere Sünd, wann das Verbrechen, so man von anderen erzehlet, schon mehreren theils bekannt unter den Leuthen, und Revier-kündig, oder doch schon vilen bewußt; oder aber wann man etwas nicht für gewiß erzehlet: oder wann der Ehrabschneidende eines schlechten Ansehens ist, deme man nicht glaubt, oder gar wenig: oder wann man von solchen Persohnen, bey welchen man es nicht vil achtet, ein sonst grosses Laster entdecket, als da man von Soldaten, Bauren, oder auch gewissen anderen sagte, daß sie sich haben voll getruncken, grob geflucht ꝛc. weilen sie durch dergleichen Reden nicht pflegen schwerlich betrübt zu werden, oder es nicht vil achten. Man muß aber hierin sehr behutsam seyn.

Warum ist die Ehrabschneidung in grossen Sachen eine Todsünd?

Weilen der gute Nahmen (daß nemlich einer von denen Leuthen insgemein für gut, redlich und ehrlich gehalten wird, und man von einem nichts Böses weiß) ein grosser Schatz, und mehrer werth ist, als alles Geld und Gut; wie der weise Mann selbst sagt Prov. 22. Besser ist der gute Nahmen, als vil Reichthumen. Hingegen aber ein Ehrabschneider machet zu Schanden einen solchen Menschen, und benimmet ihm seinen guten Nahmen, disen so grossen Schatz, so billich einen schmertzet. Folgt also, daß ein Ehrabschneidung in wichtigen Sachen ein Todsünd seye.

Exempel.

Der heilige Job ware in allem ein Spiegel der Gedult. Benanntlich, da die Cha'däer, und Sabäer in sein Land eingefallen, und ihm alle seine Schaaf, Cameel, und anderes Vieh hinweg getriben, verschmertzete er diß leicht. Da auch die traurige Zeitung kame, daß alle seine Kinder umkommen, ergabe er sich auch in den Willen GOttes. Ja sogar, als Job mit gantz abscheuli-

cher

cher Kranckheit am gantzen Leib wurde heimgesucht, war Job doch der Geduldigste. Nachdem ihn aber seine Freund, und so gar sein Weib an seinen Ehren angetastet, und ihm vorgeworffen, daß alles diß ein Straf wäre wegen seiner Laster, thate diß Job also wehe, daß er auffschreye Joh. 19. Wie lang plaget ihr meine Seel, und zermahlet mich mit Worten? Der Heil. Job nemlich konte alles übertragen; aber, da man mit ehrenrüirischen Worten an ihn kame, ware es ihm unerträglich.

Ist es auch eine schwere Sünd, denen Abgestorbenen in schweren Sachen übel nachreden?

Es ist auch in grossen Sachen eine schwere Sünd; weilen sie auch noch ein Recht haben zu ihrem guten Nahmen, so sie auf der Welt verlassen, wie die Lebendige haben. Dessentwegen sagten die Alten im Sprüch-Wort: Von denen Verstorbenen solle man nichts als Gutes reden.

Ist es auch eine schwere Sünd, dem Nächsten übel nachreden in einer Sach, so wahr ist?

Es ist ebenfalls eine schwere Sünd, dem Nächsten in einer grossen Sach (wann sie auch wahr, doch nicht bekannt ist) übel nachreden, und ein solches heimliches Verbrechen offenbahr machen; weilen nicht erlaubt, dem Nächsten seinen guten Nahmen und Ruf zu berauben, worzu er so lang ein Recht hat, so lang sein Verbrechen nicht offentlich bekannt ist.

Wann ich aber eine solche Sach nur einem eintzigen offenbahre in geheim?

Weilen durch dises auch der gute Nahmen des Nächsten geschmäleret wird, ist auch dises nicht erlaubt. Wie schön sagt der H. Geist Eccl. am 19. Hast du ein Wort wider deinen Nächsten gehört, lasse es bey dir ersterben. Und ob schon etliche denjenigen, so bey einer eintzigen Persohn, bey der man des Stillschweigens versicheret ist, einem anderen in einer grossen Sach übel nachredete, von einer schweren Sünd entschuldigen, ist doch die gemeinere Meynung, daß es eine schwere Sünd seye.

Was ziehet die Ehrabschneidung in schweren Sachen für Ubel nach sich?

Gleichwie 2. Reg. 18. da Absalon mit seinen Haaren an dem Eich-Baum hangend gebliben, der Joab selben mit einer dreyfachen Lantzen durchstochen,

und ihm gemacht drey tödliche Wunden; also pfleget insgemein ein Ehrabschneider drey schwere Ubel auf einmahl zu verursachen. Wie? Erstlich: beraubet er seinen Nächsten des guten Nahmens. Andertens: sünd get er schwerlich. Drittens: sündiget auch derjenige, so einer Ehrabschneidung in schweren Sachen zuhöret, und günstige Ohren verleyhet.

Warum ist nicht erlaubt die Ehrabschneidung anzuhören?

Weilen man auf dise Weis mit Anhörung Gelegenheit gibt zu der Ehrabschneidung, und wann niemand dem Ehrabschneiden zuhörete, der Ehrabschneider gewißlich wurde stillschweigen. Gleichwie also nicht allein derjenige böβlich thut, so etwann ein Hauß anzündet, sondern auch derjenige, so Gelegenheit gibt, daß das Feuer seinen Fortgang hat, also kan sich der Zuhörer v. g. der Ehrabschneidungen auch schwerlich versündigen. Mithin ist nach etwelcher glaubwürdigen Meynung der Ehrabschneider schuldig in der Beicht sich anzuklagen, ob ihm nur eine Persohn oder mehrer zugehöret. Allhier ist noch zu mercken, daß, wann der Zuhörende durch sein Anhören dem andern Gelegenheit gibt, und zum Ehrabschneiden veranlasset, oder aufmunteret, er wider die Gerechtigkeit sich versündige, und deβwegen schuldig, den verletzten guten Nahmen zu ersetzen: sonsten aber, wann er nur mit Lust zuhöret, oder es nicht verhindert, wann er wohl und leicht konte, handlet er nur wider die Christliche Leb, obwohlen in grosser Sach schwerlich, doch ist er nicht verbunden den guten Nahmen wider zu ersetzen.

Wie hat sich dann bey denen Ehrabschneidungen ein Zuhörer zu verhalten?

Wann einer ist ein Oberer, Seel-Sorger, Vatter, Mutter, Hauß-Vatter, Hauß-Mutter, und dergleichen, und höret von seinen Untergebenen eine Ehrabschneidung in schweren Sachen, ist ein solcher Oberer schuldig, daß er dergleichen Verleumder, so ihme untergeben, das Stillschweigen auftrage, und ernstlich ihm diß Laster untersage. Ist einer aber bey seinesgleichen, und höret, daß man dem Nächsten übel nachrede, solle einer etwann davon gehen, wann es möglich seyn kan, oder wenigist mit dem Angesicht dergleichen thun, daß man solche Reden nicht gern höre, oder solle einer einen andern Discurs anfangen. Gesetzt aber, es höret ein Unterthan ein Ehrabschneidung von seinen Oberen? Die Lehrer sagen, daß ein solcher nicht schuldig seye dergleichen Ehrenrührische Reden zu verhinderen, und könne selbe anhören; doch muß er kein Wohlgefallen haben, noch ein Wohlgefallen bezeigen.

Was

Was ist derjenige, so seinem Nächsten an seinem guten Nahmen mit üblem Nachreden einen mercklichen Schaden gemacht, schuldig?

Gleichwie derjenige, so einem andern Geld und Gut abgetragen, schuldig ist, das Abgetragene heimzustellen, weil nach Zeugnuß aller Lehrer die Sünd sonst nicht wird nachgelassen, wann man selbe auch hundertmahl sollte beichten; also kan auch der Ehrabschneider, so seinem Nächsten an seiner Ehr und guten Nahmen einen mercklichen Schaden gebracht, die Seeligkeit nicht erlangen, ausserhalb er stelle wider heim den guten Nahmen: Angesehen der gute Nahmen höher zu schätzen, als das Gold und Gut. Derenwegen vergleicht der Prophet Jeremias die Zung der Ehrabschneidenden einem Pfeil. Ein verwundender Pfeil ist die Zung. Jer. 9. Warum einem Pfeil? Gleichwie nemlich ein Pfeil machet eine tieffe Wunden! und insgemein Gift mit sich führet, folgsam nicht genug ist, eine solche Wunden nur von aussenher zuzuheilen, sondern nothwendig das Gift heraus muß; also verursachet der Ehrabschneider in seiner Seel ein so gefährliche Wunden, daß zu dessen Heilung nicht genug die Heil. Beicht, sondern es muß auch der Ehrabschneider seine Gift-volle Ehrenrührische Reden wider zuruck ziehen, und dem Nächsten seinen guten Nahmen wider heimstellen.

Wie muß man den guten Nahmen wider heimstellen?

Hat einer von seinem Nächsten etwas ausgesagt in einer Sach, so wahr ist, muß er den guten Nahmen wider heimstellen auf dise oder dergleichen Weis, wie die Lehrer sagen: nemlich er muß bey allen denjenigen, wo er das Verbrechen des Nächsten geoffenbahret, sprechen: daß er v. g. diß und dises von seinem Nächsten zwar ausgesagt, es seye ihm aber leyd, er habe disem seinem Nächsten unrecht gethan, er habe unweißlich geredet ꝛc. Item, muß ein solcher Ehrabschneider das Verbrechen, so er von seinem Nächsten geoffenbahret, so vil möglich, verringeren, seinen Nächsten in anderen Sachen loben ꝛc.

Wann einer aber seinen Nächsten übel nachgeredet hat in einer unwahrhaften Sach?

In dergleichen Begebenheit ist der Ehrabschneider schuldig, daß er bey allen denjenigen, wo er ein solche unwahrhafte Sach erzehlet hat, ausdrucklich bekenne, daß er die Unwahrheit gesagt, und daß dasjenige, was er von dem und dem ausgegeben, unwahr. Ja, wie die Lehrer sagen, ist ein solcher Ehrabschneider schuldig, die Unschuld des Nächstens auch mit einem Eyd-Schwur

zu bekräftigen bey denen, so die Ehrabschneidung angehört, wann sie sonst auf der Meynung noch verharren sollten, daß die Sach, so sie gehört, wahr seye.

Was ist der Ehrabschneider ferners schuldig?

Sollte er seinem Nächsten in zeitlichem Haab und Gut einen Schaden verursachet haben, ist er auch schuldig disen Schaden zu ergäntzen.

Was erfolgt aus disen?

Weilen nicht bald ein Laster so gemein, so wohl bey fürnehm- und schlechten Leuthen, als das Ehrabschneiden (dann wo ist ein Zusammenkunft Heimgarten, Mahlzeit ꝛc. wo man nicht andere, auch oft in schweren Sachen, durch die Hächel ziehet?) vil aber im Beicht-Stuhl sich nicht, wie sie solten, anklagen: vil minder die Ehr und guten Nahmen wider heimstellen (dann wo höret man einmahl einen, so den guten Nahmen, den er abgetragen, wider heimstellet, und seiner Ehrabschneidung halber einen Widerruf thut?) dahero seynd die heilige Vätter der Meynung, daß wegen der Ehrabschneidung sehr vil Menschen ewig verdammet werden. Derentwegen der heilige Geist Prov. 24. uns treulich ermahnet, sprechend: Mein Sohn, menge dich nicht unter die Verleumder, dann ihr Untergang wird sich urplötzlich erheben.

Exempel.

Es ware ein Priester, so sehr dem Laster der Ehrabschneidung ergeben ware, gählings erkranckte er, und fiele in solche Unsinnigkeit, daß er seine eigene Zung zermahlete, und erbärmlich sturbe. Cantipr. l. 2. Apum. c. 37. p. 3.

Ein grosser Ehrabschneider und Verleumder des guten Nahmens kame in das Tod-Beth, und ob er zwar zur Buß mit allem Ernst von andern ermahnet wurde, wollte er hiervon doch nichts hören. Endlich streckt er heraus seine Zung, schluge mit dem Finger darauf, sprechend: Daß ist diejenige böse Zung, so mich in die Höll bringet. Worauf die Zung also aufgeschwollen, daß er selbe nicht mehr konte in den Mund hinein bringen; brüllete hierauf wie ein Vieh, und sturbe armseelig. Spec. Exemp. dist. 9. Exempl. 57.

Aus gerechtem Urtheil GOttes wurde ein grosser Ehrabschneider überfallen mit einer so schnellen Kranckheit, daß er nicht mehr konte beichten und also ohne Beicht verschiede. Nicht lang hernach erschiene er einem seiner Bekannten, streckte heraus aus seinem Mund ein so feurige Zungen, daß selbe bis auf die Erden hinab gienge. Dise feurige Zungen bisse ihm diser Armseelige selbst Stuck-weiß ab, doch aber wachseten solche Stuck gleich wider augenblicklich zusammen. Als nun diser gefragt wurde, was dises bedeute?

sagte er, daß er auf ewig wegen dem Laster des Ehrabschneidens verdammt seye, und zur Straf in alle Ewigkeit dise Zung ihm selbst müsse abbeissen, so aber gleich wider jederzeit werde ergäntzet werden. In fascic. vitiorum Ædei. Dise Peyn der Ehrabschneider hat vorgesehen der Heil. Johannes Apoc. 16. indem er von ihnen saget: Und sie assen ihre Zungen vor Schmertzen.

Warum solle sich ein jeder Mensch hüten vor dem Laster der Ehrabschneidung?

Man solle sich nicht allein enthalten von den üblen Nachreden in grossen, sondern auch in kleinen Sachen. Erstlich: weilen dise Sünd GOtt sehr zu wider ist, und bey denen heiligen Vättern dise Sünd sehr schwartz beschriben stehet. Andertens: Ziehet die Ehrabschneidung in grossen Sachen auch nach sich, daß man muß nothwendig wider heimstellen den guten Nahmen, welches sehr hart ankommet. Drittens: Erinnere dich oft, daß nemlich, was du nicht gern hättest, andere auch nicht gern haben. Viertens: Sihe hinein in dein eigenes Gewissen, und du wirst villeicht mehrer Mängel und Böses finden, als bey deinem Nächsten. Wie schön sagt Christus Matth. 7. Was sihest du einen Spalten in deines Bruders Aug, und sihest den Balcken in deinem Aug nicht.

Exempel.

Joh. 8. wird gelesen, daß die Schrift-Gelehrte und Pharisäer dort im Tempel zu Christo gebracht ein Weibsbild, und sie eines Ehebruchs beschuldiget. Christus schribe auf die Erden mit seinem Finger, richtete sich hernach auf, und sprach zu den Pharisäeren und Schrift-Gelehrten: Wer unter euch ohne Sünd ist, der werffe auf sie den ersten Stein. Worauf alsobald einer nach dem anderen zum Tempel hinaus gienge, und liessen das Weibsbild stehen. Warum? die heilige Vätter meynen, Christus habe aller herumstehenden Pharisäer, und Schrift-Gelehrten Sünden auf die Erden geschriben, also zwar, daß dort auf der Erden ein jeder seine Sünd hat lesen können: mithin seyen sie hierob also erschrocken, daß sie sich geschämet, und auf das Weibsbild nicht mehr gesehen.

Als der H. Abbt Pior einstens wahrnahme, daß seine untergebene Lehr-Jünger andere durch die Hächel zieheten, und anderer Leuth Mängel tadleten, gienge er stillschweigend da von, kame aber bald wider, und tragte auf seinem Rucken einen grossen Sack voll Sand, vor sich aber hatte er ein kleines Tüchlein, worinnen auch ein wenig Sand ware, worauf der Heil. Abbt wurde gefragt, was diß sollte bedeuten? er sagte: Der grosse Sack voll Sand auf

meinem Rucken bedeutet meine sehr vile Mängel und Sünden, so ich derentwegen auf meinem Rucken trage, damit ich selbige nicht sehe. Der wenige Sand aber, so ich in meinem Tüchlein vor meinem Angesicht habe, bedeutet die wenige Mängel und Missethaten anderer Leuth, so mich quälen, und derentwegen selbige mittheile. Es sollte aber nicht also seyn; sondern ich sollte vilmehr meine Fehler und Missethaten mir vor Augen stellen, selbe beweinen, und GOTT bitten, daß er mir selbige nachlasse. Diß die untergebene Lehr-Jünger dises heiligen Abbtens hörend, sprachen sie: Wahrlich diß ist der Weeg zum Leben. Pæd. Christ. p. 1. c. 5. §. 5.

Der heilige Augustinus ware also der Ehrabschneidung mißhold, daß niemand in seiner Gegenwart das mindeste wider seinen Nächsten dörfte einwenden; Und weilen er wußte, daß das Ubel-Nachreden sonderbar zu Tisch-Zeit pflegte einzuschleichen, als hat er ober seiner Taffel mit grossen Buchstaben folgendes Distichon schreiben lassen:

Quisquis amat Dictis alienam rodere famam,
Hanc mensam vetitam noverit esse sibi.

Zu Teutsch:

Wer andere durch die Zähn thut treiben,
Der soll von diser Taffel bleiben.

Ist es ein Ehrabschneidung, wann man einem in seiner Gegenwart vorrupffet unterschidliche Verbrechen?

Dises ist kein Ehrabschneidung, sondern vilmehr ein Schmähung, und sündiget man auch schwerlich durch dergleichen Schmähung, wann man einen sollte bezüchtigen in unwahrhaften Lasteren, und hierdurch ein solcher gerathen sollte in eine grosse Betrübnuß und Traurigkeit; und ist derjenig, so seinen Nächsten also schmähet, schuldig ein Abbitt zu thun, und um Verzeyhung zu bitten. Ist aber die Schmähung geschehen in grossen Sachen zwar, so aber doch wahrhaft seynd, und ist hierdurch der Nächste gerathen in ein grosse Betrübnuß, so ist derjenige, so seinen Nächsten also geschmähet, schuldig, gegen selben sich wider freundlich zu erzeigen, was dienstliches ihm zu erweisen, und sonst ein solche Gelegenheit zu machen, daß die geschehene Schmähung wider in Vergessenheit gesetzt werde. Sollte aber die Schmähung in Gegenwart anderer Leuthen geschehen seyen (wie oft zu geschehen pflegt) und hierdurch der Nächste an seinem guten Nahmen einen Schaden gelitten haben, so ist ein

solcher schuldig bey denen, so die Schmähung angehöret, den guten Nahmen dem Nächsten wider heimzustellen auf dise Weis, wie oben in der Materi von der Ehrabschneidung Meldung geschehen.

Ist es ein Ehrabschneidung, wann man die Verbrechen des Nächstens der Obrigkeit offenbahret?

Wann diß geschicht, damit die Verbrechen gebührends abgestraffet und abgestellet werden, ist es nicht allein kein Ehrabschneidung, sondern auch ein gutes Werck, und ein Zeichen Christlicher Lieb; man soll aber vorhero einen solchen in geheim erinnern, wann man hoffet dardurch denselben zu verbessern. Wie dann auch ein gutes Werck ist, wann man die Verbrechen der Kinder den Elteren derentwegen hinterbringet.

Wie geschicht weiters ein Todschlag mit der Zungen?

Wann einer seinem Nächsten den bösen Feind, den Tod, oder sonst ein Unglück oder etwas Ubels wünschet.

Ist dises ein schwere Sünd?

Wann man einem ein grosses Ubel wünschet, v. g. daß einen solle der böse Feind hinweg führen, daß einer soll ersticken, vom Donner erschlagen werden, und dergleichen, ist es ein Todsünd, weilen ein solcher wider die Lieb des Nächsten handlet. Dahin gehen die Wort Christi Matth. 5. Wer zu seinem Bruder sagt du Narr, ist schuldig des höllischen Feuers.

Ist es allzeit ein Todsünd, seinem Nächsten ein grosses Ubel wünschen?

Wann es von Hertzen gehet, und dessen, so also wünschet, gäntzlicher Will ist, daß es also geschehen solle, so ists ein schwere Sünd. Wann aber einer nur wünschet, seinen Zorn an Tag zu geben, und nicht will, daß die Sach also solle geschehen, auch einen alsobald reuet, sagen die Lehrer, daß es nur ein läßliche Sünd seye. Unterdessen aber solle ihm ein Christ das Wünschen (sonderbar mit dem bösen Feind) möglichist abgewöhnen, weilen es gantz unanständig einem Christen den bösen Feind nennen oder ruffen, und die Wünsch auch vilfältig durch Verhängnuß GOttes ihre Würckung haben.

Exempel.

Anno 1266. begehrte ein armes Weib, so zwey kleine Kinder auf den Armben tragete, von einer Gräfin in Holland Margaritha mit Nahmen ein

Allmo-

Allmosen. Die Gräfin gabe disem armen Weib nicht allein kein Allmosen, sondern sahe sie mit gantz zornigem Angesicht an, sprechend: Wie hast du dich unterstehen dörffen zu heyrathen, wann du nicht ernähren kanst deine Kinder? Das arme Weib, weilen sie nicht allein keinen Kreutzer Allmosen erlangete, sondern auch also mit bösen Worten tractieret und abgewisen worden, fassete hierüber einen solchen Zorn, daß sie diser Gräfin wünschete, daß sie so vil Kinder gebähren sollte als Täg im Jahr seynd. Was geschicht? nach 9. Monat gebährete dise Gräfin auf einmahl 365. Kinder, welche also klein waren, daß man sie alle in ein Peck gelegt, und sammentlich miteinander getauft; nachdem sie nun den H. Tauf empfangen, starben, sie alle samt der Mutter. Segneri in opere Homo Christ. p. 1. Discurs. 9.

Was ziehet es nach sich, wann die Elteren ihren Kinderen also vilfältig wünschen?

Vil Elteren haben im Brauch, daß sie oft wegen schlechten Ursachen ihren Kinderen weiß nicht was für Ubel auf den Hals wünschen; und ob es zwar meistens denen Elteren nicht Ernst, und sie nicht verlangen, daß die Wünsch sollen wahr werden, laßt GOTT selbe oft wahr werden zur Straf der Elteren ihrer Wünsch halber, theils auch zur Straf der ungehorsamen Kinder. Der Seegen des Vatters bevestiget die Häuser der Kinder; aber der Mutter Fluch reisset den Grund heraus, sagt der weise Syrach cap. 3.

Exempel.

Ein Mutter mußte einstens in einer Nacht vierzigmahl aufstehen, und ihrem mit dem Fieber behaften Sohn zu trincken geben. Endlich die Mutter von dem Zorn und Ungedult überwunden, reichte dem Sohn den Becher, sprechend: Nimme hin, und ich wollte, daß du den Teuffel hinein trinckest. Worauf diser Sohn alsobald von dem bösen Feind besessen wurde. Surius in vita Zenobii.

Eine Wittib hatte siben Söhn, und drey Töchter: weilen dann dise ihre zehen Kinder sehr sträflich sich gegen diser ihrer Mutter verhalten, also zwar, daß der älteste Sohn sich so gar gottloser Weis unterstanden, dise seine Mutter mit Schlägen zu tractieren, fiele die Mutter einstens in solchen Zorn und Verbitterung, daß sie allen disen ihren Kinderen gewaltig fluchte und wünschte. Was geschicht? Kürtzlich hierauf ergriffe alle dise zehen Kinder eine abscheuliche Kranckheit, sie fiengen alle an, an Gliderern zu zitteren, und liesse

bald

bald da bald dort eines in der Welt herum zum Schröcken aller Menschen. Endlich hat sich die Mutter vor Leyd selbst erhencket, die Kinder aber starben alle nach und nach an der obersagten abscheulichen Sucht, bis auf zwey, so zu Hyppon, wo der heilige Augustinus Bischof ware, durch Fürbitt bey GOtt dises grossen Heiligen von ihrer Kranckheit seynd erlediget worden. Bredenbach l. 4. c. 13.

Zu Mayland hatte ein Vatter einen sehr unbändigen Sohn, den er zwar oft straffete, nichts aber verfangte. Einstens brache der Vatter in dise Fluch-Wort heraus: Gehe fort du gottloser Sohn aus meinem Hauß, und gehe zu einem solchen Unglück, daß ich dich nicht mehr darffe lebendig sehen, sondern zu dem Grab begleiten. Der Sohn gehet hinweg voll der Verzweiflung, nicht anderst, als ein anderer Cain, gerathet mit einem in einen Streit und Zanck, von denen Worten kame es zu den Streichen, also zwar, daß diser unglückseelige Sohn ermordet wurde. Da man den todten Leichnam dises Sohns in das Hauß seines Vatters brachte, und sich der Vatter erinnerte seines Wunschs, risse er ihme aus Haar, und Barth vor Leyd, und bereuete seinen geschehenen Wunsch ungemein. Marchant. Tract. 8. Lect. 12. Propos. 2.

Wann gehet ferners das Ubelwünschen meistens im Schwung, und was ziehet es für Ubel nach sich?

Weilen sonderbar das Ubelwünschen sehr im Schwung gehet bey den Fuhrleuthen auf den Strassen, bey denen Hirten auf dem Feld, und bey den Handwerckeren in der Werckstatt, was ist es Wunder, wann dergleichen Leuth mit allerhand Unglück werden heimgesucht, indeme sie GOtt selbst hierzu veranlassen. Beforderist aber, weilen das Ubelwünschen sehr im Schwung gehet bey dem Baurs-Volck auf dem Feld, also zwar, daß wann manchem Bauren, oder Knecht ein klein wenig die Sach mit den Pferden, und anderem nicht von statten gehet, gleich man herausbricht in allerhand Fluch-Wort, sonderbar man zum öftern wünschet, daß der Donner und Blitz alles in die Erden wolle hinein schlagen. Was ist es Wunder, wann GOtt ein solche Dorfs-Gemein, wo es also zugehet, mit Feuer und Schour zu Zeiten heimsuchet? Man hat den Fluch geliebt, sagt der Heil. David Psal. 108. und er wird auch kommen.

Es haben aber auch die heilige Leuth anderen oft grosse Ubel gewunschen?

Man liset zwar, daß oft heilige Leuth anderen grosse zeitliche Ubel gewunschen, doch also, daß hieraus ein grosser Nutzen der Seel nach entstehen sollte.

Exempel.

Psal. 54. wünschet der Heil. König David denen Sünderen: Der Tod solle über sie kommen, und sie sollen lebendig in die Höll hinunter fahren. Nemlich es wünschete diser Heil. König, daß die Sünder jetzt im Leben in die Höll hinab kommen, und selbige wohl betrachten möchten, damit sie nicht dahin kommen nach dem Tod.

4. Reg. 2. wird gelesen, daß, als der Prophet Elisäus hinauf gereiset in die Stadt Bethel, aus der Stadt heraus kommen vil kleine Kinder, so den Heil. Mann gewaltig verspottet: sie sagen unter anderen Spott-weiß zu ihm: Komme herauf Kahlkopf! Komme herauf Kahlkopf! Was thate der Heil. Elisäus? Die Heil. Schrift sagt: Er sahe sie an, und fluchte ihnen im Nahmen des HErrn. Und alsobald kamen aus dem Wald heraus zwey Bären, und zerrissen von disen Kinderen zwey und vierzig. Nemlich der Heil. Mann hat im Geist vorgesehen, daß dise Kinder mitler Zeit, wann sie sollten erwachsen, wurden schlimme Leuth und grosse Sünder werden: mithin, damit sie der Höll entgeheten, hat er ihnen gewunschen einen frühzeitigen Tod, so durch die zwey Bären erfolgt.

Ist es erlaubt ihm selbst den Tod zu wünschen?

Wann dises geschicht aus einem guten Zihl und End, v. g. daß man abkomme von den grossen Müheseligkeiten der Welt, nicht mehr unterworffen seye denen Gefahren der Sünden, und dergleichen, ist ihm selbsten den Tod wünschen kein Sünd. Wie dann auch Heil. Leuth derentwegen ihnen selbsten oft den Tod gewünschet. Benanntlich sagte der Heil. Paulus Philipp. 2. von sich: Ich habe verlangt, daß ich möge aufgelöset werden, und mit Christo zu seyn, so vil besser wäre. Der heilige Ignatius Martyr, als er den wilden Thieren vorgeworffen wurde, verlangte eintzig und allein, daß selbe ihn nicht schonen, sondern mit ihren Zähnen ihn zermahlen möchten, damit er nemlich bald GOtt könte ansehen. Hingegen ist es sündhaft, wann der Mensch ihm selbsten ernstlich den Tod wünschet aus lauter Ungedult, oder Verzweiflung, wann man aber auch aus einem guten Zihl und End verlangt zu sterben, und ihm selber solches wünschet, soll doch solches nicht anderst geschehen, als mit Beding, wann es GOtt gefällig.

Der zehende Discurs.

Fortsetzung der Materi des fünften Gebotts.

Wie begehet man einen geistlichen Todschlag?

Wann man dem Nächsten ein Aergernuß gibet.

Was ist ein Aergernuß?

Ein unrechtes Wort oder Werck, welches einem anderen ein Gelegenheit gibt zur Sünd, und geistlichem Fall.

Auf wie vilerley Weis gibt man eine Aergernuß?

Auf zweyerley Weis. Erstlich: wann man derenwegen etwas redet oder thut, damit der Nächste hierdurch verführet werde. Andertens: wann man etwas redet oder thut, nicht zwar in der Meynung, den Nächsten hierdurch zu verführen, und ihm zu dem Bösen Anlaß zu geben? doch aber vorsihet, und einem wohl einfallet, daß der Nächste aus solchen Reden oder Thun und Lassen ein Anlaß bekommen könne zum Bösen und verführet zu werden.

Was ist es vor ein Sünd, Aergernuß geben?

Darnach die Umständ seynd, wormit ein Aergernuß gegeben wird, ist es eine schwere oder läßliche Sünd.

Wie begehet man ein Aergernuß mit Worten?

Wann man v. g. einen unterrichtet in einer ketzerischen Lehr, Zauberey, Aberglauben, Anseegnen in der Weis und Manier den Nächsten zu hintergehen, zu überlüsten und zu betrügen, ꝛc. Item, wann man allerhand unschambare Reden vorbringet, oder unkeusche Lieder singet vor jungen Leuthen; massen oft dergleichen junge Leuth gantz unschuldig seynd; wann aber solche Reden oder Gesänger durch die Ohren in das Hertz eindringen, seynd sie nicht anderst, als wie ein Feuer-Funcken, so in dem Hertzen solcher unschuldigen jungen Leuthen nachgehends oft allerhand Nachdencken, böse Gedancken, und andere Sünden aufbrinnend machen. Ein Aergernuß geben auch mit Worten diejenige, so unter der Heil. Meß andere vom Gebett verhinderen, zum Reden anmuthen, oder bey dem Trunck andere zum Trincken anfrischen, so lang und vil, bis mancher volltruncken ist. Man gibt auch mit Worten ein Aergernuß durch die Ohren-Blaserey, wordurch mancher Zanck, und Feindschaft entstehet. Item durch das vilfältige Schelten, Fluchen und Sacramentieren; massen die Kinder und andere diß hörend auch dißfalls nachfolgen ꝛc.

Wie begehet man ein Aergernuß mit den Wercken?

Wann manche v. g. sich mit Fleiß unehrbar und frech kleyden, andere hierdurch zur unehrbaren Lieb, gailen Gedancken, und Begierlichkeiten anzureitzen: oder wann man allerhand freche und leichtfertige Kleyder-Trachten aufbringet, indeme bekant ist, daß in dergleichen alsobald Nachfolger gefunden werden. Eine grosse Aergernuß mit Wercken geben auch diejenige, so unehrbare Fetlen im Hauß aufhalten, damit andere zum Sauffen, Tantzen, und Unzucht treiben, wie die Raaben zu einem Aas, zusammen kommen; so vilfältig geschicht in denen Würths-Häuseren. Sonderbar aber (tausend andere dergleichen Begebenheiten zu geschweigen) gibt man auch eine grosse Aergernuß mit Wercken, wann einer in seinem Hauß hat unschambare Bilder und Gemähl; massen derselben Anschauung schon oft sehr grosse Sünden verursachet hat.

Exempel.

Der Gottseelige, und wegen viler Wunder-Wercken, sonderbar aber wegen der Prager Schlacht sehr berühmte Pater Dominicus von JESU MARIA, Baarfüsser-Carmeliter General wurde einstens von der Nacht überfallen, und gezwungen auf einem Schloß bey einem vornehmen von Adel die Einkehr zu nehmen. Da nach eingenommenem Nacht-Mahl sich jedermann zur Ruhe begabe, der Heil. Mann aber dem Gebett oblage, kame mitten in der Nacht daher ein gantze Proceßion der abscheulichsten Teuflen, so alle paar und paar giengen, und deren vil trugen schwartze mit Glut gefüllete Rauch-Fässer. Der Gottseelige Mann entsetzte sich im mindesten nicht ab disen bey seinem Zimmer Proceßion-weiß vorbeygehenden bösen Geisteren, sondern hielte den letzten an, und fragte ihn, wohin, und was zu verrichten sie in solcher Ordnung giengen? Der wollte zwar solches anfänglich nicht andeuten, doch durch den Nahmen GOttes beschworen, und gezwungen, sagte er, sie giengen in den nächst gelegenen Saal dises Schlosses, ein Bild alldort (ware zwar ein kunstreiches, aber überaus gailes nackendes Bild der Venus-Göttin) zu ehren und anzurauchen: massen, wie er sagte, durch Ansehung dises Bilds und hierauf erfolgenden unreinen Gedancken ihnen sehr vil Menschen zukommen, und ewig verdammet werden. Ob nun diser fromme Pater hierauf die höllische Gespenster vertriben, oder ihnen ihr Vorhaben gestattet, meldet die Histori nicht; dises aber, daß diser Heil. Mann den anderen Tag hierauf disem Edelmann alles, was sich in der Nacht begeben, hinterbracht, mit Bitt, dises Bild aus denen Augen zu raumen, sonsten die Rach GOttes nicht lang mehr ausbleiben möchte.

Was geschicht? Der Edelmann lacht disen frommen Geistlichen nur aus, laßt diß Bild in vorigem Ort, wurde aber nach zweyen Monathen wegen Argwohn eines begangenen Ehebruchs ermordet, und starbe ohne Beicht dahin. In vita P. Dominic. l. 2. c. 12.

Wer solle sich sonderbar hüten vor disem Laster, vom Aergernuß geben?

Die weltliche und geistliche Vorsteher, Elteren, Hauß-Vätter, und Hauß-Mütter. Warum dise? weilen die Untergebene das Leben der Vorsteher und Regenten, die Hauß-Genossene das Leben der Hauß-Vätter, und Hauß-Mütter, die Kinder das Leben ihrer Elteren anschauen, und gleichsam halten für ihren Spiegel und Fürbild, wornach sie ihr Leben einrichten in Guten und Bösem. Und ob zwar denen Untergebenen selbsten bekant, daß nicht erlaubt, ihren Oberen in dem Bösen nachzufolgen, machen sie doch den Schluß, daß, was die Obere zu thun sich unterstehen, auch diß so fast nicht unrecht seye bey denen Untergebenen. Derentwegen der Heil. Paulus einem jeden Vorsteher scharf vorhaltet, und befilcht 1. Tim. 4. Seye du ein Fürbild der Glaubigen im Wort, im Wandel, in der Liebe, im Glauben, in der Keuschheit. Wehe also jenen Oberen, so mit bösem Leben vorleuchten, und in der Unzucht, oder in anderen Lasteren sündhaft leben, weilen sie nicht allein wegen ihren Sünden, sondern auch wegen der Sünden ihrer Untergebenen (wann sie solche hierzu durch ihr böses Exempel eingeführet) von dem Gericht GOttes die allerstrengeste Rechenschaft werden geben müssen.

Exempel.

Man weißt, wie vil hundert tausend, ja wie vil Millionen Engel im Himmel GOtt ungehorsam worden, und sich GOtt widersetzet, mithin in die ewige Verdammnuß gestürtzet worden. Wer ware Ursach dises grausamen Falls so viler Millionen Englen? Gewißlich wann sich einer aus den schlechteren Englen GOtt widersetzt hätte, wurden ihm wenig andere nachgefolget seyn: weilen aber sich GOtt widersetzet einer aus den obristen Englen, Lucifer nemlich, und bey ihm geheissen hat: Ich will gleich seyn dem Allerhöchsten, ist leyder geschehen, daß durch das böse Exempel des Lucifers vil Millionen anderer Engel bewegt, und in die Sünd seynd eingeführet worden.

Bekant ist, wie daß durch die Lehr Lutheri nicht allein gantze Dörffer und Städt, sondern auch gantze Länder und Königreich inficieret und verführet worden. Wer war Ursach? nemlich anfänglich seynd in denen Städten

gefallen die Vorsteher, geistlich- und weltliche Obrigkeiten, in den Länderen die Fürsten: disem Exempel seynd endlich nachgefolgt die Unterthanen.

Ist es dann ein grosse Sach, einen Menschen durch ein Aergernuß, oder andere Weis in eine schwere Sünd einführen?

Was für ein Wunder-Gebäu gewesen seye der Tempel zu Jerusalem, den erbauet hat der allerweiseste König Salomon, erzehlet weitläufig die Heil. Schrift. An disem Tempel hat man gebauet siben Jahr: dise siben Jahr haben sich brauchen lassen achtzig tausend Menschen nur mit Steinbrechen, dreyßig tausend Männer haben die siben Jahr zugebracht nur mit Holtzfällung und Aushacken, sibenzig tausend Menschen haben dise siben Jahr immer Stein, und anderes zugeführt und geliffert. Auf disen Tempel, nach Zeugnuß der Heil. Schrift, hat der König Salomon gewendet 2400. Millionen Ducaten, so eine so grosse Summa Geld, dergleichen, da die Welt stehet, kein Potentat auf einmahl beyeinander gehabt. Gesetzt, daß ein Bößwicht dises so kostbare Wunder-Gebäu hätte angezündet und zu Grund gerichtet: Ach! was grossen Zorn wurde Salomon gefasset haben? Wer hätte können aussinnen ein genugsam grausame Marter für solchen Bößwicht? Ein eintzige menschliche Seel, so mit der Gnad GOttes gezieret ist, ist weit, ja unvergleichlich kostkarer, als ersagter Tempel Salomonis; erachte also, wie sehr der Allmächtige GOtt empfunden, und wie erschröcklich dort er abstraffen werden diejenige, so ihren Nächsten ärgern, in ein schwere Sünd einführen, und also eines solchen Menschens Seel der Gnad GOttes berauben? Wehe, sagt Christus Matth. 18. einem solchen Menschen, durch welchen Aergernuß kommet! durch welches Wörtlein Wehe Christus anzeigt die grosse und erschröckliche Straffen, so ein solcher Mensch dort zu gewarten. Ja bey obigen Heil. Evangelisten Matthäo am 18. sagt Christus: daß einem solchen Menschen besser wäre, daß ein Mühl-Stein an seinen Hals gehenckt, und er in die Tieffe des Meers gesenckt wurde; warum? weilen auf dise Weis ein solcher nur zeitlich zu Grund gienge, durch die Aergernuß aber gehet ein solcher, und mit ihme andere ewig zu Grund.

Exempel.

Es schreibet Thomas Cantiprat. l. 2. c. 30. p. 3. daß er gehabt einen Schul-Gesellen, so anfänglich sehr fromm ware: hernach aber von böser Gesellschaft verführt, gerathen seye in ein lasterhaftes Leben. Diser erkranckte, und sturbe armseelig dahin ohne alle Buß und Beicht, dessen letzte

Wort

Wort waren: Ich fahre nun zur Höllen; aber wehe dem, der mich zum Sündigen verführt.

Berengarius ware ein Ertz-Ketzer, so aber hernach seine Ketzerey abgesagt, sich bekehret, und strenge Buß gewürcket hat. Diser sturbe an dem Fest der Heil. drey König: vor seinem Tod sprache er noch dise Wort: Heunt wird mein Richter JEsus Christus mir erscheinen; und zwar hoffe ich von ihm wegen meinen eigenen Sünden, weilen ich hierüber Buß gethan, die Seeligkeit. Aber wegen der Sünden, so ich begangen, indem ich so vil mit meiner falschen Lehr verführt, und in die Verdammnuß gebracht habe, förchte ich die Verdammnuß, weilen ich nicht weiß, wie ich darfür könne genug thun. Spond. ad An. 1088.

Der eilfte Discurs

Von dem sechsten Gebott.

Wie heisset das sechste Gebott?

Du sollst nicht Unkeuschheit treiben.

Auf wie vilerley Weis kan man sich im Werck wider die Keuschheit versündigen?

Es seynd haupsächlich siben Gattungen der Sünden, so im Werck wider die Keuschheit können begangen werden. Die erste, und leyder! sonderbar bey der Jugend sehr gemeine Gattung ist die Befleckung, wann nemlich ein Mensch mit seinem eigenen Leib fleischliche Wolluſt übet, mit Berührung seines eigenen Leibs, oder sonst durch verursachte Fliessungen des Saamens sich fleischlich belustiget, und also mit sich selbst sündiget. Solche Menschen werden von dem H. Paulo genennet Wäichling, und sagt der H. Paulus 1. Cor. 2. daß die (die Wäichling nemlich) das Reich GOttes nicht besitzen werden, ist also mit sich selbst fleischlich sündigen ein sehr schwere Sünd. Und ist dise desto grösser, wann ein solcher Mensch (wie oft geschicht) unter währender fleischlicher Sünd ein gewisse Persohn, ledig oder verheyrath, ihm einbildet, als wann er mit solcher zu thun hätte, oder solches verlanget; welches, wann es geschehen, in der Heil. Beicht absonderlich zu melden ist.

Exempel.

Nachdem ein Jüngling aus Anstiftung seines bösen Cameraden sich unterstanden, diß Laster der Befleckung zu begehen, und mit sich selbst zu sündigen,

digen, hatte er hierüber eine grosse Reu, und beichtete also die Sünd ohne Verzug. Diser Jünglig fallete in die Sünd bald widerum, beichtete widerum, und währete dises Sündigen und Wider-beichten eine geraume Zeit. Einstens da diser Jüngling im Hauß von anderen Leuthen hinweg gienge, und sich in sein Kammer verfügen wollte, die Laster abermahl zu begehen, was geschicht? Es wartete allda schon der böse Feind, so disen Jüngling, sobald er die Thür aufmachte, ergriffe, nicht mehr entlassete, ihm sein Hosenband heraus zohe, und ihn in der Kammer an einen Balcken aufhenckte, mit der Seel aber der Höll zueilete. Da niemand wußte, wie es disem Jüngling ergangen ware, kame solches wunderbarlich an Tag: nemlich es ware selbiger Zeit in einer weit entlegenen Stadt eine besessene Persohn, aus welcher der böse Feind diß ausagte: Eben jezt hat mein Cammerad an disem Ort (so er nennete) einen Jüngling, so mit sich selbst oft fleischlich gesündiget, meisterlich aufgehenckt, und dises ist geschehen aus sonderbarer Zulassung GOttes, und Befelch des Heil. Schutz-Engels dises Jüngling selbst, weilen er ihn oft ermahnet, von disem Laster abzustehen, doch niemahl abgestanden. P. Michael à S. Cath. p. 1. Tract. 17. Erud. 5.

Welches ist die andere Gattung der Unkeuschheit?

Die Hurerey, wann nemlich zwey ledige Persohnen, Mann- und Weibsbild, sich fleischlich vermischen, und miteinander sündigen, so auch jederzeit ist ein sehr schwere Sünd, wie der Heil. Paulus 1. Cor. 6. sagt: Weder die Hurer, noch die Ehebrecher, ꝛc. werden das Reich GOttes besitzen. Wie schädlich dise Sünd, wird folgends mehrer erwisen werden.

Welches ist die dritte Gattung der Unkeuschheit?

Der Ehebruch, so begangen wird, wann ein Ehe-Persohn mit einer anderen Ehe-Persohn fleischlich sündiget, und ist dises ein doppelter Ehebruch, oder wann fleischlich sündiget ein ledige Persohn mit einer anderen, so verheyrathet ist, und dises ist ein einfacher Ehebruch.

Ist der Ehebruch ein grosse Sünd?

Ja, und zwar eine der grösten Sünden. Erstlich: weilen hierdurch das Heil. Sacrament der Ehe entunehret wird. Andertens: haben die Ehe-Personen bey der Copulation vor dem Altar in Gegenwart des Priesters und der Gezeugen aneinander versprochen, daß sie in Freud und Leyd wollen gegen

ein-

einander treu verbleiben, und kein fremde Lieb lassen einschleichen: nun aber wird durch den Ehebruch alle dise Treu gebrochen, und also auch folglich wider das Versprechen gehandlet; mit grosser Unbild des andern Theils. Drittens: Gesetzt, daß ein Ehebrecherin durch ein Ehebruch gebähret ein Kind, geschicht ein sehr grosse Unbid anderen rechtmäßigen Kinderen, wann dises uneheliche Kind mit anderen trittet in gleiche Erbschaft. Zu geschweigen anderer sehr grossen Ublen, so aus dem Ehebruch erfolgen.

Wie ist der Ehebruch in dem alten Testament abgestraft worden?

Deut. 22. befahle GOtt, daß sowohl der Ehebrecher als die Ehebrecherin sollten versteiniget werden.

Wie haben dises Laster die Heyden vor disem abgestraft?

Die Egyptier haben den Ehebruch schärffer abgestraft als den Todschlag und Diebstahl. Lycurgus der Spartaner Gesatz-Geber befahle eben so scharf zu verfahren mit den Ehebrecheren, als mit jenen, so ihre Elteren ermordet. Der heydnische König Seleucus befahle, daß man denen Ehebrecheren solle die Augen ausstechen. Indeme nun sein Sohn begienge einen Ehebruch, befahle der König auch so gar an seinem Sohn dises Gesatz zu vollziehen; zumahlen aber alles für den Königlichen Sohn hatte, was thate der König? damit das Gesatz seinen Fortgang hätte, liesse er seinem Sohn ausstechen ein Aug, und ihm selber (der König nemlich) auch eines. Warum seynd dise Heyden so streng verfahren mit denen Ehebrecheren? nemlich aus Eingebung der Natur erkenneten sie, was für ein entsetzliches Laster seye der Ehebruch. Da nun bey uns Christen diß Laster allgemach sehr einreisset, und für gantz gering gehalten wird, können wir leyder! billich mit dem H. il. Polycarpo seufzen: O GOtt! ewiger GOtt! was für Zeiten hast du uns erleben lassen?

Was mag die Ursach seyn, daß mancher Christ dises Laster des Ehebruchs so wenig achtet?

Weilen vilfältig bey uns Christen diß Laster gantz leicht, oder gar nicht wird abgestraft. Beforderist aber wagt mancher dise grosse Sünd, in der Hoffnung, es werde gantz verborgen bleiben. Das Aug des Ehebrechers, sagt der Heil. Johannes 24. gibt Acht, wann es finster ist, und tröster sich selbst, es sehe ihn niemand. Aber GOtt, so alles siht, lasset dise Missethat auf diser Welt selten ungerochen, und hat mancher Ehebrecher, und

Ehebrecherin disen augenblicklichen Wohllust leyder! schon oft theuer genug bezahlen müssen.

Exempel.

Als ein reicher Herr, so disem Laster sehr ergeben ware, sich einstens zu Pferd setzte, und sein gantz keusche Matron ihn fragte, wo er aus wolle? sagte er ohne Scheu, daß er da und dahin (nennet das Ort) in das offene Frauen-Hauß reisete seinen Wohllust zu büssen, so auch in Wahrheit geschehen. Aber siehe, wie GOtt disen Ehebrecher gestraft? da er sich nach vollbrachtem Wohllust zu Pferd wider gesetzt, wurde das Pferd wider seinen Brauch gantz wild, also zwar, daß es den Herrn aus dem Sattel schutzte, und weilen er in einem Steg-Reif hangend blibe, schleifte ihn das Pferd so lang und vil auf den Steinen, bis das Hirn ausranne, und er augenblicklich dahin starbe. Nucleus.

Es hatte ein sehr reicher Herr einen eintzigen Sohn, so sich in der blühenden Jugend sehr wohl verhalten, so bald er aber ein wenig erwachsen, änderte er auch die Sitten, und begabe sich auf alle Leichtfertigkeiten, dergestalten, daß man in der gantzen Stadt mit Fingeren auf ihn zeigte. Sonderbar aber hatte diser junge Herr ein grosse sehr verdächtige Gemeinschaft mit einem Ehe-Weib eines Wagners. Man hinterbrachte die Sach öfters dem Herrn Vatter, beforderist verfügte sich einstens zu ihm der Prediger diser Stadt, so ein Pater ware aus der Hochlöblichen Gesellschaft JEsu, erzehlte dem Herrn Vatter den völligen Verlauf, und sprache ihm eyffrigist zu disen seinen Sohn zu straffen, und von der Gemeinschaft dises verschreyten Weibsbild möglichist abzuhalten. Aber höre man, was der Vatter auf das eyffrigste Zusprechen dises Stadt-Predigers geantwortet: Mein Pater, sagte er, dises seynd denen jungen Leuthen angebohrne Gebrechlichkeiten: die Jugend macht es nicht anderst; man muß diser etwas nachsehen. O wohl ein schöne Christliche Red, dem es wohlgefallet! Ja, ja, kein Wunder, daß bey denen Kinderen manchesmahl entstehen in der Unzucht so grosse Feuers-Brunsten, wann die Elteren selbsten das Feuer schüren helffen. Der eyffrige Priester hat sich ab diser gottlosen Red dises Vatters also entsetzet, daß er schier nicht gewußt, wie er disem heylosen Vatter begegnen sollte. Endlich sagte er zu ihm von einem heiligen Eyfer gantz entzündet: Es ist zu förchten, und GOtt gebe, daß ich kein Prophet seye: zu förchten ist, daß nicht ehist die Rach-suchende Hand GOttes über sie und ihren Sohn komme, und sie beyde zu der ewigen Straf gezogen werden. Alle dise Wort waren umsonst. Nach dreyen Wochen wurde von ersagtem Wagner diser Sohn und sein Ehe-Weib

auf

auf frischer That erwischet. Was thate er dann? in dem Grimmen griffe er alsobald nach einem Beil, schluge beyde tod, liesse sie in ihrem Blute ligen, sperrete zu das Hauß, und gienge in die Flucht. Als nun über ein und anderen Tag das Hauß immer versperret ware, weder diser Wagner, weder sonst jemand bey den Fensteren sich sehen liesse, eröfnete man endlich mit Gewalt das Hauß, und sahe man einen Greul der Verwüstung: nemlich man funde den Ehebrecher und Ehebrecherin beyde im Beth ligend in ihrem Blut starr und tod. Das Geschrey kommet alsobald aus, und zwar da sich eben die Frau Mutter dises Sohns aus der Kirchen verfügte, welche als sie dise Bottschaft vernahme, ist sie also erschrocken, daß sie alsobald in ein Ohnmacht gefallen, kame zwar wider zu sich, hat sich aber also betrübt, und so vil geweinet, daß sie in kurtzer Zeit erblindet ist. Der Vatter diß hörend, wurde rasend, lauffete mit zerrauften Haaren wie ein Unsinniger durch die Gassen der Stadt, so lang und vil, bis er dahin gefallen, und seinen unseeligen Geist aufgeben. P. Benig. Küb. p. 1. f. 1265.

Ein von Geschlecht vornehmer Herr hatte eine Frau, so ihm öfters wegen eines Ehebruchs sehr verdächtig ware. Da er dise sein Frau, und den Ehebrecher einstens in seinem Schloß eben auf der That antraffe samt noch einer Weibs-Person, so sich als Kupplerin brauchen liesse, fassete er hierüber einen solchen Grimmen, daß er dises unerhörte Spectacul im Angesicht seines gantzen Hauß-Gesinds anstellete. In der Kammer, wo das Ehe-Beth besudlet worden, mußte die Ehebrecherin samt der Kupplerin einen grossen Nagel an die Wand hinein schlagen, und hernach den Ehebrecher auf einer Laiter aufziehen, und ihn mit einem Strick erwürgen. Nach disem wurde das Beth und Bethstatt verbrennet: folgends wurde die Ehebrecherin samt der Kupplerin in dise Kammer eingesperret, die Thür und Fenster auf das beste verriglet, und mußten also allda in diser armseeligen Gefängnuß verbleiben. Täglich wurde ihnen durch ein kleines Löchlein ein wenig Wasser gereichet, bis sie endlich vor Hunger, Durst und Kummer, theils auch wegen des unerträglichen Gestancks und Wust dises faulenden todten Leibs des Ehebrechers zum Spiegel allen Ehebrecheren elendiglich gestorben. Balinghen in Triumph. Castit.

Was ist weiters die Ursach, daß mancher das Laster des Ehebruchs so wenig achtet?

Weilen man nemlich so leicht ausser Acht lasset die künftige Straf, so dort auf die Ehebrecher wartet. Und kan man also von ihnen sagen, was Deut. 32. geschriben: Es ist ein Volck ohne Rath, und ohne Fürsichtig-

sichtigkeit. Wollte GOtt! daß sie weiß wären, und seheten vorhin was zum letzten seyn wird. Was ist dann das Letzte und in jener Welt die Straf der Ehebrecher? Der Heil. Paulus 1. Cor. 6. sagt es: Weder die Hurer noch die Ehebrecher werden das Reich GOttes besitzen. Folglich werden die Ehebrecher in der Höll ewig gestraft: und also, daß ihr Peyn dort eine der grösten seyn wird.

Exempel.

Da dem König David einstens zu Gemüth kame sein Laster des Ehebruchs und aber auch zugleich sich erinnerte, daß ihm GOtt dise grosse Missethat vergeben, rufte er Psal. 85. zu GOtt: Ich will deinen Nahmen ewig loben. Warum? Dann dein Barmhertzigkeit, sagt er darauf, ist groß über mich; und du hast mein Seel aus der untersten Höll erlöser. Dises ist wunderlich geredet: es ist ja nur ein Höll? Warum sagt der heilige David, daß ihn GOtt aus der untersten Höll erlöset habe? Freylich ist nur ein Höll; weilen aber diejenige, so zu unterst seynd, mehr leyden, als die, so zu oberst seynd, und der heilige David sagt, daß, da ihm GOtt sein Laster des Ehebruchs nachgelassen, er ihne aus der unteristen Höll auf dise Weis erlöset habe, so folgt, daß die Straf der Ehebrecher dort grösser als viler anderer verdammten Sünder.

In Teutschland lebte ein adelicher Ritter, so in denen vor disem gewönhlichen Turnier-Spihlen sehr berühmt ware. Diser Ritter führte beynebens ein sehr unkeusches Leben, ungeachtet nun ihme GOtt ein sehr tugendsame Ehe-Frau zugeeignet hatte. Weilen aber nur allzuwahr ist jener Spruch: Wie man lebt, so stirbt man: also wurde diser Ritter auch in seinem Laster Leben von GOtt schnell abgeforderet. Die Frau, unerachtet sie vil Schmach von disem ihren verstorbenen Ehe-Herrn eingenommen, vergasse doch alles, und bettete sehr eyffrig für dessen abgeleibte Seel. Einstens wurde sie im Geist verzuckt, und wurde ihr verstorbener Ehe-Herr in der Höll in Mitten viler bösen Geisteren vorgestellet. Der Vornehmste aus ihnen sagte: Diser Zärtling ware gewohnet, nach seinen Turnieren sich in das Baad, seinen Leib von dem Staub, und Schweiß zu säuberen, zu begeben, hernach aber in ein lindes Ruhe-Berhlein, in welchem er alle Laster der Unkeuschheit mit denen dahin beruffenen Buhlerinnen verübet hat. Wohlan dann! bereitet ihme auch allda dergleichen zu. Worauf der Verdammte in einen feurigen Kessel an statt des Baads geworffen, nach einer geraumen Zeit wider heraus gezogen, und in ein glüendes Beth geleget worden, in welchem ein abscheuliche höllische

Krott,

Krott, dem Beth in der Länge gantz gleich lage, welche ihn schmertzlich an sich mit ihren abscheulichen Bratzen gedruckt, und durch ihren vergiften feurigen Athem gantz ausgesauget hat. Und dise Peyn, wie es diser Frau geduncke, ware eine der grösten Peynen in der Höll. Dise fromme Wittib nach diser eingenommenen Erscheinung lebte folgends noch frömmer; ja man sahe an ihr kein eintziges Zeichen mehr einer Fröhlichkeit. Cantiprat. l. 2. Apum. c. 49. n. 5. Ist also ein elender Stand um den Stand der Ehebrecher, indeme bey ihnen gleich vergehet, was sie viehisch erlustiget, und ewig verbleibt, was sie grausam peyniget.

Ist es auch ein Ehebruch, wann ein Ehe-Mann dem Ehe-Weib, oder das Ehe-Weib dem Ehe-Mann erlaubt mit einer andern Persohn fleischlich zu sündigen, oder wenigist nicht dargegen ist?

Es ist dises ebenfalls ein Ehebruch; weilen das Heil. Sacrament der Ehe entunehret, und dem ehelichen Stand, welcher die Treu, so ein Ehegatt dem andern verspricht, also erforderet, daß sie von ihnen nicht kan nachgelassen werden, ein grosse Unbild zugefügt wird.

Welches ist die vierte und fünfte Gattung der Unkeuschheit?

Die vierte Gattung der Unkeuschheit ist die Blutschand, und wird begangen, wann nemlich die Persohnen, so sich fleischlich miteinander versündigen, einander verwandt seynd, und ist dise Sünd desto grösser, je näher die Freundschaft ist. Die fünfte Gattung ist die Sodomiterey, und wird begangen, wann nemlich Mann mit Mann, Weib mit Weib Unzucht übet. Dise Sünd wird auch genennet die stumme Sünd, weilen sie also häßlich, daß man hiervon nichts reden, sondern stumm seyn solle.

Exempel.

Zu Sodoma (woher dise Sünd den Namen hat) und Gomorra, zweyen sehr grossen Städten, gienge nach Zeugnuß der Heil. Schrift Gen. 19. dise Sünd also im Schwung, daß, als zwey Engel in Gestalt schöner Knaben zu Sodoma bey dem Loth eingekehret, ihn der bevorstehenden Straf GOttes zu ermahnen, und aus der Gefahr heraus zu führen, alsobald für das Hauß des Loth vil Männer kommen, willens mit disen Knaben (den Englen) zu sündigen. Wie hat aber GOtt dise grausame Sünden diser

Innwohner gestraft? Urplötzlich hat GOtt über dise zwey sehr grosse Städt Sodoma und Gomora lassen Feuer vom Himmel regnen, wodurch alle Menschen, alles Vieh, Gebäu und anderes elendiglich zu Aschen verbrennet worden.

Welches ist die sechste und sibende Gattung der Unkeuschheit?

Die sechste Gattung der Unkeuschheit ist Sacrilegium oder Gottes-Raub, wann nemlich zwey Personen sich fleischlich miteinander versündigen, und eine darunter, oder alle zwey ein Gelübd der Keuschheit haben abgelegt, oder in dem geistlichen Stand seynd. Die sibende Gattung der Unkeuschheit ist die Bestialität, wann nemlich der Mensch so weit kommet, daß er das unvernünftige Thier angehet, so eine der grösten Sünden ist. Und wird ein solcher zum Schröcken aller Menschen nach Göttlich- und weltlichen Rechten mit dem Feuer vom Leben zum Tod hingerichtet, wann nemlich solche Sünd vollkommentlich begangen wird.

Der zwölfte Discurs.

Fortsetzung der Materi von den sechsten Gebott.

Warum solle der Mensch dann meiden das Laster der Unkeuschheit?

WEilen dises Laster so häßlich und abscheulich, daß nicht allein GOtt dem Allmächtigen, denen heiligen Englen, und denen Menschen höchst zuwider ist, sondern auch der Sünder selbst nach vollbrachter Sünd ein Abscheuen ab disem Laster traget. Ja so gar der böse Feind selbst scheinet manchesmahl ab diser Missethat einen Grausen zu schöpfen.

Warum ist dises Laster der Unkeuschheit GOtt höchst zuwider?

Weilen GOtt den Menschen erschaffen zu seinem Ebenbild, nun aber der Mensch durch dises Laster die Göttliche Bildnuß verwüstet, so GOtt also hoch zuwider, daß, da nach Erschaffung der Welt die Menschen sich mehreten auf Erden, und GOtt sahe, daß der mehreste Theil den Weeg der fleischlichen Wohllüsten wanderte, er sprache: Gen. 6. Es reuet mich, daß

ich

ich den Menschen erschaffen. GOtt wollte anzeigen, daß, wann ihne etwas reuen könte, wurde dises ihn reuen, daß er den Menschen erschaffen, indeme er sich so schändlich in das Laster der Unzucht vertieffet. Wie dann GOtt folgends wegen diser Sünd alle Menschen der gantzen Welt bis auf acht Persohnen mit dem erbarmlichen Sünd-Fluß hat ausgetilget. Ja noch heut zu Tag straffet GOtt oft gantze Länder und Königreich mit Krieg, Hunger, Sterben und anderen Plagen wegen der Sünd der Unzucht.

Warum ist dises Laster der Unkeuschheit auch zuwider den heiligen Englen?

Gleichwie derjenige Mensch, so inwendig mit einer Fäulung angesteckt, von sich gibt einen üblen Geruch, und alle, so um einen solchen Menschen seynd, einen Grausen schöpfen: also einen solchen, ja noch einen grösseren Grausen fasset der H. Schutz-Engel ab seinem Pfleg-Kind, wann selbes inwendig an der Seel mit dem abscheulichen Laster der Unzucht behaftet ist.

Exempel.

Ein Engel in menschlicher Gestalt hat sich einem Einsidler auf dem Weeg zugesellet? da nun ihnen begegnete ein schöner Jünglig, verstopfte der Engel die Nasen, so er vorhero bey einem todten Aaß vorbeygehend nicht gethan. Als der Einsidler sich dessen verwunderte, und gefragt, was die Ursach? sagte der Engel: Diser Jüngling stecket in dem Laster der Unkeuschheit: nun so grossen Grausen du getragen hast ab den todten Aaß, wo wir vorbey gangen, so grosses, ja noch grösseres Mißfallen bringet mir die Sünd der Unzucht dises Jünglings. S. Anton. 4. p. Summæ Tit. 14. cap. 6. §. 1.

Warum ist dises Laster der Unkeuschheit auch denen Menschen zuwider?

2. Reg. 11. wird gelesen, was der König David alles angefangen, sein Laster des Ehebruchs zu verbergen: wie nun aber immer der König David gesucht dises Laster zu verbergen, hat doch GOtt selbes der gantzen Welt bekannt gemacht. Also ergehet es gemeiniglich mit diser Sünd: wie immer der Mensch nach der Sünd sich bemühet, die geschehene Sünd zu verbergen vor den Leuthen, laßt doch dises Laster gemeiniglich GOtt an Tag kommen, nemlich zur Straf. Wann nun dises Laster an Tag kommet, und offenbahr wird, was erfolgt? die Erfahrnuß gibt, daß ein ehrlicher Mensch ab solchen

ein

ein Abscheuen trage, man mag mit dergleichen unkeuschen Menschen kein Gemeinschaft tragen, man fliehet sie, wo man nur kan, und da man solcher nur ansichtig wird, kommet einem ehrlichen Menschen ein Grausen an. Woher? die Natur gibt es ein: Ja, wann ein solcher sich auch besseret, bleibt doch ein solcher Mensch veracht, diſe Sünd wird so bald in keine Vergessenheit bey dem gemeinen Volck gesetzt. Er sammlet ihm selbst Unehr und Schand, sagt der weise Mann Prov. 6. und diſe Schand wird nicht ausgetilget werden.

Warum ist diß Laster der Unkeuschheit dem Sünder auch selbst zuwider?

So bald der Mensch diſe Sünd begangen, folgt alsobald hierauf ein grosse Traurigkeit, Forcht und Angst, und wann auch jedermann schweigt, redet doch das böse Gewissen, und sagt einem solchen? Was hast du gethan? Ach! wer kan zehlen die Seufzer, so nachmahls wegen diſer begangenen Sünd geschehen? Wer kan zehlen die Zäher, so nachmahls nach diſem verübten Laster in der Still vergessen werden? Mit einem Wort, so bald der Mensch diſes Laster begangen, folgt alsobald hierauf eine grosse Bestürtzung und Angst, Angst im Hauß, Angst ausser dem Hauß, Angst bey dem Tag, bey der Nacht, am Tisch, im Beth, allenthalben Angst: so gar im Schlaf hat ein solcher kein Ruhe, und halten ihm die Träum sein Laster vor, also zwar, daß die auf diſes Laster erfolgende Traurigkeit insgemein unvergleichlich grösser, als aller in der vollbrachten Sünd genossener Wohlust. Ja, manche Bettel, so diſe Missethaten verübet, und etwann mitler Zeit ein Kind gebähret, ist nicht selten schon gerathen in eine solche Vermessenheit, daß sie vor Betrübnuß und Angst, sonderbar aber, damit ihre Schandthat vor der Welt nicht offenbahr werde, ihr eigenes Kind ermordet hat. Gleichwie also derjenige, so ihm durch die Volltrunckenheit verursachet hat schmertzliches Kopf-Wehe, folgenden Tag hierauf seufzet, und einen grossen Grausen und Abscheuhen tragt ab solchem Tranck; also geschicht insgemein, daß diejenige so sich in dem Laster der Unkeuschheit versündiget, nach der Sünd einen Grausen schöpfen ab der Sünd, ja auch ab denen Personen, mit welchen man sich unterstanden zu sündigen. Derentwegen thut ein schöne Anmahnung der heilige Geist Prov. 5. sprechend: Mein Sohn, achte nicht den Betrug eines Weibs, dann ihre Lippen seynd wie ein trieffender Hönig-Saum, aber ihr End ist bitter wie Wermuth.

Tragt dann auch sogar der böse Feind ein Abscheuen ab dem Laster der Unkeuschheit?

Es meynen einige Lehrer, daß diejenige böse Geister, so vormahls, ehs sie verstossen worden, die vornehmere und einer adelichen Natur gewesen seynd, ein Abscheuen ab dem Laster der Unzucht tragen, und so hoffärtig seyen, daß sie sich nicht würdigen den Menschen in der Unlauterkeit zu versuchen, sondern lassen solches über den gemeinen und schlechteren bösen Geisteren.

Exempel.

Matth. 4. wird gelesen, daß der böse Feind dort in der Wüsten Christum in drey Lasteren versucht, in der Hoffart, Geitz und Fraß. Warum hat der böse Feind keinen Versuch gethan mit der Geilheit? Der Heil. Thomas l. 5. de Erud. Princ. c. 51. ist der Meynung, daß diser Versucher gewesen der Lucifer selbst, so ingedenck seiner vortreflichen Natur, so er vor dem Fall gehabt, sich also nie gewürdiget einen in disem schändlichen Laster zu versuchen.

Von einem Zauberer liset man, daß er einstens den bösen Feind durch seinen gewöhnlichen Zauber-Ruf zu sich geforderet. Der böse Feind blibe lang aus, endlich aber erschine er, und da der Zauberer fragte, was die Ursach seines so langen Ausbleibens? sagte der Satan: Das Gestanck deiner Sünd hat mich so lang abgehalten. Nemlich der böse Feind hat schon gewußt, daß diser Zauberer kurtz vorhero begangen ein Sünd in der Unzucht, derentwegen ist der Sathan so lang nicht erschinen. Robert. Hole. in lib. Sap. lect. 102.

Ist die Unkeuschheit ein schändliches Laster?

Ja, massen der Mensch hierdurch nicht allein dem Leib nach ihme selbst grossen Schaden bringet, sondern auch an zeitlichem Haab und Gut; beforderist aber der Seel nach.

Was für einen Schaden bringet die Unkeuschheit dem Leib nach?

Es schreiben vil Medici, daß kein Ubel seye, so mehr befördere die Schwächung der menschlichen Kräften, Verwelckung der Jugend, und Abkürtzung des Lebens, als die Unzucht. Daherv wird man bey jenen, so mit disem Laster starck behaftet, nicht gar oft sehen ein schön und gesunde, sondern vilmehr ein häßlich, bleiche Todten-Farb, und finden sich bey dergleichen

Menschen ein allerhand abscheuliche und graußliche Kranckheiten. Wie man dann dem Vernehmen nach in dem Welschland denen ausländischen Jünglingen, so dahin kommen, dises Laster nicht leichter verhaßt machen, und verleyden kan, als wann man sie führet in die Spitäler, wo dergleichen Menschen von ihren Zuständen curieret werden. Allda, wann sie sehen, wie erschröcklich sie gebrennet, geschnitten, bald da bald dort ihnen gantze Stuck Fisch hinweg gestimmlet werden; wann solche Jüngling hören das Geschrey, so dergleichen Persohnen in denen Spitäleren verbringen, wie sie ihre gepflogene Wohllüsten des Leibs verfluchen: wann solche Jüngling sehen den entsetzlichen Wust, mit dem die Bether und Zimmer voll seynd: wann solche Jünglings allda empfinden in den Nasen den häßlichen Dampf, schöpffen sie oft einen solchen Grausen ab dem Laster der Unzucht, daß ihnen hernach ihr gantzes Leben hindurch dises im Kopf ligt, und ein grosser Antrib ist, daß sie das Laster der Unzucht möglichist meiden. Dahero wohl sagt der Heil. Paulus 1. Cor. 6. Der Unzucht treibet, sündiget in seinen Leib. Der heilige Paulus will anzeigen, daß ein solcher ihm selbst schädlich seye dem Leib nach.

Exempel.

Carolus der Erste dises Nahmens König in Navarra ware in seiner blühenden Jugend also ergeben der Unkeuschkeit, daß, als er 54. Jahr alt worden, alle natürliche Wärme in ihm gäntzlich erloschen, und alle Leib-Artzten die Hofnung verlohren, des Königs Leben zu erhalten. Endlich ratheten die Leib-Artzten, man solle ein Leinwat mit starckem Brandwein wohl benetzen, und den König folgsam in solche mit Brandwein benetzte Leinwat einnähen. Die Sach wird bewerckstelliget, was geschicht? Da derjenige Diener, so den König eingenähet, den Faden wollte abschneiden, aus Abgang aber eines Messers oder Scheer in der Eil das Wax-Licht nahme, willens den Faden abzubrennen, ergriffe das Feuer aus Unachtsamkeit dises Dieners die vom Brandwein nasse Tücher, alles ware augenblicklich voller Feuer, niemand kunte in so kurtzer Zeit helffen, und mußte der König also elendiglich sterben; zur Straf nemlich des Lasters der Unkeuschkeit. Faber in Fest. S. Magd.

Ist dann das Laster der Unkeuschheit dem Menschen auch schädlich am zeitlichen Haab und Gut?

Ja; und zwar, wann ein Laster den Seegen GOttes in zeitlichem Hab und Gut entziehet, ist es dises Laster. Dahero die Heil. Vätter die Un-

keusch-

keuschheit dem Hagel und Schauer dergleichen: wie diser auf dem Feld sehr schädlich, und alles verzehret, also verzehret dises Laster der Unzucht bey dem Menschen, so solchem unterworffen, alles zeitliche, und lasset nichts erspriessen. Der, so Huren ernähret, sagt der weise Mann Prov. 29. wird sein Gut verliehren. Derentwegen wird man auch niemahl sehen, daß dergleichen Menschen reich: ja, wann sie auch reich seynd, werden sie durch dises Laster arm werden.

Exempel.

Luc. 15. wird gelesen, daß der verlohrne Sohn begehret von seinem Vatter sein Erbtheil. Der Vatter reichet ihm solches, wormit der Sohn zohe in fremde Länder, und aber in kurtzer Zeit so bettel-arm wurde, daß er sogar mit denen Schweinen asse. Was ware Ursach der bey disem Sohn so schnell überhand genommenen Armuth? Der Heil. Evangelist sagt: Er treibe sein Gut durch mit Prassen und unkeuschem Leben.

Das Königreich der Assyrier ist 1300. Jahr sehr glorreich gestanden, nachdem aber über selbes geherrschet Sardanapalus, so der Unzucht also ergeben ware, daß er unter den Weiberen immerhin wohnete, auf weibisch sich sogar kleydete, und mit weibischen Ubungen sich jederzeit beschäftiget ꝛc. ist dises Königreich völlig zerfallen. Justinus l. 1.

Die Monarchie der Chaldäer hat 183. Jahr glorreich floriert: als aber endlich kommen der König Balthasar, so der Geilheit sehr ergeben war, ist er, da er eben mitten unter seinen Kebs-Weibern sasse, umgebracht und dessen Monarchie zu Grund gerichtet worden. Danielis 5.

Sehr mächtig ware das Königreich Persien. Wie lang? bis kommen König Darius, welcher, weilen er in den unkeuschen Wohllüsten sehr vertieffet war, in der Schlacht überwunden, und dessen Königreich dem damahls tapfferen und sehr keuschen König Alexander dem Grossen eingeroumt worden. Wie lang aber hat gedauret das Glück dises grossen Königs? so lang er bliben in denen Schrancken der Ehrbarkeit, Zucht und Keuschheit? so bald aber Alexander der König sich auch in dises Laster der Unzucht eingelassen, ist alles Glück gewichen, und er in Zeit von 6. Jahren um seinen Chron, Cron und Leben kommen.

Man weiß, wie groß worden die Macht der Römer, indeme sie schier über die gantze Welt geherrschet. Woher ist dises entstanden? durch die Zucht und Mäßigkeit diser Völcker, und ihrer Regenten. Sobald aber allda eingeschlichen die Laster, sonderbar aber die Unzucht, ist dise grosse Macht zerfallen. Salvianus l. 1. de Provid.

Was für grossen Schaden bringt das Laster der Unkeuschheit dem Menschen der Seel nach?

Wir haben schon oben vernommen, daß das Laster der Unkeuschheit allzeit ein schwere Sünd: folgsam weilen der Mensch sich theils durch der Wohllust, theils auch durch die Versuchung des Satans, leicht bethören, und in dise Sünd sich lasset einführen, geschicht leyder! daß sehr vile Menschen wegen diser Sünd ewig verdammet werden. Ja vile Lehrer meynen, wann aus denen erwachsenen jungen Menschen 100. in die Höll kommen, seyen darunter 99. so in die Höll kommen wegen der Unzucht.

Warum werden wegen der Unkeuschheit so vil verdammet?

In diser Sach, sagt ein frommer Ascet, ist vil Streitens und wenig Obsigens: dises aber verursacht theils der Wohllust in diser Sünd, theils auch die grosse und vilfältige Versuchungen des Sathans. Sonderbar aber werden der Unkeuscheit halber so vil verdammet, weilen vil anfänglich dißfalls nicht alsobald Widerstand leisten, sondern dises Laster etlichmahl nach einander begehen, was entstehet endlich? ein Gewohnheit, so der Mensch kaum oder gar nicht mehr wird ablegen. Dessen Gebeiner, sagt der Heil. Job. 20. werden mit den Lasteren seiner Jugend erfüllet werden, und sie werden mit ihm im Staub schlaffen. Der Heil. Job will sagen, daß ein solcher, so in der Unzucht ein Gewohnheit macht, dise sein Gewohnheit mit sich in das Grab bringen, in seinen Lasteren einschlaffen, und sterben werde.

Kan dann die Gewohnheit in der Unzucht der Mensch nicht mehr ablegen?

Wie schwer dises seye, hat schön angezeigt ein alter frommer Einsidler seinen jungen Discipulen. Er führte sie hinaus in Wald, und befilcht einem, er solle ein kleines Cypres-Bäumlein ausreissen; so der Junge hurtig gethan. Er führt ihn weiter, und zeigt ihm ein grösseres, dises hat der Junge zwar auch heraus gerissen, aber schon zwey Händ brauchen müssen. Der alte führet den Jungen weiters, und zeigte ihm das dritte, vierte, und fünfte Bäumlein, weilen aber dise vil grösser waren, und starcke Wurtzlen hatten, hat selbe einer allein nicht mehr meistere können: ja es haben zwey und drey Hand angelegt, und haben doch nichts können ausrichten. Indem nun dise Lehr-Jünger also beschäftiget waren, und nicht wußten, was hierdurch der alte Einsidler wollte anzeigen, hat sich endlich der alte Vatter also erkläret: Eben eine solche Beschaffenheit, sprach

er,

er, hat es auch mit den Lasteren: wann selbe noch klein seynd, und erst anfangen zu wachsen, kan man sie leicht ausreuten; wann man aber sie lasset wachsen, und in der Wurtzel zunehmen: ist es fast nicht mehr möglich. S. Dorotheus Serm. 11. Beforderist aber hat es eine solche Beschaffenheit in der Sünd der Unkeuschheit: laßt einer dise überhand nehmen, und macht in Begehung derselben ein Gewohnheit, wehe einem solchen! dise eingewurtzelte Gewohnheit wird er schwerlich oder gar nicht mehr können ablegen. Alle andere Sünden, sagt der H. Hieronymus in Reg. Monach. kan man leicht überwinden, massen sie äusserlich seynd: der Gotts-Lästerer kan an sich nehmen die Verschwigenheit, der Hoffärtige kan ablegen den Kleyder-Pracht ꝛc. aber ablegen ein in der Unzucht eingewurtzelte Gewohnheit (indem diß Laster innerlich) ist gleichsam nicht möglich.

Was hat es dann für eine Beschaffenheit mit der Beicht derjenigen, so ein Gewohnheit haben in der Unzucht zu sündigen?

Weilen dergleichen Sünder gar oft bey der Heil. Beicht haben kein wahre Reu und Leyd, und ihr Sünd nicht recht hassen, wie sie sollen, geschicht, daß sehr oft dergleichen Sünder ihr Beicht eitel und ungiltig. Und hat es schier eine Beschaffenheit, wie mit den Raben: wann sich dise etwann bey einem todten Aas aufhalten, und jemand sehen vorbeygehen, fliehen sie, lassen von dem todten Aas ab, kommen aber gleich widerum. Warum? sie haben keinen Widerwillen ab dem todten Aas gehabt, sondern seynd nur geflohen aus Forcht wegen der Vorbeygehenden. Solche Beschaffenheit hat es oft mit denen Sünderen, so in dem Laster der Unzucht ein Gewohnheit gemacht: sie beichten, und lassen ein wenig ab vom Sündigen, wie lang? in einer gantz kurtzen Zeit fallen sie wider in vorige Sünden. Woher kommet es? sie haben bey der Beicht kein rechte Reu und Leyd, keinen wahren Haß und Widerwillen gegen ihre Sünden getragen. Nebenzu ermanglet auch bey jenen, so in der Unkeuschheit ein Gewohnheit haben zu sündigen, meistens ein wahrer Fürsatz, die Sünd und auch die Gelegenheit zu meiden. Mithin macht es der Sathan mit solchen armseeligen Menschen, wie einer, so ein Vögelein hat an einem Bändlein: diser lasset ein solches Vögelein zu Zeiten hinwegfliegen, also, daß man meynen möchte, das Vögelein seye schon entrunnen; gählings aber ziehet er mit seinem Bändlein das Vögelein wider an sich, und bekommet dasselbe wider in seine Hand. Also, wann der Sünder, so in der Unzucht ein Gewohnheit gemacht, zu Zeiten auch beichtet, ist der Sathan derentwegen oft wenig bekümmert. Warum?

mancher solcher Sünder hat kein ware Reu und Leyd, entgehet also dem Sathan nicht. Ja, wann auch ein solcher Sünder ein wahre Reu und Leyd hat, weißt doch der Sathan tausenderley Manieren, dise Gattung der Menschen wider zum Fall zu bringen.

Exempel.

Marchant. Tract. 4. Lect. 8. Propos. 2. meldet, daß ihm seye bekannt gewesen ein 80. jähriger Mann: gleichwie nun diser im Leben allzeit ergeben ware der schändlichen Lieb und Unzucht, also, als er kam in das Todt-Beth, alle heilige Sacrament würcklich empfangen hatte, und schon allbereit an dem ware, daß er sterben sollte, hat er doch vor seinem Tod noch sich unterstanden einen Knaben, so ihm in seiner Kranckheit beystunde, anzureitzen, daß er ihn (den Krancken) unehrbar möchte anrühren. Der Knab hat dises dem Beicht-Vatter hinterbracht, so disen alten Krancken endlich wegen diser seiner Sünd annoch zur Buß ernstlich ermahnet, und ihm mitgetheilet hat die Priesterliche Absolution, worauf diser gestorben. Wie aber? dises ist GOtt bewußt.

Nachdem ein Welt-Tochter mit ihrem Liebhaber vil Jahr nacheinander sich versündiget, wurde sie von GOtt mit einer gefährlichen Kranckheit heimgesuchet. Sie machte sich durch die Christliche Gedult, und andere Tugend-Werck wie auch durch Empfangung der Heil. Sacramenten zu einem glücklichen Tod sehr wohl bereitet. Gantz nahend bey dem Tod, bathe sie ihren Beicht-Vatter, ob sie nicht dörfte kommen lassen ihren Liebhaber, sie möchte sich von ihm beurlauben, ihn zur Besserung des Lebens anmahnen, und ihn mit ihrem Exempel selbst erleuchten. Der unbehutsame Beicht-Vatter erlaubt nicht allein dises, sondern gabe diser krancken Persohn selbsten die Wort gleichsam in den Mund, wie sie ihren Liebhaber empfangen, anreden, und zur Besserung des Lebens ermahnen sollte. Ja, damit es desto sicherer hergienge, führete der Beicht-Vatter disen Liebhaber selbst hinein zu diser krancken Persohn, und wollte in allen selbst gegenwärtig seyn. Aber leyder! wie übel hat diser Vorschlag ausgeschlagen? dann kaum ersahe dise todkrancke Welt-Tochter disen ihren Liebhaber, so waren in ihrem Hertzen die geile Begierden gegen ihm wider also aufgebrunnen, daß sie alle Buß vergessen, ihn mit beyden Armen umfangen, und also zu ihm gesprochen: O mein auserwählter Schatz! ich hab euch jederzeit von Hertzen geliebt, und gebe euch zu verstehen, daß ich euch jetzt zuletzt mehr liebe, als ich euch vormahls geliebt. Ich sihe zwar, daß ich wegen euer zur Höllen fahren werde, aber was ist es daran gelegen? Ihr mein Liebster seyd allein die Ursach, daß ich dises nicht achte. Was

geschicht?

geschicht? ohne daß sie weiter ein Wort sagte, theils wegen der Schwachheit, in der sie war, theils aus Bewegung der unreinen Lieb, so ihr Hertz mit grossem Gewalt eingenommen, fiele sie tod auf das Beth nider, und fuhre ihr unglückseelige Seel aus dem Beth geraden Weegs in die höllische Flammen hinunter, mit solcher Entsetzung sowohl des Beicht-Vatters als des Liebhabers, daß beyde, ohne daß sie ein Wort mehr reden kunten, von einander giengen. Segneri in op. Homo Christ. p. 1. Disc. 24.

Warum ist dise Gewohnheit, so man hat in der Unzucht, so schwerlich abzulegen?

Es sagt der Prophet Ose 5. Sie werden ihre Gedancken nicht richten, daß sie sich damit zu ihrem GOtt bekehren, dann der Geist der Unzucht ist mitten unter ihnen. Gleichwie also die menschliche Seel mitten unter dem Menschen ihre Wohnung hat, und sich gleichwohl in alle Glider austheilet; also auch wann der Unzucht-Geist (der böse Feind) einmahl in dem Menschen durch das öftere widerholte Laster der Geilheit seine Wohnung erlanget, und der Sünder ein Gewohnheit machet, wird sich folgends diser Unzucht-Geist in alle Glider eines solchen Menschens austheilen, und den Menschen immer zur Geilheit bewegen, und anreitzen. Dises ist dann unter andern auch die Ursach, warum dergleichen Sünder, so in der Unzucht ein Gewohnheit gemacht, selten wahre Buß würcken, und zu GOtt sich ernstlich bekehren. Was erfolgt aber endlich? weilen bey solchem alle gute Ermahnung umsonst, und dise Sünder die Sünden mit Sünden häuffen, lasset GOtt endlich sehen sein Gerechtigkeit, und solche (da sie es im mindesten entrauen) schnell und elendiglich in ihren Sünden zu Grund gehen: oder GOtt gibt einen solchen Sünder gar Preiß den bösen Geisteren, daß sie mit ihm dem Leib nach können nach Gefallen verfahren, die Seel aber in die Höll führen.

Exempel.

Anno 1642. lebte in dem Königreich Pohlen ein adelicher Jüngling eines vornehmen Geschlechts, und grosser Reichthumen. Diser studierte zu Braunschweig in Preussen, und hielte sich sehr wohl, so bald er aber sein Studieren zu End gebracht, und kommen in die Königliche Residentz-Stadt Crackau, veränderte sich diser junge Edelmann völlig, und gerathete in das Laster der Unkeuschheit dermassen, daß jedermann mit dem Finger auf ihn deutete. Ob nun zwar sein Herr Vatter, so ein vornehmer Königlicher Magnat war, ihn oft ermahnete, von disem sündhaftem Leben abzustehen, war doch alles umsonst. Einstens an dem Fest des seeligen Stanislai Kostkä

(wel-

(welches Fest in disem Königreich in hohen Ehren gehalten wird) anstatt daß diser junge Edelmann dem Gottes-Dienst beywohnete, reisete er auf sein Land-Gut, nahme mit etliche Diener, und unter anderen auch seine Liebhaberin, auf dem Schloß allda seinen fleischlichen Wohllüsten nur recht abzuwarten. Nachdem diser Edelmann das Nachtmahl auf dem Schloß eingenommen, schaffete er ab alle Bediente, und blibe er samt seiner Concubin allein im Zimmer: was Böses erfolgt, ist leicht zu erachten. Was geschicht? in Mitter-Nacht, da alle Bedienten in der Ruhe, entstunde in dem Schloß ein grausamer Tumult, und hörte man ein erschröckliches Heulen und Brüllen, also, daß man meynen kunte, das Schloß seye voll der wilden Thieren: alles erschracke unbeschreiblich, beforderist der Edelmann und sein Concubin. Endlich springt dise unkeusche Venus-Tocher vom Beth, und lauffet voll des Schröckens zum Zimmer hinaus. Es begegnete ihr eine grosse Menge der schwartzen und abscheulichsten Männer mit feurigen Augen, und zornigen Angesichteren, so alle in das Schlaf-Zimmer des Edelmanns hinein trangen, und die Thür des Zimmers auf das festeste verrigelten. Hierauf hörte man disen Edelmann grausam schreyen, aber niemand unterstunde sich Hülf zu bringen: was indessen aber die Bediente in dem Schloß für Gedancken geschöpft, ist leicht zu erachten. Da nun der Tag anbrache, unterstunden sich endlich einige aus denen Bedienten, und wagten sich hinauf zu dem Zimmer, wollten selbes eröfnen, zu sehen, wie ihr Herr lebe: es ware aber die Thür von disen schwartzen abscheulichen Männeren (so alle böse Geister waren) also verriglet und vermacht, daß selbe kein Mensch kunte eröfnen. Endlich stigen die Diener bey den Fensteren ein, tratten hinzu zu der Bethstatt, und sahen, daß die Wänd allda voller Blut: es ware auch der Boden allda und das Beth voller Blut; aber den Edelmann funden sie nicht darinnen, endlich suchten sie ihn unter der Bethstatt, und allda sahen sie ihn ligen. Aber wie? ach wie! er ware zusammen gewicklet wie ein Kugel, der Kopf steckte zwischen denen Füssen, alle Beiner waren abgebrochen, die Haar alle zerrauft und blutig, der Leib gantz schwartz und mit Blut unterlauffen: mit einem Wort: es ware ein erbärmliches Spectacul, der Leib dises unkeuschen Edelmanns sahe nicht anderst aus, als wie ein abscheuliche blutige und schwartze Kugel: die Seel aber haben die grausame Peyniger in die Höll geführt. P. Ottonellus Mon. 14. num. 9.

Kan man auch schwerlich sündigen wider die Keuschheit mit Gedancken?

Ja; wann man nemlich freywillig und vorsätzlich einen Willen hat, in der Unzucht zu sündigen. Und dise Sünd ist desto schwerer, wann man mit einan-

einer Persohn, so verheyrathet ist einen festen Willen und Begierd hat fleischlich zu sündigen, wie Christus selbst deutlich sagt, Matth. 5. Ein jeglicher, so ein Weib ansihet, ihrer zu begehren, der hat schon die Ehe gebrochen in seinem Hertzen. Mithin seynd die Umständ, ob einer nemlich einen festen Willen und Begierd gehabt mit einer ledigen, oder mit einer ehelichen Persohn fleischlich zu sündigen, in der Beicht nothwendig zu erklären.

Wie sündiget man noch schwerlich mit Gedancken?

Wann man sich wissentlich und freywillig aufhaltet und erlustiget in unreinen und fleischlichen Gedancken: ob nun gleich solcher keinen Willen hat sich fleischlich zu versündigen, ist doch nicht erlaubt, sich in solchen unreinen und fleischlichen Gedancken aufzuhalten. Wann man dann freywillig und mit völligem Bedacht in unreinen Gedancken einen fleischlichen Wohllust suchet, oder wohlbedacht mit völligem Vermercken zulasset, und sich in solchen Gedancken freywillig erlustiget, ist es ein schwere Sünd, wann schon kein Willen etwas im Werck zu begehen darbey, oder nichts anderes begangen wird. Wann man aber es nicht völlig vermercket, oder nicht völlig den Willen gibt in die Belustigung, sondern in etwas Widerstand thut, doch nur halb und halb, oder in dem Ausschlagen solcher Gedancken etwas hinläßig, ist es ein läßliche Sünd. Wann man es aber ausschlagt, so bald man solche Gedancken, so einen Wohllust erwecken können, vermerckt, und so vil man kan, meydet, ist es gar keine Sünd, sondern ein verdienstliche Uberwindung der Versuchung.

Wie versündiget man sich ferner schwerlich wider die Keuschheit?

Mit unkeuschem Anrühren und Antasten, allwo nicht allein schwerlich sündiget jener, der solches verübet, sondern auch diejenige Persohn, so solches gestattet, und freywillig geschehen lasset. Dahero ob gleich das Buhlen, so vil diß Wort heisset, sinnlich einander lieben, für sich selbst keine schwere Sünd ist, wird es doch oft eine, wann nemlich solche zwey verliebte Persohnen bey den Fenstern, oder andern heimlichen Zusammenkünften, sich einander schändlich und unehrbar anrühren und antasten, oder küssen mit fleischlichen Belustigung, wie es leyder! nur gar zu oft geschicht.

Exempel.

Als ein Jud auf der Reiß nacher Rom von der Nacht überfallen, und gezwungen worden in einem alten Tempel Apollinis zu verbleiben, kame in der Nacht eine grosse Anzahl der bösen Geister in den Tempel, und als sich der Fürst derselben gesetzt in einen feurigen Thron, tratte einer aus den bösen

Geisteren nach dem andern hinzu, erzehlte, was schlimmes er selben Tag hindurch in der Welt gestiftet. Es kame unter andern daher ein frecher Teuffel, welcher sich gerühmet, er habe vergangenen Tag bey dem sonst so frommen Bischof zu Fundis Andreas so vil ausgewürcket, daß er ein andächtige Weibs-Persohn, so er bishero in höchster Unschuld lange Zeit in seinem Hauß gehabt, schertzweiß auf die Schultern ein wenig geschlagen; welche That der höllische Richter hoch gepryſen, und ersagten Teuffel zu mehrerem angemunteret. Der Jud, so alles diß gesehen, macht aus Forcht das Creutz-Zeichen, und wurd zwar von den bösen Geisteren derentwegen verlacht, aber blibe unverletzt. So bald der Tag angebrochen, hat er sich aufgemacht, und verfügt zu Andreas dem Bischof, mit Erzehlung alles desjenigen, was sich in dem Tempel zugetragen. Andreas hat sich hierob höchst entsetzet, den Juden nach genugsamer Unterrichtung im Christlichen Glauben getauft, diſen Götzen-Tempel zu Ehren dem Heil. Apostel Andreas eingeweyhet, allen Weiberen sein Hauß und Wohnung auf ewig verbotten, und ein vollkommenes Leben angefangen, daß er unter die Zahl der Heiligen einverleibt worden. In vita. Nun ob zwar diſer sonst so gottseelige Bischof Andreas auf ersagte Weis, indem er ein wenig die Schulter ermeldten Weibsbild angerührt, sich tödlich nicht versündiget, hat doch der Sathan hierob ein grosses Wohlgefallen, wohl wissend, daß man in diſer gefährlichen Sach, belangend das Antühren, gar leicht in schwere Sünd und Laster gerathen könne.

Wie versündiget man sich noch wider die Keuschheit?

Wann man unkeusche Reden vorbringet, oder dergleichen Gesänger singet, wo sonderbar gegenwärtig seynd junge Leuth, wie im zehenden Discurs diſes Haupt-Stucks Meidung geschehen. Item sündigen auch, so dergleichen unkeusche Reden und Gesänger gern anhören, oder gern ansehen schändliche Mahlereyen und anderes. Sonderbar aber sündigen auch wider die Keuschheit diejenige, so sich vor den Leuthen schändlich entblössen, so nicht selten von denen Elteren selbst in den Bäderen, und auch sonst geschicht in Gewenwart ihrer Kinder. Wie dann auch jene Elteren sehr unrecht thun, so ihre Kinder (da sonderbar selbe schon erreichet das sibende Jahr) in ihren Schlaf-Kämmeren lassen ligen: oder ihre kleine Söhn und Töchter, wann sie erreichen allgemach das sechste und sibende Jahr, lassen beyeinander im Beth ligen. Noch aber sträflicher ist, wann die Elteren und Hauß-Vätter so schlechte Anstaltungen machen in ihren Häuseren, daß oft die Knecht und Mägd in einer Schlaf-Kammer schlaffen, welches abzustellen dergleichen Elteren und Hauß-Vätter unter einer schweren Sünd verbunden seynd.

Der dreyzehende Discurs.

Fortsetzung der Materi von dem sechsten Gebott.

Was gebähret die Unkeuschheit für Töchter?

Gleichwie ein jede aus den siben Tod- oder Haupt-Sünden gebähret gewisse Töchter, also gebähret auch die Unkeuschheit nach Lehr der Heil. Vätter, folgende Mißgeburten und schändliche Töchter. Die erste schändliche Tochter der Unzucht ist die Blindheit des Gemüths, indem man disem Laster also anhanget, daß man alles Himmlische vergisset. Die andere Tochter ist die Unbeständigkeit, indem solche Menschen zwar schöpfen gute Vorsätz, aber nichts hieraus wird. Die dritte Tochter der Unzucht ist die Unbesonnenheit, indem solche ihr Thun und Lassen unordentlich anstellen, und weder ihren Stand noch Persohn in Acht nehmen. Die vierte Tochter ist die Liebe gegen sich selbst; nemlich es ordnen dergleichen Leuth alles dahin, daß nur ihnen wohl ergehe, hingegen achten sie wenig GOtt. Die fünfte Tochter ist der Verdruß ab den Göttlichen Dingen: Dise Gattung der Menschen freuet weder Betten, weder Predig hören, noch anderes, was geistlich ist. Die sechste Tochter ist die Liebe und Zuneigung zu dem gegenwärtigen Leben, also zwar, daß mancher solcher sich des Himmels verziehe, wann auf Erden ihm erlaubt wäre immer zu bleiben. Die sibende Tochter ist die Forcht zukünftiger Ding: Sonderbar aber förchten solche ungemein den Tod; mithin suchen sie immer Mittel das Leben zu verlängeren.

Was seynd für Mittel zu gebrauchen wider die Laster der Unkeuschheit?

Gleichwie auf einem Wasser, wo schon vil Schif zu Grund gangen, man mit Forcht fahret, und ein Behutsamkeit brauchet: also, weilen auf disem Welt-Meer schon vil tausend der Seel nach einen Schifbruch gelitten, und wegen der Unzucht ewig seynd zu Grund gangen, ist den Menschen beforderist vonnöthen, daß er in seinem Hertzen habe jederzeit die Forcht GOttes. Der Anfang der Weisheit ist die Forcht GOttes, sagt der Heil. David Psalm. 110. Ich war in Forcht wegen aller meiner Werck, sagt von ihm der heilige Job. 9. warum? weilen ich wußte, sagt er, daß

du dem Sünder nicht verschonest. Da also die Urtheil GOttes unergründlich, GOtt mit manchem Sünder, so sonderbar sich in dises Laster der Unlauterkeit einlasset, oft gantz schnell der Höll zutrachtet, und dieses Christliche Seel! auch dir begegnen könte, förchte GOtt jederzeit, und meyde dises Laster. Wer den HErrn förchtet, sagt der weise Syrach 33. deme wird nichts begegnen, sondern GOtt wird ihn in der Versuchung erhalten.

Welches ist das andere Mittel wider die Unkeuschheit?

Daß man die Nüchterkeit brauche, massen ein alter Spruch ist: Wo Bachus einheizet, sitzet die Venus hinter dem Ofen. Derentwegen sagt der Heil. Eph. 5. Trincket euch nicht voll im Wein, darinnen ein unzüchtiges Weesen ist. Wordurch diser Welt-Prediger uns nicht allein warnet, daß wir uns hüten sollen vor dem Uberfluß am Wein, sondern auch vor allem Uberfluß im Essen und Trincken.

Exempel.

Man weiß, wie fromm gelebt der Loth, also, daß in Ansehung seiner Frommkeit GOtt ihn, sein Weib, und seine zwey Töchter durch die Engel lassen heraus führen aus Sodoma, ehe er dise Stadt Sodoma und Gomorrha mit himmlischen Feuer gestraft. Was geschahe aber, die heilige Schrift Gen. 9. sagt, daß Loth bald darauf so vil Wein zu sich genommen, daß er truncken worden, und in der Trunckenheit so gar leyder! mit seinen zwey Töchteren fleischlich gehandlet.

Welches ist das dritte Mittel wider die Unkeuschheit?

Daß man nemlich anfänglich, so bald sich ein Gelegenheit ereignet, wordurch die Unlauterkeit konte einschleichen, tapfer Widerstand leiste, nicht Statt und Platz gebe solcher Gelegenheit, und auf keine Weis sich verlasse auf die eigene Kräften und Stärck, in Hoffnung, daß man etwann schon bey ereigneter Gefahr streitten, und auf keine Weis in die Sünd sich einlassen wollte. Dann gleichwie ein Leib-Artzt gleich anfänglich bey dem Krancken seine Mittel braucht, und in der Kranckheit nicht trauet, also muß der Mensch auch keiner Gelegenheit, so zur Unkeuschheit könte einführen, trauen, und auf seine Stärcke bauen, sondern gleich anfänglich solche möglichist meiden, in Erwegung jenes Sprüch-Worts: Wer die Gefahr lieber, gehet in der Gefahr zu Grund.

Exempel.

Ein frommer Eremit, so vil Jahr in grosser Strengheit seines Lebens zugebrach, erkranckte, und stunde in währender Kranckheit ihme bey ein anderer auch frommer Wald-Bruder. Als es sich mit der Kranckheit ein wenig besserte, sagte diser Krancke zu jenem Wald-Bruder, so ihm in währender Kranckheit beygestanden, er wolle nacher Hauß gehen, es seyen in denen herumligenden Dörffern gute und barmhertzige Leuth, so ihm mit nothwendiger Nahrung schon werden beyspringen, so lang und so vil, bis er die völlige Gesundheit erlanget. Dises hörend diser Wald-Bruder, sagte: Ich will noch bey dir bleiben; dann zu förchten: daß du fallest in die Sünd der Unkeuschheit, wann du mit den Weltlichen vil Gemeinschaft pflegen wirst. Auf welche Wort diser krancke Einsidler gantz betrübt worden, sprechend: Mein Leib ist allen fleischlichen Wohllüsten gantz abgestorben, und du sollst dise Meynung von mir schöpffen? Endlich weilen diser Wald-Bruder sahe, daß diser Krancke ihm nicht gehorsamte, verliesse er ihn, und verfügte sich nacher Hauß. Diser krancke Einsidler wurde folgends mit der Nahrung versehen von denen herumligenden Dorf-Leuthen; unter denen brachte ihm oft auch eine Speiß ein Mägdlein, mit welcher diser Einsidler gepflegt so grosse Gemeinschaft, daß er letztlich mit selbiger fleischlich gesündiget. Jedermann verwunderte sich höchst über disen Fall, dises sonst frommen alten Eremitens; und ob zwar anfänglich dises niemand wollte glauben, bekennete doch diser grosse Sünder sein Sünd offentlich, und bathe, wann das Kind zur Welt sollte gebohren werden, man ihm solches sollte bringen. Da man ihm dises sein Kind brachte, was thate er? Er nahme selbes auf seine Schulter, und truge es an das Ort, wo sehr vil fromme Einsidler beyeinander versammlet waren, sprechend: Sehet ihr Brüder dises mein Kind? dises ist mein Sohn meines Ungehorsams. Hütet euch also ihr Brüder, weilen dises von mir geschehen in meinem Alter, und bittet bey GOtt für mich. Worauf dieser Eremit nicht allein dort vor der gantzen Versammlung diser seiner Mit-Brüder grosse Buß-Werck wegen seiner Sünd verrichtet, sondern gangen wider in seine Zellen, und sein gantzes Leben zugebracht hat in strengster Buß. Marchant. Tub. Sacerd. de luxur. lect. 8.

Welches ist das vierte Mittel wider die Unkeuschheit?

Daß man oft betrachte, wie augenblicklich der Wohllust in der Unzucht, und hingegen, daß diser augenblickliche Wohllust nach sich ziehe ein ewiges

Wehe. Nebenzu so vergehet diser Wohllust nicht allein augenblicklich, sondern ist auch an sich selbst gantz häßlich, garstig, und schändlich, also zwar, daß heilige Leuth v. g. die heilige Franciſca, der heilige Philippus Nerius, die heilige Catharina von Senis, und vil andere, denen GOtt die Abscheulichkeit diſes Lasters aus dem Geruch zu erkennen gegeben, nicht haben bleiben können vor Gestanck, wann ihnen ein dergleichen in der Unzucht behafter Mensch unter die Augen kommen. Dahero werden solche Leuth insgemein von den heiligen Vätteren denen Schweinen verglichen: dann gleichwie ein Schwein niemahls gen Himmel auffschauet, sondern mit dem Rieſſel nur auf die Erden sihet, und den Unrath suchet; also gedencket ein unzüchtiger Mensch niemahl an den Himmel, sondern suchet nur immer den Unrath des fleiſchlichen Wohllusts. Gleichwie ein Schwein gern im Koth liget, und sich im Koth gern weltzet, und so wohl das Koth als der üble Geruch dem Schwein vorkommet gantz annehmlich zu seyn, da doch beydes gantz häßlich und graußlich; also hat zwar der unkeusche Mensch sein gröste Freud, wann er sich in dem fleiſchlichen Wohllust kan erlustigen; wann man aber die Sach ein wenig etwas tiefferes betrachtet, ist diser Wohllust gantz garstig, schändlich, und unwürdig, daß sich ein vernünftiger Mensch sollte also hierin vertieffen. Wie dann diſes den heiligen David in solche Verwunderung gebracht, daß er seufzend spricht: Psalm 48. Der Mensch, als er in Ehren war, hat es nicht verstanden, er ist gleich worden dem unvernünftigen Vieh, ja so gar denen abscheulichen Schweinen. Noch mehr aber verwunderet sich der Prophet Jeremias in seinen Threnis 4. und seufzet, daß so gar in diſem Koth der Unlauterkeit also sich vertieffen, und ein Freud suchen mögen; Wer? welche die besten Speisen genieſſen, und seidene Kleyder brauchen. Der Prophet verstehet diejenige, so auf Erden seynd in hohen Ehren und Dignitäten.

Exempel.

Ina ein König in Engelland führte vil Jahr ein freches und sonderlich der Geilheit sehr ergebenes Leben, von welchem ihm sein Gemahl die Heil. Königin Ethelburga oft mit sehr beweglichen Worten abmahnet? richtete aber darmit nichts aus, als daß er die Besserung zwar verſprache, aber niemahl ins Werck setzte. Einstens, nachdem der König auf seinem Land-Gut ein groſſes Freuden-Fest gehalten, und des andern Tags wider mit der Königin nacher Hauß reiſete, befahl die Königin vor ihrer Abreiß, daß der Hauß-Meister auf dem Schloß alsobald, da sie mit dem König werde abgereiſet seyn, das Zimmer des Königs mit s. v. Mist und Unrath völlig belegen solle, in das Beth aber, wo der König geschlaffen, solle er

legen

legen ein Schwein. Diß befahle die Königin ernstlich dem Hauß-Meister nach ihrer Abreiß alsbald zu bewerckstelligen mit Versicherung, daß sie in wenig Stunden widerum mit dem König im Schloß werde ankommen; wie dann auch alles nach des Königs Abreiß geschehen, wie die Königin befohlen. Als die Königin mit dem König ein und andere Stund von dem Schloß hinweg waren, redete die Königin den König mit freundlichen Worten an, er möchte ihm doch belieben lassen, wider in das Schloß zuruck zu kehren, massen ihm sehr vil daran gelegen wäre. Da nun beyde wider ihn das Schloß zuruck kommen, und der König fande, daß sein Zimmer also mit Unflat angefüllet, ja so gar in seinem Beth ein Schwein ligend sahe, wurde er hierüber zornig: die Königin aber lächlete hierzu, sprechend: Liebster Herr Ehe-Gemahl, wo ist jetzt alle Zierd, so gestern in disem Zimmer ware? wo ist jetzt alle Lustbarkeit, so man gestern in disem Zimmer eingebracht? alles ist hin, un anstatt dessen ist jetzt diser Wust allein vor Augen. Also vergänglich seynd alle Wohllüsten diser Welt: ja nicht allein zergänglich, sondern da ihr bishero also nachgeartet den fleischlichen Wohllüsten, was meynet ihr, liebster Ehe-Gemahl, was jetzt übrig? Ach! was ist übrig? dises allein, daß ihr dem Leib nach keinem Menschen, sondern vilmehr disem in dem Beth ligenden Schwein zu vergleichen, der Seel nach aber garstiger und häßlicher hersehet als diser vor Augen ligende Mist-Hauffen: mithin, wann ihr nicht ernstlich von disem gräußlichen Laster abstehet, wird sowohl dort euer Leib als die Seel in der Höll zum Lohn ewig gequälet werden. Sonderbar aber werdet ihr dort desto mehr gequälet werden, indeme euch GOtt hier zu so hohen Ehren erhoben; massen die Schrift sagt: Die Mächtige werden mächtig leyden. Der König auf dises Zusprechen der Königin fassete solches also zu Hertzen, daß er alsbald von seinem unkeuschen Leben abstunde; er gabe so gar auf das Königreich, reisete in Pilgers-Kleydern nacher Rom, brachte da sein Leben zu als ein armer unbekannter Pilger in Besuchung der Heil. Oerther, lebte auf das strengste, und starbe endlich heilig. Die Königin aber, nachdem ihr Herr der König sich von ihr beurlaubet, und gereiset nacher Rom, gienge in ein Closter, lebte, und starbe endlich auch heilig. Bollandus in Act. Sanct. die 6. Febr. in vita Sanct. In Regis.

Welches ist das fünfte Mittel wider die Unkeuschheit?

Daß man öfters zu Gemüth führe, was für ein hochschätzbare Tugend seye die Keuschheit. O wann man recht verstunde, in was für hohen Werth

bey

bey GOtt die Keuschheit: wurde mancher und manche dises Kleinod nicht so leicht ausser Acht lassen, sondern besser verwahren. Alles was man hoch schätzen mag, sagt der weise Syrach 26. ist mit einer keuschen Seel nicht zu vergleichen. O Keuschheit! schreyet auf der Heil. Athanasius lib. de Virg. du bist ein unvergleichliche Cron, ein Tempel GOttes, eine Wohnung des heiligen Geistes, ein kostbares Edelgestein, ein Uberwinderin des Tods und der Höllen, eine Freud der Engel ꝛc. Was es um die Keuschheit seye für ein unvergleichlicher Schatz, verstehen die fromme Diener GOttes; derentwegen vil schon lieber haben wollen verliehren alles Geld, Gut und Gunst der Menschen, als disen Schatz: andere haben lieber ausstehen wollen alle Peyn und Marter, als ein Verlurst leyden an der Keuschheit: ja vil haben schon hergeben Leib, und Leben, nur die Keuschheit zu erhalten.

Exempel.

Gen. 39. wird gelesen, was der keusche Joseph in dem alten Testament als ein schöner Jüngling für Anstöß gelitten der Keuschheit halber, also zwar, daß ihn einstens die Haußfrau des Putiphars bey dem Mantel gefasset, und ihn zur Unkeuschheit angereitzet hat. Wie hat sich diser tapfere keusche Jüngling verhalten? die Heil. Schrift sagt: Er liesse den Mantel in ihren Händen, und flohe.

Der heil ge Casimirus König in Pohlen erkranckte einstens, und wurde von dem Leib-Artzten ihm gerathen, daß, so fern er sein Leben wollte verlängeren, nothwendig seye, daß er sich in den Ehestand einliesse. Aber diser heilige König, ehe er wollte verliehren die Jungfräuliche Reinigkeit, wollte er lieber sterben. In vita.

Ein schöner Jüngling Nicetas mit Nahmen, wurde von einem unkeuschen Weibsbild mit unterschidlichen Liebkosen zur Ungebühr angereitzet, aber sie konte das keusche Hertz dises tapfferen Jünglings nicht gewinnen; weilen dann dises leichtfertige Weibsbild mit Liebkosen nichts konte ausrichten, brachte sie einstens den Knaben an ein solches Ort, wo der Knab weder mit Fliehen, noch sonst mit Schreyen oder Ruffen menschliche Hülf zu hoffen hatte, und legte an dem Jüngling Gewalt an. Was thate der Jüngling? Ehe er ein unflätiges Werck vollbringen wollte, bisse er ihm selbst lieber mit seinen Zähnen die Zungen ab, und spye die Stuck-weiß abgebissene Zung samt dem Blut der leichtfertigen Vettel in das Angesicht, wormit er sie verjagt, und sich von der abscheulichen Sünd der Unzucht also erhalten. P. Heribert. Capuc. in Festo S. Georgii. Das lasset uns einen tapfferen Verfechter der Keuschheit seyn.

Die

Die H. Lydwina ware einer ausbündigen Schönheit, und mithin wurde ihre Jungfrauschaft sehr angefochten; ja sie wurde so gar von ihrem eigenen Vater zu dem Heyrathen angefochten: unterdessen aber ware diser heiligen Jungfrau eintziges Bitten bey GOtt, er wollte doch durch ein Kranckheit also sie verstalten, daß sie keinem Menschen mehr gefalle, als ihm allein. Was geschicht? GOtt suchte sie heim mit einer langwierigen Kranckheit, in welcher Zeit sie von ihrem Heil. Schutz-Engel oft heimgesucht, getröstet, und so gar von ihm ihr das Fegfeuer im Geist gezeigt worden, und obwohlen ihre Schmertzen, so sie erlitten, ungemein groß waren, kamen selbe doch ihr gering vor in Betrachtung der Peynen im Fegfeuer, so sie im Geist gesehen. Starbe im Jahr Christi 1430 in Beyseyn JEsu und Mariä, nachdem sie 38. Jahr in stäter Kranckheit zugebracht. In vita.

Was haben von GOtt zu hoffen diejenige, so sich der Keuschheit befleissen?

Der weise Mann Prov. 22. sagt: Wer die Reinigkeit des Hertzens lieb hat, der wird den König zum Freund haben. Die Ausleger der Heil. Schrift verstehen durch die Reinigkeit die Keuschheit, durch den König aber GOtt; sagt also der weise Mann, daß denjenigen, so die Kranckheit lieben, GOtt gantz wohl geneigt seye, nicht allein dort, indem solche ein sonderbare Freud derentwegen im Himmel ewig zu geniessen, sondern GOtt zeigt sich auch gegen solchen in Ansehung diser Tugend hier gantz gnädig, und theilet solchen Menschen vor anderen mit sonderbare Gnaden.

Exempel.

Man weißt aus der heiligen Schrift, daß Christus dem heiligen Johanni dem Evangelisten vor andern Apostlen die Göttliche Geheimnussen geoffenbahret, und ihn vor andern geliebt: dann unter denen drey Jüngeren, vor welchen sich Christus auf dem Berg Thabor erkläret, ware auch der Heil. Johannes. Bey dem letzten Abendmahl ware der heilige Johannes so glückseelig, daß er dort ruhen därfte auf der Schooß Christi. Da Christus gangen an den Oelberg, sein Leyden anzufangen, ware bey Christo auch der Heil. Johannes. Ja da Christus schon allbereit sterben wollte, hat er vor andern dem Heil. Johanni seine Mutter anbefohlen, wie dann der heilige Johannes auch gebliben bey der allerreinesten Mutter GOttes bis in ihren Tod. Warum hat GOtt dem Heil. Johanni mitgetheilet so vil Gnaden vor andern Jüngeren? nemlich wegen seiner sonderbaren Jungfräulichen Keuschheit.

Der Heil. Martinianus lebte sehr streng in der Wüsten, und litte derentwegen von dem Satan vil Versuchungen, also zwar, daß der böse Feind so gar ein böses Weib bestimmete, so nächtlicher Weil kommen mußte zu disem Mann, und dort in seiner Zellen um die Nacht-Herberg bitten. Der Heil. Man liesse endlich solches ein, und ob gleich dises gottlose Weib ihn vilfältig zur Unzucht wollte verleiten, hat doch der Heil. Martinianus jederzeit tapfer gestritten. Nachmahls begabe sich der H. Martinianus, vor den fleischlichen Versuchungen noch sicherer zu seyn, auf einen hohen Felsen mitten im Meer, dienete dort vil Jahr GOtt, in welcher Zeit er von GOtt, jederzeit mit Brod, und Wasser versehen wurde, weilen aber auch dises der Satan nicht kunte gedulten, richtete er an, daß dort auf dem Meer ein Schif zu Grund gangen, und ein Weibsbild, so auf dem Schif ware entrunnen, ihr Zuflucht genommen auf disen Schroffen, wo der Heil. Mann wohnete. Was thate der H. Mann? weilen er dises Weibsbild nicht wollte verstossen, aber auch wegen der Gefahr der Keuschheit nicht länger allda wohnen wollte, schwange er sich hinab von dem Felsen in das Meer, allwo er aus Schickung GOttes in Ansehung der Keuschheit von zweyen Delphinen übernommen, und an das Gestatt getragen worden. Metaph. 13. Febr.

Der heilige Antonius der Einsidler lebte also keusch, daß als er einstens reisete über Land, und durch einen Fluß durchwatten, mithin seine Füß vor seinem Mit-Gesellen Theodoro in etwas entblösen müßte, befahle er disem seinem Mit-Gesellen, weit hinweg zu gehen, bis er den Fluß durchgewattet. GOtt aber hat die grosse Geschämigkeit, und sonderbare Keuschheit des Heil. Antonii so wohl gefallen, daß er den Heil. Antonium in einem Augenblick über das Wasser gesetzet. S. Athanas. in vita.

Der so wohl wegen der Frommkeit als herrlichen Kriegs-Thaten hochberühmte General Graf Tilli wurde einstens vom Chur-Fürsten aus Sachsen zur Tafel geladen. Bey währender Mahlzeit wurde er von dem Chur-Fürsten gefragt, was er für ein kräftigen Seegen habe, daß ihm alle seine Kriegs-Geschäften so rühm- und glücklich von statten giengen, also zwar, daß nicht bald von einem anderen General dergleichen zu hören wäre? Der General antwortete, und sagte: Ich habe keinen Seegen aus der Zauber-Kunst; der ist auch für keinen rechtschaffenen Soldaten zu halten, welcher sich solcher Teuffels-Künsten gebrauchet. Aber dises halte ich durch die Gnad GOttes für meinen Seegen, und durch dises verhoffe ich, daß ich von GOtt also beglückt seye, weilen ich mir die Keuschheit möglichist lasse befohlen seyn, und ich mit diser meiner Hand (hebte die Hand in die Höhe) mein Lebtag kein Weibsbild in Unehren angerühret habe. Welches dem Chur-Fürsten

und

und anderen Lutherischen Anwesenden eine grosse Verwunderung gebracht, indeme ihrer irrigen Meynung nach das keusche Leben ein unmögliche Sach seye. Theatr. Europæ tom. 1. fol. 471.

Was seynd noch für Mittel wider die Unkeuschheit?

Daß man bleibe in den Schrancken der Keuschheit, dienet auch sehr wohl das Gebett, Meydung des Müßiggangs, die Vorbildung der Gegenwart GOttes ꝛc. Und ist von disen, und noch andern tauglichen Mitlen in Versuchung ein mehrers zu finden in dem vierten Haupt-Stuck, nemlich in der sechsten Bitt des Vatter Unsers.

Der vierzehende Discurs.

Von dem sibenden Gebott GOttes.

Wie heisset das sibende Gebott?

Du sollst nicht stehlen.

Was ist stehlen?

Etwas heimlich entfremden, also zwar, daß derjenige, dem solche Sach zugehörig, vernünftig darwider ist.

Warum heisset es heimlich?

Weilen, wann einem etwas genommen wird in seiner Gegenwart, es vilmehr eine Rauberey genennet wird, als ein Diebstahl.

Ist es kein Diebstahl, wann derjenige, dem man etwas nimmet, nicht darwider ist, sondern seinen Willen hierzu gibt?

Dises ist kein Diebstahl, sondern vilmehr eine Schanckung zu nennen.

Ist es ein Diebstahl, wann man einem etwas nimmet, und ein solcher hierzu vernünftig seinen Willen geben solle?

Dises ist ebenfalls kein Diebstahl: dahero kein Sünd begangen wird, da v. g. mir einer etwas schuldig, und mich nicht will befridigen, wann ich mich heimlich bezahlt mache? weiten ein solcher Schuldner vernünftig darwider nicht seyn kan, wann ich nemlich auf eine andere Weis meine Bezahlung

suche; doch muß ich hernach dem anderen zu verstehen geben, daß ich nichts mehr von ihm fordere. Deßgleichen ist auch keine Sünd, da v. g. von einem Ehemann (wie oft geschicht) zur Bestreittung des Hauß-Nothdurft kein Geld mag erhalten werden, wann folglich ein Ehe-Weib etwas heimlich dem Ehemann nimmet; oder etwas heimlich verkauffet, und solches Geld zu dem Haußwesen anwendet? weilen ein solcher Ehemann darwider vernünftig nicht seyn kan.

Auf was Weis kan man begehen einen Diebstahl, und wider die Gerechtigkeit handlen?

Erstlich: Wann man Geld, Getreyd, Holtz, Leinwand, und andere Sachen heimlich entfremdet. Andertens: Handlen wider die Gerechtigkeit die falsche Spihler, falsche Geld-Müntzer, und diejenige auch, so ein schlimme Müntz für gut ausgeben. Und entschuldiget sich zwar mancher, daß er dise und dise Müntz selbst für gut eingenommen; es gilt aber dise Entschuldigung nichts; massen nicht folgt, daß, wann einer betrogen worden, er auch derentwegen andere betrügen kan, sondern es muß einer die Schuld ihme selbst zumessen, daß er kein bessere Obsicht getragen. Drittens: übertretten diß Gebott diejenige Handwercker, so eine schlechte Arbeit verfertigen, und ihr Arbeit nur richten auf den äusserlichen Schein: wie auch jene Taglöhner, und andere, so das Tag-Lohn einnehmen, und nicht verdienen: nur arbeiten, da man ihnen zusiht und kaum so vil Arbeit in drey Tägen verrichten, als in einem Tag geschehen konte. Viertens machen sich theilhaftig fremden Guts diejenige, so im Kauffen und Verkauffen brauchen allerhand Betrügereyen, alte verlegene Waaren für frische und gute Waaren verkaussen, im Verkauffen suchen allzu grossen Gewinn, nicht brauchen das rechte Gewicht, Maaß und Ellen: Item so die Waaren vermischen, verfälschen, und nichts destoweniger für gut verkauffen: so sonderbar sich vilfältig versündigen die Wirth, so das Bier und anders Getränck mit Wasser verfälschen, und also das Wasser um Geld verkauffen. Fünftens: handlen wider diß Gebott die Hirten und dergleichen, so in ihrem Amt hinläßig, und also durch ihr Hinläßigkeit verursachen, daß das Vieh hinein kommen in die Saam-Felder, und oft grossen Schaden verursachet. Wie dann auch unter dise Gattung gehören, so andere überäckeren oder übermarcken, oder durch das Getreyd auf dem Feld reuten, fahren, ja so gar jagen, und nicht selten hierdurch grossen Schaden verursachen; so billich den Baursmann schmertzen kan, wann er ansiht dergleichen Feld, so ihne so vil Mühe und Arbeit gekostet, nunmehro aber so leichter Ding wegen also übel zugerichtet ist.

Exempel.

Cantipratanus I. Apum. c. 19. meldet, daß er in Brabant gekennet einen jungen Edelmann; diser trachtete sehr nach dem Zeitlichen, unterdessen aber truge er auch eine grosse Andacht zu der allerseeligsten Mutter GOttes. Diser wurde kranck, griffe in die Zügen, und lage vil Stunden da, daß man nicht wußte, ob er tod oder lebendig. Endlich kame er wider zu sich selbst, fienge an zu reden, und war das erste, daß er begehrte einen Beicht-Vatter. Er fienge an weiter zu reden, und zu erzehlen, daß er schon würcklich gestanden vor dem Gericht GOttes, und in dreyen Gattungen der Sünden sonderbar seye angeklagt worden; Erstlich: Daß er vil Zehend denen Geistlichen entzohen. Andertens: Daß er einstens mit anderen seinen Cameraden einem Closter vil Fisch abgenommen. Drittens: Daß er zu Zeiten mit seinen Jagd-Hunden der armen Leuth Felder übel zugericht. Wegen disen Sünden, sagte diser Edelmann, seye er vor dem Richterstuhl GOttes von dem bösen Feind sehr angeklagt worden, und seye schon an dem gewesen, daß der Göttliche Richter über ihne hat wollen sprechen den Sententz der ewigen Verdammnuß; weilen aber er im Leben oft verehret die seeligste Mutter GOttes, als hab sie bey ihrem Sohn ausgewürcket, daß er wider dörfte zu dem Leben kehren, und über seine Sünd Buß thun; so auch geschehen; massen er mit grosser Reu dem Priester seine Sünden gebeichtet und denen Seinigen ernstlich anbefohlen hat, daß man von seiner Verlassenschaft allen durch gedachte Weis verursachten Schaden ergäntzen sollte, worauf er gottseelig verschiden.

Handlet man dann auch wider das sibende Gebott, wann man den Zehend nicht getreulich reichet?

Ja, weilen GOtt den zehenden Theil der Feld-Früchten, Thieren, und dergleichen ihme vorbehaltet. Den zehenden Theil, sagt GOtt Deut. 14. von allen deinen Früchten, so jährlich auf dem Land wachsen, sollst du absondern. Levit. 27. sagt GOtt: Alle Zehenden des Lands, so wohl von den Früchten der Erden, als von den Baum-Früchten, seynd des HErrn. Vil andere Stellen der heiligen Schrift zu geschweigen. Gleichwie aber GOTT in dem alten Testament den zehenden Theil der Feld-Früchten und dergleichen ihm vorbehalten, und verordnet hat denen Geistlichen für ihren Dienst, wie GOtt Num. 18. selbst sagt, also behaltet ihm der Allmächtige GOtt durch das Gebott der Kirchen auch vor die Zehenden in dem neuen Testament, und übergibt selbe denen Seel-Sorgern und Pfarreren in Ansehung ihres geistlichen Diensts. Der Arbeiter, sagt

Christus Luc. 10. ist würdig seines Lohns. Nun aber, was seynd anders die Seelsorger und Pfarrherren als Arbeiter in dem Wein-Garten des HErrn? sie reichen ihren untergebenen Schäflein die Heil. Sacrament, sie betten für sie, sie verrichten ihnen das Amt des Heil. Meß-Opfers, sie tragen ihnen vor das Wort GOttes, lehren, was zu thun und zu lassen, das ewige Leben zu erobern, trösten sie in Kranckheiten und andern Begebenheiten; mit einem Wort: Sie wachen, sagt der Heil. Paulus Hebr. 13. weilen sie Rechenschaft müssen geben für die Seelen. Ist ja höchst billich, daß man den Zehend den Geistlichen getreulich reiche. Ja, weilen die Zehend seynd nur etwas Zeitliches, hingegen der Dienst, so ein Seelsorger erweiset seinen untergebenen Schäflein, geistlich ist, und das Geistlich unvergleichlich schätzbarer ist, als das Zeitliche, folglich, daß wann man auch den Zehend getreulich reichet dem Seelsorger, selbiges doch noch etwas geringes seye gegen den geistlichen Diensten, so ein Seelsorger seinen untergebenen Schäflein erweiset. Wie dann denen Layen dises schön vor Augen stellet der Heil. Paulus 1. Cor. 9. sprechend: So wir euch die geistliche Güter geben, ist es dann ein so grosses Werck, wann wir eure leibliche Güter erndten? Handlen also wider dises sibende Gebott alle diejenige, so den Zehenden den Geistlichen entziehen, und kan man in allweg begehen ein schwere Sünd, wann man auf einmahl, oder nach und nach einen mercklichen Schaden zugefüget, wie dann GOtt vilmahl schon manche Trauer-Geschicht sehen lassen, und hierdurch zeigt, wie sehr er dise Sünd empfinde.

Exempel.

In der heiligen Schrift liset man, daß zu Zeiten Esdra die Israeliter gewaltig entzohen die Zehend denen Leviten, also zwar, daß die Leviten sich nicht mehr ernähren könten, und also in fremde Länder ziehen müssen. GOtt schickte unter die Juden einen grossen Hunger, wordurch vil tausend dahin sturben. In disem ihrem Leyd schryen und seufzeten die Juden gewaltig zu GOtt, er wolle doch wider schicken gute Zeiten, und wider zu ihnen kehren mit seiner Gnad und Seegen. Und GOtt sprache: Bekehret euch wider zu mir, so will ich mich auch wider zu euch kehren. Da nun die Juden GOtt fragten: Worinnen sollen wir uns bekehren? mit dem Zehenden, gabe GOtt zur Antwort, so sie den Leviten entzehen. Malach.

Anno 1088. regierte in Dännemarck ein frommer heiliger König Canutus mit Nahmen; weilen man dann selbiger Zeit in disem Königreich führte nur ein böses, lasterhaftes Leben, sonderbar aber die Geistliche veracht, und die Zehend ihnen häuffig abgespannt wurden, als verfahrte diser H. König

mit

mit grossen Straffen wider die, so dißfalls schuldig waren. Es machte ihm aber der Heil. Canutus durch dises schon Haß bey dem Pövel, daß sie den Heil. Canutum gefangen, und umgebracht. Worauf entstunde in gantz Dännemarck eine solche Trayd-Theurung und Hunger, daß vil tausend Menschen armseelig dahin gestorben, rings herum aber ware aller Uberfluß. Nun hat endlich dise Plag ein End genommen, doch nicht ehender; als bis das Volck Buß gewürcket wegen des verübten Todschlags seines Königs, und versprochen hat, der Geistlichkeit die Zehenden getreulich zu reichen. Joan. Magnus in Hist. Goth. l. 18. c. 13.

Ein Bauer unweit Mayntz hat ein und andere Garben zu klein gemacht, und einem Armen nicht recht gewisen den Weeg. Da er gestorben, und aber Morgens aus sonderbarer Schickung GOttes wider zum Leben gekehret, erzehlte er, daß er die gantze Nacht habe müssen gehen auf glüenden Blechen, auch man auf ihn geworffen glüende Garben, daß er vermeynet, es seyen beysammen alle Garben der gantzen Welt, und seye ihm ein eintzige Stund im Fegfeuer so lang vorkommen, als wären es 400. Jahr. Joan. Trith.

Wie handlet man dann weiter wider das sibende Gebott?

Wann man gestohlne Sachen kauft; massen solches gestohlenes Gut seinem Herrn heimzustellen: nebenzu gibt man durch Kauffung dergleichen Sachen Gelegenheit zu mehreren Diebstählen, gemäß dem Sprüchwort: Wäre der Häller nicht, so wäre der Stehler nicht. Item sündigen wider dises sibende Gebott, die etwas finden, und es behalten, wann sie wissen, wem es zugehöret, oder nicht fleißig Nachfrag halten: gesetzt aber, es werde derjenige, dem die Sach gehört, nicht erfragt, alsdann kan man es behalten, doch mit dem Willen, wann man den, so es verlohren, imen wird, ihme solche Sach widerzugeben, oder etwas anderes, wann die Sach schon verzehrt worden: oder man solle den Beicht-Vatter um Rath fragen, ob man es behalten oder den Armen geben solle, damit man sicherer seye. Deßgleichen sündigen wider das sibende Gebott, so Schulden machen, und nicht gesinnet seynd, solche Schulden zu bezahlen, oder schuldig seynd, und oft ihre Glaubiger befridigen könten, doch den Antrag nicht machen, daß selbe befridiget würden. Wie dann auch unter dise Gattung gehören jene Schuldner, welche, nachdem man ihnen in der Noth oft beygesprungen, ihnen erst hernach ohne grosse Noth lassen vor Obrigkeit Fristen machen, also zwar, daß mancher Glaubiger 20. 30. 40. Jahr der Bezahlung halber warten muß, mit schlechter Hoffnung, daß er in seinem gantzen Leben mehr etwas erlange, welches gewißlich nicht selten eine grosse Gewissens-

Sach

Sach ist, und vilfältig nach sich ziehet eine grosse Verantwortung. Sonderbar aber sündigen wider das sibende Gebott auch die Wucherer, so dem Nächsten Geld vorstrecken, und mehrer Zinß begehren und einnehmen, als die Lands-Gewohnheit, und die Rechten zulassen, v. g. pro Cento 6. 7. und noch mehr Gulden, wie es die Juden im Brauch haben, und die Christen unser Zeit bisweilen ihnen nachfolgen: da doch GOTT von disem Laster treulich abmahnet durch den Propheten Ezechiel 18. sprechend: Nimme kein Wucher, und übernimme niemand.

Exempel.

Als ein grosser Wucherer in das Tod-Beth kame, und der beruffene Beicht-Vatter ihn ermahnete, das durch Wucher zusammen gescharrte Geld und Gut heimzustellen, sagte der Wucherer: Dises kan nicht seyn. Es baten ihn seine um das Beth herumstehende Kinder, er wolle doch sein Seelen-Heyl in Acht nehmen, und durch Heimstellung fremden Guts ihme einen guten Weeg in die Ewigkeit machen. Aber alles ware umsonst: Dann meine Kinder, sagte diser Wucherer, wann ich alles nach eurem Willen solle widergeben, was würde euch überbleiben: Und also starbe er in seiner Ungerechtigkeit. Unter anderen hatte diser Wucherer hinterlassen zwey Söhn, deren der frömmere ein Abscheuen truge ab dem Leben des Vatters, und seinen anderen Bruder ernstlich ermahnete, dasjenige, was der Vatter unrechtmäßiger Weis zusammen gescharret, seinem rechtmäßigen Herrn zu erstatten. Aber umsonst; dann die Wider-Antwort ware: Hat mein Vatter etwas an sich gebracht billich- oder unbillicher Weis, da frage ich nichts darnach, ich lasse nicht das mindeste an meinem Erbtheil fahren. Dises sagte und thate er; lebte noch ein kurtze Zeit, und starbe: der fromme Bruder aber hatte alles, was er vermeynte ein ungerechtes Gut zu seyn, wider gegeben, und sich begeben in ein Closter und sehr fromm gelebt. Da er einstens dem Gebett oblage, und GOtt bate, ihm zu offenbahren, wie es dort mit seinem Vatter und Bruder stehen möchte, hat sich die Erden gespalten, und sahe er seinen verdammten Vatter, und seinen armseeligen Bruder mitten in dem hölischen Feuer sitzen; der Vatter sprache zum Sohn: O tausendmahl, und abermahl tausendmahl verfluchte Stund, in der ich dich gebohren! O du verfluchter Sohn! damit du nicht Mangel und Armseeligkeit leyden möchtest, habe ich durch den ungerechten Wucher ewigen Mangel und Armseeligkeit erwucheret. Der Sohn antwortete dem Vatter mit Gegen-Geschrey: Ach! ja wahrlich eine unglückseelige Stund, in der du mich erzeuget hast, du in alle Ewigkeit verfluchter Vatter! Ach!

was habe ich gethan, daß ich deinem Exempel nachgefolgt, daß von dir zusammen gescharte Gut behalten, und nicht heimgestellet? Ach! ach! eben darum werde ich in diser höllischen Flammen ewig gepeyniget werden! Da diser fromme Religios dises grausame Schauspiel ansahe, danckte er GOtt, daß er ihn diser Gefahr entzogen, und stellte sein Leben noch gottseeliger an. Pæd. Christian. p. 1. c. 6. §. 1.

Wer handlet ferners wider das sibende Gebott?

Diejenige Obrigkeiten, so die Gerechtigkeit nicht schützen, wie ihr Amt und Pflicht ausweiset, die Proceß nicht ausmachen, sondern nur auf die lange Banck verschieben, mit grossen Schaden und Unkosten der streittenden Partheyen, wohl auch mit Schanckungen sich lassen bestechen, und folgends den ungerechten Handel für gerecht, und den gerechten Handel für ungerecht erkennen, und urtheilen. Was ist dises anderes, als das Geld einem aus dem Sack nehmen? Wehe euch, trohet GOtt solchen bey Is. 5. die ihr um der Geschänck willen dem Gottlosen recht geber, und dem Gerechten sein Recht abnehmet! wie dann auch jene Obrigkeiten wider dises sibende Gebott handlen, so an Geld über die Gebühr straffen, und auf dise und andere Weis Geld eintreiben, nicht wie es die Rechten mit sich bringen, sondern wie es ihnen gut zu seyn duncket: Item, so aufbringen und erdencken allerhand Neuerungen, wodurch sie von denen Untherthanen Geld erlangen und erpressen. Was geschicht aber endlich? dergleichen ungerechte Einkünften geniessen solche etlich wenig Jährlein, hernach sterben sie dahin, und bey denen Nachkömmlingen gehen solche aufgebrachte Neuerungen fort, wie man sie gefunden. Wo bleibt aber die Widerheimstellung solches ungerechten Guts, ohne welche man die Seeligkeit nicht erlangen kan? Was nutzt es dem Menschen, seufzet Christus Matth. 16. wann er die gantze Welt gewinnet, aber Schaden leydet an seiner Seel? Erschröcklich ist der Spruch des H. Geists Sap. 6. Das schwereste Gericht wird denen widerfahren, so Obrigkeiten seynd. Deßgleichen sündigen wider das sibende Gebott jene grosse Herren in der Welt, so nur nachleben denen Wohllüsten, wenig oder keine Sorg tragen über ihre Unterthanen, ja wohl gar eine Bürd über die andere ihnen aufladen, wie immer dieselbe klagen, schreyen, und seufzen, selbe nicht anhören, denen Beamten nur immer in den Ohren ligen, Manieren auszufinden, wie Geld einzumischen: mit einem Wort sie also leben, als wann ihnen alles erlaubt, und die Unterthanen eintzig und alleinig wegen ihnen wären, da doch im Gegenspiel sie wegen ihrer Unterthanen seynd. Über dergleichen beklagt sich GOtt gewaltig Is. 3. Warum unterdrucket ihr mein Volck, und zernaget

das Angesicht der Armen? Wie zernagen solche das Angesicht der Armen? indem sie bey denen Unterthanen verursachen grosse Armuth, Sorgen, und Kümmernussen, so den Menschen fressen und verzehren. Was sagt aber der Heil. Geist Sap. 6. von dergleichen Welt-Regenten und Obrigkeiten? Die Mächtige, werden mächtige Peynen leyden.

Exempel.

Ein vornehmer Beamter bey einem gewisen König in Franckreich sahe, daß er bey seinem König ein grosse Ehr werde aufheben, wann er werde aussinnen eine Manier, wie man eine grosse Summa Geld sammlen könne. Was thate er dann? Er rathete dem König, er solle von allen Sachen, so man das Jahr hindurch an den gewöhnlichen Wochen-Märckten zu Paris verkauft, ihme reichen lassen so vil an Geld, als unserer Müntz nach in Teutschland ein und anderer Pfenning ist. Diser Vorschlag gefiele sehr wohl dem König: die Sach wird practiciert, und zumahlen die Stadt Paris sehr groß und Volckreich, also ist in kurtzer Zeit eine grosse Summa Geld auf dise Weis versammlet worden. Endlich da diser Beamte sahe, daß dise Sach sehr antreffe auch die Arme, also das gemeine Volck nach und nach fast werde ausgemerglet, und er bey GOtt zu gewarten habe dort eine grosse Verantwortung, reuete es ihn hertzlich, daß er disen Rath ertheilet: bemühete sich also höchstens so wohl bey dem König als bey andern Hof-Cavalieren dises Gebott wider abzustellen. Aber alles ware umsonst, also zwar, daß diser Rathgeber hierdurch gerathen in die gröste Aengstigkeiten, und schier in die Verzweiflung. Endlich kame er in das Tod-Beth, und als er sich erinnerte des grossen Schadens, so er unter dem Volck mit seinem bösen Rath verursachet, und er disen Schaden nicht mehr konte abstatten, tragte er über diese seine Sünd sehr grosse Reu, befahle auch zur offentlichen Zeugnuß seiner Buß, daß man nach seinem Tod seinen Leib nicht sollte begraben in ein geweyhtes Erdreich, sondern selben werffen in eine offentliche Schwind-Gruben, so unweit von dem Platz ware, wo das Getreyd verkauft wurde, so auf sein Begehren geschehen. March. Tract 3. Lect. 13.

Handlen auch die wider dises sibende Gebott, so einem Gottes-Hauß etwas entziehen?

Diejenige, so einem Gotts-Hauß etwas entziehen, oder etwas solches, so einem Gotts-Hauß zugehörig, und zu dem Dienst GOttes gewidmet, sündigen in allweg wider dises sibende Gebott; und zwar ist dises eine grössere Sünd, als wann man sonst jemand etwas entziehet. Dahero sagt schön

der

der Heil. Hieronymus Epist. 3. Einem Freund oder Nachbaren etwas abnehmen, das ist ein Diebstahl: aber eine Kirchen betrügen oder überfortlen, das ist eine Gotts-Rauberey. Und weilen die Gotts-Rauberey ein schwerere Sünd als der einfache Diebstahl ist, also, wann man etwas entziehet einem Gotts-Hauß, ist dises in dem Beicht-Stuhl absonderlich zu melden; weilen neben dem Diebstahl oder Ungerechtigkeit auch das Gotts-Hauß oder die GOtt geweyhte Sach dardurch entuneh-ret wird.

Exempel.

1. Machab. 6. wird gelesen, daß der gottlose König Antiochus den Tempel zu Jerusalem ausgeraubet. Aber alsobald ware vorhanden die Straf GOttes; massen diser König hierauf empfunden erschröckliche Leibs-Schmertzen, also zwar, daß er entsetzlich schrye, und lamentierete, auch selbst die Meynung schöpfte, dises seye ein Straf von GOtt, weilen er den Tempel zu Jerusalem ausgeraubet. Jetzt, sprache er, erinnere mich der Ubel, so ich zu Jerusalem verübet; indeme ich alle goldene und silberne Gefäß, so daselbst waren, genommen habe. Wie dann diser Kirchen-Rauber bald hierauf elendiglich seinen Geist aufgeben.

In Teutschland lebte ein reicher Graf äusserlichen Schein nach zimlich ehrlich, wie er dann auch gleicher Weis zimlich wohl dem äusserlichen Schein nach gestorben. Aber anderst seynd die Urtheil GOttes, als die Urtheil der Menschen: der Mensch urtheilet nur dem äusserlichen nach, GOtt aber, sagt David Psalm 7. siher an das Hertz. Als nach dem Tod ersagten Grafens ein frommer Geistlicher für die Seel dises Grafens inbrünstig bettete, und GOtt inniglich bathe, daß er dieselbe, so fern sie annoch in den peynlichen Straffen des Fegfeuers sollte aufgehalten werden, ehist daraus erlösen, und zur ewigen Himmels-Freud aufnehmen wollte, eröffnete sich unter währendem Gebett dises frommen Priesters die Erden, und sahe er bis in die Höll hinab, dorten ersahe er eine lange feurige Laiter, so sich von dem Abgrund bis an den Rauft hinauf erstreckte; auf dero abgetheilten Sprüßlen aber stunden zehen in der Ordnung aus disem Gräflichen Geschlecht nach einander verstorbene Grafen, also zwar, daß der erste Stamm-Vatter dises Gräflichen Geschlechts auf dem untersten, und der jüngsthin abgeleibte Graf auf dem obersten Sprüssel der Laiter gestan-den, unter einem erschröcklichen Geschrey sich selst einander verfluchend. Der verzuckte Priester konte sich aber diser erschröcklichen Erscheinung nicht genug verwunderen, warum die bey der Welt so hoch angesehene Grafen, (son-derbar der Letzte, der ein so löbliches Leben geführt, ewig sollten verdammt

seyn; und zwar, warum sie auf solche Weis auf einer feurigen Laiter ihre höllische Peyn leyden sollten? Worauf GOtt disem frommen Priester geoffenbahret, daß der unterst auf diser Laiter, oder der Stamm-Vatter, ein geistliches Land-Gut, so der St. Stephans-Kirchen zu Metz gehörig ware, ungerechter Weis an sich gebracht, und alle Grafen nacheinander her, auch so gar diser letzt Verstorbene, und dise Sach wohl gewußt, und noch genossen haben; muthin seyen sie alle miteinander als Kirchen-Rauber dahin verurtheilet worden, daß sie auf diser feurigen Laiter in alle Ewigkeit stehen, brennen und brathen sollen. Baronius ad ann. 1055. Man möchte meynen, die Ursach, warum die Göttliche Gerechtigkeit dise zehen Grafen dahin verurtheilet habe, seye, daß sie zur Straf müssen auf einer feurigen Laiter stehen, und also ewig brennen, und brathen, nemlich weilen die Dieb und Räuber müssen in diser Welt die Henckers-Laiter zum Galgen hinaufsteigen, und GOtt nicht ist ein Ansehen und Respect-Trager der Persohnen: und dieweil alle dise zehen Grafen grosse Kirchen-Räuber waren, ihr Sünd im Leben nicht bereuet, und das ungerechte Gut nicht heimgestellet, deßwegen seynd sie billich dahin verurtheilet worden, daß sie auf diser feurigen Laiter ewig sollen stehen bleiben.

Der fünfzehende Discurs.

Fortsetzung der Materi von dem sibenden Gebott.

Was ist ein Diebstahl für ein Sünd?

Etwas weniges entfremden, ist ein läßliche Sünd. Hingegen entfremden etwas wichtiges, und wordurch bey dem Nächsten entstehet ein merklicher Schaden, so billich eine grosse Bestürtzung oder Traurigkeit in ihm verursachen kan, ist es eine Todsünd, so von dem Himmel ausschliesset, wie ausdrucklich sagt der Heil. Paulus 1. Cor. 6. Weder die Dieb, noch die Räuber werden das Reich GOttes besitzen.

Wie vil wird erfordert zu einem Diebstahl, daß er ein Todsünd seye?

Es gibt dißfalls unterschidliche Meynungen: doch sagen die Lehrer insgemein, daß es eine schwere Sünd seye alsdann, wann diejenige, dem etwas entfremdet wird, billich kan solches hoch emfinden. Es machen auch sehr

vil einen Unterschid unter denen Persohnen, denen etwas abgenommen wird, und sagen v. g. einem Kayser, König oder Fürsten entfremden ein oder anderen Ducaten; einem reichen Edelmann, vornehmen Officialen, reichen Kaufmann, oder sonst jemand, so grosse Mittel hat, etwann zwey Gulden: einem mittelmäßigen Burger, Bauren, und dergleichen 45. Kreutzer; einem armen Burger, armen Bauren, oder einem Tagwercker 20. Kreutzer beyläuffig, sey eine Todsünd. Und letztlich kan man schwerlich sündigen, da man einer gar armen Persohn, so sich mit dem Allmosen unterhaltet, abtraget etlich wenige Kreutzer nach Gestalt der Umständ.

Es achtet aber ein König oder Fürst wenig oder gar nicht den Verlurst v. g. eines Ducatens?

Die Lehrer sagen, daß der Abtrag v. g. eines Ducatens oder Ducaten-Werths eine schwere Sünd wegen dessen seye, weilen, wann erforderet wurde zu einer Todsünd bey einem König oder Fürsten, daß ihme nemlich so vil werde abgetragen, und entfremdet, daß er solchen Schaden hoch empfinde, dises gereichen wurde zu grossem Nachtheil, und Schaden eines solchen Königs oder Fürstens; massen sehr vil aus denen Hof-Bedienten und Beamten, ihnen den Schluß und Rechnung machen wurden, daß v. g. den Verlurst diser oder jener Sach ihr König oder Fürst annoch nicht hoch empfinde, mithin wurden sie solche Ding entfremden, und folglich, da dises auf vilen Seiten geschehete, wurde ein solcher König oder Fürst sehr grossen Schaden leyden.

Sündiget man nur allein schwerlich mit Entfremdung des Gelds?

Man kan auch schwerlich sündigen mit Entfremdung anderer Sachen, v. g. Getreyd, Leinwat, Kleyder, und dergleichen; und ist alsdann ein schwere Sünd der Abtrag solcher Sachen, wann sie an Geld beyläuffig so vil werth seynd, daß, wann man sollte abtragen so vil Geld, solches, wie oben verstanden, ein schwere Sünd wäre.

Kan man auch schwerlich sündigen, wann man nach und nach etwas weniges entfremdet?

Alsdann sündiget man schwerlich, wann man einem nach und nach so vil entfremdet, und abtraget, als wie oben gemeldet worden, genug ist zu einer Todsünd.

Wann einer gesinnet wäre, aus vilen jedem etwas wenigs zu entfremden, und also nach und nach zu eroberen?

Wann v. g. ein Wirth brauchte eine kleine Messerey, oder ein Kaufmann ein kleine Ellen, oder kleines Gewicht, und wäre gesinnet, einem allein zwar keinen grossen Schaden zuzufügen, sondern durch kleine Betrügereyen auf dise Weis einen grossen Geld-Gewinn zu erhaschen, solcher Will und Meynung ist allzeit ein schwere Sünd. Warum? Weilen auf dise Weis denen Leuthen insgemein ein grosser Schaden zuwachset, und wann solches ohne schwere Sünd erlaubt wäre, dises sehr schlimme Folgen nach sich ziehen wurde.

Warum solle man sich äusserist enthalten von fremden Gut?

Erstens: weilen einer gar leicht, wie oben gemeldet worden, eine schwere Sünd dardurch begehen, und sich in den Abgrund des höllischen Feuers stürtzen kan. Andertens: Ist der Diebstahl ein solches Laster, worvon wenig abstehen. Nicht leicht wird einer wider dises Laster obsigen, wider welchen einmahl dises Laster hat obgesiget, sagt Petrus Blessensis Serm. 14. Man hat dessen ein Erfahrnuß an denen Dieben, welche, wann sie ein und anderesmahl gewagt anzupacken, und es ihnen gelungen, sich also vertieffen in dises Laster, daß sie nicht mehr abstehen. Ja man hat von Erfahrenheit, daß, wann manche auf der That erwischet, zum Tod verurtheilet, und etwann aus Gnad am Leben pardoniert worden, sie doch alsobald wider einen Diebstahl gewagt haben.

Exempel.

Da einstens ein gewisses Kriegs-Volck auf der Reiß begriffen ware, unterstunde sich ein Soldat einen Diebstahl zu begehen, ungeachtet das Stehlen scharf verbotten ware; worauf dann er alsbald an nächsten Baum aufgeknüpffet wurde. Es reisete vorbey ein vornehmer Herr, welcher, da er disen Saldaten an dem Baum aufgehenckt sahe, und zwar, daß er annoch lebte, und an dem Baum zaplete, stige er von dem Pferd herunter, schnitte den Strick ab, und nahme disen Soldaten zu sich auf das Pferd hinauf, willens, gleich jenem mitleydigen Samaritan im Evangelio, ihn an das nächste beste Ort zu bringen, und solche Anstaltung zu machen, damit er sich wider erhollen könne. Was geschicht? da diser Soldat hinter disem Herrn auf dem Pferd ritte, nahme er ab, diser Herr müsse vil Geld bey sich führen. Was thate er dann? Er griffe disem Herrn heimlich nach dem

Degen,

Degen, ziehet selben also glimpflich aus der Scheid, daß es der Herr nicht gewahr nahme; worauf diser grausame Bößwicht disem seinem Erlöser seinen eigenen Degen in den Leib hineinstache, von dem Pferd herab warffe, und ihm sein Geld und anderes nahme. Cæsar. l. 6. illust. hist. Ach! was verursachet nicht die Begierd nachdem ungerechten Gut und Geld.

Warum solle man ferners sich enthalten von ungerechtem Gut?

Weilen es GOtt nicht erspriessen lasset; wie schön sagt der weise Syrach 10. Ein Königreich wird von einem Volck zum anderen versetzet werden um der Ungerechtigkeit und allerhand listigen Tücken willen. Bis ein König ihm lasset abjagen ein Königreich, gehört vil darzu: man muß ihn mit einer grossen Armee überziehen, etlichmahl aus dem Feld schlagen, ihm wegnehmen seine feste Städt und Plätz ꝛc. sonst laßt ihm nicht gleich einer nehmen ein Königreich. Bis aber alles dises geschicht, mein GOtt! wie vil tausend kommen unschuldig um das Leben, wie vil schöne Gottes-Häuser werden ausgeraubet und zerstöhret! und doch, sagt GOtt, daß er alles dises wolle geschehen lassen, damit nur ein Königreich demjenigen werde abgejagt; so solches ungerechter Weis an sich gebracht. Aus welchem erhellet, daß GOtt das ungerechte Gut niemahl lasse erspriessen, dahero das Sprüch-Wort sagt: Unrecht Gut thut nicht gut. Ja das ungerechte Gut verzehret auch dasjenige, so man sonst mit Recht besitzet; also zwar, daß der Heil Vincentius Fererius der vortrefliche Prediger zu seiner Zeit Dom. 21. post Pentecost. offentlich hat predigen dörffen diese Wort: Wann du tausend Gulden hast durch gerechte Mittel mit gutem Gewissen, und nur einen Gulden hast, so ungerecht ist, so wird diser ungerechte die andere gerechte verderben, wie ein fauler Apffel die andere frische anfäulet, und verderbet. Derentwegen der H. Geist Eccl. 5. solche unrechte Reichthumen nennet Reichthumen, so gesammlet seynd zum Schaden: Wie dann auch das gemeine Sprüch-Wort sagt: Ein ungerechter Pfenning verzehret neun und neunzig.

Exempel.

Josue 7. wird gelesen, daß, da die Israeliter Jericho eingenommen, GOtt unter hoher Straf verbotten habe, daß niemand in diser Stadt das mindeste rauben, und zur Beuth machen sollte. Dessen ungeachtet ware da der Achan, nahme einen schönen rothen Mantel samt 200. Säckel Silber, und verbarge disen Raub. Was geschahe? von Stund an wiche das Glück bey denen Israeliten, also zwar, daß sie geschlagen wurden,

und

und einen sehr grossen Schaden gelitten in Ansehung des ungerechten Guts, Achan aber mit seinem Weib und Kinderen wurden auf Befehl GOttes verst.iniget.

Nachdem Heinrich der 8. König in Engelland von dem Catholischen Glauben abgefallen, und sich selbst für einen Pabst aufgeworffen, fienge er an gewaltig zu wüthen, alle Weltliche, so ihn für einen Pabst nicht erkennet, liesse er hinrichten, und zoge ein derselben Güter, die Geistliche aber in gantz Engelland hat er entweders verjagt, oder marteren lassen. Er hat über tausend Kirchen und Klöster zerstöhret, deren etliche überaus reich waren, alle deren Güter, Stiftung, Einkünften, Schätz, Kirchen-Zierd an Gold, Silber, und Edelgestein, nahme er alle zu sich, er genosse alle Zehenden in gantz Engelland, und mit einem Wort, wie man liset, machte er ihm auf dise Weis so grosses Einkommen, daß der zehende Theil genugsam gewesen wäre zu einer Königlichen Unterhaltung. Gleichwohl seynd alle die Reichthumen in 3. bis 4. Jahren also zerflossen, daß kein so armer König in Engelland vormahls gewesen: wie er dann auch seine Unterthanen mit unerhört schweren Auflagen, mit Verfälschung der Müntz, und dergleichen also ausgesauget, daß man dergleichen nicht liset von einem König in Engelland. Da er vermercket, daß er sterben müßte, rufte er zusammen seine Freund, und gabe ihnen zu verstehen, was er mit Zusammen-Raffung so vilen ungerechten Guts gewonnen, indeme er wehemüthig zu ihnen gesprochen: Freund, wir haben alles verlohren. Sanderus pag. 168.

Welche pflegen dißfalls am meisten irr zu gehen?

Jene Elteren, so durch List, Betrug, und ungerechten Geld-Gewinn nach Reichthumen trachten, nicht so fast für sich, als, domit hierdurch ihre Kinder wohl sollten versorget werden, so eine der grösten Thorheiten in der Welt ist, indeme dergleichen Elteren dort in der Höll gern ewig leyden wollen, damit es ihren Kindern hier zeitlich wohl ergehe. Ja es irren solche Elteren auch in disem hauptsächlich, indeme sie meynen, daß ein solches mit Unrecht zusammen geraspeltes Gut ihren Kinderen und Erben wohl gedeyen werden, massen GOtt klar sagt bey dem Propheten Habacuc 2. Wehe dem, der aus Geitz ungerechtes Gut für sein Hauß sammlet, damit sein Nest in der Höhe seye, damit er nemlich seinen Stammen hoch anbringe, und seinen Kinderen hier wohl seye. Was erfolgt dann? du hast etwas gedencket, sagt GOtt an obiger Stell, so in dein Hauß eine Schand bringen wird. GOtt will sagen, daß ein mit Unfug zusammen graftes Gut denen Kinderen und Erben im mindesten wohl ersprieffen werde,

de, sondern sie werden entweders hierdurch verderben, oder frühzeitig sterben. Dahero sagt das gemeine Sprüch-Wort:

De male quæsititis non gaudet tertius hæres.

Zu Teutsch:

An dem, was man mit Unrecht gewinnt,
Der dritte Erb kein Genuß mehr sind.

Exempel.

Ein ungerechter Geld-Wucherer kame in das Tod-Beth, und weilen er merckte, daß er müßte sterben, berufte er einen Beicht-Vatter, so erschinen, und ihme gewaltig zugeredet, er solle das ungerechte Gut heimstellen, sonsten er die ewige Seeligkeit nicht erlangen könne. Da dises der Krancke hörte, bate er den Beicht-Vatter, er solle nur von disem schweigen, in Bedenckung, daß auf dise Weis sein Weib und Kinder in die Armuth gerathen wurden, als nun der Beicht-Vatter sahe, daß er nichts könne ausrichten mit seinen Ermahnungen, was thut er? Er unterredet sich mit dem Medico, und gibt ihm disen Einschlag, er solle den Krancken trösten, und ihme andeuten, daß annoch eine Hoffnung seines Aufkommens seye, wann man nemlich ein wenig Menschen-Schmaltz, und zwar von seinen Kindern werde haben, und den schmertzhaften Theil des Leibs damit bestreiche. Man ruffet alsobald die Kinder, der tod-krancke Vatter tragt ihnen vor, daß annoch Hoffnung seines Aufkommens; doch, wie der Medicus ausgebe, seye nothwendig, daß man von ihnen habe nur ein Tröpffel Schmaltz: sie würden ja hoffentlich ihm die kindliche Lieb nicht versagen, angesehen er ihm wegen ihrer Tag und Nacht vil geschleppet, und ihnen so vil Geld und Gut zusammen gehauset. Worauf sie sich alle willfährig erzeigten; zu dem Ende wurde eine brinnende Kertzen beygebracht, ein Geschirrlein untergestellet, das herabtrieffende Schmaltz aufzufangen. Es hebte ein Kind nach dem andern den Finger über das Liecht, aber keines aus allen wollte vor heftigem Schmertzen den Finger so lang ob dem Liecht halten, bis ein Tröpflein Schmaltz hervor flosse. Worauf der Beicht-Vatter dem Krancken dises nachdrucklich zu Gemüth führte, was er dencke? er sehe nemlich, daß keines aus seinen Kindern nur einen Finger so lang ob dem Feuer halten wolle, bis nur ein Tröpflein Schmaltz heraus fliesse, und er wolle sich (indem er nicht wolle heimstellen das ungerechte Gut in Bedenckung, daß auf dise Weis seine Kinder in die Armuth gerathen würden) stürtzen seinen Kinderen zu Lieb mit Leib und Seel in das ewige höllische Feuer? dise Reden giengen dem Krancken also zu Hertzen, daß er in die

Heimstellung fremden Guts eingewilliget, selbe ernstlich anbefohlen, seine Sünden reumüthig gebeichtet, und bald darauf einen glückseeligen Abschied genommen. Petrus de Palude.

1. Reg. 15. wird gelesen, daß der König Saul die Amaleciter lassen ausrauben, und den Raub wider den Befehl GOttes zu sich genommen habe. Wie hat aber ihm und den Seinigen dises ungerechte Gut gedienet? nicht allein der König Saul, sondern auch seine Kinder, und der gantze Königliche Stammen seynd dessentwegen um das Reich kommen.

Die Heil. Schrift erzehlet, daß Achab dem Naboth ungerechter Weis abgetrungen seinen Wein-Garten. Was hat aber dises ungerechte Gut dem Achab und seinen Kinderen für einen Nutzen gebracht? nicht allein hat es keinen Nutzen gebracht, sondern ware auch seinen Kinderen höchst schädlich; massen aus Verhängnuß GOttes nicht allein der Achab in der Schlacht umkommen, sondern es seynd auch innerhalb 15. Jahren seine Kinder, deren sehr vil waren, gestorben und umkommen, also zwar, daß nicht eines übrig gebliben. 1. Reg. 20. Mithin haben wenig Glück zu hoffen jene Kinder, so von ihren Elteren mit ungerechten Gut bereichet werden; entweders sterben sie bald, oder gerathen in das Verderben. Derowegen sagt schön der Heil. David Psal. 36. **Ein wenig ist dem Gerechten vil besser, als grosse Reichthumen der Sünder.**

Ist die Widerheimstellung des ungerechten Guts zur Seeligkeit vonnöthen?

Ja, und zwar also, daß der Heil. Augustinus Epist. ad Maced. sagt: **Die Sünd des Diebstahls wird nicht nachgelassen, bis das Entzogene erstattet werde.**

Wem ist das abgetragene Gut zu erstatten?

Demjenigen, dem solches abgetragen worden. Sollte aber indessen ein solcher, dem das abgetragene Gut gehörig ware, gestorben, oder nicht mehr zu erfragen seyn, muß man das entfremdete Gut dessen Erben heimstellen. Und ist in dergleichen Begebenheit dem Ausspruch des Beicht-Vatters nachzukommen.

Ist es nicht genug, das Abgetragene unter die Arme austheilen, oder verwenden in ein anders gottseeliges Werck?

Nein, sondern dem muß solches entfremdete Gut zukommen, dem es unbillicher Weis abgetragen worden.

Exem-

Exempel.

Tob. 2. wird gelesen, daß auf eine Zeit Anna die Ehe-Frau des alten Tobiä ein Geiß-Böcklein heimgebracht habe, so sie mit ihrer Hand-Arbeit verdienet hatte. Diß hörte der fromme alte Tobias schreyen, und alsobald sprache er: Sehet zu, daß es nicht etwann gestohlen seye, und gebet es seinem Herrn wider.

Der Heil. Franciscus von Paula kame einstens nacher Neapel, allwo ihn der König mit den Seinigen sehr höflich empfienge. Ja der König trageta so gar dem H. Mann an einen Platz in der Stadt, allwo er für seine Ordens-Genossene sollte auf Königliche Unkosten ein Closter bauen, der H. Franciscus bedanckete sich, und sagte, daß die Clöster müssen aufgebauet werden mit gerecht- und nicht mit ungerechtem Geld. Der König nahm dise Wort des Heil. Manns übel auf, und fragte, ob dann in seiner Königlichen Geld-Casse ein ungerechtes Geld seyn solle? der H. Mann sagte, ja sehr vil. Worauf der Heil. Franciscus begehrte, man solle ihm bringen ein Königliche Müntz, und da solche dem Heil. Mann gebracht wurde, pressete er vil Blut heraus, und untersagt hierauf nachdrücklich dem König seine grosse Ungerechtigkeiten, so er bishero mit Einnehmung der ungerechten Zöll und anderes an seinen armen Unterthanen verübet. In vita. Allmosen geben, also, Clöster bauen, und dergleichen seynd in allweg löbliche Werck; aber wann es geschicht mit ungerechtem Geld-Gewinn und entfremdetem Gut, hat GOtt hierob kein Gefallen. Dessentwegen sagt der weise Mann Prov. 3. Ehre den HErrn von deinem Gut.

Wann man aber die Sach, so man abgetragen, nicht mehr hat?

Alsdann muß man mit Geld, oder einer anderen Sach, so eben so vil werth ist, den Schaden ergäntzen.

Wann man aber keine Gelegenheit hat, das fremde Gut dem, so es zugehörig, heimzustellen?

Es ist ein Wunder-Ding, daß man so leicht eine Gelegenheit findet dem Menschen das Seinige abzustehlen; hingegen aber, daß man oft so gar nicht kan ausfinden hernach eine Gelegenheit, das Abgestohlene heimzustellen. Wann du aber je nicht siehest eine Gelegenheit, übergibe ein solches abgestohlene Gut deinem Beicht-Vatter; so die Sach also wird an sein gehöriges Ort heimstellen, daß es niemand mercke, von wem es herkomme.

Wann einer so arm ist, daß er selbst nichts hat, und also das Abgetragene nicht kan heimstellen, was ist?

Ein solcher muß abwarten den Ausspruch des Beicht-Vatters. Unterdessen aber sollte ein solcher mitler Zeit zu Mitlen gelangen, bleibt er allzeit schuldig, das Abgetragene zu erstatten.

Werden vil Menschen verdammt fremden Guts halber?

Weil es in der Welt unzahlbar vil Gelegenheit gibt, wie man seinen Nächsten um das Seinige bringen, und sich fremden Guts theilhaftig machen könne, und auch diſes leyder! nur gar zu vilfältig geschicht; unterdessen aber wenig diſe Sünd erkennen, oder wenigist nicht erkennen wollen, folglich sich im Beichtstuhl dessen nicht anklagen, vil minder das abgetragene fremde Gut heimstellen (wie sie doch schuldig) ist leicht zu erachten, daß vil Menschen des fremden Guts halber verdammet werden.

Exempel.

Der böse Feind wurde einstens in einer von ihm besessenen Persohn von einem Heil. Mann beschworen, und gefragt, wie er heisse? Der böse Feind antwortete: Unser in diſem Menschen seynd drey: ich heisse Hertz-Sperrer, und ist mein Amt, daß, wann es bey dem Sünder zum Beichten kommet, ich in dem Hertzen eines solchen Menschen verhüte, daß er kein rechte Reu und Leyd erwecke. Mein anderer Camerad aber heisset der Mund-Sperrer, und ist dessen Amt, daß, wann der Mensch auch erweckt über seine Sünd Reu und Leyd, er verhüte bey solchen Menschen, daß er seine Sünd mit dem Mund nicht beichte. Mein dritter Camerad heisset der Beutel-Sperrer, dessen Amt ist zu verhüten, daß der Mensch, wann er sich theilhaftig gemacht fremden Guts, das fremde Gut nicht heimstelle; und diſer unser dritter Camerad bringt allein mehrer in die Höll, als wir zwey. Spec. Exempl. verb. Restitutio.

In Braband wurde ein Schloß von den Geisteren dergestalt beunruhiget, daß man selbes oft nicht kunte bewohnen: mithin berufte der Edelmann diſes Schlosses einstens zwey Priester aus der Gesellschaft JEsu, diſe Geister zu beschwören. Sie langten an in diſem Schloß, und machten alle Anstalten zu der Beschwörung; sonderbar verfügten sie sich zum Gebett. Um Mitternacht, da die Patres in dem Gebett verharreten, kame

jemand

jemand zu der Thur ihres Zimmers, und klopfte dreymahl starck an: endlich trittet einer hinein in das Zimmer, aus dessen Mund sich die Zung weit heraus streckte, dessen Augen gantz feurig waren ꝛc. Einer aus disen Priesteren fragte, wer er seye? warum er dises Schloß also beunruhige? der Geist setzte sich nider, und sagt: Derjenige, der nach mir kommet, der wird solches andeuten. Bald darauf klopffet wider jemand starck an der Thür, und trittet in das Zimmer hinein, ein anderer Geist gleich dem vorigen, setzet sich nider, und als er auch befragt wurde, wer er seye? warum er so grosse Unruhe in disem Schloß verursache? antwortete er auch: Derjenige wird dir solches andeuten, so nach mir kommet. Auf gleiche Weis kommet auch der dritte, und antwortet, wie der vorige. Es tritt auch der vierte hinein in das Zimmer, war aber anderst gestaltet, als die vorige: massen an ihme zu sehen ware in etwas eine weisse Gestalt, und ware dessen Angesicht zimlich freundlich. Der Priester fragte ihn ebenfalls, wer er seye? Er antwortete, daß er seye ein Vatter dessen, so jetzt dises Schloß besitzet. Er wird gefragt, wer dise drey seyen, so neben seiner sitzen? Er gibt zur Antwort, und sagt, daß einer sein Vatter, der andere sein Anherr, und der dritte sein Uranherr seye. Sagte auch nebenzu, daß diser sein Uranherr dises Schloß ungerechter Weis an sich gezogen, diser sein Anherr aber, und sein Vatter hätten dessen Wissenschaft gehabt, und doch das Schloß demjenigen nicht heimgestellet, deme es gehörig, mithin seyen sie alle drey auf ewig verdammet. Mich anbelangend, sagte diser Geist, weilen mir ein Zweiffel kommen, ob nemlich dises Schloß mir rechtmäßig gehörig, hab ich endlich Nachfrag gehalten, und da ich keine wahre gründliche Erfahrung können einnehmen, bin ich in Besitzung dises Schlosses fortgefahren, hätte doch mehreres sollen Nachfrag halten; demnach bin ich zwar der ewigen Verdammnuß entgangen, muß doch in dem Fegfeuer so lang verharren, bis dises Schloß widerum an seinen rechtmäßigen Herrn gelange. Man fragt, wer dann seye dises Schlosses rechtmäßiger Herr? er antwortete, daß er seye ein Tagwercker in disem Schloß, Johannes mit Nahmen, und seye selbes dessen Voreltern unbilliger Weis abgetrungen worden; worauf dise vier Geister verschwunden. Die Priester brachten die übrige Zeiten in der Nacht zu im Gebett: sobald aber der Tag anbrache, und der Edelmann dises Schlosses sich einfande, wird ihm der gantze Verlauf erzehlet. Man berufte disen Tagwercker, und wurde ihm gesagt, daß nunmehro er der Herr dises Schlosses seye: er aber wollte dises nicht mehr annehmen, sonderr dingte ihm allein dises aus: daß er möchte von dem Edelman Zeit-Lebens wohl unterhalten werden, so auch erfolgt. Theoph. Raynaud. in Proto Spir. Hist. 87.

Ist man schuldig die Restitution oder Heimstellung fremden Guts, wann der Beicht-Vatter einen dißfalls nicht ermahnet?

Gesetzt der Beicht-Vatter unterlasset seine Schuldigkeit in Ermahnung des Beicht-Kinds zur Heimstellung fremden Guts, so ist man doch hierzu verbunden, und bleibet wahr obiger Spruch des H. Augustini, daß die Sünd des Diebstahls nicht werde nachgelassen, bis das Entzogene erstattet werde.

Exempel.

Als ein ungerechter Kaufmann kame in das Tod-Beth, berufte er einen Notarium, und befahle ihm, er solle sein Testament schreiben, auf die Weis wie er ihm solches selbst werde andictiren. Da der Notarius alles zum Schreiben bereitet hatte, sagte der Tod-Krancke, schreibe dises: Im Nahmen des Teuffels, im Jahr meiner Verdammnuß, und da ich eines bösen Sinns war ꝛc. empfehle ich meinen Leib der Erden, meine Seel dem Teuffel. Indem nun alle Anwesende sich höchst entsetzten, den Krancken abmahneten, die Schuld beymesseten der Kranckheit, und glaubten, er müsse nicht bey sich selbst seyn, sagte diser Krancke, daß er gantz und gar nicht abrede, und bey gantz gutem Verstand wäre, mithin befehle er dem Notario von neuem folgendes zu schreiben: Im Nahmen des Teuffels, im Jahr meiner Verdammnuß, und da ich eines bösen Sinns ware ꝛc. empfehle ich mein Leib der Erden, meine Seel dem Teuffel; und weilen mein Weib und Kinder an meinen Lastern und Ungerechtigkeiten grossen Theil haben, übergibe ich dieselbe gleichfalls dem bösen Geist. Weilen auch der Beicht-Vatter mich sündigend nicht gebesseret, und zur Restitution mich nicht ermahnet, als übergibe ich ihn auch dem Teuffel. Da er dises geredet, sturbe er augenblicklich dahin. Matth. Facer. Dom. 21. post Pent. Dief also sollen alle Christen zu Hertzen fassen jenen Spruch des Heil. Geists Prov. 15. Ein wenig mit der Forcht des HErrn ist vil besser, dann grosse Schätz, so nemlich mit Unfug gesammlet worden.

Der sechzehende Discurs

Von dem achten Gebott GOttes.

Wie heisset das achte Gebott?

Du sollst kein falsche Zeugnuß geben.

Was verbietet dises Gebott?

Das falsche Schwören, Lügen, das freventliche Urtheil, bösen Argwohn und dergleichen. Was ein falscher Schwur seye, ist abgehandlet worden in dem andern Gebott.

Was ist Lügen?

Etwas reden, doch anderst als man es im Hertzen hat.

Wie vilerley gibt es Lügen?

Dreyerley: Dienst-Lugen, Schertz-Lugen, und schädliche Lugen. Ein Dienst- oder Ehren-Lug ist, so geschicht mir oder dem Nächsten einen Nutzen zu bringen, oder einen Schaden zu verhüten. v. g. Es will ein Armer von dem Reichen entlehnen ein Geld, und wann der Reiche sich mit dem entschuldiget, er habe selbst keines, aus Forcht, er werde nicht mehr bezahlet: oder es wird einer zu einer Mahlzeit eingeladen, bey welcher mancher gewisser Ursachen halber nicht gern erscheint, und entschuldiget sich mit deme, er habe Medicin genommen, so doch nicht ist ꝛc. Ein Schertz-Lug ist, so geschicht Kurtzweil halber, ein Gelächter oder Verwunderung zu machen, wie es oft im Brauch haben die Zeitung-Schreiber und dergleichen. Ein schädliche Lug ist, wordurch ein Schaden entstehet den Nächsten; und ist dises ein läßliche Sünd, wann der Schaden nur klein ist: sollte aber aus dergleichen Lug erwachsen ein grosser Schaden, ist ein solche Lug eine Todsünd: ist auch ein solcher Lugner im Gewissen schuldig den Schaden zu ergäntzen.

Ist das Lügen allzeit sündhaft?

Ja, auch die mindeste Lug ist wenigst eine läßliche Sünd. Wie dann alle Christen darvor warnet der H. Paulus Ephes. 4. Darum leget die Lugen ab, und redet die Wahrheit, ein jeglicher mit seinem Nächsten.

Warum

Warum ist das Lügen verbotten, und allzeit sündhaft?

Weil es der Natur und dem gemeinschaftlichen Leben der Menschen widerstrebet; indeme GOtt uns mittheilet die Zung, daß wir gegen unsern Nächsten sollen erklären unsere Gedancken; der Lugner aber anderst redet, als er gedencket. Wie dann dergleichen lugenhafte Leuth schier zu vergleichen denen Zutrageren bey Erbauung des Thurns Babels, indeme selbe denen Maureren Stein gebracht, wann sie Mertel begehrt, und Mertel gebracht, wann die Maurer Stein begehrten. Und derentwegen, weilen Lügen zuwider lauffet dem Gesatz der Natur, Treu und Glauben verletzet, haben die Heyden vor disem aus Eingebung der Natur sehr geliebet die Wahrheit, und hingegen ein grosses Abscheuen getragen ab denen Lügen, und gewaltig dises Laster abgestraft.

Exempel.

Die alte Römer pflegten denen Lugnern mit einem heissen Eisen ein schändliches Zeichen auf die Stirn zu brennen. Cicero pro Rom. Amerino.

Kayser Macrinus strafte diejenige mit dem Tod, so andere lugenhaft angeklagt, und die Klag nicht kunten hinausführen. Jul. Capitolinus.

Claudius der Kayser hörte von einem Verstorbenen, daß er im Leben gewesen ein gewaltiger Lugner. Was thate er? er befahle, man solle dessen Leib ausgraben, den Vögeln vorwerffen, dessen hinterlassenes Vermögen confisciren, das hinterlassene Hauß verbrennen, sein Weib und Kinder aus der Stadt schaffen.

Trojanus der Kayser hatte im Krieg gefangen einen Königs Sohn aus Tracien: disen liebte er sehr, und war schon beschlossen, ihm wider sein Reich zu geben; weilen er aber einsmahls disen Königs Sohn erwischt auf einer Lug (indem er im Garten gewesen, und aber dem Kayser gesagt, daß er gewesen in der Schul, so nicht wahr ware) hat sich der Kayser wegen diser Lug also erzörnet über disen Königs Sohn, daß er sprache: Ich ware schon gäntzlich entschlossen, dich wider in dein Reich einzusetzen, weilen ich aber sihe, daß du ein Lugner, also unwürdig eines Reichs, will ich derohalben mit selbem auf einen anderen den Antrag machen. Wie auch geschehen. Da also die Heyden aus Eingebung der Natur die Lugen also gehasset, die Wahrheit höchst geliebt, was denckt ihm mancher lugenhafter Christ?

Warum ist ferners zu hassen das Laster des Lügens?

Weilen dises Lasters Urheber der Satan ist; massen Gen. 3. da GOtt

ver-

verbotten dem Adam und der Eva bey Straf des Tods ihrer und ihrer Nachkömmlingen die Frucht, ware da der Satan, sagte im Gegenspihl mit nichten werdet ihr des Tods sterben. Da also die erste Lust gethan der Satan, und also alle Lugner ihn zum Vatter haben. Wie diſes selbſt von Christo hören müſſen die lugenhafte Phariſäer Johan. 8. da er zu ihnen sprache: Ihr seyd von dem Vatter dem Teuffel. Folgsam da Christus von sich sagt Joh. 14. Ich bin der Weeg, die Wahrheit, und das Leben, ist leicht zu erachten, daß GOtt das Laſter des Lügens sehr haſſe. Sechs Ding haſſet der HErr, leſen wir in den Sprüch-Wörteren Salomonis Prov. 6. und unter diſem iſt auch begriffen ein lugenhafte Zung.

Exempel.

Man weiß aus Heil. Schrift, daß Christus aus allen Sorten der Sünder einige bekehret. Aus den hoffärtig- und wüthenden Verfolgeren der Christenheit hat er bekehret Saulum, und aus einem Wolf ein Schaaf gemacht Act. 9. Aus den Geitzigen hat er beruffen Matthäum den Zöllner. Matth. 9. Aus der Hurerey hat er herausgezogen Magdalenam. Luc. 7. Von fernerem Ehebruch hat er abgehalten das auf friſcher That erwiſchte, und ihme von den Phariſäeren vorgeführte Weib. Joh. 8. Aus den Mördern hat er zu Gnaden aufgenommen den rechten Schächer Diſmas. Luc. 23. Aus denen Abgötteren hat er zu recht gebracht den Hauptmann, Luc. 23. ſo an ſeine Bruſt geklopffet, und ihn als den Sohn GOttes erkennet hat. Wo aber, ſagt Fornerus in Pſal. 50. findet man geſchriben von einem einzigen Lugner, daß ſich Christus um ſelben angenommen.

Act. 5. wird geleſen, daß der Heil. Petrus den Ananiam und ſein Weib Saphiram in einer Sach etwas gefragt: weilen ſie aber ſich nicht geſcheuet, dem Heil. Petro ein Lug vorzutragen, ſeynd ſie beede mit dem gähen Tod geſtraft worden.

Es unterredeten ſich zwey Bettler, daß, weilen der Heil. Biſchof Epiphanius auf einer gewiſſen Straß werde vorbey gehen, aus ihnen einer ſich ſtellen wollte, als wäre er tod; der andere aber müßte anhalten bey dem Heil. Mann um einen Beytrag zur Begräbnuß. Die Sach wurd alſo veranſtaltet, der H. Mann paſſiret vorbey; da nun einer aus diſen Bettleren ſehr weinete, fragte der H. Epiphanius, was die Urſach deſſen? er ſagte, daß geſtorben ſein Mitgeſell, und ihme das Geld, ſo zur Begräbnuß vonnöthen, ermangle. Der H. Biſchof gabe diſem verlognen Bettler vil Geld, und ſagte zu ihm: Begrabe diſen deinen verſtorbenen Mitgeſellen nur fein fleißig, er wird nicht mehr aufſtehen. Der heilige Biſchof gienge ſeinen Weeg fort, der Bettler voll Freuden ſagte zu ſeinem Cammeraden, es ſepe ihnen gerathen,

der Bischof habe vil Geld mitgetheilet, er solle nun aufstehen, sie wollten solches miteinander theilen. Aber aus Schimpf ist Ernst worden, und ist diser Bettler wegen seiner verübten Lug nicht mehr aufgestanden, sondern mit dem gähen Tod gestraffet worden. Nicephorus.

Ist auch nicht erlaubt ein kleine Lug, wann man hierdurch ein grosses Ubel verhüten, oder einen grossen Nutzen schaffen kan?

Nein, weilen auch ein kleine, ja mindeste Lug ein läßliche Sünd ist, GOtt hierdurch beleydiget wird, und niemahl etwas Böses zu thun erlaubt ist, damit etwas Gutes erfolge. Höre man, was der Heil. Kirchen-Lehrer Augustinus lib. de Mendacio cap. ult. sagt: Es ist um keines Nutzens willen erlaubt zu lügen, wann auch das Heyl eines Menschen, ja das Heyl der gantzen Welt hierdurch könte erworben werden.

Exempel.

Als der Kayser Maximianus Kriegs-Knecht ausschickte, den Heil. Antimum Bischoffen zu Nicodemien zu fangen, und ihme zu lifferen, traffen sie ihn eben an in seinem Hauß. Er erwise ihnen alle Ehr und Höflichkeiten, gab ihnen Essen und Trincken, und erzeigte sich gegen disen Kriegs-Knechten also freundlich, daß sie sich höchst verwunderend, sprachen zu dem heiligen Antimo: wisse, daß wir geschickt worden dich zu fangen, und dem Kayser zu lifferen; wir wollen aber disem nicht nachkommen, sondern sagen, daß wir dich nicht angetroffen. Da dises hörte der Heil. Mann, sagte er: Nein dises will ich nicht haben, massen einem Christen nicht erlaubt, noch zulässig, sein Leben mit Lügen zu erkauffen. Worauf er sich selbsten gefangen gegeben in die Händ diser Soldaten, wird gebracht für den Kayser, und gezogen zur Marter, so der Heil. Bischof starckmüthig ausgestanden. In vita.

Es gehet aber in der Welt das Lügen allenthalben im Schwung, kan ja also gar unrecht nicht seyn?

Dises ist zwar wahr, daß dise Sünd sehr in der Welt im Schwung gehe, also zwar, daß der Prophet Oseas 4. seufzend spricht: Es ist keine Wahrheit auf Erden, Lügen hat überhand genommen. Gleichwie aber kein Sünd durch dises, daß selbe von mehreren begangen wird, geringer wird, oder aufhöret ein Sünd zu seyn? also durch dises, daß man in der Welt das Lügen so wenig achtet, wird dise Sünd nicht geringer, und höret nicht auf ein Sünd zu seyn.

Was

Was ist Ursach, daß das Lügen in der Welt also im Schwung gehet?

Wann man auf den Grund sihet, seynd meistens Ursach die Elteren! weilen sie ihren Kinderen in der Jugend das Lügen also lassen hingehen, und selbe derentwegen nicht straffen. Was erfolgt endlich? solche Kinder machen ein Gewohnheit mit Lügen, welche bleibt bis ins Alter. Ja es finden sich nicht selten mit ein auch andere Laster, als Diebstahl, und dergleichen, gemäß dem Sprüchwort: Wer gern lüget, der stihlet auch gern.

Es sagt Christus Matth. 12. Ich sage euch, daß die Menschen von einem jegliglichen Wort, so sie geredet haben, am Tag des Gerichts werden Rechenschaft geben müssen. Wann dann in jener Welt auch das mindeste unnütze Wort nicht bleibet ungestraffet. Ach! wie streng wird erst von der Göttlichen Gerechtigkeit dort abgestraffet worden ein Lug? ja so vil Lugen, so zu begehen mancher so schlechten Scheuen tragt? Nebenzu gleich wie ein Uhr, so anderst insgemein deutet, als sie schlaget; nicht geachtet wird, sondern verachtet ist; so seynd die lugenhafte Menschen insgemein auch bey der Welt veracht, man hat ein Abscheuen ab ihnen, man mag mit selben kein Gemeinschaft haben, und muß mancher aus solchen jenen spöttlichen Verweiß oft hören: Pfui! schäme dich, daß du also lügest. Ja wann mancher sein Lug auf das künstlichste verdecket, die Leuth hinter das Liecht führet, und der Meynung ist, daß solchen Betrug kein Mensch werde mercken, laßt GOtt insgemein dergleichen Lug wunderbarlich an Tag kommen, und den Betrug hervorscheinen, also zwar, daß das Lügen auch auf diser Welt selten bleibet ungerochen. Welcher einfältig handlet, sagt der weise Mann Prov. 28. der wird hinaus kommen; der aber auf dem verkehrten (Lugen-Weeg) wandlet, der wird fallen, und zu Schanden werden.

Exempel.

Da dem Kayser Theodosiio, wie bey Drexelio de ligna mend. c. 36. zu lesen, ein Baursmann einen Apffel verehrt, welcher ware einer ungemeinen Grösse und Schönheit, hatte der Kayser hierob ein sehr grosses Gefallen! beschenckte also den Baursmann reichlich, und überschickte zum Zeichen der Lieb disen Apffel folgends der Kayserin Eudoxia. Es lage eben kranck Paulinus ein Hof-Herr des Kaysers, welcher weilen er von grosser Gelehrtheit, und die Kayserin Eudoxiam in Catholischen Glauben unterwisen hatte, der Kayserin sehr lieb ware; disem schickte die Kayserin disen Apffel. Was geschicht? Paulinus wußte um dise Sach nichts, überschickte als ein Rarität

und Verehrung dem Kayser disen Apffel. So bald der Kayser den Apffel in die Hand gebracht, lachte er anfänglich, daß ihm diser Apffel widerum so wunderbarlich zukomme, geht aber alsobald hin zu der Kayserin, verbirget unter sein Kleyd den Apffel, und fragte die Kayserin, wo sie den Apffel hingethan, die Kayserin erschricket, sagt, sie habe ihn geessen. Der Kayser voll Zorn, fragte noch einmahl, sie sollte sagen, wo der Apffel hinkommen? die Kayserin, weilen sie schon von dem Weeg der Wahrheit ware abgetretten, bekräftigte die erste Lug noch einmahl, sprechend: Sie habe ihn geessen. Der Kayser höchst zornig zohe den Apffel herfür, zeigt ihr selben, macht sie ihrer Lug halber offentlich zu schanden, und weilen er argwohnete, es seye zwischen der Kayserin, und Paulino dem Hof-Herrn vorhanden ein unehrliche Liebe, liesse er Paulinum hinrichten, die Kayserin aber stossete er von sich. O du arme Eudoxia! du hättest dir ja sollen einbilden, daß das Lügen kein gut thue, bey GOtt dise Sünd auf diser Welt selten ungestraft hingehe, und insgemein die Lugner zu schanden werden. Aber die Sach ist schon geschehen.

Da das Lügen also schändlich, und schädlich, was ist zu thun?

Christus sagt Matth. 5. Euer Rede soll seyn, ja, ja, nein, nein, was aber darüber ist, ist vom Bösen. Christus deutet uns an, daß wir uns nicht allein hüten sollen vor überflüßigen Reden, sondern es sollen unsere Reden auch also eingerichtet seyn, daß wir aus der Sach weder zu vil noch zu wenig machen, sondern allzeit bleiben in dem Schrancken der Wahrheit: und ergehet freylich der Wahrheit oft, wie der lieben Sonnen. Warum? die Sohn wird bey ihrem Aufgang oft durch die dicke aufsteigende Nebel und Dämpf gantz verdunckiet, und unterdr.cket; aber gählings tringet sie mit ihren Strahlen durch, vertreibet alle Dämpf, und scheinet auf das schönste: Also ergehet es auch der lieben Wahrheit; mancher freylich muß mit der Wahrheit auf diser Welt oft dahinden stehen, die Lugen nehmen überhand und verdunckien die liebe Wahrheit; aber nur Gedult, das Blättlein wird sich schon wenden, die Wahrheit wird sich schon schwingen, die Lugen werden unterligen, und GOtt wird dem Menschen, so die Wahrheit redet und liebet, wunderbarlich seine Hülf reichen.

Exempel.

Gen. 39. wird gelesen, daß Joseph, nachdem er in Egypten von seinen Brüderen verkauft worden, alldot in den Dienst kommen des Putiphars, eines Cammer-Herrn bey dem König Pharao. Was geschicht: da einstens diser Cammer-Herr nicht zu Hauß ware, reitzte die Ehe-Frau dises Cammer-

Herrns

Herrus den schönen Jüngling Joseph zur Unzucht an, also zwar, daß sie denselben bey dem Mantel nahme, und gleichsam zwingen wollte. Was thate diser Jüngling? ehe er einwilligte, liesse er seinen Mantel im Stich, und flohe darvon. Sobald diser Cammer-Herr nacher Hauß kame, verklagte bey ihrem Herrn den unschuldigen Joseph diſe gottlose Eh-Frau, daß nemlich diser Jüngling ihr wollen Gewalt anthun, und sie zur Ungebühr wollen zwingen, sie aber habe um Hülf geschryen, und darauf seye er entloffen, habe sogar disen seinen Mantel, so sie aufwiese, dahinden gelassen. Was für ein ausgesuchte Lug war diſes; der Kammer-Herr stellet auch zur Red den Joseph, so die Wahrheit bekennete, daß nemlich dem nicht also. Aber die lugenhafte Ehe-Frau trange vor, Joseph mußte mit der Wahrheit dahinden stehen, und wurde auf Befehl des Putiphars in die Gefängnuß geworffen. Wie ware dem unschuldigen Joseph in der Gefängnuß? Er ware wohl getröst; dann ob er zwar hatte die verlogene Frau zur Feindin, hatte er doch die Wahrheit zur Freundin; diſe hat den Joseph nicht verlassen. GOtt hat dem Joseph wunderbarlich seine Hülf gereichet, indeme er bald hierauf aus der Gefängnuß beruffen, und von dem König Pharao zu einem Vice-König in Egypten gemacht worden, mithin die Lug diſer Ehe-Frau, und die Unschuld des Josephs wunderbarlich an Tag kommen. Recht also spricht Syrach 33. Ein weiſer Mensch glaubt und trauet auf das Gebott, und das Gebott ist ihm treu. Will so vil sagen, daß ein verständiger Mensch in allem nachkomme deme, was GOtt g[illegible], in der Hoffnung, GOtt werde ihn nicht verlassen, wie dann auch [illegible]n solchen GOtt nicht verlasset.

Die Heil. Schrift Dan. 5. sagt, daß der König Balthasar einstens angestellet eine vornehme Mahlzeit, sonderbar zeigte sich sehr lustig mit seinen Kebs-Weibern der König selbst, und währete diſe Mahlzeit bis in die spate Nacht hinein. Gählings sahe der König eine Hand, so an die Wand diſe drey Wort schribe: Mane, Thecel, Phares. Alsobald wurden beruffen unterschidliche Ausleger, aber keiner kunte diſe Schrift auslegen. Endlich liesse man auch kommen den Daniel, die Schrift auszulegen: Ob nun zwar er wohl vorsahe, daß er mit seiner Auslegung ein schlechte Ehr bey dem König werde aufheben, wollte er doch ohne allen Scheu dem König die Wahrheit sagen, sprache also zu dem Könid: Diſes ist die Auslegung und Verstand diſer Wort: *Mane* heißt so vil, als GOTT hat die Täg deiner Regierung gezehlet. *Thecel* heisset so vil, du bist auf die Waag GOttes gelegt, und zu gering gefunden worden. *Phares* heisset endlich dein Reich ist zertheilet, und deinen Feinden, den Mediern und Persiern, übergeben worden. Wie ist es dem Daniel ergangen mit diſer Predig, so zwar wahr ware, aber dem König wenig angenehmes ankündigte? die H. Schrift sagt, daß derentwegen dem Daniel nichts Leyds

widerfahren: ja Daniel wurde auf Befehl des Königs mit Purpur gekleydet ein: goldene Ketten wurde ihm an dem Halß geworffen, und offentlich wurde ausgeruffen, daß Daniel der Dritte nach dem König im Reich seyn sollte.

Was ist ein freventliches Urtheil?

Bey sich selbst von dem Nächsten etwas Böses gedencken, und solches vestiglich glauben ohne genugsame Ursach.

Was ist dises für ein Sünd?

In kleinen Sachen ist es eine läßliche Sünd; in grossen und wichtigen Sachen aber, einen freventlich und ohne Ursach urtheilen, und etwas Böses kräftiglich von einem glauben, ist eine Todsünd. Eine grosse Sach aber wäre, wann ich festiglich glaubte ohne Ursach, daß v. g. diser oder jener ein Ehebrecher, Zauberer, Dieb, Todschläger ꝛc. dises Weibsbild v. g. seye ein Zauberin, Ehebrecherin, Kinder-Mörderin, Hur, Diebin, oder dergleichen.

Warum ist ein Todsünd das freventliche Urtheil in grossen Sachen?

Weilen dem Nächsten hierdurch geschicht eine grosse Unbild: und gleichwie du übel wurdest aufnehmen, wann andere dises von dir gedencketen, und fest glaubten; also hat es auch ein Beschaffenheit mit dem Nächsten. Wie dann auch das freventliche Urtheil mit scharffen Worten Christus selbst verbiethe. Matth. 7. Ihr sollt nicht richten, und ihr werdet nicht gerichtet werden.

Ist nothwendig in der Beicht, daß man nenne die Materi, in welcher einer seinen Nächsten freventlich geurtheilet?

Es ist nicht vonnöthen, sonderen ist genug, sich anklagen, daß man den Nächsten in einer schweren Sach freventlich und ohne Ursach geurtheilet.

Ist es ein freventliches Urtheil, sagen, daß die Ketzer verdammt werden?

Alsdann urtheilet man freventlich, wann man von einem etwas Böses gedenckt, oder glaubt ohne Grund und Ursach, nun aber, daß die Ketzer nicht können in Himmel eingehen, folglich verdammet werden, lehret uns unser heilige Glauben, ist also kein freventliches Urtheil von den Ketzeren gedencken, oder sagen, daß sie verdammet werden.

Es sagt aber Christus Luc. 6. Verdammet nicht, so werdet ihr auch nicht verdammet werden?

Wann wir sagen, daß die Ketzer verdammet werden, verdammen wir sie nicht, sonderen wollen nur so vil andeuten, daß sie haben einen solchen Glauben, so sie in die Verdammnuß bringet. Sagen doch auch die Ketzer selbst, daß die Juden, Türcken und Heyden nicht können in Himmel eingehen, und wer sagt, daß die Ketzer hierdurch selbe verdammen.

Gehet die Sünd des freventlichen Urtheils starck im Schwung?

Der kunstreiche Mahler Apelles nach Zeugnuß Plinii l. 35. cap. 10. nachdem er einstens verfertiget ein sehr kunstreiches Bild, stellet er selbes für sein Hauß hinaus, zu vernehmen, was die Leuth hiervon sprechen würden. Unter anderen besahe dises Bild wohl ein Schuhmacher, und befande an denen Pantoflen dises Bilds bald disen bald jenen Tadel und Fehler, so endlich der Apelles gutwillig anhörte. Da aber diser Schuhmacher wider kommete, und auch andere Theil des Bilds tadlen wollte, wurde Apelles gantz erzörnet, sprache: Schuster, nicht über den Laist. Wollte anzeigen, daß er den Schuster wollen lassen urtheilen dasjenige, was er vermög seines Amts und Handthierung verstehen kunte: daß er aber auch sich sollte unterstehen, andere Theil am Bild, so ihn nicht angieng, und er nicht verstunde zu urtheilen, dises seye ihm unerträglich. Mein Apelles! daß die Menschen sich unterstehen zu tadlen, zu urtheilen, und zu beschnarchen, was sie nicht angehet, geschicht wohl öfter: ja was ist gemeiners in der Welt? disem tadlet man seine Sitten und Gebärden, einem anderen seinen Gang und Aufzug? disem ist man zu still, einem andern zu laut; disem zu schlecht, einem andern zu stoltz; einem ist man gespährig, dem anderen zu verschwenderisch ꝛc. also muß sich lassen urtheilen Kayser und König in ihrem Thron, der Edelmann in seinem Schloß, der Officier und Soldat im Feld, der Religios im Closter, der Priester bey dem Altar, der Prediger auf der Cantzel, der Handwercker in seiner Werckstatt, der Baursmann und Tagwercker bey seiner Hand-Arbeit. Mit einem Wort, der Mensch mag sich halten, wie er immer wolle, er wird deren freventlichen Urtheilen nicht entgehen. Ware ja das Leben Christi und dessen Werck höchst vollkommentlich, und doch bey den Juden alles unrecht; und wir gebrechliche Menschen sollen jedermann recht thun können?

Woher entstehet das freventliche Urtheil?

Vilfältig ist Ursach ein heimliche Feindschaft und Haß, so man tragt gegen einer solchen Persohn, deren Thun und Lassen man tadlet, und freventlich

urthei-

urtheilet. Und derentwegen, wie immer die Werck Christi höchst preyßwürdig waren, wurde doch alles von den Schriftgelehrten und Pharisäeren böß-lich ausgelegt. Warum? Ursach ware der tödliche Haß, so sie gegen Christum getragen. Wie dann im Gegenspihl auch wir von uns selbst wissen, daß wir diejenige, so wir lieben, an ihren Ehren nicht antasten, alles lobwürdiges von selben jederzeit reden, und das Böse bey denselben nach Möglichkeit vermäntlen. Warum? dises macht die Liebe. Die Liebe, sagt der H. Paulus 1. Cor. 13. handlet nicht freventlich, die Liebe gedencket nichts Böses. 2. Rühret her das freventliche Urtheil oft aus einer heimlichen Hoffart, so in dergleichen Menschen verborgen: nemlich mancher will angesehen seyn, und wegen diser oder jener Tugend allein das Lob haben: wann dann solcher sihet, daß dergleichen Tugend auch übe sein Nächster, damit ihm nichts entgehe an seinem Lob, was thut solcher Hoffärtige? er sihet, daß er an dem Werck des Nächsten einen Tadel finde, und es übel auslege. 3. Ist oft Ursach des freventlichen Urtheils, weilen ein solcher, so disem Laster ergeben, selbst voll Fehler und Tadel ist. Der Narr, sagt der weise Mann Eccl. 10. weilen er selbst nicht weiß ist, haltet darfür, daß alle Narren seynd. Also weilen mancher den Sünden ergeben, was thut er? was er sihet, beschnarchet er, und sucht einen Tadel darinnen, damit auch andere sollen für böß angesehen, und gehalten werden. Dahero sagt wohl das Sprüch-Wort: Es sucht keiner den anderen hinter dem Ofen, er seye dann selbst darhinter gewesen.

Warum sollen wir uns hüten vor diser Sünd, und andere nicht freventlich urtheilen?

Weilen Christus unser Richter ist: Der Vatter, sagt der heilige Johannes 5. hat alles Gericht dem Sohn übergeben. Indeme also ein solcher, so andere freventlich urtheilet, Christo gleichsam seinen Gewalt nehmen will, ist leicht zu erachten, daß durch dise Sünd Christo ein grosse Unbild widerfahre. Derentwegen thut Christus oft Meldung in Heil. Schrift, und warnet, daß wir dasjenige, was Böses an unserem Nächsten ist, sollen ihm überlassen, und nicht urtheilen. Dannenthlich sagt Christus durch den Heil. Paulum Rom. 2. Derentwegen hast du gar keine Entschuldigung, O Mensch, wer du auch bist, der du richtest: dann du verdammest dich selbst in dem, darinnen du einen andern richtest. Ja erschröcklich ist, was Christus der H. Mechtildis l. 3. revel. c. 7. geoffenbahret: Wann einer seinen Nächsten freventlich urtheilet in einer Sach, so unwahr ist, wisse mein Tochter, daß ein solcher eben dise Straf verdienet, so der Nächste verdienet hätte durch

sein

sein Sünd, wann sie wahr wäre. Sollte aber je einer gesündiget haben, und derentwegen von seinem Neben-Menschen frevenlich geurtheilet werden (das ist, wann ein solcher Neben-Mensch kein Grund und Ursach hätte zu urtheilen, und Böses von seinem Nächsten zu gedencken) verdienet diser Neben-Mensch eben dise Straf wegen seines freventlichen Urtheils, so der Sünder selbst verdienet hat. Ach wie entsetzlich seynd dise Wort Christi! daß also kein Wunder, daß die Heilige GOttes auf Erden also im Reden behutsam waren, da es sonderbar angetroffen den guten Nahmen des Nächsten.

Exempel.

Der H. Franciscus Seraphicus traffe einstens auf der Reiß im Welschland einen sehr armen Krancken an, dessen armer und müheseeliger Zustand dem Heil. Mann sehr zu Hertzen gienge. Da diser H. Franciscus ein grosses Mitleyden mit disem Armen tragte, sagte sein Mit-Gesell: Villeicht, Vatter! ist die Armuth so groß nicht; ist villeicht nur ein Armuth, so seyn muß, also zwar, daß diser Arme doch ein Begierd tragt nach dem Geld? Worauf der H. Mann gegen disen seinen Mit-Gesellen gefasset einen grossen Unwillen, sprechend: Bruder, willst du hinfüran mein Mit-Gesell seyn, stehe ab von diser Sünd des freventlichen Urtheils, thue also Buß, und zur Genugthuung wirffe dich alsobald zu den Füssen dises Armens, und bitte um Verzeyhung, daß du ihn also böß lich geurtheilet. Welchem Befehl des Heil. Manns diser Bruder alsobald nachkommen. S. Bonav. in Legend. S. Franc. c. 8.

In Lusitanien lebte in einem Closter ein sehr frommer Religios, so dem Gebett vilfältig ergeben, und in anderen Tugenden sehr vortreflich ware: Allein er hatte dise böse Gewohnheit, daß er andere beschnarchte, ihr Thun und Lassen böß lich auslegte, und frevenlich urtheilte. Nach dem Tod erscheinet diser Religios einem anderen, und erzehlet, daß er zwar der ewigen Verdammnuß entgangen, leyde aber doch die gröste Peynen derentwegen, weilen er in Lebens-Zeit also gern andere fälschlich geurtheilet. In Prato flor. p. 2. l. 4. c. 37.

Was ist ferners die Ursach, daß wir uns sollen hüten vor diser Sünd des freventlichen Urtheils?

Weilen oft unsere Meynung gantz irrig, und die Sach gantz anderst ist, als äusserlich scheinet. Die Menschen-Kinder, sagt David Psal. 61. seynd lugenhaft im Gericht. Das ist: in ihrer Meynung und in ihrem Sinn gantz betrüglich. Freylich aus dem äusserlichen Zeichen konte man zu Zeiten

von manchem Menschen nicht vil Gutes, sondern auch Böses gedencken, und glauben: aber gar oft betrügen wir uns, und ist bey solchen Menschen vilfältig die Meynung und der innerliche Sinn gantz anderst.

Exempel.

2. Reg. 6. wird gelesen, daß der König David, da er die Arch GOttes auf das herrlichste in Jerusalem lassen einführen, vor der Arch GOttes getantzet. Vil, sonderbar seine Frau, Michol die Königin, haben dises Tantzen des Königs häßlich ausgelegt, als ob selbes geschehen wäre zu lieb denen Mägden des Königs. Aber ein gantz andere Meynung hatte der H. David: Für den HErrn, sagte er, will ich spihlen, und noch geringer werden. David wollte sagen, daß er diß thue vor Freuden, und GOtt zu Ehren, ob ihm gleich wißlich ist, daß er bey den Leuthen ein geringes und schlechtes Lob werde derentwegen darvon tragen: wohl auch ihme dises bößlich werde ausgedeutet werden.

Anno 1604. erkranckte eine sehr fromme und gottsförchtige Closter-Frau, und bereitete sich mit Empfahung der heiligen Sacramenten, und anderen zu dem Tod auf das beste. Weilen es nun das Ansehen hatte, sie werde bald von diser Welt abscheiden, wurde beruffen der Beicht-Vatter, so dann sich alsobald einfande, und mit eyfrigem Zusprechen nichts unterliesse. Man höret aber etwas wunderseltsames! da der Priester ihr fürhebte das Crucifix, wendete sie ab das Angesicht: Ja so gar, als der Priester ihr zusprache, Christum am Creutz zu küssen, spye sie selben an. Der Priester also, und alle Herumstehende waren ab disem höchst ertarttert: man fällete unterschidliche Urtheil: etliche sagten, sie müsse von dem Verstand seyn, andere meynten, sie trage im Hertzen eine grosse Sünd, und seye also zu dem Tod nicht bereit, andere machten aus ihrer Frommkeit, so sie im Leben gezeigt, ein lautere Gleißnerey. Endlich, nachdem man zu dem heiligen Gebett geschritten, kam dise Closter-Frau wider zu sich, und da man sie fragte, warum sie vor dem Crucifix das Angesicht abgewendet, ja auch selbes so gar angespyen? sagte sie, sie habe von Christo auf kein Weis ihr Angesicht abgewendet, vil minder ihn angespyen, sondern der böse Feind in erschröcklicher Gestalt habe sich gestellet zwischen ihr und dem Crucifix, und habe sie also von ihme das Angesicht abgewendet und ihn, nicht Christum, angespyen. P. Michael à S. Cath. Parte 1. Tract. 8. Erud. 7.

Um das Jahr Christi 1221. wie man in denen Annalibus Ecclesiasticis list, lebte in Teutschland ein sehr frommer Priester, Stypon mit Nahmen, und wurde insgemein für heilig gehalten: diser, als er starbe, lästerte er GOtt entsetzlich, ohne daß er noch Buß würckte. Leicht ist zu erachten, was

man

man wegen diſes ſo frommen Prieſters für böſe Urtheil werde geſchöpfet haben; aber anderſt ſeynd beſchaffen die Urtheil GOttes, als der Menſchen. Der Menſch ſihet nur, was vor Augen iſt, aber GOtt ſihet das Hertz an. 1. Reg. 16. Nach dem Tod diſes Prieſters haben ſich bey deſſen Grab ſehr vil groſſe Wunderwerck ereignet, wordurch GOtt wollte anzeigen, daß gleichwie diſer Prieſter heilig gelebt, er alſo auch heilig geſtorben ſeye. Woher aber kame die Gottsläſterung? vil haben ſelbe beygemeſſen dem hitzigen Fieber, ſo diſen Prieſter am End ſeines Lebens ergriffen, und ihn des Verſtands beraubet, alſo zwar, daß er ſelbſt nicht wußte, was er ſagte. Vil aber waren der Meynung, daß der böſe Feind aus Zulaſſung GOttes die Zung diſes Prieſters (wie er pflegt bey denen Beſeſſenen) regieret, und die Gotts-Läſterung ausgeſtoſſen habe, den guten Nahmen des ſonſt frommen Prieſters zu verdunckten, und bey den Leuthen allerhand böſe Urtheil zu erwecken.

Indeme das Urtheil der Menſchen alſo betrüglich, was iſt dißfalls zu thun?

Wir ſollen nemlich von unſerem Nächſten allzeit, ſo vil möglich, das Beſſere gedencken, und reden: und ſollen dißfalls nachfolgen denen Immen, und nicht denen Spinnen. Wie? die Spinnen pflegen von denen Blumen nur zu ſaugen das Gift, die Immen aber ſaugen heraus nur den lieblichen Saft; alſo ſollen wir bey unſerem Nächſten nur ſehen auf das Gute, von dem Böſen aber ſtillſchweigen, oder ihn derentwegen entſchuldigen; wie ſchön ſagt der H. Bernardus Serm. 4. in Cant. Hüte dich vor freventlichen Urtheil deines Nächſten, wann du auch etwas ſündhafres ſiheſt; entſchuldige ihn, und gedencke, daß er die Sach villeicht ſo böſslich nicht vermeynt: oder gedencke, daß die Verſuchung groß geweſen, mithin villeicht auch du in dergleichen Umſtänden in diſe Sünd wurdeſt gefallen ſeyn.

Exempel.

Ein frommer Religios, ſo oft er etwas unrechtes und ſündhaftes von ſeinem Nächſten hörete, oder ſahe, ſeufzete er, und ſprache: Wehe mir! diſer iſt heut in die Sünd gefallen, villeicht falle ich morgen; diſer wird nach der Sünd in ſich ſelbſten gehen, und Buß thun, ich werd villeicht ſündigen und nicht mehr Gelegenheit erlangen, von der Sünd aufzuſtehen, und Buß zu thun. S. Doroth. Serm. 6.

Als ein unkeuſcher Jüngling ein Cloſter-Frau verführet, und miteinander von Alexandria kommen nacher Conſtantinopel, ſeynd über eine Zeit einige kommen zu dem Heil. Johannes dem Allmoſengeber, haben angefangen von

disen zweyen Persohnen zu reden, und ihre begangene Sünd sehr groß zu machen. Da dises hörte der heilige Mann, sagte er: Nicht also, Söhn, nicht also! dann ihr sollt wissen, daß ihr durch dise eure Reden zwey Sünden begehet. 1. Urtheilet ihr euren Nächsten, so nicht geschehen solle, dann Christus sagt, urtheilet nicht ꝛc. 2. Wisset ihr nicht ob nicht dise zwey Persohnen schon Buß gewürcket, und ihr Sünd ihnen von GOtt verzyhen seye. In vit. Patrum p. 2. §. 48.

Was haben diejenigen dort für einen Lohn zu hoffen, so sich hüten vor diser Sünd des freventlichen Urtheils?

Genug solle seyn, was Christus solchen verspricht Matth. 7. Ihr sollet nicht urtheilen, so werdet ihr auch nicht geurtheilet werden. Werden also solche, so sich vor diser Sünd hüten, wann sie bey dem Particular-Gericht nach dem Tod erscheinen, an Christo einen gnädigen Richter haben.

Exempel.

Es war ein Religios, so nicht sonderbar fromm lebte, sondern in Haltung seiner Regel sehr hinläßig ware. Diser, als er kame in das Tod-Beth, und spühren liesse ein sonderbare Freud, erschinen ihm die heilige Engel, zeigten ihm auf einem Zettel alle seine im Closter begangene Sünden und Nachläßigkeiten, und ermahneten selben zur Buß. Diser Religios aber sagte, er förchte ihm vor dem Tod nicht derentwegen, weilen Christus versprochen, daß er diejenige nicht richten, und urtheilen werde, so andere nicht geurtheilet; er aber seye auch unter denjenigen, so sich sonderbar in diser Tugend beflissen, niemand zu urtheilen. Als dises die heilige Engel höreten, zerrissen sie disen Sünden-Zettel, diser Religios aber ware noch fröhlicher, also zwar, daß seine Mit-Brüder ihn ernstlich ermahnten, von diser Freud abzustehen, und vilmehr Sorg zu tragen wegen des zukünftigen strengen Richters. Er erzehlte, was sich erst vor wenig Stunden mit den heiligen Englen begeben, und starbe mit Freuden. Baron. Tom. 8. An. 599. num. 14.

Der erste, so die Regel des heiligen Francisci Seraphici angenommen, ware der seelige Bernard de Quintavalle. Nur ware diser nach dem Exempel seines Heil. Vatters also mißhold dem Laster des freventlichen Urtheils, daß er alles, was er sahe an seinem Nächsten, für gut auslegte; sahe er einen Armen, gedenckte er: Diser Arme ist in seiner Armuth villeicht geduldiger, als ich; sahe er einen Reichen in kostbaren Kleyderen, gedenckte er: Diser Reiche lebt villeicht unter seinen köstlichen Kleyderen frömmer, als ich unter meinem rauhen Kleyd, und also fort. Als Bernhardus gestorben,

hat

hat der seelige Leo, so auch ein Mitglid des heiligen Francisci Ordens ware, gesehen, daß die Seel Bernhardi alsobald in Himmel aufgenommen, und dort mit einer sonderbaren Glory gezieret worden, nemlich, wegen diser Tugend, indeme er auf der Welt niemand böβlich geurtheilet. In vita.

Wie sollen wir uns verhalten, wann wir von anderen getadlet und freventlich geurtheilet werden?

Gleichwie Christi Werck höchst vollkommen waren, und doch von der Welt durchgehends getadlet worden, also darf vilweniger ihm ein zerbrechlicher Mensch einbilden, daß er auf der Welt ohne Tadel durchkomme. Ja der heilige Paulus Galat. 10. sagt: Wann ich denen Menschen gefallete, wäre ich eben darum Christi Diener nicht. Was ist dann zu thun? Ein Exempel, sagt Christus Joh. 13. hab ich euch geben, daß ihr es machet, wie ich es gemacht habe. Nach dem Exempel Christi, also müssen wir in gleichen Umständen brauchen die Verschwigenheit und die Gedult, so uns einen grösseren Schub in Himmel geben, als alles Lob der gantzen Welt. Nachdrücklich ist jener Geistreiche Spruch Thomä von Kempis l. 3. c. 28. Derjenige geniesset auf der Welt grosse Ruhe, so weder suchet denen Menschen zu gefallen, weder förchtet zu mißfallen.

Exempel.

Constantinus der Grosse hat lassen zu Constantinopel aufrichten sein Bildnuß; bald aber darauf wurde dise Bildnuß von etlichen Böβwichteren nächtlicher Weil sehr übel zugerichtet, also zwar, daß sie derselben Arm und Füß abgehauen, das Angesicht zerfetzet, und dergleichen. Den anderen Tag brachte man alsobald für den Kayser, was sich mit seiner Bildnuß ereignet, und machten etliche so vil daraus, daß sie den Kayser dahin bereden wollten, er sollte alsobald Nachfrag halten, und die Thäter mit dem Tod abstraffen. Was thate der Kayser? Er sahe an seine Händ und Füß, er fahrte mit den flachen Händen herab über sein Angesicht, sprechend großmüthig: Weder an Händ und Füssen, weder in meinem Angesicht verspühre ich, daß ich verletzet bin, und litte also die Schmach gedultig. Halte von Augustino, was du willst, pflegte oft zu sagen der heilige Augustinus: Wann nur vor den Augen GOttes mich mein Gewissen nicht anklagt.

Was ist der Argwohn?

Ohne rechten Grund und Ursach von dem Nächsten etwas Böses muthmassen, gedencken und meynen.

Was ist für ein Unterschid zwischen einem freventlichen Urtheil, und einem Argwohn?

Derjenige, so freventlich urtheilet, glaubet kräftig und gewiß von seinem Nächsten dises oder jenes Böse, v. g. daß er seye ein Dieb, Mörder, Zauberer, Ehebrecher und dergleichen. Derjenige aber, so argwohnet, glaubt zwar in etwas, es möchte dises oder jenes Böses sein Nächster begangen, oder im Sinn haben, oder nicht vil nutz seyn ꝛc. doch glaubt er es nicht kräftig, also zwar, daß er der Meynung, es konte auch nicht also seyn.

Ist Argwohnen in einer schweren Sach ein Todsünd?

Die mehrere Lehrer sagen, daß auch in einer schweren Sach das freventliche Argwohnen niemahl eine schwere Sünd seye, weilen hierdurch dem Nächsten kein schwere Unbild widerfahret, eben darum, daß man ein solche Sach nicht vestiglich glaubet.

Wann ist Agwohnen gar kein Sünd?

Wann ich ein Grund und Ursach habe, daß ich von dem Nächsten in einer bösen Sach kan schöpffen ein solche Meynung und Argwohn v. g. Ich finde im Wald einen Menschen, so erst umgebracht worden, der noch in warmen Blut liget, und ist mir allererst einer begegnet mit Wöhr und Waffen, kan ich schöpffen ohne alle Sünd die Meynung und Argwohn, daß diser, so mir begegnet, der Thäter seye, und also auch zu reden von anderen Begebenheiten.

Warum solle man allen Argwo'n beyseits legen, ungeachtet er nur ein läßli'e Sünd ist?

Weilen gar leicht, sonderbar im Ehestand, der Argwohn nach sich ziehet grosse Ubel.

Exempel.

Die heilige Itta zohe einstens ihren goldenen Ring von dem Finger, legte ihn zu dem Fenster, und vergasse disen Ring wider zu nehmen. Inpessen, da einstens niemand im Zimmer, floge vorbey ein Rab, welcher, als er disen Ring g'antzend sahe, alsobald denselben in seinen Schnabel nahme, und davon

von floge: lieſſe aber unter Weegs ſelben fallen. Diſen Ring fande der Stall-Meiſter der heiligen Itta, und weilen er nicht wußte, wem er gehörig, gedenckte er, diſer Ring gehörte nun ihm zu, ſteckte ihn alſo an ſeinen Finger. Was geſchicht? diſen Ring erblickte der Ehe-Herr der heiligen Ittä, faſſete demnach alſobald einen Argwohn, es müſſe zwiſchen ſeiner Frau und dem Stall-Meiſter nicht recht hergehen, worüber er faſſete einen ſolchen Zorn, daß er ohne alle Pardon und Abhörung den Stall-Meiſter lieſſe binden an einen Roß-Schweif, und ihn jämmerlich zu tod ſchleiffen, die Ittam aber ſeine Frau lieſſe er über den Felſen, wo annoch ſtehet das Schloß Dockenburg hinab ſtürtzen, mit ſolcher Furi, daß die Heil. Itta natürlicher Weis, nothwendig hätte in vil Stuck zu tod fallen müſſen. Wie iſt es dann ergangen? die heilige Engel haben ſie aufgefangen, und geführt in eine Wildnuß, allwo ſie vil Jahr ein ſtrenges und heiliges Leben geführt: Ihr Ehe-Herr aber würckte groſſe Buß, daß er aus einem ungegründeten Argwohn mit zweyen unſchuldigen Perſohnen ſo grauſam verfahren. In vita S. Ittæ.

Wie heiſſet das neunte und zehende Gebott?

Das neunte heiſſet: Du ſollſt nicht begehren deines Nächſten Hauß-Frau. Das zehende: Du ſollſt nicht begehren deines Nächſten Gut.

Was halten diſe zwey Gebott in ſich?

Es wird uns angezeigt, daß man nicht allein ſündigen kan ſchwerlich mit dem Werck der Unzucht, ſondern auch mit dem böſen Willen, und Begierden alſo zwar, daß, wann das Werck eine ſchwere Sünd, auch der böſe Will, ſolches Werck zu üben, ein ſchwere Sünd iſt. Dergleichen Beſchaffenheit hat es auch mit dem Diebſtahl und anderen Sünden, daß nemlich begehren, oder den Willen haben, einem andern das Seinige abzunehmen, ein Sünd ſeye, gleichwie es ein Sünd, in der That ſelbſten einem anderen das Seinige ſtehlen, oder abnehmen, worvon ein mehrers ſchon oben gehandlet worden.

Der ſibenzehende Diſcurs

Von denen Gebotten der Chriſtlichen Kirchen.

Wie vil ſeynd Gebott der Chriſtlichen Kirchen?

Fürnemlich fünf: Erſtlich: die aufgeſetzte Feyrtäg halten. Andertens: Alle Feyrtäg die heilige Meß ehrenbietig anhören. Drittens: Die

viert

viertzigtägige Fasten, die vier Quatember, und andere gebottene Fast-Täg halten: auch am Freytag und Samstag vom Fleisch-Essen sich enthalten. Viertens: Jährlich zum wenigsten einmahl seinem verordneten Priester beichten, und um die Oesterliche Zeit das Allerheiligiste Sacrament des Altars empfangen. Fünftens: Zu verbottenen Zeiten kein Hochzeit halten.

Hat die Christliche Kirch Macht, Gebott zu setzen?

Gleichwie man in einer vornehmen Stadt neben denen Gebotten des Lands-Fürsten auch hat absonderliche gewisse Satzungen, so der burgerliche Magistrat ertheilet, nach welchen die Innwohner allda leben müssen; also hat GOtt auch geben seiner Kirchen auf Erden die Erlaubnuß, da sie neben den Göttlichen Gebotten und natürlichen Gesatz gewisse Gebott und Satzungen darf ertheilen, nach welchen die Christen müssen leben, wie da seynd die obbemeldte fünf Gebott der Christlichen Kirchen. Wann einer, sagt Christus Matth. 18. die Kirch nicht höret, halte ihn wie einen Heyden und Publicanen.

Was wird verstanden durch die Feyrtäg?

Es werden auch verstanden hierunter die Sonntäg.

Woher haben die Sonntäg ihren Ursprung?

In dem alten Testament mußten die Juden auf Befehl GOttes den Sabbath oder Samstag feyren, und heiligen; nunmehr aber in dem neuen Testament seynd anstatt der Samstäg die Sonntäg zu Ehren der Auferstehung Christi durch die Verordnung der Kirchen zu feyren eingesetzt worden.

Woher haben die Feyrtäg ihren Ursprung?

Das Oster-Fest hat GOtt in dem alten Testament schon eingestellet, zur Gedächtnuß nemlich der Erlösung der Israeliter aus der Egyptischen Gefangenschaft. Deßgleichen mußte man auch in dem alten Testament auf Befehl GOttes feyrlich halten das Pfingst-Fest zur Gedächtnuß, daß GOtt auf dem Berg Sinai die zehen Gebott dem Moysi ertheilet. Nun wird sowohl das Oster- als Pfingst-Fest annoch in dem neuen Testament nach dem Exempel des Alten aus Verordnung der Catholischen Kirchen hoch-feyrlich gehalten, das Oster-Fest zwar zur Gedächtnuß der Auferstehung Christi, Pfingsten aber wegen Sendung des heiligen Geists. Belangend nun andere Fest-Täg, v. g. der Geburt, Beschneidung, und Himmelfahrt Christi, wie auch etliche Fest-Täg der Allerseeligsten Mutter GOttes, die Fest-Täg der

HH. Apostel, und noch etlich wenige anderer Heiligen, seynd selbe ursprünglich im neuen Testament von der Catholischen Kirchen zu feyren eingesetzt worden. Neben obigen Feyrtägen seynd auch einige, so von den Bischöffen und Gemeinden aus sonderbarer Andacht gegen disen oder jenen Heiligen verordnet worden. Wie aber die Feyrtäg zu halten, sihe ein mehrers in dem dritten Gebott GOttes.

Wie heisset das andere Gebott der Christlichen Kirchen?

Alle Feyrtäg die Heil. Meß andächtig hören.

Was wird durch die Feyrtäg verstanden?

Es werden auch hierunter verstanden die Sonntäg.

Wie bald ist der Mensch schuldig Meß zu hören?

Alsdann nemlich, wann er kommet zu solchem Verstand, daß er schwerlich kan sündigen, so geschicht beyläuffig um das sibende und achte Jahr herum. Und verbinden die Gebott der Kirchen insgemein den Menschen, wann er das sibende Jahr erfüllet, nicht ehender; doch aber gleich hernach, wann die Kinder mit siben Jahren schon genugsamen Verstand haben, welcher doch bey etlichen, die ein schlechte Auferzucht haben, später kommen, etwann um das achte, neunte, oder wohl auch zehende Jahr.

Ist man schuldig am H. Weyhnacht-Tag 3. Messen zu hören?

Nein, sondern es ist eine genug: höret man aber 3. H. Messen, ist es besser, wie insgemein alle fromme Christen thun, wann sie Gelegenheit haben.

Wie bald muß man bey der H. Meß gegenwärtig seyn, daß man mit Meßhörung genug thue disem Gebott der Kirchen?

Die Lehrer sagen, daß es genug seye, wann einer alsobald, nachdem der Priester das Credo gesprochen, gegenwärtig seye, und bleibet bis zum End der H. Meß. Desgleichen sagen die Lehrer, daß, wann einer gleich anfänglich bey der Heil. Meß gegenwärtig gewesen, und bleibet so lang bis der Priester unter den Gestalten Brod und Weins die Communion genossen, seye es genug zu Vermeidung einer schweren Sünd.

Ist es genug wann man zwey halbe Messen höret nacheinander?

Derjenige, so v. g. bey einer Meß gegenwärtig ist von der Wandlung an bis zum End, und ist alsdann bey der Meß eines anderen Priesters gegenwärtig von Anfang bis zur Wandlung, kan davon gehen, und hat dem Gebott

bott der Kirchen schon genug gethan, wie vil Lehrer glaubwürdig dorvor halten. Jedoch wann solches geschicht ohne billiche Ursach, ist es ein läßliche Sünd, nemlich an Sonn- und Feyrtägen, dann an Wercktägen ist das Meßhören nicht gebotten.

Was ist das für ein Sünd, ohne Ursach an Sonn- und Feyrtägen kein Meß hören?

Dises ist ein Tod-Sünd.

Exempel.

Es giengen an einem Feyrtag zwey junge Gesellen hinaus auf das Feld Vögel zu fangen, deren einer kein Meß gehört. Als sie nun ihrem Vogel-Fang abwarteten, hat sich ein erschröckliches Donner-Wetter erhoben, wurde auch von oben herab die Stimm gehört, schlage, treffe ihn. Worauf unverzüglich derjenige, so kein Meß gehört: von dem Donner zu tod geschlagen worden. Da der andere voll Schröckens flohe, hörte er darauf eben obige Wort in dem Gewölck, schlage, treffe ihn. Aber alsobald sagte eine andere Stimm dargegen: Ich kan nicht, weilen er heut gehört hat: Das Wort ist Fleisch worden. Und ist also diser Gesell in Ansehung dessen, daß er selbigen Tag der H. Meß beygewohnet, und am End der H. Meß von dem Priester in dem St. Johannis Evangelio hat lesen gehört jene Wort: Das Wort ist Fleisch worden, von dem Donner befreyet, sein Cammerad aber wegen Unterlassung der Heil. Meß zur Höllen glaublich geschickt worden. S. Antonin. 2. p. Chronic. Tom. 9. c. 10. §. 2.

In Africa fahreten an einem Sonntag zwey Jüngling hinaus auf das Meer zu fischen, ehe sie Meß gehört hatten. Als nun zur letzten Meß in der Stadt unweit dem Meer das Zeichen gegeben ward, sprache einer aus disen zu dem anderen: Höre, wir werden jetzt zur letzten Meß beruffen. Der andere sagt: Ich will kein Fuß breit von hier weichen, ich habe zuvor etwas gefangen. Da dann sein Cammerad sich in die Stadt verfügte, und Meß hörte, vernahme er folgendes, daß diser sein Mit-Gesell auf dem Meer unterdessen armseelig ertruncken. Ex litteris P. Alvarez India Orient. Anno 1610.

Wer seynd diejenige, so bey der Heil. Meß an Sonn- und Feyrtägen zwar gegenwärtig seynd, und doch nicht Meß hören?

Diejenige hören nicht Meß (folglich sündigen sie schwerlich) so zwar bey der Heil. Meß seynd gegenwärtig, doch aber ein zimliche und merckliche

Zeit

Zeit hindurch zubringen mit Schwätzen, Schlaffen, Lesung der Zeitungen, und dergleichen; weilen ein solcher die H. Meß nicht wie gebotten ist, anhöret.

Wer sündiget weiters dißfall schwerlich?

Diejenige Elteren, Hauß-Vätter, und Hauß-Mütter, so ihre Kinder, untergebene Ehehalten an Sonn- und Feyrtägen ohne Ursach von Hörung der H. Meß abhalten, oder selbe zu Hörung der H. Meß nicht anmahnen, und hierzu abschicken.

Wäre es eine schwere Sünd an einem Sonn- oder Feyrtag zwar kein Meß hören, doch aber ihm fürnehmen an einem Wercktag zwey darfür zu hören?

Dises wäre ein Todsünd, weilen das Gebott der Kirchen sich erstrecket auf die Sonn- und Feyrtäg, und nicht auf die Wercktäg. Und wäre dises eben so vil, als wann einer willens wäre an einem Freytag oder Samstag Fleisch zu essen, und anstatt dessen am Sonntag sich darvor zu enthalten.

Wer ist entschuldiget von disem Gebott wegen Anhörung der H. Meß an Sonn- und Feyrtägen?

Die Krancke, oder auch sonst andere, so aus erheblichen Ursachen nicht können gegenwärtig seyn. Sollte aber bey manchen dergleichen Verhindernuß öfters vorfallen, ist der Beicht-Vatter oder Pfarr-Herr zu befragen, ob dise oder jene Ursach genug seye, daß man derentwegen die Anhörung der H. Meß unterlassen darf.

Wie solle man an Sonn- und Feyrtägen die Heil. Meß hören?

Ehrenbietig, sagt das Gebott der Kirchen, das ist, andächtig und aufmercksam. Einen sehr schlechten Verdienst also werden durch Anhörung der H. Meß an Sonn und Feyrtägen sammlen jene Christen, so zwar dem Leib nach bey der H. Meß gegenwärtig, mit den Gedancken aber weiß nicht wo herum fahren und immer in Sorgen stehen, was indessen zu Hauß nur werde verabsaumet. O Thorheit! durch andächtiges Meßhören hat noch niemahl jemand einen Schaden gelitten, wohl hierdurch grossen Nutzen geschöpffet. Dessentwegen sagt man im Sprüchwort: Allmosen geben erarmet nicht. Unrecht Gut bereichet nicht. Durch Meßhören versaumet man nichts.

Exempel.

Der Heil. Isidorus ware ein Baursmann in Spanien: diser, als er sich einem Herrn verdinget, daß er wolle seinen Feld-Bau fleißig arbeiten, dingte

er ihm aus, daß er alle Tag därfte der H. Meß beywohnen. Nun der Herr hatte ihm solches gestattet, und hatte keinen Abgang an der Arbeit verspühret. Endlich haben ihn seine eigene Mitknecht und Ehehalten im Hauß bey seinem Herrn verklagt, daß er nemlich in der Fruhe zu lang in der Kirchen bleibe, die Arbeit versaume, mithin das tägliche Meßhören ihme sollte abgeschaft werden. Der Herr glaubte dem falschen Vorgeben nicht, wollte also selbst zusehen, ob dem also, und kame in der Fruhe auf das Feld hinaus, zu sehen, wie fruhe Isidorus sich bey der Arbeit einfande, und was durch das Meßhören verabsaumet werde. Und der Herr sahe mit höchster Verwunderung, daß in Abwesenheit Isidori zwey Engel mit einem paar Schnee-weisen Ochsen pflugeten, und daß weit mehrer Arbeit geschehe, als Isidorus hätte verrichten können, wann er wäre selbst gegenwärtig gewesen. In vita.

Sollte man unter der Heil. Meß stehen oder knyen?

Die Kirchen hat dißfalls nichts gebotten: unterdessen aber, indeme das Heil. Meß-Opfer ein so hohes Geheimnuß, und der Sohn GOttes nach der Wandlung selbst gegenwärtig mit Fleisch und Blut, GOtt- und Menschheit, die H. Engel da stehen, und mit höchster Ehrenbietigkeit aufwarten, sihet man klar, daß es einem Christen nicht wohl anstehe, unter der H. Meß ohne Nothwendigkeit vil sitzen. Wie dann auch der H. Ambrosius nicht kan vertragen diejenige, so zwar unter der H. Meß knyen, aber nur auf einem Knye, und sagte er, daß dises seye ein Zeichen einer Hoffart, und solche es nicht vil anderst machen, als jene Juden, so auf einem Knye knyend Christum verspottet.

Exempel.

Den H. Bischof Martinum hat man niemahlen in der Kirchen gesehen sitzend, sondern entweders knyend, oder stehend; und zwar beobachte man an ihm allzeit in der Kirchen ein grosse Forcht. Als er dessentwegen einstens gefragt wurde, warum er ihm förchte? sagte er: Warum solle ich mir nicht förchten, indeme ich da stehe vor meinem GOtt? In vita.

Die Heil. Hedwig Fürstin aus Pohlen brachte den gantzen Vormittag zu mit Anhörung der H. Messen, und bestimmte einige Priester, so nach und nach in ihrer Gegenwart mußten die H. Messen lesen, so die H. Fürstin alle nach einander mit höchster Andacht, tieffester Demuth, und zwar die gantze Zeit hindurch auf dem harten Holtz knyend anhörte. Unter andern liset man von diser H. Fürstin, daß sie hoch die Priester wegen des H. Meß-Opfers geschätzet, daß, wann entstanden ein starckes Donner-Wetter, sie alsbald beruffen einen Priester, so die gantze Zeit hindurch des Donner-Wetters die Händ ober ihr halten mußte, wordurch die Heil. Fürsten hofte, daß ihr auf die Weis kein

Scha-

Schaden könne zugefügt werden in Ansehung des Priesters Händ, so in der H. Meß Christum berühren.

Was sollen ferners so wohl Manns- als Weibs-Persohnen beobachten, wann sie sich zu Anhörung der H. Meß verfügen?

Vil Manns-Persohnen haben im Brauch, daß, wann sie sich verfügen zur H. Meß, auch mit in die Kirchen nehmen ihre Hund, so nicht geschehen sollte, weilen hierdurch vil Ungelegenheiten und Tumult erwecket, und also auch andere bey der H. Meß Anwesende in ihrem Gebett verhinderet, und zerstreuet werden. Daraus sollen seyn die Hund, sagt der H. Johannes Apoc. 22. Da Alexander der Grosse denen Götteren opferte, stunde bey währendem Opfer des Königs ein Edel-Knab auf der Seiten mit einer brennenden Fackel. Nun weilen sich Alexander sehr lang aufhielte bey disem Götzen-Dienst, und unterdessen die Fackel also branne, daß das Feuer so gar die Finger des Knabens ergriffen, was thate diser Edel-Knab? er liesse die Finger brennen, und stunde da unbeweglich, damit er nur kein Tumult und Verwirrung machte, da sein Herr der König mit dem Opfer beschäftiget ware. Christlicher Leser! da dise Heyden sich höchsten beflissen, daß es bey ihren falschen Götzen-Diensten hergienge still, und ohne Tumult, und noch auf heutigen Tag bey denen Heyden und Türcken beobachtet wird, so solle sich ja mancher Christ schämen, da er unter dem H. Meß-Opfer durch seine Hund grosse Ungelegenheit, Tumult, und Unruhe verursachet. Daraus sollen seyn die Hund, sagt der H. Johannes. Nicht weniger sollen auch die Weibsbilder nicht leicht zur Heil. Meß mitnehmen ihre Kinder, angesehen sie insgemein unruhig, folglich von der Aufmerckſamkeit auf die H. Meß solche Weibs-Persohnen, ja auch andere Anwesende nicht wenig abgehalten werden.

Was solle man bey Anhörung der Heil. Meß für Gebetter verrichten?

Sehr nutzlich ist, wann man gleich bey Anfang die H. Meß aufopferet, von welcher Aufopferung ein mehreres zu finden in dem anderen Haupt-Stuck von dem H. Sacrament des Altars, allwo von dem Heil. Meß-Opfer auch gemeldet wird. Nachdem du die H. Meß aufgeopferet hast, bette den Heil. Rosenkrantz, und deine Bruderschaften, oder verrichte zu GOtt, deinen H. Patronen andere Gebetter. Sonderbar wann der Priester in der Heil. Meß geniesset das H. Sacrament des Altars, ist sehr nutzlich, wann derjenige, so bey der H. Meß gegenwärtig, geistlicher Weis communicieret.

Was ist die geistliche Communion?

Das H. Concilium von Trient Sess. 13. c. 8. sagt, daß man auf zweyerley Weis könne communicieren. Erstlich Sacramentaliter, das ist, wann einer würcklich unter den Gestalten des Brods Christum geniesset in dem H. Sacrament des Altars. Andertens: Kan man auch geistlicher Weis communicieren, und geschicht alsdann, wann nemlich (da in der Heil. Meß der Priester communicieret) einer ein eyfriges Verlangen und Begierd traget, daß, wann es möglich, oder erlaubt wäre, er auch mit dem Priester möchte Christum empfangen.

Was gehört noch zur geistlichen Communion?

Daß man auch neben, ja vor diser Begierd erwecke ein vollkommene Reu und Leyd.

Hat ein solche geistliche Communion eine grosse Würckung?

Die Heil. Vätter bezeugen, daß, wann die vollkommene Reu und Leyd bey solchen, so geistlicher Weis communiciert, recht hertzlich erweckt wird, und die Begierd, Christum zu empfangen recht inbrünstig ist, man manchesmahl gleich so grosse Gnaden empfange, als wann man Christum würcklich geniessete. Die Begierd der Armen hat der HErr erhöret, und ihre Vorbereitung hat dein Ohr vernommen, sagt der H. David Ps. 10.

Exempel.

Da einstens der H. Raymundus die Heil. Meß lesete, und kommen biß zur H. Communion, hatte die H. Catharina von Senis ein sehr grosse Begierd, daß, wann es möglich, sie auch mit dem H. Raymund ihrem Beicht-Vatter communicieren, und Christum in ihr Hertz empfangen möchte. Was geschicht? gleichwie der Priester die H. Hosti theilet in drey Theil, und den kleinen Particul pflegt in den Kelch zu legen, also kame bey der H. Meß des Heil. Raymunds diser kleine Particul der Hosti wunderbarlicher Weis hinweg, daß der Heil. Mann nicht wußte, wie ihme geschehen. Da der H. Raymund bey dem Altar sorgfältig den Particul suchte, und nirgends kunte finden, ward er sehr traurig, und machte die Gedancken, daß GOtt villeicht ob ihm ein Mißfallen geschöpffet. Dises mercket die Heil. Catharina von Senis, tratte zu dem H. Mann hinzu, tröstete ihn, und offenbahrte, daß Christus mit disem Heil. Particul, so er bey dem Altar verlohren, sie gespeiset, in Ansehung ihrer grossen Begierd, so sie gehabt, Christum auch mit ihm in der Heil. Meß zu empfangen. In vita.

Da

Da ein sehr frommer Religios kranck lage, kein Speiß bey ihm blibe und also ihm nicht erlaubt ware zu communicieren, batte er einstens einen anderen Religiosen, er möchte doch ein H. Hostien in eine Leinwat einmachen, und selbe ihm heimlich bringen, damit er Christum wenigist könte anbetten, weilen ihm nicht erlaubt selben zu geniessen. Diser Religios, den Krancken seiner Bitte zu gewähren, wicklete ein kleine Hosti in ein Leinwat, und brachte es disem Krancken. Der Krancke wurde hierob höchst erfreuet, legte die H. Hosti auf sein Hertz, und erzeigte Christo alle möglichste Lieb. Was geschicht? dise grosse Liebe dises Religiosens, und das grosse Verlangen Christum zu geniessen, gefalle Christo so wohl, daß er den Leib dises frommen Krancken durchgetrungen, kommen in sein Hertz, und also diser fromme Religios wahrhaftig theilhaftig ist worden des Fleischs und Bluts Christi JEsu. P. Michael à S. Cath. p. 3. Tract. 18. Erud. 3.

Kommet dann Christus durch die geistliche Communion persöhnlich in das Hertz des Menschens?

Da Christus noch auf Erden herum wanderte, hat er, wann er kommen in ein Hauß persöhnlich, insgemein in einem solchen Hauß mit seinen Gnaden sich sehr freygebig erzeigt, v. g. die Krancke gesund gemacht, den Todten das Leben ertheilet ꝛc. Unterdessen aber, wann er manchesmahl bey den Menschen gesehen einen grossen Glauben, hat er eben dises auch gewürcket abwesend. Ein solche Beschaffenheit hat es auch mit der geistlichen Communion: ob gleich Christus nicht allzeit persöhnlich kommet in das Hertz des Menschens, so geistlicher Weis communicieret, wie oben wunderbarlicher Weis geschehen, wann doch bey einem Menschen die Lieb gegen Christo groß, und die Begierd ihn zu empfangen recht inbrünstig ist, kan ein solcher Mensch eben die Gnaden von Christo hoffen, als wann er Christum hätte wesentlich und persöhnlich in sein Hertz empfangen.

Was solle man sprechen, wann man will geistlicher Weis communicieren?

Nachdem der Priester in der H. Meß gesprochen das Agnus Dei, so erwecke ein vollkommene Reu und Leyd über deine Sünden samt einem steiffen Vorsatz, dein Leben zu besseren, und wann hierauf der Priester sagt: Domine non sum dignus &c. zu Teutsch: HErr ich bin nicht würdig, daß du eingehest unter mein Dach, sondern sprich nur ein Wort, so wird gesund werden mein Seel: Kanst du dise und dergleichen Wort sprechen: O allerliebster HErr JEsu Christe! Ach wie gern möchte ich jetzt auch mit dem Priester communicieren, wann ich würdig wäre! Ach wie gern möchte ich jetzt empfangen dein allerheiligstes Fleisch

und

und Blut, wann mir diſes erlaubt wäre! weilen ich dann wegen meinen Sünden deſſen unwürdig bin, bitte ich dich, HErr JEſu Chriſte, du wolleſt wenigſt geiſtlicher Weis kommen in mein Seel, und eben diſes in mir würcken, was du in mir würckereſt, wann ich dich weſentlich empfangen.

Der achtzehende Diſcurs

Von den dritten, vierten, und fünften Gebott der Chriſtlichen Kirchen.

Wie heiſſet das dritte Gebott?

Die vierzigtägige Faſten, die vier Quatember, und andere gebottene Faſt-Täg halten: auch am Freytag und Samſtag vom Fleiſch-Eſſen ſich enthalten.

Was wird hierdurch gebotten?

Erſtlich: daß man zu gewiſſen Zeiten ſolle faſten. Andertens: daß man am Freytag und Samſtag ſich von Fleiſch-Eſſen enthalten ſolle.

Iſt an keinem Freytag oder Samſtag erlaubt Fleiſch zu eſſen?

Allein am Weyhnacht-Tag, wann er fallet auf einen Freytag oder Samſtag, und geſchicht diſes zur Gedächtnuß, daß das ewige Wort Fleiſch worden.

Iſt es ein ſchwere Sünd an einem Freytag oder Samſtag ohne Nothwendigkeit Fleiſch eſſen?

Ja, doch ſagen die Lehrer, daß, wann einer nur etwas weniges eſſete, oder nur ein- und anderen Löffel voll Fleiſch-Suppen, es nur ein läßliche Sünd wäre: auſſerhalb es wäre vorhanden ein Verachtung des Gebotts, oder ein Gefahr einer Aergernuß.

Sagt doch Chriſtus Matth. 15. was zum Mund hineingehet, das verunreiniget den Menſchen nicht, ſondern was aus dem Mund heraus gehet?

Es iſt auch der Apffel zu dem Mund des Adams und der Eva hinein gangen, und hat ſie doch verunreiniget, und in die Sünd gebracht. Mithin, gleichwie diſer Apffel an ſich ſelbſt nicht böß wäre, alſo iſt auch das Fleiſch an ſich ſelbſt nicht böß, und verunreiniget den Menſchen nicht, auſſerhalb es ſeye

die

die Niessung desselben aus erheblichen Ursachen verbotten, wie die Niessung des Apfels auch von GOtt verbotten gewesen.

Warum gebietet die Kirchen, daß man halten solle die vierzigtägige Fasten?

Erstlich: Damit wir das Gemüth besser zu GOtt erheben, und Gelegenheit haben, unsere Sünden abzubüssen. Andertens: Damit wir auf dise Weis in etwas Christo nachfolgen in seiner vierzigtägigen Fasten. Drittens: Geschicht dise Fasten zu Ehren des Leydens Christi.

Wann fanget an die vierzigtägige Fasten?

Am Ascher-Mittwoch, und währet bis Ostern.

Ist man an Sonntägen in der Fasten auch zu fasten schuldig?

Nein, doch aber ist verbotten Fleisch zu essen.

Warum fastet man an denen Quatember-Mittwoch, Freytag, Samstag.

Weilen in der Quatember-Wochen jedesmahl die Priester geweyhet werden, also will die Catholische Kirch, daß die Christglaubige zu diser Zeit fasten und hierdurch GOtt ersuchen sollen, daß er verordne fromme und gottseelige Priester und Seel-Sorger.

Warum fastet man an den Vigilien oder Vorabenden etlicher Fest-Täg Christi und etlicher Heiligen?

Christum hierdurch zu ehren, oder den Heiligen, dessen Fest folgenden Tag hierauf celebrirt wird. Es werden aber die Täg vor solchen Fest-Tägen genennet Vigilien, welche nach Zeugnuß Tertuliani die alte eyffrige Christen solche Täg und Nächt vor den Fest-Tägen zugebracht haben mit Betten und Wachen.

Wann die Christliche Kirch zu fasten befihlt, ist es genug, wann man an dergleichen Fast-Tägen vom Fleisch essen sich enthalte?

Nein.

Was gehört dann zum Fasten?

Erstlich: Daß man sich enthalte von dem Fleisch-Essen. Andertens: Daß man an einem solchem Tag nur einmahl ihm genug esse: und zwar wäre es ein

Todsünd, wann einer zum Fasten verbunden wäre, und an einem Fast-Tag zweymahl ihm genug essete, das ist, so vil zu sich nehme zweymahl an einem Tag, wie vil nemlich sonst zu einem rechten Mittag- und Nachtmahl pflegt genommen zu werden.

Wann man zu Mittag nach Genügen gessen an einem Fast-Tag, darf man auf die Nacht nichts essen?

Man muß sich mit einer Collation auf die Nacht lassen vergnügen.

Ist erlaubt auf Mittag die Collation nehmen, und auf die Nacht nach Genügen essen?

Es ist kein schwere Sünd die Ordnung also umkehren. Ja es ist auch kein läßliche Sünd, wann vorhanden eine Ursach.

Wie vil ist erlaubt zu essen bey einer Collation?

Es gibt dißfalls vil unterschidliche Meynungen: doch sagen vil vornehme Lehrer, daß erlaubt sey in allem so vil zu essen, als ein halbes Pfund schwer ist, es mag hernach Brod seyn, oder andere Speisen, doch kein Fleisch.

Bricht man die Fasten nicht, wann man bey der Collation genieſſet warme Speisen?

Die Fasten wird hierdurch nicht gebrochen in der Haupt-Sach, ja nach viler Lehrer Meynung wird auch nicht läßlich gesündiget, wann man nur in der Menge oder Vile nicht zu vil thut, und ein halb Pfund beyläuffig nicht überschreitet.

Bricht man durch das Trincken die Fasten nicht?

Nein.

Wer ist entschuldiget von dem Fasten?

Erstlich: Alle diejenige, so noch nicht alt 21. Jahr. Andertens: Seynd befreyet diejenige, welche schon erfüllet das 60. Jahr, wie von viten glaubwürdig, und sicher darfür gehalten wird. Drittens: Die Krancke, wie auch die schwangere und säugende Weibs-Personen, und Kind-Betherinnen und dergleichen. Viertens: Diejenige, so starcke Hand-Arbeit verrichten müssen. Fünftens: Die Reisende, da man sonderbar zu Fuß gehet, und der Weeg weit ist. Sechstens: Die Arme und auch andere, so insgemein schlechte Speisen essen, wie es zu geschehen pflegt auf dem Land bey dem Baurs-Volck und Handwercks-Leuth, welche schwere Arbeit verrichten, seynd wegen diser entschuldiget.

Wie heisset das vierte Gebott der Christlichen Kirchen?

Jährlich zum wenigsten einmahl seinem verordneten Priester beichten, und um die Oesterliche Zeit das allerheiligste Sacrament des Altars empfangen.

Was befihlt dißfalls die Kirchen?

Daß jeder Christ jährlich wenigst einmahl beichten und communiciren solle: und zwar um die Oesterliche Zeit.

Wann hat die Kirchen diß Gebett ergehen lassen?

In der ersten Kirchen waren die Christen so eyfrig, daß vile alle Tag communicieret: als aber diser Eyfer erloschen, ist der Befehl von der Kirchen ergangen, daß alle Christen wenigst an denen vornehmsten drey HH. Tägen, als Weyhrechten, Ostern, und Pfingsten zur H. Communion gehen müßten: als aber auch dise Ubung in Abgang kommen, ist endlich in dem Concilio im Lateran unter dem Pabst Innocentio dem Dritten beschlossen worden, daß ein jeder Christ das Jahr wenigst einmahl, und zwar zur Oesterlichen Zeit die Heil. Communion empfangen solle, und wegen diser auch zu solcher Zeit beichten, obschon die jährlich gebottene Beicht für sich selbst auf dises Fest nicht geheftet ist.

Wann hat die Oesterliche Zeit ihren Anfang?

Es haben die Bißthümer unterschidliche Bräuch: unterdessen aber hat in unserem Bißthum Freysing die Oesterliche Zeit, der Oesterlichen Beicht und Communion halber, ihren Anfang 14. Tag vor Ostern, und endet sich 14. Tag nach Ostern.

Wie bald soll man die Kinder zur H. Beicht schicken?

Wann sie kommen zu solchem Verstand, daß sie wissen das Gute und Böse zu unterscheiden, und geschicht dises insgemein um das 8. und 9. Jahr. Die heilige Communion aber belangend, solle man selbe denen Kindern nicht erlauben, bis sie gleichwohl dißfalls wohl unterrichtet, worvon denen Pfarr-Herren, und Beicht-Vätteren zu urtheilen überlassen wird.

Wem solle man beichten?

Seinem verordneten Priester, befihlt die Kirch, das ist, dem Pfarr-Herrn, unter dessen geistlichen Hirten-Amt man stehet: aus Bewilligung aber sowohl der Kirchen, als auch der Seel-Sorger selbsten kan einer dermahlen nach Gefallen einen Beicht-Vatter erwählen. Wenigist aber solle

man in der Pfarr-Kirchen die Heil. Communion empfangen: oder ist jemand, so aus erheblichen Ursachen gesinnet ist auffer der Pfarr zu communicieren, solle man wenigist bey dem Pfarr-Herrn um Erlaubnuß anhalten.

Wann man aber zur Oesterlichen Zeit wegen Kranckheit, oder anderer erheblichen Ursach halber verhindert wäre die Heil. Beicht und Communion zu verrichten?

Alsdann muß man die Heil. Beicht und Communion verrichten, so bald es füglich seyn kan nach der Oesterlichen Zeit.

Was verdienen für eine Straf diejenige, so die Oesterliche Beicht und Communion unterlassen?

Man sollte solche von der Kirchen abhalten, und da solche sterben, soll man sie des geweyhten Erdreichs berauben.

Ist es dann eine schwere Sünd die Oesterliche Beicht und Communion verabsaumen?

Ja, wann es geschicht aus Verachtung, Faul- oder Nachläßigkeit.

Exempel.

Für einen Abgestorbenen wurde die Todten Vigil gesungen: als man nun kommen auf die Letzte, und sange: Er ruhe im Friden, wurde mit aller Anwesenden Schröcken ein Widerhall gehört: Er solle nicht ruhen. Man verwunderte sich höchstens, und erkundigte sich, was doch die Ursach dessen seyn möchte; Man kam in Erfahrenheit, daß er aus Verachtung die Oesterliche Beicht unterlassen habe. Nauclerus.

Wann ist man dann schuldig zu beichten unter einer schweren Sünd?

Nicht allein zu Oesterlichen Zeiten, sondern so oft sich ereignet ein Tods-Gefahr; v. g. es stosset einen an ein gefährliche Kranckheit, es ereignet sich bey einem Soldaten ein Gelegenheit zu einem Gefecht, es tritt einer an ein gefährliche Schiffahrt, bey einem schwangeren Weibsbild näheret herzu die Zeit der Geburt ꝛc. in allen dergleichen Lebens-Gefahren ist man schuldig unter einer Todsünd zu beichten, verstehe, wann ein solcher Mensch ein, oder noch mehrer schwere Sünden, so er noch nie gebeichtet hat, auf sich hat, und ihm bewußt ist.

Ist es nutzlich oft beichten, und die Buß nicht verschieben?

Vil Heil. Leuth haben oft alle Tag gebeichtet, benanntlich der H. Carolus Borromäus, der H. Ignatius, der H. Franciscus Borgias, und vil andere, da sie doch nur etliche kleine Fehler und Sünden begangen, und vilfältig vonnöthen gewesen, daß sie ein Sünd des vorigen Lebens, welche sie schon gebeichtet, wider beichteten, weil sie kein neue begangen. Was sagen hierzu jene Welt-Menschen, so die kleine Sünden so vil als nichts achten? Ja wohl auch vil und grosse Sünden zu begehen keinen Scheu tragen, und doch das Jahr hindurch kaum ein oder das andermahl beichten, die Buß nur immer auf die lange Banck verschieben? nemlich sie seynd gantz verblendet, und erkennen nicht ihren unglückseeligen Stand; mithin geschicht oft leyder! daß sie von dem Tod gählings übereilet, und indem sie nicht mehr können Buß würcken, ewig verdammet werden. Da mancher in seinem Leib spühret die leydige Pest oder andere schwere Kranckheit des Leibs, ach! wie erschrickt er? wie grosse Sorgfolgt traget er, von disem Ubel loß zu werden? da aber mancher mit dem Seelen-Gift grosser Sünd und Laster würcklich angesteckt, lasset man alles seyn, man mag kein Mittel ergreiffen, schiebet alle Buß und Pönitentz auf die lange Banck, indem doch den Sünder so treulich warnet der weise Syrach 5: Bekehre dich zum HErrn ohne einzigen Verzug, und verweil nicht von einem Tag zum andern; dann sein Zorn (GOttes nemlich) wird urplötzlich kommen, und wird dich in Zeit der Rach verderben.

Exempel.

Anno 1792. hielte sich am Hof der Königin Elisabeth in Engelland auf ein vornehmer Hof-Cavalier, Richardus Hautonius mit Nahmen: Diser ware zwar im Herzen Catholisch, doch der Königin zu gefallen, stellete er sich äusserlich Ketzerisch, in der Hoffnung, daß er noch schon Buß, und zu GOtt sich bekehren wolle. Und damit es ihm gleichsam an der Beicht zu letzt nicht fehlen sollte, hielte er zu Hauß zwey Geistliche, sich in der Noth alsobald deroselben bedienen zu können. Was geschicht? Hautonius hatte mit einigen vom Adel einen Streitt, dise brachen einstens in sein Hauß ein nächtlicher Weil, und ermordeten ihn armseelig, ohne daß man ihm könte zu Hilf kommen. Lobbetius in Hagell. Peccat. l. 4.

Der Heil. Gregorius Homil 11. in Evang. schreibt, daß gewesen ein reicher Mann, Chrysaorius mit Nahmen, so sich in vilen Lasteren herum weltzete: Diser, als er zu dem Ende seines Lebens kam, und in der Stund seines Tods vil grausame schwartze Geister vor Augen erschienen, so ihn zur

Höll hinreissen wollten, schrye er überlaut: O doch wenigist Verzug bis morgen! aber er ist in solchem Geschrey ohne ein Zeichen der Buß dahin gestorben. Was es für ein gefährliche Sach seye mit dem Verschub der Buß, hat der vorhero sündhafte, aber nachgehends bußfertige Heil. Augustinus an sich selbst erkennet, da er von sich also spricht: Ich sagte: Morgen, morgen will ich mich bekehren, O des elenden Raben-Geschreys! der dem Büssenden Gnad versprochen, hat dem verharrenden Sünder den morgen nicht zugesagt.

Wie heisset das fünfte Gebett?

Zu verbottenen Zeiten kein Hochzeit halten.

Was seynd diß für verbottene Zeiten?

Die erste Zeit ist vom heiligen Advent an bis auf den HH. drey König-Tag. Die andere Zeit ist vom Ascher-Mitwoch an bis acht Tag nach Ostern. Durch die Hochzeit wird allhier verstanden, das äusserliche offentliche Gepräng, Mahlzeiten und Lustbarkeiten, so bey Antrettung des Ehestands pflegen angestellt zu werden.

Ende des dritten Haupt-Stucks.

Das vierte Haupt-Stuck Christ-Catholischer Lehr.

Von dem Vatter Unser, und Englischen Gruß.

Der erste Discurs

Von dem Gebett insgemein.

Was ist das Gebett?

Ein Erhebung des Gemüths zu GOTT: oder ein Gespräch mit GOTT.

Ist

Ist allenthalben gut betten, und das Gebett GOtt angenehm?

Ja: Also da Daniel in der Löwen-Gruben: Manasses in der Gefängnuß: Ezechias in dem Beth: Jonas in dem Meer-Fisch: die drey Knaben zu Babylon in mitten des Feurs gebettet, ward ihr Gebett von GOtt erhört. Also ist das Gebett auch GOtt angenehm, so du verrichtest auf dem Feld, im Wald, bey der Arbeit und Handthierung, auf der Reiß, im Beth ꝛc.

Welche Ort aber seynd die beste zum Gebott?

Die Gottes-Häuser, weilen sie zum Gebett sonderbar gewidmet. Item die einsame Ort, wo man von denen Leuthen entfernet, weilen man an dergleichen Orten wohl aufmercksamer ist: wie dann die Heil. Vätter, ja Christus selbst, wann sie gebettet, einsame Ort erwählet: ja der Heil. Hieronymus bekennet, daß er in seinem Gebett, so er verrichtet in der Einsamkeit, ein sonderbare Süßigkeit verspühret.

Wie soll man unter dem Gebett dem Leib nach sich verhalten?

Betten ist allzeit gut! man sitze, stehe, oder gehe, ja auch im Beth: doch ist es am besten, wann man knyet, die Händ aufhebet, oder wann man bettet mit ausgestreckten Armen, nach dem Exempel Christi am Creutz, so ein Zeichen der Demuth.

Was bedeutet es, wann wir an das Hertz klopfen?

Wir züchtigen uns gleichsam selbst, und geben zu verstehen, daß wir Reu und Leyd haben über unsere Sünden.

Wann sollen wir betten?

Sonderbar Morgens, und Nachts: Morgens zwar, so bald du erwachest, sprich andächtig: JEsus, Maria und Joseph, euch schencke ich mein Leib und Seel. Hernach wann du aufstehest, bezeichne dich mit dem Heil. Creutz: Im Nahmen GOtt des Vatters, und des Sohns, und des Heil. Geists, Amen. Und sprich: Im Nahmen meines gecreuzigten HErrn JEsu Christi stehe ich auf, der mich erlöset hat mit seinem kostbarlichen Blut, derselbe wolle mich vor allem Ubel behüten, und bewahren an Leib und Seel: wolle mir auch geben, was mich befördern und bestättigen möge in allem Guten zu dem ewigen Leben, Amen. Der Frid und Seegen unsers HErrn JEsu Christi, die Kraft seines Heil. Leyden, das Zeichen des Heil. Creutz, die unbefleckte Empfängnuß der Mutter GOttes Marick, der Seegen aller

Heili-

Heiligen, der Schutz aller Heil. Engel, die Verdienst und Gebett der Auserwählten GOttes wollen stehen für mich wider alle meine Feind sichtbar und unsichtbare, jetzt und in der Stund meines Absterbens, Amen.

Wann man Morgens aufgestanden, und die Kleyder angelegt, wie soll man sich ferners gegen GOtt verhalten?

Man solle GOtt dancken für die empfangene Gutthaten, und bitten um ferneren Beystand den Tag hindurch. Item, soll man machen ein gute Meynung, ihm vornehmen, die Mühe und Arbeit, Schritt und Tritt den Tag hindurch zu verrichten, GOtt zu lieb und grösserer Ehr GOttes.

Weilen aber vil nicht lesen können, mithin ihnen selbst nicht recht können helffen in Bettung des Morgen-Gebetts, und Machung der guten Meynung, was ist zu thun?

Nachdem man Morgens aufgestanden, soll ein Hauß-Vatter, Hauß-Mutter oder sonst jemand, der lesen kan, vor einem Crucifix, oder anderer Bildnuß mit gebogenen Knyen folgendes Gebett laut vorbetten, die Haußgenossene aber sollen knyend mit dem Hertzen andächtig und aufmercksam selbes nachsprechen, und wenigist gedencken, was man vorbettet.

Wir dancken dir, O allerheiligste Dreyfaltigkeit! für alle die Zeit unsers Lebens empfangene unendliche Gutthaten: sonderbar daß du uns erschaffen, erlöset, in dem wahren Glauben lassen gebohren werden, und dise Nacht hindurch so vätterlich bewahret hast, zur Danckesagung opfferen wir dir auf die Verdiensten Christi, seiner Mutter Mariä, und aller Heiligen GOttes; wie auch alle heilige Messen, so heut in der gantzen Welt gelesen werden: wir opfferen dir auch auf alle unsere Gedancken, Mühe und Sorgen, Schritt und Tritt: nehmen uns vor, diß alles heut zu verrichten zu grösserer Ehre GOttes, in der Meynung, wie es GOtt angenehm, und Christus selbst seine Werck seinem himmlischen Vatter aufgeopferet. Dahero machen wir disen Bund, daß, so oft wir heut den Athem schöpfen, und so oft die Bulß-Ader heut in unserem Leib schlagen wird, sollen alle dise Bewegungen so vil bedeuten, als wann sie statt unser sprecheren: Gelobt sey die Allerheiligiste Dreyfaltigkeit. Wir verlangen auch theilhaftig zu werden aller Ablaß, so wir heut können gewinnen, und opferen selbe, wie auch alle unsere andere gute Werck auf, für uns, und andere Lebendige, theils auch für

die

die arme Seelen im Fegfeuer, auf die Weis, wie es dir, O GOtt! zum angenehmsten, und unserer Seel ersprießlich ist.

Folgends werden von allen Anwesenden laut gesprochen drey Vatter unser, und drey Ave Maria zu Ehren der Allerheiligsten Dreyfaltigkeit: nachgehends spricht derjenige, so voriges Gebett laut vorgelesen, zu Ehren unser lieben Frauen, wie auch des Heil. Schutz-Engels folgende zwey kurtze Gebett:

O Heil. Jungfrau Maria! wir erwählen dich heunt und allezeit für unser allerliebste Mutter, und nehmen uns vor, dir alle kindliche Lieb zu erzeigen; bitten dich derohalben, du wollest uns für deine unwürdige Kinder aufnehmen, uns in allen Nöthen beystehen, sonderlich aber in der Stund unsers Absterbens.

O Heil. Schutz-Engel! laß uns dir stäts befohlen seyn, weise uns auf die rechte Straß, daß wir GOtt gefallen ohne Unterlaß, Amen.

Wann ich dises höre vorbetten, und dencke, daß auch also mein Will, mache ich auf dise Weis die Meynung?

Ja, und mache also all mein Hand-Arbeit, Schritt und Tritt, so ich den gantzen Tag hindurch vollbringe, zu lauter guten Wercken, gemäß den Worten Christi Luc. 8. Man solle allzeit betten, mithin durch mein gemachte gute Meynung bette ich auf dise Weis den gantzen Tag. Kan also alle meine Hand-Arbeit, Schritt und Tritt, ja so gar Essen und Trincken, mir machen verdienstlich, und zu guten Wercken, ohne welche gute Meynung, wie immer ich den Tag hindurch mich bemühe, arbeite und sorge, alle Mühe und Arbeit mir nicht nutzlich, lauter todte Werck seynd: Was der Leib ist ohne Seel, das ist ein Werck ohne gute Meynung, sagt der geistreiche Hugo. Ich hab vil gesäet, und wenig eingebracht, kan man Aggäi 6. von solcher, so ohne gute Meynung arbeiten, sagen. Item mit Petro: Wir haben die gantze Nacht gearbeitet, und nichts gefangen.

Exempel.

Apoc. 3. v. 2. wird gelesen, daß auf Befehl GOttes der Heil. Johannes dem Sardicenischen Bischof einen starcken Verweiß gegeben, indem er ihm zugeschrieben: Seyd wachtbar, und stärcket das übrig, was sonst sterben würde, dann ich finde deine Werck nicht vollkommen vor meinem GOtt. Wie aber? waren nicht gantz die Werck dises Bischofs, was gienge ihnen ab? nemlich die gute Meynung, so der Bischof nicht hatte. Seine Werck ob gleich sie an ihm selbst gut, waren nicht vollkommen, weilen sie von ihm nicht geschehen mit guter Meynung, sagt der gelehrte Haymo.

Da Christus das schwere Creutz auf den Calvari-Berg hinaus getragen, und die Henckers-Knecht merckten, daß er gantz Kraft-loß, mithin auf dem Weeg tod bleiben möchte, und aber sie ihn lieber hätten gecreutziget lebendig, sagt die Heil. Schrift Marc. 15. Sie zwungen einen, der fürüber gieng, Simon von Cyrene genannt, daß er sein Creutz truge. Man möchte meynen, was diser Simon doch für ein groß Werck geübet vor GOtt? aber der H. Gregorius meynt, er habe darmit gar nichts verdient, warum? Sie zwungen ihn, er hat seine Mühe und Arbeit nicht verricht Christo zu gefallen, also kein gute Meynung gehabt.

Solle man die zu Morgens gemachte Meynung den Tag hindurch nicht widerhollen?

In allweg solle die gute Meynung den Tag hindurch zu Zeiten widerhollet werden mit disen oder dergleichen Worten: Mein GOtt! bey dem, was ich mir Morgens vorgenommen, bleibt es: Oder man kan andere Wort brauchen, und eben diß hierdurch verstehen. v. g. Mein GOtt und Alles: HErr, ich liebe dich über alles: Alles zu grösserer Ehr GOttes. Dise Widerhollung ist sehr nutzlich, ja oftermahl nothwendig, wann nemlich durch Sünden, oder durch der gemachten guten Meynung zuwider lauffendes Werck die in der Frühe gemachte gute Meynung zuruck geruffen und aufgehebt worden.

Exempel.

Es pflegte einer den alten Einsidlern, so oft er ein Werck wollt anfangen, ein wenig still zu stehen. Da er nun der Ursach willen befragt wurde, sagte er: Unsere Verrichtungen seynd aus sich selbst keines Werths, es seye dann, daß sie mit einer guten aufrichtigen Meynung, und End-Zihl versigelt werden; dahero, gleichwie ein Schütz in etwas still haltet, bis er das Mittel der Scheiben wohl gefaßt, auf daß er desto gewisser treffen möchte; also thue ich mit meinem Gemüths-Aug: bis ich das bevorstehende Werck zu GOttes Ehr gerichtet habe, welches aller unserer Verrichtungen einiger Zweck und Zihl seyn solle. Rodr. q. de Perfect. Christ. Tom. 1. Tract. 3. c. 7. Und diß will GOtt, da er Cant. 8. v. 6. sagt: Setze mich wie ein Sigill auf dein Hertz.

Der Heil. Ignatius pflegte seine gute Meynung mit disen Worten einzurichten: Alles zu grösserer Ehr und Glory GOttes: und weilen er in diser Ubung einen sehr hohen Staffel erreicht, pflegt man ihn vorzustellen mit einem Buch in der Hand mit diser Unterschrift: Alles zur grössern Ehr GOttes.

Ein

Ein gottseeliger Schneider und Layen-Bruder der Societät JEsu, als er kam in das Tod-Beth, und schon allgemach in die Zügen griffe, begehrte er, man solle ihm sein Nadel bringen: die Umstehende, in Meynung, er rede irr, wollten ihm solches ausreden, weilen er aber unabläßlich die Nadel verlangte, reichte man ihm solche, so er mit Freuden nahme, in die Höhe hebte, und mit heller Stimm (so vil er Schwachheit halber konte) aufrufte: Dise Nadel wird mir seyn ein Schlüssel zu dem Himmel, mit diser will ich mir aufsperren das Paradeiß, mit diser verlange ich zu sterben, und Christum zu sehen. Als nun die Umstehende sich verwundert, und die Ursach begehrten, warum er sein Hoffnung also auf die Nadel setzte, gabe er zur Antwort: So oft ich dise Nadel gebraucht, habe ich selbe gebraucht GOtt zu Lieb, und so oft ich mit selber verfertiget ein Kleyd, hab ich mir Christum eingebildet, als kleyde ich ihn: Auf welche Wort der fromme Layen-Bruder gottseelig verschiden. P. Placidus Taller Dom. 7. post Pent.

Wann deme also, können wir alle und jede unsere Werck, sie seyen so schlecht, als sie immer wollen, zu guten Wercken machen?

Ja, wann wir sie GOtt zu Lieb und Ehr verrichten; folgsam sollen die Prediger und Seel-Sorger ihnen lassen äusserist angelegen seyn, denen Handwerckern, Bauers-Leuthen, Taglöhnern und Ehehalten öfters vorzutragen die Vortreflichkeit der guten Meynung, und ihnen selbe anzubefehlen, dergestalten, daß sie beforderist zu Morgens ihnen sollen vornehmen, alle Mühe und Arbeit, Schritt und Tritt den Tag hindurch zu verrichten GOtt zu Lieb und Ehren, in der Meynung, wie Christus seine Werck seinem himmlischen Vatter aufgeopfferet; welche gute Meynung jedoch, wie oben gesagt, sie den Tag hindurch zu Zeiten mit wenigen Worten sollen erneueren; sollen also allzeit die Wort des Kayfers Jovinians im Mund und Hertzen haben: Das Zihl meines Lebens ist Christus; massen der H. Gregorius sagt: GOtt sihet an das Hertz, und sihet nicht an, was der Mensch arbeitet, sondern aus was für einem Gemüth, Zihl und End er seine Arbeit verrichte.

Kan man auch den Schlaf zu einem guten Werck machen?

Ja, durch die gute Meynung, und kan diß auch gantz füglich geschehen von gemeinen Leuthen, wann nemlich nach dem Nacht-Essen die Hauß-Genossene vor einem Crucifix, oder anderer Bildnuß niderknyen, einer aus selben folgendes kurtzes Gebett laut vorbettet, die andere aber in der Still solches nachsprechen oder gedencken;

Wir dancken dir, O Allerheiligste Dreyfaltigkeit! für alle Wohlthaten, so wir von dir heunt und Tag unsers Lebens empfangen? Wir bitten dich, du wollest uns vergeben alle unsere Sünden, mit welchen wir dich beleydiget; es reuen uns selbe von Hertzen, nehmen uns kräftiglich für, unser Leben zu besseren, und weilen wir dir im Schlaf nicht dienen können, als machen wir disen Bund, daß du von disem Augenblick an bis Morgen alle Schläg unsers Hertzens und Pulß-Aderen so vil in unserm Nahmen sollen bedeuten, als: Ehr sey dem Vatter, und dem Sohn, und dem Heil. Geist, gleichwie von Anfang, also in alle Ewigkeit. Hernach sollen von allen Anwesenden gebettet werden fünf Vatter unser, und fünf Ave Maria zu Ehren der heiligen fünf Wunden Christi: folgends die Litanev unser lieben Frauen um Erlangung eines glückseeligen Sterb-Stündleins. Letztlich wird von allen laut gebettet ein Vatter unser, und Ave Maria zu Ehren des H. Schutz-Engels, und endlich ein Vatter unser und Ave Maria für die arme Seelen im Fegfeuer. Zum Beschluß betten alle: HErr gib ihnen die ewige Ruhe, und das ewige Liecht leuchte ihnen, HErr! lasse sie ruhen im Friden, Amen. NB. Auf dise Weis kan jedermann, auch gemeine Leuth zu Nachts machen ein gute Meynung, und wann man eine Zeitlang dise Weis Morgens und Nachts zu betten in einem Hauß pflegt, macht man endlich eine löbliche Gewohnheit, daß alles gantz leicht ankommt.

Wie vil gehören Stuck hierzu, daß unser Gebett bey GOtt recht angenehm, und ersprießlich?

Wenigist fünf: Erstlich, daß man sey in der Gnad GOttes, und kein schwere Sünd auf sich habe; massen ein Tod-Sünder ein Feind GOttes; was wird aber solcher vil erlangen bey GOtt? Wir wissen, sagt der Heil. Joh. 6. daß GOtt die Sünder nicht erhöre; Ich will, sagt der Heil. Paulus 1. ad Tim. 2. daß die Männer sollen betten, an allen Orten aufhebend reine Händ. Was seynd diß für reine Händ? Rein seynd die Händ, wann rein ist das Hertz, sagt der H. Ambrosius.

Exempel.

Ein reicher Herr hatte einen eintzigen Sohn, so nach dem Tod des Vatters alles ererbt: der Sohn verrichtet dreyßig Jahr lang für den verstorbenen Vatter vil Gebett und anderes. Nach dreyßig Jahren erscheinet der Vatter dem Sohn, kündiget ihm an, daß er zwar nicht unter die Zahl der Verdammten, jedoch in dem Fegfeuer sehr grosse Peyn leyde. Der Sohn fragte,

ob

ob dann das Gebett, so er dise verflossene dreyßig Jahr vilfältig für ihn verrichtet, fruchtloß gewesen? Ja, antwortet der Vatter, weilen du dreyßig Jahr niemahl gewesen bist ein Freund GOttes, sondern jederzeit im Stand der Todsünd gelebet hast. Der Sohn fragte, ob dann so vile von ihm verrichtete heilige Beichten dise Jahr hero ungiltig gewesen? Ja, sagte der Vatter, weilen allzeit darbey war der Abgang einer waren Reu und Leyd ꝛc. Worauf der Sohn also erschrocken, daß er alsobald ein anderes Leben angefangen, für seinen verstorbenen Vatter so vil und so lang Buß-Werck und Gebett verrichtet, bis derselbe erlöset; wie er dann erschinen, und mit Freuden geoffenbahret, daß er nun des feurigen Arrests ledig, und fahre zu den ewigen Freuden. Specul. Exemplorum.

Ein Sodalis unser lieben Frauen, bettete alle Tag fünfzehen Ave Maria zu Ehren der fünfzehen Geheimnussen unser lieben Frauen, und empfunde bey diser Andacht grossen Trost. Als er nun einstens in ein schwere Sünd fallete und die Andacht zwar fort pflegte, doch ohne vorigen Trost, sprach er einstens mit grossen Hertzen-Leyd zu Maria: O Maria, du bist entweder worden ein andere Mutter, oder mein Gebett gefallet dir nicht mehr. Da erschine ihm ein wunder schöner Engel, überreichte ihm köstliche himmlische Früchten, doch mit einem abscheulichen unsauberen Geschirr, sprechend: Verkoste dise Früchten; dann es schickt dir solche die Mutter GOttes. Der Jüngling sprache: Dise Früchten gefielen mir in allweg, wann mir nicht ein Grausen verursachte das Geschirr. Worauf der Engel sagte: Also gefallet zwar auch dein Gebett der Mutter GOttes; weilen aber dein Seel mit dem Aussatz einer Todsünd besudelt, hat sie hierob kein Freud. Vinc. Bellvac. in suo Spec. Exempl.

Wann des Sünders Gebett nicht erhöret wird, ist es besser, er unterlasse selbes?

Nein, massen in Ansehung solches Gebetts GOtt oft den Sünder erleuchtet, daß er in sich gehet, und Buß thut. Item, wurde GOTT solchen Sünder oft mit der Höll zeitlicher straffen, wann dergleichen Gebett nicht wäre.

Exempel.

Zu Venedig hielte sich auf ein vornehmer Doctor, der hatte einen raren Affen, welcher den Tisch deckte, die Gläsßer auswaschte, die Speisen auftragte, wartete disen Doctor auf das fleißigst auf: wann er nacher Hauß kame, eröfnete er die Thür, nahm von ihm Mantel und Hut, zohe ihm ab die

Schuh, richtete ihm die Pantoffel; mit einem Wort, unter allen Bedienten hatte er keinen emsigern, als disen Affen. Einstens ladete er auf ein Mittagmahl ein P. Matthæum de Bascio Capuciner-Ordens, so wegen seiner Predigen, und sonderbaren Seelen-Eyfers allenthalben in grosser Hochschätzung war, erzehlte ihm von disem seinem Affen. P. Matthæus verlangte selben zu sehen: aber der Aff verschloffe sich also, daß ihn niemand konte finden. Endlich nach vilem Suchen, fande man ihn in einem Winckel. Der H. Mann beschwörte disen Affen, er solle bekennen, wer er sey? Warum er unter so verächtlicher Gestalt so schlechte Dienst dise Zeithero disem Herrn geleistet? Der Aff sagte mit gewaltigen Brüllen und Rasen, daß er sey der Sathan, und habe sich allda darum aufgehalten, die Seel dises Rechts-Gelehrten, als welcher wegen seiner grossen Laster längst ihm zugehört, in die Höll zu führen: Warum, sagte P. Matthæus, hast du dann so lange Zeit diß nicht vollzogen? weilen, antwortete der Sathan, er allzeit, ehe er sich in das Beth verfügt, verrichtet ein gewisses Gebett GOtt und seiner Mutter zu Ehren: hätte er selbes nur einmahl unterlassen, hätte ich Gewalt gehabt, ihn zu verdroßlen, und seine Seel in den Abgrund der Höllen zu führen. Worauf der Sathan verschwunden; P. Matthæus aber hat mit solchem Nachdruck disem Rechts-Gelehrten sein sündhaftes Leben untersagt, daß er von Stund an Buß gewürcket. P. Paulus Segneri Soc. JEsu.

Welches ist das andere Stuck, so zu einem rechten Gebett erforderet wird?

Damit das Gebett ersprießlich, ist vonnöthen, daß wir etwas begehren, so uns zur Seeligkeit nutzt. Wann ihr meinen Vatter um etwas bitten werdet in meinem Nahmen, wird er euch solches geben, sagt Christus Johan. 16. nun was uns nicht nutzt zur Seeligkeit, begehren wir nicht im Nahmen Christi. Deßwegen wann wir GOtt um etwas bitten, v. g. um Gesundheit, zeitliches Vermögen, um ein Amt ꝛc. sollen wir allzeit gedencken, oder sprechen: Wann dises ist zu grösserer Ehr GOttes, zu meinem Heyl, ꝛc. Gleichwie wann das Kind begehrt ein Messer, die Mutter weißlich handlet, wann sie solches dem Kind abschlägt; also handlet GOtt weißlich, wann er unser Gebett nicht erhört, da wir um etwas bitten, so uns schädlich.

Exempel.

In dem Leben des H. Cantuariensischen Bischofs Thomä wird gelesen, daß einstens bey dem Grab dises Heiligen ein Krancker um die Gesundheit

gebet-

gebetten: da er selbe erlangt, zweiflete er, ob nicht ihm nutzer der Seel nach ware, wann er kranck blibe, wie vor: verfügt sich also widerum zu dem Grab dises Heiligen, bittet, wann die vorige Kranckheit zur Seelen Seeligkeit ihm sollte ersprießlich seyn, daß der H. Thomas bey GOtt sollte auswürcken, daß er falle in vorige Kranckheit, so auch geschahe.

Welches ist das dritte Stuck, so zu einem vollkommenen Gebett vonnöthen?

Daß wir zu GOtt haben ein rechtes Vertrauen, als Kinder zu dem Vatter. Wie dann Christus dises selbst befihlt Marc. 11. Alles, um was ihr berten werdet, glaubt, daß ihr werdet empfangen, und solches euch zukommen werde. Dessentwegen rufte der H. David Psal. 31. zu GOtt: Dein Barmhertzigkeit geschehe solchergestalten über uns, wie wir in dich gehoffet. Gesetzt aber, du förchtest, GOtt werde dich nicht erhören, weilen deine Verdienst zu wenig? mache es, wie mancher, so bey einem Fürsten gantz unbekannt und unmeritirt anhaltet um einen Dienst, nemlich er streicht herfür die treue Dienst, so sein Vatter etwann, oder Bruder solchem Fürsten erwisen, und bis dato nicht belohnt worden: Also, wann du bey GOtt um etwas bittest, sorgest aber, er möchte dein Bitt nicht erhören, weilen du mit genugsamen Verdiensten nicht versehen bist, erinnere GOtt der Verdiensten unsers allerliebsten Vatters Christi, so uns selbe als seinen Kinderen hinterlassen, daß wir selbe brauchen sollen zu unserm Nutzen; sage mit dem Heil. David Psalm 83. Schaue hieher, O GOtt unser Beschirmer! und sihe an das Angesicht deines Gesalbten, das ist, sihe auf die unendliche Verdiensten unsers Heylands. Derowegen pflegt die heilige Catholische Kirchen meistens die allgemeine Kirchen-Gebetter mit disen Worten zu beschliessen: Durch JEsum Christum unsern HErrn ꝛc.

Exempel.

Matth. 9. wird gelesen, daß ein Weib, zwölf Jahr den Blut-Fluß gelitten, von hinten an zu Christo hinzugetretten, und den Saum seines Kleyds angerühret, sprechend bey sich selbst: Wann ich nur sein Kleyd anrühren werde, werde ich gesund werden. Christus wendet sich um, und als er sie sahe, sprach er: Sey getröst mein Tochter, dein Glaub hat dir geholffen.

Matth. 8. tratte zu Christo zu Capharnaum ein Hauptmann, batte, daß er gesund machte seinen Knecht, so gichtbrüchig war. Christus sagte, er wolle kommen, und ihn gesund machen. Da sprach der Hauptmann: HErr

ich bin nicht würdig, daß du eingeheſt unter mein Dach, ſondern ſprich nur ein Wort, ſo wird mein Knecht geſund werden. Als nun Chriſtus geſehen den groſſen Glauben und Vertrauen diſes Hauptmanns, ſagt er: Gehe hin, dir geſchehe, wie du geglaubt haſt.

Welches iſt das vierte Stuck, ſo zu dem Gebett erforderlich?

Daß wir in unſerem Gebett ſeyen andächtig und aufmercksam auf die Wort des Gebetts, mit den Gedancken nicht anderſtwo umſchweiffen: Dann das Gebett iſt ein Geſpräch mit GOtt.

Exempel.

Der Heil. Dominicus war alſo aufmercksam unter dem Gebett, daß er durch kein Getöß, ſo groß als es immer war, konte zerſtreuet werden. Da er einſtens nächtlicher Weil vor dem Altar bettete, und der böſe Feind vom Dach der Kirchen einen groſſen Stein herunter warffe, alſo, daß ab deſſen Fall die gantze Kirchen erzitteret, war der Heil. Mann hierdurch im mindeſten nicht bewegt, ſondern bettete andächtig fort, wie vor. In vita.

Wo kommt es aber her, daß wir im Gebett ſo vilfältig ausſchweiffig ſeynd?

Erſtlich rührt es her von unſerer verkehrten Natur. Andertens pflegt auch der Satan vilfältig uns unter dem Gebett einzugeben allerhand, auch die abſcheulichſte Gedancken, wie erfahren auch die heiligſte Leuth, als die Heil. Catharina von Senis, der Heil. Antonius, Franciſcus, Hilarion, ꝛc. Drittens kommen vilfältig die Ausſchweiffigkeiten unter dem Gebett daher, weilen wir uns zum Gebett ſo wenig bereiten: wird alſo hernach wahr, was GOtt Iſaiä 29. ſagt: Diß Volck ehret mich mit ihren Leſzen, das Hertz aber deſſelben iſt weit von mir.

Exempel.

Der vortrefliche Geſchicht-Schreiber Joannes Major in Speculo pag. 589. erzehlet von einem Herrn (will nicht ſagen was Stands er geweſen) der etliche gute Freund zur Mahlzeit geladen, worzu er erkauffet ein gewiſſe Gattung von ſehr gut- und ſeltſamen Fiſchen. Da er ſelbe dem Koch übergeben, hat er ihm wohl und ſehr nachdrucklich befohlen, und eingebunden diſe Fiſch nach Möglichkeit gut und koſtbar zubereiten, und dißfalls kein Mühe zu ſparen: Der Herr unterdeſſen begabe ſich in die Kirchen, ſeinem Gebett abzuwarten. Es lagen ihm aber, ſo lang er dem Gottsdienſt beywohnte, immer

die

die Fisch im Sinn, und hatte darüber allerley Sorgen: wann nur der Koch nicht etwann zu vil Pfeffer, oder Saltz darzu thäte nehmen: oder wann er nur nicht zu wenig nehmete. Ey wann der Koch die Fisch nur nicht etwann zu lang sieden liesse; es wäre aber auch schad, wann er selbe zu fruhe vom Feuer nehmete. Ey wann der Koch nur nicht so vil Brühe machte. Ein Sorg über die andere fiele ihm unter währendem Gebett von den Fischen ein, und merckte inzwischen im mindesten auf das Gebett. Was geschicht? GOtt liesse zu, daß der Teuffel den Kessel mit den Fischen vom Feuer entzuckete, und auch das Saltz und Gewürtz aus der Kuchel nahme, dem Bettenden in dem Gottshauß an das Orth, wo er bettete, brachte, und vorsetzte, sprechend: Weilen du doch unter dem Betten, so vil Sorg hast wegen disen Fischen, da hast du sie, wie auch das Saltz und Gewürtz, saltze und gewürtze sie nach Gefallen, und richte sie dir gleichwohl selbsten, wie du es verlangest. Ach! ein solches zerstreutes Gebett gilt nichts, und erhaltet nichts bey GOtt; wie dann auch der Satan dergleichen Bettende nur verspottet. Und solche Ausschweiffigkeiten verursachen sehr oft dises, daß man sich zu dem Gebett so wenig bereitet.

Wie sollen wir dann uns bereiten, wann wir anfangen das Gebett?

Weilen mancher von seiner Hand-Arbeit, von seinen Aeckeren, Wiesen, Handthierung, anderen zeitlichen Geschäfften her gleich anfangt das Gebett: ein anderer in die Kirchen geht, und auf dem Weeg mit seinen Bekannten, bald von disen, bald von jenen weltlichen Dingen redet, oder bey sich gedencket, so bald er hernach in die Kirchen kommt, alsbald ohne fernere Vorbereitung anfangt zu betten; was ist es Wunder, wann man im Gebett zerstreuet, und oft vil Rosenkräntz bettet, wo man nicht einmahl an GOtt, oder an das, was man bettet, dencket, sondern auf andere Sachen, als Aecker, Wiesen, Handthierung, Hauß-Geschäft ꝛc. Also ist vonnöthen, daß du bey Anfang deines Gebetts machest ein kräftige Vorbereitung. Wie? mache zuvorderist das Heil. Creutz; dann gleichwie man auf den Felderen ausflecket gewisse Scheuen, damit das Wild abgehalten werde, also mache auch vor dem Gebett das Heil. Creutz, damit der Satan, so dises Zeichen gewaltig förchtet und scheuet (indem er von Christo am Creutz überwunden worden) unter dem Gebett von dir weiche, und dich in Ruhe lasse. Hernach kanst du etwann dise oder dergleichen gute Meynung vor dem Gebett machen: Mein GOtt, nun will ich mein Gebett zu dir ergiessen, und ist mein ernstlicher Will, daß meine Gedancken sollen unter disem meinem Gebett zu dir ergehen; sage hiemit ab allen Gedancken auf das Zeitliche hin

und wider, und protestirt, wann je aus menschlicher Schwachheit meine Gedancken bald da, bald dorten sollten hinkommen, daß gänzlich mein Will nicht darbey.

So ist dann das Gebett, so zerstreuet ist, und verrichtet wird ohne Vorbereitung, GOtt nicht angenehm?

Gar wenig; dann gleichwie, wann einer bey einem Kayser um ein Gnad anhaltete, und unter währendem Bitten aber solcher bald mit disem Hof-Bedienten, bald mit jenem redete, von dem Kayser meistens das Angesicht abwendete, solcher Supplicant nicht allein kein Gnad erhalten, sondern grosse Unehr wurde aufheben: also, weilen Betten ist mit GOtt reden, und da wir unter dem Gebett also abwenden von GOtt unser Gemüth, auch wir an disem schuldig, weilen wir das Gebett haben angefangen ohne schuldige Vorbereitung, ist solches Gebett GOtt wenig angenehm. Ja der heilige Edmundus darf sagen: Angenehmer ist GOtt ein einziges Vatter unser, so mit rechter Andacht und Aufmerckſamkeit verrichtet wird, als tausend andere ohne Andacht und Aufmerckſamkeit. Dessentwegen ermahnet uns der Heil. Geist Eccl. 18. vor dem Gebett bereitere dein Seel, und seye nicht, wie ein Mensch, so GOtt versuchet: Derjenige versuchet GOtt, so von ihm etwas erhalten will durch das Gebett, welches seyn soll andächtig, worzu aber solcher die gehörige Mittel nicht braucht, so da ist die Vorbereitung vor dem Gebett.

Exempel.

Der heilige Franciscus, ehe er sich in ein Gotts-Hauß zu dem Gebett verfügte, pflegte jederzeit zu sprechen: Bleiber allda ihr Gedancken, bis ich wider heraus gehe; hernach wann ich GOtt gedienet, und ich euch vonnöthen habe, will ich euch schon wider Platz geben. In vita.

Die Heil. Ludgardis bettete so eyfrig, und redete also vertreulich mit Christo unter dem Gebett, daß, als sie einstens gewisser Geschäft halber unter dem Gebett beruffen wurde, sagte sie aus heiliger Einfalt zu Christo: Mein HErr JEsu! warte ein wenig; ich will, so bald möglich, diß Geschäft verrichten, und hernach wider zu dir kommen. Surius in vita 16. Junii.

Da einstens bey Carolo Magno Römischen Kayser, vil Fürsten und Bischöf beyeinander versammlet waren, unter denen auch war der Heil. Ludgerus Bischof von Münster und diser in seinem Zimmer sein Brevier bettete, schickte der Kayser zu ihm, er solle alsobald bey ihm erscheinen, er habe

etwas

etwas nöthwendiges zu reden. Der H. Ludgerus war also eyfrig in seinem Gebett zu GOtt, daß er von seinem Gebett nicht abstunde, sondern liesse dem Kayser sagen, er wolle alsbald erscheinen, wann er sein Gebett verrichtet hätte. Der Kayser schickte 2. bis 3.mahl mit Befehl, Ludgerus solle erscheinen: der Heil. Bischof Ludgerus gabe vorige Antwort, er werde nemlich alsbald aufwarten, so bald sein Gebett vollendet. Nachdem er nun nach verrichtetem Gebett endlich erschinen, und der Kayser fragte, was Ursach seines langens Ausbleibens, sagte der Heil. Ludgerus unerschrocken: Euer Kayserl. Majestät bin ich allzeit in allem schuldig und willig zu gehorsamen; doch also, daß die Geschäfften, so GOtt betreffen, den Vorgang haben, wie Euer Majestät selbst nicht anderst allergnädigst verlangen werden. Weilen dann eben, da Euer Majestät, mich beruffen, die Zeit erforderte, mein Gebett zu GOTT zu verrichten, werden hoffentlich Euer Majestät nicht ungnädig aufnehmen, daß ich mein Schuldigkeit zuvor bey GOtt abgelegt, ehe ich allda vor Euer Majestät unterthänig erschinen: Der Kayser bedancket sich diser Entschuldigung halber gegen dem Heil. Ludgero, und hat ihn hinfüran höher geachtet, als vor. Baron. ad an. 809.

Was ist noch ferners zu beobachten, daß wir im Gebett aufmercksam seyen?

Wann wir ausser einem Gotts-Hauß, etwann zu Hauß, unser Gebett verrichten, ist rathsam, daß wir allein seyen, gemäß den Worten Christi Math. 6. Wann du bettest, verfüge dich in dein Kammer. Massen, wann man zu Hauß vil unter den Leuthen ist, (wo man meistens redet von weltlichen Dingen) durch die Ohren gar leicht solche Reden einschleichen, so zu allerhand Ausschweiffigkeiten grossen Anlaß geben. Diß verstehet sich auch von den Augen, so man unter dem Gebett wohl sollte inhalten; widrigenfalls man Gelegenheit gibt zu vilen Zerstreuungen. Mit einem Wort: der Bettende soll ihm wohl einbilden, mit wem er rede, nemlich mit GOtt, und dise Vorbildung der Gegenwart GOttes wird vil verursachen, daß solcher Mensch seiner seits nichts verabsaume, was zu einem recht eyfrig- und andächtigen Gebett gehörig.

Exempel.

3. Reg. 19. wird gelesen, daß, als der Prophet Elias mit GOtt reden sollt, sagt die Heil. Schrift: Er hat sein Angesicht bedeckt mit seinem Mantel. Ein gewisser Author gibt die Ursach, und sagt, daß durch dises, daß er sein Angesicht mit einem Mantel bedeckt, der Heil. Elias hat wollen

alle seine äusserliche Sinn versammlen, und gleichsam verarrestiren, damit er nur in seinem Gebett und Red mit GOtt im mindesten nicht zerstreuet wurde; und wollte diser H. Mann zu verstehen geben, daß zu einem aufmercksamen andächtigen Gebett die genaue Bewahrung der äusserlichen Sinn des Leibs höchst vonnöthen. Wie dann der Heil. Vicentius Ferrerius Serm. 3. Dom. 1. post Epiph. ein schöne Gleichnuß macht, da er sagt: Gleichwie im Gebett wir in die Höhe die zwey Händ heben, und zusammen halten, also sollte auch beyeinander seyn der Mund und das Hertz.

Wann der Mensch unter dem Gebett ohne sein Schuld zerstreuet ist, gilt solches Gebett?

In allweg: massen GOtt hernach ansihet den guten Willen, und unser menschliche Schwach- und Armseeligkeit, welche so groß ist, daß wir auch nicht beten können ohne Ausschweiffigkeit, auch nur ein Vatter unser. Wie ein Vatter sich erbarmet über seine Söhn, also erbarmet sich GOtt über die, so ihn förchten; dann er weißt wohl, was wir für Geschöpf seyen, sagt der Heil. David Psalm 102. Er gedenckt daran, daß wir Staub seyen.

Welches ist das fünfte Stuck, so zu dem Gebett vonnöthen?

Die Beständigkeit; das ist, wann wir GOtt um etwas bitten, und er uns nicht gleich erhört, müssen wir nicht gleich ablassen vom Gebett, sondern öfter betten; wie dann Christus selbst dreymahl am Oelberg gebettet. Item sagt er Luc. 11. daß wir es in unserem Gebett machen müssen, wie einer, so um Mitternacht kommet zu seinem Freund, und um ein Brod bittet; gesetzt, wann diser ein und andersmahl die Bitt abschlagt, und der andere nicht nachlasset zu bitten, wird endlich der Freund sich lassen bewegen, und ihm ein Brod geben; also sagt Christus, müssen wir auch öfters um ein Ding bey GOtt bitten, und öfters anklopffen, so wird er uns erhören.

Exempel.

Als Christus Marc. 10. mit einem grossen Hauffen Volcks von Jericho ausreisete, sasse ein Blinder am Weeg, und rufte: JEsu du Sohn Davids erbarme dich meiner! die vor und nach giengen, troheten ihm, er sollte schweigen: der Blinde aber rufte eines Ruffens? JEsu du Sohn Davids erharme dich meiner! bis endlich Christus ihn erhört, ihn beruffen, und sehend gemacht.

Joh. 5. wird gelesen, daß jener Krancke 38. Jahr neben dem Schwemm-Teich zu Jerusalem gelegen, immer hoffend, es werde einer ihn, wann der

Engel

Engel das Wasser wurde bewegen in disen Teich hinab lassen, mithin er gesund werden; und dise Standhaftigkeit gefiele Christo so wohl, daß, als er dahin kommen, und vernommen, daß allda diser Krancke schon 38. Jahr liget, und immer bitte, man solle ihn in den Teich hinabiassen, so doch nicht geschehen, hat Christus ihn alsbald gesund gemacht. So oft du also betest und GOtt dein Bitt doch nicht erhört, gedencke, es gehen dich an die Wort Habacuc. 3. Wann er verziehen wird, so harre auf ihn, dann er wird gewißlich kommen, und nicht lang ausbleiben. Gleichwie der Patient den Leib-Artzt öfters ruffet, also must du auch zu GOtt dein Gebett öfters ergehen lassen, bis er dich erhöre.

Ist ein recht eyfrig und andächtiges Gebett GOtt angenehm?

Ja; also zwar, daß Christus Marc. 11. sagt: Darum sag ich euch, alles, was ihr bittet in eurem Gebett, glaubt nur, daß ihr es erlangen werdet. In was für einem hohen Werth bey GOtt das heilige Gebett seye, sagt schön S. Laurent. Justin. de perfect. Grad. c. 12. Das Gebett versöhne GOtt: erfreuet die Engel: erquicket die Heilige: eröfnet den Himmel; erlanget das Begehrte: Diß weißt der Sathan: derentwegen wird er nicht suchen ein gutes Werck, v. g. Fasten, Allmosen geben, und dergleichen also zu verhinderen, wie das Gebett: wird dessentwegen das Gebett von den heiligen Vätteren genennet ein Geisel der bösen Geister.

Exempel.

Der böse Feind diente einem Kriegs-Officier vil Jahr; da einstens beede zu einem Fluß kamen, sahe der Officier um, und nahme wahr, daß vil Feind ihm nacheileten: der Diener merckte, daß sein Herr in grosser Forcht, sprache ihm also zu, er sollte ihm im Reuten nur nachfolgen, es werden beyde glücklich durch den Fluß kommen, so auch geschehen. Bald hierauf erkranckte dises Officiers Frau, und indeme alle Medici an dem Aufkommen zweifleten, sagte der Diener, wann sich die Frau werde schmieren mit einer Löwen-Milch, werde sie gesund werden. Weilen aber dise nicht zu bekommen, erbothe sich der Diener solche zu bringen. Nachdem nun der Diener ein Löwen-Milch gebracht, die Frau gebraucht, wurde sie alsbald gesund. Der Herr fragte, wo der Diener die Milch genommen? Ja Arabien, sagte er, allda habe er es genommen in einer Höhlen von einer Löwin. Dem Officier kame die Sach seltsam vor, fragte also, wer er sey? Er sagte, er seye der Sathan, er habe ihm bishero gedient, weilen er gern unter den Menschen wohne. Der Officier bedanckte sich seiner ferneren Diensten, fragte: was er ihm schul-

schuldig? Da nun der Diener begehrt fünf Thaler, und der Officier ihm solche wohlte bezahlen, sagte der Sathan, er solle diß Geld nur behalten, und um solches machen lassen ein Glöglein in die nächste arme Kirchen (so er benennte) damit man hinfüran den Leuthen zu den Gotts-Dienst läuten könte, worauf er verschwunden. Diß thäte der Sathan, damit die Leuth, so vorher allzeit frühe kommen, und bis der Gotts-Dienst angefangen, bettend gewartet, hinfüran sich sollten verlassen auf das Läuten, und also das vorige Gebett unterlassen Exempl. de Orat. Exempl. 13. Aus welchem zu schliessen, daß das Gebett GOtt höchst angenehm, indem es also zuwider dem Sathan.

Ist das Gebett nothwendig?

Ja, so nothwendig ist das Betten dem Menschen der Seel nach, als dem Leib nach das Athmen. Der H. Chrysostomus l. 2. de Orando darf sagen: Gleichwie der Fisch lebt in- und durch das Wasser, also lebt geistlicher Weis der Mensch durch das Gebett. Warum aber sollen wir oft betten? Weilen wir so vilen Gefahren unterworffen, und diesen zu entgehen ein sonderbare Erleuchtung und Hülf von GOtt vonnöthen haben; um diese Gnad aber will GOtt gebetten, und ersucht seyn.

Exempel.

Nach dem Exempel Christi, haben wir auch das Exempel der Heiligen, so sehr oft dem Gebett obgelegen. Benanntlich bettete David sibenmahl des Tags, stunde auch des Nachts auf zu dem Gebett. Psal. 118. Ein solcher König, mit so wichtigen Geschäften seines Reichs beladen, in solcher Menge der um ihn stehenden Sorgen ꝛc.

Der H. Bartholomäus pflegte alle Tag und Nacht hundertmahl mit gebogenen Knyen zu GOtt zu betten. Was thun wir? der H. Isidorus bettete seiner Gewohnheit nach, auch so gar bey seinem Pflug und Acker-Bau.

Es ist aber mancher Mensch ohne seine Schuld also ausschweiffig im Gebett, daß er deßwegen oft gantz kleinmüthig wird?

Wann der Mensch sich (wie oben gesagt worden) zu dem Gebett bereitet, und doch gantz ausschweiffig ist im Gebett, darf er dessentwegen nicht kleinmüthig seyn, massen solches Gebett GOtt dannoch angenehm, indeme GOtt ansihet (wie in allen anderen Sachen) den Willen und gute Meynung eines solchen Bettenden. Bringt auch unsere schwache Natur mit sich, daß wir nicht lang ohne Ausschweiffigkeit im Gebett seyn können?

Zu

Zu geschweigen, daß wir auch unter dem Gebett vilfältig vom Sathan versuchet werden.

Exempel.

Da der H. Bernardus einstens reisete über Land, traffe er unter Weeg an einen Reißgefährten, mit deme er von ein und andern in das Gespräch hinein kame. Unter anderen klagte er, daß unser Hertz so unbeständig im Gebett, der Reißgefährt sagte: er habe d.ßfalls kein Beschwernuß, er könne im Gebett gar aufmercksam seyn. Der H. Bernardus ihne seines Hochmuths zu überweisen, verspricht ihm sein Pferd, wann er auch nur ein Vatter unser ohne Zerstreuung werde betten können. Der Reißgefährt fangt an zu betten Vatter unser, fangt aber kaum an, fallet ihm ein, ob er auch den Zaum bekommen werde? worauf er sich vor dem H. Mann schuldig gabe, daß er gefehlt, und ihm u möglich, auch nur ein Vatter unser ohne Ausschweiffigkeit zu betten. In vita. Doch ist vonnöthen, daß, wann du merckest in dem Gebett Zerstreuungen, du dich von neuem erhollest und fürnehmest, aufmercksam zu seyn.

Die H. Gertraud, als sie einstens in dem Chor das Brevier andächtig zu betten sich beflisse, kame hinein in allerhand Gedancken, ab welchen sie also bestürtzet wurde, daß sie auffschrye: Mein HErr! was kan ich aber für einen Nutzen haben an disem meinem so ausschweiffigen Gebett? Da erschine ihr Christus, tröstete sie, und zeigte ihr sein Hertz, befahle, daß, wann je aus menschlicher Schwachheit sie in dem Gebett ausschweiffig und unandächtig gewesen, sollte sie selbes Gebett dem Hertzen JEsu anbefehlen, und er wolle allen Abgang eines solchen Gebetts ersetzen. Lud. Blosius in Monili c. 3. §. 11. deßwegen sagt ermelter geistreiche Blosius, daß man nach verrichtetem Brevier oder andern Gebett gar nutzlich folgendes Gebettlein sprechen möge: O gütiger JEsu! sey gnädig mir armen Sünder; sihe, ich befihle dises mein gantz laues und ausschweiffiges Gebett deinem hönigfliessenden Hertzen, bittend, du wollest selbes verbesseren, ich opffere dir selbes auf für das Heyl der Menschen in Vereinigung jener vollkommnesten Aufmercksamkeit, mit welcher du zu deinem himmlischen Vatter gebettet, und ihn auf Erden gelobet hast. Bitte ich dich also demüthigst, ersetze an disem meinem Gebett allen Abgang.

Es ist aber der Mensch oft gantz Trost-loß, daß ihm weder betten und anderes freuet?

In solchen Umständen soll der Mensch doch sein Gebett nicht unterlassen: masse der geistreiche P. Alphonsus Rodriquez in seinen Exercitiis perfectionis

nis p. 1. Tract. 5. c. 23. sagen darf, daß ein solches Gebett, so einer gantz trostloß, und in seiner Verlassenheit verricht, GOtt weit angenehmer, als wann er in seinem Gebett spühret einen grossen innerlichen Trost und Süssigkeit, weilen im vorigen Gebett der Mensch grössere Beschwernussen überwindet. Deßwegen sagt der H. Jacobus c. 5. Ist jemand traurig unter euch, der bette. Gleichwie oft der Krancke niesset ein Speiß, so ihm nicht schmäcket, und doch ihm nutz ist, also ist, das Gebett doch nutzbar dem Menschen, ob er gleich in seiner Traurigkeit und Melancholey keinen Trost darinnen spühret.

Da die Closter-Frauen auf Lateinisch in dem Chor betten, und das Gebett nicht verstehen, wie können sie aufmercksam seyn und wie kan ihr Gebett GOtt gefallen?

Die Gedancken seynd unter dem Gebett zu GOtt gericht: mithin gleichwie ein Vogel in dem Kefig lieblich singt, und sein Gesang nicht verstehet, doch seinem Herrn das Gesang wohl gefällt, also ist ein solches Gebett GOtt auch wohlgefällig.

Der zweyte Discurs

Von der Vortreflichkeit des H. Vatter Unser, dessen Eingang, und von der ersten Bitt desselben.

Welches ist das vornehmste Gebett?

DAs H. Vatter Unser, weilen da Luc. 11. die Jünger bey Christo anhalten: Lehre uns betten: hat Christus ihnen als einen Ausbund aller anderer Gebetter das H. Vatter Unser vorgebettet, und künftig zu betten anbefohlen.

Warum hat es Christus so kurtz gemacht?

1. Damit wir desto öfter und lieber es sollen betten. 2. Damit sich niemand könne entschuldigen, daß er es nicht könne lernen.

Wie vil seynd Bitten im Vatter Unser?

Siben, deren die erste drey die Ehr GOttes, die andere vier aber unsern Nutzen betreffen.

Ist

Ist alles eingeschlossen in dem Vatter unser was uns vonnöthen?

Ja, alles, was zur Leibs- und der Seelen-Wohlfahrt vonnöthen, und wir bitten können, ob gleich das Vatter unser gantz kurtz; dahero gleichwie jener ein kostbarer Baum wäre, welcher unter jedem Blat hätte ein sonderbare kostbare Frucht; also ist das Heil. Vatter unser gar ein vornehmes Gebett, weilen wenig Wort darinnen, und doch unter jedem enthalten ist eine sonderbare Bitt und Süßigkeit.

Exempel.

Der Heil. Jacobus Alemanus aus dem Orden des Heil. Dominici verrichtete vil und unterschidliche Gebetter zu GOtt, und denen Heiligen GOttes; doch sagte er, daß ihme kein Gebett annehmlicher vorkomme, als das Heil. Vatter unser: dann sagte er, so oft er solches bette, komme ihm vor, er habe Hönig im Mund. Sur. 11. Octob.

Dörffen wir das Vatter unser nicht ändern?

Solle nicht seyn: weilen ja wir blinde unverständige Menschen es nicht können besser machen, als die ewige Weisheit Christus selbst.

Hat das Vatter unser bey GOtt grosse Kraft?

Ja, und zwar vor allen anderen Gebetteren, weilen Christus uns ermahnet, wir sollen begehren in seinem Nahmen, so werden wir solches unfehlbar erhalten: nun aber betten wir niemahl mehrer in seinem Nahmen, als wann wir betten das Vatter unser, indeme dises Christus uns selbsten gelehret. Da jene Thecuitin 2. Reg. 14. bey dem König David um Gnad für den in die Ungnad verfallenen Sohn Absalon angehalten, fragte der König, wer ihr die Anleitung hierzu gegeben? Da sagte sie: Mein König und Herr, alle die Wort, so ich zu dir rede, hat mir in den Mund gelegt dein Diener Joab; und alsobald gewähret der König diser Thecuitin ihr Bitt. Was wird dann nicht vermögen bey GOtt dem Vatter, wann wir das Vatter unser zu ihm ergehen lassen, weilen alle dise Wort sein allerliebster Sohn Christus uns in dem Mund gelegt, selbst uns gelehret; mithin sollen wir das Heil. Vatter unser oft betten.

Exempel.

Der Heil. Robertus ein Knab von 5. Jahren, hat oft zu Nachts das Heil. Vatter unser gebettet, bis er eingeschlaffen; ja es sich also angewöhnet, daß er im Schlaf darvon geredet.

Ein geistlicher aus dem Orden St. Dominici fragte einstens den seeligen Jordon General dises Ordens, ob sie das heilige Allmosen, so sie empfangen, genugsam mit ihrem Gebett abstatten? da antwortete diser H. Mann, daß das Gebett, beforderist ein eintziges Vatter unser, wann es mit Andacht gesprochen wird, eines solchen Werths bey GOtt seye, daß alles Allmosen dardurch genugsam vergolten, und bezahlet werde. In vita.

Der Heil. Hugo hat in seinem Tod-Beth die offene Schuld samt dem Heil. Vatter unser drey hundertmahl gebetten; und als man ihn fragte, was man ihm in den letzten Zügen soll zuruffen, sagte er: Das Vatter unser, das Vatter unser. In vita.

Seynd die Wort, Vatter unser, der du bist in dem Himmel, eine Bitt?

Nein, sondern nur ein Eingang; dann gleichwie, wann einer bey einem vornehmen Herrn eine Bitt vorbringt, nicht gleich anfänglich sagt: Gibe mir ein Geld; gibe mir ein Kleyd ꝛc. sondern hervor macht einen Eingang: also geziemet es sich auch, wann wir zu GOtt unser Gebett lassen ergehen, daß wir einen kleinen Eingang machen.

Warum will Christus, daß wir sagen sollen, Vatter?

Damit wir ein grössers Vertrauen sollen zu GOtt setzen, wann wir sagen dörffen, Vatter. Gewißlich, so bald sich der verlohrne Sohn, wie Luc. 16. zu lesen, erinneret des trostreichen Worts Vatter, tröstete er sich und sagte: Ich will mich aufmachen, und zu meinem Vatter gehen sprechend: Vatter, ich hab gesündiget.

Exempel.

Als der Heil. Franciscus von seinem Vatter bey dem Bischof verklagt worden, daß er seine Güter allzu verschwenderisch unter die Arme ausgetheilet, und also selben enterben wollte, hat der Heil. Franciscus gar gern solches eingewilliget, sprechend: Bishero habe ich dich Vatter genennet, jetzt kan ich zu GOtt füglicher sprechen: Vatter unser, der du bist im Himmel. In vita.

Die Heil. Mechtildis fragte einstens Christum, was sie glauben und halten sollte von seiner Güte? da sagte Christus: Wisse, daß es mir sehr angenehm seye, wann der Mensch auf meine Güte hoffet; und allen solchen, so sich demüthig meiner Güte anvertrauen, denen werde ich, so lang sie im Leben, beystehen; nach dem Tod aber werde ich sie mehrer belohnen, als sie verdienet. Blos. in Monili c. 11. Deßwegen sagt schön von GOtt Gregorius:

Um

Um so vil höher und edler die Liebe ist, als die Forcht, um so vil mehr erfreuet sich GOtt, wann er genennet wird ein Vatter, als wann wir ihn nennen einen HErrn.

Ist dann GOtt unser Vatter, und wir seine Kinder?

Ja, seine angenommene Kinder?

Liebt uns GOtt unser Vatter?

Auf das allerhöchste, indem er uns erschaffen aus Nichts, eingegossen die kostbare unsterbliche Seel, erlöset mit seinem kostbarlichen Blut, alle Augenblick erhaltet, sonst wir zu Nichts wurden, wie wir gewesen ꝛc. welcher Vatter oder Mutter erweiset solche Wohlthaten seinem Kind.

Exempel.

Eine arme Mutter hatte einen Sohn in dem Orden des Heil. Francisci, bey dessen geistlichen Obern sie lang angehalten, daß, weilen sie im Studieren und anderm vil gewendet auf disen ihren Sohn, nunmehr aber sich nicht mehr ernähren könte, sie erlaubet möchten, daß ihr Sohn in die Welt widerkehren dörfte, ihr die Aufenthaltung zu reichen. Da nun der Sohn nach erhaltener Erlaubnuß in die Welt zuruck kehren, und den H. Orden verlassen wollte: bettete er vor einem Crucifix-Bild, und bathe Christum um Verzeyhung dessentwegen: da sahe er, daß das Heil. Blut häuffig aus der Seiten Christi fliessete, hörte auch Christum dise Wort zu ihm sagen: Ich habe dich ja mehrer ernähret, und dir mehrer Gutes erwisen, als deine Mutter? warum willst du mich dann wegen deiner Mutter verlassen? Ab welchen Worten diser Geistliche also erschrocken, daß er im Closter blibe, und beständig verharrete. S. Antonius 3. p. tit. 24. c. §. 7. Freylich also erweisen die Eltern einem Kind grosse Wohlthaten, indeme sie es erziehen, ernähren ꝛc. sonderbar aber eine Mutter, als welche es 9. Monath unter ihrem Hertzen traget, mit grossem Schmertzen gebähret, träncket mit ihrer mütterlichen Milch ꝛc. aber was sollten dise Wohlthaten seyn gegen den Wohlthaten GOttes, indem GOtt dich aus Nichts erschaffen, erhaltet und ernähret dich alle Augenblick, Christus hat dich erlöset, dich so oft gespeiset und getränket mit seinem eigenen Fleisch und Blut in dem H. Sacrament des Altars ꝛc. Ist also ja GOtt vorzuziehen denen Elteren, und mehr zu lieben.

Wann GOtt unser Vatter, sorget er für uns?

Ja, gantz vätterlich.

Wie kommt es dann, daß wir so oft Mangel leyden?

Weilen wir uns nicht allzeit verhalten, wie frommen Kinderen zustehet?

Wann wir Kinder GOttes, was haben wir zu erben?

Nicht ein zeitlich-zergängliches Reich, sondern ein immerwährendes ewiges Reich, nemlich den Himmel.

Warum will Christus, daß wir sagen sollen: Vatter unser? und nicht vilmehr: Mein Vatter?

Anzuzeigen, daß alle wir Menschen, Reiche, und Arme, Grosse und Kleine, Brüder und Schwesteren, gleichsam untereinander seyen, und also einander sollen uns lieben, keines das andere verachten, und nicht allein für uns, sondern für alle untereinander betten, wie befihlt der Heil. Jacobus: Better für einander, daß ihr seelig werdet. Jacob. 5.

Warum sagen wir: Der du bist in dem Himmel, indeme doch GOtt allenthalben?

GOtt ist zwar allemhalben, wie der Heil. David Psalm 138. sagt: Wohin soll ich gehen von deinem Geist? und wohin solle ich fliehen von deinem Angesichr? doch sagen wir recht: Der du bist im Himmel: weilen GOtt seine Glory und Herrlichkeit im Himmel sehen lasset, und der Himmel seine Haupt-Wohn-Stadt ist.

Was sollen wir uns erinneren, da wir sagen: Der du bist im Himmel?

Weilen dort im Himmel unser Vatter, und der Himmel unser Vatterland ist, werden wir erinneret, daß wir in das Irrdische uns nicht vertieffen, sondern immer unser Gemüth bey GOtt unserem Vatter und im Himmel als in unserem Vatterland seyn solle, wie der Heil. Paulus sagt, Phil. 3. Unser Wandel ist im Himmel.

Welches ist die erste Bitt im Heil. Vatter unser?

Geheiliget werde dein Nahm.

Der Nahmen GOttes ist schon heilig, wie begehren wir dann, daß er geheiliget werde?

Wir begehren, daß GOtt von allen Menschen erkennet, geliebt, und geehret werde.

Hat

Hat dann GOtt einen Nutzen darvon?

Nein, doch begehrt er gelibt zu werden, damit er Gelegenheit habe, uns zu belohnen, und hierdurch sein zufällige Glory vermehret werde.

Wie ehren wir GOtt und seinen heiligen Nahmen?

Erstlich: Durch ein jedes gutes Werck. Andertens: Wann wir Morgens machen eine gute Meynung, und uns fürnehmen all unsere Mühe und Arbeit zu verrichten zu grösserer Ehr GOttes. Drittens: Wann wir andächtig aussprechen den Nahmen JESU. Viertens: Wann wir die Sünder durch eine gute Lehr von dem Weeg des Verderbens führen auf die Himmels-Straß. Fünftens: Wann wir die Unwissende in Glaubens-Sachen unterrichten, wie da thun die Prediger, Kinder-Lehrer, Eltern ꝛc.

Exempel.

In Ausbreitung des wahren allein seeligmachenden heiligen Glaubens war unvergleichlich der Heil. Franciscus Xaverius; massen er allein mit eigener Hand bis 1200000. Heyden getauffet, und zum heiligen Glauben bekehret; bis er endlich in äusserster Armuth, voll der Verdiensten, mit himmlischem Trost überschüttet in der öden Insul Sanciano seine von unvergnüglicher Begierd der Glory GOttes angeflammte Seel der glückseeligen Ewigkeit zugeschickt. In vita.

Da Moyses mit GOtt Exod. 32. auf dem Berg Sinai redete, und die zehen Gebett auf zwey Taflen empfienge, das Volck indessen ein goldenes Kalb gegossen, auf den Altar gestellet, mit Brand-Opffern, mit Rayhen und Tantzen verehret, liesse Moyses dise Schmach, so hierdurch dem wahren GOtt widerfahren, ihm also zu Hertzen gehen, daß er im Eyfer die Taflen aus der Hand warffe, und zerbrache, das Kalb ins Feuer warffe, zu Pulver zermahlete, und ins Wasser zerstreuete.

Der dritte Discurs

Von der zweyten und dritten Bitt des heiligen Vatter unsers.

Was heisset die zweyte Bitt?

Zukomme uns dein Reich.

Wie vilerley gibt es Reich GOttes?

Zweyerley: Das Reich der Gnad GOTTES; und das Reich der Glory.

Was ist das Reich der Gnad GOttes?

Eine menschliche Seel, so ohne Todsünd, und in der Gnad GOttes ist: weilen GOtt in einer solchen Seel gleichsam als in seinem Thron wohnet und herrschet. Das Reich GOttes ist in euch, sagt Christus Luc. 17.

Was bitten wir also, wann wir sagen: Zukomme uns dein Reich?

Weilen der Sathan immer trachtet, sein Reich zu erweitern, den Menschen um die Gnad GOttes, und in eine Todsünd zu bringen, folglich in der Seel des Menschen an statt GOttes zu herrschen; bitten wir GOtt, er wolle uns so lang in der Gnad GOttes erhalten, und in uns herrsen, bis wir nach einem glüseeligen Lebens-End dort das Reich der ewigen Glory erwerben.

Seynd wir alle erschaffen zu der ewigen Glory?

Ja, massen diß das Zihl und End ist, warum wir auf die Welt kommen.

Wie eroberen wir dises Reich?

Durch Haltung der Gebott.

Exempel.

Matth. 19. tratte zu Christo ein Jüngling, fragte: Meister was muß ich thun, daß ich das ewige Leben besitze? Christus sprache: Halte die Gebott.

Warum nennet aber Christus den Himmel ein Reich?

1. Zu zeigen seine grosse Gütigkeit, indem er für einen wenigen Dienst anbietet sein ewiges Reich. 2. Wollte er trösten die Arme und Betrangte mit dem Wort Reich; in dem Christus verspricht, wann sie eine gantze Zeit um Christi willen Armuth und Creutz gern ausstehen, werden sie mit ihm ewig dort regieren. 3. Wollte er uns machen durch das Wort Reich einen Lust und Muth tapffer wider unsere Feind zu streitten, tapffer zu arbeiten auf diser Welt, das ist, Guts zu thun, in Ansehung des grossen Lohns im Himmel; dann streittet ein Soldat, und wagt sich gantz behertzt in ein Treffen, achtet weder Wunden noch Tod selbst, nur wegen einer eitlen Ehr, oder

weni-

weniger Beuth; überschiffet ein Kaufmann das wilde, breite, weite Meer, und stehet aus allerhand Ungewitter, Leib- und Lebens-Gefahr, nur wegen eines schädlichen Geld-Gewinns, was sollten wir uns dann nicht bemühen, das immerwährende Reich GOttes zu eroberen.

Wie kommt es dann, daß manche in Würckung des Guten so saumseelig, in Creutz und Leyden also ungedultig und trostloß?

Weilen man meistens die Gedancken nur richtet auf das Irrdische, gar wenig auf das Himmlische, wie Psal. 105. gesagt wird: Sie haben für nichts erhalten das erwünschliche Land. Würden wir uns öfters erinneren des Himmels, so würde es seyn ein grosser Antrib zur Würckung des Gutens, wir würden im Creutz und Leyden vil gedultiger seyn.

Wie gefallet es GOtt, wann wir so wenig dencken an das Himmel-Reich?

Diß mißfallet sehr dem allmächtigen GOtt, indem er uns erschaffen zu disem hohen Zihl und End, wir aber die Grad so gering achter. Da die Israeliter zu Babylon in der Gefangenschaft waren, seufzen sie immer nach ihrer schönen Stadt Jerusalem: Wir sitzen an den Ströhmen Babylons, und weineten, wann wir dencketen an Sion; sagt von ihnen David Psal. 136. Indem nun die Babylonier ihnen zusprachen: Singe uns ein Lob-Gesang von denen Gesängern Sion; da sagten sie traurend: Wie sollen wir singen das Gesang des HErrn in einem fremden Land? ehender werde ich vergessen meine Rechte, ehe ich vergesse Jerusalem. Psal. 136. Da dise gefangene Israeliter so groß Verlangen getragen nach ihrer irrdischen Stadt Jerusalem, wie hoch wird GOtt mißfallen, wann wir so wenig dencken an seine himmlische Stadt Jerusalem.

Exempel.

Der Heil. Vincentius Ferrerius schreibt, daß gestorben ein sehr frommer Mann, so gleichsam geführt einen heiligen Lebens-Wandel; einen seiner guten Freund kam eine Begierd an zu wissen, ob dise Seel nicht von Mund auf gen Himmel gefahren? bittet also GOtt inständig, er möchte ihme solches offenbahren. Der Verstorbene erscheint ihm ganz feurig; der andere aber erschrickt ab disem unverhoften Gesicht, begehrt zu wissen die Ursach? der Geist antwortet, daß er aus gerechtem Urtheil GOttes zum Fegfeuer auf eine Zeit seye verordnet worden, weilen er ein so geringes Verlangen

langen im Leben getragen nach dem Himmel. Anderst hat nach dem Himmel geseufzet der Heil. David, wie er selbst sagt Psal. 41. Wann werde ich kommen und erscheinen vor dem Angesicht GOttes Psal. 119. seufzete er: Wehe mir! weilen meine Pilgerschaft so lang verlängert wird.

Wie heisset die dritte Bitt?

Dein Will geschehe, wie im Himmel, also auch auf Erden.

Was verlangen wir kraft diser Bitt?

Daß, gleichwie die Engel und Heilige GOttes im Himmel den Willen GOttes aufs vollkommneste erfüllet, derselbe von uns, so vil möglich auch vollzogen werde.

Ob gleich nicht in solcher Vollkommenheit, wie die Heilige GOttes, den Willen GOttes wir als zerbrechliche Menschen können vollziehen, können wir denen Heiligen GOttes ziemlicher massen gleich seyn mit Beyhülf der Gnad GOttes, wie der Heil. Paulus Philipp. 4. sagt: Alles kan ich in dem, der mich stärcket. Um dise Gnad bitten wir sonderbar in diser dritten Bitt.

Geschicht alles mit dem Willen GOttes?

Ja alles, was nicht Sünd ist, nicht allein grosse wichtige Ding, sondern auch die mindeste: also sagt Christus Matth. 10. Kauffet man nicht zween Spatzen um einen Pfenning, und gleichwohl fallet keiner auf die Erd ohne euren Vatter. Luc. 12. wderholt dises Christus, und setzt noch da zu: Es seynd so gar gezehlet worden alle eure Haar. Was achtet der Mensch weniger als wann ein Spatz auf die Erden fallet? oder wann ihm ausgehet ein Haar? doch achtet es GOtt, und fallet kein Spatz auf die Erden, es fallet kein Härl dem Menschen vom Kopf, ohne ausdrucklichen Willen GOttes: folglich wann entsteht eine Pest, so vil tausend hi weg nimmet: Ein Erdbeben, wordurch ganze Städt werden über den Hauffen geworffen, ein Schaur und Hagel-Wetter, so alles Getreyd und anderes in die Erde hinein schlagt: wann du gerathst in grosse Armuth, in ein groß Unglück, in eine schwere Kranckheit, wann dir hinweg stirbt ein lieber Freund ꝛc. geschicht alles diß mit dem ausdrucklichen Willen GOttes, GOtt hat alles also von Ewigkeit her verordnet.

Was

Was hat es für eine Beschaffenheit mit jenen Ublen, so ohne Sünd nicht geschehen?

Bey jenen Ublen, so ohne Sünd nicht geschehen, v. g. ein Zauberer macht ein Wetter, dordurch dein Getreyd in Grund und Boden hinein geschlagen wird: ein Rauber bringt dich um all das Deinige: dein Feind nimmt dir deinen guten Nahmen: ein Fürst führet einen ungerechten Krieg, wordurch du, ungeacht du unschuldig, um all das Deinige kommest: dein Widersacher zündet dir an Hauß und Hof, ꝛc. Bey dergleichen Ublen, so sündhaft, ist zwar gantz nicht der Willen GOttes, so vil sie sündhaft seynd, doch lasset GOtt selbige zu. So vil aber du dardurch Schaden, und etwas zu leyden bekommest, will es GOtt gantz weißlich und recht.

Warum aber lasset GOtt zu die Sünden?

Wann GOtt alle Sünden auf Erden verhindern wollte, wurde er dem Menschen nehmen den freyen Willen: Lasset also auf Seiten des Sünders die Sünd zu, doch also, weilen er sihet, und er also ordnet, daß auf einer anderen Seiten etwas Gutes heraus kommet; wie schön sagt der Heil. Augustinus: Besser hat GOtt erachtet zu seyn, aus dem Bösen Gutes heraus zu bringen, als gar nichts Böses zuzulassen. Also hat GOtt freylich zugelassen die Verrätherey Judä, doch hat vorgesehen, daß erfolgen werde hieraus die Erlösung menschlichen Geschlechts: Also hat GOtt zwar zugelassen so grosse Tyranney, die an so vil tausend Christen wegen des heiligen Glaubens verübt worden, doch hat er vorgesehen, daß sie hierdurch erlangen werden das Sig-Kräntzel in dem Himmel. Also heutiges Tags noch lasset GOtt freylich zu, daß die fromme Menschen von denen Bösen verfolgt, und um das Ihrige gebracht werden ꝛc. doch aber sihet er vor, und will, daß auf dise Weis denen Frommen Gelegenheit an die Hand gegeben werde, die Gedult und dergleichen Tugenden zu üben, und also den Himmel zu eroberen; wie schön sagt der Heil. Augustinus in Psal. 54. ad 1. vers. GOtt lasset den Sünder leben, entweders daß er bekehret werde: oder daß der Fromme durch selben leyde, folglich der Fromme Gelegenheit hab seine Verdienst im Himmel zu vermehren.

Wie muß ich mich verhalten im Creutz und Leyden, so herkommet von einem Feind unbillicher Weis?

Zum Exempel, ich leyde auf dem Feld durch Schauer, so von bösen Leuthen herkommet, grossen Schaden: ich komme um das Meinige durch einen ungerechten Krieg: mein Feind brennet mir ab Hauß und Hof ꝛc. solle ich ge-

dencken daß diß zwar nicht von GOtt herrühre, so vil eine Sünd mit unterlauffet, doch GOtt zulasse, und zwar aus einer wichtigen Ursach, etwann mich zu straffen zeitlich, oder mir eine Gelegenheit zu geben zur Gedult ꝛc. mithin ist schon der Willen GOttes, daß ich solchen Schaden willig leyde, und meinen mit dem göttlichen Willen vereinige: sage also: Dein Will geschehe, wie im Himmel, also auch auf Erden.

Exempel.

Da die Caldäer und Sabäer dem Job Cap. 1. in sein Land eingefallen, alle seine Schaaf, Cameel ꝛc. mit Gewalt hinweg genommen, sagte er: Der HErr hat es gegeben, der HErr hat es genommen, der Nahmen GOttes seye gebenedeyet. Er wollte sagen: Was ich am Vermögen gehabt, war nicht mein, sondern es hat mir solches GOtt auf eine Zeit nur gelyhen; also, da er mir solches widerum nehmen lassen, hat GOtt das Seinige mir genommen. Der Nahmen GOttes seye gebenedeyt einen Weeg als den andern; ich will dißfalls nicht nachforschen; umsonst ist es nicht geschehen; GOtt ist es bekannt.

Matth. 26. da Christus hat am Oelberg vorgesehen, was für Marter, Unbilden, ja den Tod selbst er von den Juden werde erleyden müssen, bate er dreymahl seinen himmlischen Vatter: Ist es möglich, so lasse disen Kelch von mir gehen, mein Vatter. Als er aber sahe, daß solche der himmlische Vatter zulasse, in Ansehung der Erlösung menschlichen Geschlechts, und anderer Nutzbarkeites halber, sagte Christus: Aber nicht mein Will, sondern dein Will geschehe.

2. Reg. 16. als der König David geflohen wegen seines Sohns Absolon, hat auf dem Weeg dem David gewaltig gefluchet der Semei, also zwar, daß die Bediente des Königs solches gar übel aufnahmen, und sich höchlich verwundert, warum der König solches leyde, ja da Abisai der Sohn Servia den Semei derentwegen tödten wolte, sagte David: Lasset ihn fluchen, dann der HErr hat ihm befohlen, daß er solte dem David fluchen. Wolte sagen: GOtt lasse zu dise Ubel zur Abbüssung der Sünd Davids; theils auch damit ihm Gelegenheit an die Hand gegeben würde, durch die Gedult, und andere Tugenden Gutes zu thun, und hierdurch GOttes Ehr zu befördern.

Wie muß man sich verhalten im Creutz und Leyden, so herkommet von GOtt?

Zum Exempel, GOtt verhängt über dich Armuth, Kranckheit, ein grosses Unglück, den Tod ꝛc. Weilen dergleichen Zufäll GOtt von Ewigkeit her

über

über uns verordnet, auch nicht umsonst: also ist hierinfalls auch vonnöthen, daß wir unseren Willen in dergleichen Creutz und Zufäll mit dem Göttlichen vereinigen, und sagen: Dein Will geschehe, wie im Himmel, also auch auf Erden. Oder sagen mit Job: Wie es dem HErrn gefallen, also ist es geschehen; der Nahmen GOttes seye gebenedeyet.

Ja der geistreiche Pater Ludovicus Blosius in Sac. anim. c. 12. n. 3. darf sagen, daß derjenige, so etwann aus Zulassung GOttes durch Feur oder auf eine andere Weis an seinem zeitlichen Haab und Gut einen Schaden erlitten, und aber nach dem Exempel des H. Jobs dergleichen Verlurst von der Hand GOttes willig und gedultig annimmt, GOtt Danck saget, ihn derentwegen lobet und preyset, GOtt ein so grossen Gefallen erweise, und von ihm eben den Verdienst zu hoffen habe, als wann er alles dises verlohrne Haab und Gut unter die Arme ausgetheilet hätte.

Exempel.

Da 1. Reg. 3. der Samuel dem hohen Priester Heli wegen Unterlassung der schuldigen Kinder-Zucht grosse Straffen ankündete, sagte Heli großmüthig: Er ist HErr, was ihm gut geduncket in seinen Augen, das thue er.

Die H. Maria von Oegnies, da sie verstanden, daß ihr Mutter ewig verdammt, weinte bitterlich: als aber sie von Christo gehört, daß selbe in Lebens-Zeit ergeben gewesen einer gewissen schweren Sünd, so sie niemahls bereuet, hörte sie auf zu weinen, und befahle alles dem Willen GOttes. Jac. de Vitriaco.

Ein frommer Baursmann war sonderbar geseegnet von von GOtt, also, daß ihm weder Hagel noch Schaur schadete auf seinem Feld, und er vil mehrer Getreyd bauete, als seine Nachbauren. Da dise ihn einstens fragten, woher diß komme? sagte er: Man dörffe sich derentwegen nicht verwundern, weilen ich allzeit ein Wetter habe nach Wunsch: Sie fragten, weiters, wie diß seyn könne? Ich, sagte er: habe meinen Willen gantz mit dem Willen GOttes vereiniget; mein will und GOttes Will ist ein Will, und weilen das gantze Jahr das Wetter ist, wie GOtt will, es mag regnen, schneyen, reiffen ꝛc. also ist auch das Wetter immer wie ich will. P. Alph. Rodriq. 1. Tract. 8. c. 8.

Warum sollen wir jederzeit unsern mit dem Göttlichen Willen vereinigen?

Erstlich: Weilen dasjenige, was GOtt will, das allerbeste. Andertens: Weilen dises eine unter denen grösten, und GOtt höchst-gefälligsten Tugen-

den ist. Vil leben zwar in dem Wohlstand schon fromm, seynd mit GOtt zufriden, kommet aber über sie ein grosses Creutz, da ist Jammer und Noth, und wird wahr, was der H. David Psalm 29. sagt: Du hast abgewender dein Angesicht, und ich bin betrübt worden. Solche seynd gleich denen Tulipanen, so bey schönen Sonnenschein ihre Blätter schön ausbreiten, bey anbrechender Nacht aber schliessen sie sich zu: Also nur im Wohlergehen fromm leben, mit GOtt zufriden seyn; hingegen wann GOtt kommt mit einer Trübsal, gleich kleinmüthig werden, diß ist nicht Christlich. Wir sollen also nacharten der Sonnen-Blumen, so sich allzeit gegen der Sonnen wendet, es seye gleich mit leichten Sonnen-Strahlen, oder mit finsteren Wolcken umgeben: also sowohl im Leyd als in Freud sollen wir allzeit unseren mit dem Göttlichen Willen vereinigen.

Exempel.

Job 2. da der Job mit einem abscheulichen Geschwär, so sich erstreckt von der Fuß-Sohlen an bis zur Scheidel des Haupts, behaft wurde, und derentwegen vil leyden, auch so gar von seinem eigenen Weib vil Schmach-Reden müssen ausstehen, war er höchst gedultig, nahme von der Hand GOttes alles willig an, und getröstete sich mich disen Worten: Wann wir das Gute von der Hand GOttes gern annehmen, warum sollen wir nicht auch annehmen das Böse? welche Gedult des Jobs, und höchste Vereinigung seines mit dem Göttlichen Willen GOtt so wohlgefällig ware, daß GOtt letztlich Job nicht allein geseegnet widerum mit Kindern, sondern auch ihm an zeitlichen Güteren zweyfach so vil gegeben, als er zuvor gehabt.

Joh. 4. sagt Christus: Meine Speiß ist, daß ich thue den Willen meines himmlischen Vatters. Welchem heiligisten Willen Christus in seinem gantzen Leben auf das vollkommnist nachkommen, bis es am Heil. Creutz geheissen: Es ist vollbracht. Christo ist nachgefolget seine heilige Mutter, welche, da ihr der Ertz-Engel Gabriel ankündet, daß sie ein Mutter GOttes solle werden, und solches ihr wegen ihrer tieffesten Demuth schwer gefallen, sagte sie doch: Sihe ich bin ein Dienst-Magd des HErrn, mir geschehe nach deinem Wort.

Um das Jahr Christi 400. würckte allein mit Anrührung seines Kleyds ein Geistlicher grosse Wunder-Werck. Als er gefragt wurde seines Lebens-Wandels halber, sagte er, daß er zwar vom Fasten, Wachen, und anderen Buß-Wercken wenig könne sagen, wenig mehrer Guts thue als andere, aber dises habe er sich allzeit beflissen, daß er sich mit dem Göttlichen Willen jederzeit vereinigte, weder sich sonderbar erfreuete ab dem Wohlergehen, weder sich betrübte in Creutz und Leyden. Sein geistlicher Oberer fragte, ob er dann nicht

betrübt

betrübt worden, da kürtzlich in dem Closter Feur gelegt, und selbes in die Aschen gelegt worden? Nein sagte diser Geistliche, ich bin nicht darob betrübet worden, weilen ich alles ergeben in den Göttlichen Willen. Und diß war allein die Ursach, warum diser Religios mit Wunder-Zeichen erleuchtet. P. Alphons. Rodriq. p. 1. Tract. 80. 8. Demnach, es komme über dich Glück oder Unglück, Reichthum oder Armuth, Leyd oder Freud, Ehr oder Schmach. Gesundheit oder Kranckheit, Leben oder Tod ꝛc. ergibe dich in allem dem göttlichen Willen, sage: Dein Will geschehe, wie im Himmel, also auch auf Erden. Gedencke, alles diß seye von GOtt: mithin verlange nichts, als was GOtt will, wie GOtt will, wann GOtt will, und weilen es GOtt will; auf dise Weis wird dir allzeit wohl seyn, und wirst den Himmel auf Erden haben.

Warum sagt Christus, daß wir unseren Willen jederzeit sollen mit dem Göttlichen vereinigen, wie die Heilige GOttes im Himmel?

Uns zu lehren, daß, gleichwie die Heilige GOttes ohne Verzug, und mit grösten Freuden vollziehen den Göttlichen Willen, also auch wir allzeit im Wohl- und Wehestand mit GOtt zufriden seyn sollen, und was immer GOtt über uns schicket, ihn loben und preysen.

Diß aber fallet einem Menschen hart?

Es ist aber so hoch vor GOtt verdienstlich, daß der geistreiche P. Joannes Avila sagen darff: wann wir GOtt dancken in einer Trübsal ꝛc. gefalle es GOtt besser, als wann wir 600. mahl GOtt dancken, und selben loben, wann es uns wohl ergehe.

Der vierte Discurs
Von der vierten und fünften Bitt des Vatter Unsers.

Wie heisset die vierte Bitt?

GIb uns heut unser täglich Brod?

Wie vilerley gibt es Brod?

Zweyerley: das Leibliche und Geistliche.

Was wird verstanden durch das Leibliche?

Speiß, Tranck, Kleyder, Behausung, Gesundheit ꝛc.

Warum sagen wir, Gib?

Wie ein Kind mit kindlichem Vertrauen seinem Vatter sagt: Gib mir ein Brod: Also sollen auch wir zu GOtt fassen ein kindliches Vertrauen, sprechende: Gib uns unser täglich Brod.

Warum sagen wir uns, nicht mir?

Anzudeuten, daß, weilen wir Christen einen Leib ausmachen, so die Kirch ist, und folglich wir alle Glider seynd eines Leibs, wir für unsere Neben-Menschen auch sorgen, und wann wir was übriges haben, selbes ihnen barmhertzig sollen mittheilen. Also hat es gemacht Job, wie er selbst sagt Cap. 31. Hab ich meinen Bissen allein geessen, hat nicht auch der Waiß davon geessen? 2. Wird angedeutet, daß wir Menschen alle ohne Ausnahm gegen GOtt gerechnet arme Bettler seyen, ligend alle Tag vor seiner Hauß-Thür: daß sich also niemand seines Stands halber solle übernehmen.

Warum sagen wir, heunt?

Erstlich nach Lehr des heiligen Augustini wird durch das Heunt verstanden die gantze Zeit unsers Lebens. Andertens: Weilen wir alle Tag die Speiß vonnöthen haben, wird uns angezeigt, daß wir alle Tag sollen darum bitten. Drittens: Wolte Christus durch das Heunt uns erinneren unserer Sterblichkeit, indeme ungewiß, ob wir den morgigen Tag erleben werden Dahero, als jener Reiche Luc. 12. sich rühmete: Meine Seel, du hast vil hinterlegt auf vil Jahr hinein; gibt dich in die Rube, iß, und trincke, und lebe wohl; ist ihm gesagt worden: Du Narr, dise Nacht werden sie deine Seel von dir forderen, wer wird aber diß haben, so du bereitet hast? Viertens: Wolte Christus uns erinneren durch das Heunt, daß wir für das Künftige nicht sollen also sorgfältig seyn. Seyd nicht sorgfältig auf morgen, sprechend: Was werden wir essen, oder trincken? sagt Christus Luc. 12. Wir sollen auf ihn hoffen.

So will dann Christus, daß wir gar kein Sorg haben sollen?

Nein, sondern will nur, daß wir die allzu grosse Sorg auf das Zeitliche sollen ablegen; unterdessen aber fleißig nachkommen unserm Amt, zu welchem wir seynd erschaffen, und herrach werden wir auch am Brod keinen Mangel haben. Wie dann Prov. 6. der H. Geist selbst uns weiset der Arbeit halber zu den Ameisen: Gehe hin zu der Ameiß, O du Fauler, und habe Acht auf ihre Weeg, und lerne Weisheit. Solle aber der Mensch fromm leben, und nachkommen fleißig seiner Profeßion und Amt, zu welchen GOtt einen

erschaffen, v. g. der Hand-Arbeit, dem Betten ꝛc. lasse herrach ein solcher GOtt walten, schlage er aus die übrige Sorgen, GOtt wird ihme wunderlich zuschicken die Unterhaltung.

Exempel.

Exod. 16. wird gelesen, daß GOtt die Israeliter 40. Jahr in der Wüsten mit Himmel-Brod und Wachtlen gespeiset, und mit dem aus dem Felsen fliessenden Wasser wunderbarlich getränckет. Ja, wie Deut. 20. zu lesen, ist in disen 40. Jahren ihnen bliben die Kleydung unverletzt.

3. Reg. 17. wird gelesen, daß, so lang sich Elias an dem Bach Carith aufgehalten, ihm die Raben alle Morgen Brod und Fleisch gebracht haben.

Da 1641. in Sicilien eine grosse Theurung ware, befande sich allda eine arme Wittib, so hatte ein eintziges Söhnlein. Als dises einstens die Mutter inständig um Brod bate, die Mutter aber keines hatte, sagte sie endlich: Mein Kind, weilen ich selbst kein Brod habe, gehe, wollen sehen um eins: Führet darauf das Söhnlein in die Kirchen, wo an dem Altar ware die Bildnuß der Mutter GOttes das Kind JEsum haltend auf ihren Armen. Dort in der Kirchen sagte die Mutter: Gehe hin zum Altar, und lasse dir das Kind dort ein Brod geben. Das Söhnlein gehet hin zum Altar, sagt hinauf zum Kind JEsu: HErr, mein Mutter sagt, du sollst mir ein Brod geben, es hungeret mich. Höre man Wunder! alsobald strecket das Kind JEsu aus seine Aermlein, und reichte herab disen Kind eine Schnee-weise Semel. P. Adrianus Lyreus.

Warum will Christus, daß wir nur bitten sollen um das Brod?

Christus will, daß wir nicht trachten sollen nach Wohllust und guten Bißlein, sondern, daß wir mit der Nothdurft sollen zufriden seyn, gemäß jenem 1. Timoth. 6. Wann wir zur Nothdurft die Speiß haben, und damit wir uns bedecken, lasset uns darmit zufriden seyn, nach dem Exempel Salomonis Prov. 30. welcher bittete: Reichthum und Armuth gib mir nicht, sondern nur die Nothdurft zur Speiß.

Warum sagen wir, unser tägliches Brod?

Anzuzeigen, daß wir nicht sollen begehren ein fremdes ungerechtes Gut, sondern ein solches Gut und Nahrung, so wir erworben rechtmäßiger Weis, wie der H. David Psal. 127. sagt: Wann du essen wirst von der Arbeit deiner Händ, bist du glückseelig, und wird dir wohl seyn.

Wo kommet es her, daß man vilfältig an Lebens-Mittlen Mangel leydet?

Warum mancher Hauß-Vatter in Armuth gerathet, oder warum GOtt zu Zeiten straffet mit Schaur und Hochgewitter, folglich ein Mangel an Brod entstehet, ist gantz gewiß, daß solches oft herrühre aus dem, weilen man unter der Tisch-Zeit, da man eben die Gaaben GOttes genieſſet, vilfältig GOtt beleydiget mit allerhand Ehrabschneidungen, unnützen Gelächter, allerhand unehrbaren Reden und Zotten.

Exempel.

Num. 21. wird gelesen, daß die Israeliter Himmel-Brod genug zu essen gehabt, doch in währender Genieſſung diser Speiß sich wider GOtt gewaltig versündiget, so GOtt so übel augenommen, daß er sie alsbald gestraft mit giftigen Schlangen: Die Speiß ware noch in ihrem Mund, da stige schon herab der Zorn GOttes auf sie. Psal. 77.

Woher kommet es noch, daß man vilfältig an Lebens-Mitlen Mangel leydet?

Weilen das Gebett vor und nach dem Tisch in manchen Hauß verricht wird gantz schlauderisch, und unandächtig; an welchem aber hauptsächlich Ursach die Hauß-Vätter, so solches sollten abstellen, und selbst mit gutem Exempel vorleuchten. Gleichwie also eine rechte Danckſagung, wie schön sagt der H. Bernardus, ein Weeg ist zu neuen Gnaden, also, daß wir vor und nach dem Tisch so wenig an GOtt gedencken, und so schlechtlich uns gegen ihme danckbar einfindig machen, was ist es Wunder, wann hernach zu Zeiten uns GOtt seine Gaaben entziehet.

Exempel.

Als der hochgelehrte Cantzler Gerson noch ein Kind, hat seine fromme Mutter das Brod vor der Tisch-Zeit jedesmahl von einem hohen Ort lassen herab fallen, und ihr Söhnlein beredet, es komme (wie es auch wahr) vom Himmel. Dessentwegen das Söhnlein bey Empfang diſes Brods auf seine Knyelein gefallen, und mit aufgehobten Händen gantz andächtig gebettet das Vatter unſer. Dise Weis vor und nach dem Tisch zu betten, auch sich gegen GOtt danckbar einzustellen, sollten mehrere Elteren ihren Kinderen lehren, so würde bey dem Tisch eine gantz andere Zucht gesehen werden; wie dann jene Christen, so vor und nach dem Tisch also unandächtig und schlau-

derisch

derisch ihr Gebett verrichten, auch unter der Tisch-Zeit also unverschämt sich verhalten, gantz füglich zu vergleichen denen Schweinen, so zwar die Eichel hinweg naschen unter dem Baum, aber niemahlen hinauf sehen, wer sie herab schlaget, oder woher sie kommen. Vilmehr sollen nacharthen denen Täublein, so kein Tröpffel Wasser niessen, daß sie nicht gen Himmel sehen, und gleichsam dafür erstatten die Danckſagung gegen GOtt.

Nachdem der Heil. Einsidler Paulus 60. Jahr in der Wüsten zugebracht, und alle Tag ein Raab ihm gebracht ein halbes Brod, kame zu ihm der Heil. Antonius, und von selbiger Zeit an brachte ihnen ein Raab täglich ein gantzes Brod, da sagte der Heil. Paulus: Sihe was für einen güten GOtt wir haben! zuvor hat er mir täglich geschickt ein halbes Brod, jetzt bey deiner Ankunft hat er diß verdoppelt, schickt seinen Dieneren ein gantzes. Welches Brod nach dem sie täglich empfangen, haben sie jederzeit GOtt Danck gesagt, selbes genossen, und abermahl ihre schuldige Danckſagung verricht. Breviarium 15. Januar. Sollten nun dise Diener GOttes ihre Danckſagung unterlassen haben, wurde GOtt gantz gewiß ihrer in Schickung der Speiß nicht gedacht haben.

Als Anno 1219. zu Rom auf dem General-Capitul die Patres des Heil. Franciſci Ordens versammlet, und nichts zu essen hatten, verfügten sie sich zu dem heiligen Gebett. Da nun Zeit zu dem Tisch zu gehen ware, wurden sie von dem Heil. Franciſco befohlen zum Tisch zu sitzen; und sihe, da kamen daher 20. der schönsten Jüngling mit Brod, Wein, und allerhand anderer der besten Speisen, welche nachdem sie bey 500. versammlete Diener GOttes genossen, haben sie GOtt widerum durch das Gebett Danck gesagt. Chronica S. Franciſci.

Was für ein Gebett solle man betten vor dem Tisch?

Ein Hauß-Vatter, Hauß-Mutter, oder sonst jemand aus denen Ehehalten, oder Kinderen solle andächtig mit aufgehebten Händen folgendes Tisch-Gebett, wie es in dem kleinen Catechiſmo enthalten, verbotten, die andere Anwesende aber sollen solches laut, oder in der Still andächtig nachsprechen: Himmlischer Vatter, benedeye und seegne uns allen die Speiß und Tranck, so wir von deiner grossen Güte empfangen werden: gib uns Gnad und Gedeyen darzu, daß wir alles dir zu Lob, und uns zur Wohlfahrt brauchen. auch von deiner Lieb nimmer geschiden werden. Durch JEsum Christum unsern HErrn, Amen. Hierauf solle man betten ein andächtiges Vatter unser und Ave Maria.

Was für ein Gebett solle man verrichten nach dem Tisch?

Himmlischer Vatter, wir dancken dir, daß du uns Unwürdige gespeiset, uns deiner Gaben vätterlich theilhaftig macheſt, auch nimmer aufhöreſt, uns deine Wohlthaten gütiglich mitzutheilen. Lob und Ehr seye dir GOtt im Himmel, Frid den Menschen auf Erden, Gnad unsern Wohlthätern, die ewige Ruhe allen abgestorbenen Christen, und nach disem zergänglichen Leben komme uns die ewig Freud, Amen. Hierauf solle man andächtig laut betten ein Vatter unser, und Ave Maria. Man kan auch folgends sprechen die vier letzte Ding des Menschen, wie es in dem kleinen Catechismo enthalten, weilen sehr nutzlich, oft derselben erinnert werden. Belangend die Geistliche pflegen sie neben andern Tisch-Gebetteren auch nach dem Tisch dises kurtze Gebett für ihre Gutthäter zu sprechen: Retribuere dignare, Domine, omnibus nobis bona facientibus propter nomen tuum, vitam æternam: HErr vergelte allen, die uns um deines Namens willen Guts thun, ihr Wohlthat mit dem ewigen Leben. Wie kräftig nun dises Gebett seye, ist aus folgender Geschicht abzunehmen.

Exempel.

Der gottseelige Pater Bernardinus von Asti des Heil. Capuciner-Ordens General wurde mit etlich seiner Gesellen in Welschland auf der Reiß von Brescia nacher Florentz von der Nacht überfallen, also zwar, daß er in einem Wirthshauß die Einkehr zu nehmen genöthiget wurde. Weilen dann der Wirth hörte, daß diser Geistliche ein General, truge er auf, was die Kuchel vermöchte, in Hofnung, es werde ihm alles wohl bezahlt werden. Nachdem der General mit seinen untergebenen Geistlichen nach Nothdurft gespeiset, stunde er auf, und bettete gantz andächtig mit seinen Geistlichen das Gebett nach dem Tisch, unter anderen auch dises kurtze Danck-Gebett. Retribuere &c. HErr vergelte allen, die uns um deines Nahmens willen Gutes thun, ihr Wohlthat mit dem ewigen Leben. Der Wirth kommet nach dem Gebett mit seiner Taffel, worauf die Zech verzeichnet, die Bezahlung erwartend: Aber der Pater General entschuldigte sich: Lieber Freund! sprach er: Wir seynd arme Religiosen, haben weder Säckel noch Geld; GOtt wird euch dise Gutthat belohnen. Der Wirth wollte sich mit diser Antwort nicht befridigen lassen, sondern bezahlt seyn. Der Pater General sagte unter anderen, er habe ihn schon bezahlt. Der Wirth wollte über dise Red schier zörnen, fragte wem er dann das Geld gegeben habe? Die Danckſagung nach dem Tisch, spricht einer, seye sein Geld: konte aber

noch

noch nicht den Gast-Geb zu recht bringen. Endlich begehrt er ein Waag, so alsbald beygebracht wurde, und fragte, was sie dann schuldig? so und so vil; antwortet der Wirth. Der Pater General begehrt, der Wirth solle so vil Geld in ein Waag-Schüssel legen, so vil die Zech ausmachet; welches geschehen: der General schreibt auf ein Papier die Danckſagung nach dem Tisch: HErr, vergelte allen, die uns um deines Nahmens willen Guts thun, ihr Wohlthat mit dem ewigen Leben. Disen geschr benen Zettel legte er in die andere Waag-Schüssel; und sehe man Wunder! Diser Zettel ware weit schwerer als das Geld, und wägte dasselbe weit hin. Der Wirth ab disem augenscheinlichen Miracul bewegt, fallet dem Diener GOttes zu Füssen, bittet um Verzeyhung seines begangenen Fehlers halber, und verbündet sich mit einem Gelübd, hinfüran von denen Gästen nicht einen Kreutzer anzunehmen, so fern sie obige Da ckſagung nach dem Tisch sprechen werden. Von diser Zeit an hat der Wirth an Mitlen sehr zugenommen, und haben die vornhmste Herren die Einkehr bey ihm genommen. Unter anderen kame bald allda an ein Cardinal mit seinem Hof-Staat und vilen Edelleuthen, welche der Wirth nach dero Stand tractierte, und einen guten Schnitt zu thun hoffete. Wie er aber nach eingenommener Mahlzeit gewahr wurde, daß der Cardinal unter anderen Gebetteren auch obige Da ckſagung: Retribuere dignare &c. HErr vergelte allen ꝛc. verrichtete; erschracke er sehr, theils wegen des aufgewendeten grossen Unkostens, theils des Gelübds halber, daß er von keinem ein Bezahlung annehmen wolle, welcher nach dem Tisch obiges Gebett verrichten werde. Gleichwohl blibe er standhaftig bey seinem Gelübd, und als man die Zech forderte, sagte er, es wäre schon alles bezahlt: wird derohalben für den Cardinal geforderet, deme er die gantze Sach erzehlet. Der Cardinal lobet den Wirth wegen seiner Gottseeligkeit, und gibt ihm zwar nichts für die Zech, doch aber ein solche Verehrung, so zweymahl mehrer ausmachte, als das Geld vor die Zech. Weilen auch der Wirth einen Sohn hatte, so eben im Studieren sich damahls befande, und den geistlichen Stand bald antretten wollte, hat ihne der Cardinal folgends zu einer hohen, und sehr einträglichen geistlichen Würde promovirt und befördert. Mithin ligt am Tag, wie verdienstlich seye bey GOtt obige Danckſagung nach dem Tisch. P. Lucianus Montif. P. Conc. 61.

Was wird unter dem geistlichen Brod verstanden?

Gleichwie der Mensch leiblicher Weis ohne leibliche Speiß nicht kan leben, also kan er auch geistlicher Weis, der Seel nach, nicht leben ohne geistliche Speiß, dise seynd die Gnaden GOttes, das Wort GOttes, das allerheiligste Sacrament des Altars, die gute Einsprechungen ꝛc. bitten

also im Vatter unser, GOtt wolle uns dise geistliche Speiß allzeit lassen zukommen: sonderbar aber sollen wir bitten, daß er uns nicht sterben lasse, wir haben dann zuvor empfangen die heilige Weeg-Zehrung, das allerheiligste Sacrament des Altars.

Wie heisset die fünfte Bitt?

Vergib uns unsere Schulden, als auch wir vergeben unseren Schuldigern.

Was bitten wir hierdurch?

GOtt wolle uns nachlassen unsere Sünden, so wohl die Läßliche, als die Todsünden.

Wie werden nachgelassen die läßliche Sünden?

Durch das Gebett, Weyh-Wasser, Anhörung der Heil. Meß, durch die Gedult, Verzeyhung denen Feinden ꝛc. durch Allmosen ꝛc. nemlich mittels einer Bereuung, oder Bittung um Verzeyhung, welche wenigst virtualiter dabey seyn soll.

Wie werden nachgelassen die Todsünden?

Nicht anderst, als durch wahre Buß, und rechte Beicht: oder, wann keine Gelegenheit zu beichten, durch eine vollkommene Reu und Leyd. Ja durch dise vollkommene Reu werden jederzeit alle Todsünden nachgelassen, doch mit der Verbündnuß, daß man hernach selbige beichte, wann man Gelegenheit hat.

Warum bitten wir dann im Vatter unser, GOtt wolle uns auch nachlassen die Todsünden?

Wir bitten, GOtt wolle uns geben die Gnad, daß wir ein rechte Buß wegen der schweren Sünden verrichten mögen.

Warum werden die Sünden Schulden genennet?

Weilen wir GOtt hierdurch nehmen sein Ehr, machen wir uns zu Schuldneren, und müssen für dise Unbild ausstehen die gebührende Straf, oder auf eine andere Weis genug thun.

Was für ein Straf verdienen die Sünden?

Durch die Todsünden verdienet man die ewige Straf in der Höll auszustehen; und durch die läßliche Sünden aber verdienet man die zeitliche Straf auszustehen, oder im Fegfeuer.

Warum

Warum sagen wir, vergib uns?

Anzuzeigen, daß alle wir Menschen schuldig für einander zu betten.

Was heisset dises: Als auch wir vergeben unsern Schuldigern?

Wir machen ein Gleichauß, und sagen gleichsam: wie wir verzeyhen und vergessen alle Schmach, so uns andere angethan, also bitten wir GOtt, er wolle auch also verzeyhen uns, und vergessen alles, was wir wider ihn gesündiget.

Auf dise Weis erlangt keine Verzeyhung bey GOtt derjenige, so seinem Nächsten nicht verzeyhet?

Nein, weilen er nemlich seinem Nächsten nicht verzeyhet. Also, sagt Christus, wird euch auch thun mein himmlischer Vatter, wann ihr nicht verzeyhen werdet, ein jeglicher seinem Bruder von Hertzen.

Exempel.

Matth. 18. Da der König dem, der zehen tausend Pfund ihme schuldig, alle Schuld nachliesse; selbiger aber seinem Schuldner, der ihm nur 100. Pfenning schuldig ware, würgte, und warffe in den Kercker, hat sich der König, da er diß hörte, also erzörnet über seinen geweßten unbarmhertzigen Schuldner, daß er selben rufte, und in den Kercker werffen liesse, in welchem er so lang mußte verharren, bis er die gantze Schuld bezahlete. Durch disen König wird verstanden GOtt, bey welchem wir Menschen durch ein eintzige Sünd ein überaus grosse Schuld machen: dise Schuld lasset diser gütige GOtt nach, so bald wir ihn um Verzeyhung bitten und Buß thun. Gesetzt hernach, daß wir von unsern Neben-Menschen nur ein kleine Unbild empfangen, nicht wollen verzeyhen, unseren Neben-Menschen derentwegen höchst verfolgen, und ein solche Beleydigung in kein Vergessenheit setzen wollen, trohet GOtt, daß er mit uns Sünderen auch nach aller Schärffe verfahren wolle.

Einer wollte im Tod seinem Feind nicht verzeyhen: da man nun nach dem Tod für ihne hielte die Besingnuß, und anfienge zu singen: Parce mihi, Domine, hat das Crucifix-Bild die Händ loß gemacht am Creutz, die Ohren verstopft sprechend: Er hat nicht verzyhen, ich will ihm auch nicht verzeyhen. Pædag. Christ. p. 4. c. 4.

Der Heil. Nicephorus hatte mit Sapritio einem Priester grosse Bekanntschaft; endlich fassete Sapritius einen solchen Haß auf Nicephorum,

daß er nicht mehr zu versöhnen. Nicephorus schickte andere zu ihm, eine Versöhnung auszuwürcken; umsonst. Nicephorus kommet persöhnlich, bittet fußfällig um Verzeyhung: Sapritius wollte nicht hören. Da unterdessen eine grausame Verfolgung entstunde wider die Christen, wurde auch Sapritius eingezogen, und grausam gemartert, so er alles standhaftig litte: Endlich wurde er zum Schwerd verurtheilet, und da er zum Richt-Platz geführet wurde, gienge Nicephorus Sapritio vilfältig unter die Augen, bathe fußfällig um Verzeyhung: Sapritius blibe unversöhnliche. Als nun Sapritius kame auf den Richt-Platz, wurde er zaghaft, versprache, er wolle den Göttern opfferen. Diß hörend Nicephorus laufte hinzu, gibt sich aus für einen Christen, wird enthauptet, und erlangt also die Marter-Cron an statt des in Feindschaft steckend- und abtrinnigen Priesters Sapritii. In vita S. Nicephori.

Thomas von Kempis schreibt, daß einer ein gantzes Jahr das allerheiligste Sacrament des Altars nicht sehen können, weilen er das gantze Jahr hindurch seinem Neben-Menschen nicht verzeyhen wollen.

Der Heil. Bernardinus Tom. 2. Serm. 5. a. 3. c. 4. schreibt, daß im Jahr 1419. ein grosse Menge Spanier geschiffet in das H. Land; dort an einem grossen Geträng stoßte ein Spanischer Jüngling also starck in ein altes Weiblein, daß sie zur Erden fiele: sie fassete einen grossen Zorn gegen disem Jüngling, und gosse wider ihn aus gewaltige Schmach-Wort: er bathe um Verzeyhung, es seye geschehen ohne seine Schuld ꝛc. diß Weib wollte nicht verzeyhen. Der Jüngling beichtet, und weilen der Beicht-Vatter befohlen, er solle hingehen, und noch einmahl bitten um Verzeyhung, als thate er solches mit weinenden Augen fußfällig, mit aufgehebten Händen; alles umsonst. Ja die Wallfahrter selbst erinnerten sie der Heiligkeit des Orts, des Calvari-Bergs auf welchem Christus gestorben, und seinen Feinden verzyhen: das Weib wollte von keiner Verzeyhung wissen. Endlich, sagt Bernardinus: Diß Weib, besessen von dem bösen Feind, gienge von anderen Wallfahrteren hinweg, stürtzte sich in die nächste von Calvari-Berg 20. Schritt entlegene Cystern, ertrinckte, ohne daß man können zu Hülf kommen, und ist also vom Wasser hinab gefahren in das höllische Feuer.

Um das Jahr 1618. haben in einem gewissen Closter des Königreichs Pohlen (der Nahm des Closters wird aus wichtigen Ursachen nicht gemeldet) zwey Geistliche sich entzweyet; und ob zwar zu disem haben Ursach geben nur etliche ungefällige Wort, ist jedoch aus disem kleinen Fünckle Feuers ein grosse Feuers-Brunst und tödtlicher Haß in dem Hertzen diser zweyen Geistlichen endlichen erwachsen. Aus disen ist einer erkrancket, und zwar gefährlich: damit dann der Himmel nicht Ursach hätte ihne als einen Fried-häßigen Menschen aus der Zahl der Heiligen auszuschliessen, liesse

er

er seinen Feind zu sich ruffen, sich vor dem Hinscheiden mit ihm zu vereinigen. Der Beruffene kommt für das Beth, und der Krancke redete ihn also an: Lieber Bruder! wir seynd Menschen, und lassen uns gar oft von dem Zorn-Feuer einnehmen. Ich bekenne es, daß ich leyder! gegen dir nicht brüderlich, wie es billich ware, sondern feindseelig mich erwisen. Aber sihe, ich bin anjetzt anderst beschaffen: ich tritte nunmehr die Ewigkeit an, und wird nicht mehr lang anstehen, so wird der Göttliche Richter das Urtheil über mich aussprechen, disen aber verlange ich, daß er mir gnädig seye. Dahero bitte ich dich um Verzeyhung alles dessen, was ich wider dein Person, und wider den lieben Friden unbilliges begangen: schencke mir auf den Weeg die Nachlassung der Schuld, so bey mir angemacht. Was mich belangt, ist dir von mir alles verzyhen. Ich begehre seelig zu sterben, und nichts mit mir in die andere Welt mitzunehmen, so mir die Verantwortung schwer machen, und die Straß zum Himmel verlegen konte. Also sprache beyläuffig der Krancke, und niemand zweiflete, es wurde sich diser sein Ordens-Bruder durch dise bewegliche Wort erweichen lassen, und seine Hand dem Tod-Krancken darbieten, sprechend: Fahre hin mein lieber Bruder in die Ewigkeit; du hast nichts wider, und ich auch nichts wider dich: Christus wird auch hoffentlich nichts dißfalls wider uns beyde haben. Ich hoffe über ein Zeit ebenfalls dahin zu kommen, wohin du jetzt gehest; nemlich ins Land des Fridens, wo alle Heilige miteinander eines Sinns, Hertz, und Willens seynd. Dergleichen Antwort hätte man ja in allweg von disem Ordens-Bruder verhoffen können, und sollen. Aber höre was Wunder, an statt, daß er gegen dem Krancken sich freundlich erzeigt, sahe er ihn mit gantz trutzig- und funcklenden Augen an: du magst thun, was du willst, sagte er, magst dein Hertz von der Bitterkeit entladen, und mir verzeyhen oder nicht; bey mir ist es schon beschlossen, daß ich von der Verzeyhung nichts hören und wissen wolle. Da dises der Krancke hörete, veränderte er sich gantz in seinem Angesicht, und nahme das Gift des Haß, Feindschaft und Grollens, so er erst von seinem Hertzen ausgeschüttet, wider zu sich, sprechend: Hiermit will ich mich auch an meine Wort, so ich erst geredet, nicht binden: ich will es nicht geredet haben; und was ich von der Verzeyhung gemeldet, solle aufgehebet. seyn. Also sprache der Krancke, und ohne weitere Buß starbe er dahin, und fahrete leyder der Höllen zu. Uber eine Zeit, da in dem Closter die Geistliche bey dem Tisch sassen, kame der verdammte Geist von der Tieffe der Höllen herauf, stellete sich vor allen anwesenden Geistlichen, und jagte ihnen einen unbeschreibl chen grossen Schröcken ein. Anfänglich redete er kein Wort, sondern wendete seine Zorn-flammende Augen auf alle herum: er sahe endlich seinen geschwornen Feind am Tisch, befihlt ihm vom Tisch aufzustehen, und zugleich zu ihm in die Mitte hervor zu tretten. Ach! wer will beschreiben,

in

in was für grosse Angst, Forcht und Schröcken diser Arme auf disen Befehl und höllische Stimm seye gesetzet worden? Er sperret sich, er haltet sich an die Brüder ein, er bittet durch alles, was er bitten kan, ihme in diser äussersten Noth zu helffen. Aber alles ware umsonst, er muß heraus, und stehet endlich auf, gehet gantz zitterend und halb tod dem Gespenst zu. Dises redete ihn mit erschröcklicher Stimm also an: Du verfluchter Böß wicht, du bist Ursach meines ewigen Untergangs: dann weil du mir nicht verzeyhen wollen, habe ich auf ein neues widerum einen tödtlichen Haß und Grollen wider dich gefaßt, und bin hierauf in das ewige Feuer gestürtzet worden: dir also hab ich mein Marter-volle Ewigkeit zuzuschreiben. Komme her, und versuche mit mir, was ich leyde: seye mein verdammter Mit-Burger in der Höll, woraus weder ich, noch du jemahls mehr werden können erlediget werden. Worauf hat er den dastehenden halb todten Bruder mit beyden Armben bey der Mitt ergriffen, und also zusammen gedruckt, daß die Seel ausgepresst worden, welche das höllische Gespenst mit sich fortgerissen, der Leib aber ist zu einem grausamen Spectacul aller Anwesenden gantz vor Forcht unbeweglich herumsitzenden Ordens-Geistlichen ligen verbliben. P. Balth. Knellinger S. J. in seinem Buch: Seeliger Lebens-Beschluß genannt.

Wie sollen wir unserm Nächsten verzeyhen?

Von Hertzen, weilen nur verzeyhen dem Schein nach äusserlich und politisch, vor GOtt keine Verzeyhung ist, und GOtt hauptsächlich das Hertz ansihet: haben also auf sich zu mercken jene, so zu Zeiten sagen: Ich verzeyhe schon meinem Widersacher, aber daran dencke ich ihm 2c. Nemlich mit verbitterten Hertzen: Diß ist nicht vollkommentlich verzyhen, und von Hertzen.

Wann mir einer benommen meinen guten Nahmen, darf ich begehren, daß er mir selben wider heimstelle?

Du kanst solches in allweg begehren. Item, man hat dir das Deinige genommen an Geld und Gut; kanst auf alle mögliche Weis suchen, das Deinige wider zu erobern: ja kanst auch vor Obrigkeit derentwegen deine Klag führen, nicht damit du Rach suchest, sondern damit du zu dem Deinigen gelangest, und damit die Laster nach Gebühr abgestraft werden.

Exempel.

3. Reg. 2. liset man, daß, weilen Simei den David gewaltig gelästeret, David im Tod-Beth seinem Sohn Salomon anbefohlen: Laß du ihn nicht ungestraft seyn. Du bist ein weiser Mann, daß du wohl

weist

weist was du ihm thun solleſt, und wirſt seine graue Haar mit Blut ins Grab hinunter bringen. David verzyhe alle Missethaten dem Semei, doch wollte er auch, daß selbiger, wie er verdient, sollte wegen seiner Lästerung hier abgestraft werden.

Was solle uns bewegen, daß wir unserm Nächsten gern sollen verzeyhen?

Erstlich der Befehl GOttes: Ich aber sage euch, liebet eure Feind: thut Guts denen, so euch hassen, sagt ausdrucklich Christus Matth. 5. Wann etwas befihlt ein Kayser oder König, muß man parieren; also vilmehr, da GOtt etwas befihlt. Andertens bedencke, daß du GOtt so oft schon, und so schwerlich beleydiget, und GOtt, wann du Buß gewürcket, hat dir allzeit verzyhen deine Sünd: ist also unchristlich, nicht wollen verzeyhen seinem Neben-Menschen. Drittens solle uns bewegen der grosse Lohn im Himmel, so versprochen ist denen, so verzeyhen ihren Feinden. Viertens sollen uns bewegen die grosse Straffen, so GOtt androhet denen, so nicht wollen verzeyhen; nemlich, daß er auch uns nicht werde verzeyhen unsere Sünden. Also wird euch auch thun mein himmlischer Vatter, wann ihr nicht verzeyhet ein jeglicher seinem Bruder, sagt Christus Matth. 18. Fünftens ist alles Fasten, Betten, Allmosen, Beichten, Communicieren vergeblich, wann wir nicht verzeyhen. Sechstens, lasset der Mensch einmahl einwurtzlen eine Feindschaft, wird er selbe schwerlich und hart mehr ablegen: Ein hartes Hertz, wird es übel haben am End, sagt der heilige Geist, Eccles. 3. Zum sibenden solle uns bewegen das Exempel Christi, welcher da er jedermann Gutes erwisen, doch allzeit verfolgt worden: letztlich am Oelberg gefangen, gegeisselt, gecrönet, verspyhen, ans Creutz genaglet, am Creutz grausam verspottet worden, doch am Creutz hangend für seine ärgste Feind bey seinem himmlischen Vatter gebetten, sprechend Luc. 23. Vatter! verzeyhe ihnen, dann sie wissen nicht, was sie thun. Uber welche Wort: Verzeyhe ihnen, der Heil. Bernardus sich also höchlich verwunderet, daß er Serm. 4. Libr. Pœnit. mit disen schönen und Hönig-süssen Worten aufseufzete: O wie häuffig, und überflüßig bist du, O JEsu! zum Verzeyhen! O was für eine grosse Menge ist deiner Süßigkeit, O HErr! O wie seynd deine Gedancken so weit von den unsern entfernet! O wie weit erstrecket sich nicht deine Barmhertzigkeit auch über die Gottlose! Er, nemlich der ewige Sohn GOttes, ruffet am Creutz: Verzeyhe ihnen; die gottlose Juden hingegen schryen: Creutzige ihn! dise begehrten, und schryen: Sein Blut komme über uns! Er aber

begehrte, daß es ihnen zur ewigen Seeligkeit wolle gedeyen. Die Juden schreyen unabläßlich: Er solle sterben! Er aber rufte zu seinem himmlischen Vatter: sie sollen ewig leben! und ist also wahr worden dasjenige, was der heilige David längst vorher von dem Erlöser gesprochen; An statt, daß sie mich liebten, verkleinerten sie mich: Ich aber thät für sie bitten. Psalm 108.

Wie oft solle man seinem Nächsten verzeyhen?

So oft er uns etwas Leyds zugefügt. Deßwegen Matth. 18. als Petrus Christum fragte: HErr, wann mein Bruder wider mich sündiget, wie oft solle ich ihm vergeben? Da antwortet Christus: Ich sage dir nicht bis sibenmahl, sondern sibenzigmahl sibenmahl. Wollte sagen, so vilmahl, als er uns beleydiget. Betrachte auch, daß wir GOtt wohl öfter beleydigen, und doch verzeyhet er allzeit: haben also auch Ursach, allzeit zu verzeyhen.

Wann uns aber unser Nächster gar höchlich beleydiget, an Ehr und guten Nahmen Schaden bringet?

Wir müssen doch verzeyhen; massen wir GOtt oft wohl höher beleydiget durch unsere Sünden, und er uns solches verzeyhet, warum sollen wir nicht auch kleinere Verbrechen verzeyhen unseren Neben-Menschen? doch können wir, wie oben gemeldet, begehren von unserem Nächsten, wann sie uns benommen den guten Nahmen, die Heimstellung unseres guten Nahmens.

Ist es verdienstlich, und GOtt ein angenehmes Werck, seinem Feind verzeyhen?

Ja, und zwar je grösser ein Unbild, so dir zugefügt worden, je grösser ist der Verdienst vor GOtt, wann du verzeyhest.

Exempel.

Da der H. Johannes Gualbertus noch weltlich ware, wurde ihm umgebracht sein eintziger Bruder: der Thäter begegnete ihm zu Florentz in einer solchen engen Gassen, daß er nicht konte ausweichen, und zwar eben am Heil. Charfreytag. Weilen dann der Thäter förchtete, es werde sich Johannes Gualbertus wegen seinem Bruder rächen, fiele er nieder vor ihm, bathe um Christi willen, so anheunt als am Heil. Charfreytag für uns am Creutz gestorben, um Verzeyhung; so bald diß hörte Johannes Gualbertus, verzyhe er ihm nicht allein alles, sondern umfangte ihn auch, als seinen liebsten Freund; welches

ches Christo so wohl gefallen, daß, als Johannes Gualbertus hernach in einer Kirchen vor einem Crucifix-Bild niderknyete, und bettete, er gesehen, daß Christus zu ihm das Haupt, als danckte er ihm, neigte: wird zugleich in einen anderen Menschen veränderet, massen er gestiftet den Camalduenser-Orden, und wurde erster Abbt. In vita.

Eben also hat in Italien am heiligen Charfreytag einer sich erzeigt gegen dem Todschläger seines Bruders, und Christo gefiele also wohl dise Verzeyhung, daß er ihm erschinen, und dise trostreiche Wort zu ihm sprache: Weilen du mir zu Lieb deinem Feind verzyhen, habe ich in selbiger Stund die Seel deines Bruders und deines Vatters aus dem Fegfeuer in die ewige himmlische Freuden erhoben, und beruffe dich auch, daß du über 8. Täg daselbst erscheinen sollest. Der Mensch nahm diß Versprechen mit Danck an, und bereitete sich zu dem seeligen Hintritt, so auch am achten Tag erfolget. Pædagogus Christianus p. 4. c. 9.

Wann man für seine Feind bittet, ist solches Gebett bey GOtt angenehm?

Es ist nicht bald ein Gebett angenehmer bey GOtt, und kan man gleichsam durch ein solches Gebett alles erhalten.

Exempel.

Die Heil. Elisabetha Königs Tochter aus Ungarn bittete einstens GOtt, daß er sein sonderbare Gnad erweisen wolle allen, so ihr etwas Leyds zugefügt, und je grösser die ihr angethane Schmach, je grössere Gnad wolle GOtt solchen verleyhen. Christus offenbahrte der H. Elisabeth, daß unter allen von ihr verrichteten Gebetteren ihm kein angenehmers jemahls gewesen, als diß Gebett für ihre Feind, und daß er ihr in Ansehung diß Gebetts nachgelassen alle ihre Sünden. Avila in Epist. 6. Ein gleiches ist zu sagen von jenen Guthaten so einer erweiset einem Feind, daß nemlich ein solches Werck seye eines aus denen verdienstlichsten, und GOtt angenehmsten.

Wir haben oben vernommen, daß, nachdem unser Erlöser ans Creutz genaglet, und am Creutz gewaltig von denen Herumstehenden verspottet und gelästeret worden, er doch am Creutz vor allen anderen seiner Feinden gedencket, und bey seinem himmlischen Vatter für sie gebetten habe: sprechend: Vatter! verzeyhe ihnen, dann sie wissen nicht, was sie sie thun. Luc. 23. Was hat Christus durch dises sein Gebett erlangt? Nach Meynung der heiligen Vättern ist in Ansehung dises Gebetts nicht allein der rechte Schächer, wie auch Longinus der Hauptmann, so Christo die Seiten eröfnet, erleuchtet worden, daß sie an Christum geglaubet, sondern auch vil andere,

so dort bey der Creutzigung Christi gegenwärtig waren: wie dann der Heil. Lucas 23. sagt, daß sehr vil von dem Calvari-Berg zuruck nacher Jerusalem gekehret, und an die Brust geschlagen haben, sprechend: Wahrhaftig diser ware der Sohn GOttes. Und das sagt die Heil. Schrift, daß zur Zeit, daß Christus am Creutz gehangen, entstanden ein so entsetzliche Finsternuß, daß die gantze Welt darmit überzogen wurde; wie man dann liset, daß ob diser unerhörten Finsternuß der Welt-weise Athenienser Dionysius Areopagita, dort noch ein Heyd, also erschrocken, daß er aufgeschryen: Entweders leydet GOtt der Natur, oder die Welt wird zu grund gehen. Folgsam hatte es wegen diser grausamen Finsternuß und andern Zeichen, so damahls geschehen, das Ansehen, der himmlische Vatter werde die Inwohner zu Jerusalem, und alle Feind Christi, indem sie mit ihm als seinem allerliebsten Sohn also unmenschlich verfahren, mit erschröcklicher Straf überfallen, wie sie es wohl verdienet: ist aber nicht geschehen, sondern GOtt hat mit der Straf 38. Jahr eingehalten, bis endlich Titus Vespasianus der Kayser mit einer grossen Armee ankommen, und die Stadt also zerstöhret, daß kein Stein auf dem andern gebliben. Was ware Ursach, daß GOtt so lang mit der Straf zugewartet? Gantz glaublich war Ursach das Gebett, so der Heyland dort am Creutz zu seinem himmlischen Vatter für seine Feind ergehen lassen, sprechend: Vatter! verzeyhe ihnen, dann sie wissen nicht, was sie thun.

Dem Erlöser ist dißfalls nachgefolgt der Heil. Ertz-Martyrer Stephanus: welcher unter währender Versteinigung auch für seine Feind gebetten, sprechend: HErr rechne ihnen dises nicht für ein Sünd. Act. 7. Und dises Gebett des Heil. Stephanus, so er für seine Feind verricht, ware GOtt so angenehm, daß er sterbend den Himmel offen zu sehen gewürdiget worden, wie er selbst bekennet Act. 7. Sihe, ich sehe den Himmel offen, und den Sohn des Menschen zu der rechten GOttes stehen. Uber das ware dises Gebett des Heil. Stephanus so kräftig, daß, wie man liset, GOtt vil aus den Steinigeren erleuchtet, daß sie den Christlichen Glauben angenommen. Sonderbar ware bey der Versteinigung des Heil. Stephanus auch gegenwärtig Paulus damahls noch Saulus und unglaubig: Diser hütete der Juden ihre Kleyder; und meynet der H. Augustinus, daß, weilen folgends Paulus sich bekehret, und worden ist aus einem Verfolger der Christen ein so grosses Kirchen-Liecht, und ein auserwähltes Gefäß GOttes, der Heil. Stephanus habe solches durch sein Gebett für seine Feind bey GOtt zuwegen gebracht.

Der

Der fünfte Discurs

Von der sechsten und sibenden Bitt.

Wie heisset die sechste Bitt?

Führe uns nicht in Versuchung.

Was ist versuchen?

Zur Sünd anreitzen.

Reitzet dann GOtt zur Sünd an?

Nein: sondern wir bitten, daß GOtt in Uberwindung der Versuchungen uns wolle beystehen: Item, daß er nicht lasse uns versucht werden, wann er vorsihet, daß wir in die Sünd wurden einwilligen.

Gibt es vil Versuchungen auf der Welt?

Ja, allenthalben, wie dann Job 7. sagt: Des Menschen Leben auf Erden ist ein Streit. So sagt Ecclesiasticus 9. Wisse, daß du hinein gehest in Mitten der Fall-Strick; wann wir nemlich unser Leben auf Erden anfangen. Fall-Strick gibt es im Essen, Trincken, Reichthumen, Ehren ꝛc.

Exempel.

Der H. Antonius sahe einstens die gantze Welt umzogen mit Fall-Stricken; da er nun GOtt fragte: HErr, wer wird disen entgehen können? wurde ihm geantwortet; Allein die Demuth kan sicher einfliehen. In vita.

Wer versucht uns hauptsächlich auf der Welt?

Der Sathan, die Welt, und das Fleisch.

Ist es dann ein böß Zeichen Versuchung leyden?

Nein, indem auch Christus versucht worden. Ist auch insgemein ein gutes Zeichen, und daß man bey GOtt in Gnaden; massen der Sathan nicht pfleget sonderbar zu versuchen die böse Menschen (weilen sie ohne deme ihm zugehören) sondern vilmehr die Fromme, damit sie von GOtt auch abfallen. Item, machen wir uns auch allzeit, so oft wir in der Versuchung Widerstand thun, und streitten, ein neuen Verdienst und Glory im Himmel. Seelig ist der Mann, der die Anfechtung ausstehet; dann nachdem er bewähret ist, wird er die Cron des Lebens bekommen. Jacob. 1.

Exempel.

Nachdem, wie Tob. 12. zu lesen, der fromme Tobias vil Creutz und Versuchungen ausgestanden, sagte ihm endlich der Ertz-Engel Raphael: Weil du GOtt angenehm warest, war vonnöthen, daß ich die Versuchung bewehrete.

Ehe und bevor der Abbt Theodosius sich begeben zu dem einsamen Leben, wurde er verzucket; in der Verzuckung erschine ihm ein H. Engel, sprechend: Auf mit dir! es muß gestritten seyn. Worauf der Engel Theodosium geführt auf eine Schau-Bühne, wo vil schwartze Männer waren, darunter war ein grosser Riß: mit disem, sagt der Führer, must du streitten. Theodosius war anfänglich gantz erschrocken, endlich aber fassete er einen Muth, griffe disen schwartzen Risen hertzhaft an, jagt ihn samt der gantzen schwartzen Rott in die Flucht, und erhielte den Sieg. Sophron. in prato. Spiritual. c. 66. ist also kein böß Zeichen, mit dem Satan streitten müssen, und versucht werden.

Warum laßt GOtt den Menschen versucht werden?

Erstlich: Weilen die Versuchungen an sich selbst dem Menschen nicht schaden können; Gleichwie ein Hund an eine Ketten gebunden nicht schaden kan, ausser man gehe selbsten zu ihm hin, also können auch nicht Schaden bringen die Versuchungen, wann man nicht einwilliget. Andertens: Lasset GOtt den Menschen versucht werden, damit, wie wir oben vernommen, der Mensch Gelegenheit hab zu streitten, und GOtt im Himmel seine Glory zu vermehren, und ihn belohnen könne.

Exempel.

Nachdem Matth. 4. Christus den Satan mit seinen Versuchungen dreymahl überwunden, sagt die H. Schrift: Seynd hinzu getretten die Engel, und haben ihm aufgewartet.

Der H. Thomas von Aquin litte grosse Versuchungen, ja so gar wurde er von einem unzüchtigen Weib zur Unzucht angereitzet, so er mit einem feurigen Brand verjagt, worauf er in dem Schlaf mit einer Gürtel der Keuschheit von seinem Heil. Schutz Engel umgürtet worden. In vita.

Niemahl wurden in dem alten Testament Abraham, Jacob, Job, Tobias ꝛc. In dem neuen aber die H. Apostel, unzahlbare heilige Martyrer, Beichtiger, v. g. der Antonius, Hilarius, Athanasius ꝛc. die heilige Jungfrauen, als die heilige Catharina von Senis, die heilige Rosa ꝛc. zu solcher Glory im Himmel gelanget seyn, wann sie nicht durch die Versuchungen wären bewähret worden.

In vitis PP. Lib. 3. wird gelesen, daß, als ein Alt-Vatter sahe, daß sein Junger Wald-Bruder gewaltige Versuchungen leyde, sagte er ihm: Wann du willst, Sohn, will ich GOtt bitten, daß er von dir hinweg nimmet die Versuchungen; Worauf der junge Wald-Bruder sagte: Ach Vatter! lasse es seyn, dann obwohl die Anfechtung mir sehr beschwerlich, so wird hoffentlich die Belohnung auch nicht gering seyn. Eines jedoch begehre ich von dir, bitt GOtt nemlich, daß ich in meinem Kampf nicht überwunden werde. Da sprange dem Alt-Vatter das Hertz vor Freuden auf, und sprache: Wohl gethan mein Sohn, jetzt sihe ich, daß du auf dem Weeg der Vollkommenheit nicht hinläßig wanderest.

Warum lasset GOtt ferners den Menschen versucht werden?

Wann wir denen Versuchungen Widerstand leisten, löschen wir aus in uns die läßliche Sünden, und zeitliche Straffen. Item GOtt lasset zu Zeiten auch zu die Versuchungen, damit er sehe, wie groß unsere Liebe gegen ihm seye: Diß zu erfahren, hat GOtt im alten Testament die Israeliter vilfältig lassen kommen in grosse Trübsalen, wie dann Deut. 13. Moses also ihnen zugesprochen: Der HErr euer GOtt versucht euch, daß offenbar werde, ob ihr ihn von gantzem Hertzen, und von ganzer Seel lieb habt. Diß verstehen die rechtschaffene Diener GOttes; deßwegen, wie ein Hertzhafter sich glückseelig schätzet, wann sich ein Streitt ereignet; also ein rechtschaffener Diener GOttes erschickt auch nicht ab der Versuchung, sondern spricht vilmehr mit David Psalm 25. zu GOtt: Prüffe mich HErr, und versuche mich. GOtt lasset auch vilfältig über den Menschen kommen die Versuchungen, damit wir an dem sterblichen Leben ein Verdruß schöpffen, und nach dem himmlischen Vatterland ein grösseres Verlangen tragen. O HErr! schreyet auf der Heil. Augustinus Lib. 2. confess. du warest barmhertzig, und besprengtest alle meine unzimliche Freuden mit den allerbesten und herbesten Anstössen, letztlich lasset GOtt uns oft fallen in Versuchung, damit wir erkennen unsere Schwachheit, bleiben in der Demuth, und an GOTT dencken: Die Ubel, so uns hier drucken, zwingen uns gleichsam, daß wir uns zu GOtt wenden.

Exempel.

Der Heil. David sagt Psal. 119. Ich hab zu dem HErrn geruffen, Warum? da ich versucht und geplagt wurde.

Joh.

Joh. 13. sagt Christus zu Petro: Die Nacht: ehe der Hahn kräen wird, wirst du mich dreymahl verlaugnen. Weilen nun Petrus zu vil auf seine Kräften gebauet, Christum nicht ersuchet um seinen Beystand, hat Petrus Christum, wie er ihm vorgesagt, dreymahl verlaugnet, worauf er in sich selbst gangen, und seinen Fehler erkennet: Er ist hinaus gangen sagt der H. Matth. 26. und hat bitterlich geweinet.

Mit was für Mittlen kan man begegnen denen Versuchungen?

Erstlich mit dem H. Gebett: Wachet und bettet, daß ihr nicht fallet in Versuchung, sagte Christus zu seinen Jüngeren Matth. 16. Anderstens, mit Vermeidung des Müßiggangs; massen der weise Syrach 33. sagt: Der Müßiggang hat vil Böses gelehret. Drittens, muß man sorgfältig bewahren die Sinnen, sonderbar die Augen; massen man weiß, daß der Feind bey einer Vestung nicht kan eintringen, wann die Thor wohl verwahret: die Thor in deinem Hertzen seynd die äusserliche Sinn, sonderbar die Augen, so du sollst wohl in acht nehmen. Viertens, sollen wir meiden die böse Gesellschaft, und all andere Gelegenheiten, wo wir spühren, daß die Versuchungen können herrühren; weilen der Sathan anfänglich nicht gleich mit der Sünd versuchet, sondern solche Gelegenheiten uns an die Hand gibt, wordurch er uns nach und nach zur Sünd bringt; wie dann das Wörtlein Occasion, eine Gelegenheit, herkommet vom Wort Occasus, ein Fall.

Exempel.

Die Söhn und Nachkömmlingen des Seth waren sehr gute Menschen eh sie die Töchter vom Stammen des Cains zu Ehe-Weiber nahmen, Gen. 4. 6. 7. ja wurden genennet GOttes Kinder: nach solcher unseeligen Vermählung aber seynd sie gerathen in solche Boßheit, daß sie mit dem allgemeinen Sünd-Fluß ausgetilget worden.

Den König Salomon hat die Beywohnung der Egyptischen Weiber in die Abgötterey gestürtzet. 3. Reg. 11.

So lang Petrus ware bey der seeligsten Jungfrau Maria und anderen Apostlen, blibe er fromm: so bald er sich aber ablentirt, und gerathen dort in dem Vor-Hof des hohen Priester unter böse Gesellschaft, hat er Christum dreymahl verlaugnet. Matth. 26.

Nachdem Alexander der Grosse den König Darium überwunden, und unter anderen auch gefangen bekommen die Tochter Darii, wurde ihm gesagt, daß dise an Schönheit gleichsam unvergleichlich, mithin ihm belieben möchte, selbe zu sehen: sagte Alexander: Nein, damit, der ich gleichsam überwunden die gantze Welt, ich nicht von disen Weibs-Bilderen eingenommen, und überwunden werde.

Wann

Wann die Versuchung würcklich vorhanden, was ist zu thun?

Erstlich solle man, so vil möglich, selbe gleich ausschlagen: Gibe keinen Platz dem bösen Feind, sagt der Heil. Paulus Epheſ. 4. gleichwie, wann uns ein Feuers-Funcken auf die Hand fällt, wir selben gleich von uns werffen; Item, gleichwie, wie der H. Hieronymus sagt, wann über uns kommt ein Schlang, wir mit selber nicht vil schertzen, und spihlen, sondern geschwind nach dem Kopf tretten, also, sobald kommt eine Versuchung, müssen wir uns in selbiger nicht aufhalten, sondern alsbald darwider streitten, und selbe ausschlagen, wie uns zuspricht der Prophet Isa. 1. Treiber ab die böse Gedancken; lasset selbe nicht ein, massen sie nichts anders seynd, als von dem Satan abgeschickte Soldaten, welche, wann einmahl sie in das Hertz hinein gelassen werden, die Seel tödten.

Exempel.

Da Matth. 4. der Satan Christum versuchte in der Wüsten, wise Christus selben alsobald ab: Gehe hinweg Satan; dann es ist geschriben, du sollst GOtt deinen HErrn anbetten, und ihm allein dienen. Da der H. Benedictus von der Geilheit des Fleisches angefochten wurde, ware er da, und warffe sich mit blossem Leib in eine Dorn-Hecken hinein. Der H. Franciscus, da er also angefochten wurde, warffe sich hinein in ein Schnee und Eiß. Der H. Bernardus in einem Eiß-kalten Teich.

Was ist ferners zu thun, wann die Versuchungen würcklich vorhanden?

Man solle alsobald ein Arbeit vor die Hand nehmen, und trachten, daß man nicht müßig bleibe: oder man kan sich bewafnen mit dem heiligen Gebett zu GOtt, und solle man ihm nicht einbilden, daß man durch eigene Stärck genugsam gewachsen, allen Versuchungen Widerstand leisten zu können. Sollen uns also vor GOtt demüthigen, und um sein Hülf zur Zeit der Versuchung betten, wie es gemacht die heilige Apostel Matth. 8. da sie auf dem Meer fahreten, und eine grausame Ungestümme entstanden, also zwar, daß sie vermeynten, das Schif werde zu Grund gehen, ruften also flehentlich zu Christo: HErr! komme uns zu Hülf, wir gehen sonst zu Grund. Uber das kan man sehr nutzlich in der Versuchung um Hülf anruffen die allerseeligste Jungfrau und Mutter GOttes Mariam, und andere Heilige: sonderbar, wann man versucht wird mit unreinen Gedancken ist ein sehr bewährtes Mittel, wann man spricht zu Maria folgendes

kurtzes Gebettlein. Durch dein heilige Jungfrauschaft, und unbefleckte Empfängnuß, O allerreiniste Jungfrau! reinige mein Hertz und mein Fleisch, im Nahmen des Vatres, und des Sohn, und des H. Geistes. Und zugleich sollen drey Creutz auf die Brust gemacht werden. Wie dann auch in der Versuchung ein sehr bewehrtes Mittel ist, andächtig den Nahmen JESUS aussprechen, sich bezeichnen mit dem H. Creutz, oder mit dem Weyh-Wasser sich besprengen. Sehr heylsam ist auch ihme vorbilden die Gegenwart GOttes: Wann einer sich einbildet: daß GOtt bey ihm zugegen, diß ist ein Mittel, daß einer niemahl in die Sünd fallet, sagt Clemens Alexandrinus. Gleichwie die Gegenwart eines Generals bey einem Soldaten verursachet, daß er tapffer streittet; also wann wir uns einbilden, daß GOtt allenthalben bey uns, alles höret, alles sihet, das Gute belohnet, das Böse abstraffet, wird einer leichtlich die Versuchung überwinden.

Exempel.

Nachdem David begangen den Ehebruch und Todschlag, sündiget er nicht mehr, und wurde ein Mann nach dem Herzen GOttes, nach Zeugnuß der Heil. Schrift. Wo ist es herkommen? Meine Augen seynd allzeit zu GOtt! sagt er Psalm. 24.

Zu dem H. Dorotheo kame einstens ein Jüngling eines bösen Rufs, begehrte in das Closter aufgenommen zu werden. Der H. Mann nahme selben auf; und weilen er ihm nicht durfte vorschreiben schwere Ordens-Regeln, als schriebe er ihm vor diese: Bilde dir ein allzeit, GOtt seye gegenwärtig, und stehe vor dir, und du vor ihm. Diser neue Religios kommt dem Befehl nach, und in kurtzer Zeit nahme er also zu an der Vollkommenheit, daß er worden ein Spiegel aller anderer Ordens-Leuth, und ein grosser Heiliger. S. Dorotheus in vita.

Zu Edessa auf offentlichen Marckt unterstunde sich ein verschreyte Bettel den Heil. Ephrem zur Unzucht anzureitzen. Als er nun fragte, ab sie verlangte ein solche Schand-That zu begehen auf offentlichem Marckt? und sie sich weigerte wegen denen Leuthen, sagte der Heil. Ephrem: Wohlan du schämest dich vor denen Menschen, und darfst solches thun im Angesicht des allwissenden GOttes, der alles Ubel so streng wird abstraffen? Ab diser Red des Heil. Manns ist diese Welt-Tochter also erschrocken, daß sie augenblicklich eine andere Resolution gefasset, mit Hülf und Rath des H. Ephrem in ein Closter gangen, ein gottseeliges Leben geführt, und endlich wohl gestorben. Sur. in vita S. Ephrem 1. Febr.

Zu

Zu Alexandria wohnte ein sehr verschreytes Weibsbild, Thais mit Nahmen, welche in der Unzucht sehr vil unschuldige Seelen verführt, und in die ewige Verdammnuß gestürtzet hat. Es lebte damahls der Heil. Einsidler Paphnutius, welcher, weilen er sehr vil Böses von disem Weibsbild gehört, hat er sich so wohl für dise grosse Sünderin, als andere Seelen erbarmet, und disen heiligen List erdencket, er bekleydete sich wie ein Soldat, verfügte sich in das Hauß dises unzüchtigen Weibs Thais, und thate dergleichen, als wäre er gesinnet in der Unlauterkeit mit ihr zu sündigen; doch aber dingete er ihm aus zu disem Werck ein geheimes Zimmer, daß ihn niemand wissen oder sehen solle. Thais weisete ihn alsobald in ihr Schlaf-Kammer: Paphnutius aber erzeigte allda keinen Lust, vorgebend, diser Orth geduncke ihme gar zu unsicher zu seyn. Thais führete ihn in ein anderes Zimmer, sprechend: Hier ist ein erwünschte Gelegenheit: Nein sprache Paphnutius, auch allda traue ich nicht: Ich will in ein verborgenes Orth geführt werden. Die unverschämte Thais führet ihn endlich in ein gantz finsteres Gewölb: Paphnutius sihet hin und wider: allda sprache er, sollen wir sicher seyn: solle uns allda niemand wahr nehmen? Ey, was zweiffelst hieran, sagte Thais, da kan uns niemand weder sehen noch hören, niemand ausgenommen GOtt und der böse Feind. Paphnutius fassete dise Wort, und, als wäre er heftig darüber erschrocken, fraget dises sündhafte Weib, glaubest du, daß ein GOtt seye? glaubest du, daß ein böser Feind seye? glaubest du, daß GOtt allenthalben gegenwärtig seye, und alles sehe, glaubest du, daß die Gottlose in das ewige Höllen-Feuer, in welchem sie in alle Ewigkeit müssen brinnen und braten, verstossen werden? Thais auf alle dise Fragen antwortete allzeit mit ja, daß sie alles dise glaube. Worauf mit Seufzen der Heil. Paphnutius sprache: Wohlan, wann du dann alles dises glaubest, wie traurest dir dann, O gottlose Thais, also Scham-loß zu sündigen in dem Angesicht GOttes, eines so strengen Richters? Vermag dann dir schändliche Wohllust bey dir so vil, daß du dir nicht förchtest vor disen beeden, vor GOtt, und dem Satan? Förchtest du nicht, GOtt könne selben Augenblick, da du würcklich sündigest, den Stab über dich brechen, und dem Teuffel Gewalt geben, deinen unkeuschen Leib zu erwürgen, dein sündige Seel zu führen aus disen finstern Orth in die ewige Finsternuß, und in das ewige Feuer? O du elende Sünderin! habe doch eine Erbarmnuß mit deiner Seel, und mit denen Seelen deren, so du also verführest, und in das ewige Verderben stürtzest. Durch dise und dergleichen Wort ist Thais gleichsam als von einem Donnerstreich also innerlich getroffen worden, daß sie angefangen bitterlich zu weinen vor dem heiligen Paphnutio auf ihre Knye niedergefallen, und ernstlich Buß und Besserung ihres Lebens ver-

versprochen; welches sie auch im Werck erfüllet. Alsobald warffe sie allen ihren Weiber-Geschmuck und frechen Aufbutz von sich, und fahrete damit ins Feuer, begibt sich hierauf in ein Closter, allwo sie sich in ein enge Zellen selbsten eingesperret, mit Wasser und Brod allein sich vergnüget. Ja, aus Schamhafftigkeit, wegen ihrer begangenen, so groß und vilen Sünden, getrauete sie sich nicht mehr den Nahmen GOttes auszusprechen, sondern den Tag hindurch widerhollte sie gar oft nur diese Wort: **Du, der du mich erschaffen hast, erbarme dich meiner.** Drey Jahr hat Thais in diesem strengen Buß-Leben zugebracht, und ist endlich nicht allein aus dem Kercker ihres Leibs erlediget, sondern zur ewigen Freud aufgenommen worden, wie Paulus ein Jünger des grossen Einsidlers Antonii, in einer Verzuckung gesehen hat. S. Antonius p. 2. Histor. tit. 14. c. 1. §. 3. Gleichwie also Abraham das Orth, wo er seinen Sohn schlachten wollen, genennet: **Der HErr siehet es:** also wo du mein Christ immer bist, lege dem Ort bey den Nahmen: **Der HErr siehet es:** so wirst du nicht sündigen. Heisse die Kirch, wo du bist. **Der HErr siehet es:** so wirst du alldorten seyn andächtig, aufmercksam, nicht schlaffen, nicht schwätzen ꝛc. Heisse das Feld, wo du bist: **Der HErr siehet es:** so wirst du dein Arbeit dort GOtt zu Ehren verrichten, nicht schelten, fluchen, sacramentiren, deinen Nachbarn nicht überäckern, übermarcken ꝛc. Heiß das Hauß, wo du wohnest: **Der HErr siehet es:** so wirst du und die Deinige darinnen gottsförchtig leben. Heisse den Tisch, wo du speisest: **Der HErr siehet es:** so wirst dich mit unmäßigem Essen und Trincken nicht übersättigen, wirst nicht gedulten, wann mann unter Tisch-Zeit vorbringet allerhand grobe unkeusche Reden, Eh rabschneidungen ꝛc. Heisse letztlich das Beth: wo du ligest: **Der HErr siehet es:** so wirst du im Beth nichts Böses gedencken, die Träum werden seyn keusch, und wird dein Beth solchergestalten werden dir ein sanftes ruhiges Tod-Beth.

Was seynd noch für Mittel zu gebrauchen, wann du würcklich versucht wirst?

Ein sehr bewehrtes Mittel ist es, wann man betrachtet das bittere Leyden und Sterben Christi: Gen. 29. Da der Joseph von seines Herrn Weib zur Unzucht wurde angereitzet, willigte er auf kein Weis ein, sondern flohe, sprechend: **Wie solle ich diß Ubel thun können, und sündigen in meinen GOtt?** Wann man also betrachtet den gecreutzigten Heyland, der aus Lieb gegen uns so vil gelitten, ja auch gestorben, wer sollte ihn auf ein neues beleydigen? **Wie sollt ich diß thun können und sündigen in meinen GOtt?** Nicht weniger ist ein heilsames Mittel in Versuchungen

oft.

oft beichten, und dem Beicht-Vatter alles treulich eröffnen, und um Rath fragen; auch oft das allerheiligste Sacrament des Altars empfangen; massen die allerheiligste Speiß uns geben wird ein sonderbare Stärck, denen Versuchungen zu widerstehen, wie der Heil. David Psalm. 22. sagt: **Du hast einen Tisch für meinem Angesicht bereitet wider die, so mich plagen.** Letztlich ist auch sehr nutzlich in Versuchungen betrachten die vier letzte Ding des Menschens. **Gedencke der letzten Ding, und du wirst in Ewigkeit nicht sündigen,** sagt der Heil. Geist, Eccl. 7.

Exempel.

Einem allen Eitelkeiten ergebenen, und sehr frechen Jüngling ist von seinem Beicht-Vatter gerathen worden, er sollte öfters bedencken jenen Spruch Isa. 14. **Motten werden dir unterlegt werden, und Würm dein Deck seyn.** Dise Wort hat er tief zu Hertzen gefasset, und haben so vil gefruchtet, daß er ein gantz anderes Leben angefangen, und in ein Closter sich begeben. Pæd. Christ. p. 1. 8. §. 6.

Der H. Franciscus Borgias ware ein vornehmer Minister an dem Kayserlichen Hof Caroli V. da er nun begleitete zum Grab Isabellam die verstorbene Kayserin, liesse er vor der Beysetzung den Todten-Kasten eröffnen, zu sehen die Gestalt diser Kayserin, indeme er sahe, daß dise sonst so schöne Kayserin durch den Tod so grausam verstaltet, widerhollete er immerhin dise Wort: **Ist diß die schöne Isabella,** worauf er bald die Welt verlassen, und eingetretten in die Societät JEsu. In vita.

Als ein dem frechen Leben sehr ergebene Weibs-Persohn keine Buß, deren vil der Beicht-Vätter ihr vorschlagten, wollte annehmen, hat endlich der Beicht-Vatter ihr diß auferlegt, sie solle etliche Morgen hindurch, wann sie ihre Händ waschen werde, bey ihr selbst sagen: **Diß Fleisch wird der Würmen Speiß werden;** und in kurtzer Zeit ist also das Weibsbild verändert worden, daß gleichwie sie zuvor zum Bösen, also hat sie hernach zum Guten jedermann angereitzet. Pæd. Christ. p. 1. c. 8. §. 6.

Wie heisset die sibende Bitt?

Sondern erlöse uns von dem Ubel, Amen.

Was verlangen wir durch dise Bitt?

Das GOtt uns von allen zeitlichen und ewigen, leiblichen und geistlichen Ublen erretten wolle.

Welches seynd die zeitliche und leibliche Ubel?

Es seynd Kranckheiten, Armuth, Verfolgung, Krieg, Hunger, Theurung, Pestilentz, Schaur, und dergleichen.

Es seynd aber oft dergleichen zeitliche Ubel dem Menschen der Seel nach nutz?

Ja in allweeg seynd dergleichen zeitliche Ubel dem Menschen der Seel nach oft nutz, und wann GOtt dem Menschen liesse immer wohl seyn, und nicht zu Zeiten heimsuchte mit Kranckheit, Armuth, Schaur ꝛc. wurde mancher GOtt vergessen, und sich vertieffen in allerhand Sünd und Laster. Wir bitten also nicht, daß GOtt uns befreyen wolle von jenen Ublen, so zur Seelen Seeligkeit uns ersprieflich, sondern nur von jenen, so uns nicht genug, nnd vielleicht zu Erlangung des ewigen Heyls verhinderlich seyn möchten.

Exempel.

Luc. 16. stehet von dem reichen Mann, daß er an Geld und Wollüsten allen Uberfluß gehabt, wenig von Ubeln gewußt, aber in die Hölle eben darum begraben worden: Lazarus hingegen wußte nichts von Wollüsten, sondern nur von Armuth, Verachtung ꝛc. und wurde getragen von den Engeln in die Schooß Abrahams.

Luc. 15. liset man, daß, so lang der verlohrne Sohn Geld genug gehabt, er sündhaft gelebt; sobald er aber das väterliche Erbtheil verzehrt, und gerathen in solche Noth, daß er mit den Schweinen Kleyen asse, giengen ihm die Augen auf, sprache reumüthig: **Ich will mich aufmachen, und gehen zu meinem Vatter.**

Eulogius als ein gemeiner Stein-Metz lebte so gottsförchtig, daß der nächst bey ihm im Wald wohnende Einsidler GOtt oft gebeten, er wolle dem Eulogio schicken Reichthum, damit er mit Allmosen und dergleichen noch mehr Guts leiste. GOTT erhöret das Gebett: Eulogius findet in einem Stein-Felsen einen ungemeinen grossen Schatz. Was geschicht? alsobald begibt er sich auf das Wohlleben, kauft endlich einen vornehmen Dienst an dem Kayserlichen Hof zu Constantinopel, wird aber gantz hochmüthig und lasterhaft, so der Einsidler oft mit seinem gröstem Leyd müssen vernehmen; und ob er zwar oft wollen den Eulogium väterlich ermahnen, liesse doch ihn Eulogius niemahl für: bathe also der Einsidler GOtt inständig, er wolle Eulogium, damit er der Hölle entgehe, wider kehren lassen in vorigen armen Stand. GOtt erhört das Gebett: es hatte Eulogius wider den Kayser mit andren eine Verrätherey angesonnen, welche entdecket worden;

daß

daß Eulogius gezwungen wurde mit Hinterlassung Hab und Guts die Flucht zu nehmen: greift wider zum Hammer und Arbeit, besseret sein Leben, gibt Allmosen, stirbt seelig. P. Pexenfelder Soc. JEsu. Also sollen auch wir öfter zu GOtt sprechen mit Augustino: HErr hier brenne, schneide, wann du nur dort verschonest.

Welche seynd die geistliche und sittliche Ubel?

Das gröste Ubel ist die Sünd, so ein Ubel über alle Ubel.

Exempel.

Der H. Anselmus hat die Sünd also geforchten, daß er oft sagte, wann er vor sich sehete die Abscheulichkeit einer Todsünd, und darneben die Höll, wolte er lieber in den Abgrund der Höll fallen, als in ein Todsünd. Deuter. f. 24.

Den Heil. Ludwig König in Franckreich liebte seine gottseelige Mutter Blanca inniglich; doch sagte sie oft: ich hab zwar auf der Welt, mein Sohn, niemand lieber als dich, und wurde mir in allweg schmertzlich fallen, wann ich dich sollte verliehren, doch wollte ich dich lieber sterben sehen, als ein Todsünd begehen. Deuter. f. 29.

2. Machab. 6. wird gelesen von Eleazaro, daß, ehe er wider das Gesatz schweinenes Fleisch asse, mithin schwerlich sündigte, er lieber wollte in die Höll hinab fahren, wie er selbst sagte.

Was seynd noch für geistliche und sittliche Ubel?

Die böse Begierden zu sündigen, der Satan mit seinem gantzen Anhang, alle Gelegenheiten, so der Seelen Schaden können bringen.

Welches ist das gröste Ubel?

Nach der Sünd die ewige Verdammnuß.

Was heisset: Amen?

So vil als: Es geschehe: es ist gleichsam auf unsern Memorial oder Bitt-Schrift das Sigill, und Bekräftigung, als sprechen wir gleichsam: O GOtt: es werde wahr, daß wir erlangen, was wir dich bitten.

Wo bleibt dann, was die Uncatholische hinzusetzen: Dann dein ist das Reich, und die Kraft, und die Herrlichkeit in Ewigkeit?

Dise Wort seynd zwar nicht unrecht, sondern heilige Wort; allein dise Weis zu betten ist wider den alten Gebrauch der Catholischen Kirchen, hat

auch

auch solche Wort Christus nicht hinzugesetzt, da er uns das heilige Vatter unser betten gelehrnet.

Der sechste Discurs

Von dem Englischen Gruß.

Welches Gebett ist nach dem Vatter unser das allerbeste und heiligste?

DEr Englische Gruß.

Wie lautet derselbige?

Gegrüßt seyest du Maria voller Gnaden, der HErr ist mit dir, du bist gebenedeyt unter denen Weibern, und gebenedeyt ist die Frucht deines Leibs JEsus. Heilige Maria, Mutter GOttes, bitt für uns arme Sünder jetzt und in der Stund unsers Absterbens, Amen.

Wer hat gemacht den Englischen Gruß?

Der heilige Ertz-Engel Gabriel, die heilige Elisabeth, und die Catholische Kirch.

Welchen Theil hat gemacht der Ertz-Engel Gabriel?

Den ersten: Gegrüßt seyest du voller Gnaden, der HErr ist mit dir; dann also redete er aus Befehl GOttes an die seeligste Jungfrau.

Wann hat er ihn gemacht?

Da die andere Persohn in der H. Dreyfaltigkeit beschlossen, die menschliche Natur anzunehmen, und für das menschliche Geschlecht zu leyden: auch für seine Mutter erwählet die allerheiligste Jungfrau Mariam, hat GOtt vom Himmel gesand den Ertz-Engel Gabriel, derselben, da sie eben zu Nazareth dem Gebett oblage, die Bottschaft dessen zu überbrigen.

Was hat Maria geantwortet?

Mit tiefester Demuth sprache sie: Sihe, ich bin ein Dienerin des HErrn, mir geschehe nach deinem. Da meynen die Heil Vätter, daß in dem Augenblick hierauf sie den Sohn GOttes durch Uberschattung des Heil. Geists in ihrem Jungfräulichen Leib empfangen haben.

Welchen Theil hat gemacht die heilige Elisabeth?

Disen: Du bist gebenedeyet unter den Weibern, und gebenedeyet ist die Frucht deines Leibs.

Wann hat sie ihn gemacht?

Da die allerheiligste Jungfrau Maria gangen über das Gebürg, und heimgesucht ihre Baaß die heilige Elisabeth, hat aus Offenbahrung des heiligen Geist die Heil. Elisabeth erkennet, daß Maria in ihrem heiligen Leib trage den Sohn GOttes; hat also vor Freuden aufgeschryen: Du bist gebenedeyt ꝛc.

Welchen Theil hat gemacht die Catholische Kirch?

Den Letzten: Heilige Maria Mutter GOttes, bitt für uns arme Sünder, jetzt, und in der Stund unsers Absterbens, Amen.

Was heisset, Ave?

Sey gegrüßt: Erfreue dich: Frolocke: Nemlich wegen der grossen Würdigkeit, eine Mutter GOttes zu seyn. 2. Heisset Ave umgekehrt Eva: wird also angezeigt, daß Maria ein gantz andere und bessere Eva seyn werde: indeme uns dise gebracht alles Unheyl, Maria aber alles Heyl bringen werde.

Was heisset Maria?

Ist ein Hebräisch Wort, und heisset so vil, als ein Erleuchterin: Item ein Meer-Stern, auch das Meer selbst: wie nun Maria mit allen disen drey Namen übereinstimmet, kan mit unzahlbaren Historien erwisen werden.

Was heisset voller Gnaden?

Wird angezeiget, daß Maria alle Engel und alle Menschen in der Gnad GOttes übertroffen, und meynet also der H. Bernhardinus und vil andere Lehrer, daß Maria im Himmel dermahlen eine grössere Glory geniesse, als alle Engel und Heilige zusammen genommen.

Was heisset: der HErr ist mit dir?

Wird angezeigt, daß GOtt nicht allein, wie bey anderen Menschen, gegenwartig bey Maria mit seiner Allmacht, und Göttlichen Wesen, sondern auch auf eine sonderbare Weis mit seiner Lieb, Barmhertzigkeit, und Gnad, indeme er sie erwählt für seine Mutter. Item war GOtt mit Maria, indem

er neun Monat gewohnet in dero heiligsten Leib; nachdem er auch geohren worden, ware Maria von Christo nicht abgesöndert, so lang er lebte, drey und dreyßig Jahr. Maria auch da sie erkennet, daß sie sollte werden eine Mutter GOttes, sahe gleichsam, daß sie prädestinirt, und der Himmel ihr gewiß, folglich auch dort ewig GOtt mit ihr, und sie ewig mit GOtt seyn werden.

Wo hat der Ertz-Engel Maria den Gruß gebracht?

Zu Nazareth in dem Hauß, in welchem glaublich auch gewohnt hat die H. Anna, und Maria gebohren und auferzogen worden. Dises heilige Hauß ist mitler Zeit zu einer Capellen eingeweyhet worden, und seynd dahin häuffig die fromme Christen kommen, haben allda verrichtet ihr Andacht. Nachgehends aber ist dises heilige Hauß von denen HH. Englen über Meer getragen, und in einem Wald, so gehörte einer Adelichen Frau, Lauretana genannt, nidergesetzt worden, allwo es noch auf heutigen Tag vorhanden, und von denen Christen möglich verehrt wird, wie auch mit vilen Wunder-Wercken scheinet. Dises Orth hat derentwegen den Nahmen Laureta, weilen der Wald, wo diß heilige Hauß von denen Engleu nidergesetzt worden, wie vernommen, einer Adelichen Frau Lauretana genannt, gehörig ware.

Warum sagt Elisabeth: Du bist gebenedeyt unter den Weiberen?

Weilen Maria gewürdiget worden, ein Mutter GOttes zu seyn, mit welchem höchsten Ehren-Titul Maria alle Weiber übertrift. 2. Hat die H. Elisabeth gleichsam vorgesagt, daß Maria von Englen und Menschen mit tausenderley Lob-Sprüchen werde gebenedeyet und seelig gesprochen werden.

Warum sagt Elisabeth: und gebenedeyt ist die Frucht deines Leibes?

Die Heil. Elisabeth hat Mariam wollen erfreuen, indeme sie getragen ein gebenedeyte Frucht; massen alle Frücht anderer Weiber vermaledeyet (weilen alle Kinder in der Erb-Sünd empfangen) Christus aber, als ein Frucht Mariä, war von diser Sünd befreyet.

Warum nennet Elisabeth Christum eine Frucht?

Nemlich, gleichwie die verbottene Frucht im Paradeiß uns gebracht den Tod, also hat dise Frucht, Christus, uns gebracht das Leben. 2. Wie eine Frucht verborgen ist unter den Blätteru, also war Christi GOttheit verborgen unter seiner Menschheit.

Wer hat hinzu gesetzt den Nahmen JEsus?

Die Catholische Kirch, damit wir verstehen, wer ise Frucht seye. 2. Damit unser Gebett in disem heiligsten Nahmen ehender erhört werde. 3. Damit wir ein Andacht schöpffen gegen disem Heyl-bringenden Nahmen.

Wann hat die Catholische Kirch hinzu gethan den letzten Theil: Heilige Maria ꝛc.

Weilen Nestorius sagen dörffen, Maria seye kein wahre Mutter GOttes, also ist Anno 436. eine allgemeine Kirchen-Versammlung zu Epheso unter Pabst Cölestino angestellt, und dise Lehr Nestorii einhellig als ketzerisch verworffen worden. Damit dann dise ketzerische Lehr hinfüran völlig unterdruckt, und Maria als eine wahre Mutter GOttes in der gantzen Christenheit erkennet und angeruffen wurde, hat hierauf die Catholische Kirch zu dem Ave Maria hinzu gesetzt den letzten Theil: **Heilige Maria Mutter GOttes ꝛc.**

Warum ruffen wir Mariam an, daß sie für uns bitte in der Stund des Tods?

Weilen uns an diser Stund ligt die lange Ewigkeit, und niemahl der Satan also an uns setzet, als dort.

Kan aber Maria für uns bitten, und ist hierzu willfährig?

Von GOtt wird Maria, als seiner Mutter, nichts abgeschlagen: Sie ist auch ein Mutter der Barmhertzigkeit, erhöret also gantz gern unsere Bitt.

Exempel.

Ein Ketzer, Martin Guttrich mit Nahmen, hat gehört in einer Catholischen Predig, daß derjenige nicht könne ewig verlohren werden, so Maria zu Ehren täglich andächtig einige Ave Maria bettet. Von diser Zeit an bettete diser Uncatholische alle Tag Morgens sibenmahl, und Abends sibenmahl das Ave Maria, und sonst etlichmahl den Tag hindurch. Nachdem er dise Andacht drey Jahr geübet, erkranckte er: in währender Kranckheit erscheinet ihm die seeligste Jungfrau und Mutter GOttes Maria an eben ihrem Fest der unbefleckten Empfängnuß, ermahnet den Krancken, er solle annehmen den heiligen Catholischen Glauben, und seine Sünden aufrichtig beichten; massen er an dem heiligen Christ Tag sterben werde: übrigens aber solle er ohne Sorg seyn, sie werde ihm in letzten Zügen getreulich beystehen, und seine Seel führen zu den ewigen Freuden: worauf dann sich diser Mensch auf

alle mögliche Weis zu dem Tod bereitet. Folgenden Christ-Tag darauf 1607. verschiede er mit besonders hertzlicher Freud, und fröhlichen Angesicht, wie die seeligste Mutter GOttes vorgesagt. Pæd. Christ. p. 2. c. 26. §. 4.

In einem Schloß hielte sich auf ein Edelmann, so sich völlig auf das Rauben und Umbringen begabe: da nun seine Bediente, so alle Strassen-Rauber waren einsmahls im Wald angetroffen einen frommen Geistlichen, ja heiligen Mann, und ihn schon wollten anfallen, bathe er, sie möchten ihn verschonen, und führen zu ihrem Herrn, mit welchem er wichtige Ding zu sprechen hätte. Als er nun kommen für den Herrn, und diser abgenommen, daß unter disem Mann grosse Tugend und Heiligkeit verborgen, fragte er, was er mit ihm zu sprechen hab? Der Geistliche befihlt, es solle der Edelmann kommen lassen alle Bediente in das Schloß; es erschienen alle, bis auf einen, nemlich den Kammer-Diener: nach langen Suchen wurde diser endlich gefunden, wollte doch nicht erscheinen. Endlich auf scharffen Befehl erscheinet er, aber gantz wild und rasend. Der Heil. Mann erkennete alsbald disen Kammer-Diener, beschwörte ihn also, er solle sagen, wer er seye, und warum er sich allda aufhalte? Wehe mir, sagte der Kammer-Diener, ich werde gezwungen, die Wahrheit zu bekennen: wisse also, daß ich kein Mensch, sondern der Satan, und diene disem Strassen-Rauber schon 14. Jahr, ihne zu erwürgen, und seine Seel in die Höll wegen Grösse seiner Laster zu führen; weilen er aber alle Tag gebettet das Ave Maria, hab ich niemahl Gewalt gehabt; hätte er solches einen Tag unterlassen, hätte ich obiges vollzogen. Worauf er verschwunden: der Edelmann aber voller Forcht, fiele dem Heil. Mann zu Füssen, versprache strenge Buß zu würcken, und ein frommes, gottseeliges Leben zu führen, so auch erfolgt. Jac. de Voragine in Festo Annunc. B. V.

Wann wir den Englischen Gruß betten, ist es Mariä angenehm?

Uber alle massen, wie auch erst aus erzehlter Histori vernommen: dann gleichwie, da der Ertz-Engel Gabriel sie gegrüßt mit den Worten: Sey gegrüßt voll der Gnaden, Maria empfangen die gröste Freud, weilen sie verständiget worden, daß sie erwählet für ein Mutter GOttes, daß sie prädestiniert, und der Himmel ihr gewiß, daß die Erlösung des menschlichen Geschlechts sich herzu nahe, und was dergleichen Freuden mehr waren; also so oft wir betten das Ave Maria, und sie erinneren aller diser Freuden, ist in allweg gantz angenehm der seeligsten Mutter GOttes das Ave Maria, wie auch solches erhellet aus unzahlbaren Wunder-Wercken.

Exempel.

Die Allerseeligste Jungfrau Maria erschine einstens der Heil. Mechtildi, hatte in ihrem Hertzen geschriben mit goldenen Buchstaben den Englischen Gruß. Die heilige Mechtildis fragte, was das bedeute? Da sagte die seeligste Jungfrau Maria, daß diejenige weit irren, so allerhand Gebetter ihr zu Ehren betten, und das Ave Maria aber unterwegen lassen: da doch, wie sie sagte, ihr kein Gebett angenehmer, auch den Menschen keines (nach dem Vatter unser) nutzbarer ist als das Ave Maria. Ex Revel. S. Mechtildis l. 4. c. 12.

Eine heiligemäßige Closter-Frau erschine nach ihrem Tod, umgeben mit grossem Glantz, und offenbahrte, daß sie nach ihrem Tod alsobald in den Himmel aufgenommen worden in Ansehung der so vil Jahr mit Gedult erlittenen Schmertzen. Unter anderen erzehlte sie von denen grossen unaussprechlichen Freuden, so sie dermahlen im Himmel geniesse wegen der Andacht, so sie getragen zu der Mutter GOttes: sonderbar aber, sagte sie, sey bey der seeligsten Jungfrau Maria so angenehm, und so verdienstlich das Ave Maria, daß, wann es möglich wäre, und sie därfte widerkehren in diß Leben, und betten konte ein eintziges Ave Maria, sie gern wollte wider zu dem Leben kehren: so vil leyden, als sie gelitten, und auf ein neues sterben; so verdienstlich und angenehm ist der Mutter GOttes das Ave Maria. P. Michael. à S. Catharina L. 3. Tract. 16. Erud. 4. num. 962.

Wann sollen wir sonderbar den Tag hindurch andächtig betten das Ave Maria?

Wann man Morgens, Mittags, und Abends hierzu gibt das Glocken-Zeichen.

Warum gibt man dreymahl das Glocken-Zeichen?

Wegen den drey fürnehmsten Geheimnussen unserer Erlösung: Morgens zu Ehren der Auferstehung Christi: Mittags zu Ehren des Leydens und Sterbens Christi: Abends zu Ehren der Geburt Christi.

Was legt man bey ersagten Ave Maria für Geheimnussen ein?

Erstlich sage ich: **Der Engel des HErrn bracht Mariä die Botschaft, und sie empfieng von dem heiligen Geist.** Ave Maria ꝛc. Anderens: **Sihe ich bin ein Dienerin des HErrn, mir geschehe nach deinem Wort.** Ave Maria ꝛc. Drittens: **Und das Wort ist Fleisch worden, und hat in uns gewohnet.** Ave Maria ꝛc.

Ist es verdienstlich, wann man bey denen Glocken-Zeichen das Ave Maria andächtig bettet?

Ja, sehr verdienstlich, und haben nach etlicher Lehrer Meynung Adrianus der vierte, und Paulus der dritte Römische Päbst verlyhen einen vollkommen Abla allen denen, so andächtig mit Einlegung der Geheimnussen ersagte Ava Maria bey Gebung des Glocken-Zeichen betten werden.

Verricht man das Gebett stehend, oder knyend?

Alle Sonntag des Jahrs hindurch, wie auch von Osteren an bis auf heilige Dreyfaltigkeit stehet man zu Ehren der Auferstehung Christi.

Was solle man zu oben drey Ave Maria betten?

Diß Gebett: Wir bitten dich, O HErr! gieß deine Gnad in unsere Hertzen, auf das wir, die da Christi deines Sohns Menschwerdung auf des Engels Verkündigung erkennet haben, durch sein Leyden und Creutz zu der herrlichen Auferstehung gebracht werden, durch denselben Christum unsern HErrn, Amen. Und die Seelen der Abgestorbenen lasse O HErr! in dem Friden ruhen, Amen.

Solle man auch sonst oft betten das Ave Maria?

Ja, wegen des grossen Nutzens und Verdiensts; und sollen ihnen die Elteren höchst lassen angelegen seyn, daß sie ihren kleinen Kinderen, nachdem sie machen können das heilige Creutz, lehren das Vatter unser, und Ave Maria betten. Wie man das Ave Maria auch sonderbar soll andächtig sprechen, wann die Uhr schlägt, wann man in Versuchung, wann man bey einem Bild Mariä vorbey gehet, wann man ein Werck anfanget ꝛc.

Exempel.

Der Heil. Edmundus verfügte sich niemahl zum Studieren, er hätte dann zuvor Mariam die Mutter der Weisheit mit einem Ave Maria begrüsset: wie dann auch ihm oft erschinen die seeligste Jungfrau. Als nun einstens sein Ampel erloschen, rufte er mit einem Ave Ave Maria an seine Helfferin, und sie sendete ihm einem Engel, der ihm die Ampel anzündete. Surius in vita.

Die Heil. Catharina, ein Tochter der Heil. Brigittä, wann sie auf ein Frag sollte antworten, oder wann sie sonst etwas wollte anfangen, begerte sie allzeit zuvor den Beystand Mariä durch Bettung eines Englischen Gruß. Ibidem.

Es begab sich ein alter Soldat aus dem Krieg in den Heil. Cistercienser-Orden; diser ware so einfältig, und so harten Verstands, daß, weilen er das

Vat-

Vatter unser nicht fassen und lehrnen konte, er endlich nicht mehr lehrnete, als die erste Wort des Englischen Gruß: Gegrüßt seyest du Maria voller Gnaden. Dise Wort sprache er den Tag hindurch gar oft aus, bey dem Essen, oder wo er gangen und gestanden, und empfunde in di en Worten jederzeit eine grosse Süßigkeit. Er stirbt; nach seinem Tod erwachset aus seinem Grab hervor ein schöner Baum, auf dessen jedem Blat mit goldenen Buchstaben stunden geschriben dise Wort: Gegrüßt seyest du Maria voller Gnaden. Als man in Gegenwart des Bischofs das Grab öffnete, sahe man, daß di er Wunder-Baum aus dem Mund dises frommen Geistlichen entsprossen: wordurch angezeigt wurde, wie angenehm Mariä sey, den Engli chen Gruß oft betten. Pæd. Christ. p. 2. c. 26. §. 4.

Es sagt aber Christus: Ruffe mich an in der Noth. Kan also das Ave Maria Christo nicht angenehm seyn?

Wann wir Mariam anruffen, ruffen wir sie nicht an, daß sie aus eigener Kraft diß und diß uns gegeben wolle, sondern daß sie nur seye bey GOtt unser Fürsprecherin. Deßwegen wird die seeligste Jungfrau und Mutter GOttes Maria verglichen dem Mond; dann wie diser allen seinen Schein hat von der Sonnen, also hat Maria alle Gnaden von GOtt. Dahero sagen wir in der Litaney: Heilige Maria bitt für uns: zu GOtt aber ruffen wir: Erbarme dich unser.

Wann man das Ave Maria bettet zerstreuet, mit schlechter Andacht, ist es Mariä angenehm?

Gantz wenig: dahero wann du bettest mit rechter Andacht und Eyfer ein eintziges Ave Maria, ist Maria weit gefälliger, als wann du hundert tausend Ave Maria bettest ohne Eyfer, Andacht und Aufmercksamkeit.

Exempel.

Ein Weibsbild truge ihrem Sinn nach ein grosse Andacht zur seeligsten Jungfrau Maria, wie sie dann sehr vil Ave Maria zu Ehren derselben gebettet. So oft sie nun ein Ave Maria bettete, warffe sie in ein grosses Faß ein kleines Steinlein hinein: da selbes gantz voll war, und diß Weibsbild vermeynte, sie habe mit so vilen tausenden Ave Maria bey der Mutter GOttes ihr gemacht sehr grossen Verdienst, erschine ihr der heilige Schutz-Engel, zeigt ihr zwar die Menge der Stein, aber daß darunter nur ein eintziger schöner weisser Stein; wollte anzeigen, daß sie zwar vil Ave Maria gebettet, aber nur ein eintziges mit einer rechten Andacht, folglich ein eintziges Ave Maria der seeligsten Mutter GOttes recht angenehm gewesen sey. Specul. Exempl.

Der

Der sibende Discurs

Von dem heiligen Rosenkrantz.

Was ist ein Rosenkrantz?

EIn Gebett, so gemacht ist aus gewisser Anzahl Vatter Unser, Ave Maria, samt dem Christlichen Glauben.

Wie bettet man den Rosenkrantz?

Erstlich bettet man ein Vatter unser, und hernach zehen Ave Mari, und also die fünf Absätz: letstlich den Christlichen Glauben, obwohlen auch etwelche den Glauben anfänglich betten. Ja die meiste betten vorhero den Glauben mit einem Vatter unser, und Ave Maria, und widerum einem Vatter unser, wann sie nemlich den Rosenkrantz mit sechs Gesätzlein, wie es insgemein zu geschehen pflegt, betten.

Was ist zu thun, daß man in Bettung des Rosenkrantzes aufmerckſam?

Die Geheimnuß seynd einzulegen.

Wie vilerley gibt es Rosenkräntz?

Dreyerley: Der Freudenreiche, Schmertzhafte, und Glorwürdige.

Was für Geheimnussen werden eingelegt bey dem Freudenreichen?

Dise: 1. Den du, O Jungfrau! empfangen hast. 2. Den du, O Jungfrau! getragen. 3. Den du, O Jungfrau! gebohren. 4. Den du, O Jungfrau! im Tempel aufgeopfert. 5. Den du, O Jungfrau! im Tempel gefunden.

Warum wird diser Rosenkrantz genennet der Freudenreiche?

Weilen die Mutter GOttes grosse Freuden empfanget in disen Geheimnussen.

Wie lang bettet man den Freudenreichen Rosenkrantz?

Von dem Advent an bis auf die heilige Fasten.

Was für Geheimnussen werden eingelegt bey dem Schmertzhaften?

Dise: 1. Der für uns Blut geschwitzet hat. 2. Der für uns gegeißlet worden. 3. Der für uns gecrönt worden. 4. Der für uns das schwere Creutz getragen hat. 5. Der für uns gecreutziget worden.

Warum wird diser Rosenkrantz schmertzhaft genennet?

Weilen er in sich haltet die Geheimnussen des Leydens Christi, darob unsere liebe Frau grosse Schmertzen empfangen.

Wie lang bettet man den schmertzhaften Rosenkrantz?

Von der Fasten an bis Ostern.

Was für Geheimnussen werden eingelegt bey dem Glorreichen?

Dise: 1. Der vom Todten auferstanden ist. 2. Der gen Himmel aufgefahren ist. 3. Der uns den H. Geist gesand hat. 4. Der dich, O Jungfrau, in Himmel aufgenommen hat. 5. Der dich, O Jungfrau, im Himmel gecrönet hat.

Warum wird diser Glorreich genennet?

Weilen die Geheimnussen in sich halten die Glory und Herrlichkeit Christi und Mariä.

Wie lang bettet man disen glorreichen Rosenkrantz?

Von Ostern an bis auf das Advent.

Warum wird dises Gebett genennt Rosenkrantz?

Gleichwie denen Jungfrauen als eine Zierd gebühret der Krantz, also flechten und machen wir geistlicher Weis zusammen aus gewissen Vatter unser und Ave Maria gleichsam als aus Rosen der Mutter GOttes einen Krantz, und verehren ihr denselben.

Was ist es vonnöthen, daß wir durch den Rosenkrantz gleichsam unser Gebett zehlen, da es doch schon ohne diß bekannt?

GOtt weiß in allweg unser Gebett: wir zehlen auch selbes nicht derentwegen, sondern daß wir ein Ordnung halten. Liset man doch auch, daß Christus dreymahl gebettet am Oelberg, der Heil. Bartholomäus hat hundertmahl gebettet des Tags, und so oft in der Nacht.

Was ist es vonnöthen, so oft im Rosenkrantz das Ave Maria widerhollen?

Das geschicht zu Ehren gewisser Geheimnussen. Neben dem was einmahl gut ist, ist gut für allemahl. Widerholten doch die drey Knaben Dan. 3. in ihrem Lob-Gesang das **Benedeyt den HErrn** ein und dreyßigmahl. Wie sollte dann unrecht seyn, in dem Rosenkrantz fünfzig oder drey und sechzigmahl das Ave Maria aussprechen.

Was ist ein Psalter?

Ein dreyfacher Rosenkrantz.

Warum wird er genennet ein Psalter?

Weil n er in sich haltet 250. Ave Maria, wie der Psalter Davids 160. Psalm. Gleich wie also Christus geehret wird von der Priesterschaft durch Bettung der Psalmen Davids, also hat GOtt angeordnet, daß seine liebste Mutter also geehret werde mit so vil Ave Maria.

Wo hat der Rosenkrantz und Psalter her seinen Ursprung?

Obwohlen der Substantz nach der Rosenkrantz schon von denen Zeiten der heiligen Apostlen her gewesen; massen die Christglaubige von den Zeiten der Apostlen her schon das heilige Creutz formiert, den heiligen Glauben, das Vatter unser, und Englischen Gruß gebettet, hat doch der heilige Dominicus aus Eingebung und Offenbahrung der heiligen Mutter GOttes, dise Weis zu betten eingeführt, und seinen Ordens-Genossenen dise Andacht auszubreiten anbefohlen.

Was hat sich ereignet, da der H. Dominicus den H. Rosenkrantz angefangen auszubreiten?

Die böse Geister seynd gehört worden in den Lüften gewaltig heulend, ohne Zweiffel, weilen sie vorgesehen, daß hierdurch ihr Macht geschwächet, und sehr vil Seelen der Höll entrissen werden.

Was hat die Mutter GOttes dem seeligen Alano von dem H. Rosenkrantz geoffenbahret?

Die heilige Mutter GOttes erschiene einstens dem seeligen Alano, und sprach zu ihm: **Dise Weis zu betten ist mir die angenehmste, und ist zu Erlangung der göttlichen Barmherzigkeit die bequemste, heylsam denen Völckern, und in allen Widerwärtigkeiten Hülf bringend.** P. Michael à S. Catharina l. 3. Tract 16 Erud. 4. num. 955.

Exempel.

Als einstens der H.il. Dominicus vil von der grossen Nutzbarkeit des Heil. Rosenkrantzes predigte, war unter andern ein hartnäckiger Ketzer der Albigenser, so nicht allein verachtet den Heil. Rosenkrantz, sondern auch vil Schmach-Reden wider die Heil. Mutter GOttes ausgegossen: aber augenblicklich war die Straf GOttes vorhanden, indem fünfzehen tausend böse Geister in disen Ketzer gefahren, und ihn grausam gepeiniget. Die Befreundte

haben

haben endlich disen armseeligen Menschen zu dem H. Dominico gebracht flehentlich bittende daß er ihn von den bösen Geistern erledigen möchte. Der H. Dominicus in Beyseyn vil tausend Menschen beschwöret dise böse Geister, sie sollten sagen, warum sie in disen Menschen gefahren, und wie vil ihrer würcklich ihn besitzen? sie sprachen: daß sie derentwegen Gewalt bekommen, weilen dieser Mensch gewesen ein grosser Sünder, sonderbar aber ein Feind Mariä und Verachter des H. Psalters; dessentwegen sagten sie, weilen in dem Psalter 150. Ave Maria, seynd wir 15000. böse Geister an der Zahl in disen Menschen gefahren. Der H. Dominicus beschwörte sie weiter zu sagen, wer unter allen Heiligen derjenige, den sie, die böse Geister zum meisten förchten, und welchen die Menschen auf Erden zum meisten lieben und verehren sollen? Da sagten dise böse Geister mit grossem Brüllen: Derjenige Heilige seye die Mutter GOttes; sie mache zu schanden unsere böse List, Rath und Anschläg, und vertreibt uns wie die Sonn die Finsternuß: wir werden auch gezwungen zu bekennen, daß niemand verdammt werde, der verehret Mariam; ein einige Bitt von ihr gilt mehr bey GOtt, als alle Bitt der Heiligen: deßwegen förchten wir auch Mariam mehr, als alle Heilige, sonderbar aber, sagen sie, wir bekennen, daß kein Mensch, wann er fleißig betet den Heil. Rosenkrantz, könne ewig verlohren werden. Worauf der Heil. Dominicus mit allen Anwesenden mit lauter Stimm gebettet den Heil. Rosenkrantz, unter welchem Gebett dise böse Geister nach und nach als feurige Kohlen ausgefahren, und den Menschen verlassen haben, der sich hernach mit vilen andern Ketzern bekehret hat. P. Michael à S. Cath. l. 3. Tract. 16. Erud. 4. n. 957.

In Engelland lebte ein adeliche, an Leibs-Gestalten schöne, aber an Lebens-Wandel leichtfertige Welt-Tochter Helena mit Nahmen: Die als ein Formular aller Frech- und Uppigkeiten hat von 12. Jahr an bis an das 30. die Blumen ihrer Jungfrauschaft mit allen erdencklichen fleischlichen Wollüsten bsudlet, also, daß sie insgemein die Frau Venus genannt wurde. Einstens nicht aus Andacht, sondern aus Vorwitz ihre Liebhaber zu sehen, und gesehen zu werden, kommt sie in eine Kirchen, hört von einem vortreflichen Prediger was grosse Kraft der Heil. Rosenkrantz habe, wie schon mancher grosser Sünder in einen andern Menschen hierdurch verändert werden ꝛc. nimmt also ihr für, diß Gebett hinfüran auch zu gebrauchen. Nach der Predig begegnete ihr (ohne Zweiffel aus Verordnung GOttes) ein Kramer, so Rosenkräntz verkaufte: Helena kauft auch einen, tragt ihn nacher Hauß, fangt an an selben zu beten, gewann solche Lieb zu disem Gebett, daß sie in 15. Tägen vil Heil. Rosenkräntz bettete. Am 15. Tag wußte sie nicht, was ihr geschahe; sie wurde mit solcher Reu ihrer Sünden wegen und solcher Forcht des Tods, letzten Gerichts, und ewiger Höllen-Pein überfallen, daß sie

sie anfieng bitterlich zu weinen, und kräftig ihr vornahm, ehist ein anderes Leben zu führ n. Sie stellete an ein General-Beicht mit solchen Klag-Seufzeren, daß sich der Beicht-Vatter höchst verwund ret: nach der Beicht, da sie vor einem Mutter GOttes Bild andächtig ihren Rosenkrantz bettete: redete die Mutter GOttes sie mit deutlichen Worten an: **Helena! Helena! du bist meinem Sohn und mir ein grausame Löwin gewesen, befleisse dich ein frommes Schäflein zu werden, so will ich dich meiner mütterlichen Gnaden theilhaftig machen.** Dise Wort durchdrungen also ihr Hertz, daß sie beschlossen, die Welt zu verlassen, mithin theilte sie ihr Vermögen aus unter die Arme, gienge in ein Closter, allwo sie gottseelig gelebt, und mit dem Ruf der Heiligkeit verschieden; wie man dann ihr ausfahrende Seel in Gestalt einer weissen Tauben gesehen in Himmel auffliegen. P. Ignatius Erdl. Ord. S. Aug. in Festo Nativitatis B. V. Conc.

Anno 1481. hat in Braband ein Weibsbild ihr selbst die Gurgel völlig abgeschnitten; weilen sie aber war einverleibt der H. Rosenkrantz Bruderschaft, und täglich den Heil. Rosenkrantz fleißig gebettet, ist sie 9. gantzer Täg durch Fürbitt Mariä bey dem Leben erhalten worden, solchergestalten, daß sie ihre Sünden annoch reumüthig beichten, und andere Sacrament best bereitet noch empfangen können. In währender diser Zeit widerhol e sie oft dise Wort: **O wie nutzlich ist mir der Heil. Rosenkrantz gewesen.** P. Soliger Ord. Prædic. fol. 306.

Soll man oft betten den Heil. Rosenkrantz?

Es soll kein Christ seyn, der nit selben täglich bettet, worzu man gentz leicht, wann man nur wollte, so viel Zeit den Tag hindurch wurde finden können.

Exempel.

Der H. Franciscus Salesius, Bischof zu Genf, ungeachtet er den gantzen Tag mit Betten, Predigen, Beichthören, und andern geistlichen Verrichtungen unaufhörlich beschäftiget war (wie er dann über 72000. Ketzer zu dem H. Catholischen Glauben bekehret) bettet doch täglich den Heil. Rosenkrantz. Als er einstens den gantzen Tag mit geistlichen Verrichtungen zugebracht, und bis in die spate Nacht hinein beschäftiget, mithin gantz abgemattet war, und doch noch bettete den H. Rosenkrantz, sagte einer aus den Anwesenden: **Daß er doch jetzt möchte pflegen der Ruhe, und den Rosenkrantz den andern Tag ersetzen:** Da sagte der H. Franciscus: **Freund, was heut noch kan geschehen, ist nicht bis morgen zu verschieben.** P. Michael. à S. Cath. l. 3. Tract. 16. Erud. 4. n. 960.

Ende des vierten Haupt-Stucks.

Das

Das fünfte Haupt-Stuck Christ-Catholischer Lehr.

Von der Christlichen Gerechtigkeit.

Was gehört zur Christlichen Gerechtigkeit?

DAß ein Christglaubiger Mensch das Böse meyde, und das Gute würcke.

Ist es nicht genug, daß ein Mensch nur allein meyde die Sünd?

Nein, sondern er muß auch gute Werck üben. Dann gleichwie ein Gärtner mit einem Baum nicht zufrieden wäre, wann selbiger in dem Garten zwar nicht schädliche wäre, aber auch kein Frucht brächte; also gehört zur Christlichen Gerechtigkeit, und begehrt GOtt von dem Menschen, daß er nicht allein meyde die Sünd, sondern auch Gutes würcke, gemäß demjenigen, was Christus Matth. 7. sagt: Ein Baum, der nicht gute Frucht bringet, wird ausgehauen, und in das Feuer geworffen werden. Christus verstehet durch disen Baum den Menschen, so nichts Gutes würcket, und drohet solchen das ewige Feuer.

Was nutzen uns die gute Werck?

Wir erlangen hierdurch den Himmel, und die ewige Seeligkeit; ja das mindeste gute Werck, v. g. ein kleines Allmosen, ein einziges Vatter unser andächtig betten, ein kleine Gedult in einem Creutz, und dergleichen, verdienet so vil und ist bey GOtt in in so hohen Werth, daß er ein solches gutes Werck, wann es auch nur das mindeste, ewig belohnet. Unser Trübsal, sagt der H. Paulus 2. Cor. 4. so augenblicklich und leicht ist, würcket ein überschwencklichen und ewiges Gewicht der Glory. Es will der heilige Paulus sagen, daß wann wir auch nur ein kleine Trübsal mit Gedult übertragen, wir uns dort im Himmel machen eine ewige Glory, und also zu reden von allen auch mindesten guten Wercken, wann sie in der Gnad GOttes geschehen. Alle Haar eures Haupts seynd gezehlet worden, sagt Christus Matth. 10. Ein Wunder-Ding! was ist schlechter als ein Härl? was ist GOtt an einem Härl des Haupts gelegen? und

doch zehlet er selbe. Die Lehrer sagen, daß Christus verstanden durch die Härl des Haupts unsere gute Werck, und will sagen, daß GOtt nicht allein bewußt seyn unsere gute Werck, so groß und wichtig seynd, und selbe belohne, sondern auch die mindeste so vor unsern Augen auch seynd in gantz geringen Ansehen.

Warum verdienen wir durch ein jedes auch kleinstes gutes Werck ein ewige Glory im Himmel?

Weilen wir durch ein jedes auch mindestes gutes Werck die Gnad GOttes in uns vermehren, und also zu reden gleichsam der Gnad GOttes in uns einen Zusatz geben: nun aber je grösser in uns die Gnad GOttes ist, und je mehrer dieselbe Grad hat, je grösser ist auch hernach des Menschen Glory im Himmel. Wer sihet dann nicht die grosse Blindheit der Menschen, indeme sie durch ein jedes gutes Werck so grossen Schatz im Himmel sammlen könten, und aber so vilfältig leicht gantz ausser Acht lassen. Mein GOtt! wie vil bemühet sich nicht mancher auf der Welt, daß er erwerbe ein tägliches Amt? mancher, damit er geniesse den Gunst eines grossen Herrns; Ach! wie befleisset er sich nicht, demselben in allem zu gefallen? er achtet keinen Gang, keine Mühe, Tag und Nacht, früh und spat: mancher, damit er einen zeitlichen Geld-Gewinn erhasche, und die Seinige bereiche, lasst er an seiner Mühe und Fleiß nicht erwinden, lauffet, sorget, und bemühet sich Tag und Nacht: unter dessen aber um den Himmel, und wie man die ewige Glory dorte ihm selber vermehre durch die Tugend-Ubung, tragt mancher oft die mindeste Sorg. Um ein schlechtes Einkommen, spricht seufzend der geistreiche Thomas von Kempis, lauffet man einen gantzen Tag, des Himmels wegen mag man manchesmahl keinen Fuß bewegen.

Exempel.

Als einstens ein sehr frommer alter Eremit sehr streng lebte, ermahneten ihn seine untergebene Lehr-Jünger, er solle in seinem hohen Alter in etwas ablassen von seiner Strengheit, massen er ja schon vorhin genug Gutes gethan? da sagte diser alte Vatter: Meine Söhn, wann es möglich wäre, daß die Heilige GOttes sich könten betrüben, würde dises ihnen verursachen die gröste Betrübnuß, daß sie auf Erden nicht mehrer Gutes gewürcket, und also mit ihren guten Wercken, und Verdiensten die ewige Freud und Glory nicht noch mehrer vergrösseret haben, wie es hätte seyn können. In Apophr. SS. PP. l. 7. n. 17.

In einer wilden Einöde lebt vil Jahr in grosser Strengheit seines Lebens ein Einsidler, also zwar, daß seine Behausung nur war ein kleines

Hütel,

Hüttel, sein Schlaf-Kammer die Erden, sein Spiß mehreren theils Fasten, sein Arbeit das Gebett; sonderbar hatte er grossen Mangel am Wasser, um welches er allzeit einen sehr weiten Weeg gehen mußte. Da einstens diser alte fromme Einsidler das Wasser hollete, und gantz ermüdet wurde, gedachte er auf dem Weeg, er wollte sein Hüttel verlassen, und selbes nahender zu dem Brunnen bauen, damit er hinfüran nicht so weiten Weeg um das Wasser gehen dörfte. Was geschicht? indem er auf dem Weeg mit disen Gedancken umgienge, merckte er, daß jemand hinter ihm gehe, sihet also zuruck, und er sihet hinter ihm einen schönen Jüngling, so, wie er wahrnahme, alle seine Tritt zehlete. Der Einsidler fragte disen Jüngling, wer er seye? der Jüngling sprach: Ich bin ein Engel von GOtt gesandt, daß ich alle dine Schritt zehlen, und zugleich dir ankündigen solle, daß du wegen eines jeden Schritts im Himmel zu gewarten habest ein besondere Belohnung. Worauf der Engel verschwunden; der Einsidler aber hat sein Hütlein folgends noch weiter von dem Brunnen hinweg gesetzt, damit er mehrer Schritt um das Wasser zu hollen thun müßte, und seine Müheseeligkeit grösser, mithin aber sein Glory im Himmel auch vermehret wurde. Pæd. Christ. p. 2. c. 1. §. 2. Wann dann der vornehme Mahler Xerxes, da er ein Kunstreiches Gemähl verfertiget, angewendet den grösten Fleiß, und er einstens befragt wurde dises grossen Fleisses halber, er geantwortet: Ich mahle die Ewigkeit. Wordurch er sagen wollte, daß er verfertige, ein solches Werck, so lang dauren müßte: Ach! wie vilmehr soll sich begeben ein Christ auf die gute Werck, angesehen sie in Wahrheit ewig dauren, und belohnet werden.

Wann der Mensch in einer Todsünd ist, verdienet er ihm durch seine gute Werck im Himmel auch ein Glory?

Nein, weilen er ein Feind GOttes: was immer ein solcher Mensch, so in der Gnad GOttes nicht ist, Gutes würcket, hat er im Himmel derentwegen nicht die mindeste Belohnung und Glory zu gewarten. Wann ich mit Menschen- und Englen-Zungen redete, und hätte aber die Liebe nicht, das ist, die Gnad GOttes, sagt der H. Paulus 1. Cor. 13. so wäre ich wie ein lautendes Erz, oder wie ein klingende Schelle. Und wann ich alle meine Güther zur Speiß den Armen austheilte: wann ich auch meinen Leib dargebete, daß ich verbrennet wurde, und hätte aber die Liebe nicht, das ist die Gnad GOttes, so wäre es mir nicht nutz.

So bleiben dann die gute Werck, so im Stand einer Todsünd von dem Menschen geschehen, unbelohnt?

GOtt belohnet solche gute Werck insgemein einem solchen Menschen hier mit zeitl chen Güteren und Wohlthaten: oder GOtt erleuchtet in Ansehung solcher Werck den Menschen, daß er Buß würcke, und sich in den Stand der Gnad GOttes widerum setze, wie in dem ersten Discurs des vierten Haupt-Stuck von dem Gebett die Sach mit mehrerem ist erkläret worden.

Was ist bey Ubung der guten Wercken hauptsächlich zu beobachten?

Christus sage Matth. 6. Wann du bettest, so gehe in dein Schlaf-Kammer, und schliesse die Thür zu, und bette zu deinem Vatter im Verborgnen: und dein Vatter, so im Verborgenen sihet, wird dir vergelten. Was Christus allda sagt von dem Gebett, ist zu verstehen von allen guten Wercken; nemlich, wir sollen selbe verrichten in der Geheim, und kein eitle Ehr derentwegen suchen. Eben dises will Christus andeuten, da er Matth. 13. sagt: Das Himmelreich ist gleich einem verborgenen Schatz in einem Acker ꝛc. durch welchen Schatz Christus verstehet die gute Werck, und will anzeigen, daß, gleichwie einer, so einen Schatz weiß, hierzu gantz still ist, und wann er selben andern vil wollte offenbahren, gar leicht um selben kommen könte, also wir es auch machen sollen mit unsern guten Wercken; wir müssen nemlich selbe allein GOtt zu Ehren verrichten, und hierzu still schweigen; widrigens Falls kan gar leicht geschehen, wann wir etwas Gutes verrichten, vil andern hiervon wissen lassen, und etwann ein eitle Ehr suchen, daß wir des Verdiensts bey GOtt beraubet werden.

Exempel.

Matth. 8. wird gelesen, daß, nachdem Christus dort gereiniget einen Aussätzigen, sprach Christus: Sihe, daß du es niemand sagest. Luc. 17. machte Christus gesund zehen Aussätzige, und er befahle, daß sie sich sollten zeigen denen Priesteren. Warum? Damit die Leuth meynen sollten, daß die Priester, und nicht Christus, selbe geheylet. Marci 7. machte Chr stus einen, so gehörloß und stumm ware, hörend und redend, befahl aber gantz ernsthaft, daß man davon schweigen solle. Matth. 9. erweecket Christus ein todtes Töchterlein zum Leben; damit aber sein Glory verdeckt wurde, sagte er: Dises Mägdlein ist nicht tod, sondern schlaffet. Und also machte es Christus auch mit seinem Gebett; er bettete gantze Nächt, aber meistens allein, niemahls vor den Leuthen, ja auch sogar vor seinen Jüngern nicht, sondern entweders

weders auf einen Berg, oder in einem Garten, oder in der Wüsten. Mit einem Wort, Christus ware mit seinen Wercken höchst geheim, uns lehrend, wie wir uns dißfalls zu verhalten.

Der H. Wenceslaus Herzog in Böhmen, truge zu Nachts den armen Leuthen auf seinen eigenen Achslen Holtz in ihrer Nothdurft zu, besuchte die arme Gefangene in ihren Kerckern, reichte ihnen ein reiches Allmosen, er besuchte mit bloßen Füssen im Schnee und Eiß unterschidliche Kirchen in der Stadt Prag; aber alles dieses geschahe von ihm nächtlicher Weil, daß ihn niemand sehen möchte. In vita.

Der H. Bischof Nicolaus warffe einstens drey armen Jungfrauen drey Gold-Knöpf ein durch das Fenster, damit sie sich ernähren, und ehrlich kunten verheyrathen: aber alles dises geschahe bey der Nacht. Da nun dise arme Jungfrauen muthmasseten, es seye diser ihr grosser Gutthäter der Bischof Nicolaus gewesen, und sie sich den anderen Tag darauf bedanckten gegen ihme, sagte er in tieffester Demuth: GOtt gebt die Ehr, ich bin ein Sünder und unnützlicher Diener. In vita.

Die H. Elisabetha Landgräfin in Thüringen hat vilfältig die gründige und presthafte Bettler, an denen ihre Hof-Damen einen Grausen hatten, mit sich in ihren Garten geführt, allda in einen verborgenen Winckel wusche sie ihnen ihre gründige Köpf und aytrige Schäden, trücknete sie mit ihrem Haupt-Schleyr ab, und mit gutem Allmosen beschenckte sie selbe heimlich, daß niemand darum wußte. In vita.

Ist es dann so schädlich bey denen guten Wercken eine eitle Ehr suchen?

Jonä 4. wird gelesen, daß dem Propheten Jonas ein schöne Kürbis-Stauden aufgewachsen, ab welcher, weil sie sehr schöne, grüne und breite Blätter hatte, Jonas ein grosse Freud schöpfte. Er har sich ab diser Kürbis-Stauden hoch erfreuet, sagt die H. Schrift. Gählings aber kame ein Würmlein, nagte die Wurtzen diser Kürbis-Stauden ab, und alsobald verdorrete selbe. Also geschicht es auch mit den guten Wercken; freylich hätte sich mancher ab denselben höchlich zu erfreuen, und bey GOtt derentwegen einen grossen Lohn zu hoffen; weilen aber sich gar oft einfindet ein Würmlein, will sagen, weilen man gar oft der guten Werck halber suchet einen Ruhm und eitles Lob, geschicht leyder! daß gar oft ein solches Würmlein, und gesuchtes eitles menschliches Lob den Verdienst gäntzlich bey GOtt zernichtet, und zu Grund richtet. Dessentwegen sagt Christus Matth. 6. Wann du Allmosen gibst (Christus will sagen) so oft du etwas Gutes würckest, sollst du vor dir die Posaunen nit blassen lassen, wie es die Heuchler in den Synagogen machen, damit sie vor den Menschen gepriesen werden. Warlich sage ich euch, sie haben ihren Lohn eingenomen.

Exempel.

Luc. 18. wird gelesen, daß zwey Menschen in Tempel hinauf gestigen, ein grosser Sünder, und ein Phariſäer: der offne Sünder getrauete ihm nicht zu dem Altar im Tempel hinzu zu nahen, sondern stunde von fern, sprechend: GOtt sey mir Sünder gnädig. Der Phariſäer aber sagte vil Lobwürdiges von sich; Ich dancke dir, sagte er, daß ich nicht bin wie andee Leuth, Rauber, Ungerechte, Ehebrecher, oder auch wie diser offne Sünder: ich faste zweymahl in der Wochen, und gebe den Zehend von allem, was ich habe ꝛc. Nun was hat diſer Phariſäer von seinen grossen Tugend-Wercken, so er offentlich im Tempel erzehlet, bey GOtt verdient? nichts. Ich sage euch, sagt Christus, diser (der offne Sünder) gienge in sein Hauß hinab gerechtfertiget vor dem Phariſäer. Nemlich, gleichwie ein Blum, wann sie vilfältig in Händen herum gezogen wird, verwelcket, gleichwie der edleste Balsam in einer offnen Büchsen ausrauchet, und gleichwie ein Kasten, so offen stehet, ausgeraubet wird; also etwas Gutes würcken, aber offentlich, und damit man bey den Leuthen ein Lob verdiene, ist ein höchst schädliche Sach. Sie haben ihren Lohn schon eingenommen.

Sagt doch Christus Matth. 5. Lasset euer Liecht leuchten vor den Menschen, daß sie eure gute Werck sehen?

Alsdann sagt der H. Kirchen-Lehrer Gregorius Homil. 12. in Evang. ist nach Lehr Christi erlaubt und lobwürdig, die gute Werck sehen zu lassen, wann es derentwegen geschicht, damit andere sich hierob spieglen, und in Ubung dergleichen guten Wercken nachfolgen.

Sollen wir uns angelegen seyn lassen, gute Werck zu würcken?

Es gehet vielen Menschen, wie jenen, so auf dem Meer fahren. Wie? solche, so auf dem Meer fahren, meynen, das Schif stehe immer still, und sie kommen niemahl weiter; gählings aber ersehen sie das Gestatt länden allda an, und alsdann verwundern sie sich, daß sie so unverhoft und schnell an das Gestatt gelanget. Also gehts vilen Menschen auf diſem Welt-Meer: so lang mancher jung und gesund, meynet er, es gehe immer also fort: man habe hier immer zu bleiben: mithin vertieffet man sich in das Zeitliche, man tragt die mindeste Sorg um das Ewige, und folglich lasset man die Tugend und gute Werck völlig ausser Acht. Was geschicht? gählings kommet GOtt mit einer tödlichen Krankheit, und wann es dann heisset, was der Prophet Isaias zu dem Könia Ezechia gesprochen: Thue Vorsehung deinem Hauß, dann du wirst sterben, Is. 37. da gehen manchem solchem Tod-Krancken

erst die Augen auf. Ach! heisset es vilfältig bey solchen, so sollte ich dann jetzt sterben, und schon anländen an dem Port der Ewigkeit; habe ich doch nichts Gutes gewürcket, und wie werde ich dann vor dem Göttlichen Richter bestehen? Ach! wann mich GOtt nur diß-mahl erhörte, und mein Leben nur um ein und anderes Jährl verlängerte, ach! wie weit anderst wollte ich meinen Lebens-Lauf anstellen, und der Tugend nachstreben. Also geht es, wann man sich also vertieffet in das Zeitliche, und die Tugend, Tugend seyn lasset. Mithin sollen wir in dem Guten alle Zeit anwenden: weilen wir Zeit haben, sagt der Heil. Paulus ad Galat. 6. Laßt uns Gutes würcken, und auf keine Weis inskünftige nur immer das Gute verschieben, oder gar in das Tod-Beth. Massen der Heil. Augustinus l. 3. de lib. arbit. c. 18. sagt: Dises ist auf die Sünder die gröste Straf, daß, welcher nicht wollte Gutes thun, da er kunte, hernach es nicht könne, wann er wollte.

Exempel.

In Steyrmarck lebte vor wenig Jahren ein vornehmer Graf, so mehr einen geistlich- als weltlichen Lebens-Wandel führte, also zwar, daß sein Beicht-Vatter ein Pater aus dem Capuciner Orden, dem er vil Jahr gebeichtet, bekennet, daß er von disem Gra en in gantz währender Zeit, da er ihm gebeichtet, niemahl ein Todsünd vernommen. Als diser fromme Graf gestorben, und man nach seinem Tod dessen Verlassenschaft durchsuchte, funde man an dem Orth, wo diser Graf täglich zu betten pflegte, in einem Kästlein, so er allzeit vor den Leuthen verschlossen hielte, einen Todten-Kopf, auf welchem oberhalb an der Stirn geschrieben stunden dise Wort:

Was haben wollst gethan in deiner letzten Stund,
Das thu jetzt fein voran, weil kanst, und bist gesund.

Unten an dem Kinbein hat er geschriben: Hast vil Guts gethan, so trägsts darvon, sonst wird man dir nichts lassen. Vor disem Todten-Kopf brachte er täglich ein gantze Stund zu, und nahm die Schrift wohl zu Herzen, ihme also selbst zusprechend: Mein Graf, was du in deiner letzten Stund wünschen wirst, daß du gethan hätteſt, das thue fein jetzt, da du die Kräften, Zeit, und Gelegenheit hast, und spahre es nicht auf die Letzt, da du nicht mehr wirst können. P. Amano Ord. Capuc. in Conc. Quad. p. 2. Conc. 2. O wohl ein heylsame Ermahnung! wäre nur zu wünschen, daß selbe mehrer Menschen oft und tief zu Herzen fasseten.

Ein vornehmer Herr, so mehr auf das Zeitliche, als Himmlische beflüssen ware, hatte ein n Hof, und darbey einen Wein-Garten. Wann dann diser Herr sich hinaus auf disen Hof begeben, den Luft zu ändern, oder in dem Wein-Gärten das Wein-Lösen vorzunehmen, schickte er allzeit voran etliche Wagen mit allerhand Lebens-Mittlen, ja man mußte so gar in Körb und Butten allerhand Sachen voraus tragen, damit, wann der Herr ankäme, alles schon in Bereitschaft stunde, so alles dises Herrns Narr wohl in Acht nahme. Diser Herr erkranckte endlich tödlich, und war in der Kranckheit sehr sorgfältig, was er für eine Austheilung mit seinem Haab und Gut vor seinem Tod machen sollte, was dem Weib, was den Söhnen, und was seinen Töchteren er sollte vermachen, um sein Seel aber ware er wenig bekümmeret. Als nun einstens der Narr bey dem Krancken-Beth dises seines Herrns stunde, sagte der Herr zu ihm: Sihe dein Herr wird darvon reisen, der Narr fragt: Wo wird er hinreisen? Er wird, sagt der Herr, weit, weit wegreisen, und nimmer kommen. Wo wirst dann hinreisen, fragte der Narr: Daß du nimmer kommen wirst? der Herr antwortete: Dein Herr wird in Himmel hinaufreisen. O! sagte der Lapp, nichts nutz in dem Himmel daroben, er donnert und blitzt, und hat allerley Getümmel und Gerümpel daroben, er regnet, und schauert herunter, wer wollte in Himmel hinauf? bleibe nur da, hast du doch hier gut Leben. Nebenzu hast du doch nichts vorgeschickt, wie wirst dort dann zu leben haben? wann du nur auf deinen Hof hinaus gefahren, hast du, dort gut Leben zu haben, einen gantzen Hauffen Sachen lassen voraus führen und tragen; in Himmel hab ich nichts gesehen, das du etwann vorangeschickt; wie wirst du dann gut Leben haben? Diser Narr hat zwar dise Wort aus Unverstand geredet, unterdessen aber haben sie das Hertz dises krancken Herrns also getroffen, daß er alsobald in sich sel st gangen, und also bey sich gesprochen: Sihe! wie der Narr dir dein Thorheit andeutet! Ich reise zum Himmel, und hoffe alldort gut Leben zu haben: Ich weiß aber auch gar wohl, daß man dort keinen was genieſſen lasset, als was man hier durch die gute Werck hinauf geschickt? und ach wehe mir! wie wenig habe ich hinauf geschicket? wann ich nur auf eine kleine Zeit anderwärtig hin verreißt bin, hab ich so grossen Vorrath vorangeschickt, war nur immer sorgfältig um das Zeitliche. Ja noch jetzt sorge ich für Weib und Kinder, daß sie auf der Welt wohl versehen seyen, und aber, daß ich selbst dort wohl versehen seye, trage ich die mindeste Sorg. Di e Sach gienge disem Herrn also zu Hertzen, daß er alsobald ein andere Resolution nahme: er lieſſe ihm alsobald sein Geld zu dem Beth

trin-

bringen, schickte darvon so vil in diſes, und so vil in jenes Spital, so vil befihlt er unter die Hauß-Arme alsobald auszutheilen, so vil schickt er um Heil. Messen zu lesen, etlichen armen Jungfrauen schickte er so vil, so vil in etliche arme Kirchen, daß man Altär darvon, und andere Kirchen-Zierd sollte hierum machen lassen. Nachdem nun diſer Herr ein grosse Summa Geld also seiner Seelen zu Nutzen ausgetheilet, ordnete er das übrige unter die Seinige, schickt um einen Beicht-Vatter, verricht mit vilen heiſſen Buß-Zäheren eine Hertz-brechende Beicht von seinem gantzem Leben, und starb in wenig Tagen hernach eines schönen Tods. Stengel. de Judiciis Divinis.

Wie vilerley gibt es gute Werck?

Dreyerley: 1. Betten. 2. Fasten. 3. Allmosen geben. Gut iſt, sagt der Ertz-Engel Raphael zu Tobia Cap. 11. das Gebett mit Fasten, und Allmosen; es iſt vil besser, dann Schätz und Gold zusammen sammlen.

Seynd dann nicht mehr gute Werck, als diſe drey?

Es werden alle andere gute Werck unter diſen dreyen enthalten: v. g. unter dem Gebett werden verstanden alle gottseelige Ubungen, durch welche GOtt und seine Heilige verehrt, gelobt und angeruffen werden, v. g. wann man andächtig spricht das Vatter unser, das Ave Maria, einen Rosenkrantz, die Heil. Meß höret, Wahlfahrten gehet, beichtet, andere heilige Sacramenten empfanget ꝛc. den Vorzug aber vor allen andern haben die drey Haupt-Tugenden, wann man in GOtt glaubt, und in GOtt hoffet, und ihn liebet über alles. Unter den Fasten werden verstanden allerley Leibs-Casteyungen, als da ist von Fleisch-essen sich enthalten, ein Abbruch thun an Essen und Trincken, ein härines Buß-Kleyd tragen, sich geißlen ꝛc. Nun von dem Gebett ist gehandelt worden in dem vierten Haupt-Stuck, und von dem Fasten in dem dritten.

Was wird verstanden durch das Allmosen geben?

Allerley Werck der Barmhertzigkeit, so man dem Nächsten erweiſet.

Was wird erfordert zu dem Allmosen geben?

Der geistreiche P. Paulus Segneri in Op. Homo Christianus p. Disc. 18. erforderet drey Stuck hierzu. Erstlich daß man habe eine offene Hand. Andertens: daß man zeige ein fröhliches Angesicht. Drittens: Sollen die Augen des Allmosens-Gebers in Himmel zu GOtt sich erheben.

Warum soll man bey dem Allmosen-geben haben ein offne Hand?

Wir seynd alle Bettler bey GOtt, keinen, weder König noch Kayser ausgenommen, seufzen und schreyen vor der Thür des reichen Hauß-Vatters mit dem H. David Ps. 50. Erbarme dich meiner O GOtt: nach deiner grossen Barmhertzigkeit. Begehren also, GOtt solle uns vil geben, und gegen uns haben ein freywillige offne Hand; also sollen wir uns auch verhalten gegen unserem Nächsten, wann er arm und bedürftig: wir sollen nemlich freygebig gegen selbigem uns verhalten; und uns unserem Vermögen nach gegen selbigen einstellen, wie schön seinen Sohn der alte Tobias gelehret. Tob. 4. Seye also barmhertzig, sagt er, wie dein Vermögen ist, hast du vil, so gib reichlich; hast du wenig, so befleisse dich auch das Wenige gern mitzutheilen. Und kan auf dise Weis ein jeder ein grosser Allmosen-Geber seyn, nicht allein der Riche, sondern auch der wenig hat, wann er nemlich dem Armen reichet etwas weniges, so er selbst vonnöthen hätte, und solches zu entrathen ihm schwer fallet. Ja auch der ärmeste Bettler kan seyn ein Allmosen-Geber durch den guten Willen, weilen auch dißfalls GOtt den Willen für das Werck annimmet.

Exempel.

Marci 12. wird gelesen, das dort im Tempel zu Jerusalem das Volk sonderbar die Reiche, vil Geld in den Gotts-Kasten hinein geworffen; letztlich kame daher ein arme Wittib, so zwey Meidlein, so ein Heller ausmachen, hineingeworffen. Nun sagte hierauf Christus, so alles dises mit Augen sahe, daß dise arme Wittib mehr gegeben als alle andere. Warum? alle andere haben nur hergegeben dasjenige, was sie nicht vonnöthen hatten, dise arme Wittib aber hat hergegeben all ihr Armuthey. Dises heisset, vil geben.

Zu Zeiten des Heil. Clementis, des vierte Römischen Pabstens, kamen einige arme Christen zu disen Heil. Pabsten, und beklagten sich, daß sie nicht könten Allmosen geben, wie immer sie wünschten: mithin fragten sie den Heil. Clementem, wie die Sach anzugehen, daß sie auch in die Zahl der Allmosen-Geber gezehlet wurden? Der Heil. Clemens gabe zur Antwort, sie sollten fasten, und, was sie an Speiß und Tranck erspahren, sollten sie unter andere Arme austheilen, welchem Rath dise erste fromme und eyfrige Christen gantz emsig nachkommen. In vita S. Clementis. Dises heisset, vil geben, und dise gottseelige erste Christen haben ihnen gesagt seyn lassen, was der Prophet Isaias 69. befihlt: Briche den Hungerigen dein Brod. Der Prophet will sagen, wann du nicht mehr hast als ein Brod, breche

dassel-

dasselbe, gib den halben Theil den Armen, und der Verdienst von deinem Allmosen wird bey GOtt groß seyn.

Der H. Bischof und Kirchen-Lehrer Augustinus ware ein solcher Liebhaber der Armen, daß als einstens entstanden ein grosse Theurung und Hungers-Noth, und er sonst nichts hatte, womit er den n Armen kunte verhülflich syn, er hat zerbrochen die Kelch und andere silberne Kirchen-Geschirr, und denen Armen gericht. In vita.

Richar us ein Engelländer, war der Armen und Armuth ein groß r Liebhaber, daß er seinem eignen Bruder wie ein Leibeigen r gedienet. Er kame folgends zum Studieren, aber also arm und Hülf-loß, daß er und noch zwey Schul-Gesellen nicht mehr als einen Mantel gehabt, den sie Wechsel-weiß getracht, und also der Schul abgewart. Als Richardus aus einem so armen Schül r Bischof worden, zerbrache er zu Unterhaltung der Armen sein Silber-Geschirr, sprechend: Es wäre besser, daß er, wie sein Vatter, aus irrden n Geschirren esse, als daß Christus in den Armen leyd n solle. Er hat mit einem Brod über die tausend Arme gespeiset. Da man ihm sagte, es wären ihme etliche Häuser abgebrennet worden, legte er die Schuld auf seine Gespärigkeit in Austheilung des Heil. Allmosens. Gabe denen Armen selbst Gelegenheit zum Betten, sprechend: GOtt thue ihm auch also, indeme er uns zum Gebett aufmunteret. Seinen Beamten truge er ernstlich auf, von denen Unterthanen nicht das mindeste wider die Billigkeit einzuforderen: ja liesse auch ihnen von der Schuldigkeit vil nach. Vor seinem End im Jahr Christi 1245. erzeigte er ein sonderbare Andacht gegen Christi Wunden, und ware gantz willfährig für ihne zu sterben, befahle auch seinen Capellänen, sie sollten ihm immer ar dise Wort vorbetten: **Maria Mutter der Gnaden, Mutter der Barmhertzigkeit, behüte uns vor dem bösen Feind, und nimme uns auf in der Stund unsers Absterbens.** Ex Surio.

Der H. Serapion war so freygebig gegen den Armen, und hatte gegenselbe ein so offne Hand, als ihm einstens begegne e ein armer Bettler, er ihm alsbald ein Kleid schenckte. Ein andersmahl begegnete ihm zu ka ter Winters-Zeit wider ein gar schlecht bekleideter Bettler, gegen welchem er dann abermahl ein grosses Mitleyden truge, daß er alsobald wider sein Kleid abzoge, und ihm solches reichte. Als nun der Heil. Serapion nichts mehr hatte, als das Evangelium, fragte ihn sein Lehr-Jünger, wer ihn also ausgeraubet; der Heil. Serapion antwortete: **Dises mein Evangelium.** Da über eine Zeit ein Armer den heiligen Mann abermahl um ein Allmosen bate, er aber nichts hatte, als das Evangelium, tragte er ein solche Mitleiden gegen disem Armen, daß er sogar sein Evangelium verkaufte, und das erlöste

löste Geld denen Armen gabe. Einer aus denen Lehr-Jüngeren fragte den H. Mann, wo das Evangelium hinkommen? der H. Serapion antwortete: Ich hab selbes verkauft, und das erlöste Geld den Armen geben, massen Christus sagt in dem Evangelio: Verkauffe was du hast, und gib es den Armen; disem bin ich nachkommen.

Ein andersmahl begegnete dem H. Mann ein arme Wittib, so sich sehr beklagte, daß sie und ihr Sohn grossen Hunger leydeten. Was thate der H. Serapion? er verkaufte sich einem heidnischen Comödianten, und gabe das Geld, so er aus sich selbst erlöset, der armen Wittib. Bekehrte hierauf zu dem Christlichen Glauben disen heydnisch n Comödianten samt allen seinen Haußgenossenen, und verübte noch dergleichen mehr unerhörte Werck der Christlichen Barmherzigkeit. Da nun einstens dises Leben des Heil. Serapion lesete der Heil. Johannes der Allmosen-Geber, weinte er bitterlich, sprechend: Wehe! wehe uns Christen! wir lesen zwar solche Wunderthaten der Heiligen GOttes, was nutzet es aber, wann wir selben nicht nachfolgen? In vita S. Eleemol. §. 23.

Welche Christen irren dißfalls?

Jene, so reich, und wohl bey Mitlen seynd und doch gegen den Armen die Händ gantz zusammen schliessen, das ist, so den Armen gar nichts, oder gar wenig geben. Gleichwie also, wann zu Sommers-Zeit die Erden gantz vor Hitz, ausgetrücknet ist, und etlich wenige Tropffen auf selbe herabfallen, dise Tropffen nicht verdienen, daß man sie einen Regen nennet, also gibt mancher Reicher so wenig denen Armen, und ist mit dem Allmosen, so er gibt, so gespährig, daß solches oft nicht werth ein Allmosen genennt zu werden. Und meynet zwar mancher Reicher, es seye schon genug, wann er den Armen mit disen oder dergleichen Worten abspeiset: Helffe dir GOtt: es seynd aber solche in gantz ungerechten Wohn. Warum? weilen GOtt die Arme und Bedürftige vilmehr sendet zu denen Reichen, daß sie selben helffen, wie schön sagt der H. Paulus Ephes. 4. Seyet gegen einander gütig und barmherzig.

Exempel.

In göttlicher H. Schrift Danielis 14. wird gelesen, daß weilen Daniel zerstöhret den Abgott Bel, und den Drachen, so die Babylonier für einen Gott hielten, er geworffen worden in die Löwen-Gruben. Nun ob zwar die Löwen den Daniel nicht verletzten, litte er doch, da er eine geraume Zeit in der Löwen-Gruben ware, grossen Hunger. Was geschicht? GOtt erbarmte sich über den Daniel, und weilen eben selbiger Zeit der Prophet Habacuc das

Muß

Muß und Brod den Schnitteren zutragte, schickte GOtt einen Engel, so disen Propheten, haltend mit den Händen das Muß und Brod, mußte bey den Haaren fassen, und also in Lüften tragen aus Judäa bis gen Babylon in die Löwen-Gruben zu dem hungerigen Daniel; so alles von dem Engel vollzogen, und also durch dise Speiß Daniel widerum gantz erquicket worden. Warum hat GOtt durch den Engel dem Daniel nicht selbst ein Speiß geschickt? was ware es vonnöthen, daß der Prophet mußte seine Speiß hergeben, und zwar so weiten Weeg aus Judäa biß gen Babylon überbringen? GOtt wolte anzeigen, daß ein Mensch dem anderen helffen solte, und es bey dem Reichen nicht allzeit mit dem ausgericht seye, wann er zu dem andern sagt: Helff dir GOtt.

Wie ist es zu verstehen, daß man bey dem Allmosen-geben solle zeigen ein fröhliches Angesicht?

Der Heil. Paulus 2. Cor. 9. vergleichet das Allmosen einem Saamen, welcher von dem Ackersmann in die Erden geworffen, hundertfältige Frucht bringet. Gleichwie nun der Ackersmann wegen dises verhoffenden Gewinns den Saamen mit Freuden in die Erden wirffet, also solle man das Allmosen mit Freuden uud fröhlichen Angesicht reichen. Warum? weilen der Allmosen-Geber unvergleichlich mehr einnimmet, als er durch Allmosen-geben ausgibt, und GOtt solches hundertfältig, wo nicht hier, doch wenigst dort ersetzet. Dahero uns schön ermahnet der weise Syrach 35. Zeige ein fröhliches Angesicht in allen deinen Gaaben. Aber was für finstere Gesichter sihet man nicht zu Zeiten bey manchem, wann er ein Allmosen reichen solle! Was harte Verweiß muß mancher Bettler ausstehen, bis er von manchem Geld-Geitzigen ein oder andern Heller erpresset! Warum arbeitest du nicht? heisset es: warum dienst du nicht? warum sihest du nicht, daß du dich selbst ernähren kanst? Müßt ihr dann immer vor anderer Leuthen Thüren ligen, und die Leuth plagen ꝛc. Und also gibt mancher wenig, und giesset doch gegen den Armen aus vil und gantz harte Schmach-Reden; welches auf Seiten eines solchen Geld-Geitzigen weit gefehlt: Ja wann man auch in dergleichen Unwillen den Armen etwas mittheilet, wird doch der Verdienst sehr schlecht und gering seyn.

Exempel.

Robertus König in Franckreich liebte also die Arme, daß er allzeit Arme um sich hatte: ja so gar, wann er ausreisete, liesse er allzeit gantze Wägen voll arme Leuth nach sich führen, massen diser gottseelige König sagt, daß die Arme sein Kriegs-Heer seyen, mit welchem er den Himmel wolte einnehmen, und stürmen. Setzet auch hinzu: Dise seynds, welchen GOTT die

die Himmels-Porten anbefohlen zu eröffnen denen, so sich zuvor gegen selbige barmhertzig erzeigt haben. Diser König hatte ein solche Freud ab den Armen, daß er gar oft das Allmosen den Armen und Presthaften mit eigner Hand ausgetheilet, und ihre Händ geküsset. Sonderbar hatte diser fromme König disen Brauch, daß er alle Jahr am heiligen grünen Donnerstag in der Charwochen 300. Armen in höchster Persohn mit eigenen Händen ein gewises Geld, wie auch Fisch, Brod, und andere Speisen austheilete. Baron. Anno 1033.

Der Heil. Johannes, der Allmosen-Geber, pflegte die Arme nicht anderst zu nennen als seine Herren. Amadäus Hertzog in Savoyen nennete die Arme nicht anderst als seine Jagd-Hund; dann mit disen, sagte er, wolle er das Himmelreich erjagen.

Es mißbrauchet aber mancher Bettler das Allmosen, und führet einen bösen Lebens-Wandel?

Es geschieht in allweg, daß mancher Bettler nicht fromm, wohl auch das Allmosen böβlich anwendet, und folglich des heiligen Allmosens nicht würdig ist: Aber dises solle den Allmosen-Geber nicht abschröcken von disem gottseeligen Werck; massen hierdurch, daß der Bettler etwann das heilige Allmosen mißbrauchet, nicht würdig, oder nicht vonnöthen hat, dem Allmosen-Geber an seinem Verdienst nichts benommen wird, wann nur seine Meynung gut ist.

Exempel.

Luc. 9. wird gelesen, daß dorten in der Wüsten Christus mit fünf Gersten-Brod und 2. Fischen 5000. hungerige Männer gespeiset. Es ist kein Zweiffel, daß nur unter den 5000. Männeren auch einige gewesen seyen, so heimlich grosse Sünder oder selbst vermöglich waren, und doch speisete Christus alle ohne Ausnahm. Wie dann noch heut zu Tag GOtt lasset herab fallen die Regen-Tropfen, sowohl auf den Acker der Frommen, als der Bösen, und die Sonn so wohl scheinen lasset über die Gottlose, als über die Gerechte.

Der seelige Jordanus, des Heil. Dominicaner-Ordens General wurde zu Rom einstens ersucht von einem Bettler um ein Allmosen der Heil.. Mann gabe ihm ein altes Kleyd, welches der Bettler alsbald mit Trincken durchgejagt. Die Sach wird dem Heil. Mann hinterbracht, und ihme angedeutet, daß er mit seinem Allmosen mehr Schlimmes als Gutes ausgewürcket. Was sagt er, lieber ist es mir; daß ich mein Kleyd dem Armen gegeben, als daß ich nicht gehabt hätte ein Gelegenheit Allmosen zu geben. In vita.

Wie ist es zu verstehen, daß die Augen des Allmosen-Gebers sich in den Himmel zu GOtt erheben sollen?

Nemlich, wann wir dem Armen das Allmosen reichen, sollen wir solches ihme nicht reichen, und mittheilen aus einem natürlichen Antrieb, v. g. daß etwann ein solcher Armer das heilige Allmosen wohl vonnöthen hat, und wir über einen solchen Armen ein Erbärmnuß tragen, und dergleichen? sonder wir sollen das Allmosen denen Armen mittheilen wegen GOtt, ja als wann wir es mittheilten GOtt selbsten. Und dises ist die rechte, und vollkommene Manier, wie das Heil. Allmosen zu reichen, also zwar, daß hernach GOtt ein solches Allmosen annimmet, als empfangte er es selbsten, wie Christus sagt Matth. 25. Was ihr einem aus meinen Mindisten (Armen) gethan habt, das habt ihr mir gethan. Ja am jüngsten Tag, wann GOtt die Heilige GOttes, so im Leben gegen den Armen barmherzig gewesen, vor der gantzen Welt loben, und zu den himmlischen Freuden einladen wird, wird er zu ihnen sprechen, wie Christus selbst sagt Matth 25. Ich bin hungrig gewesen, und ihr habt mich gespeiset; Ich bin durstig gewesen, und ihr habt mich getränckет; Ich bin ein Gast gewesen, und ihr habt mich beherberget, ꝛc. Folglich vertretten die Arme auf der Welt gleichsam die Person Christi: ja dises uns zu erkennen zu geben, und zu zeigen, wie höchst angenehm ihm seye, wann wir um Christi willen unser Allmosen den Armen reichen, hat Christus selbst schon so oft die Person eines Armen angenommen. Und aus disem erhellet, warum die Ketzer, Juden, Heyden zwar auch Allmosen geben, und doch den Himmel hierdurch nicht erlangen, weilen sie nemlich das Allmosen denen Armen und Presthaften nur reichen aus einem natürlichen Antrieb, Erbarmnuß und Mitleyden gegen selben, an GOtt aber nicht dencken, so doch seyn solte.

Exempel.

Da Christus, wie oben verstanden, mit fünf Gersten-Brod und zwey Fischen 5000 hungerige Männer dort in der Wüsten gespeißt, sagt der Evangelist, ehe er das Brod ausgetheilt, sahe er hinauf gen Himmel. Warum? Christus lehret uns, daß, wann wir den Armen etwas mittheilen, wir unsere Augen zu ihm in den Himmel vorhero sollen ergehen lassen, das ist, wir sollen mit Christo GOtt zu lieb das Allmosen denen Armen reichen, ja als reicheten wir es Christo selbsten.

Der Heil. Joannes de Deo ware ein solcher Liebhaber der Armen, daß wie er in der Stadt Granata einen armen presthaften Menschen angetroffen er selben freundlich anredete, Essen und Trincken zutragte, ihne tröstete, vil-

fältig auf seine Schulter die Arme nahme, und hintragete, wohin sie verlangeren. Da er einstens antraff einen sehr armseeligen Menschen, nahme ihn der Heil. Johannes selbst auf seine Schulter, tragte ihn in sein Herberg, wartete ihm mit aller Möglichkeit auf, wäschete seine Füß, und küssete selbe. Was geschiehet? da der Heil. Johannes disem Armen alle mögliche Lieb erwise, verschwande diser Arme, so Christus ware, mit grossem Glantz umgeben, sprechend: Johannes, was disem Armen von dir geschehen, ist mir geschehen. In vita.

Da die Heil. Catharina von Senis einstens aus der Kirch nacher Hauß gienge, sprache sie ein armer um ein Allmosen an; weilen nun die heilige Catharina von Senis nichts bey sich hatte, dem Armen zu geben, sagte sie, der Arme solle mit ihr nacher Hauß gehen, allda wolle sie ihm Allmosen reichen. Was geschieht? weilen der Arme so lang nicht warten wolte, lösete sie das silberne Creutz von ihrem Rosenkrantz herab, gab es dem Armen. Und sihe! in der folgenden Nacht darauf erschine ihr Christus, zeigte ihr dises Creutz, so nunmehr mit den köstlichen Edelgesteinen gezieret ware: sprechend: daß er am jüngsten Tag dises Creutz der gantzen Welt zeigen, und offenbahren werde, daß er dises von ihr empfangen. In vita.

Der Heil. Ludwig König in Franckreich tragte ein solche Lieb gegen den Armen, daß er allzeit an Vorabenden der fürnehmsten Fest-Tägen 200. arme Persohnen an seiner Tafel gespeiset, und ihnen an Sambstägen auch die Füß gewaschen hat: Täglich liesse er 3. Arme mit sich an der Tafel speisen; ja er genosse oft die Brösel-Brod, so die Arme auf der Tafel ligen lassen. Als einsmahls etliche Hof-Cavallier dem König zuredeten, daß es einem König unanständig mit den armen Leuthen ein so grosse Gemeinschaft zu pflegen, und er hierdurch vil vergebe von seiner Königlichen Hoheit: sagte der Heil. König; Ich verehre Christum den HErrn in den Armen, welcher gesprochen: Was ihr einem aus meinen Mindesten habt gethan, das habt ihr mir gethan. Es pflegte diser gottseelige Heil. König auch dises zu sagen, daß die Arme den Himmel mit der Gedult, und die Reiche selben mit den Wercken der Barmhertzigkeit müssen eroberen. In vita.

Als der heilige Patriarch zu Alexandria Johannes, der Allmosen-Geber genannt, wegen seinem vilen unerhörten Allmosen-Geben kommen in das Tod-Beth, und nicht mehr an Geld hatte, als den dritten Theil eines Pfennings: sprach er: Ich dancke dir, mein GOtt und HErr, daß du mich gesetzt hast in solchen Stand, daß ich dir etwas habe können schencken, und mir von allen meinen zeitlichen Güteren nicht mehr übrig bleibt als nur der dritte Theil eines Pfennings, welcher dann alsbald vor meinem Tod noch solle unter die Arme ausgetheilt werden. Ich habe,

da mir GOtt das Bißthum zu Allexandria anvertrauet, gefunden von meinem Vorfahrer an Geld 8000. Pfund Golds; neben zu habe ich von denen frommen Christen für die Arme versammlet mehr als 10000. Pfund Golds. Nun weilen ich wußte, daß alles diſes Geld Christo gehörig, habe ich durch die Arme alles Christo wider heimgestellt? dir dann, O Christe JEsu! befehle ich jezt auch mein Seel. Ex Metaphraste. Ach was für ein reicher Herr ware dann der Heil. Johannes der Allmosen-Geber? und doch ware so groß seine Freygebigkeit gegen den Armen um Christi willen, daß er sterbend nur übrig hatte den dritten Theil eines Pfennings, und auch diſen befahle er vor seinem Tod annoch auszutheilen unter die Arme; also zwar, daß man von diſem grossen Allmosen-Geber sagen kan, was sonst die Kirch von dem Heil. Martino singet: Diſer von der Welt Arme, der Heil. Johannes der Allmosen-Geber, gehet hinein in den Himmel reich an Verdiensten.

Es wäre aber beschwerlich, wann man allzeit die Meynung müßte machen, daß man das Allmosen reichen wolle den Armen, als reichete man selbes Christo selbst?

Genug ist, wann diſe Meynung wochentlich, oder täglich einmahl gemacht wird, v. g. Was ich diſe angehende Wochen, oder was ich heutigen Tag selbst, oder durch die Meinige den Armen an Allmosen werde reichen, begehre ich dergestalten selbes den Armen zu reichen, als reichete ich es Christo selbst. Jedoch ist es freylich besser und sicherer, wann man bey Ertheilung des Allmosens obige Meynung erneueret, welches gantz leicht, sonderbar wann man es öffter also machet, dann dardurch wird eine gute Gewohnheit erwachsen, daß einem gleich einfallet: Mein JEsu, aus Lieb deiner, oder, mein GOtt dir zu Ehren, ꝛc. welches ja nicht schwer ist.

Der zweyte Discurs.

Fortsetzung der Materi von dem Allmosen-geben.

Was für ein Frucht bringet das Allmosen-geben?

ES sagt der Heil. Geist Prov. 18. Wer sich über den Armen erbarmet, der gibt dem HErrn auf Wucher, und er wird ihm seinen Lohn vergelten. Gleichwie also derjenige, so ein Geld auf Wucher ausleyhet,

het, mittler Zeit die gantze Summa wider hoffet, und aber indessen immer einen grossen Zins ziehet, also hat es auch eine Beschaffenheit mit dem Allmosengeben; Der Allmosen-Geber überschicket gleichsam durch die Händ der Armen sein Allmosen in Himmel hinauf, und leget es bey GOtt auf mit dem Geding, daß ihm GOtt heut oder morgen wolle nach dem Tod für dises Capital den Himmel geben; und GOtt nimmet dise Bedingnuß an, verspricht und gibt den Himmel darfür. Ja, der grosse GOtt hat ein solches Wohlgefallen ab dem Allmosen-geben, daß er dem Allmosen-Geber auch insgemein einen rechtmäßigen Zins reichet, das ist, was der Allmosen-Geber den Armen mitgetheilet an Geld, Brod, und anderem, dasselbige schicket GOtt gar oft wider zu wunderbarlicher Weiß im Leben dem Allmosen-Geber: ja oft mehrer, als der Allmosen-Geber denen Armen hat mitgetheilet.

Exempel.

Wunderbarlich ist, was man lieset in dem Leben des Heil. Johannis des Allmosen-Gebers, von welchem oben bereits Meldung geschehen, also zwar, daß, was GOtt dem Heil. Johanni an zeitlichen Güteren lassen zukommen, er dasselbe alsbald wieder unter die Arme austheilte, und GOtt erstattete es ihm allzeit unverzüglich widerum. Da einstens einem Edelmann von den Strassen-Rauberen all das Seinige genommen worden, und diser sich bey dem Heil. Johannes dem Allmosen-Geber sehr beklagt, befahle der heilige Johannes seinem Schafner, er solle 15. Pfund Gold dem Edelman aus seiner Cassa reichen. Dem Schafner kommet es vor, es seye zu vil, reichete fünf Pfund. Um selbe Zeit war ein reiche Frau, so sich entschlosse 15000. Gulden dem heiligen Johanni dem Allmosen-Geber zu geben, damit er dises Geld solle unter die Arme statt ihrer austheilen. Was geschiht? da sie schon geschrieben 15000. kame ihr wunderbarlich in Sinn, sie solte nur 5000. schreiben, veränderte also das Ziffer, und schriebe anstatt 15000. nur 5000. Gulden. Als dise Frau folgens dise 5000. Gulden samt dem Zettel dem heiligen Bischof Johanni übergabe, sahe der heilige Mann, daß dise Frau ihre Meynung geändert, fragte sie also, warum? Sie antwortete, es seye ihr gewesen, als gebe ihr dises jemand heimlich in Sinn. Worauf der heilige Mann seinen Schafner zu Red stellete, ob er dem armen Edelmann seinem Befehl nach 15. Pfund Gold eingehändiget? Er sagte nur fünf, aus welchen dann der Heil. Mann abnahme, daß ersagte Frau durch GOttes sonderbare Anordnung ihre Veränderung vorgenommen, also zwar, daß, wann der Schafner die 15. Pfund Gold, wie ihme anbefohlen worden, dem armen Edelmann ausgeliefferet hätte, sie auch dem Heil. Mann 15000. Gulden eingeliefferes

hätte,

hätte, auf diſe Weiß aber der Heil. Biſchof um das Drittel weniger erhalten habe. Pæd. Chriſt. p. 2. c. 25. §. 3.

Es ware ein Weib, ſo ein Chriſtin war, verheyrathet mit einem Heydniſchen Ehemann. Ob nun zwar das Weib ſehr barmhertzig gegen den Armen, wolte ſich der Mann darzu nicht bereden laſſen. Da einſtens diſes Weib ihrem heydniſchen Ehemann vil von Chriſto ſagte, ſonderbar wie hoch er hier auf der Welt, und dort die Allmoſen-Geber belohne, lieſſe ſich auch diſer heydniſche Ehemann bereden, und gabe Allmoſen. Bald hierauf kauften diſe Eheleuth einen Fiſch, worinnen ſie funden ein köſtliches Edelgeſtein, ab welchem ſich diſer Heyd alſo erfreuet und verwunderet, daß er ſich tauffen laſſen, und angenommen den Chriſtlichen Glauben. Part. Spirit.

Die heilige Adelgundis gabe einſtens ihrem Diener ein groſſes Stuck-Gold, für die Arme Kleyder zu kauffen, mit Befehl das übrige Geld zuruck zu bringen. Als ſie das von dem Diener zuruck gebrachte übrige Geld zehlete, funde ſie die völlige Summa an Geld, ſo ſie dem Diener mitgegeben. Surius in vita 13. Nov.

Der hellige Goßwinus reiſete auf das Conſilium zu Rhemis, ſo unter dem Pabſten Eugenio dem Dritten gehalten worden. Als er nur bey ſich ein eintzige Müntz hatte, und ein Armer ihn um ein Allmoſen anſprache, gabe er diſe Müntz den Armen; nachmahls fande er die Müntz wider in ſeinem Sack, und diſes geſchahe, ſo oft er diſe Müntz ausgegeben hatte. Hugo Neurad. Lib. Obſerv. in Act. de B. Goſwino.

Der H. Biſchof Julianus lieſſe einſtens in einer groſſen Hungers-Noth all ſein Getrayd unter die Arme austheilen. Da aber die Arme noch ferners den Hunger zu ſtillen den Heil. Julianum um Getrayd batten, befahle der Heil. Mann, der Diener ſolle in dem Kaſten alle Eck und Winckel ausſuchen, und das wenige Getrayd, ſo er finden wurde, den Armen reichen. Was geſchieht? Indeme der Diener zu dem Getrayd-Kaſten kame, fande er ſelben gantz mit Getrayd angefüllet. Als ein andersmahl in einer groſſen Hungers-Noth der H. Mann all das Seinige ausgegeben, und denen Armen nicht kunte helffen, begabe er ſich zum Gebett. Und höre man Wunder! bald hierauf kamen bey dem Heil. Mann an groſſe Trag-Thier ſchwer mit Getrayd beladen, welches Getrayd der Heil. Biſchof laſſen abnehmen, und unter die Arme austheilen. Man hat nach der Zeit Nachfrag gehalten, wo diſe Thier herkommen, und nicht anderſt können muthmaſſen, als ſie ſeyen von GOtt geſchickt worden. Bollandus in actis S. Jul. 28. Jan.

Als zu dem Heil. Johann Gualberto ein armes Weib kommen, bey ſich habend 3. kleine Kinder, flehentlich um ein Brod bittend, befahle der heilige Gualbertus, man ſolle ihr ein Brod reichen. Es wird dem Heil. Mann hinterbracht, daß nur ein eintziges Laibel mehr vorhanden, und diſes ſeye eben in

dem

dem Back-Offen: worauf er befahle, man solle ein Stück von disem Laibel herabschneiden, und disem armen Weib mittheilen. Da man den Back-Offen eröffnete, funde man selben mit so vil Brod angefüllet, als er fassen kunte. Atonus Pascensis in vita S. Gual. c. 68.

Der Heil. Medartus weidete in seiner Jugend die Pferde seines Vatters; da einmahls ein armer Reisender disen Jüngling auf dem Feld um ein Allmosen angesprochen, Medartus aber nichts hatte, schenckte er disem Armen ein Pferd. Der Vatter ward dessentwegen über disen seinen Sohn sehr erzürnet; als er aber letztlich die Pferd gezehlet, zeigte sich kein Abgang. In vita S. Medardi.

Da der heilige Aedus Bischoff auf der Reiß begriffen ware, begegneten ihme zwey aussätzige Bettler, so ihn um ein Allmosen ansprachen: weilen er dann nichts hatte, schenckte er ihnen zwey Pferd aus seinem Waagen. Indeme disen seine Reiß-Gefärten übel aufnahmen, sagte er, sie solten kein Mißtrauen auf GOtt haben, er sehe von fern zwey Männer, so disen Abgang ersetzen wurden, so auch geschehen; massen hierauf ankamen zwey unbekannte Männer (waren glaublich zwey Herl. Engel) brachten dem H. Mann zwey schöne Pferd zur Verehrung, und giengen hierauf ihres Wegs wider fort. Jo. Colg. in vita S. Edi 28. Febr.

Es verspühret aber mancher Allmosen-Geber nicht, daß GOtt ihme wegen seines Allmosens in zeitlichen Güteren etwas auf diser Welt ersetze?

Disen wird kaum seyn. Gesetzt aber, es seye einer gegen den Armen sehr mitleydig, und verspühret doch nicht, daß ihme derentwegen GOtt auf der Welt mehrer gebe, als einem anderen, solle ein solcher Allmosen-Geber von disem Werck doch nicht ablassen; massen ja der Himmel für eine Belohnung, wegen des Allmosens, einem jeden genug seyn soll. Ich bin dein überaus grosser Lohn, sagte GOtt zu dem Abraham Gen. 15. Und diser Wort darff der Allmosen-Geber ihme einbilden, sie gehen auch ihn an. Nebenzu, wie kan der Allmosen-Geber ihme einbilden, daß GOtt ihn auf diser Welt auch mit zeitlichen Gütern bereiche? Was ist anders die liebe Gesundheit, als ein zeitliches Gut, ja das allerbeste? Es ist kein Reichthum über den Reichthum der Gesundheit, sagt der weise Syrach 30. Nun, diser gibt oft GOtt in Ansehung des Allmosens dem Allmosen-Geber. Über das ist mancher solcher, so sich den gegen den Armen freygebig erzeigt, sonst oft sehr glückseelig, v. g. er geniesset ein langes Leben, ist überhebt von allerhand Unglück, Schauer, Feuers-Brunsten, ꝛc. es kommen dessen Kinder etwann wohl an, oder GOtt spiehlet sonst einem sochen, oder

den

der Seinigen wunderbarlich ein Glück zu. Woher? gar oft belohnet GOtt auch hier zeitlich mit dergleichen Wohlthaten den Allmosen-Geber.

Exempel.

Es war ein frommer Gärtner, welcher sehr schlecht lebte, und das, was er aus seinem Garten von seinem Kräutl-Werck und anderen an Geld erlöset, alles denen Armen gabe. Einstens kame ihm in Sinn (ohne Zweiffel aus Anstiftung des bösen Feinds) was er werde einmahl anfangen, wann er sollte älter werden? wormit er sich hernach werde ernähren? nahme ihm also vor, nichts mehr zu reichen denen Armen, sondern alles Geld zusammen zu spahren. Er kame disem fleißig nach, und was er aus seinem Garten gewonnen, legt er alles zusammen in seinen Kasten. Was geschicht? es ereignete sich einstens gantz unversehens an einem seinem Fuß ein offener Schaden, wordurch dann erfolgt, daß nicht allein bey disem Gärtner die Arbeit versaumet wurd, sondern auch alles sein zusammen gespartes Geld auf den Bader und anderes ergangen. Ja es kame mit disem Fuß so weit, daß kein Mittel mehr vorhanden, selben zu heylen, und wurde also für rathsam, ja nothwendig erkennet, selben herab zu nehmen. Da nun diser armseelige Tropf in der Nacht vor dem Tag, da solches geschehen sollte, gantz betrübt ware, und bitterlich immer weinte, erschine ihm sein Heil. Schutz-Engel mit gantz zornigem Angesicht, sprechend: **Wo ist iezt dein Geld, so du zusammen gesammlet, und dises nicht mehr, wie vor, unter die Arme getheilet hast?** Diser Elende wurde hierdurch noch mehr in Forcht und Schröcken gebracht; endlich aber erzeigte sich der Heil. Schutz-Engel gantz freundlich, befahle, der Krancke sollte ihm den Schaden des Fuß sehen lassen; er eröfnete den Schaden, der Heil. Schutz-Engel rühret selben nur ein wenig an, heylete selben augenblicklich, und verschwande. Als man den Tag hierauf den Fuß wollte abnemen, zeigte es sich, daß er vollkommentlich geheylet. P. Segneri in Op. Homo Christ. p. 1. disp. 17.

Unter der Regierung Kaysers Constantini ware ein sehr reicher Mann zu Constantinopel, welcher in ein sehr schwere Kranckheit fiele; damit er dann wider gesund wurde, theilte er unter die Arme 30. Marck Gold aus, worauf er alsobald besser wurde. Als er sich gesund sahe, reuet ihn dises unter die Arme ausgetheilte Geld, und klagte solches sonderbar einem seiner besten Freunden, welcher ihn von disen Gedancken abzustehen ernstlich ermahnet, weilen er in Ansehung dises Allmosens die Gesundheit erlanget, so unvergleichlich mehr sey, als sein Geld, mithin selbes gäntzlich vergessen sollte. Aber dise Ermahnung fruchtete wenig, und wollte diser Gritzhals ein für allemahl sein Geld wider haben. **Wohlan! sagte der andere, so komme mit mir in die**

Kirchen, allda will ich dir dein Geld wider geben, wann du aber vorhero vor GOtt sagen wirst: HErr, nicht ich, sonder diser hat das Allmosen gegeben. Der Geitzige willigte alsobald ein, und bekame sein Geld wider in der Kirchen: dessen er sehr froh und wohlgetröstet ware: wolte darmit nacher Hauß gehen, da er aber kam zur Kirchen-Thür, fiele er gählings tod dornider. Raderus in Virid. Woraus erhellet, daß GOtt manchen Menschen eines frühezeitigen Tods wurde abforderen, aber in Ansehung des Allmosens und der Freygebigkeit gegen den Armen manchen dergleichen Menschen länger leben lasset. Wohl sagt also Chrysostomus Homil. 13. ad Popul. Das Allmosen geben seye die allereinträglichste Kunst, und wohl thut derjenige Mensch, sa auf d se Weiß mit GOtt wucheret, massen er nicht allein dort nach dem Tod im Himmel zu erheben ein reiches Capital, so der Himmel selbst ist, sondern GOtt lasset solchen auch zukommen hier auf der Welt ein grosse übermäßige Zinsung an allerhand zeitlichen Güteren.

Was bringet das Allmosen für geistlichen Nutzen?

Tob. 12. sagt der Erz-Engel Raphael zu Tobia: Das Allmosen erlöset vom Tod, und das ist es, so die Sünden ausfeget: Wird also durch das Allmosen GOtt bewegt, daß er nachlasse die läßliche Sünden, und auch jene zeitliche noch ausständige Straffen der Sünden halben, so man zwar schon gebeichtet, und aber noch nicht gäntzlich abgebüsset.

Werden durch das Allmosen auch nachgelassen die Tod-Sünden?

Nein, sondern es ist nothwendig hierzu die H. Beicht. Es pflegt aber GOtt dises zu thun, daß er einen solchen Menschen, so sich gegen den Armen freygebig erzeigt, entweders nicht leicht fallen lasse in eine schwere Sünd; oder gesetzt, es befinde sich ein solcher in dem Stand einer oder mehrer schwerer Sünden, wird GOtt insgemein einen solchen Menschen erleuchten, daß er Buß thue, oder GOtt wird auf eine andere Weiß einem dergleichen Sünder Gelegenheit zur Buß machen. Und auf dise Weiß wird wahr, was Eccl. 3. geschriben stehet: Gleichwie das Wasser löschet ein brennendes Feuer, also widerstehet das Allmosen denen Sünden.

Exempel.

Jener Hauptmann, wie Act. 10. zu lesen, Cäsarea Cornelius mit Nahmen, ware ein Heyd: disem liesse GOtt wunderbarlich das Liecht des heiligen Glaubens zukommen. Wie? GOtt schickte einstens einen Engel, so disen Hey-

Heydnischen Hauptmann mußte ermahnen, daß er solte den H. Petrum zu sich von Japo ruffen, und sich in dem Christlichen Glauben unterrichten lassen, so auch erfolget. Wie hat diser Heyd dise Gnad von GOtt erlanget? Er ware ein Liebhaber der Armen, und so fast ergeben denen Wercken der Barmhertzigkeit; wie dises der Engel selbst erkennet, sprechend zu Cornelio: Dein Gebett und dein Allmosen seynd hinauf kommen zur Gedächtnus vor dem Angesicht GOttes.

Der Heil. Eustachius, als ein Heyd, ware sehr ergeben der Freygebigkeit gegen den Armen; da er einstens einem Hirschen nachsetzte, stellte sich der Hirsch gegen Eustachio haltend zwischen den Gewichteren ein Crucifix-Bild, so Eustachium liebreich anredete, und ihn zur Annehmung des H. Christlichen Glaubens ermahnete, so auch erfolgt; ja der Heil. Eustachius liesse sich so gar um des Heil. Glaubens willen grausam marteren. Was war Ursach, daß er erkennet das Liecht des wahren Glaubens? man liset von Eustachio, daß er als ein Heyd jederzeit sich sehr liebreich gegen den Armen erzeigt, dises bewegte Christum, daß er selbst Eustachio erschinen, und den wahren Glauben anzunehmen, ihn ernsthaft ermahnete.

Ein armer Tag-Wercker kame einstens auf denjenigen Platz, wo andere Tag-Löhner zusammen kamen, zur Arbeit gedingt zu werden. Weilen dann niemand ihn dingte, gienge er zur H. Meß, und bathe allda GOtt inbrünstig, er wolle ihm doch zuschicken eine Arbeit, damit er sich und die Seinige vor Hunger möchte erretten. Nach der H. Meß gienge er wider dem Platz zu, wartete auf Arbeit, aber niemand kame ihn zu dingen. Da er also ganz betrübt nacher Hauß gienge, traff ihn an ein reicher Herr, fragte was die Ursach seiner Traurigkeit? der Tag-Wercker sagte, er habe kein Arbeit, unerachtet er allererst die H. Meß angehört, und GOtt um eine Arbeit gebetten, sich und die Seinige vor Hunger zu erretten. Nun, sagte der Herr, so gehe dann widerum in die Kirchen, bette allda den gantzen Tag für mich, und ich will dir so vil geben, als ich anderen Taglöhneren gebe, wann sie arbeiten. Diser Tag-Wercker geht mit Freuden in die Kirchen, betret alldort den ganzen Tag, zu Nachts aber stellete er sich ein bey disem reichen Herrn, und begehrte das Taglohn, welches ihm der Herr liese ausfolgen, und gabe ihm also 10. Groschen samt einem Brod. Als der Tag-Wercker mit Freuden nacher Hauß gienge, begegnete ihm Christus in Gestalt eines schönen alten Manns, und fragte ihn, wie viel der reiche Herr ihm Lohn gegeben? er sagte 10. Groschen samt einem Brod. Gehe alsobald wider hin, und sage disem Reichen, sagte Christus, er solle dir mehrer bezahlen, sonst werde es ihm übel gehen. Der Tag-Wercker gehet hin, hinterbringet solches dem Herrn, welcher dann disem Tag-Wercker an Geld noch etwas lassen ausfolgen. Da der Tag-Wercker nacher Hauß gienge, begegnete ihm wider Christus

wie vor, fragte, wie vil er empfangen? er sagte so und so vil. Christus befahle dem Tagwercker, er solle wider heimgehen, zu disem Herrn, und in seinem Nahmen ihm sagen, er solle ihn besser belohnen, sonst es ihm übel ergehen werde. Der Tagwercker gehet abermahl hin richtete dises von Christo aus, und diser Herr gabe dem Tagwercker 100. Thaler samt einem schönen Kleyd. Folgende Nacht hierauf erschine Christus disem Herrn, offenbahrte ihm, daß, wann diser Tagwercker für ihne nicht gebettet, und er ihme dises Allmosen nicht gereichet, er dise Nacht eines gähen Tods wurde gestorben, und ewig verdammet seyn worden. Worauf diser Herr hinfüran mehrer Allmosen gegeben, fleißiger gebettet, mehrer Guts gewürcket, und letzlich glückseelig gestorben ist. Spec. Exempl. verbo Eleemos. Exempl. 21.

Was für geistliche Frücht bringt ferners das Allmosen?

Man weiß, wie erschröcklich der Tod des Menschens; dann sihet der Sterbende zuruck, sihet er, daß er alles Zeitliche verlassen müsse; sihet er an gegenwärtigen Stand, ist er allenthalben mit Aengstigkeiten umgeben; sihet er hinein inskünftig, sihet er das Gericht GOttes, allwo er bald erscheinen, und dem strengen Richter (GOtt) wegen des gantzen Lebens die genaueste Rechenschaft wird geben müssen. Folgsam wann man alles dises zu Gemüth führet, kan man billich mit dem weisen Syrach 41. seufzend sprechen: O Tod, wie bitter ist dein Gedächtnuß! Sonderbar ist höchst bitter der Tod wegen den grossen Versuchungen des bösen Feinds, dann er weiß, daß die Zeit kurtz; richtet er dermahlen nichts aus; hat er in alle Ewigkeit keinen Theil mehr an einer solchen Seel. Nun aber sagt der Heil. David Psa. 40 Seelig ist der, der sich verstehet auf den Bedürftigen, und Armen, dann an dem bösen Tag wird ihme der HErr hinaus helffen. Was ist dises für ein böser Tag? der Tag des Tods: an disem Tag wird GOtt dem Allmosen-Geber in allen seinen Beschwernussen, Aengstigkeiten, und Versuchungen wunderbarlich beystehen. Ja, wie schön anmercket der H. Cyprianus Serm. de Eleemos. gleichwie demjenigen Menschen, so freygebig gegen denen Bedürftigen ist, im Leben dises heimlich machet einen grossen Trost, also wird auch ein solcher im Tod-Beth getröst seyn, weilen er weiß, in was für einem hohen Werth bey GOtt die Werck der Barmhertzigkeit seyen, und daß nunmehr die Zeit vorhanden, daß er disen grossen Lohn werde einhollen.

So solle dann auch der Allmosen-Geber nicht förchten dörffen das Particular-Gericht, so nach dem Tod erfolget?

Der heilige Jacobus in seiner Epistel 2. sagt: Es wird ein Gericht ohne Barmhertzigkeit über den geben, so nicht Barmhertzigkeit geüber

geübet hat: aber die Barmhertzigkeit überhöhet das Gericht. Der Heil. Jacobus will sagen, daß gleichsam die Barmhertzigkeit über das Gericht hinaus lange: und gleichwie dort mit jenen Menschen, so im Leben nicht barmherzig gewesen, verfahren werde also streng, daß keine Statt und Platz haben werde seine Barmhertzigkeit, also hingegen werde er sich auch gegen denen, so im Leben gegen denen Bedürftigen sich barmhertzig erzeiget, auch also zeigen barmherhig, daß nit Statt und Platz dort haben werde seine Strengheit. Das Allmosen, sagt der Ertz-Engel Raphael zu Tobias Tob. 4. erlöset von der Sünd und von dem Tod, und lasset eine solche Seel nit gehen in die Finsternuß, nemlich in die äusserste und ewige Finsternuß, wo, nach Ausspruch Christi Matth. 8. nichts seyn wird, als Weinen und Zähn-Klapperen. Niemahl sagt der H. Hieronymus Ep. ad Nepot. habe ich gelesen, daß der eines bösen Tods gestorben, so sich beflissen der Werck der Barmhertzigkeit. Warum? Ein solcher hat vil Fürbitter bey GOtt, und ist unmöglich, daß GOtt so vil Fürbitter nit erhöre. Wer seynd dise Fürbitter? die Arme, welche, so oft sie ein Allmosen empfangen von einem solchen, dise und dergleichen Wort zu sprechen pflegen: GOtt vergelts! GOtt seye euch gnädig! GOtt gebe euch für dises heilige Allmosen den Himmel! Da also das Gebett, so oft zu GOtt gehet, und manchesmahl durch die Arme vil tausend dergleichen Wünsch zu Gutem dem Allmosen-Geber geschehen, ist es ja unmöglich, daß selbe GOtt nicht erhöre? Ja, das Heil. Allmosen hat eine solche Kraft, daß GOtt nicht allein einen solchen Menschen nicht in die Höll schicket, sondern auch ihm einen grossen Theil der zeitlichen Straffen, so er in dem Fegfeuer noch müßte ausstehen, in Ansehung solcher Werck der Barmhertzigkeit bey dem Particular-Gericht nachlasset.

Exempel.

Nachdem einstens eine fromme Matron in dem Gottshauß der H. Martyrer Processi und Martiniani lange Zeit gebettet, sprachen sie zwey arme Pilger, da sie aus der Kirchen gienge, um ein Allmosen an. Sie reichete ihnen ein ergebiges Allmosen, für welches sie sich nicht allein mit dem gewöhnlichen Vergelt es GOtt bedancket, sondern auch sagten, sie wollen wegen dises Allmosen bey dem Gericht GOttes für sie bitten, worauf sie verschwunden; und ware die Muthmassung, es seyen dise Pilger der Heil. Processus und Martiniani selbst gewesen. S. Greg. Homil. 32. in Evangel.

Zu Alexandria ware ein reicher Burger, Petrus mit Nahmen, so gegen den Armen sehr unbarmhertzig ware, also zwar, daß einstens zwey Bettler um etwas weiteten, deren einer behauptete, er getraue ihm von disem Geitzhals

ein Allmosen zu erlangen, der andere aber behauptete, er würde umsonst bitten. Da nun der erstere zu dem Hauß dises reichen Burgers Petri kame, und ihn um ein Allmosen ansprache, wurde Petrus ganz erzürnet, schaffte disen Bettler hinweg. Der Bettler aber liesse nicht ab, um ein Allmosen zu bitten, und zwar, weilen man etliche Laib Brod in das Hauß dises reichen Burgers hinein tragte, bathe diser Bettler um ein Laib Brod, Petrus gantz erzürnet über die Ungestümme dises Bettlers, um von ihm loß zu werden, wirffet endlich einen Laib Brod auf ihn zu, der Bettler hebet selben auf von der Erden, eylet voll Freuden seinem Cameraden zu, und erzehlet, daß er von Petro einen Leib Brod erlanget. Was geschieht? in zwey Tagen erkrancke Petrus, und war in der Kranckheit verzuckt zum Gericht GOttes, allwo gegenwärtig waren so wohl die böse Geister als die H. Engel: Die böse Geister legten auf die Waag-Schüssel der göttlichen Gerechtigkeit die Sünden des Petri, so zimlich schwer gewogen, die H. Engel hingegen legten disen Laib Brod auf die andere Waag-Schüschel, so zwar auch sehr schwer gewogen, aber doch die Sünden nicht können hinwägen. Worauf Petro ein scharffer Verweiß wegen seiner bißhero gepflogenen Unbarmhertzigkeit gegen denen Armen gegeben, und ernstlich ermahnet wurde zur Barmhertzigkeit, widrigenfalls ihme nach seinem Tod übel ergehen wurde. Petrus ob diser Erscheinung ganz ertatteret, als er wider zu sich kame, wurde er ungemein gegen den Armen freygebig und liebreich. In vita S. Joan. Eleemos. l. c. 21. Durch dise Erscheinung nemlich wolte GOtt a zeigen, wie gnädig er seye in dem Particular-Gericht gegen dem Allmosen-Geber in Nachlassung der zeitlichen Strafen, so er in dem Fegfeuer sonst müßte ausstehen. Wann dann ein eintziger Laib Brod, auch mit Unwillen, gegeben, dem Ansehen nach zimlich schwer gewogen, erachte, wie wohl dem Menschen dort kommen werde, wann er grössere und mehrere Werk der Barmhertzigkeit bey dem Gericht GOttes wird können aufweisen, sonderbar wann selbe mit Lieb und aus Liebe GOttes geschehen.

Nachdem Evagrius ein Weltweiser den Christlichen Glauben angenommen, hörte er von Synesio Cyrenensischen Bischoff, daß man mit den Allmosen-geben einen löblichen Wucher treibe, und GOtt dem Menschen hundertfältig solches wider erstatte, wo nicht hier, wenigist in jener Welt. Worauf diser Weltweise dem Bischof brachte 300. Gold-Gulden, mit Bitt, dises Geld unter die Arme auszutheilen, doch aber solle ihm der Bischof ein Hand-Schrift ertheilen, daß er dises Allmosen empfangen, und GOtt dort ihme solches hundertfältig erstatten werde. Evagrius, nachdem er dise Hand-Schirfft empfangen, befihlt, daß, wann er heut oder morgen solte sterben, man möchte ihm die Hand-Schirfft mit in das Grab geben, so auch geschehen. Als nun diser verstorbene Weltweise 3. Tag im Grab gelegen, erschine er dem Bischof, und versicherte ihn, daß ihm wegen des bewußten

Allmo-

Allmosens dort ein unermessener Gewinn bezahlt worden; solle also hingehen, das Grab eröffnen, und er werde dessen ein mehrere Zeugnuß können einhollen. Folgenden Tag hierauf beruffte der Bischoff alsobald die Geistlichkeit samt denen Befreundten dises Weltweisens, erzehlet ihnen den Verlauff, eröffnen das Grab, und sehen, daß auf dem Zettel, welchen man dem Evagrio ins Grab mitgegeben, dise Wort geschriben stunden: Ich Evagrius der Weltweise grüsse dich geheiligter Bischof Synesi. Die Schuld, so du mit deiner Hand in disen Brieff geschriben, hab ich empfangen, und ist mir genug geschehen; habe auch kein Recht mehr wider dich des Golds wegen, das ich dir gegegen, und durch dich GOtt und Christo unserem Heyland. Dise Schrifft ist lange Zeit in der Cyrenensischen Kirchen zu ewigen Denckmahl aufbehalten worden. Baron. ad annum 411. Daß nun GOtt disen verstorbenen Weltweisen alsobald nach dem Tod in Himmel aufgenommen, ist schwerlich zu glauben, sonder glaublich wird GOtt dise reiche Allmosen vergolten haben disem Verstorbenen mit Nachlassung eines grossen Theils der zeitlichen Straffen, so er sonst hätte müssen in dem Fegfeuer ausstehen.

Was ist letztlich die vornehmste Frucht des H. Allmosens?

Es handlet der Allmosen-Geber hierdurch ein den Himmel, und die ewige Seeligkeit. Also sagt klar Christus Matth. 22. daß er am jüngsten Tag sonderbar, und vor allen andern einladen werde die Barmhertzige, zu besitzen das Reich, so ihnen von seinem himmlischen Vatter von Anbegin der Welt ist zubereitet worden. Ich bin hungerig gewesen, wird er sagen, und ihr habt mich gespeiset, durch die Arme nemlich. Ich bin durstig gewesen, und ihr habt mir zu trincken geben ꝛc. O was ist dises nicht für ein Ehr, so GOtt dort erweiset denen Barmhertzigen! von der Keuschheit der Jungfrauen sagt er nichts, von der Buß der Büssenden ist er still, von der Marter aller H. Martyrer meldet er kein Wort, allein lobet und streichet er hervor die Allmosen-Geber. O was wird dieses ihnen für ein Ehr seyn, wann es heissen wird: Was ihr den Armen guts gethan, das habt ihr mir gethan; mir, eurem Erschaffer, mir, eurem Erlöser, mir, eurem GOtt und HErrn, mir, jetzt eurem reichen Belohner. Derentwegen sagen die H. Vätter, daß derjenige Mensch, so gegen den Armen ein mildreiche Hand hat, ein Zeichen an sich habe der göttlichen Gnaden-Wahl, und künfftigen ewigen Seeligkeit.

Exempel.

Als einstens mit dem Heil. Oßwald König in Engelland Adrianus der Bischoff an dem Heil. Oster-Tag zu Mittag speisete, kame unter währender Tisch-

Tisch-Zeit ein Diener des Königs, und hinterbrachte dem König: daß sehr vil Arme vor der Königlichen Burg vorhanden, so um ein Allmosen betteten. Was thate der König? Alsbald nahme er seinen silbernen Teller samt den Speisen, so er vor sich hatte, und befahle, man solle dise Speisen denen Armen austheilen, den silbernen Teller zerschneiden, und die Stuck auch unter die Arme geben, so auch geschahe. Der Bischof dises sehend, nahme den König bey der Hand, sprechend: **Niemahl wird dise mildreiche Hand faulen.** Der König wurde bald hierauf in einer Schlacht umgebracht, der Leib in der Königlichen Haupt-Stadt begraben, und ob zwar der Leib dises H. Königs verfaulet, blibe doch die Hand allzeit unverwesentlich. Ven. Beda de S. Oswaldo l. 3. hist. Angl. c. 6.

Ein frommer Schuhmacher zu Rom, mit Nahmen **Deus dedit** (das ist, GOtt hat es geben) genannt, wartete die gantze Wochen fleissig ab seiner Handthierung, und was er genommen, theilte er allzeit an Samstägen mit freudigen Händen bey St. Peters-Kirch unter die Arme aus. Es lebte selbiger Zeit ein frommer heiliger Mann, der sahe im Geist, daß für disen gottsförchtigen Schuhmacher ein über alle massen schöner Pallast im Himmel erbauet wurde, und zwar sahe er niemahl die Arbeiter an disem Pallast Hand anlegen, als an denen Samstägen, nemlich da difer Heil. Schuhmacher den Uberrest seiner Nahrung den Armen zu geben pflegte. O was für ein herrlicher Pallast wird dann erst im Himmel für diejenige erbauet werden, so mit täglichem Allmosen-geben durch die Händ der Armen das Ihrige reichlich zuvor hinauf schicken? S. Greg. Dial. l. 4. c. 37.

Wann solle man Allmosen geben?

Es gibt vil Reiche, welche, so lang sie gesund, auf das Allmosen-geben sich nicht vil verstehen. Wann nun solche gelangen in das Tod-Bett schaffen solche zu Zeiten auf Einrathung des Beicht-Vatters, oder sonst jemand anderen, an ein Allmosen, so man vor, oder nach ihrem Tod solle unter die Arme austheilen. Ist endlich in dergleichen Umständen schon löblich, aber bey gesunden Leib Allmosen geben, ist unvergleichlich GOtt gefälliger. Warum? Prov. 3. sagt der H. Geist: **Ehre den HErrn von deinem Gut.** Nun aber ehret ein solcher Tod-Krancker GOtt nicht vollkommentlich mit dem Allmosen als einem Gut, indem es nicht mehr recht sein, und er wohl sihet, daß er selbes bald verlassen müsse, oder vilmehr mercket, daß ihn das zeitliche Gut selbst verlassen will. Derentwegen ermahnet alle Reiche schön der weise Syrach 14. da er sagt: **Thue deinem Freund Guts vor dem Tod, und reiche dem Armen die Hand, und gibe ihm nach deinem Vermögen.**

Erem-

Exempel.

Eutychia die Mutter der Heil. Luciä, ware eine sehr reiche Frau: als nun Eutychia kame in das Tod-Beth, sagte sie zu ihrer Tochter der Heil. Lucia: Du weißt mein Tochter, um unser Vermögen; nun bitte ich dich, daß, so bald ich werde gestorben seyn, und die Augen geschlossen haben, du von disem unserm Vermögen etwas lassest unter die Arme kommen. Diß hörend die Heil. Lucia, sagte: Höre meinen Rath an, O Mutter! GOtt dem Allmächtigen ist derjenige wenig lieb, so ihme nur gibt das, was er nicht mehr geniessen, oder mit sich von der Welt nicht kan mitnehmen. Willst du also GOtt mit deinem Allmosen einen Gefallen erweisen, gibe jetzt noch von dem, was dir zugehörig. Die Mutter der heiligen Lucia mit diser Lehr wohl zufriden, befahle alsobald vil Geld unter die Arme ohne Verzug austheilen zu lassen. Surius in vita S. Luciæ.

Anno 1607. starbe in dem Niderland eine fromme gottseelige Jungfrau nicht ohne Ruhm der Heiligkeit. Unter andern Tugenden ware, daß sie keine Predig versaumete, sie gebrauchte sich sehr oft der Heil. Beicht und Communion, sie arbeitete unermüdet, und was sie mit ihrer harten Arbeit gewanne, gabe sie alles denen Armen: Ja sie fastete oft, und was sie auf dise Weis erspahret, reichte sie denen Armen. Da dise gottseelige Jungfrau ein so grosses Mitleyden gegen den Armen tragte, wurde sie einstens gefragt, woher dises kame? Sie sagte, sie höre es in den Predigen, daß GOtt kein angenehmere Tugend seye, als Allmosen geben. Dise fromme Jungfrau pflegte zu sagen, daß derley Sorten des Allmosens seyen: Eines werde gegeben mit gesunden Leib, und dises seye das goldene Allmosen: Einige geben erst Allmosen in dem Tod-Beth, und dises seye das silberne Allmosen: Dasjenige aber, so der krancke Mensch anbefihlt erst nach dem Tod auszutheilen unter die Arme, seye das hölzerne Allmosen zu nennen. Wohl geredt! P. Mancin. Soc. JEs. de Pass. Dom. p. 2. l. 9. Dissert. 2.

Wann ist man unter einer Todsünd schuldig Allmosen zu geben?

Aldann nemlich, wann dein Nächster in äusserster Armuth stecket, also zwar, daß, wann du ihm mit deinem Allmosen nicht zu Hülf kommen, er dein Nächster in grosser Gefahr ist des Tods oder einer schweren Kranckheit; in diser höchsten Noth bist du schuldig unter einer Todsünd ihme beyzuspringen. Ja es, sagen die Lehrer, daß du auch schuldig seyest beyzuspringen deinem Nächsten, wann er auch sonst in Gefahr ist eines gross-

bevorstehenden Ubels, wann du es leicht thun kanst, und du hierdurch keinen sonderbaren Abgang leydest.

Was für eine Straf verdienen die Unbarmhertzige gegen den Armen?

Matth. 25. liset man, daß Christus den Feigen-Baum, so er angetroffen ohne Frucht, verfluchet, also zwar, daß er keine Frücht mehr truge. Was wollte Christus durch Verfluchung dises Feigen-Baums, so ohne Verstand ist, andeuten? Der Heil. Leo Serm. de Eleemos. sagt, Christus habe durch disen unfruchtbaren Baum verstanden jene Reiche, so kein Frucht der Liebe und Barmhertzigkeit gegen denen Armen spühren lassen. Was erfolgt? vor GOtt seynd solche verflucht, also zwar daß GOtt ihnen in den zeitlichen Dingen seinen Seegen entziehet, und vilfältig oft sie mit grossen Straffen hier heimsuchet.

Exempel.

Da ein reicher Kaufmann mit seinen reichen Waaren schon glücklich angeländet, begehrte ein Armer von ihme ein Allmosen, in Ansehung dessen, daß ihn GOtt mit seinen reichen Waaren also glücklich lassen an das Land kommen. Der Kaufmann sagte, er führe nur Stein, er werde von ihm kein Allmosen erlangen. Was geschicht? da der Kaufmann nach den Waaren wider umsahe, waren sie lauter Stein. Baron. Tom. 8. An. 605.

Ein frommer Layen-Bruder aus dem Capuciner-Orden bate einstens auf der Reiß in Welschland einen Wirth um einen Trunck Wein: Dieser schluge ihm den Trunck ab, vorgebend, er habe keinen Wein mehr. Dise Geistliche gehet seinen Weeg fort, der Wirth geht bald hierauf in Keller einen Weinen zu hollen, funde aber mit grösstem Schröcken, daß alle Fässer leer, und kein Tropffen Wein mehr in seinem Keller seye. Worauf er alsobald die Straf GOttes erkennete, ermeldtem Geistlichen nacheilete, weinend um Verzeyhung ihne bate wegen des abgeschlagenen Trunck Weins. Der Mann GOttes tröstete ihn, sagte, er solle nur nacher Hauß gehen, er werde schon widerum Wein im Keller finden, so auch geschehen. Boverius in Annal. Capuc. ad An. 1565.

Auf dem Mosel-Fluß ländeten einstens die Schif-Leuth mit Saltz und anderen Waaren an; da der Heil. Castor sie um ein wenig Saltz bate, schlugen sie es ihm ab. Als dise Schif-Leuth wider abfahrten, entstund ein entsetzliches Sturn-Wetter, also zwar, daß alle auf dem Schif alle Augenblick ihres Untergangs nicht sicher: sie bereueten alsohald ihren Fehler wegen abgeschlage-

schlagenen wenigen Saltzes, und nachdem der H. Castor auch über das Schif gemacht das H.il. Creutz-Zeichen, wurde das Ungewitter gestillet. In actis SS. Febr. Tom. 2. in Cont. Bollandi.

Was für eine Straf wartet noch auf die Unbarmhertzige gegen den Armen?

Die ewige Straf; dann gleichwie, wann einer gegen den Armen mitleidig, es ein Zeichen ist der göttlichen Gnaden-Wahl, und daß solcher Mensch die ewige Seeligkeit erlangen werde, wie oben Meldung geschehen; also gegen den Armen unbarmhertzig seyn, ist ein Zeichen bey einem solchen Menschen, daß er ewig verdammt werden; massen GOtt am jüngsten Tag zu dergleichen sprechen wird, wie Matth. 25. Christus selbst vorgesagt: **Ich bin hungerig gewesen, und ihr habt mich nicht gespeiset. Ich bin durstig gewesen, und ihr habt mir nicht zu trincken gegeben,** &c. Nachdem nun von dergleichen Wercken der Barmhertzigkeit der göttliche Richter mehrer melden wird, auf welche sich solche Unbarmhertzige im Leben nicht verstanden, wird er letztlich sie von sich abweisen mit jenen entsetzlichen Worten: **Weichet von mir ewig: Wohin? in das ewige Feuer.** Und wird auf dise Weis wahr werden, was Proverb. 21. geschriben. **Wer seine Ohren zum Geschrey der Armen verstopffet, der wird selber ruffen, und nicht erhört werden.**

Exempel.

Man weiß aus der Heil. Schrift Luc. 16. wie armseelig der hungerige Lazarus gelegen vor der Thür des reichen Prassers, bittend flehentlich um eine Speiß, ja letztlich nur um die Brösel Brod, so von dem Tisch des reichen Prassers gefallen. Die Heil. Schrift sagt: **Und niemand gabe sie ihm.** Wie ist es aber ergangen disem unbarmhertzigen reichen Mann? Die heilige Schrift sagt: **Er ist in die Höll begraben worden.**

Es ware ein gewaltiger Geitzhals, so das Klagen und Seufzen der Armen sein Lebtag niemahl mögen anhören. Da diser gestorben, und man die Gottesdienst für ihn gehalten, beobachtete der Bischof, daß, so oft man Dominus vobiscum, der HErr seye mit euch, gesprochen, das Crucifix-Bild allzeit die Ohren mit seinen Fingeren verstopffet. Pæd. Christ. p. 2. cap. 25. §. 4.

Der dritte Discurs
Von den leiblichen Wercken der Barmherzigkeit.

Wie vilerley seynd Werck der Barmhertzigkeit?

Zweyerley: Leibliche und geistliche.

Wie vil seynd leibliche Werck der Barmhertzigkeit?

Siben: 1. Die Hungerige speisen. 2. Die Durstige trdäncken. 3. Die Nackende bekleiden. 4. Die Fremde beherbergen. 5. Die Gefangene erledigen. 6. Die Krancke besuchen. 7. Die Todte begraben.

Warum werden sie leibliche Werck genennet?

Weilen man dardurch zu Hülf kommet dem Leib des Menschen.

Auf was Weis übet man das erste leibliche Werck der Barmhertzigkeit: die Hungerige speisen?

Der Hunger thut wehe, alsd zwar, daß mancher denselben zu stillen schon oft die gräußlichste Ding zu essen sich nicht gescheuhet, als Hund, Katzen, Mäuß, Leder, und dergleichen. Ja schon oft ist geschehen, daß manche Eltern ihre eigene Kinder umgebracht und verzehrt. Mithin solle man ihm lassen äusserist angelegen seyn, denen Armen und Hungerleydenden mit Brod oder anderer Speiß zu Hülf zu kommen; angesehen dises Lieb-Stuck das Gesatz der Natur erforderet; wie dann wir, wann wir zuruck gehen in das alte Testament, sehr schöne Exempel dessen haben.

Exempel.

Tob. 1. wird gelesen, daß, als der fromme Tobias mit vilen anderen in die Gefangenschaft nach Ninive geführet worden, ihme der König Salmanaser Erlaubnuß ertheilet, daß er dörfte in der Stad herum gehen, wohin er wollte. Was thate dann der Heil. Tobias? die heilige Schrift sagt: Tobias gienge täglich durch sein Geschlecht, und tröstete sie, und theilete einem jeglichen von seinen Güteren aus: so vil er vermöchte. Er speisete die Hungerige, und gabe den Nackenden Kleyder, und begrube mit Sorgfältigkeit die Todte.

Job 30. sagt der Heil. Job von sich: Ich weinte über den Betrübten, und mein Seel truge Mitleyden mit den Armen. Job 31. sagt obiger

Heil. Job von sich: Hab ich einen Bissen Brod allein gegessen, hat nicht auch der Waiß davon gegessen? Der heilige Job will sagen, daß er an allem seinem Unheyl schuldig seyn wolle, wann er nicht denen Hungerleydenden zu Hülf kommen.

Ruth 2. wird gelesen, daß die arme Ruth auf den Feldern des Bootz die Korn-Aeher gesammlet; Bootz ersahe sie, und gestattete nicht allein dises, sondern befahle auch seinen Schnitteren etliche Garben ihr zu reichen, welche, als sie empfangen, hat sie selbe ausgetroschen, Brod gebacket, und sich wider erquicket.

Da also der Heil. Tobias, der Heil. Job, Bootz und vil andere in dem alten Testament höchst beflissen waren die Hungerige zu speisen, eintzig und allein aus Eingebung des Gesatzes der Natur, ach! was wurden sie erst gethan haben in dem neuen Testament, wann ihnen das Evangelium Christi wäre geprediget worden? wo Christus Matth. 25. sagt, daß, was man immer den Hungerigen und Nothleydenden an Speiß und dergleichen werde reichen, er solches wolle aufnehmen, als geschehe ihm selbst dises Liebs-Stuck.

Ist es dann eben so vil den Armen Brod oder dergleichen Speiß reichen, als wurde es Christo gereichet?

Dises ist schon oben erkläret worden, daß es eben so vil seye: **Was ihr, sagt Christus Matth. 25. den mindesten aus meinen** (Armen) **gethan habt, dises habt ihr mir gethan.** Und dises ist die Ursach, warum unsere fromme mitleydige Vorfahrer hin und wider mit grossen Unkosten aufgericht so vil reiche Stiftungen, Spitäler, und Waisen-Häuser? damit nemlich täglich die Arme allda gespeiset wurden, und Christus in ihnen: vil andere barmhertzige Christen aber haben auf eine andere Weis Gelegenheit gesucht, wie sie dises leibliche Werck der Barmhertzigkeit üben, und die Hungerige speisen kunten, und GOtt hat schon oft sein Wohlgefallen ab disem wunderbarlich an den Tag gegeben.

Exempel.

Der heilige Priester Ivo, ein Advocat der Armen, hatte an seiner Tafel allzeit ein und andern Armen; Einstens kame gar ein armseeliger Mensch für seine Hauß-Thür, bittend um ein Allmosen, welchen Ivo alsobald mit Freuden zur Tafel ladete. Der Arme sass an der Seiten Ivonis asse aber gar wenig: da man von dem Essen aufstunde, beobachtete der Heil. Ivo, daß dises Bettlers Angesichts immer schöner und glantzender wurde, also zwar, daß Ivo disen grossen Glantz gleichsam nicht mehr ertragen kunte, worauf diser verstellte Bettler, so Christus ware, Ivonem gantz liebreich umfangen, geküsset,

geküsset, und dise Wort gesprochen: Der HErr ist mit dir; worauf er verschwunden. In vita.

Zwey fromme gottseelige Capuciner reiseten einstens über Land, und weilen eine Hungers-Noth ware, so nahmen sie an dem Ort, wo sie ausgangen, mit sich 6. kleine Laibl Brod. Nun waren sie nicht weit gangen, begegneten ihnen zwey arme Bettler, so dise Geistliche um ein Allmosen ansprachen: Sie geb n selben zwey Laibl: sie gehen nicht weit, kommen ihnen wider zwey andere Bettler auf dem Weeg, so mehrmahlen um ein Allmosen bitteten, welchen dann dise mitleydige Geistliche wider zwey Laibl reichten: Es stunde keine halbe Stund an, begegneten ihnen abermahl zwey arme Tropffen, ruffende: Ach! liebste Geistliche, um GOttes willen gebt uns ein Brod, massen wir so schwach, daß wir müssen sonst verschmachten. Was thaten dise fromme Geistliche, sie gaben auch dise zwey andere kleine Laibel den Armen, auf GOtt hoffende, daß er sie nicht verlassen werde, weilen sie all dises Brod um GOttes willen den Armen gegeben. Dise Geistliche nahmen ihre Reiß fort, und wurden aber auf dem Weeg sehr hungerig und kraftloß. Was geschicht? zu allem Glück (ohne Zweiffel aus sonderbarer Schickung GOttes, kamen daher etliche Herren, dise, als sie sahen, daß dise zwey Capuciner vor Hunger gantz erlegen, sprachen: So kommen wir dann gar recht allda zusammen: wir waren zwar bedacht schon längstens unser Mittagmahl zu halten, hat sich aber niemahl wollen schicken, wollen es also allda einbringen, weilen es GOtt dem Ansehen nach also verordnet. Setzten sich also zusammen nieder, und weilen dise Herren mit allerhand Speisen versehen waren, haben sie beede Geistliche treflich wohl tractiret. Noch wunderbarlicher aber ware dises: Es sagten dise Geistliche nichts von denen 6. Laibel Brod, so sie auf dem Weeg den Armen gegeben, vil weniger konten dise Herren sonst etwas darvon wissen. Da sie nun voneinander schiden, nahme einer dieser Herren 6. schöne Semmel aus dem Sack, übergabe es disen Geistlichen, mit Vermelden, solche mitzunehmen, weilen sie villeicht auf dem Weeg kein Brod mehr antreffen wurden. Worauf einer von disen zweyen Patribus zu seinem Mitgesellen sich wendete, sprechend: Was halter ihr von der göttlichen Fürsehung? da sehet ihr, daß uns GOtt der HErr für unsere 6. kleine Laibel Brod 6. andere schönere und grössere; für die Lieb aber, so wir denen Armen erzeiget, eine herrliche Mahlzeit bescheret hat. Boverius in Annal. Capuc. Anno 1587.

Wie können und sollen sonderbar die Reiche üben ein grosses Werck der Barmhertzigkeit in Speisung der Hungerigen?

Wann sie nemlich von dem, was bey dem Tisch von Speisen übergeblie-

ben, etwas schicken denen Krancken der Orthen, oder anderen Armen etwas dergleichen lassen zukommen. Ja vil fromme gottseelige vermögliche Eheleuth haben disen höchst-löblichen Brauch, daß sie bey dem Tisch von einer jeden Speiß etwas weniges absöndern, und folgends hernach nach dem Tisch einem Krancken schicken, oder einem anderen Armen lassen reichen, welches ohne Zweiffel vor den Augen GOttes ein grosses höchst-verdienstliches Werck der Barmhertzigkeit ist. Dann hat GOtt Deut. 24. befohlen, daß, wann einer die Früchten seines Felds eingeführt, und etwann eine Garb übergebliben auf seinem Feld, ein solcher nicht mehr solle zuruck kehren, die Garb zu hollen, sondern solche den Armen überlassen, damit dich, wie GOtt sagt, dein GOtt seegne in allen Wercken deiner Händ; wie vilmehr hat einer zu hoffen einen reichen Seegen von GOtt, wann er von denen übergeblibenen Speisen lasset etwas denen Krancken oder Bedürftigen zukommen.

Exempel.

Man weiß, wie sorgfältig Christus jederzeit, da er auf der Welt herum wanderte, gewesen für die Arme: benanntlich als Joh. 6. bey 5000. Männer ihme nachgefolgt, in der Wüsten bey ihm lang verharret, und endlich bey selben der Hunger überhand genommen, befahle Christus, daß sich die hungerige Menschen sollten nidersetzen, folgends seegnete er 5. Gersten Brod, und zwey Fisch, liesse es unter dises Volck austheilen, wovon sie nicht allein ersättiget wurden, sondern es bliben über 12. Körb voll Brod. Wo seynd die übergeblibene Stücklein Brod hinkommen? Christus befahle, sammlet die Stücklein, so übergebliben, damit sie nicht zu grund gehen, nemlich, damit sie ein andersmahl können unter die Arme ausgetheilet werden.

Von der Heil. Rosa wird gelesen, daß sie in der Jugend schon also barmhertzig war gegen den Armen, daß sie allzeit nach dem Tisch die übergeblibene Stückel Brod gantz behutsam zusammen gesammlet, und den Armen ausgetheilet. Einstens da sie in einem Korb dergleichen Stückl Brod den Armen wollte zutragen, und ihr Vatter, so gegen den Armen in etwas hart ware, sie antraffe und fragte, was sie tragete? sagte sie aus Forcht, sie trage Rosen; als nun der Vatter den Kors eröfnete, sehe man Wunder! es waren anstatt der Stücklein Brod schöne Rosen im Korb. In vita. GOtt gabe mit disem Miracul an Tag, was für ein grosses Wohlgefallen, und wie lieblichen Geruch er habe an disem Liebs-Werck, die Hungerige speisen.

Welche Reiche sündigen dißfalls?

Luc. 16. wird gelesen, wie armseelig der Lazarus gelegen vor dem Hauß des reichen Manns, um ein Brod, ja letztlich nur um die Brosen bittend, so

von

von dem Tisch des reichen Manns fielen, und niemand, sagt die heilige Schrift, gabe sie ihm. Unter anderen sagt der Evangelist, daß die Hund zu dem armen Lazaro kommen, und abgeschlecket seine Wunden: Glaublich also ist der unbarmhertzige Prasser auch gewesen unter denen (deren noch heut zu Tag es vil abgibt auf der Welt) so gegen den Armen kein eintzige Lieb tragen, und hingegen ihre Hund, Katzen, und andere Thier weiß nicht wie lieben für ihre Speiß sorgfältig seynd, und alle Vorsorg anwenden, daß sie kein Abgang haben. Glaublich auch wird es in dem Hauß dises unbarmhertzigen Prassers zugangen seyn, wie noch heut zu Tag es zugehet in manchem Hauß der Reichen, wo oft von den Speisen etwas überbleibet, aber man ehender selbe verderben lasset, als daß man mit selben die Hungerige speisete. Was ist aber zu halten von jenen, so gegen den Armen so wenig Sorg tragen, und lieber einem Hund den Hunger stillen, als den Armen? Insgemein sterben sie ohne wahre Buß und Pönitentz, in der Höll aber wird unter andern Peynen auch seyn bey dergleichen ein unaussprechlicher Hunger: **Sie werden Hunger leyden wie die Hund**, sagt der Heil. David Psal. 58.

Exempel.

Man weiß aus Heil. Schrift Gen. 19. wie erschröcklich GOtt die zwey Städt Sodoma und Gomorra gestraffet, indem er unverlötzlich das Feuer lassen über sie vom Himmel regnen, und alle Inwohner ohne Buß und Pönitentz verzehren. Was ware Ursach? freylich ware die Haupt-Ursach die Grösse ihrer Sünd der Unzucht; aber der Prophet Ezechiel 16. bringet bey noch andere Ursachen, sprechend: **Diß ist die Missethat der Schwester Sodoma gewesen, Hoffart, Völle des Brods und Uberfluß, und ihr und ihrer Töchteren Müßiggang, und denen Dürftigen und Armen haben sie kein Hülf geleistet.** Hingegen was hat GOtt bewegt, daß ehe er das Feuer lassen vom Himmel regnen über die Städt, er hat geschickt zwey Engel, so Loth, sein Weib, und zwey Töchter mußten hinweg führen, und erretten von dem Untergang? Die Heil. Schrift sagt, daß der fromme Loth sehr barmherzig gewesen gegen den Armen, selbe in sein Hauß eingeladen, mit Speiß, Tranck, Herberg versehen, und alle mögliche Lieb erzeigt habe.

Anno 914. unter dem Kayser Otto graßirte in Teutschland ein grosser Hunger. Es ware eben zu diser Zeit Bischof zu Maynt̃z Hatto, so einen grossen Haß gegen den Armen getragen, also zwar, daß er einstens in einen Stadel lassen zusammen ruffen sehr vil arme, unter dem Vorwand, er wolle allda ihnen ein reiches Allmosen austheilen. Da die arme Leuth im Stadel

bey

beyeinander versammlet, auf das Allmosen wartende, liesse diser grausame Bischof den Stadel allenthalben zuschliessen, und hierauf selben auf allen Seiten anzünden. Als dise arme Tropffen also im Feuer jämmerlich schryen, sagte Hatto Spott-weiß: Höret nur, wie dise Brod-Mäuß singen. Aber die Straf GOttes folgte ihm auf dem Fuß nach; dann dises Bischofs Behausung liesse so voller Mäuß an, daß er nicht mehr bleiben kunte: und als er sich in einen mitten im Rheim-Strohm erbauten Thurn salviren wollte, schwimmeten die Mäuß Hauffen weiß über das Wasser, kamen wunderbarlich in den Thurn hinein, griffen den Bischof im Thurn an, und verzehreten ihn lebendig; wie dann diser Thurn noch heut zu Tag zur ewigen Gedächtnuß zu sehen, und der Mauß-Thurn genannt wird. Daurolt p. 4. c. 7. tit. 4.

Wie heisset das andere leibliche Werck der Barmhertzigkeit?

Die Durstige trdäncken.

Wie wird dises leibliche Werck der Barmhertzigkeit erzogen?

Der Durst thut sehr wehe, und, wie die Erfahrnuß gibt, eher als der Hunger; daher werden wir hören, daß die Krancke und Sterbende meistens sich wegen des Dursts beklagen; wie dann auch Christus sterbend am Creutz selbst sich des Dursts halber beklagt, sprechend: **Es dürstet mich.** Joh. 19. Ja wie bey Plutarcho zu lesen, hat der König in Thracien Losimachus, da er nach der Schlacht sehr durstig, und allenthalben also eingeschlossen ware von dem Feind, daß so gar kein Trunck Wasser zu finden, sich des grossen Dursts halber an den Feind ergeben, und also sein Königreich um einen Trunck Wasser verkauft. O wie glückseelig ware diser Feind, so um einen Trunck Wasser als Königreich gleichsam erkauffet hat! aber Christus verspricht vilmehr als ein Königreich demjenigen, so einem Armen und Verlassenen einen Trunck Wasser wird reichen. Ein jeder, spricht er, Matth. 10. **welcher einem aus disen meinen Kleinsten (Armen) einen kalten Trunck Wasser wird reichen, wahrlich sag ich euch, er wird seinen Lohn darfür nicht verliehren.**

Wie vilfach ist die Belohnung von GOtt dises leiblichen Wercks halber der Barmhertzigkeit?

Erstlich: Gleichwie ein jedes gutes Werck verdient im Himmel ein ewige immerwährende Glory, also verdienet auch zu forderist dises leibliche Werck der Barmhertzigkeit ein solche; um so mehr, weilen Christus sonderbar, wie vernommen, dises leibliche Werck der Barmhertzigkeit anrühmet. Anderens belohnet GOtt dises Werck gar vilfältig auch hier zeitlich.

Exempel.

Gen. 24. wird gelesen, daß der grosse Patriarch Abraham seinen getreuen und lieben Diener Eliezer ausgesendet in Mesopotamien, für seinen Sohn Isaac ein Braut zu suchen. Als nun Eliezer in Mesopotamien mit vilen Cameelen bey der Stadt Nachor ankommen bey einem Brunnen, ware eben allda Wasser zu schöpffen Rebecca, die Tochter Batuelis; da dise verspührte den grossen Durst nicht allein der Cameel, sondern auch des Eliezer, schöpfte sie alsbald Wasser für sie, und gabe ihnen zu trincken, und die Freundlichkeit und Güte in Darreichung des Wassers gefiele den Eliezer sowohl, daß er sie auserkohren für ein würdige Braut des Isaacs, eines Sohns des grossen und reichen Patriarchen Abrahams.

Leo Majoranus traffe in einer Wildnuß einen armen blinden Bettler an, der von dem Weeg verirret, und sonderbar wegen des grossen Dursts, so er litte, sich sehr beklagte. Leo tragte ein grosse Erbärmnuß mit disem Bettler, suchte alsobald in dem Wald ein Wasser, und bracht: ihm solches, folgends führte er disen Blinden auf den rechten Weeg. Und ab disem hatte GOtt ein solches Wohlgefallen, daß er zu disem Leo ein Stimm ergehen liesse, so ihn versicherte, daß er in Ansehung dises leiblichen Wercks der Barmhertzigkeit zur Kayserlichen Cron gelangen werde, wie auch geschehen. Baron. ad An. 457. Num. 6.

Was kan uns dienen, daß wir dises leibliche Werck der Barmhertzigkeit unserem Nächsten willig erzeigen?

Ein jeder Christ solle ihm dise Regel lassen befohlen seyn, und derselben nachkommen: **Was du willst, daß dir andere beweisen, sollest du gleichfalls deinem Nächsten erweisen.**

Exempel.

Ein Spanischer Edlmann führte ein Zeit lang ein gantz üppiges Leben, endlich aber bekehrte er sich zu GOtt, und wurde ihm für sein Lehr-Stuck von einem Geistlichen gegeben, er sollte oft an dise Wort dencken: **Was du willst, daß dir andere erweisen, sollest du gleichfalls deinem Nächsten erweisen,** mit Versprechen, wann er dise Wort werde halten, er den Himmel nicht verfehlen werde. Der Edelmann hatte dise Wort oft im Sinn; einstens begegnete ihm einer, dem er schuldig ware, da sagte der Edelmann bey sich: wann dir einer schuldig wäre, hättest du gern, wann er dich zahlete? Ja: Ey so thue auch also: worauf er mit seinem Glaubiger rechnete, und ihme alles zahlete.

Noch

Noch weiter: wann du arm wäreſt, fragt er ſich, hätteſt du nicht gern, daß man ſich gegen dir barmhertzig erzeigte? Ja: Ey ſo thue auch alſo; worauf er dann groſſe Werck der Barmhertzigkeit anfangte zu verrichten. Einsmahls kame ſpat in dem Schloß an, ein armer Krancker, bittend um die Nacht-Herberg; der Edelmann lieſſe ihm ein gutes Nachtmahl zurichen, und ſo gar gab er ihm in ſeiner eigenen Kammer eine Ligerſtatt. Mitten in der Nacht fienge der Krancke an gewaltig zu ſchreyen, und um einen Trunck Waſſer zu bitten. Was thate der Edelmann? Er erinnerte ſich obiger Regel: wann ich ſolchen Durſt litte, wäre ich nicht froh, wann man mir einen Trunck Waſſer brächte? weilen ihm dann nichts anders in Sinn kame, als ja, ſtunde er alſobald auf vom Beth, gienge hinab zu den Brunnen, diſem Krancken Waſſer zu ſchöpffen. Was geſchicht aber? weilen diſer Edelmann eilete, und es Nacht ware, fallete er unverſehens in Brunnen hinab, und ertruncke. Man höre aber Wunder! Nachdem die Haußgenoſſene wahrgenommen diſes groſſe Unglück ihres Herrns, und ſie ſelben folgends aus dem Brunnen heraus gezogen, funde man mit höchſter Verwunderung auf einem goldenen Gnaden-Pfenning, ſo er an dem Halß an hatte, diſe Wort geſchriben: **Ehe ſein Leib in dem Waſſer erkaltet, hat ſeine Seel ſchon das Angeſicht GOttes genoſſen.** Philippus Diez Tom. 2. Quadr. p. 2. Dom. 1.

Da es heiſſet, daß man die Durſtige ſolle träncken, wie iſt diſes zu verſtehen?

Es gibt vil, ſo alſo dem Trunck ergeben, daß je mehr Wein oder Bier ſie zu ſich genommen, je mehr noch ferners zu trincken verlangen; diſe Durſtige werden allda nicht verſtanden; ja ſolche Durſtige träncken, und immer ſelbigen eines zubringen, bis ſie völlig volltruncken ſeynd, iſt eine ſchwere Sünd, und eben ſo vil, als wann man Oel in das Feur ſchüttet. Die Durſtige aber tränckt man alsdann lobwürdig, und iſt ein groſſes Werck der Barmhertzigkeit, wann man denen, ſo ihnen ſelbſt nicht helffen können, als da ſeynd die Gefangene, Krancke, Fremdling, Arme ꝛc. Waſſer, Milch, Bier, Wein und dergleichen Tranck nach Beſchaffenheit der Umſtänd und Perſohnen beybringet, oder ſchicket; und iſt diſes GOtt alſo gefällig, daß er diſes ſchon gar vilfältig mit Wunder-Wercken bekräftiget hat.

Exempel.

Der H. Bertulphus diente einem reichen Herrn, Wambardo mit Namen, und hatte im Brauch, daß er gar oft denen Armen und Krancken Brod, und andere übergeblibene Speiſen, ja wohl auch Wein und anderes Tranck zutragte, und Bambardus wurde hierdurch nicht ärmer, ſondern reicher. Einſtens

wurde der Heil. Bertulphus bey Wambardo verklaget, daß er an Speiß und Tranck einen grossen Abtrag thue, mithin da eben einstens der H. Bertulphus unter dem Kleyd in einem irdenen Geschirr einem Armen Wein zutragte, und Wambardus dises merckte, fragte er Bertulphum, was er trage? Bertulphus im Schröcken sagte, er trage Wasser, selbes zu wärmen; Wambardus verkostet solches, und ware Wasser; sobald aber der H. Bertulphus selbes gebracht zu dem Armen, ware es abermahl Wein. Surius 5. Febr.

Es ware gar ein gottseelige Closter-Frau, Cäcilia mit Namen, des Heil. Dominici Ordens, dise hatte disen sehr verdienstlichen Brauch, daß sie bey dem Tisch öfters sich enthalten von dem Trunck, und Durst gelitten, zu Ehren nemlich des grossen Dursts, so der arme Heyland am Creutz gelitten, und tränckete also gleichsam den armen und durstigen Heyland am Creutz. Nachdem dise heilige Closter-Frau verschieden, wurde sie auf drey Taz zum Fegfeuer von GOtt verurtheilt; es kame aber alsobald ein Engel mit einer goldenen Schaalen voll Wasser, schüttete es in die grosse Feuers-Flammen, wordurch dise wurden ausgelöschet, und wurde folgends die Seel diser gottseeligen Closter-Frau von dem Engel in Himmel hinaufgetragen. Rolandus. Ist nun dises geschehen in Ansehung dessen, daß die gottseelige Closter-Frau im Leben öfters auf ersagte Weiß den durstigen Heyland am Creutz getränckt, haben eben disen Verdienst von GOtt zu hoffen diejenige, so ihnen einen Abbruch thun an Wein, Bier, und dergleichen Tranck, und was sie auf dise Weis an ihrem Mund erspahren, einen Armen oder Krancken darmit erquicken: dann was man denen Armen reichet, nimmet Christus an, als reichte man es ihm selbst.

Wer handelt wider dises leibliche Werck der Barmhertzigkeit, die Durstige tränckt?

Es gibt vil Reiche, so am Wein und Bier allen Uberfluß haben, und da aber in einer Nachbarschaft gählings vorhanden ein arme müheseelige krancke und presthafte Persohn, so in ihrer Armseeligkeit wohl vonnöthen hatte etwann ein Trünckel Wein oder Bier, denckt niemand an sie, und meynen also vil Reiche, GOtt habe den Wein, Bier, und dergleichen Tranck nur für sie erschaffen, und wäre alles zu vil, wann ein Armer auch solte einen Trunck Bier oder Wein haben, welches sehr weit gefehlet, und ist kein Zweiffel, daß nicht dergleichen unbarmhertzige Reiche anstatt dessen, daß sie ihnen bey GOtt, wann sie auf ersagte Weis die Arme und Krancke tränckten, einen sehr grossen Verdienst machten, auf dise Weis aber ihnen in jener Welt machen grosse Straffen. Ich bin durstig gewesen, wird GOtt am jünsten Tag zu solchen sprechen, und ihr habt mich nicht getränckt. Matth. 25.

Exem-

Exempel.

Luc. 16. wird gelesen, daß, nachdem der reiche Prasser gestorben, und in der Höll begraben, und hingegen der arme Lazarus nach dem Tod von den Englen in Himmel hinauf getragen worden, daß über eine Zeit der reiche Mann in der Höll gesehen von ferne im Himmel daroben den Abraham, haltend in seiner Schooß den Lazarum, rufte also eines Ruffens der Prasser gantz lamentierlich in Himmel hinauf: **Vatter Abraham, erbarme dich meiner, und sende Lazarum, daß er das äusserste seines Fingers ins Wasser tuncke, und kühle meine Zung: dann ich leyde grosse Peyn in diser Flammen. Was sagte Abraham? Gedencke Sohn, daß du Gutes empfangen habest in deinem Leben, Lazarus dargegen Böses: jetzt wird er getröstet, du aber wirst gepeyniget.** Was mag wohl Ursach seyn dises unbeschreiblichen Durst, so der Prasser in der Höll leydet, und nur um ein Tröpflein Wasser angehalten, und nicht erhalten? nemlich der Prasser hatte im Leben allen Uberfluß an Wein, und dergleiben köstlichen Tranck, und liesse dem armen Lazaro nicht ein Tröpflein darvon zukommen; dises ist die Ursach, daß er jetzt in der Höll auf ewig wird abgestraft mit einem unbeschreiblichen Durst, und ihn von GOtt auch ein Tröpflein Wasser, um welches er gebetten, ist abgeschlagen worden.

Wie heisset das dritte leibliche Werck der Barmhertzigkeit?

Die Nackende bekleyden.

Wie wird dises Werck der Barmhertzigkeit geübet?

Wann einer sein n Nächst n, so also arm ist, daß er sich nicht kan ehrlich, und der Nothdurft nach bekleyden, bekleydet: worzu uns ermahnet der Prophet Isaias 58. da er sagt: **Wann du einen bloß siheſt gehen, so bedecke ihn. Und gesetzt, daß du kein gantzes Kleyd vermagst, so suche hervor ein altes baar Strümpf, Schuh, und dergleichen, reiche es dem Armen: oder theile ihm mit etwas Geld, wormit der Arme ihm ein solche Kleydung erkauffen kan.**

Was soll uns bewegen, daß wir diſes leibliche Werck der Barmhertzigkeit möglichist üben?

Erstlich: **Das Exempel GOttes des Allmächtigen selbsten, indem er alle Geschöpf so schön und überflüßig bekleydet: den Himmel mit Wolcken, Sonn, Mond und Sternen; die Erden mit Graß, Blumen, und raren Gewächsen,**

also daß Salomon auch mit aller seiner Glory einer einzigen Lilien weichen muß: und ob schon die Erden diſe grünsammete Liberey alle Jahr ableget (zu Winters-Zeit nemlich) wird sie doch alle Jahr in dem Frühling widerum erneueret. Die Vögel bekleydet diſer Schöpffer mit vilen und rar-färbigen Federn, die Fisch mit Schuppen, alle andere Thier mit Haar, Woll, und Fellen, daß alle bedecket, und vor der Kälte bewahret seyen; und obwohlen die vornehmste Creatur, der Mensch, wie Job klagt, zwar bloß und nackend gebohren wird, müssen doch alle Thier ihr Woll, Fell und Arbeit daran strecken, ihne, den Menschen zu bekleyden. Wollen wir dann Kinder seyn diſes barmhertzigen Vatters, GOttes nemlich, müssen wir ihme in Bekleydung der Armen nachfolgen. Andertens: solle uns bewegen die Arme zu kleyden der grosse Lohn, so Christus darfür zu geben verspricht, den Himmel nemlich? wie dann Christus Matth. 25. sagt, daß er am Jüngsten Tag vor der gantzen Welt, sonderbar auch werde anrühmen, und zu den himmlischen Freuden einladen diejenige, so im Leben ergeben gewesen diſem löblichen Werck der Barmhertzigkeit, mit jenen Worten: **Kommet ihr Gebenedeyte meines Vatters ꝛc. dann ich bin nackend gewesen, und ihr habt mich bekleydet ꝛc.**

Exempel.

Anno 1120. ware ein sehr harter Winter, und verursachte am Getraid einen solchen Schaden, daß sonderbar in Franckreich hierauf erfolgt eine grosse Theurung und Hungers-Noth. Es besitzete selbiger Zeit Flandern in Niderland ein gegen den Armen sehr mildreicher Graf, Carolus mit Namen, so gegen den Armen in diſen Umständen seine mildreiche Hand sehr spühren liesse; jedem Armen, so um ein Brod bittete, liesse er reichen ein Laibel-Brod, und ware der Zulauf zu diſem mildreichen Herrn so groß, daß einstens in einer Stund 800. Laibel Brod von ihm wurden ausgetheilt. Nebenzu hatte diſer Graf im Brauch, daß er alle Freytag das gantze Jahr hindurch 13. Armen einem jeden einen neuen Rock, ein baar Schuh, und ein leines neues Hembd liesse ausheilen, er aber, diſer frommme Graf, fastete alle Freytag in Wasser und Brod, verfügte sich mit bloſſen Füſſen in die Kirch, mit einem Buß-Kleyd angethan, und verharrete allda jedesmahl den gantzen Tag. Als nun zwey reiche Bediente von diſem Grafen in diſer Hungers-Noth vil Getraid auffkauften, um mit Verkauffung deſſelben einen grossen Gewinn zu suchen, was thate Carolus? Er gaben diſen zweyen Hof-Bedienten so vil Geld, als sie für das Getraid ausgelegt, und theilete folgends alles diſes Getraid unter die Arme, wordurch aber diſer gottseelige Graf ihm gemacht einen solchen Haß bey seinen Bedienten, daß sie ihm nach dem Leben strebten, und einstens ihn in der Kirchen, da er eben den Psalm **Miserere mei Deus, erbarme dich meiner, O GOtt!** bettete, tödteten. Alsobald

sobald nach dem Tod dises Heil. Grafens geschahen augenscheinliche Wunder-Zeichen, wordurch GOtt anzeigte, daß er zwar disen gewaltthätigen, doch kurtzen Tod zugelassen, aber nur darumen, damit die Seel dises gegen den Armen also unerhört freygebigen Grafens des Himmels bald theilhaftig würde, in Ansehung nemlich, daß er höchst geflissen ware die Hungerige zu speisen, die Nackende zu bekleyden. Dauroult. p. 4. c. 7. tit. 5.

Was solle uns ferners ein Antrib seyn, die Arme zu kleyden?

Weilen Christus selbst schon oft die Gestalt eines übel-bekleydeten Bettlers angenommen, und das höchste Wohlgefallen erzeigt hat, wann man ihm ein Kleyd mitgetheilet.

Exempel.

Da zu kalter Winters-Zeit ein sehr übel-bekleydeter Bettler, so glaublich Christus selbst ware, unter dem Stadt-Thor zu Ameniens dem heiligen Martino begegnete, und um ein Allmosen ihn bittete, der Heil. Martinus aber nichts bey sich hatte als seinen Kriegs-Mantel (dann er sein anderes Vermögen bereits unter die Arme ausgetheilet hatte) tragte der H. Martinus ein solches Mitleyden mit disem armen Bettler, daß er sein Schwerdt auszoge, mit selbem den Mantel in der Mitte voneinander schnitte, den halben Theil behielte, den anderen halben Theil des Mantels disem armen Bettler reichte, sich zu bedecken. Und dise Freygebigkeit Martini gefiele Christo so wohl, daß er folgende Nacht hierauf in Gegenwart viler Heil. Engel dem H. Martino erschinen, angethan mit disem Stuck des Mantels, dise Wort sprechend: Martinus noch ein angehender Schuler der Christlichen Lehr, hat mich mit disem Kleyd bedeckt. In vita.

Es schreibet der Heil. Gregorius Homil. 39. in Evang. von Martyrio einem sehr frommen, und gegen den Armen gantz mildreichen Religiosen; diser reisete einstens zu kalter Winters-Zeit seinem Closter zu, und findete unweit dem Closter ligend auf dem Weeg einen sehr armseeligen aussätzigen Bettler; Martyrius tragte ein grosses Mitleyden mit disem Aussätzigen, ziehet alsobald ab seinen Mantel, wicklet den Krancken darein, nimmet ihn auf sein Schulter, und tragt ihn dem Closter zu; indeme Martyrius dem Closter zunahete, sahen die Brüder im Closter, daß Martyrius Christum auf seinen Schulteren daher trage, worauf Christus verschwunden, sprechend zu Martyrio dise trostreiche Wort: Weilen du dich meiner nicht geschämet hast auf Erden, will ich mich deiner auch nicht schämen in dem Himmel.

Cantipratanus l. 2. Apum. Ap. 25. p. 14. schreibt, er habe von einer vornehmen Gräfin aus Franckreich selbst gehöret, daß sich mit ihrem Groß-Vat-

ter

ter Theobaldo folgends ereignet: Es ware diser Graf von Jugend auf also mildreich gegen den Armen, daß er von sich sagen kunte, was Job von sich sagt, Job 31. Das Mitleiden ist von meiner Kindheit an mit mir aufgewachsen: ja es ist mit mir aus Mutter-Leib kommen. Disem gegen den Armen sehr mildreichen Grafen Theobaldo begegnete einstens auf der Reiß zu Winters-Zeit ein armer Bettler, so sehr schlecht bekleidet ware, und begehrte von Theobaldo ein Kleyd wegen anhaltender Kälte. Theobaldus fragte, was er ihm geben solle? der Bettler sagte: Gib mir deinen Mantel, welchen dann der Graf alsobald dem Bettler reichete, und fragte, ob er noch etwas begehre? der Bettler sagte weters, gib mir auch deinen Rock, welchen dann auch der Graf abzoge, und dem Bettler gabe; der Graf fragte ferners den Bettler, ob er noch etwas verlange? gib mir auch deinen Unter-Rock, sagte der Arme, der Graf reichte ihm auch seinen Unter-Rock; worauf der Bettler von dem Grafen begehrt, er solle ihm auch seinen Hut schencken. Theobaldus entschuldigte sich sprechend: Mein lieber Freund, du begehrest schier zu vil, weilen ich den Hut selbst nicht ermanglen kan; auf dises ist der Bettler verschwunden, so glaubwürdig Christus gewesen, der Graf aber hat bitterlich gewinet, und geseufzet, daß er disem Armen (Christo nemlich) nicht alles gegeben, was er verlangt, und nahme ihm vor, keinem Bettler hinfüran mehr ein Bitt abzuschlagen.

Welche sündigen dißfalls?

Es gibt vil Reiche, so gantze Kästen voll Kleyder haben, als Klag-Kleyder, Feyertags-Kleyder, Hochzeit-Kleyder, hohe Fests-Kleyder, Sommer-Kleyder, Winter-Kleyder, Reiß-Kleyder, werckägliche Kleyder ꝛc. also zwar, daß der Heil. David von solchen sagt, Psal. 143. Ihre Töchter (die Welt-Menschen nemlich) seynd herrlich ausgeschmucket, und um und um gezieret, wie ein schöner Tempel. Warum wie ein Tempel? Gleichwie nemlich in einer Kirchen schier alle Tag die Farb verändert wird, die Paramenter bald roth, bald weiß, bald grün, bald Veihel-blau, bald schwartz seynd, also ist mancher Welt Mensch auch versehen mit vilen unterschidlichen Kleyderen. O dann was grossen Verdienst kunten manche solche ihnen bey GOtt machen, wann sie zu Zeiten von solcher Menge Kleyderen ein altes herfür zieheten, so sie villeicht wegen des alten Forms und Modi nicht mehr brauchen, und mit dergleichen einen Armen kleydeten! aber was achtet mancher oder manche die Arme, wie immer nackend und bloß sie daher gehen, und um Hülf ruffen? und aber eben darum werden solche am jüngsten Tag an GOtt einen sehr strengen Richter finden, GOtt wird zu solchen mit zornigem Angesicht sprechen, wie er selbst vorgesagt Matth. 25. Ich bin nackend gewesen (in den Armen nemlich) und ihr habt mich nicht bekleyder.

Der vierte Discurs
Von dem 4. 5. 6. und 7ten leiblichen Werck der Barmhertzigkeit.

Wie heisset das vierte leibliche Werck der Barmhertzigkeit?

Die Fremde beherbergen.

Wie übet man diß Werck der Barmherzigkeit?

Wann man nemlich einen Krancken, Fremden, oder sonst jemand Armen, so kein Orth und Unterschluf hat, auch keine Mittel, selbe zu verschaffen, eine Herberg gibt.

Was solle einen bewegen zu disem leiblichen Werck der Barmhertzigkeit?

Daß einer dises leibliche Werck der Barmhertzigkeit die Fremde beherbergen gern übe, solle einem eingeben das Gesatz der Natur, und die Liebe, so ein Mensch gegen seinem Nächsten zu tragen schuldig ist. Derentwegen als Christus Luc. 10. denen Phariseeren die Liebe, so einer gegen seinem Nächsten schuldig, erklärete, stellete er vor den Samaritan, welcher, da er den Menschen, so unter die Mörder gefallen, angetroffen, nit allein in dessen Wunden Oel und Wein gegossen, sondern auch auf sein Pferd genommen, und ihm um ein Herberg umgesehen. Dessen haben wir auch einen klaren Befehl von GOtt, so er durch den Propheten Isaiam an uns ergehen lassen mit jenen Worten Is. 58. **Die arme Fremdling führe in dein Hauß.** O! wann wir ein wenig zuruck gehen, sowohl in das neue als alte Testament, was herrliche Exempel finden wir nicht, was man für ein grosse Sorgfalt getragen in Beherbergung der Fremden und Armen.

Exempel.

Der grosse Patriarch Abraham ware sonderbar beflissen, die Fremde zu beherbergen, also zwar, daß ihm nicht genug ware zu wohnen in dem Thal Mambre, sondern bauete ihm auch ein absonderliche Hütten auf dem Weeg, allwo er kausterte auf die Vorbeygehende, selbe freundlich einladete, ihnen die Füß waschete, und selbe mit Brod und andern Lebens-Mitlen bediente. Wie dann der H. Chrysostomus Serm. 21. in ep. ad Rom. ihn vergleichet einem Jäger; dann kein Jäger ist so froh, sagt der H. Chrysostomus, wann er ein Wild fanget, wie froh ist gewest Abraham, wann er bekommen einen fremden Gast; derentwegen er verdienet, daß die Engel bey ihm die Einkehr genommen.

Da die gantze Stadt Sodoma nachgienge denen Sünd und Lastern, die Arme wenig oder gar nicht achtete, zeigte sich Loth allein da gegen denen Armen und Fremdlingen barmhertzig, also zwar, daß, als einstens zwey Engel in Gestalt der Pilger gen Sodoma kommen, und der Loth, wie die Heil. Schrift sagt Gen. 19. eben unter dem Stadt-Thor stunde, bate Loth sie, daß sie die Einkehr bey ihm nehmen sollten, ja nöthigte sie gleichsam: **Ich bitte euch, sagte er, kehret ein in dem Hauß eures Knechts, und bleibet allda, waschet eure Füß, und morgen könnet ihr weiter reisen.**

Der Heil. Job, da er noch ware ein reicher Fürst, ware also barmhertzig gegen den Armen, und sorgfältig für die Fremde, daß er von sich sagte: **Der Fremdling ist daraus nicht bliben, und meine Thür stunde dem reisenden Mann offen.** Job 31.

Wunderbarlich ist, was von der Stadt Oririnto in Egypten gelesen wird: allda in diser grossen Stadt wohneten vor disem zehen tausend Religiosen, und zwantzig tausend Closter-Jungfrauen. Man hörte Wunder, wie ungemein die Burger diser Stadt gegen den Armen barmhertzig, und unerhört höflich sie gegen den Fremdlingen waren! Alle, sagte Bellovac. Spec. mor. l. 3. dist. 23. **gaben Achtung auf die Thor der Stadt, die ankommende Fremdlingen zu empfangen, und mit Gewalt in ihre Häuser zu ziehen, ja sie stritten vilfältig miteinander, und wollte keiner dem andern manchen Pilger aus den Händen lassen.** Ach! was herrliche Exempel seynd nicht dise der gegen den armen Fremdlingen gepflogenen Lieb?

Ist es Christo angenehm, wann man die arme Fremde beherberget?

Wann Christus noch heut zu Tag auf Erden herum wanderte, ach! wir glückseelig wurden wir uns schätzen, wann wir Christum kunten beherbergen! Nun einen andern Fremden beherbergen, ist eben so vil, und nimmet Christus ein solches Werck auf, als geschehete es ihm selbst. **Was ihr den Mindesten aus meinen (Armen) gethan habt, habt ihr mir gethan,** sagt Christus klar Matth. 25. Ja dises leibliche Werck der Barmhertzigkeit, die Fremde beherbergen, ist Christo also gefällig, daß er schon oft die Gestalt eines armen Pilgram an sich genommen, und sich lassen beherbergen.

Exempel.

Der Heil Gregorius pflegte sehr oft die Arme zu speisen, ihnen die Füß zu waschen, und selbe zu beherbergen. Einstens funde er zu Morgens an der Zahl einen minder, als er zu Nachts gespeiset, und beherberget, woraus man abgenom-

genommen, es müssen unter disen Armen Christus selbst gewesen seyn. In vita. Derowegen der Patriarch und Ordens-Stifter der H. Benedictus unter andern auch seinen Ordens-Genossenen die Regul anbefohlen: Alle anlangende Gäst sollen angenommen werden, als wann Christus der HErr selbst ankommen wäre, denen auch alle nach Stands-Gebühr geziemende Ehr soll erwisen werden. S. Bened. in Reg. c. 51.

Wie belohnet GOtt diejenige, so die Arme gern beherbergen?

Christus sagt Matth. 25. daß er diejenige, so dises löbliche Werck der Barmhertzigkeit die Fremde beherbergen, im Leben oft werden vollziehen, am jüngsten Tag vor der ganzen Welt wolle anrühmen, und einladen in den Himmel mit jenen Worten: Kommet ihr Gebenedeyte meines Vatters, besitzet das Reich, so euch bereitet von Anfang der Welt ꝛc. dann ich bin ein Gast gewesen (in den Armen) und ihr habt mich beherberget. Folgsam wird solchen anstatt eines kleinen Winckeleins, welches sie einem Armen zu Zeiten vergönnet, nicht nur ein Hauß, sondern ein Reich eingehändiget werden.

Belohnt GOtt auch zeitlich auf diser Welt diejenige, so die Arme gern beherbergen?

Der H. Ambrosius sagt, daß solche GOtt nicht allein dort ewig, sondern auch insgemein hier zeitlich belohne, und benedeye. Die Wort dises Heil. Vatters seynd dise: Solche Tugend hat ihren Lohn, erstlich auf Erden, alsdann (so noch vilmehr ist) hat sie einen göttlichen Lohn noch dort zu gewarten. Was ist dann der Lohn diser Tugend auf Erden? GOtt gibt in Ansehung diser Tugend, wann man die Arme beherberget, solchen Hauß-Vättern und Hauß-Müttern etwann ein langes Leben, beständige Gesundheit, wendet etwann ab allerhand Unglück, Feuers-Brunsten, und dergleichen, oder seegnet sonst ein solches Hauß.

Exempel.

Es ist oben Meldung geschehen, wie ungemein groß gewesen die Barmhertzigkeit des Abrahams in Beherbergung der Armen und Fremdlingen; unter andern, wie Gen. 8. zu lesen, sahe er einstens im Thal Mambre drey Männer daher gehen, so er nicht allein höflich in sein Hauß eingeladen, sondern auch gleichsam genöthiget die Einkehr zu nehmen. Vil Lehrer meynen, es seyen die drey Männer heilige Engel gewesen; vil aber seynd der Meynung, es seyen gewesen die drey göttliche Personen in menschlicher Gestalt, massen die heilige Schrift sagt, daß Abraham drey gesehen, und einen habe er an-

angebetret, sprechend: HERR, habe ich Gnad gefunden vor deinen Augen, so gehe nicht fürüber vor deinem Knecht. Nachdem nun Abraham iii en dreyen Männern die Füß gewaschen, sie mit Speiß und Tranck wohl versehen, und ihnen alle mögliche Ehr erwiesen, wie wurde er von ihnen belohnet? Die H. Sch ift sagt, daß, ehe sie sich beurlaubet, sie versprochen, daß Abraham und sein Weib Sara in ihrem hohen Alter erlangen werden einen Sohn Isaac, so auch geschehen, und ist hierdurch das Geschlecht des grossen Patriarchen Abrahams vermehret worden, wie die Stern am Firmament.

Wie wir oben verstanden, waren die Innwohner in Sodoma, ungeacht sie allen Uberfluß hatten an Zeitlichen, gegen den Armen und Bedürftigen gantz hart und unbarmhertzig, hingegen war Loth gantz barmhertzig, gütig gegen selben, sonderbar aber in Beherbergung der Armen und Fremdlingen, und dises meynen die Lehrer, seye Ursach, warum GOtt, ehe und bevor er über die zwey sündhafte Städt Sodoma und Gomorrha lassen Feuer regnen vom Himmel, den Loth, sein Weib, und seine zwey Töchter, durch die Engel lassen hinaus führen, und also errettet von jener entsetzlichen Brunst. Wie dann der alte Origenes Homil. 5. in Gen. also sagt: Vil andere gute Werck lesen wir nicht vom Loth! die Gasthaltung, und daß er die Fremde beherberget, dises allein wird von ihm erzehlet, und doch ist er dem Feuer entgangen, der erschröcklichen Brunst entrunnen.

Der Heil. Job wäre, wie wir oben verstanden, ein solcher Liebhaber der Armen und Fremdlingen, daß er von sich selbsten sagt, Job 31. Der Fremdlind ist draussen nicht bliben, meine Thür stunde dem reisenden Mann offen: und GOtt hat den H. Job wegen diser und andern Tugenden also zeitlich geseegnet, daß er, wie Job 42. zu lesen, was er verlohren, alles zweyfach wider von GOtt erlanget hat.

4. Reg. 4. wird gelesen, daß als der Prophet Elisäus gereiset durch Sunam, ihn ein Weib beherberget, mit Speiß versehen, und vil Ehr ihm erwiesen. Nun gefiele dises dem heiligen Mann so wohl, daß, weilen diese Sunamitin mit keinem Leibs-Erben versehen, der Heil. Elisäus bey GOtt ihr erhalten einen Leibs-Erben, einen Sohn. Ja, als diser hernach wider gestorben, hat der Prophet selben durch GOttes Kraft wider zum Leben erwecket.

Christus ware öfters ein Gast in dem Hauß der Heil. Martha und Magdalena, wordurch sie verdienet, daß Christus ihren Bruder Lazarum von Todten erwecket hat.

Zu-

Zu Rom war ein sehr frommer und gottseeliger Burger, so der Beherbergung der Armen, sowohl geistlichen als weltlichen Persohnen, also ergeben ware, daß er hierdurch gäntzlich in die Armuth gerathen. Einstens da diser Burger gantz eraltet, wenig Mittel mehr hatte, und also in eine grosse Kleinmüthigkeit gefallen ware hörte er nächtlicher Weil ein Stimm, so also zu ihm redete. **Dein Lieb und Barmhertzigkeit in Beherbergung der Armen habe ich gesehen, also zwar, daß du hierdurch in Armuth gerathen; ich will aber dich derentwegen nicht allein dort ewig belohnen, sondern auch hier zeitlich. Vertausche deinen Weinberg mit dem Weinberg dises Reichen (so genennt wurde) grabe hernach in der Mitten dises Weinbergs nach, und du wirst finden einen grossen Schatz allda.** Diser fromme Burger erfreuete sich zwar ab diser Bottschaft, getrauete sich doch nicht bey dem Reichen, so ihme genennet wurde, ein Meldung zu thun dises Wechsels halber der Weinberg. Weilen aber disem frommen Burger die vorige Stimm dises zu vollzihen etlichmahl auf ein neues in Ohren lage, thut er endlich bey dem Reichen Meldung eines Wechsels halber der Weinberg, mit welchem vorhabenden Tausch der Reiche wohl zufriden ware, ja, weilen der Weinberg dises armen Burgers weit besser ware, als dises Reichens, wollte der Reiche dem armen Burger vil Geld aufgeben, so er aber nicht annahme. Diser Burger aber liesse alsobald durch die Seinige in Mitten dises erhandleten Weinbergs nachgraben, und funde man drey Geschirr, in einem ware ein Wasser, in dem andern ein köstlicher Balsam, und in dem dritten drey kostbare Stein, nemlich ein Schmaragd, ein Saphir, und ein Carfunckel-Stein. Belangend nun das Wasser, hat man selbes alsobald ausgegossen, in Meynung, es bringe selbes keinen Nutzen; man nahme aber wahr, daß, was das ausgegossene Wasser, v. g. an eisenen Picklen, Hauen, und andern Grab-Instrumenten berühret, alsobald in das schönste Gold veränderet worden. Der Balsam ware also köstlich, daß, weilen ersagter frommer Burger schier anfienge zu erblinden, und er aber nur ein wenig seine Augen mit dem Balsam berühret, er vollkommentlich wider sein Gesicht erlanget: mithin ist diser Balsam wegen seiner Kraft um sehr vil Geld erkauft worden. Um dise drey kostbare Stein aber hat diser Burger so vil Geld erlöset, daß er und die Seinige reich über reich worden. Daurolt. p. 4. c. 8. tit. 10.

Was haben für ein Straf zu beförchten diejenige Reiche, so ihnen so wenig lassen angelegen seyn dises leibliche Werck der Barmhertzigkeit, die Fremde zu beherbergen?

Gleichwie diejenige, so im Brauch haben dises Werck der Barmhertzigkeit oft zu üben, am jünsten Tag zu hoffen haben einen gnädigen Richter

an GOtt, wie erwisen worden, also haben in Gegenspihl jene Reiche, so sich auf diſes Werck der Barmhertzigkeit gantz wenig, oder gar nicht verstehen, zu beförchten am jüngsten Tag, daß GOtt gegen sie werde abgeben einen gantz strengen Richter, so sie mit zornigem Angesicht wird ansehen, sprechend: wie Christus selbst sagt Matth. 25. **Gehet hinweg von mir, ihr Vermaledeyte, in das ewige Feuer, so bereitet ist dem Teuffel, und seinen Englen** ꝛc. dann ich bin ein Gast gewesen, (in den Armen nemlich) **und ihr habt mich nicht beherberget** ꝛc. O! wie werden sich dort dann können entschuldigen diejenige Reiche, so mit grossen Unkosten erbauen allerhand prächtige Häuser und Palläst nur zur Eitelkeit und Wolluſt, vor die Arme im Elend herum wanderende aber keine einige Sorg tragen, sondern wie den armen Lazarum vor der Thür ligen, schreyen und seufzen lassen? Und wo es also hergehet, daß man auf die arme Fremdling so wenig oder gar kein Acht hat, was ist Wunder, wann GOtt zu Zeiten solche Ort mit allerhand zeitlichen Straffen heimsuchet? wie dann Christus selbst sagt zu seinen Jüngern Matth. 10. daß, wo man sie wird aufnehmen in einem Hauß, und beherbergen, dort solle seyn der Frid, das ist, der Seegen GOttes auch in zeitlichen Dingen; wo man aber sie nicht wird einlassen, und aufnehmen in die Herberg, dort werde der Frid und Seegen GOttes nicht seyn, und dessen zum Zeichen sollen sie an dergleichen Ort den Staub von ihren Füssen abschüttlen.

Exempel.

Man weiß aus H. Schrift Matth. 2. wie grausam verfahren der König Herodes zu Bethlehem, indeme er alle kleine Kinder allda, und in diſer Gegend, so zwey Jahr alt waren und darunter, lassen umbringen und ermorden. Warum hat GOtt diſe unerhörte Tyranney zugelassen? Die Lehrer sagen, daß diſes ein Straf gewesen der Innwohner zu Bethlehem, weilen sie nemlich die arme Mutter GOttes, da sie schwanger gienge, in ihr Herberg nicht aufgenommen, sondern hinaus verwisen in einen kalten Stall, allwo sie Christum gebährete.

Ein Schaaf-Hirt wurde einstens ersuchet von einem vorbey paßierenden armen Menschen, er möchte ihn doch in sein Hüttlein einlassen, weilen die Nacht ihn überfallen; weilen nun diſer unbarmhertzige Schaaf-Hirt diſes dem armen Fremdling abschluge, wurde folgends diſer Arme von den Hunden auf dem weiten Feld angegriffen und umgebracht. Der Schaaf-Hirt truge ein solche Reu über seine Missethat, daß er diſen Armen, so von denen Hunden umgebracht worden, nicht eingelassen, daß er worden ein Einsidler. Was geschahe aber? nach dreyen Jahren wurde diſer Einsidler auch von de-

nen Hunden zerrissen und umgebracht, zur Straf nemlich, daß er dem Armen sein Hüttlein versagt. In Prato Spirit. Sophronii c. 167.

Cäsarius l. 3. c. 68. schreibt, daß gewesen ein Closter, in welchen der Abbt gegen den Fremden sehr liebreich und Gast-frey, und gegen den Armen sehr barmhertzig gewesen. Gleichwohl hatte das Closter bey disem geistlichen Vorsteher einigen Abgang niemahl erlitten, sondern allzeit reichlich gelebt; sobald aber diser Abbt gestorben, und ihme einer nachgefolgt, welcher die Haußhaltung viel ander st und gespäriger angestellt, die Fremde und arme Leuth abgeschaffet, nicht beherberget, und gar schlechtes Allmosen mitgetheilet, ist von der Zeit an das Closter gäntzlich in Abgang gerathen, und wurde von Tag zu Tag ärmer. Einstens kame an allda ein sehr alter Ehrwürdiger Pilger, und hielte um die Nacht-Herberg an, welche ihm der Portner des Closters lang nicht wollte zusagen, endlich aber liesse er ihn heimlich ein, gabe ihm zu essen, und kame mit ihm in das Gespräch wegen seines Closters; er erzehlte, wie daß bey dem verstorbenen Abbten, so gegen den Fremden und gegen allen Armen sehr freygebig und gutthätig ware, alles genug vorhanden gewesen, bey dem jetzigen kargen und unbarmhertzigen aber wolle nichts erklecken, und komme das Closter gantz in Abgang. Worauf der arme Fremdling antwortete: Mein lieber Portner, aus disem eurem Closter seynd zwey Brüder verstossen worden, so lang dieselbige nicht wider zuruck geruffen werden, und in das Closter aufgenommen, so wird der Seegen GOttes zu dem Closter nicht zu hoffen seyn; der eine Bruder heißt Date, Gebt, und der andere: Et dabitur vobis: so wird euch gegeben werden. Als der Portner nachgehends dises seinem Abbten erzehlet, hat er angefangen gegen den Armen barmhertziger zu seyn, und das Closter nahme auch von Tag zu Tag an zeitlicher Glückseeligkeit zu.

Wie heisset das fünfte leibliche Werck der Barmhertzigkeit?

Die Gefangene erledigen.

Warum wird dises Werck gezehlet unter die leibliche Werck der Barmhertzigkeit?

Weilen nichts edlers als die Freyheit, derentwegen dieselbe golden genennet wird; ja die Gefangenschaft ist schon manchem so schwer gefallen, daß er lieber sterben wollen, als länger gefangen seyn. So gar ein kleines Vögelein im Kefig, wann dasselbige auch mit Essen und Trincken versehen ist, wird doch den gantzen Tag in dem Kefig herum springen, und immer ein Oertel suchen zu entweichen. Ach! wie seufzeten nicht eins Seufzens in ihrer Gefangenschaft zu Babylon die Israeliter: Sie sprachen durch den Psalmisten

Psal.

Psal. 136. An den Ströhmen Babylon seynd wir gesessen, und haben so oft geweinet, als oft wir an dich, O Sion (O Jerusalem! O Vatterland!) gedacht haben: an die Weiden-Stöck haben wir unsere Seitenspihl aufgehenckt. Dahero, da es um die Gefangenschaft eines Menschens ist eine so grosse Plag, ermahnet uns der H. Paulus, daß wir uns äusseristsollen anbefohlen seyn lassen ihr Erlösung: Gedencket doch der Gefangenen, als ob ihr selbst gefangen wäret, sagt er Hebr. 13.

Was seynd diß für Gefangene, um deren Erledigung wir uns sollen annehmen?

Vil seynd in der Gefangenschaft gewisser Verbrechen halber; nun dise zu erledigen ist theils unmöglich, zum theil auch nicht rathsam, massen die Gerechtigkeit ihren Lauf muß haben, und die Laster gebührends müssen auch abgestraft werden. Vil ligen auch in der Gefangenschaft, weil sie etwann geführt einen sträflichen Lebens-Wandel, damit solche, indem die gute Ermahnungen nichts verfangen, sollen in sich selbst gehen, und hindurch sich bessern; wie dann dahin angesehen die Zucht-Häuser und dergleichen Orth. Nun auch dise Gefangene zu erledigen, ist nicht allzeit rathsam, massen mancher, wann er ernstlich erfahren, was da seye gefangen seyn, schon oft in sich selbst gangen, und ein anderes Leben angefangen.

Exempel.

In der Heil. Schrift 2. Paral. 33. wird gelesen, was für ein gotloses Leben geführt der König Manasses, den wahren GOtt setzte er auf die Seiten, in den Tempel GOttes richtete er auf die Götzen-Bilder, bettete sie an, er vergosse sehr vil unschuldiges Blut, ja alle, so ihn wegen seines lasterhaften Lebens straften, liesse er grausam hinrichten, wie er dann auch derentwegen den H. Propheten Isaiam mit einer Säg mitten voneinander schneiden lassen. GOtt disem Ubel ein End zu machen, schickte über ihn die Assyrier, so ihn mit Krieg überzogen, überwunden, gefangen bekommen, in Eisen und Band geführt gen Babylon, und allda gesteckt in eine Gefängnuß, allwo dem Manasses die Augen aufgangen, seine Sünd erkennet, und, wie die H. Schrift sagt, er vor GOtt ernstliche Buß thäte.

Wann obermeldte Gefangene erledigen, nicht allzeit ist ein Werck der Barmhertzigkeit, wie kan man doch gegen solchen üben ein Werck der Barmhertzigkeit?

Obwohlen solche Gefangene, so wegen gewisser Verbrechen gefangen ligen, oder bey welchen man durch die Gefängnuß hoffet ein Lebens-Besserung

runa, zu erlösen nicht allzeit rathsam, wie vernommen, kan man doch gegen solchen vilfältig erzeigen ein grosses Werck der Barmhertzigkeit. Wie? wann man ihnen überschickt Speiß, Tranck und dergleichen, und können uns dißfalls in die Schul führen die unvernünftige Thier, benanntlich, wann ein junges Vögelein aus dem Nest genommen, in ein Kefig gesperret, und solcher Kefig aufgehenckt wird, sehen wir, daß die Alte das gröste Mitleyden tragen, sie fliegen einem solchen Kefig alsobald zu, bleiben darbey, versehen mit grosser Sorgfalt solche junge Vögelein, mit Speiß, und ist ihnen nur leyd, daß sie solche gefangene Vögelein nicht erledigen können.

Wie kan man ferners erweisen ein grosses Werck der Barmhertzigkeit gegen obgemeldte Gefangene?

Wann wann nemlich (da es anderst wird zugelassen) solche Gefangene heimsuchet, tröstet, und ihnen ertheilt allerhand heylsame gute Lehren.

Exempel.

Da der keusche Joseph im alten Testament von des Putiphars Gemahlin fälschlich verklagt, und in den Kercker geworffen worden, sagt die heilige Schrift, daß der Joseph in der Gefangenschaft über andere Gefangene den Gewalt von dem Kercker-Meister erhalten. Wie verhielte er sich gegen selbe? die Heil Schrift sagt Gen. 40. Er hat ihnen gedienet. Wie? er hat sie öft besucht, selbe getröstet, und gute Lehren ihnen ertheilet.

Als Tobias mit vilen andern in die Gefangenschaft nacher Ninive geführet worden, sagt die Heil. Schrift, daß ihm der König Salmanaser in der Gefangenschaft Erlaubnuß ertheilet, hin zu gehen, wohin ihm beliebig wäre. Was thate der H. Tobias? die H. Schrift sagt Tob. 1. Er gienge zu allen, so in der Gefängnuß waren, und gabe ihnen heylsame Ermahnungen.

Was gibt es noch für Gefangene, gegen welche wir können und sollen erweisen ein Werck der Barmhertzigkeit?

Nemlich es seynd diejenige, so kein Verbrechen begangen, sondern unschuldiger Weis in Verhaft seynd, als da seynd die arme Gefangene bey den Türcken, so von disem Ertz-Feind des Christlichen Namens wegen also grausam tractiert werden, daß sie möchten einem Stein erbarmen.

Wie kan disen geholffen werden?

Durch reiches Allmosen, so für ihre Erledigung fast durch die gantze Christenheit gesammlet wird. Ach was herrliche Exempel haben wir nicht, wie höchst eyfrig haben die Diener GOttes ihnen dises leibliche Werck der Barmher-

hertzigkeit in Erledigung der Gefangenen lassen angelegen seyn; nemlich sie waren ingedenck des grossen Himmels-Lohns, so sie einmahl werden empfangen, und der trostreichen Wort, so Christus am jüngsten Taz an solche wird ergehen lassen, indeme Christus zu ihnen sprechen wird, wie er selbst sagt, Matth. 25. Kommt her ihr Gebenedeyte meines Vatters, besitzet das Reich ꝛc. dann ich bin im Kercker gewesen, und ihr seyd zu mir kommen.

Exempel.

Zu dem Heil. Paulino, Bischof zu Nola, kame einstens ein arme Wittib, flehentlich bittend um ein Steur, damit sie ihren Sohn, so bey denen Unglaubigen in Gefangenschaft lage, kunte erledigen. Der H. Paulinus tragte ein solches Mitleyden mit dem gefangenen Sohn diser Wittib, daß er selbst hingangen, und sich für disen Sohn in die Gefangenschaft begeben; diente lang als ein Gärtner in der Gefangenschaft, bis er endlich wunderbarlicher Weis erkennet, entlassen worden, und in sein Bißthum mit vilen andern Gefangenen wider kommen ist. In vita.

Ein gottseeliger Bischoff Achatius mit Namen, tragte ein solches Mitleyden mit denen bey den Unglaubigen gefangenen Christen, daß er einstens alle seine Geistliche zusammen rufte, und sie also anredete: Liebste Brüder in Christo! der Sohn GOttes ist nicht gestorben für Gold uud Silber, sondern für unsere Seelen, also ist es besser, daß wir die goldene und silberne Kirchen-Geschirr verkauffen, und unsere Mit-Brüder erlösen ꝛc. Worauf die Geistlichkeit so vil goldene und silberne Kirchen-Zierd zusammen gebracht und verkauft hat, daß durch das erlösete Geld 7000. Christen seynd aus der Gefangenschaft erlediget worden. Daurоult. p. 4. c. 7. tit. 8.

Nachdem der H. Petrus Nolascus, gebohren in Franckreich, ein wenig erwachsen, und seine Eltern mit Tod allda abgangen, hatte er ein Abscheuen ab der Abigenser Ketzerey, so selbiger Zeit in Franckreich graßierte, verkaufte alle seine Güter, zoge in Spanien, allwo er zu Barcellona zu Erledigung der Gefangenen all das Seinige ausgespendet. Als nun der Heil. Petrus folgends in Gedancken stunde, er wolle sich für die Erledigung der Gefangenen selbst verkauffen, erschine ihm hierauf die Mutter GOttes und offenbahrte ihm, daß er ihrem Sohn, und ihr ein grosses Wohlgefallen erweisen wurde, wann er einstellte den Orden derjenigen Religiosen, deren Haupt-Absehen wäre die Gefangene aus der Unglaubigen Tyranney zu erlösen. Der Heil. Petrus Nolascus unterredete sich diser Erscheinung halber mit dem Heil. Raymundo von Penefort, und dem König in Aragonien Jacob der Erst: so ebenfalls dise Erscheinung der Mutter GOttes gehabt, und wurde folglich mit Gutheissung des Päbstlichen Stuhls diser heilige

Orden,

Orden, der Orden unſer lieben Frauen de Mercede genannt, aufgericht, deſſen Haupt-Zihl und End iſt, die Gefangene aus denen Händen der Unglaubigen zu erledigen: ja wann es vonnöthen iſt, ſeynd die Mitglider diſes Ordens auch ſchuldig, ſich ſelbſt für die Gefangene in die Gefangenſchaft zu geben. Der obernannte H. Petrus Nolaſcus, nachdem er wegen Erlöſung der Gefangenen unbeſchreiblich vil Gutes gewürcket, ſtarbe Anno 1256. und zwar in der H. Weyhnacht-Nacht, nachdem vorhero die ſeeligſte Mutter GOttes ihm erſchinen, und ihm angekündet ſein Sterb-Stündlein. Das letzte Gebett, welches der H. Petrus ſterbend verrichtet, ware der 110. Pſalm, da er nun ausgeſprochen diſe Wort: **Der HErr hat ſeinem Volck die Erlöſung geſchickt**, entfiele ihm die Red, und gabe ſeinen Heil. Geiſt auf. Breviar. Rom.

Wie können die Arme denen Gefangenen zu Hülf kommen?

Wann ſie nemlich fleißig betten für ſie, damit ſolche in der Gedult und im heiligen Glauben ſtandhäft verharren.

Wie heiſſet das 6. leibliche Werck der Barmhertzigkeit?

Die Krancke beſuchen.

Iſt diſes ein groſſes Werck der Barmhertzigkeit?

Ja, alſo zwar, daß der H. Philippus Nerius pflegte zu ſagen, daß die Krancken-Zimmer geiſtliche Gold-Gruben zu nennen, weilen nemlich darinnen der Menſch durch Hülfleiſtung und Beſuchung der Krancken ihme ſammlet unendliche Schätz im Himmel; und hat gleichſam diſes Werck den Vorzug vor allen andern Wercken der leiblichen Barmhertzigkeit.

Warum diſes?

Wie ſchmertzlich ſeye einem Krancken alſo armſeelig da ligen, und von keinem Menſchen einige Hülf haben, hat jener Krancke, ſo 38. Jahr unter einer Schupffen bey dem Schwemm-Teich zu Jeruſalem gelegen, genug zu verſtehen geben Joh. 5. dann da ihn der Heyland angeredet und gefragt, ob er verlange geſund zu werden? hat er nur diſe Wörtlein geantwortet: **Ich habe keinen Menſchen**, ſo mir helffe. Alſo ergehet es vilfältig: Frage man manchen Krancken, ob er nicht haben möcht ein Speiß, v. g. einen Löffel voll Suppen? ja freylich. **Aber ich habe keinen Menſchen**, ſagt er, ſo dißfalls an mich gedencket. Frage manchen Krancken, ob er nicht etwann verlange zu trincken, und ſeine ſpere Zung zu laben? es heiſſet: **Ich habe keinen Menſchen**, ſo mir dißfalls Hülf bringet. Frage manchen Krancken, warum er ſo kleinmüthig? **Ich habe keinen Menſchen**, wird er ſagen, ſo

mich tröstet. Frage manchen Krancken ob er nicht verlange, daß man ihn so sollte umwenden, oder ein wenig aufrichten, sich abzukühlen? ja freylich, aber ich habe keinen Menschen, wird er sagen, so mir dises Liebs-Stuck erweiset. Frage manchen Krancken, ob ihm nicht beliebe ein wenig Kraft-Wasser? ja, sagt der Krancke, wer aber gibt mir dises? Ich habe keinen Menschen. Und erg ht halt v:l n armen Krancken, wie es ergangen dem armen krancken Lazaro im Hauß des Prassers; es gien en immer di Knecht und Mägd neben ihm vorbey, fragte aber niem nd, ob er etwas verlange? Er lage dort, sagte der Evangelist, auf der harten Erden, aber auf einem Büschlein Stroh, man tragte den gantzen Tag Speiß und Tranck auf des Herrn Taff l, und wider ab, gesottenes und gebratenes, aber niemand war, so ihm etwas gegeben hätte; vilweniger hätte sich der mindeste Hunds-Bub, oder Sudel-Magd gewürdiget ihm seine Wunden und Geschwär zu verbinden. Also ergehet es leyder! oft dem armen Krancken. Noch übler ist es, wann der arme Krancke über das auch noch sehen muß, daß er unwerth seye, also daß man oft wünschet, wann es nur bald besser mit ihme wurde, oder er bald sterbete, es seye kein Ruhe im Hauß, man müsse immer wegen seiner wachen, den Schlaf brechen, es seye kein End des Ruffens und Jammers, das gantze Hauß seye geplagt, der Krancke seye seltsam, man könte ihm nichts rechts thun ꝛc. Ach! wo es also hergehet, daß der Krancke sich beklagt mit den Worten des Psalmisten Psal. 40. Sie reden mir übel: wann wird er doch sterben, und sein Nahmen vergehen? ist armseelig über armseelig der Krancke. Mithin sagt der heilige Gregorius Nyssen. Orat. de Paup. amand. Ob man schon allen anderen helffen und rathen solle, solle doch solches vor allen anderen gegen dem Krancken geschehen.

Exempel.

Der Heil. Johannes de Deo hielte lang an bey der Allerseeligsten Mutter GOttes, sie solle ihm offenbahren, was ihrem liebst n Sohn, und ihr zum angenehmsten seyn möchte: endlich erschiene ihm die seeligste Mutter GOttes, deutet ihm an, er solle einen Orden aufrichten und stiften, zum Dienst der Krancken, so auch geschehen, und werden dise Ordens-Genoss ne genennet die barmhertzige Brüder, deren Amt ist denen Krancken auszuwarten. Was ersagter H. Ordens-Stifter Johannes de Deo für ein Lieb gegen den Krancken getragen ist nicht auszusprechen. Als unter anderen in der Stadt Granada in Spanien ein grosse Feuers-Brunst entstanden, und das Feuer auch schon das Spital, wo sehr vil Krancke lagen, ergriffen, ware der Heil. Johannes höchst um die Krancke bekümmeret, laufte mitten in das Feuer hinein, tragte die Krancke und Presthafte heraus, und ware also beschäftiget

lange

lange Zeit, ohne daß ihn das Feuer verletzet. Noch wunderbarlicher ware sein Tod; dann da diser grosse Liebhaber der Krancken schon dahin sterben wollte, stunde er auf mit jedermanns Verwunderung gantz kraftlos, knyete nider auf die Erden, umfangete das Crucifix-Bild, küsste dasselbe, und also gabe er seinen Geist auf, wie er dann auch auf der Erden nach dem Tod 6. Stund lang also knyend verbliben, umfangend und küssend das Crucifix-Bild, mit höchster Verwunderung der gantzen Stadt Granada, bis man ihm endlich mit Gewalt das Crucifix-Bild aus den Händen genommen.

Wie belohnet GOtt diejenige, so die Krancke lieben und besuchen?

Christus sagt Matth. 25. daß er diejenige am jüngst en Tag vor der gantzen Welt wolle anrühmen, und selbe einladen zu den himmlischen Freuden, sprechend: Kommet her ihr Gebenedeyte meines Vatters, besitzet das Reich, so euch von Anbeginn der Welt bereitet ꝛc. Dann ich bin kranck gewesen und ihr habt mich besuchet. Woraus erhellet, daß, was einer Gutes erweiset den Krancken, Christus selbes annehme, als geschehe es ihm selbst. Und dises dann, wie auch der erfolgende grosse Himmels-Lohn, ist Ursach, daß unsere gottseelige Vorfahrer des Christlichen Glaubens sowohl geistlich- als weltlichen Stands mit grossen Unkosten allenthalben gestift so vil Spitäler und Krancken-Häuser, sonderbar in Spanien, Franckreich und Welschland, wo beforderist in grossen Städten oft gantze Spitäler voll Krancke gefunden, und mit allen nothwendigen Mitlen mildreich versehen werden; ja nicht selten, sonderbar in Welschland verfügten sich aus Lieb gegen denen Kranckeu auch oft Gräfliche und Fürstliche Personen in Spitäler und Krancken-Häuser, liessen durch ihre Diener allerhand köstliche, kräftige und Hertz-stärckende Sachen nachtragen, giengen von einem Krancken-Beth zum andern, redeten die Krancke mildreich an, und fragten, wie sie sich befinden, und ob ihnen etwas ermangle? theilten ihnen etwas mit von ihren mitgebrachten Mitlen, trösteten sie mit liebreichen Worten, und ein solcher Trost ist den Krancken oft lieber als Speiß und Tranck. Dem Krancken, sagt der H. Ambr. in Ep. 2. ad Cor. c. 7. ist diß ein sonderbarer Trost, wann er nur einen hat, so ein Mitleyden mit ihm tragt.

Hat man vil dergleichen Exempel derjenigen, so die Krancke geliebet, und ihnen gedienet?

Wir haben dißfalls die herrlichste und allerschönste Exempel, deren allhier wir nur ein und anderes wollen anfügen.

Exempel.

Das gantze menschliche Geschlechte ist durch die Sünd des Adams gefallen in eine schwere Kranckheit, wo vonnöthen ware ein grosser Medicus, wie der

Heil. Augustinus sagt über disen Krancken hat sich erbarmet der Sohn GOttes, ist selbst herab gestigen von Himmel, und ist disem Krancken, dem gantzen menschlichen Geschlecht zu Hülf kommen. Ja als Christus auf Erden herum wanderte, ware seine gröste Freud mit den Krancken und Presthaften umzugehen, besuchte, tröstete, und machte sie gesund.

Ein frommer alter Einsidler erkranckte, und weilen ihm niemand beyspringete, kame ein Engel, dienete ihm in währender Kranckheit 7. Tag. Unterdessen langeten bey disem Krancken an zwey andere Eremiten, ihn heimzusuchen, und zu sehen, wie es um ihn stehe; sie klopften an, der Alte rufte, sie sollen daussen bleiben, dise aber öffnen die Thür mit Gewalt, denen der Krancke erzehlet, daß ihm ein Engel bis dato gedienet, sobald sie aber haben angeklopffet, er verschwunden seye. Da diß der Krancke geredet, verschide er. Rosweid. in vita Patr. l. 5. c. 44.

Placilla Kayfers Theodosii Ehe-Frau, ware also liebreich gegen den Krancken, daß sie sich nicht gescheuet, selbst in die Häuser der Krancken einzugehen, und denen Krancken mit eigner Hand die nothwendige Mittel zu reichen: sie besuchte sehr oft die Spitäler in der Stadt Constantinopel, gabe denen, so zu Beth lagen, und mit schweren Kranckheiten behaftet waren, selbst die Artzney. Ja sie berührte nicht nur allein die Geschirr der Speisen, und verkostete selbe, ob sie recht zubereitet, sondern dise mitleydige Kayserin hielte auch die Schüßlen, woraus die Krancke assen, legte ihnen das Brod für, reichte ihnen das Tranck. Als nun einige Zärtling sagten, daß dise Werck einer Kayserin nicht anständig, sprache sie: Es gebühre zwar dem Reich, daß es Gold ertheile, ich aber opffere demjenigen (GOTT) das Werck meiner Händen, welcher mir das Reich ertheilet hat. Nicephor. l. 12 Hist. Eccl.

Der H. König Ludovicus aus Franckreich, die H. Radegundis, ebenfalls Königin in Franckreich, die H. Elisabetha Königs-Tochter aus Ungarn, die H. Catharina von Senis, die H. Brigitta, und noch vil andere, wie man liset in deren Leben, haben in denen Spitäleren denen Krancken ein solche Lieb erwisen, als dieneten sie Christo selbst: sie wachten denen Krancken und Presthaften ihre Füß, kampelten ihnen die Haar, säuberten ihnen den Kopf, reicheten ihnen Speiß und Tranck, gaben dieselbe selbst in Mund hinein, tragten kein Scheuen ihre Wunden und Geschwär zu berühren, und zu verbinden, ja, wann nicht gleich bey der Hand ware etwann ein Leinwand, nahmen sie zu Zeiten alsobald ihre Schleyer von dem Haupt herab ꝛc. Mit einem Wort, sie leisteten denen Krancken solche Dienst, daß mancher gemeiner Mensch hierob ein Abscheu tragete.

Anno 1537. kame zu Venedig an der H. Ignatius mit vilen andern seinen Gesellen, und wurd allda gantz liebreich empfangen. Gleichwie nun diser grosse

Hei-

Heilige schon damahl in der Liebe GOttes und des Nächsten also branne, daß er gleichsam für verlohren hielte jenen Augenblick, darinnen er nicht etwas zu grösserer Ehr GOttes, oder zum Heyl des Nächsten gewürcket; also sendete der Heil. Ignatius alsobald seine Gesellen aus in die Stadt, und zwar mußten diejenige, so Priester waren, denen Krancken die HH. Sacrament mittheilen, die andere aber, so nicht Priester waren, mußten denen Krancken mit anderen geist- und leiblichen Nothwendigkeiten dienen. Da sahe man dann Wunder, was dise Geistliche für ein grosse Lieb gegen den Krancken erzeigten; sie sahen alsbald um nach Betheren, Speiß und Tranck für die Krancke, kehreten aus die Zimmer, trösteten die Krancke, stunden bey denen Sterbenden, begruben die Todte, und erwisen solche Werck der Barmhertzigkeit, daß sich die gantze Stadt Venedig höchst verwunderte. Sonderbar aber leuchtete gegen denen Krancken hervor die Liebe des H. Francisci Xaverii; indeme bey diser Gelegenheit ihm zu Handen kame ein Krancker, so voll war der abscheulichsten Geschwär, also zwar, daß anfänglich der H. Mann selbsten einen solchen innerlichen Grausen schöpfte, daß er vermeynte, er könne gegen disem elenden Menschen kein Lieb erzeigen. Was thate aber der H. Xaverius? disen natürlichen Unwillen an sich vermerckend, ereyferte er sich dergestalten, daß er mit gröster Inbrunst des Geists seinen Mund an die fliessende, ja ärger als die Pest stinckende Wunden des Krancken ansetzte, und den Ayter daraus, auch so gar zum andernmahl aussaugete. Wie dann dergleichen Liebs-Stuck der H. Xaverius gegen den Aussätzigen und Presthaften öfters hinfüran erzeigte, und GOtt hierob ein solches Wohlgefallen truge, daß der H. Mann vilfältig durch dises Liebs-Stuck Miracul würckte, und oft dergleichen Krancke gesund machte. Petrus Maphæus in vita S. Ignat. c. 3.

Was haben diejenige, so denen Krancken dienen, im Himmel für einen Lohn zu hoffen?

Man machet ihm zwar durch ein jedes leibliche Werck der Barmhertzigkeit im Himmel einen grossen Lohn, wie wir oben vernommen, doch aber die Krancke besuchen, und ihnen dienen, ist vor GOtt weit schätzbarer, ja der Mensch thut durch dises grosse Werck der Barmhertzigkeit im Himmel seinen Lohn und Glory gleichsam verdopplen.

Exempel.

Man weiß aus H. Schrift Matth. 20. wie dort die Arbeiter im Weinn-Garten, da es Abend worden, ein jeder von dem Hauß-Vatter empfangen einen Groschen: durch disen Groschen verstehen die Lehrer den Himmel, so

GOtt

GOtt am Abend des Lebens denen geben wird, so tapffer in dem Wein-Garten des HErrns gearbeitet, und Gutes gewürcket haben. Nun aber sagte die H. Schrift Luc. 10. daß, als der Samaritan auf dem Weeg angetroffen einen Menschen gantz verwundet in seinem Blut ligend, er Wein und Oel in die Wunden gegossen, die Wunden verbunden, den Tod-Krancken genommen, auf sein Pferd gesetzt, selben geführt in die nächste Herberg, selben dem Wirth allda übergeben, bittend, disem Tod-Krancken aufzuwarten, letztlich sagt die H. Schrift: Hat der Samaritan zwey Groschen herfür gezogen, und dem Wirth gegeben. Worüber ein gelehrter Ascet also spricht: Andern Frommen wird ein Groschen gegeben, die aber, welche denen Krancken abwarten, verdienen noch so vil, zwey Groschen, das ist, einen vil grösseren und gleichsam einen doppelten im Himmel.

Es tragt aber mancher ein natürliches Abscheueu ab den Krancken?

Dises ist leicht zu glauben; unterdessen aber ist hernach, wann man sich überwindet, und denen Krancken dienet, der Verdienst auch desto grösser: Ja diser Grausen ab denen Krancken kommet auch vilfältig her von dem bösen Feind, der da sucht, von disem GOtt gefälligen Werck uns zu verhindern, damit er hierdurch uns beraube von dem grossen Verdienst, so wir uns machen, da wir Krancke besuchen, und selben dienen.

Exempel.

Die Heil. Wittib Maria von Oegnies, dienete mit inbrünstiger Lieb denen Krancken; da sie unter andern einstens Tag und Nacht abwartete einer gantz elenden und presthaften Weibs-Persohn, gienge aus derselben Geschwären und offenen Schäden ein solcher Gestanck, daß diser Heil. Wittib gedunckte, es seye ihr unmöglich länger zu bleiben; nichts destoweniger überwande sie sich. Als nun diese H. Krancken-Wartterin hierüber also schwach und kranck wurde, daß ihr unmöglich wäre länger zu bleiben, empfunde sie gäh ing durch GOttes Schickung in ihrem Mund einen gantz süssen Geschmack, wie von einem köstlichen Aromatischen Wein, und zugleich spührete sie in der Nasen ein en gantz annehmlichen Geruch, so gantz drey Täg verbliben, und wurde hierdurch die heilige Wittib auf ein neues also gestärcket, daß sie denen Krancken kunte standhaftig abwarten. Jacobus de Vitriaco in vita S. Maria Oegnies.

Es wohnet zu Alexandria ein sehr frommer Mann, mit Nahmen Eulogius, so sehr vil gehöret, was es vor GOtt für ein hochschätzbares Werck

seye,

seye, denen Krancken Guts erweisen: mithin da diser Eulogius einstens auf einem Weeg funde einen gar armseeligen krüppelhaften Bettler, nahme Eulogius selben mit sich nacher Hauß, und erwise disem Krancken 15. Jahr lang alles Gutes. In diser währender Zeit mußte Eulogius von disem, ungeachtet er ihm möglichist gedienet, vil Schmach-Reden einnehmen, also zwar, daß sie einstens zu dem heiligen Einsidler Antonio kommen, und einer den anderen verklaget. Der Heil. Antonius, da er beyde angehöret, und vernommen, daß diser Krancke gegen Eulogio sehr undanckbar, und Eulogius derentwegen ihn in seinem Hauß nicht mehr gedulten wollte, gabe er beyden einen scharffen Verweiß, und befahle ihnen, sie sollten beyde mit einander sich nacher Hauß verfügen, sprechend: **Verharret nicht länger allhier, liebe Brüder, sondern kehret wider nacher Hauß, und bleibet beyeinander in dem Fridem und in der Liebe. Daß aber unter euch entstanden diser Zwytracht, ware dises ein Versuchung von dem Satan, welcher weiß, daß euer End herzunahe, und GOtt euch im Himmel die Cron der Seeligkeit werde mittheilen; mithin ist der Satan beflissen, wie er euch diser Cron berauben möge.** Als sie dises von dem Heil. Antonio gehöret, bat einer den anderen um Verzeyhung, empfiengen den Seegen von dem Heil. Antonio, und kehreten wider im Friden miteinander nach Alexandria, allwo der Krancke in drey Tägen hierauf gestorben, Eulogius aber ist in 40. Tagen darauf bestens bereit in die ewige Seeligkeit ihm nachgefolget. Placidus in vitis PP.

Es ist aber die Krancke besuchen, und ihnen dienen, eine sehr gefährliche Sach.

Es ist ist allweg manche Kranckheit erblich, und also oft gefährlich, denen Krancken beyzustehen; unterdessen aber, wann einer dises Werck der Barmhertzigkeit, und die Beschwernussen, so sich dißfalls einfinden, mit guter Meynung auf sich nimmet, und um Christi willen denen Krancken beystehet, ist dises ein so verdienstlich, und vor GOtt so schätzbares Werck, daß, wann einer auch eine solche Kranckheit ererben, und das Leben hierdurch sollte verliehren, solcher glaublich von GOtt keinen geringen Lohn erhalten wurde, als die Heil. Martyrer, so um Christi willen ihr Leben auch dargeben.

Wie solle man sich verhalten, da man die Krancke besucht?

Da der Heil. Job von GOtt sehr mit Leibs-Kranckheit heimgesuchet worden, sagt die Heil. Schrift Job 2. daß sich die Freund des Heil. Jobs miteinander unterredet, daß sie zugleich kommen, und den Job hiemsuchen wollten. Aber was redeten sie vor Job, da sie ihn heimsuchten? Ihre Reden waren nur von eitlen Dingen, so dem Job mehr eine Unbedult, als einen Trost bringen

konten; dahero er sich gegen selben beklaget, sprechend: Ihr führet Reden untereinander allein mich zu schänden, und werffet eure Wort in den Wind heraus. Der heilige Job wollte sagen, daß die Reden, so seine Freund vorbrachten, theils Reden seyn, so ihm ein Ungedult machen unten, theils übrige Reden wären. Wann dann endlich der Heil. Job gesprochen: Wollte GOtt! daß ihr thätet stillschweigen, damit man euch für weise Leuth halten möchte. Job 13. Und also den Krancken zwar besuchen, aber vor selbem nur reden von eitlen und unnützlichen Dingen, dises ist kein Werck der Barmhertzigkeit: vil minder solle man dem Krancken eine grosse Hofnung machen der Gesundheit halber; massen mancher Krancker folgends sich hierauf stiffet, und wahre Buß zu thun unterlasset.

Worin bestehet dann die Besuchung der Krancken?

Daß man den Krancken freundlich grüsse, seiner Kranckheit halber ihn anhöre, mit ihm zwar ein hertzliches Mitleyden trage, unterdessen aber ihm zu Gemüth führe, daß, gleichwie diſe Kranckheit von GOtt herrühret, er, der Krancke, GOtt kein grössern Gefallen erweisen könne, als durch Vereinigung seines Willens mit dem Willen GOttes. Bevorderist aber ist der Krancke zur Gedult, und alle Schmertzen zu leyden aus Lieb gegen Christo zu ermahnen; und diſes bey dem Krancken zuwegen zu bringen, kan man ihm kein besseres Beyspihl vor die Augen stellen als das Leyden und Sterben Christi JEsu selbsten. Man solle auch dem Krancken zu Gemüth führen, daß, wann GOtt uns hier heimsuchet, dſes ein grosses Liebs-Stuck seye; angesehen ja besser ist hier leyden in dem Beth, als dort in dem heissen Fegfeuer. Sonderbar ist dem Krancken vor Augen zu stellen, daß GOtt durch diſe Kranckheit ihm derentwegen auch erweise ein unaussprechliches Liebs-Stuck, indem er vil tausend mit einem gähen und unversehenen Tod von diſer Welt abgefordert, ihm aber (dem Krancken) Gnad gibt zur Buß und Pœnitenz, ja durch diſe Kranckheit auch ihn, GOtt gantz vätterlich ermahnet. Nicht weniger solle man dem Krancken wohl zu Gemüth führen, die Eitelkeit aller zeitlichen Dingen, und daß wir Menschen alle auf diſer Welt nur armseelige Wanderer, mithin dem Himmel zutrachen sollen, und diſen zu erlangen, keine Kranckheit und Schmertzen uns zu schwer fallen solle, weilen der Himmel alles werth, und diſen zu erlangen die heilige Martyrer alle erdenckliche Peynen ausgestanden haben. Sehr nutzlich ist auch, wann der Krancke öfters ermahnet wird, die drey Haupt-Tugenden zu erweckẽ, nemlich den Glauben, die Hofnung und die Liebe GOttes, auch daß er öfters ein hertzliche Reu und Leyd schöpffe der begangenen Sünden halber, mit welchen er die göttliche Majestät so oft und vilmahl beleydiget, auch ihm fürnehme, so fern GOtt

ihme

ihme die Gesundheit wider ertheilen sollte, sein Leben ernstlich zu bessern, und GOtt hinfüran besser zu dienen?

Wer ist sonderbar schuldig denen Krancken zu dienen?

Erstlich: Ein Pfarrer und Seelsorger; massen da jener Mensch, wie Luc. 10. zu lesen, gefallen unter die Mörder, und grausam von selben verwundet worden, Christus sehr hoch empfindet, daß die Jüdische Priester und der Levit eben vorbey gangen, disen armseeligen Menschen in seinem Blut ligen, und schreyen lassen, und ihme nicht beygesprungen: hingegen rühmet Christus an vor der gantzen Welt den Samaritan, indem er Land-fremd ware, und doch ersehend disen elenden Menschen, alsobald von dem Pferd gesprungen, in seine Wunden gegossen Oel und Wein, die Wunden verbunden, disen Tod-Krancken genommen auf sein Pferd, und geführt in eine Herberg. Anderdens: Seynd schuldig dises Werck der Barmhertzigkeit zu erzeigen die Kinder gegen ihren krancken Eltern, und die Eltern gegen ihren krancken Kinderen. Drittens: Seynd zu disem Werck verpflichtet die Ehe-Leuth gegen einander; massen sie solches einander vor dem Altar versprochen. Viertens: Solle sich mitleydig erzeigen die Herrschaft gegen ihren krancken Dienstbothen und Haußgenossenen, nach dem Exempel jenes Evangelischen Hauptmanns, welcher, nachdem sein Knecht erkrarcket, gantz sorgfältig dessentwegen selbst zu Christo gangen, bittend, disen seinen krancken Knecht gesund zu machen.

Was verdienen für ein Straf die, so in Besuchung der Krancken hinläßig?

Diejenige, so Amts halber schuldig seynd die Krancke zu besuchen, selbe zu trösten, und ihnen beyzuspringen, und dise ihre Schuldigkeit aber unterlassen wegen eines fassenden Abscheuens ab den Kranckheiten und dergleichen, haben nicht allein in jener Welt grosse Straffen zu beförchten, sondern GOtt suchet solche oft auch zeitlich heim, also zwar, daß, wann solche fallen in ein Kranckheit, auch trostloß seynd; oder GOtt suchet sie heim in eben dergleichen abscheulichen Kranckheiten, ab welchen sie vormahls einen Abscheu getragen. **Mit eben der Maaß, sagt Christus Luc. 6. wird euch ausgemessen werden, wie ihr eingemessen.**

Exempel.

Ein Priester muste zu gewissen Zeit Beicht hören, und communicieren die Leprosen oder Aussätzige; weilen dann er ein grosses Abscheuen tragte, ab diser Kranckheit des Siechthums, was thate er? Er liesse ihm in die Maur verfertigen ein eigenes Fenster, wordurch er Beicht hörete, und denen Leprosen

das allerheiligiste Sacrament des Altars reichete. Aber GOtt strafte derentwegen disen Priester also, daß die Seiten seines Leibs, so er jederzeit in Hörung der Beicht von denen Leprosen wendete, mit dem Siechthum behaftet wurde, die andere Seiten aber, so er jederzeit gegen denen Leprosen wendete, blibe gesund. Specul. Exempl. tit. Infirmitas Exempl. 20.

Ein Diener tragte ein solches Abscheuen ab dem Siechthum, daß er diejenige Speisen, so sein Herr ihm anbefohlen, denen Leprosen zu bringen, vilfältig ihnen nicht überbracht. Was geschahe aber? GOtt strafte über eine Zeit disen Diener eben mit der Kranckheit des Siechthums. Petrus Cantor. L. Mirac.

Was solle vor all anderen ein Krancker beobachten, und auch ein Seelsorger?

Es gibt vil hinläßige Christen, welche, wann sie gählings von GOtt mit einer Kranckheit heimgesucht werden, nicht das mindeste von der Heil. Beicht und Empfangung der heiligen Communion hören wollen, und verschieben also die Heil. Beicht von Tag zu Tag: wann schon auch der Wurm des bösen Gewissens naget, und die Haußgenossene, oder ein anderer guter Freund einem solchen Krancken zuschreyen: **Es ist gefährlich, die Kranckheit kan in aller Eil also zunehmen, daß du der heiligen Beicht nicht mehr fähig bist: es ligt dir der Himmel und die Seeligkeit daran: die Höll ist darauf geschlagen** ꝛc. So will dannoch zur heiligen Buß mancher Krancker sich nicht bequemen, und kommet vilfältig kein anderer Schluß heraus, als des sorglosen Thebanischen Königs Archiä: Seria in crastinum: **Heut kans nicht seyn, morgen wollen wir sehen.** Von disem König erzehlet Plutarchus L. de Genio Societatis, daß man ihm einstens ein Schreiben unter währender Mahlzeit eingehändiget, mit Vermelden, daß selbiges wichtige Sachen enthalte, mithin er alsobald den Inhalt dises Briefs vernehmen sollte. Was thate diser sorglose König? er schobe den Brief in sein Taschen, ohne daß er selben gelesen, und sagte Spottweiß: Seria in crastinum: **Morgen wollen wir vernehmen, was diß für wichtige Sachen.** Weilen dann diser thorrechte König den Brief nicht gelesen, in welchen die Nähmen der zusammen geschwornen Rebellen verzeichnet waren, ist er noch selbe Nacht von ihnen ermordet worden, welchem Unheil er leicht hätte entrinnen können, wann er den Brief eröfnet hätte. Was ist für ein wichtigeres Geschäft als wohl sterben? Und was seynd die Kranckheiten anders als eine Ermahnung und Erinnerung von GOtt, daß wir uns sollen zu disem wichtigen Geschäft bereit machen, die heilige Buß ergreiffen, und uns befleissen, wohl zu sterben? weilen es dann gar oft heisset

bey

bey den Krancken: **Morgen will ich disem nachkommen: morgen will** ich durch die heilige Beicht mich in den Stand der Gnad GOttes setzen: und aber gar oft solche von dem Tod übereilet werden, oder aber die Kranckheit gar oft sich also vermehret, daß man folgends ein wahre Buß zu würcken nicht mehr im Stand ist; geschichts also leyder! daß sehr vil ohne Buß in schweren Sünden dahin sterben, und ewig verdammt werden. **Wer hat dir den morgigen Tag versprochen, der du weder einen Augenblick sicher bist?** fragt der Heil. Augustinus Serm. 16. de Verb. Dom. Eben dergleichen Beschaffenheit hat es auch mit einem Seelsorger: nemlich er ist höchst verpflichtet, daß, so bald er einen Krancken mit den H. Sacramenten zu versehen beruffen wird, sich durch kein zeitliches Geschäft lasse abhalten, sondern alsobald dem Krancken zu Hülf komme, damit ein solche Seel, an welcher so vil gelegen, nicht verabsaumet werde, und solle derentwegen ein Seelsorger oft zu Hertzen fassen den hohen Werth der menschlichen Seel. Die gantze Welt, sagt der H. Bernardus Lib. Medit. kan gegen einer einzigen Seel nicht geschätzt werden: dann für die Welt hat GOtt sein Leben nicht geben wollen, welches er für ein menschliche Seel dargegeben ist: ist derohalben der Werth einer Seel höher, als welche allein mit Christi Blut hat können erkauft werden.

Exempel.

Severus ein auferbäulicher, frommer, ja auch wunderthätiger Priester und Pfarrer, als er einsmahls in seinem Hauß-Gärtlein die Reben beschnitte, wurde er ermahnet, daß ein Krancker höchlich begehre, die Heil. Sacrament vor seinem Tod zu empfangen. Der gute Priester verspricht, er wolle, so bald er noch etliche wenige Reb-Stöck beschnitten, alsobald folgen. Da er nach vollendter kurtzer Arbeit sich eilends zu des Krancken Hauß verfüget, fande er, daß der Krancke schon verschieden; dessen wegen er sich selbst des Seelen-Mords angeklagt, als welcher wegen der Reben den Sterbenden versaumet; fallet also nider auf seine Knye, und hörete nicht auf zu weinen, bis er dem Todten das Leben wider erlanget, so lang, daß er beichten kunte: welches dann auch geschehen, und erzehlet der von Todten Erweckte beynebens, daß er aus gerechtem Urtheil GOttes schon hätte der Höllen sollen zugeführt werden, wann nicht ein Schnee-weiß bekleydeter Engel erschinen wäre, und ihn auf das Gebett Severi widerum zu dem Leben gebracht hätte. Nachdeme er nun gebeichtet, und auch die versaumte Heil. Sacrament empfangen, ist er den sibenden Tag darauf wider gestorben. S. Gregorius in Dialogis.

Wie soll man sich verhalten bey denen Sterbenden?

Weilen wegen Weite des Weegs nicht allzeit ein Priester bey dem Sterbenden zu erlangen, sollen wenigist die Herumstehende bey dem Sterbenden andächtig betten das heilige Vatter unser, das Ave Maria, und den heiligen Glauben, massen auch heilige Leuth zu Zeiten im Leben anbefohlen, daß man ihnen dise Gebetter im Tod solle fürsprechen. Uber das, wann jemand gegegenwärtig ist, so lesen kan, solle man auch betten die Litaney aller Heiligen, die Lauretanische Litaney unser lieben Frauen, den Rosenkrantz, und andere Gebetter zu der seeligsten Mutter GOttes, dem Heil. Joseph, und anderen Heiligen. Unterdessen aber solle man mit glimpflichen Worten zu Zeiten den Sterbenden erinneren, daß er wenigist mit dem Hertzen annoch, so vil möglich ist, erwecke einen festen Glauben, Hofnung und Liebe GOttes ꝛc. wie man dann auch ihme öfter solle zuruffen den Nahmen JEsus; massen man weißt, daß, wann der böse Feind disen heiligsten Nahmen nur höret, er erschröcke, und mit seinen Versuchungen weiche. Man solle auch nicht ausser Acht lassen, dem Sterbenden ein Crucifix vorzuhalten, und um den Sterbenden herum öfters das Weyh-Wasser ausprengen, damit nemlich der böse Feind zu dem Sterbenden keinen Zugang habe.

Exempel.

Cæsarius in Dialogo schreibet, daß einstens, als ein frommer Diener GOttes kranck lage, ihm erschinen lebhaft der böse Feind, ihn zu versuchen. Diser fromme Krancke fragte den bösen Feind unerschrocken, wo er herkomme? diser gab zur Antwort, daß er und seine Cameraden eben gewesen bey dem Tod einer Abbtißin, schwartzen Ordens. Wie vil? fragte der Krancke, seynd allda böse Geister gewesen, der Satan sagte: So vil seynd wir böse Geister allda gewesen, daß kein Wald auf der Welt ist, welcher im Monat May so vil Blätter hat. Der Satan wurde gefragt, was sie ausgerichtet bey diser Abbtißin? Leyder! sagte der böse Feind, nichts; Massen sie sehr fromm gelebt, und der Ertz-Engel Michael zuletzt erschinen ist, und alle uns böse Geister mit eisernen Kolben verjagt hat. Der fromme Diener GOttes fragte weiters, ob er auch gewesen bey dem Tod des gottseeligen Abbtens Gerardi, so kürtzlich gestorben? Ach! sagte der Satan, mehrer seynd wir böse Geister bey dessen Tod gewesen, als Sand-Körnlein am Ufer des Meers seynd; aber haben auch nichts ausgewürcket, massen wegen des Gebetts, so die Mönch bey dem Tod-Beth Gerardi verrichtet, wir nicht haben können zu dem Tod-Beth hinzu nahen. Der Krancke fragte den

Satan,

Satan, warum er sich unterfange bey dem Tod zu seyn eines so heiligen Manns, wie Gerardus diser Abbt gewesen, worauf der böse Feind lachte, sprechend: Warum sollte ich mich nicht unterstehen bey dem Tod eines Abbtens zu seyn? ware ich doch auch gegenwärtig bey dem Tod des Sohns GOttes selbsten, und sitzte auf dem Armb des Creutzes, an welchem er gestorben.

Wie heisset das sibende leibliche Werck der Barmhertzigkeit?

Die Todte begraben.

Ist dises ein alter und löblicher Brauch?

Mancher Mensch ist zwar der Meynung mit dem heydnischen Virgilio, daß wenig daran lige, ob der Leib in der Erden verfaule, oder im Luft, Feuer, oder Wasser verweese; unterdessen aber hat doch der mehreste Theil, so gar der Unglaubigen Heyden mit Ehrbezeigung jederzeit ihre Todten begraben: sonderbar haben auch die im alten Testament rechtglaubige Juden dises leibliche Werck der Barmhertzigkeit hoch in Acht genommen.

Exempel.

Gen. 23. liset man, als die Sara des grossen Patriarchen Abrachams Ehe-Frau, in der Stadt Arbee im 127sten Jahr ihres Alters gestorben, daß Abraham selbe nicht allein höchst beweinet und bedauret, sondern auch alsobald eine vornehme Begräbnuß um 40. Seckel Silber erkauffet, und dise seine liebe Ehe-Frau herrlich allda begraben lassen.

Die Heil. Schrift sagt Gen. 50. daß, als der Patriarch Jacob in Egypten gestorben, sein Sohn der Joseph, Vice-König in Egypten, gefallen seye auf seines verstorbenen Vatters Angesicht, weinend, und ihn küssend. Und weilen der Jacob vor dem Tod seinem Sohn Joseph anbefohlen, er solle seinen Leichnam führen lassen in das Land Canaan, also mußte nicht allein der gantze Königliche Hof die Traur-Kleyder anlegen, sondern es liesse auch Joseph den Leib seines verstorbenen Vatters kostbar einbalsamiren, selben nach 70. Tägen mit grossen Unkosten abführen in das Land Canaan, und allda auf das herrlichste begraben.

Tob. 2. liset man, daß weilen der König Salmanasar verbotten die Todte zu begraben, der alte Tobias die Todte bey der Nacht heimlich begraben habe; ab welchem GOtt ein Wohlgefallen schöpfte; massen der Ertz-Engel Raphael zu Tobia sprach: Da du betrest mit Zäheren, und die Todte begrabtest, hab ich dein Gebett zu GOtt gebracht. Tob. 12.

Haben

Haben wir auch im neuen Testament schöne Exempel der Begräbnussen halber?

Wir haben die schönste Beyspihl und Exempel.

Exempel.

Da Christus gestorben, sagt die heilige Schrift, daß zwey vornehme Männer in Jerusalem nach vorhero ertheilter Erlaubnuß Pilati den Leib Christi von dem Creutz herabgenommen, selbigen eingewicklet in ein schöne reine Leinwant, und gelegt in ein neues Grab, so in einem Felsen eingehauet ware, und selbes mit einem Stein bedecket.

Nachdem die seeligste Mutter GOttes verschieden, sagt der Heil. Dionysius Areopagita; daß der heilige Apostel den Leichnam gelegt in ein Bahr, selben mit Blumen bestreuet, und mit brennenden Kertzen und Lob-Gesang zum Grab getragen haben.

Act. 8. liset man, daß, nachdem der Heil. Stephanus versteiniget worden, vil gottsförchtige Personen ihn bitterlich beweinet, und mit grossem Leyd-wesen den heiligen Ertz-Martyrer begraben haben.

Da der heilige Romualdus gestorben, hat seinen todten Leichnam so gar Henricus der Teutschen König auf seinen Schulteren zum Grab getragen. Baron. de An. 1007. wie man dann auch liset, daß der König Theodorus den Leichnam des Heil. Abbts Theodorici auf seinen Schulteren zum Grab getragen hab.

Da, als der Heil. Ludwig König in Franckreich in der Gefangenschaft ware, bey denen Saracenern, eine grosse Pest graßierte, und vil von seinen Soldaten, so mit in der Gefangenschaft lagen, an der Pest gestorben, hat der Heil. Ludwig selbe mit eigenen Händen begraben. In vita. Ja weilen zu Zeiten Kaysers Constantini vil einen Grauen ab disen Wercken in Begrabung der Todten schöpfen, hat diser gottsförchtige Kayser so gar in seinem Reich gewisse Privilegia denen Todten-Graberen ertheilet.

Warum ist es ein gottseeliges Werck die Todte zu begraben?

Weilen GOtt selbst zum Adam nach vollbrachter Sünd gesprochen Gen. 3. Im Schweiß deines Angesichts wirst du dein Brod essen, bis du wider in die Erden kehrest; dann du bist Staub, und wirst wider zu Staub werden. Die Erden ist also unsere Mutter, aus dero Schooß wir alle entsprossen, und wider dahin nach dem Tod dem Leib nach kehren. Und damit wir mit dem Leib des Verstorbenen disem Ruhe-Beth zu trachten, ermahnet uns der weise Mann selbst, da er Eccl. 8. sagt: Dem

Ver-

Verstorbenen versage dise Gutthat nicht. Ja schon oft hat GOTT durch augenscheinliche Miracul an Tag gegeben seinen Willen, daß man nemlich die Leiber der Abgestorbenen in die Erden verscharren, und begraben solle.

Exempel.

Anno 102. schickte der Kayser Trajanus den Heil. Pabst über das Eurinische Meer in das Elend, und weilen allda der heilige Clemens antraffe 2000. Christen, so zum Steinbrechen dahin geschickt worden, und dise aber grossen Abgang am Wasser hatten, also zwar, daß sie das Wasser jederzeit 6. Meil hertragen müssen, ist endlich durch das Gebett des Heil. Clementis erschinen auf einem Berg ein Lamm, so Christus ware, und hat denen allda am Wasser nothleydenden Christen einen Brunnen gezeigt, worinnen sie allzeit Wasser genug hatten. Da wegen dises Wunders der Heil. Clemens sehr hochgeachtet worden, kunte der Kayser disem nicht mehr zusehen, sondern liesse dem heiligen Clementi einen Ancker an den Halß binden, und ihn in das Meer versencken. Man sehe aber Wunder! wie GOtt so vorsichtig ware um die Begräbnuß des Leibs des Heil. Clementis. Als der todte Leichnam des Heil. Clementis zu unterst im Grund des Meers lag, wiche allda das Meer wunderbarlicher Weis 3. Meilen zuruck, die Engel baueten in aller Eil auf dem Grund des Meers ein Kirchlein, worein sie den Heil. Leichnam des Heil. Clementis begrabeten. In vita.

Da die Heil. Catharina Anno 306. wegen des Heil. Glaubens zu Alexandria enthauptet worden, wurde deroselben Heil. Leib von denen Englen getragen auf den Berg Sinai, allwo sie ihn begraben. In vita.

Als der Heil. Paulus der Einsidler gestorben, kamen durch Schickung GOttes zwey Löwen, so mit ihren Klauen für den Leichnam des heiligen Manns das Grab machten, worein ihn hernach der Heil. Einsidler Antonius begraben. In vita 15. Jan.

Da der Heil. Stanislaus Bischof zu Cracau den gottlosen König in Pohlen Boleslaum oft wegen seiner Ungerechtigkeit vätterlich ermahnet, fassete diser gottlose König gegen dem Heil. Mann einen solchen Haß, daß er ihn in Stucken zerhauen, und dise Stuck seines heiligen Leibs auf freyen Feld allenthalben zerstreuen liesse. Es kamen aber durch Schickung GOttes 4. Adler, so alle Stück zusammen sammleten, und wunderbarlicher Weis also zusammen fügten, daß man an dem Leib keine Wunden wahrnahme: dises grosse Wunder die Christen sehend, haben folgends den Heil. Leib des Heil. Stanislaus herrlich begraben. In vita 7. May.

Ist es erwünschlich begraben werden in einem geweyhten Erdreich?

Es wird insgemein das Orth, wo die Abgestorbene begraben werden, genennt ein Freyt-Hof, oder Gotts-Acker, und wird angezeigt, daß gleichwie der Saamen in den Acker gesäet wird, mitler Zeit wider herfür kommet, und wachset, also auch die Leiber der Abgestorbenen zwar in einem solchen Gotts-Acker begraben werden, aber am jüngsten Tag wider werden herfür kommen, und auferstehen. Und in einem solchen geweyhten Erdreich dem Leib nach ruhen, und begraben werden, ist in allweg sehr erwünschlich.

Warum?

Erstlich: werden solche geweyhte Orth sehr oft mit Weyhbrunnen besprenget, so zu Trost gereicht denen Seelen im Fegfeuer, deren Leiber an dergleichen Orth begraben ligen. Andertens: werden die Seelen, deren Leiber an solchen Orth ruhen, theilhaftig der Heil. Messen, so allda gelesen werden. Drittens bringet einen grossen Nutzen das Gebett, so auf einem Freyt-Hof oder Gotts-Acker verrichtet wird von denen Christglaubigen für die Seelen, deren Leiber allda ruhen. Viertens nehmen sich für solche Seelen auch sonderbar als Fürsprecher bey GOtt an die heilige Patronen des Orths.

Exempel.

Boverius schreibt in den Jahr-Bücheren der PP. Capuc'neren, daß um das Jahr 1611. in einem Closter ein frommer Capuciner einen Todten-Kopf auf einem Freyt-Hof genommen, und getragen in seine Cellen, willens den Tod öfters vor Augen zu stellen. Dises ersehend vil andere Religiosen dises Ordens folgen nach, nehmen auch aus dem Freyt-Hof vil solche Todten-Köpf in ihre Zellen, den Tod zu betrachten; aber es stunde nicht lang an, da entstunde einstens nächtlicher Weil in dem Closter ein entsetzlicher Tumult, die Todten-Köpf fiengen sich an zu bewegen, hin- und her zu hupfen, und an den Thüren anzustoffen, als wären alle lebendig. Man nahme endlich ab, daß dise Abgestorbene sich beklagten, daß man ihre Todten Köpf von dem Freyt-Hof als aus ihrem Ruhe-Beth hinweggenommen, mithin sie beraubet des Weyh-Wassers, Gebetts und anderer guten Werck, so allda von den Christglaubigen für sie geschehen.

Warum pflegt man dann manchen Abgestorbenen zu berauben des geweyhten Erdreichs?

Warum dises geschicht, geschicht solches von der Kirchen zur Straf gewisser Verbrechen halber, und wird angezeigt, daß solcher des geweyhten Erd-

reichs

reichs nicht würdig. Wie im alten Testament der Prophet Jeremias vorgesagt von dem gottlosen König Jojakim: Man wird ihn begraben wie einen Esel, er solle verfaulen, und zur Porten zu Jerusalem hinaus geworffen werden. Der Prophet will sagen, daß er nicht würdig, daß man ihn als einen Menschen ehrlich begrabe, sondern man solle ihn begraben wie das Vieh.

Was bedeuten die Leich-Begängnussen?

Gleichwie, wann einer reiset in ein fremdes Land, sonderbar da keine Hofnung, daß man wider einander sehen wird, die Befreundte und Bekannte einem solchen das Geleit geben; also ist auch billich, wann einem stirbt ein guter Freund, Bekannter ꝛc. daß man wenigst dessen Leichnam das Geleit gebe bis znm Grab.

Wie soll man sich aber bey denen Leich-Begängnussen verhalten?

Man solle für den Abgestorbenen fleißig betten, betrachten die Zergänglichkeit menschlichen Lebens, und bey Ansehung des Verstorbenen ihm selbst die Wort zusprechen: **Heut an dir, morgen an mir.**

Exempel.

Es ware ein gewaltiger Meer-Rauber und grosser Sünder, so endlich in sich selbst gangen, und einem Priester seine Sünd gebeichtet. Dem Priester bey Anhörung so grosser Sünden stunden alle Haar gen Berg, und sagte endlich, daß er ihn nicht absolviren könne, sondern um die Heil. Absolution nacher Rom reisen müßte; worauf diser Bößwicht sich also über disen Priester erzörnet, daß er ihn an der Stelle umbrachte. Uber eine Zeit kommet diser Mörder wider zu einem Priester, beichtet seine Sünden, und unter andern auch den Tod-Schlag des ersagten Priesters; was aber gesprochen der vorige Priester, das sprache auch diser, daß nemlich er seiner grossen Sünden halber nothwendig nacher Rom sich begeben müsse, und diser Mörder ergrimmete mehrmahlen also, daß er auch disen Beicht-Vatter an der Stell ermordete. Das Gewissen liesse disem Bößwicht keine Ruhe, beichtet also das drittemahl, und weilen dem Priester bey der Sach nicht wohl, bathe er GOtt um eine Erleuchtung, wie er sich dißfalls zu verhalten. Endlich absolvierte ihn der Priester, die Buß aber, so er disem grossen Sünder auferlegt, ware diese: Er soll sein Lebtag, so oft er einen Verstorbenen sehen wird zum Grab tragen, auch mit der Leich gehen, zu der Begräbnuß helffen, und darbey sein letztes Sterbstündlein betrachten. Dise Buß nahme der arme Sünder an, verrichtete dieselbe fleißig, fienge an in Betrachtung seines letzten Ends, grosse Reu über seine Sünden zu schöpffen, so ihn so weit getriben, daß er endlich

die Welt verlassen, den geistlichen Stand angetretten, und geführt ein solches Leben, daß er mit grossem Ruhm der Heiligkeit gestorben. Razius hort. Exempl. 6. v. Confessio.

Hat GOtt ein Wohlgefallen ob denen prächtigen Leich-Begängnussen?

Vilfältig lasset man so vil Unkosten auf die Leich-Begängnussen ergehen, daß alles mehr auf einen Pracht angesehen, als daß hierdurch der armen Seelen in jener Welt geholffen wird, indeme also bey einer Begräbnuß eines Todtens alle Anwesende ihrer Sterblichkeit nachdrücklich erinneret worden, solle allda auf keine Weis der Pracht und Hochmuth Statt und Platz finden.

Exempel.

Der Durchläuchtigste Herzog aus Bayrn Wilhelmus der Fünfte höchstseel. Angedenckens befahle ernstlich in seinem Testament, daß man bey seiner Leichbegängnuß auf keine Weis grosse Unkosten solle aufwenden; unter andern auch so gar kein Lob- oder Leich-Predig halten, sondern statt dessen solle man dem Volck vortragen, und ernstlich selben vorbilden die Kunst wohl zu sterben. Da der Leichnam dises frommen und gottseeligen Herzogs in die St. Michaels-Kirchen in München getragen, und allda begraben worden, giengen nach dem Creutz und Todten-Fähnlein, wie diser demüthige Fürst im Leben selbst anbefohlen, 70. arme alte Männer, und 70. arme alte Weiber, so er in Lebens-Zeit erhalten, alle schwartz bekleydet mit der Klag. Pæd. Christ. p. 4. c. 17. §. 2. Diser heiligmäßige Herzog befahle auch unter andern, daß man ihm keine andere Grab-Schrift als dise auf seinen Grabstein verfassen solle, wie dann auch in besagter St. Michaels-Kirchen der Societät JEsu auf dem Chor zu sehen: Commissa mea pavesco, & ante te erubesco, dum veneris judicare, noli me condemnare.

Wie vil seynd geistliche Werck der Barmhertzigkeit?

Siben: 1. Die Sünder straffen. 2. Die Unwissende lehren. 3. Den Zweiffelhaftigen recht rathen. 4. Für die Lebendige und Todte GOtt bitten. 5. Die Betrübte trösten. 6. Das Unrecht geduldig leyden. 7. Denen, so uns beleydigen, gern verzeyhen.

Und dise Werck der Barmhertzigkeit, weil sie antreffen den Geist und die Seel des Neben-Menschen, werden deßwegen genennet geistliche Werck, und seynd aus ihrer Natur vortreflicher als die leibliche Werck der Barmhertzigkeit.

Der

Der fünfte Discurs
Von der Sünd.
Indeme die Christliche Gerechtigkeit in dem bestehet, daß man das Gute würcke, und das Böse meyde.

Was wird verstanden unter dem Bösen?

DJe Sünd.

Was ist die Sünd?

Ein Ubertrettung des Göttlichen Gesatzes, so geschicht entweders mit Gedancken, Wort, Wercken, oder mit Unterlassung dessen, was Krafft des Göttlichen Gesatzes geborten ist.

Wie vilerley Sünden gibt es?

Zweyerley: Nemlich die Erbsünd und die würckliche.

Was ist die Erbsünd?

Die Sünd, so Adam als das Haupt des gantzen menschlichen Geschlechts durch Verkostung der verbottenen Frucht in dem Paradeyß begangen, und wir alle in ihme; und also, weilen uns selbe zugerechnet worden, erben wir dise Sünd gleichsam.

Wie wird die Erbsünd nachgelassen?

Durch den heiligen Tauf, wovon ein mehreres gemeldet wird in dem 1. und 2. Discus des andern Haupt-Stucks.

Was ist die würckliche Sünd?

Die Sünd, so ein jeder selbst begehet.

Wie vilerley ist die würckliche Sünd?

Zweyerley, die Todsünd und die läßliche Sünd.

Was ist ein Todsünd?

Ein freywillige Ubertrettung des Gesatzes GOttes, oder der Kirchen-Gebott, in einer wichtigen Sach.

Wie kan aber ein Mensch wissen, ob eine Sach also wichtig, daß die Ubertrettung ein Todsünd seye?

Dises gibt einem vilfältig ein das Gesatz der Natur; wie man dann auch dises lernet, wann man fleißig anhört die Predigen und Christen-Lehren, oder die Geistliche hierum fraget.

Warum wird es eine Todsünd genennet?

Weilen sie die Seel tödten.

Wie?

Es wird durch den Heil. Tauf die Seel mit der Gnad GOttes gezieret, und lebet hierdurch gleichsam geistlicher Weis, die Todsünd aber beraubet eine solche Seel der Gnad GOttes, und macht sie würdig des ewigen Tods; wie der Prophet Ezechi. 18. sagt: Die Seel, so sündigen wird, solle sterben. Weil dann die Gnad GOttes ist das geistliche Leben der Seel, die schwere Sünd aber die Gnad GOttes benimmet, als tödtet sie gleichsam die Seel, und wird ein Todsünd genennt.

Was verursachet mehr eine Todsünd?

Der Sünder macht sich durch eine einzige Todsünd würdig des ewigen Höllen-Feuers.

Warum dises?

Weilen die Sünd eine desto grössere und längere Straf verdienet, je geringer der ist, von welchem sie begangen wird, und je fürtreflicher derjenige ist, wider welchen sie begangen wird: Nun aber ist der Sünder unendlich mahl geringer als GOtt, indeme also er mit einer Todsünd die unendliche Hochheit und Herrlichkeit GOttes gröblich beleydiget, ist billich, daß er mit dem ewigen Höllen-Feuer werde abgestraffet.

Exempel.

Da GOtt die Engel erschaffen, mußten selbe auch durch ein Tugend-Werck den Himmel gewinnen. Wie? GOtt tragte ihnen vor, wann mitler Zeit eine Persohn aus der allerheiligsten Dreyfaltigkeit sollte die menschliche Natur annehmen, und Mensch werden, ob sie selbem wollten dienen, und aufwarten? worauf freylich sehr vil, ja die mehrere sich vor GOtt demühigten, und ihre Dienst antragten, mithin die ewige Seeligkeit erworben haben. Hingegen aber, weilen Lucifer mit vilen Millionen Englen sich nicht wollte also demüthigen, sondern hochmüthig sprache: Ich will gleich seyn dem Allerhöchsten Is. 14. ist Lucifer samt seinem ganzen Anhang wegen diser schweren Sünd augenblicklich in die Höll gestürtzet worden.

Es ist aber die Peyn, so das Feuer verursachet, gar ein grosse Peyn, sonderbar da es ewig währet?

Wir seynd von GOtt erschaffen worden, daß wir ihme dienen, ihn lieben, und seine Gebott halten; nun aber hat GOtt von uns dises wollen zu-

wegen

wegen bringen, hat er nothwendig müssen für die Ubertretter seiner Göttlichen Gebotten in schweren Sachen verordnen die allerschwereste Peyn, so da verursachet das Feuer; nebenzu hat er müssen nothwendig verordnen, daß dise Peyn ewig währete. Warum? wann GOtt nur eine schlechte Peyn und Straf, oder nur auf eine Zeit für eine Todsünd verordnet hätte, wurden die meiste ihme nicht dienen und seine Gebott halten; indem da wir jetzt wissen, daß die Todsünd dort mit allem Höllen-Feuer auf ewig abgestraffet werde, dannoch so vilfältig die Gebott GOttes schwerlich übertretten; was wurde erst geschehen, wann nur eine leichte und zeitliche Peyn auf die Tod-Sünder wartete? ist also gemäß der Göttlichen Gerechtigkeit, daß GOtt die Tod-Sünder mit dem Feuer, und zwar auf ewig straffe.

Es begehet zwar mancher eine Todsünd, aber er verlanget GOtt nicht zu entunehren?

Eben darum, daß einer wider die Gebott GOttes handlet, entunehret einer GOtt durch die That selbst.

Erbarmet sich aber GOtt nicht mitler Zeit über die Verdammte, und lasset ihnen die ewige Peyn nach?

Nein: weilen ohne Buß die Sünd nicht wird nachgelassen, und dort keine Zeit mehr zur Buß ist. Andertens sagt Christus Matth. 25. daß er am jüngsten Tag zu denen Verdammten sprechen werde jene entsetzliche Wort: Gehet hin ihr Vermaledeyte in das ewige Feuer ꝛc. So wenig also GOtt kan unwahrhaftig seyn, so wenig wird er auch nachlassen die ewige Straf. Die Wahrheit des HErrn bleibt ewig, sagt der Heil. David Psal. 116.

Was hat es für eine Beschaffenheit mit den guten Wercken und Verdiensten, so der Mensch vor der Todsünd ihme gesammlet?

So bald der Mensch schwerlich gesündiget, augenblicklich hierauf macht er sich verlustiget aller Verdiensten, so er vorhero in seinem gantzen Leben durch seine gute Werck ihme gesammlet. Wann sich der Gerechte von seiner Gerechtigkeit abwendet, und Böses thut, sagt der Heil. Prophet Ezechiel 18. wird an alle seine Gerechtigkeit, die er gethan hat, nicht gedacht werden. Die Sach besser zu verstehen, laßt uns vor uns nehmen einen Heiligen, so auf Erden sehr vil Gutes gewürcket hat, benanntlich den grossen Indianer-Apostel, den Heil. Franciscum Xaverium. Von disem grossen Heiligen schreibt Thomas Bozius de signis Eccl. daß er in zehen Jahren, so er mit Ausbreitung des heiligen Catholischen Glaubens in Indien

zuge-

zugebracht, allein mehrer zu dem Catholischen Glauben bekehret habe, als Lutherus, Calvinus, Zwinglius, und andere Ketzer selbiger Zeit von dem wahren Glauben abwendig gemacht haben. Ja der Heil. Xaverius hat wegen der Seelen Heyl so vil Gäng und Reisen verricht, daß man meynet, wann diser grosse Heilige immer geraden Weeg wäre fortgangen, er weni ist um den gantzen Erden-Creyß fünfmahl wurde herum gangen seyn. Ach! Was unbeschreib ich vil Verdienst dann hat ihme auf dise Weis gemacht der heilige Xaverius! Nun gesetzt, daß der Heil. Xaverius hierauf begangen hätte ein eintzige schwere Sünd, wäre dise so schändlich gewe'en, daß er all r diser seiner unbeschreiblich viler Verdiensten wäre verlustiget worden, bis er gleichwohl widerum hätte Buß gewürcket. **Wann sich der Gerechte von seiner Gerechtigkeit abwendet, wird an all seine Gerechtigkeit nicht gedacht werden**, sagt Ezechiel. Ach! was für einen unbeschreiblichen Schaden bringet dann nicht eine eintzige Todsünd.

Wird der Mensch nicht mehr theilhaftig diser seiner Verdiensten und guten Wercken?

Es sagen die Lehrer, daß solche durch ein Todsünd verlohrene gute Werck und Verdienst GOtt einem solchen Menschen nach geschehener Buß wider lasse zukommen.

Was hat es für eine Beschaffenheit mit jenen guten Wercken, so der Mensch würcket, da er im Stand einer schweren Sünd ist?

Alle dergleichen gute Werck verdienen nicht den mindesten Grad einer Glory im Himmel, sondern seynd also zu sagen nur todte Werck. **Wann ich alle meine Gürther**, sagt der Heil. Paulus, **den Armen austheile, wann ich auch meinen Leib übergebe, daß ich verbrennet werde, und habe aber nicht die Liebe, ist es mir nichts nutz.** Der Heil. Paulus will sagen, daß, wann ich ein Allmosen reiche den Armen, oder sonst etwas Gutes würcke, in der Liebe aber und Gnad GOttes nicht bin, mir alle dergleichen gute Werck im H'mmel keinen Nutzen bringen. Unterdessen aber seynd selbe doch nicht zu unterlassen, weilen GOtt wenigist hier selbe z itlich belohnet, und in Ansehung dergleichen guten Werck GOtt den Sünder oft erleuchtet, und ihme die Gnad ertheilet, daß er in sich selbst gehe, und zur Buß schreite.

Was verursachet ferners die Todsünd?

Sehr vil zeitliche Ubel, indeme von dem Sünder abweichet der heilige Schutz-Engel, einen grossen Gewalt und Zugang hingegen zu einem solchen

Men-

Menschen erlanget der Sathan, GOtt verhänget auch über den Todsünder allerhand Ubel, als Kranckheit, frühzeitigen Tod, und was dergleichen Ubel mehr seynd; sonderbar beraubet ein Todsünd den Menschen der innerlichen Freud des Hertzens, so bestehet in einem guten Gewissen, und gleichwie der weise Mann Prov. 15. sagt, ein reines Gewissen ist wie eine immerwährende Mahlzeit, also hingegen bringet ein sündhaftes Gewissen ein grosse Traurigkeit, so den Menschen Tag und Nacht unaufhörlich peiniget und plaget: Mit einem Wort, die Todsünd ist ein Ursprung aller erdencklichen Ublen. Was ist Ursach, daß Adam und Eva samt allen Nachkömmlingen zu Leibeigenen des Satans gemacht, und aus dem Paradeyß-Garten in ein mit Distel und Dorn überstreute Erden verworffen worden, dises hat verursachet die Todsünd. Was hat die gantze Welt mit jener allgemeinen Wasser-Fluth, oder Sünd-Fluß also überschwemmet, und zugedecket, daß er die allerhöchste Berg überstiegen, alle Menschen bis an acht Personen armseelig versencket und ertränckt, alle Wiesen und Gärten, alle Aecker und Waldungen, alle Städt und Dörffer, alle Häuser und Wohnungen grausam zu Grund gericht? dises hat verursachet die Todsünd. Was ist die Ursach, daß Sodoma und Gomorrha von dem himmlischen Feur verzehret, Care, Dathan und Abiron lebendig von der Erden verschlucket; der König Nabuchodonosor in ein Vieh verstaltet, der König Saul von seinem Thron verstossen worden? Ursach ist die Todsünd. Was ist Ursach, daß so vil Länder und Städt von der leydigen Pest oft angestecket worden? Ursach ist die Todsünd. Vil Länder und Städt seynd durch Erdbeben erschüttet zu Hauffen gefallen, oder gar versuncken, vil mit Kriegs-Flammen überzogen, vil mit Hunger heimgesuchet, vil mit dem Gift der Ketzerey angestecket worden. Was ist Ursach? Ursach ist die Todsünd, disen zur Straf, anderen zur Warnung.

Was ist eine läßliche Sünd?

Eine Ubertrettung des Gesatz GOttes in einer geringen Sach.

Wird durch die läßliche Sünden die Gnad GOttes verlohren?

Nein. Die heiligmachende Gnad GOttes, durch welche man geistlicher Weis lebet, und einen Zuspruch zu dem Himmel hat als ein Freund und Kind GOttes, wird nicht verlohren.

Warum nennet man sie läßliche Sünd?

Weilen sie leichter werden nachgelassen, als die Todsünden, und zwar nicht allein durch die heilige Beicht, sondern auch durch andere Tugend-Ubungen, v. g. durch ein demüthiges Gebett, Ubung der leiblich- und geistlichen

Werck der Barmhertzigkeit, ꝛc. Item, wann man mit dem Weyh-Wasser sich andächtig besprenget, reumüthig an das Hertz klopffet, und was dergleichen Zeichen mehr seynd einer Reu, oder eine Bereuung in sich einschliessen.

Kan man die läßliche Sünden meyden?

Es gibt zweyerley Gattungen der läßlichen Sünden. Einige werden begangen aus lauter Boßhaftigkeit, v. g. in schlechten Sachen vorsetzlich lügen, in der Kirchen fürwitzig umsehen, in kleinen Sachen übel nachreden, zancken, hadern, ꝛc. Und dise und dergleichen läßliche Sünden kan und solle man in allweg meyden. Einige läßliche Sünden aber werden begangen aus menschlicher Blödde und Schwachheit, v. g. im Gebett ein wenig zerstreuet seyn, vergeblich ein wenig reden, ein kleine Ungedult in der Widerwärtigkeit fassen ꝛc. Und ohne dise und andere dergleichen kleine Fehler ine lange Zeit leben, ist dem Menschen ordinari und ohne sonderbare Gnad GOttes unmöglich. Es ist, sagt der weise Mann Eccl. 7. kein gerechter Mensch auf Erden, der Gutes thut, und nicht sündige: nemlich, der nicht zuweilen läßlich sündige, ausgenommen die seeligiste Mutter GOttes, und andere grosse Heilige, die von GOtt extraordinari Gnaden empfangen. Ja die Heil. Schrift Prov. 24. darf sagen: Der Gerechte fallet sibenmahl den Tag hindurch. Die Heil. Schrift deutet an, daß auch fromme Leuth keinen Tag werden zubringen, wo sie nit aus menschlicher Blödde und Schwachheit einige Fehler und kleine läßliche Sünden begehen. Nemlich es ergehet uns armseeligen Menschen auf Erden, wie den Schif-Leuthen; gleichwie dise zwar zuweilen allen möglichen Fleiß anwenden, daß kein Wasser in das Schif komme, und doch nit gar verhüten können, daß nit bald da bald dort ein Klüftlein sich ereigne, wordurch das Wasser mit ein wenig in das Schif eintringet? also ist es auch dem Menschen mit den ordinari Gnaden GOttes unmöglich, also fromme zu leben, daß nicht zuweilen eine kleine läßliche Sünd mit einlauffe.

Hat doch aber die allerseeligste Mutter GOttes nicht die mindeste läßliche Sünd begangen?

Sie ist als eine künftige Mutter GOttes und Tempel der allerheiligsten Dreyfaltigkeit von Kindheit an mit einer sonderbaren Gnad von GOtt also begabet und gestärcket worden, daß sie auch die mindeste Fehler und Sünden kunte meyden, und niemahl hierdurch beflecket wurde: wie wir dann Mariam schon oben ausgenommen haben.

Warum solle sich der Mensch möglichist hüten vor den läßlichen Sünden?

Weilen hierdurch GOtt auch beleidiget, und seine Gebott durch selbe übertretten werden: mithin wann sich befleisset ein Unterthan seinem Herrn in allem

allem zu gefallen, und hütet sich möglichst vor solchen Worten und Gebärden, so disem seinem Herrn, da er gegenwärtig ist, konten verursachen das mindeste Mißfallen, ach! wie vilmehr sollen wir uns befleissen unserem grossen GOtt und HErrn in allem zugefallen, uns zu hüten vor denen läßlichen Sünden, angesehen sie denen göttlichen Augen sehr mißfallen. Besser ist es tausendmahl sterben, als GOtt nur auf das geringste beleydigen, hat so gar gesprochen ein Heyd der Seneca. Ja auch nur ein läßliche Sünd ist ein solches Ubel, wie die Lehrer sagen, daß selbe nicht zu begehen, wann man auch die Höll hierdurch könte auslöschen. Und dises ist die Ursach, warum die heilige Leuth auf Erden solches Abscheuen getragen ab den läßlichen Sünden, und sich möglichist beflissen, GOtt hierdurch nicht zu beleydigen.

Exempel.

Die Heil. Maria Ogniensis hat auf alle ihre Werck also Ach'tung gegeben, daß man fast niemahl ein müßiges Wort oder ungebührliches Werck an ihr verspühret. Ist sie aber gählings gefallen in eine läßliche Sünd, hat sie selbe alsobald mit solcher Reu und Leyd beweinet, als wann sie die gröste Sünd begangen hätte. In vita.

Die Heil. Mutter Theresia hat ebenfalls ein solches Abscheuen getragen ab denen läßlichen Sünden, daß, wann sie nur die mindeste begangen. v. g. im Chor mit Singen oder Betten, sie sich alsobald auf die Erden niedergeworffen, und bitterlich hierüber geweinet. In vita.

Es sitzeten einstens beysammen auf einem Felsen zwey fromme Einsidler, Amianus und Eusebius mit Namen, redeten von geistlichen Sachen, und unter anderen erklärte Amianus disem seinem Cameraden Eusebio das Evangelium, weilen dann Eusebius hierunter nicht aufmerckte, sondern auf das Feld hinab sahe, und dises Amianus wahrnahme, gab er Eusebio einen scharffen Verweiß. Man höre aber Wunder, wie streng folgends diser Wald-Bruder seinen Fürwitz der Augen und läßliche Sünd an sich selbst abgestraft; Er bunde um seine Lenden ein eiserne Gürtel, und um seinen Halß bunde er einen Strick, und henckte daran ein so schweres Gewicht, daß er nicht über sich, sondern stets die Erden muste ansehen, sich unwürdig schätzend, mit seinen Augen den Himmel mehr anzuschauen, und währete dise strenge Buß wegen dises eintzigen Fürwitzes der Augen 40. gantzer Jahr. In vitis Patrum l. 8. fol. 805.

Der Heil. Antonius, Ertz-Bischof zu Florentz, brache einstens aus Ungedult in dise Wort heraus: **Wie lang wird dann noch dise Traur-volle und widerwärtige Zeit dauren?** Dise läßliche Sünd strafte er an sich also ab: Er bathe GOtt ernstlich um Verzeyhung, hernach umgürtete er sich mit einer eisernen Ketten, schliesste dise zusammen mit einem eisenen Schloß,

und damit diſe Ketten er nicht mehr könte ablegen, warffe er den Schlüſſel diſes Schloſſes in den Fluß Arnum, ſo zu Florentz vorbey flieſſet. Was geſchahe? Nach 7. Jahren funde man diſen Schlüſſel in einem Fiſch, und als er dem Heil. Antonio wurde übergeben, erkennete er diſen Schlüſſel, nahme ab, daß GOtt diſen ihme zugeſchicket, eröffnete alſo mit ſelbem das Schloß der Ketten an ſeinem Leib, legte die Ketten ab, in der Hofnung GOtt werde ihm die läßliche Sünd, ſo er mit ſeiner Ungedult begangen, verzyhen haben.

Warum ſoll ſich der Menſch ferners möglichiſt enthalten von denen läßlichen Sünden?

Die H. Catharina von Senis flohe nicht allein höchſt die Todſünden, ſondern befliſſe ſich jederzeit möglichiſt, GOtt auch mit läßlichen Sünden nicht zu beleydigen, ab welchem GOtt das gröſte Wohlgefallen ſchöpfte, und alſo einſtens, wie Surius in vita meldet, zu ihr ſprache: Mein Tochter, fahre fort für mich alſo ſorgfältig zu ſeyn, und ich will auch ſeyn für dich ſorgfältig. Alſo ergehet es, ſofern der Menſch GOtt förchtet, und ſich hütet, ihn auch mit läßlichen Sünden nicht zu beleydigen; nemlich es weichet hernach GOtt auch nicht ab von den Menſchen mit ſeiner Lieb und Gnad: und verhaltet ſich GOtt gegen uns, wie wir uns verhalten gegen GOtt. Hingegen wann der Menſch ſo wenig Sorg tragt für GOtt, und ſo leicht ihn mit läßlichen Sünden ſich unterſtehet zu beleydigen, was erfolgt? GOtt weichet auch mit ſeiner Sorg gegen einem ſolchen Menſchen, entziehet ihm manche Gnaden, ſo er ihm ſonſt hätte mitgetheilet, beraubet ihn der innerlichen Freud ſeines Hertzens, läſſet über ihn kommen allerhand Creutz und Trangſalen, und innerliche Unruhen; ſonderbar da der böſe Feind bey ſolchen Menſchen auch erlanget einen gröſſeren Zugang mit ſeinen Verſuchungen, und GOtt ſeine Hand abzehet, iſt leicht zu erachten, was erfolget.

Was erfolgt dann hieraus, wann man keinen Scheuen tragt, läßlich zu ſündigen?

Gleichwie dasjenige, wann man der Kranckheit nicht begegnet, den Tod vilfältig bringet; und gleichwie, wann man kein Acht hat, die durch ein Dach eingehende Regen-Tropffen gantze Zimmer abfäulen, und groſſen Schaden in einem Hauß verurſachen; alſo wann man ſo leicht laſſet einſchleichen die läßliche Sünden, ſelbe nicht achtet, und kein Scheuen tragt, ſelbe zu begehen, wird endlich wahr, was der Heil. Geiſt Eccl. 19. ſagt: Wer ein Geringes nicht achtet, der wird allgemach fallen. Wie dann leyder! faſt aller Todſünden Urſprung ſeynd die läßliche Sünden.

Erem-

Exempel.

Man weiß aus H. Schrift, wie scharf GOtt dem Adam und Eva verbotten, nicht zu verkosten eine gewisse Frucht im Paradeyß: doch übertratten sie dises Gesatz, verkosteten die verbottene Frucht, und brachten also sich selbst, und uns alle in das gröste Unheyl. Was ware Ursach anfänglich? die Heil. Schrift sagt Gen. 3. daß Eva die Frucht fürwitzig habe angesehen, hernach mit der Schlangen in das Gespräch sich eingelassen, und ein Verlangen getragen ein mehrere Wissenschaft zu erlangen; nun diser kleine Fürwitz hat endlich verursachet, daß die Eva nach der Frucht gelanget, selbe verkostet, den Adam auch folgends verführet, und uns alle eingeführt ins Verderben.

Der H. König David lebte also gottsförchtig, daß ihme die H. Schrift selbst das Lob gibt, daß er gewesen ein Mann nach dem Hertzen GOttes. Endlich ist diser Heil. König also gefallen, daß er begangen einen Ehebruch und Todschlag. Was ware Ursach? die H. Schrift sagt 2. Reg. 11. daß er einstens nach dem Mittagmahl hinaufgangen auf sein Königliche Altanen, dort habe er seine Augen aus Fürwitz lassen herum schiessen, und unter anderen angesehen ein Weibsbild, die Bethsabeam, wie sie badete, worauf er alsobald dieselbe beruffen lassen, mit ihr begangen einen Ehebruch, und folgends auch ihren Ehemann den Uriam lassen umbringen. Aus dem Müßiggang also und fürwitzigen Ansehen, so an sich selbst nur läßliche Sünden, seynd erfolget so grosse Sünden des Königs Davids. Gleichwie also aus einem Fünckel Feur schon oft entstanden ein grosse Feurs-Brunst, also wann man gantz unbehutsam hinein platzet in die kleine Sünden, ist ein Zeichen, daß bald erfolgen werden auch schwere Sünden.

Warum solle man weiters möglichist meyden die läßliche Sünden?

Weilen GOtt vilfältig hier den Menschen auch nur wegen einer läßlichen Sünd streng abstraffet, und ein grosses Mißfallen ab den kleinen Sünden zeiget.

Exempel.

Num. 15. wird gelesen, daß ein Mann an einem Sabbath wider das Gebott GOttes ein wenig Holtz gesammlet, wordurch er gleublich nur läßlich gesündiget; und doch auf Befehl GOttes wurde er derentwegen lebendig versteiniget.

Num. 2. 6. liset man, daß Oza die Arch GOttes nur ein wenig angerühret, und glaubwürdig hierdurch nur ein läßliche Sünd begangen hat: doch strafte ihn GOtt mit dem gähen Tod.

Num. 20. sagt die H. Schrift, daß Moyses auf Befehl GOttes zwar auf den Felsen geschlagen, und für das Volck Wasser hervor gebracht habe? weilen er aber vorhero einen kleinen Zweiffel hatte, ob der Felsen Wasser geben werde, hat ihn GOtt also wegen diser kleinen Sünd gestraft, daß er das gelobte Land nicht verlanget, sondern es mußte Moyses in der Wüsten sterben.

Gen. 19. liset man, daß die Engel den Loth, sein Weib, und zwey Töchter aus der Stadt Sodoma herausgeführet, ehe GOtt Feuer vom Himmel regnen, und die Engel den Loth und sein Weib bey der Herausführung ermahnet haben, sie sollten nicht zuruck sehen; weilen aber die Hauß-Frau des Loths fürwitzig zuruck gesehen, ist sie dises Fürwitzes halber in eine Saltz-Saulen verändert worden.

Der Heil. Hilarion verrichtete einstens sein Gebett ausschweiffig und zerstreuet, und zur Straf liesse GOtt zu, daß ihn der böse Feind derentwegen erschröcklich geißlete. S. Hieron. in vita.

Der H. Wohlfuldus, Seel-Sorger zur Hohenwart, gieng alle Nacht um 12. Uhr hinauf auf den Berg in die Closter-Kirchen, und wohnte allda bey der Metten, wie dann ihm sein Schutz-Engel die Kirchen-Thür jedesmahl selbst eröffnet. Da er einstens auf dem Weeg hinauf auszohe einen Zaun-Stecken, fande er die Kirchen-Thür nicht mehr, wie vor eröffnet, worüber sich diser Heil. Priester sehr betrübet, und bey sich selbst nachforschete, was die Ursach seye, und worinnen er GOTT mißfallen möchte? Weilen er dann sich erinnerte, daß er mit Entfremdung des Zaun-Steckens eine läßliche Sünd begangen, und GOtt beleydiget, bereuet er selbe hertzlich, und sein Heil. Schutz-Engel eröffnete ihm wider jedesmahl die Kirchen-Thür nächtlicher Weil, wie vor. In vita.

Wie werden in jener Welt die läßliche Sünden abgestraft?

Mit dem Fegfeuer, allwo nach viler Lehrer Meynung, die mindeste Peyn alle Peynen der gantzen Welt übertriffet, wie dißfalls Meldung geschehen in dem 12. Discurs des ersten Haupt-Stucks. Gleichwie also, wann ein König seine liebste Despons liesse werffen in einen brennenden Feuer-Ofen, leicht zu erachten seyn werde, daß sie ihren Herrn sehr müsse erzörnet haben; also da GOtt die mindeste läßliche Sünd in einem Feuer-Ofen, in dem heissen Fegfeuer, also scharf an der zu seinem Ebenbild erschaffenen menschlichen Seel abstraffet, kan man leicht erachten, es müsse um ein läßliche Sünd so schlechte Sach nicht seyn, wie ihnen vil einbilden.

Der

Der sechste Discurs
Von den siben Tod- oder Haupt-Sünden, insonderheit aber von der Hoffart.

Wie vil seynd Tod- oder Haupt-Sünden?

Siben.

Wie heissen sie?

1. Hoffart. 2. Geitz. 3. Unkeuschheit. 4. Neyd. 5. Fraß und Füllerey. 6. Zorn. 7. Trägheit.

Warum werden dise Sünden die Haupt-Sünden genennet?

Weilen sie ein Ursach seynd viler grossen Sünden, so von ihnen herkommen, und entspringen; und also ist zwar nicht allzeit ein Todsünd hoffärtig, geitzig, neydig seyn, und dergleichen; doch aber, wann man disen Haupt-Sünden vil ergeben ist, folgen insgemein hieraus Todsünden.

Was ist die Hoffart?

Eine unordentliche und unmäßige Begierd, mehr zu seyn, als man ist.

Auf wie vilerley Weis versündiget man sich in der Hoffart?

Erstlich: mit Gedancken, indem mancher Mensch wegen Reichthum, hohen Ehren, Leibs-Schönheit, Gelehrtheit, Beredsamkeit, Adel, und dergleichen, ihm weiß nicht was einbildet, sich mehrers gedunckt zu seyn, als andere, andere bey sich selbst veracht. Andertens: mit Worten, nemlich, wo das Hertz voll ist, gehet der Mund über, indeme dann manche im Herzen voll Hoffart stecken, als geben sie solches hernach durch den Mund an den Tag, loben nur immerdar das Ihrige, und suchen ihr Lob; hingegen können sie anderer Lob nicht hören, verachten alles.

Ist die Hoffart auf ersagte Weis mit Gedancken oder Worten eine Todsünd?

Nein, sondern insgemein nur eine läßliche Sünd, ausserhalb es erweise einer hierdurch GOtt oder dem Nächsten eine grosse Schmach, und alsdann ist es eine Todsünd.

Exempel.

Da Moyses und Aaron dem König Pharao vorgetragen, daß der Befehl GOttes seye, daß Pharao das Israelitische Volck aus Egypten solle ziehen

ziehen lassen, sagt diser stoltze König: Wer ist der HErr! daß ich sein Stimm hören solle, und Israel ziehen lassen? ich kenne den HErrn nicht, und will Israel nicht ziehen lassen? Ach! was für eine grosse Schmach ware diß GOtt dem Allmächtigen? aber GOtt hat den Pharao also dessentwegen gestraft, daß er und sein gantzes Kriegs-Heer im rothen Meer zu Grund gangen.

Es ware ein grosser Tyrann, welcher oft in der Kirchen singen hören dise Wort aus dem Magnificat: Er hat zerstreuet die, so hoffärtig seynd in ihres Hertzens Gemüth; die Gewaltige hat er vom Stuhl herunter gesetzt, und hat die Demüthige erhöhet. Weilen dann dise Wort disem hoffärtigen Tyrannen sehr mißfallen, liesse er einstens beruffen die Geistliche, befahle dise Wort hinfüran auszulassen, vorgebend, daß sie nicht wahr; massen er auch ein grosser Herr, und doch nicht sehen könne, wer ihn könte von seinem Thron bringen. Dise Schmach hat GOtt mit einer seltsamen Begebenheit gerächet; dann da diser Tyrann einstens gienge in ein Baad, und würcklich im Baad sich befande, nahme unterdessen ein Engel die Gestalt dises Herrns an, thate dergleichen, als seye er der Herr, legte an die Kleyder dises Herrns, gienge in die Stadt, wurde von allen Hof-Bedienten, so vorhero den Herrn in das Baad begleitet, wider in die Stadt begleitet, und wurde allda bedienet von allen nicht anderst, und in keiner andern Meynung, als seye er der Herr selbst. Da unterdessen der Tyrann aus dem Baad stige, nur schlechte Bettel-Kleyder statt der seinigen funde, und von allen Hof-Bedienten sich verlassen sahe, ward er gewaltig erzörnet, legte endlich dise Bettel-Kleyder an, gienge in die Stadt, fande sich ein in der Residentz, gabe sich aus für den rechtmäßigen Herrn, begehrte die Bedienung, aber jedermann lachte ihn aus als einen Thorn, angesehen ja der rechtmäßige Herr, wie sie vorgaben, sich schon würcklich in der Residentz befindete? Er erzehlte alles umständig, was sich in dem Baad zugetragen, aber alles ware umsonst. Endlich da diser Herr von jedermann verlassen ware, rufte ihn der Engel heimlich in ein Zimmer, strafte ihn wegen seiner Hoffart, indem er vermeynet, GOtt könne ihn nicht von seinem Thron stossen, zeigte ihm, wie leicht dises GOtt bewerkstelliget, ermahnet ihn, dise Hoffart abzulegen, gabe ihm wider seine Kleyder und verschwund; worauf diser Herr wider von den Seinigen erkennt wurde, und alles umständig erzehlt, was sich wegen seiner Hoffart deren wegen mit dem Heil. Engel begeben, thate hierauf ein strenge Buß, und lebe demüthig. S. Antonin. 2. P. Summæ tit. 3. c. 2. §. 4.

Wie versündiget man sich weiters in der Hoffart?

Mit dem Werck; wann man nemlich hochmüthig ist in Sitten und Gebärden, überall die Præcedentz und Vorsitz begehrt, hohe Ehren-Titul suchet,

und

und sich seines schlechten Herkommens schämet, und dergleichen. Item, ist eine Hoffart, herrliche und prächtige Gebäu führen, sonderbar wie jetzt oft geschicht, mit der armen Unterthanen Schweiß und Geld, und wo man insgemein nur eine Meynung hat, wie jene, so den Babylonischen Thuren bauen lassen, sprechend: **Lasset uns einen Nahmen machen.** Gen. 11. Ein Hoffart ist auch, immer kostbare Mahlzeiten halten, sich nur prächtig genug sehen zu lassen, damit man darvon sage, und die Sach anrühme. Sonderbar ist ein Hoffart über seinen Stand sich kleyden, alles an den Kleyder-Pracht hencken, allerhand neue eytle und üppige Kleyder-Moden ersinnen, einführen und nachaffen, wie leyder! nur allzufast bey unsern Zeiten im Schwang gehet, also zwar, daß in der Kleydung zwischen denen Reichen und Armen, schlechten und vornehmer Stands-Persohnen dermahlen kein Unterschied mehr ist. Der unüberwindlichste Kayser Carl der Fünfte wahre ein solcher Feind des Kleyder-Prachts, daß er insgemein nur wollene Kleyder truge; wie er dann sogar, da er von einer gantzen Welt Volcks zu Mayland triumphierlich einzoge, nur um sich hätte einen schwartzen wollenen Mantel, und auf dem Haupt einen schlechten gemeinen Hut, mit jedermanns Verwunderung. Diser grosse Kayser liesse Anno 1548. zu Augspurg in Druck verfassen eine Kleyder-Policey, worinnen er mächtig anzoge den grossen Pracht, so selbiger Zeit im Schwang gienge, also zwar, daß zwischen einem Burger und Edelmann, zwischen einem Edelmann und Grafen, und zwischen einem Grafen und Fürsten in Kleydungen bald kein Unterschid ware. Ach frommer Kayser Carl! sollst du heut zu Tag aufstehen, was wurdest du sagen, wann du solltest ansehen den jetzigen Kleyder-Aufzug? wo zwischen manchem Burger und Edelmann, zwischen manchem Edelmann und Fürsten kein eintziger Unterschid mehr in Kleyderen ist. Was sagt aber der weise Seneca? Köstliche und überflüßige Gastereyen und Kleyder-Pracht seynd ein Zeichen einer krancken Stadt. Ep. 115. folglich, wo es in einem Land also hergehet, ist es auch ein Zeichen eines krancken Lands. Was verstehet Seneca für eine Kranckheit? nemlich die Geld-Kranckheit, so in unserem Teutschland nur allzufast eingerissen. Woher? indeme man alles Geld um kostbare Speiß und Tranck, wie auch um kostbare Kleyder von Gold, Silber, Seiden ausgibt, und schicket in andere Königreich und Länder, uns hierdurch an Geld entblösset, und selbst freywillig in Armuth stecket. Wie dann auch nebenzu GOtt ab dem Kleyder-Pracht ein grosses Mißfallen und hingegen der Satan das gröste Gefallen tragt, warum? Weilen hierdurch vile Sünden werden verursachet: wie dann derentwegen der Heil. Cyrillus Alexand. Orat. de exit. an. den Kleyder-Pracht nennet einen Fisch-Angel des Teuffels, als wordurch nemlich der Satan sehr vil Seelen zu fischen gewonet ist.

Exempel.

Nachdem Constantinus der Kayser einen herrlichen Sig wider Maxentium durch das Heil. Creutz-Zeichen erhalten, ist die Heil. Helena die Mutter des Kaysers Constantini im Schlaf ermahnet worden, das Heil. Creutz, woran Christus gestorben, auf dem Calvari-Berg zu suchen. Als sie dessentwegen auf dem Calvari-Berg das Orth, wo das Creutz Christi vergraben worden, lassen reinigen, und die Götzen-Bilder, so dort durch Anstiftung der Juden die Glory Christi zu verduncklen aufgerichtet worden, zerstöhren, funde man endlich auf langes Nachgraben 3. Creutz in der Erden samt dem Haupt-Titul Christi, und denen Näglen. Weilen man nun nicht wußte, welches das wahre Creutz, an welchem Christus gestorben, wurden auf Einrathung des Bischofs zu Jerusalem alle 3. Creutz einer Tod-krancken Frauen nacheinander aufgelegt, und sie ist endlich durch Berührung des dritten gesund worden, woraus man erkennet, selbes müsse das Creutz Christi seyn. Uber eine Zeit als Kayser Heraclius dises Heil. Creutz auf seinen Schulteren in die Stadt Jerusalem in einer Kayserlichen Kleydung mit grossem Pracht wollte hineintragen, kunte er bey dem Stadt-Thor nicht mehr fortschreiten; man wußte nicht, was die Ursach? endlich sagte Zacharias der Bischof zu Jerusalem, daß Christo mißfalle diser prächtige Aufzug seiner Kleydung, Christus habe das Heil. Creutz aus Jerusalem auf den Calvari-Berg getragen gantz arm, elend, und in schlechtem Aufzug, folgsam seye der Willen nicht, daß das heilige Creutz in die Stadt Jerusalem mit so stattlichen Kleyder-Pracht sollte wider hinein getragen werden. Der Kayser Heraclius legte alsobald ab seine kostbare Kleydung, legte statt deren an gemeine, und kunte das Heil. Creutz glücklich durch das Stadt-Thor zu Jerusalem hineintragen. Brev. Rom. Woraus zu ersehen, wie GOtt mißfalle der Kleyder-Pracht.

Cæsarius l. 5. c. 15. erzehlet, daß zu Maynz einsmahls eine vornehme Frau in die Kirchen kommen, einen langen Schweif der Kleyder nach sich ziehend, auf welchem vil kleine böse Geister sich sehen lassen, so untereinander gespihlet, und vor Freuden aufgesprungen seynd, wie die Fisch im Meer zu thun pflegen.

In der Stadt Spoleto in Welschland befande sich ein üppige Welt-Tochter, so dem Kleyder-Pracht sehr ergeben ware, und die Elteren selbst hatten hierob das gröste Wohlgefallen. Weilen dann die Elteren nicht straffen wollten, was billich zu straffen ware, hat GOtt endlich Hand angelegt, und dise Welt-Docken mit einer schweren Kranckheit heimgesucht. Nun ob gleich die Lebens-Gefahr immer grösser wurde, und die Geistliche zur Buß dise Welt-Tochter ernstlich zu ermahnen nicht unterliessen, wollte sie sich doch hierzu nicht bequemen, sondern es stunden die Sinn und Gedancken immermehr nach dem

Kley-

Kleyder-Kasten als nach der Todten-Bahr. Endlich da sie sahe, daß keine Hofnung längeren Lebens übrig, was thate sie? sie begehrte von der Frau Mutter, sie möchte ihr zuletzt noch disen Gefallen erweisen, und ihr bringen ihre allerschönste Kleyder, sie mit selben ankleyden, und also zieren, als ob sie bey einer Hochzeit erscheinen sollte. Die Frau Mutter willfahrete, liesse ihre Tochter auf das schönste ankleyden, aber niemand wußte, was dises bedeuten sollte. Endlich fienge die Welt-Tochter also schön gekleydet bitterlich an zu weinen, und redete also mit sich selbst: **So solle ich dann so schön sterben, und von hinnen scheiden? solle ich so jung und in der Blühe meiner jungen Jahren nicht länger leben?** Die Anwesende unterliessen nicht sie zur Buß zu ermahnen, und in den Willen GOttes sich zu ergeben, aber alles umsonst; endlich brache sie in dise gottlose Wort heraus: **Was habe ich mit GOtt zu thun? komme du, O Teuffel, komme, und holle meine Seel.** Mit welchen entsetzlichen Worten sie zugleich ihre gottlose Seel in den höllischen Abgrund ausgespyen. Robertus de Lierio in Quadr.

Was ist es für eine Sünd in Kleyderen hoffärtig seyn?

Mehreren Theils ist es nur eine läßliche Sünd, ausserhalb man thäte sich hoffärtig kleyden, andere hierdurch zur unzüchtigen Lieb zu bewegen.

Warum solle man das Laster der Hoffart höchstens meiden?

Weilen GOtt kaum ein Laster mehr hasset als die Hoffart. **Alle Hoffärtige,** sagt der weise Mann Prov. 16. **seynd dem HErrn ein Greul.**

Warum dises?

Weilen der Mensch aus sich selbst gar nichts hat, und gar nichts ist. Mein, warum will doch der Mensch, so nichts ist als Staub und Aschen, hoffärtig seyn? fragt der weise Syrach 10. und gesetzt, daß der Mensch etwas seye reich, edel, gelehrt, in grossem Ansehen, schön von Leibs-Gestalt, ꝛc. hat er doch dises alles von GOtt, nicht das mindeste von sich selbst. **Was hast du,** sagt der Heil. Paulus 1. Cor. 4. **so du nicht empfangen hast?** Nun aber widersetzet sich dißfalls GOtt dem Allmächtigen der Hoffärtige, vergisset GOtt, und geduncket ihme, daß er diß, was er hat, von sich habe, welches der grosse GOtt, so seine Ehr beschützet, sehr hoch empfindet, wie der Heil. Jacobus in seiner Epistel 4. sagt: **GOtt widerstehet denen Hoffärtigen, aber denen Demüthigen gibt er die Gnad.** Nemlich GOtt machet es, wie ein feuriger Blitz; gleichwie diser insgemein nur zusetzet denen hohen Gebäuen und Thürnen, also setzet zwar der grosse GOtt allen Lasterhaften zu, und ziehet sie zur Straf, zum allermeisten aber, und vor anderen die Hoffärtige.

Exempel.

So bald Lucifer und sein gantzer Anhang GOtt dem Allmächtigen sich durch ihre Hoffart widersetzet, seynd sie alle miteinander augenblicklich ohne allen Pardon in den höllischen Abgrund gestürtzet worden. Is. 14.

Sennacherib ist durch Verhängnuß GOttes von seinen leiblichen Söhnen wegen seines Hochmuths ermordet worden. 4. Reg. 19.

Der König Nabuchodonosor ist wegen seines Hochmuths also von GOtt gestraft worden, daß er mußte 7. Jahr wie ein unvernünftiges Vich herum gehen. Daniel. 4.

Holofernes der General ist wegen seiner Hoffart von GOtt also gestraft worden, daß ihm ein Weibsbild die Judith das Haupt abgeschlagen. Judith. 12.

Der stoltze Aman ist eben durch Verhängnuß GOttes an denjenigen Galgen aufgehenckt worden, so er dem demüthigen Mardochäo zubereitet. Esther 7.

Die aufgeblasene Jezabel wurde durch das Fenster hinabgestürtzet, von den Pferden zertretten, und von den Hunden zerrissen. 4. Reg. 9.

Der Joab Kriegs-General des König Davids ware also hochmüthig, daß er sich unterstanden zwey Königliche Printzen des König Davids, den Abner und Amasam zu ermorden, aber GOtt hat ihn also lassen fallen, daß ihn der hinnachfolgende König Salomon auch nächst dem Altar lassen umbringen. 2. Reg. 3.

Thomas Folsäus, von gemeinen Elteren gebohren, brachte die Sach so weit bey Heinrich dem achten König in Engeland, daß er erstlich zum Bischof, hernach zum Ertz-Bischof, folglich auch zum Reichs-Cantzler in gantz Engeland, und letztlich gar zu einem Cardinal ernennet wurde. Bey disen hohen Ehren-Stellen ware er so hochmüthig, daß er GOtt völlig auf die Seiten setzte, und nur suchte dem König in allem zu gefallen, wie er dann derentwegen dem König die allergottloseste Räth ertheilet. Aber aus Verhängnuß GOttes fiele er einstens augenblicklich aus der Gnad des Königs, also zwar, daß, da er eben auf einem Land-Gut sich befande, der König unversehens seine Soldaten abschickte, ihn zu feßlen, und in Eisen und Band nach Londen zu lifferen, willens ihm den Proceß machen zu lassen. Ehe nun aber diser Cardinal zu Londen anlangte, starbe er auf der Reiß vor lauter Betrübnuß, und sagt man, daß, als er gefeßlet wurde, er dise Wort gesprochen habe: **Wollte GOtt, ich hätte die göttliche Majestät nicht also höchlich beleydiget! weilen ich nun GOtt auf die Seiten gesetzt, und mich allein um die Gnad des Königs beworben, habe ich hierdurch so wohl die Gnad GOttes, als die Gnad des Königs verlohren.** Sander. l. 1.

Der

Der Marggraf von Ancre ware von schlechten Herkommen, kame aber bey Heinrich dem vierten König in Franckreich mittelst der Königin in solche Gnad, daß ihn anfänglich der König zum Ehren-Ritter machte, und zum Cavallier, so die Königin an der Hand führen dörfte; endlich ernennete ihn der König zum Obristen Cammer-Herrn, und letztlich gar zum Marschall von Franckreich. Ja die Königin schenckte ihm so gar das vornehme Schloß zu Ammions, und weilen er nebenzu erkauft die Marggrafschaft von Ancre, als erlangte er auch den Titul als Marquis d' Ancre. Nun ware diser Marggraf bey disen seinen hohen Ehren also hochmüthig, daß er sich zum Feind aller Leuthen machte: augenblicklich aber fallete er aus der Gnad des Königs, also zwar, daß ihn der König, da diser Marggraf eben nacher Hof gienge, durch seinen Guardi-Hauptmann Vitri liesse niederschiessen, und also sine lux & sine crux, wie man pflegt zu sagen, in die andere Welt schicken. Den Leichnam hat man eingewicklet in ein schlechtes Tuch, und begraben; ist aber wider ausgegraben, zu einem Galgen geschleppet, und bey den Füssen aufgehenckt worden. Jedermann verfluchte ihn, man schalte ihn offentlich einen Ertz-Dieb, Blut-Hund, Mörder, ꝛc. Dises war sein Leich-Predig. Man risse ihm die Augen heraus, man schnitte ihm ab die Ohren, Nasen, Zehen, Händ und Finger: Etliche aus dem Pöbel durchstachen ihn mit Stilleten; andere rauften ihm aus Haar und Bart, und als letztlich der Strick abgeschnitten worden, und der Leichnam völlig auf der Erden lage, fiel der Pöbel mit Gewalt auf ihn, schnitten heraus gantze Stücker Fleisch, verbrennten solches öffentlich, und bezeigten die gröste Freud, daß sie sich ab dem Hochmuth dises Marggrafens rächen kunten. Und dises ware das End dises stoltzen und aufgeblasenen Lust-Fangers. Erasm. Francisc.

Werden vil Menschen wegen der Hoffart verdammet?

Ja, weilen nemlich die Hoffart zu vilen Sünden Anlaß gibt, und vil schändliche Töchter gebähret. Dessentwegen der alte Tobias sterbend auch unter andern seinem Sohn dises Lehr-Stuck ertheilet: **Lasse die Hoffart nicht in deinem Sinn und in deinen Worten herrschen, dann durch die Hoffart hat alles Verderben seinen Anfang genommen. Tob. 4.**

Was für schändliche Töchter, und abscheuliche Sünden entstehen dann aus der Hoffart?

Ehrgeitz, Vermessenheit, Ungehorsam, Gleißnerey, Zanck und Hader, Eigensinnigkeit, Verachtung anderer, Ketzerey, ꝛc.

Warum werden ferners vil Menschen wegen der Hoffart verdammet?

Weilen der Mensch zu diser Sünd sehr von Natur geneigt, und also

der Satan oft auch fromme Leuth in dise Sünd einführet, wo er sonst mit seinen Versuchungen in andern Sünden nichts kan auswürcken; wie er dann auch auf dise Weis unsere Vorelteren, Adam und Eva verführet hat, sprechend: **Ihr werdet seyn wie die Götter.** Gen. 3. Ja so gar, da der Satan, wie Matth. 4. zu lesen, in der Wüsten Christum versuchet, versuchte er ihn unter andern auch mit der Hoffart, indem er Christum gestellet auf die Zinne des Tempels zu Jerusalem, sprechend: **Bist du GOttes Sohn, so lasse dich hinab; dann es stehet geschriben; er hat seinen Englen befohlen, und sie werden dich auf den Händen tragen, damit du nicht etwann einen Fuß an einem Stein verletzest.**

Es kan ja der Mensch wegen des Lasters der Hoffart Buß würcken?

Gleichwie das Regen-Wasser über die hohe Berg nur ablauffet, und die Berg dasselbe von sich ableiten, mithin selber nur Statt und Platz findet in den tieffen Thäleren; also ergehet es auch mit dem geistlichen Gnaden-Wasser der Predigen, heylsamen Ermahnungen, und dergleichen: selbes nemlich findet nur Statt und Platz bey den Demüthigen, die Hoffärtige aber leiten dises Gnaden-Wasser alles von sich ab, mögen den Predigen und anderen guten Ermahnungen kein Gehör verleyhen, folglich erkennen sie ihre Sünden nicht, und verharren also in ihrer Boßheit. Und ob zwar GOtt gegen anderen Sünderen mit seiner sonderbaren Gnad sehr freygebig, zeigt er sich doch gegen den Hoffärtigen gantz gespährig; weiln, wie vernommen, GOtt die Hoffärtige sehr hasset, und also wahr bleibet, was der Heil. Chrysostom. homil. 8. in Job. sagt: **Nichts stürtzet so leichr in das höllische Feuer, als die Hoffart.**

Exempel.

Man weiß, was für ein vortreflicher Lehrer gewesen, und was für auserlesene Bücher geschriben der uralte Origenis, also zwar, daß Baronius ad Ann. 256. selbst ihm das Lob ertheilet, daß er gewesen fromm, in höchsten Trangsalen gedultig, ein Spiegel der Lehrer, Priester, Beichtiger, und Martyrer; wie er dann um Christi willen alle seine Reichthümer verlassen, und grosse Marter wegen des heiligen Glaubens erlitten. Endlich übernahme er sich seiner Gelehrtheit halber, verachtete die Lehr der Catholischen Kirchen, lehrete Ketzereyen, starbe also, und wurde verdammet, wie die gemeinere Meynung darfür haltet.

Von nicht geringerer Gelehrheit und Ruhm ware auch Tertullianus, doch aber steckte in ihm immer heimlich eine Hoffart: wie er dann immer nach hohen Ehren-Stellen trachtete, und weilen er sich beworben unter andern

auch

auch um das Bißthum Carthago, aber nicht erhalten, wurde er noch hochmüthiger, brache heraus offentlich in ketzerische Lehren, starbe also, und wurde in das ewige Feuer gestürtzet, so vil man wissen kan.

Da ein alter Einsidler erkranckte, schickte er in das nächste Closter, bittend, man möchte kommen lassen einen Priester ihm Beicht zu hören, und ihm das allerheiligste Sacrament des Altars, als die letzte Weegzehrung zu reichen. Der Priester kommet, und als in dem Wald ein Mörder das Glöcklein hörte läuten, folgte er dem Priester nach, bis zur Zellen dises Eremitens, getrauete ihm aber als ein grosser Sünder in dises Eremitens Zellen nicht hineinzugehen, sondern blibe heraussen stehen. Da der Priester disen krancken Eremiten mit den heiligen Sacramenten versehen, und sich von dem Krancken beurlaubet, gienge der Mörder hin zur Thür, sprechend: O wann ich auch in dem Stand wäre wie du! diß hörend der krancke Einsidler, sprache gantz hochmüthig; freylich solst du dir wünschen, daß du in solchem Stand wärest, wie ich. Als nun der Priester seinem Closter zugienge, folgte ihm nach gantz reumüthig der Mörder, in willens dem Priester in dem Closter zu beichten, starb aber augenblicklich auf dem Weeg, und starbe auch eben in selbiger Stund der Einsidler. Folgende Nacht hierauf offenbahrete GOtt dem Priester, daß die Engel die Seel dises Mörders in den Himmel begleitet, in Ansehung seiner grossen Reu, so er über seine Sünden geschöpft, wie auch in Ansehung seiner Demüth; aber die böse Geister hätten den Eremiten in Ansehung seiner Hoffart in die Höll geführet. Spec. Exempl. v. Superbia n. 5.

Zu Neapel hat man im Jahr Christi Anno 1370. nach der Complet in einem Closter vil Geistliche in langer Ordnung sehen zu Tisch sitzen. Der Vorsteher dises Closters nimmet seine Zuflucht zum allerheiligsten Sacrament des Altars, tragt selbes an das Orth, wo dise fremde Gäst sitzeten, beschwöret sie in Kraft des gegenwärtigen GOttes zu sagen, wer sie wären? Einer unter ihnen, so der Vornehmste zu seyn schine, gabe folgende Antwort: Alle, die wir da zugegen, seynd eures Ordens in disem Closter gewesene Geistliche, und mehrentheils Doctores, Baccalaurii, Priores, Superiores, Lectores gewesen, nunmehro aber wegen des Ehrgeitzes und Hoffart alle zur Höllen verdammte Geister. Nach diser Red thaten sie voneinander die Kleyder, erschinen gantz feurig, und verschwunden. Pæd. Christ. 1. p. c. 7. §. O dann! wie recht und wahr sagt der geistreiche Thomas von Kempis: Besser ist ein einfältiger und demüthiger Baur, dann ein stoltzer und hochmüthiger Philosophus oder Weltweiser.

Der

Der sibende Discurs

Von der Demuth.

Wie kan und solle man die Hoffart unterdrucken?

DUrch die Demuth; diſe Tugend aber werden wir leicht üben, wann wir betrachten unſere Nichtigkeit, indeme wir aus Erden alle erſchaffen, und wider zur Erden müſſen werden. **Was ſtoltziereſt du**, fragt der weiſe Mann Eccl. 10. **der du nur biſt von Staub und Erden**? und geſetzt, du biſt reich, gelehrt, beredſam, in einer hohen Dignität und Anſehen, ſchön von Geſtalt, entſproſſen von hohem Stammen, ꝛc. ſo können wir doch aus allem diſem nichts anders abnehmen, als abermahl unſere Nichtigkeit; maſſen der Heil. Paulus 1. Cor. 15. klar ſagt: **Aus purer Gnad ſeynd wir diß, was wir immer ſeynd.** Ja es mag der Menſch ſo fromm und vollkommentlich leben, als es immer ſeyn kan, ſagt doch Chriſtus Luc. 10. daß wir von uns ſagen ſollen: **Wir ſeynd unnütze Knecht.**

Wo lernen wir die wahre Demuth?

In der Schul Chriſti; und zwar hat Chriſtus die wahre Demuth vilfältig ſeinen Jüngeren gelehret mit Worten; benanntlich, da Matth. 20. die Jünger hatten einen Präcedentz-Streitt, gabe ihnen Chriſtus einen groſſen Verweiß, ſprechend: **Wer unter euch der Fürnehmſte ſeyn will, der ſolle euer Diener ſeyn; und wer unter euch der Erſte iſt, der ſolle euer Knecht ſeyn.** Matth. 23. ſagt Chriſtus: **Wer ſich ſelbſt erhöhet, der ſolle ernidriget werden; und wer ſich ſelbſt ernidriget, der ſolle erhöhet werden.** Matth. 11. ſpricht Chriſtus: **Lernet von mir, weilen ich ſanftmüthig, und von Hertzen demüthig bin.** Und welche Wort der Heil. Auguſtinus Serm. 10. de Verbis Domini, ſchön ſagt, daß Chriſtus nicht wolle, daß wir von ihm ſollen lernen eine Welt erſchaffen, Krancke geſund machen, den Blinden das Geſicht geben, Todte erwecken, ꝛc. Was dann? die Sanft- und Demuth ſollen wir von ihm lernen, **weilen ich**, wie er ſagt: **ſanftmüthig, und von Hertzen demüthig bin.**

Wie hat Chriſtus mit ſeinem Exempel uns gelehret die wahre Demuth?

Indeme, daß er vom hohen Himmel herabgeſtigen, angenommen die gebrechliche menſchliche Natur, erwählet für ſein Mutter eine arme Jungfrau, für ſeinen Nähr-Vatter einen armen Zimmermann, für ſein Geburts-Orth

und

und Stammen-Hauß einen armen Stall, für eine Wiegen eine Krippen, für seine Ligerstatt Heu und Stroh, für seine Aufwarter Ochs und Esel; Christus wolte gleich denen sündigen Menschen 8. Tag nach seiner Geburt ausstehen die schmertzliche Beschneidung, und sein unschuldiges Blut zum erstenmahl vergiessen; wie er dann auch bald darauf so gar verlassen sein Vatterland, geflohen in Egypten wegen des Blut-durstigen Kinder-Mörders Herodis. Ungeachtet Christus GOtt ware, leistete er doch seinen Elteren allezeit den tieffesten Gehorsam; ja wie man liset, tribe er so gar mit seinem Nähr-Vatter dem heiligen Joseph das Zimmer-Handwerck. O unerhörte Demuth! da er nachgehends anfangte zu predigen, erwählte er für seine Apostel keine andere, als arme schlechte Männer, gebrauchte sich nur schlechter Speiß und Trancks, seine Ligerstatt ware die harte Erden, sein Gespräch hielte er gern mit den armen Krancken und Presthaften, gesellete sich auch vilfältig zu den Sünderen, selbe zu bekehren; ja wann er auch ein Miracul würckte, befahle er vilfältig, man solle von selbem schweigen. Beforderist aber zeigte Christus seine allertieffeste Demuth vor sein m Tod, indeme er sich nicht allein nicht scheuete seinen Jüngeren die Füß zu wa'ch n, und zu trücknen, sondern auch selben sogar sein Fleisch und Blut, als ein Speiß und Tranck zu reichen; gienge folgends an den Oelberg, liesse sich allda fangen, binden, in die Stadt Jerusalem schleppen, als wäre er der gröste Ubelthäter, litte selbe Nacht in dem Kercker unerhörte Schmach, Unbilden, Schläg und Verspeyungen; am Heil. Charfreytag aber liesse er sich nicht allein von einem Richter-Stuhl zum anderen unter gröstem Gelächter und Frolocken des Volcks führen, sondern wollte auch ausstehen die schmertzhafte Geißlung und Crönung, liesse folgends über sich sprechen das Urtheil des schmächlichsten Creutz-Tods, tragte selbst sein Creutz auf den Calvari-Berg, liesse sich gantz schmertzlich an selbes anheften, und wollte letztlich am Creutz zwischen zweyen Mörderen, als wäre er der gröste Ubelthäter, sterben: mit einem Wort: **Was in der Welt unedel und verachtet ist, sagt der Heil. Paulus 1. Cor. 1. hat GOtt erwählet.**

Hat man auch schöne Exempel der Demuth von H. Leuthen?

Ja die allerschönste, woraus sich zeigt, wie embsig sie in die Schul Christi gangen, und dise Tugend von ihm erlernet haben.

Exempel.

Da der Ertz-Engel Gabriel der allerseeligsten Jungfrauen Maria die Bottschaft von GOtt brachte, daß sie sollte werden ein Mutter GOttes, sie anredend mit disen Worten: **Seye gegrüßt voll der Gnad**; sagte sie in tieffester Demuth: **Sihe, ich bin ein Dienst-Magd des HErrns, mir geschehe nach deinem Wort.** Luc. 1. Worauf dann augenblicklich,

wie die Lehrer sagen, der grosse GOtt von dem hohen Himmel in den Jungfräulich n Leib Mariä herabgestigen, und die allerseeligste Jungfrau Maria den Sohn GOttes empfangen hat. Ob nun zwar die allerseeligste Jungfrau Maria ein ausgemachtes Formular aller Tugenden ware, hat doch vor andern in ihr sonderbar hervor geleuchtet di Demuth, und diß ware die Ursach, warum GOtt sie zu seiner Mutter vor and rn Menschen-Kinderen erwählet, und erkisen hat; wie dann die allerseeligste Jungfrau Maria, nachdem sie den Sohn GOttes in ihrem Jungfräulich n Leib empfangen, hierauf das Magnificat, so man noch singet in der Kirchen, gemacht und gesprochen: **Mein Geist frolocket in GOtt meinem Heyland; dann er hat die Demuth seiner Magd angesehen.** Luc. 1.

Es ware ein sehr armer und elender Bettler, also zwar, daß er nicht gehen, sondern nur kriechen mußte; diser nichts destoweniger kroche 6. mahl nach Rom, in Hofnung, daß die Heil. Apostel Petrus und Paulus ihm Hülf bringen wurden. Was geschahe? da er das letzte mahl zu Rom sich befande, sagte ihm eine Stimm, er solle noch einmahl in Engeland sich begeben, alldort sich durch den König Eduardum in die Kirchen, so er zu Ehren des Heil. Eduardi erbauet, tragen lassen, und es wurde ihm geholffen werden. Diser krumme und lahme Bettler kommt dem Befehl nach, verfüget sich in Engeland, lasset sich bey Eduardo dem König anmelden, erzehlet dem König, was ihme seye offenbahret worden zu Rom. Was thate Eduardus? Diser demüthige König nahme alsobald disen elenden Tropffen auf seine Schulter, tragte ihn ohne Scheu über die Gassen in die ersagte Kirchen; und der Bettler wurde augenblicklich, so bald der König Eduardus ihn von seinen Achslen gelassen, also gesund, daß er vollkommentlich gehen und stehen kunte, GOtt lobend und preysend mit Eduardo. In vita S. Eduardi.

Der Heil. Hilarion lebte also fromm, daß GOtt durch ihn häuffige Miracul würckte, und doch blibe diser grosse Diener GOttes der allerdemüthigste, also zwar, daß, als er einstens sehr traurig ware, und man ihn fragte diser Traurigkeit halber? sagte der Heil. Hilarion: **Ich förchte, GOtt vergelte mir meine wenige gute Werck hier auf Erden, indeme mich die Leuth also ehren.** In vita.

Der Heil. Philippus Nerius lebte in solcher Heiligkeit, daß GOtt durch ihn vil grosse Wunder-Werck würckete, und jedermann in Rom ihn hoch in Ehren hielte, so dem höchst demüthigen Mann sehr mißfallen. Nun was thate er, daß das Volck ihn nicht mehr sollte so hoch achten? auf offentlicher Gassen und Strassen, auch in Gegenwart der Cardinäl und anderer Kirchen-Häupter, pflegte er als ein närrischer Alter zu tantzen, bisweilen ergriffe er einen Blumen-Busch, und lauffete mit seltem durch die Gassen zu

Rom

Rom, auf daß er verspottet wurde. Sein geistlicher Spruch ware allzeit diser: **Lieber unbekannt zu seyn, und für nichts gehalten zu werden.** In vita.

Der Heil. Franciscus von Paula, Ordens-Stifter der so genannten Paulaner, ware also demüthig, daß er verordnete, daß seine Ordens-Genossene jederzeit sich nennen sollten die Mindeste. Als der Heil. Franciscus Corrector oder Obrister seines von ihm aufgerichteten Closters ware, ware er also demüthig, daß er sich unter allen für den geringsten schätzte, und die allerschlechteste Aemter verrichtete: Er kehrete selbsten die Kirchen aus, bereitete die Altär zum Gottes-Dienst, waschete denen untergebenen Brüdern mit eigenen Händen die Kleyder, gienge Sommer und Winter über Berg und Thal im Schnee und Regen barfüßig, ja da er einstens ein Kirchen bauete, truge er selbst auf seinen Achslen Stein, Kalch, Holtz, und anderes zu. In vita.

Der heilige Franciscus Xaverius ware also höchst-demüthig, daß, wann er dem heiligen Ignatio zuschribe, er allzeit schribe mit gebogenen Knyen. In vita.

Als einige Patres der Societät JEsu, unter denen auch war der heilige Franciscus Borgias, von unterschidlichen geistlichen Sachen ihrem Gebrauch nach redeten, und die Red auch kame an den Heil. Franciscum, sagte er: **Die Werck seynd besser als die Wort**; worauf er sich zur Erden warfe, und einem nach dem anderen auf der Erden herum kriechend die Füß küssete, nicht ohne Zäher-Vergiessung der Herumstehenden. Da einstens dises heiligen Manns tieffe Wissenschaft gelobt wurde, sagte er: **Wann ich etwas weiß, so weiß ich allein, daß ich die Höll zu einer Wohnung verdienet habe.** Einstens, als der Heil. Franciscus Borgias über Land mit seinen Gesellen Patre Bustamantio reisete, und in einer schlechten Herberg auf dem Stroh ligen mußte, hat sein Gesell, mit einem Husten und Cathar behaft, nächtlicher Weil alle Speisen aus Unwissenheit dem Heil. Francisco ins Angesicht gespyen, so der Heil. Mann gedultig erlitten, und stillschweigend übertragen hat. Da nun der Tag anbrachel, und Pater Bustamantius seinen groben Fehler ersehen, erschrack er sehr, und bathe Fußfällig um Verzeyhung. Was sagte der Heil. Franciscus? Pater, sagte er, seyet ohne Sorg, **in der gantzen Kammer hättet ihr kein besseres Orth gefunden zu disem Unrath, als mein Angesicht.** In vita.

Wiligisus ein armer Wagners Sohn, gebohren in einem schlechten Dorf, Strovingen mit Nahmen, in Sachsen, kame zum Studiren, und hielte sich so wohl, daß er nach geendigten Schulen worden Præceptor Ottonis des Dritten, nachmahlen Römischen Kaysers; weilen dann Wiligisus sich so wohl verhalten, ist er endlich durch Beyhülf des Kaysers so weit kommen, daß er worden Ertz-Bischof zu Maynz und Chur-Fürst. Diser

gottesförchtige Chur Fürst, damit er in den Schrancken der Demuth bliebe, was thate er? er liesse ihm in seinem Zimmer ein Rad an die Wand mahlen mit diser Unterschrift. **Wiligise, erinnere dich, wer du seyest, und wer du vor Zeiten gewesen seyest.** Dise Schrift lesete Wiligisus sehr oft, erinneret sich, daß er von einem armen Wagner gebohren seye, und durch dises Mittel erhielte er sich in der Demuth, und regierte das Maynzische Ertz-Bißthum solchergestalt 36. Jahr, daß er GOtt und denen Menschen höchst angenehm ware; er erbauete vil Clöster und Kirchen, und starbe endlich Anno 1011. im Ruf der Heiligkeit. Von disem heiligmäßigen Ertz-Bischof und ersten Chur-Fürsten zu Maynz Wiligiso führten noch heut zu Tag alle Chur-Fursten zu Maynz in ihren Wappen ein Rad. Specul. Exempl. Verbo. humilitas Exempl. 2.

Ist die Demuth bey GOtt in hohem Werth?

Gleichwie GOtt fast kein Laster mehr hasset, als die Hoffart, also hingegen liebt er auch fast keine Tugend mehrer auf Erden, als die Demuth. **Nichts liebers und angenehmers kan GOtt seyn, als hoch stehen,** (in hohen Ehren und Dignitäten seyn) **und dasselbe nicht wissen; das ist, demüthig darbey seyn,** sagt der heilige Bernhardus, **folgsam je minder du dich schätzest, je mehr schätzet dich GOtt. Die Demuth,** sagt einstens Christus zu der Heil. Brigitta Revel. c. 39. **ist die Himmels-Stiegen, auf welche eine demüthige Seel aufsteiget zu dem HErrn JEsu, und GOtt auch einführet in unser Hertz, als in eine ihm höchst gefällige Wohnung. Seye demüthig und fridsam,** sagt Gerson, **und JEsus wird mit dir seyn.**

Exempel.

Von der seeligen Catharina Riccia liset man, daß sie also heilig gelebt, daß so gar ihr erschinen die seeligste Mutter GOttes, und ihr das Kind JEsum auf ihre Armb gereichet, ab welcher Gnad die seelige Catharina unaussprechlich sich erfreuet hat. Da letztlich die seeligste Catharina fragte die Mutter GOttes, was sie hinfüran disem ihrem liebsten Sohn für einen Gefallen erweisen könne? sagt die Mutter GOttes? **Mein Sohn tragt das gröste Gefallen ab denen, so gehorsam und demüthig seynd.** P. Lohner in Bibl. tit. humilitas §. 11. n. 33.

Ist die Demuth allen Menschen vonnöthen?

Ja, weilen sie gleichsam ein Grund, auf welchen andere Tugenden gegründet, und gebauet worden. Gleichwie also, wann bey einem Gebäu der Grund nicht gut ist, solches Gebäu übern Hauffen fallet; also mag der Mensch

betten,

betten, fasten, Allmosen geben, und andere Tugenden üben in grosser Menge, wann die Demuth nicht vorhanden, nutzet alles wenig. Willst du, O Mensch! sagt Aug. Hom. 20. de verb. Dom. ein grosses Werck (eines tugendsamen Lebens) aufführen, dencke vorher auf den Grund der Demuth. Wie wir dann wissen, daß jener Pharisäer Luc. 18. sehr fromm gelebt, ja frömmer als andere Leuth, wie er selbst sagte, er wäre kein Rauber, kein Ehebrecher, sondern lebte gerecht, fastete zweymahl in der Wochen, reichete den Zehenden von allem getreulich ꝛc. und doch sagt Christus, daß der offene Sünder, so im Tempel von fern stunde, ihm nicht getrauet seine Augen gen Himmel aufzuheben, sondern demüthig an seine Brust klopffete sprechend: GOtt sey mir Sünder gnädig, mehr vor GOtt gerechtfertiget gewesen, als der Pharisäer; Dahero sagt schön der Heil. Gregorius: Welcher ohne Demuth der Tugenden einsammlet, der wirffet den Staub in Wind.

Warum ist ferners die Demuth dem Menschen vonnöthen?

Gleichwie die hohe Bäum von denen Sturm-Winden vil Anstöß leyden, und vilfältig übern Hauffen geworffen werden, wo hingegen die kleine Bäumei dißfalls sicher; also ereignen sich auf der Welt tausenderley Gelegenheiten, wordurch der Mensch zur Hoffart, Verachtung des Nächstens, Zorn, Rachgierigkeit, und andern Lastern wird angereitzet. Was ist dann vonnöthen? die Demuth, und wo dise ermanglet, wird man gar vilfältig fallen.

Exempel.

Als der Heil. Antonius einstens durch Göttliche Erleuchtung sahe die Welt voll der Fall-Strick, erschracke er, und rufte im Schröcken zu GOtt, sprechend: HErr, wer wird allen disen Fall-Stricken entgehen können? GOtt antwortete: Der Demüthige. In vita.

Was bringet die Demuth für Früchten?

Man weiß, daß die Hoffärtige nicht allein bey GOtt, sondern auch insgemein bey denen Menschen sich verhaßt machen; wo hingegen die Demüthige aller Orthen geliebt und hoch geschätzt werden. Mein Sohn, sagt der weise Syrach 3. verrichte deine Werck mit Sanftmuth, so wirst du neben dem, daß du eine Ehr bey denen Menschen hast, auch geliebt werden. Ja obiger weise Syrach 3. sagt: Je grösser du bist, je mehr dich demüthige in allen Dingen, so wirst du bey GOTT Gnad finden. Wie? GOtt erhöhet solche vilfältig auch auf diser Welt, und macht sie groß vor den Menschen.

Exempel.

Vor disem wurden die Römische Päbst Bischöf der Bischöffen betitlet; so bald nun der heilige Gregorius die Päbstl che Würde erlanget, unterschribe er sich nicht mehr also, sondern einen Diener der Dieneren GOttes? und durch dise seine tieffe Demuth hat er erlanget: daß er noch heut zu Tag von den Christglaubigen genennet wird Gregorius der Grosse.

Den frommen Abbten Aagathon besuchten einstens etliche Mönch, und versuchten ihn, ob er, gleichwie in allen Tugenden vortreflich war, auch demüthig wäre; mithin, so bald sie ihn gegrüsset, warffen sie ihm vor allerhand Laster, sprechend: O Vatter! was grosse Aergernuß gebt ihr der Welt mit eurer Hoffart? Ihr verachtet andere, und reder alles Ubel von ihnen; man sagt auch insgemein, als sollt ihr gar mit unterschidlichen Weibs-Bilderen zu schaffen haben; solches Leben verursachet grosse Aergernuß. Was sagte d r fromme Agathon, er warffe sich alsobald zu den Füssen diser Mönch, bekennete, daß er der gröste Sünder, bittete mit nassen Augen um Verzeyhung aller gegebener Aergernuss n haber, und ersuchte sie, daß sie bey GOtt für ihn bitten möchten, um Verzeyhung seiner schweren Sünden halber. Da dise Brüder gesehen die grosse Demuth des heiligen Agathonis, warffen sie sich selbst zu den Füssen dises heiligen Vatters, und schätzt n ihn weit höher, als vorhero. In vitis PP. Alphab. 19.

D r Heil. Bischof Alexander ware sehr gelehrt, in grossem Ansehen, und nebenzu ware er begabet mit einer ausbündigen Leibe-Schönheit. Was that Alexander? weilen er lieber wollte leben in Demuth und armen Stand, verliesse er alles, zoge weit hinweg, und wurde ein armer Kohlbrenner. Man höre aber, wie GOtt die tieffe Demuth auch auf diser Welt belohnet, Als zu Comana ein Bischof erwählet wurde, kame denen, so ihn erwählet, wunderbarlicher Weis in S nn (nemlich aus Göttl cher Einsprechung) sie sollten den Kohlbrenn r Alexandrum erwählen, so auch geschehen, und hat der heilige Alexander nicht allein sein B ßthum heilig regieret, sondern auch sein Leben mit d.r h iligen Marter beschlossen. In vita.

Was bringet noch für eine Frucht die Demuth?

Christus sagt Matth. 5. Seelig seynd die Arme im Geist, dann, ihnen ist das Himmelreich. Wer seynd dise Arme im Geist? nemlich diejenige, so sich in ihrem Gemüth und Gedancken gantz gering schätzen, nichts Hohes ihnen einbilden. In Ansehung dises trostreichen Spruchs Christi hat der geistreiche Pater Balthasarus Alvarez, da ihme eine gottseelige

Closter-

Closter-Jungfrau ein Brieflein zugeschicket, bittend, mit wenigen Worten ihr den rechten und unverfälschten Weeg zur Seeligkeit zu weisen, dises Brieflein nur mit disen wenigen, aber nachdruckischen Worten beantwortet? Sehr, sehr, sehr, demüthige dich. Wohl gegeben.

Exempel.

Obwohlen in dem Heil. Francisco Seraphico alle Tugenden in grosser Vollkommenheit waren, scheinet doch, daß ihn ihm den Vorzug gehabt seine tieffeste Demuth. Was nun dise Tugend ihm für eine grosse Glory im Himmel erworben, hat gesehen Ruffinus des H. Francisci Jünger: diser wurde einsts ins im Geist in den Himmel hinauf verzuckt, und sahe unter den Seraphinen einen leeren sehr vortreflichen Thron, so vor anderen köstlich gezieret und mit Edelgesteinen auf das herrlichste versetzet ware. Ruffinus sahe mit höchster Verwunderung disen köstlichen leeren Thron an, und kunte sich in dessen Anschauung nicht genug ersättigen, und erfreuen. Endlich fragte er einen aus denen Seraphinen, für wen doch diser Thron gehöre? er hörte dise Antwort: **Diser Sitz gehörete einem unter den fürnehmsten Seraphinen, so in die Höll verstossen worden, nun aber wird er dem allerdemüthigsten Francisco vorbehalten.** S. Bonav. In vita.

Der Heil. Carolus Borromäus wurde Ertz-Bischof zu Mayland, und der Kirchen Cardinal, und doch in diser so hohen Würde ware er also demüthig, daß er ihme die Haar, wie ein Leibeigener, lisse abschneiden, sein Kleyd ausser dem Cardinals-Habit ware also schlecht, daß, als er einstens selbes einem Bettler gereichet, und der Bettler solches besichtiget, er es nicht einmahl annehmen wollen. Seine Visitationen verrichtete er zu Fuß, ja tragte vilfältig seinen Bünckel und andere Reiß-Gezeug selbst; er scheuet sich nicht mit denen allerschlechtesten und verächtlichsten Menschen Sprach zu halten, gienge selbst zu den Krancken, reichte ihnen die heilige Sacrament. Als einstens wegen eingerissen r Pest eine Proceßion gehalten wurde, tragte er bey dieser Proceßion das heilige Creutz, hatte am Halß einen Strick, als wäre er der gröste Sünder. Gegen den Armen ware er also milreich, daß er so gar sein eigenes Beth den Armen gabe, und auf einem Brett schlaffete. Da einsts der heilige Carolus hinein getretten in ein Kirchen mit seinem, wie gebräuchig, Cardinals-Habits-Schweif, sagte der Teufel aus einer besessenen Persohn: **O wollte GOtt, daß ich nur ein kleines Wunder-winziges Bißlein von der Hoffart auf disen Rocks-Schweif auflegen könte!** worauf der Satan ausfahrete. Der heilige Carolus starbe im 45. Jahr seines Alters, und begehrte vor seinem Hinscheiden,

scheiden, daß man seinen Leib in der Kirchen an ein solches Orth begraben möchte, wo vil Leuth vorbeygehen, damit er nur von vilen mit Füssen möchte getretten werden. Was nun der heilige Carolus durch seine tiefeste Demuth für ein grosse Glory erworben, ist aus disem abzunehmen, daß vier Jahr nach seinem Tod, als er noch nicht heilig gesprochen ware, schon acht tausend silberne Gelübd-Taflen, und mehr als zehen tausend andere Taflen mit höchster Verwunderung bey seinem Grab zu sehen waren. Bey der Heilig-Sprechung dises grossen Heiligen seynd so vil Ablaß-Pfenning, worauf die Bildnuß des heiligen Caroli war, durch die gantze Welt ausgetheilet worden, daß sich dieselbe an der Zahl auf die hundert und fünfzig Millionen erstrecket. Marcell. Dalhoffer Dom. 10 post Pent. O! wie wahr ist, was Christus Matth. 28. sagt: Wer sich ernidriget, wird erhöhet werden.

Wie solle die rechte Demuth beschaffen seyn?

Matth. 11. sagt Christus: Lernet von mir, weilen ich sanftmüthig! und von Hertzen demüthig bin. Also muß die Demuth beschaffen seyn, nemlich man muß keine Demuth zeigen, daß man hierdurch ein Lob erhasche: massen dises nur eine bucklete Demuth, oder vilmehr eine Gleißnerey zu nennen wäre, so vilmehr eine Sünd, als ein Tugend ist. Daß nun dergl ichen Gleißner zu finden, sagt der weise Syrach 19. Es ist einer, der sich aus Schalckheit demüthiget, und inwendig ist er voller List.

Exempel.

Zu dem Abbten Serapio kame einstens ein fremder Mönch, so sich sehr demüthigte, also zwar, daß er öfters widerhollte, er seye der gröste Sünder, und nicht würdig, daß er den Luft geniesse, wie er dann auch sich nicht zu dem Tisch setzen, sondern auf der Erden essen wollte. Der Abbt Serapion sagte disem fremden Gast nach dem Tisch mit gantz glimpflichen Worten, er solle nur gehen in eine Zell, gleich anderen Brüderen betten, und sich auf keine Weis anmassen, in dem Coster müßig herum zu gehen, welches diser Mönch also übel aufnahme, und es für eine so grosse Unbild haltete, daß er deßwegen gegen dem Abbt Serapion vil böse Wort gebrauchte. Worauf der Abbt Serapion sprache: Sohn, was bedeutet dises? bishero hast du dich ausgegeben für einen so grossen Sünder, und jetzt kanst du nicht ausstehen eine kleine Ermahnung? da du dich also gedemüthiget, hast du villeicht hierdurch gesucht, daß man dich loben, und von dir sagen sollte, daß du gerecht und heilig. Cassianus Collat. 18. c. 11.

Was

Was haltet der Satan von der wahren Demuth?

Gleichwie diser hoffärtige Geist derentwegen ist aus dem Himmel verstossen, und in den Abgrund der Höll gestürtzet worden, weilen er nemlich vor GOtt nicht wollte sich unterwerffen, also ist er noch heut zu Tag ein Feind der wahren Demuth, also zwar, daß er nie kan demüthig seyn, ja in dem Menschen nicht bald eine Tugend mehrer hasset, als die Demuth.

Exempel.

Es kame einstens zu dem Heil. Einsidler Macario der böse Feind in sichtbarlicher Gestalt mit grossem Zorn, haltete in seiner Pratzen ein spitzige scharffschneidende Sichel, und thate dergleichen, als wollte er den Heil. Mann umbringen. Der Heil. Macarius zeigte eine schlechte Forcht, wohl wissend, daß der Satan ihm nicht schaden könne. Endlich schreyet der Satan auf voll Zorn: O Macari! Macari! wie bekriegest du mich, und wie wehrhaft und starck starck bist du, da doch alles, was du thust, auch ich thue. Du wachest vil, und ich schlaffe gar niemahl: du fastest vil, und ich esse niemahl: du tragest schlechte und arme Kleyder, und ich trage gar keines: du lebest keusch, und auch ich habe mit keinem Weibsbild eine Gemeinschaft: du verachtest alle Eytelkeit der Welt, Geld, Ehren, Wollüsten, und auch ich verachte dises. Ein Stuck ist, in welchem du mich übertriffest. Der Heil. Macarius zwunge den Satan, daß er sagen mußte, was dises seye? Der böse Feind antwortete: Diß ist deine tieffe Demuth, in welcher dir nachzufolgen mir unmöglich ist. Worauf der Satan verschwunden. Specul. Exempl. tit. humilitas Ex. 9.

In der Wüsten Thebaide kame einstens ein bessener Mensch zu einem frommen Alt-Vatter, und ersuchte ihn, er möchte den bösen Feind von ihm austreiben. Der Alt-Vatter beschwörte den bösen Feind, und befahle ihm die Herberg zu raumen; aber der Satan spottete nur. Endlich sagte der Satan, er wolle zwar ausfahren, aber der Alt-Vatter müsse ihm vorhero sagen, welche am Jüngsten Tag auf der rechten Seiten, und welche auf der lincken stehen werden? Der Alt-Vatter besinnete sich nicht lang, sondern sagte: Die Böck, wie ich und meines gleichen, werden stehen auf der lincken Seiten; welche aber seyn werden die auserwählte Schäflein, das weiß GOtt allein. So bald der Satan dise Wort gehört, schreyet er auf: Wegen diser Demuth muß ich weichen: und fuhre aus von disem Menschen. In vitis PP. l. 5. c. 65.

Der heilige Franciscus Borgias ware also demüthig, daß er auch dem bösen Geist den Vorzug gabe: dann als er einsmahls zu Nachts wollte schlaffen

gehen, und den Fürhang von der Bethstatt hinweg zoge, fande er den leydigen Teuffel im Beth. Hierzu lachte der heilige Mann, und sprache: gar recht, dann weilen du nur ein Sünd begangen hast: ich aber vil, ist es billich, daß du oben ligest, und ich unten. Dises geredet, wollte der Heil. Mann unter die Bethstatt schlieffen, und daselbst die Nacht hindurch verlieb nehmen: aber der Satan kunte dise Demuth nicht erdulten, sondern ist alsobald verschwunden. le Blanc Tom. 1. in Pf. 7.

Ein Priester beschwörete lang und vil den bösen Feind in einer besessenen Persohn, und wollte ihn zwingen zur Ausfart, es ware aber alles umsonst. Da alle Herumstehende sich derentwegen verwunderet, sagte endlich der böse Geist: Disen Priester förchte ich nicht, er ist hoffärtig. Spec. Exempl. tit. Superbia. Exempl. 3.

Der achte Discurs
Von dem Laster des Geitzes.

Was ist der Geitz?

Eine unordentliche Lieb zu dem Zeitlichen.

Ist es dann sündhaft, Geld oder andere zeitliche Güter besitzen?

Dises ist an sich selbst keine Sünd, ausserhalb man trage hierzu eine unordentliche, unmäßige und grosse Lieb; deßwegen sagt der Heil. David Psal. 61. Wann Reichthum herfliessen, leget das Hertz nicht daran.

Was ist es für eine Sünd? eine grosse Lieb zu dem Geld, oder andern zeitlichen Gütern tragen?

Dises ist an sich selbst nur eine läßliche Sünd; doch ist es um dise Lieb und Zuneigung zu dem Geld und anderem zeitlichen Gut ein sehr gefährliche Sach, und erfolgen hieraus allerhand grosse Ubel, Sünd und Laster, wie folgends mehrers wird zu ersehen seyn.

Was sagt die heilige Schrift von denen Geldbegierigen Geitzhälsen?

Der weise Mann Eccl. 10. sagt: Nichts ist lasterhafters als ein Geitziger. Eben an diser Stell sagt der weise Mann: Der Geitzige tragt seine Seel feil ums Geld und Gut, wie dann Judas so gar keinen Scheu

hat

hat getragen um 30 Silberling seinen GOtt und Heyland zu verkauffen, Christus sagt Matth. 19. **Leichrer ist es, daß ein Cameel durch ein Nadel-Loch hindurch gehe, als daß ein Reicher** (nemlich ein Geitziger) **zum Himmel eingehe.** Warum? weilen nemlich zu sehr vilen und grossen Sünd- und Lasteren der Geitz ein Anlaß gibt. Der Heil. Paulus Ephes. 5. nennet die Geitzige Götzen-Diener; dann wie ein Heyd seinen Abgott sehr hoch achtet, und all seine Hofnung auf ihn setzet, also haltet ein Geitzhalß blößlich auf sein Geld und Gut, und tragt eine grössere Hofnung hierzu, als auf den wahren GOtt. Gleichwie auch fromme Christen sich in den Gotts-Häuseren bey ihrem GOtt gern einfinden, ihn allda verehren mit Betten, Betrachten, Beichten, Communiciren, mit Anhörung der Heil. Meß, Predig, und dergleichen, also im Gegenspihl wird der Geitzhalß insgemein die Gotts-Häuser nicht vil überlauffen, sich nicht weit von seinem Geld entfernen, oft dasselbe heimsuchen, und bey selbem einen gantzen treuen Wächter und Hirten abgeben.

Exempel.

Robertus de Licio ein vornehmer Theologus aus dem Ordem des Heil. Francisci in suo Quadr. erzehlet, daß er einstens seye beruffen worden zu einem Tod-Krancken, so sehr reich ware, und alles im Leben auf den Reichthum gehalten hat. Disem sprache dann diser eyfrige Pater auf das inbrünstigiste zu, daß er Buß thue, und sich zu einem glückseeligen Tod bereit machte. Was sagte aber diser Tod-Krancke? Er wollte von disem nichts hören, sondern weltzte sich in dem Beth hin und her, seufzete, jammerte, lamentierte, sprechend: **O was Mühe und Arbeit habe ich mich Tag und Nacht kosten lassen um meinen Reichthum! und jetzt sollen andere dieselbe geniessen: O Reichthum! O Edelgestein! Geld und Gut! wer wird euch inskünftig besitzen! und wem solle ich selbe überlassen?** Und in disen Seufzen und Jammeren starb er ohne Buß.

Ein Priester wurde beruffen zu einem sehr reichen Geitzhalß, so schon allgemach dahin sterben wollte, und ob zwar diser Priester auf alle mögliche Weis beflissen, ihn zur Buß zu bereden, ware doch alles umsonst; Letztlich begehrte diser Tod-Krancke, man solle ihm sein Geld bringen; und da jedermann verhofte, er möchte selbes unter die Arme verschaffen, oder sonst mit selbem ein gottseelige Anordnung machen, thate diser Geitzhalß dises: da nemlich ihm das Geld gebracht wurde, hebte er selbes zu dem Mund, küssete es, sprechend: **Du bist mein Gott, in dich setze ich meine Hofnung.** Und nach disen Worten starbe diser Unglückseelige. March. in Sacerd. Tract. 2. Lect. 2.

Zu Costantz ware einer, so sich zwar arm stellete, doch heimlich vil Geld hatte; diser erkranckte, und damit er sein Geld erspahrete, wurde er endlich als ein Armer in das Spital aufgenommen. Da er nun sahe, daß er sterben mußte, was thate diser Geitzhalß? er liesse ihm beybringen ein Linsen-Muß, und so oft er einen Löffel voll genosse, legte er allzeit heimlich etliche Ducaten in den Löffel, schluckte solche samt dem Muß, und dises so lang und so vil, bis er endlich armseelig an dem Geld erstcket. March. loco citato.

Es starbe ein reicher Herr, von welchem man wenig gute Werck sahe, eines unversehenen Tods; da die Befreundte ihn liessen nach dem Tod eröfnen, zu sehen, was für eine Kranckheit disen so schnellen Tod verursachet, funde man kein Hertz mit jedermanns Verwunderung. Als man bald hierauf aufsperrete diejenige Cammer, wo die Geld-Truhen dises reichen Herrns ware, und eröfnet wurde ersagte Truhen, sahe man darinnen den bösen Feind in Gestalt eines erschröcklichen Drachens, so das Hertz des verstorbenen Geitzigen in seinen Klauen haltete, und dasselbe verzehrte. S. Prosper L. de dono timoris. Heisset das nicht, das Geld für seinen Gott halten.

Was sprechen die Heil. Vätter von dem Geld-Geitz?

Sie beschreiben dise Laster sehr schwartz, indem sie es vilfältig verglichen mit denen Dörneren, so die Geitzhälß Tag und Nacht stechen, peynigen, und selben tausenderley Kümmernussen verursachen.

Der Heil. Bonav. in Dieta Salutis T. 1. c. 14. vergleichet den Geitzhalß mit einem s. v. Schwein, weilen beyde allererst dem Menschen zu Nutzen kommen nach dem Tod. Der Heil. August. in Epist. ad Comit. vergleichet den Geitzigen dem höllischen Feur; Wie vil immer die Höll gefressen, sagt er, spricht sie doch niemahl: Es ist genug; also auch ein Geitziger. Und gibt dises die tägliche Erfahrenheit, daß, je mehr man hat, desto mehr man noch haben will. Der Geitzige ist mit Geld nicht zu erfüllen, sagt der weise Mann Eccl. 5.

Exempel.

Plutarchus erzehlet, daß der grosse König Alexander, nachdem er schon einen grossen Theil der Welt in seinem Gewalt gehabt, bitterlich geweinet habe, da ihm Democritus der Weltweise erzehlet, daß es unendlich vil Welt abgebe. Als der König befragt wurde, warum er weine? sagte er, daß er beweine seine grosse Unglückseeligkeit, indem es solle abgeben unendlich vil Welt, und er annoch nicht eine gäntzlich hätte eroberet. Ein Wunder-Ding! daß mancher grosser Herr in der Welt sich nicht vergnügen lasset mit so vil Ländern und Königreichen, da doch nach dem Tod für dessen Leib eine schlechte, etliche wenig Spannen lange Gruben in der Erden oder Todten-Sarch erklecklich.

Ælia-

Ælianus bezeuget, daß Semiramis die Königin vor ihrem Tod anbefohlen, man solle auf ihr kostbares Grab, so sie in Lebens-Zeiten ihr lassen verfertigen, dise Wort schreiben: Si quis Rex pecunia indiget, hoc monumentum dirat: Welchem König es will am Geld gebrechen, der wolle dises Grab zerbrechen. Da der großmüthige König Darius von diser Schrift hörete, liesse er das Grab eröffnen, funde aber an statt des Gelds nur dise Schrift im Grab; Nisi esses insatiabilis, sepulchrum mortuorum non attingeres. Wann du ein Genügen hättest, wurdest du die Gräber der Todten nicht zerbrechen.

Der König in Bulgarien Thrumnus führte einen langen Krieg mit dem Orientalischen Kayser Nicephoro; endlich begehrte der König in Bulgarien einen Friden, schickte einen Gesandten nacher Constantinopel, und erbotte sich gleichsam alles dem Kayser zu geben, was immer möglich, mit welchem allem aber der Geldgeitzige Kayser nicht zufriden ware, sondern immer mehr und mehr begehrte. Was geschicht? der König in Bulgarien hierob gantz verwildet, sammlet sein Volck zusammen, lifferte dem Kayser eine Schlacht: überwunde ihn, nahm ihn gefangen, und liesse ihm das Haupt abschlagen; folgends liesse diser König (sich an disem Geitzhalß zu rächen) das Haupt Nicephori von Haar, Haut und Fleisch reinigen, selbes in Silber einfassen, und brauchte dise Hirnschaal als ein Trinck-Geschirr. Da der König aus disem Haupt das erstemahl getruncken, gebrauchte er zum Spott sich dise Wort: Billich ist, daß das Haupt eines so Geld-durstigen Kayſers, wie Nicephorus gewesen, hinfüran dienen solle, als ein Trinck-Geschirr, woraus anderen mit dem Wein der Durst solle gelöschet werden. Folgends reichte der König dises Haupt Nicephori auch seinen Kriegs-Obristen, hieraus zu trincken. Zonaras Tom. 3. in Nicephor.

In der Stadt Metz befande sich ein gewaltiger Geitzhalß, also zwar, daß er nicht vergnügt ware mit dem, daß er sein viles Geld und Gut im Leben genossen, sondern befahle auch seinem Weib, sie solle ihm nach seinem Tod heimlich in die Todten-Truhen neben seinem todten Leib legen einen Beutel voll Geld; das Weib kame dem Befehl nach, die Sach wurde ruchbar, und eröffneten nachgehends etliche das Grab dises Geitzhalß heimlich, das Geld zu rauben, funden aber, daß auf dem Beutel sitzete ein erschröckliche Krott, deßgleichen sahen sie auch ein entsetzliche Krott in dem Mund des Abgestorbenen, worauf sie voll Schröckens flohen. Specul. Exempl. tit. Avarit. Ex. 5.

Ist es um den Geitz ein gefährliches Laster?

Ja, weilen man darvon schwerlich abstehet. Vile, sagt der weise Syrach 31. seynd um des Geld willen zum Fall gerathen, und seine

Gestalt ist ihr Untergang gewesen. Der weise Syrach will sagen, daß die, welche einmahl von der Gestalt des Gelds eingenommen worden, und ein Lieb zu dem Geld gewinnen, kaum mehr abstehen von diser Lieb, und til derselben zu grund gehen. Dessentwegen der Heil. König David GOtt inniglich angeruffen, sprechend: Psal. 118. Neige mein Hertz zu deinen Zeugnussen (zu Erfüllung deiner Gebotten) und nicht zum Geitz.

Warum aber stehet man so schwerlich mehr ab von dem Geitz?

Man dichtet, daß der böse Feind seine zwey abscheuliche Töchter, die Hoffart nemlich, und den Geitz bey der Welt nicht können anbringen, was thate er dann? Er schöpfte ihnen einen anderen Nahmen, und zwar nennet er die Hoffart die Sauberkeit, und den Geitz die Gespährigkeit, worauf er der Satan, dise seine zwey abscheuliche Töchter, die Hoffart und Geitz, hauffenweiß bey der Welt anbringet. Ja, also ist es, es will nemlich niemand mehr hoffärtig seyn, weder geitzig; wie dann? die Hoffart nennet man die Sauberkeit, und den Geitz ein Gespährigkeit: mithin schleicht der Geitz gantz heimlich ein bey dem Menschen unter dem Vorwand, daß es kein Sünd, ja vilmehr ein Tugend. Was erfolget? auf die Weis erkennet man dise Sünd nicht zu Genügen, man stehet darvon nicht ab, man thut nicht Buß hierüber, und gehen also sehr vil hierdurch ewig zu grund.

Exempel.

P. Abraham à S. Clara Augustiner-Ordens erzehlet p. 2. Judæ, daß gewesen ein Herr, den man Ihro Gnaden titulieren mußte, diser ware also gespährig (oder vilmehr geitzig) daß er schier niemahl zu Hauß geessen, sondern allzeit gesehen hat, wie er bald da bald dort könne schmarotzen, und das Seinige erspahren; seine Kleyder und Schuhe waren auf das schlechteste; in 30. Jahren hatte er ihm kein neues Kleyd erkauft, sondern er kaufte ihm nur alte und schlechte Kleyder auf dem Däntelmarckt, sein Spatzier-Gang ware insgemein hinaus auf die Gänß-Weyd, allwo er die von denen Gänsen ausgefallene Feder-Kiel fleißig aufgeklaubet, und denen Schul-Kindern um etliche Kreutzer verhandlet, unter den Bäumen suchte er die Holtz-Birn und dergleichen schlechtes Obst zusammen, und liesse es ihm zu Hauß kochen ꝛc. Als diser Geitzhalß erkranckte, und ihm von dem Medico ein Artzney vorgeschriben wurde, liesse er selbe aus der Apotecken nicht abholen, aus Forcht er müßte hiervor Geld ausgeben, sondern befahle seinem Diener, er sollte ihm das Medritat-Büchsel, so schon vil Jahr in einem alten Kasten lage, herbringen, worvon er einen Messer-Spitz voll nahme, bald hierauf von einem Schlag-Fluß getroffen wurde, ohne Beicht und Buß starbe, und allem Vermuthen nach fuhre in

die

die wige Verdammnuß. Nach dem Tod diſes Geitzhalß hat man bey ihm gefunden über 50. tauſend Gulden des ſchönſten Gelds, ſo alles in fremde Händ kommen, und haben die Erben nicht allein ihm keinen Danck abgeſtattet, ſondern über ſeinen Geitz und Narrheit geſchmähet und gelacht.

Obgeſagter P. Abraham loc. cit. erzehlet, daß er einen gekennet, ſo nach ſeinem Tod über 70. tauſend Gulden hinterlaſſen hat; diſer im Leben hat ihm niemahl getrauet genug zu eſſen, das Brod hatte er Stückel-weiß von den Schüleren und Bettel-Leuthen um einen leichten Werth erhandlet, die Beiner hatte er aus denen Ausguſſen der Kuchlen aufgeklaubet, dieſelbe noch beſſer ausgeſotten, und ihme die Suppen hieraus gekochet ꝛc. nach ſeinem Abſterben hat man gefunden bey ihm ein eintziges paar Schuh, in welchem 25. Schuh-Nägel eingeſchlagen waren. Letztlich beſchlieſſet P. Abraham diſe Geſchicht mit diſen Worten, daß man nemlich ſonſt zu ſagen pflege, die Schuh ab, der Höll zu, er aber halte gewiß darvor, daß diſer Geitzhalß mit den Schuhen der Höll zugefahren ſeye.

Warum iſt es um den Geitz fernes ein gar gefährliches Laſter?

Weilen ſehr vil groſſe Sünden auf dem Fuß nachfolgen, und der Geld-Geitz ein Mutter iſt ſehr viler ſchändlicher Töchter und Mißgeburten. **Die da wollen reich werden**, ſagt der Heil. Paulus zum Timotheo 1. c. 6. **fallen in die Verſuchung und Strick des Teuffels, und in vil unnutze und ſchädliche Lüſt, ſo die Menſchen ins Verderben und in die Verdammnuß verſencken.**

Was für Sünden entſpringen aus dem Geitz?

Erſtens: **Gewaltthätigkeit**, dann der Geitzige, reicher zu werden, tringet alles durch, unterdrucket Wittwen und Waiſen. Andertens: **Unruhe des Gemüths**; der Geitzhalß kan nicht ſchlaffen, nicht raſten, nicht ruhen, ſein Geld ligt im ſtäts im Sinn, wie er ſelbiges anlege, aufkünde, und vermehre. Hat mancher ein ſchönes Land-Gut und Hofmarck käuflich an ſich gebracht, hat er noch nicht genug, dencket ſchon wider auf ein anderes: mancher hat ſeines Nachbaren Hauß, Wieſen, oder Acker erhandlet, hat noch nicht genug: hat mancher vil Geld auf Zinß hinaus geleyhen, und empfanget den Zinß richtig, hat doch nicht genug, mancher hat gantze Beutel, Kiſten, und Käſten voll Geld und Gut, hat doch nicht genug: mit einem Wort der Geitzhalß kan gar füglich mit einem hungerigen Hund verglichen werden, welchem man einen Brocken Brod fürwirffet, der ſelben gantz begierig verſchlucket, und aber ſchon wider auf ein neues auf einen Brocken ſpannet; alſo wie immer der Geld-Geitzige reich, hat er niemahl genug, und iſt immer unruhig. Dritteys: **Wucher**. Viertens: **Ungerechtigkeit**,

keit, massen dem Geldgeitzigen sein Seel feil ist, und also wo man mit falschen Geld, Waaren, Ellen, Maaß, Gewicht ꝛc. seinen Nächsten kan hintergehen, thut mans. Sonderbar aber leydet um des schnöden Geld-Gewinns halber die liebe Gerechtigkeit bey manchen Beamten und Obrigkeiten, so die Strittigkeiten nicht ausmachen, und nur alles auf die lange Banck verschieben, ertweders hierdurch den Armen, so ein bessers Recht hat, etwann müd zu machen, und dahin zu treiben, damit er von dem Streit abstehe, oder aber, weilen sie dem Reichen, so mit Geld bestochen, nicht gern ablegen. Wer will erst zehlen die Vile der ungerechten Sententzen und Bescheid, so in manchen Rath- und Gerichts-Stuben wider alles Gewissen ergehen um eitlen Gelds, Schanckungen und Schmiralien halber.

Exempel.

Man liset von einem frommen Rechts-Gelehrten, daß er einstens solle gedienet haben einem Reichen, so einen ungerechten Handel hatte, worzu sich aber diser Rechts-Gelehrte auf keine Weis wollte bereden lassen. Was thate endlich der Reiche? er legte dem Advocaten etliche Ungarische Ducaten auf den Tisch, auf welchen geprägt waren unterschidliche geharnischte Männer mit ihren Wehr und Waffen. Da der Rechts-Gelehrte dise Ducaten ersahe und wohl beobachtete, sagte er endlich: Nun sehe ich, daß ich gefangen bin, dann wer wollte so vilen geharnischten Männeren, und Kriegs-Helden, die ich auf disen Ducaten vor mir sehe, Widerstand leisten können? worauf er disen ungerechten Handel übernommen, und dem Reichen gedienet. Ach mein Rechts-Gelehrter! was verwunderst du dich? daß dich die auf disen Ducaten entworffene geharnischte Männer und Kriegs-Helden, oder vilmehr die Ducaten selbst gefangen eingenommen, und so weit gebracht, daß du die liebe Gerechtigkeit verlassen müssen? dasjenige geschicht ja wohl öffter zu unserer Zeit.

Was entstehen für Sünden aus dem Geitz?

Hartnäckigkeit des Hertzens, und Unbarmhertzigkeit gegen den Armen; dahero wie immer die Arme und Betrangte bey einem solchen Reichen um Hülf bitten, ruffen und schreyen: wie immer auch das göttlich- und natürliche Gesatz Hülf zu reichen einen solchen Reichen verbindet, wird man doch kein Gehör finden. Sein Hertz (des Reichen nemlich, so sich auf das Laster des Geitzes begibt) wird hart werden wie ein Stein, und vest zusammen getrungen werden, wie eines Schmids Ambos. Sagt der heilige Job 41.

Der

Exempel.

Mauritius der Orientalische Kayser, wie Baronius ad Annum 610. schreibet, führte Krieg wider den Scythier-König Gaganum, aber so unglückseelig, daß ihme nicht allein einstens in einer Schlacht vil tausend Soldaten erschlagen, sondern auch zwölf tausend in die Gefangenschaft geführet worden. Bald hierauf erbietete sich der Scythier-König guthertzig alle zwölf tausend gefangene Soldaten gegen Erlegung sechs und dreyßig tausend Gulden Rantzion-Geld loß zu lassen. Mauritius vom Geitz eingenommen, wollte von diser Loßkauffung (ungeachtet vor einen Soldaten mehr nicht, als drey Gulden auf dise Weis begehrt wurden) nichts hören. Gaganus begehrte die Helfte von obigem Geld, das ist achtzehen tausend Gulden; aber auch in dises wollte der geitzige Mauritius nicht einwilligen, ungeachtet ein Kopf mehr nicht kostete als einen Thaler. Gaganus der Scythier-König ware letztlich zufriden, wann ihme für alle Gefangene sechs tausend Gulden (für einen 30. Kreutzer) wurden bezahlt werden. Was kunte schlechters seyn als dises Löß-Geld? Zumahlen nun der karge Mauritius auch dises verweigerte, hat hierauf der Scythier-König sein Mi de in einen Grimmen verkehrt, und befohlen seinem Kriegs-Heer alle zwölf tausend Kayserliche Gefangene jämmerlich zu massacriren und umzubringen, so auch geschehen. O unverantwortlicher Geitz Mauritii! sollte dann ein Mensch von dem Geitz also bezauberet seyn, daß ihme das schnöde Geld lieber als das Leben so viler tausend armer und unschuldiger Menschen? Mauritius der Kayser ware also beschaffen. Bald hierauf kame Mauritio vor im Schlaff, als stehe er vor dem Gericht GOttes: Er sahe um den Richter-Stuhl herum stehen alle Seelen der wegen seines Geitz umgebrachten Soldaten, so alle einhellig ihn bey dem göttlichen Richter gewaltig verklagten. Worauf Christus Mauritium mit gantz zornigem Angesicht anschaute, und sprache: Mauriti willst wegen deines grossen Verbrechens in disem Leben oder in jener Welt abgestraft werden? Mauritius voller Forcht, bate den göttlichen Richter, er wolle ihn in disem Leben straffen, und die Straf nicht dorthin verschieben. Christus sagte: Mauriti, es wird dich aber kosten dein Reich, dein Leben, das Leben Weibs und Kinder? Disen gantzen Verlurst ware Mauritius willig zu leyden, wann GOtt nur dort verschonen würde. Es stunde an ein kurtze Zeit, da wurde Kayser Mauritius samt der Kayserin seiner Ehe-Gemahlin und allen seinen Kinderen von einem Rebellen, Phoca mit Nahmen, gefangen, und in Gegenwart Mauritii sine Ehe-Gemahlin die Kayserin, samt allen sinen Söhnen und Töchteren mit dem Schwerd grausam hingericht: da Mauritius dises grausame Spectacul mit ansehen mußte, sagte er nichts anders, als dise Wort aus dem 118. Psal.

HErr du bist gerecht, und gerecht ist dein Gericht. Endlich wurde der Kayser Mauritius auch selbst mit dem Schwerd enthauptet, und hörete man vor seinem Tod keine andere Wort zu GOtt sprechen, als obige: HErr du bist gerecht, und gerecht seynd deine Gericht.

Was entspringen noch für Sünden aus dem Geitz?

Ketzereyen, indem mancher einen irrigen Glauben annimmet, weilen ihm etwann Geld oder gutes Amt, oder ein guter Heyrath anerbotten wird; vil auch verharren in ihrer Ketzerey aus Forcht, sie möchten an zeitlichen Hab und Gut einen Schaden leyden. Item verursachet der Geitz auch die Saumseeligkeit im Dienst GOttes, nemlich es nehmen ihnen die Geitzhälß nicht Zeit, daß sie vil abwarten denen göttlichen Dingen, Predigen, Hörung der H. Meß und dergleichen, sondern gleichwie die Scheer-Mäuß nur immer in der Erden sich aufhalten und umwuhlen, also pflegen auch die Geld-Geitzige nur immer dem irrdischen nachzutrachten: Sie haben für nichts gehalten, sagt David Psal. 105. die erwünschliche Erden, das ist, das Land der Lebendigen, den Himmel. So sagt auch Christus ausdrucklich Matth. 6. Ihr könnet nicht zugleich dienen GOtt und dem Mamon, das ist denen Reichthumen. Was erfolget endlich? man wird gantz verblendet durch das Zeitliche, daß man nicht sihet die Gefahr des ewigen Heils, und gehet man also in diser Verblendung ewig zu Grund.

Exempel.

Ein grosser Geitzhalß kame in das Tod-Beth, und da man ihm sagte von der Buß, und unter andern auch man ihm vorhielte ein von Silber gegossenes Crucifix-Bild, mit Erinnerung, daß er solle Christum lieben, ihn um Verzeyhung bitten siner Sünden halber ꝛc. fragte diser Geitzhalß, wie schwer dises Crucifix wohl seyn möchte? ob gut Silber darbey? was selbes werth und dergleichen; und also starbe er ohne Buß. P. Abraham' p. 2. Judæ.

Was für Sünden entspringen weiters aus dem Geitz?

Verrätherey, Meineyd, falsch Schwören, Hoffart, Diebstahl, Blutvergiessung, Todschläg.

Exempel.

Rosetus in seinen Traur-Geschichten Hist. 10. erzehlet, daß in Franckreich gewesen ein gottloser Sohn, welcher, damit er seines Vatters Güter antretten, und folgends heyrathen könte, was thate er? er stiftete heimlich seinen Dienern an, daß er seinen Vatter möchte umbringen. Der Gewissenlose Diener vollzoge den Befehl seines Herrns, und jagte dem Vatter dises seines Herrns eine Kugel

durch

durch den Leib; weilen aber auf den ersten Schuß er den Vatter nicht gäntzlich zu tod geschossen, und der verletzte Vatter seinen Sohn um Hülf anrufte, ist der Sohn unter dem Schein, als wollte er dem Vatter helffen, hinzugeloffen, und weilen er sahe, daß der Vatter von disem empfangenen Schuß annoch mit dem Leben könte davon kommen, hat er ihn mit seinem Stillet durch das Hertz gestochen, und also jämmerlich ermordet. Ach! was ist dises nicht für ein unerhörte grausame That! ich muß mit dem Poeten Virgilio aufschreyen:

Aura sacra fames, quo non mortalia cogis
Pectora?

Zu Teutsch:

O schnödes Gold, O schlimmes Geld!
Wo bringst nicht hin die hungrig Welt?

Welche Tugend ist dem Laster des Geitzes zuwider?

Die Freygebigkeit; und muß aber auch dise ihre rechte Maaß haben, dann wann einer also freygebig und verschwenderisch wäre, daß er sich oder die Seinige in einen grossen Schulden-Last steckete, wäre dises nicht allein kein Tugend, sondern auch ein Sünd.

Was sollen wir für Mittel gebrauchen wider den Geld-Geitz?

Erstlich: betrachte, wie gefährlich nach Ausspruch Christi und der Heil. Vätteren seye, die Reichthum lieben, wie oben vernommen, und solle genug seyn, was der Heil. Paulus 1. Tim. 6. sagt: Der Geld-Geitz ist ein Wurzel aller Ubel. Andertens: Erinnere dich, daß man dir nach dem Tod von allem dem was du immer erhaufet, erspahret, und zusammen gesammlet hast, pur nichts werde mitgeben. Wir haben nichts in die Welt hereingebracht, sagt der H. Paulus an obiger Stell, so ist dann kein Zweiffel, daß wir auch nichts werden mit hinaus tragen. Daß es also dem Reichen ergehet, wie einem armen Jagd-Hund, wann diser lang und vil nachgesetzt einem Haasen, und endlich selben erhaschet, was geschicht? es ist da sein Herr, nimmt den Haasen weg, daß also der arme Hund nichts hat; also ergehet es auch dem Reichen, wann er vil Jahr mit grosser Mühe dem zeitlichen Gut und Geld nachgejagt, muß er doch hernach im Tod alles denen Erben in Handen lassen. Etwas nimmt er mit in die andere Welt; was? die gute Werck. Die Werck werden ihnen nachfolgen, sagt der H. Johannes Apoc. 14. Drittens: solle den Menschen abschröcken von dem Geld-Geitz, weilen insgemein das durch Geitz erworbene und zusammen geschundene Geld und Gut nicht ersprieſſet, und nicht allein die Erben meistens hierum wenig danckbar seynd, sondern auch vilfältig grosse Streit, Zanck und

Feindschaften unter sich erwecken, ja gar oft auch durch dergleichen zusammen geraftes Geld und Gut durch Verhängnuß GOttes ins Verderben gerathen. Es ist ein grosse Schwachheit, sagt Salomon Eccl. 5. die ich unter der Sonnen gesehen. Was für eine Schwachheit? daß der Reichthum bey einander verwahret wird, ihrem Herrn zum Verderben. Dann das verschwindet in sehr grossen Elend; er hat einen Sohn gezeugt, der in höchster Armuth seyn wird.

Exempel.

Der König Salomon ware reich, daß nach Zeugnuß der Heil. Schrift bis dato an Reichthum ihn keiner übertroffen, und keiner übertreffen wird. Nach seinem Tod ererbete alles sein Sohn Roboam, und wie lang behauptete er das hinter assene so unerschwencklich grosse Gut seines Vatters Salomonis? Ein gantz kurtze Zeit; massen Roboam sehr unglückseelig regieret, bald gestorben, und alles in fremde Händ gerathen.

Was seynd ferners für Mittel wider den Geld-Geitz?

Wann man betrachtet die schwere Rechenschaft, so von dem Reichen nach dem Tod der göttliche Richter begehren wird, indeme nemlich GOtt dem Menschen dort nicht fragen wird, was er auf Erden erhauet und erspahret, ob er seinen Stammen erhöhet, ob er seine Kinder hoch angebracht, und dergleichen, sondern GOtt wird fragen den Reichen, ob er im Leben demjenigen Ziel und End, zu welchem ihn GOtt erschaffen, nemlich daß er solle GOtt dienen, seye nachkommen? ob er seinen Reichthum mit gutem Fug und Recht erobert, und ob kein Betrug und andere Ungerechtigkeiten eingeschlichen? ob er, der Reiche nemlich seinen Nächsten in der Noth Hülf geleistet? ob er gegen denen Armen barmhertzig gewesen? diß und dergleichen vil anderes wird GOtt dort in dem Particular-Gericht fragen. Weilen dann der Reichthum halber vil grosse Fehler sich dort zeigen, werden sehr vil derentwegen in das ewige Feuer verstossen werden, allwo sie jenes Klag-Lied werden anstimmen Sap. 5. Wir Unweise hielten ihr Leben für ein Unsinnigkeit, und ihr End ohne Ehr, (derjenigen nemlich, so hier auf der Welt die Reichthumen veracht) sihe, wie seynd sie (die Arme) unter die Kinder GOttes gerechnet, und haben ihren Theil unter den Heiligen. Was hat uns die Hoffart genutzet? und was Vortheil hat uns gebracht, daß wir uns der Reichthum gerühmet haben? Nebenzu solle uns auch abschröcken von der Lieb des schnöden Gelds, weil wir Menschen zu dem Himmel erschaffen seynd, mithin solle uns alles Irrdisches allzuschlecht und zu gering seyn, daß wir hierzu ein Lieb fassen, und sollen also vilmehr ein Hochschätzung und Lieb

tragen

tragen zu den himmlischen Dingen. Diß betrachtend der Heil. Ignagtius schryet er auf: O wie verächtlich kommet mir vor die Erden, da ich den Himmel ansihe? Ja der Heil. Paulus Philipp. 3. sagt, daß er alles Irrdische so wenig achte, als das Koth. Letztlich solle den Menschen abhalten von der unordentlichen Lieb der zeitlichen Güter und Reichthum, wilen dise bey den Menschen nichts verursachen als grosse Sorgen, Aengstigkeiten und Kümmernussen. O was für grosse Sorgen Tag und Nacht tragt nicht mancher Wanderer, so etwann neben einem schweren Felleisen auch in seinem Sack vil Geld hat? wie muß er nicht immer Achtung geben, daß er nicht darum komme? da hingegen ein anderer Reisender, so nichts bey sich tragt, ohne Sorg und Forcht lebet, und wohl auf ist, gemäß demjenigen, was der Poet spricht:

Cantabit vacuus coram latrone viatur.

Der reiset leer von Hauß, singt fröhlich durch den Wald,
Und lacht die Mörder aus, die ihm androhen Gewalt.

Also es ergehet, da der Reiche in steter Unruhe, Sorg und Kümmernuß lebt, ist derjenige, so den Reichthumen nicht nachtrachtet, von disem allem überhebet, und sehr glückseelig, wann er anderst nebenzu fromm lebt. Es ist ein grosser Vortheil, sagt der H. Paulus 1. Tim. 6. fromm seyn, und sich vergnügen lassen.

Exempel.

Marchantius in Hort. Past. Tub. Sacerd. Tract. 2. Lect. 11. erzehlet, daß Ludwig der zweyte König in Franckreich einstens, da er sich zu Turon aufhielte, mit schlechten Kleideren angethan, gantz allein in die Kuchel kommen, und allda nur einen Kuchel-Jung angetroffen habe? disen fragte der König, was er für ein Einkommen habe? der Knab den König nicht erkennend, antwortet: Ich habe so grosses Einkommen, als der König selbst. Der König fragte weiters, was dann der König habe für Einkommen? der Kuchel-Jung antwortete: Des Königs Einkommen bestehet in dem Essen, Trincken, und in der Kleydung; dises habe ich auch, sagte der Kuchel-Jung, und ist zwischen seiner und meiner nur diser Unterschid, daß er dasjenige von GOtt habe, und ich von dem König, dem ich diene. Dise Vergnügenheit dises Kuchel-Jugens mit seinem schlechten Stand gefallete dem König so wohl, daß er folgends ihn sehr geliebt, und ein vornehmes Amt ihm ertheilet. Ja, ja es bleibt bey dem Ausspruch des H. König Davids Psal. 36. Ein wenig ist dem Gerechten vil besser, dann vil Reichthum.

Es erzehlet Æneas Sylv. l. 4. de Rebus gestis Alphonsi, daß einstens der Kayser Sigmund aus Burgund auf einmahl 40. tausend Ducaten empfangen habe; nun hat dises Geld dem Kayser so vil Sorgen und Gedancken verursacht, wie er nemlich dises Geld verwenden sollte, daß er ein halbe Nacht nicht schlaffen konte. Dises machte dem Kayser einen solchen Verdruß, daß er mitten in der Nacht seine Cammer-Herren, so in der Residentz wachten, beruffen, ihnen dise 40. tausend Ducaten geschenckt, sprechend: Sehet! wie mich dise meine Feind und grausame Gesellen (verstunde die Ducaten) peynigen und quälen: also zwar, daß sie mich sogar des Schlafs berauben; nehmet sie hin, und theilet sie untereinander, damit ich ruhig schlaffen möge. Da dise Hof-Cavalier in Gegenwart des Kaysers dises Geld untereinander getheilet, sich gegen dem Kayser bedancket, und aus der Schlaf-Kammer getretten, sagt der Kayser: Gut ist es, daß dises Geld, so mich also gepeyniget, nun hinweg ist, es geduncket mich, es melde sich jetzt der Schlaf schon an.

Der neunte Discurs.

Von dem Laster des Neyds.

Was ist der Neyd?

Ein unordentliche Traurigkeit wegen des Nächsten Wohlergehen.

Wie ereignet sich dises?

Wann ich neml ch einen Verdruß fasse, daß es andern besser ergehet, als mir; andere mehr geliebt, geachtet, gelobet, oder geehret werden, als ich; andere an Reichthum, Würde, Ansehen, Gelehrtheit, Leibs-Schönheit, Beredsamkeit, oder dergleichen mich übertreffen, oder mir in disem gleich seynd.

Was ist dises für ein Sünd?

Es ist insgemein nur ein läßliche Sünd; ein schwere Sünd aber wäre es, wann ich meinem Nächsten ein wichtige Sach, woran ihm vil gelegen, von Hertzen mißgönnte, oder von Hertzen wünschete, daß er dessen möchte beraubet seyn.

Ist es ein Neyd, wann ich meinem Nächsten zwar seine Reichthumen, Gelehrtheit, und dergleichen vergönne, doch aber auch ich mir dises wünsche?

Dises ist kein Neyd, sondern ein Eyfersucht, und ist über ein läßliche

Sünd

Sünd nicht; ja zu Zeiten gar kein Sünd, wann ich v. g. dencke: ich wollte des Nächsten Reichthum, Gelehrtheit ꝛc. besser zur Ehr GOttes anwenden als mein Nächster pflegt anzuwenden.

Wo hat der Neyd seinen Ursprung?

Von dem bösen Feind; diser weilen er aus dem Himmel verstossen worden, und folgends gesehn, daß der Mensch zur himmlischen Glückseeligkeit von GOtt erschaffen, hatte er von derselben Zeit an keine Ruhe, den Menschen zum Fall zu bringen, und diser himmlischen Glückseeligkeit ihn zu berauben. Den ersten Versuch hat er gethan in Gestalt einer Schlang bey unsern ersten Elteren Adam und Eva, und ist ihm die Sach so wohl gelungen, daß nicht allein sie sondern auch das gantze mewschliche Geschlecht in die Sünd verfallen. **Durch den Neyd des Teuffels ist der Tod in die Welt kommen**, sagt der weise Mann Sap. 2. Ja noch heut zu Tag tragen dise böse Geister einen unbeschreiblichen Neyd gegen dem Menschen, indem sie sehen, daß der Mensch der ewigen Glückseeligkeit fähig, sie aber nicht mehr, mithin versuchen sie den Menschen auf alle erdenckliche Weis, zum Fall, und um den Himmel zu bringen.

Exempel.

Cæsarius l. c. 9. erzehlet, daß der böse Feind einstens in einer besessenen Persohn seye beschworen und befragt worden, was er sich wollte kosten lassen, wann er könte in Himmel eingehen? er antwortete: daß er sich in allweg vil wollte kosten lassen, doch aber trage er einen solchen Neyd und Haß gegen den Menschen, daß er lieber wolle mit einer menschlichen Seel in die Höll hinabfahren, und allda bleiben, als mit einer menschlichen Seel in den Himmel hinauf fahren, und allda ewig glückseelig seyn.

Gehet das Laster des Neyds starck im Schwung?

Ja, von dem höchsten Stand der Menschen an bis auf den nidrigsten. Belangend die grosse Welt-Monarchen, was ist Ursach, daß sie vilfältig in der Welt erwecken grosse Unruhen, und gegen einander führen so blutige Krieg, in welchen so vil menschliches Blut vergossen wird, so vil Unschuldige um das Ihrige, ja wohl gar um ihr Leben kommen, so vil Länder verderbet, und so vil Gotts-Häuser und Clöster ausgeraubet werden ꝛc. der Neyd ist meistens Ursach, indem nemlich mancher Fürst oder König nicht gedulten will, daß ein anderer Fürst oder König an der Macht über ihn, oder ihm gleich seyn solle, oder beförchtete, er möchte ihm gleich werden. Hernach wo gehet der Neyd mehrer im Schwung, als auch bey denen Hof-Bedienten? indeme immer einer mehrer in Gnaden stehet, als der andere, immer einer

mehrer gehret, geliebt, geachtet wird als der andere, was erfolgt? wie auf die Sonn erfolgt der Schatten, also erfolgt auf die hohe Ehren der Neyd und Mißgunst.

Exempel.

Valer. Max. l. 3. c. 7. erzehlet, was der weise Lycurgus in Lacedämonien für grossen Nutzen geschaffet, was für heylsame Satzungen er verordnet, und in was für grossem Ansen er bey jedermann gewesen: was ist aber erfolgt? es haben einige, so ihm wegen seiner Weisheit neydig, so vil endlich unter dem Volck angesponnen, daß das Volck auf ihn mit Stinen geworffen, seiner Aemter entsetzet, und aus der Stadt verstossen hat.

Bey Justiniano dem Kayser, ist Belisarius in solchen Gnaden gestanden, daß ihn der Kayser gemacht zu seinem Obristen Feld-Herrn. Belisarius verübte die herrlichste Kriegs-Thaten; er schluge die Persianer auf das Haupt, die barbarische Völcker, Gothen, Alanen, und Wenden überwande er öfters, tribe sie aus Rom und gantz Italien, fangte sogar ihren König Gilimerum, und brachte ihn in einem Triumph nacher Constantinopel. Gantz Africa ist vom Kayser abgefallen, Belisarius brachte sie wider unter den Gehorsam, wie auch die zwey Königreich Neapel und Sicilien; mit einem Wort, wo Belisarius seine Waffen hinwendete, ware Sig und Victori: ware also Belisarius bey dem Kayser in höchsten Ehren, also zwar, daß er ein Müntz schlagen, und auf einer Seiten sein Bildnuß, des Kaysers nemlich, machen liesse, auf der andern Seiten aber die Bildnuß des Belisarii, mit diser Uberschrift: Decus Romanorum, eine Zierde der Römer: Was geschahe aber? da Belisarius alle seine Feind überwunden, wurde er auch endlich von dem Neyd überwunden, massen etliche am Hof bey dem Kayser alle seine Sieg schmählerten, und verkleinerten: andere behaupteten, er habe mehr auf sein n Nutzen gesehen als auf den Nutzen des Kaysers, andere gaben bey dem Kayser gar an, daß Belisarius dem Kayser nach dem Leben und Reich strebete, und liessen also nicht ab, bis der Kayser den Belisarium aller siner Aemter entsetzet, in ein Gefängnuß werffen, und allda ihm beede Augen ausstechen liesse. Der arme Belisarius liesse ihm folgends an offener Straß ein Stroh-Hütlein bauen, setzte sich unter dessen Thür, und ein Schüssel ein in der Hand haltend, bittete von denen Fürbeygehenden um einen Heller mit disen Worten: Gebet dem Belisario ein Hellerlein, welchen sein Glück erhöhet, der Neyd aber um seine Augen gebracht hat. L. 2 de Bello Pers. Wohl also hat geantwortet der weise Aristoteles, da er gefragt wurde, was der Neyd? indem er sagte, daß der Neyd seye ein Widersacher deren, so hier im Glück.

Wo haltet sich noch der Neyd auf?

Der weise Mann Eccl. 4. sagt: Ich habe alle Arbeit der Menschen betrachtet, und habe wahr genommen, daß aller Fleiß und Kunst bey dem Nächsten benedeyet werde. Ja also ergehet es, ein Handwerck r ist dem andern Handwercker, ein Musicant dem andern Musicanten, ein Nachbar dem andern Nachbaren, ein Kaufmann dem andern um sinen Gewinn neydig. Ja so gar findet sich der Neyd ein oft auch bey schlechten und armen Leuthen; dann, wann sie ein wenig erblicken, daß einer unter ihnen ein wenig mehr hat, sehen sie alsobald selbiges mit neydigen Augen an. Also wissen wir aus Heil. Schrift Matth. 20. daß dort einige Taglöhner frühe, andere spat im Wein-Garten angefangen zu arbeiten, und der Hauß-Vatter doch einem jeden zu Abends-Zeit einen Groschen ertheilet; dises ware bey denen, so lang gearbeitet, alsobald ein Spieß in ihren Augen: sie murreten, sagt die heilige Schrift; da doch ihnen nichts hierdurch entgangen. Sonderbar aber regieret auch gar oft der Neyd unter denen Befreundten, und so gar Geschwistrigten, Brüdern und Schwestren. Wie oft geschihet, daß ein Vatter oder Mutter ein Kind ein wenig mehr liebe, als das andere, einem ein wenig ein schöneres Kleyd machen lasset, als dem anderen, da ist alsobald vorhanden der Mißgunst. Kommt es zum Ausheyrathen, und bekommt eines ein wenig mehr Heyrath-Gut, ist des Neydens und Fürrupffens kein End: Ist etwann zu theilen ein Erb-Gut, wann es ein wenig ungleich hergehet, wer ist mehr widereinander als die Geschwistrigte.

Exempel.

Genes. 4. liset man, daß die zwey Söhn des Adams, der Abel nemlich und der Cain GOtt geopffert; Abel zwar opfferte von den Erstlingen seiner Herd, Cain aber von den Früchten der Erden. Nun da GOtt ein Wohlgefallen gezeiget an dem Opffer des Abels, nicht aber ab dem Opffer des Cains, hat hierüber Cain einen solchen Neyd gefasset wider seinen Bruder Abel, daß er ihn tod geschlagen.

Genes. 37. wird gelesen, daß der Jacob seinen Sohn Joseph sehr lieb gehabt, lieber als andere Söhn, weilen er ihn in seinem Alter gezeuget, derentwegen er ihm einstens machen lassen ein schönes Röckel, und die Heil. Schrift sagt, daß die andere Söhn des Jacobs ihren Bruder Joseph derentwegen gehasset, und nicht mit ihm geredet. Da hernach einstens der Joseph gehabt einen Traum, und ihm vorkommen in selbem, als betreten ihn gleichfalls seine Brüder an, er auch disen Traum seinen Brüdern erzehlte, sagte die heilige Schrift, daß der Neyd der Brüderen noch grösser worden gegen den Joseph, also zwar, daß es hessete: Kommet, lasset uns ihn umbringen;

so auch geschehen wäre, wann nicht aus denen Brüderen einer darfür gebetten, worauf sie ihn um 20. Silberling denen Ismaeliten verkauft, so den Joseph geführt in Egypten, allwo er mittler Zeit bey dem König Pharao Vice-König worden.

Warum solle man das Laster des Neyds meiden?

Christus sagt Joh. 13. zu seinen Jüngeren: **Ich gebiete euch, daß ihr euch untereinander liebet, und darbey wird jedermann erkennen, daß ihr meine Jünger seyd, wann ihr die Lieb untereinander haben werdet.** Gleichwie nach Ausspruch Christi selbst, wann wir einander lieben, dises ein Zeichen an einem Menschen ist der künftigen Seeligkeit, also im Gegenspihl ist es ein böses Zeichen bey einem Menschen, wann er dem Laster des Neyds ergeben, weilen dises Laster dem Satan eigenthumlich ist. **Durch den Neyd des Teuffels ist der Tod in die Welt kommen,** sagt der weise Mann Sap. 2. **und die auf seiner Seiten seynd, die folgen ihm nach.** 2. Solle man möglichist diß Laster des Neyds meiden, weil ihm einer hierdurch selbst schädlich, nicht allein der Seel, sondern auch dem Leib nach, indeme einer durch den Verdruß und Traurigkeit, so wegen des Nächstens Wohlergehen geschöpffet, sich selbst quälet, peyniget, und ihm das Leben abkürtzet, und da alle andere Laster dem äusserlichen Schein nach einen Wollust und Nutzen haben, hat doch der Neydhals nichts als Peyn, Marter und Quaal. Dahero die heilige Vätter den Neyd mit dem Wurm und Rost verglichen: dann gleichwie der Wurm das frische Holtz zermahlet und durchbohret, und gleichwie der Rost das starcke Eisen verzehret, also verzehret auch der Neyd nach und nach den Menschen, lasset ihm Tag und Nacht keine Ruhe, und bringet ihm den frühzeitigen Tod.

Exempel.

In einer vornehmen Stadt befande sich unter anderen Predigern auch einer, bey dessen Predigen sich immer sehr wenig Zuhörer sehen liessen, da doch bey anderen Predigeren in derselben Stadt jederzeit eine grosse Menge der Zuhörer sich einfande; dises dann bestürtzte disen Prediger, so ohne dem sehr hochmüthig war, sehr, und beneydete die andere Prediger auch dessentwegen nicht wenig. Da er einstens nach der Predig voll Neyd und Zorn nacher Hauß in sein Zimmer kame, was fangte er an? er nahme alle seine gehabte Predigen, machte ein Feuer sie zu verbrennen in seinem Zimmer; nebenzu nahme er ein Messer, und stache selbes ihm in den Leib hinein. Indem nun dises Feuer in dem Zimmer dises Predigers beobachtet wurde, lauffete man zu, und funde, daß zwar ein Theil der Predigen verbrennet, vil aber noch

hin

hin und wider auf der Erden zerstreuet herum ligeten, den Priester aber funde man allbereit tod in seinem Blut allda elend ligen. Theoph. Ranaudus de Anno 657.

Warum solle man ferner das Laster des Neyds meiden?

Weilen der Neyd ein Ursprung ist viler schweren Sünden, und dise Mutter der Neyd sehr schändliche Töchter, oder vilmehr Miß-Geburten auf die Welt bringet und gebähret.

Was entspringen dann aus dem Neyd für Sünden?

Freventliches Urtheil, Freud über das Unglück des Nächstens, Ohrenblaserey, Schmach-Reden, Ehrabschneidung, Verachtung ꝛc. Dahero gleichwie einer jeden Tod- oder Haupt-Sünd zugeeignet wird ein gewisses Thier, v. g. der Hoffart der Pfau, der Unzucht das Schwein, der Trägheit der Esel ꝛc. also wird dem Neyd zugeeignet ein Hund; warum? weilen wir wissen, daß nichts neydigers als ein Hund; wann er schon satt, und man ihm vorwirffet Fleisch, Brod, und dergleichen, ehe er dises lasset zukommen einem andern Hund, frisset ers, oder tragt es hinweg, er will alles allein haben; also machet es auch der Neydhals, er will alles Lob, Ehr und Ruhm allein haben; und wann er auch wider seinen Willen zu Zeiten etwas Lobwürdiges von seinem Nächsten zulassen muß, wird er doch etwas solches untermischen, wormit das Lob seines Nächsten wider verdunckiet werde. Sage von einer Obrigkeit, daß sie gerecht: Ja antwortet der Neydige, wann sie nicht also intreßiert wäre. Sage, dises ist ein geduldiger Hauß-Mann: Ja antwortet der Neydige, so lang ihm nichts Leyds widerfahret. Sage, dises ist ein fromme vil bettende Frau: Ja antwortet der Neydige, wann sie nur kein solches böses Maul hätte. Sage dises ist ein züchtige eingezogene Tochter: Ja, antwortet der Neydige, so lang man sie sihet. Sage, dises seynd recht feine wohlerzogene Kinder: Ja, antwortet der Neydige, wann sie nur nicht so gern aufhebten, was man noch nicht verlohren hat. Mit einem Wort, der Neydhalß lasset niemand keine Ehr, er will alle Ehr allein haben, verachtet alles, und säet allenthalben Unkraut unter den guten Saamen.

Was entspringen noch für Sünden aus dem Neyd?

Tod-Schlägereyen, Zorn, Rachgierigkeit, vil andere grosse Sünden zu geschweigen.

Exempel.

1. Reg. 17. wird gelesen, daß der grosse Riß Goliat gantz Israel in Schröcken gebracht habe; weilen dann der König Saul demjenigen, so disen Risen überwinden wurde, neben andern grossen Schanckungen auch so gar

seine Königliche Tochter zur Ehe versprochen, als hat sich der David an disen Risen gewaget, und selben mit seiner Schlingen gantz glücklich erleget. Als hierauf gantz Israel in höchsten Freuden ware, grosses Lob allenthalben wegen des Davids erschollen, grosse Ehren-Bezeigungen dem David von dem Volck geschehen, und die Weiber, wie die Heil. Schrift sagt, aus den Städten heraus kamen, fröhlich sungen: Saul hat tausend erlegt, David zehen tausend: fassete der König Saul ab disem Lob, und ab disen Ehren-Bezeigungen einen grossen Neyd und Mißfallen. Saul, sagt die heilige Schrift, ward über alle massen zornig, und mißfallete ihm das Wort in seinen Augen. Ja von selbiger Zeit an bis in den Tod strebete Saul dem unschuldigen David immer nach dem Leben.

Was sollen wir für Mittel brauchen wider das Laster des Neyds?

Erstlich: Weilen der Neyd seinen Ursprung hat von der Hoffart, ist zu vorderist vonnöthen, daß man ablege die Hoffart, und hingen die Demuth an sich nehme. Andertens: Betrachte, wie schädlich seye das Laster des Neyds, sowohl dem Leib als der Seel nach, wie oben vernommen. Drittens: Erwege, wie oft und ernstlich Christus in der Heil. Schrift uns anbefehle, daß wir untereinander uns lieben sollen. Ja, wann auch der Befehl Christi nicht wäre, gibt doch uns dises die Natur ein. Nun aber sagt der Heil. Paulus 1. Cor. 13. wie die wahre Lieb müsse beschaffen seyn: Die Lieb, sagt er, ist geduldig, ist gütig, die Lieb eyfert nicht, sie handlet nicht freventlich, sie ist nicht Ehr-geizig ꝛc. Viertens: Betrachte, wie eine gar kurtze Zeit alle menschliche Glückseeligkeit wäre: indeme die Zeit unsers gantzen Lebens gantz kurtz, was beneydest du dann den Menschen wegen dises schnöden Wohlstands? Förchte dich nicht? sagt David Psalm. 48. wann ein Mensch reich wird, und wann sich die Herrlichkeit seines Hauses vermehret; dann wann er stirbt, wird er nichts mit nehmen. Fünftens: Bedencke, daß, wann einem GOtt vil zeitliche Güter auf diser Welt mitgetheilet, ein solcher dort derentwegen grosse Rechenschaft werde geben müssen, und vil wegen ihren Reichtumen, andere wegen ihrer Gelehrtheit, andere wegen ihren hohen Ehren, vil wegen der schönen Leibs-Gestalt, und dergleichen in die Höll werden gestürtzet werden: was hast du dann Ursach, deinen Nächsten wegen seines zeitlichen Wohlstands zu beneyden, gesetzt also, es seye mächtig über mächtig gewesen der grosse König Alexander, reich der Crösus, weiß der Aristotles, beredsam Cicero, schön gestaltet der Absalon, mit allen erdencklichen Wollüsten uberhäuffet gewesen der reiche Mann, seynd ja dise und vil tausend andere nicht zu beneyden, indeme sie jetzt in der

Höll

Höll diſe zeitliche Güter, ſo ſie hier genoſſen, und aber böſslich angewendet, theuer genug, ja ewig bezahlen müſſen.

Der zehende Diſcurs
Von dem Laſter des Fraß und Füllerey.

Was iſt der Fraß und Füllerey?

Es iſt eine unordentliche Begierd nach Speiß und Tranck.

Iſt diſes allzeit ein Sünd?

So oft man die Schrancken der Mäßigkeit überſchreittet, und mehr iſſet oder trincket, als vonnöthen oder nutzlich zur Nahrung, iſt es allzeit ein Sünd, wenigſt ein läßliche; wie auch, wann einer nur aus lauter Wolluſt/den er in Speiß und Tranck fühlet, iſſet oder trincket, dann diſes bey einem vernünftigen Menſchen eine Unordentlichkeit wäre.

Wann iſt der Fraß eine Todſünd?

Wann man das Gebott der Faſten ſchwerlich übertrittet, oder wann mancher durch vil und koſtbare Speiſen, ſo die Mittel und Stand nicht ertragen, in groſſen Schulden-Laſt und Verderben ſich oder die Seinige bringen wurde. Item: wann man durch den Fraß ihm einen mercklichen Schaden an der Geſundheit verurſachet: wie diſes ſchön anmercket der weiſe Seneca, da er ſpricht: **Der Menſch lebt nicht darum, daß er eſſe, ſondern er iſſet, daß er lebe.**

Wann iſt die Füllerey ein Todſünd?

Wann man einen groſſen Schaden bringet der Geſundheit, oder ſich und die Seinige in groſſen Schulden-Laſt hierdurch ſtürtzet. Deßgleichen iſt ein Todſünd, ſo lang und vil mit Fleiß trincken, daß man den Verſtand und Vernunft völlig verliehret, alſo zwar, daß man nicht mehr weiß, wer man iſt, was man handle und wandle, wo man iſt, und dergleichen. Und von diſen ſagt der Heil. Paulus 1. Cor. 6. **Die Vollſauffer werden das Reich GOttes nicht erlangen.**

Warum iſt diſes ein Todſünd?

Erſtlich: weilen der Menſch von GOtt erſchaffen zu ſeinem Ebenbild, ein ſolcher Volltrincker aber diſes Göttliche Eben-bild freywillig verwüſtet, und ſich des Verſtands beraubet. Andertens: weilen der Menſch gantz leicht in eine Tods-Gefahr gerathen kan, allwo er ſich durch die Reu und Leyd und

dergleichen zur Ewigkeit solle bereiten, der Volltrunckene aber auf dise Weis nicht im Stand ist sich zu bereiten.

Wird allzeit ein Todsünd begangen, wann man sich auf erfagte Weis volltrincket?

Mancher Volltrunckene wird von einer Todsünd enschuldiget, wann er nemlich nicht gesinnet ware sich vollzutrincken, sondern dises geschehen ist unversehens, weilen er etwann in der Hitz und schnell hinein getruncken, die Stärcke des Trucks nicht erkennet, erst, da er in den Luft hinauskommen, die Volltrunckenheit kommen, so er vorhero nicht vermercket ꝛc.

Wie kan man wissen, daß einer den vorigen Tag völlig bezechet und vollgetruncken gewesen?

Wann einer nicht weiß, oder sich nicht erinneren kan, was er in der Trunckenheit geredet, oder gethan, wie er sey nacher Hauß kommen, oder wie er schlaffen gangen ꝛc. Item, wann er in der Trunckenheit solche Ding begangen, so er sonst nüchteren auf keine Weis pflegt zu begehen, v. g. er hat unreine Wort geredet, gefluchet, sacramentiret, andere wider seinen Brauch mit Schlägereyen tractirt und dergleichen.

Ist erlaubt, einem, so lang und vil mit Trincken zuzusetzen, bis er gäntzlich volltruncken wird?

Ein solcher, so auf dise Weis in anderen ein Volltrunckenheit verursachet, machet sich ebenfalls diser Sünd theilhaftig, und sündiget schwerlich. Wann du dich, sagt schön der H. Augustinus Serm. 131. de temp. und einen andern truncken machen wirst, wirst du den Menschen zum Freund, GOtt dir zum Feind haben. Und doch leyder! was gehet in unserm Teutschland mehrer im Schwung, als dises Laster? indem man an manchen vornhmen Orth fast keine Mahlzeit haltet, wo man nicht mit Trinckung der Gesundheit und deralichen andere zur Volltrunckenheit verleitet. Ja, was hernach das schlimmeste ist, ist auch dises, daß solche erst nachgehends sich diser Sünd halber rühmen, und gloriren dörffen, wie man den und den mit dem Trunck zugedecket. O grosse Unglückseeligkeit des menschlichen Geschlechts! schreyet auf der Heil. Augustinus loc. cit. wie vil werden gefunden, so andere zum Trincken zwingen, und da der Arme nur um ein Trincklein Bier oder Wein bittet, wird dises ihm versager. Wem vergleicht diser H. Augustinus, dem Prasser, so täglich nach Zugnuß der Heil. Schrift kostbar gelebt, dem armen Lazaro aber nicht einmahl die Brosen, so von seiner Tafel gefallen, lassen zukommen.

Ist

Ist es um die Volltrunckenheit ein schändliches Laster?

Die Lacedämonier pflegten ihre Leibeigene zur Volltrunckenheit anzumuthen, und da sie dann volltruncken wurden, und in der Volltrunckenheit allerhand thorrechte Ding verübten, pflegten die Lacedämonier sie in Gegenwart ihrer Kinder auf alle Weis höhnisch zu verlachen, und zu verspotten, damit auf diſe Weis ihre Kinder diſes sehend, sich sollten spieglen, und ab der Volltrunckenheit einen Grausen fassen. Ja, also gehet es, in der Trunckenheit kommet selten etwas Weises an Tag, wohl aber ereignen sich bey dem Volltrunckenen allerhand Thorheiten in Sitten und Gebärden, dergestalten, daß wann mancher ehrlicher Mensch nach der Volltrunckenheit sich dessen erinneret, oder von anderen erinneret wird, er sich von Hertzen nachgehends schämet, und oft vil Geld darum gebe, wann es nicht geschehen wäre, was in der Trunckenheit geschehen, so dann billich einem jeden ehrlichen Menschen von diſem Laster solle abschröcken. Beforderist aber solle den Menschen abschröcken von dem Laster der Volltrunckenheit, daß er hierdurch verliehret den menschlichen Verstand: **Er hat sich gehalten wie die unvernünftige Thier**, sagt der Heil. David Psal 48. **und ist denselben gleich worden.** Ja der Mensch ist ärger und unvernünftiger als die unvernünftige Thier selbst, massen, wann v. g. ein Esel, Pferd, und dergleichen einmahl genug getruncken, lasst es sich auf kein Weis mehr zum Trincken zwingen, wohl aber unterstehet sich der Mensch diſes freywillig zu thun.

Exempel.

Nachdem ein Student sein Studieren zu Paris zu End gebracht, nacher Hauß reiſete, und einstens auf die Nacht in einem Wirths-Hauß sich gantz voll trancke, empfunde er den andern Tag hierauf ein sehr schmertzliches Kopf-Wehe. Da er nun seine Reiß wider fortsetzte, und mit dem Pferd kame zu einem Fluß, lieſſe er das Pferd trincken; diſes trancke, so vil, als vonnöthen ware; der Student aber muthete das Pferd an, daß es sollte mehr und mehr trincken, ja tribe selbes so gar zu diſem mit Sporn an, aber alles ware umsonst. Worauf der Student also bey sich selbsten sagte: **Wahrhaftig du bist gescheider als ich, der ich doch so lang zu Paris gestudieret habe; dann hätte ich mich gestern, wie du jetzt mit dem Trincken nicht übertreiben lassen, so hätte ich jetzt kein so schmertzliches Kopf-Wehe.** Marchant. Tract. 5. Lect. 4. Tub. Sacerd.

Wer sollte sonderbar die Trunckenheit meiden?

Es sollen zwar alle Ständ der Menschen diſes Laster meiden, beforderist aber seynd diſes schuldig die Prieſter, und auch insgemein die Obrigkeiten

wegen

wegen der Aergernuß, so man durch die Trunckenheit geben kan. 2. Sollen die Trunckenheit meiden befordrist auch diejenige, so GOtt gesetzt auf der Welt in einen solchen Stand, wo vil geistlich- oder weltliche Geschäft zu verrichten; dann gleichwie derjenige Acker, so oft im Wasser stehet, nicht vil fruchtbarliches herfür bringet; also gibt auch die Erfahrnheit, daß diejenige, so dem Trunck fast ergeben, vil, was sie Amts halber schuldig wären, unterlassen. Dessentwegen sagt der König Salomon von sich Eccl. 2. Ich habe in meinem Hertzen gedacht, mein Fleisch von dem Wein abzuziehen, damit ich mein Gemüth zur Weisheit brauchen möge. 3. Sollen sich enthalten möglichst von der Volltrunckenheit die Weibs-Bilder, massen der weise Syrach 26. sagt: Ein versoffenes Weib ist ein grosser Zorn; ihre Schmach und ihre Schand wird nicht bedecket bleiben. Wie dann Valerius Max. bezeuget, daß vor disem die Weibs-Personen in Rom gar keinen Wein getruncken, weilen sie villeicht förchteten, sie möchten dises Tranck mißbrauchen, und folglich zu vilen Sünden und Lasteren hierdurch Gelegenheit geben.

Werden vil Menschen wegen der Trunckenheit verdammet?

Ja, weilen die Volltrunckene in disem Laster umkommen, und nicht im Stand seynd ein Reu und Leyd mehr vor dem Tod zu erwecken. Gleichwie ein Schif, so niemand regieret, bald da bald dort anstosset; und endlich scheitteret, also, weilen vermög der Vernunft und des Verstands wir unsern Lebens-Lauf weißlich müssen anordnen, und regieren, des Verstands aber wir in der Volltrunckenheit beraubet seynd, ist leicht zu erachten, was endlich erfolget; nemlich man stosset bald da bald dorten an den Gebotten GOttes an, überschreitet selbe, sündiget schwerlich, und gehet man also vilfältig in disen aus der Trunckenheit erfolgenden Lastern ewig zu grund.

Kan man dann auch in der Volltrunckenheit schwerlich sündigen, indem man des Verstands beraubet ist?

Man kan in allweg schwerlich sündigen, alsdann, wann man sich mit Fleiß voll antrincket, daß man behetziget ein Laster, zum Exempel einen Todschlag begehe; oder wann man wohl vorsihet, und aus der Erfahrnuß weiß, daß man in der Trunckenheit Sachen geübet, so gar zu sündig seynd, als da man weiß, daß man pflegt GOtt zu lästeren, andern grosse Ubel zuzufügen.

Was für Sünden erfolgen aus der Füllerey?

Ein ausgelassene Freud, unnützes Geschwätz, Versaumung des Gottes-Dienst, Fluchen, Schwören, Gottslästeren und dergleichen.

Exem-

Exempel.

Cantiprantanus l. 2. Apum. c. 56. p. 2. erzehlet, daß einstens einige volle Zapffen unter andern auch die Frag auf die Bahn gebracht, ob die menschliche Seel sterblich oder nicht? Da einer unter disen Gesellen behauptete, daß, was man von der Unsterblichkeit der menschlichen Seel sagt, alles nur ein leeres Gedicht wäre, kame zu disem Wort-Gefecht unversehen der böse Feind in Gestalt eines Kaufmanns, und fragte, was sie vor ein Gespräch haltet n? Sie antworteten, daß sie redet n von der Seel des Menschen, und daß unter ihnen einer zugegen, so behaupten wolle, daß die Seel des Menschen sterb'ich seye. Der böse Feind oder vilmehr diser verstellte Kaufmann fragte, wer derjenige seye? Es gabe sich diser alsobald zu erkennen, ja, sagte er unter andern gottloser Weis, daß ihme sein Seel feil, und zwar um einen schlechten Preiß, um etlich Maaß Wein. Der Kaufmann kommt mit disem übereins, legt das baare Geld um den Wein auf den Tisch, man fangt auf ein neues zu zechen an. Da es nun zum End kame, sprache diser Kaufmann: Ihr Herren! gesetzt, es hat einer ein Pferd gekaufft, gehört ihm nicht auch der Zaum darzu, indeme alle mit ja antworteten, nahme diser Kaufmann augenblicklich an die Gestalt eines erschröcklichen Teuffels, ergriffe den Verkäuffer bey dem Kopf, und führete ihn mit Leib und Seel der Höllen zu.

Als in einer vornehmen Stadt in Flandern drey gottlose Gesellen einstens nit allein den Tag hindurch, sond rn auch bis in die spate Nacht hinein mit Hurrey, Fressen, Trincken, und andern Leichtfertigkeiten sehr gottlos gelebt, sagte en lich einer aus ihnen: Wir haben nun genugsam gefressen und gesoffen, es ist Zeit, daß wir auch GOtt dancken. Dises hörend einer aus disen dreyen, sagte: Ja wohl GOtt dancken, ich dancke dem Teuffel, dem ich heut gedienet; und also giengen dise drey schlaffen. Kaum waren sie entschlaffen, klopfte jemand an der Thür, die Thür wird mit grossem Getöß geöffnet, und gienge hinein in die Schlaf-Kammer ein langer Mann in Gestalt eines Jägers, schröcklichen Angesichts, mit funcklenden Augen, dem folgten auf dem Fuß nach zwey Kuchel-Buben, mit einem grossen Brat-Spieß, und anderem Kuchel-Geschirr wohl versehen. Als nun diser Jäger, so der böse Feind ware, in der Schlaf-Kammer ein wenig auf und abgetrett n, wendete er sich gegen der Ruhestatt dis r dreyen gottlosen Gesellen, sprechend: Wo ist der, so mir kurtz vorhero gedancket? Ich will ihm den Lohn geben. Niemand wollte antworten: alle drey lagen im Beth vor Forcht halb tod. Endlich gienge der böse Feind hin zur Bethstatt des Gottslästerers, nimmet ihn bey den Haaren, zi het ihn heraus, und übergibt selben seinen bey sich gehabten Kuchel-Buben, mit Befehl, in an den Brat-Spieß zu stecken, und zu braten, so alles alsobald unter un-

ausſprechlichem Geſchrey diſes Sünders werckſtellig gemacht worden. Folgends wendete ſich der Satan zu den anderen zweyen, ſprechend: Und auch ihr hättet eben diſes verdienet, weilen mir aber GOtt keinen Gewalt und Macht gegeben, als allein über diſen Gottloſen, ſo ſage ich euch, wo ihr euch nicht beſſeren werdet, werd ich in kurtzen widerum kommen. Worauf er ſamt ſeinen Koch-Buben verſchwunden, den gebratenen Gottsläſterer aber funde man folgenden Tag hierauf armſeelig und gebraten in der Kammer tod ligen. Delrio Diſq. Magic. l. 3. p. 1. q. 7.

Was für Sünden folgen ferners aus der Füllerey?

Die Füllerey iſt ein Mutter des Unfridens, Zanckens, Haderens, Schlägerey, und endlichen der Mordthat. Die Trunckenheit, ſagt der weiſe Mann Prov. 20. machet Aufruhr.

Exempel.

Der groſſe König Alexander hatte Clytum ſeinen Hof-Herrn ſo lieb, daß er für ihn das Leben gleichſam hätte hergegeben. Als Alexander einſtens an der Tafel volltruncken wurde, und Clytus etwas weniges redete, ſo Alexander übel aufnahme, ward Alexander hierdurch alſo erzörnet, daß er Clytum an der Tafel ermordete. Deſſengen von der Zeit an, da Alphonſus König in Arragonien diſes von Alexander geleſen, hat er allzeit unter ſeinen Wein Waſſer gegoſſen, und ſich möglichiſt der Füllerey enthalten, und als er derentwegen gefragt wurde, was ihn alſo von der Füllerey abſchröcke? ſagte er: Ich erinnere mich, was der groſſen Glory des Macedoniſchen Königs Alexander für groſſen Schaden gebracht die Füllerey.

Der König Herodes kunte den H. Johannem den Tauffer wohl gedulten, ja er hörte gern an ſeine Predigen, und doch ſchickete er einſtens gantz unverſehens den Scharfrichter in die Gefängnuß, und lieſſe den H. Johannem enthaupten. Wann iſt diſes geſchehen, da die Tochter Herodias unter währender Mahlzeit künſtlich tantzte, für ihren Lohn das Haupt Johannis begehrte, und Herodes glaublich ſtarck bezecht ware.

Was iſt es für eine Sünd, welche von der Füllerey zum allermeiſten verurſachet wird?

Die Unkeuſchheit mit Gedancken, Worten, und mit dem Werck ſelbſten. Wie ſchön ſagt das Lateiniſche Sprüchwort: Raro manet caſta, caro bene paſta. Selten bleibt keuſch der Leib, ſo mit Speiß und Tranck zum Uberfluß gefürteret wird. Was mag aber Urſach ſeyn? Der Prophet Iſaias 28.

gibt

gibt die Ursach, sprechend: Sie seynd von dem Wein unwissend, und von der Trunckenheit irrend worden, der Seher ist ihnen unbekannt gewesen, nemlich der Seher, GOtt der Allmächtige, so alles sihet und richtet; disen lassen die Volltrunckene völlig ausser Acht, und werden also von dem Satan gantz leicht in das Laster der Unzucht eingeführet.

Exempel.

Loth lebte also gottsförchtig, daß, da GOtt die zwey Städt Sodoma und Gomorrha mit Feur zu verwüsten entschlossen, er den Loth sein Weib, und zwo Töchter vorhero warnen, und heraus führen lassen, wie die H. Schrift sagt. Gen. 19. Was sagt aber weiters die H. Schrift an eben diser Stell? nemlich daß Loth nachgehends zu vil Wein zu sich gelassen, volltruncken worden, und in der Trunckenheit mit seinen zweyen Töchtern fleischlich gesündiget habe. Sehe man, da Loth unter so vilen unkeuschen Mitburgeren zu Sodoma keusch jede zeit geblieben, ist er doch in die Unkeuschheit gerathen durch die Füllerey.

Man weiß wie fromm und gerecht gelebt der Patriarch Noe, also zwar, daß GOtt ihn samt noch etlich wenigen in der Arch bey dem Leben erhalten, ungeachtet er die gantze Welt mit dem Sündfluß gestraffet. Nach dem Sündfluß sagt die H. Schrift Gen. 9. hat Noe zu vil Wein zu sich gelassen, und ist volltruncken worden. Was erfolgte? in der Trunckenheit wurde er also unverschämt, daß er sogar seine Kleyder von sich warffe, und also gantz bloß auf der Erden da lage, welches, als vernommen seine zwey Söhn Sem und Japhet, seynd sie rückling hingangen, und haben ihn mit einem Mantel bedecket.

Marchant. in Tub. Sac. Tract. 5. Lect. 3. schreibt, daß gewesen ein sehr frommer Eremit, der von dem bösen Feind so grosse Versuchung erlitten, daß er oft gantz kleinmüthig darüber worden. Einstens erschine ihm der böse Feind, und versprache ihm, er wolle ihn hinfüran mit Ruhe lassen, wann er ihm verspreche, daß er aus disen dreyen Sünden eine begehen wolle, nemlich die Füllerey, Ehebruch oder Todschlag. Der Eremit in der Meynung, die Volltrunckenheit seye die schlechteste Sünd, verspricht, daß er sich wolle volltrincken, so dem bösen Feind gantz gefällig ware. Was geschiehet aber, indem sich diser Eremit volltruncke, begienge er in diser Volltrunckenheit einen Ehebruch mit einem Ehe-Weib: und da ihm dises der Ehe-Mann vorhaltete, ware er da, aus Forcht, es möchte ihn der Ehe-Mann anklagen, und ermordete disen Ehe-Mann.

Was verursachet die Volltrunckenheit noch für Ubel?

Erstlich verschwendet man durch die Volltrunckenheit nicht allein die edle Zeit, sondern auch die zeitliche Güter, und bringet mancher durch die Füllerey

sich und die Seinige sehr oft in die Armuth. Was nutzet es, wann mancher, durch sein Amt, Mühe und Arbeit vil Geld gewinnet, und aber an einem Sonn- oder Feyrtag wider alles auf einmahl durch Trunckenheit verschwendet? der Prophet Aggeus 1. sagt, daß diese gleich einem, so Geld gesammlet, und aber alles in einen durgelöcherten Beutel geworffen. 2. Bringet man durch di Füllerey Schaden der edlen Gesundheit, von welcher der weise Syrach 30. sagt: Es ist kein Reichthum über den Reichthum eines gesunden Leibs. Und hat man es zwar noch heut zu Tag vor übel dem König Lysimacho, indem er sein Königreich um einen Trunck Wasser verkauft; wie auch der verschwenderischen Cleopaträ, indem sie ihrem Antonio einen Trunck von einem köstlichen Perl zubereitet, so über zweymahl hundert tausend Gulden gekostet; aber weit ein grössere Verschwenderey ist, also freywillig die edle Gesundheit durch die Füllerey zu grund richten, und also ihm gleichsam vorsätzlich allerhand Kranckheiten auf den Halß ziehen, womit das Leben abgekürtzet wird. Der Wein, sagt der weise Mann Prov. 23. gehet zwar lieblich hinein, aber endlich wird er wie ein Schlang Gift ausgiessen. Der weise Mann will sagen, daß, gleichwie das Gift den Menschen umbringet, also auch das Getränck, wann selbes unmäßig gebraucht wird.

Was solle der Mensch für Mittel gebrauchen wider das Laster des Fraß und Füllerey?

Erstlich soll den Menschen abschröcken von disem Laster, weilen es sehr schändlich, und auch der Seel nach sehr schädlich ist, indeme es zu vilen andern Sünden den Weeg bahnet und Gelegenheit gibet, wie bereit vernommen. Andertens solle uns abschröcken von disem Laster, weilen hi raus entstehen allerhand schädliche Kranckheiten, wie vernommen; massen es mit denen, so der Trunckenheit ergeben, eine Beschaffenheit hat, wie mit einer Pfitzen, worinnen immer Wasser stehet; gleichwie in dergleichen Pfitzen nichts wachset, als allerhand schändliches Ungeziffer, Krotten, Schlangen und dergleichen; also ereignet sich endlich auch bey jenen Menschen, so immer wollen naß haben, und der Trunckenheit ergeben seynd, nichts als allerley Suchten und Kranckheiten, so das Leben abkürtzen. Mithin erachte was für eine strenge Rechenschaft GOtt der Allmächtige einmahl dort von dir fordern werde, indeme du dises köstliche Kleinod, die werthe Gesundheit, so liederlich verschertzest, oder dir selbst abkürtzest dein langes Leben, in welchem du deinem GOtt hättest können, und sollen dienen. Drittens betrachte, was Christo durch das Laster der Füllerey für ein Unbild widerfahre, indem wir Christi allerheiligstes Fleisch und Blut in der Heil. Communion so oft durch

den

den Mund empfangen, und eben durch diſes Laſter der Mund dienet, als ein Werckzeug, wordurch GOtt beleidiget wird. Viertens betrachte das hohe Zihl und End, warum GOtt den Menſchen erſchaffen; daß er nemlich GOtt ſolle dienen, und dem Himmel nachtrachten; indem alſo bey vilen Menſchen der einzige Sinn und Gedancken ſtehet nach Eſſen und Trincken, um die Seel man aber wenig ſorgfältig iſt, ſo erachte, wie wenig diſes gefehlt ſeye. Das Reich GOttes, ſagt der H. Paulus Rom. 14. iſt nicht Speiß und Tranck. Fünftens bilde dir vor die höchſte Mäßigkeit Chriſti, und ſein ſtrenges Faſten, wordurch er uns nicht allein lehren wollen, was für ein vortrefliche Tugend ſeye die Mäßigkeit, ſondern hat uns auch wollen ein Beyſpihl an die Hand geben, wie wir dem Fleiſch, der Welt und dem Satan ſollen begegnen und Widerſtand thun. Sechſtens führe zu Gemüth den kurtzen und ſchnöden Wolluſt, ſo bey diſem Laſter genoſſen wird, und welcher kurtze Wolluſt doch nach ſich ziehet die ewige Verdammnuß. Die Vollſauffer, ſagt der Heil. Paulus 1. Cor. 6. werden das Reich GOttes nicht erlangen. Ja der hochgelehrte Bellarminus neben andern Theologen in ſeinem goldenen Büchlein lehret, daß gleichwie die Heilige wegen ihres Abbruchs an Speiß und Tranck auf Erden, im Himmel genieſſen die Quint-Eſſentz oder höchſten Luſt der wohlgeſchmackeſten Speiſen und des ſüſſeſten Trancks, ſo ewig durch ihren Mund gehen wird; alſo werde in der Höll auch ſeyn ein abſcheuliche Pein für diejenige Verdammte, ſo im Leben ergeben geweſen dem Fraß und Füllerey; nemlich es wird durch ihren Mund ewiglich der allerbitterſte Saft flieſſen; die böſe Geiſter werden ſolche Verdammte ſpeiſen mit Scorpionen, Krotten und Schlangen, und anſtatt des Trancks ihnen eingieſſen zerlaſſenes Pech, Schweffel und Feuer, wie der Pſalmiſt Pſal. 10. ſagt: Feuer, Schweffel und der Wind des Ungewitters wird ihres Kelchs Theil ſeyn.

Exempel.

Der Ehrwürdige Beda 4. Hiſt. Angl. c. 15. erzehlet, daß er ſelbſt einen gar wohl gekennet, und wie er ſagt, wünſchte, daß er ſelben nicht gekennet hätte: diſer ware gantz ergeben denen Wollüſten, ſonderbar der Trunckenheit. Er erkranckte, und berufte zwar die Geiſtliche, aber ſein Verlangen ware nicht nach der Buß, ſondern er erzehlet ihnen gantz betrübt, daß er nun würcklich die Höll ſehe offen ſtehen, und in derſelben die böſe Geiſter und Verdammte in dem hölliſchen Feuer; ſonderbar aber ſagte er, daß er in der Höll gantz tief darunten ſehe den Caypham und vil andere, ſo Chriſtum getödtet, und nicht weit, ſagte dieſer Krancke, nicht weit davon ſihe ich, leyder! auch ein Ort in der Höll, ſo für mich ſchon zubereitet iſt. Die herumſtehende Geiſtliche diß höreud, unterlieſſen nicht, diſen Krancken zur Buß zu ermahnen, auch zu bitten, aber alles ware umſonſt.

Endlich sagte er: Es ist keine Zeit mehr mein Leben zu besseren, indeme ich selbst sihe, daß das Urtheil der ewigen Verdammnuß über mich schon gefället. Und mit disen Worten ohne ein Zeichen einer Buß, gabe er seinen unglückseeligen Geist auf.

Es ware ein Richter, so sonderbar der Trunckenheit sehr ergeben ware: weilen er dann hatte ein sehr fromme Ehefrau, so dises Laster mit grossem Hertzenleyd mußte ansehen, als hat sie ihr Gebett sehr oft zu GOtt ergehen lassen, und auch vil Allmosen unter die Arme derentwegen ausgetheilet, daß GOtt disen ihren Mann erleuchten, und dises Laster der Füllerey ihme verleiden möchte. Was geschihet? da diser volltrunckene Richter einstens nächtlicher Weil nacher Hauß sich verfügte, und über einen Freyt-Hof gienge, stosste er allda an einen Stein also starck an, daß er zur Erden fallete, diser volle Zapf aber fienge derentwegen gewaltig an zu zörnen, zu fluchen, und GOtt zu lästeren. Nachdem er nun wider mit grosser Mühe aufgestanden, sahe er vor ihm stehen einen Todten, welchen er gantz keck angeredet, und gefragt wer er seye? der Geist antwortete: Wer ich bin, wirst du auch seyn. Du seyest wer du wollest, spricht der Richter, komme mit mir, das Nacht-Essen mit einzunehmen. Das Gespenst befihlt ihm, er sollte fortgehen, er werde ihm alsobald nachfolgen. Der Vollsauffer kommet gantz zu sich, erschricket, und eilet heim, erzehlet alles zu Hauß, was ihm begegnet, und befihlt alle Thüren wohl zuzuschliessen. Aber umsonst; massen diser Richter kaum zu Tisch gesessen, da klopffet schon jemand an der Thür an, und zwar so starck, daß das gantze Hauß erzitteret, und die Thür von selbst aufgesprungen. Der Geist tratte in das Zimmer des Richters hinein, und da jedermann entflohe, mußte der Richter allein bleiben, welchen der Geist also anredete, sprechend: Sihe! da bin ich, den du eingeladen. Als der Richter voll Schröckens halb tod da stunde, und vor Forcht kein Wort mehr reden kunte, sagte endlich das Gespenst: Du hast mich zu deinem Nachtmahl eingeladen, setzest mir aber keine Speisen auf: Wohlan ich lade dich hiemit auch zu meinem Nachtmahl ein, nach dreyen Tagen wirst du bey mir seyn, und mit mir speisen. Der Geist ist hierauf verschwunden, der Richter aber fassete hierüber eine solche Forcht, daß er ihme keine andere Gedancken machte, als er werde am dritten Tag sterben; mithin legte er mit hertzlicher Reu ab eine General-Beicht, und richtete sich also, als ob er am dritten Tag sterben müßte. Am dritten Tag wurde er wunderbarlicher Weis in die Höll verzuckt da er einen Tisch gesehen, allwo lauter verdammte Sauf-Brüder beysammen gesessen, die Speisen waren lauter abscheuliche Krotten und Schlangen, anstatt des Trancks zwange man sie Feur, Schweffel und Pech zu trincken. Der Geist, so dem Richter vorhero erschinen, ware auch unter disen Verdammten, so dann

den

den Richter als einen Gast eingeladen, mit ihnen zu essen und zu trincken. Worüber diser Richter vor Forcht gleichsam erstarret, jedoch aus sonderbarer Gnad GOttes wider kommen in sein Hauß, aber gantz Eißgrau, und halb tod, und hat ihn dises, was er in der Höll gesehen, also erschröcket, daß er gottseelig und bußfertig bis an sein End gelebt. Godschalcus Holen. O. E. S. Aug. Concionat. Serm. 101.

Der eilfte Discurs

Von dem Zorn.

Was ist der Zorn?

DIn unmäßige Begierd, sich an seinem Nächsten zu rächen: oder eine Verbitterung, oder Entbrennung, wann uns etwas zuwider geschicht.

Ist der Zorn allzeit ein Sünd?

Nein. Dessentwegen sagt der König David Psalm 4. Zörnet, aber sündiget nicht. Also ist es keine Sünd, wann die Elteren über ihre böse Kinder, wo die gute Wort nichts verfangen, zörnen und sie straffen mit Worten, oder Streichen, und findet allda Platz, was der weise Mann Eccl. 7. sagt: Der Zorn ist besser als Lachen. Ja die Elteren seynd oft unter einer Sünd schuldig, sich gegen ihren Kinderen ernsthaft und zornig zu zeigen, und selbe gebührend zu straffen. Wie dann vil Lehrer der Meynung, daß der hohe Priester Heli im alten Testament ewig verdammet seye, weilen er sich gegen seinen bösen Söhnen allzu mild erzeigt. Eine solche Beschaffenheit hat es auch mit den Obrigkeiten gegen ihren Unterthanen, und den Lehrmeisteren gegen ihren Jüngeren, mit denen Hauß-Vätteren und Hauß-Mütteren gegen ihren untergebenen Haußgenossenen.

Was wird erfordert zu einem gerechten Zorn?

Erstlich: Daß er geschehe aus Antrib die Ehr GOttes zu beförderen, oder das Böse zu verhinderen. Also liset man Marci 11. daß Christus, da er im Tempel gesehen die Käuffer und Verkäuffer, sich sehr erzörnet hierüber, ihre Tisch und Stühl umgestossen, und die Entunehrer des Tempels zum Tempel hinaus gegeißlet habe. Andertens: muß der Zorn, daß er gerecht, bleiben in den Schrancken der Gebotten GOttes, nicht ausbrechen in schändliche Wort, unanständige Nachnähmen, Fluchen, Schwören ꝛc. Drittens: muß diser Zorn-Eyfer nur

zihlen

zihlen auf das Laster, und nit auf die Persohn, und muß heissen: Die Persohn liebe ich, aber das Laster hasse ich, mithin so bald das Laster aufhöret, muß auch der Zorn sich enden, massen sonst diser Zorn in einen Haß, so sündhaft, verändert wird. Und aus disem ersihet man, wie weit und vilfältig fehlen jene Obrigkeiten, so zu Zeit gegen ein und andern Unterthanen eine heimliche Feindschaft und Paßion tragen, und gesetzt, daß ein solcher wegen gewissen Verbrechen ihnen unter die Händ kommet, nicht wissen, wie sie sich genug hierob rächen, genug erzörnen, und solchen hoch genug straffen mögen. Dises ist ein sündhafter Zorn, und ist solche Obrigkeit im Gewissen schuldig, einem solchen alles dasjenige wider zu erstatten, was sie ihm unbilliger Weis abgenommen und ihn höher an Geld, als sein Verbrechen auf sich gehabt, gestraft hat.

Wann ist der Zorn ein Sünd?

Wann man einen Zorn fasset ohne Ursach, oder übermäßig, oder mit Rach-Begierd.

Was ist der Zorn insgemein für ein Sünd?

Eine läß'iche für sich selbst, wen er nur ist eine Aufbrennung und Hitz, wann man schon solche mit Worten oder andern Zeichen an Tag gibet. Wann es aber ist eine Begierd sich zu rächen, ist es aus seiner Gattung ein Todsünd, verstehe in einer grossen Sach.

Warum wird dann der Zorn unter die siben Todsünden gezehlet?

Weilen hieraus entspringen gar vil grosse Übel und Sünden.

Ist es um den Zorn ein schädliche Sünd?

Ja, weilen man hierdurch verliehret die Reputation und guten Nahmen, so mehrer werth, als Gut und Geld. Wie dann insgemein die Heil. Väter und Lehrer denen allzu Zornmüthigen allerhand schändliche Schmach-Titlen anhencken. Benanntlich redet der grosse Vincentius Bellovacensis Spec. Moral. l. 3. p. 5. dist. 1. also: Der Zorn ist ein gähes Ungewitter des Gemüths, welches, weilen es unordentlich untereinander lauffet, das Herz des Menschens in eine Unsinnigkeit stürzet. Ja sogar die heilige Schrift Eccl. 7. darf sagen: Der Zorn ruhet in der Schooß des Thorens. Ach! wie schwer wurde manchem fallen, da man ihn für einen Unsinnigen und Narren halten sollte! Einem solchen vergleichen die Lehrer, wie auch sogar die Heil. Schrift selbst, diejenige, so dem Zorn allzu fast ergeben seynd, und gibt auch solches an Tag die Würckung der Zornmüthigen.

Exem-

Exempel.

3. Reg. 12. wird gelesen, daß Naboth dem Achab einige wenige Schmach-Wort zugezogen, über welche Achach sich also entsetzet und erzörnet hat, daß er voll Grimmen und Zorn nacher Hauß gangen, sich in das Beth hinein geworffen, weder essen noch trincken, sondern lieber des Tods sterben wollen. Ist diß nicht ein Unsinnigkeit.

Der König Xerxes schluge einstens über den Hellespontum, so ein Armb vom Meer ware, eine Brucken, damit sein Kriegs-Arme darüber gehen könte, bey währender Arbeit fienge das Meer gewaltig an zu sausen, prausen, und sich zu bewegen, daß die Brucken völlig übern Hauffen geworffen wurde, wodurch Xerxes also erzörnet worden, daß er das Meer mit eisenen Ketten zu schlagen, und dem Meer vil Streich zu geben denen Soldaten anbefohlen. Herodotus.

Vom Kayser Augusto liset man, daß er einstens auf dem Meer in grosser Lebens-Gefahr gewesen; weilen er dann vermeynte, das Meer sollte gegen ihm als Kayser einen grössern Respect tragen, hat er sich über das Meer sehr erzörnet, auch so gar den Neptunum, den Gott des Wassers heraus geforderet, und über das, da er nacher Hauß kommen, die Bildnuß des Neptuni aus der Zahl der Götter hinweg nehmen lassen.

Der gottlose König in Böheim Wenceslaus ware also zornmüthig, daß, als einstens der Koch einen Capaun nicht allerdings wohl ausgebraten, er im Zorn befohlen, daß man alsobald den Koch solle an den Brat-Spieß stecken, und lebendig braten: Es ist aber endlich diser zornmüthige König in ein Fraß gefallen, und armselig gestorben. Crommerus in Hist. Pol. l. 18. Seynd dises nicht Unsinnigkeiten.

Woher hat der Zorn seinen Ursprung?

Weilen mancher Mensch zum Zorn sehr geneigt. Es kan sich aber dises Lasters halben niemand entschuldigen, indeme wir unsere böse Natur, wie in anderen Lastern, also auch in disem können und sollen im Zaum halten und bemeisteren. Ursach ist auch, weilen der böse Feind vil Menschen zu disem Laster angereitzet, und mancher solcher Mensch nicht Widerstand leistet; nemlich der Satan sihet, was aus dem Zorn verursachet wird, suchet also auf alle Weis, wie er dem Zornmüthigen bald da bald dort eine Gelegenheit an die Hand gebe, damit das Zorn-Feuer erwecket werde.

Exempel.

Man weiß aus Heil. Schrift, daß, nachdem David den Goliath erlegt, von selbiger Zeit an der König Saul gegen dem David getragen eine Feindschaft, weilen grosses Lob allenhalben erschallen von dem David. Die Heil.

Schrift 1. Reg. 18. sagt, daß einstens der David dem Saul unversehens unter die Augen kommen, worüber diser einen solchen Zorn gefasset, daß er eine Lantze auf den David geworffen, willens ihn umbringen. Woher ist kommen diser gar zu grosse Zorn bey dem Saul? di Heil. Schrift sagt: Ein böser Geist aus Zulassung GOttes ist in den Saul gefahren, diser hat den Saul zum Zorn angereitzt, und hätte bey nahem einen Todschlag durch disen Zorn zuwegen gebracht.

Als einstens ein Jud von der Nacht überfallen, in einem heydnischen Tempel über Nacht zu bleiben gezwungen wurde, sahe er bey eitler Nacht, daß im Tempel sehr vil böse Geister sich versammlen; unter andern sasse der vornehmste unter ihnen auf einem hohen Thron, und vernahme, was die böse Geister auf Erden Böses angestiftet. Einer erzehlte, daß er unter etwelchen einen Zorn erwecket, aus welchen entstanden ein so grosses Rauffen und Schlagen, daß einige auf dem Platz tod gebliben. Ein anderer erzehlte, er seye auf einer Hochzeit gewesen, und habe unter den Hochzeit-Gästen einen solchen Zorn und Zwytracht erwecket, daß in einem Gerauf sehr vil, und auch so gar der Hochzeiter tod geschlagen worden. Dem Obristen diser bösen Geister gefiele sehr wohl die Ausrichtung, unterdessen aber, weilen der erste bey diesem zugebracht 30. Täg, der andere aber 10. Täg, und disem Obristen bösen Geist gedunckte, sie hätten innerhalb diser Zeit mehr Böses können anstiften, liesse er beyde entsetzlich schlagen. S. Greg. l. 2. Dial. ex vitis PP.

Es sahe einstens der Heil. Bischof Martinus auf einem Felsen zwey böse Geister, so sich miteinander berathschlagten, wenn sie versuchen sollten, und worin? Endlich sahe der H. Martinus, daß sie sich verfüget zu seinem Capellan, und selben zum Zorn angereitzet haben. Was geschahe? es stunde nicht lang an, da kame diser Capellan, Brictius mit Nahmen, zu dem H. Martino, und fügte dem H. Martino, ohne alle Ursach sehr vil Schmach-Wort zu. Der H. Martinus redete mit ihm gantz freundlich, und sagt ihm, woher diser sein Zorn käme, nemlich von dem Satan; Brictius aber liesse nicht nach, den H. Mann zu schmähen. Endlich griffe der Heil. Martinus zum Gebett, worauf der böse Feind abgewichen, Brictius aber erkennete alsobald seinen Fehler, fiele dem H. Martino zu Füssen, bate ihn um Verzeyhung. Spec. Exempl. Tit. Ira. Ex. 3.

Da der fromme Kayser Heinrich der Dritte zu Mayntz sich Anno 1055. aufhielte, und eben um selbe Zeit einfallete das hohe Fest der Pfingsten, an welchem Fest der Kayser selbst samt vilen Fürsten und vornehmen Herren in der Dom-Kirchen allda dem Gotts-Dienst beywohnete, begabe es sich, daß zwischen denen Bedienten des Ertz-Bischoffens von Mayntz und des Abbtens von Fulden ein Zanck und Uneinigkeit entstunde, dergestalten, daß dort in der Kirchen zwischen ihnen sich ereignet grosse Schlägereyen mit nicht

geringen Mißfallen des Kayſers, und anderer anweſenden Herren. Nachdem die Sach wider vereiniget, und nachgehends in der Kirchen (wie an dergleichen hohen Feſt gebräuchig geſungen worden diſe Wort: Hunc diem glorioſum feciſti: **Du haſt diſen Tag glorreich gemacht**; höret man in der Kirchen diſe Wort dargegen ſingen: Hunc diem bellicoſum ego feci: **Diſen Tag hab ich unfridlich gemacht.** Weilen man dann abnahme, daß die Wort von dem Satan herrühreten, und er hierdurch ſeine Freud an Tag geben wollte, daß er ſo groſſen Zorn und Uneinigkeiten zwiſchen obermeldten Bedienten angeſtiftet, bedenckte der fromme Kayſer auf alle Weeg und Weiß, wie er der böſen Feind wider ſeine Freud in Traurigkeit könte verwandeln, ſprache alſo offentlich: **Du gottloſer Anſtifter alles Ubels, du haſt freylich uns diſen Tag unruhig und unfridlich gemacht, aber wir wollen eben diſen Tag heut noch glorreich machen.** Diſes iſt auf folgende Weis auch geſchehen: Es ware auf ſelben Tag angeſtellet eine ſehr vornehme Mahlzeit, was thate der Kayſer? Er lieſſe nach dem Gottes-Dienſt alle Armen in der Stadt Maynz zu diſer Mahlzeit beruffen, und wurden ihnen aufgetragen alle die Speiſen und Tranck, ſo für den Kayſer und andere vile Fürſten und Herrn zubereitet waren, er aber der Kayſer in höchſter Perſon ſamt ſeinen Hof-Cavallieren wartete diſen armen Leuthen bey der Tafel auf, und machte alſo auf diſe Weis diſen Tag noch vor GOtt glorreich. Douroult c. 6. Tit. 20. Ex. 3.

Was entſtehen aus dem Zorn für Sünden?

Ehrabſchneidung, Zanck, Hader, allerhand Schmach-Reden ꝛc. Und gleichwie manches kleines Fünckl ein Feuer ſchon oft erwecket eine groſſe Feuers-Brunſt, alſo iſt aus mancher ſolchen ſchlechten Schmach-Red, ſo ihren Anfang von dem Zorn-Feuer genommen, ſchon oft entſtanden ein ſehr groſſes Ubel.

Exempel.

Der Kayſer Heraclius hatte unter ſeiner Kriegs-Armee auch eine Anzahl Saracenen, ſo ihren Kriegs-Sold nicht erlangen kunten. Da ſie einſtens mit geſamter Hand begehrten, man ſollte ihnen Geld und Brod ſchaffen, ſagte der Kriegs-Zahlmeiſter aus Zorn: **Er habe kein Brod für diſe Hund.** Diſe wenige Wort haben die Saracener ſo hoch empfunden, daß ſie ſammt den Ausreiß genommen, zu dem Mahomet hinüber gangen, und ihn für ein Oberhaupt aufgeworffen, wordurch das Türckiſche Reich ſeinen Anfang genommen, und alſo von ſelbiger Zeit angewachſen, daß die gantze Chriſtenheit hierob ſeufzet. Sehe man, was die wenige Schmach-Wort, man habe kein Brod für diſe Hund, ſo das Zorn-Feuer verurſachet, für groſſe Brunſt erwecket.

Der König David sagt solches, da er von dem Zornmüthigen Psal. 13. sagt: Nattren-Gift ist unter ihren Lippen, ihr Mund ist voll Fluchs und Bitterkeit. Aus dem Zorn also entstehet das Fluchn, Schwören, und Gottslästeren.

Exempel.

Da der Kayser Cajus Calligula einstens anzustellet ein offentliches Schau-Spihl, und, da selbes eben den Anfang nehmen sollte, es entsetzlich gedonnert und geblitzet, mithin der Kayser dises Spihl einstellen mußte, ward er hierüber über den Himmel also erbitteret und erzörnet, daß er gantz rasend gen Himmels hinauf sahe, und den Jupiter selbst auf ein Duell herabforderte mit disen Worten: Aut tolle me, aut ego te: Entweders mußt du sterben, oder ich will sterben. Wie er dann auch folends durch seine Soldaten sehr vil Pfeil in den Himmel lassen hinauf abschiessen, so im Widerherabfallen vil von dem Volck verwundet und umgebracht. Cassius l. 59. in Calligula.

Anno 1313. begabe es sich zu Mayntz in der Vorstadt, daß alldorten ein Spihler all sein Geld verspihlet, worauf er nicht allein gegen seinen Cammeraden allerhand Schmach-Wort ausgegossen, sondern auch letztlich aus Zorn GOtt und die Heilige entsetzlich lästerte. Ja was noch mehr ist, da er im Heimgehen mußte bey einer Capellen vorbey gehen, gienge er in die Capellen hinein, zoge gantz wüthend aus sein Messer, und gabe nicht allein dem allda an dem Creutz hangenden Heyland etliche Stich, sondern auch der Bildnuß unser lieben Frauen und anderer Heiligen, worauf alsobald häuffiges Blut aus disen Bilderen flosse, als wann sie lebendig wären. Es konte auch diser Bößwicht nicht mehr weiter gehen, sondern blibe also unbeweglich stehen, bis man ihn auf der That erwischet, gefangen genommen, und gefänglich nacher Mayntz gebracht, allwo er lebendig verbrennet worden; dise Bilder aber, so diser Spihler aus Zorn also verwundet, sihet man noch heut zu Tag. Marchant. Tub. Sacerdot. Tract. 6. Lect. 2.

Was für Sünden entstehen noch ferners aus dem Zorn?

Aus dem Zorn entstehet neben obigen Lasteren auch nichts mehrers, als Rauf-Händel, Schlägereyen, und nicht selten auch grausame Mordthaten. Ihre Füß, sagt der Psalmist, Psal. 13. seynd eilfertig Blut zu vergiessen. Wie leyder! die Erfahrenheit genug an Tag gibt.

Erem-

Exempel.

Cambyses des Königs Cyri Sohn ware sehr ergeben der Trunckenheit, und da ihn einstens ein guter Freund wohlmeynend dessentwegen warnete, daß er sich möchte von dem Wein mehrers enthalten, angesehen dises Laster einem König gantz unanständig, und auch alles auf ihn sehe, gleichsam als auf einen Spiegel, wurde Cambysus wegen diser Ermahnung also erzörnet, daß er alsobald den Sohn dessen, so ihn gutwillig ermahnet, an einen Pfahl lassen anbinden, und sein Hertz mit einem Pfeil durchschiessen, sprechend Spott-weiß: Sihe ob des volltrunckenen Königs Hand und Augen noch gewiß seyen.

Bajazetes der Türckische Kayser hatte in seinem Hof-Garten mit eigener Hand ein Apffel-Bäumel gepeltzet; da nun dises Bäumel für die erste Frucht drey schöne Aepffel getragen, hatte Bajazetes der Kayser hierob ein sehr grosse Freud. Bald hierauf wurde einer aus disen dreyen Aepffeln von disem Baum abgebrocket, worüber der Kayser höchst sich erzörnet, und weilen er kurtz vorhero drey Edel-Knaben neben disem Bäumlein im Garten gesehen spatzieren gehen, fassete er alsobald einen Argwohn, es habe aus disen dreyen Edel-Knaben einer den Apffel entfremdet: Derohalben liesse er gleich dise drey Edel-Knaben für sich beruffen, und fragte sie, welcher unter ihnen den Apffel entzucket? Keiner wollte es bestehen: worauf der Tyrann in einen solchen unsinnigen Zorn gefallen, daß er befohlen, man solle alsobald mit einem Scheermesser allen dreyen Knaben die Bäuch aufschneiden, zu sehen, welcher den Apffel gegessen; und wurde zu allem Glück diser Apffel in demjenigen Knaben, so man zum ersten aufgeschnitten, gefunden, ansonsten auch die andere zwey Edel-Knaben eines so schmertzlichen Tods hätten sterben müssen. P. Ertl. Dom. 5. post Pent.

Als Kayser Theodosius vernommen, daß die Innwohner Thessalonica einen seiner Hof-Herrn umgebracht, ist er dessentwegen also von dem Zorn eingenommen worden, daß er dort in der Stadt hierauf 7000. Burger durch unerhörte Grausamkeit lassen umbringen. Worauf der Heil. Mayländische Bischof Ambrosius den Kayser in den geistlichen Bann gethan, ein gantzes Jahr ihn des Eingangs in die Kirchen beraubet, und nicht ehender zu der Christlichen Gemeinschaft zugelassen hat: bis er demüthig auf Erden ligend vor allen anwesenden Menschen um Verzeyhung gebetten mit oft widerholten Worten des H. Davids Psal. 118. Meine Seel ist an den Boden angeklebet, mache mich lebendig nach deinem Wort. Baron. An. 390.

Der H. Sigismundus König in Burgund hat mit seiner Ehegemahlin erzeugt einen Sohn, Sigreich mit Nahmen; nachdem nun dise sein Gemahl mit Tod abgangen, und er in die andere Ehe getretten, hatte dise Kö-

nigin nach Weis der Stief-Mütter diſen ihren Stief-Sohn Sigreich nicht mit ſonders günſtigen Augen angeſehen, wie dann Auch Sigreich diſer ſeiner Stief-Mutter nicht ſonderbar hold geweſen, alſo zwar, daß er einſtens, da ſie ſeiner Frau Mutter Kleider anzoge, gantz mit deutlichen Worten ſagte: Du biſt gewiß nicht würdig, daß diſe Kleider meiner Frau Mutter deinen Leib bedecken. Diß hörend die Königin, wurde noch mehrer verbittert wider ihren Stief-Sohn, alſo zwar, daß ſie den König beredete, ſein Sohn Sigreich ſtrebe ihm nach dem Leben, und nach dem Reich, ab welchem der H. König Sigismundus alſo ſich erzörnet, daß er diſen Sohn, da er ſchlaffete, mit einem Riemen erdroßlete, worauf alſobald ein ſolche Reu wegen diſer Mordthat in ſeinem Herzen erfolgte, daß er von diſer Zeit an GOtt immer um Verzeihung wegen diſes groſſen Laſters bate, auch daß ihn GOtt hier möchte derentwegen abſtraffen, und nicht in jene Welt ihm die Straf verſchieben. GOtt erhörte ſein Gebett, und ſchickte Clodomirum König in Franckreich mit einer groſſen Kriegs-Arme wider Sigismundum, mit welcher er ihn überwunden, gefangen genommen, und ihn ſamt der Königin enthaupten lieſſe, den Leichnam über das dieſes heiligen Königs lieſſe Clodomirus in einen Brunnen werfen. Damit aber die Welt die Kraft der wahren Buß erkennen ſollte, hat GOtt alſobald durch den Leichnam des heiligen Königs Sigismundi augenſcheinliche Wunderwerk gewürcket. In vita.

Ludwig Herzog aus Bayrn, mit dem Zunahmen der Strenge genannt, pflegte insgemein zu Donauwerth zu reſidiren; als diſer nun einſtens in einem Krieg begriffen, und weit von Bayrn entfernet ware, ſchribe ſeine Herzogin ein ſehr gottſeelige Frau, an den Feld-Obriſten diſes Herzogs, Rucho mit Nahmen, einen Brief, ſo der Herzog im Lager in ſeine Händ bekommen. Obwohlen zwar diſer Brief im mindeſten etwas Ungerechtes in ſich enthalten, ware doch der Herzog bey Empfang diſes Briefs alſobald höchſt ergrimmet, indeme er argwohnete, ſeine Frau müſſe eine heimliche Lieb gegen diſem Feld-Obriſten Rucho tragen. Was thate er dann? alſobald lieſſe er den Botten als einen Kuppler enthaupten: folgends ritte der Herzog gantz wüthend nacher Donauwerth, und ware das erſte allda, daß er den Schloß-Hauptmann lieſſe um einen Kopf kürtzer machen, die Hofmeiſtrin der Herzogin lieſſe er über einen hohen Thurn hinab ſtürtzen; er lieſſe auch ſonſt zwey adeliche Fräulein enthaupten, und letztlich brachte diſen Herzog der Zorn ſo weit, daß er auch ſogar der Herzogen ſelbſt, ſo ſonſt eine ſehr fromme Matron ware, durch den Scharfrichter lieſſe den Kopf wegnehmen. Ach! was für Grauſamkeit richtet der Zorn an! wegen diſen Miſſethaten iſt diſer Herzog gerathen in ſolche Aengſtigkeiten, daß er in folgender Nacht hierauf

unge-

ungeachtet er ein junger Herr, und mit schwartzen Haaren schlaffen gegangen, mit Eißgrauen Haaren aufgestanden; er ist auch lange Zeit herumgangen gantz zerrüttet vor Gewissens-Angst, als wäre er ein wildes Thier. Zur Straf und Buß ist disem Herzog von Jhro Päbstlichen Heiligkeit auferleget worden, daß er sollte bauen und stiften ein Closter, so auch geschehen und ist dises Closter, so Herzog Ludwig der Strenge gebauet und gestiftet hat, das berühmte Closter Fürstenfeld in dem Churfürstenthum Oberlands Bayrn. Raderus in Bav. Sanct. Tom. 2.

Es entschuldiget sich aber mancher Zornmüthiger mit dem, daß er zum Zorn sehr geneigt, und also nicht dafür könne, wann er in Zorn fluche, gottslästere ꝛc.

Wir seynd auch zum Neyd, Unzucht und dergleichen Laster geneigt, und wann wir eines aus disen begehen, seynd sie Laster und bleiben Laster: also hat es auch eine Beschaffenheit mit dem, was sich im Zorn mit uns begibt. Wann ein Mensch also zum Zorn sehr geneigt ist, ist vonnöthen, daß einer darwider streitte, und die böse Natur überwinde, so leicht seyn kan, wann wir nur ernstlich wollen.

Gilt dise Entschuldigung auch nichts: der Zorn ist bey mir gleich vorbey, es reuet mich gleich hernach.

Da man andere Sünden begangen, ist auch insgemein gleich vorhanden die Reu, durch dises aber ist man nicht frey der begangenen Sünd. Wann du derenthalben alsobald eine Reu empfindest wegen dessen, was im Zorn geschehen, sihe, daß du also vernünftig handlest, daß keine Reu vonnöthen, und du gleich anfänglich, so bald du den Zorn empfindest, tapffer darwider streittest.

Wer solle zuforderist den Zorn meiden?

Die Obrigkeit bey Fällung eines Sententz oder Bescheids; dann gleichwie einer in einem trüben Wasser den Grund nicht sehen kan, also wann das Gemüth einer Obrigkeit vom Unwillen und Zorn gantz eingenommen und trüb ist, wird ein solche Obrigkeit selten auf den Grund der Wahrheit sehen, folglich sehr oft einen ungerechten Bescheid ertheilen. Der Zorn des Manns, sagt der H. Jacobus c. 1. würckete nicht die Gerechtigkeit GOttes.

Exempel.

Der weise Seneca de Ira erzehlet, daß einstens zwey Soldaten miteinander verreiset, deren einer bald wider zuruck kommen, der andere nicht, wurde

also derjenige, so zuruck kommen, bezüchtiget, er habe seinen Cammeraden umgebracht. Obwohlen man keine Prob dessen hatte, wurde doch diser zum Galgen verurtheilet, und einem Officier anbefohlen, ihn zum Galgen hinaus zuführen. Da diser Soldat würcklich zum Galgen hinaus geführt wurde, kame eben daher derjenige Soldat, wegen dessen diser hätte sterben sollen, führet also selbe beyde der Officier zuruck zu dem Richter, mit Bedeutung, daß diser Soldat in dem, daß er sollte ein Mordthat begangen haben, unschuldig, weilen der andere bey dem Leben sich befindete. Was thate der Richter? Er hatte ohne dem einen grossen Zorn, und im Zorn gab er disen Bescheid, daß alle drey sollten am Galgen sterben. Zu dem Soldaten, so schon würcklich zu dem Galgen hinaus geführet worden, sagte er: Du mußt sterben, weilen du schon zum Galgen bist verurtheilet worden. Zu dem Soldaten, so erst kommen ware, sagte er: Du mußt dessentwegen sterben, weilen du Ursach bist, daß dein Cammerad zum Tod verurtheilet worden. Zu dem Officier aber sagte er: Du mußt auch sterben, weilen ich dir befohlen, den Soldaten an den Galgen aufhencken zu lassen, und du meinem Befehl nicht bist nachkommen. Dises nemlich seynd die Würckungen des Zorns.

Hat man auch schöne Exempel derjenigen, so den Zorn heldenmüthig überwunden und bemeistert haben?

An disen ermanglet uns nichts im Christenthum.

Exempel.

Zur Zeit des Heil. Bischofs Remigii, welcher 74. Jahr in Franckreich dem Bißthum zu Rhemis heilig vorgestanden, ereignete sich, daß in gantz Franckreich so vil Getraid und anderes gerathen, daß in allen Sachen ein Uberfluß, und hieraus ein ungemeine Wohlfeile aller Lebens-Mittel entstunde. Dem Heil. Bischof Remigio ist von GOtt offenbahret worden, daß bald hierauf einige Miß-Jahr erfolgen, und mithin eine grosse Theurung in gantz Franckreich entstehen werde. Was thate der heilige Remigius? gleichwie der Patriarch Joseph in dem alten Testament wegen bevorstehender Theurung gantz Egypten-Land mit Traid wohl versehen; also erkaufte der heilige Remigius vil Getraid zusammen, und liesse selbes in den Dörfferen in gewisse Schuren sammlen, damit er nemlich zur Zeit einer künftigen Theurung seinen untergebenen Schäflein mit Brod könte verhülflich seyn. Je mehr nun aber diser liebreiche Hirt seine untergebene Schäflein liebte, und für sie Sorg tragte, je weniger war es erkennet, und je mehr verfolgten sie ihn, also zwar, daß einstens einige Böswicht zusammen stunden, eine aus disen

Scheu-

Scheuren anzündeten, und alles in selber vorhandene Getraid zu Aschen verbrenneten. Als dieses dem Heil. Remigio hinterbracht worden, hat er sich zwar mit den Seinigen dahin verfüget, dem grossen Schaden voruzukommen: ware aber alles zu spat, und ware der gantze Traid-Hauffen schon in voller Flamm. Was sagte der H. Remigius? man hörete von ihm nicht das mindeste zornmüthige Wort, sondern weilen er nunmehro sehr alt, und dazumahl bey Winters-Zeit die Kält groß, stellete er sich gegen dem Feuer, wärmete seine erkaltete Glider, und sprache mit freundlichen Worten und lächlendem Mund: Semper bonus est focus: **Das Feuer ist allzeit** (sonderbar deñ Alten) gut. Und das war all sein Grimmen, den er ausgegossen, als einer der aus der Schul Christi die Sanftmuh wohl erlernet. Surius in vita tom. 1. ad 13. Jan. Diser H. Bischof Remigius wird insgemein genennet der Apostel der Französischen Ländern, weilen er nemlich Clodovåum den König in Franckreich im Christlichen Glauben unterrichtet, bekehret und getauffet, welchem König hernach gantz Franckreich nachgefolget, und den Christlichen Glauben angenommen. Merckwürdig ist, daß, als der H. Remigius Clodovåum den König zu Rhemis getauffet, und der Chrysam ermanglet, eine Schneeweisse Tauben von der Höhe in Gegenwart alles Volcks herab kommen, und in ihrem Schnabel gebracht ein schönes Gefäß voll des Chrysams. Dise Tauben ist glaublich gewesen ein Engel vom Himmel gesand, oder der H. Geist selbst? und werden noch auf heutigen Taz alle König in Franckreich bey ihrer Crönung, so jederzeit zu Rhemis vorbeygehet, mit disem heiligen Oel gesalbet.

Der **großmächtigste König in Spanien**, Philippus der Andere dises Nahmens, schribe einstens mit eigener Hand einen Brief an Ihro Päbstliche Heiligkeit, und weilen wichtige Sachen in selbem enthalten, also bemühete sich der König mit Verfassung dises Briefs sehr vil, ja ware mit selbem bis in die spate Nacht hinein beschäftiget. Wie nun der Brief fertig, gabe der König ihn hinum seinem geheimen Secretario, selben zu bestreuen, zusammen zu legen und zu versiglen. Der Secretarius aus Unachtsamkeit, und halb schläfferig erwischte an statt der Streubüchs das Dintenfaß, und verderbte also die gantze Schrift, worüber er vor Schröcken schier in Ohnmacht gefallen. Was sagte der König? Seine Majestät liessen kein eintziges Zeichen eines Zorns, oder anderer Gemüths-Aenderungen von sich spühren, sondern forderten ein anderes Papier, und schriben den gantzen Brief mit höchster Gedult und Sanftmuth von neuem ab. P. Rh. lib. 7. c. 8. §. 8. An dem Tag der Crönung, eben dises Königs begab es sich, daß ein ungeschickter Trabant, indem er sich bemühete, daß zu häuffig anruckende Volck mit seinem Spieß zuruck zu halten, an dreyen Crystallenen Ampeln, die ober

dem Haupt des Königs und der Königin hiengen, anstossete und sie zerbrache, also, daß beyder Königlichen Personen kostbare Kleyder häuffig mit Oel begossen wurden, welches in allweg so wohl bey dem König als der Konigin ein grosses Zorn-Feuer erwecken können: ab er nein, sie liessen nicht das mindeste zornige Wörtlein von sich vernehmen; sondern die Königin lachte darzu, der König aber deutet solches aus mit frölichem Angesicht für ein gutes Zeichen, wie daß unter seiner Regierung das Reich Frid und alle Wohlfahrt zu gewarten hätte ꝛc. Engelgrave Dom. 20. post Pent. §. 4.

Was seynd für Mittel zu gebrauchen wider den Zorn?

Erstlich solle man dises Laster meiden, weilen man ihm auf den Halß hierdurch ziehet allerhand schädliche Kranckheiten, als das Podagra, Chiragra oder Zipperl in an Händen, Gliedersucht und dergleichen. Der Zorn und Eyfer, sagt der weise Mann Eccl. 30. kürtzen ab die Täg des Lebens. Wie dann auch vile kleine Kinder in der Wiegen sterben müssen, weilen sie die schädliche Milch einer zornigen Mutter müssen manchesmahl hin in trincken. Anderiens soll einen von disem Laster abschröcken, weilen hieraus entstehen allerhand andere Sünden, wie oben vernommen. Drittens soll man den Zorn möglichist meiden, weilen er ein schändliches Laster ist, wie auch verstanden worden; und gleichwie derjenige Magen schlecht bestellet, der gerunge Speiß nicht verdäuen kan, also gibt der Mensch auch an Tag, daß er seye eines schlechten Gemüths, so wegen eines jeden schlechten Dings erzörnen, und eine geringe Unbild nicht verdäuen kan. Viertens erinnere dich der Sanftmuth GOttes, welcher auf die geringe Verbrechen des Menschen nicht gleich zörnet und darein schlagt; und wann dises wäre, wo würdest du seyn, Zornmüthiger, und alle Menschen? Fünftens stelle dir als einen Spiegel oft vor Christum, so in seinem gantzen Leben allzeit ware der Allersanftmüthigste, wie er dann selbst sagt Matth. 11. Lernet von mir, weilen ich sanftmüthig und demüthig bin. Und dises Exempel Christi hat vil Christliche Helden also gestärcket, daß sie den Zorn ohne Beschwernuß überwunden.

Exempel.

Der H. Graf Eleazarus, ungeachtet er mit vilen Hauß-Geschäften überhäuffet ware, wurde doch niemahl gesehen, daß er im mindesten einen Zorn oder Ungedult zeigte; über welches dann sich sehr vil höchst verwunderet. Als einstens seine Frau, die Gräfin ihn fragte, wie dises möglich? gabe der H. Elzearius dise Antwort: Wann ich verspühre in mir eine Aufsteigung eines Zorns oder Ungedult, stelle ich mir alsobald für die Schmach und

Unbil-

Unbilden, so mein Erlöser von mir und für mich von anderen gelitten, und rede mich selbst an: Mein Graf! obwohlen deine Untergebene dir sollten Haar und Bart ausreissen, dich schlagen und stossen, und andere Unbilden zufügen, ist doch billig, daß du dises alles leydest, weilen alles dises nichts gegen dem, was dein Heyland für dich gelitten. Dises ist die Weis, sagt der Heil. Eleazarius, wormit ich ganz leicht den Zorn unterdrucke. Surius.

Lud. Blosius in Monili Spir. c. 2. erzehlet, daß einstens die H. Brigitta schlechterding wegen sich sehr erzörnet, worauf Christus ihr erschinen, und einen starcken Verweiß gegeben, mit disen Worten: Ich dein Erschaffer und Bräutigam habe für dich ausgestanden Schläg, du hingegen bist so ungeduldig gewesen, daß du nicht können ausstehen die Wort. Ich stehend vor dem Richter hab geschwigen, und hab meinen Mund nicht eröffnet, du aber hast vil Wort ausgegossen. Du hättest sollen alles geduldig übertragen wegen meiner, der ich wegen deiner bin an das Creutz genagelt worden, und hättest sollen denjenigen, so geirret, lehren, und mit Gedult auf einen anderen Weeg bringen. Seye also hinfüran behutsamer, und so dich jemand zum Zorn bringen will, rede nicht, bis dise deine Zorns-Bewegung sich wider gesetzt: alsdann rede mit Sanftmuth. Gesetzt aber, daß du mit Reden nichts auswürckest, und zu reden sonst nicht unter einer Sünd verbunden bist, ist es besser, und wirst haben einen grösseren Verdienst, wann du schweigest.

Was gibt es noch für ein Mittel wider den Zorn?

Der Weltweise Athenordus, nachdem er als ein Rath bey dem Kayser Augusto lang gedienet, und sich endlich in die Ruhe wegen hohen Alter begebete, hat er bey Beurlaubung von dem Kayser, so sehr zum Zorn geneigt ware, ihm dises schöne Lehr-Stuck zur guten Letze gegeben, sprechend: Allergnädigster Kayser, wann du zornig bist, sollest du weder etwas reden, noch sonst etwas handlen im Zorn, du habest dann zuvor die 24. Buchstaben des Alphabets oder A B C widerhollet, damit nemlich unterdessen der Zorn sich in etwas lege, und die Vernunft Zeit habe ein und anderes zu überlegen. Dergleichen Rath hat uns auch gegeben de H. Jacobus, da er in seiner Epist c. 1. sagt: Ein jeder Mensch solle langsam seyn zum Reden, und langsam zum Zorn.

Der zwölfte Discurs
Von der Trägheit.

Was ist die Trägheit?

Ein Verdruß ab den geistlichen Sachen.

Ist die Trägheit allzeit ein Todsünd?

Nein, sondern nur alsdann, wann einer hierdurch etwas solches verabsaumet, worzu er unter einer Todsünd verbunden ist.

Warum wird dann die Trägheit unter die 7. Haupt-Sünden gezehlet?

Weilen aus der Trägheit vil grosse Sünden entspringen.

Was für Sünden entstehen aus der Trägheit?

Unter andern entstehet hieraus die Nachläßigkeit in geistlichen Verrichtungen, also zwar, daß man oft unterlasset das Gute, so unter einer schweren Sünd gebotten ist? oder verrichtet man dasselbe, geschicht solches doch gantz kaltsinnig, ohne Andacht und rechtem Eyfer, ab welchem GOtt ein solches Mißfallen tragt, daß er durch den Propheten Jer. 48. sagt: Verflucht seye! der das Werck des HErrn nachläßig verrichtet.

Exempel.

Als der H. Bernardus einstens beywohnete in dem Chor mit andern Religiosen dem Gebett und Psalliren, sahe er im Chor vil H. Engel, so den Verdienst von dem Gebett einiger Religiosen aufgezeichneten mit goldenen Buchstaben, anderer mit silbernen, einiger auch nur mit schwartzer Dinten, bey vilen aber schriben sie gar nichts. Nemlich wo die Heil. Engel mit Gold schriben, ware das Gebett der Religiosen sehr andächtig und eyfrig; wo sie aber Silber braucheten, ware die Andacht schon nicht mehr so groß; und letztlich, wo sie schriben mit schwartzer Dinten, ware das Gebett sehr kalt und unandächtig; da sie aber bey etlichen vorbey giengen, und gar nichts aufzeichneten, ware es ein Zeichen, daß solche zwar mit dem Leib im Chor waren, mit den Gedancken aber weiß nicht wo unter dem Gebett herum schweifeten, folglich bey GOtt gar keinen Verdienst zu hoffen hätten. In Chron. Cisterc. Ab all denjenigen also, so zwar etwas Gutes verrichtet, aber gantz kaltsinnig, schläfferig und unandächtig, hat GOtt ein so grosses Mißfallen,

daß

daß sie ihnen darffen einbilden, GOtt rede zu ihnen jene erschröckliche Wort, so er einstens zu dem trägen Bischof zu Laodicea Apoc. 3. gesprochen: **Weil du lau bist, und weder kalt noch warm, will ich anfangen dich aus meinem Mund auszuspeyen.**

Was für Sünden entstehen weiters aus der Trägheit?

Kleinmüthigkeit, Verzweiflung, Aufschub der Buß, Widerwillen wider alle geistliche und gottseelige Ermahnungen, und dergleichen, nemlich es ergehet jenen, so in geistlichen Dingen gantz träg und faul seynd, wie einem Hauß, wo es aus Abgang ein und andern Ziegels pflegt einzuregnen! anfänglich merckt man es nicht, es regnet nur ein wenig ein, doch kommet es mittlerweil dahin, daß die Latten anfangen zu faulen, hernach die Balcken, letztlich der Dachstuhl zu grund gehet, und das Hauß anfangt zu sincken. Ein solche Beschaffenheit hat es auch, wann man in geistlichen Verrichtungen gantz kalt und schläffrig ist: es ereignen sich nemlich bey solchem nach und nach gantz unvermerckt allerhand Sünd und Laster, und weilen auch der Satan nicht feyret, gehet mancher solcher ewig zu grund, also zwar, daß er hernach seufzend sprechen muß mit dem Psalmisten Psal. 118. **Meine Seel ist eingeschlaffen (des ewigen Sünden-Schlafs nemlich) vor Verdruß.**

Exempel.

In einer vornehmen Stadt des Teutschlands ware ein vornehmer Herr, so auf das Zeitliche gantz wachtbar, in geistlichen Sachen aber ein lauterer Sibenschläffer ware; massen er niemahl eine Predig angehört, man hat ihn niemahl betten gesehen, er hat ein gantzes Jahr nicht gebeichtet und communiciret, oder aber ist es je zu Ostern geschehen, so ist es geschehen gantz schlauderisch, und also gantz glaublich ware die Beicht jederzeit ungiltig. Er hat sein Leben gebracht auf 80. Jahr, so ein Zeichen ware, daß er ihm dem Leib nach nichts ermanglen lassen, da er doch seiner armen Seel alle Mittel zur Seeligkeit aus einer verdammlichen Trägheit abgespannet. Endlich fallete er in eine tödliche Kranckheit, und ob er zwar dem Leib zu helffen alle Mittel lassen anwenden, tragte er doch für seine Seel die mindeste Sorg, also zwar, daß, wann man ihn ermahnete, die Heil. Sacrament zu empfangen, er nicht das mindeste hiervon hören wollen. Weilen man dann mit denen Ermahnungen nicht aussetzete, als begehrte endlich diser Krancke gantz kaltsinnig, und nicht aus Eyfer gegen der H. Beicht, sondern nur denen Seinigen genug zu thun, man möchte einen gewissen Religiosen eines gewissen Closters, so er nennete, beruffen. Man schickte alsobald in dises Closter, und berufte disen Beicht-Vatter, so sich in etwas verweilte, weilen villeicht sonst ein Geschäft

vorgefallen, oder er der Meynung vilkeicht ware, daß die Gefahr so groß nicht seye. Endlich erscheinet er, höret aber, daß kurtz vorhero schon zwey Geistliche aus seinem Closter ankommen, und eben bey dem Krancken wären. Weil n dann disem Pater die Sach sehr verdächtig vorkommen, und er nichts gewußt von disen Geistlichen, als hat er ein Zeitlang gewartet, endlich aber an der Thür des Zimmers, wo der Krancke ware, angeklopffet, zu erfahren, was es für eine Beschaffenheit habe mit dem Krancken, und theils auch mit den zwey Geistlichen? es liesse sich aber niemand hören; man wollte die Thür mit Gewalt eröffnen, ware aber verrigelt, und als man letztlich Gewalt gebrauchet, und in das Zimmer hinein kommen, hat man weder Religiosen gefunden, noch Krancken, sondern in der Bethstatt, wo der Krancke gelegen, hat man gefunden einen Hauffen Aschen, so von dem verbrennten Leib des Krancken, und von seinem verbrannten Beth übrig gebliben ware, samt einem entsetzlichen Gestanck. Die zwey Geistliche aber seynd vermuthlich zwey böse Geister gewesen. P. Lucianus Montifont p. 3. c. 54. Wehe also den faulen und kalten Christen, so allererst müssen in dem ewigen Höllen-Feuer erwärmet werden.

Was für eine Tugend ist der Trägheit entgegen gesetzt?

Der Eyfer und Fleiß in geistlichen Sachen; mithin gleichwie der Träge ungern in die Kirch gehet, ungern die H. Meß und Predig anhöret, ungern beichtet und communiciret, ungern bettet, oder wann er bettet, gantz zerstreuet und ausschweiffig bettet, und mit einem Wort zu jener Tugend gleichsam muß gezwungen werden; also hingegen erfreuen sich die eyfrige Christen, wann sich eine Gelegenheit ereignet was Gutes zu würcken, sie finden sich gern ein in den Kirchen und Gotts-Häusern, wohnen gern bey der Heil. Meß, Christen-Lehren, und Predigen, beichten und communiciren oft, reden oft durch das Gebett mit GOtt, und mit einem Wort, sie empfinden in allen geistlichen Dingen eine grosse Süßigkeit, wo der Träge hingegen in allem disem findet eine Beschwernuß.

Was sollen wir für Mittel brauchen wider das Laster der Trägheit?

Erstens: sollen wir uns oft erinneren unsers hohen Zihl und Ends, warum wir von GOtt erschaffen, und auf Erden leben; nemlich nicht darum, daß wir nur essen, trincken, schlaffen, spihlen, kurtzweilen, Reichthum sammlen, zu hohen Ehren gelangen, alle erdenckliche Wollüsten geniessen, und dergleichen; dises ist auf keine Weis unser Zihl und End auf Erden, wie ihnen die Welt-Menschen fälschlich einbilden, sondern daß wir Gutes würcken, GOtt dienen, ihn loben und preisen hier, und dort uns hierdurch den Himmel erwerben.

Förch-

Förchte GOtt, sagt der H. Geist Eccl. 7. und komme nach fleißig seinen Gebotten, in disem bestehet das gantze Weesen des Menschen. Andertens sollen wir oft betrachten die Ungewißheit und Kürtze der Zeit, so uns GOtt gegeben hier auf Erden Gutes zu würcken: und gesetzt, daß dise Zeit unnutzlich verflossen, und zu dem Guten nicht von uns angewendet worden, ist zu wissen, daß dise leyder! ein solcher Verlust seye, so in alle Ewigkeit nicht kan ersetzet werden. Dessentwegen hat der H. Johannes in seiner heimlichen Offenbahrung Apoc. 10. unter andern auch gesehen einen Engel stehen auf dem Meer, so seine Händ gen Himmel erhube, und er schwörete, sagt der H. Johannes, bey dem so von Ewigkeit zu Ewigkeit lebet, daß hinfüran keine Zeit mehr seyn werde. Ein Wunder-Ding! warum hat der Engel seine Wort mit einem Eyd-Schwur bekräftiget? wäre ja genug gewesen, wann er ohne einziges Hinzuthun gesprochen hätte, daß der Mensch nach dem Tod keine Zeit mehr habe. Die Lehrer sagen, daß der Engel derentwegen seine Wort mit einem Eyd-Schwur bekräftiget, daß wir solches destomehr glauben, und gegenwärtige Zeit möglichist zum Guten sollen anwenden, angesehen nach unserm Tod keine Zeit mehr übrig ist, Gutes zu würcken, und GOtt von uns wegen der zugebrachten Zeit sehr genaue Rechenschaft begehren werde. Weilen wir Zeit haben, spricht uns nachdrucklich zu der Heil. Paulus ad Galat. 6. lasset uns Gutes thun.

Exempel.

Anno 1321. lebte zu Bruchsal in dem Bißthum Speyer ein gewisser Burger seiner Profession ein Tuchmacher, Gottfrid mit Nahmen: diser war ein gewaltiger Zeit-Verschwender. Wie? gleichwie andere mit Essen, Trincken und Spihlen, andere mit Buhlen und unreiner Lieb, andere mit Geitz und Wucher die meiste Zeit verschwenden; also verschwendete diser Tuchmacher die meiste Zeit mit allerhand kurtzweiligen Possen, Schertz- und Vexier-Reden, also zwar, daß, wo man ein Mahlzeit haltete, oder sonst lustig seyn wollte, mußte auch diser Tuchmacher dabey seyn, und die Gäst aufmunteren. Endlich erkranckte er tödtlich, und weilen er sich sehr förchtete, daß er an GOtt in jener Welt einen sehr strengen Richter wegen der so böslich zugebrachten Zeit haben werde, als ware er dessentwegen sehr bekümmeret in der Kranckheit, also zwar, daß er einstens gantz wehemüthig aufschrye: Wehe mir, der ich meine Zeit des Lebens so unnutzlich angewendet! jetzt bleibt mir nichts übrig, als ein strenges Gericht, ja die Höll selbst. Jedermann erschrack ab disen Worten, und befliesse man sich disen Krancken zu trösten, so gut man kunte, wie er dann auch letzlich die Heil. Sacrament andächtig und sehr reumüthig empfangen, und gestorben

dem

dem menschlichen Vermuthen nach sehr wohl. Was geschicht? als der todte Leib folgende Nacht hierauf in ein weiss:s Tuch eingewicklet im Hauß in der Todten Truche lage, und zwey Männer darbey wacheten, wurde diser Todte lebendig, wirffet das weisse Tuch von sich hinweg, steiget aus der Todten-Bahr heraus, fallet nider auf seine Knye, schlagt die Händ zusammen, und mit laut r Stimm ruffet er: GOtt, wie gerecht und geheim seynd deine Urtheil! gebenedeyt seye dein allerheiligster Nahmen, weilen du deine Barmhertzigkeit keinem Menschen entziehest, welcher noch Buß will würcken. Die Wächter gantz Schröckens-voll nehmen die Flucht, erzehlen alles, was sich mit disem todten und wider lebendig wordenen Tuchmacher begeben: alles Volck also lauffet zusammen, dises Spectacul anzusehen, man fragt disen von Todten Erstandenen, wie es ihm in jener Welt ergangen, was er gesehen, und was für ein Urtheil er empfangen habe? er aber redete kein Wort, winte bitterlich, bis ein Priester, und zwar ein Beicht-Vatter kommen, welcher ihm mit der rechten Hand ein Creutz-Zeichen auf den Mund gemacht hat, worauf er redete, aber mehrer nichts als dise Wort: O wehe! O wehe! Er erkennete ferners, daß er in disem seinem Hauß mehrer nicht reden könne, aber er wolle in der Kirchen mehrer offenbahren. Hierauf begabe er sich samt dem Priester und allem Volck in die Kirchen, wirffet sich allda vor dem allerheiligsten Sacrament des Altars darnider, und bleibet zwey Stund lang mit gesenckten Angesicht, weinend und seufzend auf der Erden ligen. Hierauf erhebe er sich, fangete an mit einer langen und weitläuffigen Erzehlungen zu offenbahren, was er für erschröckliche Peynen in dem Fegfeuer und in der Höll gesehen, also zwar, daß in dero Erzehlung allen Anwesenden vor Schröcken alle Haar gen Berg gestanden. Er offenbahrte unter anderen auch, daß es schon an deme gewesen, daß GOtt über ihn gefället hätte das Urtheil der ewigen Verdammnuß, und daß aus allen seinen Sünden ihn nichts mehrers gereue und schmertze, als die so übel verschwendete Zeit, als dero Verschwendung in alle Ewigkeit nimmermehr kan abgebüsset und herein gebracht werden. Hierauf sagte er Danck der grundlosen Barmhertzigkeit GOttes, als die ihn wider zum Leben erwecket, ein neues Buß-Leben zu führen. Diser Tuchmacher lebte folgends noch zwölf Jahr, aber anderst als zuvor. Er rede kein Wort, ausser was die höchste Nothdurch erforderte, er brachte nicht das mindeste Pünctlein Zeit unnutzlich zu, niemand sahe ihn mehr lachend oder frölich, er truge weder Winters- noch Sommers-Zeit Schuh an seinen Füssen, sondern gienge allzeit barfuß, seine Kleidung ware schlecht von grauer Farb, er liesse ihm keinen Barth mehr abnehmen, er brauchte weder Baad noch anderes Wasser, sich zu reinigen, er fastete täglich, nur den

Sonn-

Sonntag ausgenommen, er asse weder Fisch noch Fleisch, kostete keinen Wein, ausgenommen, wann er zur Heil. Communion gienge, beichtete sehr oft, und brachte die meiste Zeit zu in der Kirchen, zu Hauß arbeitete er emsig, und ernährte also sein Weib und Kind mit der Hand-Arbeit, schlafte bey der Nacht nur vier Stund, sein Ruhe-Beth war die harte Erden, sein Kopf-Küssen ein Stroh-Sack, sein Ehe-Beth sahe er mit keinem Aug mehr, alle Schmach und Verachtung litte er gedultig, wann er nicht arbeitete, bettete er, weinte sehr oft, geißlete auch oft seinen Leib; aus Betrachtung des bittern Leydens und Sterbens Christi; mit einem Wort, er würckte dise zwölf Jahr hindurch die allerstrengste Buß, bis er endlich das anderemahl gestorben, und zwar im Ruff der Heiligkeit; wie dann sein Leichnam zu Bruchsal in der Pfarr-Kirchen allda vor dem Altar des H. Gregorii auf das herrlichist begraben worden, und noch allda ruhet. Lud. Schönleben, in horis suis subsecivis. Dom. 15. post Pent.

Was sollen wir weiters für Mittel brauchen wider das Laster der Trägheit?

Die Heil. Schrift Judith 14. sagt, daß, als der Obrist-Kriegs-Feld-Herr Holofernus die Stadt Bethulia belageret, die Burger allda in das Lager einen Ausfall gethan; weilen dann zu eben diser Zeit Holofernus lage in einem tieffen Schlaf, und die Befehlshaber Holofernis ihn nicht dörften aufwecken, sag die Heil. Schrift, daß sie vor dessen Schlaf-Kammer ein grosses Geräusch und Getümmel angestellet, auf daß sie den schlaffenden Holofernem erwecketen, und ermunterten: Auf gleiche Weis, wann mancher fauler Christ zu dem Guten gantz verdrossen, und schläffrig ist, was sollte selben aufwecken und aufmuntern zum Guten? wann er nemlich ansihet das Welt-Getümmel, und wie vil sich die Menschen bemühen auf der Welt um das Zeitliche. Ach! um das Zeitliche schlagen, hämmeren, und schwitzen die Handwercks-Leuth in ihren Werstätten, die Bauren auf den Dorfschaften; um das Zeitliche reysen die Kaufleuth über Land und Wasser; um das Zeitliche ist das Schreyen und Kopffen Tag und Nacht in den Schiffen; um das Zeitliche ist das immerwährende Zancken der Rechts-Gelehrten vor den Richteren; um das Zeitliche ist das Marchiren und Scharschiren, das Tag und Nacht Wachten, das Schantzen und Graben, das Stürmen und Plünderen der Soldaten; um das Zeitliche ist das Aufwarten und Lauffen der Hof-Leuth ꝛc. Nun bemühet sich der Mensch so vil um einen schnöden und zeitlichen Geld-Gewinn, wer solle träg und schläfferig seyn in Würckung des Gutens? Dises betrachtend der Heil. Franciscus Xaverius, stryche er einstens auf: Scham und Zorn überfallet mich, daß Kauf- und Handels-Leuth des Zeitlichen Gewinns halber früher in Japonien sich eingefunden,

dann ich um dero Seelen zu gewinnen. Turſel. l. 3. c. 16. in vita. Sonderbar aber wird verurſachet in uns, daß wir in Uoung der guten Werck unverdroſſen ſeyen, wann wir bedencken, was wir für einen groſſen Lohn dort hiervor empfangen, nemlich die ewige Seeligkeit, und hingegen was für unausſprechliche Peinen dort zu gewarten in der Höll die träge, hinlätige und faule Chriſten.

Exempel.

Als ein junger Wald-Bruder in dem Wachen, Betten, Faſten und anderen Tugend-Ubungen verſpührete eine groſſe Beſchwernuß und Laurigkeit, und deſſentwegen ſich bey dem heiligen Abbt Alexander beklagte, mithin entſchloſſen ware aus der Wüſten zu gehen, ſagte zu ihm der heilige Abbt: Sohn, diſes iſt ein Zeichen, daß du wenig zu Gemüth führeſt die ewige Freud im Himmel, und die ewige Peinen in der Höll; dann wann du diſes reiffer überlegteſt, würdeſt du in deiner Zellen keinen Verdruß und Trägheit in Ubung der guten Werck empfinden. Sophron. in Prato Spirit. cap. 142.

Einen jungen Novitzen fielen ſehr verdrüßlich die Armuth, das Wachen, Betten und andere Clöſterliche Verrichtungen, dergeſtalten, daß er feſt bey ſich beſchloſſen, aus dem Cloſter zu tretten. Da er mit diſen Gedancken umgienge, erſchine ihm ſeine verſtorbene Mutter mit gantz traurigen Angeſicht, und fragte ihn, ſprechend: Warum willſt du mein Sohn! den H. Orden verlaſſen, der die ſichere Straß zum ewigen Leben iſt, und widerkehren in die boßhafte Welt, den Weeg des Verderbens zu wanderen? Der Novitz antwortete, er könne die Strenge des Ordens nicht mehr ausſtehen; worauf die Mutter weiter ſagte: Ach Elender! du kanſt eine leichte und kurtze Buß nicht gedulden, und wie willſt du das Hertz haben, die ewige Peinen der Höll zu übertragen? Darauf der Novitz in die unſinnige Wort ausbrache: Mich gedunckt die Religion recht wie ein Höll zu ſeyn. Eine Höll? ſagte die Mutter, eine Höll? O wann du wiſſeteſt, was die Höll heiſſet; nimme allein diſe Prob: Alſobald hörete er ein ſolches erſchröckliches Gruntzen der hölliſchen Schweinen, daß es ſchine die gantze Welt gehe unter über ſich, ab welchem grauſamen Thon der Sohn erſchröckt in Ohnmacht gefallen iſt, den die Mutter wider erquickte, indeme ſie machte etliche Stimmen aus dem Himmel zu hören, und beſchloſſe hierauf die Red mit diſen Worten: Willſt du den Peinen der Höllen entgehen, und des Himmles Freud erlangen, ſo bleibe in dem, was du angefangen haſt. Wie dann diſer Novitz durch Vorſtellung der hölliſchen Peinen, und auch des groſſen Himmels-Lohns

alſo

al'o aufgemunteret worden, daß er im Closter verharret, und ihm alle, auch schwereste Tugend-Werck zu üben leicht vorkommen. P. Joan. Bapt. Manni Soc. JEsu in suis Hist.

Was gibt uns die Heil. Schrift für ein Mittel an die Hand wider die Trägheit?

Der H. Geist Prov. 6. sagt, wir sollen in die Schul gehen zu der Ameisen. Gehe hin, sagt er, du Fauler zu den Ameisen, und lerne von ihr die Weisheit. Worinn? gleichwie dises Thierlein den gantzen Sommer hindurch gantz emsig arbeitet, und eintraget, damit es durch den Winter zu leben habe; also Christliche Seel, ist jetzt, so lang du lebst, der Sommer und die angenehme Gnaden-Zeit zur Buß und guten Wercken; wirst du jetzt nicht aussäen, so wirst du dort nicht einschneiden; wirst du jetzt nicht Gutes würcken, dort ist keine Zeit mehr.

Exempel.

Es schreibet der heilige Hieronymus in vita S. Malchi c. 6. daß dem Heil. Malcho anfänglich das Closter-Leben also schwer und verdrüßlich gefallen, daß er das Closter verlassen. Er gerathete folgends in solche Armuth, daß er gezwungen worden einen Schaaf-Hirten abzugeben. Als er dort einstens bey einem Ameiß-Hauffen gesessen, und die Ameisen betrachtete, mit was für grossem Fleiß sie, weilen ihnen die Sonnen scheinete, ihre Nahrung eingetragen, wie alle in der Arbeit begriffen, keine müßig ware, wie bisweilen eine Ameiß einen grösseren Last auf sich genommen, als sie selbst ware, wie bald da, bald dort, eine einen Last ziehete, bald schiebete, wie die leere Ameisen aus dem Weeg weicheten denen Beladenen; wie etliche mit ihrem Mündelein als mit kleinen Zünglein die Kräutlein abgebissen und getragen in ihre Gruben ꝛc. Als, spreche ich, dises Malchus wohl betrachtete, sagte er endlich zu sich selbst: Schau Malche, wie fleißig dise Ameisen seyen, und wie sorgfältig sie, weilen ihnen die Sonn scheinet, und der Sommer währet, die Nahrung sammlen? Und was thust du, da du jetzt den Sommer des Lebens hast, und dir die Sonn der Gnad GOttes so reichlich scheinet? Wie bemühest du dich, für das künftige Leben gute Werck, darvon du ewig leben mögest, zu sammlen? Warum schicket dich, du Fauler, GOtt zu der Ameisen, sagend: Gehe du Fauler zu der Ameisen? nemlich daß du von ihr die wahre Weisheit, und den Fleiß um das Ewige lernen sollest. Nachdem ihm Malchus selbst also zugesprochen, hat er augenblicklich in sich verspühret eine grosse Aenderung, wurde in seiner Lauigkeit in geistlichen Sachen ermunteret,

begabe sich wider in das Closter, und führete bis an sein End ein strenges und heiliges Leben.

Der dreyzehende Discurs
Von den Sünden in den Heil. Geist.

Wie vil seynd Sünden in den Heil. Geist?

Sechs.

Wie heissen dise?

1. Vermessentlich auf GOttes Barmhertzig sündigen. 2. An GOttes Gnad verzweiflen. 3. Der erkannten Christlichen Wahrheit widerstreben. 4. Seinem Bruder um der Gnad willen mißgünstig und neydig seyn. 5. Wider heylsame Ermahnungen ein verstocktes Hertz haben. 6. In der Unbußfertigkeit fürsetzlich verharren.

Wird durch dise Sünden nur allein der heilige Geist beleydiget?

Es wird nicht allein hierdurch beleydiget der Heil. Geist, sondern auch GOtt Vatter und GOtt Sohn.

Warum werden dann dise Sünden in den Heil. Geist genennet?

GOtt dem Vatter wird zugeeignet die Allmacht, GOtt dem Sohn die Weisheit, und GOtt dem Heil. Geist die Gütigkeit; weilen dann die Sünden in den Heil. Geist sonderbar widerstreben der Gütigkeit des heiligen Geistes, und ein solcher Sünder die Gütigkeit des heiligen Geistes mißbraucht, also werden solche Sünden, Sünden in den heiligen Geist genennet.

Was sagt die Heil. Schrift von den Sünden, so in den Heil. Geist begangen werden?

Daß sie in diser und jener Welt gar nicht, oder doch schwerlich vergeben werden. Marci 3.

Wie ist dises zu verstehen, indem ja die Barmhertzigkeit GOttes unendlich groß ist?

Damit die Sünden nachgelassen werden, ist bey dem Sünder auch vonnöthen die Heil. Buß; weilen aber diejenige, so in den Heil. Geist sündigen, nie-

nemahlen, oder doch selten Buß thun, darum werden ihnen solche Sünden schwerlich oder gar nicht vergeben, und ist also der Fehler nicht bey GOtt, sondern auf Seiten des Sünders. Nemlich es hat eine Beschaffenheit dißfalls wie bey einem Krancken, so stirbet, weilen er die Artzney nicht hat wollen nehmen; wo ist der Fehler? nicht bey der Artzney, sondern bey dem Krancken.

Welches ist die erste Sünd in den Heil. Geist?

Vermessentlich auf GOttes Barmhertzigkeit sündigen.

Welche sündigen also?

Die, so nicht allein sündigen aus menschlicher Schwachheit, sondern vermessentlich, und aus lauter Boßheit, weilen nemlich GOtt unendlich barmhertzig, und also derentwegen ohne Scheu auch in grossen Sünd und Lasteren verharren, wie es gemacht jenes Welt-Kind Eccl. 5. so gantz freventlich sprache: Ich hab gesündiget, und was ist mir Leyds widerfahren? Wie dann auch disen nicht ungleich seynd diejenigie, welche dessentwegen keck und ohne Scheu schwerlich sündigen, weilen etwann GOtt einen oder anderen schweren Sünder am letzten End zu Gnaden aufgenommen; darum sagen sie: Es ist der alte GOtt; GOttes Barmhertzigkeit ist nicht minder worden; hat er den Schächer am Creutz noch zu Gnaden aufgenommen, ob er schon gewesen ein grosser Sünder, so wird er mich auch nicht verstossen ꝛc. Aber was ist dises anders, als mit der Güte GOttes frevlen? Da GOtt einem ein sonderbare Gnad erwisen, wo stehet es geschriben, daß er dir am End deines Lebens dise auch ertheilen werde? gesetzt es hat einer das Glück gehabt, daß er aus einem Glücks-Hafen ungefehr einen guten Zettel heraus gelanget, wer will es gleich wagen, und glauben, es werde ihm auch glücken? Einen einigen Schächer, und nicht mehr, lise ich, sagt der heilige Bernardus, der am End Gnad gefunden. Einen, sagt der H. Augustinus, hat er aufgenommen, daß du nicht verzweifflest: den anderen aber hat er verlassen, damit keiner auf sein Barmhertzigkeit sündige.

Exempel.

Es ware einer, so ein gottloses Leben führte, und wann er derentwegen zur Besserung ermahnet wurde, sagte er, es wäre noch Zeit genug, er wisse schon, wie er sein Heyl müsse in Sicherheit stellen. Da er gefragt wurde um die Weis, wie dises solle geschehen können, antwortete er; Wann die Gefahr des Tods wird gegenwärtig seyn, will ich mit den David sagen: Ich habe gesündiget; und darmit wird es haben seine Richtig-

keit. O verdammliche Vermessenheit! Uber eine kleine Zeit setzte er sich zu Pferd, und da ein grosses Donner-Wetter sich ereignet, und er eben eine Brucken paßierte, ist das Pferd wegen anblitzenden Feuer dergestalten erschrocken, daß es sich samt dem Reuter in die Tieffe des Wassers stürtzte, der Reuter aber gantz rasend brache in dise Wort heraus: Der Teuffel hole mich! und sofort ist er in dem Wasser versuncken, der Nachwelt zur Warnung, daß man auf GOttes Barmhertzigkeit nicht sündigen solle.

Der H. Petrus Damianus Ep. 30. erzehlet, daß in einem Closter, so ihm gantz wohl bekannt ware, gewesen ein Geistlicher, Gunitzo mit Nahmen, welcher in seinem Thun und Lassen sehr hochmüthig, und unter seinen Brüdern in dem Closter vil Uneinigkeiten angesponnen; und damit alles destomehr nach seinem Kopf hinaus gienge; hat er sogar einen Pact gemacht mit dem Satan, daß er wolle sein seyn, wann ihm alles nach seinem Wunsch werde hinausgehen; doch begehrte er von dem Satan, daß er ihm müßte drey Tag vor, ehe er sterben wurde, seine Sterb-Stund offenbahren, damit er sich nemlich dise letztere drey Täg zum Tod bereiten könte. Der Satan gehet die Bedingnuß ein, diser Geistliche lebte sehr sündhaft fort, und alles gienge ihm nach Wunsch hinaus; gählings aber erkranckte er, und der Satan offenbahrte ihm, daß er in drey Tägen sterben werde; worauf diser Geistliche alsobald seine Mitbrüder zusammen rufte, und ihnen den ganzen Verlauf erzehlete, worab zwar alle höchst erschrocken, und disen Krancken Geistlichen auf alle mögliche Weis zur Buß ermahneten; aber es ware alles umsonst, dann er fienge alsobald an zu schlaffen, und da man ihn mit Gewalt erweckte, von der Buß sagte, schlieffe er wider ein; erweckte man ihn aber, und erzehlete eitle Sachen, gabe er Antwort; sagte man wider von der Buß, fangte er wider an zu schlaffen, und währete dises drey gantzer Tag, bis er endlich unbußfertig dahin gestorben, und man nachgehends bey seinem Grab nächtlicher Weil vilmahl eine grosse Schaar schwartzer Hund gesehen.

Welche gehören ferners unter die, so vermessentlich auf GOttes Barmhertzigkeit sündigen?

Diejenige, so in der Jugend nichts Guts würcken, sondern alles in das Alter spahren, mithin auch den Sünd und Lastern allen Zaum lassen, in der Hoffnung, alles in dem Alter hereinzubringen; welches ein höchst gefährliche Sach ist, massen uns Christus dißfalls treulich ermahnet mit jenen Worten Math. 24. da er sagt: Seher, daß eure Flucht nicht geschehe im Winter, das ist bey dem kalten untüchtigen Alter, massen ein gemeiner Spruch ware des Heil. Augustini: Ein spate Buß ist selten gut, ein Buß eines Krancken ist kranck, die Buß eines Sterbenden, förchte ich, werde mit absterben. Ja, gar selten erreichen solche ein hohes

Alter,

Alter, sondern GOtt der Allmächtige pflegt insgemein solche unnütze Bäum frühezeitig abzuhauen, von der Welt durch einen frühezeitigen Tod hinweg zu nehmen, und in das höllische Feur zu werffen.

Exempel.

4. Reg. 21. wird gelesen, daß nach dem Tod des Königs Manasses sein Sohn Amon zur Regierung gelanget; gleichwie nun Manasses sehr gottloß gelebt, und aber endlich noch von GOtt die Gnad gehabt hat, daß er am End seines Lebens konte annoch Buß thun, wie auch geschehen; also führete der heilige Clemens l. 2. constit. Apoc. 23. redet von disem Bößwicht also: Amon hat ihm die allerärgste Gedancken gemacht, und aber sich selbst betrogen, indem er sich vorgenommen alle dise Laster nachzuthun, welche sein Vatter in der Jugend verübt, und hernach im Alter, wie sein Vatter umzukehren. Aber er hat sich selbst betrogen, massen er nicht länger regieret als zwey Jahr, und ist er folgends durch Verhängnuß GOttes von seinen eigenen Dieneren todgeschlagen worden.

Welches ist die andere Sünd in den Heil. Geist?

An GOttes Gnad verzweiflen.

Welche sündigen also?

Diejenige, so der Meynung, daß ihre Sünd und Missethaten so groß und vil, daß sie von GOtt keine Verzeihung erlangen können.

Was ist für ein Unterschied zwischen denen, so auf GOttes Barmhertzigkeit vermessentlich sündigem, und denenjenigen, so an GOttes Gnad verzweiflen?

Die auf GOttes Barmhertzigkeit sündigen, hoffen zu vil auf die Gnad GOttes; zu wenig aber hoffen auf selbe, so hieran verzweiflen.

Ist es eine schwere Sünd ab der Barmhertzigkeit GOttes zu verzweiflen?

Es ist eine der allergrösten Sünden, also zwar, daß Christus selbsten wie bey Lud. Blosio in Monili Spir. cap. 1. zu lesen, der heiligen Catharina von Senis einstens erschienen, und zu ihr dise Wort gesprochen: Die Sünder, welche an ihrem letzten End an meiner Barmhertzigkeit verzweiflen, beleidigen mich viel schwerer, und mißfallen mir auch vil

mehr

mehrer wegen diser Sünd, als wegen allen anderen Sünden, so sie im gantzen Leben begangen.

Warum ist es eine so schwere Sünd, ab der Barmhertzigkeit GOttes verzweiflen?

Weilen GOtt seine Barmhertzigkeit vor allen göttlichen Eigenschaften will erscheinen lassen, und absonderlich von den Wercken der Barmhertzigkeit sein Ehr erhalten: folgsam widerfahret GOtt die gröste Unbild, ab der göttlichen Barmhertzigkeit ein Mißtrauen fassen.

Was sagt die Heil. Schrift von der Barmhertzigkeit GOttes gegen den Sünder?

Die Heil. Schrift ist voller Zeugnussen, daß GOtt gantz willig und bereit den büssenden Sünder zu Gnaden aufzunehmen. Benanntlich sagt der heilige David Psal. 102. Der HErr ist gnädig und barmhertzig, langmüthig und von grosser Erbarmung. Durch den Propheten Ezechiel c. 18. sagt GOtt: Wann der Gottlose Buß thut, und sich bekehret von allen seinen Sünden, so er begangen hat, so solle er leben, und nicht sterben: Ich will auch nicht gedencken an alle seine Missethaten, die er begangen hat. Durch den Propheten Isaim 1. sagt GOtt: Wann ihr werdet Buß thun, und eure Sünden so roth seyn sollten, wie Scharlach, werden sie weiß werden wie Schnee. Der Prophet will sagen, daß wann unsere Sünden so groß seyn sollten, wie sie immer mögen, sie doch durch die Buß gäntzlich werden ausgelöschet werden. Was könte trostreichers gesagt werden für den Sünder? Belangend das neue Testament, so in der Heil. Schrift von noch mehreren Zeugnussen und trostreichen Geschichten zu lesen, so den büssenden Sünder zur Hoffnung auf die Güte GOttes billig sollen und können aufmunteren: Benanntlich sagt Christus Joh. 14. Ich bin nicht kommen, die Welt zu richten, sondern die Welt seelig zu machen. Matth. 11. sagt Christus: Lernet von mir, dann ich bin sanftmüthig, und demüthig von Hertzen, so werdet ihr Ruhe finden für eure Seelen. Luc. 15. saat Christus: Daß im Himmel eine grössere Freud seye über einen Sünder, so Buß thut, als über 99. Gerechte, so die Buß nicht bedörffen. Wie dann das immerwährende Klagen der Schrift-Gelehrten und Pharisäer gewesen, daß Christus so gemein mit denen Sünderen seye, sie aufnehme, und mit ihnen esse und trincke. Sobald die bekannte Sünderin Magdalena Christo reumüthig zu Füssen gefallen, seine Füß benetzet mit ihren Zähren, und mit ihren Haaren getrücknet, alsobald heisset es: Deine Sünden werden dir vergeben. So bald Petrus seine dreymahlige Verlaugnung

Chri-

Christi bewainet, sahe Christus ihn wider gnadenreich an. Kaum ist der unglaubige Thomas wider glaubig worden, und reumüthig gesprochen: **Mein GOtt, und mein HErr!** Als ihn Christus wider zu Gnaden aufgenommen. Kaum sagte der rechte Schächer mit zerknirschten Hertzen am Creutz zu Christo: **HErr! gedencke meiner, wann du kommest in dein Reich**, alsobald sagte Christus zu ihm gantz trostreich: **Heut wirst du bey mir im Paradeyß seyn.** So ist dann groß die Barmhertzigkeit GOttes gegen dem Sünder, und hat niemand Ursach ab derselben zu zweiflen? Nein, dessentwegen singt die Kirch:

Qui Mariam absolvisti,
Et latronem exaudisti,
Mihi quoque spem dedisti.

Zu Teutsch:

Der Mariam hat bekehrt,
Und den Schächer bald erhört,
In mir auch die Hoffnung mehrt.

Darf auch der Sünder Gnad bey GOtt hoffen, wann seine Sünden sehr vil, und sehr groß?

So groß ist die Barmhertzigkeit GOttes, daß, wann ein Mensch allein so vil Sünden begangen hätte, als alle Menschen von Anfang der Welt begangen, begehen, und bis an jüngsten Tag begehen werden, so bald aber ein solcher Mensch eine wahre reumüthige Buß würcken wurde über die grosse Menge seiner Sünden, so wird ihn GOtt gleich zu Gnaden aufnehmen; dahero därfte ein solcher Mensch auf keine Weis an der Gnad GOttes verzweiflen, massen alle Sünden der ganzen Welt ein End haben, und wenigst von einem Engel könten gezehlet werden, die Barmhertzigkeit GOttes aber ist unendlich groß. Ja, wann alle Sünden der gantzen Welt gegen der Göttlichen Barmhertzigkeit gerechnet werden, seynd sie gleichsam nur ein Tröpffel gegen dem gantzen Meer. Derentwegen sagt der Heil. Paulus Rom. 5. **Wo die Sünd überhand genommen, hat noch mehr überhand genommen die Gnad GOttes.**

Exempel.

Es ware ein grosser Sünder, so alle erdenckliche Sünden gleichsam, sonderbar in der Unzucht, begangen; diser erkranckte, und als wider seinen Willen ein Priester beruffen worden, dessen Beicht anzuhören, und ihn zu absolviren, sazte der Krancke zu dem ankommenden Priester, er solle nur wider abweichen,

er werde auf keine Weis zur Buß ihn bringen können, massen seine Sünden so groß und vil, daß sie die Barmhertzigkeit GOttes weit übersteigeten. Der Priester spricht disem Krancken mögl chist zu, und bemühet sich auf alle mögliche Weis ihm die irrige Meynung von der göttlichen Barmhertzigkeit zu benehmen. Da der Krancke auf keine Weis einwilligen wollte, sagte endlich der Priester: Sihe, damit du dir nicht förchtest vor GOtt mit deinen Sünden zu erscheinen, will ich alle deine Sünden auf mich nehmen, und hingegen dir schencken, alle meine Verdienst, doch mit dem Beding, daß du deine Sünden alle beichtest, und eine hertzlich Reu über selbe schöpffest. Dises gefallete dem Krancken; beichtete hierauf alle seine Sünden mit grosser Reu; nach der Beicht fragte der Priester, ob er auch begehre die heilige Absolution? der Krancke bate in allweg um die heilige priesterliche Absolution, welche der Priester ihme ertheilet: und starbe bald hierauf diser Krancke. Nach einem Monath erschine diser Verstorbene dem Priester, und offenbahrte ihm, daß er der ewigen Verdammnuß in Ansehung der heiligen Beicht entgangen. Als der Priester fragte, wie es ergangen mit den Verdiensten, so er ihme überlassen? GOtt, sagte der Verstorbene, hat dir deine Verdienst verdoppelt in Ansehung des grossen Lieb-Stucks, so du mir erwisen hast, indeme du alle deine Verdienst mir überlassen, und ich hierdurch von der Sünd der Verzweiflung ab der Barmhertzigkeit GOttes abgewichen bin. Spec. Exempl. titul. Desperatio Exemp. 8.

Woher hat den Ursprung die Sünd der Verzweiflung ab der Barmhertzigkeit GOttes?

So bald der Mensch gesündiget, folgt alsobald hierauf eine Traurigkeit, und weilen der höllische Fischer, der Satan, gern pflegt im trüben Wasser zu fischen, als pflegt er in manchem solchen Sünder die Melancholey und Traurigkeit also zu vermehren, und die Sünd ihm also groß vorzumachen, daß er nit selten ab der Barmhertzigkeit GOttes verzweiffelt, und oft auch ihme selbst den Tod zugefüget, von der Marter nemlich des bösen Gewissens abzukommen, daß also bey solchen wahr werden die Wort des Königs David Psalm 106. Ihre Seel ist in dem üblen Zustand verschmachtet.

Exempel.

Nachdem der Cain seinen Bruder den Abel umgebracht, ist ihme dise Sünd also zu Hertzen gangen, daß er von selber Zeit an gantz verwildet auf Erden umgewandert, und ihm nur dises gewünschet, daß ihn jemand umbrächte, wie er dann letztlich an der Barmhertzigkeit GOttes gantz verzweiflet, sprechend:

chend, Gen 4. **Mein Misserhat ist grösser, dann daß ich solle Gnad erhalten. Wehe denen,** sagt der Heil. Apostel Judas in seiner Epistel, **so den Weeg des Cains wandlen!**

Sobald Judas Christum verkauft und verrathen, fassete er dise Missethat also zu Gemüth, daß er alsobald hingangen zu denen hohen Priestern, und die 30. Silberling ihnen wider eingehändiget, sprechend: **Ich habe gesündiget, indeme ich übergeben das unschuldige Blut.** Wie er dann hierauf alsobald hingegangen, und sich selbst erhencket hat. Nemlich dise Sünd des Judä, indem er Christum verkauft, wars in allweg groß, weilen aber der Satan, ungeachtet er, wie der H. Johannes sagt, dem Judä ins Hertz gegeben, daß er Christum verrathen solte, folgends die Sünd, nachdem sie geschehen, noch grösser gemacht, hat endlich Judas ab der Gnad GOttes verzweiflet, welches doch auf keine Weis hätte geschehen sollen, massen Christus also gegen dem Sünder barmhertzig ist, daß, wann auch Judas nach verübter Missethat zu Christo sich verfüget, und ihn um Verzeyhung gebetten hätte, wurde Christus ihn gantz liebreich zu Gnaden aufgenommen haben. **So groß ist die Barmhertzigkeit unsers Heylands,** sagt Tauserus bey Lud. Blos. in Consolat. Pusil. **daß ein Werch, Flax, oder Haar nicht so geschwind kan angezündet werden, als der gütigste GOtt bereitet ist einem jeden Sünder, so Reu und Leyd hat, alsobald zu verzeyhen.**

Welches ist die dritte Sünd in den H. Geist?

Der erkannten Christlichen Wahrheit widerstreben.

Wie geschichet dises?

Wann man die Wahrheit einer Sach erkennet, und gleichsam mit Augen sihet, und das Widerspihl behauptet.

Wer ist in diser Sach behaft?

Erstlich die Juden, denen man aus H. Schrift klar erweiset, daß der wahre Meßias schon kommen, doch gantz hartnäckig auf die Ankunft Meßiä warten, den wahren Meßiam Christum verachten, und also ein verworffenes Volck ohne Tempel, ohne Opffer, ohne Obrigkeit, und Ordnung in der Welt herum wanderen. Andertens die Ketzer, sonderbar jene, so unter den Catholischen wohnen, und klar sehen können, daß die Catholische den wahren Glauben haben, und ihr Glauben hingegen ein falscher Glauben seye, doch halßstärrig darinnen verharren. Drittens jene Catholische Christen, so wissen, daß sie derentwegen auf der Welt, daß sie nemlich GOtt dienen, und hierdurch den Himmel erwerben sollen, im wenigsten aber an GOtt und an den Himmel gedencken,

sondern ihre meiste Gedancken richten auf das Zeitliche, nach Geld und Gut, Wollüsten, und hohen Ehren, und dergleichen.

Welches ist die vierte Sünd in den H. Geist?

Seinem Bruder um der Göttlichen Gnad Willen mißgünstig und neydig seyn.

Wie geschichet dises?

Wann man seinem Nächsten wegen den geistlichen und übernatürlichen Gaben und Gnaden v. g. wegen seiner Frommkeit, grossen Verdienst, guten Wercken, künftiger Seeligkeit und dergleichen geistlichen Gütern, neydig und mißgünstig ist, so dem H. Geist als dem Urheber und Auspender diser geistlichen Gaben und Gnaden zu grosser Unbild gereichet, und wird also solcher Neyd eine Sünd in den H. Geist genennet.

Was für ein Unterschid ist zwischen dem Neyd, so eine aus den siben Todsünden, und zwischen dem Neyd, so unter die Sünden in den H. Geist gerechnet wird?

Wann man einen grossen Mißgunst und Neyd tragt gegen dem Nächsten, wegen der zeitlichen Güter, v. g. Reichthum, hohen Amt, ist solcher Neyd gehörig unter die siben Todsünden, woran oben gehandlet worden. Tragt man aber einen Neyd gegen den Nächsten wegen der geistlichen Güter, v. g. wegen seiner Frommkeit, guten Werken, grossen Verdienst, ꝛc. so gehört solcher Neyd unter die Sünden in den H. Geist.

Hat man dergleichen Exempel in der heiligen Schrift von disem Neyd?

Ja, sehr vil. Benanntlich liset man Gen. 4. daß die zwey Söhn des Adams, Abel und Cain, GOtt Brand-Opffer geopffert: weilen dann GOtt ab dem Opffer des Abels gezeigt ein grosses Gefallen, nicht aber an dem Opffer des Cains, hat dessentwegen der Cain einen solchen Neyd gegen dem Abel getragen, daß er ihne tod geschlagen.

Luc. 11. wird gelesen, daß dort in Gegenwart einer grossen Menge Volcks Christus einen Teuffel ausgetriben: indeme dann eben allda zugegen auch unter andern ein hoch erleuchtes Weibsbild, so nicht allein Christum, sondern auch seine liebe Mutter derentwegen herfür striche mit jenen Worten: **Seelig ist der Leib, der dich getragen, und seelig die Brüst, so du gesogen hast**, ist erfolgt, daß alsobald einige Pharisäer Christo und seiner liebsten Mutter dises Lob mißgönnten, und gottloß sprachen: **In Kraft des Belzebubs, obersten Teuffels, treibet er die Teuffel aus.**

Math.

Math. 7. liset man, daß da Christus dort in dem Hauß des Pharisäers zu Tisch sasse, die Magdalena gantz bußfertig hinein kommen, Christo zu Füssen gefallen, benetzet seine Füß mit ihren Zäheren, und mit ihren Haaren abtrücknet habe: dises verursachte alsobald einen Neyd in dem Hertzen des Pharisäers also zwar, daß er weder zugeben wollte, daß Christus der Meßias seye, noch daß Magdalena sich bekehret, indem er sprache: **Wann diser (Christus) ein Prophet wäre, wissete er, was dises für ein Weib, weilen sie eine Sünderin ist.**

Gehet die Sünd dises Neyds noch im Schwung?

Ja, sehr starck, und zwar auch bey jenen, die sonst fromm leben: also entstehet oft gar leicht ein Eyfersucht und kleiner Neyd, wann man v. g. einen geistlichen Orden wegen Frommkeit, Seelen-Eyfers, oder anderer Tugenden loben höret; oder wann ein Priester im Predigen, oder Beichthören einen grössern Zulauf hat, als ein anderer, wann mancher Mensch mehrer dem Gebett, Fasten, oder andern guten Wercken ergeben ist, als ein anderer ꝛc. Und ist halt wahr, was der H. Bernardus Serm. 49. in Cant. sagt: **Es ist etwas seltsames, wann man einen anderen wegen seiner Tugend nicht beneydet.**

Was ist dergleichen Neyd für ein Sünd?

Ein läßliche, ausserhalb es wäre ein solcher Neyd und Mißgunst sehr groß, und zur grossen Verleumdung anderer ꝛc. eine Ursach.

Wann hat diser Neyd einen Anfang genommen?

Nachdem der böse Feind aus dem Himmel verstossen worden, von selbem Augenblick an beneydet er uns, wann er sihet, daß wir uns um den Himmel bewerben, was Gutes würcken, und bey GOtt in Gnaden stehen.

Was ist die Ursach dises Neyds?

Erstlich weilen in uns regieret immer eine heimliche Hoffart. Anderstens tragen wir wegen GOtt und unsern Nächsten keine rechte vollkommentliche Lieb: dann der H. Paulus 1. Cor. 13. sagt von der Liebe: **Die Lieb ist gütig, sie ist nicht Ehr-geitzig, die Lieb eyfert nicht.** Seye also recht demüthig, und liebe GOtt samt deinem Nächsten recht vollkommentlich, und in deinem Nächsten um der Göttlichen Gnad Willen.

Welches ist die fünfte Sünd in den H. Geist?

Wider heylsame Ermahnungen ein verstocktes Hertz haben.

Was wird durch dieses verstanden?

Es gebrauchet sich GOtt dreyerley Manieren, den Sünd r zur Buß zu bewegen. Erst ich schicket er ihme zu allerhand liebreiche Einsprechungen, und innerliche Ermahnungen. Andertens schicket GOtt auch zu dem Sünder, als Bothen gleichsam mit ihrem Zusprechen die Prediger, wie er geschickt Mose zum Pharo, Nathan zu David, die Propheten zu der sündigen Stadt Jerusalem ꝛc. Und wann nichts destoweniger der Sünder verstockt bleibet, braucht GOtt endlich die dritte Manier, wordurch er sein so sträfliches K nd sucht zur Besserung zu bringen, nemlich er nimmet mit solchen verstockten Sünderen vor allerhand Straff n, schickt v. g. über ein n solchen Sünder allerhand Unglück, Armuth, Kranckh it, und dergl ichen Armseeligkeiten: Bleibet aber der Sünder über das noch verstockt, weicht endlich GOtt ab, und erfolgt die sechste Sünd in den H. Geist.

Wie heisset die sechste Sünd in den H. Geist?

In der Bußfertigkeit verharren.

Wann ereignet sich dises?

Wann nemlich der Sünder zu allen Ermahnungen hort und verstockt bleibt, werden endlich wahr bey solchem Sünder die Wort Christi: **Ihr werdet mich suchen, aber nicht mehr finden, und ihr werdet in euren Sünden sterben.** Gleich wie aus Abgang der Sonnen-Hitz das Wasser gantz verstocket, und ein hartes Eiß wird, also erkaltet ein solche: Sünder endlich gäntzlich, und wird steinhart. Was sagt aber der Heil. Geist Eccl. von solchen Sünderen? **Ein hartes Hertz wird es am End übel haben.**

Exempel.

Zu Caralis in Sardinen ware nicht vor längst ein Graf aus dem Hochgebohrnen Geschlecht der Grafen von Monalda; diser hatte aus seiner Frau zwey Söhn erworben, deren der jüngere, Alvarus genennt, bey Zeiten ein geitziges Aug geworffen auf die Güter seines Herrn Vatters; weilen aber der ältere Bruder ihme im Weeg stunde, was thate er? Er ladete einstens disen älteren Bruder auf eine Fischerey ausser der Stadt, und liesse ihn heimlich durch einen Banditen dort in das Wasser werffen, und ersäuffen. Eben selbiges Jahr ward dises jungen Grafen Herr Vatter von dem Stadthalter einstens zu Gast geladen, da er nächtlicher Weil nacher Hauß sich verfügte, bestellte diser gottlose junge Graf einen Böswicht, so ihn ermorden mußte, so auch geschehen. Die Frau Mutter ist ab diser Zeitung also erschrocken, daß sie in kurtzer Zeit gestorben. Folgsam hat diser gottlose junge Graf alle Güter seines Herrn Vatters ererbet, und

mach-

machte ihm die Einbildung, es wisse um die angestellte Mordthaten kein Mensch, aber er hat sich betrogen gefunden; massen da diser Graf bald hierauf bey dem Cammer-Gericht aufgenommen worden, und mit andern Räthen einstens der Aussag etlicher aufgefangener Strassen-Raubern mußte beywohnen, fragte er einen aus disen, wer, und woher er wäre? Es bekame aber Alvarus diser junge Graf eine gantz unbeliebige Antwort, nemlich es verwundert sich der gefangene Strassen-Rauber, daß der Graf ihn nicht mehr erkennete, da er doch auf seinen Befehl um etlich Thaler seinen Herrn Bruder ersäuffet, und den HErrn Vater ermordet habe. Dem Grafen ware nicht anderst, als wäre er von einem Donner-Keil getroffen worden, doch wußte er sich wider meisterlich hinaus zu winden, massen er sich mit deme entschuldigte, daß dergleichen Bößwicht bey peynlicher Verhör schon wohl öfters die Unwahrheiten vorgetragen, und es geschehe ihme hierinfalls unrecht. Ja, damit diser Mörder in der Gefängnuß hinfüran nicht mehr reden könte, was thate der gottlose Graf Alvarus? den Kercker-Meister bestoche er mit Geld, und befahle, daß er disen Mörder nächtlicher Weil heimlich solle erhencken, aber also, daß man meynen möchte, er habe sich selbst erhencket; so geschehen, und damit die andere Räth aus dem Handel nicht vil macheten, hat er sie auch mit Gold gewaltig bestochen. Alvarus diser Graf hatte bereits das fünf und zwanzig Jahr seines gottlosen Alters angetretten, und nachdem GOtt immer Buß erwartet, aber nicht erfolgt, hat ihn GOtt endlich mit disem heimgesucht, ihn zur Buß zu bewegen; nemlich es seynd ihm die traurige Bildnussen so wohl seines ersäuften Bruders als ermordeten Vatters immer erschinen, und haben ihm Tag und Nacht keine Ruhe gelassen, also zwar, daß er endlich in eine tödliche Kranckheit gefallen. Nun in diser tödlichen Kranckheit hat man nicht unterlassen für die Seel dises Kranckens sorgfältig zu seyn, und hat sich unter andern Geistlichen auch angemeldet der allereyfrigsten einer. Da dises der krancke Graf vernommen, sagte er Spott-weiß: Priester! Priester! in diesem Hauß ware nicht der Brauch die Priester zu unterhalten, wohl aber die Galanen ꝛc. Der Priester trittet endlich mit aller Höflichkeit in das Zimmer hinein grüsset den krancken Grafen auf das freundlichst, merckte aber alsobald ein Mißfallen an dem Grafen, indem er nichts verlaubte, als neue Zeitungen zu hören, die Beicht aber belangend, sagte er, er wisse schon, was zu thun. Der Beicht-Vatter nimmet seinen Abtritt, doch aber, als er eine Uhr, so schon vil Monath still gestanden, drey Uhr schlagen hörte, durch dises gleichsam als durch ein Vor- und Warnungs-Zeichen bewegt, gehet wider zuruck, ermahnet auf ein neues den Sünder zur Buß, aber vergebens. Der eyfrige Geistliche verfüget sich sogends zu einem Crucifix-Bild, flehentlich bittend Christum am Creutz, er, als der gute Hir, wolle ihm belieben lassen dises irrige Schäflein in seine Sorg zu nehmen: Er,

als

als der wahre Samaritan, wolle sich über disen so vil verwundeten Sünder erbarmen ꝛc. Was geschicht! höre man Wunder! da der Geistliche also Christum bate, machte sich Christus von dem Creutz loß, steigt hinauf in das Beth des unglückseeligen Alvari, spricht ihm zu auf das liebreichist, trohet ihm auf das schärffest; aber alles umsonst. Ja, der Bößwicht lästerte den Heyland mit disen Worten: Du ungerechter GOtt, als der du so vilen armen Bettleren das Leben vergönnest, mir aber als einem gebohrnen Grafen solches jetzt nimmest: Wisse, daß ich dir den Trost, so du haben wurdest, wann mein Seel sollte seelig werden, nicht vergönne, sondern will ohne Buß sterben, daß ich dich mit allen Verdammten in Ewigkeit möge lästeren und vermaledeyen. Auf welches diser gottlose Mensch das redende Crucifix-Bild über die Bethstatt hinunter geworfen, und verzweiflet sein gottloseste Seel in die Höll ausgespyen. Also auch verharret man endlich in der Unbußfertigkeit, und stirbt darinnen, wo man vor so vilen heylsamen Ermahnungen ein verstocktes Hertz hat. Marcel. I. Dalhofer Dom. 8. post Pent.

Der vierzehende Discurs

Von den Sünden, so in den Himmel schreyen.

Wie vil seynd Sünden, so in Himmel schreyen?

Dieren seynd vier.

Wie heissen sie?

Erstlich: Fürsetzlicher Todschlag. 2. Die stumme oder Sodomitische Sünd. 3. Unterdruckung der Armen, Witwen und Waysen. 4. Wann man den verdienten Lid-Lohn denen Arbeiteren und Tag-Löhnern aufhaltet und entzieht.

Was ist der fürsetzliche Todschlag für eine Sünd?

Von disem ist Meldung geschehen in dem fünften Gebott GOttes: **Du sollst nicht tödten.**

Was ist die stumme, oder Sodomitische Sünd?

Von diser ist gemeldet worden in dem sechsten Gebott GOttes: **Du sollst nicht Unkeuschheit treiben.**

Wel-

Welches ist die dritte Sünd, so in den Himmel schreyet?

Unterdruckung der Armen, Wittwen und Waysen.

Warum wird dise Sünd genennet, eine Sünd, so in den Himmel schreyet?

Also sagt GOtt selbst Exod. 22. Wittwen und Waysen sollet ihr nicht beleydigen: im Fall aber ihr sie beleydiget, so werden sie zu mir ruffen, und ich will ihr Geschrey erhören, und mein Zorn wird ergrimmen ꝛc. Die Zäher olso, das Klagen und Seufzen der Armen, Wittwen und Waysen ruffen um Hülf in den Himmel hinauf zu GOtt, und GOtt nimmet sich sonderbar ihrer an, wie schön sagt der Psalmist Psal. 9. Der Arme ist dir (GOtt) überlassen worden, du wirst des Waysens Helffer seyn.

Wie werden die Arme, Wittwen, und Waysen unterdruckt?

Erstlich werden unterdrucket die Arme, Wittwen, und Waysen durch die Pfleg-Vätter, Gerhab, Vormunder, und dergleichen, so sich verpflicht on ihnen Vätter zu seyn, aber über sie kein Sorg tragen, sondern dasjenige, was selben gehörig, ihnen zu Nutzen machen, und auf keine Weis trachten auf den Nutzen ihrer untergebenen Pfleg-Kinder und Waysen. Anderters werden unter denen, so die Arme, Wittwen und Waysen unterdrucken, verstanden, jene Herrschaften, so ihre untergebene arme Unterthanen mit allerhand Auflagen als Scharwerck, und dergleichen Beschwerden, und wider alles Recht und Billichkeit allerhand Bürden ihnen auflegen, auch nicht selten ihnen das Ihrige mit Gewalt hinwegnehmen, und an sich ziehen. Was erfolgt endlich? Es werden erfüllet obige Wort GOttes: Die Arme, Wittwen, und Waysen sollet ihr nicht beleydigen; im Fall aber ihr sie beleydiget, so werden sie zu mir ruffen, und ich will ihr Geschrey erhören, und mein Zorn wird ergrimmen ꝛc. Das ist: GOtt kan endlich nicht mehr zusehen, sondern bricht hervor mit der Straf, nimmt solche, so mit den Armen, Wittwen und Waysen also ungerecht verfahren, durch einen zeitlichen Tod von diser Welt schnell hinweg, und weilen von Heimstellung des ungerechten Guts kein Gedancken, so doch vonnöthen, als werden solche dem höllischen Feuer nicht entgehen.

Exempel.

Anno 1501. lebte in Mähren auf einem Schloß, Gemps genannt, ein Edelmann: so die arme Unterthanen grausam tractierte, pressete; er starbe schnellen Tods dahin, und bald hernach, als sein Sohn samt dessen Frau in

dem Schloß bey der Tafel saſſe, kamen zu der Schloß-Thür zwey böſe Geiſter in menſchlicher Gestalt, begehrten eingelaſſen zu werden. Da der Diener ſolches dem Herrn wollte anzeigen, ſahe er diſe zwey Gäſt ſchon vor der Tafel ſeines Herrn ſtehen, ſo mit erſchröcklichen Troh-Worten befahlen, daß alles aus dem Schloß entweichen, und man ihnen ſelbes einraumen ſolle, wie dann ſie auch alſobald nicht allein diſen jungen Edelmann und ſeine Frau, ſondern auch alle andere mit grauſamen Geſchrey aus dem Schloß verjagt, und die böſe Geiſter folgends diſes Schloß alſo bewohnet haben, daß kein Menſch mehr allda verbleiben könnten. Daurolt. c. 6. tit. 42. Ex. 2.

Zu Zeiten des Biſchofs Juventii ware eine arme Wittib, von welcher ein reicher Geitzhalß mehr Geld forderte, als ſie ihm ſchuldig ware: ſie klagte ihr Elend dem H. Biſchof Juventio, ſo ein ſonderbarer Liebhaber der Armen ware; der H. Biſchof ſchickte ab ſeinen Diaconum, und gabe ihm ſo vil Geld, als der Reiche begehrte; doch aber befahle er diſem ſeinem Diacono, daß er vorhero diſen Reichen vätterlich ermahnen ſolle, von dem Begehren diſes ungerechten Guts abzuſtehen, aber alles ware umſonſt. Da letztlich der Diaconus das Geld erlegte, ſtarbe der Geitzhalß des gähen Tods dahin. Ibidem.

Eudoxia die Kayſerin hat einer Wittib, Calliotropa mit Nahmen, einen Acker gewaltthätiger Weiß abgenommen, und ob zwar der Heil. Chryſoſtomus die Kayſerin treuhertzig ermahnet, diſer Wittib den Acker heimzuſtellen, ware doch alles umſonſt. Bald hierauf wurde die Kayſerin von GOtt mit dem gähen Tod abgeforderet.

Vor wenig Jahren ritte ein vornehmer Herr auf der Wachtelbaitz mit etlichen ſeinen Bedienten unterſchidliche Felder durch, und verwüſtete unter andern gewaltig auch ein Feld einer armen Wittib. Die Wittib diſes erſehend bate den Herrn, er wolle doch ihres wenigen Getrayds verſchonen, weilen ſie ſonſt nichts hätte zu Ernährung ihrer fünf unerzogenen Kinder; aber alles Bitten ware umſonſt, ja er trohete ihr noch Schläg an, und verwüſtete gleichſam zu Trutz das Getrayd. Was erfolgte? Da diſer Herr darauf in den nächſten Marck mit den Seinigen ritte, allda zu ſpriſen, traffe ihn im Herabſteigen von dem Pferd der Schlag, alſo zwar, daß er augenblicklich dahin ſtarbe. P. Amand. Cap. p. 2. c. 8.

Wie werden ferner unterdrucket die Arme, Wittwen und Wayſen?

Wann nemlich eine arme Wittib und Wayß, oder ſonſt jemand vor Obrigkeit einen Handel hat, und eine Obrigkeit ſelben kein Gehör gibt, keinen Beſcheid ertheilet, die Sach nicht ausmachet, und nur alles auf die lange Banck verſchiebet, wie oft geſchicht, und ſich deſſen GOtt gewaltig beklagt bey dem Propheten Iſaia 1. ſprechend: **Dem Wayſen ſprachen ſie kein**

Recht,

Recht, und lassen die Sach der Wittwen nicht für sich kommen. Mit welcher Verweilung dann manche Obrigkeiten vil schwere Sünden begehen, und vor GOtt eine grosse Verantwortung ihnen auf den Halß ziehen, indeme sie ihrem Amt nicht obligen, sich mit anderen unnutzlichen Dingen beschäftigen, und gleichwohl die streittende Partheyen lauffen, und nach dem Ausgang der Sach seufzen lassen.

Exempel.

Der Kayser Trajanus, ob er zwar sonst zimlich lasterhaft lebte, ware doch darob, daß alle Streit-Sachen gantz eilfertig mußten zu End gebracht werden, also zwar, daß, als er einstens mit seinem Kriegs-Heer schon im Auszug ware, und ein Weib auf dem Feld in einer Sach von ihme eine Ausrichtung begehrte, er alsbald vom Pferd gestigen, das gantze Kriegs-Heer still stehen lassen, und nach angehörter Klag der Wittib die billiche Ausrichtung alsobald ertheilete. Guevarra in Horolog. Princ. l. 3. c. 59.

Der Kayser Marcus Aurelius ware also emsig in Verbescheidung der Streit-Sachen, beforderist der Wittwen, da er in seinem Tod-Beth zu seinem Sohn sagte: Ich kan dir, mein Sohn, wahrhaftig betheuren, daß durch die 25. Jahr, die ich regieret, ich niemahl gelitten, daß einige Wittib ihr Klag über 8. Tag bey mir haftend hatte. Wie dann eben unter 5. Stucken, so er sehr im Tod-Beth bedaurete, auch dises ware, daß er der Wittib Drusiä ihre Strittigkeit mit dem Römischen Rath mit Kriegs-Geschäften verhinderet, 3. Monath lang aufgehalten, und nun durch den Tod übereilet, ungeschlichtet verlassen mußte. Ibidem.

Bey dem Römischen König Theodorico beklagte sich einstens ein Wittib mit vilen Zäheren, daß sie einen Rechts-Handel bey einem gewissen Gericht habe, und ob sie gleich ohne Unterlaß lauffe und bitte, könne sie doch gantzer drey Jahr keine Ausrichtung erhalten, mit ihrem grossen Schaden. Der König fragte, wär die Beamten wären? wo die Sach stecke? und als er es vernommen, liesse er die Beamte alsobald vor sich ruffen, und befahle mit Ernst, die Sach nächstens auszumachen. Die zwey Beamte giengen hin, setzten sich darüber, und inner drey Tagen brachten sie die völlige Sach geschlichtet vor den König. Der König fragte, ob die Sach ihnen eine grosse Mühe gebracht? sie sagten: Nein, es ist bald geschehen gewesen: Wohlan dann, sagt der König, so holle man mir den Scharf-Richter, dann ihr beyde müsset gehencket werden. Die zwey Beamte erbleichten, fielen dem König zu Füssen, und bitteten, kein Gähe an ihnen zu begehen, dann sie dises ja nicht verdienet, indem sie auf allergnädigsten Befehl die Sach aufs bäldigst gerichtet. Der König antwortete: Ihr

Böβwicht, ich lasse euch nicht hencken derentwegen, daß ihr dise Streit-Sach so bald entschiden, sondern daß ihr einen Handel, den ihr in drey Tagen ohne Mühe, wie ihr selbst bekennet, ausgemacht, denselben gleichwohl drey ganzer Jahr habt aufgezogen wider meinen ausdrucklichen Befehl, mit welchem ich euch bey Antrettung eures Amts eingebunden, alle, und sonderlich der Wittib und Waysen-Sach auf das schleinigist zu beförderen. Hinaus mit euch zum Galgen? Wie sie dann auch ohne Pardon hangen mußten, und hat diser König durch dise That nicht allein einen grossen Schröcken und Fleiß der Obrigkeit, sondern auch ihme bey dem Volck ein grosses Ansehen und Lob verursachet. Caussinus in Aula sancta l. 3. de Justitia c. 6.

Wie werden weiters die Arme, Wittwen und Waysen unterdrucket?

Es befihlt GOtt Deut. 1. Richtet recht zwischen jedermann, er seye Bruder oder Fremdling: kein Unterschid der Persohn sollet ihr im Gericht haben, sondern sollet den Kleinen hören, wie den Grossen und kein Persohn fürziehen; Dann das Gericht ist GOttes. Unterdrucket also werden die Arme, Wittwen und Waysen, wann eine Obrigkeit wider sie einen ungerechten Bescheid ergehen lasset, weilen etwann eine arme Wittwe und Wayß, oder sonst gemeiner und schlechter Mensch nicht spendiret, und hingegen sein Widersacher sich mit Schmralien einstellet, oder sonst eine solche Persohn ist, so zu förchten, oder von welcher ein Gnad und Gunst zu hoffen, welches dann, weilen es lauffet wider den ausdrucklichen Befehl GOttes, keine geringe Sünd ist. Keinen Unterschid, sagt GOtt, wie oben vernommen, sollet ihr im Gericht haben, sondern sollet den Kleinen hören, wie den Grossen, (das ist, den Armen, wie den Reichen) und keine Persohn fürziehen. Ja diß gibt auch die Vernunft, und Gesatz der Natur ein, dessentwegen Cleon, der so berühmte heydnische Vorsteher zu Athen, wie Diodorus l 14. bezugt, da er das Richter Amt angetretten, alle seine gute Freund vor sich beruffen, und ihnen die Freundschaft völlig aufgekündet, vorgebend, daß sie hinfüran ihnen kein anderes Recht hoffen dörffen, als ein jeder anderer. Ja eben die Athenienser hielten ihre vornehmste Gericht bey der Nacht, damit sie weder durch Ansehung, noch Gestalt, noch Wincken einiger Persohn, beweget möchten werden, etwas wider die Gerechtigkeit zu handlen. Wie man dann glaubwürdig sagt, daß auch unter andern die Türcken die Gerechtigkeit sehr in Acht nehmen, und alles bey ihnen nach ihren Satzungen müsse gerichtet, und geschlichtet werden, ohne einziges Absehen der Persohn; Dahero vil der Meynung seynd, es seye dises die Ursach, warum GOtt dise sonst barbarische Völcker an

der

der Macht also lassen überhand nehmen, weilen nemlich die Türckische Obrigkeiten die Tugend der Gerechtigkeit vor anderen schützen, und handhaben, und also wir Christen uns hierinfalls schämen sollen.

Wie sündiget man dißfalls?

Gleichwie, wann man gemeinen und schlechten Leuthen abnimmet, und entfremdet v. g. einen halben Gulden, oder zu Zeiten noch weniger, dises schon eine Todsünd ausmachet, wie in dem sibenden Gebott GOttes, du sollst nicht stehlen, erwisen worden, also gleicher gestalten sündiget auch schwerlich ein Obrigkeit, wann sie durch Verlängerung und Aufschub des Bescheids, oder durch Aussprechung eines ungerechten Sententzes und Bescheids einen aus den gemeinen und schlechten Leuthen um einen halben Gulden schädlich ist, oder ihnen ungerechter Weis so vil abnimmt; ja es kan zu Zeiten ein Beamter schwerlich sündigen, wann der Schaden noch kleiner ist, nach Beschaffenheit nemlich der Armen und schlechten Leuthen. Wie dann auch ein solcher Beamter im Gewissen schuldig ist zur Restitution der Heimstellung dessen, was man auf ersagte Weis abtragt, oder um was man schädlich ist: widrigenfalls man sonst die Seeligkeit nicht eroberen kan.

Wie hat man vor disem die Gerechtigkeit befördert?

Man hat dißfalls unerhörte Exempel und Beyspihl; benanntlich;

Exempel.

Cambyses der König in Persien ware ein solcher Eyferer der Gerechtigkeit, daß, als einer seiner bestellten Richtern, Sisames mit Nahmen sich mit Geld bestechen lassen, und eine ungerechte Sach recht gesprochen, erselben lebendig schinden, und die Haut über den Richter-Stuhl ausspannen liesse: Folgends ertheilte der König dises Richter-Amt Orani, einem Sohn dessen, den er lebendig schinden lassen, welcher also unter seines Vatters Haut Gericht gehalten, und sich darbey jederzeit der Gerechtigkeit erinneren mußte. Bilder-Saal p. 1.

Theophilus der Kayser liebte die Gerechtigkeit, daß er selbsten auf dem Marck und in der Stadt herum gangen, und zugesehen, wie, und ob die Policey der Justitz recht verwaltet wurde. Er höret eines jeden, auch ärmisten, sein Klag an; seinen eigen n Schwager, so mit einem neu-aufgeführten Pallast einer armen Wittib das Liecht von ihrem Hauß verbauet, und solches nachdem über ihn ausgesprochenen Sententz nicht ändern wollte, liesse er offentlich abstraffen, das Gebäu niderreissen, und schenckte folgends den Platz der Wittib. Als er einstens ein reich beladenes Schif in den Haven einlauffen sahe, und hörete, daß selbes seiner Frau der Kayserin zuständig, so

ohne sein Wissen wollte eine Handelschaft zum Schaden der Kauf-Leuth treiben, wurde hierüber der Kayser also erzörnet, daß er das Schif mit allen Güteren auf der Stell verbrennen liesse. Bilder-Saal p. 4.

Als unter der Regierung Justini des Kayser sich grosse Unruhen ereigneten, thate sich herfür ein gemeiner Mann, und sprache, daß wann ihn der Kayser werde zum Stadt-Schultheissen machen, er alles in gute Ordnung bringen wollte. Da der Kayser sein Erbiethen annahme, und sich einsmahls zutragte, daß ein vornehmer Raths-Herr, so einem armen Mann das Seinige abgenommen, bey dem Stadt-Schultheissen verklagt ward, und auf das Citiren nicht erschinen, sondern statt dessen nach Hof zur Kayserlichen Tafel, wohin er eingeladen ware, gienge, folgete der Stadt-Schultheiß ihme dorthin nach bis zur Kayserlichen Tafel, und sagte dem Kayser ohne Scheu, wann er sein Wort nicht halten, und die Verbrecher also schützen, ja auch zu der Kayserlichen Tafel setzen wollte, so könte er keine Ordnung halten. Indeme nun sich der Kayser entschuldigte, daß er um dises kein Wissenschaft habe, und er gleichwohl seinem Amt wolle nachkommen, liesse der Stadt-Schultheiß disen Raths-Herrn durch seine Gerichts-Diener offentlich von der Tafel hinweg nehmen, und für Gericht führen, allwo der Stadt-Schultheiß die Klag examinirte, und weilen er ihn schuldig befande, mußte er nicht allein dem armen Mann das Seinige wider heimstellen, sondern wurde auch nach aller Schärffe offentlich abgestraffet. Bilder-Saal p. 2. Ach! was seynd dises nicht für unerhörte Exempel der Gerechtigkeit! und hingegen wie weit hat sich dise nicht bey unsern Zeiten in mancher Stadt und Land verlohren; also zwar, daß man gar oft denen Armen, Wittwen und Waysen nicht das Recht spricht, und zu dem Ihrigen nicht verhilft. Was ist dann hernach Wunder, wann über manche Stadt, oder über manches Land, ein Straf ergehet? nemlich das vilfältige Klagen, Seufzen und Weinen schreyet in Himmel hinauf, und reitzet GOtt zur Straf an. Wann dann der Gistreiche P. Drexelius, so zu Zeiten des erschröcklichen Schwedischen Kriegs in Teutschland gelebt, in Tob. p. 1. c. 10. §. 2. unverhollen schreibt und sagt, daß die gröste Ursach selbiger grossen Straf GOttes und Verwüstung teutscher Städt und Länder gewesen seye eine unglaubige Unterdruckung der Armen. Weilen aber dise Unterdruckung der Armen vor manchen Gericht eben so wohl jetzt weit mehr überhand genommen, ist wohl zu sorgen, als hange auf das neue ein Ruthen am Himmel, solche Ungerechtigkeiten und Unterdruckung zu straffen.

Es sagt aber GOtt Exod. 23. Man solle sich vor Gericht auch des Armen nicht erbarmen?

Ist wahr; nemlich alsdann, wann der Arme eine ungerechte Sach hat, Cuique suum, sagt der Rechts-Gelehrte: Einen jeden gehört das Seinige, und muß ihm auch zugesprochen werden.

Was ist der Lohn deren, so Eyferer seynd der lieben Gerechtigkeit?

Der H. Geist sagt Prov. 29. Ein König (es werden verstanden auch andere Obrigkeiten) der die Sach der Armen wahrhaftig richtet, dessen Thron wird ewig bestättiget werden. Die Tugend also der Gerechtigkeit wird mit dem Himmel belohnet.

Exempel.

Da ein Baurs-Mann in Franckreich in dem Acker-Bau beschäftiget ware, funde er in seinem Acker eine lebendige Zung eines Menschen, so redete. Der Baurs-Mann fragte, wessen Zung sie seye? Sie sagte, daß sie eine Zung seye eines Richters, so ein Heyd ware, und allda begraben worden; und weilen diser Richter niemahlen einen ungerechten Sententz ertheilte, habe GOtt in Ansehung dessen die Seel dises Richters von diser Zung niemahlen abgesöndert, sondern allzeit die Zung auf dise Weis lebendig erhalten, bis selbe getauffet wurde, begehret also getauffet zu werden. Man ruft also den Bischof dises Orts. Als nun diser mit der Clerisey ankommen, bittete die Zung inbrünstig um den Heil. Tauf, und zwar sagte sie, daß dises ein Zeichen der Wahrheit seyn solle, so bald nemlich sie werde getauffet seyn, werde sie augenblicklich zu Staub und Aschen werden. Der Bischof tauffet die Zung, und augenblicklich wurde sie nach Empfangung des Heil. Taufs in Staub und Aschen verwandlet. S. Antonin. in Summa Theol. p. 2. c. 10.

Welches ist die vierte Sünd, so in den Himmel schreyet?

Wann man den verdienten Lid-Lohn denen Arbeitern und Tag-Löhneren aufhaltet und entziehet.

Wo stehet es geschriben, daß dise Sünd in Himmel schreye?

Dises sagt der Heil. Jacobus in seiner Epistel c. 5. mit disen Worten: Sihe, der Lohn der Arbeiter, den ihr ihnen habt abgedrucket, der schreyet in Himmel, und ihr Geschrey ist kommen für die Ohren des HErrn Sabbaoth. Aus welchem erscheinet, daß wann auch der Tag-Löhner, Ehehalt oder Handwercks-Mann, deme man seinen Lohn entziehet, schon kein Wörtlein saget, doch sein verdienter Lohn im Kasten und im Beutel desjenigen, der den Lohn entziehet, GOtt um Rach ansuchet.

Auf wie vilerley Weis kan man sich versündigen bey denen Arbeiteren und Taglöhneren?

Erstlich wann man im Essen und Trincken gantz schlecht die Dienst-Bothen und Taglöhner unterhaltet, und in dem Wahn ist, als ob für die Dienst-Bothen und Taglöhner alles gut genug seye. Andertens ist auch nicht rühmlich, ja nicht recht, da mancher Ehehalt fleißig gedienet, etwann alt, oder gählings kranck wird, wann manche Herrschaft, Handwercker, oder Baurs-Mann sie gleich verstosset, und aus dem Hauß darmit trachtet. Nemlich es machens vil undanckbare Hauß-Vätter, wie die Apothecker es zu machen pflegen mit ihren Kräuteren; die Apothecker klauben die beste Kräuter zusammen, und sieden die beste Kraft heraus, hernach, wann die Kräuter nichts mehr nutz seynd, und kein Kraft mehr in sich haben, werffen sie dieselbe zu der Apotheckn und Hauß hinaus. Also machen es vil Hauß-Vätter und Hauß-Mütter mit den Ehehalten, sie trachten nur nach guten Ehehalten, dieselbe strapazieren sie ab, so long sie die Kräften haben; wann sie aber eralten, baufällig, oder kranck werden, trachtet man mit ihnen zum Hauß hinaus, und vergisset ihrer, so eine Unbillichkeit ist. Gesetzt aber, daß man sie im Hauß gewisser Ursachen halber nicht erdulten kan, solle wenigist ein solcher Hauß-Vatter oder Hauß-Mutter die Händ nicht völlig abziehen, nach solchem krancken Ehehalten lassen umsehen, sie mit Speiß, Tranck, und anderer Nothwendigkeiten helffen versorgen.

Exempel.

Matth. 8. wird gelesen, daß, nachdem der Knecht jenes Hauptmanns erkranckte, der Hauptmann selben auf keine Weis zum Hauß hinaus gestossen, sondern ihm mit vil Liebs-Zeichen beygesprungen, wie er dann selbst zu Chr sto hingangen, und ihn gebetten, seinen krancken Knecht gesund zu machen.

Wie kan man sich ferners versündigen bey denen Arbeiteren, Dienst-Bothen, Tag-Löhneren?

Wann man denen Dienst-Bothen den Lid-Lohn völlig, oder wenigist einen guten Theil ablaugnet, und entziehet, welches ein so grosse Sünd ist, daß selbe in den Himmel schrevet, massen Christus selbst Luc. 10. sagt: Der Taglöhner (worunter auch der Dienst-Both verstanden wird) ist würdig seines Lohns, angesehen ein Dienst-Both und Ehehalt das Jahr hindurch ungemein sich schleppen, früh und spat seinen Leib an die Arbeit strecken muß; wann man dann hernach ihme erst seinen höchst-billichen Lohn ablaugnen, und entziehen will, ist es eine solche Sünd, daß der weise Mann Eccl. 34. sagen darf: Einer, der Blut vergiesser, und einer, so dem Taglöhner

Löhner (verstehe auch die Dienstbothen) seinen Lohn entziehet, die seynd Brüder. Will sagen, daß einer vor GOtt seye, wie der andere. Wie dann auch unter dise Gattung gehören diejenige ungerechte Hauß-Vätter und Hauß-Mütter, welche wann sie den Lidlohn sollen lassen ausfolgen, weiß nicht was für falsche Ränck und Vorwänd brauchen, daß ihnen dises und jenes durch der Ehehalten Hinläßigkeit seye zu grund gangen, mithin so vil an Geld zuruck behalten, als die Sach, so zu grund gangen, solle werth seyn; welches dann auch nicht selten denen armen Hirten begegnet, indeme oft ohne ihre Schuld ein Verlurst an Vieh und Roß vorbey gehet, und doch manche ungerechte Hauß-Vätter und Hauß-Mütter solchen armen Hirten so vil an Geld und Lidlohn abziehen, als die Sach, so zu grund, oder verlohren gangen, möchte werth gewesen seyn. Indeme nun gar vilfältig dises nur falsche Prætext seynd, und solche Vorwänd, so nicht auf die Wahrheit gegründet, versündigen sich solche Hauß-Vätter und Hauß-Mütter vilfältig sehr groß, und seynd in allweg zur Restitution oder Heimstellung dises abgedruckten Lidlohns schuldig.

Wie kan man sich weiter versündigen bey denen Arbeiteren und Dienstbothen.

Wann man zwar den Lidlohn bezahlet, aber mit falscher Müntz. Wie dann auch oft geschicht, daß man auch den Roß-Wächteren und dergleichen, so ihren Lohn bevorderist auf dem Land, meistens am Getrayd haben, nur das schlechteste Getrayd zu geben pflegt, so ein sehr ungerechte Sach ist, wann man betrachtet, was ein armer Hirt das Jahr hindurch für Hitz, Kälte, Wind, Regen, und andere Ungelegenheiten früh und spat muß ausstehen. Sonderbar aber versündigen sich auch nicht selten schwerlich die, so denen Dienstbothen, Taglöhneren, und Handwercker.n zwar ihren Lohn nicht abläugnen, aber die Bezahlung nur immer auf die lange Banck verschieben, und wann man die Bezahlung begehrt, nur mit schlimmen und trutzigen Worten die Dienstbothen, Taglöhner, und Handwercker abweisen, wohl auch gar ihnen mit Schlägen drohen, welche gewißlich eine der gröSten Unbillichkeiten ist. Dessentwegen der Heil. Tobias seinem Sohn unter andern vätterlichen Lehren auch dise hinterlassen hat, sprechend Tob. 4. **Wer dir etwas gearbeitet hat, dem gibe den Lohn ohne Verzug, und lasse den schuldigen Liedlohn bey dir nicht verligen.** Wie dann gemäß disen Worten villeicht jener Haußhalter Matth. 20. denen, so im Weingarten gearbeitet, da es schon spat ware, wie die Heil. Schrift sagt, den Lohn noch bezahlt hat.

Wann ist es ein schwere Sünd, denen Ehehalten und Taglöhneren den Lohn aufhalten und entziehen?

Weilen die Ehehalten und Taglöhner ihren Lohn mit schwerer Arbeit verdienen müssen, und insgemein arm seynd, kan man gar leicht sich schwerlich versündigen, wann man ihnen etwas an dem Lohn entziehet, oder die Bezahlung lang verschiebet, daß sie müssen grosse Noth leyden, oder sich in Gefahr sehen gar verlustiget zu werden.

Exempel.

Ein Religios in Sachsen fahrete über die Elbe, und bezahlete dem Schifmann den Lohn nicht, so nur war ein halber Groschen. Da er bald hierauf gestorben, erschine er nach dem Tod seinem Oberen, meldend, daß diser halbe Groschen, so er dem Schifmann schuldig, dort also groß erwachsen, daß dardurch ihme die Himmels-Thür versperret, und er im Fegfeuer derentwegen ein sehr grosse Peyn leyde: bittete also, daß man dem Schifmann alsobald möchte seinen Lohn reichen. Cæsar. Heisterb. l. 5. c. 53.

Der fünfzehende Discurs

Von den fremden Sünden.

Wie vil seynd fremde Sünden?

Deren seynd neun.

Wie heissen dieselbige?

1. Zu der Sünd rathen. 2. Einen andern heissen sündigen. 3. In anderer Sünd einwilligen. 4. Andere zur Sünd anreitzen. 5. Anderer Sünd loben. 6. Zu der Sünd stillschweigen. 7. Dieselbe übersehen. 8. Derselben sich theilhaftig machen. 9. Dieselbige vertheidigen.

Warum werden dise Sünden fremde Sünden genennet?

Fremde Sünden werden sie genennet nicht darum, daß sie selten begangen werden, dann sie sind leyder nur gar zu gemein; sondern darum werden sie fremd genennet, weilen wir sie zwar nicht selbsten begehen, doch uns vor GOtt derselben also schuldig machen, als ob wir sie selbst begangen hätten.

Werden wegen den fremden Sünden auch einige verdammet?

Ja, sehr vil, weilen man zu disen Sünden ein Ursach und Gelegenheit gibt: und zumahlen aber dise Sünden sehr geheim, verborgen, und nicht so

leicht

leicht erkennet werden, wie wir doch selbe sollen erkennen, also bate der heilige David GOtt, er wolle ihn bevorderist von disen Sünden behüten und erl di- gen: **Von denen verborgenen Sünden reinige mich, O HErr!** sagt er Psal. 18. **Und wegen der fremden Sünden verschone deinem Knecht.**

Wie heisset die erste fremde Sünd?

Zu der Sünd rathen.

Wie wird dise Sünd begangen?

Wann einer zu etwas, so sündhaft, einen Rath gibt, und ist zur Sünd rathen, eine läßliche Sünd, wann dasjenige, zu was einer rathet, eine läßliche Sünd ist; wann aber einer rathet zur Sach, so ein Todsünd ist, oder ein Todsünd hieraus leicht entspringen kan, ist einen Rath hierzu geben ebenfalls ein Todsünd.

Wer versündiget sich dißfalls?

Erstlich diejenige, so zu Erlangung der Gesundheit allerhand verbot- tene Seegen und aberglaubiae Mittel einrathen. Andertens die Eltern, so ihren Kinderen unzuläßige Sachen rathen, wie gemacht die gottlose Hero- dias, so ihrer Tochter rathete, sie sollte bey dem König Herodes begehren das Haupt des Heil. Johannis. Drittens die, so allerhand ärgerliche Ma- nieren in den Kleyderen aufbringen und erfinden. Viertens die, so sich hinein tringen in die Raths-Stellen ohne genugsame Wissenschaft und Ge- lehrtheit; wie dann auch grosse Herren dißfalls schwerlich sündigen, so solche ungelehrte und untüchtige Räth, so über des Nächstens Hab und Gut, Leib und Leben urtheilen müssen, aufnehmen, oder welche zu dergleichen Promo- tion verhülflich seynd. Fünftens die, so in den Rath-Stuben die Sach nicht überlegen, und ohne genugsame Berathschlagung ihre Stimmen geben, wie gemacht d r gottlose Cayphas, so gewußt um die Unschuld Christi, doch gantz unbehutsam dise Stimm gegeben in dem Jüdischen Rath, sprechend: Joh. 11. **Besser ist es, daß ein Mensch sterbe, und nicht das gantze Volck zu grund gehe.** Sechstens sündigen auch hauptsächlich jene Rath- geber, so nur ihren eigenen Nutzen suchen, und damit sie in Gnaden ste- hen, grossen Herren in allem einwilligen, auch über das ihnen allerhand Ma- nieren zum grösten Schaden der armen Unterthanen an die Hand geben, wie da und dort Geld zu erpressen, und das Einkommen zu vermehren. Allein dergleichen Rathgebern drohet GOtt gewaltig durch den Propheten Isaiam 30. da er spricht: **Wehe euch, ihr abtrinnige Kinder! daß ihr einen Rathschlag gemacht habt, der nicht von mir ist, und habt ein Ge- werb angefangen, doch nicht durch einen Geist.**

Exempel.

Im Jahr Christi 1596. da die gottlose Königin in Engelland Elisabetha regierte, lage in der Königlichen Residentz-Stadt zu Londen schwerlich kranck ein Raths-Herr aus dem Parlement, mit Nahmen Frepherr von Houßden, deme erschinen einsmahls zu Nachts sechs seiner vorhero gewesten Mit-Räth, so alle unlängst vorhero gestorben. Der erste ware Dudläus Graf von Leycester, der vornehmste im hohen Rath. Der andere ware Wolfingangus der geheime Secretarius. Der dritte ware Poukerinus Obrister Reichs-Ritter. Der vierte ware Haddus der höchste Reichs-Cantzler. Die zwey andere waren Thomas Henningen, und Franciscus Knovis, auch beyde hohe Räth. Alle dise erschinen gantz feurig, ausgenommen Paukerinus der Obriste Reichs-Richter, der ware mit solcher Kälte umgeben, daß, als er des Krancken Hand nur ein wenig angerühret, der Krancke vermeinet, er müsse vor Kälte sterben. Dise, nachdem sie sich alle nach einander mit Nahmen zu erkennen gegeben, sagten, daß sie derentwegen ihme, dem Krancken erschinen, anzudeuten, daß sie alle wegen unbilligen Stimmen, so sie in dem hohen Rath der Königen Elisabeth zu gefallen so vilfältig gegeben, ewig verdammet seyen: Er, der Krancke, solle sich nun bereiten, dann er und noch ein anderer Reichs-Herr, Wilhelm Cecilius, so damahls noch gesund ware, wurden bald mit einander sterben, und gleichwie sie mit ihnen im Rath ungerechte Stimme gegeben, also würden sie ebenfalls verdammet werden, und neben ihnen in der Höll ewig brinnen. Worauf sie alle verschwunden. Der Krancke gantz erschrocken erzehlte folgenden Tag dises alles, aber ohne Zeichen einer Reu, voller Verzweiflung, und starbe in wenig Tagen hierauf, wie auch der andere Raths-Herr Wilhelm Cecilius. Præd. Christ. p. 1. c. 8. §. 9.

Warum solle man sich höchst hüten vor diser fremden Sünd: zu der Sünd rathen?

Erstens weilen es eine schwere Sünd ist, einem zu einer schweren Sünd oder zur Sünd, woraus eine schwere Sünd leichtlich erfolgen kan, einen Rath geben. Andertens weilen, wann der Rathgeber durch seinen Rath verursachet, daß dem Nächsten das Seinige ungerechter Weiß wird abgenommen, oder sonst ein grosser Schaden ihm wird zugefügt, wann derjenige, so das ungerechte Gut zu sich genommen, oder den Schaden zugefügt hat, den Schaden nicht ersetzet, und das abgenommene ungerechte Gut nicht heimstellet, ist der Rathgeber folgends schuldig, alles dises zu ersetzen, wie alle Lehrer sagen. Aber wo geschicht dasjenige, daß der sündhafte Rathgeber den Schaden abstattet, so aus seinen bösen Vorschlägen erfolgt? und eben darum werden solche ungerechte Rathgeber dem höllischen Feuer nicht entgehen,

hen. Derentwegen der heilige Tobias unter anderen Lehren seinem Sohn auch dise gegeben Tob. 4. Bitte GOtt, daß er deine Weeg richte, und daß alle deine Anschläg ihm bleiben. Der Heil. Tobias wollte sagen, daß sein Sohn alle seine Räth und Anschläg solle richten gemäß denen Gebotten GOttes.

Warum solle man weiters sich hüten vor diser fremden Sünd: zu der Sünd rathen?

Weilen insgemein durch Verhängnuß GOttes der Rathgeber in eben die Gruben fallet, so er anderen gebauet; wie schön sagt der weise Mann Eccl. 27. Der Schalckhafftigiste Rath, welchen einer gegeben, wird über ihn selbst kommen.

Exempel.

In dem Buch Esther wird gelesen, daß Aman des Königs Assueri vornehmster Hofmeister einen tödlichen Haß wider den Mordochäum getragen, also zwar, daß er lassen heimlich verfertigen einen Galgen, willens bey dem König es dahin zu bringen, daß er Mardochäum an selben lasse aufhencken. Aber durch Verhängnuß GOttes hat sich das Blättel also gewendet, daß Mardochäus im Leben erhalten, der Aman aber an eben disen Galgen, so er verfertigen lassen für Mardochäo, aufgehenckt worden.

Zu Zeiten Valerii eines Blut-dürstigen Tyrannens und gewaltigen Verfolgers der Christen, ware ein Künstler, welcher verfertigte einen grossen Ochsen aus Ertz, so inwendig hohl ware, und auf der Seiten ein Thürlein hatte, so man auf- und zuschliessen kunte. Disen Ochsen verehrte diser Künstler dem Valerio, und rathete ihm, er solle die Christen hin in sperren, und unter den Oschen ein so starckes Feuer machen, bis der Ochs glüend werde, und er werde mit Verwunderung hören, daß die Christen darinnen nicht anderst, als wie ein Ochs, brüllen wurden. Aber aus Verhängnuß GOttes ließ Valerius disen Rathgeber zum allerersten in disen Ochsen hinein sperren, und ließ darunter machen ein starckes Feuer, also zwar, daß diser Künster nicht anderst, als wie ein Ochs brüllend müssen elendiglich verbrennen. Osorius de Valerio.

Ein Calvinist in Engelland, Perinnus mit Nahmen, hat bey dem Magistrat mit seinem Rath die Sach dahin gebracht, daß man einen Altar-Stein, worauf die Catholische Priester die Heil. Meß gelesen, hat gebraucht zu einer offentlichen Richtstatt. Es ist aber diser Rath an disen Bößwicht selbst ausgangen; massen bald hernach eben auf diser Richtstatt er wegen seiner Missethaten offentlich ist enthauptet worden. Florem. Ræmund. l. 7. de Or. & progr. hæres. c. 17.

Wie heisset die andere fremde Sünd?

Einen anderen heissen sündigen.

Wie wird dise Sünd begangen?

Wann man einem etwas befihlt, so sündhaft ist. Und zwar wann man einem befihlt etwas, so ein läßliche Sünd, alsdann ist das Befehlen auch ein läßliche Sünd; befihlt man aber einem etwas, so ein Todsünd ist, alsdann ist dises Heissen und Befehlen ebenfalls ein Todsünd.

Wer versündiget sich dißfalls?

Erstlich die grosse Herren und Potentaten, so ungerechte Krieg führen, massen auf die Weis auf ihr Heissen vil tausend Unschuldige werden umgebracht. Andertens die Eltern, so ihre Kinder selbst anmuthen zum Rauffen, Schlagen, Betrügen, Stehlen, ꝛc. Drittens jene Baurs-Leuth, so ihren untergebenen Knechten befehlen, anderer Grund und Boden nicht zu verschonen, sondern durch Aeckeren nach Möglichkeit selbe zu stümmlen, und dergleichen. Viertens jene Handels-Leuth, so ihren Untergebenen befehlen, schlimme und verlegene Waaren für gut zu verkauffen, einen Vortheil zu brauchen mit ringerem Gewicht, kleine Maaß, kurtzer Ellen, ꝛc. Wie dann auch daher gehören jene Wirth, so ihren untergebenen Bedienten anbefehlen, Wein, Bier, und dergleichen Getränck mit Wasser zu vermischen und zu verfälschen.

Wie vil versündigen sich auf die Weis?

Wenigist zwey. Erstens der das Böse befihlt. Andertens derjenige, so gehorsamet, und dem bösen Befehl nachkommet.

Es ist aber der Untergebene zu gehorsamen schuldig?

Ja, in billichen Sachen; wann aber die Elteren oder andere etwas anbefehlen, so aber wider das Gewissen, und wider die Gebott GOttes lauffet, sagt der Heil. Petrus Act. 5. Muß man mehr gehorchen der Stimm GOttes als des Menschen.

Warum versündiget sich der, so etwas Böses befihlt zu thun?

Was einer, sagt der Rechts-Gelehrte, durch einen andern verrichtet, das wird ihm zugeschriben, als hätte er solches in eigner Persohn gethan.

Exempel.

2. Reg. 12. wird gelesen, daß der König David, nachdem er mit der Bethsabäa den Ehebruch begangen, ihren Mann Uriam eilfertig aus dem

Feld-

Feldlager beruffen lassen, aber selben bald wider abgefertiget habe, und zwar mit einem Brief an den General Joab, darinn n der König David befohl n, d.r Joab solle hey nächsten Treffen den Uriam zuvorderist an die Spitz stell n, damit er umkomme, so auch geschehen. So bald der unschuldige Urias umgebracht worden, ware alsobald aus Befehl GOttes zugeg n der Prophet Nathan, und hielte dem König David vor den Ehebruch, und disen verübten Todschlag, sprechend: **Warum hast du das Wort des HErrn veracht, daß du Bö es thätest vor seinem Angesicht? Uriam den Hethiter hast du mit dem Schwerd erschlagen, und hast sein Weib dir zum Weib genommen.** Warum sagt der Prophet, daß der David den Uriam mit dem Schwerd umgebracht habe? hat doch David kein Schwerd selbiger Zeit in seine Hand gebracht? neinlich David hat befohlen dem Joab, daß er den Uriam zuvorderist an die Spitz stellen sollte, damit er durch das Schwerd umkommete, und hat also Uriam durch andere lassen umbringen, so schon genug ware.

Man weiß, daß der gottlose König Herodes wegen Christo alle kleine Kinder, so zwey Jahr alt waren, und darunter zu Bethlehem und in selbiger Gegend lass n grausam ermorden und umbringen. Wer hat gesündiget? für sich selbst die Soldaten, so nicht gescheuet ihre Händ in dem Blut diser unschuldigen Kinder zu waschen, und also unmenschlich mit ihnen zu verfahren. Wer hat aber noch mehr gesündiget, und hauptsächlich? der gottlose König Herodes: massen der Heil. Matthäus sagt: **Er tödtete alle Kinder, so zu Bethlehem waren.** Warum? hat doch Herodes keines mit eigner Hand umgebracht? Er hat aber den Befehl ertheilet, so schon genug ware.

Wie heisset die dritte fremde Sünd?

In anderer Sünd einwilligen.

Wie wird dise Sünd begangen?

Wann einer dasjenige, so von anderen boßhaft begang n wird, heimlich oder ausdrucklich gut heisset. Und zwar ist das, was man gut heisset, ein Todsünd, so ist auch das Gutheissen oder die Einwilligung selbst ein Todsünd: wann man aber gutheisset eine läßliche Sünd und in selbe Sünd einwilliget, so ist die Einwilligung auch eine läßliche Sünd.

Auf wie vilerley Weis geschicht dise Einwilligung?

Erstlich mit Worten, v. g. wann einer seine Stimm gibt in dem Rath zu einer sündhaften und unzuläßigen Sach auf dise oder dergleichen Weis: **Ja, ich bin dißfalls auch der Meynung, dises gefallet mir auch, ich gebe auch meine Stimm darzu.** Andertens geschicht dise Einwilli-

gung

gung oft auch stillschweigend, und in geheim, indem nemlich mancher Amts halber wider ein ungerechte Sach reden, und sich widersetzen sollte, doch endlich die Achsel schupffet; und so vil zu verstehen gibt, daß er endlich nichts darwider wolle einwenden.

Wird dise fremde Sünd oft begangen?

Ja sehr oft, als v. g. Erstlich wie vernommen, in der Rath-Stuben, wo manchesmahl etwas beschlossen wird, so wider GOtt und wider das Gewissen ist, doch alle im Rath einwilligen, Ja-Herren abgeben, und aus Forcht keiner sich unterstehet die Wahrheit zu bekennen, und zu vertheidigen. Andertens wann v. g. ein Ehe-Weib anderen ausser der Ehe zu Willen wird, und der Mann um gegebenes Geld darzu einwilliget, und die Erlaubnuß gibt. Drittens wann die Söhn und Töchter wider ihren Stand hoffärtig und üppig sich kleyden, die Elteren aber schweigen, wohl auch gar ein Gefallen bezeigen, und das Geld hierzu hergeben. Viertens wann die Söhn, Töchter oder Dienstbothen Graserey und dergleichen auf fremden Grund und Boden abmähen und abschneiden, und nacher Hauß tragen, ein Hauß-Vatter aber, oder eine Hauß-Mutter zwar solches nicht befihlt, doch ein Wohlgefallen darüber bezeigt ꝛc.

Exempel.

In dem Exempel-Spiegel liset man, daß eine verstorbene Frau, welche ihrer hoffärtigen Tochter allen üppigen Kleyder-Pracht zugelassen, und selbst ein Wohlgefallen hierob hatte, nach ihrem Tod in erschröcklicher Gestalt erschinen, und mit vilem Seufzen und Heulen bekennet habe, daß sie nicht allein wegen dessen, daß sie diser ihrer Tochter allen üppigen Kleyder-Pracht gestatter, und selbiger in allem Begehren eingewilliget, ewig verdammet seye, sondern auch, daß ihre höllische Peynen allezeit vermehret wurden, so oft dise ihre gottlose Tochter (welche damahls im Leben ware, durch ihre Hoffart und Leichtfertigkeit GOtt beleydiget, und ein Sünd begehet.

Da die Israeliter, wie Jos. 7. zu lesen, die Stadt Jericho eingenommen, war von GOtt unter hoher Straf verbotten, keine Beut zu machen: nichts destoweniger aber, dessen ungeachtet, nahme heimlich der Achan einen rothen Mantel, und ein Stuck Geld zu sich, und verbarge es. Was geschicht? GOtt liesse es an Tag kommen, und Achan wurde alsobald lebendig versteiniget: Ja nicht allein Achan, sondern auch sein Weib und Kinder. Warum dises? Was hat Weib und Kinder gekönt für die Schuld des Achans? Es sagt ja der Prophet Ezechiel 18. **Der Sohn solle dise Missethat des Vatters nicht zu entgelten haben?** Die Lehrer sagen, daß dessentweg-

auch

auch das Weib, Söhn und Töchter des Achams mit dem Tod auf den Befehl GOttes gestraffet worden, weilen sie in den Diebstahl des Vatters sich verwilliget, selben gut geheissen, und die Leuth verbergen helffen: darum sie dann mit dem Vatter haben sterben müssen.

Was sagt der Heil. David von jenen, so in das Böse nicht einwilligen?

Der Heil. David hat sein Psalter-Lied mit disem herrlich- und nachdencklichen Spruch angefangen: Seelig ist derjenige Mensch, welcher nicht abgetretten ist in den Rath der Gottlosen. Psal. 1. Derjenige Mensch, will der Heil. David sagen, ist glückseelig, so in böse Räth und Einschläg kein Verwilligung gibt, sondern sich standhaftig denenselben widersetzet: wie man dessen sehr herrliche Exempel hat.

Exempel.

Danielis 13. wird gelesen, daß, da die keusche Susanna in einem Garten sich allein befunden, in den Garten kommen seyen zwey alte leichtfertige Männer, so die keusche Susannam angefallen, und mit Gewalt zur Unzucht zwingen wollen, sprechend: Thue unsern Willen. Lieber aber wollte die Heil. Susanna sterben, als einwilligen: derentwegen sagt die Heil. Schrift, daß sie um Hilf geruffen, und es ist ihr Hilf gereicht worden.

Da in dem Jüdischen Rath zu Jerusalem schier alle eingewilliget in den Tod Christi, gibt die Heil. Schrift Luc. 23. allein das Lob dem H. Joseph von Arimathäa, daß er durch kein Zureden dahin zu bringen ware, nemlich in den Tod Christi einzuwilligen.

Als Heinrich der achte König in Engelland einen Verdruß gefasset ab seiner Frau, und von dem Pabst begehret die Ehe-Scheidung, diser aber nicht wollte, und nicht kunte in dises einwilligen, was thate der König? Er stossete seine rechtmäßige Königin von sich, verheyrathete sich mit einer Hof-Fräulein mit Nahmen Anna Bolena, sagte ab dem Pabst, und warffe sich selbst auf für ein Haupt, gleichwie in welt- also in geistlichen Sachen in dem Königreich Engelland. Die mehreste Räth willigten ein in dises sündhafte Verfahren des Königs; quod libet, licet, heisset es gleichsam durchgehends: was euer Majestät beliebet, ist erlaubt. Da nun der taffere Reichs-Cantzler Thomas Morus dises Decret des Königs auch unterschreiben, und einwilligen sollte, sagte er nein hierzu, willigte nicht ein, liesse sich ehender entsetzen seines Amts und aller Ehren, ja wollte auch ehender sterben; wie er dann derentwegen auf Befelch des Königs enthauptet worden, und hierdurch die Marter-Cron erlanget hat.

Als Friderich der dritte Römische Kayser ein Vormund ware über den jungen Köni in Ungarn und Böheim Ladislaum, ratheten dem Kayser einige Räth, er sollte den jungen König mit Gift heimlich hinrichten, und aus dem Weeg rauen lassen, massen ihm durch disen Tod-Fall zwey grosse Königreich als nächsten Anverwandten zukommen würden. Was sagte der tapffere Kayser? gantz erzörnet sprache er: Was ist das, ihr Ehr- und GOtt-Vergessene! Was gebt ihr mir allda für einen teuflischen Anschlag? Wollt ihr mich dann reich machen mit fremden unschuldigen Blut? alsobald und unverzüglich fort mit euch, und lasse sich hinfüran keiner mehr unter euch in meinem Reich erblicken. Sehr heylsam ist also jene Ermahnung des H. Gregorii, da er l. 2. Regist. Indict. 2. c. 2. spricht: Lasse dich nicht überreden in einiger Sach, welche dich beschweren möchte.

Der sechzehende Discurs
Von den übrigen fremden Sünden.

Wie heisset die vierte fremde Sünd?

Andere zur Sünd anreitzen.

Wie wird dise Sünd begangen?

Wann man einem zu einem Laster ein Anleitung und Gelegenheit gibt. Und ist dises ein grosse oder kleine Sünd, darnach die Sünd, zu welcher einer den anderen anreitzet, groß oder klein ist.

Wer sündiget auf dise Weis?

Erstlich die Kinder und Dienst-Bothen, so durch ihren Unfleiß, Ungehorsam, und übel Verhalten die Eltern oder Oberen zum übermäßigen Zorn, wohl auch gar zum Fluchen und Schwören bringen. Andertens die Jugend, so die alte Leuth plaget, und verieret, wann nemlich solche alte Personen sich gern pflegen hierüber unmäßig zu erzörnen, zu schelten und zu schwören, welches GOtt sehr übel aufnimmet. Drittens die andere gern verieren, und ihnen allerhand Stich-Reden zufügen, wo man sonderbar weiß, daß hieraus entstehen insgemein allerhand Ungelegenheiten, als Zorn, Schelten, Fluchen, Rauf-Händel, und dergleichen. Viertens die andere zur Füllerey anmuthen; ja wann einer bey einem anderen mit Wissen und Willen eine solche Füllerey sollte verursachen, so ein Todsünd, begehete der Anreitzer ebenfalls ein Todsünd. Fünftens die, so ihre Cameraden zum Rauffen und Schlagen anhetzen. Sechstens diejenige in einem Dorff,

so

so die Weeg und Steg nicht machen, massen, wie die Erfahrenheit gibt, denen Fuhr-Leuthen hierdurch nicht wenig Gelegenheit an die Hand gegeben wird, oft grausam zu wünschen, zu schelten und zu fluchen. Sibendens die, so Uneinigkeit oder Eyfersucht bey denen Ehe-Leuthen mit allerhand Geschwätz verursachen. Nemlich es gehet zu Zeiten, wie bey einem Fürsten oder König, so mit einem andern Krieg führt, und selbem nicht recht schaden kan. Was thut er endlich? Er schicket aus seine Mord-Brenner, so in des Feinds Land gantze Städt, Märckt und Dörffer oft anstecken und verbrennen; also macht es auch der böse Feind, er kan manchen Ehe-Leuthen nicht recht zu, und ihnen keinen Haupt-Schaden zufügen, so schicket er dann seine Abgesandte und böse Leuth, so mit Hin- und Hertragung allerhand Posten oft unter den Ehe-Leuthen ein grosses Feuer der Uneinigkeit und Zwytrachts erwecken.

Exempel.

Nachdem der H. Job um all sein Hab und Gut kommen, und mit einer entsetzlichen Kranckheit nebenzu geschlagen worden, also zwar, daß von seiner Fuß-Sohlen an bis zu der Scheidel des Haupts kein gesundes Fleckel an ihm ware, lobte er doch GOtt ohne Unterlaß. Der HErr, sagte er, hat es geben, der HErr hat es genommen, der Nahmen GOttes sey gebenedeyt. Wann wir das Gute annehmen von der Hand GOttes, warum sollen wir nicht auch annehmen das Böse! Und dergleichen Zeichen der Gedult gabe der H. Job mehr von sich. Unterdessen kame das böse Weib des H. Jobs, stunde vor den H Job hin, fassete einen so grossen Zorn über Job, daß er in diser seiner Verlassenheit noch über das GOtt lobte, und sich in den Willen GOttes ergebete: Bleibest du noch in deiner Einfalt? sagte sie Job 2. Geseegne GOtt, und stirbe hin. Lyranus und vil andere Lehrer seynd der Meynung, daß der böse Feind, weilen er den Heil. Job zur Ungedult nicht vermögen können, geschickt habe das böse Weib des Jobs, welche ihn zur Ungedult, ja wohl auch zum Schelten, Fluchen und Gottslästeren sollte anreitzen. Also nemlich, wo der Satan selbst oft bey manchen Ehe-Leuthen, oder sonst nicht schaden kan, ordnet er ab seine höllische Mord-Brenner, das ist, die böse Menschen, und stiftet durch selbe vil Böses.

Wer sündiget weiters mit der Anreitzung?

Jene Manns-Personen, welche fromme und unschuldige Weibs-Personen mit Worten, Versprechen, Geld, oder gar mit Gewalt zur Unzucht anreitzen. Wie dann auch diser Sünd sich schwerlich schuldig machen alle freche Weibsbilder, welche manchen unschuldigen Jüngling durch unehrbares

Bloß-gehen, unschambare Wort oder Gebärden zur Sünd Gelegenheit geben, und nichts anderst, als von dem Satan abgeordnete Mord- Brennerinnen oft grosse Feuers-Brunsten der gailen Lieb anstellen.

Exempel.

Der König Salomon ware also mächtig, reich und weiß, daß nach Zeugnus der Heil. Schrift seines gleichen nicht gewesen auf Erden, noch ist, noch seyn wird. Nebenzu ware er in seiner Jugend sehr fromm, und gibt ihm die Heil. Schrift 2. Reg. 12. das Lob, daß er gewesen der Geliebte des HErrns, darum, daß ihn der HErr lieb hatte. Was ist erfolgt? durch Anreitzung der Kebs-Weiber ist Salomon gantz weit in das Laster der Unzucht hinein gerathen, ja so weit kommen, daß er auch die Götzen-Bilder seinen Kebs-Weiberen zu Gefallen angebettet.

Es schreibet Stengelius de Judiciis divinis l. 4. c. 61. daß ums Jahr Christi 1633. an dem Fürstlichen Hof zu Würtzburg Adolphs von Ehrenberg unter anderen gewesen ein Edel-Knab, Ernest mit Namen, so von einem vornehmen Geschlecht, und zwar der letzte dises Nahmens und Stammens ware. Diser Edel-Knab ware schön von Gestalt, annehmlich in seinen Gebärden, höflicher Sitten und freundlichen Angesichts, also zwar, daß jederman ihn liebte. Nebenzu studierte er stattlich, lebte sehr gottsförchtig, flohe die Weiber, wo er kunte, und ware an ihm mit einem Wort nichts auszusetzen; derentwegen dann ihn der Fürst vor allen lieb hatte. Es ware zu Würtzburg selbiger Zeit ein vornehme Frau, dises Edel-Knabens beste Befreundte, so ihn öfters in ihr Hauß eingeladen, allwo auch der Edel-Knab oft erschinen, je öfter er aber in dises Hauß kame, je mehr wurde dise Frau von der Schönheit dises Knabens eingenommen, also zwar, daß sie ihn letztlich zur Unzucht angemuthet, und daß sie beyde nach und nach vilfältig fleischlich mit einander sündigten. Von diser Zeit an hat diser Knab weder am Studieren, weder am Betten mehr eine Freud erzeigt, sondern begabe sich auf das Spihlen, Trincken, und wurde so gottloß, daß kein Knab noch Mägdlein vor ihm sicher. Selbiger Zeit gienge die Zauberey in gantz Francken-Land sehr im Schwung, und waren vil von dem Adel mit disem Gift angestecket; wie dann auch ersagte Frau mit der Hexerey behaftet ware, und disen Edel-Knaben mit sich auch öfters zu den Zauber-Zusammenkunften mitgeführt, dergestalten, daß auch diser Edel-Knab dem Teuffel sich als einen Leibeigenen unterschriben. Die Richter, so über die Zauberey-Sachen bestellet waren, vernahmen aus denen Aussagen der Streng-Befragten so vil, daß auch diser Jüngling Ernestus mit der Zauberey behaftet seye, und vil andere grosse Laster verübet habe. Man brachte solches für den Fürsten, so dises mit grösstem Hertzenleyd und

mit

mit vilen Zähren anhörete? doch hoffete er noch eine Besserung, übergabe ihn in das Collegium der Societät JEsu, hernach in das Franciscaner-Closter: beyde eyfrige Religiosen thaten das äusserste, waren Tag und Nacht bey ihm, sagten ihm alles Gutes vor, was ihn zur Besserung vermögen kunte, die er auch versprache; aber zu Nachts kame der Teuffel allzeit zu ihm, überredete den Knaben wider, führte ihn mit sich aus dem Beth zu den Zauber-Täntzen, darvon er Morgens zuruck kommend alles erzehlte, und genug ein den Tag gabe, daß an ihm keine Hofnung einer Besserung. Da der Fürst. dises vernommen, befahle er mit ihm nach denen Rechten zu verfahren, welches, als es ihme angedeutet ware, er alles nicht achtete, auch von keiner Beicht noch Besserung hören wollte; dessentwegen, damit er nicht noch mehrer Ubels anstiftete, und mehrer verführte, er ohne einziges Zeichen einer Reu im Herumlauffen in der Gericht-Stuben gählings enthauptet worden, und also verstockt in seinen Sünden ohne einige Buß znr Höllen gefahren. Sehe man also, was diejenige Persohn, so andere zur Sünd anreitzet, für grosse Ubel stifte, und doch meynen vil, weilen sie die Sünd, zu welcher sie andere anreitzen, nicht selbst begehen, dises seye nicht sünd, und seyen selbe nicht schuldig zu beichten; aber bey dem Gericht GOttes wird der göttliche Richter anderst verfahren, und wird es mit solchen ergehen, wie es ergangen jenem Trompeter, von welchem man liset, daß, als er in der Schlacht gleich andern Soldaten von dem Feind an der Stell hätte sollen umgebracht werden, er sich mit disem entschuldiget, er habe nemlich keinen umgebracht, man könte ihm also ja gleich denen Soldaten das Leben nicht nehmen, er habe ja das Quartier verdient; Was? sagte aber der Feind: **Du hast aber den Tod weit besser verdient als die gemeine Soldaten, du hast Lärmen gemacht, und die Soldaten zum Streit angemuthet, nur fort mit dir, sterben must du.** Also seyn vil im Wohn, daß sie nicht sündigen, ob sie gleich anderen zur Sünd Gelegenheit geben, und beichten also auch solche Sünden nicht, aber wann sie einsmahls kommen werden für das Gericht GOttes, wird GOtt mit dergleichen gantz streng verfahren.

Wer sündiget ferners mit der Anreitzung?

Diejenige, so ein böses Exempel und Aergernuß geben. Wie man sich auf dise Weis versündigen kan, ist gemeldet worden in dem dritten Haupt-Stuck 10. Discurs.

Wie heisset die fünfte fremde Sünd?

Anderer Sünd loben.

Wie wird dise Sünd begangen?

Wann man des Nächsten Mißhandlungen und böse Ding gut heisset,

und lobet, als wären sie gantz recht und wohl gethan. Und ist dises ein grosse oder kleine Sünd, darnach man durch das Lob und Schmeichlungen ein grosse oder kleine Sünd verursachet.

Warum ist dergleichen Lob sündhaft?

Weilen der Sünder auf dise Weis in seinem bösen Thun und Lassen fortfahret und gestärcket wird. Ihre Wort, der Schmeichler, sagt der Heil. David Psalm 54. seynd linder dann Oel; und seynd gleichwohl wie Pfeil, welche die Sünder tödlich verwunden.

Wer sündiget auf dise Weis?

Erstlich manche Mütter, so im Brauch haben ihrer Töchter hoffärtigen Aufzug und üppigen Kleyder Pracht zu loben, als stunden dergleichen Kleyder ihnen gar wohl an. Andertens versündiget man sich, wann mancher an seinem Nächsten verübet hat grosse Schlägereyen, oder sonst sich antigkeit. Dritens versündiget man sich, wann einer seinen Nächsten um das Seinige gebracht vor Gericht, oder sonst betrogen, und solcher wegen seiner Vortheil und Arglistigkeit gerühmet wird. Viertens mancher ist ein unflätiges Schwein, und redet eine gantze Zeit nichts als grobe und unkeusche Zotten und Possen, wann man einen solchen lobet, daß er seye kurtzweilig und lustig. Fünftens mancher ist ein lauterer Wucherer, und Geitzhals, wann man einen solchen lobet wegen seines Verstands und Häußlichkeit. Sechstens einer hat den anderen zur Füllerey angereitzet und dahin gebracht, daß er gantz vollrunck n worden, wann man hierzu lachet, und solchen lobet, daß er weiß andere also meisterlich zuzudecken, ꝛc. Alle dise und dergleichen stiften mit ihrer Schmeichlerey und Lob sehr vil Böses an, wie schön sagt der Heil. Augustinus in Psalm 9. Es belustiget über die massen das Gemüth des Sünders, dasjenige zu thun, worinnen er nicht allein keinen Abstraffer zu beförchten, sondern über das noch von einem solchen Schmeichler und Liebkoser ein Lob zu gewarten hat.

Wo gehet sonderbar dise Sünd im Schwung auf der Welt?

Bey gross n Herren und Höfen, allda sucht jedermann die Gunst zu gewinnen, und das Placebo zu singen.

Exempel.

Da Carolus der achte König in Franckreich tödlich kranck lage, fragte er einstens Bernardum einen seiner liebsten Cammer-Di n ren, woher es komme, daß so wenig König mehr in die Zahl der Heiligen kommen? diser Cammer-

mer-Diener schupfte aus Ehrenbietigkeit die Achsel, und wollte keine Antwort geben. Endlich sagte der König: **Mein Bernard! ich will dir es sagen: wo es herkomme; da kommet es her, daß so wenig König mehr heilig werden, weilen sie so vil Schmeichler um sich haben, und herentgegen so wenig, so sie ihrer Verbrechen halber straffen, und ihnen die Wahrheit sagen.** Wohl geredet! P. Mauritius Nattenhusanus Ord. Cap. de Adulatione.

Der König Herodes hielte einstens dem Kayser Augusto ein vortrefliche Camödi in der Stadt Cäsarea, wie er er dann unter anderen auch selbst hinaus ganzen auf die Bühn mit einem Gold-Stück angethan, und glanzend wie ein Engel im Himmel. Alsobald waren aus den Zuseheren einige Schmeichler zugegen, so Herodem grüsseten und preisten als einen Gott, baten ihn, er wolle ihnen hinfüran gnädig seyn, bishero hätten sie ihn nur als einen Menschen verehret, sie hätten geirret, sie erkenneten nun, daß etwas mehrers als Menschliches in ihme seye, er seye den Göttern gleich. Durch dise gottlose Lob-Sprüch des Volcks ist Herodes also in seinem Hochmuth gestärcket worden, daß er ihm kräftig eingebildet, er seye Gott: Endlich aber hat GOtt über disen boßhaften König geschickt eine sehr schmertzliche und abscheulichste Kranckheit, indem er letztens von den Läusen gefressen und verzehret worden. In währender Kranckheit solle er sich zu seinen Schmeichleren gewendet, und dise Wort zu ihnen, wie man liset, gesprochen haben: **Sehet! ich, den ihr für einen unsterblichen Gott habt ausgeruffen, gelobt und gepriesen, muß jetzt mit grösstem Schmertzen eines so abscheulichen Tods sterben, und mit meinem Tod eure Lugen an Tag geben.** P. Heribertus Capuc. Dom. 7. post Pent.

Was ist die Straf deren, so anderer Sünd loben?

Entsetzlich ist, was der Prophet Isaias 5. solchen trohet, indeme er sagt: **Wehe euch! die ihr das Böse gut, und das Gute böß nennet, und Finsternuß für Licht haltet.** Durch das **Wehe** wird solchen Schmeichlern und Abgesandten des Satans angekündet das ewige Feuer. Und darf auch der H. Chrysost. Hom. 2. de Davide sagen: **Nicht allein stehet denen das erschröckliche Wehe bevor, welche grosse und schwere Sünden begehen, sondern auch die, welche solche Sünden loben und ausruffen, werden eben dieselbe, oder wohl auch eine grössere Pein und Straf zu gewarten haben.**

Exempel.

Sehr böslich hat regiert Henricus der König, Kaysers Heinrici Sohn, also war, daß er den Römischen Pabst höchst verfolget, und die Bißthumer

und

und Abbteyen sich unterstanden hat zu verkauffen. Es ware selbiger Zeit Bischof zu Mastrich Wilhelmus, so dem König Heinrich alles recht gegeben, und ihn derentwegen gelobt. König Heinreich setzte den Pabst ab, setzte einen andern, und nebenzu verstossete der König die Königin seine Frau, Wilhelm der Bischof schmeichlete doch in allem. König Heinrich, weilen er kein Ermahnung angenommen, wird endlich von dem Pabst in den geistlichen Bann gethan, Wilhelm der Bischof lobet den König, daß er sich also tapffer dem Pabst widersetzet: Er selbst schmähet auf offentlicher Cantzel sehr über den Pabst, als wäre er ein falscher Apostel, welches dem König, so selbst zu Mastrich bey der Predig zugegen ware, sehr wohl gefallen. Nachdem der König wider von Mastrich abgereiset, erkranckte der Bischof Wilhelmus, und wurde mit so grossen Schmertzen überfallen, daß er offentlich bekennete, daß, weilen er dem König Heinrich alle seine ungerechte Thaten gut geheissen, und den frommen Pabst also unbillicher Weis verfolget, er hiemit das zeitliche und ewige Leben verlohren habe: und also hat er mit erschröcklichem Heulen ohne Empfahung der heiligen Sacramenten, und ohne Reu und Leyd, seine arme Seel aufgegeben. Vor seinem Tod ware ein Bedienter des Königs da, und weilen er gesinnet wider zu dem König zu reisen, fragte er den Bischof, ob er an dem König nichts zu berichten habe? Nichts anderes, antwortete der Bischof, sage dem König, als daß er, ich und alle, so ihm angehangen, und seine Laster gelobt und gebilliget haben, ewig verdammet seyn. Als ihn nun die anwesende Geistliche ermahnet, nicht also zu reden; Was sollte ich nicht also reden, sagt er hinwider, da ich dises wahr zu seyn mit Augen sehe, weilen ich die leydige Teuffel um das Beth herum stehen sihe, welche auf mein Seel warten: darum ich bitte, wann ich werde gestorben seyn, kein Gebett oder Gottes-Dienst für mich zu verrichten, weilen alles dises umsonst, vergebens und mir nicht mehr helffen kan. Ist also in der Excommunication unglückseelig gestorben, und, wie er selbst vorgesagt, ewig verlohren gangen. Also ist es auch anderen gottlosen Herren, die es mit ihm und dem König gehalten, ergangen. Einer sturbe des gähen Tods: Ein anderer stürtzte von dem Pferd, gabe den Geist auf, ein anderer sturbe verzweiflend ohne eintziges Christliches Zeichen, noch ein anderer ritte über ein Bächlein, welches man gar leichtlich hätte überschreiten können, fallete vom Pferd, und ertruncke. Andere seynd auf eine andere Weis augenscheinlich von GOtt gestraffet worden, der gantzen Welt zu zeigen, wie grosses Mißfallen GOtt habe an denen, so anderer Leuth Sünden gut heissen und loben. Montifont. Cap. p. 3. 75.

Wie

Wie solle man begegnen denen Schmeichleren, so die Missethaten pflegen zu loben?

Der Heil. Matthäus 9. sagt, daß, als Christus dort kommen in das Fürstliche Hauß, das Töchterlein des Fürstens von Todten zu erwecken, und ersehen die Spihl-Leuth, habe er selbe abgestraft, sprechend: Weichet; worauf Christus das todte Töchterlein bey der Hand genommen, und von Todten erwecket hat. In dem geistlichen Verstand werden durch diſe Spihl-Leuth, so denen todten Töchterlein noch eines aufmachten, verstanden die Schmeichler, welche manchen, so der Seel nach schon tod, noch aufzumunteren, und derselben Missethaten zu loben sich unterstehen. Wie ist aber solchen Schmeichleren zu begegnen: Wir sollen nach dem Exempel Christi selbe von uns abweichen lassen: Verachte solche Liebkosung, sagt der heilige Bernardus Ep. 1. schliesse vor solchen Schmeichleren deine Ohren; frage dein eignes Gewissen, was es dir antworte.

Exempel.

Der Heil. König David war ein solcher Feind der Schmeichler, daß er Psal. 140. sagt: Der Gerechte solle mich gütiglich corrigieren und straffen; mit dem Oel der Sünden aber solle mir keiner mein Haupt beschmieren. Der Heil. Augustin is in Psal. 140. sagt, daß der H. König verstanden durch das Oel das eitle Lob der Schmeichler, so das Gute böß, und das Böse gut geheissen; und von diſen wollte der Psalmist nichts hören.

Der grosse König Alexander hatte für seinen Hofmeister einen sehr gelehrten Welt-Weisen, welcher Hofmeister jedoch an dem König nichts geandet, und alles gut geheissen, also zwar, daß letztlich der König selbst hierab ein Verdruß geschöpffet, und selben abgestraft, sprechend gantz erzörnet: Verstehet ihr meine Fehler nicht, so ich begehe, so ist er ein Narr: verstehet er aber, und tadelt sie nicht, so ist er ein falscher übelgesinnter Schmeichler.

Von dem großmächtigen Kayser Sigismundo schreibet Æneas Sylvius, daß, als einsmahls ein solch r Schmeichler ihme ins Angesicht all sein Thun und Lassen, Gutes und Böses untereinander sehr hoch gepri sen, habe er ihm ein starcke Maulschellen versetzet; und da sich diſer beklagte, sprechend: Warum schlaget mich Euer Majestät? Fragte der Kayser hinwider: Warum beissest du mich? Anzudeuten, daß solche falsche Lob-Sprüch nichts als tödliche, höchst schädliche Biß seyen, wie sie dann in der Wahrheit auch solch: seynd.

Wie heisset die sechste fremde Sünd?

Zu der Sünd stillschweigen.

Wie wird dise Sünd begangen?

Wann einer ohne sonderbaren Schaden mit Reden kan verhinderen ein grosses Ubel und Sünd, und solche Sünd nicht verhindert, sondern hierzu stillschweiget.

Warum ist dises Stillschweigen sündhaft?

Es schreibet Herodotus l. 1. ein seltsame That von einem Sohn eines Königs in Lydien Crösus genannt, welcher mit seinem Herrn Vatter Crö-so in Krieg gezogen, von dem Feind überwunden, und samt seinem Herrn Vatter in die Gefangenschaft ist hinweg geführt worden. Unterwegs sahe diser Königliche Printz, wie daß ein Soldat das Schwerd zuckte, und seinem Herrn Vatter den Kopf entzwey hauen wollte, über welches der Sohn erlattert, und obwohlen er von Natur stumm ware, so hat ihm doch GOtt und die Natur einen solchen Antrib gegeben, den Tod seines Herrn Valters zu verhinderen, daß er hat aufgeschryen: Hüte dich, du Böswicht, daß du nicht umbringest den König, als wollte er sagen, was thust du, loser Mensch! siehest du nicht, daß derjenige, den du willst umbringen, mein Herr Vatter der König in Lydien ist: Ach stehe ab von diser gottlosen That! Es geziemet sich nicht, daß du deine Händ in des Königs Blut waschen solltest. Dise Wort haben den Soldaten also erschröckt, daß er sich von diser That dem Todschlag nemlich enthalten. Indeme also durch ein jede schwere Sünd unser liebreichister Vatter Christus JEsus, der König Himmels und der Erden, widerum sittlicher Weis, und so vil an den Sünder ist, gleichsam von neuem getödtet und gecreutziget wird, wie der Heil. Paulus Hebr. 6. sagt, wer sihet nicht, daß, wann unser Nächster ein schwere Sünd zu begehen willens, und wir ihn ohne sonderbaren unseren Schaden von solcher können abhalten, es sehr unrecht und sündhaft seye, hierzu stillschweigen, und die Sünd nicht verhinderen? Ja es hat GOtt Deut. 22. befohlen: Wann du sihest, daß deines Bruders Esel ods Ochs auf dem Weeg nidergefallen, so sollst du das nicht verachten, sondern ihn aufheben, wie vilmehr seynd wir schuldig, wann unser Nächster in Gefahr steht eines geistlichen Falls, der Seel nach nemlich in ein Todsünd zu fallen, daß wir ihn darvon abmahnen, solche Sünd suchen zu verhindern, und nicht stillschweigen. Wie dann auch der weise Syrach 17. ausdrucklich sagt: GOtt hat befohlen, daß sich ein jeglicher um seinen Nächsten annehmen sollte.

Wer sündiget dißfalls mit Stillschweigen?

Erstlich jene Seelsorger, und Prediger, welche bey Grafierung allerhand Laster, v. g. der Unzucht, Ungerechtigkeit, Scheltens, Fluchens, und dergleichen, sowohl auf der Cantzel, als privatim oder in geheim ihre untergebene Pfarr-Kinder von solchen Sünden nicht ernstlich abmahnen, stillschweigen, und entweders aus Nachläßigkeit, oder eitlen Respect durch die Finger sehen, da doch GOtt ausdrucklich ermahnet durch den Propheten Isaiam 58. sprechend: Ruffe, und höre nicht auf, erhebe deine Stimm, wie eine Posaunen, und verkündige meinem Volck ihre Missethaten, und dem Hauß Jacob seine Sünden. Daß also bey solchen Hirten wahr werden jene Wort Christi Joh. 10. Er sihet den einfallenden Wolf; das ist, er sihet, daß der grimmige Wolf, der böse Feind, in sein Heerd eingebrochen, und bald da, bald dort ein Schäflein wegen der Sünd und Laster hinweg reisse und schnappe, doch widersetzet er sich nicht, schreyet nit, ruft nicht; ja, weil er ein Miedling, und kein Hirt, verlasset er die Schaaf, sagt Christus, und fliehet von hinnen: Der Wolf aber raubet und zerstreuet die Schaaf. Diejenige, sagt der Heil. Isidorus l. 3. de summo Bono c. 48. fliehen vor dem teuflischen Wolf, welche sich unter dem Stillschweigen verborgen halten. O! wie weit anderst haben sich den Lastern widersetzet Moyses bey dem König Pharao, der Prophet Nathan bey dem König David, Jeremias bey der Stadt Jerusalem, der Vorlauffer Christi der Heil. Johannes, indeme er ohne Scheu dem König Herodes unter das Angesicht gesagt: Es ist dir nicht erlaubt zu haben das Weib deines Bruders. Marc. 6. Beforderist aber wissen wir, wie Christus der wahre Hirt jederzeit ohne Scheuen denen Pharisäern und Schriftgelehrten die Wahrheit geprediget, und sie offentlich ihrer Sünden halber gestraffet. Andertens sündigen mit Stillschweigen jene Beicht-Vätter, so die Sünder anhören, und immer absolviren, ob sie gleich niemahl eine Besserung verspühren, und mit Ernst selbe nicht ermahnen (aus einer Nachläßigkeit, oder menschlichen Respect) ihr Leben zu besseren. Hören solche die erschröckliche Wort GOttes Ezech. 3. Wann du (Seelsorger und Beicht Vatter) dem Gottlosen nicht verkündigest den Tod, und du mit ihm nicht redest, daß er sich von seinem gottlosen Weesen abwende, und lebe, so wird der Gottlose in seiner Missethat sterben, und sein Blut will ich von deinen Händen fordern. Durch das Stillschweigen also ziehet der Beicht-Vatter das verdammliche Gericht GOttes über sich.

Exempel.

Ein ungerechter Edelmann ware dem Wucher also ergeben, daß ihn kein Beicht-Vatter mehr absolviren wollte; endlich traffe er an einen Prie-

ster eines gewissen Ordens, welcher ihn, als oft er begehrte, Beicht hörete und absolvirte, mit disem Vorgeben, die andere Beicht-Vätter wär n vil zu scrupuloß und enghertzig: damit aber der Beicht-Vatter gelinder mit disem Edelmann handlen möchte, hat ihn der Edelman oft zur Tafel geladen, und dem Leib nach wohl gehalt n. Was geschicht? indeme einstens der Edelmann und der Beicht-Va ter bey dem Nacht-Essen lustig b y einander waren, starbe der Edelmann in folgender Nacht urplötzlich. Es erschinen bey der Closter-Porten 2. Teuffel in Gestalt zweyer Diener, und begehrten, derjenige Priester, so disES Ed lmanns, den sie nenneten, Beicht-Vat er bishero gewesen, solle eilends kommen, und dises jetzt schon dahin st rbenden Edelmanns Beicht anhören. Der Priester samt noch einem Geistlichen kommen unverzüglich, gehen mit disen Dieneren, und als sie kommen auf den Marckt, begegnete ihnen dort der Edelmann in köstlicher Kleydung spazierend: da dann der Priester derentwegen sich entrüstet bezeigte, indeme er vermeynte, die Diener wollten ihm einen Schimpf erweisen, kommte der verdammte Edelmann, und sagte zu dem Priester: Ich bin tod, und in alle Ewigkeit verlohren, weilen ich also ergeben gewesen dem schändlichen Wucher, und die Heil. Sacrament so oft mißbraucher habe. Und du gottloser Priester bist dessen Ursach, weil du mir dises übersehen, stillgeschwigen, und mich der Gebühr nach nicht gestraffet hast: wirst derentwegen mit mir in der Höllen in gleicher ewiger Peyn seyn, der du zu den Sünden ein Mitgehilf gewesen bist. Darauf ergriffe der eine Diener, so der böse Geist wa e, den Edelmann, der andere, welcher ebenfalls ein böser Geist ware, den Beicht-Vatter, und führten beyde in die Höll. Der andere anwesende Geistliche ist schier vor Schröcken verschmachtet, als er aber wider zu sich selbst kommen, eilete er wider zu seinem Closter, und erzehlete den gantzen Verlauf mit gröstem Hertzenleyd, was sich zugetragen hatte. Pæd. Christ. p. 2. c. 15. §. 2.

Besser hat die Pflicht eines Beicht-Vatters beobachtet jener berühmte Königliche Beicht-Vatter am Spanischen Hof Pater Thomas de Turrecremata, Prediger-Ordens; dann da das Volck seufzete wegen den Juden, von denen sie bis auf das Blut ausge ogen worden, und endlich ein Königlicher Befehl ergangen, sie aus gantz Hispanien zu verjagen: die Juden aber solches vernehmend ein sehr grosse Summa Geld, nemlich dreyßig tausend Gulden anerbotten, so fern diser Königliche Befehl caßiert und aufgehoben sollte w rden, auch schon einige Räth denen Juden beygefallen, und da dises ersagtem Königlichen Beicht-Vatter zu Ohren kommen. Was thate diser höchst eyfrige Beicht-Vatter? Er nahme ein Crucifix in die Hand, tratte für den Königlichen Rath, und sprache voll Eyfers: Judas der Verräther

hett

hat Christum denen Juden um 30. Silberling verkauft: Euer Majestät aber will solchen um dreyßig tausend Gulden denen Juden verkauffen: da habt ihr ihn, so verkauffet ihn dann. Als nun diser Beicht-Vatter das Crucifix auf den Tisch des Königs wollte hinlegen, hat er das Hertz des Königs also augenblicklich bewegt, daß der König auf ein neues scharffe Befehl ergehen lassen, man solle ohne Pardon alle Juden als abgesagte Feind und Lästerer Christi und seiner liebsten Mutter, aus gantz Spanien verjagen. Montifont. p. 3. Conc. 76.

Der Heil. Raymundus von Penniafort ware Beicht-Vatter Jacobi des Königs in Arragonien; indeme dann diser König sehr der Unzucht ergeben ware, und bey sich hatte eine verschreyte Weibs-Person, gegen welche er ein unziemliche Lieb tragte, hat der Heil. Raymundus dem König derentwegen gewaltig zugeredet, und zur Bess rung ihn ermahnet: und ob zwar der König diß versprochen, ist doch nichts erfolgt. Der König nahme ein Reiß vor über das Meer, und wollte auch bey sich haben seinen Beicht-Vatter den Heil. Raymundum, so aber sich weigerte mitzukommen, ausserhalb der König werde von sich schaffen besagtes verschreytes Weibsbild, welches der König versprache, mithin endlich auch der H il. Raymundus mit dem König über Meer verreiset ist. Da nun der Heil. Raymundus sahe, daß alles umsonst, und der König bey sich noch beständig dise verschreyte Weibs-Person unterhalte, beklagte er sich gegen dem König, und bate, er möchte ihm Verlaub ertheilen, wider anheim über das Meer nach Barcellona zu schiffen. Der König diß hörend, gabe nicht allein diem seinem Beicht-Vatter keinen Verlaub, sondern verbotte auch bey hoher Straf, daß niemand sich unterstehen sollte, Raymundum über das Meer zu führen. Was thate der H. Raymundus? Ehe er noch fern rs sollte abgeben einen Beicht-Vatter bey dem König, wo kein Besserung ver pühret wurde, wollte lieber darvon fliehen: verfüg e sich also nach dem Meer, spannet dort auf dem Meer aus seinem Mantel, bezeichnet sich mit dem Heil. Creutz, und fahrete also auf seinem Mantel, so er gleichsam wie ein Schif brauchte, in 6. Stunden hundert und sechzig Meil auf dem Meer, kame zu Barcellona glücklich an, und kame dort in sein Closter durch verschlossene Thor. In vita.

Wer sündiget ferners mit Stillschweigen?

Die Elteren, Hauß-Vätter und Hauß-Mütter, so Amts halber schuldig seynd über ihre Kinder und Dienstbothen Sorg zu tragen, und das Böse zu verhinderen: Sündigen also solche Elteren, Hauß-Vätter und Hauß-Mütter, wann sie zu dem Bösen, so unter ihren Kindern und Ehehalten vorbey gehet, und sie hierum Wissenschaft tragen, stillschweigen. Und werden sie derentwegen von dem Propheten Isaia 56. genennet stumme

Hund, so nicht bellen dörffen. Was nutzet aber ein Hund vor dem Hauß, so alles ein- und auslasset, ohne daß er einen Beller thut? er wird fortgejagt, oder tod geschlagen; also seynd vor GOtt sehr verhasset diejenige Elteren, Hauß-Vätter, und Hauß-Mütter, so stumme Hund seynd, und was immer im Hauß, und unter den Kinderen, Dienstbothen Schlimmes und Sündhaftes vorbeygehet, alles gelten lassen, und keinen Beller thun, kein Wörtlein sagen. Wehe mir! werden in jener Welt solche einmahl sprechen, weilen ich still geschwigen habe. Isaia 6.

Exempel.

Die Heil. Wittib Maria von Oegnies sahe im Geist, daß ihre leibliche Mutter ewig verdammet, und sahe, daß sie in der Höll sehr grosse Peynen leyde; sie erschricket, und fragte Christum, warum ihre einstens liebste Mutter doch solle ewig verdammt seyn? Christus gabe ihr zur Antwort, daß dises geschehen der ntwegen, weilen sie vil ungerechte Güter besessen, und unter ihren Haußgenossenen vil Sünden lassen geschehen, und hierzu still geschwigen. Der Heil. Maria von Oegnies fiele zwar anfänglich höchst schmertzlich die Verdammnuß diser ihrer lieben Mutter, nachdem sie aber sich erinneret, daß die Urtheil GOttes gerecht, gabe sie sich völlig folgends in den göttlichen Willen. Jacobus de Vitriaco in vita ejus l. 3. c. 11.

Versündiget sich sonst niemand mit Stillschweigen?

Nicht allein die Seelsorger, Prediger, Beicht-Vätter, Elteren, Hauß-Vätter, Hauß-Mütter, oder die sonst über andere gesetzt seynd, können sich schwerlich versündigen mit Stillschweigen, wie wir vernommen, sondern auch andere versündigen sich schwerlich, welche ein Todsünd bey ihrem Nächsten füglich verhinderen können, und nicht verhinderen, sondern stillschweigen.

Warum dises?

Erstlich weilen durch eine jede schwere Sünd GOtt höchst beleydiget wird: erforderet also die Liebe, so wir gegen GOtt zu tragen schuldig, daß wir ein solche Sünd, so vil möglich, verhüten, und nicht stillschwigen. Andertens erforderet dises auch die Liebe, so wir gegen unserem Nächsten zu tragen schuldig: dann seynd wir aus Liebe verbunden, einen grossen zeitlichen Schaden, wann es füglich unserer Seits seyn kan, von unseren Nächsten abzuleinen, v. g. einen gefährlichen Fall über einen hohen Felsen hinab: wie vilmehr seynd wir schuldig, daß wir unseren Nächsten warnen, ermahnen und abhalten von einem Fall in ein Todsünd, wo der Schaden unvergleichlich grösser.

Ver-

Versündiget man sich oft auf dise Weis mit Stillschweigen?

Ja sehr oft, weilen man vilmahls eine schwere Sünd mit guten oder rauhen Worten könte verhinderen, und ein solches sowohl die Liebe gegen GOtt als gegen unseren Nächsten erforderte, aber hierzu still schweiget. Also höret man oft einen Böswicht schelten, fluchen, sacramentiren und gotteslästeren, ein anderer giesset etwann bey einer Zusammenkunft aus die allerschändlichste und unschambareste Reden, ein anderer unterstehet sich etwann seines Nächsten guten Nahmen mit Ehrabschneiden zu benehmen, und was dergleichen Sünden mehr seynd, da ist dann oft aus allen, so gegenwärtig, und solche sündhafte Reden anhören, nicht einer, so einen solchen von der Sünd ermahnete und warnete, alle schweigen still. Also gehet es auch vilmahls in manchem Hauß unter den Söhnen, Töchteren, oder Dienstbothen nicht recht her wegen der Unzucht, Diebstählen und dergleichen Lasteren, so solle dann ein Person, so um dises weiß, selbe heimlich abmahnen, oder, im Fall die gute Wort und Drohungen nichts verfangen, dises denen Eltern, dem Hauß-Vatter, oder der Hauß-Mutter hinterbringen; aber da schweiget man halt auch vilmahls still. Da heisset es: **Was gehet mich diser oder dise an? Was kan ich für die Sünd eines anderen? da will ich mich nicht brennen.** Also gehet oft heimlich auch in einer Gemeind vorbey ein Laster, um welches ein und andere Persohn Wissenschaft tragt, mithin dises wenigst einem Seelsorger hinterbringen sollten, da ein solche Persohn nicht verrathen wird, aber da schweigt oft wider jedermann still. Und gehet halt leyder! zu, wie Gen. 4. Da nemlich Cain seinen Bruder Abel umgebracht, und GOtt ihn gefragt: **Wo ist dein Bruder Abel?** antwortete Cain: **Ich weiß nicht, bin ich dann meines Bruders Hüter?** Die kahle und ungiltige Entschuldigung wenden noch heut zu Tag vil vor, und meynen ihr Nächster gehe sie nicht an, und seye durchgehends erlaubt, zu dessen Sünd und Lasteren still zu schweigen. Wie hoch nun GOtt empfindet, wann wir also zu des Nächstens Sünd und Laster schweigen, und die Unehr, so GOtt durch die Sünden geschicht, nicht abwenden, ist abzunehmen aus dem Propheten Malachia 1. allwo GOtt also spricht: **Ein Sohn ehret seinen Vatter, und ein Knecht seinen Herrn; bin ich nun der Vatter, wo ist meine Ehr? wo ist meine Forcht?** Nebenzu, wo ist auf dise Weis die Liebe, so wir gegen unsern Nächsten zu tragen schuldig? **Wer ist unter euch,** sagt Christus Luc. 14. deme sein Ochs oder Esel in einen Brunnen fallet, der ihn nicht alsobald heraus ziehet? Da nun dise Wort Christi etwas reiffers betrachtet der Heil. Bernardus, und nebenzu unser Sorglosigkeit und Stillschwigenheit zu des Nächstens Sünd und Laster, ruffet er ad Eug. Pag. l. 2. consid. c. 6. seufzend:

Es

Es fallet etwann ein Esel, und man hilft ihm auf; es gehet aber ein Seel zu grund, und niemand achtet es. Ist es dem nicht also? Erweze also, was GOtt ab der Stillschwigenheit zu den Sünden für ein grosses Mißfallen trage.

Exempel.

1. Reg. 31. wird gelesen, daß das gantze Kriegs-Heer der Hebräer von denen Philisteren auf das Haupt geschlagen worden, also zwar, daß auch ihr Konig der Saul gantz armseelig zu grund gangen, dise Straf hat GOtt geschickt über den Saul wegen der Vile seiner Sünd, mit welcher er GOtt beleydiget, sonderbar aber, daß er, ehe er in den Krieg gezogen, den wahren GOtt verlassen, und Nachfrag g halten hat wegen zukünftiger Dingen bey einer Zauberin. Dises aber ist vilmehr zu bewunderen, warum auch sein Sohn Jonathas in der Schlacht umkommen? Und sie haben den Jonatham erschlagen, sagt die H. Schrift 1. Reg. 13. da doch Jonathas gewesen ein tugendsamer Printz und gottsförchtige Herr. Warum hat auch Jonathas mit seinem Blut das Schwerd deiner Feinden färben müssen? Der H. Isidorus c. 130. gibt die Ursach, und sagt, es seye glaublich, daß dises derentwegen geschehen, weil Jonathas seinen Vatter, da er die Zauberin um Rath gefragt, nicht abgehalten von diser Sünd, und darzu still geschwigen. Die Stillschwigenheit also des Jonathä zur Sünd seines Vatters des Sauls ware Ursach, daß ihn GOtt mit dem Tod gestraffet hat.

Wie soll man den Nächsten von der Sünd abhalten?

Der Heil. Paulus gibt dißfalls eine Weis und Manier an die Hand in seiner Epistel ad Gal. 6. da er sagt: **Wann etwann ein Mensch durch einige Sünd übereilet wurde, so unterrichtet ihn im Geist und Sanftmüthigkeit.** Der Heil. Paulus will sagen, daß man anfänglich gegen dem Sünder solle brauchen gute, bescheidene und gelimpfliche Wort, und dise haben vilfältig einen bessern Nachdruck, als die Schärffe. Zur Besserung eines Sünders würcket mehr die Güte, als die Schärffe, mehr die Ermahnung, als Bedrohung, mehr die Liebe, als die Herrlichkeit, sagt der Heil. Gregorius.

Exempel.

Einem Wald-Bruder begegnete im Wald ein bekannter Mörder, gegen welchem der Wald-Bruder wegen seinen Sünden ein grosses Mißfallen zeigte, also zwar, daß er ihn mit disen rauhen Worten anredete: **Wo gehest du hin du Teuffel? durch** dise harte Wort ist der Mörder also zum Zorn

bewegt

bewegt worden, daß er den Eremiten ergriffen, und an der Stell ermordet hat, sprechend: Wann ich ein Teuffel bin, so will ich wider dich als ein Teuffel verfahren. Uber wenig Tag hernach ist dem Mörder begegnet ein anderer Wald-Bruder, so ihn gantz freundlich begrüsset hat, sprechend: Seye gegrüßt mein Bruder, wo gehest du hin? durch welche liebreiche Wort der Mörder also bewegt worden, daß er dem Wald-Bruder zu Füssen gefallen, sprechend: Mit disen guten Worten hast du mein Seel gewunnen. Worüber sich der Mörder bekehrt, und über seine Sünd strenge Buß gewürcket. In vitis Patrum.

Wann aber die gute Werck nichts verfangen?

Alsdann brauche neben dem Oel auch den Eßig, das ist, neben der Gütigkeit auch die Schärffe.

Was ist der Lohn deren, so zur Sünd des Nächsten nicht stillschweigen, sondern sich bemühen denselben darvon abzuhalten?

Hiervon sagt der H. Jacobus in Ep. c. 5. Wer einen Sünder bekehret von dem Irrthum seines Weegs, der wird sein Seel erretten von dem Tod, und bedecken die Menge seiner Sünden. Der Lohn also deren, so zur Sünd des Nächstens nicht stumm seynd, sondern denselben suchen von der Sünd abzuhalten, ist, daß sie nicht sterben werden eines bösen Tods, auch GOtt solchen nachlasse eine grosse Zahl ihrer läßlichen Sünden und zeitlichen Straffen. Und dises ist die Ursach, warum die heilige Leuth auf Erden dißfalls nicht stumm gewesen, sondern durch ihre heylsame Ermahnungen jederzeit gesucht haben anderer Seelen zu gewinnen.

Exempel.

Der Heil. Hieronymus ware also eyfrig in seinen Predigen und Zusprechungen gegen den Sünderen, daß man ihm oft den Tod gedrohet. Was sagte der Heil. Lehrer? Sterben kan ich wohl, aber stillschweigen kan ich nicht. S. Hier. l. 3. adversus Ruff.

Der Heil. Vitalis hat denen offentlichen Vetlen nicht allein eyfrigist zugesprochen, sich von der Sünd zu enthalten, sondern hat auch oft ihnen so vil Geld geschenckt, als sie mit ihrem teuflischen Venus-Dienst zu verdienen vermeynet, doch mit dem Ding, daß sie sich selbe Nacht von der Geilheit enthalten sollten. In vita.

Der gottseelige Cardinal Bellarminus hat einen vornehmen Herrn dahin beredet, daß er die schändliche bloffe Bilder, so er in seinem Saal anderen zur Aergernuß hatte, mit Kleydern übermahlen lassen. In vita.

Der H. Johannes Dei ist zu Nacht hinein gangen in die verschreyte Huren-Häuser, hat den unehrbaren Weibern geprediget; denen aber, so er völlig nicht bekehren kunte, gabe er so vil Geld, daß sie sich wenigst selbe Nacht von der unreinen Sünd enthalten. In vita.

Als der rechte Schächer am Creutz Dismas hörete, daß sein Cammerad, der lincke Schächer nemlich, Christum am Creutz lästerte, hat er sich, ungeacht er schon mit dem Tod ringete, nicht können enthalten disen seinen Mit-Mörder zu straffen, und auf dise Weis ihn auf einen besseren Weeg zu bringen; sagte also: Und du förchtest auch GOtt nicht, der du doch in gleicher Verdammnuß bist? und wir zwar seynd billig darinnen, dann wir empfangen, was unsere Thaten verdienet haben; diser aber (Christus nemlich) hat nichts Böses gethan. Nun hat Christus dises, daß Dismas zu der Gottslästerung seines Cammeradens nicht still geschwigen, sondern durch seine ernstliche Ermahnung gesucht hat, selben auf besseren Weeg zu bringen, so wohl gefallen, daß er ihm alsobald hierauf das Versprechen gegeben: Heut wirst du bey mir seyn im Paradeyß. Luc. 23.

Wie heisset die sibende fremde Sünd?

Dieselbe übersehen.

Was ist für ein Unterschid zwischen der sechsten fremden Sünd; zu der Sünd stillschweigen; und zwischen der sibenden; dieselbe übersehen?

Wann es heisset, man solle zur Sünd des Nächstens nicht stillschweigen, wird befohlen, man solle den Nächsten hiervon mit Worten abmahnen: wann aber allda gesagt wird, man solle anderer Sünd nicht übersehen, wird anbefohlen, daß man die Gebrechen und Missethaten des Nächsten solle abstraffen.

Wer sündiget hierinnfalls?

Erstlich die geistliche Obrigkeiten, wann sie allzugütig, die Fehler ihrer Untergebenen übersehen, und nicht gebührend abstraffen. Was erfolgt? Gleichwie nemlich ein Arzt, wann er bey einem Schaden, wo ein Schnitt vonnöthen, nur braucht Pflaster und Oel, den Tod kan verursachen, also kan ein solcher geistlicher Oberer mit seiner Güte so wohl bringen den Tod oder Verdammnuß seinen Untergebenen, als ihm selbst. Massen erschröcklich ist der Ausspruch des H. Augustini l. 5. contr. Juli. c. 3. da er sagt: So wir diejenige, über welche wir Recht und Gewalt haben, vor unseren Augen allerhand Laster begehen lassen, so seynd wir nicht besser, als sie.

Wie man dann aus denen Historien hat, daß die geistliche Obere in jener Welt nach ihrem Tod oft im Fegfeuer müssen ausstehen die grauſamſte Peynen, nur wegen Übersehung der kleinen Sünden bey ihren Untergebenen; was wird erst folgen, wann man grosse Gebrechen bey denen Untergebenen übersihet, und nichts gebührend verhinderet und abstraffet.

Exempel.

In dem Leben der Heil. Magdalena von Pazzis l. tract. 2. c. 3. liset man, daß sie einstens gesehen in dem Fegfeuer ein Closter-Frau, so ihr wohl bekannt, und im Leben eine Vorsteherin ware; diſe mußte im Fegfeuer leyden 16. Tag die grauſamſte Peynen wegen drey Ursachen, unter welchen eine diſe ware, daß sie wegen kleiner Verbrechen eine andere untergebene Closter-Frau nicht ermahnet und abgestraft.

In den Jahrs-Schriften der Wohl-Ehrwürdigen Patern Capucineren wird gelesen, daß nachdem P. Constantinus à Salvatore, ein geistreicher Capuciner, und ein Mann von grosser Heiligkeit verschiden, seye er nach wenigen Tägen erschinen einem aus diſem Orden, und da er von seinem Stand gefragt wurde, antwortete er: Ach mein lieber Bruder! wie weit seynd die Urtheil GOttes, und die Urtheil der Menschen entfernet, massen vil Ding, so ihr für nichts halter, bey dem Gericht GOttes für mangelhaft gehalten werden. Mich anbelangend, bin ich zwar durch GOttes Barmhertzigkeit der ewigen Seeligkeit versicheret, hab aber im Fegfeuer drey Tag lang die grauſamſte Peynen müssen ausstehen, weilen ich als ein Oberer in Erlaubnuß der brüderlichen Erlustigung und Recreationen in etwas bin zu freygebig gewesen, wordurch einige kleine Ausgelassenheiten seynd verursacher worden. Allo beschlosse diſer fromme Capuciner seine Red, und verschwunde.

Dionysius Carth. de 4. Noviſſ. erzehlet, daß ein gewisſer Religios, so ein sonderbarer Verehrer ware des Heil. Nicolai, von diſem Heiligen seye geführt worden in das Fegfeuer, allwo er eine unzahlbare Menge der Menschen gesehen, so auf das grauſamſte gepeyniget wurden, und schryen diſe also erbärmlich, daß diſem Geistlichen das Hertz vor Mitleyden hätte mögen verschmachten. Etliche wurden im Fegfeuer verbrennet, etliche an Spiesen beym Feuer gebraten, andere in Stucken zerhackt, andere mit glüenden Hacken zerrissen, andere von Drachen, Schlangen, und andren abscheulichen Thieren zerissen und zerfressen, andere wurden in zerschmolzenen Metall übergossen, andere sassen in brennenden Schweffel und Pech, andere in denen allerkältesten Wasseren, ꝛc. Unter anderen sahe er einen, so im Leben eine geistliche Obrigkeit gewesen, so auch mächtig gepeyniget wurde; dann bald

fasse er in einem so grossen Feuer, daß dessen Flammen ober ihm zusammen schlugen, bald wurde er aus dem Feuer genommen, und in ein Baad von zerlassenen Pech und Schweffel gesetzt mit unaussprechlicher Qual, und was dergleichen Peynen noch mehr waren. Der Religios fragte, warum diser, so im Leben ein geistliche Obrigkeit ware, so vil leyden müsse? Man sagt ihm, daß dises nicht geschehe wegen seiner eigenen Sünden, massen dise allbereit abgebüsset, sondern die Peynen müsse er derentwegen leyden, weil er als ein Obrigkeit im Leben in Sorgen gestanden, von diser Würde abgesetzt zu werden; mithin habe er seinen untergebenen Geistlichen sehr vil zugelassen, so wider ihren Stand, und wider die Clösterliche Disciplin ware: solche Gebrechen habe er mit Augen gesehen, die gewöhnliche Buß und Straffen unterlassen, und wurden jetzt ihm alle dise Fehler und Gebrechen also zugemessen, als ob er selbe persöhnlich begangen, folgsam müsse er im Fegfeuer selbe so theuer bezahlen.

Wer sündiget ferners mit Ubersehung anderer Sünd?

Die weltliche Obrigkeit, so die Missethaten und Gebrechen ihrer Untergebenen nicht nach Gebühr abstraffet; wie dann GOtt selbst durch den Propheten Jeremiam 48. sagt: **Verflucht seye der, welcher sein Schwerdt vom Blut-Vergiessen enthaltet.** Derjenige aber, sagt der Heil. Petrus Damianus l. 1. Ep. 6. enthaltet sein Schwerdt vom Blut-Vergiessen, welcher unterlasset denen Missethäteren eine rechtmäßige Straf anzuthun. Dahero Kayser Valens zu sagen pflegte: Alienus ab ira, alienus à justitia. **Wo bey einer Obrigkeit kein Zorn, kein Eyfer, und kein Ernst, da ist keine Gerechtigkeit.** Ja der Heil. Gregorius Naz. Or. 2. sagt: **Ein Laster lehret man, so man es nicht straffet.**

Warum dises?

Weilen, wo man die Laster also leichtlich verzeyhet und übersihet, es denen Ubelthätheren nur ein Antrib ist öfter zu sündigen. Dahero wo es in einer Stadt, oder Land lasterhaft zugehet, darf man nicht fragen, was Ursach? diß ist die Ursach, daß an dergleichen Ort ermanglet die gebührende Abstraffung der Missethaten. Was ist Ursach, daß vor dem Sünd-Fluß die Menschen also gottloß gelebt, daß nach Zeugnuß der Heil. Schrift schier alle Menschen mit der Unzucht behaftet waren, und GOtt gleichsam genöthiget ware die gantze Welt zu straffen? die Obrigkeit hat die Schuldigkeit nicht erwisen in Abstraffung dises Lasters. Was ist Ursach, daß die zwey Städ Sodoma und Gomorrha ebenfalls mit dem Unzucht-Feuer also angesteckt worden, daß so gar wenig Persohnen darinnen, so unschuldig? die Obrigkeit ware in Abstraffung diser Sünd saumseelig. Und noch heut zu Tag,

wann manche Welt-Regenten die Laster ihrer Schuldigkeit nach abstraffeten, ach wie anderst wurde es in der Welt stehen! wie wenig Mühe wurden haben die Seel-Sorger und Prediger! weilen aber vil Obrigkeiten dißfalls gantz schläffrig seynd, und ihnen gäntzlich nicht lassen angelegen seyn, die Laster zu straffen und auszureuten, ja vilmehr selbst dißfalls hauptsächlich voll Fehler, da ist kein Wunder, wann die Prediger, wie immer sie schreyen auf der Cantzel, keine Frucht schaffen.

Exempel.

Da der Herzog von Ossana Vice-König in dem Königreich Neapel ware, kame selbiger Zeit auf ein über alle massen ärgerlicher Aufzug unter dem Weiber-Volck, also zwar, daß die vornhmere Frauen über halbe Brüst entblösset daher gangen. Weilen dann diser Aufzug zu vilen Lasteren anreitzete, entschlossen sich die Prediger in gehaltener Unterredung einhellig darwider nach allen Kräften die Fasten hindurch zu predigen, und auf den Cantzlen zu donnern, welches sie vollzogen, aber so wenig gefruchtet, daß man sie nur auslachte. Als dises der Herzog vernommen, sagte er, er wolle mit einem eintzigen Blat Papier mehr ausrichten, als sie mit ihren Predigen ausgerichtet, liesse hierauf ein Mandat auf ein Blat Papier verfassen, dises Innhalts, daß diser gaile Aufzug endlich hinfüran werde gestattet werden, aber nur denen Huren, und daß selbe als Huren in ein gewisse Rolle wurden aufgezeichnet werden. Sobald dises Mandat ausgeruffen worden, ist keine einige ehrliche Weibs-Persohn in solchem Aufzug mehr erschinen, und ist diser Mißbranch durch ein Blat Papier auf einmahl völlig abgestellet worden. O wann sich unserer Zeit manche weltliche Obrigkeit nur ein wenig rührete, und in Ausreutung der Laster denen Predigern an die Hand gienge, O wie vil tausend Sünden wurden verhütet werden, und wie vil zeitliche und ewige Straffen wurden sie von ihnen selbst abwenden?

Wer sündiget weiters mit Uebersehung anderer Sünd?

Jene Elteren, so zwar ihre boßhafte Kinder von dem Bösen mit Worten abzuhalten nicht unterhalten, aber doch nichts ausrichten. Wo ist der Fehler? Die Straf sollte auch vorgenommen werden. Gleichwie also der weise Gesatz-Geber Lycurgus, wie Cicero l. 3. Offic. meldet, verordnet, daß, wann man eine Stadt im Flor erhalten wolle, zwey Stuck vonnöthen seyen, Pœna & Præmium, eine Straf und Belohnung: also wollen die Elteren fromme und gottsförchtige Kinder erziehen, wie sie schuldig, müssen sie die fromme belohnen, die boßhafte Kinder aber, wo die Wort nicht verfangen, straffen.

Exempel.

1. Reg. 2. wird gelesen, wie gottloß gelebt beyde Söhn des hohen Priesters Heli, also zwar, daß sie denen Leuthen die Opffer im Tempel mit Gewalt wegnahmen, und auf dise Weis, wie die Heil. Schrift sagt, die Leuth ein Scheuen trugen inskünftig zu opfferen. Die Klag kommet vor den Vatter Heli, so die beyde Söhn rufte, und ihnen einen kleinen Verweiß gabe, sprechend: Warum thut ihr solche Ding, die ich von dem ganzen Volck höre? nicht als meine Söhn! Indem dann bey so schlimmen Söhnen die Wort lang nicht erkleckich waren, hätte der Heli auch eine ernstliche Straf sollen vornehmen, weil er aber dise unterlassen, hat GOtt ihn also gestraffet, daß seine zwey Söhn in der Schlacht umkommen, er aber auf dise traurige Zeitung rückling über seinen Stuhl herab zu tod gefallen, und meynen vil Lehrer, daß er ewig verdammet worden, weilen er nemlich die nothwendige Straf bey seinen Söhnen unterlassen.

Wie heisset die achte fremde Sünd?

Derselben sich theilhafftig machen.

Wann wird dise Sünd begangen?

Wann man etwann mit Dieben und Rauberen Bekanntschaft machet, also daß man von dem Diebstahl auch einen Theil bekommet.

Auf wie vilerley Weis geschihet dises?

Auf vilerley, als erstlich wann man die Dieb beherberget, Unterschleif ihnen gibt, oder ihr gestohlenes Gut vertuschet und aufbehaltet. Andertens wann man zum Diebstahl hilft, allerhand Anschläg gibt, wie die Sach anzugehen, oder, wann man in währendem Stehlen wachet, die Laiter hebt, ꝛc. Drittens wann einer um den bewußten Diebstahl befragt wird, und es doch nicht anzeigt und offenbahret. Viertens wann einer denen Dieben das gestohlene Gut hilft verkauffen und verhandlen. Fünftens wann einer ein gestohlenes ungerechtes Gut kauffet; wie oft geschicht, daß die Lands-Knecht und dergleichen Leut Kleyder und anderes entfremden, und andern wider feil bieten und verkauffen: wie dann auch oft geschicht, daß die Söhn und Töchter Trayd und dergleichen ihren Elteren abtragen, und dises wider andern verkauffen, und weilen solches ungerechtes Gut insgemein um einen wohlfeilen Preyß zu haben, als pflegt man oft solches an sich zu handlen. Nun sündiget man nicht allein schwerlich mit Kauffung eines solchen fremden Guts, wann sonderbar solches von einer Wichtigkeit, sondern es ist auch ein Käuffer dergleichen Gut schuldig, widerum selbes seinem Herrn zuzustellen.

Exem-

Exempel.

Tob. 2. wird gelesen, daß die Hauß-Frau des Tobiä einstens naher Hauß gebracht habe ein Geiß-Böcklein; da es nun der blinde Tobias schreyen hörete, ware er voll Kümmernuß, sprache also: Sehet zu, daß es nicht erwann gestohlen seye, und gebet es seinem Herrn wider. Lyranus meynet, daß Tobias keinen Argwohn geschöpft habe, als hätte sein Weib, so sehr fromm ware, dises Geiß-Böcklein entfremdet, sondern hatte nur einen Argwohn, es möchte selbes jemand gestohlen, und diß sein Weib möchte es wohlfeil erkauffet haben; dises wollte der alte Tobias nicht erdulten, sagt also: Gebet es seinem Herrn wider.

Wie macht man sich noch theilhaftig fremden Guts?

Wann man etwas ererbet, welches der Erblasser mit gutem Fug nicht erobret hat? und dises ereignet sich oft, daß etwann einer seinen Nächsten ung rechter Weis überackeret, überzeinet, oder übermarcket: Item geschicht auch oft, daß einer den armen Ehehalten ihren Lohn entziehet, und gähling von diser Welt ab eforderet wird: seynd also die Erben schuldig, von dem Erb-Gut so vil ausfolgen zu lassen, als der Verstorbene schuldig zu seyn probieret und erwisen wird.

Wann man aber einem ungerechtes Gut schencket?

Solches ist nicht erlaubt anzunehmen. Wer mit einem Dieb Theil hat, sagt der weise Mann Prov. 29. der hasset sein Seel.

Exempel.

Daniels 5. liset man, daß der König Balthasar einstens ein sehr vornehmes Gast-Mahl angestellt, bey welchem zugegen war der König selbst, und vil vornehme Herren, samt denen Weiberen, und Kebs-Weiberen des Königs. Es wurden aufgetragen die köstliche Speisen, die Geschirr waren alle von Silber und Gold, so nemlich des Königs Vatter Nabuchodonosor aus dem Tempel zu Jerusalem geraubet. Da alles lustig und guter Ding ware, und die Gäst nach laut der Heil. Schrift sungen und lobten ihre goldene, erdene und steinerne Götter, erschine gähling eine Hand, so an die Maur dise drey Wort schribe: Mane Thecel Phares. Der König, dises ersehend, erbleichet, zitteret an Händ und Füssen, und lasset alsbald die Wahrsager beruffen, die Wort auszulegen, aber niemand kunte selbe auslegen: Endlich wurde der Prophet Daniel beruffen, dise Schrift zu erklären: Er erklärte sie, und sprache zu dem König. Mane heisset, GOtt hat dein Königreich gezehlet und vollendet, Thecel, du bist auf der Waag gewogen, und

zu

zu leicht gefunden worden; Phares, dein Königreich ist zertheilet, und den Mederen und Perseren übergeben. Indeme der Daniel dise Schrift so wohl ausgelegt, hat ihm der König grosse Schanckungen von Gold und Silber anerbotten, aber Daniel nahme nichts an, sondern sagte: Deine Gaben magst du, O König! selbst behalten, und die Geschenck deines Hauses einem anderen geben. Warum? nemlich des Königs Vatter der Nabuchodonosor hat die goldene und silberne Geschirr aus dem Tempel zu Jerusalem geraubet, solche gestohlene Ding verlangte der Daniel nicht, und wollte sich solches gestohlenen Guts nicht theilhaftig machen.

Wie heisset die neunte fremde Sünd?

Anderer Sünd vertheidigen.

Wie geschicht dises?

Wann man eine Sach im Gewissen für unrecht bekennet, und doch solche mit Worten oder Schriften entschuldiget und rechtfertiget. Wehe euch, sagt der Prophet Isaias 5. von solchen, die ihr das Böse gut heisset.

Warum ist dises ein so grosse Sünd?

Weilen der Sünder auf dise Weis in seiner Boßheit gestärcket wird, und die Vertheidigung der Sünd zu vilen Sünden Anlaß gibt. Wie dann solche gantz gleich seynd denen gottlosen Juden, so den Mörder Barrabam haben loßgesprochen, Christum aber zum Creutz-Tod verdammet. Item ist das Böse vertheidigen und beschützen eben so vil, als wann ein Apothecker auf diejenige Büchs, worinnen Mercurius ist, schribe Indianischer Balsam: oder wann er auf die Büchs, in welcher enthalten das schärffeste Gift, schribe Venetianischer Methridat: oder wann er auf die Büchs, worinnen das schärffeste Kupffer-Wasser: schribe edles Perl-Wasser: wäre diß nicht ein Betrug, oder höchst schädliche Sach?

Welche sündigen meistens mit Vertheidigung der Sünden?

Erstlich die Ketzer, so unter denen Catholischen wohnen, und klar sehen, daß der Catholische Glauben der wahre Glauben, und hingegen ihr Glauben ein Irr-Glauben seye, und doch selben behaupten. Andertens diejenige Elteren, bey welchen allerhand Klagen vorkommen wegen ihrer boßhaften Kinderen, und doch selbe immer beschützen, und ihnen hinaus helffen: oder wann die Elteren nicht gedulten wollen, wann die Præceptores und Schulhalter ihre Kinder straffen und züchtigen, wie dises vonnöthen. Drittens die Schmeichler an Fürstlich- und Königlichen Höfen, die alles solchen gros-

grossen Herren recht geben, was immer auch von ihnen Böses geschicht. Dessentwegen hat einstens ein grosser Künstler zu Philippo dem anderen König in Spanien gesprochen, daß denen grossen Welt-Monarchen, ob sie gleich alles haben, doch drey Haupt-Sachen ermanglen. Der König fragte, was dises für drey Stuck wären? da sagte der Künstler: Erstlich ermanglet ihnen res rara, ein schöne Sach: verstunde die schöne Morgen-Röthe, so die grosse Herren selten sehen, weilen sie spat aufstehen. Andertens ermanglet ihnen res chara, verstunde einen guten Freund, deren grosse Herren wenig, wohl aber vil Feind haben. Drittens, sagte er, gehet ab denen Welt-Monarchen res præclara: Ein vortrefliche Sach: verstunde die Wahrheit, so man ihnen selten sagt. Wohl geredt! Viertens, sündigen und vertheidigen die Sünd jene Advocaten und Procuratores, so oft gantz klar sehen, daß ihre Parthey einen ungerechten Handel habe, den sie doch suchen zu bringen. Die falsche Zeugen, so mit falschem Schwören, falschen Brieffen, und anderen Unwahrheiten sich bemühen, die Wahrheit zu unterdrucken. Was sagt von disen der Heil. Geist? Prov. 17. sagt er: Der den Gottlosen recht gibt, und den Gerechten verdammet, seynd ein Greuel vor GOtt.

Exempel.

Der Heil. Narcissus Bischof zu Jerusalem ware so grosser Heiligkeit, daß, als einstens in der Kirch das Oel abgienge, er mit seinem Gebett das Wasser in Oel verwandlet. Doch redet man disem Heil. Bischof übel nach, und wollte man ihn einer Schand-That bezüchtigen, ja es unterstunden sich sogar drey gottlose Männer den Heil. Mann vor Obrigkeit fälschlich zu verklagen, und falsch zu schwören. Der erste sagte: Wann es nicht wahr seye, so wolle er lebendig verbrennen. Der andere sagte: Geb GOtt! daß ich mit einer abscheulichen Kranckheit gestraft werde, wann deme nicht also. Der dritte sprache: Wann dises nicht wahr, so will ich verblinden. Dise falsche Bezüchtigung gienge dem Heil. Narcisso also zu Hertzen, daß er nicht länger zu Jerusalem unter denen Leuthen bleiben wollte, sondern gienge in eine Wildnuß. Man höre aber, wie erschröcklich GOtt dise drey gottlose Männer und Vertheidiger der Unwahrheit bald hierauf gestraffet. In des ersten Hauß ist eine Feuers-Brunst unversehens entstanden, und ist er samt denen Seinigen erbärmlich zu grund gangen. Der andere ist am gantzen Leib verfaulet. Der dritte ist in sich selbst gangen, und hat über seine Sünd also geweinet, daß er erblindet. Der Heil. Narcissus ist zwar vor seinem Tod wider kommen nach Jerusalem, wollte aber das Bißthum nicht mehr annehmen. In vita.

Der H. Fridolinus ein Irrländer, nachdem er in Teutschland vil zum heiligen Glauben bekehrt, hat er letztlich zu Söckingen, unweit dem Rhein-Strohm, ein Frauen-Closter erbauet, worzu Ursus ein reicher Herr seine Güter vermachet. Nachdem Ursus gestorben, nahme dessen Bruder Landulphus alle dise Güter wider zu sich, und brachte für Gericht allerhand falsche Zeugen und Brief, kraft deren die Wahrheit unterdruckt, und dem Landulpho alle dise Güter wider zugesprochen worden. Der H il. Fridolinus gantz betrübt, begibt sich zu dem Gebett, und gehet endlich hin zu dem Grab des Ursi, befihlt ihm aufstehen, und mit ihm zu Gericht zu gehen, wahre Zeugenschaft zu geben diser Güter halber. Ursus erstehet vom Grab, und gehet mit dem H. Fridolino etliche Meil Weegs bis nacher Ranchwill, wo das Gericht gehalten wurde, gibt dort offentliche Zeugenschaft wegen seiner zum Frauen-Closter zu Söckingen hergeschenckten Güter, erhaltet bey dem Richter den Sententz für sich, und gehet folgends wider zu seinem Grab. Landulphus ist ab disem Wunder also bewegt worden, daß er auch seinen Theil der Güter dem Closter vermacht, und also mit seinem Bruder Mit-Stifter worden. Der Heil. Fridolinus, nachdem er nachgehends mit seiner Lehr noch etlich Jahr vil Gutes gefruchtet, starbe Anno 540. zu Söckigen, allwo sein Heil. Leib annoch ruhet.

Der sibenzehende Discurs

Von denen vier letzten Dingen, und zwar erstlich von dem Tod.

Welche seynd die vier letzte Ding des Menschen?

1. DEr Tod. 2. Das Gericht. 3. Die Höll. 4. Das Himmelreich.

Warum werden dise die vier letzte Ding genennet?

Weilen unter allen Dingen, so uns Menschen begegnen können, dise die letzte seynd.

Solle man diser vier letzten Ding oft gedencken?

Ja, je öfter dises geschicht, je besser ist es.

Zu was dienet die öftere Gedächtnuß der vier letzten Dingen?

Damit der Mensch destoweniger oder gar nicht sündige; massen der Heil. Geist Eccl. 7. sagt: In allen deinen Wercken gedencke an deine letzte Ding, so wirst du ewiglich nicht sündigen.

Wel-

Welches ist das erste unter denen vier letzten Dingen?

Der Tod.

Was ist der Tod?

Es sagt zwar Socrates, daß der Tod seye die allerweiteste Reiß, dann von diser niemand zurück kommet. Der weise Sophocles sagt, daß der Tod der letzte Medicus und Artzt seye, so alle Kranckheiten auf einmahl curiret. Der Welt-weise Aristoteles sagt, der Tod seye aus allen, was erschröcklich, das allerschröcklichste! Jedoch aber, wann man eigentlich den Tod beschreiben will, ist er nichts anderes als eine Absönderung der Seel von dem Leib.

Ist der Tod ein beinener Mensch, wie man ihn mahlet?

Nein.

Warum mahlet man dann den Tod also?

Anzudeuten, daß der Mensch nach dem Tod also zugerichtet werde. Erstlich wird der Tod uns also vorgestellet, als ein beinener Mensch, damit wir aus seiner Bildnuß sollen schöpffen allerhand heylsame Lehren als 1. wird der Tod uns vorgestellet mit offenen Mund, vorgebleckten Zähnen: dann das Wort Mors kommet her von dem Wort Mordeo, ich beisse, dardurch anzudeuten, wie der Tod seye jener allgemeine Menschen-Fresser. Andertens wird der Tod uns vorgestellet ohne Augen, anzudeuten, daß er blind seye, und nicht ansehe die Hoch-heit einer Persohn, Geld, Gut, Schönheit, Adel und dergleichen. Drittens wird der Tod uns vorgestellet ohne Ohren, und wird hierdurch uns angezeigt, daß bey dem Tod weder Weinen noch Bitten etwas verfange. Viertens wird er abgemahlen ohne Nasen, anzudeuten, daß für das Sterben weder Bisam, Balsam, noch andere wohlriechenden Sachen helffen. Fünftens wird der Tod vorgestellet nackend und bloß, anzuzeigen, daß man im Tod alles verlassen müsse. Sechstens stellet man den Tod vor mit langen beinenen Armben, wordurch sein Gewalt wird angedeutet; dann ob man zwar von grossen Herren sagt, daß sie lange Händ und Armb haben, ist doch dises alles vil wahrer bey dem Tod, dann dem Tod niemand entfliehet; und dises wollen auch anzeigen seine lange Füß, wormit er den gantzen Erden-Creiß übersteiget. Zum sibenden gibt man dem Tod insgemein in die Hand eine Reiß-Uhr, dann jedem Menschen seine Lebens-Frist aufgesetzet ist, und wann die Uhr ausgeloffen, muß er sterben: In der andern Hand führet er eine Sensen, anzuzeigen, daß alle Menschen wie Graß unter seine Sensen fallen müssen. Letztlich stehen insgemein unter disem beinenen Contrafait geschriben, dise nachdenckliche Wort: Du must

sterben; Ach disen allgemeinen Menschen-Feind, den Tod, von sich abzuchnen und selbem zu entfliehen, was lasset sich nicht mancher kosten, und was grosse Mittel wendet er nicht auf; da doch alles umsonst, und der Tod unvermeidlich.

Exempel.

Als Ludwig der Eilfte diß Nahmens König in Franckreich von GOtt mit einer schweren Kranckheit heimgesuchet und zur Ewigkeit beruffen wurde, wollte sich diser König auf keine Weis zum Tod bequemen, sondern selbem entfliehen, wendete er alle erdenckliche Mittel an. Er berufte den damahls lebenden Heil. Franciscum von Paula aus Welschland zu sich in Franckreich, daß er mit seinem Gebett ihm die Gesundheit erbitten solle; und der heilige Mann liesse an seinem Gebett nichts erwinden. Es wurden die Heiligthum viler Heiligen um des Königs Beth gesetzt, es wurde in der Kirchen des Heil. Eutropii ein Altar aufgerichtet mit diser Uberschrift: Pro salute corporis & animæ Regis: Zur Gesundheit Leibs und der Seelen des Königs? daß man nemlich allda solle die Heil. Meß halten, und das Volck für die Wohlfahrt des Königs so wohl dem Leib als der Seel nach solle das Gebett eyfrig verrichten. Als nun der König hörete das Wörtlein der Seelen, hat er sich darüber heftig erzörnet, und befohlen, daß man das Wort Seel solle auslöschen, weilen es jetzt nicht Zeit ist der Seelen, sondern nur des Leibs Gesundheit zu suchen. Von dem Tod därfte man bey dem König kein Wörtlein melden; ja gar nicht nennen, damit es nicht das Ansehen hätte, als wurde er sterben; und wann jemand unversehens gählings den Tod nennete, erschracke der König dergestalten, daß er sich alsobald unter das Deck-Beth verbarge. Seinen Leib-Artzten versprache er alle Monath hinfüran zehen tausend Cronen zur Besoldung, ja verheisset auch demselben etliche reiche Bißthümer und Abbteyen, wann er ihm widerum werde die Gesundheit bringen. Aber es ware alles vergeblich, der König mußte sterben in dem drey und sechzigsten Jahr seines Alters, und im drey und zwanzigsten Jahr seines Reichs. Pæd. Christian. tom. 2. p. 2. c. 18. Und ist halt nur gar zu wahr, was der weise Syrach cap. 14. spricht: O Tod, wie bitter ist dein Gedächtnuß einem Menschen, der Frid hat in seinen Güteren? das ist, der auf diser Welt alle Glückseeligkeiten geniesset, wie diser König genossen.

So müssen dann alle Menschen sterben?

Ja, also sagt klar der Heil. Paulus Hebr. 9. Es ist denen Menschen aufgesetzt, daß sie einmahl sterben müssen. Und ob zwar vil tau-

tausend gegebene Gesatz wider seynd aufgehoben und widerruffen worden, so bleibt jedoch dises Statutum und Gesatz unwiderruflich. Wir sterben alle, sagt jene kluge Thecuitin 2. Reg. 14. und fliessen in die Erden wie Wasser, so nicht mehr zuruck kommet. Nemlich für den Tod ist kein Kräutel gewachsen; und obwohlen der weiseste Salomon die Kraft aller Kräuter erkennet, hat er doch unter allen keines gefunden wider den Tod, und hat selbst gleich anderen Menschen sterben müssen. Die Menschen, sagt Aug. Psal. 109. werden gebohren, sterben, und da sie sterben, werden wider andere gebohren, die folgen denen ersten nach in ihrer Besitzung, sterben aber auch wider, und haben da nicht zu bleiben.

Exempel.

Der vornehme Poet Aeschylus vernahme von einem Wahrsager, es werde etwas von oben herab fallen, und ihn tod schlagen. Dem Tod zu entgehen, was thate er? Er hielte sich nur auf auf freyem Feld. Was ware es aber? massen ein Adler, eine Schild-Krott in dem Schnabel haltend, einstens ungefehr vorbey geflogen, und weilen er meynte, daß der Glatz-Kopf dises Poetens, den er von Luft herab erblickte, ein grosser Stein wäre, liesse der Adler die Schild-Krott auf disen Glatz-Kopf herab fallen, willens die harte Schaalen diser Schild-Krott zu brechen, und schluge aber den vornehmen Poeten zu tod.

Dem Macedonischen König Philippo ist vorgesaget worden, er solle sich hüten vor einem Wagen, welches er fleißig thate. Endlich wurde diser König von Pausania erstochen, dessen Schwerd an den Knopf hatte einen ausgestochenen Wagen.

Dem Kayser Anastasia ist prophezeyet worden, er werde umkommen durch das Feuer; hielte sich also diser nur auf in vesten Gewölberen. Was ware es aber? Er wurde von dem Donner erschlagen.

Ein Edelmann solle einen Schifmann gefragt haben, wie sein Vatter, Groß-Vatter und Uran-Herr gestorben? Der Schifmann antwortete, daß sie alle im Meer ertruncken. Worauf der Edelman sayte: Wann ich an deiner statt wäre, so brächte mich kein Mensch mehr auf das Wasser. Hierauf fragte der Schifmann der Edelmann, wo dann seine Vor-Elteren gestorben? Mein Vatter, antwortete der Edelmann, ist im Beth gestorben; also auch mein Groß-Vatter, und mein Uran-Herr. So wollte ich dann, sagt der Schifmann, so ich an statt des Herrns wäre, auch in keinem Beth mehr ligen. Wohl gegeben! Ja, mache es der Mensch, wie er wolle, das Sterbens-Gesatz laßt sich halt nicht änderen.

Warum muß der Mensch sterben?

Zur Straf der Sünd des Adams. Gleichwie, sagt der Heil. Paulus Rom. 5. durch einen Menschen die Sünd in die Welt eingangen also auch durch die Sünd der Tod.

Weiß der Mensch, wann, wo, und auf was Weis er sterben werde?

Dises weiß er ohne sonderbare Offenbahrung nicht. Der Mensch sagt der Heil. Geist Eccl. 9. **weiß sein End nicht**; sondern **wie die Fisch mit dem Angel, und die Vögel mit dem Garn gefangen werden, also werden die Menschen urplötzlich überfallen.** Der Heil. Geist will sagen, daß, gleichwie der Fisch ein Würmlein, wie er sich einbildet, schwimmen sihet, darnach schnappet, und den tödlichen Angel schlucket: und gleichwie ein Vogelein auf dem Vogel-Herd seine Speiß suchend mit dem Garn unversehens bedecket wird: also werde der Mensch gar vilfältig auch gantz unversehen von dem Tod überfallen. **Der Mensch weiß sein End nicht.** Einer kommet um durch das Kriegs-Schwerd, oder durch Pulver und Bley; ein anderer durch die Pest, Feuer, oder Wasser; vil fallen zu tod, vil werden durch einen Schlag-Fluß erstecket, andere durch die wilde Thier verzehrt; andere kommen im Schlaf um, vil unter währendem Essen und Trincken, andere werden auf eine andere Weis in die Ewigkeit fortgeraffet. Dahero ermahnet uns treulich Christus Matth. 24. da er spricht: **Wachet, dann ihr wisset nicht, zu welcher Stund euer HErr kommen werde.**

Exempel.

Judic. 4. wird gelesen, daß Sisara der Feld-Obrist aus der Schlacht entflohen, und bey der Jahel eingekehret, in Meynung allda sicher zu seyn: da er nun im tieffen Schlaf ware, schluge ihm die Jahel einen Nagel durch den Kopf, schickte ihn unversehens in die Ewigkeit.

Da Isboseth des Sauls Sohn in seinem Beth Nachmittag gantz faß schlaffete, schlichen heimlich zwey Mörder über ihn hin, und brachten ihn um. 3. Reg. 4.

Abimelech hatte die Stadt Sichem schon würcklich eingenommen: da er dann als Obsieger seinen Einzug in die Stadt nahme, wurde gählina ein grosser Stein auf ihn herab geworffen, und wurde er urplötzlich getödtet. Judic. 9.

Die sammentliche Söhn und Töchter Jobs waren bey einander in einem Hauß, hielten eine Mahlzeit, und waren lustig und guter Ding: da sagte die Heil. Schrift Job 1. daß unversehens ein solcher Wind entstanden, daß

das

das Hauß umgerissen, und alle Söhn und Töchter des Jobs grausam tod geschlagen worden.

Attila König in Ungarn, so sich eine Geisel GOttes nennete, und so vil Länder mit Feuer und Schwerd zu Grund gerichtet, ist in der ersten Nacht seiner Hochzeit in den Armben seiner neuen Gemahlin im Blut erstícket. Joan. Magnus l. 9.

Boleslaus der andere Fürst zu Münsterberg in Schlesien, wurde von seinem Hof-Narren, den er erzörnet, mit einem Ziegel-Drumm zu tod geworffen. In Annal. Silef.

Heinrich der andere König in Franckreich, ist in Mitten der Hochzeit-Freud ſiner Tochter, so Anno 1559. gehalten worden, in einem Turnier tödlich verwundet worden, worauf er bald den Geist aufgegeben. Jacobus Gordon. in Chron.

Alphonſus Königs-Sohn aus Portugall hat sich verheyrathet mit einer Königs-Tochter aus Spanien, und seynd ihm in disem Hyrath alle Spanische Königreich verschriben worden. Bald hierauf als diſer junge Heer ſein Pferd tumlete, wurde er von selbem abgeworffen, und also zertretten, daß er in wenig Stunden hierauf in einem schlechten Fischer-Hauß in Beyſeyn ſeiner beeden Elteren im 16. Jahr ſeines Alters die Ewigkeit angetretten. Drexel. in Prodr. ætern. c. 1. § 20.

Vor wenig Jahren hielte ein Land-Herr im Tyroll mit einer schönen Fräule auf ſeinem Schloß Hochzeit, bey welcher dann unterſchidliche vornehme Herrn und Frauen ſich auch eingefunden, und das Braut-Volck mit möglichſtem Pracht in die Kirchen zur Vermählung mit Gutſchen und Pferden auf das ſtattlichſte begleitet. Da man nach verrichter Vermählung etwas früher, als Zeit zum Eſſen ware, in das Schloß kommen, machte ſich der Bräutigam ſamt der Braut auf die Seiten zu einem Fenſter, und gallaniſirten miteinander: die andere Herren und Frauen aber führten auch luſtige Diſcurs untereinander. Als nun einer aus diſen antweſenden Herren anfangte zu erzehlen, was er für rare Piſtohlen bey ſich habe, lieſſe man ſelbe hinauf auf den Saal bringen. Man brachte diſe ſchöne Piſtohlen, es gabe ſie einer nach dem anderen in die Händ herum, jedermann wegen der neuen Manier verwundert ſich darüber. Was geſchicht? Es ware unter diſen einer, ſo mit denen Piſtohlen ſehr ungeſchickt und unbehurſam umgienge, alſo zwar, daß eine aus diſen ſcharf-geladenen Piſtohlen loß, und die Kugel zu allem Unglück der unweit darvon bey ihrem Geliebteſten ſtehende Fräule Braut unter der lincken Bruſt in das Hertz gienge, darob ſie einen einzigen Schrey thate, und darmit Stein-tod ihrem Bräutigam in die Arms herum fiele. Ach augenſcheinlicher Tod! Mein GOtt! warum ſo ſchnell? warum kommeſt du ſo zu ungelegener Zeit? ſo geſchwind nach der Vermählung

lung, da man gleich zu Tisch sitzen sollte, und da die Musicanten die Geigen schon zu lustigen Stücklein stimmten? Ist doch eine Frag, ob auch die Braut der Seel nach im rechten Stand gewesen? Christus ermahnet uns treulich: **Wachet, dann ihr wisset nicht, zu welcher Stund euer HErr kommen werde.**

Wäre ja besser, wann GOtt jedem Menschen sein Sterb-Stund offenbahrte, damit sich der Mensch hierauf bereiten könte?

Daß das Sterb-Stündel uns verborgen, ist gemäß der göttlichen Fürsichtigkeit. Dann erstlich wann mancher Mensch seine letzte Zeit wußte, wurde er bis auf die letzt alles an Nagel hencken, der Burger wurde nicht mehr arbeiten, und mancher Burgers-Mann wurde auf die letzt seinen Acker lassen öd ligen. Warum? So lang ich lebe, wurde mancher sagen, bin ich versorget, was will ich mich dann vil schleppen, sehen gleichwohl auch meine Nachkömmling, wie sie sich fortbringen. Mithin wurde es ergehen, wie in einem Feld-Lager, wo die Soldaten wissen, daß sie müssen aufbrechen. Was thun sie, sie essen, trincken, packen ein, und was sie nicht können mitnehmen, verbrennen sie oft, damit nur anderen nichts zukommet; Also wurde mancher, wann er wußte, wie lang er noch zu leben, all sein Hab und Gut durchjagen, damit nur dem Nachkömmling nichts zu Theil werde; und wurden also vil sagen, wie jene bey dem Propheten Isaia 22. **Lasset uns essen und trincken, dann Morgen werden wir sterben.** Andertens, wann mancher wußte sein Sterb-Stund, wurde er bey Annahung diser Zeit mit unsaussprechlicher Traurigkeit und Forcht überfallen werden, wie manche Malefitz-Personen, über welche schon das End-Urtheil des Tods ergangen; folgsam wurde mancher Mensch in Verzweiflung gerathen; ist also besser, daß unser Sterb-Stündlein verborgen, massen auf dise Weis wir immer seynd in der Hofnung noch länger zu leben, seynd in Forcht, weilen wir des Tods niemahl sicher. Drittens, sollten wir unsers Sterb-Stündels versichert seyn, wurden wir uns auf die gute Werck nicht vil begeben, sondern alles auf die letzte Zeit verschieben, und auf die Letzte den Antrag mit den guten Wercken machen: sagt also schön der Heil. Augustinus de Discipl. Christiana: **Der letzte Tag ist verborgen, damit alle Täg in Obacht genommen,** das ist, mit Ubung des Gutens zugebracht werden. Viertens, sollt mancher Mensch sein letzte Zeit wissen, wurde mancher begehen unbeschreiblich vil Sünden, und gleichwohl in Gedancken stehen, daß er vor dem Tod hierüber schon wolle Buß würcken; dann begehet man so vil Sünd und Laster, ungeacht wir des Tods niemahl sicher,

was

was wurde erst geschehen, da wir sicher wären? Recht und wohl also hat GOtt verordnet, daß wir seine Ankunft nicht wissen sollen.

Was stirbt, wann der Mensch stirbt?

Der Leib, nicht aber die Seel, weilen sie unsterblich ist.

Nur einmahl; folglich nur einmahl übel sterben, und die unsterbliche Seel disen unseren grösten Schatz verliehren, ist ein solcher Schad, so in Ewigkeit nicht mehr kan ergäntzet werden.

Woher kommt es, daß mancher sich so leicht in Gefahr gibt eines bösen Tods, und des Verlursts der Seel?

Der Heil. Geist Prov. 6. sagt: **Der Mensch verliehrt seine Seel aus Mangel des Verstands, weilen er nemlich der Werth der edlen Seel nicht recht erkennet.**

Ist der gähe Tod ein böser Tod?

Nicht allzeit; dann der Heil. Geist Sap. 4. sagt: **Wann der Gerechte von dem Tod schon übereilet wird, so wird er doch in der Erquickung** seyn. Nemlich der Gerechte bereitet sich immer auf den Tod, und stirbet also keines unvorgesehnen Tods. Gleichwie, sagt der weise Seneca, derjenige glückseeliger ist, welcher durch einen starcken Wind schnell an das begehrte Gestatt getriben wird, also ist auch derjenige (sehr oft) glückseeliger, welchen der gähe Tod gleich alsobald aus denen Widerwärtigkeiten dises Lebens hinweg nimmet. Wie man dann liset, daß GOtt auch vil grosse Heilige mit dem gähen Tod aus diser Welt abgeforderet.

Exempel.

Als ein sehr gottsförchtiger gelehrter Mann in Lesung der Bücher beschäftiget ware, starbe er eines gähen Tods dahin. Da man nun ungefähr dazu kame, fande man, daß er vor sich hatte die Heil. Schrift, in selbiger auch das Buch der Weisheit Cap. 4. und zwar auf nachfolgenden Spruch die Finger haltend: **Dem Gerechten, ob ihn schon der Tod übereilet, wird es wohl geben** ꝛc. Woraus man abgenommen, daß es disem Abgestorbenen nicht übel werde ergangen seyn, ob er schon von dem gähen Tod überfallen worden. Robert. Holocot in Commet. in I. Sap.

Der seelige Jordanus General des Prediger-Ordens ist auf der Reis nacher Jerusalem im Meer ertruncken. Vil nun haben sich verwunderet,

und höchst bedauret, daß ein so vortreflicher heiliger Mann so elendiglich und armseelig zu grund gangen seye. Es ist aber der seelige Jordanus ihnen erschinen in einem grossen Glantz mit einem Creutz bezeichnet, sprechend: **Ich bin durch disen Tod aus der Welt zur Glory der Seeligkeit kommen, und unter die Chör der Apostlen und Propheten erhebt worden.** Surius in vita 13. Febr.

Der heilige Simeon Stillita, so vil Jahr auf der Saulen gestanden, ist gählings von dem Donner erschlagen worden, dessen Seel doch Julianus sein Lehr-Jünger gesehen in Himmel auffahren. Moschus in Prato Spirit. c. 57.

Ein frommer Einsidler ist von einem Wolf zerrissen worden: Sein Lehr-Jünger solches ersehend, hat sich über dises entsetzliche End seines Lehr-Meisters höchst betrübet: deme aber sein Schutz-Engel gesagt: Diser Tod seye ihm zur Abbüssung etlicher Mängel gewesen, nach welchem er gantz gereiniget in Himmel eingangen. Anastasius Nicenus q. 17. in Sac. Script.

Wem ist der Tod zu förchten?

Dem Gottlosen. Der Tod der Sünder, sagt der Psalmist, Psalm 33. ist sehr böß.

Ist dem Frommen der Tod auch zu förchten?

Nein, massen der Tod ein Eingang und ein Thür zu dem ewigen Leben. Dem, der GOtt förchtet, sagt der Heil. Geist Eccl. 1. wird am letzten End wohl seyn, und am Tag seines Ableibens wird er gesegnet werden. Ein Taglöhner, sagt der Heil. Job. 8. verlanget, daß sein Werck ein End habe. Warum? wegen des Lohns: also hat sich auch im Tod zu erfreuen der Fromme, so GOtt redlich und aufrichtig gedienet, weilen nun die Zeit vorhanden, daß ihm der Belohner alles Gutens den Groschen, das ist, die ewige Seeligkeit zum Lohn werde mittheilen.

Exempel.

Dem alt-betagten heiligen Priester Simeon im alten Testament ist von dem heiligen Geist weißgesagt worden, er werde nicht sterben, er habe dann zuvor den Heyland der Welt gesehen. Als nun mitler Zeit Christus gebohren worden, und die allerseeligste Jungfrau Maria dises ihr liebstes Kind im Tempel aufgeopfferet, nahme selbes auf seine Arme allda der Heil. Priester Simeon, erkennete durch Erleuchtung des Heil. Geists, daß dises Kind der Heyland der Welt, und mithin die Zeit vorhanden seye, daß er sterben werde, sagte also dort im Tempel vor Freuden: HErr! nun lasse

deinen

deinen Diener im Friden fahren, dann meine Augen haben gesehen dein Heyl. Luc. 2.

Der Heil. Ignatius Bischof zu Antiochia, da zu Rom wegen des heiligen Glaubens die Löwen auf ihn gehetzet wurden, sagte er vor allem Volck: Ihr Römer, ich leyde wegen keiner Ubelthat, sondern damit ich GOttes theilhaftig werde, nach welchem ich ein unersättliches Verlangen trage. Ich begehre als ein Waitzen Christi von den Zähnen der wilden Thieren zermahlen zu werden, damit ich GOtt als ein reines Brod fürgetragen werde. Ex Metaph.

Als der Heil. Ambrosius starbe, ware er gantz fröhlich, und sprache ihm selbst also zu: Ich förchte mich nicht zu sterben, weilen wir gar einen guten HErrn haben. In vita.

Da der Heil. Franciscus Seraphicus tödlich erkrancket, und ihm angekündiget worden, daß er sterben müsse; hat er den Tod gleichsam mit beyden Armben umfangen, und aufgeschryen: Sey willkommen mein Schwester, du Tod! und als er zum letzten Abdruck kommen, rufte er seinen gecreutzigten Heyland mit disen Davidischen Worten an: O HErr! führe meine Seel aus dem Kercker, deinen Namen zu loben. In vita.

Der Heil. Hilarion der Einsidler, da er merckte, daß er sterben sollte, ward anfänglich mit grosser Forcht überfallen; endlich wurde er gantz getröst, und sprach ihm selbsten also zu: Fahre aus meine Seel, fahre aus! sibenzig Jahr hast du GOtt gedienet, und förchtest dir zu sterben? In vita.

Der Heil. Bischof von Augspurg Udalricus sagte sterbend gantz wohlgemuth dise Wort: Wann werde ich kommen, und vor dem Angesicht GOttes erscheinen? In vita.

Sehr begierig wartete auf sein Hinscheiden der heilige Nicolaus von Tolentin: er hörete vor seinem Tod sechs Monath alle Nacht die himmlische Music, wordurch er also erfreuet worden, daß er öfters vor seinem Tod rufte mit dem Heil. Paulo: Ich verlange aufgelöser zu werden, und bey Christo zu seyn. In vita.

Der heilige Laurentius Justinianus, Patriarch zu Venedig, sprache in seinen Tods-Nöthen denen, die um ihn herum stunden und weineten, dise Wort zu: Gehet hin mit eurem Weinen, es ist jetzt eine Zeit der Freud, und nicht des Weinens; dann disen Tag meines Tods habe ich jederzeit vor Augen gehabt, und nicht geforchten. Als nun unter anderen diser grosse heilige Patriarch sich erinnerte in seinem Tod-Beth, daß Christus der Erlöser auf dem harten Creutz-Holtz für das gantze menschliche Geschlecht gestorben, wollte er auch in dem linden Feder-

Beth nicht sterben, sondern begehrte, auf einen Stroh-Sack gelegt zu werden, und allda seinen Geist aufzugeben, so auch geschehen. In vita.

Der heiligen Petrus von Alcantara nahme mit disen Worten des Psalmistens von der Welt Urlaub: Ich habe mich erfreuet an jenem, was mir gesagt ist worden: Wir werden in das Hauß des HErrns gehen. In vita.

Die Heil. Wittib Maria von Oegnies starbe lachend; ja sie sange kurtz vor ihrem Tod das Magnificat. In vita. Wo kommet her dise Fröhlichkeit der Frommen in ihrem Tod? nemlich es hat eine Beschaffenheit mit den Frommen, wie mit dem Schwanen, welcher, wie die Natur-Kündiger sagen, im Tod lieblich pflegt zu singen, da sonst andere Thier im Tod trauren. Dahero der Poet von dem Schwanen also geschriben.

Dulcia defecta modulatur carmina lingua
Cantator cygnus funeris ipsi sui.

Zu Teutsch:

Der bald hinsterbend Schwan frölich die Flügel schwinget.
Und seinen Tod voran mit süsser Stimm besinget.

Und sagen die Gelehrte, daß dises die Ursach: nemlich der Schwan hat ein sehr reines und süsses Blut, welches sich bey dem Tod des Schwanens um das Hertz herum setzet, selbes also kühlet und erquicket, daß der Schwan gantz fröhlich wird, und anfanget zu singen; gleicher gestalten kommet im Tod dem Frommen zu Hertzen sein reines und aufrichtiges Leben, er erinneret sich seiner guten Werck, und daß nunmehro die Zeit ankommen der bevorstehenden Belohnung im Himmel: dises verursacht, daß der fromme Mensch den Tod nicht förchtet, ja oft im Tod eine Fröhlichkeit zeiget.

Was nimmet der Mensch nach dem Tod mit sich in die andere Welt?

Die gute und böse Werck; die gute zwar, daß er hierum ewig belohnet; böse aber, damit er derentwegen dort gestraffet werde. Ihre Werck, sagt der Heil. Johannes Apoc. 14. folgen ihnen nach.

Wie ergehet es dann mit dem Leib nach dem Tod?

Nachdem die Seel den Leib verlassen stehet es nicht so lang an, so erkaltet und erstarret der Leib, die Freund und Bekannte heulen und weinen kurtze Zeit, der Todte aber bringet solchen Schröcken wegen seiner häßlichen Gestalt, daß man nur sucht solchen zu verdecken, und bald in das Grab zu bringen. Anstatt allen Reichthumen, so er mit grosser Mühe zusammen gesammlet,

let, sucht macht jetzt ein Leilach, oder nur ein schlechtes Kleyd, ihn für das Grab auszustaffieren. Der vorhero andern lieb und werth, ist jetzt ihnen schon ein Greul; die ihn zuvor mit Freuden umfangen, suchen jetzt weit davon zu seyn; welche ihn zuvor förchten und respectiren müssen, gehen nach Belieben mit ihm um; die Ehren Titul, so er im Leben gehabt, seynd auf einmahl alle verschwunden; und weilen er bald anfangt übel zu riechen, eilet man solchen in ein enge Todten-Bahr von vier Bretteren zu verschliessen, und fort aus dem Hauß zu tragen. Ein kleines Stücklein der Erden gibt ihme das Beth, in welchem die Würm, Krotten, und Schlangen schon auf ihn warten. Sein Nahm und Würde, sein Zierd und Schönheit, seine Gelehrtheit und Verstand, sein Ansehen, Ehr und Reputation, wird alles mit ihm ins Grab geworffen und verscharret. Biß daher, zum Grab, wirst du kommen, und nicht fortgehen, sagt der Heil. Job 38. und allda (an dem Grab-Stein) wirst du zerbrechen deine aufgeschwollene Wellen, nemlich des Hochmuths und des Prachts.

Exempel.

Nachdem der grosse Saladinus, Türckischer König zu Jerusalem, welcher einer der Tapfferesten soll gewesen seyn, den die Türcken jemahl gehabt, vermercket, daß er sterben müsse, hat er sich und seine Unterthanen dergestalten der Sterblichkeit erinneret, daß er sein Grab-Tuch auf eine Lantzen stecken, in der Stadt herum tragen, und offentlich ausruffen lassen: Sehet, das ist alles, was der grosse Saladin mit sich aus diser Welt nimmet. Bilder-Saal p. 3.

Der Heil. Augustinus Serm. 48. ad fratres in Eremo. erzehlet, daß er und seine liebe Mutter Monica sich einmahls eine Zeitlang zu Rom aufgehalten, und da sie unter anderen die herrliche Gebäu der alten Heyden allda beschaueren, seyen sie mit diser Gelegenheit auch ungefähr kommen in eine Gruft, allwo ein Todten-Cörper eines nicht lang vorhero verstorbenen Kayserss beygesetzt war. Disen Todten-Cörper des Kayserss beschauete der Heil. Augustinus und seine Mutter Monica mit grosser Verwunderung und Schröcken: dann die Haut an selbem war gantz blau, und das Fleisch faul, daß es allenthalben wie ein fauler Käß voneinander brache, der Bauch war aufgebrochen und voller Würm, die Hauffen-weiß darinnen wimmelten: in den schon ausgefressenen Augen-Löcheren sassen zwey grosse Würm, die noch weiter in den Kopf hinein nagten, die Haar hafteten nicht mehr an dem Haupt, sondern waren samt der Haut Zotten-weiß weggefallen, die Lefzen waren schon verzehret, die blosse Zähn blöckten abscheulich hervor, die Nasen ware auch schon weggefaulet, daß man nur die beinerne Löcher, die in den Kopf hinein gehen, gesehen. Da sie alles dises eine lange Zeit beschauet,

beschauet, sahe Augustinus seine seelige Mutter Monicam an, sprechend: Ach liebste Mutter! wo ist jetzt der so ansehnliche Leib des Kaysers? wo die ernsthäfte und holdseelig-glänzende Augen? wo die schöne Wangen? wo die rothe Lefzen? wo ist das Majestätische Angesicht, und die herrliche Gestalt, wo ist der Hofstab, und wo seynd die so vile Aufwarther des Kaysers? Worauf die gottseelige Monica antwortetete, sprechend: Mein Sohn! alles hat an ihme abgenommen, so bald sein Geist von ihme gewichen. Ja, ja, also gehet es durchgehends mit allen Menschen, so bald die Seel von dem Leib weichet, weichet alles ab, die Seel muß fort in die Ewigkeit, den Leib scharret man in die Erden, und muß der Mensch alle Reichthum, hohe Ehren und Würden, alles, alles im Stich lassen. Und ist halt nur gar zu wahr, was der Poet schon längst gesungen.

Du must allein dich geben drein,
Zu reisen fremde Strassen:
Was Guts gethan, das tragst darvon,
Sonst wird man dir nichts lassen.

Es ist eben darum höchst zu bedauren, daß manche auf der Welt sich also vertieffen in das Zeitliche, in den Reichthumen, hohes Ansehen, Dignitäten und Würden, und in der Meynung seynd, als wann diser zeitliche Wohlstand immer also seinen Fortgang hätte, und niemahl zu End lauffen wurde, da doch durch die Prediger und andere die Vergänglichkeit aller zeitlichen Dingen so oft und klar wird für die Augen gestellet. Daß es also vilen ergehet wie dem Crösо der Lydier König: diser schätzte sich sehr glückseelig, rühmte vilfältig an seinen hohen Königlichen Stand, und stunde in der Meynung, es könne ihm nicht mehr fehl schlagen; und obwohlen der weise Solon zu Athen ihme öfters gantz klar die Vergänglichkeit aller zeitlichen Dingen vor Augen stellete, wollte doch deme Crösus keinen Glauben beymessen. Was geschicht? Crösus bald darauf wurde von dem König Cyro im Krieg überwunden, gefangen, und zu dem Scheiter-Hauffen zum Verbrennen verurtheilet. Da dann Crösus auf den Scheiter-Hauffen gesetzet, und das Feuer angezündet wurd, schrye Crösus gantz wehemüthig: O Solon! O Solon! O Solon! wie wahr hast du geredet! Also da manch er jetzt wegen seines grossen Vermögens, ein anderer wegen seines hohen Amts weiß nicht wie pranget, und nicht glaubt, daß sich das Blätel einmahl, im Tod nemlich, wenden werde, wie die Prediger immer die Sach gantz wohlmeynend für

Augen

Augen stellen, gehen doch endlich im Tod ihm die Augen auf, also zwar, daß mancher solcher hochmüthiger, wo nicht mit dem Mund spricht, wenigist mit dem Hertzen seufzet: O Prediger! O Prediger! wie wahr hast du gereder.

Sollen wir uns den Tod oft vor Augen stellen?

Es solle kein Mensch seyn, der nicht öfters ihm das Sterben vorbildet, wie GOtt selbst wünschet, sprechend Deut. 31. Ach daß sie (die Menschen) gescheid wären, die Sach verständigen, und die letzte Ding fürseheten; Wie wir dann dißfalls haben die schönste Exempel und Beyspihl derjenigen, so den Tod öfters ihnen vorgebildet haben.

Exempel.

Der weise Seneca Kayserlicher Groß-Hofmeister, wie er selbst sagt Cap. 50. hat einen eigenen bestellet, der ihn allezeit des Tods erinneren müßte: und befahle ihm, sprechend: Wann ich schlaffen gehe, so sage mir: Es kan seyn, daß du nicht mehr erwachest. Wann ich erwachet bin, so erinnere mich; Es kan wohl seyn, daß du nicht mehr schlaffen wirst. Wann ich ausgehe, so ruffe mir nach; Es kan seyn, daß du nicht mehr zuruck nacher Hauß kommest. Wann ich heim komme, so empfange mich mit disen Worten: Es kan seyn, daß du nicht mehr ausgehest.

Die Abyßiner neben vilen köstlichen Speisen setzten allzeit bey einer Mahlzeit auf die Tafel auch ein Glaß-voll Aschen von denen Todten-Beineren, die Gäst des Tods zu erinneren. Ja die Brachmänner in Indien begrabeten ihre Abgestorbene vor ihrer Hauß-Thür, daß sie nur den Tod immer vor Augen hätten.

Der hochweise Cardinal Baronius hatte in seinem Ring, den er am Finger truge, an statt eines köstlichen Diemants einen Todten-Kopf mit diser Beyschrift: Gedencke des Tods. Engelgr. Emb. 2. luc.

Ein frommer Ertz-Bischof von Cambrai, Wilhelm Gremberg, hatte in seinem Cabinet an seinem Beth-Stuhl, ja so gar unter seinem Wappen, die Bedenckens-würdige Wort geschriben, und oft gelesen: An dem Faden das Leben, an den Leben der Tod, an dem Tod aber die Ewigkeit.

Die zwey großmächtigste Kayser Maximilian der Erste und Carolus der Fünfte hatten allezeit in ihrem Wohn-Zimmer bey sich ihre Todten-Bahr, und betrachteten darbey den Tod. Ja, wann sie auch über Land zogen, mußte man die Todten-Bahr mitführen, damit sie nur ihre Sterblichkeit in keine Vergessenheit setzeten.

Ist es nutzlich den Tod zu betrachten?

Der weise Mann Eccl. 41. sagt: O Tod! wie gut ist dein Urtheil. Der weise Mann will sagen, daß wir uns jetzt also im Leben verhalten sollen; wie wir im Tod urtheilen, und wünschen werden, uns verhalten zu haben. O wie weit anderst seynd die Urtheil, so wir jetzt im Leben haben, und gehet uns wie den Scheren oder Maulwürffen, von denen man sagt, daß sie das ganze Leben hindurch blind, und erst im Tod ihnen die Augen aufgehen: also gehet es uns auch leyder! Jetzt suchen wir gantz begierig die Freuden und Lustbarkeiten: dort im Tod werden wir sehen, daß alles vergangen wie ein Traum. Jetzt achten wir wenig die Zeit; dort wird es uns reuen, daß wir selbe so liederlich verschwendet, und werden uns nicht mehrers wünschen, als ein Zeit noch zu haben, Gutes zu thun: Jetzt halten wir so vil auf Geld und Gut; dort werden wir sehen, wie wenig es uns helffen kan: Jetzt achtet man die Sünden nicht; dort werden wir sehen, wie sehr sie uns ängstigen: Jetzt achtet man die gute Werck nicht, Betten, Fasten, Allmosen, Gedult, Liebe des Nächsten, und dergleichen; dort werden wir sehen, wie übel derentwegen wir gehandlet haben, indeme die gute Werck den Weeg zum Himmel bahnen: Jetzt suchen wir in allem der Welt zu gefallen, dort werden wir sehen, wie schändlich sie uns in der grösten Noth verlasse: Jetzt haltet man alles auf hohes Ansehen und ansehnliche Ehren-Aemter; dort werden wir sehen, daß alles nur ein leerer Dunst, und wir hierdurch unsere Seel beschwärtzen: jetzt seynd wir vertiefftet in das Zeitliche; dort, dort werden wir sehen, daß wir nichts bessers hätten thun sollen im gantzen Leben, als GOtt dienen, und unsere Seel in die Sicherheit setzen. Wann dieselbe Stund des Tods kommen wird, sagt der geistreiche Thomas von Kempis de Imit. Christ. l. 1. c. 24. wirst du weit anderst gesinnet seyn deinem gantzen vergangenen Leben, als du vormahls, weil du gesund warest, gewesen. O wie glückseelig und weiß ist, sagt weiters diser geistreiche Lehrer, der also sich befleisset zu seyn im Leben, wie er wollte gefunden werden im Tod.

Exempel.

Man liset von Eugenio dem vierten Römischen Pabst, daß er durch sein Wohlverhalten aus einem gemeinen Religiosen aus dem Orden des H. il. Benedicti gelanget zur Päbstlichen Würde: nun ob er zwar ein Mann von grossen Tugenden war, fienge er doch im Tod gewaltig an zu seufzen, und sagte: O Gabriel (diſes ware vorhero sein Nahm) Gabriel! wie vil besser wäre es dir gewesen zum Heyl deiner Seelen, wann du niemahls weder den Cardinals-Hut getragen, noch den Päbstlichen

Stuhl

Stuhl beſeſſen, ſondern in deinem Cloſter clöſterlich und einſam gelebet hätteſt.

Es wurde Conradus ein Cardinal aus dem Orden des H. Benedicti von dem Römiſchen Pabſt Honorio dem Dritten geſchickt in das Teutſchland nacher Maintz auf das Concilium, ſo allda Anno 1225. gehalten worden. Nun ware diſer Cardinal ſo groſſer Heiligkeit, daß, wann er zu Nachts nach verrichtetem Gebett und Andacht dem Studiren und Leſung der Heil. Schrift abwartete, ihme ſeine Finger, mit welchen er in der Heil. Meß die allerheiligſte Hoſti zu berühren pflegte, geleuchtet haben, wie eine angezündete Wax-Kertzen. Nichts deſtoweniger, als diſer H. Mann in Teutſchland geſtorben, hatte er vor dem Tod gewaltig angefangen zu ſeufzen, und zu den Umſtehenden geſprochen: Wollte GOtt! ich hätte die gantze Zeit meines Lebens in meinem Cloſter zugebracht, und gelebt: O daß ich bis auf diſe Stund mit den Wochneren in der Kuchel die Schüſſel und Teller meiner Brüder hätte waſchen und abſpielen helffen! O wie ſicherer wurde ich jetzt von hinnen ſcheiden! Was hat mich genutzet der rothe Purpur? Worzu dienen mir jetzt die ſeidene Bändel und Franzen? P. Weiſshaupt ad annum 1225.

Eben diſes Sinns ware auch, da er auf dem Tod-Beth lage, Leo der Eilfte diß Namens, Römiſcher Pabſt. Er ſagte; Es ſeynd mir zwar die Himmels-Schlüſſel übergeben worden, aber ach! wie weit beſſer wurde es jetzt um mich ſtehen, wann ich die Schlüſſel eines Cloſters getragen hätte.

Hugo Cardinal, da in ſeinem Tod-Beth ſeine Befreundte ihne mit diſem wollten tröſten, daß er nemlich glückſeelig ſterbe, indeme er noch vor ſeinem Hintritt aus diſer Welt in die Zahl der Cardinälen ſeye eingeſchriben worden, brache er in diſe Wort heraus: Packet euch fort mit diſen Eitelkeiten; dann ich bekenne, wann ich mein Leben von neuem könte anfangen, wollte ich lieber in dem Cloſter mit dem Siechthum behafret leben, als angethan mit dem Purpur.

Es regierte Philippus der dritte König in Spanien ſehr wohl, doch ware er im Tod-Beth voller Aengſtigkeiten, alſo zwar, daß er mit tieffen Seufzeren geſprochen: Ach wollte GOtt! ich wäre niemahl König geweſen, ſondern hätte die Jahr, da ich als König gelebt, als ein gemeiner Einſidler in der Wüſten zugebracht!! Ach! wie vil ſicherer wollte ich jetzt ſterben, und vil getröſter vor dem Gericht GOttes erſcheinen. Cornel. à Lap. in c. 2. Oſee.

Da Iſabella, Kayſer Carls des Fünftens Ehe-Gemahl mit dem Tod abgangen, und der verſtorbene Leichnam nacher Granada in Spanien zur

Begräbnuß abgeführt worden, hatte unter anderen vornehmen Herren auch die verstorbene Kayserin zum Grab begleiten helffen der H. Franciscus Borgias, damahls Vice-König in Catalonien. Vor der Begräbnuß wurde aus gewissen Ursachen noch einmahl eröfnet die Todten-Sarg, da dann der H. Franciscus Borgias Gelegenheit hatte, die Kayserin noch einmahl zu sehen; sahe aber ein entsetzliches Wunder, indem die verstorbene Kayserin, so vormahls ware der Schönheit nach, gleichsam ein Welt-Wunder, also durch den Tod verstaltet ware, daß er sie gleichsam nicht mehr erkennete. Dahero liset man daß der H. Franciscus Borgias also hernach erschrocken, daß er aufrufte: Quæ Augusta? Hæccine Isabella illa? Sollte diß die Kayserin seyn, Isabella, so vorhero der Schönheit nach ein Welt-Wunder ware, dise sollte es seyn? Dise Eitelkeit nun der Welt, und daß sich alle Schönheit des Leibs in solchen Wust verändere, hat der H. Franciscus also zu Hertzen gefasset, daß er die Welt verlassen, eingangen in die Societät JEsu, der dritte General der hochlöblichen Societät JEsu worden, heilig gelebt, und sein Leben heilig beschlossen. Wie man dann dem H. Francisco Borgio zumahlet einen Todten-Kopf, weilen nemlich die Ansehung der verstorbenen Kayserin Isabella ein Anfang ware seines heiligen Lebens. In vita.

Ein Jüngling Guerricus mit Nahmen ware wegen seiner grossen Gelehrtheit und Wissenschaft sehr berühmt? mithin ware er auch derentwegen sehr aufgeblassen, und hatte von sich sehr grosse Einbildungen. Als diser einmahls aus der Heil. Schrift lesen hörte von den erst.n Vätteren, daß sie so lang, und bis gegen tausend Jahr gelebt, als nemlich: Adam hat gelebt neun hundert dreyßig Jahr, und darnach ist er gestorben, wie die Schrift Gen. 5. sagt: Alle Täg des Seth seynd worden neun hundert zwölf Jahr, und er ist gestorben. Alle Lebens-Täg des Ennochs seynd worden neun hunder fünf Jahr, und darnach ist er gestorben. Alle Lebens-Täg des Camans seynd worden neun hundert zehen Jahr, und er ist gestorben. Alle Lebens-Täg des Methusala seynd worden neun hundert und sechzig Jahr, darnach ist er gestorben. Als sprich ich, diser Jüngling Guerricus von ersagt.n Menschen und mehr anderen vernommen, daß sich ihr Leben über neun hundert Jahr erstrecket, und hernach doch gestorben seyen, gienge dises ihme also zu Herzen, daß er bey sich selbsten nachdenckte, und also sprache: Alle dise haben so vil hundert Jahr gelebt, und seynd doch endlich gestorben, so wird es dann mit mir auch nicht anderst geschehen, als daß ich, ich lebe so lang als ich wolle, auch endlich sterbe: so haben wir dann hier kein bleibende Stadt, sondern reisen immer fort zu einer anderen in jener Welt. Wohlan! so muß ich dann mein Reiß weit anderst, als bishero, anstellen, daß ich nemlich

jene

jene himmlische Stadt, dahin ich beruffen bin, letztlich nicht verfehle. Ist folgends diser Jüngling eingetretten in den Orden des heiligen Dominici, hat darinn ein gottseeliges Leben geführet, und ist auch gestorben gottseelig. Cronic. Dominic.

Ein Religios aus dem Orden des Heil. Dominici ware ein so ansehnlicher Prediger, daß er nicht allein in den vornehmsten Städten in den Niderlanden, sondern auch in Franckreich, so gar in Paris auf den vornehmsten Cantzlen zu predigen die Ehr hatte, und grossen Nutzen allenthalben schaffete. Einstens da er sich in Niderland beurlaubte, und nacher Paris wider abzureisen gesinnet ware, sagte zu ihm Schertz-weiß ein vornehme Dame, er sollte bald wider von Paris zuruck kommen, und aber ihr einen Frantzösischen Spiegel mitbringen. Der Pater verspricht solchen, wie er auch sein Versprechen gehalten; massen da er über eine Zeit wider in dise Stadt in Niderland, wo dise vornehme Frau gewohnet, abgereiset, er mit sich genommen einen Todten-Kopf: Er kommet in das Hauß diser Frau, und sie fragte, ob er einen Spiegel mitgebracht? Ja, sagte er, und er wolle zwar disen herzeigen, doch müssen alle im Hauß zugegen seyn, und ihn auch sehen. Man lasset alle Bediente im Hauß zusammen kommen, worauf der Prediger seinen Spiegel unter dem Mantel herfür zoge, thut das Tuch, mit welchem er bedeckt ware, hinweg, und zeiget her den Todten-Kopf, ab welchem alle erschrocken; Die edle Frau aber redete der Prediger mit disen kräftigen Worten an: **Sie hat von mir einen köstlichen Spiegel verlanget: ich habe keinen besseren als disen bekommen können; ja es ist der beste, in welchem zu sehen nicht wie man die Haar krausen, sonder wie man in Sitten sich verhalten solle. Diser Todten-Kopf ist einer Frauen geweßt, welche ware, wie ihr jetzt seyd: hat aber jetzt an statt der lieblichen Augen zwey hohle Gruben: dises Haupt ware vorhero gekrauset und aufgebutzet, wie jetzt das eure, nun aber ist es jetzt kahl und ungeformet: diser Kopf ware vorhero mit zarten gefärbten Wangen bekleydet, die rothe Lefzen haben die Zähn bedecket, welches aber jetzt alles zerschmolzen, die liebkosende Zungen ist verschwunden, und gäntzlich verfaulet: Was dise geweßt, seyd ihr auch jetzt: was dise jetzt: wie ihr sehet, daß werdet ihr auch seyn.** Nun bey Ansehung dises Todten-Kopfs, und bey diser beschehener Erinnerung der Sterblichkeit wurde dise vornehme Frau also verändert, daß, da sie vorhero gantz frech und ausgelassen ware, sie augenblicklich ihr Leben geänderet, und sich zum Tod so sorgfältig bereitet, daß sie endlich als ein Spiegel aller Büssenden glückseelig sterben. Montif. Capuc. p. 4. Conc. 45. Folgsam hat jener König Matth 22. zur Hochzeit, da sich vil andere entschuldiget, wohl beruffen diejenige, so da seynd an den Enden und Ausgängen der

Straffen. Wer seynd dise; der Heil. Albertus Magnus Serm. 74. sagt, daß diejenige verstanden werden, so sich oft zum Tod bereiten, und oft sich des Ausgangs und Ends des zeitlichen Lebens erinneren, dise machen sich würdig der himmlischen Hochzeit.

Was erfolget, wann man den Tod gäntzlich auſſer Acht lasset?

Vil wollen von dem Tod gar nichts wissen und hören, sondern bilden ihnen immer gäntzlich ein, daß sie noch gantz fern von dem Tod; und ergehet ihnen, wie einem, so ein Perspectiv in Händen hat. Diser, wann er auf die rechte Weis durch das Perspectiv sihet, wird er sehen, daß alles gantz nahe: wird er aber dasselbe umkehren, und auf unrechte Weis das Perspectiv brauchen, wird ihm alles gantz weit hinweg entlegen zu seyn vorkommen. Vil dencken und sehen zwar auf den Tod, aber also, als wann derselbe noch gantz weit von ihnen entlegen, und noch keine Zeit zum sterben vorhanden wäre. Es ist bey ihnen kein Nachdencken von dem Tod, sagt David Psalm. 72. Was erfolgt aber? Darum hat sie die Hoffart eingenommen, sagt David, sie seynd überdeckt mit Ungerechtigkeit und gottlosen Weesen, folgsam, weilen des Menschen Sohn insgemein zur Stund kommt, wie Christus selbst Luc. 12. vorgesagt, da man es nicht meynet, und vilfältig solche, so den Tod auſſer Acht lassen, nicht bereit seynd, gehen vil deren wegen ewig zu Grund.

Exempel.

Luc. 17. sagt Christus, wie es vor dem Sünd-Fluß ergangen; Die Menschen assen und trancken, sie nahmen Weiber, und wurden vermählet bis auf den Tag, da Noe in die Arch hinein gienge? Und der Sünd-Fluß kame, und brachte sie alle miteinander um. Noe zwar hat hundert Jahr an der Arch gezimmeret, und den Sünd-Flüß denen Menschen verkündiget, weilen man aber dem Noe nicht geglaubt, und man nichts minders beforget als den Tod, seynd leyder die meiste ewig zu Grund gangen.

Jener Reiche Luc. 12. sprach ihm also zu: Meine Seel, du hast vil Güter, so hinterlegt seynd auf vil Jahr, isse, trincke, und lebe wohl. Was wurde ihm aber zur Antwort gegeben: Du Narr! noch dise Nacht werden sie deine Seel von dir forderen; was du aber bereitet hast, wem wird dises zukommen?

Einen traurigen Untergang litte Anno 1618. der schöne Marcktfleck im Graubündner-Land Plurs genannt. Diser Marcktfleck gleichete seiner Lustbarkeit nach einem irrdischen Paradeyß. Eines Tags, da jedermann in

Freud

Freud und Wollust schwebet, niemand an den Tod gedenckte, da eben eine sehr prächtige Hochzeit gehalten wurde, sehet, O erschröckliche Verhängnuß GOttes! da hat sich gegen den spaten Abend der nächst an dem Marckfleck ligende Berg Canton wunderbarlicher Weis von einander gespaltet, der Berg ist urplötzlich eingefallen, und hat mit seinem Fall den gantzen Marckfleck mit allen Innwohneren, Kirchen und Häuseren also bedeckt, und in Grund hinein geschlagen, daß kein Stäublein darvon kommen ist. Unter anderen Dingen, so man nachgehends ausgegraben, ware auch ein Stein, auf welchen dise Wort des Propheten Jerem. 13. geschriben stunden: Seynd nicht meine Wort wie ein Feuer, spricht der HErr, und wie ein Hammer, der die Felsen zerschmettert? Disen erbärmlichen Untergang dises Fleckens Plurs haben lang vorhero vil abscheuliche Gespenster, so bey der Nacht oft erschinen, verkündiget, aber dises alles verlachten nur dise Innwohner. Aeyrlink in Theatro vitæ hom.

Was ist vonnöthen zu Erlangung eines glückseeligen Tods?

Unter anderen vilen Mittlen ist das beste und sicherste ein frommes Leben, dann insgemein, wie man lebt, also stirbt man. Der Tod ist gleich einem Echo oder Widerhall: wie man in den Wald hinein schreyet, gehet der Hall wider heraus. Geschicht es aber anderst, pflegt man es für ein Wunder-Zeichen zu halten.

Wie hat sich ein Christ zu verhalten, wann würcklich eine Tods-Kranckheit vorhanden?

Erstlich solle man, wann es die Zeit und Gelegenheit zulasset, mit dem zeitlichen Vermögen eine Richtigkeit machen, darbey man auch, wann anderst das Vermögen vorhanden, nicht vergessen solle den Armen, und auch armen Gotts-Häuseren, bevorderist aber solle auch einer anbefehlen, daß man nach seinem Tod lese eine gewisse Anzahl Heil. Messen, massen unter allen Mittlen, wordurch der Seel eines Abgestorbenen kan geholffen werden, kein besseres und sichereres ist, als das Meß-Opfer. Andertens solle der Krancke sich versöhnen mit seinen Feinden. Drittens solle man ablegen eine aufrichtige wahre Beicht, noch besser aber ist es, wann man ablegt eine General-Beicht; worauf man mit grosser Andacht empfangen solle das allerheiligiste Sacrament des Altars und letzte Oelung. Viertens solle man ernstlich abschaffen von sich diejenige Personen, so man unehrlich geliebt, oder mit welchen man sonst gepflegt hat zu sündigen. Fünftens solle man sich gäntzlich ergeben und aufopfferen in den Göttlichen Willen, weilen die Tugend GOtt sehr gefällig, wie zu ersehen in dem dritten Discurs des vierten Haupt-Stucks.

Der achtzehende Discurs

Von dem letzten Gericht.

Wie vil gibt es Gericht.

Zweyerley: nemlich das Particular- oder absonderliche Gericht, oder das letzte allgemeine Gericht.

Wann nimmet seinen Anfang das Particular- oder absonderliche Gericht?

So bald der Mensch stirbt, selben Augenblick muß die Seel erscheinen vor dem Richter-Stuhl GOttes, und von dem gantzen Leben genaue Rechenschaft geben. Von disem absonderlichen Gericht ist Meldung geschehen in dem eilften Discurs des ersten Haupt-Stucks.

Was ist das letzte oder allgemeine Gericht?

Welches wird gehalten werden am End der Welt in Gegenwart aller Menschen, so auf Erden gelebt.

Warum wird dises letzte Gericht angestellt werden?

Erstlich damit alle Engel und Menschen sehen, daß GOtt niemand unrecht thue, und daß die Verdammte die ewige Peyn wohl verschuldet haben. Andertens damit die Gleißnereyen und verborgene Sünden offenbahr werden. Drittens damit die Tugenden der unschuldig Verfolgten an Tag kommen.

Wo wird das allgemeine Gericht gehalten werden?

In dem Thal Josaphat: Also hat der Heil. Geist geweissaget, da er durch den Propheten Joel 3. spricht: Ich will alle Völcker zusammen bringen, in das Thal Josaphat hinab führen, und mit ihnen daselbst rechten.

Warum allda?

Dises Thal lizet in der Gegend bey Jerusalem, unweit von dem Oelberg und Calvari-Berg, wird also Christus allda Gericht halten, damit er zeigen könne die Oerther, wo er gelitten, und zu Gemüth führe denen Verdammten, wie unweißlich sie gehandelt, indeme sie ihnen das Leyden und den Tod so wenig zu Nutzen gemacht.

Sollen aber in diſem Thal ſo vil Millionen Menſchen Platz haben?

GOtt iſt alles möglich.

Wann wird ſeyn das letzte Gericht?

Von demſelben Tag, ſagt Chriſtus Matth. 24. und von der Stund weiß niemand, auch die Engel im Himmel nicht.

Gibt es keine Zeichen, aus welchen abzunehmen, daß der jüngſte Tag ſo gar weit nicht mehr von uns entfernet ſeye?

Wir haben deſſen ſehr vil Zeichen, indeme das Alter der Menſchen gewaltig abnimmet. Adam unſer erſter Vatter hat gelebt 9. hundert und 30. Jahr, Seth 9. hundert und 12. Jahr, Enoch 9. hundert und 5. Jahr, Cain 9. hundert und 10. Jahr, Lamech 7. hundert und 77. Jahr, Mathuſalem 9. hundert und 69. Jahr. Diſes ware fürwahr ein ſchön s Alter, eine lange Zeit, und eine groſſe Zahl der Jahren, da hingegen der Menſch zu unſerer Zeit kaum mehr erreichet das ſibentzigiſte oder achtzigiſte Jahr; wie der König David aus einem Prophetiſchen Geiſt Pſal. 89. ſchön vorgeſagt: Die Täg unſerer Jahren ſeynd an ſich ſelbſt ſibentzig Jahr, ſeynd wird aber aus den Stärckeren, achtzig Jahr, was aber darüber lauffet, iſt Kranckheit und Schmertzen. Nebenzu gehet nicht allein der mehrere Theil der Menſchen frühzeitig zum Grab, ſondern es ſeynd auch die Menſchen nicht mehr von ſolchen Kräften, wie vor diſem, und nicht mehr von ſo hoher Statur und Gröſſe, alſo zwar, daß man ſagen kan, was Gen 6. geſchriben: Es waren vor diſem Riſen auf Erden, nemlich gegen jetzigen Menſchen: Wie dann auch die Bäum nicht mehr ſo fruchtbar: die Kräuter nicht mehr ſo kräftig wie vor diſem, und mit einem Wort alles im Abnehmen iſt. Und darf man ſich faſt über diſes nicht verwunderen, maſſen das Alter die Kranckheit ſelbſt iſt, wie man ſagt; indeme dann die Welt ſchon 6. tauſend Jahr alt, was iſt es Wunder, wann ſie kränckelet, alles, was darinnen, ſchwach, und ein Anſehen allgemach gewinnet, daß ſie, die Welt nemlich, wolle dahin ſterben, und zum Untergang ſich neigen? Hauptſächlich aber hat es ein Abſehen einer bald zum End gehenden Welt, indeme ſie auch geiſtlicher Weis gantz kranck. Es ligt in Zügen, ſagt der Heil. Cyprianus, die Unſchuld in offentlichen Handlungen und Wandlungen, die Gerechtigkeit in den Gericht- und Rath-Stuben, die Aufricht- und Redlichkeit unter den Freunden, die Zucht und Ehrbarkeit in den Sitten.

Was

Was werden sich für Zeichen ereignen vor dem jüngsten Tag?

Es wird unter andern Zeichen eines seyn, daß vor dem jüngsten Tag wird gebohren werden, und auf die Welt kommen der Antichrist.

Warum nennet man ihn den Antichrist?

Antichrist heisset so vil als Christo zuwider; der Antichrist also wird Christo unserm Heyland in allem schnur grad zuwider seyn. Christus ware demüthig, der Antichrist wird seyn gantz hochmüthig; Christus ware gedultig, diser wird seyn der Zornigste; Christus sanftmüthig, diser der grausamste Tyrann; Christus gantz keusch und eingezogen, diser der geileste Bock; Christus barmhertzig, diser der ärgste Blut-Hund: Christus ein Lamm, diser ein höllischer Drach; Christus hat die Tugend geprediget, diser wird alle Schand und Laster lehren; Christus hat den seeligmachenden heiligen Glauben eingepflantzet, diser wird sich über alles bemühen, disen auszureuten.

Wo wird der Antichrist gebohren werden?

Zu Babylon, wie man liset, und zwar aus dem Jüdischen Geschlecht; dann wie man abnimmet aus dem Buch Gen. 49. und wie auch die Tiburtinische Sybilla geweissaget, sprechend: Zur selben Zeit wird entstehen der Fürst aller Boßheit aus dem Geschlecht Dan, Antichrist mit Nahmen. Die Mutter, wie man liset, wird ihn gebähren ausser der Ehe, wird mit Hexerey behaft seyn, mit dem bösen Feind vil zu thun haben, und seyn eine der verruchtesten und gottlosesten Weiberen, so jemahl gewesen: mithin kan man ihm leicht einbilden, daß auch der Apffel nicht weit von disem Stammen fallen, und dises Kind, der Antichrist, der Muttet der Boßheit gantz gleich seyn werde. Ja, er wird die Mutter an der Boßheit weit übertreffen, also zwar, daß der Heil. Hypolitus Orat. de Consummatione Sæc. und vil andere Lehrer vermeynen, er werde von dem bösen Feind völlig besessen, und als ein Instrument von ihme gebraucht werden, alle erdenckliche Ubel vor Untergang der Welt anzustiften.

Wo wird der Antichrist seine Wohnung haben?

Nachdem der Antichrist in etwas erwachsen, wird er seine Wohnung und Residentz nehmen in der Stadt Jerusalem, und alldorten sich in dem Tempel, so er selbst wird erbauen lassen, als einen Meßiam lassen anbetten; weilen dann die Juden an Christum nicht glaubten, und den zukünftigen Meßiam annoch erwarten, als werden ihm alle Juden insgesamt beyfallen, und ihn als ihren Gott und Herrn verehren und anbetten. Wie Christus selbst geprophezeyet Joh. 5. da er sagt: Ich bin kommen im Nahmen meines Vatters, und ihr nehmet mich nicht an; wann aber ein anderer

in seinem eigenen Nahmen kommen wird, denselben werdet ihr annehmen.

Wie lang wird der Antichrist zu Jerusalem regieren?

Wie man abnimmet aus denen Offenbahrungen des Heil. Johannis Apoc. 11. wird er nicht länger regieren als zwey und viertzig Monath.

Wird der Antichrist auch mächtig und reich seyn?

Der Antichrist wird also mächtig seyn, daß er alle Potentaten der Welt, so jemahls gewesen, übertreffen wird, massen, wie Apoc. 13. zu lesen, er zehen König bekriegen wird, deren wird er drey völlig erlegen und überwinden, die andere siben aber werden sich freywillig ergeben. An Reichthum aber wird er keinen Abgang haben, massen der böse Feind alle Schätz, so auf der gantzen Welt, im Merr, oder auf Erden verborgen, eröfnen, und dem Antichrist zubringen wird, wie man meynet.

Wird der Antichrist auch Miracul würcken?

Nein, massen die Miracul von GOtt herrühren, der Antichrist aber ist ein Feind GOttes: Mithin wird der Antichrist mit Beyhülf des bösen Feinds zwar solche äusserliche wunderbarliche Thaten üben, daß Christus selbst Matth. 24. sagt: **Es werden falsche Christi und falsche Propheten aufstehen, und Wunder thun, daß auch die Auserwählte (wann es möglich wäre) in Irrthum möchten eingeführt werden.** Unterdessen aber wird alles dises nichts als lauter Blenderey und Teuffels-Kunst seyn.

Wie wird es ergehen denen Christen und anderen, so dem Antichrist nicht beyfallen?

Diser Tyrann wird allenthalben in die Welt die Seinige abordnen, und werden dergestalt gegen diejenige, so an ihn nicht glauben, mit allerhand grausamesten Peynen verfahren, daß alle Menschen darüber erstaunen möchten. Es werden dise Henckers-Knecht vil neue unerhörte Weisen aussinnen, sich an den armen Christen zu erkühlen; unzahlbar vil werden sie an das Creutz lebendig naglen, Christo dem HErrn zum Spott; andere denen wilden Thieren vorwerffen, andere im Oel, und zerlassenen Bley und Ertz sieden, andere an den Spiessen bey dem Feuer braten, andere mit glüenden Zangen zerreissen: vil werden Stuck-weiß zerhackt, vil mit Kolben zu tod geschlagen werden, vil keusche Hertzen werden übergeben werden den ärgesten Bößwichten; andere werden lebendig vergraben, andere ertränckt, und vil werden mit denen Pferden zerrissen werden. Sonderbar aber wird er-

schröcklich anzusehen seyn, da alle Bilder in denen GOtts-Häuseren niedergerissen, und die GOtts-Häuser samt denen Altären und anderer Kirchen-Zierd allenthalben werden verbrennt und zu grund gerichtet werden. Mit einem Wort, es werden dort wahr werden die Wort Christi Matth. 24. Es wird alsdann eine grosse Trübsal seyn, dergleichen von Anfang der Welt bis dahin niemahl gewesen, noch auch seyn wird.

Werden die Christen von GOtt in dem Heil. Glauben nicht gestärcket werden?

GOtt wird in diser Trangsal schicken die zwey heiligen Propheten Henoch und Eliam, so nach Zeugnuß der heiligen Schrift nicht gestorben, sondern in das Paradeyß verzuckt worden; dise zwey heilige Propheten werden herfür kommen, dem Christglaubigen betrangten Volck in der Welt hin und wider beyspringen, und sie im Glauben stärcken. Also sagt GOtt bey dem Heil. Johannis in seiner Offenbahrung, Apoc. 11. Ich will schicken meine beede Zeugen, und sie werden predigen tausend zwey hundert und sechzig Täg, welche Täg, wann sie zusammen gerechnet werden, ausmachen vierthalb Jahr beyläuffig.

Wie wird es endlich ergehen disen zwey heiligen Propheten Hennoch und Eliä?

Nachdem sie in der Welt vile Länder durchgezogen, und die Christglaubige im heiligen Glauben mit Predigen gestärckt, werden sie endlich zu Jerusalem zusammen kommen, und allda mit anderen vil tausend heiligen Martyrern mit einem grausamen Tod hingerichtet werden, wie klar sagt der Heil. Johannes Apoc. 11. der hölischen Bestia (dem Antichrist) ist der Gewalt überlassen worden, sie (die zwey heilige Propheten Henoch und Eliam) zu tödten. Weiter sagt der Heil. Johannes in seiner Offenbahrung Apoc. 11. von disen Heil. Propheten: Er (der Antichrist) wird sie überwinden und tödten, und ihre Leiber werden drey Tag lang ligen auf der Gassen diser verfluchten Stadt, (das ist zu Jerusalem) wo ihr HErr auch gecreutziget worden. Endlich aber werden die Leiber diser zweyen H. Propheten wider lebendig werden, frisch und gesund aufstehen, und hören eine himmlische Stimm, so sprechen wird: Steiget herauf: Apoc. 11. und sie werden hierauf gantz glorreich und glantzend in den Himmel aufgenommen werden.

Wie wird es endlich ergehen dem gottlosen Antichrist?

Er wird dergleichen thun, als sterbe er, und wird am dritten Tag wider aufersthen, da er doch niemahl wahrhaftig gestorben. Ja er wird sich letzt-

lich unterstehen so gar in Himmel hinauf zu fahren, wie Christus: mithin diſe Himmelfahrt zuzuſchauen, wird zu Jerusalem ein unzahlbare Menge Volcks aus der gantzen Welt zusammen kommen: Der Antichriſt wird ſich auf einen bestimmten Tag auf den Oelberg hinaus verfügen, und wird allda wie Christus, ſich unterſtehen in Gegenwart einer unzahlbaren Menge der Zuſeher gen Himmel zu fahren, aber die Erd wird ſich eröfnen, und er wird lebendig in die Höll hinunter gestürtzet werden. Wie einige vermeynen: Alsdann, ſagt der H. Paulus 2. Theſſal. 2. wird der Böſßwicht, der Antichriſt, offenbahr werden, welchen der HErr JEſus Christus mit dem Athem ſeines Munds, und mit dem Glantz ſeiner Ankunft austilgen wird. Da wird dann wahr werden, was der Prophet Iſaias 14. vorgeſagt. Du ſprachest in deinem Hertzen: ich will hinauf ſteigen in den Himmel, und meinen Stuhl über die Stern GOttes erhöhen; ich will hinauf fahren über die Höhe der Wolcken, und will dem Allerhöchſten gleich ſeyn; aber du wirſt zur Höll hinunter gezogen werden in die tieffe Gruben. Weilen dann der gantze Anhang des Antichriſts ſehen wird das entſetzliche End diſes ihres erdichteten Meßiä, werden ſie von ſeinen Glauben wider abfallen, ihren Fehler bereuen, und weilen von dem Tod an des Antichriſts bis auf den jüngſten Tag noch verflieſſen werden 45. Täg, wie der Heil. Johannes Apoc. 20. ſagt, alſo meynen vil Heil. Lehrer, daß in diſer letzten Zeit, und in diſen 45. Tägen alle Menſchen den Heil. Chriſtlichen Catholiſchen Glauben wider annehmen, und wahr werden jene Wort Chriſti Johann 10. Es wird ein Schaaf-Stall und ein Hirt werden.

Was werden ſich ferners für Zeichen ereignen vor dem jüngſten Tag?

Christus ſagt Luc. 21. Es werden Zeichen geſchehen an der Sonn, Mond, und Sternen, und auf Erden wird ſeyn Aengſtigung des Volcks. Wie die heilige Lehrer darfür haltet, wird die Sonn wahrhaftig verfinſteret werden, der Mond ſeinen Schein verliehren, und das Stern-Licht ausgelöſchet werden: mithin erachte, was diſes für ein Schröcken auf Erden werde verurſachen. Als Anno 1706. den 8. May ſich in unſerem Teutſchland ereignet eine groſſe Sonnen-Finſternuß, da Vormittags um 10. Uhr beyläuffig die Sonn alſo durch den darunter ſtehenden Mond iſt verdeckt worden, daß man ſie kaum mehr geſehen. Ach! was iſt an theils Orthen für ein Forcht und Schröcken entſtanden! da alſo vor dem jüngſten Tag nicht allein die Sonn, ſondern auch der Mond und die Stern werden verfinſteret werden, und verfinſtret bleiben. Ach! wer wird können beſchreiben die Forcht und Schröcken, ſo derentwegen auf Erden ſeyn

wird? Die Menschen, sagt Christus Luc. 21. werden verschmachten für Forcht, und für Erwartung deren Dingen, so über den gantzen Erden-Kreiß kommen werden. Nebenzu werden sich auch noch andere erschröckliche Zeichen ereignen, als 1. Durch das Feuer, indeme am Himmel erscheinen werden allerhand Comet-Stern, und andere feurige Figuren, welche, nachdem sie am Himmel ein wenig gestanden, endlich herabfallen, und solche Feuers-Brünsten nach Zeugnuß des Heil. Johannis Apoc. 8. verursachet werden, daß der dritte Theil der Welt hin und wider wird verzehret werden. 2. Werden Zeichen geschehen im Luft, indeme selbiger also wird vergiftet werden, daß, wie Christus Luc. 21. selbsten sagt, grosse Pestilentzen erfolgen werden. Es wird nach Zeugnuß des Heil Johannis Apoc. 16. die Sonn, ob sie zwar verfinsteret, doch von sich geben so grosse Hitz, daß vil Menschen auf Erden vor Hitz werden verschmachten: wie dann auch entstehen werden entsetzliche Blitz- und Donner-Wetter, und da man weiß, was selbe unter denen Menschen für einen Schröcken und Forcht verursachet zu unser Zeit, wer wird können beschreiben die Forcht und den Schröcken, so verursachen werden jene vil entsetzlichere und unvergleichlich erschröckl chere Blitz- und Donner-Wetter, so entstehen werden zu den letzten Zeiten? Die Menschen, sagt Christus Luc. 21. werden verschmachten vor Forcht. 3. Werden Zeichen geschehen im Wasser, indem das Meer, und die Flüß werden grosse Wellen und ein grosses Getöß von sich geben, nicht anderst als wie ein brüllender Löw. Es wird, sagt Christus Luc. 21. ein Betrangnuß seyn für dem ungestimmen Rauschen des Meers und der Wasser-Wellen. Wie man dann auch liset Apoc. 8. daß unter anderen auch so gar eine feurige grosse Kugel, oder vilmehr feuriger Berg vom Himmel fallen, und den dritten Theil der Schif auf dem Meer, und der Fisch im Meer verzehren werde. Ja es sollen so gar, wie der Heil. Johannes Apoc. 16. schreibt, vil Wässer und Flüß in Blut veränderet werden, nicht anderst, als wann bey manchem Fluß ein grosse Schlacht vorbey gehet, und gleichsam das Wasser mit Blut gefärbet wird. Sonderbar aber schreibt auch der Heil. Johannes Apoc. 16. daß zu disen letzten Zeiten so gar jener Welt-berühmte grosse Fluß Euphrates solle eintrücknen, worüber dann vile König werden mit ihren Kriegs-Armeen ziehen, und den Antichrist wider die Christen Hülf bringen. 4. Werden Zeichen geschehen auf Erden, und wird seyn Aengstigung der Völcker wegen der grossen Krieg, Hunger, Pest, und anderer grossen Trangsalen, so selbiger Zeit entstehen werden. Wie dann auch nach Aussag des Heil. Johannis Apoc. 16. ein so grosser Erdbeben sich ereignen wird, dergleichen vom Anfang der Welt keiner gewesen, und werden durch disen entsetzlichen Erdbeben gantze Gebäu, Thürn, und Städt über einen Hauffen fallen. Bevorderist aber werden die wilde Thier aus ihren Höhlen

auch

auch herfür gehen, und an allen Ort und Enden der Welt ein grosses Geschrey und Heulen verbringen, als seheten sie gleichsam auch vor ihren Untergang. Mit einem Wort, es wird seyn auf Erden eine solche Beträngnuß, daß, wie Christus selbst sagt, dergleichen nicht gewesen von Antegin der Welt.

Warum wird es beym Untergang der Welt so entsetzliche Zeichen absetzen?

Gleichwie nemlich, wann stirbet ein grosser Herr, König oder Kayser, alles trauren muß in einem Land; also billich auch, daß, da das gantze menschliche Geschlecht, so GOtt über den gantzen Erden-Kreiß zu herrschen gesetzt, abstirbt, alles auf Erden traure. Nebenzu, da GOtt so erschröckliche Zeichen vor Untergang der Welt geschehen läßt, erzeigt er hierdurch seine Barmhertzigkeit, indeme er die Gottlose zur Buß hierdurch ermahnet, die Fromme aber erinneret, daß nunmehr die Zeit vorhanden, daß sie von den Banden dises armseeligen Lebens bald aufgelöset, und zur Seeligkeit gelangen werden. Und wird es dort eine Beschaffenheit haben, wie mit jenen Christen, so etwann zu Constantinopel in der Türckey in harter Gefangenschaft ligen: gesetzt, es kommet für die Stadt ein Christlicher Potentat mit einer grossen Amee, und thäte mit Stücken und Feuer-Einwerffung diser Stadt gewaltig zusezen, selbe zur Ubergab zu zwingen: O wie höchst wurden sich solche gefangene Christen in der Stadt darinnen ab allem disem erfreuen! warum? dises machte ihnen ein Hofnung, daß, je mehrer der Feind vor der Stadt draussen würde Feuer einwerffen, und die Stadt ängstigen, je bälder er selbe zur Ubergab zwingen, und mithin sie aus der harten Gefangenschaft erledigen würde: also werden auch die Fromme auf Erden ab denen erschröcklichen Zeichen, so vor Untergang der Welt geschehen werden, nicht sonderbar sich entsetzen, sondern vilmehr freuen, massen sie sehen, daß sie nun bald von der armseeligen Welt abkommen, und in die himmlische Freud eingehen werden.

Was wird seyn das letzte Zeichen, so den Untergang der Welt bringen wird?

Nachdem, wie vernommen, so entsetzliche Zeichen an Sonn, Mond, und Sternen, im Luft, Wasser, Feuer, auf Erden und unter den wilden Thieren geschehen, und GOtt die Zeit bestimmet hat, daß die Welt solle zu Grund gehen; wird es endlich, wie vor disem zu Sodoma und Gomorrha geschehen, allenthalten auf alle vier Theil der Welt Feuer vom Himmel regnen, ja so gar wird das Feuer auch allenthalben aus der Erden herfür brechen, und wird auf dise Weis alles, alles durch das Feuer verzehret und verwüstet werden: wie längstens vorgesagt der Prophet David Psal. 96. da er spricht: **Ein Feuer wird vor ihm hergehen, und rings herum seine Feind in**

die Flammen setzen. Ein gleiches hat auch eine aus den weisen Senybill geprophezeyhet; dessentwegen singt die Kirchen in der Seel-Meß.

Dies iræ, dies illa,
Solvet Sæclum in favi illa,
Teste David cum Sibylla.
An jenem Tag,
Nach Davids Sag,
Wird GOttes Zorn brinnen:
Und durch Feuers-Flamm,
Alles zusamm,
Gleichwie das Wax zerrinnen.

Von disem entsetzlichen Feuer meldet auch der Prophet Isaias 66. sprechend: Sihe der HErr wird in dem Feuer kommen. Es geschicht auch Meldung von disem entsetzlichen Feuer Deut. 23. Da GOtt also spricht: Es ist ein Feuer ausgegangen in meinem Grimmen, und wird brennen bis zu der untersten Höll: es wird verzehren die Erden mit ihrem Gewächs, und wird die Grüne der Berge verbrennen. Folgsam werden dort alle Menschen, so leben werden, alle Thier im Luft, im Wasser, auf Erden, unter der Erden, Schlösser, Häuser, und Palläst, Dörffer, Märckt und Städt, alle Wälder, Wisen und Felder, alle Gärten, Bäum, Kräuter, Laub und Graß, alle Stein und Wässer, alle Metall, Gold, Silber, und mit einem Wort alles, was auf der Welt lebt, und schwebt, durch das Feuer verzehret werden, also zwar, daß die gantze Welt gleichsam seyn wird ein Kohl-Hauffen und Brand-Statt. Und ein solches End werden nehmen alle zeitliche Ding, alle Länder und Reich, um welche die Potentaten sich vilmahls also reissen, so vil Krieg führen, und so vil menschliches Blut vergissen: also schändlich wird zu Grund gehen alles Gut und Geld, welches manche Menschen also unmäßig lieben, mehr als GOtt; also zwar, daß man denen Welt-Kindern billich sagen kan, was dort der Prophet Daniel denen Babyloniern gesagt, da sie den Drachen als Gott angebettet. Sehet, wen ihr ehret. Dan. 14.

Warum wird auf ersagte Weis vor dem jüngsten Tag alles durch das Feuer zu Grund gehen?

Weilen alles wegen des Menschen ist erschaffen worden: indem also der Mensch von der Welt seinen Abzug nimmet, ist billich, daß die Geschöpf, so wegen des Menschen erschaffen worden, auch zu Grund gehen.

Was

Was wird erfolgen, wann die gantze Welt, wie Meldung geschehen, also gleichsam zu einer Brand-Statt gemacht worden?

Gleichwie, wann eine Kriegs-Armee aufbricht, und an ein anders Ort zu reisen beordert wird, mit dem Trompeten-Schall das Zeichen geben wird, also sagt Christus Matth. 24. Er wird die Engel mit Posaunen, und grosser Stimm aussenden. Was wird dises für eine Stimm seyn? keine andere als dise; Auf! auf! ihr Todte, und kommet zum Gericht.

Wie vil Engel werden dise Gerichts-Posaunen anstimmen?

Es seynd dißfalls unterschidliche Meynungen: sehr glaublich ist, daß, weilen ein jedes Königreich oder auch Land, wie die Lehrer sagen, hat seinen eigenen Engel, ein jeder Engel in seinem Königreich dort werde anstimmen seine Gerichts-Posaune; bald werden sie disen Schall mit erbebender Stimm unterbrechen, ruffend: Auf! auf! ihr Todte, kommet zum Gericht! und diser Posaunen-Klang wird so laut und durchtringend seyn, daß er nicht allein auf dem gantzen Erden-Kreiß erschallen wird, sondern wird auch hinauf langen in den hohen Himmel, und wird auch bis in das Fegfeuer, ja bis in die unterste Tieffe der Höll hinunter brellen. Denen Auserwählten im Himmel, wie auch denen Seelen im Fegfeuer, wird diser Klang und dise Stimm vollkommen, sehr trostreich hingegen denen Verdammten in der Höll entsetzlich seyn: und wird es ein Beschaffenheit haben, wie mit einem Maleficanten, deme das Leben abgesprochen, und heisset v. g. in dreyen Tagen mußt du sterben. O! wie ist ein solcher in Aengsten! vilfältig fallen solche in Ohnmacht dahin, und wann sie hernach wider zu sich kommen, zitteren sie am gantzen Leib, weinen und lamentiren; so oft eine Stund schlägt, erschröcken sie, und sprechen seufzend: Jetzt hab ich so vil und so vil Stund noch zu meinem Tod. Kommet es aber endlich dahin, daß man läutet die Gloggen, und daß es heisset zu dem armen Sünden; Nun wohlan; jetzt ist es Zeit zum Gehen, dise Gefängnuß müssen wir verlassen, es wird das End-Urtheil jetzt verlesen werden, wir müssen den Tod antretten, es kan je nicht anderst seyn? Was für einen unaussprechlichen Schröcken bringet nicht die Bottschaft? Wann einen solchen Schröcken verursachet die Bot schaft, so nur ankündet den zeitlichen Tod, ach was für einen unbeschreiblichen Schröcken wird verursachen in der Höll der entsetzliche Posaunen-Schall und die Stimm der Heil. Engl n: Auf! auf! ihr Todte, kommet zum Gericht! massen sie wissen, daß der zornige GOtt bey diesem letzten

Gericht im Thal Josaphat sie nicht allein der Seel, sondern auch dem Leib nach urtheilen, und verdammen werde zum ewigen Feuer.

Was wird erfolgen, wann der Posaunen-Klang und die Stimm der Heil. Engel so wohl im Himmel als auch im Fegfeuer und in der Höll erschallen?

Die Seelen so wohl der Auserwählten als der Verdammten werden sich auf der Welt dahin verfügen, wo ihre Leiber begraben oder hingeworffen worden, oder wo sonst der Aschen, oder unter der Erden ligenden Beineren der gröste Theil beysammen. Gesetzt aber, daß auch in der Welt etwas von Beineren oder Aschen eines solchen Menschens vorhanden, wird der Heil. Schutz-Engel dises alles an das Orth zusammen tragen, wo der Leib dises seines Pfleg-Kinds begraben oder hingeworffen worden, oder wie vernommen, wo sonst von Beineren oder Aschen der gröste Theil beysammen ist. Hierauf wird sich die Seel mit solchen Aschen und Beineren vereinbaren, und augenblicklich wird durch die Allmacht GOttes eben der Leib mit Haut und Bein, mit Fleisch und Blut formiret werden, den die Seel vorhero bewohnet. Ich werde widerum mit meiner Haut umgeben werden, und in meinem Fleisch werde ich GOtt sehen, sagt Job 19. Erachte Christliche Seel! was dises für ein gewaltiges Spectacul seyn werde, indeme erstehen werden aus ihren Aschen, und da stehen alle Römische Päbst, aber ohne dreyfache Cron: Alle Türckische Sultanen, aber ohne Turbant; Alle Kayser und König, aber ohne Cron: alle Fürsten, aber ohne Purpur; Alle Bischöf, aber ohne Inful, alle Abbten, aber ohne Stab: Alle Priester, aber ohne Meß-Gewand; Alle Ritter, aber ohne Helm: Alle Burger, aber ohne Mantel: alle Bauren, aber ohne Rock: alle Bettler, aber ohne Hembd, alle, alle nackend und bloß.

Wie ist aber dises möglich?

Es ist manches Menschen Leib zu Aschen verbrennet, oder von wilden Thieren verschlucket worden, oder ist sonst also verwesen, daß kein Stäubel mehr davon übrig, und doch wird eben diser Leib am jüngsten Tag wider herfür kommen und auferstehen, wie er gewesen; so GOtt dem Allmächtigen gantz nicht unmöglich ist, dann er hat erschaffen die gantze Erden mit einem eintzigen Fiat, es geschehe, und hat herfürgebracht den menschlichen Leib, so vorhero nicht gewesen. Warum eben diser Leib des Menschens, welcher schon gewesen, wider auferstehen werde, und was dises in uns solle verursachen, geschicht Meldung in den fünfzehenden Discurs des ersten Haupt-Stucks.

Hat

Hat dise kräftige Auferstehung niemand im Geist vorgesehen?

Die künftige Auferstehung der Todten ist im Geist vorgebildet worden, dem Propheten Ezechiel 37. indem er gesehen einen Acker voll der menschlichen Gebeiner, und nachdem der Geist GOttes in dise Beiner kommen, seynd sie lebendig worden, und alle Leiber gestanden auf ihren Füssen. Und der Prediger sagt: Es war ein überschwencklich grosses Heer. Ezech. 37. Freylich mein heiliger Prophet wird die Zahl derjenigen, so vor dem allgemeinen Gerichts-Tag werden wider lebendig werden und auferstehen, seyn überschwencklich groß; massen alle Menschen, so von Anfang der Welt her gewesen, werden widerum auferstehen.

Wie werden die Leiber der Auserwählten gestaltet seyn?

Sie werden alle gantz schön, annehmlich und wohlgestaltet seyn, und obwohlen der Mensch manchesmahl im Leben unterworffen allerhand Leibs-Mänglen v. g. ist blind, krumm, hat nur ein Hand, und dergleichen, so werden doch dort alle dise Leibs-Mängel nicht mehr seyn. Ja alle Auserwählte werden dort in der Statur und Grösse alle gleich seyn, so gar diejenige Menschen, so als kleine Kinder gestorben, und werden alle haben die Statur Christi, wie meldet der H. Paulus zur Standhaftigkeit im Guten, bis wir, sagt er, zu einem vollkommenen Mann werden, in der Maaß des vollkommenen Alters Christi.

Wie wird sich die Seel der Auserwählten erfreuen, wann sie dort wird ansichtig werden ihren Leib, und sich mit ihm vereinbahren?

In allweg wird sich ein solche Seel höchst erfreuen, wann sie dort wird bey der Auferstehung ihren Leib ansehen, und wider annehmen, folgsam wird sie ihn mit disen oder dergleichen Worten mit grösstem Jubel und Freuden empfangen, anreden und grüssen: Sey gegrüßt, wird sie sprechen, sey gegrüßt zu tausendmahl mein allerliebster Leib, mein Gesponß! Nun jetzt hat GOtt einmahl erfüllet unsere Begierd. So und so lang bist du in der Erden und in dem Grab gelegen, und ich ware im Himmel, und genosse die himmlische Freuden; Nun aber ist die Zeit kommen, daß du auch mit mir wirst diser himmlischen Freuden theilhaftig werden; wie auch billich ist; massen nicht allein ich, sondern auch du in dem Wein-Garten Christi gearbeitet, Gutes gewürcket, Hitz und Kälte mit tragen helffen, so gebühret dann auch dir der Groschen, die ewige Seeligkeit. Du hast mit mir die

Schmach und Unbilden um Christi willen gelitten: du hast mit gefastet, gewachet, gebettet, du hast mir helffen den Himmel gewinnen: Ey so komme dann mein Gesponß, werde mit mir vereinbaret. Sihe, heut ist der Freuden-Tag, da GOtt alle Leiber der Seeligen von Todten erwecket, vor das Gericht beruffet, und ihnen den ewigen Lohn mittheilet, dahin dann, vor das Gericht in das Thal Josaphat, lasset uns auch miteinander kommen. Auf dise oder dergleichen Weis wird die Seel der Auserwählten ihren Leib empfangen.

Wie werden die Leiber der Verdammten gestaltet seyn?

Sie werden gestaltet seyn gantz häßlich, grausam, schwartz, und abscheulich.

Wird sich die Seel, so verdammet, auch erfreuen, wann sie dort wird ansehen ihren Leib, und sich mit ihm vereinigen?

Ach nein! sondern sie wird ihn vilmehr verfluchen; und ehe und bevor sie sich mit disem ihrem schwartzen und abscheulichen Leib vereinbahret, wird sie sich villeicht diser oder dergleichen Worten statt des Grusses gebrauchen: Ist diß, wird sie villeicht sagen, der unglückseelige Cörper, den ich im Leben gehabt, und den ich jetzt muß annehmen? Wehe mir! Wehe dir, Wehe uns beyden! seynd dises die Augen, mit denen ich gesündiget? Ist dises die Zung, so ich nicht in Acht genommen? Seynd dises die Händ, so ich oft gebraucht zu gailen Antastungen! mit denen ich so vil ungerechtes Gut und Geld in Beutel geschoben? Ist dises das faule Fleisch, deme zu lieb ich so vil Freß- und Sauffereyen angestellt, so vil Huren- und Buben-Stuck begangen, so unflätige Unzucht gebraucht? So haben wir dann miteinander den Himmel verschertzt? und zwar auf ewig: Ja, ja, also ist ihm: der Himmel ist hin, die Höll ist unser auf ewig. Ey dann du vermaledeyter Leib! hast du zu allem disem geholffen, hast du mir helffen sündigen, so werde auch theilhaftig meiner Verdammnuß, und hilf mir in der Höllen-Glut auf ewig auch schwitzen. Verflucht seye der Tag, an dem wir das erstemahl miteinander vereinbahret worden! verflucht sey die Stund, in der wir miteinander auf die Welt kommen. Also, also, wo nicht mit Worten, doch wenigst in der Sach selbst wird eine jede verdammte Seel ihren Leib bewillkommen.

Wie werden die Menschen in das Thal Josaphat kommen?

Unter anderen Eigenschaften werden die Leiber der Auserwählten, wie in den fünfzehenden Discurs des ersten Haupt-Stucks gemeldet worden, auch haben die Geschwindigkeit, also zwar, daß ein Heiliger mit seinem Leib in einem Augenblick seyn kan, wo er will: mithin werden die Auserwählte, sie mögen von dem Thal Josaphat entfernet, so weit als immer seyn kan, doch in einem Augenblick kommen in das Thal Josaphat. Wie aber dahin kommen die Verdammte, ob sie von den Heil. Engl.n, oder von den bösen Geisteren dahin getragen, gestossen und geschleppt werden, ist die Meynung der Lehrer unterschidlich.

Was wird in dem Thal Josaphat bey so vil Millionen Menschen für eine Austheilung und Ordnung seyn?

Matth. 13. wird gelesen, daß die Diener eine Klag für ihren Herrn gebracht, daß nemlich auf seinem Acker, ungeachtet er guten Saamen ausgesäet, so vil Unkraut unter dem Waitzen gewachsen, und daß sie bereit wären dises Unkraut auszurauffen. Was sagte aber der Herr? Nein, sagte er, lasset es beyde miteinander wachsen bis zur Ernd, und zur Zeit der Ernd will ich zu den Schnittern sagen, sammlet erstlich das Unkraut, und bindet dasselbe in Büschelein zu verbrennen, aber den Waitzen sammlet in eine Scheuren. Wer ist diser HErr? GOtt. Wer die Diener? manche Menschen, so oft aus einem eintzigen Eyfer alle Sünder gleich wollen tod haben; aber was sagt GOtt hierzu? Er sagt nein darzu, und befihlt die Zeit zu erwarten, bis er nemlich am jüngsten Tag als göttlicher Richter selbst im Thal Josaphat ankommen wird, da will er dann den Schnittern (Heil. Englen) befehlen, sie sollen das Unkraut, das ist die Verdammte Büschel-weiß zusammen binden und zusammen richten. Nachdem also dort im Thal Josaphat die Engel die Gute von den Bösen abgesöndert, werden sie auch wider eine Abtheilung machen unter den Bösen: Wie? in Büschel werden sie zusammen stellen die Geitz-Hälß, welche unrechtes Geld und Gut unter sich gebauschet, ihr Geld für ihren Gott gehalt, die Arme in ihrer höchsten Noth schreyen und stecken lassen. In Büschel werden sie zusammen sammlen die Unkeusche, so sich mit Sehen, Reden, Betasten versündiget, die Ehebrecher und dergleichen. In Büschel werden sie zusammen sammlen die Gotts-Lästerer, Falsch-Schwörer, Sacramentierer und dergleichen. In Büschel werden sie zusammen sammlen die Heyden und Unglaubige, und also zu reden von allen Gattungen der Sünder.

Der neunzehende Discurs.

Fortsetzung der Materi von dem letzten Gericht.

Was wird sich in dem Thal Josaphat für ein Zeichen vor der Ankunft des höchsten Richters sehen lassen?

Alsdann, sagt Christus Matth. 24. wird am Himmel erscheinen das Zeichen des Sohns des Menschens, nemlich das Heil. Creutz! und zwar seynd die Heil. Lehrer der Meynung, daß, ehe auf der Welt durch das Feuer alles wird eingeäschert werden, die Heil. Engel alle Particul des Heil. Creutzes, so auf der Welt hin und wider zu sehen, zusammen sammlen, und miraculoser Weis dise Particul also zusammen fügen werden, daß hieraus das Heil. Creutz wider gemacht und formirt wird, wie es gewesen auf dem Berg Calvari. Dises Heil. Creutz nun werden die Heil. Engel vor der Ankunft des Göttlichen Richters in das Thal Josaphat an dem Himmel ausstecken, mit grossem Glantz umgeben. Hingegen meynet der Heil. Anselmus, Barradius und andere, daß am Himmel dort nicht erscheinen werde eben das Heil. Creutz, an welchem Christus gestorben, sondern es werde ein anderes aus einer himmlischen Materi zusammen gefügt und formieret werden, sehr groß, damit es alle sehen können, und dises werde dort am Himmel erscheinen, und ausgesteckt werden.

Warum wird bey jenem allgemeinen Gerichts-Tag das Heil. Creutz an dem Himmel erscheinen?

Erstlich damit, weilen die Sonn, Mond, und Sternen, dort schon ausgelöschet, statt deren dort das Heil. Creutz gläntze und scheine. Andertens wird das Heil. Creutz am Himmel erscheinen als ein Zeichen des Sigs, indeme Christus hierdurch den Teufel, das Fleisch, und die Welt überwunden. Drittens wird dort am Himmel ausgesteckt werden das Heil. Creutz, damit hierob die HH. Martyrer, so am Creutz um Christi willen gestorben, als da ist der Heil. Petrus, Andreas, Philippus, und andere mehr, eine sonderbare Freud und Erquickung dort in Ansehung des Heil. Creutzes schöpffen. Ja nicht allein dise, sondern auch alle andere, so auf der Welt vil Verfolgung, Kranckheit, Armuth, und dergleichen um Christi willen gelitten, und in die Creutz-Schul gangen seynd. O was Trost wird ihnen bringen das Heil. Creutz! O mit was für grossem Frolocken werden dise Auserwählte das Heil. Creutz grüssen, und hierob sich höchst erfreuen.

Wem

Wem wird hingegen die Ansehung des Heil. Creutzes dort bringen einen Schröcken und Forcht?

Denen Verdammten, massen sie sehen werden, daß alle Verdienst, so Christus uns durch seinen Creutz-Tod erworben, an ihnen verlohren gangen: sonderbar werden auch ab dem Heil. Creutz erschröcken diejenige Verdammte, so im Leben nichts gesucht, als die Wollüsten, und Feind des Creutzes Christi, der Armuth, und anderer Trangsalen gewesen seynd. Hauptsächlich aber werden ab dem Heil. Creutz ertatteren die Juden, so Christum nicht erkennet, bis in Tod jederzeit verfolget, und mit ihrem Mord-Geschrey, Creutzige ihn, Creutzige ihn, so vil ausgewürcket, daß Christus gantz unschuldig an das Creutz genaglet worden. O wie wird sich ab dem Heil. Creutz nicht entsetzen der Land-Pfleger Pilatus, so den unschuldigen JEsum pur aus menschlichen Respect und ohn alle Ursach zum Creutz-Tod verurtheilet! O wie werden nicht ertatteren ab dem Heil. Creutz die hohe Priester, Annas und Caiphas, die Schrift-Gelehrte, die Pharisäer und dergleichen, so Christum fälschlich verklagt, und also unverantwortlicher Weis auf seinen Creutz-Tod getrungen! O wie erschröcklich wird seyn der Anblick des Heil. Creutzes jenen gottlosen Henckers-Knechten, so Christum an das Creutz genaglet, zur Creutzigung die Nägel geschmidet, das Creutz gezimmeret, die Hämmer, Laiter, und andere peynliche Instrumenten zur Creutzigung zugetragen haben.

Exempel.

Raderus in Virid. p. 2. fol. 237. erzehlet, daß in einer Persianischen Landschaft ein Christ kommen zu einer vornehmen Stadt, und als man dann ihme allda seine bey sich habende Sachen visitirte, funden die Innwohner bey disem Christen auch unter anderen ein Crucifix-Bild. Sie beschaueten dasselbe wohl, und fragten endlich, was dises wäre? er antwortete, daß allda der Christen GOtt seye abgebildet. Die Innwohner diser Stadt verwunderten sich hierüber, und kame die Sach endlich auch so gar für den Fürsten selbst, welcher begehrte, man sollte ihm dise Bildnuß sehen lassen. Der Christ bringet dem Fürsten das Crucifix-Bild, und als selbes der Fürst in seine Hand nahme, sahe er das Crucifix wohl an; und dises, sagte er endlich, sollte euer GOtt seyn? Ja, antwortete der Christ? Dises ist die Bildnuß meines GOttes. Ach! sagte der Fürst: Dises ist kein GOtt, sondern ein schlechter armseeliger Mensch, so mit allerhand Peynen umgebracht und gecreutziget worden. Speyet hierauf das Crucifix an, und gibet es dem Christen wider. Nun indeme der Fürst das Crucifix dem Christen in die Hand gabe, wendete das Bild am Creutz sein Haupt von der rechten Seiten hinüber auf die lincke, und sahe den Fürsten samt noch anderen

dreyhundert Bedienten, so um den Fürsten herum stunden, also scharf und ernsthaft an, daß der Fürst und alle dise 300. Hof-Bediente zur Erden augenblicklich nidergefallen, drey Stund wie die Todte da lagen, und kein Zeichen des Lebens mehr von sich gegeben. Indeme man alle dise für tod gehalteu, und allenthalben derentwegen eine grosse Lamentation entstanden, kame der Fürst samt den Seinigen end'ich wider zu sich, und waren die erste Wort des Fürstens, dise: **Wahrhaftig ist der Christen GOtt ein starcker GOtt!** der Fürst liesse alsobald ein Gebott ausgehen, kraft dessen er allen verbotten hat, den Christen GOtt nicht mehr zu lästeren: er liesse nächst bey seinem Pallast ein Kirchen bauen, setzte dises Crucifix darein, liesse auch sich und die Seinige tauffen, und nahme den Christlichen Glauben an. Wann dise Indianer ab dem blossen Ansehen des Crucifix also erschrocken, daß sie zur Erden gefallen, ach! was für einen unbeschreiblichen Schröcken dann werden in dem Thal Josaphat dort einnehmen die Verdammte bey Ansehung des Heil. Creutzes, indeme sie sich darbey werden erinneren, wie oft sie geistlicher Weis Christum durch ihre schwere Sünden an selbes genaglet: sonderbar aber wird das Heil. Creutz, wann es dort im Thal Josaphat am Himmel mit anderen peynlichen Instrumenten wird vorgestellt werden, eine unbeschreibliche Forcht einjagen und machen jenen Juden, so Christum zum Creutz-Tod überantwortet, wie oben Meldung geschehen.

Was wird weiters erfolgen, wann alle Menschen auferstanden, und dort im Thal Josaphat bey einander versammlet seynd?

Wann die heilige Engel, wie vernommen, die Gute von den Bösen abgetheilet, und die Gute gestellet auf die rechte, die Böse aber auf die lincke Seiten, wird endlich vom hohen Himmel herab kommen der Göttliche Richter Christus JEsus, umgeben mit einer unbeschreiblichen Menge der heiligen Engel. Alsdann, sagt Christus Luc. 21. **werden sie sehen des Menschen Sohn kommen in einer Wolcken mit grosser Macht und Herrlichkeit.** O wie weit anderst wird dann seyn die Ankunft Christi als er da ankommen in dise Welt in seiner Geburt! da Christus vor 1761. Jahren das erstemahl ankommen in dise Welt an dem heiligen Weynacht-Fist, ist er ankommen in höchster Stille. **Da alles in mitler Stille ware**, sagt der Heil. Geist Sap. 8. dort am jüngsten Tag wird er kommen in das Thal Josaphat, mit solcher Majestät, daß sich alle Kräften der Himmlen bewegen werden. Da Christus in dem Stall zu Bethlehem ist gebohren worden, haben die Heil. Engel mit lieblichem Gesang die Hirten zur Krippen eingeladen: dort, wann Christus kommen wird am jüngsten Tog, werden die Engel mit erschröcklichen Posaunen-Schall alle Menschen in das Thal Josaphat zum

Gericht

Gericht beruffen. Da Christus als ein kleines Kind in die Welt kommen, hat ihn seine liebste Mutter in die Windelein eingewickl t und gelegt in ein Kripp ein: dort bey dem jüngsten Gericht, wird er mit grosser Herrlichkeit sitzen auf einen erhebten Regen-Bogen. Da die h ilig ste Jungfrau Maria Christum bey höchster Kälte gebohren, waren die Wänglein dises ihres liebsten Kinds mit höchster Kälte gebohren, es hat dises ihr liebstes Kindl in vor Kälte gezitteret, und hätte vor Schwachheit gleichsam dahin sterben sollen: dort am jüngsten Tag wird er sich zeigen als einen starcken GOtt, und wird umgeben seyn mit unerträglichem Glantz und Majestät. Christus in seinem gantzen Leben hat nicht können als verschonen und begnaden: dort am jüngsten Tag wird er gleichsam nichts können als zörnen und straffen. Erschröcklich ist es, sagt der Heil. Paulus Hebr. 10. fallen in die Händ des lebendigen GOttes.

Haben die Auserwählte auch disen Göttlichen Richter zu förchten?

Nein, massen der heilige Thomas de Vilanov. Dom. 1. Adv. c. sagt: Diser Richter, deren in sich nur einer ist, wird doch unterschidlich erscheinen, denen Frommen, wie ein Lämmlein, den Gottlosen wie ein Löw. Christus sagt S. Isid. l. 1. Sent. c. 27. wird an dem jüngsten Gericht gar sanftmüthig und lieblich erscheinen den Auserwählten, aber erschröcklich denen Verworffenen.

Wie wird diser Göttliche Richter verfahren dort im Thal Josaphat gegen denen Verdammten?

Gleichwie diser Göttliche Richter die Auserwählte, so rechter Hand stehen werden im Thal Josaphat, ansehen und empfangen wird gantz liebreich und freundlich; also hingegen wird er nachgehends sich wenden zu denen Verdammten, so zur lincken Seiten stehen werden, und wird sie sammentlich mit gantz zornigem Angesicht und feurigen Augen ansehen, und werden die Verdammte hierob also erschröcken und erlatteren, als wären sie von einem Donner-Streich getroffen worden. Eine entsetzliche Sach ist es um einen Donner-Streich, wann sich ein schweres Gewölck zusammen ziehet, anfangt zu brummlen, endlich zu krachen, und knallen, und einen Blitz-Keul da hinaus, den andern dort hinaus wirffet! Ach! wie bucket und neiget man sich nicht, aus Forcht, getroffen zu werden? Wann GOtt zu Gericht kommen, und dort die Verdammte im Thal Josaphat ansehen wird, wird diser Augenblick also erschröcklich seyn, als ob die Verdammte gleichsam mit einem entsetzlichen Donner-Streich wären getroffen worden; Und kan man die aus disem feurigen Anblick entstehende Forcht aus disem abnehmen.

Vor Ferdinando dem anderen Glorwürdigsten Kayser hochst-seeligen Angedenckens mußte einstens von dem Tartar-Cham Abgesandter Ambassade oder Bottschaft ablegen; als nun diser vor den Kayser kame, kunte er kein Wort reden. Man fragte, woher diser komme? Er antwortete: Es erschröcket mich der Glantz, welcher aus dem Angesichr seiner Kayserlichen Majestät herfürstrahlet. P. Lamormainus. So vil vermag die Majestät eines sterblich.n Menschen. Ach! wie werden erst erlatteren die armseelige Verdammte, wann der gerechte GOtt kommen wird in das Thal Josaphat! und sie mit gantz zornigen Angesicht, und feurigen Augen wird ansehen! Man weiß ja, was sich ereignet mit unserem ersten Vatter Adam, da diser gesündiget, und GOtt hierauf gefraget: **Adam wo bist du?** Gen. 3. ist Adam also erschrocken, daß er zu GOtt sprache: **Deine Stimm hab ich gehört, ich habe mir geforchten, und mich vor dir verborgen.** Genes. 3. Als die Juden am Oelberg Christum gesucht, gienge Christus ihnen entgegen, fragte sie gantz liebreich: **Wen suchet ihr?** Sie antworteten: JEsum von Nazareth. Worauf Christus sagte: **Ich bins**, und auf dise zwey Wörtlein: **Ich bins**, seynd die Juden also erschrocken, daß sie alle zur Erden fielen. Joh. 18. Ach! wer wird dann beschreiben können den Schröcken, den die Verdammte werden einnehmen, wann der grosse GOtt seine Majestät höchstens zeigen, und dort bey seiner Ankunft in das Thal Josaphat die Verdammte gantz mit Grimmen und Zorn erfüllet wird ansehen. Ja, so groß wird seyn die Forcht und Schröcken, daß sie selbiger Zeit tausendmahl lieber wurden in der Höll seyn, und mithin seufzend sprechen werden jene Wort, Job 14. **Wer gibt, daß du mich in der Höll bedeckest, und verbirgest mich, bis dein Zorn fürüber gehe, alsdann,** sagt Christus Luc. 23. **werden sie, die Verdammte, anfangen zu den Bergen sagen: Fallet über uns; und zu den Bühlen: bedecket uns.**

Exempel.

In dem Closter Orovien hatten einige Religiosen zu Chors-Zeit, weiß nicht warum, ein Gelächter angefangen; da sich dann das Crucifix-Bild mit gantz erzörnetem Angesicht zu ihnen gewendet, und sie gantz ernsthaft angesehen, seynd sie hierob also erschrocken, daß alle, so gelachet, gantz bald hierauf gestorben. P. Henr. Jonghen ex Annal. Min. Anno 1220. Dises Lachen ware etwann eine läßliche Sünd, und Christus hat sie derentwegen mit so erzörneten Angesicht angesehen, daß sie darüber gestorben. Ach! ach! mit was für einem grimmigen Angesicht wird er erst ansehen an jenem allgemeinen Gerichts-Tag die Tod-Sünder, die Verdammte.

Der

Der Heil. Vincentius Ferrerius Conc. 3. Sexag. erzehlet, daß gewesen, ein sehr leichtfertiger Jüngling, so also gottloß gelebt, daß er sich in allen erdencklichen Lasteren herum geweltzet, und alle geistliche Ermahnungen veracht. Einsmahls kame ihme im Schlaf vor, als stehe er vor dem Richter-Stuhl GOttes, und wurde ihm befohlen, er solle Rechenschaft geben seines Lebens halber: der Richter, so ihm erschröcklich vorkame, fragte die Heil. Engel, sprechend: Was machet diser böse und gottlose Mensch? wie lang wird er meine Barmhertzigkeit mißbrauchen, und in den Sünden verharren? Entweders bessere er sich, oder führet mir selben her zum Gericht, daß er wegen seinen Sünden gestraft werde. Der Jüngling erwachte hierüber, und kame zu sich, ist aber also über den Richter erschrocken, daß er selbe Nacht eißgrau worden, beichtete hierauf alsobald seine Sünden, und wurde ein gantz anderer Mensch. Erschröcklich ist die Höll, sagt der Heil. Vatter Bernardus in Soliloq. c. 3. aber noch erschröcklicher das Angesicht des erzörneten Richters.

Welche werden bey dem letzten Gericht die Ankläger seyn?

Bey jedem sowohl weltlich- als geistlichen Gericht ist der Brauch, daß keiner gestraft werde, ausserhalb er seye vorhero angeklagt, und folglich überwisen worden: solchemnach wird auch bey jenem allgemeinen letzten Gericht GOtt dises beobachten.

Erstlich also wird jeden Verdammten anklagen sein H. Schutz-Engel, und wird der Heil. Schutz-Engel dort weisen, wie treulich er durch unterschidliche heylsame Ermahnungen sein Pfleg-Kind wegen der Sünd gewarnet und selbes ihm nicht gehorsamet. Andertens wird der Verdammten Ankläger seyn der böse Feind selbst: jetzt zwar reitzet er uns selbst zur Sünd an, dort aber wird er uns gewaltig die Sünd vorhalten, und bey dem göttlichen Richter verklagen: und meynet der Heil. Cyprianus Libr. de Elem. der Satan werde also zu dem strengen Richter sprechen: Ich, O gerechtester Richter! habe für dise Verdammte, so du da bey mir siehest, weder Maulstreich empfangen, weder die Geisel empfunden, noch das Creutz getragen, noch das Blut vergossen: So hab ich ihnen auch den Himmel nicht versprochen, noch zum Paradeiß sie angeführet, doch haben sie meinen Reden geglaubt, in meine Einsprechungen eingewilliget, und meinem Begehren Statt und Platz gegeben. Drittens sagt der Heil. Johannes Apoc. 20. da er disen Gerichts-Proceß im Geist vorgesehen: Es seynd Bücher aufgeschlagen worden, und hat man die Todte aus dem, was in den Büchern geschriben ware, geurtheilet nach ihren Wercken.

Was seynd diſes für Bücher, aus welchen die Todte, das iſt, die Verdammte, dort werden geurtheilet werden?

Durch diſe Bücher werden verſtanden die böſe Gewiſſen der Sünder. Gleichwie alſo in manchem Ort der Brauch, daß man denen Malefi canten, wann ſie zum Tod hinaus geführet werden, an die Bruſt hencket ein Täfelein, auf welchem alle Verbrechen des armen Sünders geſchrib n, und die Urſachen, warum er den Tod verdienet, alſo zwar, daß jedermann ein ſolches Verbrechen gantz ausführlich leſen kan; alſo wird am jüngſten Tag eines jeden Sünders Gewiſſen offen ſtehen, und von allen können geleſen werden alle Sünden, ſo ein Menſch von Jugend auf begangen. O erſchröckliche Bücher! in welch n geſchriben ſtehen gantz klar alle unſere Werck und Thaten, alle unſere Wort, und alle unſere Gedancken, mit einem Wort, alle, alle, auch mindeſte Sünden, ſo wir vom erſten Augenblick bis in den Tod haben verübet. O wie vil Millionen heimliche Sünden werden dort an Tag kommen, ſo ihm jetzt kein Menſch einbildet! Ach! wie vil Tod-Schläger, Zauberer und Zauberinnen, heimliche Ehebrech r, Sodomiten, und dergleichen werden offenbahr werden, von welchen man dermahlen nicht den mindeſten Gedancken ſchöpffet! In diſem Leben zündet oft einer dem anderen an Hauß und Hof, und man ſpühret den Thäter nicht? es kommet mancher um das Seinige, und man weiß nicht wie; es wird mancher hinterliſtet, betrogen, und der Ubelthäter förchtet ihm nicht: Aber am jüngſten Gericht wird alles vor der gantzen Welt entdecket, und auf das ſtrengeſt alles geurtheilet und abgeſtraft werden. Auf diſer Welt, will man etwas unrechtes ſtiften, rauben, ſtehlen, morden, und dergleich n, da erwartet man die Nacht, man ſetzt auf die Nebel-Kappen, man verändert die Kleyder, und dergl ichen, und wird man hierüber erwiſchet, macht man ſich unnütz, man laugnet und ſchwöret, daß man unſchuldig: aber an jenem allgemeinen Verhörs-Tag wird kein ſolcher Anſchlag mehr angehen, das Gewiſſens-Buch wird alles öffenbahren. Es gehet nemlich in unſerm Leben oft zu, wie zu kalter Winters-Zeit: Gar oft, zu rauher Winters-Zeit, wann alles mit Schnee bedeckt, und wir hinaus gehen, werden wir vilfältig antreffen einen Hauffen, und da wir etwann meynen, es ſeye alles Schnee, iſt gar oft ein Miſt-Hauffen darunter verborgen. Zu Winters-Zeit meynet man etwann da und da unter dem Schnee lige ein groſſer Stock, iſt hernach ein Todten-Aas: laſſe man aber nur anrucken den lieben Frühling, und die Sonn mit ihrer Hitz dem Schnee tapffer zuſetzen, wird man ſehen, was darunter verborgen. Solche Beſchaffenheit hat es auch in unſerm Leben; jetzt laſſet ſich gar oft ein Sach vermäntlen, und ein Laſt r bedecken, aber laſſe man nur kommen jenen allgemeinen Gerichts-Tag, laſſe man nur dort im Thal

Joſa-

Josaphat aufgehen die liebe Sonn der Gerechtigkeit, so wird alles ein anderes Aussehen bekommen, und wird dort erst recht wahr werden jenes Sprüch-Wort; Nichts ist so klein gesponnen, es kommet an die Sonen.

Was wird erfolgen bey denen Verdammten, wann ihr Gewissens-Buch also wird offen stehen, daß alle ihre mindeste Sünden dort an Tag kommen?

Der Heil. Basilius in Psal. 30. schreibet: Dise Beschämung und offentliche Zuschandenmachung vor der gantzen Welt wird denen Verdammten seyn die allergröste Peyn; ja schwerer und peynlicher wird ihnen dise offentliche Zuschandenmachung und Entdeckung ihrer begangenen Sünden seyn, als die höllische Finsternuß, als das ewige Feuer. Daß also bey disen armseeligen Geschöpffen auch wird wahr werden, was Christus oben bey dem Heil. Luca 23. sagt, alsdann werden sie, die Verdammte, anfangen zu den Bergen zu sagen: Fallet über uns, und zu den Hüglen: bedecket uns. Nachdem Rudolphus Graf von Habspurg zum Römischen Kayser erwählet worden, und ihme alle Fürsten des Reichs mit gebogenen Knyen, wie gebräuchig, huldigten, waren etliche aus disen widerspenstig, unter welchen der vornehmste ware Ottocarus König in Böheim, welcher es ihm für einen Spott rechnete, daß er fußfällig soll e huldigen. Weilen dann der Kayser Rudolph die Sach nicht wollte nachgeben, Ottocarus aber nicht wollte sich also demüthigen, rüstete sich sowohl der Kayser als Ottocarus der König in Böheim zum Krieg, die Sach mit dem Schwerd auszumachen. Beyderseits kamen die Armeen zusammen, weilen aber Ottocarus zu schwach zu seyn sich befande, erbotte er sich endlich, daß er dem Kayser wollte mit gebogenen Knyen huldigen, allein mit der Bedingnuß, daß solches geschehe heimlich, unter einem Gezelt. Kayser Rudolph versprache solches, und liesse dort im Feld vor der gantzen Armee ein Zelt zurichten, wohl erhebt, daß selbes von der gantzen Armee könte gesehen werden; befahle auch nebenzu, man solle dises Zelt also zurichten, daß wann man auf gegebenes Zeichen ein gewisses Strickl werde abschneiden, bald alle Fürhäng, und die Flügel der Zelten zu Boden fallen sollten, sich an dem König Ottocaro wegen seines Ungehorsams zu rächen. Die Sach wird veranstaltet, der Kayser Rudolph setzte sich in das Zelt, auf seinen wohlerhobenen Kayserlichen Thron, der König in Böhmen kommet hinein in das Zelt, fallet dem Kayser zu Füssen, und also fußfällig huldiget er Ihm. Was geschicht? als der Kayser also auf seinem Kayserlichen Thron sasse, der Ottocarus aber vor ihme knyete, gabe der Kayser ein Zeichen, daß man das Strickel der Zelten alsobald sollte abschneiden, welches geschehen, und alle Fürhäng

und Flügel der Zelten fielen augenblicklich zu Boden, daß also die gantze Armee den Kayser auf sein m Thron, und den Kön iz in Böhmen Ottocarum jedermann vor dem Kayser knyend sahe. Nun hat sich Ottocarus, daß er knyend vor dem Kayser von denen Soldaten gesehen worden, also geschämet, und hat dise Unbild so hoch empfunden, daß er dem Kayser den Gehorsam aufgekündiget, und mit seiner Armee die Kayserliche angegriffen, aber die Schlacht verlohren hat, und er selbst persöhnlich in der Schlacht umkommen ist. Spontanus Anno 1277. O Ottocare! O Ottocare! du armseeliger König! der du dich also geschämet hast, daß du bist vor dem Kayser knyend von der Armee gesehen worden, O Ottocare! gesetzt, du bist dermahlen unter denen Verdammten, wie wirst du erst dich dort schämen, wann du in dem Thal Josaphat wirst stehen auf lincker Hand, und alle deine Sünden werden von der gantzen Welt gesehen werden? Und dises lasset sich auch sagen von dir, O Sünder, der du nach geschehener Sünd dich schämest, selbe zu beichten; wie wirst du dich schämen dort in dem Thal Josaphat, da deine Sünd die gantze Welt sehen wird, wann du dich jetzt schämest vor dem Beicht-Vatter? Mancher Sünder sündiget nicht, wann ein oder der andere Mensch zusehen sollte? wie getraueſt du dir dann, O Sünder und Sünderin dises zu thun, da dein Sünd dort bey dem allgemeinen Gerichts-Tag die gantze Welt sehen wird? Ich will, sagt GOtt Nahum 3. deine Heimlichkeit vor deinem Angesicht offenbahren, und will die Völcker deine Schand sehen lassen.

Exempel.

Der Heil. Einsidler Ephrem kame einstens aus der Wüsten nach Edessa allda die Gebeiner der Heiligen zu sehen, bate aber auf dem Weeg GOtt, er solle jemand zu ihm schicken, so ihm ein geistliche Lehr mittheilete. Es begegnete ihm ein Weibsbild, so in Kleydungen auf das schönste gezieret ware, und als er sie aus Fürwitz starck ansahe, sie auch den Einsidler mit sehr frechen Augen, gabe der Heil. Ephrem ihr derentwegen einen starcken Verweiß. Die Antwort dises Weibs ware gleich fertig: Mir, sagte sie, stehet es zu einen Mann anzusehen, weilen Eva von den Mann herkommen; dir aber stehet es zu die Erden unter sich zu schauen, weilen Adam aus der Erden erschaffen worden. Der Heil. Ephrem danckte GOtt um dise nutzliche Lehr, so ihm dises Weib gegeben. Bald hierauf, als er wider in dise Stadt Edessa kommen, beredeten etliche Böswicht ein frecches Weibsbild, sie solle disem Einsidler nachgehen, und zu der Unzucht ihn anreitzen: sie folgt, gehet dem Heil. Ephrem auf dem Fuß nach, und begehrte endlich dise Schandthat von ihm. Der Heil. Ephrem thut dergleichen,

chen, als wollte er ihres Willens werden, befihlt sie solle ihme nachfolgen, und gehet mit ihr auf offentlichen Marckt: Nun: sagte er, allda wollen wir miteinander sündigen. Das Weibsbild entsetzet sich, sagte, was er doch gedencke, etwas solches vor so vilen Leuthen zu thun? ob er sich nicht ins Hertz hinein schäme? Aber eben dises ware, was der Heil. Ephrem verlangte. Was, spricht er, schämest du dich vor disen gegenwärtigen sterblichen Menschen, ey so schäme dich unendlich mehr vor den Augen des allmächtigen GOttes, der uns sihet, wann wir auch im Verborgnen sündigen. Schäme dich vor dem allwissenden Richter, welcher einsmahls alle die heimlichist, schändlichst, und abscheulichist begangene Sünd und Laster vor der gantzen Welt, ja vor Himmel und Erden entdecken wird. Ab welchem das Weibsbild also erschrocken, daß sie alsobald von ihrem Begehren abgestanden, und sich bekehret; der Heil. Ephrem aber hat auch uns allen dise Lehr hinterlassen, daß wir die Sünden meyden sollen, angesehen wir an jenem erschröcklichen Gerichts-Tag derentwegen werden offentlich zu schanden werden. Joan. Major. in Spec. Exempl. v. Erubesce.

Werden auch dorten offenbahr werden die Sünden, so die Auserwählte im Leben begangen?

Ja, doch aber werden sie ihnen dort bey dem Gericht GOttes zur Unehr und Spott nicht gereichen, weilen sie hierüber Buß gewürcket.

Was wird verstanden, da Christus Luc. 21. sagt: Wehe denen Schwangeren und Säugenden in denselbigen Tägen?

Es werden diejenige Menschen verstanden, so ihm Leben nur immer gute Vorsätz machen, dises oder jenes Laster zu meyden, oder vil gute Werck inskünftig zu üben, da indessen niemahl nichts geschicht, von einer Beicht zur anderen immer wider in die alte Sünden hinein platzen, und niemahls keine Besserung spühren lassen. Von dergleichen Menschen sagt der Psalmist Psal. 38. Der Mensch gehet fürüber wie in einem Bild. Wie ist dises zu verstehen? Man sihet zu Zeiten v. g. abgemahlen den David als einen Hirten-Knaben, wie er in der Hand hat eine Schlingen, darinnen einen Stein, und auf den Goliath zihlet, ihn zu Boden zu werffen: unterdessen aber geschicht doch nichts. Viler Menschen Leben gehet vorbey, wie in einem solchen Bild. Ach wie vil gute Vorsätz hat mancher Mensch, dises oder jenes Gutes zu würcken, diß und diß Laster, v. g. der Unzucht, Feindschaft, Scheltens und Fluchens ꝛc. abzulegen, und zu Boden zu stürtzen, und geschicht doch bey manchen Menschen im gantzen Leben nichts. Folgsam wird dort im Thal

Josaphat ein solcher Verdammter, so nur mit guten Vorsätzen im Leben immer schwanger gangen, und aber niemahl kein Frucht sehen lassen, gewaltig lamentiren. Seine Zähn, sagt der König David Psal. 111. wird er aufeinander beissen und verschmachten, das Verlangen der Sünder wird vergehen.

Wie wird beschaffen seyn die Gerichts-Verhör im Thal Josaphat sowohl der Auserwählten als Verdammten?

Es seynd dißfalls unterschidliche Meynungen bey denen heiligen Lehreren. Vil meynen, es werde ein jeder Heiliger von seinem Heil. Schutz-Engel absonderlich zu dem Göttlichen Richter-Stuhl geführt werden, allwo er werde müssen Rechenschaft geben von seinem gantzen Leben; desgleichen: daß auch ein jeder Verdammter von den bösen Geisteren auf dise Weiß werde für den Richter-Stuhl GOttes gestellet, und theils von ihnen, theils von eigenem Gewissen gewaltig werde angeklagt. Vil Heil. Lehrer hingegen seynd der Meynung, weilen, wann auf ersagte Weis das letzte Gericht sollte gehalten werden, dises alles allzulange Zeit brauchen wurde, es werde dises letzte Gericht auf eine andere Weis von GOtt vorgenommen werden. Seye aber deme, wie ihm wolle, so wird halt GOtt dort nach aller Schärffe verfahren. Er wird die verborgene Ding der Finsternussen erleuchten, sagt der Heil. Paulus 1. Cor. 4. und die Anschläg der Hertzen alle offenbahren.

Wie wird GOtt nach geendigtem allgemeinen Gericht die Auserwählte des Himmels würdig schätzen, und sie dahin einladen?

Nachdem das Gericht vorbey, wird sich Christus diser Göttliche Richter wenden zu der Schaar der Heiligen GOttes, und wird sie mit den allerliebreichesten Worten, und mit gantz deutlicher und gravitätischer Stimm also zu den himmlischen Freuden beruffen, wie der Heil. Matthäus 25. sagt: Kommet her (wird er sagen) ihr Gebenedeyte meines Vatters, besitzet das Reich, das euch von Anbeginn bereitet ist; dann ich bin hungerig gewesst, und ihr habt mich gespeiset; Ich bin durstig gewesen, und ihr habt mich getränckt ꝛc. O was trostreiche, Glory- und Gnaden-volle Wort seynd diß! Schreyet auf der heilige Chrysost. in c. 8. Ep. ad Rom. Er, der Richter, sagt nicht, nehmet hin, das schinck ich euch! sondern spricht: Besitzet die himmlische Güter, als euer Eigenthum, als ein vätterliches Erbtheil, das euch vor Alters schon hat zugehört.

Wie werden sich die Auserwählte verhalten auf dise so höchst-trostreiche Einladung?

Sie werden sich glaublich vor Freuden nicht fassen können; alle und jede werden gegen dem Göttlichen Richter mit tieffester Ehrenbietigkeit Danck sagen, und wie der Heil. Johannes Apoc. 7. vorgesehen und gehört, werden sie Chor-weiß also miteinander singen: Unser GOtt, der da sitzet auf den Thron, solle leben! Ihm sey Lob, Klarheit, Weisheit, Danck, Ehr, Tugend, Stärcke und Glory in Ewigkeit.

Wie lautet das End-Urtheil, so GOtt über die Verdammte fällen wird?

Nachdem, wie vernommen, Christus die Auserwählte zu den himmlischen Freuden eingeladen, wird er sich endlich wenden auf die lincke Siten, und über die Gottlosen, so vor lauter Forcht auf ihren Angesichteren, heulend und schreyend werden da ligen, das End-Urtheil der ewigen Verdammnus aussprechen mit disen Worten, wie Christus selbst Matth. 25. vorgesaget: Weichet von mir ab, ihr Vermaledeyte, in das ewige Feuer, so dem Teuffel und seinen Englen bereitet ist. O entsetzlicher Sententz! O erschröckliches Urtheil: Weichet: O bitteres Wort! von mir: O trauriger Abschid! Ihr Vermaledeyte: O erschröcklicher Fluch! in das Feuer: O bittere Peyn! in das ewige Feuer: O lange Zeit! welches bereit ist: O O unannehmliche Zurüstung! dem Teuffel: O Abscheulichkeit! und seinen Englen: O leydige Gesellschaft!

Werden nach disem End-Urtheil die Verdammte nicht appelliren können?

Fornerus Conc. 44. in Miserere schreibt, daß, da Julius Cäsar einstens selbst zu Gericht gesessen, und über einen grossen Ubelthäter das Urtheil des Todes gefället, sagte der arme Sünder: Ich appellire! ich appellire! der Kayser gantz erzörnet, fragte: Wohin willst du appelliren du Bößwicht? Weist du nicht, daß ich das höchste Haupt bin, von deme niemand weiter appelliren kan? Der arme Sünder schrye fort: Ich appellire! nemlich von einem zornigen Richter zu einem gütig- und sanftmüthigen. Wollte sagen, daß der Kayser zwar, als ein gerechter Richter ihm das Leben abgesprochen, aber er könne solches ihm wider schencken als ein sanftmüthiger Herr? Worauf der Kayser ihme das Leben schenckte. Ach! auf solche Weiß werden die Verdammte nicht können appelliren, von GOTT als einem gerechten und zornigen Richter, zu GOTT als einem sanftmüthigen GOtt, sonder es wird bey dem Ausspruch bleiben, wie

Chri-

Christus selbst sagt Matth. 25. diſe werden gehen in die ewige Peyn, die Gerechte aber in das ewige Leben.

Was wird sich ereignen, nachdem Christus das Urtheil über die Verdammte gesprochen?

Nachdem der Göttliche Richter über die Verdammte wird ausgesprochen haben das Urtheil, wird denen armseeligen Verdammten nicht erlaubt seyn, sich weiters auf Erden aufzuhalten, und sich etwann von Vatter, Mutter, Schwester, Brüder, Befreundten und Bekannten zu beurlauben, sondern es wird sich die Erden eröfnen, also zwar, daß man bis in die Höll hinunter wird sehen, und in diſe Gruben werden alle Verdammte geworffen, und bis in die Höll hinab gestürtzt werden. Ach! was für ein grausamer Fall wird diſes seyn? manchem grauſet, wann er nur über einen hohen Kirchen-Thurn hinab sihet, wie sollte es erst einem solchen seyn, wann er müßte über einen solchen hohen Kirchen-Thurn hinab gestürtzet werden? Ach! was solle diſes seyn? die armseelige Verdammte werden nicht allein hinab in die Gruben, so bis in die Höll hinunter gehet, und vil hundert Meil Weegs tief ist, hinunter sehen, sondern alle mit gröſtem Gewalt hinab gestürtzt werden. Ach! was entsetzliches ist diſes! was wird diß leyder! seyn für ein grausamer Fall.

Wer wird diſe Verdammte sowohl Menschen als böse Geister in diese eröfnete Höllen-Gruben hinab stürtzen?

Diſe Execution wird vornehmen der H. Ertz-Engel Michael samt andern vilen hierzu verordneten H. Englen. Es werden zweyschneidige Schwerdter in ihren Händen seyn, sagt der H. David Psal. 149. Rach zu üben unter den Völckern, damit sie das geschribene Urtheil an ihnen vollzihen. Die H. Engel also unter ihrem Anführer dem H. Ertz-Engel Michael werden mit spitzigen scharffen, und geflammten Schwerdten den Teuffel und Menschen untereinander zu diſer Grub hinzu treiben, und wie man gantze Fuder Holtz etwann wirft in eine Glaß-Hütten, oder unter ein Saltz-Pfannen, also werden die H. Engel zu tausend, ja hundert tausendweiß Teuffel und Menschen untereinander wie dicke und zum ewigen Brand schon bestimmte Blöck in den höllischen Abgrund unter immerwährendem erschröcklichen Donnern und Blitzen hinunter werffen, und nicht ausſetzen, bis kein eintziger mehr übrig. Solchemnach werden die armseelige Verdammte kein anderes Valet von der Welt nehmen, als mit Weinen, Wimßlen, Zähn-Klapperen, Kopf-Kratzen, Schreyen, Heulen, Toben, Wütten, und Gottslästeren.

Was

Was wird sich ereignen mit den Auserwählten GOttes?

Nachdem die Böse ihren Lohn empfangen, wird der Göttliche Richter samt seinen Auserwählten den Weeg in den Himmel nehmen. Sie werden gehen, sagt Christus Matth. 25. in das ewige Leben. O Freud! O Lust! O Leben! O Ewigkeit! Sie werden gehen zur ewigen Ruhe, und ausrasten von all ihrer Arbeit. Sie werden gehen zu der ewigen Hochzeit. Sie werden gehen zu einem ewigen Freuden-Fest. Sie werden gehen zu einer unaussprechlichen Glory und Herrlichkeit, und was alles versüsset, ist, daß alle dise Freuden im Himmel kein End haben, sonder ewig währen.

Wie müssen wir die Sach angehen, daß bey uns das letzte Gericht wohl ablauffe?

Es ligt alles an dem, daß du glückseelig sterbest, und nach deinem Tod das Particular- oder absonderliche Gericht wohl ablauffe; dann wie dises absonderliche oder Particular-Gericht gut oder böß ablauffe, also wird auch gleichergestalten das das letzte Gericht bey dir gut oder böß ablauffen, und ist das letzte Gericht nicht anders als ein Widerhollung des Particular-Gerichts. Nun aber, daß du glückseelig sterbest, ist neben andern Mittlen das best, so an die Hand gibt der Heil. König David, da er Psal. 36. sagt: Weiche von den Bösen und thue das Gute. Damit du aber das Böse, die Sünd, meidest, erinnere dich oft des letzten Gerichts, wie der H. Geist selbst rathet, Eccl. 7. da er sagt: In allen deinen Wercken gedencke an deine vier letzte Ding, so wirst du in Ewigkeit nicht sündigen.

Exempel.

Der Heil. Hieronymus hat so oft an das letzte Gericht gedencket, daß er selbst von sich sagt: Ich lese oder schreibe, ich esse oder trincke, so vermeyne ich, dise Stimm erschalle in meinen Ohren: Stehet auf ihr Todte, kommet zum Gericht. In vita.

Der H. Simon Stylita stunde vil Jahr auf einer Saulen, deren die viertle 54. Schuh hoch gewesen, darauf er ungeschlaffen, ungesessen, ja schier ungegessen vil Jahr verharret, und führte ein solches Leben, daß man zweiflen könte, ob er ein Mensch seye. Diser grosse Heilige predigte des Tags zweymahl auf seiner Saul, und erinnerte einstens in seinen Predigen die Menschen, daß sie den Himmel sollten oft ansehen, und des letzten Gerichts oft gedenckten. In vita.

Der H. Ceadda Bischof in Engelland, lebte so Apostolisch, daß er sein Bißthum zu Fuß durchwanderet, und allenthalben geprediget. Als oft ein grosser Sturmwind entstunde, bat er GOtt um Barmhertzigkeit, fiele auf sein Angesicht und bettete. Wann es aber geblitzet und gedonneret, ist er der

Kirchen zugeloffen, und hat nicht nachgelassen vom Gebett und Weinen; bis das Ungewitter vergangen. Als er um dessen Ursach gefragt wurde, sprach er: GOtt will uns durch dise Veränderung des Lufts des erschröcklichen jüngsten Gerichts erinneren, und vorhinein zeigen, mit was vor Schärffe er dort den Gottlosen werde zusetzen: dahero man jetzt in die Händ fallen, und ihn mit wahrer Reu versöhnen sollte. In vita.

Pelagia führte ein sehr ärgerliches Leben, und ware an Schönheit und Geschmuck gleichsam einer irrdischen Göttin glich: mithin hat sie sehr vil Seelen zur Sünd gebracht. Als einstens der H. Nonnus Bischof zu Heliopel, diser Sünderin hoffärtigen Aufzug ersahe, fangte er bitterlich an zu weinen, weilen er nemlich, wie er sagte, nicht so vil Mühe und Arbeit auf eine Seel, als dises unseelige Weib auf ihrem Leib zu ihrem Untergang wendet. GOtt schickte es; daß sie eine Predig des H. Bischofs Nonni beywohnete, und wurde si hierdurch also bewegt, daß sie alsbald einen Brief schribe an den H. Bischof, und flehen lich bate, er wolle sich ihrer, wie Christus der büssenden Magdalena, annehmen. Pelagia findet sich endlich persöhnlich bey dem H. Nonno ein, bittet um den Heil. Tauf, so ihr der Heil. Mann mittheilte, und führte ein gantz bußfertiges Leben. Ja auf Einrathen des H. Bischofs hat sie alle ihre Güter unter die Arme ausgetheilet, allen teuflischen Versuchungen Widerstand gethan, und ist heimlich gereiset nach Jerusalem, nennete sich Pelagium, und in Manns-Kleydern mit abgeschnittenen Haaren als ein Religios bauete sie dort auf dem Oelberg ein Hütlein, und darinn nur ein kleines Fensterlein, woraus sie die Stadt Jerusalem und das Thal Josaphat sehen, und sich des Leydens Christi und des künftigen letzten Gerichts immer erinneren könte; und also an disem Orth, gleichwie sie vil Jahr höchst bußfertig gelebt, also ist sie auch allda heilig gestorben. Surius in vita 7. Octob.

Bogaris der Bulgaren König, weilen er war ein grosser Liebhaber des Jagens, so befahle er einstens, daß ihm der H. Methodius mußte künstlich abmahlen und entwerffen eine Jagd. Was thate der Heil. Methodius? anstatt einer Jagd mahlte er künstlich das jüngste Gericht, und zwar entwarffe er Christum den künftigen Richter, sitzend auf einem hocherhobenen Thron, also entsetzlich, daß man ihn ohne Forcht nicht kunte ansehen. Zur rechten waren die Schaaren der Heiligen, frolockten, Palm-Zweig in ihren Händen, und goldene Cronen auf ihren Häuptern tragten: zur lincken Seiten lagen auf Erden die Verdammte voll Schröckens und Verzweiflung, wie nicht minder auch die böse Geister in erschröcklicher Gestalt entworffen. Bogaris der König fragte, was dises wäre? Der Heil. Methodius sagt

ihm,

ihm, daß der Sohn GOttes wegen der Welt-Sünden seye Mensch worden und gestorben; es seye auch diser Sohn GOttes folgends für einen Richter von seinem himmlischen Vatter ernennet worden, dergestalten, daß, welche seine Satzungen, so er auf der Welt geprediget, halten würden, diser Göttliche Richter, ihnen werde den Himmel mittheilen, welche aber seinem Wort nicht würden nachkommen, solche in das ewige Feuer würden verstossen werden, und dises habe er hiemit durch gegenwärtiges Gemähl anzeigen wollen. Dem König gienge dises also zu Hertzen, daß er sich noch bey eitler Nacht tauffen lassen, und ein frommer Christ worden, da indessen so vil Christen das letzte Gericht so wenig zu Hertzen fassen. Baron. Tom. 19. ad Annum 845.

Was hat es für eine Beschaffenheit, wann man einen auf das jüngste Gericht fordert?

Weilen die Appellation zum Schutz der Unschuldigen ist eingesetzt worden, so möchte einer meynen, daß es erlaubt seye einen zum Richter-Stuhl GOttes beruffen: weilen wir sonderbar auch vil Exempel haben, daß GOtt solche Appellation angenommen, und oft einen auf eine gewisse Stund oder Tag, den der Gegentheil ernennet, von diser Welt durch einen gähen Tod abgefordert haben.

Exempel.

Patritius Ochelius ein Irrländischer Bischof wurde wegen der Catholischen Religion von dem ungerechten Vice-König allda zum Strang verurtheilet; diser forderet ihn zum Richter-Stuhl GOttes, allwo er innerhalb 15. Tagen erscheinen solle. Was geschicht den 14. Tag, hierauf starbe diser Vice-König des gähen Tods. Flor. l. c. 20. n. 6.

Johannes Turso, so ein ungerechter Richter, verurtheilet einen zum Schwerd, ohne daß er ihn angehört. Diser begehrte angehört zu werden, welches als ihm solches der Richter rund abgeschlagen, knyete er nider vor dem Tyrannen, sprechend: Weilen du ungerechter Richter mir mein Leben unschuldig nimmest, so sollest du hiemit jetzt für den gerechtesten Richter-Stuhl GOttes geladen seyn: Disem wird das Haupt abgeschlagen, und in eben disem Augenblick fallet der Richter tod vom Pferd. Olaus l. 3. Hist. c. 20.

Ferdinandus König zu Castell und Legion, liesse ohne alle Ursach zwey vornehme von Adel über einen Felsen hinab stürtzen: sie citierten ihn für das Gericht GOttes, allwo er innerhalb 30. Tagen erscheinen sollte; er erkrancke, und den dreyßigsten Tag starbe er. Fulgos. l. 1. c. 6.

Ein gewiss r Ertz-Herzog aus O sterreich, Rudolph mit Namen, li sse einen gewiss n Ritter ohne Ursach ersäuffen; diser vor d m Tod citierte den Ertz-Herzog für das Gericht GOttes, innerhalb Jahr und Tag allda zu erscheinen. Der Ertz-Herzog lachte, sprechend: Recht, gehe nur vor, ich will schon nachfolgen. Der Ri ter wird ersäuft, der Ertz-Herzog fallet in ein Fieber, und ingedenck der Appellation sagte er: Die Zeit meines Tods ist vorhanden; ich muß erscheinen vor Gericht. Worauf er starbe. Idem Fulgos.

Der General Wallenstein hatte einen Argwohn, doch ohne Grund, als hätte der Obrist von Fahrenbach in Ingolstadt eine heimliche Verständnuß mit dem König in Schweden, Gustav Adolpho; liesse also der Wallenstein disen Obristen nach Regenspurg beruffen, und ihn allda offentlich enthaupten, es geschehe aber, daß diser Obrist bey dem Streich des Scharf-Richters sich gebuckt, und dardurch ein nur kleine Wunden in den Kopf bekommen hatte, die er mit einem Schnupf-Tuch verstopffet, und hierauf einem Gerichts-Diener das kurtze Gewöhr aus den Händen gerissen, und den Scharf-Richer mit selbem von der Bühne hinab gejagt hat. Weilen nun der Wallenstein, ungeacht viler Fürbitten ihn doch nicht pardoniret, sondern durch etliche Scharf-Richter nidersäblen lassen, hat Fahrenbach ihn in das Thal Josaphat eingeladen, allda innerhalb Jahr und Tag vor GOttes Richterstuhl Rechenschaft zu geben. In selbem Jahr ist Wallenstein von einem Schottischen Hauptmann in dem Schloß zu Eger armseelig mit einer Partisan tod nider gestossen worden. Bilder-Saal l. 4.

Ist es erlaubt einen also zum Gericht GOttes laden?

Insgemein nicht, weilen es meistentheils geschicht aus einem Neyd, Haß, und Rachgierigkeit; nun aber sagt GOtt durch den Heil. Paulum Rom. 12. **Die Rach ist mein, ich will es vergelten.**

Der zwanzigste Discurs

Von der Höll.

Was ist die Höll?

DIn gewisser Orth in mitten der Erden, welchen der Gerechte GOtt dem Lucifer und seinem Anhang, wie auch allen unbußfertigen Sündern, um allda ewig gestraffet zu werden. S. Greg. Dialog. l. 4. c. 42.

Wie

Wie vilerley ist die Straf, so die Verdammte zu leyden haben?

Zweyerley: Eine wird genennet die Straf des Verlursts: Die andere die Straf der Empfindlichkeit.

In wem bestehet die Straf des Verlursts?

Indeme, daß die Verdammte auf ewig von dem Himmel, und von der Anschauung GOttes seynd ausgeschlossen.

Solle dises denen Verdammten schmertzlich fallen?

Die Ausschliessung, und zwar auf ewig, von dem Göttlichen Angesicht bringet denen Verdammten die gröste Schmertzen, und kan man ein Maaß aus folgenden Begebenheiten nehmen. Henricus Graf von Bergen, in den Spanischen Niderlanden kame einstens nacher Brüssel, neben andern Cavalieren der Königlichen Infantin aus Spanien Isabella aufzuwarten. Als dise ihn ersehen, zoge sie wegen eines gewissen Mißfallens ab seiner Persohn alsobald den Schlayr über das Angesicht herab, worüber diser Graf also erschrocken, daß er die Thür in der Anti-Cammer nicht mehr finden können. Engelgr. Dom. 1. post Epiph. n. 1. Hat ein eintziger schwartzer Flor, den ein irrdische Prinzeßin aus gefaßten Unwillen über das Angesicht herabgezogen, ein solche Angst disem Grafen können einjagen: Ach! wie wird erst zittern ein Verdammter, wann GOtt die himmlische Glory, dise holdseeligste Königin, sein Göttliches Angesicht, auf ewig vor ihm verdecken, und ihn auf ewig in Ungnaden entlassen wird? Hat das Verreisen des Heil. Pauli von Epheso Act. 20. da er sich von dem Volck beurlaubet, verursachet ein öffentliches Weinen, sondern da sie vernommen, wie daß sie ihn nicht mehr sehen würden ꝛc. Ach! was für heisse Zäher dann wird es erst absetzen bey denen Verdammten, denen man bedeuten wird mit einem scharffen Verweiß, daß sie Christi GOttes Angesicht auf ewig nicht mehr sehen werden? Ja, neben andern vilen heiligen Lehreren, darf sagen der Heil. Bernhardus Epist. ad Theod. Ich sage, daß ein vil ein grössere Peyn seye, die himmlische Glory (und also die Anschauung des Angesichts GOttes) nicht erlangen, als die Höll an sich selbst ist.

In wem bestehet die Straf der Empfindlichkeit?

In dem, daß die Verdammte die allergrausamste Peynen leyden und ausstehen müssen, und zwar auf ewig.

Was ist die Haupt-Peyn der Verdammten?

Daß sie müssen in der Höll, und zwar auf ewig in dem Feuer brennen, wie Christus selbst sagt Matth. 25. daß er am jüngsten Tag zu den Verdamm-

dammten sprechen werde jenes erschröckliche Wort: Gehet hin, ihr Vermaledeyte in das ewige Feuer.

Warum straffet GOtt die Todsünd mit einer grausamen Peyn, und zwar auf ewig?

Hiervon sihe den fünften Discurs dises Haupt-Stucks.

Wann einer aber nur ein Todsünd begangen, und stirbt ohne Buß?

Ein solcher wird ebenfalls mit dem ewige Feuer abgestraffet, wie wir ein Beyspihl haben an dem Lucifer und seinem Anhang, so nur ein schwere Sünd begangen, und doch in der Höll ewig leyden müssen.

Muß derjenige eine grössere Peyn leyden, so mehrer schwere Sünden begangen, als derjenige, so nur eine begangen?

Es muß ein solcher in allweg ein weit grössere Peyn dort ausstehen, so eine grössere Todsünd begangen, als der andere, oder mehrere Sünden, gleichwie es Joh. am 14. heisset: In meines Vatters Hauß seynd vil Wohnungen, nach dem Unterschid der Tugenden: also werden die Verdammte unterschidlichen Peynen in dem höllischen Feuer unterworffen, nach dem Unterschid der Laster. Sagt schön der heilige Kirchen-Vatter Gregor. l. 9. Mor.

Ist das Feuer in der Höll ein heisses Feuer?

Ja, also zwar, daß vil heilige Lehrer schreiben, daß unser natürliches Feuer auf Erden nur seye ein kühles Thau, also zu reden gegen dem heissen Feuer der Höll. Was ein jeder schwer fallendes und sehr schmerzliches auf diser Welt kan erleyden, das ist in Vergleich mit dem höllischen Feuer nicht nur allein klein, sondern gar nichts. Sagt der Heil. Augustinus Serm. 29. de Temp. O was für ein erschröcklicher Ausspruch ist dises! was für eine beförchtliche Red ist dises! Mann liset von den grausamesten Peynlichkeiten, mit welchen die Tyrannen zu Zeiten gewütet, und gegen den Menschen verfahren, solle dises alles nichts seyn gegen dem höllischen Feuer? solle dises nichts seyn gegen dem höllischen Feuer mit eisenen Hacken lebendig zerrissen werden, mit Facklen gebrennet werden, im heissen Oel gesotten werden, lebendig geschunden werden, wie widerfahren dem Heil. Bartholomä, langsam durch das Feuer gebraten werden, wie geschehen mit dem Heil. Laurentio? alle dise und andere erdenckliche Peynlichkeiten, sagt der Heil. Augustinus, seynd gegen dem höllischen Feuer nicht allein klein, sondern gar nichts. Hebe ein wenig einen Finger in ein Feuer, O wie bald zieheſt du selben zuruck!

zuruck! O was verursachet diſes nicht für einen unleydentlichen Schmertzen; alle diſe und dergleichen erdenckliche Peynlichkeiten seynd gegen dem höllischen Feuer nicht allein klein, sondern gar nichts, sagt Augustinus.

Exempel.

Wilhelmus ein Graf von Jülich lebete sehr lasterhaft, sonderbar in der Unzucht: hingegen hatte diſer Graf unter sich einen Officier von Adel, Waltherus mit Nahmen, so sehr gottseelig lebte, und ein sonderbarer Verehrer der Mutter GOttes ware. Nun geschahe es, daß diſer gottlose Graf starbe eines verzweifelten Tods, und wurde hierauf eben auch kranck diſer Waltherus. Eines Tags, da diſer Krancke also da lage, erscheinete ihm der böse Feind in Gestalt eines Affens, auf dem Kopf hatte er ein baar Bocks-Hörner. Waltherus erschracke anfänglich, endlich aber fassete er das Hertz, und redete den höllischen Böſwicht an, wer er wäre? woher er komme? was er wolle? das Gespenst antwortet und sprach: Ich bin der Satan, und komme deine Seel mit fort zu führen. Worauf Waltherus antwortete sprechend: Weiche du Böſwicht, du wirst an meiner Seel keinen Theil haben, dann ich mich Christo meinem HErrn empfehle. Der Satan sprache Walthero zu: daß, wann er sich ihm ergeben wollte, er ihn gesund machen, und grosse Reichthumen ihm geben wolle, Waltherus bedanckte sich um diſe Reichthum: jedoch fragte er den bösen Feind um ein und anders; unter andern sprache er: Sage mir her, wo ist die Seel meines Herrn des neulich verstorbenen Wilhelmi Grafens von Jülich, hinkommen? darauf der Teuffel antwortete: Weiſst du die in der Nähe ligende Berg-Schlösser, Wolckenburg und Drachenfels? Ja sagte der Krancke, diſe weiß ich. Nun sage ich dir, sprache der Satan: wann diſe Schlösser samt den Bergen, worauf sie stehen, von lauter Eisen seyn solten, und dahin gewoffen wurden, wo die Seel diſes Grafens Wilhelm ist, so werden die untere Theil ehender vor Hitz zerschmelzen, ehe der obere Theil in das Feuer kommete. Uber diſes schüttete der böse Feind ein truckenes Gelächter aus, und setzte ferners hinzu; Diſe Hitz ist ihme nur ein mildes Baad: ins künftig aber, wann der Leib wider mit seiner Seel wird vereiniget werden, alsdann erst wird er die verdiente Peyn empfinden. Cæsar. l. 5. cap. 5. O erschröckliches Feuer, das Feuer der Höllen! O entsetzliche Höllen-Glut!

Was fallet denen Verdammten zum allerschmertzlichisten?

Diſes fallet denen bösen Geisteren in der Höll? und all andern Verdammten zum schmertzlichsten, daß diſes Feuer ewig währet. Bilde die ein,

wie

schwer und schmertzlich dir fallen wurde; wann du in einem linden Feder-Beth dreyßig oder viertzig Jahr solltest beständig verharren; noch schmertzlicher wurde dir fallen, wann dir zur Straf auferlegt wurde, in einem linden Feder-Beth hundert oder gar tausend Jahr b ständig zu bleiben. Bilde dir jetzt ein, wann du dahin wurdest verurtheilt, daß du in einem linden Feder-Beth ewig solltest ligen bleiben, was dir dises Wörtlein ewig für eine grausame Peyn wurde verursachen. Ach! die armseelige Verdammte müssen in dem heissen Feuer ewig und ohne End brennen und braten; erachte dann, wann dise armseelige Geschöpf sich also der langen Ewigkeit erinneren, was dises in selben für ein unaussprechliche Peyn und Schmertzen verursache. Wer ist unter euch, spricht der Prophet Isaias 33. wer ist unter euch, der bey einem zehrenden Feuer wohnen kan, welcher unter euch wird bey der ewigen Glut bleiben mögen? Der Prophet fragt gleichsam die Sünder, indem sie also keck und bedachtsam in die gröste Sünd und Laster hinein platzen, ob sie ihnen dann getrauen, in dem Feuer dort ewig zu brennen, und in der Höllen-Glut ewig zu bleiben.

Exempel.

In der Stadt Erfurt hatte ein Burger einen Raben, welcher sehr lustig und poßierlich, folgsam disem Burger manche Freud und Lustbarkeit gemacht hat. Eines Tags war diser Rab gantz still, und melancholisch, henckte die Flügel, und wollte nicht, wie ansonst lustig und frölich seyn, sondern sitzte da gantz betrübt, als ob er in tieffen Gedancken begriffen wäre. Sein Herr befragte ihn: Räble, was ist dir, daß du so traurig da hockest? was ist dir über das Leberlein gekrochen? willst dann nicht mehr, wie anvor, frölich seyn? Worauf diser Rab (so glaublich einer aus den bösen Geistern ware) seinen Schnabel eröfnet, und gantz deutlich wie ein Mensch angefangen zu reden, und dise Wort aus dem 76. Psalmen zu sprechen: Cogitavi dies antiquos, annos æternos in mente habui: Zu teutsch: Ich hab an die alte Täg gedacht, und die ewige Jahr betracht. Diser Rab wollte gleichsam zu seinen Herrn sagen: Du hast gut machen, und mir zusprechen, als der du annoch Hofnung hast, seelig zu werden; solltest du aber an meiner Statt seyn, wurdest du gewißlich anderst reden und gesinnet seyn. Ich gedencke an die alte Täg, da ich mit Lucifer im Himmel die höchste Freuden genossen, selbiger aber plötzlich bin beraubet worden; im Kopf ligt mir die erbärmliche unglückseelige Ewigkeit, in die ich bin gestürtzet worden, allda ich ewiglich verharren und bleiben muß: dises macht mir die Flügel hencken, und betrübt mein Hertz. Worauf diser Rab verschwunden. P. Kübler tract. 3.

Was

Was ist dann ewig?

Es immer dauret und währet, so lang, GOtt GOtt seyn wird.

Wie vil Jahr haltet das Immer und Ewig?

Zehle hundert, zehle tausend, zehle hundert tausend, ja zehle so vil Jahr als du zehlen kanst, so hast du von der Ewigkeit noch nichts gezehlet. Was ewig ist, hat kein End. Bilde dir ein, wie schön lehret Dionysius Carth. L. Spec. Amat. mundi. Bilde dir ein, sprich ich, daß sich von Anfang der Sonnen bis zum Nidergang ein Sand-Berg erstrecke, und von der Erden bis in den höchsten Himmel, wo GOtt mit seinen Auserwählten glorwürdig regieret, sich hinauf strecke: gesetzt auch, daß nach Anordnung GOttes über hundert tausend Jahr allzeit nur kommete ein Spätzlein, und truge nur ein eintziges kleines Sand-Körnl in mit seinem Schnäblein hinweg: und dises so lang und vil, bis endlich der ungeheure Sand-Berg nach und nach wurde völlig Körnlein-weiß von disem Spätzlein abgetragen. Ach! wie vil Millionen, Millionen, Millionen Jahr wurden verflieſſen, bis dises geschehete, und diser ungeheure Sand-Berg völlig wurde hinweg getragen seyn, und dises wurde doch endlich geschehen; aber an der Ewigkeit ist nichts hinweg kommen; was ewig ist, hat kein End. Bilde dir ein, daß die gantze Welt seye aus Eisen, Ertz, oder Stahl! und gesetzt, es kommete alle hundert Jahr ein kleines Vögelein, und wetzete an diser ungeheuren grossen Welt-Kugel, so aus Eisen, Ertz, oder Stahl gemacht, sein Schnäblein so lang und vil, bis es ein kleines Stäublein hinweg wetzete. Ach! wie vil hundert tausend Millionen, Millionen, Millionen Jahr wurden verflieſſen, bis dise Welt-Kugel völlig verzehret wurde, und wurde doch endlich auch verzehrt werden; aber an der Ewigkeit ist nichts hinweg kommen: was ewig ist, ist ohne End.

So solle dann dises so unaussprechlich heisse Feuer in der Höll die Verdammte ewig quälen?

Ja, massen klar seynd die Wort, die Christus selbst sagt, Matth. 25. daß er zu denen Verdammten sprechen wird: Weicher von mir ihr Vermaledeyte in das ewige Feuer. Folglsam hat es mit denen armseeligen Verdammten eine Beschaffenheit, wie mit einem, so eine Schuld macht, und ein solches Capital aufnimmet, so sich nicht lasset abzahlen: Gesetzt: es gebe ein solcher hundert Jahr das Interesse oder den Zinß, an dem Capital wird nichts abgezahlet, das Capital bleibt. Ein solche Beschaffenheit hat es auch mit den Verdammten in der Höll: Sie haben auf Erden durch Begehung schwerer Sünden GOtt höchst beleydiget, und hierdurch bey GOtt eine

grosse Schuld gemacht, weilen sie dann diſe Schuld im Leben nicht abbezahlet, und durch die Buß nicht ausgelöschet, so lasset sich jetzt diſes Capital oder diſe Schuld nicht mehr in alle Ewigkeit bezahlen. Es wird hinfüran keine Zeit mehr seyn, sagt der Heil. Johannes Apoc. 10. Die Schuld bleibt, und geben die Verdammte gleichsam also durch Leydung diſer erschröcklichen Peyn in der Höll nur den Zinß. Was hat abgezahlet der Bruder-Mörder Cain, indem er schon allbereit über 5000. Jahr in der Höll? den Zinß hat er von Jahr zu Jahr mit Ausstehung des höllischen Feuers abgerichtet, die Haupt-Schuld wird in alle Ewigkeit bleiben. Was haben abgezahlet jene gottlose Innwohner zu Sodoma und Gomorrha, so GOtt urplötzlich mit dem himmlischen Feuer gestraffet, und deren die meiste der Höll zugefahren; was sprech ich, haben sie in diſer Zeit in der Höll abgebüsset? Nichts, den Zinß haben sie von Jahr zu Jahr mit Ausstehung der höllischen Peynen entrichtet, die Haupt-Schuld bleibt in alle Ewigkeit. Was hat Judas, so Christum verkauffet, und darauf sich aus Verzweiflung erhenckt; mithin schon über 1728. Jahr in der Höll sich befindet, an seiner Peyn in diſer Zeit abgezahlet? nichts als mit Leydung der höllischen Peyn hat er von Jahr zu Jahr das Interesse gegeben, die Haupt-Schuld lasset sich bey ihm nicht mehr ablösen. Dahero ist zwar trostreich jener Spruch Christi, so er zu seinen Apostlen, und folgsam auch zu allen Priesteren ergehen lassen Joh. 20. Nehmet hin den Heil. Geist; denen ihr die Sünden nachlasset; denen seynd sie nachgelassen: Mithin hat Christus kraft diſer Wort zwar den Priesteren die Schlüssel übergeben, daß, wann der Sünder die Höll schon würcklich verdienet, doch die Priester kraft ihres Gewalt dem Sünder wider den Himmel können aufschliessen. Stirbt aber der Sünder in seinen Sünden, nimmet der gerechte GOtt diſen Gewalt, und diſen Schlüssel wider zu sich, schickt den Sünder in die Höll, vertilget und verschliesset alſo die Höllen-Porten, daß selbe nicht mehr werde in alle Ewigkeit aufgeschlossen. Wie er selbst sagt Apoc. 1. **Ich habe die Schlüssel des Tods und der Höllen.**

Können dann die Verdammte nicht sterben, oder ihnen selbst den Tod anthun?

Mithridates ein berühmter König wurde im Krieg gefangen, damit er dann der Gefangenschaft bald loß wurde, ware er da, und bereitete ihme selbst einen Becher voll Gift, trancke selbes aus, in der Hofnung, er wurde bald hierauf sterben: konte jedoch nicht sterben, weilen nemlich diſer König den Mithridat, als Erfinder desselben, oft genossen, mithin der Magen von dem Mithridat alſo starck eingenommen worden, daß selbem kein Gift mehr schadete. Da diſer König, ungeachtet er so vil Gift genossen, doch nicht

ster-

sterben konte, hat er sich sehr betrübt, daß er von seiner Gefangenschaft, und von seinem End, durch den Tod nicht konte abkommen. Aber es ware ihm nicht recht Ernst; dann hätte er einen rechten Ernst, und ein rechtes Verlangen nach dem Tod gehabt, hätte er auf ein andere Weis ihm können mit einem Messer den Garaus machen, oder er hät sich können ins Wasser stürtzen, sich erhencken, und was dergleichen Manieren sich zu tödten mehr seynd. Aber leyder bey den armseeligen Verdammten hat es ein gantz andere Beschaffenheit. Sie werden den Tod suchen, sagt der Heil. Johannes Apoc. 9. aber sie werden ihn nicht finden. Sie werden im Ernst wünschen zu sterben, aber nicht sterben können: es wird heissen bey disen armseeligen Geschöpffen: Tod wo bist du? ist dann nirgend jemand, so uns umbringet? ihr Würm, Schlangen, und Natteren, warum beisset und naget ihr uns so entsetzlich, und warum zerbeisset und zernaget ihr uns nicht völlig? ihr unersättliche Feuers-Flammen, wird es heissen, warum brennet ihr uns so unbarmhertzig, und warum verbrennet ihr uns nicht gäntzlich, aber alles umsonst, sie werden den Tod suchen, und werden ihn nicht finden.

Haben die Verdammte kein Mitleyden miteinander?

Auf der Welt bringt manchem in seinem Leyd einen Trost, wann er jemand findet, so mit ihm ein Mitleyden tragt; aber unter denen Verdammten tragt keiner mit dem anderen ein Mitleyden. Sie Seufzen, sagt der Heil. Cyrillus Orat. de exitu anim. unaufhörlich, und doch hat niemand mit ihnen ein Erbarmnuß: sie schreyen alle von der Tieffe herauf, und können doch niemand bewegen; sie heulen, und niemand ist, der sie errettet: sie weinen, und niemand ist, der ein Mitleyden mit ihnen traget.

Wann das höllische Feuer ewig, wo nimmt es genug Materi und Nahrung?

Die Todsünd, so der Seel des Verdammtens auf ewig anhanget, diese ist die Speiß und Nahrung, wordurch das höllische Feuer allzeit erhalten wird. Und dises ist, was uns von den Sünd und Lastern nach Lehr des geistreichen Bernardin de Bustis p. 2. B. Rof. möglichist auch solle abschröcken. Warum? dann, sagt diser Lehrer, gleichwie, je mehr man Holtz in ein Feuer legt, dises desto grössere Flammen erwecket, eben also ihr Sünder, sagt Bernardinus, wie grösseren Hauffen der Sünden ihr zusammen bringet, desto grausamer wird euch das höllische Feuer brennen.

Werden die Verdammte auch so vil leyden müssen von den bösen Geisteren?

Bilde dir ein, du müssest nur ein Jahr hindurch seyn und bleiben beständig bey einem Menschen, so dir niemahl ein freundliches Angesicht verleyhete, sondern dich nur immer mit zornigen Angesicht ansehete, dich ohne Unterlaß verfolgete, schlagte, stosste, und wie einen Hund tractierte, ach! wie lang und wie schmertzlich wurde dir ein solches Jahr vorkommen! aber was solle diſes seyn? die Verdammte müssen nicht nur ein Jahr, sondern ewig bleiben und wohnen bey den bösen Geisteren, welche die Verdammte nicht anderst allzeit als mit zornigem Angesicht und feurigen Augen anschauen, und gegen selbe immer wie ein Drach Feuer ausspeyen: Die Verdammte müssen immer und ewig bleiben bey den bösen Geisteren, welche sie immer unter ihren Füssen haben, und nicht anderst, als wie die Hund tractiren: auch gegen die Verdammte einen solchen Zorn und unersättliche Feindschaft tragen, daß, je mehr sie dieselben peynigen und marteren, sie sich doch niemahl in alle Ewigkeit genug können abkühlen. Ja, je mehr die armseelige Verdammte weinen, klagen, heulen, und schreyen, werden doch die böse Geister hierdurch im mindesten besänftiget: sondern fahren nur desto mehr mit ihrer Tyranney fort, und thun diſe armseelige Geschöpf desto grausamer tractiren, schlagen und peynigen. Man weißt, was für Grausamkeit und Raserey diſe Höll-Geister verbringen auf der Welt, wo sie doch kein rechten vollkommenen Gewalt und Herrschaft haben. Ach! wie armseelig ist mancher Mensch, so von dem bösen Geist besessen! Er ist gantz verwirret, sein Angesicht ist gantz verstellet, der Schaum lauffet zum Mund heraus, das Angesicht eines solchen armseeligen Menschen drähet diſer üble Gast auf die Achsel, oder oft gar auf den Rucken hinum, die Armb wirft ein solcher Tropf hinweg, mit den Füssen vor Schmertzen schläget er, die Brust wird hoch aufgetriben, und der gantze Leib wird also zugericht, daß es ein Greul zu sehen ist. Wie man dann auch hat vil Geschichten, wie unbarmhertzig diſer grausame Gast, der Satan, mit manchem Sünder, so von GOtt verlassen worden, verfahren, also zwar, daß er schon manchesmahl einen solchen Sünder an die Wand dergestalten hingeschmitzet, daß das Hirn darann geklebet, manchen hat er mit Leib und Seel durch eine Maur hinaus gerissen, manchen hat er mit grossen Kraut-Messern zerhackt, manchen in einer Brat-Pfannen geröstet, manchen an einem Spieß gebraten, und also fort von anderen zu reden. Ach! wie werden diſe höllische Geister erst dort in der Höll verfahren, wo sie von der Göttlichen Gerechtigkeit allen Gewalt haben, und wo die Verdammte gleichsam in einem Zucht-Hauß eingesperret, sie aber die grausame Höllen-

Geister,

Geister, darüber als wüthende Henckers Knecht, bestellet. Es werden über ihn, über den Verdammten nemlich, kommen die Erschröckliche, sagt Job 20. Sihe Sünder; dises ist der Danck, wann du dem bösen Feind bey seinen Versuchungen also willig beyfall ist, und für ein Herberg das Hertz einraumest.

Exempel.

Es erzehlet Innocentius der dritte Römische Pabst, wie bey P. Dallhoffer Conc. 7. post. Pent. zu ersehen, daß ein Student, welcher gottloß gelebt, nach dem Tod seinem Lehr-Meister erschinen seye, und ihme angekündet, daß er ewig verdammet. Der Lehr-Meister, weilen ihm das Leben dises Studentens bekannt, hat sich endlich darüber so vil nicht verwunderet, sondern fragte den Verdammten um dises, ob man nemlich in der Höll auch, wie in den Schulen disputierte? ob man auch Frag-Stuck einander aufgebe? Worauf diser Verdammte nur dise, doch nachdruckliche Wort sprach: Bey den Verdammten wird allein gefragt, was kein Peyn seye.

Seynd die böse Geister auch häßlich anzusehen?

Der geistreiche Dionysius Carth. de 4. Noviss. p. 3. A. 19. schreibt folgendes von den bösen Geisteren: Ein solche Peyn ist es, die Teuffel zu sehen, daß ein jeglicher Mensch vil lieber in heisses Feuer sich stürzen, als selbe nur einen Augenblick ansehen wurde. Aus welchem zu erachten, wie häßlich un abscheulich die böse Geister seyn müssen. Ja vil heilige Vätter seynd der Meynung, daß wann ein Mensch einen Teufel sehen sollte, wie er an ihm selbst ist, er augenblicklich vor Schröcken dahin sterben wurde.

Exempel.

Ein Ertz-Herzog aus Oesterreich, Leopold mit Nahmen, begehrte von einem Schwartz-Künstler, er solle ihm den bösen Feind sichtbarlich vorstellen. Der Schwartz-Künstler sagte, er könte und wollte es zwar thun, er seye aber so abscheulich, daß ihn kein Mensch ohne Lebens-Gefahr anschauen könne. Als nun der Herzog nichts destoweniger solchen kurtzum sehen wollte, ist er auf die Beschwörung des Schwartz-Künstlers vor ihm erschinen, aber in einer so entsetzlichen Gestalt (welches GOtt zur Straf seines Fürwitzes zugelassen) daß der Herzog vor Schröcken als tod niedergefallen, in das Beth getragen) alsobald gestorben ist. Beyrlinck Theatr Vitæ humanæ v. Dæmon.

In dem Leben der seeligen Catharina von Genua ist zu lesen, daß in ihrer letzten Kranckheit GOtt zu Vermehrung ihrer Verdiennst zugelassen, daß ihr der böse Feind sichtbarlich erschinen, der ware aber so abscheulich,

und in einer erschröcklichen Gestalt, daß sie kurtz vor dem Tod gesagt, sie wollte sich lieber in ein Feuer, so dem höllischen Feuer gleich wäre, stürtzen, als den bösen Feind noch einmahl in so häßlicher Gestalt ansehen.

Es sahe auf eine Zeit die Heil. Catharina von Senis auch einen bösen Feind, so ihr so erschröcklich vorkommen, daß sie sagte, ehe sie noch einen bösen Feind sehen wolte, wolte sie lieber GOtt zu Ehren mit blossen Füssen über einen mit glüenden Kohlen bedeckten Weeg bis auf den jüngsten Tag wandern. In vita.

Was ist aus disem zu schliessen?

Da gedachter Herzog in Ansehung des Satans solchen Schröcken eingenommen, daß er alsobald gestorben; die seelige Catharina von Genua aber sich verlauten lassen, daß sie lieber wollte in ein Feuer springen, als noch einmahl den bösen Feind sehen; und die Heil. Catharina von Senis sich gar anerbotten, lieber auf einer Glut bis auf den jüngsten Tag mit blossen Füssen zu gehen, als daß sie noch einmahl sollte ansichtig werden des Satans. Ach! was wird dann dises denen Verdammten nicht für eine unbeschreibliche Peyn bringen, indeme sie nicht nur einen, sondern unbeschreiblich vil solche graußlichste und abscheulichste Teuffel immer und ewig anschauen müssen? Ja bey ihnen, mit ihnen, und unter ihnen ihre Wohnung haben? Ihrer Plag, sagt der Prophet Michäas 1. ist kein Rath.

Haben die Verdammte an allen fünf Sinnen ein Peyn zu leyden?

Ja, weilen dieselbe zu Vollziehung der Sünden gedienet, und also je mehr der Sünder die fünf Sinn mißbrauchet, und mit selben GOTT beleydiget hat, je gröffer wird auch dort in der Höll die Straf seyn, und je mehr wird er dort an den fünf Sinnen gequälet werden. Folgsam wird der Verdammte dort nicht allein leyden müssen an den Augen durch Ansehung der abscheulichsten bösen Geisteren, wie vernommen, sondern auch an denen vier anderen Sinnen.

Worinnen bestehet die Peyn des Gehörs bey denen Verdammten?

Indeme, daß sie ewig hören müssen das unbeschreibliche grosse Geschrey, Wimslen, Weinen, Heulen und Lamentieren so viler Millionen Verdammten, wie auch die grausamste Lästerungen der Teuffel und der Verdammten wegen des unversöhnlichen Hasses, so sie wider GOtt tragen. Einem jeden, sagt der Prophet Jeremias, der es höret, werden die Ohren erthönen.

Exem-

Exempel.

Ein Fürst pflegte seine Unterthanen sehr zu pressen, zu unterdrucken, und übermäßig zu beschweren, wie auch nur dasjenige zu lieben, was seinem schändlichen Maden-Sack angenehm ware: diser erkranckte, und als einer seiner Cammer-Diener zu Nachts wachete, wurde er im Geist verzucket, und sahe, daß sein Herr der Fürst für GOttes Gericht citiert, und schwerester Sünden halber hart angeklagt wurde, wie dann derentwegen das Urtheil über in der ewigen Verdammnuß gefället worden; Derohalben er eilends von vilen Teuflen hinweg gerissen, und für den Lucifer geführt worden, der ihm mit seinem allergräußlichsten Angesicht den Kuß gegeben, sprechend: Kein Frid seye mit dir in Ewigkeit. Der Lucifer kehrte sich darauf gegen den Teuflen sprechend: Diser hat im Leben einen sonderbaren Lust gehabt zu baden, darum führet ihn ins Baad. Darauf sie ihn an ein Orth geführt, und mit ihren teuflischen Klauen also grausam gekratzet haben, daß das Blut allenthalben häuffig über ihn geloffen; nach welchem schöpften sie in etlichen Geschirren Feuer, und gossen es über ihn ab. Nach diser Baad-Cur ward er auf Befehl des Lucifers in ein Beth geführt, so voll ware der abscheulichsten Krotten und Schlangen. Widerum befahle der Lucifer, sie solten ihm zu trincken geben einen Becher voll des Göttlichen Zorns, und sie brachten ein Geschirr voll von höllischem Feuer und Schweffel, so sie ihme eingegossen. Es ist genug, sagt darauf Lucifer: weilen er aber auch gewesen ein Liebhaber der Music und des Seithen-Spihls, wohlan! so machet ihm auch eines auf. Und sihe, die Teuffel kamen mit zwey gantz glüenden Trompeten, und blasseten ihm in die Ohren so vil Feuer hinein, daß der Rauch und Flammen ihme aus den Augen, Nasen, und Maul heraus geschlagen. Folgends befahle der Lucifer, er solle ein Liedlein singen. Was solle ich singen, antwortete der Verdammte, als dises erbärmliche Gesang: Vermaledeyt seye der Tag, da ich gebohren ward. Ist noch nicht genug, sprach der Lucifer, singe ein besseres Gesätzlein. Worauf der Verdammte verflucht seye auch mein Vatter, von deme ich gebohren und verflucht meine Mutter, die mich getragen. Ist noch nicht genug erwiderte der Lucifer, singe noch besser: Ey! seye GOtt selbst verflucht, der mich erschaffen. Das ist, sagt Lucifer, was ich verlangt habe. Nun wohlan, so führet ihn jetzt an sein Orth, welches er wohl verdienet hat. Darauf die Teuffel ihn geführt zu einem feurigen Bronnen, und ihn hinabgestürtzt haben, welches ein solches Krachen verursacht hat, daß man hätte meynen sollen, die gantze Welt gehe zu grund. Ab disem Getöß ist der Kammer-Diener erwachet, und als er zu seines Herrn Beth kame, fande er ihn tod. Joan. Maj. in Spec. Exempl. v. Infernus.

In wem bestehet die Peyn des Geruchs bey den Verdammten?

2. Machab. 9. wird gelesen, daß GOtt den hochmüthigen König Antiochum unversehens gestraft mit einer abscheulichen Kranckheit, daß sein Leib mit Würm völlig angefüllet wurde, mithin verursachte dises ein so unaussprechlichen Gestanck, daß bey dem König niemand konte und wollte bleiben. Wann so wenig Würm verursachet haben ein so grausamen Gestanck, was wird erst in der Höll, wo so vil Millionen Leiber bey einander? wo alles voll Schlangen, Würm, Krotten, und dergleichen wudlet? wo ein so abscheulicher Rauch von Schweffel, Pech, verbrannten Leibern, und dergleichen? Von ihren todten Leiberen wird ein grosser Gestanck aufsteigen, sagt der Prophet Isaias 34. Ja der Heil. Seraphische Lehrer Bonaventura glaubt vestiglich, daß, wann ein Leib eines Verdammten aus der Höllen auf dise Welt sollte gebracht, und nidergelegt werden, der Luft also von seinem giftigen Gestanck eingenommen wurde, daß die Menschen und Thier, so sich näherten, darvon sterben, und die Vögel todter herab fallen müßten.

Exempel.

Zwey gute Bekannte machten einen Pact untereinander, daß, wer aus ihnen zweyen sollte vor dem anderen sterben, derselbe dem Lebendigen erscheinen, und von seinem Stand ihm Nachricht geben sollte. Einer aus disen wird ein Mönch, der andere aber begabe sich in die Welt, und wanderte den Weeg des Verderbens, starbe aber bald, und erschine disem seinem Cameraden im Closter in gantz erschröcklicher Gestalt, und mit Flammen umgeben. Nun sihe mich, sprach er, ich halte mein Wort: ich bin dein Camerad, und bin allbereit gestorben, aber ewig leyder! verdammet. Damit du aber ein wenig erfahrest, Was ich leyde! so nimme solches aus disem ab: Da er dises redete, fassete er ein Tröpflein seines Schweiß mit dem äussersten seines Fingers von seiner Stirn, und warffe es auf den Boden, und augenblicklich entstunde aus disem Tröpflein Schweiß ein solcher unerträglicher Gestanck, und abscheulicher Dampf, daß nicht allein diser Religios ohnmächtig worden, sondern es hat sich diser böse Geruch also ausgebreitet in dem Closter, daß alle Geistliche im Closter augenblicklich erwachet, dem Gestanck zugangen, und endlich disen Religiosen auf der Erden in Ohnmacht ligend angetroffen, welcher, nachdem er sich wider erhollet, den Verlauf erzehlet hat: wie dann dise Geistliche insgesamt das Coster etliche Tag wegen dises unbeschreiblichen Gestancks nicht bewohnen können. P. Manni Soc. JEsu. Wann dann ein eintziges Tröpflein Schweiß eines Verdammten ein Closter unbewohnt gemacht, wie unerträglich wird seyn

in

in der Höll wohnen unter so vil Unrath, unter so vil Würn, Schlangen, Scorpionen, und dergleichen Wust!

Worinnen bestehet bey denen Verdammten die Peyn des Verkostens?

Gleichwie im Himmel eine eigene Belohnung seyn wird für die jenige Heilige, so im Leben dem Fasten ergeben gewesen, indem eine fünfte Essenz gleichsam der wohlgeschmackesten Speisen ewig durch ihren Mund gehen wird, wie die Lehrer sagen; also sagen die Lehrer auch, daß in der Höll ein sonderbare Peyn auch seyn werde für diejenige Verdammte, so im Leben sonderbar ergeben gewesen dem Fraß und Füllerey. Was ist dises für ein Peyn? Sie werden Hunger leyden wie die Hund, sagt David Ps. 58. Endlich aber zwar ein Speiß genossen, so jedoch kein andere seyn wird, als Krotten, Schlangen, Scorpionen: das Tranck aber belangend, sagt der Heil. David Psal. 10. wird Feuer und Schweffel ihres Kelchs Theil seyn.

Exempel.

Cæsarius l. 12. de Mirac. 8. meldet, das gewesen ein Soldat, so sich mit unrechten Gut sehr bereichet, und seinem Sohn vil Güter hinterlassen hat. Einstens nächtlicher Weil hörete man ein starckes Klopffen an der Haußthür, wo diser Soldat gewohnet: der Diener eilete zur Thür, selbe zu eröffnen, fragte aber vorhero, wer derjenige seye, der begehrte eingelassen zu werden? Der daraussen war, sprach: Mache auf, dann ich bin der Herr dises Hauses. Der Diener dises hörend, wurde zornig, und sprach: Trolle dich von dannen, dann der Herr dises Hauses ist bereits gestorben. Als nun diser zu klopffen verharrete, der Diener aber die Thür zu eröfnen ihm nicht getrauete, sagte endlich der Todte: Weilen dann du mir nicht willst aufmachen, so sage meinem Sohn, daß er bey diser Porren die Speisen finden werde, von denen ich mich in der Höll nähre. Folgenden Tag fande man an der Thür angeheftet ein grosse Menge der Schlangen, grausamste Krotten und Scorpionen.

Worinnen bestehet bey denen Verdammten die Peyn der Berührung?

Weilen der Mensch vilfältig sich unterstehet seine Händ und Aermb nach ungerechtem Gut auszustrecken, oder sich oft schwerlich versündiget mit schändlichen Antastungen, so wird er auch dessentwegen dort in der Höll sonderbar grosse Peynen ausstehen müssen, wie der Prophet Jeremias Thren. 3. c. 3 sagt: Er, GOtt nemlich, hat Feuer in die Gebein geschickt. Wie groß aber dise Peyn seyn wird, ist aus folgenden Exempel zu ermessen.

Exempel.

Vinc. Belluacensis in spec. Hist. l. 25. c. 29. schreibt, daß zwey Jüngling eine grosse Gemeinschaft miteinander gepflegt, deren einer sehr fromm, der andere aber sehr lasterhaft gelebt, sonderbar mit unkeuschen Antastungen, und was dergleichen Schandthaten mehr waren; und ob zwar der fromme Jüngling disen seinen bösen Cammeraden oft von disen Sünden abmahnete, und auch bate, abzustehen! könte er doch nichts verfangen. Ja diser böse Jüngling kame endlich so weit in die Sünden hinein, daß er sogar an kein künftiges Leben glaubte. GOtt forderte disen bösen Jüngling von diser Welt ab; vor dem Tod aber begehrte diser fromme Jüngling, er solle ihm erscheinen nach dem Tod, und ihm Nachricht geben, wie es ihm dort ergehe: der Sterbende versprache solches nur schertzweiß, dann er an kein künftiges Leben glaubte, aber durch Göttliche Zulassung erschine er bald nach dem Tod disem seinem Cammeraden gantz feurig, und kündigte ihm an, daß er ewig verdammet, und damit er ein wenig ihme könne einbilden, was er in der Höll seiner Laster halber für eine erschröckliche Peyn ausstehe, solle er seine Händ ausstrecken: Als nun diser seine Händ ausgestreckt, liesse diser Verdammte ein eintziges Tröpflein von seinem Schweiß darauf fallen, welches augenblicklich wie ein Pfeil durchgedrungen, und solche Schmertzen dem frommen Jüngling gebracht, daß er in Ohnmacht nidergesuncken.

Haben die Verdammte in der Höll auch eine Kälte auszustehen?

Ja, also sagte der H. Job. 24. Vom Schnee-Wasser solle er, der Verdammte, übergehen zur überschwencklichen Hitz. Es sagt auch der grosse Kirchen-Vatter der H. Augustinus: Die zwey allergröste Peynen seynd diese, ein unleydentliche Kälte, und die Hitz des unaussprechlichen Feuers. Wird also denen armseeligen Verdammten ergehen, wie jenen, so von dem Fieber geplagt werden; anfänglich kommt ein Frost, grosses Schaudern und Zitteren, bald hierauf aber kommet eine grosse Hitz, also zwar, daß sie meynen, sie müssen vor Hitz verschmachten. Wie dann auch Christus selbst auf die unaussprechliche Kälte deutet, da er dort Matth. 22. meldet von den höllischen Peynen, und auch dises sagt: Da wird seyn Heulen und Zähnklapperen; nemlich aus einer grossen ungemeinen Kälte entstehet ein Schauder, und hierauf folget das Zähnklappern.

Exempel.

Dem Drichelmo, einem Engelländer ist die Höll gezeiget worden, und er sahe unter andern, daß auf einer Seiten nichts als Feuer ware, die andere Seiten aber ware eben so entsetzlich, indeme allda ein erschröcklicher Schnee, Eiß,

Eiß und Kälte, samt einem entsetzlichen Wind, so alles durchstrichen, und untereinander geworffen, anzutreffen ware. Auf beyden Seiten sahe Drichelmus eine grosse Menge der Verdammten, so bald in den Schnee und in die eißkalte Wasser hin in sprangen, bald wider, nachdem sie allda keine Linderung gefunden, in die Feuers-Flammen zuruck lauffetten. Ven. Beda in Hist. Ang. l. 5. c. 13.

Gibt es in der Höll auch eine Finsternuß?

Ja, weilen die Höll ein solches Ort, wo weder Sonn noch Mond, noch die Stern leuchten: folglich muß in der Höll seyn Finsternuß. Und ob zwar bey uns auf Erden das Feuer brennet, und zugleich leuchtet, ist doch gantz anderst beschaffen das höllische Feuer, so zwar brennet, aber nicht leuchtet. Dise Finsternuß in der Höll wird angezeigt Matth. 22. allwo sich einer unterstanden zu erscheinen bey der Hochzeit ohne hochzeitliches Kleyd; alsobald wurden auf Befehl des Königs ihm gebunden Händ und Füß, und heisse es: Werffet ihn in die äusserste Finsternuß, allda wird seyn Heulen und Zähnklapperen. Von diser grausamen Peyn der Finsternuß meldet auch der Heil. Job 10. da er von der Höll also spricht: Ein Erden des Jammers und der Finsternuß, so mit der Dunckelheit des Tods bedecket: wo der Schatten des Tods, wo kein Ordnung, sondern ein ewiger Greul sich findet. Ach! erachte demnach, was dise Finsternuß denen Verdammten für ein unaussprechliche Peyn verursachen werde? Ach! wie schwer fällt einem Krancken die Nacht; und wie schmertzlich wartet er, bis die liebe Sonne mit ihrem Licht wider hervor brichet? der Krancke zehlet gleichsam alle Stund. Wie wird dann denen Verdammten seyn, so in immerwährender Finsternuß wandlen.

Exempel.

Es schreibet P. Benignus Kübler S. J. L. Mors in Olla, daß vor wenig Jahren in dem Königreich Böhmen ein vornehmer, doch sehr ungerechter Beamter mit Tod abgangen. Da man nun bey dem Leichnam, wie es bey den vornehmen Leuthen zu geschehen pflegt, psallirte, und alle Anstalten zur Begräbnuß gemacht wurden, auch die Befreunde, als Kläger, beysammen waren, stunde der Todte aus seiner Todten-Bahr auf, gehet hinauf in die Stuben, und stellet sich mitten unter die Klag-Leuth hinein; dise voll Schröckens lauffen auf und darvon, einer allein blibe, und beschwörte den Todten mit den Worten des Königs David Psal. 150. Ein jeder gurer Geist lobet GOtt den HErrn. Worauf der Todte antwortete: Ich nicht, ich in alle Ewigkeit nicht. Warum das? fragte der andere,

bist du dann verdammet? Ja, sagte der Todte mit entsetzlicher Stimm, verdammet bin ich, und die Ursach meiner Verdammnuß ist mein Geld-Geitz und Ungerechtigkeit, weilen ich meine Unterthanen zu hart gehalten, gepreßt und gedrucket, auch vil ungerechtes fremdes Gut an mich gebracht, und mir zugeeignet habe; O wehe mir! Hierauf erhebt sich ein grosser Sturm-Wind, nimmet den Todten bey der Mitte, tragt ihn zum Fenster hinaus, und setzet ihn in den Hof nider; da stunde er, und sahe noch einmahl mit den seufzenden Worten, ja mit erbärmlichem Geschrey den Himmel an, und sprache: O schönster Himmel! O schönste Sonn und alles Gestirn, jetzt habe ich euch das letztemahl gesehen, und werde euch in alle Ewigkeit nicht mehr sehen, Dises redend, verschwunde er augenblicklich; wohin er aber gefahren seye, lasset sich aus seiner eigenen Bekanntnuß erachten.

Warum straffet GOtt die Verdammte mit der Finsternuß?

Es sagt der Heil. Geist Sap. 11. Darnach einer gesündiget, darnach wird man gestraffet. Weilen der Sünder im Leben die Finsternuß liebet, und blind in die Sach gehet, ist billich, daß er auch dort mit der Finsternuß gestraft werde. Ach! was für eine Blindheit ist nicht bey den Heyden, indem sie Holtz, Stein, allerley Thier und dergleichen für ihren Gott halten, und anbetten? Ist es nicht eine Blindheit bey den Juden, indem man ihnen klar erweiset, daß Christus der wahre Meßias schon kommen, doch sie selben nicht erkennen wollen? Ist das nicht eine Blindheit bey denen Kezeren, indem sie gleichsam gantz augenscheinlich sehen, daß ihr Glauben der unrechte, der Glauben aber der Catholischen der rechte, sie doch selben nicht annehmen? und was ist es anderst als eine grosse Blindheit bey allen anderen Lasteren? Mancher übernimmet sich wegen Reichthum, hohen Würden, Wissenschaft, Adel, und dergleichen also, daß er meynet, er dürfte niemand kein gutes Wort verleyhen, er seye mehr, als andere. O Blindheit! was ist es nicht für eine Finsternuß und Verblendung bey dem Geitzhals? indeme er Tag und Nacht tracht et nach dem zeitlichen Gut, auch sich manchesmahl nicht scheuet das ungerechte Gut unter sich zu bauschen, da man ihm doch nach dem Tod nichts mitgibt, und er alles hier im Stich lassen, und dort bey GOtt derentwegen strenge Rechenschaft ablegen muß. Noch eine grössere Blindheit ist bey dem Laster der Unzucht, indeme solche geniessen hier einen kurtzen Wollust, da sie doch wissen, daß dises Laster dort nach sich ziehe eine ewige Straf. Und also zu reden von all anderen Lasteren; weilen dann der Sünder hier also liebet die Finsternuß, und das wahre Liecht nicht erkennen will, ist billich, daß es dort nach dessen Tod heisse: Werffet ihn in die äusserste Finsternuß.

Was

Was quälet noch die Verdammte?

Neben anderen Peynen ist auch dise, daß sie ihr Gewissens-Wurm ewig peyniget, nager und plaget.

Was ist dises für ein Wurm?

Nach Zeugnuß des Heil. Sophronii in prato Spir. c. 166. ist gewesen ein Mörder, so unter andern einstens auch ermordet ein kleines Kind. Nun aber hat sich begeben, daß von derselben Zeit an er keine Rast und keine Ruhe gehabt, also zwar, daß er meynte, wo er gangen oder gestanden, er sehe dises Kind vor ihm, ihn kläglich fragend: Warum hast du mich umgebracht? Er beichtete die Sünd, er verrichtete andere grosse Buß-Werck, ja er gienge sogar in eine Einöde, lebte auf das strengste, aber alles dises ware umsonst, bis er sich endlich selbst vor Obrigkeit angezeiget, und seinem Verdienst nach enthauptet worden. Also ergehet es auch denen armseeligen Verdammten, wo sie immer seyn in der Höll, naget und plaget an ihnen ihr Gewissens-Wurm, und bestehet diser nagende Gewissens-Wurm in deme, daß nemlich ihnen immer in frischer Gedächtnuß ist die verübte Sünd, so ihnen vorhaltet, wie böß lich sie im Leben gehandlet, wie leicht sie hätten den Himmel gewinnen können, welchen sie aber nunmehro in alle Ewigkeit verschertzet, sie sehen, daß nunmehr alle Thür und Thor verriglet, bey GOtt Gnad zu erlangen, daß sie auch nicht mehr sterben können, und sie allda in der Höll ewig verharren, und ewig leyden müssen; und was entstehet bey disen armseeligen Geschöpffen aus disem? ein lauteres Wüthen, Raserey, und Verzweiflung: Ihr Wurm stirbt nicht, sagt Christus Marc. 9. Dises hat betrachtet der Heil. Bernardus, und hat, wie zu lesen in seinem Rhytmis, auch unter anderen dise schöne Reimen verfasset:

O felix conditio pecorum brutorum!
Cadunt cum corporibus & animæ eorum,
Nec post mortem subeunt locum tormentorum.
Talis esse utinam finis impiorum!

Zu Teutsch:

O Vieh! daß du unvernünftig,
Für glückseelig man dich schreibt:
Von dir lebt nichts inskünftig,
Leib und Seel miteinander bleibt;

Ihr seyd hin, als nie gewesen,
Leydt verstorben keine Peyn:
Ach! könt auch das End der Bösen.
Und Gottlosen also seyn!

Werden vil Menschen verdammet?

Ja, weilen Christus selbst sagt Matth. 20. Vil seynd beruffen, aber wenig auserwählt. Und hat man sich über dises nicht so fast zu verwunderen, weilen auf der Welt unzahlbar vil Heyden und Ketzern zu finden, welche in allweg die schwereste Sünden begehen, und doch nicht haben die wahre Mittel, ihre Sünden auszulöschen. Es ist aber auch zu glauben, daß unter denen Catholischen Christen ebenfalls vil verdammet werden, hauptsächlich wegen zweyer Laster: nemlich wegen der Unkeuschheit, und Ungerechtigkeit, welches Laster vilfältig einschleichet, und man doch von der schuldigen Restitution oder Heimstellung des ungerichten Guts nichts wissen will.

Exempel.

Im Jahr 1238. stirbt zu Paris ein vornehmer Doctor und Cantzler, Philippus mit Namen, den jedermann für sehr fromm gehalten; gleichwie dann der Ertz-Bischof allda Guilielmus mit disem Cantzler grosse Gemeinschaft gepflogen, und ihn unter anderen in seiner letzten Kranckheit oft heimgesucht, also bate er ihn auch, er wolle ihm nach seinem Tod erscheinen, und seinen Stand ihm zu wissen machen. Uber ein Monath nach dem Tod des Cantzlers, da eben der Ertz-Bischof dem Studieren oblage, erscheinte ihm diser verstorbene Cantzler gantz seuriz und höchst bestürtzt. Der Ertz-Bischof fragte, wie es ihm in der andern Welt ergehe? Ich, antwortete der Verstorbene, meinem Versprechen, und dem Befehl GOttes nachzukommen, mache dir zu wissen, daß ich der Hoffart und der Unkeuschheit halber ewig verdammet seye. Der Ertz-Bischof ware höchst bestürtzt, und fragte, ob dann kein Mittel ihm zu helffen? In der Höll, sagt der Verstorbene, ist keine Erlösung. Dises möchte ich wissen, sagt der Verstorbene, wie lang ist es her, daß ich gestorben bin? Der Ertz-Bischof sagte, daß eben dises der dreyßigste Tag seye. Worauf der Verstorbene dreymahl seufzend geruffen: O wehe! O wehe! O wehe! O wir armseelige Verdammte! ich habe zwar vermeynet, es seye bald der jüngste Tag vorhanden, und sollten erst dreyßig Tag von meinem Tod an verflossen seyn? Der Ertz-Bischof fragte zum Beschluß,

ob

ob vil verdammet werden? Der Verstorbene antwortete: Gleichwie zu Winters-Zeit oft häuffig die Schnee-Flocken vom Himmel fallen, also häuffig fliegen in die Höll herab die Seelen der Menschen. Worauf der Geist mit grossen Brüllen verschwunden. P. Segneri in Quadrages. Conc. 14.

Warum schicket GOtt nicht öfter solche Verstorbene auf die Welt, damit sich die Menschen mehrer befleisseten, der Höll zu entgehen?

Luc. 16. wird gelesen, daß nachdem der Prasser in der Höll bey dem Vatter Abraham um ein Tröpflein Wasser angehalten, und aber nicht erhalten, er endlich den Abraham ersucht habe, er möchte jemand abschicken zu seinen fünf Brüderen, ihnen sein unglückseeligen Stand, des Prassers nemlich, kund zu thun, damit sie nicht auch in dises unglückseelige Orth, in die Höll kommen. Was sagte Abraham: Sie haben Moysen und die Propheten, lasse sie dieselbe hören. Der Prasser sprache: Nein, Vatter Abraham; sondern wann jemand von den Todten zu ihnen gienge, so würden sie Buß thun. Abraham sprache: Hören sie Moysen und die Propheten nicht, so werden sie auch nicht glauben, wann auch schon jemand von den Todten auferstehete. Durch dises wird uns angezeigt, daß es nicht vonnöthen, daß die Verstorbene uns Nachricht von der Höll ertheilen, sondern wir sollen fleißig hören die Predigen, lesen die Bücher, und hieraus werden wir nach Genügen vernehmen die Beschaffenheit der Höll.

Was ist das beste Mittel der Höll zu entgehen?

Es hat mit vilen Menschen eine Beschaffenheit wie mit denen Vöglen, wann die Schaar Vögel vorhanden, und gählings der Stoß-Vogel einen unter ihnen hinweg führet, ertatteren und erschröcken alle. Wie lang währet dise Forcht? eine gantze kleine Zeit, da seynd sie wider lustig, fangen an zu singen, und haben all voriges vergessen: Also gleicher gestalten, wann wir gählings eine traurige Geschicht von der Höll hören, oder von den grossen Peynen allda einen Gedancken schöpffen, kommet freylich uns eine Forcht an, aber sie währet nicht lang. Wo kommet dises her? weilen wir nemlich von den höllischen Peynen nur obenhin einen Gedancken schöpffen, und selten selbe recht zu Hertzen fassen. Dessentwegen sagt der H. David Psal. 54. Sie sollen, die Menschen nemlich, lebendig in die Höll hinunter steigen. Der Heil. David will sagen, daß, wann die Menschen der Höll nach dem Tod entgehen wollen, sollen sie jetzt im Leben öfters in die Höll mit ihren Gedancken hinab

steigen,

steigen, und ihnen nicht nur obenhin, sondern als seheten sie gleichsam alles mit Augen, die Höll, und die Peynlichkeiten allda recht vorbilden. Keiner aus jenen Menschen, sagt der Heil. Chrysost. Homil. in 1. ad Thesal. der die Höll vor Augen hat, wird in die Höll fallen, und keiner wird der Höll entfliehen, der sie verachtet, und in den Wind schlagt. Ja, die Betrachtung der Höll verursachet nicht allein eine Forcht und Abscheuen ab der Sünd, sondern ist auch ein vortrefliches Mittel, wormit man gantz leicht die zeitliche Creutz und Trangsalen überwinden kan.

Exempel.

Der Heil. Franciscus Seraphicus weinete jederzeit bitterlich, wann er ein glüendes Eisen in der Schmidten ansahe, in Betrachtung, wie die Verdammte in dem höllischen Feuer-Ofen brennen müssen. In vita.

Der Heil. Johannes Climacus meldet, er habe in einem Closter einen Koch gekennet, welcher bey dem Feuer sehr oft weinend gesehen worden. Als er einstens um die Ursach dessen gefragt wurde, sagte er: So oft ich dises Feuer ansehe, erinnere ich mich des ewigen Feuers, und kan ich der Verdammten elenden Zustand nicht genug bewetnen. S. Joan. Clim. grad. 4.

Es ware ein Mönch in seiner Zellen immer schläfferig, und dem Müßiggang ergeben, und da er nun Achillem einen frommen Alt-Vatter fragte, was die Ursach dessen seyn möchte? sagte der Alt-Vatter: Dises ist die Ursach, weilen du bishero so wenig beherziget hast die künftige Ruhe, so wir hoffen, und auch nicht die zukünftige Peyn, so wir förchten. Dann, so du dise wurdest beherzigen, wurdest du gutwillig in deiner Zellen bleiben, und solltest du darinn bis an den Halß unter den Würmen sitzen. In vita Patr. l. 5. §. 107.

Ein Einsidler wurde von einem Weib zur Unkeuschheit angereitzet. Was thate er? Er hielte seinen Finger so lang hinzu zu einer brennenden Kertzen, bis ihm das Fleisch herabgetropfnet, um zu probiren, ob er der Gailheit zu Lieb das höllische Feuer leyden könte. In vitis PP. l. 5.

Der Heil Hieronymus hat sich begeben in die allerwildeste Einöden, hat da vil Jahr unter den Drachen, Löwen und Scorpionen gewohnet, und hat auf das strengest allda gelebt. Da er gefragt wurde um die Ursach seines so strengen Lebens, sagte er: Aus Forcht der Höllen hab ich mich in einen solchen Kercker eingesperret, und zu einer solchen Buß verursachet. S. Hier. Ep 22. ad Eustoch.

Die Heil. Catharina von Senis gosse ihr einstens im Baad einen heissen Kessel voll Wasser über den Leib ab und hatte doch (wie sie nachgehends ihrem Beicht-Vatter erzehlt) nicht den mindesten Schmertzen hierob empfunden,

aus

aus Betrachtung, wie sie sagte, wie heiß der höllische Schweffel-Bach seyn müßte. In vita.

In dem Closter Albana, nächst bey dem Fluß Jordan, wohnete in einer Höhle ein Mönch, Nahmens Olymbius, welcher gefragt wurde: wie er die grösse Hitz, und Vile der Mucken desselben Orts gedulten könne? Er sagte: Dises alles leyde ich, damit ich von denen ewigen Peynen ledig seye, denen Mucken der Höll zu entgehen, und das ewige Feuer auszulöschen. In vitis PP. Dahero gar wohl der Poet gesungen:

Descende sic ad Tartara, non ut urare flammis
Sed mente flammas pensita, ut exeas ab illis.

Zu Teutsch:

Steigen mußt du in die Höll hinab,
Nicht, daß du solltest brinnen;
Sondern die Höll im G'müth stets hab,
Auf daß du mögst entrinnen.

Der ein und zwanzigste Discurs

Von dem Himmel.

Was ist der Himmel?

DER ist der jenige Orth, darinnen sich alle Gerechte mit GOTT ewig erfreuen.

Wo ist das jenige Orth?

Ober dem Firmament.

Worinn bestehet hauptsächlich dise Frag?

In der Anschauung GOttes.

Können wir jetzt im Leben mit leiblichen Augen GOtt nicht anschauen?

Nein, weilen GOTT ein purer Geist, welchen wir so wenig können anschauen, als wenig wir jetzt anschauen können eine Seel, oder einen Gedancken.

Ist dann GOttes Angesicht so schön?

GOtt das allerhöchste und unendliche Gut, mithin ihn ansehen bringet ein unbeschreibliche grosse Freud und Ergötzlichkeit, also zwar, daß der Heil. Augustinus c. 7. Soliloq. schreibt, daß die Heil. GOttes, indem sie GOtt

ewig ansehen, geniessen ein lebendig machendes Leben, ein ewiges und ewig-seeliges Leben; wo Freud ohne Leyd, Ruhe ohne Arbeit, Ehr ohne Angst, Reichthum ohne Verlurst, Uberfluß ohne Abgang, Leben ohne Tod, Ewigkeit ohne Verweesenheit, Seeligkeit ohne Trübsal ist. Dises allerschönste Angesicht GOttes als der Heil. König David nur ein wenig im Geist ansahe, ruste er Psal. 41. voller Begierd auf: Wann werde ich kommen, und erscheinen vor dem Angesicht GOttes? Eben diser Heil. König spricht seufzend Psal. 119. Wehe mir, daß mein Pilgerschaft so lang sich verweilet! Der Heil. Paulus, nachdem er in dem Himmel verzuckt, und des Göttlichen Angesichts nur ein wenig aussichtig worden, sagte er 1. Cor. 2. Kein Aug hat es gesehen, kein Ohr hat es gehöret, es ist auch in keines Menschen Hertz gekommen, was GOtt bereitet hat denen, die ihn lieben.

Exempel.

Als der Satan einstens in einer von ihm besessenen Persohn beschworen wurde, zu sagen und zu beschreiben, was für ein grosse Freud geschöpffet werde aus Ansehung des Göttlichen Angesichts, sagte er dises: Wann der grosse Himmel sollte umzogen seyn mit Pergament, und das Meer seyn sollte Dinten, und alle Stern seyn sollten Doctores zu Paris, und alle Stroh-Hälm sollten verandert werden in Schreib-Federn, so werden doch alle dise Doctores weder beschreiben, noch mit der Zung können ausprechen die Freud, so die Heilige GOttes geniessen im Himmel aus Ansehung des Göttlichen Angesichts. Joan. Herold in Promptuario Exemplor. Wir können also den Himmel hoffen, und darnach seufzen: aber darvon recht reden, den Himmel recht beschreiben und fassen, dises können wir nicht. Dessentwegen Christus, so er in der Heil. Schrift den Himmel uns vorstellet, stellet er selben nur vor Gleichnuß-weiß, v. g. er vergleichet den Himmel einem verborgenen Schatz, einem gutem Perlein, Kleinod, Abendmahl, hochzeitlichen Fest ꝛc. Oefters nennet er den Himmel ein Reich, anzudeuten, daß darinn die Heilige mit GOtt als ihrem höchsten König ewig regieren werden: Er nennet den Himmel ein Paradeiß, anzudeuten, daß der Himmel ein Orth des wahren und unzergänglichen Wollusts: Er nennet den Himmel ein Hauß seines Vatters, darinnen vil Wohnungen, weilen allda die Heilige als liebe Kinder GOttes in höchsten Frid und Vergnügenheit in alle Ewigkeit sich aufhalten werden: Er nennet endlich den Himmel eine grosse Belohnung, dann der Auserwählten Belohnung GOtt selbst ist, wie er zu seinem getreuen Diener Abraham gesprochen, Gen. 15. Ich werde seyn dein überaus grosser Lohn.

Haben

Haben die Heilige GOttes im Himmel alle einen gleichen Lohn?

Nein, sondern darnach der Mensch auf Erden vil Gutes gewürcket, und GOtt gedienet, darnach wird auch der Lohn und die Freud seyn im Himmel.

Es sehen aber alle Heilige im Himmel GOtt an?

Es genieſſen zwar alle Heilige das Angesicht GOttes, aber sehr ungleich, also zwar, daß derjenige, so im Leben mehr Gutes gewürcket, als der andere, auch im Himmel GOtt schöner und klarer ansihet, als der andere, folglich in alle Ewigkeit auch ein gröſſere Freud und Ergötzlichkeit genieſſet, als ein anderer, so nicht vil Gutes gewürcket.

Entstehet aber unter den Heiligen GOttes deſſentwegen kein Eyfersucht oder Mißgunst?

Auf keine Weis: **Es wird**, sagt der Heil. Augustinus in Joh. **kein Mißgunst wegen der ungleichen Klarheit seyn, dieweil in allen die Einträchtigkeit der Liebe herrschen wird.** Nemlich, gleichwie wann ein Vatter mehr Söhn hat, und alle gleich gekleydet, der Jüngere dem Alten nicht neydig ist, daß er mehrer Tuch bey seinem Kleyd hat, als er; dann er weiß, daß es also seyn muß: Also ist auch kein Heiliger dem andern, so im Himmel ein gröſſere Freud und Glory genieſſet, derentwegen mißgünstig, massen er weiß, daß ein jeder genieſſe, was er verdient.

Haben die Heilige GOttes auch Wissenschaft, wie es auf der Welt ergehe?

Nicht allein wissen und sehen sie diſes in GOtt gleichsam als in einem Spiegel, sondern es werden ihnen auch andere verborgneſte Geheimnussen von GOtt offenbahret. Nebenzu ist der Verstand der Heiligen GOttes ohne Irrthum, die Gedächtnuß ohne Vergeſſenheit, die Gedancken ohne Ausschweiffung ꝛc.

Wie ist der Himmel formiret und gestaltet?

Der Heil. Johannes Apoc. 11. sagt, daß der Himmel formiret seye, wie eine Stadt. Das Pflaster, sagt er, diſer Stadt ist pur lauter Gold und zugleich durchsichtig wie Crystall. Ach! was muß diſes für eine Schönheit seyn! wir meynen zu Zeiten, was es nur seye, wann ein Stadt mit schönen Kiſer-Steinen, die Fürstliche Palläst aber mit weiſſen und rothem Marmel seyen ausgepflasteret; was solle diſes Kinderspihl seyen, die

Himmlische Stadt Jerusalem ist mit dem puresten Gold ausgepflasteret, und wie Crystall durchsichtig, also zwar, daß sich die Heilige GOttes auf disem Pflaster, wie in einem Spiegel ersehen können. Und ob zwar andere Pflaster mit der Zeit vertrümmeret werden, und zurnoderen, wird doch das Pflaster diser himmlischen Stadt vest stehen, und stehen bleiben in Ewigkeit.

Wie vil hat die himmlische Stadt Jerusalem Porten?

Der Heil. Johannes an obiger Stell sagt, daß dise Stadt viereckt, und mit zwölf Porten, so von unterschidlichen und köstlichen Edelgesteinen ausgehauen, versehen seye. In diser Stadt ist ein ewiger Tag, und werden alle Gebäu von ihnen und aussen auf das schönste erleucht, nicht von Sonn und Mond, sondern von den seeligen Leiberen der Auserwählten, welche glänzen, wie die Sonn. Das helleste Liecht aber empfanget der Himmel von dem glorificierten Leib Christi, wie abermahl bezeuget der Heil. Johannes Apoc. 21. sprechend: **Sein Liecht, des Himmels, ist das Lamm.**

Was seynd in der himmlischen Stadt Jerusalem für Häuser und Pallast?

Daß im Himmel vil Häuser und Palläst, sagt Christus selbst Joh. 14. **In dem Hauß meines Vatters seynd vil Wohnungen.** Doch ist nicht zu gedencken, daß dise Wohnungen, Häuser und Palläst dahin angesehen, damit etwann die Heilige GOttes vor Regen, Wind, Hitz, Kälte sicher, oder damit etwann die Rauber und Dieb ihnen nicht können schaden; nichts dergleichen ist im Himmel zu finden, sondern ein jeder Heiliger wird seinen eigenen Pallast haben, weilen es also die Würdigkeit der Personen erforderet, und wie die Lehrer sagen, damit der Lust der Heiligen desto grösser, sie einander, also zu reden, heimsuchen, ihre Schätz und Reichthumen einander weisen und zeigen können, &c. Wann wir die Sach nach unserer Blödigkeit erklären wollen, wie nemlich auch die äusserliche Sinn des Menschens ihre Freud haben werden.

Seynd die Häuser und Palläst im Himmel groß?

P. Drexelius l. 2. de Cœlo c. 8. §. 2. und vil andere Lehrer seynd der Meynung, ungeacht im Himmel eine unbeschreibibliche Menge der Heiligen GOttes sich befindet, und ein jeder sein Wohnung hat, daß doch eines jeden auch mindesten Heiligen GOttes, Pallast und Wohnung, so vil Platz und Raum innen habe, als gantz Europa ist; daß man also billich vor Verwunderung kan und solle auffschreyen mit dem Propheten Baruch cap. 3. **O Israel! wie groß ist das Hauß GOttes, und wie weitschichtig**

der

der Platz seines Eigenthums. Er ist groß, und hat kein End, hoch und unermessen.

Können die Heilige GOttes im Himmel nicht mehr sündigen?

Nein, weilen sie durch Anschauung GOttes in der Liebe gegen GOtt also entzündet werden, daß sie sich in alle Ewigkeit durch Begehung einer Sünd von GOtt nicht mehr absönderen können. Ja eben dise Lieb, mit welcher sie gegen GOtt angeflammet seynd, verursachet, daß sie GOtt ewig loben und preisen, wie schön sagt der Heil. David Psal. 83. Seelig seynd O HERR! die in deinem Hauß wohnen; sie werden dich in alle Ewigkeit loben.

Ist nichts im Himmel, so die Heilige GOttes betrüben könte?

Nein, dort ist alles Gute ohne alles Ubel, sagt der Heil. Augustinus Soliloq. c. 35. Wie könte sie dann etwas betrüben?

Sollten sie nicht betrübt werden, wann z. E. ein Kind sihet, daß sein Vatter oder Mutter verdammt ist?

Die Böse, sagt der Heil. Anselmus L. de Similitud. werden von GOtt und allen Auserwählten gehasset werden, daß ein Sohn so gar mit seinem Vatter kein Erbarmnuß traget, welchen er in den Peynen sihet.

Werden die Auserwählte nicht eralten?

4. Reg. 5. wird gelesen, daß, nachdem der Naaman sich auf Befehl des Propheten Elisäi in den Fluß Jordan sibenmahl gewaschen, er gantz gesund worden, und sein Fleisch, sagt die Heil. Schrift, ward wie das Fleisch eines jungen Knäbleins. Deßgleichen schreibt Petrus Maffæus Hist. L. 11. daß gewesen ein Indianische Matron, so dreymahl eraltet, und zum drittenmahl gantz schön und jung worden. Was ware es aber? sie ist endlich wider eraltet, und im Alter gestorben. Nichts dergleichen ereignet sich im Himmel: Dort, sagt der Heil. Augustinus in Soliloq. c. 35. ist eine ewige Wohnung, wo die schöne Jugend niemahl eraltet, wo die Liebe nicht mehr erkaltet, wo die Schönheit nicht mehr erbleichet, wo die Freud nicht mehr weichet. Und dessentwegen mahlet man die Engel allzeit in schöner junger Gestalt als schöne Jüngling mit Flüglen, da sie doch schon vor 6000. Jahr erschaffen worden, und also ja nicht mehr so jung, sondern schon bey 6000. Jahr alt seynd; sie sollten

ja vorgestellet w rden als alte Männer mit grauen Haaren ? Nein: Im Himmel, sagt Augustinus, ist eine ewige Wohnung, wo die Liebe nicht mehr erkaltet, wo die schöne Jugend niemahl eraltet.

Gibt es in dem Himmel auch ab einen schönen Paradeyß- und Lust-Garten ?

Ja, dann hat GOtt für den Adam erschaffen das schöne Paradeyß, wie vil billicher ware, daß er für die Heil. GOttes, so weit würdiger und unvergleichlich mit GOtt vereiniget seynd, dann Adann, auch verordnet habe im Himmel einen Paradeyß- und Lust-Garten ? In disem allerschönsten Paradeyß rauschen und fliessen nicht allein durch die annehmlichste und klareste Wasser-Bächlein, sondern es stehen allda dem tausend nach in langer Ordnung die schönste Bäum. Diser Garten, sagt Rupertus in Gen. l. 1. c. 41. ist ein Garten des Wollusts, ein anderer Himmel, einer solchen Witterung, daß weder Sommer noch Winter, weder Frühling noch Herbst, sondern ein unaufhörlicher Wollust, ein Garten voll der ewigen Lieblichkeit seyn wird. Von disem himmlischen Paradeyß-Garten sagt der Heil. Augustinus L. Medit. c. 22. allda seynd anzutreffen unverwelckliche Rosen, weisse Lilgen, rother Saffran: da schwitzet es Balsam, es grünen die Wisen, es blühen die Felder, Bächlein des Hönigs fliessen entzwischen ꝛc.

Exempel.

Nachdem die Heil. Jungfrau Dorothea zu Cäsarea in Capadocien Anno 304. gefangen worden, wurde sie in der Gefängnuß nicht allein mit Fackeln gebrennet, und grausam geschlagen, sondern auch endlich, weilen sie den Christlichen Glauben nicht verlassen wollte, zum Schwerd verurtheilt. Disen Sententz nahme sie nicht anderst an, als wäre sie in ihres Bräutigams Lust-Garten geladen worden. Ein Advocat Theophilus mit Nahmen, spottete der Heil. Jungfrauen, und sagte, sie sollte ihm auch Rosen und Aepffel aus dem Garten dises ihres Bräutigams schicken, welches sie versprochen. Sie begabe sich zum Gebett, und ein Engel in Gestalt eines schönen Knäbleins bracht ihr die schönste Rosen und Aepffel, welches sie disem Advocaten dem Theophilo schickte. Theophilus hatte ein solches Wohlgefallen ab disen Rosen und Früchten, daß er ein Christ worden, und sich lassen wegen des heiligen Glaubens grausam martern, aus Begierd des edlen himmlischen Gartens, von dessen Früchten die Heil. Dorothea ihm ein Muster geschicket hat. Sur. 6. Febr.

Der Heil. Didacus wurde in seiner letzten Kranckheit in Himmel verzucket, welcher, nachdem er wider zu sich selbst kommen, etlich mahl aufgeschryen: Ach! was für Blumen hat das Paradeyß! O was für Blumen seynd im Paradeyß. In vita. 20. Nov.

Höret man im Himmel auch eine Music?

Nachdem der Heil. Paulus bis in den dritten Himmel hinauf verzuckt worden, sagte er folgends 1. Cor. 2. **Kein Aug hat es gesehen; noch ein Ohr gehöret; es ist auch in keines Menschen Hertz kommen, was GOtt bereitet hat denen, die ihn lieben.** Aus welchem leicht ist abzunehmen, daß dorten im Himmel auch die Ohren der Heiligen unaussprechlich werden erquicket werden; **Das Gehör wird sonderbar erlustiger durch das Gesang der Vögelein!** sagt der Heil. Bernardus Serm. 7. de SS. Apost. **noch mehr durch die süsse Melodeyen der Menschen; über alles aber durch die Zusammenstimmung so viler Instrumenten; was wird dann thun die Melodey so viler Heiligen und unzahlbaren Englen?**

Exempel.

Der Heil. Franciscus Seraphicus lage einstens sehr kranck, und litte ungemeine Leibs-Schmertzen: gählings erscheinete ihm ein Engel, so auf einer Geigen ein eintzigen Strich thate; nun ist dem Heil. Francisco diser Strich so annehmlich vorkommen, daß er meynte, er seye ein anderer Mensch, und die Schmertzen ihn gäntzlich verlassen haben. Worauf der Heil. Franciscus alsbald seine Brüder beruffen, dises ihnen erzehlt, und sie zum Lob GOttes wegen dises so grossen Trosts, mit welchen ihn GOtt gewürdiget, ermahnet hat. In vita. **Wann ein eintziger Zug auf einer Geigen dises Engels so vil vermögt, was wird erst vermögen die gantze himmlische Music?**

Ein frommer Religios konte nicht fassen jene Wort des Heil. Davids Psal. 89. **Tausend Jahr seynd vor deinen Augen, wie der gestrige Tag, so vorbey gangen.** Bate also GOtt oft, er wolle ihn erleuchten, damit er fassen könne, daß dort im Himmel denen Auserwählten GOttes tausend Jahr fürkommen, wie uns hier auf der Welt ein Tag. Was geschicht? Einstens kame in der Zellen dises frommen Religiosen ein rares Vögelein, so ein Engel ware, und so lieblich sange, daß diser Geistliche seiner Lebtag nichts dergleichen gehört. Dises Vögel in fliegt hinaus in den Wald, so nächst bey dem Closter ware, der Religios folget nach bis in den Wald; allda hörte er disem so lieblich singenden Vögelein zu, und ward also von der Lieblichkeit dises Vogel Gesangs eingenommen, daß er gantz verzuckt ware. Nachdem dises Vögelein ein und andere Stund, wie es disem Geistlichen gedunckte, also unbeschreiblich schön gesungen, und endlich hinweg floge, gienge der Religios wider seinem Closter zu; er sahe aber, daß das Closter an den Gebäuen und andern verändert, er kennete keinen Geistlichen mehr, weder auch ihn jemand; er erzellte den völligen Verlauf, daß er nemlich seye ein Religios dises Closters, er seye in den nächst gelegenen Wald von einem

Vöge-

Vögelein hinaus geführt worden, und habe das Vögelein so lieblich angefangen zu singen, daß er gantz in Verzuckung gerathen, doch aber gedunckte ihn, es habe dises Gesang über ein und andere Stund nicht gedauret, mithin stellte er sich wider im Closter ein. Man schluge nach in den Bücheren, und fande, daß vor 300. Jahren ein Religios, also und also mit Nahmen, seye hinweg kommen, ohne daß man konte wissen wohin? und befand sich, daß es eben dieser fromme Religios gewesen, den GOtt durch dises Vogel-Gesang gelehrt, wie wahr seye, daß dort den Auserwählten tausend Jahr seyen, wie uns auf der Welt ein Tag. Diser fromme Religios wird in das Closter wider aufgenommen, wird aber alsbald kranck, empfanget die Heil. Sacrament, und stirbt gottseelig. Spec. Exempl. Distinct. 9. Exempl. 95.

Pflegen die Heilige GOttes auch im Himmel zu essen, und zu trincken, wie wir auf der Welt?

Die Heilige GOttes geniessen keine leibliche Speiß und Tranck, wie wir auf der Welt pflegen, und unsern Maden-Sack immer mit Essen und Trincken anfüllen; dann dises ein Zeichen einer Unvollkommenheit: sondern die Auserwählte werden durch Anschauung GOttes mit so grosser Süßigkeit und Wollust ersättiget, daß diser Wollust allen Wollust an Essen und Trincken unvergleichlich übertrift. Nebenzu, sagen die Lehrer insgemein, daß aus Ordnung GOttes auf denen Zungen der Auserwählten immer lige eine Feuchtigkeit, so eine solchen Lieblichkeit ist, daß sie alle Süß- und Lieblichkeit der allerköstlichsten Speisen und Getränck diser Welt unendlich übertreffet; Sie werden truncken werden von der überschwencklichen Fülle deines Hauses und du wirst sie träncken mit dem Bach deines Wollusts, sagt der Heil. David Psal. 35.

Luc. 16. wird gelesen, daß der reiche Prasser in der Höll zu Abraham gesprochen: Vatter Abraham, erbarme dich meiner, und sende Lazarum, daß er das äusserste seines Fingers ins Wasser truncke, und kühle meine Zung; dann ich leyde grosse Peyn in diser Flamm. Aber Abraham hat ihm solches abgeschlagen. Warum dises? Was soll es seyn um ein Tröpflein Wasser? Nebenzu ist sich zu verwundern, wann diser Verdammte nur begehrt ein Tröpflein; was sollte ein Tröpflein Wasser auf einer von dem höllischen Feuer ausgedörrten Zung für eine Erquickung bringen können? Die Lehrer sagen, sondern ein Tröpflein von der himmlischen Süßigkeit und Freud; weilen er wuste, daß selbe sogroß, daß hierdurch ihm sein höllische Peyn wurde ausgelöscht werden. Die Anschauung GOttes ist so erfreu-

lich

lich, daß, wann einer in der Höll GOtt anschauete, er durchaus keinen Schmertzen empfinde, sagt der Heil. Banav. Serm. 7. de Apost.

Werden auch die Heil. GOttes im Himmel einander sehen?

Ja, in allweg werden sie nicht allein GOtt anschauen, sondern auch alle Auserwählte und alle Heil. Engel werden einander sehen.

Wird dieses einem Auserwählten im Himmel eine Freud und Erquickung bringen?

Ein grosser Liebhaber der Mutter GOttes tragte lange Zeit ein grosses Verlangen, weilen sie genennet wird die Allerschönste, selbe zu sehen; dises versprache sie ihm durch einen Engel, doch liesse sie ihm auch darbey andeuten, daß er hierüber erblinden werde. Er ware zufriden. Als ihm nun auf eine Zeit die allerseeligste Jungfrau und Mutter GOttes erschinen, sahe er selbe nur mit einem Aug an, das andere aber verschlosse er, damit er nicht völlig blind würde. Da diser Jüngling sahe die unaussprechliche Schönheit Mariä, eröffnete er auch das andere Aug, so er vorhero verschlossen, aber die Mutter GOttes verschwande. Disen Liebhaber der Mutter GOttes reuete nicht allein sein verlohrnes Aug nicht, sondern bate inständig dise allerschönste Jungfrau Mariam, sie wolle ihm nur dise Gnad erweisen, und sich ihme noch einmahl sehen lassen, er wolle gern auch das andere Aug darauf wagen. Die Mutter GOttes erscheinet disem ihrem andächtigen Verehrer noch einmahl, und verliehret diser durch abermahlige Anschauung Mariä nicht allein sein Aug nicht, sondern er erhielte auch das andere wider. Joan. Herold in prompt. Mirae. B. M Exempl. 79. Wann diser grosse Liebhaber Mariä gesehen, in Ihr ein solche Schönheit, daß er sich anerbotten, gern gäntzlich zu erblinden, wann er die allerseeligste Mutter GOttes nur noch ein oder andern Augenblick könte ansehen, ach! was werden die Heilige GOttes nicht für eine unaussprechliche Freud schöpffen, da sie nicht nur ein und andern Augenblick, sondern ewig ansichtig worden seynd, der allerschönsten Jungfrau und Mutter GOttes Mariä? Ja nicht allein Mariä, sondern auch so viler Millionnen Millionen Heiligen GOttes, so alle unaussprechlich glantzen, und eine unsägliche Schönheit und Zierd von sich geben werden?

So ist dann auf dise Weis sehr groß die Glückseeligkeit der Auserwählten in Himmel?

Der Heil. Fulgentius, da er einstens die Stadt Rom gesehen in jenem grossen Flor, wie sie vor disem gewesen, wendete er sich zu den Seinigen, und rufte: Da dise irdische Stadt Rom also schön und herrlich, wie wird erst seyn die himmlische Stadt Jerusalem? In vita. Ach wie wird sie seyn?

Jene Zierde des Himmels, jene Glory, jene Hochheit, übersteiget meine Kräften, überwindet die Kraft meiner Red-Kunst, ist weit über das Vermögen meines Verstands, sagt der hoch erleuchte Kirchen-Vatter Augustinus Serm. 41. de Sanctis.

Exempel.

Da der H. Augustinus ein Buch verfassete von dem Himmel, wird er einstens zur Zeit der Complet verzuckt, und hörete gar ein annehmliche Stimm, so ihn also anredete: Augustine, Augustine: Er fragte wer derjenige seye: so also redet: zur Antwort wird ihm gegeben: Ich bin Hieronymus, dein Freund, zu welchen du, da ich annoch im Leben ware, vil geschriben hast von dem Himmel. Augustinus ware ab der Red des Hieronymi höchst erfreuet, sagt also: Da du nun GOtt würcklich im Himmel anschest, wird dir jetzt im mindesten schwer fallen, mir meine Zweiffel aufzulösen, und zu erklären, wie groß die Freud im Himmel seye? Der H. Hieronymus sagte: Ehe ich dir dises erkläre, ist vonnöthen, daß du mir zuvor auf dise Frag-Struck antwortest. Kanst du die ganze Welt in einer Hand verbergen? oder kanst du das ganzte Meer in ein kleines Geschirrlein zusammen bringen? Nun, wann dir dises unmöglich, so wisse, daß weit unmöglicher seye, nur etwas weniges von den Freuden, so die Auserwählte im Himmel geniessen, mit dem menschlichen Verstand zu fassen. Unterdessen aber stelle deinen Lebens-Lauf also an, daß, was du im Leben jetzt mit deinem Verstand von den himmlischen Freuden nicht fassen kanst, du einmahl nach dem Tod desselben theilhafftig werdest. Dion. Carth. in aureo suo libello de 4. Noviss.

Der Satan wurde einstens beschwöret in einer von ihm besessenen Person zu bekennen, wie groß die Freud im Himmel der Auserwählten seye, worauf er also antwortete: Gleichwie kein Mensch zehlen kan die Sonnen-Stäubel, vil minder kan einer fassen, wie groß seye die Glory der Heiligen GOttes im Himmel. Joan. Herold. in Promptuario Exempl.

Was ist bey der himmlischen Glückseeligkeit das schätzbareste?

Der mächtige König Sesostres ware also hochmüthig, daß, als er einstens vier König im Krieg überwunden, und sie gefangen, er folgends gantz prächtig als ein Obsieger in eine Stadt auf einem herrlichen Triumph-Wagen eingefahren, worbey dises etwas nerhörtes ware, daß nemlich dise vier gefangene König den Wagen ziehen müssen. Indeme dise König also als Sclaven den Wagen daher gezogen, sahe einer aus ihnen immer zuruck auf ein Rad des Wagens: der König fragte, warum? Ich betrachte? sagte diser gefangene

gene König, an disem Rad die Unbeständigkeit auf der Welt, indeme, was am höchsten stehet, in einem Augenblick zu unterst zu stehen kommet, und doch bald wider hinauf steiget, und mache mir also die Hofnung, unser Glück werde auch noch schon empor kommen. Sesostres nahme solches also zu Hertzen, daß er dise vier König alsobald liesse ausspannen, und brauchte hinfüran sein Glück bescheidentlicher. Bilder-Saal. part. 1. Ja, ja also ergehet es auf der Welt mit allen zeitlichen Dingen, nirgends findet man einen Bestand, alles nimmet ein End. Es prallet mancher lang in seinem vornehmen Amt, im Tod nimmet alles ein End. Es trachtet mancher Tag und Nacht nach zeitlichen Gütern, im Tod gehts ihm wie einem armen Jagd-Hund, welcher, nachdem er über Berg und Thal, über die Wisen und Felder, einem Haasen nachgejagt, und endlich selben erjagt, ist der Jäger da, und nimmet ihm selben hinweg; also ergeht es auch dem Geitzhals, indem er im Leben sich so vil bemühet mit Zusammenbringung seines Geld und Guts, im Tod gehet alles wider auseinander, und nimmt bald diser, bald jener Erb ein Stuck darvon. Wann du ein wenig mit deinen Gedancken zuruck gehest, wirst dich erinneren, daß bald da bald dort gewesen bey einer guten Mahlzeit, oder wo es sonst lustig hergangen. Was ist übrig? nichts, alles ist vergangen wie der Schatten an der Wand; und also ergehet es nach und nach mit allen zeitlichen Dingen. Ein gantz andere Beschaffenheit hat es mit der himmlischen Freud, dise nimmet kein End, wäret ewig. Die Gebeiligte, sagt der Heil. Paulus Hebr. 10. hat GOtt in Ewigkeit vollkommen gemacht. Und dises, daß die Freud der Auserwählten im Himmel kein End nimmt, sondern ewig währet, bindet alles, übertrift alles.

Wo stehet geschriben, daß die Freud der Auserwählten im Himmel ewig währet?

Vil andere Stellen der Heil. Schrift zu geschweigen, sagt Christus Matth. 25. von denen Verdammten: Sie werden gehen (nach dem allgemeinen Gericht GOttes) in das ewige Feuer. Von denen Auserwählten aber sagt Christus an obiger Stell: Sie werden gehen in das ewige Leben. Allda werden sie mit GOtt glorwürdig regieren, so lang GOtt GOtt ist. Der HErr wird herrschen und regieren in Ewigkeit, und noch weiter, sagt die Heil. Schrift Exod. 15. Welches letztere Wort scheinet zu sagen, als wann die Ewigkeit einmahls ein End haben werde; Dann sonst nicht könte gesagt werden: Ewig, und noch weiter hinaus, weilen die Ewigkeit alle Zeiten einschliesset, und also nichts weiter hinaus kommen kan. Der uralte Origenes in Lib. Exod. sagt, indem die Heil. Schrift meldet, daß GOtt ewig regieren werde, und weiter hinaus, will sie hierdurch

durch anzeigen, wie viel immer Jahr verflissen, GOtt mit seinen Heiligen noch immer weiter und weiter hinaus regiren werde. Gedencke hundert tausend Jahr; so lang wird GOtt mit seinen Heiligen regieren. Und noch weiter hinaus: gedencke tausendmahl tausendmahl tausend Jahr; so lang wird GOtt mit seinen Auserwählten regiern, und noch weiter hinaus: gedencke, daß so vil Millionen Jahr GOtt mit seinen Heiligen regieren werde, als Stern am Himmel: ist darum kein End, GOtt wird noch weiter hinaus regiren: gedencke, daß GOtt mit seinen lieben Heiligen so vil Jahr im Himmel werde regieren, als Tröpflein Wasser im Meer, als Laub und Gräßlein auf der Welt, als Sand-Körnlein am Ufer des Meers, als unsichtbare Stäublein im Luft herum fliegen: und noch weiter hinaus, werden sich die Auserwählte GOttes im Himmel mit GOtt erfreuen: mit einem Wort ohne End; dann was ewig hat kein End.

Sollen wir oft zu Gemüth führen die ewige Seeligkeit?

Nachdem die Israeliter nacher Babilon in die Gefangenschaft geführt worden, seufzeten sie immer nach ihrer schönen Stadt Jerusalem: Wir sitzten an den Strömen Babylon, und weineten, wann wir in Sion gedencketen, sagt von ihnen David, Psal. 136. Die Babylonier sprachen ihnen zu, sie sollten fröhlich seyn: singet uns: sagten sie, ein Lob-Gesang von den Gesängeren Sion, aber es war alles umsonst, Jerusalem lage disem Volck immer im Kopf? dahero sagten sie traurend zu den Babyloniern: Wie sollten wir singen das Lob-Gesang des HErrns, in einem fremden Land? ehender wird ich vergessen meine rechte Hand, ehe ich vergisse Jerusalem. Ps. 136. Ja, die Juden waren also verliebt in dise Stadt, daß, als sie von Tito und Vespasiano, wie bekannt, zu einem Stein-Hauffen gemacht worden, und der Kayser Adrianus nachgehends sie wider erbauet, und aber an dem Platz, wo der Tempel GOttes gestanden aufrichten lassen einen Tempel dem Jupiter zu Ehren, haben die Juden wider den Kayser rebellieret. Der Kayser aber wurde also wider dises Volck erbittert, daß er ein Gesatz lassen ausgehen, kraft dessen kein Jud in dem gantzen Juden-Land sich mehr dörfte blicken lassen. Endlich erlaubte er ihnen, daß sie dörften alle Jahr gegen Erlegung eines gewissen Gelds einmahl den 10. Augusti bey Jerusalem zusamen kommen, den Platz, wo Jerusalem gestanden, und daselbsten den Untergang ihres Vatterlands in Gegenware der zur Wacht bestellten Römischen Soldaten beweinen. Bildersaal. p. 2. Wann disen Völckeren also im Sinn lage die irrdische Stadt Jerusalem; Ach! wie vielmehr sollen wir dencken an die himmlische Stadt Jerusalem, an den Himmel, wo unser Verbleiben, und unser ewiges Vatterland ist!

Was

Was bringet für Nutzen die öftere Gedächtnuß der ewigen Seeligkeit?

Gleichwie ein Soldat tapffer kämpffet, und weder Wunden noch Tod achtet, wann er weißt, daß die Obsiger eine reiche Beut zu hoffen; also werden wir tapffer kämpffen und streitten wider die Welt, Fleisch und Teuffel, und werden auf keine Weis uns in die Sünd lassen einführen und unterligen, wann wir öfters und reif zu Gemüth führen, daß GOtt den Obsigeren dort mittheile ein so reiche Beut, den Himmel nemlich. Der den Sieg erhaltet, sagt Christus Apoc. 3. dem will ich geben, daß er mit mir sitzen soll auf meinem Thron. Und dises ist die Ursach, warum die HH. Martyrer alle tapffer gestritten wider die Tyrannen, und ehender alle erdenckliche Marter ausgestanden haben, ehe sie in ein Sünd eingewilliget. Hingegen aber, was ist Ursach, daß wir vilfältig uns lassen überwinden, unterligen, und in die Laster einwilligen? weilen nemlich wir den Himmel, dise herrliche Beut gäntzlich aus der Gedächtnuß lassen.

Exempel.

Anno 316. liesse Kayser Licinius zu Sebaste in Armenien 40. Christliche Soldaten, so der Kayser zu dem heydnischen Unglauben angestrengt, sie aber ihm nicht beygefallen, zu Winters-Zeit in einen gefrornen See hineinstellen: auf der Seiten aber liesse der Kayser haitzen ein Baad-Stuben, und liesse ihnen bedeuten, daß, wann sie dem Christlichen Glauben würden absagen, ihnen erlaubt wäre aus dem See heraus, und in dise Baad-Stuben zu tretten. Was geschahe? indem dise 40. Christliche Kämpffer im See verharreten, wurde einer aus ihnen wanckelmüthig, tratte aus dem See heraus, verlaugnete den Christlichen Glauben, und begabe sich in das warme Baad hinein; ist aber alsobald gestorben. Die Engel brachten für dise HH. Martyrer 40. Sieg-Cräntz vom Himmel, und setzten selbe disen Christlichen Kämpffern auf; weilen nun ein Sieg-Crantz übrig ware, indeme einer aus disen Soldaten an dem Heil. Glauben wanckelmüthig worden, und in die Baad-Stuben hineingetretten, wie vernommen, und solches der Wächter gesehen, war er da, disen noch übrigen Sig-Crantz zu erlangen, wird ein Christ, und begibt sich in den kalten See hinein, wird ein Heil. Martyrer, und erlanget das himmlische Sig-Cräntzel. Da dann alle dise HH. Martyrer im See vor Kälte verschmachtet, und man ihre Leiber auf die Wägen legte, an ein gewisses Orth zu führen, und selbe zu verbrennen, ware noch im Leben der Allerjüngste aus disen HH. Martyrern, Meliton mit Namen, zu welchem dann die Mutter, weilen sie sahe, daß er sehr kleinmüthig, hinzugetretten, ihn in seinem höchsten Schmertzen und Tods-Kampf mannlich getröstet,

und sonderbar ihm zu Gemüth geführt die ewig währende Freuden im Himmel. Mein Sohn, sprach sie, leyde noch ein wenig, daß du vollkommen werdest: förchte dich nicht, sihe, Christus selbst stehet dir bey. Durch welche Zusprechung dann, und Erinnerung des Himmels, diser Knab also gestärckt worden, daß er standhaftig bey den Heil. Glauben verharret. Als nun die Mutter disen ihren Sohn Meliton auf ihre Achslen genommen, willens ihne zu dem Hauffen der anderen Martyrern hinzu zu tragen, ist er in den Armen der Mutter todts verblichen. Nachdem alle Leiber diser 40. HH. Martyrer verbrennet, und die Gebeiner in ein Wasser geworffen worden, seynd alle diese Gebeiner aus Schickung GOttes wunderbarlicher Weis an ein Orth zusammen gerunnen. In vita 10. Martii.

Nachdem Heinrich der achte König in Engelland sich verliebt in ein Hof-Fräule, Anna Bolena mit Nahmen, und hiemit geschöpft einen Verdruß ab seiner gantz frommen Königin, kame es so weit, daß er sich enschlossen, sich von diser seiner Frau zu scheiden, und zu heurathen ged achte Annam Bolenam: zufolg dessen hielte der König Heinrich bey dem Römisch n Pabst an um die Verlaub und Dispensation: weilen der Pabst aber, solches weder erlauben konte noch wollte, ware der König da, wiche von der Kirch n ab, warffe sich selbst gleichsam auf für einen Pabst in Engelland, also zwar, daß er nicht allein sich unterstunde weltliche, sondern auch geistliche Gesätz für das Königreich zu geben: verstossete hierauf seine rechtmäßige Königin, und verh:yrathete sich mit Bolena. Dises alles widersprache der tapffere Königliche Reichs-Cantzler Thomas Morus, so auf kein Weis in dises sündhafte Verfahren des Königs wollte einwilligen: mithin wurde er in die Gefängnuß geworffen. Weilen dann diser verbitterte König kein Hofnung hatte diesen fürtreflichen Mann auf seine Seiten zu bringen, berufte er dessen Ehe-Gemahlin Aloysiam und befahl ihr, sie solle sich mit ihren Kindern in die Gefängnuß alsobald begeben, und allda möglichist ihren Ehe-Herrn dem Moro zusprechen, daß er dem Gehorsam des Königs nachlebe, widrigenfalls er des Tods solle versicheret seyn. Aloysia kommet mit ihren Kinderen in die Gefängnuß, weinet dort mit ihren lieben Kindern gantz bitterlich, und bittet mit vilen Zäheren disen ihren Ehe-Gemahl Thomam Morum, er wolle doch dem Begehren des Königs beyfallen, damit er nicht sterben müßte, sondern sie noch miteinander inskünftig ein Zeitlang leben könten. Thomas Morus, nachdem seine Ehe-Gemahl Aloysia mit vilem Weinen ihme die Sach vorgestellet, fragte sie endlich: Wohlan, so sage dann, mein liebste Aloysia, wie lang möchten wir dann noch beysammen in aller Glückseeligkeit leben? Sie sagte: Wenigist noch zwanzig Jahr, wann es GOtt gefaller. Worüber Thomas Morus schier gefasset einen kleinen Unwillen, und also zu der beschmertzten Aloysia gesprochen: Wahrhaftig

ihr

ihr seyd keine kluge Krammerin; dann was sollten zwanzig Jahr seyn gegen der ganzen Ewigkeit? wollet ihr dann, mein Aloysia! daß ich mit einem zwanzig-jährigen Wohlleben die Ewigkeit der himmlischen Freuden vertausche, und mich selbst also in die ewig währende Peyn und Qual der Höll hinunter stürze. Worauf er sich entschlossen, ehender alles zu leyden, als der ewigen Freud beraubet zu werden; wie er dann auch hierauf den 6. Julii Anno 1534. auf Befehl des Königs offentlich enthaupter worden, und also diser tapffere Kämpffer wider die Sünd die reich. Beut des Himmels als ein glorwürdiger Martyrer erhalten hat. Thomas Staplet. in vita Mori.

Was bringet ferners für Nutzen die Betrachtung der ewigen Seeligkeit?

Matth. 20. liset man, daß jener Hauß Vatter zu unterschidlichen Stunden Tag-Löhner geschickt in seinen Wein-Garten, und mit ihnen eins worden seye um einen Groschen zum Taglohn. Nun waren die Tag-löhner in diser Arbeit unermüdet, wie sie selbst erkennet, daß sie den Last des Tags, und die Hitz getragen haben. Was machte ihnen ein sonderbaren Antrieb hierzu? der gedingte Groschen. Wer ist diser Hauß-Vatter? GOtt. Was wird verstanden durch den Groschen? die ewige Seeligkeit? diser Groschen die ewige Seeligkeit, ist von GOtt gedinget und versprochen denen jenigen, die in dem Weinberg des HErrn (auf diser Welt) tapffer arbeiten, und Gutes würcken werden mit Betten, Allmosen-geben, und dergleichen, welches dann öfter wir sollen recht zu Gemüth führen. O wie weit anderst würden wir die edle Zeit im Guten zubringen! sonderbar aber stärcket den Menschen nichts mehrers, daß er in Creutz und Leyden standhaftig in der Gedult verharre, als eine recht ernstliche Erinnerung der ewig währenden Glory im Himmel. Dann arbeitet der Ackers-Mann auf seinem Feld bey Regen, Wind, Hitz, Kälte, und dergleichen, und ist in seiner Arbeit unverdrossen, nemlich wegen des verhoffenden Schnitts; Ach! wer sollte hier nicht gern alles höchst geduldig leyden, weilen dort darfür zu hoffen eine ewige Glory.

Exempel.

2. Machab. 7. ist zu lesen, wie grausam der König Antiochus verfahren mit denen 7. Machabäischen Brüderen: disen hat der König aufgetragen schweinenes Fleisch zu essen, so wider das Gebott ware; weilen sie aber wider das Gebott nicht handlen wollten, als liesse der König dem ersten die Zung abschneiden, die Haut über den Leib abziehen, und folgends Händ und Füß ihm abhauen, in Ansehung der andern 6. Brüder, und der

Mut-

Mutter, so auch gegenwärtig ware, und mit zusahe. Nachgehends befahle der Tyrann, man solle dessen Leib, über welchen würcklich schon die Haut abgezogen ware, auch Händ und Füß abhauen, hineinlegen in eine Pfannen, und lebendig bratten; so geschehen. Nachdeme der erste Bruder also eines grausamen Tods gestorben, wurde der andere ebenfalls mit gräulicher Marter hingericht, wie auch alle andere bis auf den Jüngsten, welchem der Tyrann nicht allein versprochen das Leben, sondern auch alle Gnaden, wann er werde ihm folgen. Was sagte aber diser Jüngling? Meine Brüder, weilen sie ein geringe Marter ausgestanden, seynd jetzt in dem Bund des ewigen Lebens; aber du wirst nach dem Gericht GOttes die gerechte Straf empfangen. Worauf diser jüngere Bruder eines grausamen Tods ebenfalls hingerichtet worden, so er gantz gedultig gelitten. Wie hat dises seyn können? nemlich dises hat ihn angefrischet, daß hier die Marter kurtz, und dort das Leben im Himmel ewig seye.

Als der Heil. Franciscus Seraphicus einstens sehr kranck lage, grosse Kopf-Schmertzen erlitte, und nebenzu grosse Versuchung, also zwar, daß er vermeynte, es seye ihme unmöglich, dises länger auszustehen, und zu gedulten, hörte er ein Stimm vom Himmel, so also sprache: Franciscе, wann der Erdboden lauter Gold seyn sollte, das gantze Meer ein köstlicher Balsam, alle Berg und Bühel lauter Edelgestein, wolltest du nicht gern leyden, wann du solchen Schatz solltest eroberen können? Der Heil. Franciscus antwortete: O HErr! ich bin nicht würdig eines solchen Schatzes. Wisse Franciscе, sagte die Stimm weiter: Daß das ewige Leben diser Schatz seye, welchen ich dir vorbereitet habe, und diser dein Haupt-Schmertzen, den du jetzt leydest, ist unterdessen das Pfand. Von diser Zeit an hat der Heil. Franciscus all Widriges in Bedenckung der grossen Glory im Himmel mit höchster Gedult übertragen. In vita. Damit wir dann erlangen das ewige Leben, wer sollte GOtt dise kurtze Zeit unsers Lebens nicht gern dienen, und nicht gern leyden? Weilen ja zwischen dem, was wir Gutes würcken, und was wir jetzt leyden, und zwischen der künftig- und ewigen Glory kein Vergleich zu machen.

Alles zu grösserer Ehr GOttes.

Erstes Register

Aller Materien, und merckwürdigen Sachen.

A.

Aberglauben seynd verbotten. Blat 262. ihre Würckung ist von dem Satan. ibid. ist niemahl kein Aberglauben zu gebrauchen, wie immer eine Kranckheit schmertzlich. 268. wann auch heilige Wort bey solchem Seegen seynd. 269. aus den Umständen ist abzunehmen, ob etwas ein Aberglauben, oder nicht. 271. was zu thun, wann man zweiflet, ob etwas ein Aberglauben. ibid.

Ablaß was seye. 221. woher dessen Würckung. ibid. wer selben ertheilen könne 222. was ein vollkommener und unvollkommener Ablaß. 224. was zu Gewinnung eines Ablaß vonnöthen. 223. wir sollen uns möglichist befleissen die Ablaß zu gewinnen. 224. Ablaß ist sehr ersprießlich den armen Seelen im Fegfeuer. 225. Ob wir ihn den armen Seelen können schencken, ist aus der Päbstlichen Bull abzunehmen. ibid. warum die Päbst mit Ausspendung der Ablaß jetzt freygebiger, als vor disem. 227

Ablaß-Pfenning, wann geweyhet, woher ihre Würckung. 275

Aergernuß was für ein Sünd. 347. wie man Aergernuß gebe. ibid. man solle sich hüten vor Aergernuß geben. 349

Antichrist, sihe letztes Gericht.

Allmosen ist sehr ersprießlich den armen Seelen im Fegfeuer. 132. daß GOtt recht angenehm, worden drey Stuck erforderet. 509. GOtt belohnt es hier mit zeitlichen Gütern wunderbarlich. 517. GOtt in Ansehung des Allmosen laßt nach die läßliche Sünden, und auch zeitlich ausstehende Straffen. 521. der Allmosen-Geber stirbt keines bösen Tods. 524. lauffet bey solchem wohl ab das Particular-Gericht. ibid. erlanget die ewige Seeligkeit. 527. so lang man gesund, solle man Allmosen geben, und nicht erst im Tod-Beth anbefehlen. 528. ob, und wann man unter einer Todsünd schuldig Allmosen zu geben. 529

Argwohn was seye. 414. es ist auch in schweren Sachen der Argwohn keine Todsünd.

Ave Maria, sihe Englischer Gruß.

Auferstehung der Todten ob möglich, und seyn werde. 140. ob eben der Leib, so man im Leben gehabt, werde auferstehen. 141. warum. 142.

Eigenschaften eines glorificierten Leibs. 141. wie die Leiber der Verdammten am jüngsten Tag werden aussehen. ibid. was in uns würcken solle dise künftige Auferstehung. 142

B.

Beicht und Buß was seye. 191. Wann Christus die Buß eingesetzt. ibid. wie vil Stuck hierzu vonnöthen. ibid. was die vollkommene und die unvollkommene Reu und Leyd seye. 192. welche aus disen zweyen bey der H. Beicht vonnöthen. ibid. wie eine vollkommene Reu und Leyd zu erwecken. 183. was eine vollkommene Reu und Leyd würcke. ibid. die Reu und Leyd ist vor der Priesterlichen Absolution zu erwecken. 198. man muß ihm in der Heil. Beicht auch fürnehmen die nächste Gelegenheit zu meiden. 202. auch die böse Gewohnheiten ihm abzuziehen. 204. ob die Ohren-Beicht vonnöthen. 206. man muß alle Todsünden beichten. 207. man muß auch die sündhafte Gedancken beichten. 208. auch die Zahl der Todsünden. 209. man kan eine Sünd öfter beichten. ibid. wie man sich zur H. Beicht solle bereiten. ibid. man solle auf keine Weis aus Schamhaftigkeit eine Todsünd verschweigen. 211. seq. bey dem Beichtstuhl ist nicht erlaubt anzuhören die Sünd des Beicht-Kinds. ibid. seq.

Beicht-Vatter darf nichts offenbahren von der Sünd seines Beicht-Kinds. 215

Bestialität, wann begangen wird. 357

Bibel warum die gemeine Leuth nicht lesen sollen. 22

Bilder worzu die dienen. 257. werden von den Catholischen nicht angebettet. 258. ist löblich selbe in denen Proceßionen herum tragen. 262

Blutschand wann begangen wird. 357

Buß, so von dem Beicht-Vatter auferlegt worden, solle man, so bald möglich, verrichten. 227. werden hierdurch ausgelöscht die zeitliche Straffen. 220. weilen aber insgemein nicht alle zeitliche Straffen durch die Buß werden ausgelöscht, solle man sich befleissen der Ablåß und anderer guten Wercken. 221

C.

Ceremonien bey den H. Sacramenten was sie bedeuten. 146

Christ woher er den Nahmen habe. 17. zu was ihn diser Nahmen verpflicht. ib. was erfordert werde von einem Christen. 18. wird erkennet bey dem, daß er sich mit dem H. Creutz bezeichne.

Christen-Lehr halten ist sehr verdienstlich. 6. selbe zu halten, haben die Seelsorger eine grosse Pflicht. 7. wann sie auch schlechten Frucht schöpffen, sollen sie doch nicht unterlassen Christen-Lehren fleißig zu halten. 8. die Christen-Lehren solle man gern anhören. ibid. Sihe ein mehrers von dem Catechismo und Wort GOttes. 6. seq.

Christus wie er unser Erlöser. 55. seq. konte als GOtt nicht leyden. ibid. wie er das Werck der Erlösung über sich genommen. ibid. Christus heisset so vil als ein Gesalbter. 58. Warum wir Christum nennen unseren HErrn. ibid. Wann Christus empfangen worden. 59. hat in seiner Geburt gegen uns gezeigt seine gröste Gütigkeit. 60. Warum er auf die Welt kommen. 61. Warum er ein kleines Kind. ibid. ist sehr angenehm Christo, wann wir seine Heil. Geburt betrachten. 62. Wie Christus sein Leyden angefangen, durch den Creutz-Tod vollendet, sihe weitläuffig beschriben 64. seq. warum Christus bey seiner Auferstehung behalten seine Heil. fünf Wunden. 108. Wo Christus gen Himmel gefahren. ibid.

Collation worinn bestehe. 426. seq.

Communion, sihe Sacrament des Altars.

Communion, die geistliche nemlich, was es seye. 422. seq. Würckung diser geistlichen Communion. ibid.

Creutz warum selbe auf den Strassen werden aufgemacht. 47. warum auf den Gräbern. ibid. warum man den Sterbenden ein Creutz in die Hand gebe. ibid.

Das Heil. Creutz ein Vorzeichen der Ankunft Christi im Thal Josaphat ꝛc. sihe letztes Gericht.

Creutzgäng und Kirchfahrten wie sollen verrichtet werden. 259. was für Straffen erfolgen, wann man selbe nicht andächtig verrichtet. 260

Creutz-Zeichen, wie man sich damit solle bezeichnen. 42. ist schon ein alter Brauch. 43. woher seinen Ursprung habe. ibid. ist GOtt sehr angenehm. ibid. wann, und wie oft der Mensch sich solle bezeichnen mit dem heiligen Creutz. 44. wie nutzbar dises seye. 45. was die Eltern ihrer Kinder halben zu beobachten dißfalls. 46. warum der Priester so vil Creutz mache unter der Heil. Meß, und sonst bey den Weyhungen. ibid. seq.

D.

Demuth ist in der Schul Christi zu erlernen. 592. auch haben wir sehr vil herrliche Exempel der Demuth 593. GOtt schätzet hoch dise Tugend. 596. ist allen vonnöthen. ibid. warum. 597. dise Tugend macht den Menschen beliebt auf der Welt. ibid. leicht kommet man in Himmel durch die Demuth. 598. wie aber die rechte Demuth müsse beschaffen seyn. 600. der Satan sihet nichts unliebers bey den Menschen als die Demuth. 601

Diebstahl was seye. 377. kan auf vilerley Weis geschehen. 380. wann der Diebstahl eine Todsünd. 388. warum man sich äusseriſt solle hüten vor dem Diebstahl, und ungerechten Gut. 391. das ungerechte Gut ist heimzustellen. 494. wem? ibid. es werden wegen ungerechten Guts vil verdammet. 396.

Duell, oder Zweygefecht iſt nicht erlaubt. 333
Durſtige tränckeu iſt GOtt ſehr angenehm, und belohnet er diſes Werck nicht allein dort, ſondern auch oft hier zeitlich. 537. eine Weis, wie man diſes leibliche Werck der Barmhertzigkeit leicht üben mag. 545. durch die Durſtige aber werden verſtanden, die Gefangene, Krancke und dergleichen, nicht aber die volle Zapffen. 539. ſeq.

E.

Ehe, was ſeye, und wann ſie Chriſtus gemacht zu einem heiligen Sacrament. 240. ſeq. warum die Stuhlfeſt gehalten werden. 241. vor Antrettung der Ehe ſollen die Kinder ihre Elteren befragen. 242. warum man vor der Prieſterlichen Copulation müſſe beichten. 243. was das Zihl und End ſeyn ſolle deren, ſo den Eheſtand antretten. ibid. ſeq. Urſachen ſo viler unglückſeeliger Eheſtänd. 244. wie die Eheleuth ſich einander ſollen lieben. 245. wie ſie ſich verſündigen. 249. was zu thun, wann man würcklich einen unglückſeeligen Eheſtand angetretten. 252
Ehrabſchneidung, was es für eine Sünd. 353. ſeq. warum es in einer wichtigen Sach eine ſchwere Sünd ſeye. 336. man kan ſich auch ſchwerlich verſündigen, wann man denen Verſtorbenen übel nachredet. 337. es iſt nicht erlaubt die Ehrabſchneidung anhören. 338. wie ſich der Zuhörer zu verhalten. ibid. was der Ehrabſchneider ſchuldig, wann er in einer wichtigen Sach ſeinem Nächſten den guten Nahmen benommen. 339. ſeq. wie der gute Nahmen heimzuſtellen. ibid. man ſolle ſich höchſt hüten vor diſem Laſter. 341. Es iſt kein Ehrabſchneidung, wann man einen billich anklagt vor Obrigkeit. 343
Elteren, was ſie haben zu beobachten bey ihren Kinderen wegen des Worts GOttes. 15. ſollen ihre kleine Kinder fleißig mit dem Heil. Creutz bezeichnen. 46. die Elteren ſollen nicht ſonderbar trauren, wann ſie kleine Kinder haben. 324. ſollen ſich hüten vor Ubel wünſchen. 344. kein Aergernuß geben. 349. mit guten Exempel vorleuchten denen Kinderen. 320. wie ſchädlich ihr ſchlimmes Exempel. ibid. was die Elteren gegen ihren Kinderen ſchuldig. 312. die Kinderzucht ſolle frühzeitig vorgenommen werden. 313. ſolle beſtändig fortgehen. 314. wie lang die Elteren ſchuldig ſeyen ihre Kinder zu ernähren. ibid. wie ſie das Böſe ſollen ausreutten. 315. vil Böſes erfolgt, wann die Elteren die ſchuldige Zucht ihrer Kinder unterlaſſen. ibid. die Zucht ſolle ſeyn beſcheidentlich. 317. Elteren ſollen im Todbeth gute Lehren ertheilen ihren Kinderen. 321. es irren jene Elteren, ſo ihre Kinder wollen bereichen mit fremden Gut.

Ehebruch was für eine Sünd. 352. wie er vor disem abgestraffet worden. 353.
warum er so wenig geachtet werde. ibid.
Engel warum von GOtt erschaffen. 54
Englische Gruß woher kommen, und wer selben gemacht. 488. Auslegung desselben. 489. & seq. wann man den Englischen Gruß bettet, ist es sehr angenehm der Mutter GOttes. 492. man solle den Englischen Gruß oft betten. 494
Erdreich, mancher wird des geweyhten Erdreichs beraubt zur Straf. 570.
es ist erwünschlich in einem geweyhten Erdreich begraben werden. ibid.
Ewig, was es seye. 759

F.

Fasten, warum von der Kirchen gebotten die vierzig tägige Fasten. 425
warum man fastet an denen Quatember-Mittwoch, Freytäg, und Sambstägen. ibid. was zum Fasten erforderet werde. ibid. wer von dem Fasten entschuldiget sey. 426
Fegfeur, was sey, wird erwisen. 123. Es seynd allda zweyerley Peynen, des Verlurst nemlich, und der Empfindlichkeit. 124. was dises für Peynen. ibid. warum man in das Fegfeuer kommet. 126. denen armen Seelen allda zu helffen, ist sehr ersprießlich das Heil. Meß-Opffer. 128. seq. Item die Aufopfferung einer Heil. Communion. 130. das Gebett. 131. Allmosen. 132. Abläß. 133. Weyhwasser. 134. rathsam ist, daß einer denen armen Seelen schencke täglich alle seine Verdienst und gute Werck. 135. sollen uns möglich befleissen den armen Seelen zu helffen. 136. ein Mittel daß wir nicht kommen in das Fegfeuer, ist oft an das Fegfeuer dencken, 138. wann man opfferet für die Seelen im Fegfeuer Geld, Brod, und dergleichen, ist es ihnen nutzlich. 292
Feinden, solle man verzeyhen, und der nicht verzeyhet, deme verzeyhet GOtt auch nicht. 469. wie man solle dem Feind verzeyhen. 472. was uns hierzu solle bewegen. 473. verzeyhen ist sehr verdienstlich bey GOtt. 474. das Gebett ist sehr angenehm, wann man für seinen Feind bettet. 475
Feyer- und Sonntäg wie zu heiligen. 295. was verbotten an disen Tägen. 296. die Christen entunehren sehr die Sonn- und Feyertäg. 297. was erfolget, wann man die Sonn- und Feyertäg entunehret. 299. wo die Feyertäg ihren Ursprung her haben. 416. an Sonn- und Feyertägen ist man schuldig unter einer Todsünd Meß zu hören. 418. wer entschuldiget hiervon. 419. wie die Heil. Meß zu hören. ibid. was es für eine Beschaffenheit habe mit den Feyerabenden. 302
Fleisch essen an deren gebotteren Fast-Tägen ohne hohe Nothwendigkeit ist eine Todsünd. 434

Fromme, warum auf diser Welt oft unglückseelig. 256
Fronleichnams-Fest, woher dessen Ursprung. 166. warum dise Proceßion jährlich angestellet wird. 167
Füllerey, wann eine Todsünd. 621. warum eine Todsünd. ibid. wie man könne wissen, daß man vorigen Tag volltruncken gewesen. 622. ist ein schändliches Laster 623. wers sonderbar meyden solle. ibid. es werden wegen disem Laster vil verdammet. 624. folgen vil Sünden hieraus. ibid. vil andere Ubel. 627. Mittel wider dises Laster. 628. Einem mit Trunck so lang und vil zusetzen, bis er gantz volltruncken wird, ist eine Todsünd. 622
Firmung, was es seye. 156. aus was gemacht der Chrysam so gebrauchet wird bey der Firmung. 157. wer fähig der Firmung. ibid. was die Firmung würcke. ibid. was die Ceremonien bedeuten. 158

G.

Gebett, was es seye. 430. ist allenthalben gut betten. 431. sonderbar solle man Morgens betten, und machen eine gute Meynung. 432. wie die gute Meynung zu machen. ibid. das Gebett ist nicht zu unterlassen, ob einer gleich ist in einer Todsünd. 437. was zu einem rechten Gebett erfordert werde. 436. warum man im Gebett so vilfältig ausschweiffig. 440. vor dem Gebett solle man machen eine kleine Vorbereitung. 441. ein recht eifriges Gebett ist GOtt sehr angenehm. 445. das Gebett ist nothwendig. 446. wann einer eine rechte Vorbereitung gemacht, und doch ausschweiffig ist im Gebett, darf ein solcher nicht kleinmüthig seyn. ibid. sehr angenehm ist GOtt das Gebett, so verricht wird in der Kleinmüthigkeit. 447. das vornehmste Gebett ist das Vatter unser. 448. Auslegung desselben. 450
Gebott GOttes, woher die zehen Gebott GOttes kommen. 253. können und müssen alle gehalten werden. 254. was der Lohn, wann man selbe fleißig haltet. 256
Gedancken, seynd auch sündhaft in der Unzucht: aber wann? 368
Gefangene, erledigen ein grosses Werck der Barmhertzigkeit. 551. durch dise Gefangene aber werden nicht verstanden die Böswicht in den Gefängnussen. 552. wie man aber auch disen Gefangenen, so wegen gewisser Verbrechen in Verhaft ligen, könne Gutes erweisen. 553
Geist, der Heil. Geist wer er seye. 116. warum er insgemein als eine weisse Tauben werde vorgestellet. 117. seq. wie der Heil. Geist sonderbar könne geehret werden. 120
Geitz, wird sehr schwartz beschriben in der H. Schrift, und von den Heil. Vättern. 602. haltet ab von geistlichen Ubungen. ibid. ist ein sehr gefährliches Laster. 605. man stehet hart darvon ab. 606. ziehet nach sich vil andere Sünden. 607. ibid. Mittel wider dises Laster. 612

Gerechtigkeit, die Christliche bestehet nicht indeme, daß man nur meide die Sünd, sondern man muß auch Gutes würcken. 501
Gerechtigkeit handhaben ist eine grosse Tugend. 671. unerhörte Exempel dessen. 665. seq.
Gericht gibt es zweyerley, das absonderliche oder Particular-Gericht, und das allgemeine. 109. das absonderliche Gericht wird glaubwürdig gehalten an dem Ort, wo der Mensch stirbt. ibid. & 726. GOtt wird bey dem Particular-Gericht sehr streng verfahren. 111. Heilige Leuth haben ihnen sehr geforchten vor disem Gericht. 114. was zu thun, daß es wohl ablauffe. 115. von dem letzten Gericht. 726. was das letzte Gericht seye? wo, und warum es angestellet werde. ibid. ob, und woraus man könne abnehmen, daß der jüngste Tag nicht weit von uns seye 727. Zeichen vor dem jüngsten Tag. ibid. Antichrist, als ein Zeichen des jüngsten Gerichts, warum er also genennet. 728. wo er wird gebohren werden, und seine Wohnung haben. ibid. wie lang er wird zu Jerusalem regieren: und ob er wird mächtig, und reich seyn: ja auch Miracul würcken. 729. wie es ergehen werde denen Christen, so dem Antichrist nicht beyfallen. ibid. wie denen Heil. Enoch und Eliä: wie endlich dem gottlosen Anchrist selbsten. 730. wie vil Engel werden die erschröckliche Gerichts-Posaunen anstimmen. 735. was nach disem Posaunen-Klang erfolgen werde. 736. wie die Leiber der Auserwählten werden beschaffen seyn: und wie sich die Seelen der Auserwählten bey Ansehung ihrer Leiber werden erfreuen 737. Im Gegentheil wie die Leiber der Verdammten werden gestaltet seyn. 738. Ankunft der Menschen, und dero Ordnung im Thal Josaphat. 739. das Heil. Creutz ein Vorzeichen der Ankunft Christi im Thal Josaphat. 740. warum dises, und wem einen Schröcken wird einjagen. ibid. Ankläger bey dem letzten Gericht. 745. Beschaffenheit der Gerichts-Verhör. 750. unwiderrufliches End-Urtheil über die Auserwählten und Verdammte. 751. was darauf folgen werde. 752. was zu thun, damit bey uns das Gericht wohl ablauffe. 753. ob, und wie es erlaubt seye, einen auf das jüngste Gericht citieren und forderen. 755
Geschöpf, warum GOtt erschaffen so vil unvernünftige Thier und andere Geschöpf.
Gevatter oder Gevätterin, warum bey dem Tauf gebrauchet werde. 153. was für eine geistliche Freundschaft entstehe. ibid. desgleichen auch bey der Firmung. 150
Gewohnheit, wann man hat v. g. im Schwören, was zu thun. 285. Gewohnheit in der Unzucht ist hart abzulegen. 364
Glauben, ob der Catholische Glauben ausgebreitet in der gantzen Welt. 17. ob auch der Lutheraner und Calviniſten Glauben also ausgebreitet in die

gantze Welt. 18. der Catholische Glauben kan nicht aufhören bis zum End der Welt. 23. der Catholische Glauben hat 6. Kennzeichen, daß er der wahre Glauben. ibid. seq. der H. Glauben ist vonnöthen zur Seeligkeit. 31. man darf in Glaubens-Sachen nicht zweiflen. 32. wie man sich in Glaubens-Sachen zu verhalt n. ibid. ist gefährlich, vil darinnen nachsinnen. 33. im Catholischen Glauben gebohren werden ist eine sehr grosse Gnad. 36. es ist uns nicht schimpflich, wann einer von dem wahren Glauben abfallet. 38. ist nicht erlaubt den Heil. Glauben verlaugnen. 39. der Glauben ohne gute Werck ist nicht zur Seeligkeit. 40. was ausdrucklich zu glauben. 41. wir müssen noch andere Sachen glauben, die nicht in den 12. Glaubens-Artickln stehen. 47. warum Christus bey Ausbreitung des Heil. Glaubens schlechte und gemeine Männer, wie da waren die HH. Apostel gebrauchet. 48. die Glaubens-Articul soll man oft aussprechen. ibid.

Gelegenheit, was die nächste seye. 202. man muß selbe zu meiden bey der Beicht kräftig im Sinn haben. ibid.

Gelübd, worinn bestehe, und was hierzu erforderet werde. 286. wie vilerley die Gelübd seynd. 287. man solle selbe fleißig ausrichten. ibid. es ist eine Sünd selbe nicht ausrichten. 288. Gelübd seynd GOtt angenehm. 289. gar oft sich verloben ist nicht rathsam 290. nur etwas ihm fürnehmen, demselben ist man nicht schuldig unter einer Sünd nachzukommen. ibid. Wann man zweiflet ob man ein Sach verlobt, oder nur ihm fürgenommen, demselben ist man nicht schuldig nachzukommen. ibid.

Gnad GOttes, heiligmachende was es seye. 154. wie lang dieselbe in dem Menschen bleibe nach dem Tauf. 156

GOtt, was seye. 49. wir können gewiß wissen, daß GOtt sye, aus den Geschöpffen. ibid. warum etliche GOtt verlaugnen. 50. was GOtt seye. 52. Es ist nur ein GOtt. ibid. daß GOtt einfach der GOttheit nach, und dreyfach in der Persohn, ist schwer zu verstehen, und also in disem Geheimnuß nicht nachzugrüblen. ibid. GOtt ist allmächtig. 53. ist unendlich barmhertzig. 655. seq. warum GOtt in Erschaffung der Welt 6. Täg zugebracht. 53. warum GOtt den Menschen erschaffen, und warum die Engel. 54. GOtt hat erzeiget seine gröste Liebe, indem er seinen eingebohrnen Sohn uns zu Lieb hat herab gesandt auf dise Welt, und lassen annehmen die menschliche Natur. 56. ob wir GOtt mit leiblichen Augen können anschauen. 777. wie schön er.

GOttes-Hauß, einem GOttes-Hauß etwas entziehen ist ein grosse Sünd. 386

Gottslästerung, was seye. 276. verdient hier zeitlich abgestraft zu werden. ibid. dort aber wenig. 277

Gottlose, warum hier zu Zeiten glückseelig. 256

H.

Hauß-Vätter und Hauß-Mütter können sich schwerlich versündigen, wann sie zu den Sünden der Untergebenen still schweigen. 693

Heilige GOttes können und sollen angeruffen werden. 122. wissen im Himmel um unser Anligen ibid. & 779. wir betten selbe nicht an, sondern verehren sie nur. 257. es ist eine Todsünd die Heilige GOttes lästern. 279

Herberg mittheilen den Armen ein grosses Werck der Barmhertzigkeit. 545 was uns hierzu bewegen solle. ibid. ist Christo sehr angenehm. 546. Christus belohnet solche dort nicht allein ewig, sondern auch hier gar oft zeitlich. 547

Himmel kan man in allen Ständen erobern. 5. alle Menschen seynd zum Himmel erschaffen. 454. warum wird der Himmel im Vatter unser ein Reich genennet? ibid. GOtt mißfallet sehr, wann wir so selten an den Himmel dencken. 455. was, und wo der Himmel. 777. seq. in wem hauptsächlich die himmlische Freud bestehe. ibid. ob in dem Himmel aller Heiligen Lohn gleich seye. 778. ob sie eine Eifersucht unter einander haben werden. 779. ob, und was für Häuser und Palläst im Himmel seyen 780. ob man im Himmel annoch sündigen könne. ibid. werden weder erhalten, noch jemahls betrübt werden. 781

Hoffart ist GOtt höchst zuwider, straft gantz streng dises Laster ab. 587. man kan sich auf vile Weis in disem Laster versündigen. 583. mit Gedancken. ibid. mit dem Kleiderpracht. 787. was der Kleiderpracht für Schaden bringe. 585. werden wegen der Hoffart vil Menschen verdammt. 589. entstehen aus der Hoffart vil schändliche Laster oder andere Sünden. ibid.

Höll was sie seye. 756. dero Pein, wie vilerley, und in wem sie bestehen. 757. warum GOtt auch eine eintzige Todsünd in denen Verdammten so erschröcklich räche; und ob er jenen desto mehr straffe, je mehr er Todsünden begangen. 758. wie heiß das Höllen-Feuer. ibid. ob, und wie es ewig seye. 761. seq.

Hungerige speisen, ist ein grosses Liebsstuck. 532. ist Christo sehr angenehm. 533. dises Liebsstuck könten die Vermögliche gar oft erweisen denen Armen und Krancken, wann sie von ihren überblibenen Speisen selben etwas liessen zukommen. 534. weilen aber dises wenig geschicht, sündigen vil. 535

J.

JEsus, heisset so vil als Erlöser. 54. der Namen JEsus ein hochheiligister Nahmen. 57. die Heilige auf Erden haben disen Nahmen jederzeit hoch geachtet. ibid. wann er auszusprechen. ibid. die böse Geister erlat-

teren, wann sie hören disen Heil. Nahmen aussprechen. ibid. dahero bey denen Sterbenden ist diser heiligste Nahmen öft auszusprechen. ibid.
Thal Josaphat, sihe letztes Gericht.
Joseph ware kein wahrer Vatter Christi, sondern nur ein Nähr-Vatter. 59
Judas, wer ihm gleich in Verkauffung Christi. 66

K.

Keuschheit, wider dise Tugend kan man sich vilfältig versündigen. 352
Die Liebhaber der Keuschheit erhalten von GOtt grosse Gnaden. 377
Ketzerey, in disem verharren wissentlich, ist eine Todsünd. 35. warum. ibid. Ursachen, warum Ketzereyen entstehen. 37. warum GOtt Ketzereyen zulasse. ibid. ist nicht erlaubt ketzerische Bücher zu lesen. 39
Kinder sollen ihre Elteren lieben. 304. wie sich dißfalls die Kinder schwerlich versündigen gegen ihre Eltern. 305. Sonderbar ist ein sehr grosse Sünd, wann sie die Eltern schlagen, stossen ꝛc. 306. seynd schuldig ihren Eltern zu gehorsamen. ibid. Item in der Armuth ihnen beyzuspringen. ibid. Kinder sollen ihre Eltern lieben bis in den Tod. 308. ja auch noch nach dem Tod, und wie aber. ibid. Kinder, so die Eltern ehren, was haben sie zu hoffen. 309. Kinder, so ihre Elteren nicht ehren, straft GOtt hier noch. ibid. seq.
Kleiden die Arme ist ein grosses Werck der Barmhertzigkeit. 541. warum gern dises Werck die Reiche üben sollen. ibid. GOtt hat ab disem Werck der Barmhertzigkeit das gröste Wohlgefallen. 543
Krancke besuchen ein grosses Werck der Barmhertzigkeit, warum? 555 GOtt belohnet solche, so die Krancke gern pflegen zu besuchen, mit dem Himmel. 557. wie man sich bey Besuchung der Krancken zu verhalten. 561. den natürlichen Abscheuen, den man ab den Krancken fasset, überwinden, ist höchst verdienstlich. 560. wer schuldig die Krancke zu besuchen. 563. vil versündigen sich, und seynd sehr hinläßig dißfalls. ibid.
Kranckheit, der böse Feind kan alle Kranckheiten heylen, ist aber von ihm kein Hülf zu begehren, weilen er die Seel begehrt für einen Sold. 270
Kranckenwarter, was zu beobachten haben. 229
Kirchfahrten, warum angestellet werden. 259. wie sie sollen verrichtet werden. ibid. was für Straffen erfolgen, wann man nicht mit geziemender Andacht die Kirchfahrten und Creutzgäng verrichtet. 260. weilen die Christen sich bey den Kirchfahrten sündhaft verhalten, haben wir zur Straf von GOtt das heilige Land verlohren. ibid.

L.

Leichbegängnuß, was sie bedeuten. 571. wie man sich darbey zu verhalten. ibid. GOtt habe ab den prächtigen Leichbegängnussen keinen Gefallen. 572
Lidlohn solle man denen armen Taglöhnern und Dienstbothen getreulich reichen, sonst man sich gar leicht schwerlich kan versündigen. 671. weilen sie insgemein arme Leut, und ihre Arbeit mühsam, der Lidlohn klein. 673
Lügen, was seye. 399. ist allzeit wenigist eine läßliche Sünd. ibid. geht sehr starck in der Welt im Schwung. 402. wer Ursach. 403. man solle ihm dises möglichist abgewöhnen, und bey der Wahrheit bleiben. 404
Lutheraner ob auch Cathol sch. 18. seynd in der Lehr unter einander gantz uneinig, woher es komme. 24. ob bey denen Lutheranern, Calviniſten, und dergleichen auch Miracul geschehen können. 25. & 28. die Lutherische, und Calvinische Prediger seynd keine Priester. 233

M.

Maria wie Christum empfangen. 59. warum für eine Mutter GOttes erwählet worden. ibid. sie hat Christum gebohren, und ist doch bliben eine Jungfrau. 62. hat ohne Schmerzen gebohren. ibid. ist ihr sehr angenehm, wann man andächtig den Englischen Gruß bettet. 492. wie auch, wann man andächtig bettet den Rosenkrantz. 498
Mensch, warum erschaffen. 64. wie hoch vonnöthen, daß er disem seinem hohen Zihl und End nachkomme. 2. der Mensch ist nicht erschaffen zum Essen, Trincken ꝛc. 646
Meynung, eine gute Meynung sollte man alle Morgens machen. 432. sollte doch den Tag hindurch zu Zeiten erneuert werden. 434. wir können alle gute Werck zu guten Wercken machen durch die gute Meynung. 435
auch den Schlaf. ibid.
Ministriren dem Priester bey dem Altar ist sehr verdienstlich. 189
Meß-Opfer ist sehr ersprießlich für die arme Seelen im Fegfeuer. 128. wann Christus selbes eingestellet. 177. ob die Apostel auch Meß gelesen. ibid. das Heil. Meß-Opfer hat fünf Würckungen. 178. wie alle Anwesende bey der Heil. Meß mit dem Priester sollen die Heil. Meß aufopfern. 181 ist sehr nutzlich der Heil. Meß beywohnen. 182. Ursach, warum vil durch Anhörung der Heil. Meß keinen Nutzen schaffen. 184. wie man sich verhalten solle bey der Heil. Meß. 185. was die Kleidung des Priesters, und die Ceremonien, so bey der Heil. Meß verrichtet werden, bedeuten. 178. wie bald man schuldig seye Meß zu hören an Sonn- und Feyertägen. 417. ohne Ursach an Sonn- und Feyertägen kein Meß hören ist eine Todsünd. 418.

wer entschuldigt dißfalls seye. 419. wie man unter der Heil. Meß könne geistlicher Weis communiciren. 422

N.

Nahrung, wie man um dise bitten solle. 463. woher komme, daß vil Mangel leyden. 464

Neid, wie sich ereignet. 614. was für ein Sünd seye. idid. woher er seinen Ursprung habe. 615. geht starck im Schwung. ibid. haltet sich nicht allein auf an denen Höfen, sondern findet sich auch ein bey denen armen und gemeinen Leuthen ibid. & 617. man solle dises Laster meiden. 618. ist ein Ursprung viler Sünden. 619. Mittel, wie dises Laster abzulegen. 620. dem Nächsten neidig seyn wegen geistlichen Gütern ist ein Sünd in dem heiligen Geist. 660. gehet ebenfalls starck im Schwung. 661. was Ursach. ibid.

O.

Obrigkeiten sündigen wider das sibende Gebott, wann sie die Proceß auf die lange Banck verschieben, Schmieralien einnehmen, und ungerechte Bescheid ertheilen. 385. item wann sie aufbringen allerhand Neurungen. ibid.

Oelung, was die letzte Oelung seye. 228. ob der jenige, so selbe mittheilet, müsse Priester seyn. 229. wie oft man könne selbe empfangen. ibid. Würckung der letzten Oelung. ibid. Warum durch die letzte Oelung die fünf Sinn gesalbet werden. 230. wie man bey Empfang der letzten Oelung der Seel nach müsse beschaffen seyn. ibid.

Oesterliche Zeit, in diser ist man verbunden zu beichten unter einer schweren Sünd. 427. seq.

Opfern ist schon ein alter Brauch. 291. ist GOtt angenehm. ibid. wann man opfert Brod, Wein, Geld ꝛc. ist ersprießlich auch denen armen Seelen. 293

P.

Pabst, woher man weiß, daß er solchen Beystand habe von GOtt, daß er in Glaubens-Sachen nicht fehlen könne. 20. ist uns nicht schimpflich, da man uns Papisten nennet. 21. in der Bibel ist nicht alles enthalten was zu glauben; also ligt dem Pabst ob, zu erklären, was über dises noch zu glauben. 21. item die Heil. Schrift auszulegen, weilen sie sehr dunckel. ibid.

Pfarer, sihe Seelsorger.

Predig, sihe Wort GOttes.

Priester, woher sie haben den Gewalt Sünden nachzulassen. 140. Amt des Priesters. 234. der Gewalt und die Würde eines Priesters ist sehr groß

groß 235. werden diser Welt sehr schlecht geachtet. 236. seynd auch jene Priester zu ehren, so einen schlimmen Wandel führen. 239. schlimme Priester haben eben den Gewalt, so haben die fromme. ibid. die, so die Priester entunehren, werden insgemein von GOtt gestraft. ibid. Priester sollen sich hüten, daß sie kein Aergernuß geben. 349
Priesterweyhe wann sie eingesetzt worden. 232
Psalter was sey. 496

R.

Rathen etwas Sündhaftes gehet starck im Schwung. 675. man solle sich vor diser Sünd äusserist hüten. 676. Rathgeber fallen insgemein eben in die Grub, so sie anderen gemacht. 677
Reiche sollen von denen übergeblibenen Speisen etwas lassen zukommen denen armen Krancken ꝛc. 534. sündigen oft, weilen sie sich auf dieses nicht verstehen. 535. sündigen auch, weilen sie an Wein, und anderem Tranck einen Uberfluß haben, und aber einem Armen nicht ein Tröpflein lassen zukommen. 540. ein gleiches ist von denen Kleidern zu sagen. 544. item von Beherbergung der armen Fremden. 549
Reliquien der Heiligen seynd zu verehren. 122
Reu und Leyd, was ein vollkommene, und was ein unvollkommene. 192 Weis, ein vollkommene Reu und Leyd zu erwecken. 193. Würckung einer vollkommenen Reu und Leyd. ibid. ist vor der Priesterlichen Absolution zu erwecken. 198. man muß ihm auch fürnehmen die nächste Gelegenheit zur Sünd zu meiden. 202
Rosenkrantz, wie man selben solle betten. 496. wie die Geheimnussen bey dem dreyfachen Rosenkrantz einzulegen. ibid. den Rosenkrantz betten ist sehr angenehm der Mutter GOttes. 498. man solle den Heil. Rosenkrantz oft betten. ibid.

S.

Sacrament des Altars, was es seye. 159. wann Christus selbes eingestellet. ibid. wann der Priester brauche eine grössere Hosti. 162. ob in einer grössern Hosti mehr, als in einer kleinen. ibid. wir sollen Christum möglichist ehren in dem Heil. Sacrament des Altars. 163. in wem dise Ehr bestehe. 164. das allerheiligste Sacrament des Altars sollen wir andächtig begleiten, wann es zu einem Krancken getragen wird. 165. warum denen weltlichen Leuthen Christus nicht gereichet werde unter den Gestalten des Weins. 169. mit was vor einer Vorbereitung dem Leib nach man solle zur Heil. Communion gehen. 170. wie man der Seel nach solle beschaffen seyn. 171. wie man nach der Heil. Communion sich verhalten

halten solle. 173. was die Heil. Communion würcke. 174. was Ursach, daß vile wenig Nutzen hieraus schöpfen. 176
Sacrament insgemein, was es seye. 144. woher die Sacrament ihre Kraft haben. 145. wie vil Sacrament seyen. ibid. was die Ceremonien bedeuten. 146
Sacramentieren, was es für eine Sünd. 280. wie gestrafft werde dise Sünd. 281
Satan ist nicht erlaubt zu fragen um künftige Ding. 264. was es nach sich zi he durch aberglauben des Satans Hülf brauchen. 263
Schmeichleren wie zu beg gnen. 689
Schwören was seye. 218. ist an sich selbst kein Sünd. 282. gehören hierzu drey Stuck. ibid. wie man die Gewohnheit zu schwören ihme müsse abziehen. 285. falsch schwören geht starck im Schwung. ibid.
Seelsorger haben einen grossen Gewalt, und seynd in grosser Würde. 234 werden wenig geachtet. 236. Seelsorg ein verdienstliches Amt. 237. gehört vil darzu. ibid.
Sodomitische Sünd was seye. 357. & 664
Sterben, sihe Tod.
Sterbende, wie man sich darbey zu verhalten. 566
Stillschweigenheit ist offt sündhaft. 691. wann und bey wenn? 693
Stuhlfest warum gehalten werden. 241
Sünd was es seye. 573. Was die Erbsünd, und wie sie nachgelassen werde. ibid. warum wird die schwere Sünd Todsünd genennet? 574. Todsünd verursachet das ewige Feuer. ibid. Todsünd löschet aus alle gute Werck. 575. so lang der Mensch in einer Todsünd, seynd alle seine gute Werck todte Werck, und verdienen nicht den mindesten Grad einer Glory im Himmel. 576. man solle auch die läßliche Sünd meyden. 578. was folgt, wann man die läßliche Sünd nicht achtet. 580. die läßliche Sünden werden hier und dort entsetzlich gestraft. 581. was seye, andere sündigen heissen. 685. was seye andere Sünden gut heissen. 679. geschicht oft. 680. niemahls solle man gut heissen, was böß. ibid. man gibt gar oft anderen Gelegenheit zur Sünd. 682. wann andere Sünd gelobt werden, stiftet man vil Böses an. 686. gehet starck im Schwung. ibid. GOTT verfahret streng mit solchen Schmeichlern. 687. Todsünden muß man beichten 207. auch die Zahl. 209. die läßliche muß man nicht nothwendig beichten. ibid. ein Sünd kan man öfter beichten. ibid. was Ursach, daß in dem Beichtstuhl oft ein Todsünd verschwiegen wird. 211. warum GOtt die Sünd zulasse. 475. wie die läßliche Sünden werden nachgelassen. 468. wie die Todsünden. ibid. wie zu verstehen, daß die Sün-

Sünden in dem Heil. Geist schwerlich werden nachgelassen werden. 652. welche sündigen auf GOttes Barmhertzigkeit. 653. was für eine grosse Sünd, an der Barmhertzigkeit GOttes verzweiflen. 655. warum dieses geschehe. 656. Sünder verwunden Christum auf ein neues. 77

T.

Tauf was seye. 146. ist das nothwendigste Sacrament. ibid. Kinder, so ohne Tauf sterben, werden nicht seelig. 146. ob dort solche Kinder eine Peyn leyden. 147. es gibt dreyerley Tauf, und wie sie heissen. ibid. was für ein Wasser zu brauchen. 148. was für ein Wort. ibid. wer im Fall der Noth könne tauffen. 149. was für eine Meynung zu haben. ibid. was die Ceremonien bedeuten. 150. warum ein Gevatter vonnöthen. 153. Würckung des Heil. Taufs. 154. Würckung des Taufs, wann selben empfanget ein erwachsener Mensch. 156

Tod. Was der Tod seye. 707. & 713. alle Menschen müssen sterben, und warum. 708. der Mensch weiß nicht, wann, wo, und auf was Weis er sterben werde. 710. wem der Tod zu förchten seye. 714. was der Mensch nach dem Tod mit sich in die andere Welt nehme. 716. öfters sollen wir uns den Tod vor Augen stellen. 719. dann solches ist sehr nutzlich. 720. was erfolget, wann man den Tod gäntzlich ausser Acht lasset. 724. was vonnöthen zu Erlangung eines glückseeligen Tods. 725. wie sich ein Christ in würcklicher Tods-Kranckheit solle verhalten. ibid.

Todten begraben ein gutes Werck, warum? 567

Todschlag ein grosse Sünd. 325. & 334. GOtt verfahret streng mit denen Todschlägern. 328. Ursach der Todschlägerey. ibid. wie man sich könne des Todschlags theilhaftig machen. 330. es ist nicht erlaubt sich selbst umzubringen. 331

Trägheit ziehet vil Sünden nach sich. 644. was dieses für Sünden seyen. 645. Mittel wider die Träghrit. 646. seq.

V.

Verdammte bedauren meistens die verlohrne Zeit. 3. ihre gröste Peyn am jüngsten Gerichts-Tag wird seyn die offentliche Beschämung wegen ihrer begangenen Sünden. 747. die Beseelung ihrer Leiber am jüngsten Tag, und dergleichen mehr, sihe letztes Gericht. Verdammte können nicht sterben. 762. tragen unter einander kein Mitleyden. 763. müssen überaus vil leyden von denen bösen Geistern. 765. werden erschröcklich an allen fünf Sinnen gepeiniget: und wie. 764. warum sie mit der Finsternuß gestraffet werden. 772. wie sie gequälet werden von dem Gewis-

sens-

sens-Wurm 773. warum GOtt so wenig Verdammte auf die Welt zuruck schicke. 775. NB. Ferner sihe auch Höll.
Versuchung leyden kein böses Zeichen. 477. warum es GOtt zulasse. 478. Mittel, wie man denen Versuchungen soll begegnen. 480
Unbußfertigkeit entstehet, wann man zu allen Ermahnungen verstockt bleibet. 662
Unkeuschheit wird auf sibenerley Manieren begangen. 351. ist GOtt höchst zuwider, denen Heil. Engeln, denen Menschen, und so gar denen bösen Geistern. 353. seq. ist dem Leib nach ein schändliches Laster. 361. auch der Seel nach. 364. werden derentwegen sehr vil verdammet. ibid. Gewohnheit in der Unzucht ist hart abzulegen. 365. beichten solche selten recht. ibid. wie man dißfalls auch mit Gedancken sich könne versündigen. 368. mit Reden und Antastungen. 369. Mittel wider die Unkeuschheit. 371
Vorhöll was vor ein Ort gewesen. 106. seq. hatten darinnen die Alt-Vätter keine Peyn zu leyden. ibid. warum Christus nach dem Tod dahin kommen, und wie lang er allda verbliben. ibid.
Urtheil. Wann man einen freventlich urtheilet, was für ein Sünd seye. 406. ist in einer wichtigen Sach ein Todsünd. ibid. gehet sehr im Schwung. 407. Ursprung. ibid. man soll sich möglichist hüten vor disem Laster. 408. seq. Lohn der n, so sich darvor hüten. 412. wie sich einer solle verhalten, so freventlich wird geurtheilet. 413

W.

Wachs-Kertz, wann geweyhet, woher ihre Würckung. 275
Wahrheit solle man allzeit reden. 402
Wein St. Johannis, woher seine Würckung. 275
Werck. Ob rathsam alle gute Werck denen armen Seelen schencken. 135
Weyhen seynd siben, wie sie genennet werden. 230
Weyhwasser sehr ersprießlich für die arme Seelen im Fegfeuer. 134. woher des Weyhwassers Kraft. 272. was für Würckung es habe. ibid.
all unsere Mühe und Arbeit können wir zum guten Werck machen. 435. Was die gute Wercke nutzen. 501. auch durch die mindeste gute Werck verdienen wir dort im Himmel einen ewigen Lohn. 502. bey Ubung der guten Werck ein Lob suchen, ist sehr schädlich. 504. wir sollen uns höchst lassen angelegen seyn, gute Werck zu üben. 506. seynd sonderbar 3. gute Werck. 509
Wort GOttes verkündigen ist sehr verdienstlich. 6. was für eine Schuldigkeit die Seelsorger haben, selbes vorzubringen. 7. ein Christ ist schuldig

dig selbes anzuhören. 6. seq. Ursachen warum das Wort GOttes oft nicht fruchtet. 9. seq. bey welchen das Wort GOttes falle auf eine gute Erden. 14. was vonnöthen seye, daß das Wort GOttes fruchte. 15. was die Elteren dißfalls zu beobachten haben bey ihren Kinderen. 16. was erfolge, wann man in einer Gemeind das Wort GOttes nicht achtet. 296. seq.

Wucher, was sey. 383.

Wünschen ein Ubel ist ein Sünd: wann aber ein Todsünd. 343. ist erlaubt ihm selbst den Tod wünschen, aber aus einem guten Zihl und End. 346

Gewissens-Wurm, sihe Verdammte.

Z.

Zauberer, durch dise ihm lassen wahrsagen ist ein Todsünd. 265

Zehend warum man schuldig zu reichen. 381. man versündiget sich oft dißfalls. 382

Zeit sehr kostbar, und bedauren nichts mehrers die Verdammte, als die verlohrne Zeit. 3. was zu thun, wann wir vil Zeit unnutzlich verschwendet. 4. Zeit unsers Tods, warum also ungewiß. 712

Zorn ist nicht allzeit eine Sünd. 631. was zu einem gerechten Zorn erforderet werde. ibid. wann der Zorn eine Sünd seye. 632. entstehen hieraus grosse Sünden. ibid. & seq. ist ein schändliches Laster. ibid. woher der Ursprung des Zorns. 633. vilfältig ist der Satan Urheber. ibid. entstehen aus dem Zorn vil Ubel. 637. wer sonderbar sich hüten solle vor Zorn. 639. Mittel wider den Zorn. 542

Zweytes Register

Der merckwürdigen Exempeln oder Geschichten.

NB. Mehrere Geschichten suche im vorigen Register an dem eigenthumlichen Orth einer jeden Materi.

A.

Aberglauben, sihe Zauberer.
Ablaß wie hoch zu schätzen, wird durch eine wunderliche Begebenheit dargethan. 224. Ablaß kommet denen Seelen im Fegfeuer zu Nutzen. 226
S. Adelgundis barmhertzig gegen den Armen. 519
S. Ædus Bischof, sehr mildreich gegen die Arme. ibid.
Aergernuß nicht wollen aufheben ist den Untergang herziehen. 349
S. Alexander aus einem Kohlbrenner ein Bischof. 598
Allmosen denen Armen geben bringt wunderbarlich alles widerum herein. 513 549. ist höchst nutzlich. 581. seq. 583. Allmosen versagen ist sehr schädlich. 521. 530. 536. Nackende bekleyden, ist GOtt sehr angenehm. 542. seq. Christus nimmt oft die Gestalt der Armen an. 515. 543. & alibi passim.
B. Aloysius Gonzaga wird schamroth ab anderer unehrbaren Reden ꝛc. 313
Alvarus Monalda ein trauriges Beyspihl eines Unbußfertigen. 662
S. Anno Ertz-Bischof zu Cölln verjagt mit dem Weyhwasser den Teuffel. 273
S. Antimus Bischof zu Nicomedia will lieber sterben, als ein Lug zulassen. 402
Der Heil. Einsidler Antonius durch das Heil. Creutz-Zeichen überwindet den Teuffel. 45. ist über die massen keusch und schamhaftig. 376
S. Antonius von Padua erweiset durch ein Miracul die Gegenwart Christi in dem Altar-Geheimnuß. ibid.
S. Antonius Ertz-Bischof zu Florentz straffet an sich selbst sehr hart eine läßlich Sünd. 579
Argwohn, sihe falsch Urtheil.
Arme, sihe Allmosen.
Atheisten erschröcklich gestraft.
Ave Maria, sihe Maria.
S. Augustinus ein grosser Liebhaber der Armen. 511. lernet erkennen den Werth der himmlischen Glory. 785

B.

Bajezeth Türckischer Kayser wegen Entfremdung eines Apffels lasset einem Edel-Knaben den Bauch aufschneiden. 637
S. Basilius unter der Heil. Meß siehet jederzeit den Heil. Geist. 117
Todte begraben, sihe Todte.
In der Beicht eine schwere Sünd verschweigen, stürzet unfehlbar in die Höll. 212. seq. Buß verschieben, schlagt übel aus. 429. Beicht-Väter, so zur fremden Sünd stillschweigen, werden verdammt. 687. 691
Belisarius aus Neyd der Hof-Herren armseelig. 616
Benedictus der Pabst ehret seine arme Mutter. 306
S. Benizius sterbend, begehrte ein Crucifix-Bild. 104
S. Bernardinus hasset ungereimte Reden. 313
Unkeusche Bilder gefallen dem Teuffel. 348
Blut-Tauf, sihe Tauf.
Bogaris der Bulgaren König wird bekehrt durch Erinnerung des letzten Gerichts. 754
Wie der heilige Bruno bekehret worden. 112
Ketzerische Bücher denen Heiligen GOttes höchst zuwider. 40

C.

Cambyses beförderet meisterlich die Gerechtigkeit. 669
S. Caroli Borromæi ausbündige Demuth. 599
Caroli V. Andacht und Ehrbezeigung gegen dem Hochwürdigen Gut. 168
Seine beständige Gedächtnuß an den Tod. 719
Carolus der Erste König in Navarra wegen Unzucht gehet erbärmlich zu Grund. 362
S. Casimirus König in Pohlen will lieber das Leben, als die Reinigkeit verliehren. 376
Cassanus der Tarter König, wird durch eine wunderliche Begebnuß zur Heil. Tauf bewegt. 155
S. Catharina V. & M. nach dem Tauf mit Christo vermählet. 154
S. Catharina Senens. ziehet die dörnere Cron der goldenen vor. 82. erkennet den Werth der Gnad GOttes. 155. gibt Christo selbst ein Allmosen. 516. wird wunderbar communicirt. 422
S. Ceadda Bischof gedenket, so oft es donnert, an das letzte Gericht. 753
Das Christ-Kindlein verehren, ist Christo angenehm. 62
Christus wird von denen Sündern verwundet. 76. das Leyden Christi betrachten und verehren, sehr nutzlich. 102. Christus in Gestalt eines Armen. 515. 543
Christen-Lehr auch von den grösten Heiligen gehalten. 6. die Teuffel frolocken, wann man die Christen-Lehr gar nicht, oder nur obenhin haltet. 7

S. Chrysostomus macht durch das Weyh-Wasser Krancke gesund. 237
Pabst Clemens von den Engeln begraben. 569
Clodovæi Königs in Franckreich Bekehrung. 289
Die Heil. Communion erlediget die Seelen aus dem Fegfeuer. 130. in dem Sacrament des Altars ist wahrhaftig Christus. 161. unwürdige Communion erschröcklich gestraft. 171. Andacht viler Heiligen gegen disem Heil. Sacrament. 164. die Heil. Communion ein mächtiger Schild wider alle, voraus fleischliche Versuchungen. 175. auch wider allerley Ubel. ibid. geistlicher Weiß communiciren, GOtt wohlgefällig. 422
Conon von seiner Tochter wunderbarlich ernähret. 308
S. Conradus wünschet im Tod-Beth kein Cardinal gewesen zu seyn. 721
Constantinus der Grosse großmüthig in Ubertragung der Unbilden. 513
Kayser Constantinus wegen dem Bruder-Mord im Gewissen sehr geplaget. 327
Das Heil. Creutz machen errettet von dem bösen Feind. 44. 273. von Versuchungen. 45. von Zauber- und Hexereyen. ibid.
Crucifix-Bild ansehen, lehret gern leyden. 84. und demüthig seyn. 104. seq. bekehret wunderbarlich einen heydnischen König. 741

D.

Demuth von denen grösten Heiligen geübet. 594. bey GOtt in sehr hohem Werth 596. so sehr bey dem Teuffel verhasset ist. 601. denen Menschen sehr nutzlich. 597
Deusdedit ein Schuster gegen den Armen sehr freygebig. 528
Diebstahl von GOtt hart gestraffet. 381. seq. wie auch ungerechte Wucherer. 393. auch welche fremdes Gut nicht zuruck stellen. 384. seq. voraus die den Zehend nicht geben. 382. oder der Kirchen ihre Güter entziehen. 386. Bekehrung eines ungerechten Wucherers. 393. aus ungerechtem Gut fliesset Blut.
S. Dominicus aufmerksam im Gebett. 440. treibt 15000. Teuffel aus. 498
Dominicus Catolusus verlasset nicht seine mit abscheulicher Kranckheit behaftete Ehe-Frau. 248
S. Dorothea schicket aus dem Himmel Aepffel und Rosen. 782
Der Heil. Dunstanus Bischof in Engelland wird von denen Englen in Himmel getragen. 273
Durstige tränckeu, sihe Allmosen geben.

E.

Der H. Editæ Daumen ist unverwesen wegen oft gemachten H. Creutz. 44
S. Edmundus absonderlicher Verehrer Mariä. 494
Ehebruch, sihe Unkeuschheit.
Ehrabschneiden von GOtt hart gestraft.

Fromme Eltern erziehen ihre Kinder fromm. 312. seq. Kinder-Zucht unterlassen bringet in das ewige Verderben. 315. Kinder-Zucht muß bescheiden seyn. 317. Die Kinder richten sich nach dem Exempel der Eltern. 319. Liebe der Kinder gegen den Eltern. 308. Beyspihl deren, so ihre Eltern geehret. 306. auch ernähret. 308. Entunehret, aber mit ihrem grösten Schaden. 310.
S. Emerentiana allein durch den Blut-Tauf geheiliget. 147
Die Engel tragen den Heil. Dunstanum in den Himmel. 237. ackeren für den Heil. Bauren Isidorum. 419. Erhalten die Heil. Itam beym Leben. 114. begraben den Pabst Clemens. 564
S. Ephrem bekehret eine grosse Sünderin. 482. & 748
Evagrius sehr barmherzig gegen den Armen. 526
Eudoxia die Kayserin gestraft wegen Unterdruckung einer armen Wittib. 666
Eusebius Herzog in Sardinien erfahret Hülf von denen armen Seelen. 137
Eusebius der Einsidel büsset auf das schärffeste seine läßliche Sünd ab. 579
S. Eustachius wird bekehret: Warum? 523
Eydschwur, sihe Schwur.

F.

Ins Fegfeuer kommt man wegen geringsten Fehleren. 127. wie scharf die Peynen des Fegfeuers. 193. etliche Mittel aus dem Fegfeuer erlediget zu werden. 129. 475. 538. Arme Seelen helffen ihren Gutthätern. 137
Seinem Feind verzeyhen, ist GOtt sehr angenehm, und uns ersprießlich. 474 nicht verzeyhen höchst schädlich. 468. Eine Mutter verzeyhet Christ-ritterlich ihrem Feind. 134
Feyerabend heiligen ist GOtt sehr wohlgefällig. 303
Feyertäg entheiliget 294. an selben arbeiten, wie schädlich. 297. Feyertäg entunehren ist ein Werck des Teuffels. 298
Fluchen, sihe Gotteslästern.
S. Francisc. Borg. ist sehr demüthig. 595. bekehret sich wegen Isabella Tod. 721. aus Demuth gibt dem bösen Geist den Vorzug. 601
S. Franc. de Paula presset aus ungerechtem Geld Blut heraus. 395
S. Franc. Salesius bettet täglich den Rosenkrantz. 500
S. Franc. Seraphicus hasset über die massen das freventliche Urtheil. 409. erhaltet wunderbarlich Brod. 565. weinet allzeit in Betrachtung der Höll. 776. ist sehr demüthig. 599. stirbt gantz freudig. 715. durch Betrachtung des Himmels in seiner Kranckheit getröstet. 782

G.

Galleatinus, sihe Hippolitus.
Gebett in einer Todsünd gefallet GOtt nicht. 436. das Gebett dem Teuffel höchst zuwider. 445. Gebett ohne alle Ausschweiffung verrichten, ist gar schwer und rar. 447

Beyspiel deren, so Gefangene erlediget. 554
Der Heil. Geist verlasset sichtbarlich Constantinopel. 116. wie auch das Hertz eines Christen. 118. erscheinet unter der Heil. Meß. 117
Geitzhälß sterben armseelig 603. Geitz auch bey denen Heyden verhaßt. 604
Gelübd nicht halten von GOtt gestraft. 288
Gerechtigkeit befördert. 669. von GOtt belohnet. 671. Ungerechtigkeit aber von GOtt gestraft. ibid.
Das letzte Gericht wie erschröcklich und streng. 111. wie auch das Particular- oder sonderbare Gericht. 114. machet zittern auch grosse Heilige ibid. & 753. erschröcket, auch nur im Schlaf vorgebildet. 744. etliche werden von anderen fürs letzte Gericht citiret und geforderet. 755
Die Heil. Gertraud sehr eyfrig im Betten. 447
Böse Gewohnheit lasset sich zwar aber sehr hart ablegen. 240. 285
In Glaubens-Sachen vil nachsinnen ist gefährlich. 34
S. Goswinus barmhertzig gegen den Armen. 519
Gottslästern wird von dem Kayser Ruprecht nachgelassen. 276. von GOtt scharf gestraft. 277. die Heilige GOttes, oder anderen heilige Sachen entunehren, ziehet nach sich eine harte Straf. 279
GOttes Willen allzeit sich ergeben, ist GOtt sehr angenehm. 460. GOttes Gegenwart ein Mitel wider Versuchungen. 482
S. Joannes Gualbertus verzeyhet heldenmüthig seinem Feind. 474. ist freygebig gegen den Armen. 519
Guericus ein Jüngling in Betrachtung des Tods lasset die von sich wegen seiner Gelehrtheit gefaßte Einbildungen fahren, und gehet in den Orden des Heil. Dominici. 722

H.

Hatto der Bischof wegen Unbarmhertzigkeit gegen den Armen wird von denen Mäusen gefressen. 536
Die Heil. Hedwig sehr emsig in Meß hören. 420
Heilige GOttes ꝛc. entunehren, sihe Gottslästeren.
Henricus der Teutsche König traget den Heil. Romualdum zum Grab. 568
Henricus VIII. König in Engelland ein geschworner Priester-Feind stirbt armseelig. 240. ziehet alle geistliche Güter an sich. 392
Heraclius Kayser kan in prächtigen Kleidern das Creutz Christi nicht ertragen. 365
Hexen ꝛc. sihe Zauberer.
Nach dem Himmel niemahl ein Verlangen tragen, ist strafmäßig. 445
Gedächtnuß des Himmels mindert alle Beschwernussen. 650. & 788
Himmlische Freuden unbeschreiblich groß, ewig ꝛc. 778
Betrachtung des Himmels, was es nutze. 788

Hippolitus Galeatinus bekehret mit einem Todten-Kopf ein hoffärtiges Weib. 723
Hoffart von GOtt gestraft. 583. seq. stürtzt in Verzweiflung. 586. ins Verderben. 190. der Teuffel, von einem hoffärtigen Priester beschworen, will nicht weichen. 602
Das Höllische Feuer wie heiß, erkläret der Teuffel selbst. 759. 770. 774. in der Höll wird man an allen 4. Sinnen erschröcklich gepeyniget. 767. seq. der höllische Gestanck unbeschreiblich groß. 768. Betrachtung der Höllen ist wider alle Laster. ibid. Ob vil Menschen verdammet werden. 774 welches das beste Mittel der Höll zu entgehen. 776
Hubertus wird wunderlich seines letzten Zihl und Ends erinnert. 2
Hungerige speisen, sihe Allmosen geben.

J.

Nahmen JEsus ein bewährtes Mittel wider den bösen Feind 57. seq. wird von denen Heiligen voraus im Tod-Beth ausgesprochen. 58
S. Ignatii Lieb gegen denen Krancken. 558
S. Joannes der Allmosengeber ein besonderer Liebhaber der Armen. 514. 518
S. Joannes de Deo unaussprechliche Lieb gegen den Armen. 515. und Krancken. 556
Joannes Gualbertus, sihe Gualbertus.
S. Ina Königin in Engelland bekehret ihren lasterhaften Gemahl. 374
Irena verlaugnet den Christlichen Glauben, nimmt an die Türckische Sect, stirbt aber deßwegen eines unglückseeligen Tods. 30
S. Isidorum den Bauren lösen zwey Engel ab in dem Ackeren. 419
S. Itta von denen Englen wunderbarlich beym Leben erhalten. 414
S. Julianus Bischof sehr freygebig gegen die Arme. 519
Julianus der abtrinnige wegen dem Gottslästern gestraft. 277
Jüngling lasterhaft nach dreymahlig Göttlicher Erscheinung bekehrt, stirbt glückseelig. 118
S. Ivo ein Patron und Advocat der Armen. 533
S. Justina durch das heilige Creutz-Zeichen überwindet Zaubereyen. 45

K.

Kinder-Lehr, sihe Christen-Lehr.
Kinder-Zucht, sihe Eltern.
Der Kirchfahrter schlimmes Leben straffet GOtt. 260
Ausbündige Lieb gegen den Krancken. 558. auch die Engel dienen denen Krancken. ibid. GOtt straffet die, so denen Krancken nicht beyspringen. 563

L.

Läßlen, sihe Zauberer.
Leo Majoranus wegen Barmherzigkeit gegen den Armen, wird Kayser. 583

S. Lud-

S. Ludgardis erlediget durch das Gebett Seelen aus dem Fegfeuer. 131.
bettet sehr eyffrig. 442
S. Ludgerus Bischof zu Münster sehr eyffrig im Gebett. ibid.
S. Ludovici Königs in Franckreich steiffer Glauben. 33. Fleiß in Meßhören. 184. heiliges Testament oder Lehrstuck, seinem Sohn hinterlassen. 322. scharffes Verfahren wider die Todschläger. ibid. Lieb gegen den Armen. 516. und Todten. 568
Ludovicus Herzog in Bayern begehet im Zorn 6. Todschläg. 538
Ludwig der eilfte König in Franckreich kan weder durch das Gebett des heiligen Francisci von Paula, noch weniger seiner Unterthanen die Verlängerung seines Lebens erhalten. 408
Lugen und Lugner abgestraffet und sehr verhaßt bey den Heyden 400. bey GOtt 401. bey denen Menschen. 403
Lutherus will, aber kan kein Wunder würcken. 29
Ludwina erhaltet wunderlich ihre Jungfrauschaft. 377

M.

Der Heil. Macarius fragt einen Todten-Kopf, ob auch Christen in der Höll seyen. 37
S. Malachias Bischof in Irrland schätzet hoch den Gebrauch der letzten Oelung. 230
S. Margarita von Castel gegen dem Christ-Kindlein sehr andächtig. 63
Mit Maria der schmertzhaften Mutter GOttes ein Mitleyden tragen, ist sehr verdienstlich. 98. Mariam beständig verehren errettet von der Höll 437. 491. Mariä ist sehr angenehm das Ave Maria. 492. wie auch der H. Rosenkrantz. 498
S. Martianus der Einsidel fliehet alle Gelegenheit zu sündigen. 377
Der H. Bischof Martinus sitzte niemahls in der Kirchen. 420
Maurilius Bischof schätzet sehr hoch die Firmung. 147
Mauritius Orientalischer König wegen seines grossen Geitzes von GOtt gestraft, kommt um sein Reich und Leben. 609
Maximilia I. Kayfers Andacht gegen dem hochwürdigen Gut. 164. wird dardurch wunderbarlich aus Tods-Gefahr errettet. ibid. liesse vor sich die Priester allzeit sitzen. 235. führete allzeit seine Todten-Bahr mit sich. 719
Maximilianus I. Churfürst in Bayrn dienet dem Priester zu Altar. 190
Meß-hören erledget von den Versuchungen. 183. auch wunderbarlich aus Tods-Gefahren. ibid. bringet zuwegen einen herrlichen Sig. ibid. wie auch Glück und Seegen im Haußweesen. 184. die unter der H. Meß schwätzende werden vom Teuffel beschämet. 186. die Engel dienen zu Altar. 190 wie auch Heil. Männer und Grosse diser Welt. ibid.

Meß-Opffer erlöset die Seelen aus dem Fegfeuer. 129. bringet GOtt die gröste Ehr. 178. GOtt höchst gefällig. 419. selbes an Feyer-Tägen unterlassen wird gestraft. 418

N.

Nackende bekleyden, sihe Allmosen geben.
Der Neyd stiftet grosse Ubel an. 616. seq.
S. Nicephorus wird anstatt seines Feinds ein Martyr. 469
S. Nicolaus von Tolentin, ein grosser Fürsprechen der Seelen im Fegfeur. 129
Warum er Nicolaus heisse. 151. stirbt freudig. 715
S. Nothburga feyret so gar die Heil. Feyr-Abend mit GOttes grösstem Wohlgefallen.

O.

Die letzte Oelung nicht wollen empfangen, sehr schädlich. 231. selbe empfangen, gedeyet oft auch zur Leibs-Gesundheit. ibid.
Oesterliche Beicht ꝛc. unterlassen, hart gestraft. 428
Die Opffer der Catholischen werden ausgelacht, aber mit grösstem Schaden des Lachenden. 294
Origenes aus Hoffart fallet in Ketzerey. 590
S. Oswald König in Engelland gegen den Armen sehr freygebig. 527

P.

S. Paulinus Bischof zu Nola, einen Gefangenen zu erlösen, verkauft sich selbst. 554
S. Paulus der Einsidel von wilden Löwen begraben. 569
S. Pertulphus barmherzig gegen den Armen. 539
S. Petrus Martyr wird von Christo gelehrt, Schmach und Unbilden zu leyden. 80
S. Petrus Nolascus ein absonderlicher Nothhelffer der Gefangenen. 554
S. Philippus Nerius sehr demüthig. 594
Philippus II. König in Spanien, straffet zwey unter der Meß schwätzende Hof-Herren. 185. gibt seinem Sohn in Tod-Beth schöne Lehren. 322
ware sehr sanftmüthig. 641
Der Heil. Abbt Pior lehret, wie man nicht sollte Ehr abschneiden. 341
Kayserin Placilla sehr liebreich gegen den Krancken. 558
Portiuncula Ablaß von Christo selbst ertheilt. 222
Mit ungereimten Possen die Zeit verzehren ist sehr strafmäßig. 647
Predig, sihe Wort GOttes.
Priester allzeit hoch geschätzt. 235. 420

R.

Ratbodus König in Frießland, wegen nicht angenommenem Tauf wird verdammet. 35
Rathen zur Sünd, trift oft den Rathgeber selbst. 677

S. Raymundus de Penniafort will nicht mehr des sich niemahls besserenden Königs Beicht-Vatter seyn. 693
Vollkommene Reu und Leyd erretiet von der Höll. 194. und von zeitlichen Straffen.
Der Heil. Remigius sehr sanftmüthig. 641
Richardus liebet sehr die Arme und Armuth. 511
Richardus Hautonicus verschiebet die Buß, stirbt armseelig. 429
Robertus König in Engelland, von seiner Königin dem Tod entrissen. 247
Robertus König in Franckreich, ein besonderer Liebhaber der Armen. 513
S. Rochus ein absonderlicher Patron zur Pest-Zeit. 262
Rosenkrantz, sihe Maria.
Rudolphus von Habspurg zum Kayser erwählt, und warum? 165
Kayser Ruprecht will denen Gottslästeren nicht verzeyhen. 276

S.

Sacrament des Altars, sihe Communion.
Sapritius, weil er seinem Feind nicht verzeyhet, verliehret den Glauben und Martyr-Palm. 469
Falscher Schwur von GOtt hart gestraft. 283. 705
Arme Seelen, sihe Fegfeuer.
S. Serapion unvergleichlich freygebig gegen den Armen. 511
Der H. Römer Servulus dienet GOtt eyfrigist, auch in seinen beständigen Armseeligkeiten. 5
S. Severinus kommt ins Fegfeuer, wegen nicht zu rechter Zeit gebettenem Brevier. 127
S. Sigismundus begehet im Zorn eine Mordthat. 637
Kayser Sigismundus gibt einem Schmeichler eine Maulschelle. 689
Socrates ein Heyd, gedultig gegen seinem bösen Weib. 248
Sonntäg, sihe Feyrtäg.
S. Stanislaus Kostka fallet in Ohnmacht wegen anderer Zotten ꝛc. 313
Der H. Stanislaus Bischof erhaltet durch Erweckung eines Todten bey Gericht die seiner Kirchen abgetrungene Güter. 132
Stehlen, sihe Diebstahl.
Stypon ein Priester, stirbt glückseelig. 410
Läßliche Sünden, von heiligen Leuthen geflohen. 579. streng gebüsset. 581 hart von GOtt abgestraffet. ibid. vermessentlich auf GOttes Barmhertzigkeit sündigen, ziehet den Untergang nach sich. 653. alle Sünden können nachgelassen werden. 657. fremde Sünden loben bringt in Verzweiflung. 687. zu fremder Sünd stillschweigen, verdammet auch den Beicht-Vatter. 691. fremde Sünden übersehen wird hart gestraft. 699

T.

Der Tauf waschet auch die Mackel des Leibs ab. 155. Blut-Tauf reiniget von der Erb-Sünd. 147
Tertullianus aus Hoffart fallet in Ketzerey. 590
Thais durch geistliche List des Heil. Paphnutii wird von dem Laster der Unzucht abgehalten und bekehrt. 483
Die Teuffel finden sich absonderlich bey den Sterbenden ein. 566. wie abscheulich sie seyen. 765
Theobaldus ein Graf sehr freygebig gegen den Armen. 543
Theodoricus Römischer König handhabet die Gerechtigkeit. 667
Theodoricus der Gothen König, wegen ermordeten Symmacho sehr geängstiget. 328
S. Theodorus vertreibet mit dem Weyh-Wasser allerhand Ubel. 273
Wie sehr Kayser Theodosius eine Lug gestraffet habe. 403
Theodosii des Kaysers Zorn. 637
Abbt Theodosius überwindet den Teuffel. 478
Theophilus wegen Betrachtung des Himmels wird bekehret, und ein Martyrer. 781
Theophilus der Kayser befördert die Gerechtigkeit. 669
Graf Tilli schreibt seine Victorien und Sieg der Keuschheit zu. 376
Thomas Morus heiliget die Feyrtäg; und wie? 296. ehret sehr hoch seine Elteren. 305. stehet aus Lieb des Himmels die Gefängnuß aus. 789. ja den Tod selbsten. 681
Der Tod trostreich denen Heiligen und Frommen. 713. in den Tod verachtet man alle Ehren ꝛc. 720. Gedächtnuß des Tods sehr ersprießlich. 724
dem Tod bemühet man sich umsonst zu entfliehen. 710
Todte begraben gar löblich, von König und Kayseren verrichtet. 567. ja so gar von denen Engeln selbst geübet. 569. solches lehren auch die wilde Thier. ibid. in geweyhtem Erdreich begraben werden, ist denen Verstorbenen erwünschlich. 570
Todschläger in dem Gewissen niemahls ruhig. 327. Beyspiel eines ungerechten Todschlags. 334
In einer Todsünd betten gefallet GOtt nicht. 436
Trägheit in geistlichen Sachen stürtzt ins Verderben. 655

V.

Verdammte, sihe Höll.
Vermessentlich auf GOttes Barmhertzigkeit sündigen, sihe Sündigen.
Der H. Udalricus muß wegen seines Vetters einige Zeit im Fegfeur leyden. 128
Versuchung machet grosse Heilige. 478
Dem Feind verzeyhen, sihe Feind.

II. Register der merckwürdigen Exempeln oder Geschichten.

S. Viucentius Ferrerius tödtet das Ungeziffer durch das Weyh-Wasser. 274
vertreibt ein grosses Ungewitter. ibid.
Ein trauriges Beyspihl der Unbußfertigkeit. 662
Ein Muster der grösten Undanckbarkeit. 390
Ungerechtes Gut, sihe Diebstahl.
Straffen deren, so Unkeuschheit treiben mit sich selbsten. 351. mit anderen. 334. seq. und zwar durch einen Ehebruch. 354. Unkeuschheit mißfallet absonderlich denen Englen. 359. ja sogar denen Teuflen. 361. stürtzet auch heilige Leuth. 373. seq.
Freventliches Urtheil bey denen heiligen Leuthen verhasset. 409. von GOtt gestraft. 410. betrügt sich gar oft. ibid. Lohn deren, so nicht freventlich urtheilen. 412. Argwohn ziehet nach sich groß Ubel. 414. & 368

W.

Wahlfahrten, sihe Kirchfahrten.
Wenceslaus König in Böhmen sehr gäh-zornig 633
Gute Werck verdienen den Himmel. 592. werden von denen frommen Seelen in geheim verrichtet. 594. begleiten uns in die Ewigkeit. 507
Weyh-Wasser, denen armen Seelen ersprießlich. 134. verjagt den Teufel. 273. befreyet auch von zeitlichen Ublen, und allerhand Kranckheiten. ibid. Wittekindus wunderbarlich bekehret. 717
Wittwen und Waisen unterdrucken von GOtt greulich gestraft. 665. die Rechts-Händel der Wittwen und Waisen auch von denen Heyden geschlichtet. 667
Die Höll bemühet sich das Wort GOttes zu zerstöhren. 9. ein Türck beweinet der Christen Hinläßigkeit in Anhörung des Wort GOttes. 11. der Teuffel prediget selbst; und warum? 13. Frucht der Predigen seynd Bekehrungen grosser Sünder. 14. 15.
Wucher, sihe Diebstahl.
Allerley Wunderwerck von unterschidlichen Heiligen. 27. Lutherus und seine Prädicanten können keine Wunderwerck zusammen bringen. 28
Uble Wünsch schlagen oft übel aus. 251. & 343.

Z.

Zauberer von dem Teuffel grausam erwürget. 263. Zaubereyen ꝛc. treiben wie gefährlich: ibid. sehr betrüglich. 165. der Teuffel vertrittet in solchem Gespihl gemeiniglich die Haupt-Persohn. 269. verlasset auch seine abergläubige Pfleg-Kinder in der grösten Noth. 270
Den Zehend nicht geben, sihe Diebstahl.
Falsche Zeugen, sihe falscher Schwur.
Der Zorn ein Ursprung grosser Ublen. 317. 633. 635. seq. auch bey sonst heiligen Persohnen. ibid. ist ein Gespunst des Teuffels. 633

ENDE.

II. Register der merckwürdigen Exempeln oder Geschichten.

S. Viucentius Ferrerius tödtet das Ungeziffer durch das Weyh-Wasser. 274
vertreibt ein grosses Ungewitter. ibid.
Ein trauriges Beyspihl der Unbußfertigkeit. 662
Ein Muster der grösten Undanckbarkeit. 390
Ungerechtes Gut, sihe Diebstahl.
Straffen deren, so Unkeuschheit treiben mit sich selbsten. 351. mit anderen. 334. seq. und zwar durch einen Ehebruch. 354. Unkeuschheit mißfallet absonderlich denen Englen. 359. ja sogar denen Teuflen. 361. stürtzet auch heilige Leuth. 373. seq.
Freventliches Urtheil bey denen heiligen Leuthen verhasset. 409. von GOtt gestraft. 410. betrügt sich gar oft. ibid. Lohn deren, so nicht frevently urtheilen. 412. Argwohn ziehet nach sich groß Ubel. 414. & 368

W.

Wahlfahrten, sihe Kirchfahrten.
Wenceslaus König in Böhmen sehr gäh-zornig 633
Gute Werck verdienen den Himmel. 592. werden von denen frommen Seelen in geheim verrichtet. 594. begleiten uns in die Ewigkeit. 507
Weyh-Wasser, denen armen Seelen ersprießlich. 134. verjagt den Teufel. 273. befreyet auch von zeitlichen Ublen, und allerhand Kranckheiten. ibid. Wittekindus wunderbarlich bekehret. 717
Wittwen und Waisen unterdrucken von GOtt greulich gestraft. 665. die Rechts-Händel der Wittwen und Waisen auch von denen Heyden geschlichtet. 667
Die Höll bemühet sich das Wort GOttes zu zerstöhren. 9. ein Türck beweinet der Christen Hinläßigkeit in Anhörung des Wort GOttes. 11. der Teuffel prediget selbst; und warum? 13. Frucht der Predigen seynd Bekehrungen grosser Sünder. 14. 15.
Wucher, sihe Diebstahl.
Allerley Wunderwerck von unterschidlichen Heiligen. 27. Lutherus und seine Prädicanten können keine Wunderwerck zusammen bringen. 28
Uble Wünsch schlagen oft übel aus. 251. & 343.

Z.

Zauberer von dem Teuffel grausam erwürget. 263. Zaubereyen ꝛc. treiben wie gefährlich: ibid. sehr betrüglich. 165. der Teuffel vertrittet in solchem Gespihl gemeiniglich die Haupt-Persohn. 269. verlasset auch seine abergläubige Pfleg-Kinder in der grösten Noth. 270
Den Zehend nicht geben, sihe Diebstahl.
Falsche Zeugen, sihe falscher Schwur.
Der Zorn ein Ursprung grosser Ublen. 317. 633. 635. seq. auch bey sonst heiligen Persohnen. ibid. ist ein Gespunst des Teuffels. 633

ENDE.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Prugger, Martin

Lehr- und Exempel-Buch Worinn nicht allein (zwar einfältig, jedoch klar und gründlich) vorgetragen der völlige Catechismus, oder die Christ-Catholische Lehr; sondern auch mit allerhand schönen Exempeln, Gleichnussen und Sprüchen aus heiliger Schrift und HH. Vättern erkläret, bekräftiget und ausgeziert zu finden ist : Dergestalten, Daß es gar fü

Augsburg 1768

Regensburg, Staatliche Bibliothek -- 999/4Cas.43
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11060462-6
VD18 12705756-001